# SIGNALE

für die

# musikalische Welt.

15, 80 70.

Herausgegeben

von

**Bartholf Senff.**



Zweiundzwanzigster Jahrgang.

**LEIPZIG,**
Verlag von Bartholf Senff.
1864.

# Inhalt.

**No. 29.** Aus dem Tagebuche eines musikalischen Touristen. 4. Bombay. An A. Suttner. Von C. Wehle. — Variationen über ein Thema von Robert Schumann für Pianoforte zu vier Händen componirt von Johannes Brahms, Op. 23. — Dur und Moll. — Foyer. — Signalkasten.

**No. 30.** Aus dem Tagebuche eines musikalischen Touristen. 5. Bombay. An A. Suttner. Von C. Wehle. — Carl Philipp Emanuel Bach's Claviersonaten, Rondo's und freie Phantasien. — Dur und Moll. — Foyer. — Signalkasten.

**No. 31.** Musikalische Skizzen aus Paris. Von A. Suttner. — Meyerbeer-Stipendium. — Dur und Moll.

**No. 32.** Nachgelassene Compositionen von Norbert Burgmüller. Clavierconcert, Op. 1. Erste Symphonie, Op. 2. Zweite Symphonie, Op. 11. Ouverture, Op. 5. Von M. Hauptmann. — Russische Musikgesellschaft in St. Petersburg. — Dur und Moll. — Signalkasten.

**No. 33.** Musikalische Skizzen aus Paris. (Von Paris nach Creuznach). Von A. Suttner. — Wiener musikalische Skizzen. — Signale aus Wiesbaden. 4. — Dur und Moll. — Foyer.

**No. 34.** Aus dem Tagebuche eines musikalischen Touristen. 6. Bombay. An A. Suttner. Von C. Wehle. — Wiener musikalische Skizzen. — Allgemeine Musiklehre für Lehranstalten und zum Selbstunterricht bearbeitet von August Reißmann. — Dur und Moll. — Foyer. — Signalkasten.

**No. 35.** Aus dem Tagebuche eines musikalischen Touristen. 7. Madras. An A. Suttner. Von C. Wehle. — Jugend-Brevier von C. Eschmann. — Dur und Moll. — Foyer. — Signalkasten.

**No. 36.** Aus dem Tagebuche eines musikalischen Touristen. 8. Calcutta. An A. Suttner. Von C. Wehle. — Dur und Moll. — Foyer. — Signalkasten.

**No. 37.** Musikalische Skizzen aus Paris. Von A. Suttner. — Signale aus Wiesbaden. 5. — Kleines Handlexikon der Tonkunst für alle Diejenigen, welche sich mit der Musik gründlich beschäftigen wollen, insbesondere für Deutschlands Lehrer-Seminarien, Organisten, Cantoren &c. von A. W. Gottschalch. 1. Bändchen. — Dur und Moll. — Signalkasten.

**No. 38.** Ueber deutsche Bühnenreform. Von Otto Banck. — Wiener musikalische Skizzen. — Oper in Leipzig. Von E. Bernsdorf. — Zwanzig Motetten für jede Zeit. Für drei Männerstimmen von Ed. Grell. — Dur und Moll. — Foyer. — Signalkasten. — Opernrepertoire aller Hauptstädte.

**No. 39.** Ueber deutsche Bühnenreform. II. Von Otto Banck. — Oper in Leipzig. Von E. Bernsdorf. — Deutsches Kriegslied von E. Geibel, für Männerchor mit Orchester ad libitum componirt von Emil Naumann. — Dur und Moll. — Foyer. — Signalkasten. — Opernrepertoire aller Hauptstädte.

**No. 40.** Musikalische Skizzen aus Paris. Von A. Suttner. — Mary Krebs in London. Von A. R. — Wiener musikalische Skizzen. — Oper in Leipzig. Von E. Bernsdorf. — Salve Regina pour deux voix de Soprano de Giovanni Battista Pergolesi. Partition de Piano d'après le manuscrit par Charles Banck. Von Friedrich Szarvady. — Dur und Moll. — Signalkasten. — Opernrepertoire aller Hauptstädte.

**No. 41.** Aus dem Tagebuche eines musikalischen Touristen. 9. An A. Suttner. Von C. Wehle. — Musikalische Skizzen aus Paris. Von A. Suttner. — Erstes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Von E. Bernsdorf. — Barcarolle pour le Piano composée par Vincent Adler, Op. 26. — Dur und Moll. — Foyer. — Signalkasten. — Opernrepertoire aller Hauptstädte.

**No. 42.** Roland in Roncesvalles. Oper in vier Akten. Worte und Musik von Mermet. Zum ersten Male aufgeführt in der großen Oper zu Paris. Von Friedrich Szarvady. — Wiener musikalische Skizzen. — Zweites Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Von E. Bernsdorf. — Die Nixe. Gedicht von Lermontoff, aus dem Russischen übersetzt von Robert Sprato, für Frauenchor und Alt-Solo mit Begleitung des Orchesters oder Pianoforte componirt von Anton Rubinstein, Op. 63. — Dur und Moll. — Foyer. — Signalkasten. — Opernrepertoire aller Hauptstädte.

---

# Alphabetisches Register

## derjenigen im Druck erschienenen musikalischen Werke,

über welche sich Kritiken in diesem Jahrgange befinden.

---

Kneschke, Dr. Emil. Zur Geschichte des Theaters und der Musik in Leipzig. — Verlag von Friedrich Fleischer in Leipzig. . . . . . . . No. 22.

Köhler, Louis. Op. 128. Neue Geläufigkeits-Schule zur Uebung im brillanten Passagenspiel für den Clavierunterricht. Zwei Hefte. — Verlag von Bartholf Senff in Leipzig. . . . . . . . . . . . . . . . . No. 17.

Kolar, Auguste. Op. 2. Scherzo fantastique pour Piano. — Verlag von Bartholf Senff in Leipzig. . . . . . . . . . . . . . . . No. 2.

Laskowski, Jean. Oeuvres choisies de Piano. — Verlag von J. Rieter-Biedermann in Leipzig. . . . . . . . . . . . . . . . No. 7.

Markull, F. W. Op. 85. Brautlied für Pianoforte. — Verlag von Rieter-Biedermann in Leipzig. . . . . . . . . . . . . . . . No. 20.

Moscheles, J. Op. 137. Melodisch-contrapunctische Studien. Eine Auswahl von zehn Präludien aus J. S. Bachs wohltemperirtem Clavier mit einer hinzu componirten obligaten Violoncell-Stimme, oder mit einem hinzu componirten concertirenden zweiten Clavier. — Verlag von Fr. Kistner in Leipzig. No. 2.

Naumann, Emil. Deutsches Kriegslied von E. Geibel, für Männerchor mit Orchester ad libitum. — Verlag von C. F. Peters, Bureau de Musique in Berlin. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . No. 39.

Papendieck, H. Op. 7. Douze Etudes mélodiques pour Piano. — Verlag von Fr. Hofmeister in Leipzig. . . . . . . . . . . . . No. 3.

Pergolesi, Giovanni Battista. Salve Regina pour deux voix de Soprano. Partition de Piano d'après le manuscrit par Charles Banck. — Verlag von B. Schott's Söhne in Mainz. . . . . . . . No 40.

Reinecke, Carl. Op. 72. Concert für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters. Verlag von Breitkopf und Härtel in Leipzig. . . . . No. 1.

Reißmann, August. Allgemeine Musiklehre für Lehranstalten und zum Selbstunterricht bearbeitet. — Verlag von Ferdinand Schneider in Berlin. No. 34.

Rubinstein, Anton. Op. 63. Die Nixe. Gedicht von Lermontoff, aus dem Russischen übersetzt von Robert Sprato, für Frauenchor und Alt-Solo mit Begleitung des Orchesters oder Pianoforte. Partitur. Orchesterstimmen. Singstimmen. Clavierauszug. — Verlag von Bartholf Senff in Leipzig. No. 42.

— — Op. 66. Quatour pour Piano, Violon, Alto et Violoncelle. — Verlag von Bartholf Senff in Leipzig. . . . . . . . . . . . . . No. 50.

Schletterer, H. M. Das deutsche Singspiel von seinen ersten Anfängen bis auf die neueste Zeit dargestellt. — Verlag von J. A. Schlosser in Augsburg. No. 8.

Seeling, Hans. Op. 13. Memoiren eines Künstlers. Tondichtungen für Pianoforte. Zwei Hefte. — Verlag von Bartholf Senff in Leipzig. . No. 23.

Spindler, Fr. Op. 136. Sechs Sonatinen für Pianoforte zu vier Händen. — Verlag von J. Rieter-Biedermann in Leipzig. . . . . . No. 10.

Stiehl, Henri. Op. 46. Ouverture triomphale à grand Orchestre. — Verlag von Friedrich Kistner in Leipzig. . . . . . . . . . . . . No. 28.

Thieme, Oskar. Die Mechanik des Clavierspielens. Ein Beitrag zur Clavierschule. Verlag von Ad. Brauer in Dresden. . . . . . . . . No. 16.

Weil, Oskar. Claviercompositionen. Op. 3. Danses sérieuses. Op. 4. Phantasiestücke. Op. 6. Fliegende Blätter. Leichte Stücke. — Verlag von Breitkopf und Härtel in Leipzig. . . . . . . . . . . . No. 13.

Außerdem befindet sich im Feuilleton fast jeder Nummer unter „Dur und Moll" eine Anzahl kürzerer Besprechungen über neu erschienene Werke der musikalischen Literatur.

---

№. 1. Leipzig, Januar. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Der große Kongreß zu Stande gebracht!

London, 16. Dec. 1863.

Mit dieser inhaltsschweren Nachricht übergeben wir dem überraschten Leser die nachfolgenden Zeilen als erste Gabe im neuen Jahr.

Es war ein verhängnißvoller Tag, dieser 12. December — eine große Frage wurde in Her Majesty's Theater erledigt!

Eine kräftige Hand, gewohnt, daß man ihr blindlings folge, wußte alle Nationalitäten zu einem Ganzen zu vereinigen.

„Jullien heißt der große Meister,
Der dies Werk zu Stand gebracht;
Kühn vereint er alle Geister, —
Sagt — wer hätte das gedacht?!"

Er, wer kennt ihn nicht (hört!), verstand es, durch sein großes Werk „the great Congress Quadrille" für volles Orchester und drei Militairbanden, Grenadier-, Goldstreams- und schottische Füselier-Garden, alle streitenden Parteien unter einen Hut zu bringen. Alle reichten sich begeistert die Hände mit der Versicherung, nimmer von einander zu lassen, ewig zusammenzuhalten — ewig! Und über ihnen schwebte — den grünen Palmzweig in der Hand — der Engel des Friedens, das große Werk segnend und in sanften Tönen, kaum vernehmbar, erklang dazu die Melodie des Liedes: „O daß es doch immer so bliebe!"

Das Programm der Geschäftsordnung theilte der Gewaltige in fünf Paragraphe nebst einem Anhang, denn — wo keine Ordnung ist, da kann nichts gedeihen. Jedem war sein Sitz angewiesen und die Zeit, wann er zu reden und zu schweigen hatte.

Sprachen mehrere zusammen, durfte es nur dann geschehen, wenn die Harmonie des Ganzen dadurch nicht gefährdet wurde. Rangstreitigkeiten waren absolut nicht gestattet und wer sich erdreistet hätte, anderer Meinung als der ihm vorgeschriebenen zu sein, oder gar sich in die Reden Anderer hineinzumischen, konnte sich der peinlichsten Folgen versichert halten.

Rußland ist ein großes Reich! und so hatte es auch das erste Wort. „Cracovienne“, „Kosackentanz“ und die „russische Hymne“ versinnlichten dessen Gutachten über die gegebenen Vorschläge.

Im Paragraph II. gingen Preußen und Dänemark, trotz der Schleswig-Holsteinschen Frage, Hand in Hand. Dem Liede „Brave Söhne Dänemarks“ folgte in stolzem Selbstgefühl, von den drei Banden vorgetragen, „Ich bin ein Preuße.“

Der Paragraph III. lieferte ein Beispiel seltener Eintracht und die Zusammenstellung der „Marseillaise“ und „Partant pour la Syrie“ gab Zeugniß von den liberalen Gesinnungen des obersten Leiters. Oestreichs „Gott erhalte“ und das englische „Rule Britannia“ waren ebenfalls beigefügt, sich gegenseitig mit wachsamem Auge scharf beobachtend.

Erst den Paragraph IV. nahm Frankreich in bescheidener Weise für sich selbst in Anspruch. „La Monaco“ und „les Hussars“ machten die Pulse heftiger schlagen; — wo Husaren sind, muß auch getanzt werden, daher folgte in ganz natürlicher Reihenfolge die alte französische Melodie „Voulez-vous danser, Mesdemoiselles?“ (oder war es eine feine Anspielung, daß im Nothfalle der „Tanz“ beginnen werde?)

Mit dem Paragraph V. fängt die Sache an, sehr ernsthaft zu werden — des Pudels Kern — die Polenfrage — kam aufs Tapet. Die Melodie „Noch ist Polen nicht verloren“ tauchte wie ein böses Gespenst auf und fuhr den Erschreckten in die fröstelnden Glieder. Die hier in unbegreiflicher Weise eingeflochtenen überseeischen Melodien „Dixie's land“ und „Yankee Doodle“ schienen in menschenfreundlichster Absicht schnell die Aufmerksamkeit von diesem kitzlichen Punkt ablenken zu wollen.

Coda und Finale machten die Luft und das Trommelfell von Instrumenten und Menschen mit dem englischen „When Vulcan forged the bolts of Jove“ erzittern, dem sich noch „Rule Britannia“ in gewichtiger Weise anschloß, als wollte es sagen: „Mir gehört das letzte Wort.“

Eine schwierige Aufgabe war es, die verschiedenen Nationalmelodien den entsprechenden Instrumenten zuzuweisen. Wir für unsern Theil hätten z. B. für Rußland die Hornmusik gewählt oder auch die sanft tönende Balalaika und den Gudok (eine bei den Landleuten beliebte dreisaitige Violine.) Für Spanien natürlich die Guitarre und zum feurigen Bolero und Fandango die Castagnetten. Die Harfe zur nordischen Romanze mit ihren tragisch klingenden omqunden (Refrains) für Schweden. Ferner für Polen die dem Landvolk am geläufigsten Flöte, Horn und Cymbel zur Polonaise und Mazurek; sowie die Dunka für die sanft-schwermüthigen Lieder. Für Italien die Mandoline zur mondscheinumspülten Serenade oder Gondoliera, und für die Türkei endlich die entsprechenden Lärminstrumente: Triangel, große und kleine Trommel, Glockenspiel und Becken, oder von sanfteren: die zwei- und dreisaitigen Keman und Rebab, die Oboeähnliche Zurna, die Derwisch- und Doppelflöten Solamin und Sumara.

Doch wir verlangen in unmäßigen Wünschen das Unmögliche. Ging doch die erste Sitzung des gefürchteten Congresses ohne Störung vorüber und war doch des Jubels kein Ende, als am Schluß sich plötzlich ein elektrisches Licht über sämmtliche stimmführende Mitglieder ergoß.

„Drei Cheers für Polen!" erklang ein Ruf mitten aus der aufgeregten Menge, doch das Orchester, einen zu weit abschweifenden Enthusiasmus befürchtend, fiel mit voller Macht ein und die brausenden Wogen von „God save the Queen" überschwemmten jeden weiteren Gefühlsausbruch.

Obwohl wir nun das glückliche Zustandekommen unseres gegenwärtigen Congresses höchstens als Vorprobe und glückliche Vorbedeutung der wirklichen Aufführung betrachten dürfen, verhindert uns doch nichts, trotz der gewaltig aufgewühlten Zeitwogen dem neuen Jahre nunmehr beruhigter entgegen zu sehen.

Möge es für Alle, und für die Kunst insbesondere, als ein Erfreuliches sich gestalten! —

# Concert

für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters

componirt von

## Carl Reinecke.

Op. 72. Pr. mit Orchester 4 Thlr. 25 Ngr., für Pianoforte allein 2 Thlr.

Verlag von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Die Tonart dieses Concerts ist Fismoll, die Form dreisätzig in vollem Ausbau der Tutti- und Soloperioden, letztere mit bekannter Abwechslung in den Melodie- und Passagenfolgen. Der Componist zeigt sich, auf dem Musikgrunde Mendelssohn-Schumanns, als ein mit freier Selbstständigkeit schaffender Meister von edelster Geschmacksrichtung, dem eine feinsinnige Behandlung des gesammten Compositionsfonds zur ausgebildeten Natur geworden ist.

Das Clavier dominirt hier vollständig, doch steht es dabei nicht als vereinzeltes, vom Orchester bloß „begleitetes" Soloinstrument da, sondern es bleibt beständig in organischer Beziehung mit dem letzteren, indem entweder die Clavierpassagen sich um die festen rhythmischen und vielfach schönmelodischen Motive der Instrumente ranken, oder auch, indem eine Art homo-polyphoner Verbindung zwischen dem Principalinstrumente und dem Orchester besteht.

Gegen frühere Compositionen von Reinecke gehalten, ist dieses Concert zunächst von größerer Klangfülle; nicht nur die Masse ist ausgiebiger, sondern auch die Harmonieen sind kräftiger; die stärkere Materie aber erfährt eine schöne Vergeistigung: es ist hier also keineswegs „viel Lärmen um nichts" zu finden. Sodann kommt uns der Styl bestimmter ausgeprägt vor: was Reinecke noch von seinen großen Vorbildern eigen ist, beruht mehr in der allgemeinen Form der Modulations- und Satzart, als in Speciellem, wie z. B. Stimmungs- und Phrasen-Reminiscenzen. Man kann freilich nicht von einem, Reinecke eigenen großen Inhalte sprechen, seine Ideen sind nicht stark ergreifend, aber sie sprechen apart, sinnig und angenehm zum Geiste; seine musikalische Dialectik kann hier und da wohl als etwas gesucht erscheinen, wird dafür aber auch nirgend trivial oder auch nur oberflächlich sein. Reinecke wirkt zum großen Theile durch schöne und geschickt hergestellte musikalische Details, durch die Einkleidung seiner Motive und deren nobel bewerkstelligte Durchführung; darum gehört aber zum vollen

Genusse der Reinecke'schen Musik ein feines Ohr, ja, man kann sagen, ein gutwilliger Zuhörer, der sich gerne in das Einzelne versenkt, anstatt nur dazusitzen und in guter Erwartung das Ganze in seiner Vollwirkung über sich kommen zu lassen.

Der erste Satz, Allegro Fismoll $^4/_4$ Takt, hat leidenschaftlich bewegten Ausdruck: das Thema beginnt mit einer gewissen Wucht, der Charakter der Musik ist aber mehr passiv, gleichsam unter dem Drucke von Erlebnissen stehend, deren Stimmungsreflexe die Musik in einem reichen Formengewebe schildert. Die Motive sind von gut prägnanter Gestalt und machen sich vortrefflich im Zusammenklange mit den in der That glücklich erfundenen Passagen, deren keine gewöhnlich ist, die aber alle eine edel brillirende Klangwirkung machen. An der Ausführung des „Schlusses" haben wir im ersten Satze die wiederholt vorkommenden „Schlüsse" zu tadeln, man glaubt zwei bis drei Mal: nun gehts dem Ende zu. Außerdem ist uns eine Modulation von S. 12 bis 13 übergehend, durchaus unverständlich geblieben: wir schwören auf den Abschluß im Bereiche von Ddur, werden aber, gegen unser Gefühl, dominantweise über Gis- und Cis- nach Fisdur geführt. Hier ist (im letzten Tacte auf S. 12) vor das zweite Fisis wohl ein einfaches Kreuz zu setzen.

Eigenartig hat sich das „Adagio ma non troppo," Desdur $^6/_8$ Takt, gestaltet, denn selten haben wir so innig miteinander verbunden das melodisch gehaltene und figurativ bewegte Element in einem Musikstücke gefunden. Der Satz ist dabei so reich an schönen Formen und harmonischen Gängen, die Erfindung so stimmungsvoll, daß dies Adagio (in nicht zu großem Saale vorgetragen) das Publikum gewiß anziehen wird.

Das Finale tritt mit seinem Allegro con brio, $^4/_4$ à la breve in Fisdur, glänzend und charaktervoll zugleich auf und führt ein vielseitig erregtes Innenleben in einer so klangergiebigen Technik, daß äußere Effectuirung und gemüthliche Berührung schön zusammentreffen. Der Satz stellt Reineckes Erfindungskraft in das günstigste Licht! Feurig strömt der Gedanke in immer natürlichem Flusse dahin und erfreut den Zuhörer durch stets fesselnde Punkte.

Um dem Vortrage dieses Concerts gerecht werden zu können, muß man das Schumann'sche in Amoll, wie auch die beiden Chopin'schen in E- und Fmoll gut auszuführen im Stande sein; wer es aber nicht bis zum Concertvortrage bringen kann, wird schon im bloßen Ueben große Vortheile erwerben können. Wir wollen hiermit die bedeutenderen Spieler zur Kenntnißnahme dieses vortrefflichen Werkes und zu dessen Kritik und günstigenfalls zu öffentlicher Ausführung angeregt haben. Gut angebrachte kleine Noten lassen auch das Streichquintett, anstatt des Orchesters, als Instrumentalpart dienen. Vielleicht liefert der Componist noch eine begleitend zweite Clavierstimme dazu, damit man sich das Stück leichter privatim zu Gehör bringen kann.

Schließlich sei noch erwähnt, daß die typische Herstellung sehr gut angeordnet ist, indem überall der orchestrale Ideenfaden in kleinen Noten und Nebensystemen angedeutet, der Stich überhaupt, bei aller Gedrängtheit, vortrefflich in die Augen fallend ist.

---

# Dur und Moll.

* Leipzig. Die vierte Soirée für Kammermusik im Saale des Gewandhauses — Sonntag, den 20. Dec. abgehalten — war zuvörderst dadurch interessant, daß darin Fräulein Bettelheim aus Wien, die wir im jüngsten Gewandhausconcert als Sängerin hörten, sich auch als Pianistin präsentirt hat. Sie spielte nämlich den Clavierpart in Mendelssohns Cmoll-Trio und gab damit eine Leistung, welche es fast zweifelhaft erscheinen läßt, ob das Singen oder das Clavierspielen der Dame eigentliches Hauptfach sei. Nicht nur erschien ihr Vortrag im Allgemeinen von musikalisch-verständnißvollem Sinn und von seelischer Belebtheit getragen, sondern sie entwickelte auch viel Gewandtheit und Glätte der Technik. Ihr Anschlag erwies sich als besonders schön und wohlthuend bei den mehr zarten und weichen Partien des Stückes; bei den starken aber, und vornehmlich in den feurigen Passagen — noch dazu, wenn diese mit den begleitenden Saiteninstrumenten in Contakt kommen — vermißten wir Mark und Nerv des Tones. Doch mag vielleicht auch der Flügel, den die Künstlerin unter Händen hatte, ihr Ungewohntes oder Erschwerendes in Beziehung auf die Tonentfaltung geboten haben. Zu sagen haben wir noch, daß reichster Beifall nach jedem Satze und stürmischer Hervorruf nach Beendigung des ganzen Stückes die Leistung der talentvollen Wiener Dame belohnten. — Die sonstigen Vorkommnisse der Soirée waren noch: das Sextett für zwei Violinen, zwei Violen und zwei Violoncelle von Johannes Brahms (Op. 18), von den Herren Concertmeister David, Röntgen, Hermann, Hunger, Lübeck und Pester exekutirt, und die Serenade für Violine, Viola und Violoncell (Op. 8) von Beethoven, von den Herren David, Hermann und Lübeck vorgetragen. Das Brahms'sche Stück machte diesmal einen weit weniger günstigen Eindruck auf uns, als vor einem oder zwei Jahren, wo wir es zum ersten Male hörten. Wir fanden beim nähern Hinsehen doch viel Insipides, Oedes und klanglich Unwirksames, neben allerdings auch manchem Interessanten und gut Ersonnenen, und beharren wir auch bei unsrer Ansicht, daß in Beziehung auf Darstellung und formelle Rundung Brahms in diesem Stücke einen nicht unbedeutenden Fortschritt gegen frühere seiner Werke darthut. Die Ausführung war nicht immer zu loben; namentlich ließ die Reinheit der Intonation und die Sauberkeit des Details hin und wieder zu wünschen übrig. Die Serenade dagegen wurde wunderschön exekutirt und sah ihre Reize ins beste Licht gesetzt. Lautester Beifall folgte jeder Abtheilung, die Polacca mußte sogar wiederholt werden, und zum Schluß wurden die Vortragenden gerufen.

Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 18. December: Quartett für Streichinstrumente von J. Haydn, Gdur. (No. 19 der Peters'schen Ausgabe.) — Drei melodisch-contrapunktische Studien. Nach ausgewählten Präludien aus J. S. Bachs wohltemperirtem Claviere mit einem hinzucomponirten concertirenden zweiten Claviere von Ign. Moscheles, Op. 137. — Gesänge für Bariton mit Begleitung des Pianoforte von Carl Reinecke. (Aus Op. 27.) — Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von Adolph Henselt, Op. 24, Amoll. — Les Adieux, l'Absence et le Retour. Sonate für das Pianoforte von L. van Beethoven, Op. 81, Esdur. — Concert für zwei Claviere mit Begleitung von zwei Violinen, Viola und Violoncell von J. S. Bach, Cdur. (Band XII der Peters'schen Ausgabe.)

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 19. Dec. Nachmittags halb 2 Uhr Motette: „O schönster Stern in dunkler Nacht," von Richter. „Der Herr ist mein Licht," von Reißiger.

* Dresden. Stockhausen singt auch im sechsten und letzten Concert des Herrn von Bronsart am 29. Dec. und geht dann nach Leipzig, wo er im Gewandhausconcert am 1. Januar mitwirken wird.

* Berlin. Fünfte Sinfonie-Soirée der Königl. Capelle am 19. Dec.: Ouverture zu Iphigenie in Aulis von Gluck. Concert für Violine und Viola von Mozart. Ouverture zu „Rothkäppchen" von Boieldieu. Sinfonie in Ddur von Beethoven.

* In Hamburg steht auf der Bühne des Stadttheaters ein Gastspiel des Fräulein Tietjens bevor. Die Sängerin begiebt sich dann von Hamburg nach Neapel.

* Wien. Im ersten außerordentlichen Concerte der Gesellschaft der Musikfreunde, welches Sonntag den 20. Dec. im großen Redoutensaale stattfand, ist Robert Schumanns Musik zu Goethe's „Faust" zum ersten Male in Wien vollständig zur Aufführung gekommen. Das trotz einzelner Mängel großartige Werk versetzte die zahlreich vorhandene Hörerschaft in die weihevollste Stimmung und griff aufs Entschiedenste durch. Die meisten Solo- und Chorstücke wurden mit Begeisterung aufgenommen. — Offenbach's „Rheinnixe" wird, wie mit Bestimmtheit verlautet, am 10. Jan. im Hofoperntheater zur Aufführung gelangen. Herr Offenbach ist bereits nach Paris abgereist, um dort die Generalproben seiner zwei neuen Operetten: „Lieschen und Fritzchen" und „l'Amour chanteur" zu leiten, mit denen das neugebaute Theater der „Bouffes" am 28. December eröffnet werden wird. Herr Offenbach kehrt Anfangs Januar nach Wien zurück, um die letzten Proben der Oper „Rheinnixe" und die zwei ersten Vorstellungen zu dirigiren. — Am 22. und 23. Dec. wird im Hofburgtheater zum Besten des Tonkünstler-Witwen- und Waisenvereines Haydn's „Schöpfung" unter Esser's Leitung aufgeführt werden. Die Solopartien sind in den Händen des Fräulein Kraus und der Herren Ander und Mayerhofer. Bei den Chören werden sowohl die männlichen als auch die weiblichen Gesangskräfte vom Hofoperntheater mitwirken. — Ueber den Componisten G. Zaytz, dessen Operette „Mannschaft am Bord" im Carltheater mit entschiedenem Erfolge aufgeführt wurde, schreibt die „Wiener Abendpost": „Der Componist G. v. Zaytz ist ein für Wien fremder Name, aber in der musikalischen Welt nicht unbekannt. Von Prager Eltern stammend, in Fiume geboren, machte er in Italien seine Studien, und Professor Albert Mazzucato in Mailand war am dortigen Conservatorium sein Lehrer. Herr von Zaytz schrieb übrigens für Mailand bereits zwei große Opern tragischen Inhalts: „Amalie" (nach Schillers „Räubern") und „Die Tirolerin". — In ein glückliches und friedliches Familienleben hat der Tod in dieser Woche mit erbarmungsloser Hand hineingegriffen. Treumann verlor in einem Jahr sein Theater und seine Gattin, der Schlag kam beidemal unerwartet, ein Blitz aus heiterem Himmel. Offenbach hat an der Todtenbahre der Gattin seines Directors und Freundes eine Versöhnungshymne componirt, die zu seinen besten Werken gehört. Unmittelbar nachdem er von dem erschütternden Unglücksfall Kenntniß erhalten, schrieb er „à mon ami Treumann" einen herzlichen Brief, worin er, wenn auch nur indirect, Versöhnung und Frieden anbietet. Angesichts des Todes konnte Treuman freilich keine Contractsstipulation aufsetzen, aber er erwiederte den Händedruck und wird sich wahrscheinlich mit Offenbach verständigen.

* Der 93. Erinnerungstag an die Geburt Beethovens wurde in Wien am 17. Dec. in würdiger Weise gefeiert. Die Ostdeutsche Post macht darauf aufmerksam, daß bei dieser Gelegenheit der einzige und wahre Gesichtsabdruck Beethovens, eine Abbildung von Gyps, die Beethoven in den zwanziger Jahren (wo er schon über 50 Jahre zählte) von seinem Kopfe abnehmen ließ, die allgemeine Bewunderung erregte, da selbst die feinsten Nüancirungen des Gesichtes (wie die Poren) auf der Maske erscheinen. Außerdem, daß Beethoven nur einmal einen Abdruck von seinem Gesichte nehmen ließ, so ließ er sich während seines Lebens auch nur ein einziges Mal malen, und zwar im Jahre 1815 von seinem Freunde Mähler. Dieses Bildniß sollte nach Amerika kürzlich verkauft werden, und eben, als es dorthin verpackt wurde, rettete es noch ein Wiener Kunstfreund, von Karajan, für die Stadt Wien.

* Düsseldorf. Viertes Concert unter Leitung des Musikdirectors Herrn Jul. Tausch am 17. December: Ouverture zur „Medea" von W. Bargiel (zum ersten Male.) Ave verum, für Chor und Orchester von Mozart. Concert (Dmoll) für Violoncell von Goltermann, vorgetragen von Herrn Laué aus Duisburg. Frühlings-Botschaft, Concertstück für Chor und Orchester von Gade. Andante für Violoncell von Molique, vorgetragen von Herrn Laué. Zigeunerleben von Geibel für Chor von R. Schumann, instrumentirt von Grädener. Sinfonie (No. 7, Adur) von Beethoven.

* Heidelberg, 18. Dec. Das gestrige zweite Abonnementconcert des Instrumentalvereins brachte eine Symphonie in Gmoll von Haydn. Sie ist eine von den kleinen, seltener vorgeführten Symphonien Haydns, aber voll Reizes und schönen Melodien. Die Symphonie wurde vom Orchester mit Liebe und Verständniß aufgeführt und vom Publicum warm aufgenommen. Es folgte Symphonie-Cantate „Lobgesang" von Mendelssohn, worin zwei hier sehr beliebte und mit Enthusiasmus empfangene Künstler der Mannheimer Hofbühne, Frau Wlczeck und Herr Nocke, die Soli ausführten. Soli und Chöre waren vortrefflich.

* Cassel. Im zweiten Abonnementconcert kamen fast ausschließlich bekannte Tonwerke zur Aufführung und wirkten dabei nur einheimische Künstler mit. Das Orchester brachte Mendelssohns Amoll-Symphonie und Schumanns Ouverture zur Oper „Genoveva", die letztere als Novität, in trefflicher Weise zur Aufführung. Nicht weniger schätzbar waren die übrigen Productionen dieses Concertes, von denen wir zunächst die des Herrn Concertmeisters Wipplinger hervorheben. Er vereinigt die bei sonst guten Geigern häufig getrennten Eigenschaften eines tüchtigen Orchester- und Solospielers. Durch kräftigen Anstrich, festes und bestimmtes Eintreten vermag er das Streichquartett im Orchester leicht und sicher zu führen, und mit verfeinertem Strich und veredeltem Ton, in virtuoser Weise, ein Concertstück klar und geschmackvoll vorzutragen. Insbesondere haben wir die hier erwähnten Eigenschaften seines Solospiels in jedem der von ihm zum Vortrag gewählten Stücke, dem Emoll-Concert von F. David, der Romanze in Fdur von L. van Beethoven und einer Tarantelle von F. Schubert lobend anzuerkennen. Obwohl der Künstler der Ausführung sämmtlicher Stücke gleiche Sorgfalt widmete, so traten doch einige Sätze der David'schen und Schubert'schen Composition besonders effectvoll hervor. Der dem Virtuosen zu Theil gewordene reiche Beifall und wiederholte Hervorruf war ein verdienter. Derselben Auszeichnung erfreuten sich auch Fräulein Bauer und mehrere Damen vom Chor, nach dem Vortrag des hier zum ersten Male gehörten „Ständchens" für fünf Frauenstimmen von Franz Schubert, dessen begleitenden Clavierpart Herr Capellmeister Reiß discret und geschmackvoll für das Orchester arrangirt hat. Die Verwendung desselben ist eine derartige, daß sie selbst bei einer mehrfachen Besetzung von vier Singstimmen, wozu die fünfte als Solostimme tritt, noch den subtilsten Vortrag des Vocalsatzes zuläßt — worauf es hier ankommt — außerdem aber, in Betracht der größeren Tragweite des Klanges der Orchesterinstrumente — selbst wenn das Streichquartett nur im Piano und pizzicato zu Gehör kommt — die Möglichkeit gewährt, das Stück auch in größeren Räumen, als in solchen, für welche die Pianofortebegleitung ausreicht, wirksam auszuführen. Besonderen Dank verdient Fräulein Bauer übrigens für die Wahl und Ausführung der Arie der Kunigunde aus der Oper „Faust" von Spohr. Der Vortrag war correct und ausdrucksvoll.

* Frankfurt a. M. Sechstes Museumsconcert am 18. December: Sinfonie in Esdur von Mozart. Arie für Tenor „Misero! O sogno, o son desto!" von Mozart, gesungen von Herrn Dr. G. Gunz, Mitglied des königl. Hoftheaters zu Hannover. Concert für die Violine von Beethoven, vorgetragen von Herrn Henri Vieuxtemps. Romanze aus der Oper „Lalla Roukh" von Felicien David, gesungen von Herrn Gunz. Duo brillant für Violine und Violoncell mit Orchesterbegleitung componirt von Vieuxtemps, vorgetragen von den Herren Vieuxtemps und Hermann Brinkmann. Liedervortrag des Herrn Gunz: „Frühlingstraum" von Schubert und „Wanderlied" von Mendelssohn. Ouverture zum Märchen von der schönen Melusine von Mendelssohn.

* In Trier brachte Herr Oberhoffer im Casinosaale die zwei ersten Acte seiner Oper „Ulrich von Württemberg" zur Aufführung und erntete reichen Beifall.

* Man schreibt uns aus Paris: Meyerbeer hat nun einmal das Schicksal, die Presse seit Jahren mit seiner „Afrikanerin" zu beschäftigen. Die Journalisten lassen ihrer Fantasie freien Spielraum um der lieben Abwechslung willen. So wurde von einem Processe erzählt, durch welchen Frau Scribe den berühmten Maestro zur Aufführung der seit lange erwarteten Oper ansporne. Es ist kein wahres Wort an der Sache — Frau Scribe erwartet die Erscheinung der „Afrikanerin" zwar mit Ungeduld, aber mit nicht größerer als das musikalische Publikum überhaupt. Meyerbeer seinerseits wartet nur auf Darsteller, die seinen Ansprüchen genügen. — Fräulein Carolina Patti ist in Paris angekommen, wird sich aber daselbst höchstens einmal (im Conservatorium?) hören lassen, um sofort ihre Concertcyclusse in Belgien, Holland und Deutschland zu beginnen. Die zwei Schwestern finden, Europa ist genug für den Ruhm Beider, Paris aber zu klein. — Die Theaterfreiheit macht sich bereits sehr bemerklich. Man hört nichts als von neuen Theatern und Theaterprojecten sprechen. Schon drängen sich rosenrothe, blaue und gelbe Maueranschläge, welchen wir entnehmen, daß die Schauspieler vom Theater X. ein Stück von diesem und jenem Theater spielen werden. Die ersten Logen kosten einen Franc, das Theater ist im zweiten Stock hintere Treppe und hat einen Glockenzug an der Thüre. Große Geister erschrecken nicht über solche Anfänge. Sie sagen: vielleicht werden wir ein wenig Chaos anfänglich haben, aber aus dem Chaos entstand das Licht. — Nun, wir wollen sehen, was für ein Licht aufgehen wird.

* Paris. Die Concerts populaires von Pasdeloup haben eine Nachahmung hervorgerufen: Séances populaires de musique de chambre, von den Herren Lamoureux (Violinist) und Rignault (Violoncellist) entreprenirt. Die erste dieser Kammermusiksitzungen hat in voriger Woche vor einem sehr sympathisirenden Publicum stattgefunden und brachte: Streich-Quintett von Mozart (nebst den obengenannten Herren noch die Herren Colonne, Adam und Borelli als Ausführende), Sonate Op. 22 von Beethoven (Herr Camille St. Saëns), Variationen aus dem Kaiser-Quartett von Haydn, Violinsonate von Porpora, und die Serenade für Violine, Viola und Violoncell von Beethoven. — Am Feste der „unbefleckten Empfängniß" ist neulich in der Kirche St. Eustache eine neue Messe von Charles Manry — die fünfte dieses Componisten — aufgeführt worden, welche als ein Werk von nicht gewöhnlichem Verdienste gerühmt wird. Wenn man uns den Sprung von der Kirche aufs Theater verzeihen will, so fügen wir gleich hier an, daß bei dem neulichen ersten Maskenball in der großen Oper die neuen Quadrillen von Strauß über „Moïse", über „Le Brésilien" und „Les Bavards" ganz besonders gefallen haben.

* London, 16. Dec. Den bereits erwähnten Aufführungen des „Messias" schließt sich eine in Her Majesty's Theater an (26. Dec.). Mlle. Tietjens singt dabei vor ihrer Abreise nach Italien zum letzten Male. Dirigent ist Arditi. — Leslie's erstes Concert (17. Dec.) bringt Madrigale von Wilbye Pearath, Gesänge von Smart, Calcott und Leslie, nebst der Ode an den Cäcilientag von Spohr. — Die Christy's Ministrels werden wieder in zehn Concerten sich hören lassen. — Ein Concert anderer Art fand vorige Woche, 9 Meilen von Tunbridge Wells (Kent), nahe der South Eastern-Eisenbahn, statt, doch wurde dabei nur ein einziges Duett aufgeführt, dessen Taktart schwer herauszufinden war. Es ging fast immer ad libitum und das Ganze bestand nur aus Auf- und Niederstreichen — jeder Strich con tutta la forza und ben marcato. Ein Engländer und ein Amerikaner — King und Heenan waren die Executanten, die sich rühmen konnten, ein zahlreiches, drei Guineas für die Karte zahlendes Publicum während ihrer Production in fieberhafter Spannung zu erhalten. Drei Guineas! die Karte und Tausend Karten abgesetzt — welche Perspective für einen Concertgeber! Auf den letzten Niederstrich des Einen war eine fabelhafte Summe ausgesetzt — jedes accellerando wirkte zugleich auch niederschlagend auf die Gegenpartei, bis endlich mit rasch aufeinanderfolgendem Ausholen von vierter, zweiter und fünfter Stufe der Sieger seinem Gegner zu jedem weiteren Aufstrich die Lust benahm und die eindringliche Cadenz mit der gewichtigen Tonica schloß. King — würdig seines Namens, blieb Sieger und strich großmüthig die bescheidene Summe von beiläufig 2000 Pfd. Sterl. ein, mit dem Bewußtsein, England, wenn auch nur als Boxer, ruhmvoll vertreten zu haben. — Die Times in ihrem Musikbericht (14. Dec.), nachdem sie ihr Bedauern ausgedrückt, daß der Crystallpalast-Orchesterdirigent August Manns zu sehr sich der neueren Richtung hinneige, die in Wahrheit als Zeichen des Verfalls der Kunst anzusehen, kommt auch auf Schumann zu sprechen, über dessen Symphonien beiläufig Folgendes zu lesen ist: „Je mehr wir Schumann's Symphonien gut aufgeführt hören, desto nackter treten sie uns, nach dem bewährten Muster von Haydn und Mendelssohn, in ihrer Unbedeutendheit (inferiority) entgegen, soweit sie Ansprüche auf Erfindung und eigentliches Kunstwerk geltend machen." (Was hierauf über Wagner zu lesen ist, kann sich der Leser nach dem Vorhergehenden leicht denken.) — Anstatt also einem Manne wie Manns die Aufgabe zu erleichtern und dem Verständniß des Publicums nachzuhelfen, entblödet man sich nicht, das erste Blatt eines Landes dem Gelächter der Nachbarn preiszugeben. Und ebendeßhalb weil dieses Blatt sich rühmt, im Auslande vorzugsweise die englische Presse zu vertreten, halten wir uns um so mehr verpflichtet, diesem Gebahren entgegenzutreten, damit man nicht sage, daß die Deutschen im Auslande deutsche Kunst mit Füßen treten lassen. Wer Dussek und Wölfl liebt und Schumann haßt, kann seiner Meinung privatim freien Lauf lassen, es bleibt aber mehr als überflüssig, ein Blatt damit zu belästigen, dessen Stellung ein solches Herabziehen der Kunst unwürdig ist und das sich bei allen Musikverständigen dadurch nur lächerlich zu machen droht.

* Die Sängerin Miß Parepa in London hat sich in voriger Woche mit dem Capitain Carvell verheirathet.

* In Rotterdam ist Ferd. Hillers Oper „die Katakomben" in einer gelungenen Vorstellung und mit günstigem Erfolg in Scene gegangen.

* Novitäten der letzten Woche. Ouverture und Zwischenacts-Musik zu Shakespeare's Romeo und Julia von W. Freudenberg, Op. 3. Partitur. — La Napolitaine, Danse pour Piano par S. Thalberg, Op. 80. — Album 1864. Nouvelles Danses élégantes pour Piano par A. Wallerstein. — Vier vierstimmige Männergesänge von Fr. Abt, Op. 238.

* Die Beethoven-Ausgabe von Breitkopf und Härtel in Leipzig bringt in der soeben erfolgten neunzehnten Versendung nachstehende Werke: Die Ouverture in Cdur, Op. 115 und die Ouverture zu König Stephan in Esdur, Op. 117, für Orchester, Partitur (2 Thlr.) Die Stimmen zu Op. 117 (1 Thlr. 21 Ngr.) Die Ouverture in Cdur, Op. 124 für Orchester, Partitur (1 Thlr. 9 Ngr.) Die Fuge für zwei Violinen, zwei Bratschen und Violoncell in D, Op. 137. Das Quintett für zwei Violinen, zwei Bratschen und Violoncell in Es, Op. 4, nach dem Octett für Blasinstrumente, Op. 103, Partitur (1 Thlr. 6 Ngr.) Stimmen (1 Thlr. 15 Ngr.) Die Sonaten in C und in D, Op. 102 No. 1, 2. Die zwölf Variationen über ein Thema aus dem Oratorium Judas Maccabäus von Händel in G. Die zwölf Variationen über ein Thema aus Mozarts Zauberflöte in F, Op. 66. Die sieben Variationen aus Mozarts Zauberflöte in Es, für Pianoforte und Violoncell (2 Thlr. 9 Ngr.) Variationen für Pianoforte solo No. 166—182 (4 Thlr.)

* Six Caprices-Etudes artistiques pour Violon avec Accompagnement de Piano par Apollinaire de Kontski, Op. 16. 2 Hefte. (Leipzig, Fr. Kistner.) Ein tüchtiger Uebungsstoff ist in diesen Stücken zu klanglicher und technischer Wirksamkeit verarbeitet. Alle Diejenigen also, welche nach höherer Violinausbildung streben, werden nicht ohne Nutz und Frommen diese Capricen benutzen.

* Trebelli-Mazurka par G. F. Wagener. (Haag, Weygand und Co.) Ohne alle Anregung. Das Portrait auf dem Titelblatte ist der Musik bei weitem vorzuziehen.

* Der dänische Jäger, Romanze von M. von Leuven, für eine Singstimme mit Pianoforte von Hector Berlioz. (Berlin, C. F. Peters.) Das Stück ist mit französischem und deutschem Text versehen und hat eine gutklingende, nicht gewöhnliche Musik von scharfer Physiognomie. Die Romanze ist für jede Stimme gesetzt zu haben.

* Von dem bekannten und gern gesehenen „Deutschen Bühnen-Almanach" ist in diesen Tagen der 28. Jahrgang erschienen, herausgegeben von dem Nachfolger Heinrichs, Herrn A. Entsch. In der inneren Anordnung des Buches ist nichts geändert worden; den hauptsächlichsten Theil desselben bildet auch diesmal die genaue Angabe des Personalbestandes von 242 Theatern nebst einer Uebersicht der an den einzelnen Instituten zur Aufführung gelangten Gastspiele. Die Berliner Hoftheater sind dabei besonders berücksichtigt, da der sie behandelnde Abschnitt neben dem Personenverzeichniß ɪc. auch das Repertoire der ersten 10 Monate enthält. Als Beigaben finden wir interessante Biographien, worunter namentlich die der leider zu früh verstorbenen Ida Pellet, Louise Köster, Charlotte Birch-Pfeiffer u. A. hervorzuheben sind. Ein höchst interessanter Beitrag ist ferner eine Historiette von Louis Schneider: „Das Haustheater Friedrich Wilhelm's III." Allen Freunden der dramatischen Kunst empfehlen wir das Buch hiermit gern.

* Hofrath Vesque von Püttlingen (Hoven), eine musikalische Autorität Wiens, giebt in einer juristischen Monographie eine eingehende Beantwortung der schwierigen Frage: „Ueber das musikalische Autorrecht." Bei der Unsicherheit der Rechtsverhältnisse in Bezug hierauf dürfte die Schrift von Interesse sein.

## Signalkasten.

T. in H. Sie werden also auch regiert?! — Fr. K. in L. Einverstanden, daß der Teufel alle Disharmonie hole! — V. v. E. Der Schein vom 14. Nov. ist abgegangen. — R. in P. Verbleiben das Kind Ihrer rosigen Laune! — Viol. in W. Freundlichen Gruß. —

## Foyer.

* Der musikalische Fortschritt in London. Wir wollen dem Leser etwas Lustiges erzählen; die Zeilen sprechen für sich selbst und entheben uns jeder weitern Bemerkung. Es erscheint nämlich in London ein sehr anständig ausgestattetes Blatt „the Queen — the ladys news paper:" darin ist in der Nummer vom 5. Dec. Seite 363 unter der Rubrik Musik and the drama wörtlich zu lesen: „In den Mendelssohn'schen Briefen gedenkt er der schlechten Aufführungen von Opern im sonnigen Italien und daß man, um italienische Opern mit Genuß zu hören nach Paris und London gehen müsse. Mit prophetischen Geist spricht er nachdrücklich den Wunsch aus, daß der Tag nicht kommen möge, wo, um die Musik seines Vaterlandes im Sinne des Componisten aufführen hören zu können, es nothwendig sein würde, nach Frankreich und England zu gehen. Und doch, dieser Tag ist für die Kunst gekommen (yet that day has come for art). Deutschland, wenn es auch nicht in musikalischen Aufführungen geradezu zurückgeht, steht still. Wir sind vorgeschritten (we have progressed), Frankreich schreitet vor und daher das Misbehagen von Kennern der früheren Zeit, die gewohnt waren auf Wien, München, Leipzig, Berlin und andere deutsche Städte zu schwören, in Tagen längst vergangen, und die nun gezwungen sind zu gestehen, daß sowohl in weltlicher als kirchlicher Musik, was vollendete Ausführung und künstlerische Begeisterung betrifft, London obenan steht. In keinem Lande der Welt könnte solche eine Aufführung vom Elias zu Stande gebracht werden als neulich in Exeter-Hall, und doch war dieselbe noch lange nicht eine der vollendetsten dieser Gesellschaft. Es gab zu frühe Einsätze, und Solosänger und Chor klappten manchmal nicht zusammen. Doch Costa mit seiner tadellosen Phalanx von Instrumenten führte das Oratorium im Triumph zu Ende („pulled" (!) the oratorio through triumphantly!)

---

* Das Ziel der Lachlustigen ist in Paris gegenwärtig das „Théâtre de Guignol". Wir haben neulich einer Vorstellung beigewohnt, die für einige gute Freunde gegeben ward und uns Alle herrlich amüsirte. Der Schauplatz ist ein kleines Zimmer, das Theater steht in einer Ecke, die Bühne ist einen Meter breit und zwei Meter hoch, die agirenden Künstler messen etwa einen Fuß. Sie singen und spielen mit prächtigem Verständniß — wir sahen eine Scene aus „Giralda", eine aus der „Favorite" und eine aus den „Hugenotten"; alle gleich gelungen. Die Parodie auf berühmte lebende Sänger und Sängerinnen ist meisterhaft und die Musik kommt nicht zu kurz, da Frau Van den Heuvel-Duprez, die Marimon und Maria Brunetti die Rollen singen; auch der Director dieses lustigen Theaters, Herr Duprez, wirkt mit und begnügt sich nicht damit, die Marionetten zu dirigiren, sondern er singt selbst. Der Kaiser ist ganz entzückt von Herrn Duprez und will ihm nächstens einen Saal in den Tuilerien einräumen, damit der Hof und die hohe Gesellschaft von Paris das urkomische Schauspiel genießen kann. Duprez ist vorläufig der erste, der die neue Theaterfreiheit practisch ausnützen wird.

---

* Eines der ältesten und merkwürdigsten Privilegien in Frankreich war das, Violine spielen zu dürfen. Unter Louis XIII. galt die Instrumentalmusik als ein Handwerk, das von der Profession eines Tanzmeisters abhängig war. Außer dem Gesang war höchstens das Spiel auf der Laute, Theorbe und dem Clavier eines edlen Dilettanten würdig. Ein Gentilhomme würde sich geschämt haben, mit der Violine in der Hand betroffen zu werden; sie war das Instrument des Tanzmeisters. Es gab einen „Roi des Violons", der alle Instrumental-Musiker kraft des Privilegiums unter seiner Botmäßigkeit hielt; selbst Dilettanten mußten jährliche Licenzen für Geld von ihm lösen, und als „Tanzmeister" aufgenommen sein, um öffentlich oder in Gesellschaften ihr Talent üben zu dürfen. So mußten mitunter Geistliche, welche in der Kirche den Gesang mit der Geige oder dem Violoncell begleiten wollten, ein Tanzmeisterpatent lösen. Die Violinkönige hatten „Lieutenante" in den Provinzen, die über die richtige Steuerabgabe wachten. Eine Menge Processe bezeichneten die lächerliche Herrschaft dieser Leute. Noch im Jahre 1773 herrschte Guignon als Violinkönig; er war so klug, selbst abzudanken, und ein Edict machte darauf dieser Tyrannei für immer ein Ende.

---

# Ankündigungen.

# Neue Musikalien.

Durch alle Musikalienhandlungen und Buchhandlungen zu beziehen: — Thlr. Ngr.

**Banck, C.**, Lyrische Traumbilder in Dichtungen von *H. Heine* und *C. Alexander* für eine Singstimme mit Pianoforte. Neue Ausgabe. No. 1. Der Mai. 5 Ngr. No. 2. Auf dem Hügel. 5 Ngr. No. 3. Am Abend. 5 Ngr. No. 4. Verschwörung. 5 Ngr. No. 5. Auf dem See. 10 Ngr. No. 6. Die Wasserlilie. 5 Ngr. No. 7. Stete Fahrt. 5 Ngr. No. 8. Träumerei. 7½ Ngr.

**Clavierstücke** aus den Concert-Programmen von Frau ***Wilhelmine Szarvady*** geb. *Clauss*. Heft 1–3. . . . . . . . à 1 —

Heft 1. { I. Sonate (Cdur) von *Domenic Scarlatti*. II. Arie von *Pergolese*. III. Les Niais de Sologne von *J. P. Rameau*.

Heft 2. { I. Gaillarde von *Chambonnières*. II. La de Croissy, Courante von *François Couperin*. III. Gavotte von *J. B. Rameau*.

Heft 3. { I. Sonate von *Domenic Scarlatti*. II. Sonate von *Benedetto Marcello*. III. Romanze von *Balbastre*.

**Köhler, Louis**, Op. 50. Die ersten Etuden für jeden Clavierschüler. (Angenommen von den Conservatorien der Musik zu Leipzig, Wien, Berlin, St. Petersburg etc.) . . . . . . . . — 25

—— Op. 79. Der erste Fortschritt. 24 kleine Vorspielstücke für jeden Clavierschüler . . . . . . . . 1 —

—— Op. 47. Heitere Vortragsstudien für den Clavier-Unterricht . . — 10

—— Op. 112. Special-Etuden für den Clavier-Unterricht. (Eingeführt in dem Conservatorium der Musik zu Leipzig, in dem „Conservatorium der Musik" und in der „Academie der Musik" zu Berlin, in dem Conservatorium der Musik zu St. Petersburg etc.) 2 Hefte. à 1 —

—— Op. 128. Neue Geläufigkeits-Schule zur Uebung im brillanten Passagenspiel für den Clavierunterricht. (Eingeführt in den Conservatorien der Musik zu Leipzig, Berlin, St. Petersburg etc.) 2 Hefte. à 1 —

**Kücken, Fr.**, Op. 78. Das Wasser ist tief, Gedicht von *Franz Kugler*, für eine Bariton- oder Alt-Stimme mit Begleitung des Pianoforte — 10

—— Op. 78. Ausgabe für Sopran oder Tenor . . . . . . . . — 10

—— Op. 78. Ausgabe für Bass . . . . . . . . — 10

**Reinecke, Carl**, Op. 54. Vierhändige Clavierstücke im Umfang von fünf Tönen bei stillstehender Hand, insbesondere zur Bildung des Tactgefühles und des Vortrags. Zwei Hefte . . . . . . à — 15

—— Op. 77. Hausmusik für das Pianoforte. Leichtere Stücke, insbesondere zur Bildung des Vortrags. Heft 1–3. . . . . . . à — 15

**Rietz, Jul.**, Kinderstücke für Pianoforte. Zwei Hefte . . . . à — 15

**Rubinstein, Anton**, Op. 64. Fünf Fabeln von Kriloff, aus dem Russischen übersetzt von *R. Sprato*, für eine Singstimme mit Clavierbegleitung . . . . . . . . . . 1 —

**Sahr, Heinrich von**, Op. 8. Zwölf Kinderlieder f. Sopr. m. Pfte. — 25

**Scarlatti, Aless.**, Zwei Liebeslieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte nach dem Original-Manuscript bearbeitet und herausgegeben von **Carl Banck**. Mit italienischem und deutschem Text. Für Sopran oder Tenor . . . . . . . . à — 7½

Für Mezzo-Sopran oder Bariton . . . . . . . à — 7½

No. 1. Toglicte mi la vita ancor!
Nehmt denn auch hin das Leben mein!
No. 2. O cessate di piagarmi.
Ach hört auf in mir zu wühlen.

**Seeling, Hans**, Op. 13. Memoiren eines Künstlers. Tondichtungen für Pianoforte. Heft 1, 2. . . . . . . . . . à 1 —

**Taubert, Wilh.**, Op. 136. Sechs Kinderstücke für das Clavier . — 20

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

---

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№ 2. Leipzig, Januar. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.


## Melodisch-contrapunktische Studien.

Eine Auswahl von zehn Präludien aus J. S. Bach's wohltemperirtem Clavier mit einer hinzu componirten obligaten Violoncell-Stimme, oder mit einem hinzu componirten concertirenden zweiten Clavier

von

**J. Moscheles.**

Op. 137.

Verlag von Fr. Kistner in Leipzig.

Herr Moscheles hat obigem Werke ein Vorwort beigegeben, in welchem sich der Meister vor der möglichen mißverständlichen Ansicht verwahrt, als habe er die Bach'schen Originale verändern resp. verbessern wollen; vielmehr erkennt Herr Moscheles (wie das von einem so gediegenen einsichtsvollen Künstler auch gewiß Niemand anders erwarten wird) die Bach'schen Stücke als vollendete Arbeiten an, die, um fertige Kunstwerke zu sein, keiner weiteren Zuthat oder Correctur bedürftig sind. Dabei aber waltet doch, wie auch Herr Moscheles ganz richtig andeutet, mehr oder minder die Möglichkeit ob, die Bach'schen Stücke gleichsam zu illustriren, zu variiren oder zu accompagniren; dies wird, wie auch ganz naturgemäß, nicht sowohl bei kunstvoll verwebten Fugen, als vielmehr bei den einfacheren Präludien und sonstigen freien Phantasiestücken für recht wohl ausführbar gehalten. Mendelssohn, Schumann und Andere haben ja bekanntlich zu einigen Solostücken Bach's für die Violine Accompagnements geschrieben — und wir möchten hier beiläufig Herrn Moscheles anregen, ein Gleiches bei den Bach'schen Violoncell-Sonaten zu thun.

Es ist bekannt, daß Herr **Gounod** in Paris die Initiative nach anderer Seite hin ergriffen hat, indem der genannte Compositeur der Oper „Faust" zu dem Bach'schen arpeggirten Präludium in Cdur eine **obligate** Violoncell-Stimme, wie auch ein accordisches Physharmonica-Accompagnement geschrieben hat. Diese Arbeit wirkt so vortrefflich naturgemäß, daß sie Verbreitung durch die ganze musikalische Welt gefunden hat; ich lasse mir auch meine stille Ueberzeugung nicht nehmen, daß dieses so illustrirte Präludium alle Gounod'schen Opern ꝛc. überleben werde; ja, ich möchte fast glauben, der talentvolle Pariser habe darin mit großer Geschicklichkeit eine Fußzehe Bach's erfaßt, an welcher er sich mit in die Unsterblichkeit hinüber nehmen lassen wird.

Eine obligate Illustration ist es nun auch, die Herr **Moscheles** hier unter dem Titel „**melodisch-contrapunktische Studien**" herausgiebt; doch ist dieses Unternehmen viel kühner intentionirt und unvergleichlich kunstvoller ausgeführt, als die Gounod'sche Arbeit: diese beruht auf einem Präludium Bach's, das nur aus Accorden besteht und so im Grunde, als elementarer Stoff, eine Art Begleitung zu unendlich vielen möglichen Melodien ist; Moscheles hat aber, außer jenem Cdur-Präludium, noch neun andere derartige Stücke aus dem wohltemperirten Clavier gewählt, die keineswegs so einfacher Art, vielmehr großentheils kunstvoll combinirt sind.

Es sind, nach dem in Cdur, noch folgende Präludien bearbeitet: das in Ddur $^{12}/_{8}$ Takt; in Gdur mit Sechzehntel-Triolen; in Esdur $^{9}/_{8}$ Takt; in Dmoll mit Sechzehntel-Triolen; in Hmoll mit dem zweistimmigen Satze rechts, zu der contrapunktirenden Baßstimme; in Bdur mit Zweiunddreißigsteln; in Dmoll $^{3}/_{4}$ Takt, mit dem Tonleiter-Anfange; in Cismoll $^{6}/_{4}$ Takt vor der fünfstimmigen Fuge; in Cmoll mit lauter Sechzehnteln in Form einer Etude.

Man überdenke nur die genannten Stücke in H- und Cismoll und man wird finden, wie es sich bei solchen Illustrationen nicht etwa blos um einen glücklich gefügten melodischen Gedanken, sondern um combinatorischen Kunstaufwand, verbunden mit warmer Gemüthlichkeit und lebhafter Phantasie, handelte.

Moscheles hat seine „contrapunktisch-melodischen" Illustrationen in zwei Ausgaben edirt: die eine, wie der oben aufgeführte Titel sagt, mit einer Violoncell-Stimme, die andere, **statt** des Violoncells mit einer „**zweiten concertanten Clavier-Stimme**", welche zwar die Elemente der Violoncell-Stimme in sich begreift, dazu aber noch neue Phantasiezuthaten mit sich bringt, so daß man in dieser Ausgabe (als Op. 137b bezeichnet) eine Reihe von Stücken für zwei Claviere hat, die, meines Wissens, einzig in ihrer Art sind und etwa nur in den von Henselt auf einem zweiten Claviere begleiteten Cramer'schen Etuden etwas entfernt Verwandtes finden.

Was nun die eigentliche künstlerische That des Herrn Moscheles anbetrifft, so wird dieselbe wohl ohne Widerrede als eine eben so edel intentionirte als höchst geschickt ausgeführte, kurz als eine meisterliche anerkannt werden. Der Titel „melodisch-contrapunktische Studien" paßt in seiner Bescheidenheit nur auf einzelne der zehn Präludien, welche in der hinzugefügten Stimme mehr ein reflectirendes rhetorisches Element erkennen lassen; dabei möchte ich für die Mehrzahl die hier schon wiederholt gebrauchte Bezeichnung der Illustration gelten lassen dürfen, insofern sich damit der Begriff der frei waltenden und schmückenden Phantasie verbindet; diese ist bei Herrn Moscheles hier, auf dem ihm so heimathlichen Bach'schen Grunde, besonders glücklich anzuwenden gewesen, indem in dieser Arbeit eine freie Concurrenz mit **modernen** Compositionen selbstverständlich ausgeschlossen ist und die künstlerische Natur des verehrten Meisters sich ganz gehen lassen konnte, ohne Gefahr zu laufen, musikalisch-modische Anacronismen zu begehen. Die Arbeit ist eben für alle Zeit passend, in welcher Bach's Originale

ein Interesse finden. — Die hinzugefügte Stimme ist in den rein harmonischen Präludien mehr melodisch und graziös, in den contrapunktischen mehr figurirt rhythmisch-rhetorisch gehalten; beides in vortrefflich wirkender Weise vereint findet sich z. B. in den H- und Cismoll-Präludien vor. Moscheles hat hier und da Veränderungen der Originalstücke, im Sinne seiner Bearbeitung, wie auch Wiederholungen einzelner Stellen vorgenommen, desgleichen auch hier und da, namentlich bei Abschlüssen Zusätze gemacht, doch auch nirgend versäumt, solches mit einer Notiz dem Spieler kund zu thun. Die Hmoll-Präludie ist mit zwei verschiedenartigen Stimmen (als erste und zweite Bearbeitung) bedacht worden.

Die Tempi der rasch gehenden Stücke werden, der melodisch-gezogenen neuen Stimme wegen, meist etwas moderirt genommen; für das Spielen der Bach'schen Originale allein würden die veränderten Tempi oft störend sein, sobald man aber die neue Stimme mit dazu hört, wirkt diese derartig im Sinne der Moscheles'schen Auffassung, daß der Clavierspieler der Originale damit einverstanden sein wird. Es ist jedoch zu vermuthen, daß Herr Moscheles aus seiner (der Hummel-Moscheles'schen) Zeit her*) die Tempi der Bach'schen raschen Stücke überhaupt etwas mäßiger überkommen hat, als wir neuen Claviersten es nachfühlen können. Jedenfalls ist wohl als feststehend zu erachten, daß die Czerny'schen Tempi- und Vortragsbezeichnungen der Bach'schen Ausgabe vielfältig zu leichtfüßig, ja zu tänzelnd genommen sind. Dieser sonst verdienstvolle Mann dürfte nicht die rechte Natur für Bach gewesen sein. Daß Herr Moscheles die vollkommeneren Ausgaben Bach'scher Originale und nicht die (im Haupttext) durch Chrysander verstümmelt herausgegebenen zu seiner Bearbeitung gewählt hat, versteht sich bei einem so feinen Musiker von selbst.

Schließlich sei die Beachtung der Moscheles'schen „melodisch-contrapunktischen Studien" allen Spielern ans Herz gelegt; man kann die Stücke wie angedeutet, auf einem Claviere mit Violoncell (Op. 137a), oder auf zwei Clavieren (Op. 137b) ausführen; außerdem läßt sich die Violoncellstimme auch, nicht übel wirkend in den melodischen Partieen, auf einer Physharmonica zum Claviere geben.

Die Ausstattung ist, wie man dies von der Kistner'schen Handlung längst gewohnt ist, höchst gediegen ausgeführt.

---

## Sonate für das Pianoforte

componirt von

**Fr. Gernsheim.**

Op. 1. Pr. 1 Thlr.

Verlag von J. Rieter-Biedermann in Winterthur.

Ein Opus 1 dieser Art kommt dem Kritiker heutzutage zu selten vor, als daß er nicht einen besonderen Willkommen dem Componisten zurufen und ihn so förmlich in die Reihe der Braven aufnehmen möchte.

*) Wolle Herr Moscheles gestatten, ihn hierdurch anzuregen, sein Tagebuch aus früherer Zeit in den besonders interessanten Partieen über Künstler, deren Spielart, Persönlichkeit, unbekannte Erlebnisse ꝛc. zu veröffentlichen!

Herr Gernsheim hat Phantasie und Gefühl; beide schaffende Potenzen äußern sich in einer kräftigen schwungvollen musikalischen Ausdrucksweise, die sich durchweg in modernem, doch an den besten Meistern der Vergangenheit erzogenem Geiste giebt.

Die Sonate geht aus Fmoll. Der erste Satz ist mit „Langsam" bezeichnet. Soll das hier so viel wie „Adagio" oder auch nur „Andante" (die Viertel nach M. M. 66 oder 76 bedeuten, so ist meine Auffassung seltsam irre gegangen. Ich denke mir, der Componist wollte vielleicht sagen, der Satz solle im Verhältniß zu gewöhnlichen ersten (meist raschen) Sonatensätzen langsam, eigentlich aber nur: „nicht rasch" (ein Viertel etwa so dauernd wie drei Achtel des zweiten Satzes) gehen; der Geist hat hier offenbar im Sinne eines „Moderato", ja, eines etwas breit und drängend gehaltenen „Allegro moderato" componirt. Der Satz hat Gewicht und Leben und wirkt auch besonders günstig durch seine concise Form.

Satz II, ein lebhaftes Scherzo, Fdur $^{6}/_{8}$, ist voll innern Zuges und leicht aus der Phantasie hervorgeschossen; allerdings ist dabei nicht jede Idee von Eigenthümlichkeit, die Musik wirkt aber doch recht gut.

Der III., leidenschaftlich aufgeregte Satz ist von ziemlicher Länge, doch ohne zu ermatten; vielerlei verschiedenartige charakteristische Motive beleben dies interessante stimmungswarme Seelengemälde. Das ganze Stück ist aus einem Guſſe und von durchgebildetem Satze, es sei der Beachtung bestens empfohlen.

---

## Scherzo fantastique pour Piano

par

**Auguste Kolar.**

Op. 2. Pr. 15 Ngr.

Leipzig, chez Bartholf Senff.

Der Componist scheint zwar in der formellen Anordnung eines ausgeführteren Musikstückes noch nicht recht bewandert zu sein, doch dürfte dies einen ehrenwerthen Grund in dem Umstande haben, daß die niedergeschriebenen Ideen keine landläufigen sind, deren Form eine bereits fertige ist. Kolar's Ideen sind öfters ohne besondern Reiz, seine Phantasie und Compositionskunst scheinen noch nicht reif zu sein; aber der Trieb ist von guter, ja auch aparter Art. Gleich der Anfangssatz des Scherzo, dessen Tonart Emoll ist, hat etwas Anregendes, das fast stechend wirkt und jene prickelnde Stimmung ausdrückt, in welcher sich Laune und Schmerz mischen. Der zweite Satz ist (etwas kurios von Emoll aus) in Gmoll gehalten und wirkt viel matter als der erste. Durch eine etwas leere Ueberleitung geht es nun in einen säuselnden passagenartigen Desdur-Satz, der von nicht gewöhnlicher Art ist, doch auch manche nicht angenehme Klanglagen (Vorhalte zu ihren Auflösetönen und dergl.) enthält. Bis zur Wiederholung des Hauptsatzes giebt es noch manche eigene Stellen, seltsamer Weise geht aber eine Wiederholung des ersten Nebenthema's vorher. Der Schluß klingt wieder recht pikant. — Der Componist zeigt offenbares Talent; wolle er es nur recht bilden und an den eingehenden Vergleichen eigener und fremder guter Werke seine Selbstkritik tüchtig werden lassen. Wir werden seiner Entwickelung mit Interesse folgen.

# Wiener musikalische Skizzen.

Am 20. Dec. kam in einem außerordentlichen Concerte der Gesellschaft der Musikfreunde unter Herbecks Leitung die Faust-Musik von Schumann zum ersten Male in Wien zur Aufführung.

Es ist wohl eine der schwierigsten Aufgaben, die sich ein Componist stellen kann, zu dem Meisterwerke Goethe's, das mit so lebhaften Eindrücken und Farben in die Gedanken eines jeden Gebildeten eingegraben ist, eine Musik zu schreiben. Robert Schumann hat sich insofern die Aufgabe erleichtert, als er nur einzelne Scenen, und verhältnißmäßig sehr wenige, aus den beiden Theilen des Faust herausgriff, um sie musikalisch zu verwerthen. Es sind dies die Scene im Garten — Gretchen vor dem Marienbilde — Scene im Dom; im zweiten Theil: Faust's Erwachen — die grauen Weiber — Faust's Erblindung — Tod und Verklärung. Andrerseits hat Schumann aber gerade einige Stellen (im zweiten Theile) erfaßt, die für die musikalische Behandlung sich sehr spröde zeigen, darunter das Auftreten der grauen Weiber und das Herbeirufen der Lemuren durch Mephistopheles. Das Graben, Schaffen und Anordnen Faust's, seine praktische Thätigkeit zu humanen Zwecken — alles das muß man schwierige Compositions-Objekte für einen Romantiker von dem Schlage Robert Schumann's nennen. Indeß ist dieser Geist incommensurabel. Da wo man von seinen Gaben eine durchschlagende Wirkung erwartet, erreichte er keineswegs hohe Ziele, und da wo die Schwierigkeit für die Composition besonders groß ist, gelang ihm wirklich Bedeutendes.

Die Ouverture gehört zu dem Schwächsten, welches wir von Schumann gehört haben. Für eine Faust-Ouverture denkt sich Jeder, der die Faust-Idee Goethe's in sich aufgenommen und der — Schumann's Manfred-Ouverture gehört hat, ganz andere Striche, als sie Schumann's Feder niederzeichnete. Es ist ein Musikstück, das nicht leicht Jemanden erwärmen wird und Vieles zu wünschen übrig läßt.

Die Scene im Garten, ein reizendes Liebes-Duett mit ächt Schumann'schen Farben, gewinnt uns wieder, ohne indeß Außerordentliches zu bieten. Das „Ach neige, du Schmerzenreiche" denkt man sich zerknirschter und verzweifelnder als es hier wiedergegeben wird, und die Scene im Dom, vielleicht die dankbarste von allen für die Composition, mit der Angst Gretchens, den furchtbaren Zuflüsterungen des bösen Geistes und dem Dies irae — sie bleibt auf einer bescheidenen Stufe, auf einer Stufe, die für den Genius Schumanns in zu mittelmäßigen Regionen liegt. Weder die qualvolle Bedrängniß Gretchens, noch die grimmigen Worte des Geistes, am allerwenigsten aber das Dies irae kommen zu gelungenem Ausdruck. Das harte, imposante Einfallen des Chors mußte entschieden kirchliche Färbung haben und schneidend abstechen gegen den Gesang Gretchens und des bösen Geistes. Der kirchliche Ausdruck ist jedoch nie die starke Seite Schumanns, sondern vielmehr ein fremdes Element für ihn gewesen. Mendelssohn und Meyerbeer haben darin, natürlich jeder in einer anderen Richtung, und zwar nicht nur in Bezug auf das Kirchliche, sondern auch hinsichtlich des allgemeinen Musik-Effectes viel Bedeutenderes geleistet.

Auch Ariels Gesang in der zweiten Abtheilung mit den Geisterkreisen, welche Faust umziehen, und dem Sonnenaufgang lassen schmerzlich das leichtbeschwingte Elfenelement und starke Effecte für die schreitende Pracht des Sonnenaufgangs vermissen. Das reflectirende, naturbeobachtende Wesen Goethe's, dessen behäbige Breite an diesen Stellen sich trefflich liest, mag wohl schwer in Musik zu setzen sein und würde bei einer melodramatischen Behandlung sicherlich fügsamer gewesen sein. Schumann ist so durchaus Musiker, daß es ihm leichter gelingt, von Worten unbehindert, in allgemeinen Zügen musikalische Bilder zu entwerfen, als seine Phantasie unter die Gesetze bestimmter Worte und richtiger Declamation zu beugen.

Mit dem Eintritt der vier grauen Weiber gewinnt die Composition eine viel entschiedenere und bedeutendere Haltung. Nicht allein die Dürre und Trostlosigkeit von Mangel, Schuld, Sorge und Noth ist mit wenigen Zügen trefflich gegeben; auch Faust's Widerstreben, die siegende Macht seiner Geistesthätigkeit, seines Willens und edlen Thatendranges halten den Zuhörer, so sehr hier das oben über das Reflectiren Goethe's Gesagte Anwendung fände, fortwährend in lebhaftem Interesse. Einzelne bedeutungsvolle Worte Goethe's, die, seitdem sie existiren als goldene Weisheitsmünze, in allen deutschen Landen guten Klang haben, sind von Schumann in reichem und edlem Pathos wiedergegeben.

Nach der mit tiefer Wahrheit geschilderten Sterbescene — „Die Uhr steht still, der Zeiger fällt" — kommt die in musikalischer Beziehung am reichsten bedachte Verklärung, eine Verschlingung von Chören und Soli's, die in ihrem Emporschweben nach den höchsten und reinsten Regionen für einen musikalischen Genius ersten Ranges allerdings ein dankbarer Vorwurf sind. Ob Schumann Alles gelungen, möchten wir insofern bezweifeln, als das kirchliche Element, das hier bei Goethe sogar in bestimmten Figuren auftritt, gleichfalls nicht zu jenem eigenthümlich festen Gepräge gelangt, ohne das man sich die Anachoreten, die seligen Knaben, die Engel, den Pater Profundus, Pater Seraphicus, Doctor Marianus, die Mater gloriosa u. s. w. einmal nicht gut denken kann. Dagegen ist der Ausdruck des Menschlichen, der Gnade für die Büßenden von rührender, hinreißender Schönheit. Hier brachte Stockhausen als Doctor Marianus eine wahrhaft ergreifende Wirkung hervor mit dem

„Sind Büßerinnen,
Ein zartes Völkchen
Um ihre (Maria's) Kniee
Den Aether schlürfend,
Gnade bedürfend."

Stockhausen war überhaupt vortrefflich, besonders im Ausdruck und in der Aussprache, was bei Schumann's Declamationsweise von großer Wichtigkeit. Die Anderen, mit Ausnahme der Frau Dustmann, erschienen sehr schwer verständlich, Frau Dustmann in den tieferen Chorden kaum hörbar. Herr Olschbauer (Ariel) befindet sich mit seiner Stimme auf dem Heimwege oder scheint viel zu liedertafeln. Damit wird man wohl ein braver Deutscher, aber kein „langer Tenorist." Das Orchester leistete Tüchtiges, so viel man von einem Verein, worunter genug Dilettanten, nur erwarten kann. Einzelne Einsätze, namentlich von Blech- und Huppen-Instrumenten lassen zu wünschen übrig, wie auch bereits mehrfach beim „Manfred" zu bemerken war. Alle Umsicht des Dirigirenden und selbst der größte Eifer der Mitwirkenden können bei einem so stark gemischten Orchester einer solchen Aufgabe gegenüber nicht sämmtliche Schwierigkeiten bewältigen.

Das Publicum zeigte ein größeres Interesse, ein tieferes Eingehen, als wir erwartet hätten und gab viele Zeichen des Beifalls, mit welchem es von den Mitwirkenden besonders Herrn Stockhausen auszeichnete. Der Gesammteindruck der Faust-Musik ist weder ein unmittelbar bewältigender, noch ein hinreißender; wir möchten aber, trotz gewisser Lücken und Mängel, auf welche wir hingewiesen, nicht in den Verdacht kommen, diesem Werke Schumann's abhold zu sein. Im Gegentheil, wir glauben, es enthält des Schönen, Anziehenden und Tiefen so viel, daß es für einen musiksinnigen Zuhörerkreis eine Fülle von Anregung und weihevollem Genuß bietet.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Oper im Monat December: 1. Dec. Czaar und Zimmermann, von Lortzing. — 8. Dec. die Jüdin, von Halevy. — 12. Dec. Der Wasserträger, von Cherubini. — 13. Dec. Die Tochter des Regiments, von Donizetti. — 15. Dec. Der Freischütz, von Weber. — 21. Dec. Norma, von Bellini. — 26. Dec. Oberon, von Weber. — 30. Dec. Zampa, von Herold. Im Ganzen 8 Opern in 8 Vorstellungen.

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 24. Dec. Nachmittag um 2 Uhr Motette: „Sieh' mein Aug' nach Zions Bergen", von Mosel. „Es ist ein Ros' entsprungen," von Reißiger. Am 25. Dec. früh halb 9 Uhr: „Da Jesus geboren ward," Recitativ, Terzett und Chor aus dem Oratorium „Christus", von Mendelssohn. Am 26. Dec. früh halb 9 Uhr: Missa, von Cherubini. Hymne von Händel. Am 31. Dec. Nachmittag um 2 Uhr Motette: „Sei still dem Herrn," von Hauptmann. „Des Jahres letzte Stunde," von Schicht. Am 1. Jan. früh halb 9 Uhr: „Te deum laudamus", von Hasse.

Elftes Gewandhausconcert am 1. Januar: Cantate für Soli, Chor und Orchester von Joh. Seb. Bach. (Zum ersten Male.) Die Soli gesungen von Fräulein Dora Narz aus Frankfurt a. M. und Herrn Julius Stockhausen. Ouverture (Op. 124) von L. van Beethoven. Neujahrslied für Soli, Chor und Orchester von Robert Schumann. (Zum ersten Male.) Die Soli gesungen von Fräulein Narz und Herrn Stockhausen. Symphonie (Cdur) von Franz Schubert.

* Dresden. Sechstes und letztes Abonnementconcert des Herrn von Bronsart am 29. December: Sinfonie in Ddur (Manuscript) von Ph. E. Bach. Recitativ und Arie aus der Oper „Giulio Cesare" von Händel, gesungen von Herrn J. Stockhausen. „Frühlingsode", für Pianoforte mit Begleitung des Orchesters, von J. Raff, vorgetragen von Frau Ingeborg von Bronsart. Gesang des Harfners von Goethe, componirt von Rob. Schumann, gesungen von Herrn Stockhausen. Festmarsch zur Goethe-Jubiläumsfeier von F. Liszt. Recitativ und Arie aus der Oper „Le valet de chambre" von Carafa, gesungen von Herrn Stockhausen. a) Nocturno Op. 37 No. 2 (Gdur) von Chopin. b) Valse caprice (Soirées de Vienne d'après F. Schubert) von F. Liszt, vorgetragen von Frau von Bronsart. Lieder von R. Schumann, gesungen von Herrn Stockhausen. Ouverture zur Namensfeier (Op. 115) von Beethoven.

* Hannover. Fräulein Asminda Ubrich, welche zu weiterer Ausbildung auf königliche Kosten nach Paris geschickt worden war, um bei dem Gesanglehrer Delsart ihre Studien zu machen, ist jetzt hierher zurückgekehrt und hat sich als Amina in der „Nachtwandlerin" vorgestellt. Diese treffliche Leistung läßt für die Zukunft bei fortgesetzten fleißigen Studien Vorzügliches erwarten. Fräulein Ubrich wird nächsten Winter nochmals nach Paris gehen. — Im vierten Abonnementconcert spielte Jaell mit großem Beifall.

* Die Concerte des Herrn Ullmann, mit welchen derselbe in den nächsten drei Monaten einen Theil von Europa überziehen wird, nehmen ihren Anfang am 7. Januar in Brüssel. Vom 14. Januar bis 14. März müssen contractlich 56 Concerte geliefert sein. Die Personen, welche diese Concerte in Musik setzen, sind Fräulein Caroline Patti, Alfred Jaell, Ferd. Laub und der Violoncellist Kellermann. Es wird sich nun zeigen, ob dieser amerikanische Genre des Concertgebers auch in Deutschland Anklang findet.

* Cöln. Fünftes Gesellschaftsconcert im großen Gürzenichsaale, unter Leitung des städtischen Capellmeisters Herrn F. Hiller am 29. December: Sinfonie Nr. 6 von N. W. Gade. Arie aus „Saul" von F. Hiller, vorgetragen von Fräulein Pauline Wiesemann. Concert in Cmoll für Pianoforte mit Orchester von Mozart, vorgetragen von Frau Dr. Clara Schumann. Ouverture zu Lodoiska von Cherubini. Solostücke für Pianoforte, vorgetragen von Frau Dr. Clara Schumann. „Die Flucht nach Egypten" von Max Bruch (zum ersten Male, unter persönlicher Leitung des Componisten). Lieder, vorgetragen von Fräulein Pauline Wiesemann. Fantasie für Pianoforte mit Solo, Chor und Orchester von Beethoven.

* Cöln. Erstes Volksconcert im großen Gürzenichsaale am 27. Dec., ausgeführt von der neu organisirten und verstärkten Musikgesellschaft „Concordia", unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Hugo Kohmann: Ouverture „Traum in der Christnacht" von F. Hiller. Adagio und Rondo aus dem Edur-Concert von Vieuxtemps, vorgetragen von Herrn Concertmeister Schön aus Breslau. Finale aus der unvollendeten Oper „Loreley" von Mendelsohn. Erinnerung an Schleswig-Holstein, Marsch von H. Kohmann. Sinfonie No. 4 in Ddur von Haydn. Der Ertrag dieses Concerts ist zum Besten Schleswig-Holsteins bestimmt worden.

* Die Theaterverhältnisse in Cöln scheinen noch immer nicht glänzend geworden zu sein; die „Didascalia" schreibt darüber: Wir singen wieder das Lied über die alte Misère. Herr Ernst weilt erst einige Monate in Cöln und hat im Stadt- resp. Actientheater mit einem Personale Vorstellungen begonnen, in welchem Treffliches geleistet wird. Jedoch entsprechen die Einnahmen so wenig den Ausgaben, daß das Deficit sehr erheblich und man heute dazu übergegangen ist, einen Cölner Theaterverein zur Förderung und Unterstützung der Kunst zu constituiren. Der Grund zu den unverhältnißmäßig geringen Einnahmen bei befriedigenden Leistungen ist nicht allein in den vielen Concerten und musikalischen Aufführungen in Wirthslocalen allein zu suchen; vielmehr tragen die Vorstellungen zweier Kunstreitergesellschaften die Schuld, welche in den letzten Monaten zu gleicher Zeit hier durch die Herren Carré und Hinné veranstaltet wurden. In der heutigen Versammlung, an welcher unsere ersten Familien, darunter die Gebrüder Oppenheim, Theil nahmen, warnte man davor, dem Director die Miethe, welche mit ihren Anhängseln mehr wie 7000 Thlr. beträgt, ganz oder theilweise zu decken, weil alsdann eigentlich die Actionäre in ihren Forderungen bestärkt würden. Ferner hob man hervor, daß Herr Director L'Arronge im Thaliatheater nicht besser situirt sei und er bei Subventionen oder dergleichen nicht übergangen werden dürfe, indem er in manchen Beziehungen, namentlich bei der Aufführung von Lustspielen, die Leistungen des Stadttheaters übertreffe. Man fand eine baldige Unterstützung des Stadttheaters für nöthig, nahm aber im Princip an, daß den besten Leistungen die nachdrücklichste Stütze zuzuwenden sei. Aus den Statuten des Cölner Theatervereins ist hervorzuheben: Mitglied des Vereins wird jeder, der mindestens jährlich 2 Thlr. zahlt. Zum Vorstande gehören 9 vom Verein gewählte Mitglieder, der Oberbürgermeister, 2 Stadträthe und Mitglieder, welche 50 Thlr. und mehr jährlich beitragen. In der General-Versammlung haben 2 Thlr. 1, 7 bis 12 Thlr. 2, 13 bis 18 Thlr. 3 und höhere Beiträge 4 Stimmen.

* Man schreibt uns aus Mainz: Mit Ostern dieses Jahres kommt die Dirigentenstelle des hiesigen Damengesangvereins und der Mainzer Liedertafel in Erledigung und wird der Vorstand dieser beiden verbundenen Vereine die Stelle dieser Tage ausschreiben. In der Liedertafel und dem Damengesangvereine ist fast die gesammte bessere Gesellschaft von Mainz vereinigt; sie zählen über 600 Mitglieder, worunter fast 300 active. Die Dirigentenstelle ist eine wohldotirte; es ist mit ihr ein Gehalt von jährlich 1000 fl. verbunden. Der musikalische Leiter der Liedertafel kann aber, da der Verein ihn wöchentlich nur wenige Stunden in Anspruch nimmt und ihm die Tagesstunden fast ganz zur freien Verfügung bleiben, hier um so mehr eine brillante Stellung sich verschaffen, als er ohnehin mit allen wohlhabenden und musikalischen Kreisen in der Stadt in Berührung kommen muß. Junge, strebsame Musiker von Renommé, die mit Lust und Energie diese Direction antreten könnten, möchten wir daher auf die eingetretene Vacanz mit dem Bemerken aufmerksam machen, daß die Anmeldungen bis zum 31. Jan. nächsthin angenommen werden.

* Braunschweig. In unsern musikalischen Kreisen macht das Gastspiel des Herrn Niemann aus Hannover große Sensation. Der Gast ist bis jetzt als Johann von Leyden und Masaniello aufgetreten und hat durch Spiel und Gesang ganz außerordentlich gefallen. Seine dritte Rolle wird der Tannhäuser sein. Die Intendanz, welche seither gegen alle Gastspiele war, erhält bei dieser Gelegenheit die klingendsten Beweise für die Unrichtigkeit ihres Princips. Das Haus ist regelmäßig schon Stunden vorher ausverkauft. — In der Direction unserer Oper ist eine Veränderung eingetreten, indem der seitherige Musikdirector Stöpler pensionirt und dafür der Balletdirigent Zabel zum zweiten Dirigenten mit dem Titel Hofmusikdirector ernannt wurde. Herr Zabel ist ein strebsamer und gebildeter Musiker.

* Hamburg. Fräulein Artot trat auf ihrer Durchreise zu einem Gastspiel nach Copenhagen zweimal im Stadttheater auf, am 29. und 31. December.

* Hamburg, 22. Dec. Heute Vormittag fand die Grundsteinlegung unserer Kunsthalle Statt. Es vereinigte sich im Jahre 1858 eine Anzahl von Kunstfreunden, hauptsächlich auf Veranlassung des leider zu früh verstorbenen Herrn Nik. Hudtwalcker, zu einem Comite und begann Unterschriften zum Baue einer Kunsthalle zu sammeln. Dieses Comite verstärkte sich später bis auf 14 Personen. Es gelang dem Comite, für den Bau die Summe von 200,000 Mark Banco zusammen zu bringen, deren Beschaffung durch Betheiligung aller Stände um so anerkennenswerther erscheint, als es von Beginn des Unternehmens an die ausgesprochene Absicht war, das Gebäude nach seiner Vollendung dem Staate zu freiem Eigenthum zu übergeben. Sobald eine solche Summe gesichert schien, wandte das Comite sich an den Senat und erlangte durch gemeinschaftliche Beschlüsse des Senates und der Bürgerschaft nicht nur den schönen Platz, auf welchem wir nun den Grundstein gelegt haben, sondern auch einen Zuschuß von 100,000 Mark Banco aus öffentlichen Mitteln.

* Wien. Im vierten philharmonischen Concert kam der zweite Satz aus Liszt's Faust-Symphonie zur Aufführung. Die interessante Novität wurde mit sehr gemischten Empfindungen aufgenommen. Am Sonntage veranstaltete der Pianist Herr Tausig unter Richard Wagner's Leitung im großen Redoutensaale ein Orchesterconcert. Selbstverständlich spielte Herr Tausig bei dieser Gelegenheit nur die zweite Violine. Ein paar neue Compositionen von Wagner wurden äußerst günstig aufgenommen; doch war der Beifall nicht so spontan und rauschend wie bei den bekannten Musik-Aufführungen im Theater an der Wien. Am Abende desselben Tages wurde in der fünften Helmesberger'schen Quartett-Production ein Streichsextett (Op. 18) von Johannes Brahms aufgeführt, welches die wärmste Aufnahme fand. — E. Pauer ist aus London hier angekommen und spielt am 1. Jan. in der letzten Quartettunterhaltung von Laub die Variations sérieuses von Mendelssohn. Am 6. Jan. giebt Pauer ein Concert bei Streicher vor eingeladenem Publicum; am 10. Jan. giebt er sein Concert im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde und am 17. Jan. spielt er im philharmonischen Concert im Kärnthnerthortheater Beethoven's Esdur-Concert. — Die vor einigen Tagen erfolgte Reprise des Ballets „Jotta" im Hofoperntheater gestaltete sich für das wiedergenesene Fräulein Couqui zu einem Festabende. Gleich beim ersten Erscheinen mit lärmendem Beifall begrüßt, wurde sie im Verlaufe der ganzen Vorstellung, namentlich aber bei ihrem großen Pas mit Herrn Calori im zweiten Acte, förmlich mit Blumen, Kränzen und Applaus überschüttet. — Die Architekten Hansen und van der Nüll sind von der Direction der Gesellschaft der Musikfreunde eingeladen worden, für das neue Gesellschaftsgebäude des Musikvereins Projecte auszuarbeiten. Es werden außer den erforderlichen Kanzlei-, Archiv- und Lehrlocalitäten auch noch zwei Säle hergestellt, welche so situirt werden sollen, daß sie nicht über einander zu liegen kommen und nicht durch Oberlicht erleuchtet werden. Die Herstellung des Gebäudes ist auf einen Kostenbetrag von 300,000 fl. zu berechnen.

* Man schreibt uns aus Wien: In dem tanzlustigen Wien ist ein neuer Capellmeister aufgetaucht. Es ist dies Herr C. M. Ziehrer, ein junger Mann, bescheiden und mit tüchtigen musikalischen Kenntnissen ausgerüstet. Herr Ziehrer scheint Epoche zu machen, denn das Publicum drängt sich wie einst zu Zeiten Strauß I. in Massen zu seinen Productionen. Seine sämmtlichen Compositionen erscheinen laut Contract bei Haslinger in Wien, zu welcher Verbindung wir Herrn Ziehrer nur beglückwünschen können.

* Berlin. Ende Januar beginnt Fräulein Artot ein zweimonatliches Gastspiel an der Königl. Oper. Frau Harriers-Wippern, durch Kränklichkeit längere Zeit ihrer künstlerischen Thätigkeit entzogen, befindet sich in der Besserung, so daß ihr Wiederauftreten bald bevorsteht.

* Crefeld. Im zweiten Abonnementconcert wurde eine neue Composition von Max Bruch für gemischten Chor und Orchester: „die Flucht der heiligen Familie," Gedicht von Eichendorff, mit großem Beifall aufgenommen. Es legt dieses Tonstück ein unverkennbares Zeugniß von dem in jeder Beziehung gereifteren Standpunkte des Componisten ab, und wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir namentlich die wirkungsvolle Behandlung des Chors und Orchesters als ein Resultat der Erfahrungen hinstellen, welche dem Componisten aus seinem bedeutendsten Werk, der Oper „Loreley", erwachsen sind. Die „Flucht" erlebte hier ihre erste Aufführung, ihre zweite bereitet man augenblicklich in Cöln für das nächste Gürzenichconcert vor. Das Werk wird binnen kurzem im Druck erscheinen.

* München. Am Sonntag wurde vor dichtgefülltem Hause die neue Oper des Baron von Perfall — „das Konterfei", Text von M. Schleich — zum ersten Male im Hoftheater gegeben. Ueber den Erfolg läßt sich nichts berichten, da wegen Anwesenheit des Königs Zeichen des Beifalls unterblieben.

* Breslau. Das fünfte Concert des Orchestervereins fand am 28. Dec. unter Mitwirkung des Herrn Jaell statt: Ouverture zu „Iphigenie" von Gluck. Erstes Clavierconcert in Esdur von Liszt. Maurerische Trauermusik von Mozart. Solostücke für Clavier: Variationen von Händel. Allegro von Kirchberger. Walzer Op. 42 von Chopin. Sinfonie No. 4 in Adur von Mendelssohn.

* Paris. Die erste Orchesterprobe von Auber's „Fiancée du Roi de Garbe" hat neulich stattgefunden und waren alle ihr Beiwohnenden sehr befriedigt von dem Werke. Am 26. Dec. soll die erste Vorstellung sein — vorausgesetzt, daß nicht noch Hindernisse eintreten. — Die Italiener haben in vergangener Woche die „Cenerentola" und „Ernani" gegeben; „Martha" steht in Aussicht. — Die große Oper schreitet mit ihren Vorbereitungen zu „Moïse" rüstig vorwärts, und wird nun doch noch im Stande sein, die Oper bis zu Neujahr herauszubringen. Die Fioretti, eine neue Tänzerin, wird im Ballet des dritten Acts debütiren. — Die Vorstellungen von Berlioz's „Troyens" auf dem Théâtre lyrique müssen jetzt ausgesetzt werden, da Mad. Charton-Demeur die genannte Bühne verläßt. Einige meinen, daß dies nur auf Zeit geschehe und daß die Sängerin einigen schon früher eingegangenen Engagements-Verbindlichkeiten nachzukommen habe, um dann wieder bei Herrn Carvalho einzutreten. Dann werden auch die „Troyens" wieder aufgenommen werden. Qui vivra verra! — Das zweite Extraconcert des Conservatoire am vergangenen Sonntag brachte folgende Sachen: Adur-Sinfonie von Beethoven; Stücke aus dem dritten Theil von Haydn's „Jahreszeiten"; Romanze für Violine in Fdur von Beethoven (von Alard gespielt); Finale des zweiten Aktes der „Vestale" von Spontini (Solisten: Mad. Gueymard und Herr Belval von der großen Oper); endlich die Freischütz-Ouverture. Wahrlich ein schönes Programm! Herr Deldevez dirigirte mit großer Umsicht. — Carlotta Patti hat bei ihrer Anwesenheit in Paris vor einigen musikalischen Sommitäten, wie Meyerbeer und Rossini, sich hören lassen und sollen diese Maestri ganz erstaunt gewesen sein über diesen „Gesangs-Paganini."

* Adeline Patti, welche ihr Gastspiel in Madrid mit großem Erfolg beendigt hat, ist von dem König und der Königin empfangen worden. Der Director des Theaters in Mailand verlangte 100,000 Francs, damit dieselbe in Madrid bleiben könne und somit sein Engagement gelöst werde.

* Rotterdam. Am 10. Dec. fand hier durch unsere deutsche Oper eine von Herrn Capellmeister Levi trefflich einstudirte und von dem Herrn Componisten selbst dirigirte, sehr gute Aufführung der Oper „die Katakomben", Text von M. Hartmann, Musik von F. Hiller, statt, deren Aufnahme durch das gedrängt volle Haus eine überaus glänzende war. Die Darsteller sämmtlicher Partien wurden wiederholt gerufen, der Componist nach jedem Acte, und am Schlusse der Vorstellung verließ das Publicum den Saal nicht eher, als bis Herr Capellmeister Hiller noch einmal auf der Bühne erschien, wo er dann mit enthusiastischen Hochs und Trompeten-Fanfaren begrüßt wurde. Bei dem Abendessen, das ihm zu Ehren veranstaltet war, fand er einen Lorbeerkranz auf seinem Couvert.

* Charles Wehle, der Pianist, und Feri Kletzer, der Violoncellist, befinden sich concertirend in Ost-Indien. Neulich haben sie mit großem Erfolg in Bombay ihr erstes Concert gegeben.

* Der Componist und musikalische Schriftsteller Marie Désiré Beaulieu, mit Familiennamen eigentlich Martin geheißen, ist kürzlich zu Niort in Frankreich gestorben. Er wurde am 11. April 1791 zu Paris geboren, erhielt seine letzte Ausbildung in der Composition durch Mehul, sowie 1810 den ersten Compositionspreis der Akademie, und lebte seit genanntem Jahre in Niort. Um die Hebung der Musik im mittlern und östlichen Frankreich hat er sich große Verdienste erworben durch Stiftung von Vereinen, Anregung zu größeren Aufführungen von Meisterwerken, namentlich der kirchlichen Kunst, ꝛc. Von seinen eigenen Compositionen werden die Kirchensachen in Frankreich ganz besonders geschätzt.

## Foyer.

* Thérésa heißt der neue Stern der Pariser Café chantants, welcher im Augenblick die fashionable Welt ungebührlich stark beschäftigt und zum Magnet der Seine-Geister geworden ist. Namentlich verzückt sie allabendlich durch ein Chanson: „Le Rossignol et la Gardeuse d'ours." Dabei ist zu bemerken, daß Thérésa weder eine besonders schöne Stimme, noch eine gute Methode des Gesangs, noch irgend ein vornehmes Gepräge hat. Sie hat aber, was man in Paris über das Talent setzt, wonach man hascht, was man hier vor allem wünscht: etwas Originelles. Sie singt nicht wie die Frezzolini, nicht wie die Malibran, auch nicht wie die Déjazet, oder wie die Schneider, — sie singt wie Thérésa! Das Organ der aus dem Ei kaum entschlüpften berühmten Thérésa klingt anfangs seltsam rauh, ja man möchte sagen, wie eine Branntweinkehle, doch hat das Mädchen tiefe Töne, die Einen erbeben machen, und allmälig setzen sich die auseinander gerissenen Klangketten in Harmonie, das Organ klärt sich nach und nach, und man ist von dem Zauber gefangen, und sieht sich erstaunt wie mit wilder Gewalt umfaßt. Die Natur des Mädchens ist in Einem Athem voll nerviger Kraft und voll bezwingender Zartheit. Als Thérésa bei einer außerordentlichen Vorstellung im Variétés-Theater sang, da war der Beifall ein ungeheurer.

---

* Das Theater des Délassements Comiques in Paris wird den architectonischen Zerstörungsarbeiten, die in dem betreffenden Quartier herrschen, binnen wenigen Monaten zum Opfer gefallen sein. Auf dem Theater der Délassements Comiques gaukelten alle kleinen Actricen einher. Da ging es oft bunt genug zu. Manchmal sah sich der Director, Herr Sari, von Schauspielerinnen gänzlich entblößt, aber ihn quälten trotzdem keine Sorgen, denn die erste beste Pariserin, welche zufällig durch diese Theaterstraße kam, trat im Musentempel, ohne Umstände zu machen, ein, begehrte eine Rolle und debütirte noch am selbigen Abend. Um Mitternacht ließ sich die Debütantin von irgend einem Fremden entführen und Niemand hörte weiter etwas von ihr. Am nächsten Morgen war der verwaiste Platz von einer neuen Komödiantin besetzt, die ebenfalls aus dem Stegreife die Bühne betreten, und so konnte man ein und das nämliche Stück vielleicht zwanzig oder fünfundzwanzig Mal mit neuen Gesichtern darin erblicken; jeden Abend lachten andere frische Lippen dem Publicum dort entgegen. Dieser dramatische Omnibus wird nun verschwinden. Das charakterisirte Theater zeichnete sich durch die liebenswürdigste Intimität zwischen Schauspielerpersonal und Zuschauern aus. Als eines Abends die Vorstellung durchaus nicht beginnen wollte und die Leute ungeduldig wurden, sich bald mit Chansons, welche die revolutionäre Stimmung kundgaben, die Zeit vertrieben, bald zu Mitteln minder wohlklingender Art griffen, da schob sich endlich der Regisseur vor die Lampen und sagte: „Meine Herren! Die Administration wendet sich an ihre Nachsicht. Es sind heute die Pferde- und Wagenrennen, und unsere Schauspielerinnen sind noch nicht zurückgekehrt!" Diese kleinen Komödiantinnen dürfen sich viel erlauben, das Publicum sieht bei ihnen durch die Finger, und ebenso dürfen die Directoren, welche diese Dämchen schlecht bezahlen, die Saiten nicht zu straff aufspannen.

---

* Ein abgelehntes Flötenconcert. Das Hilfs-Comité für Schleswig-Holstein in München hat den Antrag des Flötisten der kaiserlich französischen Hofkapelle in Paris, de Broye, dessen Spiel schon neulich in einem Concert außerordentlichen Beifall fand, ein Concert zum Besten der Schleswig-Holsteiner zu geben, dankend abgelehnt, „indem es ein solches Concert als unzulässig und dem Zweck unpassend erachtet."

---

## Signalkasten.

J. in K. Der Name der Phot. war nicht zu entziffern. — M. in W. Was sind Puppen-Instrumente? — X. in L. Besten Dank für den freundlichen Schreibebrief. — L. K. in K. Ein zweimal unterstrichener stolzer Jüngling ist er? — Viol. in W. Erh. Schöne Grüße. — Ing. R. in R. Ihr Brief kam erst am 24. Dec. hier an, die Absendung war daher vor den Feiertagen nicht mehr möglich. — J. in B. Berichte unmittelbar nach dem Concert werden willkommen sein. —

# Ankündigungen.

# Sänger-Vereinen

empfiehlt sich zur Anfertigung gestickter Fahnen in schönster und gediegenster Ausführung zu den billigsten Preisen, die Manufactur von **J. A. Hietel,**
Leipzig, Grimm. Str. 16 (Mauricianum.)

---

Die

# MUSIKALIEN-HANDLUNG von BARTHOLF SENFF

in **Leipzig,** Petersstrasse 40, übernimmt Aufträge auf Musikalien jeder Art zu promptester Ausführung.

---

# Compositionen von F. Chopin

im Verlage von **Fr. Kistner** in Leipzig.

| | | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|---|
| Op. 6. Quatre Mazurkas pour Piano seul. Liv. 1. . | Fism-Cism-E-Esm | — | 12½ |
| Op. 6. Les mêmes arrangées pour Piano à 4 Mains par F. Mockwitz. Liv. 1 . . . . . . . . . . . . . . . . | Fism Cism-E-Esm | — | 15 |
| Op. 6. Les mêmes arrangées pour Guitare par J. N. de Bobrowicz. Liv. 1 . . . . . . . . . . . . . . . . | Am-Am-D-Am | — | 7½ |
| Op. 6. Mazurka transcrite pour Violoncelle avec Piano par R. Bockmühl. | Fism | — | 10 |
| Op. 7. Cinq Mazurkas pour Piano seul. Liv. 2. . . | B-Am-Fm-As-C | — | 12½ |
| Op. 7. Les mêmes arrangées pour Piano à 4 Mains par F. Mockwitz. Liv. 2 . . . . . . . . . . . . . . . . | B-Am-Fm-C-As | — | 15 |
| Op. 7. Quatre Mazurkas arrangées pour Guitare par J. N. de Bobrowicz. Liv. 2 . . . . . . . . . . . . . . . . | A-Am-Am-A | — | 7½ |
| Op. 8. Premier Trio pour Piano, Violon et Violoncelle . . . . | Gm | 1 | 25 |
| Op. 8. Le même, arrangé pour Piano à 4 Mains par F. L. Schubert. | Gm | 1 | 5 |
| Op. 9. Trois Nocturnes pour Piano . . . . . . . . . | Bm-Es-H | — | 17½ |
| Op. 9. Les mêmes arrangés pour Piano à 4 Mains par F. Mockwitz. | Bm-Es-H | — | 22½ |
| Op. 9. Deux Nocturnes arrangés pour Piano et Violon par Charles Lipinski . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | Bm-Es | — | 15 |
| Op. 10. Douze grandes Etudes (déd. à *F. Liszt*) pour Piano. Liv. 1 . . . . . . . . . . . . | C-Am-E-Cism-Ges-Esm | 1 | 5 |
| Op. 10. Liv. 2 . . . . . . . . . . . . . . . | C-F-Fm-As-Es-Cm | 1 | 5 |
| Op. 10. Six grandes Etudes arrangées pour Piano à 4 Mains par F. L. Schubert . . . . . . . . . . . . | Am-Cm G-Em-Fm-Es | 1 | — |
| Op. 11. Grand Concerto (dédié à *F. Kalkbrenner;* exécuté par l'Auteur dans ses Concerts à Paris) pour Piano avec Orchestre. . | Em | 4 | 15 |
| Op. 11. Le même pour Piano avec Quintuor . . . . . . . | Em | 3 | 10 |
| Op. 11. Le même pour Piano seul . . . . . . . . . . . . | Em | 2 | — |
| Op. 11. Grand Concerto pour Pieno, arrangé pour Piano à 4 Mains par F. L. Schubert . . . . . . . . . . . . . . . . | Em | 2 | — |
| Op. 11. Le même, arrangé avec Accompagnement d'un 2d Piano, (remplaçant d'Orchestre) par H. Enke . . . . . . . . . . | Em | 3 | 15 |
| Op. 13. Grande Fantaisie sur des Airs polonais pour Piano avec Orchestre . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | A | 1 | 25 |
| Op. 13. La même pour Piano seul . . . . . . . . . . . . | A | — | 25 |
| Op. 13. La même arrangée pour Piano à quatre Mains par F. L. Schubert | A | 1 | 5 |
| Op. 14. Krakowiak. Grand Rondeau de Concert pour Piano avec Orchestre . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | F | 2 | 20 |
| Op. 14. Le même pour Piano seul . . . . . . . . . . . . | F | 1 | — |
| Op. 14. Le même arrangé pour Piano à quatre Mains par F. L. Schubert . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | F | 1 | 12½ |

---



---

---

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№ 3. Leipzig, 5. Januar. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Eine nächtliche Künstlerfahrt.

P. und P. waren gute Freunde und lebten auf einer Insel. Es war dies aber keine einsame à la Robinson, sondern eine reiche und reich bevölkerte Insel, die wir für unsern Zweck England nennen wollen; ebenso mögen P. und P., um sie besser von einander unterscheiden zu können, Pa— und Pi— heißen.

Pa— und Pi— lassen wir am besten in London ansässig sein, das bekanntlich viele Eisenbahnen nach allen Richtungen sendet. Eine davon führt auch nach Holyhead, von wo man sich, wenn auch selten sanft, nach Dublin hinüber schaukeln lassen kann.

Auch über'm Wasser wohnen Leute und warum soll Dublin nicht auch seine Concerte haben — private und Gesellschafts-Concerte.

Für solch ein Letzteres nun waren Pa— und Pi— engagirt und mußten an einem Freitag Morgen eintreffen. Pa— reiste von London aus direct dahin ab. Pi— jedoch hatte vorher — sagen wir in Manchester — zu spielen und verließ daher London einen Tag früher.

Das Concert fand statt und nachdem Pi— seine Nummer beendet, warf er sich in die Reisekleider und überlieferte sein werthvolles Ich der Eisenbahn nach Crewe (sprich Cruh), wo er hoffte, den von London nach Holyhead gehenden Eilzug benutzen zu können. — Darin hatte er sich aber getäuscht; man bedeutete ihm, daß der Eilzug überhaupt nicht in Crewe anhalte, und daß er auch insbesondere dies nicht thun dürfe, wollte man ihn allenfalls indirect durch Schmieren dazu verleiten.

Man bat, — man verneinte; man schlug Extra-Zug vor, — man gab ausweichende Antworten; kurz die Angst des Pi— wuchs mit jeder Minute. Er hatte sich

nämlich zu gewärtigen, im Fall seines Nichterscheinens 300 Pfd. Sterl. Strafgeld zu erlegen — eine Einrichtung, ganz dazu gemacht, sich an Pünktlichkeit zu gewöhnen.

Doch in der Welt ist nichts unmöglich; jedes Gesetz ist zu umgehen und für Alles giebt es Rath und Hülfe.

Pi— und der Stationsdirector kamen nämlich endlich überein, dem kommenden Eilzug ein Zeichen zu geben, bei der Station langsamer zu fahren; — wie leicht war es möglich, wegen etwaiger Ausbesserung der Bahn Vorsicht gebrauchen zu müssen — nach dem „Warum" hatte ja der Zugführer nicht zu fragen.

Jetzt hörte man das Heranbrausen des Zuges und erblickte die aus dem Dunkel der Nacht auftauchenden Feueraugen des Ungethüms. Der Führer erblickt das Warnungszeichen und gebietet dem Zuge ein tempo moderato.

Am Stationsplatz erwartet ihn in ängstlicher Spannung eine von trübem Fackelscheine unheimlich beleuchtete Gruppe Männer. Unserm Künstler klopft das Herz hörbar, denn die Expedition konnte leicht mit Arm- und Beinbruch endigen. — Er steht da, an beiden Seiten von kräftigen Fäusten gehalten; sein Koffer und ein großes Futteral, das, der Form nach, in seinem Innern wohl ein Violoncello bergen mochte, sind zum Wurf bereit.

Die Umrisse des Zuges werden immer deutlicher; — jetzt ist er da — wohl noch in anständiger Geschwindigkeit fahrend, doch gerade langsam genug, um dem Oberconducteur ein Zeichen geben zu können. Die Wagenthüren öffnen sich — Koffer und Futteral fliegen hinein; — zwei nervige Arme packen den halbtodten Künstler und schieben oder werfen ihn vielmehr in die ausgebreiteten Arme des Conducteurs, der ihn fest an seinen englischen Busen drückt. Die Thüre schließt sich und Pi— sinkt fast ohnmächtig nieder. Er war gerettet und mit ihm die 300 Pfd. Strafgeld! —

Keiner der Passagiere wurde etwas von dem gewahr, was die finstre Nacht der profanen Menge mit ihrem schwarzen Mantel verhüllte. Auch Freund Pa— hielt sorglos sein Eilzugschläfchen, nicht ahnend, daß sein Freund Pi— unterdessen um sein Leben spielte. Der artige und aufmerksame Conducteur, bereits davon benachrichtigt, daß Pi— von Pa— erwartet wurde, rüttelt Letzteren sanft aus dem Schlummer und bedeutet ihm, daß sein Freund — — so eben angekommen.

Pa— reibt sich die Augen sammt den Augengläsern, geht auf Pi— zu und, nicht ahnend was vorgefallen, empfängt er ihn in argloser Weise mit: „Where the devil have you been? Will you never learn to be precise?!"

Dieser aber ergriff krampfhaft und stumm die Hand des Freundes — die Zunge versagte ihm jedes Wort, und so wollen wir für ihn antworten: „Einmal und nicht wieder!"

London, im Januar 1864.

---

## Elftes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig.

Freitag den 1. Januar 1864.

Die solenne Haltung, welche man von jeher dem am 1. Januar stattfindenden Gewandhaus-Concert zu geben bemüht gewesen ist, war auch beim diesmaligen Neujahrsconcert gewahrt und hatte man sie durch folgende Programm-Zusammensetzung erreicht: Cantate „Freue dich, erlöste Schaar" von Joh. Seb. Bach; Ouverture

Op. 124 von Beethoven; Neujahrslied für Soli, Chor und Orchester von Rob. Schumann; Sinfonie in Cdur von Franz Schubert. Die Bach'sche Cantate — zum ersten Male hier gegeben — besteht aus einem Chorsatz, mit dem sie anfängt und schließt, zwei Arien mit vorausgehenden Recitativen für Baß, einer desgl. für Alt, und einem Choral. Sie machte im Ganzen auf uns keinen besonders tiefgehenden Eindruck, wenn auch im Einzelnen der Alte mit seiner wuchtigen Faust darans hervorlangt. Die Arien, auf denen grade der Schwerpunkt liegt, kamen uns ziemlich fossil und langweilig vor; dagegen wieder erfreuten wir uns an dem Choral mit seiner interessanten Harmonisirung. Daß übrigens die Cantate ursprünglich auf einen andern Text componirt ist und ein Gelegenheitswerk — für den Besitzer des Rittergutes Wiederau bei Leipzig gemacht — darstellt, davon kann der sich dafür Interessirende in dem betreffenden Bande der Bachgesellschafts-Edition sich des Nähern unterrichten.

Das Neujahrslied von Schumann — ebenfalls zum ersten Male hier vorgeführt — macht zunächst nicht den Eindruck von Geschlossenheit, und scheint es sogar, daß der Componist gegenüber seinem Texte — der zumeist in der That auch sehr ungefüge und geschraubt sich giebt — hin und wieder etwas rathlos gewesen ist. Es will uns ein gewisses Hin- und Hertasten vorkommen, ein Suchen nach charakteristischem Ausdruck, das nicht immer von glücklichem Finden belohnt wird, und das Alles macht das Ganze etwas unruhig und zuckend — bis auf das Schlußchor, welches die rettende That des Stückes ist und mit seinem wohlgerathenen Hineinverweben des Chorals „Nun danket Alle Gott" dem Hörer sichern Boden unter die Füße giebt und ihn gewaltig packt.

Die Soli in der Cantate und im Neujahrsliede waren in den Händen des Herrn Julius Stockhausen, des Fräulein Dora Narz aus Frankfurt a. M. und — speciell im Neujahrsliede — einer sopransingenden Dame, die man auf dem Programm ungenannt gelassen hat. Herr Stockhausen entledigte sich seiner, besonders in der Cantate sehr schweren Aufgabe mit der Meisterlichkeit, welche die Welt an ihm kennt und bewundert. An Fräulein Narz ist uns nichts Besonderes weiter aufgefallen, als daß ihre Stimme (Alt) nicht gar klang- und füllreich ist (wenigstens nicht in allen Regionen) und daß sie sehr oft eine Schwebung zu hoch singt. Die ungenannte Sopranistin mag zu ihrem eigenen Besten unter dem Schleier der Anonymität verharren; das müssen wir aber der Welt sagen, daß sie das kleine Duett, in welchem sie mitwirkte, recht gründlich verdarb. Die Gesammt-Wiedergabe des Bach'schen und Schumann'schen Stückes war sonst eine recht befriedigende.

Die Ouverture und Sinfonie waren nach Seiten des guten Zusammengehens und des lebensvollen Schwunges hin sehr zu loben; beziehendlich des Orchesterklanges haben wir diese Werke früher schon besser gehört.

---

## Das deutsche Singspiel

von seinen ersten Anfängen bis auf die neueste Zeit dargestellt

von

**H. M. Schletterer.**

Verlag von J. A. Schlosser in Augsburg.

Wir haben bereits von Cornet eine Geschichte der Oper, so wie von Devrient, Hagen, Fink ähnliche Bücher über die Geschichte des Drama mit und ohne Musik,

außerdem eine Menge Arbeiten allgemein musikgeschichtlicher Art, welche ebenfalls das Gebiet der Oper berühren: so hat der Verfasser des oben erwähnten Buches viel brauchbares Material zu seiner Arbeit vorgefunden, das er (mit Ausnahme des Cornet'schen Werkes, welches wir in dem Quellen-Verzeichniß vermissen) vortrefflich genützt und, als selbstdenkender productiver Geist, in seiner kunst-historischen Bedeutung zu erfassen wohl verstanden hat. Wir beklagen dabei nur, daß der Verfasser die neuere Zeit in der trüben Beleuchtung allzu pessimistischer Anschauung sieht. In der Perspective nach rückwärts erscheinen die günstigen Perioden dichter aneinander gereiht, als sie es in der That waren; auch fühlt sich der betrachtende Sinn gemüthlicher im Verweilen beim Alten, weil es ein Gewohntes ist und die kritische Unzufriedenheit der damaligen Zeit uns jetzt nicht so unmittelbar zum Bewußtsein gelangt, wie es mit der gegenwärtig grassirenden der Fall ist. Würde nicht auf alles ideell Neue so unbarmherzig gescholten, es würde von jeher besser um die Kunst und die Künstler gestanden haben.

Das Buch des Herrn Schletterer wird indessen jedenfalls einen Ehrenplatz in der Literatur des Drama mit Musik einnehmen; schon die historischen Anmerkungen und das höchst schätzbare Textbuch des Anhangs geben dazu Berechtigung. Außerdem ist die Darlegung des Entwickelungsganges, die Characteristik der Zeiten, Meister und Werke vortrefflich gelungen, und ebenso interessant wie lehrreich zu lesen. Die ersten Anfänge der dramatischen Kunst, die dramatischen Spiele im Mittelalter, das Singspiel, von der Reformation an, in den verschiedenen Ländern, ebenso die ersten Opernaufführungen in Italien und Deutschland hat der Verfasser in fesselnden Bildern vor unserm innern Auge entrollt. Besonders zieht die Hamburger Opernperiode, wie auch die spätere, unter Hiller und den Wiener Meistern, an. Nur eines vermißt man: musikalische Beispiele in Noten, ohne die so manche schönen Beschreibungen über die Entwickelung der Formen halb unfruchtbar bleiben. — Es scheint, daß der Verfasser sein Werk noch weiter fortsetzen werde. Wir wünschen ihm Glück dazu und empfehlen das vorliegende inhaltreiche Buch der allgemeinen Beachtung.

---

## Trois Danses

dans le Style ancien pour Piano

par

**Auguste Dupont.**

Op. 37. Pr. 25 Ngr.

**No. 1. Gavotte. No. 2. Sarabande. No. 3. Bourée.**

No. 1—3 séparés à 10 Ngr.

**Leipzig, chez Bartholf Senff.**

Geht es allen andern Musikern so wie mir? Wenn ich Namen wie Gavotte, Sarabande u. dergl. alte Tanzbenennungen höre, überkommt es mich gleich so behaglich warm und musikfreundlich, daß ich mich ordentlich meiner Musikerschaft freue: das macht, jene Namen führen die Phantasie sofort in die Sphäre Joh. Seb. Bach's und Händel's, nie sterbende Meister, denen die Welt die höchste Idealisirung jener Tanzformen verdankt. Ihre Compositionen zu hören, macht, glaube ich, den Menschen gesund, weil sie so herzhaft wirken und von so reiner Geistesnatur sind.

Herr Dupont, der Compositeur vorliegender Tänze im alten Styl, wird mich gewiß verstehen; hat ihn doch die alte Weise Bach's und Händel's sogar zum Reproduciren angeregt!

Es ist dem Künstler glücklich gelungen, Altes und Modernes im Stimmungstone mitelnander zu verschmelzen; die gedankliche Kraft tritt freilich zurück, es sind oft, abgesehen von den überall guten Hauptthemen, mehr musikalische Klänge, als zu Motiven verdichtete Ideen, welche Dupont giebt; doch wirkt dabei Alles so hübsch und eigen, daß jene Schwäche weniger fühlbar wird.

Die Gavotte in Gmoll hat Glanz und Würde, dabei auch Grazie und Wärme; das Trio in Gdur wirkt vortrefflich, dessen zweiter Theil fällt aber ab: da klingt es nur, spricht aber nicht.

Diese Bemerkung paßt auch für mehrere Stellen der Sarabande in Esdur; dagegen birgt der Haupttheil derselben eine tüchtige Wirkung.

Reizend ist der erste Theil des Bourré, Hmoll, wie auch derjenige des Triosatzes in Hdur; hier ist Charaktereigenthümlichkeit bester Art.

Die Arbeit der drei Tänze ist fein musikalisch und enthält viele originelle harmonische Wendungen; der homophonpolyphone Satz klingt gut, oftmals überraschend angenehm. Das Spielen dieser Tänze fällt Geübten durchaus nicht schwer und wird solchen gewiß Genuß bereiten.

---

## Douze Etudes mélodiques pour Piano.

par

### H. Papendieck.

Op. 7. Pr. 1 Thlr. 10 Ngr.

Verlag von Fr. Hofmeister in Leipzig.

Dem Autor dieser zwölf Etuden haben ohne Zweifel die gleichbetitelten von St. Heller, vielleicht auch andere, nachgebildete, Werke derselben Art vorgeschwebt. Die Originalität der Form und auch die geistig-gemüthliche Eigenthümlichkeit der Heller'schen Etuden dürfte bis dato von Niemandem erreicht worden sein: die nachgebildeten Werke tragen mehr den Character der Gewöhnlichkeit. Haben die Heller'schen Etuden einen reichen Fond aparten Stimmungsgehaltes, so besitzen sie in demselben auch eben dasjenige bildende Element, das sie zu vortrefflichen Vortrags-Studien macht. In den Papendieck'schen Etuden fehlt nun ein solcher Fond zwar nicht, er ist aber wesentlich verdünnt. Dabei ist jedoch den Etuden durchweg eine musikalisch noble Art zueigen; auch verwenden sie sehr verschiedenartige Claviersatz-Formen in durchweg correcter, öfters recht feinsinniger Verarbeitung. Ihre gute Klangweise und handliche Technik, gedrängte Form und instructive Ordnungsfolge sind zudem noch Tugenden, welche eine Empfehlung rechtfertigen.

---

# Dur und Moll.

* Leipzig. Kirchenmusik in der Thomaskirche am 2. Jan. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Birg mich unter deinen Flügeln,“ von Rietz. „Die mit Thränen säen,“ von Schicht.

* Wien. Im Operntheater hat Herr Wachtel seinem Wiener Repertoire nicht ohne einigen Erfolg den Masaniello hinzugefügt. Herr Wachtel hat es zwar nicht vermocht, die Partie in eine poetische Höhe zu heben, aber mit seinen großen Mitteln, die er wie absichtlich im Zaume hielt, erzielte er einige schöne Wirkungen. So sang er das Fischerlied im ersten Aufzug mit großem Effekt, und das Schlummerlied, worin Herr Wachtel sein wie durch höchste Kunst gebildetes mezza voce verwerthete, trug er mit Beifall vor. In dem dramatisch-bewegten Duett des zweiten Aktes wurde er von Herrn Schmid, welcher den Pietro mit aller Wucht seiner Stimme und mächtigen Erscheinung tragirte, bei Weitem überflügelt. Fräulein Liebhart (Prinzessin) hatte einen schönen Abend; ihre Coloratur war so elegant wie die Brüsseler Spitzen, die sie im vierten Aufzug trug. Fräulein Couqui spielte die Fenella mit all der Grazie und zugleich feinen und leidenschaftlichen Charakteristik, die man an dieser liebenswürdigen Künstlerin kennt. Die ganze Vorstellung war vom schönsten Geiste beseelt. Orchester und Chor wirkten unter Capellmeister Essers Leitung vortrefflich zusammen. — Die nächste große Novität, die das neue Jahr uns bringt, wird Offenbach's „Rheinnixe“ sein, die das Operntheater mit entsprechender Ausstattung in Scene setzt. Der Componist wird an den ersten drei Abenden die Oper persönlich dirigiren. — Im Hofoperntheater wurden im abgelaufenen Jahre 326 Vorstellungen veranstaltet. An Novitäten war diese Saison nicht überreich. In der Oper wurde „Lalla Rookh“ von David, im Ballet „Jotta“ von Borri neu gegeben. Neu einstudirt wurden die Opern „Weibertreue“, „Templer“, „Die Musquetiere der Königin“, „Stumme von Portici“, die Ballete „Esmeralda“ und „Verwandelten Weiber.“ Vorbereitet für das neue Jahr wurden Offenbach's „Rheinnixe“ und Glucks „Iphigenie in Aulis“. Als Gäste erschienen in der Oper: Frau Fabbri-Mulder (wurde engagirt), Frau Marcovits, Frau Leutner-Peschka, Frau Kapp-Young, die Herren Wachtel, Paull und Rokitansky. Im Ballet: Fräulein Kamilla Rose, Fräulein Friedberg, Fräulein Rotter, Fräulein Opfermann. Ausgetreten sind die Damen Lichtmay, Fischer, Schäffer, Koudelka. Die Damen Roll und Em. Cassani zogen sich ins Privatleben zurück, Herr Hölzl wurde pensionirt, Solospieler Mayseder starb.

* Hamburg. Fräulein Artot hat auf allgemeines Verlangen noch eine Abschiedsvorstellung zugegeben. Die Hamburger Nachrichten schreiben über diese Alles bezaubernde Sängerin: Mögen andere Sängerinnen das Erstaunen unseres Publicums in einem gleich hohen Grade wie Fräulein Artot erregen, so steht die letztere doch allen voran in dem herzlichen Wohlgefallen, womit wir ihrer Person und Leistung hier entgegenzukommen gewohnt sind. Mit einer italienischen Gesellschaft auf einer Reise nach dem Norden begriffen, erschien der brüsseler Liebling vorgestern als Rosine im „Barbier von Sevilla“ im Stadttheater und fand das Haus bis auf den letzten Platz von begeisterten Verehrern ihres Talents angefüllt. Wie Fräulein Artot von diesem Auditorium empfangen und wie darauf ihre von echt weiblicher Laune und mädchenhafter Schalkhaftigkeit beseelte Darstellung aufgenommen wurde, das ist in den obigen Zeilen angedeutet. Die Dankbarkeit erreichte den Gipfel ihrer stürmischen Aeußerungen nach dem Vortrage des Taubert'schen „Ich muß nun einmal singen“, welches Lied sie den Rode'schen Variationen in der Musiklehrer-Scene als zweite Einlage hinzufügte, worauf sie zum Schluß der Oper noch den „Bacio“ mit dem ihr eigenthümlichen, temperamentvollen Schwunge sang, wodurch sie den Walzer seit Jahren schon zu einem populairen Concertstücke erhoben hat.

* Bremen. Fünftes Privatconcert am 5. Januar: Ouverture „Michel Angelo“ von Gade. Concert No. 9 Dmoll für die Violine von Spohr, vorgetragen von Herrn Henry Schradieck. Vorspiel zu „Lohengrin“ von R. Wagner. Concert für Pianoforte, componirt und vorgetragen von Herrn Julius Streudner. Othello-Fantasie für Violine von Ernst, vorgetragen von Herrn Schradieck. Symphonie in Cmoll von Beethoven.

* Heinrich Dorn, Hofcapellmeister in Berlin, hat eine neue Oper vollendet unter dem curiosen Titel: „der Botenläufer von Pirna", der Text ist von Moritz Heydrich.

* Grillparzer soll zu seinem 75. Geburtstage am 15. Jan. das Ehrenbürger-Diplom der Stadt Wien verliehen werden.

* Paris. Die Conservatoire-Concerte haben nun ihren neuen Dirigenten: am 21. Dec. ist George Hainl, der Chef d'orchestre der großen Oper, gewählt worden und wird mit dem am 10. Jan. stattfindenden Abonnement-Concert seine Funktionen beginnen. Zugleich ist er Vice-Präsident der Conservatoire-Concertgesellschaft geworden. Nächst ihm hatte Deldevez die meisten Stimmen. Man gratulirt sich allgemein zu der Wahl Hainl's, den man getrost den besten Dirigenten nennen kann, welchen Paris seit Habeneck gehabt hat. — In dem am 27. Dec. im Cirque de l'Impératrice stattgehabten großen Concert der Association des Sociétés chorales haben zwei neue Vocal-Compositionen von Ambroise Thomas: „L'Atlantique" und „Le Tyrol" einen sehr großen Beifall gehabt. Der anwesende Componist wurde stürmisch gerufen und dankte den Ausführenden wie dem Publikum. — Ein „O Salutaris" für Sopransolo mit obligater Violinbegleitung von Auber wurde beim feierlichen Hochamt, welches am 25. Dec. in der kaiserl. Kapelle abgehalten worden, zu großer Befriedigung der anwesenden Künstler und Kunstfreunde ausgeführt. Fräulein Cico war die Sängerin und Herr Sarasate der Violinist, welche dem Stücke zu bester Wirkung verhalfen. — Ein junger Pianist, Herr L. Diémer, Schüler Marmontels, hat sich im letzten Concert populaire mit der Serenade für Clavier und Orchester von Mendelssohn producirt und die einhelligsten Bravo's eingeerntet, die seiner Technik sowohl, wie dem feinen Verständniß, mit welchem er das Stück vortrug, galten. — Fräulein Alice Bois, eine junge Sängerin, Schülerin von Duprez, hat neulich im Herz'schen Saale ein Concert gegeben und sich darin als talentvoll und gut gebildet documentirt. In demselben Concert wirkte auch die junge Violinvirtuosin Therese Castellan mit. — In der großen Oper ist vorige Woche der Tenorist Villaret, der längere Zeit krank war, wieder aufgetreten und hat als Elenzar in der „Jüdin" das Publikum zu den lautesten und wärmsten Beifallsbezeugungen hingerissen. Am 28. Dec. wurde „Moïse" gegeben. Ueber den Erfolg nächstens. Man kennt jetzt den Titel der von uns neulich erwähnten neuen einaktigen Oper von Boulanger, welche im Januar in der großen Oper gegeben werden soll; sie heißt: „Le Docteur Mathés". — Die Opéra comique wird nun am Donnerstag (den 31. Dec.) definitiv die „Fiancée du Roi de Garbe" bringen. Die Hauptpartien sind in den Händen des Fräulein Cico und des Herrn Achard. — „Rigoletto" von Verdi, in französischer Uebersetzung von Eduard Duprez (dem Bruder des berühmten Sängers), ist kürzlich auf dem Théâtre lyrique mit immensem Succeß gegeben worden. Von den Darstellern waren besonders Mlle de Maësen (als Gilda) und Ismaël (als Rigoletto) ausgezeichnet. Inscenirung und Orchester waren ebenfalls vortrefflich. — Die Eröffnung des neuen Theaters der Bouffes parisiens wird sich wahrscheinlich noch bis Mitte Januar verzögern. — Ein interessantes Sammelwerk hat kürzlich die Presse verlassen und ist bei O. Legouix erschienen; es heißt: „Souvenirs du temps passé" und enthält Lieder aus den Kreuzzügen, Troubadourgesänge, alte Weihnachtslieder, Vaudevilles, Trink- und Jagdlieder, geistliche Gesänge rc. rc., von J. B. Wekerlin mit Pianofortebegleitung bearbeitet und herausgegeben.

* Rom, 12. Dec. Die Theater waren in den letzten Jahren in ganz eigener Weise das abgesprochene Stelldichein der Unzufriedenen, der bequeme Herd für Kundgebungen der Zu- und Abneigung für und wider öffentliche Charaktere und Ereignisse, und was der päpstlichen Regierung von dergleichen am Unangenehmsten war, kam von jener Seite. Die Polizei verordnete, um etwaigen Eventualitäten, wie der Brand des Theaters Aliberti, vorzubeugen, unter welchen Bedingungen unsere acht Bühnen vom 26. Dec. bis 9. Febr. spielen können. Da soll kein Beifall geklatscht, kein Bravo gerufen, keine Arie zweimal verlangt, keine Photographie vertheilt werden, ohne eigens eingeholte Erlaubniß. Die Römer sagen, das sei das Programm für ein Todtenhaus.

* Parma. Auf dem hiesigen Theater macht augenblicklich die Sängerin Euricetta Perini außerordentliches Furore. Sie wird überhaupt eine der besten jetzt existirenden Sängerinnen Italiens genannt.

* Ueber Reinecke's „Hausmusik für das Pianoforte" und die von Frau Szarvady herausgegebenen Clavierstücke schreibt Dr. Pletzer im Bremer Sonntagsblatt: „Da erhalten wir aus dem Verlage von Bartholf Senff in Leipzig drei elegante Hefte von Carl Reinecke, „Hausmusik für Pianoforte," von der man sich nicht durch die Erinnerung an die etwas verunglückte Hausmusik von Riehl abschrecken lassen möge. Hier ist es nicht ein Laie, sondern ein Künstler, der die Musik macht, und zwar so geschickt und anmuthig, wie es nur von einem feinen und poetischen Sinne zu erwarten steht. Aehnlich wie Schumann, hat auch Reinecke gelegentlich den höheren musikalischen Flug durch zeitweilige Einkehr am häuslichen Heerde unterbrochen, und diesmal mit ganz besonderem Glück. Die achtzehn Nummern in den drei Heften sind bei aller großen Verschiedenheit, die unter den einzelnen Sachen obwaltet, doch systematisch und einheitlich gedacht, einfach und natürlich, eine Reihe charakteristischer Bilder von kleinem Umfang und in kleinem Rahmen, der nie durch Excentricitäten gesprengt wird. Die Hausmusik gehört zu dem Besten, was Reinecke, der hier in seinem eigentlichen Elemente als feinsinniger Clavierspieler ist, componirt hat. Die Stücke wenden sich an Spieler von guter und natürlicher Begabung, sind nicht gerade schwer, aber verlangen bei unverdorbenem Sinn und gutem Geschmack doch auch einen ziemlichen Grad von technischer Gewandtheit. Aus einer andern, in der ganzen musikalischen Welt mit Auszeichnung genannten Hand, bietet derselbe Verleger den Leuten, die tiefes künstlerisches Interesse mit praktischer Tüchtigkeit verbinden, eine hervorragende Gabe. Frau Wilhelmine Clauß-Szarvady, die anmuthige Vertreterin deutscher Musik in Paris, hat aus dem reichen Schatz ihrer als Muster guten Geschmacks bewunderten Concertprogramme drei Hefte von je drei Nummern zusammengestellt. Das erste ist längst von den Clavierspielern begrüßt, die zwei andern folgen soeben. Frau Szarvady hat in denselben einige Erzeugnisse der alten französischen und italienischen Musik, deren Perlen unsere in den Schätzen der Vergangenheit schwelgende Zeit an den Tag fördert, zu neuem Leben berufen."

* Felix Mendelssohn Bartholdy. Mendelssohns „Reisebriefe" wurden in England von Lady Wallace übersetzt und dort mit der allseitigen Theilnahme gelesen, deren sich der Componist des „Elias" unter den gebildeten Engländern und Engländerinnen in so hohem Maße zu erfreuen hat. Gegenwärtig ist in Amerika ein überaus eleganter Nachdruck dieser Uebersetzung erschienen, begleitet von einer biographischen Skizze des verewigten Tondichters, von Julie de Marguerittes: Letters from Italy and Switzerland, by Felix Mendelssohn-Bartholdy. Translated from the German by Lady Wallace. With a Biographical Notice by Julie de Marguerittes. Philadelphia: Fr. Leypoldt. 1863. Es ist in dieser Skizze Richtiges und Falsches, Treffendes und Schiefes, stark unter einander gemischt. So wird erzählt, daß Prof. G. B. Mendelssohn in Rom (statt Bonn) ein Sohn von Abraham (statt Joseph) Mendelssohn sei, daß die Mutter von Felix eine Erbtochter des berühmten Handelsherrn Bartholdy gewesen (einen Handelsherrn dieses Namens gab es nicht; der preußische Consul Bartholdy in Rom war ein Bruder von Frau Mendelssohn), und daß die Schwester des Componisten Felix, Fanny Hensel, sich nach Frankfurt a. M. verheirathet habe, wo sie mitten in der Generalprobe einer von ihr componirten Symphonie, Namens „Faust," vom Schlage gerührt worden. Aber trotz solcher und anderer Unrichtigkeiten, die zum Theil den Componisten selbst betreffen, trägt das Ganze doch das Gepräge der Wahrheitsliebe und der aufrichtigen Verehrung Mendelssohns. „Ein solches Leben," so schließt die Biographie, „sollte Jedermann zur Belehrung darüber dienen, wie der Genius, diese edle, große Himmelsgabe, auf Erden in würdigster Weise zur Erscheinung kömmt. Jede seiner Handlungen, jeder seiner karg zugemessenen Tage zeigte von jenem seltenen Adel des Charakters, von jenem hohen sittlichen Werth, der ihn Allen, die ihn kannten, unendlich theuer machte und ihm die unwandelbare Liebe seiner Verwandten und Freunde, die Bewunderung der ganzen Welt gesichert hat."

(Mag. f. d. Lit. d. A.)

* Anastasius Grün arbeitet soeben an der Vollendung einer größeren Reihe von Bearbeitungen altenglischer und schottischer Dichtungen, welche besonders der Balladen- und Romanzenform angehören; das Werk wird auch eine literarisch-historische Einleitung erhalten.

* Von Händels Werken in der Ausgabe der deutschen Händelgesellschaft ist soeben der 16. Band ausgegeben worden, welcher das Oratorium „Israel in Aegypten" enthält.

* Novitäten der letzten Woche. Die Nixe. Gedicht von Lermontoff, aus dem Russischen übersetzt von R. Sprato, für Frauen-Chor und Alt-Solo mit Orchester oder Pianoforte von Anton Rubinstein, Op. 63. Partitur, Clavierauszug, Orchester- und Singstimmen. — Turner-Trinklied, Gedicht von H. Simon, für Männerstimmen von F. Kücken, Op. 77. — Fünf Gesänge für vierstimmigen Männerchor von J. W. Kalliwoda, Op. 241. — Operette ohne Text für Pianoforte zu vier Händen von F. Hiller, Op. 106. — Sonate für Pianoforte zu vier Händen von W. Bargiel, Op. 23. — Trois Danses humoristiques pour Piano par A. Ehmant, Op. 12. — Der Scheidenden. Zwei Romanzen für Pianoforte von Adolf Jensen, Op. 16. —

* Von G. Ad. Thomas sind bei Fr. Hofmeister in Leipzig Studen für die Orgel zur höheren Ausbildung der Pedaltechnik mit Bezeichnung der Applicatur, als Op. 2, erschienen. Das erste vorliegende Heft macht uns lüstern nach mehreren. Die Compositionen bereiten den Spieler zweckmäßig auf Bachs Werke vor, insofern der Verfasser Gelegenheit giebt, das Pedalspiel bis zur Geläufigkeit in den verschiedenartigen dahin gehörenden technischen Formen auszubilden, wie auch im Manualspiele besonders den gebundenen stimmigen Satz zu üben. Die Compositionen als solche haben durchweg kräftige Phantasie-Natur, gediegenen Satz und so klaren als auch zugleich interessanten Bau; ihre Wirkung ist von trefflicher Art und macht sie, abgesehen von ihrem instructiven Zweck, auch zu Vortragsstücken geeignet.

* Sieben Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte von W. Fritze, Op. 3. (Berlin, C. F. Peters). Ein angehendes, aber edles Talent spricht sich in diesen Liedern aus. Sie sind einfach, wahr und schön empfunden und drücken sich in gewählter, nicht gewöhnlicher Form aus. Noch bemerkt man zwar etwas Schüchternes in der Tonsprache — möge sie, zugleich mit der Phantasie, erstarken und der Componist die Bahn künstlerischer Entwickelung nicht verlassen.

* Lieder und Gesänge für eine Singstimme mit Pianoforte von W. Fritze, Op. 4. (Berlin, C. F. Peters). Man bemerkt in diesen Liedern, gegen die vorigen Op. 3, einen Fortschritt; die Ideen treten sicherer, fester auf, Kühnheiten machen sich bemerklich — wolle nur der Componist solche nicht auf dem Wege der Reflexion erzielen! Das Heft giebt in nicht gewöhnlicher Tonsprache interessante und gefühlvolle Seelengemälde, welche das Talent des Componisten auf das deutlichste bekunden.

* Sechs Lieder für eine Stimme mit Pianoforte von H. M. Schmidt, Op. 12. (Lübeck, F. W. Kaibel.) Schlichte wahre Empfindung, doch reizloser Ausdruck in zwar correctem doch uninteressantem Musiksatze, das sind die Eigenschaften dieser unschwer zu singenden Lieder.

* Six Morceaux pour Violon et Piano par Joachim Raff, Op. 85. (Leipzig, Fr. Kistner.) Wer sich nicht scheuet, mitunter einige Seltsamkeiten und Barockerien mit in den Kauf zu nehmen; für den werden die vorliegenden Stücke gewiß von Interesse sein; jedenfalls enthalten sie des Geistreichen und Schwungvollen mancherlei. Ihre Ueberschriften lauten: Marcia, Pastorale, Cavatina, Scherzino, Canzona, Tarantella.

* L. van Beethovens Sinfonie No. 2 (in Ddur) für Pianoforte und Violine eingerichtet von Friedr. Hermann. (Leipzig, Fr. Kistner.) Gut spielbar für beide Instrumente und nichts Wesentliches aus der Partitur vermissen lassend, wird dieses Arrangement sich viele Freunde erwerben. In gleicher Weise bearbeitet, sind in demselben Verlage auch die Sinfonien No. 7 (Adur) und No. 8 (Fdur) von Beethoven erschienen. Sie haben dieselben Ansprüche auf beste Empfehlung wie die Ddur-Sinfonie.

* Fantasie über russische Lieder für Violoncello mit Begleitung des Orchesters oder Pianoforte von Carl Davidoff, Op. 7. (Leipzig, Fr. Kistner.) Ein Virtuosenstück, welches Glanz der Passagenausstattung mit musikalisch-feiner Tournure verbindet.

* Caprice brillant pour le Piano par Charles Mayer, Op. 148. 2me Edition. (Breslau, Leuckart.) Characteristisch und anregend in der Wirkung, hat dies Stück zugleich auch viel Uebendes, indem es sogenannte punktirte Rhythmen in Griffen, bei lebhaftem Tempo, zur technischen Verwendung bringt. Die musikalische Mache ist dabei anständig.

# Foyer.

* In dem Ballet „Morgano", welches jetzt im Berliner Opernhause in einer neuen verbesserten Auflage gegeben wird, erregt namentlich ein neu eingelegter „Leuchter=" oder genauer bezeichnet „Kandelabertanz" des männlichen Corps de Ballet großen Enthusiasmus. In dem phantastischen Baalsaal des Häuptlings der Vampyre, wo eben ein wildes Bacchanal gefeiert wird, erscheinen plötzlich etwa vierzig höllische Cavaliere, deren jeder auf dem Kopfe einen scheinbar schweren, reich vergoldeten Armleuchter mit fünf Gasflammen trägt. Man wird sich schwer vorstellen können, zu welchen überraschenden und blendenden Tableaus dieser Trupp von zweihundert beweglichen Lichtern im Verlauf des Finales sich umgestaltet. Diese Scene ist ein seltener Leckerbissen für den verwöhnten Gaumen der vornehmen Liebhaber.

* Das Münchener Hof= und Nationaltheater hat einen „Bühnenwachtmeister" bekommen, der mit der Aufrechthaltung der Ordnung auf der Bühne während Vorstellungen und Proben betraut ist.

* Neue Opern=Requisiten. Die berühmte italienische Sängerin Frezzolini, wollte mit der von ihr geleiteten Operntruppe in Venedig Vorstellungen im Teatro San Benedetto geben, aber das Comitato Veneto sandte der Directrice einen Brief zu, welcher die Drohung enthielt, daß man Bomben auf die Bühne werfen werde, wenn die Operngesellschaft zu singen wagen sollte. Dieser Drohbrief hat gewirkt, denn die Vorstellungen wurden auf unbestimmte Zeit vertagt.

* Zur Charakteristik der Theaterzustände in Bukarest mag der folgende Vorfall dienen. In der italienischen Oper erregte die Darstellung von „La Favorita" einen gewaltigen Scandal. Das Publicum war nämlich mit dem Theaterunternehmer, Herrn Nicola Papa, seit lange unzufrieden, pfiff und schrie und lärmte in der gewaltigsten Weise. Der Ministerpräsident hatte nun die unerhörte Tactlosigkeit, aus seiner Loge heraus dem Publicum Ruhe zuzuschreien, und als er wie natürlich keine Hörer fand, sich zum Polizeipräfecten hinzubegeben, ihm die Verhaftung dieses und jenes anzuordnen und dann noch eine Weile im Parterre herumzugehen und das Publicum laut anzufahren und anzuklagen. Viele Personen wurden verhaftet, jedoch des andern Tages freigelassen.

* Alte Liebe rostet doch! Kürzlich flog im Theater zu Rouen während der Vorstellung ein Billet auf die offene Scene. Man rief den Regisseur, damit er den Inhalt vorlese. Dieser weigerte sich dessen. Da sprangen ein paar junge Leute aus dem Parquett auf die Bühne, nahmen den Regisseur in ihre Mitte, und nun mußte er unter ihrer Controle den Inhalt des Blattes bekannt geben, in welchem in launigen Worten das dringende Verlangen an die Direction gestellt wurde, eine Schauspielerin zu ersetzen, welche bereits seit fünfzig Jahren die Rollen junger Liebhaberinnen spiele. Der Schreiber meinte, daß das Publicum der Stadt Treue genug bewiesen habe, ein halbes Jahrhundert lang mit einer Person im besten Einvernehmen zu leben, mit der es am Ende doch nicht verheirathet sei. — Selbstverständlich erregte die Lectüre wie die Situation schallendes Gelächter.

* Zum Geburtstag Molière's (15. Januar) wird in Paris eine Sammlung interessanter Zeichnungen veranstaltet, die bei dem üblichen Festessen im Palais=Royal verloost werden sollen. Dieselben sind von Föck, Basle und Whirsker gefertigt und bieten namentlich deßhalb ein besonderes Interesse dar, weil sie nicht nur die Porträts aller Bühnenmitglieder der großen Oper, des Théâtre français und der Opéra comique, sondern mit diesen auch deren besondere Gewohnheiten in Ausdruck und Geberden darstellen.

# Signalkasten.

F. B. in V. Ihren Brief zur Beantwortung an die Röder'sche Officin abgegeben. — H. in H. Sie sind also trotz alledem doch nicht zu Stande gebracht. — C. B. in D. Schönen Dank. Werden schicken.

# Ankündigungen.

Die Stelle eines **Dirigenten** der Mainzer **Liedertafel** und des **Damengesangvereins**, womit bisher ein Gehalt (incl. Remuneration) von fl. **1000**. — verbunden war, ist vom **1**. April **1864** an erledigt.

Qualifizirte Bewerber für diese Stelle werden ersucht, sich bis spätestens **31. Januar** bei dem Präsidenten der genannten Vereine, Herrn **Franz Schott**, zu melden.

Mainz, den **24**. December **1863**.

Der Vorstand der Mainzer Liedertafel und des Damengesangvereins.

---

# Bekanntmachung.

Zur Besetzung der bei der Stadtgemeinde **Reichenberg** erledigten Stelle eines **Musikmeisters** mit einem jährlichen Gehalte von 500 fl. ö. W. wird hiermit der Concurs bis 31. Januar **1864** ausgeschrieben. Bewerber wollen sich wegen Bekanntgebung der mit diesem Posten verbundenen Obliegenheiten und näheren Auskünfte an den gefertigten Magistrat wenden, bei welchem auch die Einschreiten bis zur obbemerkten Frist einzubringen sind.

Magistrat **Reichenberg** am 20. December 1863.

---

# Stelle-Gesuch.

Ein junger Musiker, der bisher bei einer renommirten Hofkapelle sowohl als **Hornist** wie als **Violinist** thätig war, und seine Befähigung zu beiden Instrumenten durch sehr vortheilhafte Zeugnisse nachweisen kann, sucht eine möglichst dauernde Anstellung an einer Hofkapelle. Darauf bezügliche Offerten wollen gefälligst unter der Chiffre B. K. 10. nach **Weimar**, poste restante. eingesendet werden.

---

# PLEYEL, WOLFF & CO.

Médaille d'honneur à l'exposition universelle 1855.

## PARIS.

Prize medal à l'exposition universelle de Londres 1862.

(Hors de concours à l'exposition de 1849.)

**Pianos à queue.**

| | |
|---|---|
| Grand modèle de Concert | Fr. 4000. |
| Moyen modèle | Fr. 3500. |
| Petit modèle | Fr. 2700. |
| Le même simple | Fr. 2300. |

**Pianos droits à cordes obliques.**

| | |
|---|---|
| Grand modèle | Fr. 2300. |
| Moyen modèle | Fr. 2000. |
| Petit modèle | Fr. 1600. |

**Pianos droits à cordes verticales, dits Pianinos.**

| | |
|---|---|
| Pianino ordinaire | Fr. 1300. |
| Pianino à 3 Barres pour l'exportation | Fr. 1500. |

---

# Compositionen

von

# Ant. Rubinstein

im Verlage von **Bartholf Senff** in Leipzig.

| | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|
| **Rubinstein, Anton,** Op. 8. Sechs Lieder aus dem Russischen von *W. Osterwald,* für eine Singstimme mit Pianoforte | 1 | — |
| No. 1. Der Traum, von *Schukowsky* | — | 5 |
| No. 2. Frühlingsgefühl, von *Schukowsky* | — | 7½ |
| No. 3. Das Blättchen, von *Schukowsky* | — | 7½ |
| No. 4. Die Blume, von *Schukowsky* | — | 5 |
| No. 5. Sehnsucht, von *Lermontoff* | — | 7½ |
| No. 6. Der Schiffer, von *Dawydoff* | — | 10 |
| — — 42. Océan. Deuxième Symphonie pour Orchestre. Cdur. | | |
| Partitur | 6 | — |
| Orchesterstimmen | 7 | 15 |
| Arrangement pour Piano à quatre Mains par Aug. Horn | 3 | — |
| — — Op. 42. Adagio et Scherzo (deux Morceaux ajoutés à la Symphonie „Océan") pour Orchestre. | | |
| Partition | 2 | — |
| Parties d'Orchestre | 3 | — |
| — — Op. 48. Zwölf zweistimmige Lieder aus dem Russischen von F. Bodenstedt, mit Pianoforte. Heft 1. 2 | 2 | — |
| Heft 1. No. 1. Der Engel, von *Lermontoff.* No. 2. Sang des Vögelein, von *Delwig.* No. 3. Im heimischen Land, von *Alexejeff.* No. 4. Volkslied. No. 5. Wanderers Nachtlied, von *Lermontoff* (Nach Goethe.) No. 6. Beim Scheiden. | 1 | — |
| Heft 2. No. 7. Die Nacht, von *Jukowsky.* No. 8. Die Wolke, von *Puschkin.* No. 9. Das Vöglein, von *Puschkin.* No. 10. Die Turteltaube und der Wanderer, von *Dmitrieff.* No. 11. Am Abend, von *Dawidoff.* No. 12. Volkslied, von *Kolzof.* | 1 | — |
| — — Op. 51. Six Morceaux pour Piano | 1 | 15 |
| No. 1. Mélancolie. Gmoll | — | 10 |
| No. 2. Enjouement. Bdur | — | 10 |
| No. 3. Rêverie. Amoll | — | 10 |
| No. 4. Caprice. Desdur | — | 10 |
| No. 5. Passion. Fdur | — | 10 |
| No. 6. Coquetterie. Bdur | — | 10 |

| | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|
| **Rubinstein, Anton,** Op. 52. Troisième Trio pour Piano, Violon et Violoncelle . . . . . . . . . . . . . . . . . . . Bdur | 3 | — |
| — — Op. 54. Das verlorene Paradies. Oratorium in 3 Theilen. Text frei nach *J. Milton.* | | |
| Partitur . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 15 | — |
| Orchesterstimmen . . . . . . . . . . . . . . . . . | 19 | 15 |
| Chorstimmen . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 4 | — |
| Solostimmen . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 1 | 20 |
| Clavierauszug . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 8 | — |
| Textbuch . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | — | 3 |
| — — Op. 57. Sechs Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte . . . | 1 | — |
| No. 1. Frühmorgens: „Ich weiss nicht, säuselt in den Bäumen," von *E. Geibel* . . . . . . . . . . . . . . . . | — | 7½ |
| No. 2. Lied: „Nun die Schatten dunkeln," von *E. Geibel* . . . . . | — | 5 |
| No. 3. Neue Liebe: „Hinaus ins Weite," von *E. Geibel* . . . . . | — | 7½ |
| No. 4. Clärchens Lied: „Freudvoll und leidvoll," von *Goethe* . . . | — | 5 |
| No. 5. Freisinn: „Lasst mich nur auf meinem Sattel gelten," v. *Goethe* | — | 7½ |
| No. 6. Tragödie: „Entflieh mit mir," von *H. Heine* . . . . . . | — | 10 |
| — — Op. 59. Quintetto pour deux Violons, deux Altos et Violoncelle. Partition et Parties séparées . . . . . . . . . . . . . Fdur | 3 | — |
| — — Op. 60. Ouverture de Concert pour Orchestre. Partition. . . Bdur | 2 | — |
| Parties d'Orchestre . . . . . . . . . . . . . . . . | 2 | 15 |
| Arrangement pour le Piano à 4 Mains par Aug. Horn . . . | 1 | — |
| — — Op. 63. Die Nixe. Gedicht von *Lermontoff,* aus dem Russischen übersetzt von *Robert Sprato,* für Frauenchor und Alt-Solo mit Begleitung des Orchesters oder Pianoforte. | | |
| Partitur . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 1 | — |
| Orchesterstimmen . . . . . . . . . . . . . . . . . | 1 | 15 |
| Chorstimmen . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | — | 10 |
| Solostimme . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | — | 5 |
| Clavierauszug . . . . . . . . . . . . . . . . . . | — | 20 |
| — — Op. 64. Fünf Fabeln von Kriloff, aus dem Russischen übersetzt von *R. Sprato,* für eine Singstimme mit Clavierbegleitung . . . | 1 | — |
| No. 1. Der Esel und die Nachtigall: „Ein Esel sah die Nachtigall." | — | 10 |
| No. 2. Das Quartett: „Der Affe, Herr von Putzig" . . . . . . | — | 10 |
| No. 3. Der Parnass: „Zur Zeit als Griechenland der Götter satt" . | — | 10 |
| No. 4. Der Adler und der Kukuk: „Der Aar den Kukuk einst" . . | — | 7½ |
| No. 5. Die Ameise und die Libelle: „Der muntern Hüpferin Libell'" | — | 10 |
| — — Feramors. (Lalla Roukh.) Lyrische Oper in drei Aufzügen nach Thomas Moore's Gedicht von *Julius Rodenberg.* Vollständiger Clavierauszug vom Componisten . . . . . . . . . . . . . . | 5 | — |
| Textbuch . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | — | 3 |

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 4. Leipzig, 8. Januar. 1864.

# SIGNALE
für die
# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Wiener musikalische Skizzen.

Seit der merkwürdigen Theaterscene, in der Herr Wachtel den Arnold im „Wilhelm Tell" nur dann zu singen erklärte, wenn das bekannte Terzett um einen halben Ton höher genommen werde, während Herr Beck dagegen Opposition machte und Herr Ander schließlich den Arnold sang — seit dieser Zeit ist nichts Hervorragendes in den Hallen des Opernhauses passirt, außer etwa die Reprise der „Stummen von Portici" mit Herrn Wachtel als Masaniello. Herr Wachtel fühlte sich wieder einmal in gutem Fahrwasser und reüssirte auch, trotz einer starken Indisposition, mit der er anfangs zu ringen hatte und die ihm die Herrschaft über seine Stimmittel einige Zeit streitig machte. Sobald Herr Wachtel einen Fischer oder einen Postillon oder irgend einen andern Repräsentanten bürgerlicher Gewerbe darzustellen hat, bewegt er sich viel genießbarer und sicherer, als wenn seinen „unnahbaren" Händen ein Ritterschwert, ein Scepter oder ein Feldherrnstab anvertraut ist.

In dem Bereich der Concerte hatte die Zukunftsmusik ihre Woche, zuerst Liszt in einem philharmonischen Concerte mit dem zweiten Satz seiner Faust-Symphonie, welchen er „Gretchen" überschrieben hat, dann in Carl Tausig's Concert Richard Wagner mit Stücken aus „Tristan und Isolde", der Ouverture zu den „Meistersängern" und dem „Schusterlied des Hans Sachs." Sowie sich diese Productionen in kurzen Zwischenräumen folgten, so fassen wir sie auch hier der Uebersichtlichkeit wegen gleich zusammen.

Nachdem wir in Bezug auf die Zukunftsmusik öfter unsere Meinung unverhüllt ausgesprochen, wird man uns nicht der Schwäche zeihen, wenn wir unserem Bedauern Ausdruck geben, daß man nicht die ganze Faust-Symphonie von Liszt auf einmal vom

Stapel ließ, sondern vorzog, aus einem Ganzen, das auf Einheit Anspruch macht, das Mittelstück herauszunehmen und die beiden Endpunkte links liegen zu lassen. Warum nur „Gretchen?“ warum nicht auch „Faust“ und „Mephisto“ und das große „Gleichniß“ zum Schluß?

Man antwortet: „Gretchen ist allein möglich, das Uebrige schwer genießbar. Darüber sollte man dem Publicum Wiens, einem Publicum, das in musikalischen Dingen sehr sattelfest zu werden beginnt, ruhig das Urtheil überlassen. Mit einem solchen Stücke mitten heraus ist ein ordentlicher Abschluß nicht möglich. Der Zuhörer glaubt, es seien ihm Dinge vorenthalten, die sein Urtheil in einer oder der andern Richtung feststellen würden und geht unbefriedigt nach Hause. Ist das Verschwiegene werthvoll, so war das Verschweigen ein Unrecht; ist es schlecht, so bleibt ein Urtheilsspruch in suspenso, auf den man früher oder später doch noch einmal zurückkommen muß.

Was das „Gretchen“ anbelangt, so findet man darin viel mehr Wahrheit und Einfachheit als der Entwickelungsgang Liszt's vermuthen ließ. Edle, zarte Melodie, von interessanter Instrumentirung getragen, eine geistreiche musikalische Charakterisirung Gretchens, nur mit wenigen leichten Schattenstrichen aus der neuen Schule, lassen sichtlich den Wunsch Liszt's durchblicken, die nahe liegende Wirkung auch aus der Nähe zu holen. Wenn trotzdem das Publicum nicht mit mehr Wärme für die Liszt'sche Composition eintrat, so muß die Ursache theils in der begrenzten Begabung Liszt's, dem die rechte Macht des leichten und doch gewaltigen Schaffens so wenig eigen ist wie Rich. Wagner, theils in dem schon oben erwähnten Umstande des Ausschließens der übrigen Sätze der Symphonie gesucht werden. Nach so viel tief studirter Unschuld und Reinheit wäre ein Mephistophelisches Scherzo mit der gehörigen Höllenfaktur vielleicht recht heilsam gewesen zur Zuspitzung des Urtheils. Genug, der Eindruck des einen Satzes war ein unbefriedigender, obgleich wir gestehen müssen, daß wir nie etwas von Liszt gehört haben, das uns geistreicher und musikalisch passender erschienen wäre.

Ueber den Versuch R. Wagner's in dem Concerte C. Tausig's noch einmal „Tristan und Isolde“ und „Hans Sachs“ den Wienern an's Herz zu legen, müssen wir schon früher Gesagtes wiederholen. Nur Diejenigen, welche der Wagner'schen Richtung mit Leib und Seele angehören, können hier noch weiter mitgehen. Für die andern Menschenkinder ist in jedem Musikstück eigener Composition, welches R. Wagner in dem genannten Concerte bot, das vollständigste Zeugniß enthalten, daß der Componiß am Ende seines Lateins steht. Der krasse Materialismus in musikalischen Dingen, der für manche Ohren anfangs so verführerisch girrte und zwitscherte, winselt in der Ouverture zu „Tristan“ in unfruchtbaren Windungen um ein Paar in gequälter Tonfolge herausgestöhnte Noten und bringt bei dem Zuhörer nichts hervor als einfache Beklemmung. Nicht viel besser ist das Uebrige aus „Tristan.“ Es muß selbst für Wagner's Anhänger peinlich sein, derlei Verirrungen grenzenloser Ohnmacht des Schaffens als das Evangelium der Zukunft anzupreisen. Alle gespreizten Specialerklärungen des Programms über die Empfindungen, die der Musik zu Grunde liegen und in dem Zuhörer wiedergeweckt werden sollen, helfen nicht über die Dürre eigentlich musikalischer Erfindung hinaus; im Gegentheil, sie geben nur den Maßstab für das, was alles nicht erreicht wurde. Das Schusterlied des Hans Sachs ist theils platt und gewöhnlich, theils unpassend, übertrieben und aufgedunsen im Ausdruck — von dem altdeutsch-bürgerlichen Wesen, das in den „Meistersängern“ charakteristisch sein sollte, gar nicht zu reden. Derlei existirt für R. Wagner nicht, sowie wir denn überhaupt nie ein Lied von R. Wagner gehört haben, in dem es nicht vollständig gescheitert wäre in dem eigenthümlich Derben und Materiellen, das seiner Musik zu Grunde liegt und das ihn nur zur Illustrirung dramatischer Begebenheiten befähigt. Nichts auffallender als die Gegensätze zwischen R. Wagner und R. Schumann in dieser Richtung. Für Jenen müssen nach unserer Meinung die Bestrebungen Schumanns geradezu unbegreiflich sein.

Wagner glänzte dagegen als Capellmeister, indem er die Freischütz-Ouverture dirigirte und durch Auffassung, Entschiedenheit und Macht das ganze Orchester mit sich fortriß. Carl Tausig's Begabung ist eine ganz außerordentliche. Er ist ein Virtuose, würdig sich nach Franz Liszt an das Clavier zu setzen und überwindet mit der Fülle seiner Kraft selbst das Schwierigste, was die neueren Componisten dem Pianisten geboten haben.

Wien, 3. Januar 1864.

# Zwölftes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig.

Donnerstag den 7. Januar 1864.

Das gestrige zwölfte Gewandhaus=Concert hatte zur Eröffnungsnummer die Orchestersuite No. 2 (Emoll) von Franz Lachner, ein Werk, welches zum ersten Male hier in Leipzig zu Gehör kam und dessen Bekanntschaft uns zu vieler Freude gereichte. Es besteht aus fünf Sätzen: Introduction und Fuge, Andante, Menuetto, Intermezzo, Gigue, und hat man für alle diese Sätze zunächst das Faktum zu constatiren, daß sie in Beziehung auf Meister= und Musterhaftigkeit der Faktur einander ebenbürtig sind. Man mag hinsehen wo man wolle — auf die thematische Verknüpfung, auf die Contrapunktik, auf die Formenrundung, auf die Instrumentation 2c. 2c. — überall tritt einem hoher Kunstverstand und sicherster Takt entgegen, überall fußt man auf der wolthuenden Basis des künstlerischen Zuhauseseins. Nicht ganz so ebenbürtig wollten uns in Betreff der Erfindung die Sätze zu einander sich stellen: hier müssen wir einen Unterschied machen zwischen den Sätzen, welche neben der Meisterlichkeit auch noch den frischen Reiz der Gedanken haben, und zwischen denen, bei welchen das Interesse an der Arbeit das an der Erfindung überwiegt. In letztere Rubrik gehören die Fuge und die Gigue; in erstere vor allen Dingen das Intermezzo, welches ein mit vielen Feinheiten ausgestattetes Stück ist, worauf dann das Menuetto — anfänglich Einen etwas polka=mazurka=artig anmuthend, im Verlauf aber diesen Charakter mehr und mehr verwischend und als Trio einen Canon habend, der die tanzrhytmischen Anklänge vollständig aufhebt — und schließlich das Andante kommen möchte, welches zwar hübsch melodisch und in den Stimmen fein geführt ist, aber in der Bewegung etwas einförmig wirkt. Die Ausführung des sehr hochachtbaren Stückes ware eine durch Sorgfalt und Präcision ausgezeichnete. Den Dirigentenstab sollte ursprünglich der Componist selber führen; er hat aber noch in der elften Stunde sein Hierherkommen abtelegraphirt.

Noch zwei andere Orchesternummern gab es an diesem Abend: die Ouverture zu den „Abencerragen" von Cherubini und die in Adur (Op. 7) von Rietz. Beide uns und dem gesammten hiesigen Publikum sehr liebe und vertraute Stücke fanden schöne Wiedergabe und warme Aufnahme. —

Als hier neue Sänger=Erscheinung präsentirte sich Fräulein Orgeni aus Baden=Baden, eine Schülerin der Mad. Viardot=Garcia. Die Sopranstimme der Dame ist nicht ohne Fülle und entbehrt auch nicht eines sympathischen Klanges; aber ihre gesangliche Ausbildung wollte uns noch ziemlich unfertig vorkommen, wie ihr Vortrag ferner für uns etwas Andressirtes, und daher Kaltlassendes, hatte. Beide Mißstände traten in den zwei Arien die Fräulein Orgeni vortrug, — „die stille Nacht entweicht" aus „Faust" von Spohr, und „Bel raggio lusinghier" aus Rossini's „Semiramide" — ziemlich gleichmäßig hervor. Specielle technische Mängel wurden uns ersichtlich in der Intonation, die nicht immer rein war, und in der Coloratur, die von Glätte und Sauberkeit noch weit entfernt blieb. Zu notifiziren haben wir trotz alledem, daß das Publikum sich sehr wohlwollend gegen die Sängerin bewies, ein Umstand, welcher Fräulein Orgeni über unsre Ausstellungen trösten mag.

Nun haben wir noch des instrumentalvirtuosen Theils des gegenwärtigen Concerts zu erwähnen: Frau Ingeborg von Bronsart trat als Clavierspielerin auf, zuerst mit einer wenigstens für das Gewandhaus neuen Composition, „Ode an den Frühling," Concertstück von Joachim Raff, dann mit Gavotte in Dmoll von Seb. Bach, Notturno von Chopin und Novellette von Schumann. Sie spielte alle diese Sachen mit gewandter, klar ausgeprägter Technik und mit gutem Verständniß, hatte auch demgemäß reichen und verdienten Beifall. Noch größer wäre wahrscheinlich die Wirkung von Frau Bronsart's Vorträgen gewesen, wenn sie einen Flügel von weniger dürrem Klange unter Händen gehabt hätte. Die Composition von Raff hat einen sehr versprechenden Anfang, wird aber nach und nach immer starrer und mühseliger und hinterläßt schließlich nur einen unerquicklichen Eindruck.

---

# Dur und Moll.

* Leipzig. Kirchenmusik in der Thomaskirche am 5. Jan. Nachmittag um 2 Uhr Motette: „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren,“ von Mendelssohn. „Du Herr, der Alles wohlgemacht,“ von Hauptmann. Am 6. Jan. früh halb 9 Uhr: „Nicht wirst meiner du vergessen,“ Chor von Hauptmann.

* Dresden. E. Pauer aus London wird auf seiner Rückreise von Wien hier am 13. Jan. eine Soirée für Claviermusik in historischer Folge der Componisten geben.

* Wien. Eine Novität, ein Streichquartett von R. Wuerst, kam in der vorletzten Quartett-Soiree von Laub ohne Erfolg zur Aufführung. Hanslick schreibt über dieses Werk in der „Presse“: Das als Novität vorgeführte Streichquartett von R. Wuerst in Berlin machte keinen Eindruck, und konnte ihn auch nicht machen. Von geschickter Hand gesetzt, aber ohne Begeisterung empfangen, ohne Originalität geschaffen, gehört das Quartett vollständig in die Classe der achtbaren, aber überflüssigen Musik. — In Laub's letzter Quartett-Soirée führte sich unser kürzlich eingetroffener geschätzter Gast aus London, Herr Ernst Pauer, mit dem Vortrag der Mendelssohn'schen „Variations sérieuses“ auf das vortheilhafteste hier ein und gedenkt nun selbst einige Concerte zu geben. Laub nahm mit seinem Concert am 3. Jan. ehrenvollsten Abschied von dem Wiener Publikum, dessen Achtung er im Laufe dieser Saison sich vollständig gewonnen. Er verläßt uns für einige Monate, um Carlotta Patti auf einer Concert-Rundreise zu begleiten, und dann im Herbst seinen bleibenden Wohnsitz in Wien zu nehmen. — Zweites Concert der Singacademie unter Leitung des Herrn Johannes Brahms im großen Redoutensaale am 6. Januar: Mendelssohn, Motette: „Wir im Leben sind,“ 8stimmig. — Joh. Eccard, „Des Christen Triumphlied auf's Osterfest“, für zwei Chöre. — Heinr. Schütz, „Saul, was verfolgst du mich!“ für drei Chöre mit Instrumenten. — Giov. Gabriele, „Benedictus“, für drei Chöre. — Giov. Rovetta, „Salve Regina“, 5stimmiger Chor. — L. van Beethoven, „Elegischer Gesang“, für Chor und Instrumente. Deutsche Volkslieder für Chor. — J. S. Bach, Cantate: „Liebster Gott, wann werd' ich sterben“, für Solostimmen, Chor und Orchester. — Fräulein Couqui trat vor Beginn ihres Urlaubs zum letztenmal im Ballet „Jotta“ auf. Anfangs Juli d. J. wird dieselbe ihre Thätigkeit auf der Hofopernbühne wieder beginnen. Inzwischen wird im Ballet Fräulein Friedberg wieder gastiren. — Herr Offenbach ist von Paris wieder in Wien eingetroffen, um die letzten Proben seiner „Rhein-Nixe“ zu leiten, die im Hofoperntheater in Scene gehen wird.

* Cöln. Frau Clara Schumann gab am 7. Jan. eine musikalische Soirée im Saale des Hôtel Disch, unter Mitwirkung von Herrn Ferd. Hiller und der Sängerin Fräulein Daberkow. — Durch den Theaterrettungsverein sind bereits über 1000 Thaler für Herrn Theaterdirector Ernst gezeichnet. Mit tausend Thalern läßt sich in dieser Sache aber noch nicht viel retten.

* Herr Fritz Brahms, ein Bruder von Johannes Brahms, hat sich unter der Anleitung von Herrn E. Marxsen in Hamburg zu einem trefflichen Concert-Pianisten herangebildet und wird nun in seiner Vaterstadt am 9. Jan. sein Debüt in einem eigenen Concert machen.

* In Brüssel fand am 7. Jan. das erste Ullmann-Concert statt, das Programm, welches für alle Städte dasselbe bleibt, war folgendes: Ouverture zu Fidelio von Beethoven. Clavier-Concert in Gmoll von Mendelssohn, vorgetragen von Herrn Jaell. Polacca aus „Linda di Chamounix“ von Donizetti, gesungen von Fräulein Carlotta Patti. Ungarische Lieder für Violine von Ernst, vorgetragen von Herrn Laub. Arie der Königin der Nacht aus der „Zauberflöte“ von Mozart, gesungen von Fräulein Carlotta Patti. Ouverture zu „Euryanthe“ von Weber. Fantaisie melodieuse für Violoncello componirt und vorgetragen von Herrn Kellermann. Scene und Arie aus „Lucia di Lammermoor“ von Donizetti, gesungen von Fräulein Carlotta Patti. Drei Clavierstücke, vorgetragen von Herrn Jaell: Transcription aus Tannhäuser von Jaell, Walzer von Chopin, „Home, sweet Home“ von Jaell. Echolied von Eckert, vorgetragen von Fräulein Carlotta Patti.

* London, 2. Jan. Um beim Jahreswechsel mit etwas Erfreulichem zu beginnen, sei die im Crystallpalast zweimal aufgeführte Pastoral-Symphonie aus J. S. Bach's Weihnachtscantate erwähnt. Wenn mit der Zeit diesem Orchester ein Chor könnte beigefügt werden — welch weites Feld würde sich mit einem Male eröffnen, wie manche Bruchstücke aus selten oder jetzt gar nicht mehr aufgeführten Opern würden durch ihren Zauber das Publicum überraschen. — Das erste der Subscriptions-Concerte (neunte Season) von H. Leslie's Chor fand am 17. Dec. statt. Es war kein glückliches. Die vielen Soli und die meist sehr kurzen Chornummern machten fast den Eindruck, als wenn Letztere nur als Beigaben dienten, was doch nicht der Zweck dieses Vereins sein kann. Die einzige, etwas breiter gehaltene Nummer, Spohrs Ode an die heilige Cäcilie, wenn wir nicht irren für den Cäcilienverein in Cassel geschrieben, ist zudem eins seiner schwächeren Werke. Auch der Pianist S. Blumner hatte nicht gut gewählt; besonders Beethovens Variationen in Cmoll (vom Programm und allen Journalen fälschlich mit Op. 36 bezeichnet) waren hier gar nicht am rechten Platze, am wenigsten als zweite Nummer eines Concertes. Man wird versucht, zu glauben, daß alle Diejenigen, durch deren Zuspätkommen meistens der Anfang jeden Concertes geopfert wird, das Erscheinen ihres werthvollen Ichs nur in der Absicht verzögern, um mit dem gehörigen Eclat auftreten zu können. Dieselbe Klage hört man immer und überall wieder — sollte es denn gar so schwer sein, die Leute dazu anzuhalten, wenigstens den Schluß einer Nummer abzuwarten, wo es dann noch immer Zeit ist, sich recht bemerkbar zu machen. Ebenso verhält es sich mit dem Weggehen mitten in der Aufführung einer letzten Nummer. Wir glauben, es war hier in den Monday popular concerts, daß Vieuxtemps einst, als der Lärm der sich Entfernenden zu arg wurde, mitten im Spiel absetzte und geduldig wartete, bis Ruhe eintrat. Dieses gerechte und beschämende Mittel, einigemal wiederholt, müßte der Rücksichtslosigkeit Einzelner gegen eine ganze Versammlung doch wohl bald einen Damm setzen. — Lotto spielte Violinsoli von Paganini und Leonard; letzteres, „Souvenir de Haydn", liegt uns noch heute in den Gliedern. Dessen „Gott erhalte" ward hier grausam vom Componisten zerfleischt und „Gott erhalte unsere Ohren" seufzten wir im Stillen bei der letzten Variation, die unbestritten eine sehr gesunde Zimmergymnastik abgeben mag. Es ist unbegreiflich, wie man so etwas componiren mag; unbegreiflicher noch, es auszuwählen zum Vortrag; am unbegreiflichsten aber, daß solches Zeug noch obendrein mit Jubel aufgenommen wird. Es klang wie Hohn, als unmittelbar darauf Spohr's Ode mit den Worten begann: „Heil dir, Heil, Göttin sanfter Melodie!" — Die übrigen Nummern: Madrigales, Duett ꝛc. waren mehr oder minder hervortretend. Mad. Lemmens-Sherrington sang ein Bravourlied von Leslie (das, anfangs viel versprechend, sich gegen das Ende sehr verflachte) und die Arie „Ah quelle nuit" aus Aubers „Domino noir" mit gewohnter Kunstfertigkeit. Im nächsten Concert soll ein neues achtstimmiges Anthem von S. Bennett zur Aufführung kommen. — Am 14. und 21. Dec. waren die letzten Monday popular-Concerte. Das vorletzte brachte würdige Gesangsbeigaben nebst Beethoven's Septett, Quartett von Mozart und die schon früher öfter erwähnten Sonaten von Wölfl und Dussek mit Mad. Goddard. Das letzte Concert brachte Hummel's Septett, Weber's C-Sonate (Goddard), Quartette von Haydn und Mendelssohn. Santley sang Händel's „O ruddier than the cherry" und Schubert's „Wanderer" ganz ausgezeichnet; es war uns ein wahres Labsal zu sehen, mit welch andächtiger Aufmerksamkeit das Publicum seiner Leistung folgte. Dagegen hatte Mad. Rudersdorff keinen glücklichen Abend. Das nächste und 140. Concert ist am 25. Jan. mit Vieuxtemps und Hallé. — Jullien brachte im letzten Promenade-Concert das Andante aus der fünften und Allegretto aus der achten Symphonie von Beethoven. Im Verlauf seiner Concerte kamen Mozart's Es- und Jupiter-, und Mendelssohn's italienische und schottische Symphonien zur Aufführung. Die Faust-Musik jeden Abend und ebenso in der letzten Woche die große Congreß-Quadrille. (Gounod's „Faust" wird nun bereits auch in New-York gegeben.) — Am 2. Jan. ist bereits wieder eines jener Bandwurm-Concerte mit 38 Nummern in St. James-Hall. — Das Coventgardentheater giebt allabendlich den zweiten Theil von Balfe's „Zigeunerin" und eine jener für diese Zeit hergerichteten Pantomimen, „Harlequin, St. George und der Drache", Alles enthaltend, was kleine und große Kinder sich nur wünschen können, um auf kurze Augenblicke kleine und große Sorgen zu bannen.

* Paris. Der jetzt vollendete neue Ausbau des Theaters der Bouffes parisiens soll dem Eigenthümer 350,000 Fr. gekostet haben. Von Statuen sollen auf dem Corridor aufgestellt werden: Shakespeare und — Offenbach.

* Paris. Der Erfolg, welchen Rossinis „Moïse" bei seiner Wiederaufführung in der großen Oper am 28. Dec. hatte, war ein äußerst glänzender. Viele Nummern machten eine wahrhaft zündende Wirkung, Orchester und Chöre waren prachtvoll, die Ausstattung dito, und von den Darstellern standen in erster Reihe Marie Battu (als „Anaï") und Faure (als „Pharao"); Obin als „Moses" that nach Kräften seine Schuldigkeit und sah namentlich sehr gut aus in seiner nach Michel-Angelo copirten Maske; Warot (Amenophis) war nicht ganz gut disponirt und konnte deswegen seine Rolle nicht zu völliger Geltung bringen. Auch das neue Ballet-Divertissement im dritten Akt mit der jungen und hübschen Ballerina Fioretti, hatte vielen Beifall. Bemerkt sei übrigens noch, daß Rossini den „Mosè in Egitto" 1818 in und für Neapel componirt hat, und daß diese Oper in Paris zum ersten Male 1822 von den Italienern gegeben wurde; ferner, daß der Maëstro sein Werk später einer Umarbeitung unterzog und es in französischer Uebersetzung 1827 auf der Pariser großen Oper in Scene gehen ließ, wo es seitdem zu verschiedenen Zeiten frisch aufs Repertoire gebracht wurde, das vorletzte Mal im J. 1852. — Aubers neue Oper ist wieder verschoben worden; die erste Vorstellung soll nun am 9. Januar stattfinden. — Die Italiener gaben neulich den „Ballo in maschera" von Verdi; doch war Fraschini der Einzige, welcher Hervorragendes leistete; alle übrigen Darsteller waren nur mittelmäßig. Adelina Patti wird als „Sonnambula" ihren Wiedereinzug in die italienische Oper halten, und man vernimmt ferner, daß für die ebengenannte Bühne Mad. Charton-Demeur wieder genommen sei. — Das Théâtre lyrique hat Gounods „Faust" wieder aufs Repertoire gebracht. — Mad. Trebelli-Bettini und ihr Gatte, der Tenorist Bettini, sind hier angekommen, und in voriger Woche verweilte auch Thalberg einige Tage hier. Nach seinen englischen Concertanstrengungen will er nun wieder in seiner Villa bei Neapel eine Zeit lang der Ruhe pflegen. — Im letzten Concert populaire hat eine Composition von Saint-Saëns — Scherzo-Marche — sehr gefallen und mußte sogar wiederholt werden. — Zwei neue Operetten: „Trop d'amour" von Prévost-Rousseau und „Le Chien perdu" von Jeanne-Julien, sind in der Salle Beethoven mit Beifall aufgeführt worden. — Während des Jahres 1863 haben in Frankreich 38 Wettstreite von Gesangvereinen stattgefunden; betheiligt haben sich daran mehr als 1300 Vereine mit 39,000 Mitgliedern.

* New-York, 2. Dec. Maretzek's italienische Operngesellschaft ist am 1. Dec. nach Philadelphia übergesiedelt und wird erst im Februar wieder in der Metropole erscheinen. Diese erste Saison war nicht ganz so lohnend, wie es der thätige und gewandte Impresario wohl verdient hätte, wenn er sich auch mit neuem Ruhm bedeckt hat. Wiederholte Erkrankungen unter dem Hauptpersonal, die geringe Bereitwilligkeit der Künstler neue Piecen einzustudiren, ungünstiges Wetter an manchen Abenden thaten der Einnahme Eintrag, die zuvörderst einen wöchentlichen Kostenpunkt von über 6000 Doll. zu begleichen hatte, indessen durch das Abonnement im Voraus einigermaßen gedeckt war. Die Frühjahrssaison wird schon deshalb eine glänzendere werden, weil manche Familien erst im December und Januar ihre Landsitze verlassen und der Besuch der Oper von da an gebieterischer zum guten Ton gehört. Die Truppe ist anerkannt die tüchtigste und mit Ausnahme des schwachen Chors vollständigste, die noch in der Academie auftrat; dazu ließen die Ausstattung und das Ballet wenig zu wünschen übrig. Es wurden in der Zeit von zwei Monaten 18 verschiedene Opern zur Aufführung gebracht; die Schlußvorstellungen bildeten „Don Giovanni," in welchem Bellini in der Titelrolle, Biachi noch mehr als Leporello und die Medori als Donna Anna glänzten, dann die „Sonnambula" (Miß Kellogg als Amina) und Gounod's „Faust," von letzteren drei, sich mit jedem Male vervollkommnende Aufführungen, durch welche Maretzek sich das Verdienst der Einführung dieses neueren Tonwerks erworben hat. Der Eindruck dieser interessanten, abgesehen von den scenischen Effecten besonders durch die durchgreifende musikalische Charakteristik in ihrer Art eignen Oper auf das amerikanische Publikum, war ein mehr und mehr gewinnender. Viel trug dazu die vorzügliche Darstellung der Margaretha durch Fräulein Kellogg und des Mephisto durch Biachi bei, während Mazzoleni seiner Rolle als Faust nicht ganz genügte. Der Tenorist Lotti, von Anschütz zu Maretzek übergegangen, hat in dieser neuen Umgebung merkliche Fortschritte im Spiel und Vortrag gemacht.

---

* Zu Nimes ist vor Kurzem der Romanzencomponist Edouard Brugnière gestorben. Von seinen Sachen sind viele sehr populär geworden.

## Foyer.

* Der Theaterbillethandel durch dritte Personen hat in Berlin so sehr um sich gegriffen, daß kaum noch ein Billet zum Normalpreise zu erlangen ist. Jetzt wird nun die Polizeibehörde dem Theaterbillethandel dadurch ein Ziel setzen, daß sie den Straßenhandel mit Theaterbillets in keiner Weise mehr duldet. Den concessionirten Theaterbillethändlern ist es nämlich nur gestattet, Theaterbillets in ihrer Behausung, nicht aber auf den Straßen und vor dem Theater zu beliebigen Preisen zu verkaufen. Wird Letzteres unterdrückt, so wird wohl mit der Zeit der Theaterbillethandel ganz aufhören, da er dann nur geringen Gewinn abwirft. Bisher soll der Tagesgewinn einzelner Billetwucherer oft an fünfzehn Thaler betragen haben.

---

* Ein Duell hinter den Coulissen. Im Gaitétheater in Paris geriethen vor einigen Tagen zwei Figuranten in Wortwechsel. Es kam zu Faustschlägen, worauf die beiden Gegner trotz des leichten Balletcostüms nach Säbeln griffen und mit den Theaterwaffen auf einander losbieben. Mit gespaltenem Schädel sank nach einer Minute ein Kämpfer auf den Boden, der andere wurde verhaftet.

---

* Paris hat zwei neue Bühnen erhalten, wahrscheinlich eine frühreife Wirkung der Theaterfreiheit. Das erste heißt „das Theater des guten Geschmackes" und hat seine Vorstellungen am 28. Dec. auf dem Quai Voltaire eröffnet. Seine Devise lautet: Die Mutter wird ohne Gefahr ihre Tochter herführen, Bonbons essen und im Kreise ihrer Familie gähnen können. Das Programm zeigt an, daß die junge Truppe nach einander in der Saison zur Aufführung bringen wird: Lustspiele von Aristophanes, Mitglied des Instituts von Griechenland; Opern von Gluck, Solospieler der Concerte Pasdeloup; Pochaden von den Herren Legouve und Doucet, öffentlichen Schreibern! Tragödien von dem berühmten Sophokles, Mitglied des Literatenvereins und Ritter der Ehrenlegion. Die andere Bühne könnte heißen: „Théatre de la cour des fontaines", denn Alles ist mit dem dynastischen „N" bezeichnet.

---

* Eisenbahn-Theater. Wie man aus London schreibt, hat ein Herr Smarth den Versuch gemacht, ein Eisenbahn-Theater ins Leben zu rufen und ist das Experiment auf der Linie Manchester-Liverpool vollkommen geglückt. Man denke sich fünf lange Waggons derart eingerichtet, daß das Ganze einem langen Saal gleicht. Der Plafond gewölbt, ist mit Lustres versehen, die ein glänzendes Licht ausstreuen, die Seitenwände des Raumes sind anstatt mit Fenstern mit akustisch gebauten Holzwänden versehen worden, ferner eine Menge mechanischer Vorkehrungen getroffen, um jedes störende Geräusch so viel als dies nur möglich, fernzuhalten — man denke sich weiter auf dem Dach eine Vertiefung, wo ungefähr sechs Musiker mit ihren Instrumenten Platz haben. Ferner eine Bühne in einer Erhöhung von ungefähr sechs Fuß über das Niveau des Waggons, und man hat ein nothdürftiges Bild eines improvisirten Eisenbahn-Theaters. Die Scenen sind derart eingerichtet und berechnet, daß mit je einer Station eine Scene beendet ist. Ist in einem Orte eine Viertel- oder halbe Stunde Aufenthalt, so ist auf dieser Station ein Abschluß. An dem Tage, es war am 8. December 1863, als Herr Smarth mit seiner aus 12 Köpfen bestehenden Truppe das erste Experiment machte, wurde, wie der mit den gelösten Eisenbahnbillets ausgegebene Theaterzettel besagt, das in England sehr populäre Stück: „Die Kunst, eine böse Sieben zu zähmen", gegeben, und fand außerordentlichen Beifall.

---

## Signalkasten.

M. in W. Zahlung an H. besorgt. Sind Sie einverstanden? — A. in B. Uns freut's. — C. M. U. in S. Erhalten. — R. S. in B. Darauf kommt es auch gar nicht an. — S. in L. Wir werden uns anstrengen.

# Ankündigungen.

## Bekanntmachung.

Zur Besetzung der bei der Stadtgemeinde **Reichenberg** erledigten Stelle eines **Musikmeisters** mit einem jährlichen Gehalte von 500 fl. ö. W. wird hiermit der Concurs bis 31. Januar 1864 ausgeschrieben. Bewerber wollen sich wegen Bekanntgebung der mit diesem Posten verbundenen Obliegenheiten und näheren Auskünfte an den gefertigten Magistrat wenden, bei welchem auch die Einschreiten bis zur obbemerkten Frist einzubringen sind.

Magistrat **Reichenberg** am 20. December 1863.

---

# PLEYEL, WOLFF & CO.

Médaille d'honneur à l'exposition universelle 1855.

## PARIS.

(Hors de concours à l'exposition de 1849.)

Prize medal à l'exposition universelle de Londres 1862.

| Pianos à queue. | | Pianos droits à cordes obliques. | |
|---|---|---|---|
| Grand modèle de Concert | Fr. 4000. | Grand modèle | Fr. 2300. |
| Moyen modèle | Fr. 3500. | Moyen modèle | Fr. 2000. |
| Petit modèle | Fr. 2700. | Petit modèle | Fr. 1600. |
| Le même simple | Fr. 2300. | | |

**Pianos droits à cordes verticales, dits Pianinos.**

| | |
|---|---|
| Pianino ordinaire | Fr. 1300. |
| Pianino à 3 Barres pour l'exportation | Fr. 1500. |

---

# Ludwig Bausch sen.,

## Leipzig: Wintergartenstrasse No. 14,

hält reiches Lager echt italienischer, älterer deutscher und selbst gebauter Violinen, Viola's und Celli's und empfiehlt dieselben zu Preisen von 30 bis 600 Thalern und höher. Die Instrumente sind sämmtlich in vorzüglichem Zustande.

---

# Sänger-Vereinen

empfiehlt sich zur Anfertigung gestickter Fahnen in schönster und gediegenster Ausführung zu den billigsten Preisen, die Manufactur von **J. A. Rietel,**
Leipzig, Grimm. Str. 16 (Mauricianum.)

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№ 5. Leipzig, 15. Januar. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Barthold Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Signale aus Wiesbaden.

### I.

Indem wir unsere Referentenpflicht im neuen Jahre beginnen, sind wir erfreut, dies mit der Meldung thun zu können, daß sich im Ganzen eine wesentliche Besserung in unserer Wintermusik einzustellen scheint. Gern signalisiren wir dies, wenn wir auch im Verlaufe unserer Berichte dann und wann noch eine Rüge oder einen frommen Wunsch werden aussprechen müssen. Der Cäcilienverein hat seine Thätigkeit für diese Saison mit Aufführung des „Saul" von Hiller (Text von Moritz Hartmann) begonnen. Können wir die Aufführung auch nicht als eine vollkommen gelungene bezeichnen — namentlich im Hinblick auf den dritten Theil des Werkes, so ist doch viel Anerkennenswerthes geleistet worden, und ist schon das Unternehmen selbst ein Beweis erhöhten Strebens. Die Soli lagen in den Händen der Damen Bertram-Meyer und Hagen, und der Herren Bertram, Borchers, Klein und Fischer. Im Interesse des Werkes wäre eine zweckmäßigere Neubesetzung der Hexe von Endor wünschenswerth, da eine Wiederholung des Werkes im Frühjahr beabsichtigt wird, bei welcher Gelegenheit wir auf dasselbe selbst zurückkommen. — Im zweiten Concerte kamen zur Aufführung: das Requiem von Cherubini, das Dmoll-Concert für Clavier von Mozart, und die Symphonie-Cantate „Lobgesang" von Mendelssohn. Die Gesangsoli waren vertreten durch die Fräulein von Hutteri und Schaun, und durch Herrn Borchers. Der Solopart im Clavierconcert wurde durch Fräulein Schaun vorgetragen; dieselbe ist eine Schülerin des jüngst verstorbenen Professor Julius von Kolb, resp. des Conservatoriums in München, und hat sich hier als Lehrerin etablirt.

Die Quartettsoiréen der Herren Baldenecker, Scholle, Kahl und Fuchs nehmen erfreulichen Fortgang. In der zweiten Soirée hörte man: Quartette von Haydn in D, Schubert in Amoll Op. 29, Mendelssohn in Esdur Op. 12; in der dritten: Quartette von Mozart in Fdur, Beethoven in Gdur Op. 18, Raff in Dmoll Op. 77. Das Ensemble der Quartettisten erscheint bereits als ein sehr tüchtiges und wird — wenn es so fortfährt — Ende der Saison jedenfalls unter die ersten am Rhein gezählt werden müssen.

Von den Kammermusiksoiréen der Herren Fischer, Bonewitz und Hoom haben bereits zwei stattgefunden. Die Programme dieser Künstler genügen ebenfalls den höchsten Ansprüchen und man kann der Ausführung nur das Lob größten Fleißes ertheilen. Geboten wurden in diesen beiden Soiréen an Solo's: die beiden Sonaten Op. 106 und 110 von Beethoven, beide mit technischer Vollendung auswendig gespielt von Herrn Bonewitz. Wenn dieser Clavierspieler in dem Aufschwung, den er genommen, nicht erlahmt und seine außerordentliche Technik etwas mehr zu beseelen lernt, so kann es nicht fehlen, daß er einen Ehrenplatz unter den Pianisten ersten Ranges erlange. An Duos hörten wir Sonaten für Clavier und Violine von Mozart in Adur und von Beethoven in Cmoll Op. 37. Herr Fischer, welcher den Violinpart in diesen Soiréen hat, beweist uns durch die kernige Ausführung dieser Werke nur, daß er allzulang sich der Oeffentlichkeit entzogen hat. An Trio's wurden ausgeführt für Clavier, Violine und Violoncell: Schubert Op. 100 Esdur und Beethoven Op. 97 Bdur; für Violine, Viola und Violoncell mit Beiziehung eines Bratschisten der hiesigen Theatercapelle: Beethoven Esdur Op. 3. Herr Hoom erweist sich als ein tüchtiger Violoncellist, dem nur noch die Angewöhnung an die subtile Art des Kammervortrages etwas schwer wird. Erfreulich ist übrigens auch bei diesen Soiréen, daß die Ausführenden von der Würde der Kunst durchdrungen sind und sich der Lösung ihrer Aufgaben mit Fleiß und Hingabe widmen.

Von anderweitigen Musikaufführungen erwähnen wir ein Concert des Concertmeisters A. Baldenecker, worin derselbe seine bereits in einem Administrationsconcerte zu Gehör gebrachte Fantasie für Violine und Orchester wieder spielte, die mit vielem Beifall aufgenommen wurde. Wie wir hören, erscheint das dankbare Stück demnächst in einer Leipziger Verlagshandlung. — Ein zum Besten des Uhland-Denkmales veranstaltetes Concert, worin nur Schüler der verschiedenen hiesigen Unterrichtsanstalten sich hören ließen, machte dem Leiter Herrn Conrector Vogler Ehre, zumeist durch die Ausführung der verschiedenen Chorgesänge von Scholz, Kreutzer, Mendelssohn, Hauptmann und Gade, welche von gegen 300 Zöglingen gesungen wurden.

Unsere Oper hat als einzige nennenswerthe That seit unserm letzten Berichte die Reprise der „Jessonda" aufzuweisen. Gern ehren wir das Pietätsgefühl, welches Herrn Capellmeister Hagen zu dieser Reprise veranlaßt haben mag. Allein wo die Pietät anfängt, da hört die Gerechtigkeit auf. In Wahrheit steht die etwas gar zu kraftlose Dreivierteltacts-Oper Spohr's unserm modernen Sinn und Bedürfniß sehr ferne. Warum — wenn in die Vergangenheit zurückgegriffen werden soll — bringt man uns mit eiserner Consequenz nie eine Note von Gluck? Man probire es doch einmal mit „Iphigenie in Aulis" z. B., welche mit unsern Kräften doch wohl zu besetzen sein wird, wenn auch dies oder das noch zu wünschen übrig bleiben soll, wie das bei mehr als einer andern Oper auch der Fall ist, die man uns unbedenklich mit großer Beharrlichkeit vorführt. — Von den neuen Mitgliedern unserer Oper haben sich Mad. Bertram-Meyer und Herr Borchers dem Publicum ziemlich zu insinuiren gewußt, und scheint namentlich erstere sehr beschäftigt zu sein.

Wiesbaden, den 10. Jan. 1864.

# Ernst Pauer in Wien.

Als eine der liebenswürdigsten Erscheinungen der diesjährigen Concertsaison — schreibt Ed. Hanslik in der „Presse“ — dürfen wir den Pianisten Herrn Ernst Pauer bezeichnen. Er gab zuerst eine Soirée im Streicher'schen Salon, dann am verflossenen Sonntag ein eigenes Concert im Musikvereinssaal. Es war nicht blos die dankbare Erinnerung an den Besuch Pauers vor mehreren Jahren, was die zahlreich versammelte Hörerschaft zu so warmem Empfang des Künstlers stimmte. Zwischen jenem Besuch und dem vorgestrigen Concert liegt eine verdienstvolle Wirksamkeit Pauers, die seinen Namen in den weitesten Kreisen bekannt, und namentlich in seinem Vaterlande Oesterreich gefeiert machte: Pauers Thätigkeit bei der musikalischen Abtheilung der Weltausstellung in London. Pauers einsichtsvolle und kräftige Intervention hat viel beigetragen, wenn seither die Fabrication der Musik-Instrumente in Oesterreich und dem Zollverein in einem neuen Licht gerechter Anerkennung glänzt. Diese Ausstellungsrolle hat nebenbei auch Pauers künstlerische Verdienste in das rechte Licht gerückt. Wie Pauer als Juror die Tonkunst in ihren materiellen Werkzeugen schützte, so hat er lange zuvor für deren ideale Ziele gestrebt und gearbeitet. Durch Anleitung und Beispiel, als Lehrer und Virtuose, hat Pauer seit zwölf Jahren in England die segensreichsten Keime deutschen Musiksinnes gepflanzt. Man weist uns Deutschen mit Recht die geistige Mission zu, „Cultur nach Osten zu tragen“, — der deutsche Musiker muß auch noch für ein gutes Stück Westen sorgen. In England liegen wichtige Strecken musikalischer Bildung noch hinreichend unbebaut, um deutschen Missionären vollauf zu thun zu geben. Pauer ist ein solcher Missionär bester Sorte: erster Pastor der deutschen Tonkunst in London, hat er unzählige Ladies und Gentlemen musikalisch getauft und confirmirt. Für die deutsche Musik in London war es von heilsamster Wirkung, daß Pauer durch seine Kenntnisse, seine Thätigkeit und seinen Charakter sich rasch allgemeine Autorität erwarb, denn der Engländer ist autoritätsgläubig. Auf die Autorität von Pauers „Historischen Concerten“ hin, haben sich nicht wenige Dilettanten in London mit Bach, Beethoven, Schumann befreundet. An dies Alles dürfen und müssen wir hier füglich erinnern, denn an dies Alles erinnerte sich thatsächlich der schöne Kreis von Zuhörern, als Sonntag Mittags die schlanke Grenadiergestalt mit dem treuherzigen Blick und dem freundlichen Lächeln vortrat, die vor so und so viel Jahren als „Ernstl Pauer“ von hier in die weite Welt gezogen war.

Wir haben seinerzeit Pauers Leistungen in diesen Blättern gewürdigt und können nur hinzufügen, daß sich sein Spiel noch mehr consolidirt, geglättet und verfeinert hat. „Geklärt“ kann man nicht sagen, denn Pauer gehört zu jenen glücklichen Naturen, deren Anlagen und Triebe von Haus aus in harmonischem Ebenmaß stehen, deren Entwicklung ohne vulcanische Processe, ohne verwirrende Trübung vor sich geht. Klar, reinlich, überzeugend, nicht mit hinreißender Gewalt, aber mit gewinnendster Anmuth spricht sein Spiel zum Hörer. Es ist stets in maßvolle Empfindung getaucht, die zwar den höchsten Aufflug nicht wagt, aber für das Kräftige wie für das Liebliche den rechten Ausdruck hat. Ueber allem, was Pauer unternimmt, schwebt der Geist sicheren Gelingens, die Festigkeit erprobter Kunstanschauung, der Frohsinn eines wohlgeordneten Gemüths.

Wir können uns Werke von dämonischer Leidenschaftlichkeit, wie Schumann's Dmoll-Trio oder Beethoven's Cmoll-Sonate Op. 111, gewaltiger, kühner aufgefaßt denken, mitunter wohl auch wünschen, — allein innerhalb des Kreises, den Pauers Individualität nun einmal um diese Objecte zieht, erscheinen sie makellos, aufs ebenmäßigste und feinste ausgeführt. Die zarten Partien der Beethoven'schen Variationen, namentlich die schwierige Triller-Variation, kann man nicht schöner vortragen, als es Pauer that.

Nach diesen zwei großen Nummern und einem nervigen, frischen Concert von Händel, das Pauer ganz trefflich vortrug, war es nur billig, daß wir seine Kunst auch von ihrer weltlichen Seite kennen lernten.

Pauer spielte seine, in London längst fashionable gewordene Etude „La Cascade" und einen Bravourwalzer eigener Composition mit jener Eleganz und Feinheit, die auch einen leichten Hauch von Empfindung nicht ausschließt. Diese Stücke, sowie seine (bei Streicher gespielte) „Osmin-Transscription" sind weder als „Arbeit" von eigentlichem Kunstwerth, noch von sonderlich origineller Eingebung; allein sie klingen so frisch und graziös, sind so anspruchslos ansprechend, daß ihre Beliebtheit vollständig begreiflich erscheint. Was wir von Pauers Claviersachen kennen, erinnert ungefähr an die Weise Schulhoff's, aus dessen leichtgeschürzten Stücken, wie aus jenen Pauers, eine bessere musikalische Schulung unwillkürlich hervorblickt. Der Erfolg von Pauer's Auftreten war ein glänzender.

---

## Dreizehntes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig.

Donnerstag den 14. Januar 1864.

Die Ouverture zu der Oper „La Chasse du jeune Henri" von Méhul machte den Anfang des gestern stattgehabten dreizehnten Gewandhausabends. Sie wurde mit der gehörigen Lebendigkeit vom Orchester executirt, vom Publicum aber nur mit äußerster Theilnahmlosigkeit entgegengenommen — trotz Hüfthornschalls, Rüdengebells, Pferdegalopps und des obligaten Schusses. Ganz anders verhielt sich das Pariser Publicum, als es 1797 zum ersten Male diese Ouverture hörte: es war Feuer und Flamme und ließ sie sich gleich Da capo vorspielen; im Uebrigen aber mißfiel die „Chasse du jeune Henri" so gründlich, daß der Vorhang noch vor Beendigung des Stückes fallen mußte; die Ouverture indeß behielt ihr Recht und mußte zum dritten Male gespielt werden. Sie hat auch seit dieser Rettung aus dem Schiffbruch ihre Popularität so ziemlich bewahrt, und nicht überall ist für sie die Temperatur der Concertsäle eine so „unangenehme", wie das Gewandhaus sie gestern auswies.

War die Ouverture der Ausgangspunkt des Concertes, so war dessen Endpunkt Beethovens zweite (Ddur-) Sinfonie, welches Werk vom Orchester so dargestellt wurde, daß alle seine Jugendfrische und warmpulsirende Lebenskraft zu bester Geltung und Wirkung kamen. — Zwischen den beiden Orchesternummern lagen zwei Gesangsvorträge — durch Fräulein Orgeni, und zwei Violinvorträge — durch Herrn August Wilhelmj aus Wiesbaden. Fräulein Orgeni sang Recitativ und Arie aus „Don Juan" („Crudele? Ah no, mio bene") und dito aus „Norma" („Casta Diva" mit dem vorausgehenden Recitativ). — Beides aber nur sehr wenig befriedigend. Wir sehen uns genöthigt, bei unsrer schon ausgesprochenen Ansicht zu beharren, daß Fräulein Orgeni bis jetzt noch nichts weiter in die Wagschaale zu werfen hat, als ihre besonders in den höheren Tönen und bei nicht zu großer Kraftanwendung hübsch klingende Stimme. Reinheit der Intonation, Gelenkigkeit und Sauberkeit der Coloratur, Wärme und Unmittelbarkeit des Vortrags — Alles das sind Dinge, von denen sie uns, wie im vergangenen Concert, nur an sehr wenigen Stellen Etwas zu spüren gab. Daß überhaupt Fräulein Orgeni sich an so bedeutende Aufgaben wagt, wie die in Rede stehenden beiden Arien, scheint uns, gelind ausgedrückt, eben so kühn als verfrüht gegenüber der Stufe ihrer Kunstbildung.

Herr Wilhelmj gab mit dem ersten Satz aus Joachim's ungarischem Violinconcert und mit der Othello-Fantasie von Ernst sehr erfreuliche Beweise von seinem Vorschreiten auf der Virtuosenbahn. Die an vielen Stellen schon sehr beträchtliche Sicherheit und Gewandtheit, mit der er die bekanntlich nicht unbedeutenden Schwierigkeiten der beiden Stücke überwand, erwarben dem jungen Manne anhaltenden und reichen Applaus.

Zum Schluß erlauben wir uns noch einige schüchterne Fragen: Haben wir Unrecht, wenn wir das gegenwärtige dreizehnte Concert etwas dünnleibig nennen? und war es absolut nothwendig, daß Fräulein Orgeni sowohl wie Herr Wilhelmj gerade zwei Mal auftraten? War nicht eine Arie hinreichend, um das Urtheil über Fräulein Orgeni festzustellen, und brauchte es mehr als eines Violinstücks, um genügende Fortschrittsbeweise vom Spiel des Herrn Wilhelmj zu erhalten?

---

# Dur und Moll.

* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 8. Januar: Großes Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von Franz Schubert, Op. 100, Esdur. — Sonate für Pianoforte und Horn von L. van Beethoven, Op. 17, Fdur. — Sonate für Pianoforte und Violine von W. A. Mozart, Adur. (No. 17 der Peters'schen Ausgabe.)

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 6. Jan. Nachmittag um 2 Uhr Motette: „O du, der du die Liebe bist", von Gade. „Verleih uns Frieden", von Rittan.

* Dresden. Ueber eine im vierten Abonnement-Concert der Königlichen Capelle am 5. Januar zur Aufführung gekommene Suite von Johann Dismas Zelenka, 1723 componirt, schreibt C. Banck im Dresdner Journal: Dies Tonstück wurde im vorigen Winter zum ersten Male vom Tonkünstlervereine vorgeführt, und bei der damaligen Besprechung desselben geschah auch des Componisten bereits weitere Erwähnung. Die Würdigung dieses Meisters in der Geschichte und Entwickelung der Tonkunst ward bis vor Kurzem ungerechterweise versäumt, wozu dessen ausschließliche Thätigkeit für die Dresdner Hofkapelle sowie der Umstand Veranlassung gab, daß sich seine Compositionen eigentlich nur in Dresden manuscriptlich vorfinden. Es ist Herrn Kammermusikus Fürstenau — Bibliothekar der k. Musikaliensammlung — zu danken, daß die Bedeutung Zelenka's der bisherigen Vergessenheit entzogen ist. Nicht blos seine Kirchencompositionen reihen sich den besten derartigen Werken seiner Zeitgenossen an, sondern auch seine Instrumentalstücke erscheinen für die Entwickelung der selbstständigen Instrumentalmusik höchst interessant und ihrer Zeit vorausgeeilt: nur Händel und Bach überragen ihn auch hierin weit. Es ist bei Ausführung solcher historisch-musikalisch beachtenswerthen Werke unzweifelhaft eine Hauptaufgabe, sie in ihrer speciellen zeitcharakteristischen Eigenheit, mit feinem Eingehen darauf möglichst vollendet treu und klar wiederzugeben. Das gelang diesmal viel weniger, als bei der frühern Production des Tonkünstlervereins. Einige Sätze entbehrten völlig des richtigen Eindrucks, wozu z. B. das zu rasche Tempo des Menuettsatzes, sowie Tempo und Rhythmik im Vortrage des Siciliano hauptsächlich mitwirkten. Wirksamer kam der letzte Satz (folie) zu Gehör. Diese Suite ist für Quartett, 2 Oboen und Fagott geschrieben; letzteres Instrument war damals namentlich in Deutschland schon sehr gebräuchlich. Ueber die Anwendung der verschiedenen Instrumente zur damaligen Zeit, sowie auch über Zelenka und seine Werke werden Musikfreunde in M. Fürstenau's „Zur Geschichte der Musik und des Theaters (in Dresden)" ausführliche und belehrende Auskunft finden.

* Dresden. Am 12. Januar im Saale des Hôtel de Saxe Soirée für Kammermusik in streng chronologischer Folge unter Mitwirkung des Königlichen Concertmeister Herrn Lauterbach gegeben von Ernst Pauer, Professor an der Königlichen Akademie der Musik zu London: a) Studio in Dmoll von Domenico Scarlatti. (1683—1760), b) Concert No. 2 (Bdur) von G. F. Händel. (1685—1759), c) Preludium und Fuge in Amoll von J. S. Bach. (1685—1750). a) Variationen in F über ein Original-Thema von J. Haydn. (1732—1809), b) Sonate in Amoll von W. A. Mozart. (1756—1791). a) Sonate für Pianoforte und Violine in Esdur Op. 12 von Beethoven. (1770—1827), b) Momento capriccioso von C. M. von Weber. (1786—1826). a) Impromptu Op. 132 No. 2 von F. Schubert. (1797—1828), b) Scherzo e Capriccio von F. Mendelssohn Bartholdy. (1809—1847), c) Dans les Bois. Op. 86, No. 6 von St. Heller.

* Wien. Wie verlautet, verläßt die Primadonna Fräulein Krauß ganz bestimmt zu Ostern ihr Engagement am Hoftheater und auch Fräulein Liebhardt soll von der Hofbühne in Berlin mit einem Engagementsantrag beglückt sein. — Noch eine Gesanglehrerin haben wir in der ehemaligen bekannten Opernsängerin Frau Palm-Spatzer erhalten. — Johann Strauß und seine Brüder haben ihre Beziehungen zu ihrem bisherigen Verleger Herrn Carl Haslinger gelöst und gedenken in Wien selbst eine Musikalienhandlung unter der Firma „Gebrüder Strauß" zu begründen und ihre Compositionen selbst zu verlegen. (Nach neueren Nachrichten haben die Herren diesen Plan wieder aufgegeben und einen mehrjährigen Verlagscontract mit der Musikalienhandlung von C. A. Spina abgeschlossen.)

* Wien. Nachträglich wollen wir noch das Urtheil Hanslicks in der „Presse" über Jul. Stockhausens Leistung in R. Schumanns Faustmusik mittheilen und unterschreiben. Hanslik schreibt: Die Aufführung der Faustmusik entsprach allen Wünschen. Stockhausen als langentbehrter, vielverehrter Gast müssen wir zuerst nennen. Er sang die Partie des Faust in den beiden ersten, den Doctor Marianus in der dritten Abtheilung mit höchster Vollendung. Die edle Tonbildung, die Reinheit der Intonation, die Kunst des Athmens, die unübertroffene Deutlichkeit der Aussprache würden ausreichen, Stockhausen zum wahrhaften Meister des Gesanges zu stempeln. Zu diesen technischen Vorzügen treten aber noch hinzu eine hohe Intelligenz und warme poetische Empfindung, und als Product dieser Factoren ein künstlerischer Vortrag, der edler und verständnißtiefer kaum gedacht werden kann. Wenigstens in der vorliegenden Aufgabe, die zu den schwierigsten und nicht zugleich zu den dankbaren gehört. Der Glanzpunkt von Stockhausens Leistung (wenn man bei einem so einheitlichen Kunstwerk von Glanzpunkten sprechen darf) lag in der dritten Abtheilung. Sein Doctor Marianus klang in der That wie eine Stimme aus anderer Welt, kein „Erdenrest" lastete mehr auf ihr. Das Publicum war von Stockhausens Gesang hingerissen und erkannte wohl wie wir, daß seine Mitwirkung zu dem günstigen Erfolg der Faustmusik ganz außerordentlich viel beigetragen habe.

* Haydn soll jetzt auf dem Gumpendorfer Kirchhofe ein Monument erhalten, bestehend aus seiner in Metallguß ausgeführten lebensgroßen Statue. Bekanntlich wird in der Nähe jenes Platzes, in der Haydngasse, noch das kleine einstöckige Haus gezeigt, wo Haydn in den Jahren 1793 bis 1809 (31. Mai) „die Schöpfung", „die Jahreszeiten" und so viele andere herrliche Werke geschaffen hat. In der Pfarrkirche, vor welcher das Standbild errichtet werden soll, erfolgte die Einsegnung seiner sterblichen Hülle, welche, damals am Hundsthurner Friedhofe beerdigt, im Jahre 1817 aber in die fürstl. Esterhazy'sche Familiengruft übertragen wurde.

* Hannover, 12. Jan. Vielfach geäußerten Wünschen nachkommend wird das Joachim'sche Quartett im Verein mit Herrn Capellmeister Scholz eine neue Reihe von Kammermusikabenden veranstalten und hat deren erster gestern bereits stattgefunden. Sämmtliche Nummern des Programms, bestehend aus: Quartett von Mozart Ddur, Pianoforte-Trio Bdur von Schubert und Emoll-Quartett von Beethoven, wurden in bekannter mustergültiger Weise ausgeführt und von Seiten des kleinen aber gewählten Publicums mit enthusiastischen Beifallsbezeigungen aufgenommen. — Im nächsten Abonnementconcert wird Frau Clara Schumann spielen und die neunte Symphonie doch zur Aufführung kommen.

* Hamburg. Die Oper des Grafen von Redern „Christine Königin von Schweden" ist von Berlin bis Hamburg vorgedrungen und am 8. Jan im Stadttheater zum Benefice des Capellmeisters Neswadba in Scene gegangen, der Beifall, welchen die Novität an diesem Abend fand, ließ nichts zu wünschen übrig. — Am 12. Jan. begann Fräulein Therese Tietjens aus London ein Gastspiel im Stadttheater als Donna Anna im „Don Juan" bei erhöhten Preisen. — Herr Fritz Brahms zeigte in seinen sämmtlichen Vorträgen in seiner musikalischen Soirée am 9. Jan. Energie, Sauberkeit und Klarheit in der Technik und einsichtiges Verständniß der verschiedenen Stylarten, die das Programm enthielt. Nach der Ausführung der Variationen seines Bruders war das Publicum so lebhaft angeregt, daß der Concertgeber durch Hervorruf geehrt ward. Herr Stockhausen unterstützte die Soirée durch seine Mitwirkung und enthusiasmirte in hohem Grade. — Das 141. philharmonische Concert findet am 15. Jan. unter Mitwirkung von Fräulein Tietjens und des Violoncellisten Herrn Hegar statt, von Orchesterwerken kommen zur Aufführung die Sinfonie in Adur Op. 90 von Mendelssohn und die Suite in Ddur von J. S. Bach.

* August Langert's Oper „des Sängers Fluch" ist jetzt nach Uebersiedelung des Coburger Hoftheaters nach Gotha auch dort mit günstigem Erfolg gegeben worden. Der Clavierauszug derselben wird nächstens im Verlag von Bote und Bock in Berlin erscheinen.

* Der Componist J. Abert in Stuttgart hat eine Sinfonie unter dem Titel „Kolumbus" vollendet, welche nächstens in einem Concert der fürstlichen Hofcapelle in Löwenberg zum ersten Mal zur Aufführung kommen wird.

* Bremen, 9. Jan. Streudners Clavierconcert, welches im letzten Privatconcert zum ersten Mal zu öffentlicher Aufführung kam, hat sehr angesprochen und verdient in der That in weitern Kreisen gekannt zu sein. Es erhebt sich über das Niveau dessen, was man eine „tüchtige Arbeit" nennt, verbindet Frische der Erfindung mit glücklicher Gestaltungskraft, feinen harmonischen Sinn mit geschickter Behandlung des Claviers, sowie des interessant eingreifenden Orchesters. Herr Schradieck, der kürzlich für das Bremer Concertorchester gewonnen wurde, hatte mit seinen Violinvorträgen, namentlich dem Spohr'schen Concert, einen durchgreifenden Erfolg; er hat in dem letzten Jahre bemerkenswerthe Fortschritte gemacht, zu ganz vorzüglicher Technik fügt er die Vorzüge der guten deutschen Geigerschule, namentlich jenes musikalische Gefühl, das bei der Pflege schöner Details das rhythmische und melodische Ebenmaß des Ganzen nie außer Acht läßt. Aus der Fülle der hiesigen Concerte möchten wir nachträglich die Aufführung des „Elias" durch die Singacademie im Dom hervorheben (im December.) Sie war bei Weitem das Hervorragendste der Saison und gehört zu den schönsten Oratorien-Aufführungen der letzten Jahre in Bremen. Stockhausens Zusage, den Elias singen zu wollen, mochte zur Wahl des Werkes beigetragen haben; doch hat sich Mendelssohns Sonne nicht als eine herabsteigende erwiesen; der Glanz seines Genius strahlte uns in voller Pracht entgegen, die immer weitere Entfernung des Meisters aus dem Leben nähert ihn in seinen besten Schöpfungen den großen Classikern. Allerdings hatten wir den „Elias" noch nicht in solcher Vereinigung vollster Chor- und Orchestermassen, der Orgel und allseitig vortrefflicher Solisten gehört. Stockhausen hielt, was er und sein Ruf versprochen hatten, die übrigen Solisten, Frau Cagglati, Fräulein Jenny Meyer aus Berlin, sind in ihren Vorzügen bekannt, neu war für uns die Bekanntschaft des Tenoristen Herrn R. Wiedemann aus Leipzig, dessen angenehme Stimme und vortreffliche Wiedergabe der Parthie ihn zu einer höchst erwünschten Acquisition für weitere Concertunternehmungen machen dürften. — Aus allerhand und zum Theil interessanten Novitäten, welche neuerdings bei uns zu Gehör kamen, möchten wir eine Lustspiel-Ouverture von Hentschel hervorheben, die sich in den Kreisen des Künstlervereins viel Freunde erwarb, sowie eine Motette a capella von Reinthaler nach dem 47. Psalm, welche der Domchor zu Weihnachten aufführte und die sich durch Wohllaut und Adel des Styls vortheilhaft auszeichnet.

* Braunschweig, 4. Jan. Im fünften Abonnementconcert trat das aus Mitgliedern der Hofcapelle neu gebildete Quartett der Herren Blumenstengel, Sommer, Eggeling und Kindermann zum ersten Male vor die Oeffentlichkeit und überraschte durch die äußerst gelungene Ausführung des Schubert'schen Dmoll-Quartetts. — Fräulein Sara Magnus, die sich schon bei ihrem vorjährigen Auftreten großen Beifall erworben hatte, erfreute durch ihre ebenso geschmackvollen als virtuosen Pianofortevorträge, desgleichen Herr Kindermann durch einen Solovortrag auf dem Violoncell. — Der vocale Theil war durch die stets gern gehörte herzogliche Hofopernsängerin Fräulein Eggeling vertreten, welche eine Arie aus dem „Zweikampf" von Herold und Lieder von Marschner und Taubert sang, und durch Fräulein Drasdil, Schülerin der Frau Cornet in Hamburg, ein Contr'alt von seltener Tiefe und sympathischem Wohlklange. — Der bisherige Balletmusikdirector Zabel wurde an der Stelle des pensionirten Musikdirector Stöppler zum Hofmusikdirector ernannt. — Der Tenorist Niemann von Hannover hat bei seinem zweimaligen Gastspiel als Prophet und Masaniello außerordentlichen Beifall gefunden und wird zunächst als Tannhäuser auftreten.

* Frankfurt a. M. Siebentes Museumsconcert am 8. Januar: Ouverture zu der Oper „Genoveva" von Schumann. Arie aus der Oper „Cosi fan tutte" von Mozart, gesungen von Fräulein Philippine v. Edelsberg, k. bayr. Hofopernsängerin aus München. Concert für das Pianoforte in Ddur von Mozart, vorgetragen von Herrn Martin Wallenstein. Lieder von Schumann: „Waldesgespräch" und „Frühlingsnacht", gesungen von Fräulein v. Edelsberg. Andante spianato und Polonaise für das Pianoforte von F. Chopin, vorgetragen von Herrn Wallenstein. Lieder von Franz Lachner: „Fröhliche Lieder will ich singen" und „Libellentanz," gesungen von Fräulein Edelsberg. Sinfonia eroica (Nr. 3, Esdur) von Beethoven.

* Cöln. Im sechsten Gesellschaftsconcert im Gürzenichsaale am 12. Jan. kam Beethovens neunte Sinfonie zur Aufführung und der zur Zeit in Paris lebende Violoncellist Piatti ließ sich hören. — Am 23. Jan. findet im Gürzenichsaale das Ullmann-Carlotta-Patti-Concert statt.

* Berlin. Frau Harriers-Wippern, deren ungewöhnlich lange andauernder Katarrh endlich zum Schluß gekommen ist, betrat als Rezia im Oberon zum ersten Male wieder die Bühne. — Am Sonnabend gab Fräulein Kropp vom Wiener Hofoperntheater als Lucia die erste ihrer Gastrollen. Dem Vernehmen nach ist die Sängerin, theils der beunruhigenden Kränklichkeit unseres Personals halber, theils als Coloratursängerin für Opern wie Robert, die sonst nicht gegeben werden konnten, zur Aushülfe für eine Anzahl Rollen verpflichtet worden. Ihr Stimmaterial ist nicht ansehnlich, für die Raumverhältnisse des Opernhauses sogar unzureichend in dem Fall, daß nicht ein halbes Dutzend leerer Bänke im Parquet die Resonanz fördern, aber die musikalische und vocale Bildung der Sängerin erhebt sich über das Alltägliche und Einzelheiten im florirten Gesange führt sie ebenso fertig, wie geschmackvoll aus. Ihr Triller ist sauber und gleichmäßig, die mezza voce klingt lieblich, und die Mehrzahl der Passagen wird, wenn gleich nicht mit der Rapidität italienischer Virtuosinnen, doch mit achtbarer Fertigkeit ausgeführt. Wo letztere nicht zureicht, läßt sich die verständige Sängerin nicht auf die gewöhnliche Dilettanten-Pfuscherei ein, sondern hilft sich durch Ritardando's und Punktiren der schwierigen Stellen. Ihr Gesang wird Niemanden entzücken, aber jeder wird ihn ohne Mißfallen hören und das unverkennbare Streben nach Correctheit des Vortrags anerkennen. Ein großer Uebelstand ist nur die Undeutlichkeit der Aussprache. Fräulein Kropp lallt mehr als sie articulirt. Nur einige recitativische Stellen geriethen verständlich; alles Uebrige verschwomm in unbestimmten Vocalen. Die guten Eigenschaften der Sängerin wurden von dem kleinen Auditorium bereitwillig anerkannt. — Unsere Oper hat Malheur, während so eben Frau Harriers-Wippern nach mehrmonatlicher Indisposition wieder in Thätigkeit getreten ist, figurirt der Name des Fräulein Lucca wieder auf der Krankenliste. Eine Verletzung am Knie, welche sie sich bei einem Sturze auf der Bühne zugezogen hat, nöthigt sie, für längere Zeit das Zimmer zu hüten. — Auf Befehl des Königs wird auch in diesem Jahre während der Carnevalszeit wenigstens ein Subscriptionsball im Opernhause stattfinden. — Eine anerkennenswerthe Zuvorkommenheit der General-Intendanz gegen das Publicum ist es, daß jetzt Vormittags an den Eingängen zu den Königlichen Theatern auf Tafeln diejenigen Plätze bezeichnet sind, welche noch zu haben sind. — Sechste Sinfonie-Soirée der Königl. Capelle am 16. Januar: Ouverture No. 1 zu Leonore von Beethoven. Sinfonie in Dmoll von Spohr. Ouverture zu „Templer und Jüdin“ von Marschner. Sinfonie in Cdur von Haydn. Ouverture No. 3 zu Leonore von Beethoven.

* „Die Fackel“, eine neue Wochenschrift zur kritischen Beleuchtung der Theater- und Musikwelt erscheint seit Neujahr in Berlin im Verlage von E. Simmel unter Redaction von Alexander Meyen.

* Herr Johann Krall, der Director der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, wurde von Papst Pius IX. „in Anbetracht seiner vielen Verdienste um die Kirchenmusik“ zum Ritter des St. Gregor-Ordens ernannt.

* Herr Musikalienhändler Franz Schott in Mainz ist vom Großherzog von Hessen-Darmstadt mit dem Titel eines „Commerzienrathes“ ausgezeichnet worden.

* In Italien sind folgende neue Opern während des Jahres 1863 zur Aufführung gelangt: „Rienzi“ von Peri (Mailand); „L'Eroe delle Asturie“ von Lucilla (Reggio); „Feruccio“ von Maglioni (Florenz); „Cinzica Sismondi“ von Bridangoli (Assisi); „Zaïra“ von Corona (Livorno); „Piccarda Donati“ von Masenza (Livorno); „Beatrice Cenci“ von Rota (Parma); „Vittoria“ von Bona (Genua); „Ivanhoe“ von .... (Bastia); „Orio Soranzo“ von Zescevich (Triest); „Il Di di San Michale“ von Quarenghi (Mailand); „Rienzi“ von Kaschperoff (Florenz); „Giovanna di Castiglia“ von Battista (Neapel); „La Fidanzata di Marco Bozzari“ von Frontini (Catanea); „Ezzelino da Romano“ von Naberasco (Genua); „Stradella“ von Flotow (Lugo); „Profughi fiammighi“ von Faccio (Mailand); „Aldina“ von Gandolfi (Mailand); „Il Rapimento“ von Pincherle (Perugia); „Ladislao“ von Pisani (Florenz).

* Thalberg hat seine Concert-Tour beschlossen und seinen Aufenthalt zur Zeit in Neapel genommen.

* **Brüssel.** Carlotta Patti hat im ersten Concert des Herrn Ullmann am 7. Jan. nicht mit Glück debütirt und ein gelindes Fiasco erlitten; ihre Leistungen waren nicht genügend und der Erfolg konnte demgemäß kein glücklicher sein. Die Stimme des Fräulein Carlotta Patti hat allerdings eine außerordentliche Höhe, aber dieser Stimme fehlt alle Klangfülle, Weichheit und Biegsamkeit, und das Publicum vermißte neben allen Kunststücken aufs schmerzlichste die Kunst. Die Ehren des Abends cassirte dafür Alfred Jaell ein, dessen meisterhaftes Spiel einen Sturm von Beifall hervorrief. Auch Laub gefiel sehr, weniger der Violoncellist Kellermann. Am 12. Jan. findet das zweite Patti-Concert in Brüssel mit folgendem Programm statt: Ouverture zu Wilhelm Tell von Rossini. Concert in Esdur für Pianoforte von Beethoven, vorgetragen von Herrn Alfred Jaell. Polacca aus den Puritanern von Bellini, gesungen von Fräulein Carlotta Patti. Violinconcert von Mendelssohn, vorgetragen von Herrn Laub. Ouverture „Jeune Henri" von Mehul. Adagio von Mozart und Romanesca von Servais für Violoncell vorgetragen von Herrn Kellermann. Andante und Rondo final aus Sonnambula von Bellini, gesungen von Fräulein Carlotta Patti. „La Sylphide von Jaell und Caprice über „Dinorah" für Pianoforte, vorgetragen von Herrn Alfred Jaell. La Danza di Giosa, Ballade componirt und gesungen von Fräulein Carlotta Patti. Sextett aus „Lucia" für Violine von Lubin und Polonaise von Laub, vorgetragen von Herrn Laub. — Besser als in Brüssel ging es dem Concertgeber Ullmann in der Provinz: in Lüttich gab es eine Einnahme von 5000 Francs und viel Beifall. Alle Tage finden übrigens Concerte statt: am 10. Jan. in Louvain, 11. Jan. in Antwerpen, 12. Jan. in Brüssel, 13. Jan. wieder in Lüttich, 14. Jan. in Gand, 15. Jan. drittes Concert in Brüssel, 16. Jan. in Antwerpen, 18. Jan. viertes Concert in Brüssel ꝛc. — Am 8. Januar fand in Brüssel die erste Aufführung der dreiactigen Oper „l'Orco" (Opéra fantastique) statt, die Autoren derselben sind zwei belgische Landeskinder.

* **London,** 8. Jan. Das einzig musikalisch Wichtige dieser Woche war der „Messias" in Exeter Hall. Wer vermag die Aufführungen dieses Oratoriums zu zählen, die hier und in ganz England und besonders zur Weihnachtszeit jährlich stattfinden und von jedem Engländer als nothwendige Bestandtheile dieser Festtage betrachtet werden. Und doch waren auch diesmal wieder die weiten Hallen dicht gedrängt von einer glänzenden Versammlung. Aber es galt auch zugleich ein Werk der Wohlthätigkeit auszuüben, wozu der Name **Lind** aufrief, dem noch immer Niemand zu widerstehen vermag. Der Leser erlasse uns ein näheres Eingehen in die von Otto Goldschmidt trefflich geleitete Aufführung, deren Erträgniß dem Verein „the friend of the Clergy Corporation" zu Statten kam — einem durch freiwillige Beiträge erhaltenen Institut zur Unterstützung bedürftiger Geistlichen oder deren Wittwen und Waisen in England, Wales und Irland. — Von William Sandys und Andrew Forster ist bei John Russel (Smith) ein Werkchen über die Geschichte der Violine erschienen. Der „Spectator" sagt darüber, daß es wohl eine schätzenswerthe Zugabe zur Literatur der Violine biete, ohne jedoch höheren Anspruch auf eine eigentliche Geschichte derselben machen zu können. — Vor Kurzem starb hier **M. Begrez**, der einst als Tenor an der italienischen Oper, später in Concerten mitwirkte und sich endlich dem Unterricht widmete. Man sagte uns, daß er wohl bekannt war, ziemlich flott, doch später so geregelt gelebt habe, daß er nun der Royal Society of Musicians 1000 Pfd. Sterl. vermachen konnte. Flott zu leben verstehen nun wohl auch deutsche Tenoristen, aber dabei derartige Vermächtnisse zu hinterlassen, will doch nicht jedem gelingen. — Als Zugabe zu der in Coventgardentheater allabendlich aufgeführen Pantomime wird nun eine Operette: „Fanchette", Musik von Levey, gegeben. Die Handlung spielt in der Vendée zur Zeit der französischen Revolution; die Musik wird nicht ungünstig beurtheilt. Wir sparen uns dies Vergnügen bis auf Weiteres auf, denn bei der späten Heimfahrt durch die jetzige Kälte wird jeder Genuß zum Verdruß. Die Theaterdirectionen sehen dies auch ein und veranstalten in menschenfreundlichster Absicht Mittagsvorstellungen — besonders für die jugendlich zarten Pflanzen berechnet, die denn auch z. B. in Drurylane-Theater in der Pantomime „Harlequin Sindbad der Matrose oder der große Felsen im Diamantthale und die sieben Wunder der Welt" all die Herrlichkeiten in beneidenswerther kindlicher Freude anstaunen und bewundern, und jubelnd mit drein klatschen, wenn gegen Schluß eine allgemeine Prügelei stattfindet. Die weise Direction scheint dabei in der edelsten Absicht sich zu bemühen, den Kleinen bei Zeiten zu versinnlichen, was ihrer im Leben harrt, indem sie ihnen in einer nicht leicht mißzuverstehenden Zeichensprache zuruft:

„Prügel sind unser Loos!"

* Paris. Am 5. Jan. sind nun die Bouffes Parisiens in ihr neues Domicil eingezogen. Dieses zeichnet sich durch Eleganz und Comfort aus und ist von dem Architekten Charpentier jun. hergestellt. Die Inauguration wurde durch einen Prolog in Versen eröffnet — „La Tradition" betitelt, von Derville verfaßt und mit Musik von der Composition des Herrn Leo Delibes untermischt. Der Sinn dieses Prologs ist: daß die Bouffes Parisiens an der „Tradition" festhalten werden, das Publikum zu amüsiren. Dann kam die Operette „Lieschen und Fritzchen" von Offenbach (Text von Paul Dubois), eine im vergangenen Sommer in Ems entstandene und in unglaublich kurzer Zeit vollendete Production, aus einer Wette zwischen Librettist und Musiker hervorgegangen. Sie fand bei gegenwärtiger Vorführung einen großen Beifall und das Walzerduo „Je suis Alsacienne, je suis Alsacien," sowie die Fabel „Die Stadtmaus und die Feldmaus" mußten wiederholt werden. Desiré und Dem. Zulma Bouffar waren die charmantesten Interpreten „Fritzchens und Lieschens", die man sich denken kann. Die zweite an diesem Abend gegebene Offenbach'sche Novität „L'Amour chanteur" hat nicht denselben günstigen Erfolg gehabt wie „Fritzchen und Lieschen". Die Schuld liegt zum großen Theil an dem Text (von den Herren Nuitter und Emmanuel verfaßt), welcher nicht genug komische Verve hat. Die Hauptdarsteller — Pradeau, Desiré und Dem. Irma Marie — gaben indeß vortreffliche Leistungen, ohne jedoch die Kälte, mit der das Ganze aufgenommen wurde, vermindern zu können. Den Beschluß der Einweihungs-Vorstellung machten Offenbachs „Les deux Aveugles", einer der frühesten Succeſſe der Bouffes Parisiens. — In der großen Oper fährt „Moïse" fort Casse zu machen, und bei den Italienern sind Mad. Charton-Demeur und Adelina Patti wieder eingetreten; über ihre Erfolge, wie über den der am 11. Jan. gegebenen „Fiancée du Roi de Garbe" nächstens. Im Théâtre lyrique hat in vergangener Woche Fräulein Ebrard, eine der besten Schülerinnen des Conservatoriums, ihr Debüt gemacht. Als „Zora" in Felicien Davids „Perle du Brésil" hatte sie einen guten und verdienten Erfolg. Da wir einmal bei den Theatern sind, so wollen wir hier diejenigen Opern anführen, welche auf den vier großen lyrischen Bühnen von Paris im J. 1863 die meisten Vorstellungen erlebt haben: in der großen Oper war dies „La Muette" mit 52 Vorstellungen; in der komischen Oper „La Dame blanche" mit 54 Vorstellungen; bei den Italienern „Rigoletto" mit 14 Vorstellungen; im Théâtre lyrique „Faust" mit 52 Vorstellungen. — Das erste Conservatoire-Abonnementconcert am 10. Jan. brachte folgende Sachen: Cmoll-Sinfonie von Beethoven; Jägerchor aus „Euryanthe"; Adagio aus dem Beethoven'schen Septuor; Chor der Nymphen aus „Psyché" von Ambr. Thomas; Oberon-Ouverture und Finale des ersten Theils aus der „Schöpfung. — Eine Curiosität! Herr Rolland, Musikmeister der päbstlichen Gensdarmerie, läßt hier sechs Streichquartetten seiner Composition aufführen, und zwar zuerst jedes für sich, dann drei zusammen, und zuletzt alle sechs zusammen. Dies setzt eine Einrichtung der Stücke voraus, welche an den berühmten Raimondi mit seinen drei Oratorien erinnert, die vor Jahren in Rom solches Aufsehen machten.

* New-York, den 2. December. Karl Anschütz's deutsche Operngesellschaft hat nun nach längerer Abwesenheit die Musik-Academie inne. Die an diesen Uebergang aus dem beengten und halbdunklen Lokale am Broadway vom vorigen Winter sich knüpfenden größeren Erwartungen der zahlreichen Freunde dieses Instituts werden sich hoffentlich erfüllen, doch läßt sich nach den bisherigen ersten beiden Vorstellungen, „Stradella" und „Barbier von Sevilla", noch nicht entscheidend urtheilen. Flotow's Oper scheint den Amerikanern nicht besonders zuzusagen. Das Orchester ist ausgezeichnet, der Chor gut geschult, der Taktstab wird mit bekannter Meisterschaft geführt, aber die Solosänger sind nicht Sterne ersten Ranges. Unter ihnen darf Frau Johannsen mit Sicherheit auf die besondere Gunst des Publicums rechnen, Herr Habelmann, der zweite Tenor, auf größeren Beifall, als der erste, Herr Himmer; den Baß vertreten, wie im vorigen Winter, die Herren Graff und Weinlich. Unter dem reichhaltigen Repertoir findet sich auch Gounod's Faust. — Unter dem bisher zur Aufführung gekommenen Concerten sind die „populären" Sonnabends-Matineen, dirigirt von Thomas, das erste des „Arion" unter Bergmanns Leitung, und früher das zum Andenken Wollenhaupts und zum Besten seiner Familie von den namhaftesten Künstlern, darunter auch Gottschalk, gemeinsam veranstaltete, zu erwähnen, welches letztere ebenso großartig wie würdig war; auch der edle Zweck wurde durch Erübrigung einer bedeutenden Summe erreicht. — Der Gesangverein Arion hat vor Kurzem seine sonntäglichen Abend-Carnevalsversammlungen begonnen, und der Maskenscherz regt seine Schwingen.

(Weserztg.)

* Novitäten der letzten Woche. Adagio et Scherzo, deux Morceaux ajoutés à la Symphonie Océan pour Orchestre par Anton Rubinstein, Op. 42. — Drei Tänze für Pianoforte zu vier Händen von Woldemar Bargiel. — Sechs Tonbilder verschiedenen Inhalts für Pianoforte von Jean Vogt, Op. 65. — Zwei Kirchenstücke à capella mit willkührlicher Begleitung des Pianoforte von Georg Vierling, Op. 29. — Allgemeine Geschichte der Musik von August Reißmann. Zweiter Band.

* Auf der Reise. Phantasiestücke für Pianoforte von F. W. Markull, Op. 45. 3 Hefte. (Leipzig, Fr. Kistner.) Die außerordentliche Sinnigkeit und Innigkeit, die diesen Stücken innewohnt, und der romantische Reiz, der über ihnen ausgegossen ist, macht sie jedem Spieler, der schon an schweren Sachen sich geübt hat und nicht bloß an oberflächlichen Klingeleien Gefallen findet, sehr empfehlenswerth. Die Ueberschriften der einzelnen Stücke sind: Sehnsucht in die Ferne; Auf der Reise; Idylle: Im Gebirge; Lachendes Thal; Im Dom; Ballade; Auf dem See; die Heimath. Die Hauptsache ist, daß diese Ueberschriften nicht bloß leere Aushängeschilder sind, sondern wirklich in der musikalischen Behandlung ihre Bewahrheitung finden.

* Albumblatt, Op. 13, und Impromptu-Etude, Op. 14, für Pianoforte von C. H. Döring. (Dresden, Brauer.) Beide Stücke sind fast überall von ordentlich-musikalischer Art und machen, glattweg gespielt, freundlichen Eindruck. NB. Obiges Wort „fast" bezieht sich auf Stellen wie auf Seite 3, letzte Zeile Takt 1, wo äußerste Octaven figurirt werden. (Dergleichen ist indessen Andern auch passirt, z. B. Chopin im Trio des Trauermarsches Takt 6: Es-Ges.)

* Le sommeil interrompu. Fantaisie pour le Pianoforte par Jacques Blumenthal, Op. 24. (Leipzig, Fr. Kistner.) Angenehme Melodik und effektvoller Claviersatz machen das Stück zu einem sehr spielenswerthen. Ohne grade leicht zu sein, liegt doch alles Passagenwerk gut in der Hand.

* Drei Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte von Carl Kammerländer, Op. 17. (J. Rieter-Biedermann in Winterthur.) Edel und ansprechend durchweg, verdienen die drei Lieder „Sehnsucht," „der frohe Tag," „Liebesgruß," warm empfohlen zu werden.

* Unter dem Titel „Anleitung zum Vortrage Beethoven'scher Clavierwerke" (Berlin, Otto Janke) hat Professor A. B. Marx eine mit zahlreichen, in den Text gedruckten Notenbeispielen illustrirte Schrift als Beitrag zum Verständniß des Meisters herausgegeben. Das Werk enthält eine Menge von schätzenswerthen, in praktischer Erfahrung und theoretischen Studien gesammelten Bemerkungen, wie Beethoven'sche Claviercompositionen vorzutragen seien, um den Intentionen ihres Schöpfers nahe zu kommen. Mit besonderer Vorliebe hat der Verfasser sich in die Sonaten vertieft, während der Concerte und Kammermusik nur vorübergehend gedacht wird. Die Sonaten werden in dem zweiten Abschnitte des Buches zum Theil sehr ausführlich analysirt. Begreiflicherweise muß ein Autor, der Rathschläge für die Kunstpraxis ertheilt, auf Widerspruch und abweichende Meinungen gefaßt sein, allein jeder, der das Buch aufmerksam gelesen hat und in Beethoven's Claviercompositionen wohlbewandert ist, wird ihm nachrühmen, daß es nicht allein für den Vortrag Beethoven's, sondern aller guten Meister eine Menge werthvollen Materials beibringt, und eine Anzahl der Applicatur nach problematischer Stellen bespricht, über die nicht selten alte Praktiker im Unklaren schweben. Das hübsch ausgestattete Buch wird angehenden Lehrern und kunstsinnigen Dilettanten willkommen sein.

* Eine Geschichte der Streich-Instrumente erschien in London unter dem Titel: „The History of the Violin and other Instruments played on with the bow, by William Sandys and S. A. Forster."

## Signalkasten.

Dir. d. russ. Musikgesellschaft in Moskau. Das Telegramm an R. W. haben wir an denselben nach Wien befördert. — C. in B. Fahren Sie nur gefälligst so fort. — J. A. in B. Es war fast vorauszusehen. — R. in W. Nicht unsere Wahl. — T. in H. Ah! Angenehme Ueberraschung. — B-M. in M. Die Arie ist nicht einzeln erschienen.

# Foyer.

* Theatralische Feuerprobe. Nach einer uns von Seiten der „Hamburger Zwischenacts-Zeitung" zugegangenen Mittheilung hat man dort im Balletprobesaal des Stadttheaters eine Probe mit der von Douglas Söhnen erfundenen Patentstärke (Ladys life preserving Starch) angestellt, die ihre Feuerfestigkeit außer Zweifel setzt. Drei leicht verbrennliche Kleider wurden angezündet. Zwei derselben waren mit der Stärke präparirt, das dritte nicht. Letzteres loderte sofort in lichten Flammen, die beiden Ersten wurden nur versengt. Der Versuch wurde sofort mit gleicher Wirkung wiederholt und der anwesende Director Herrmann setzte sich in Folge dessen mit der genannten Firma in Verbindung, um das segensreiche Präservativ bei seinem Theater einzuführen. Im Palaste der Königin von England bedient man sich schon längst dieser Stärke.

---

* Im Victoriatheater zu Berlin werden jetzt wenigstens die Inhaber von Freibillets zu bessern gesucht, unglückliche Freischärler, welche zu spät kommen, dürfen das Publicum nicht mehr stören und müssen vor der Pforte warten, bis der Act zu Ende ist.

---

* Deutsche Tenor-Politik in der Oper. Herr Niemann hat wieder Etwas gemacht, er sang auf dem Hoftheater in Hannover am 10. Jan. als Wilfried von Ivanhoe in Marschners „Templer und Jüdin" die bekannte Stelle: „Du stolzes England freue dich" in verbesserter Auflage: „Du stolzes England schäme dich" unter rauschendem Applaus. Die Gesinnung ist gut, der neue Text paßt aber sehr übel in die betreffende Situation der Oper. Die Geschichte mit dem Schimmel war besser.

---

* Ueber die Theatergenüsse in Kiel schreibt der Specialkorrespondent der „Sp. Ztg.": Ich ging ins Theater, wo ein Stück nach dem Französischen aufgeführt wurde. Das Haus war ungeheizt, der Zuschauerraum dunkel, sächsische Trompeter schmetterten im Orchester und Musensöhne, die von den Ferien zurückgekehrt, sich schon seit 24 Stunden in der Stadt bemerklich machten, hatten die ersten Plätze inne und amüsirten sich damit, das Stück mit kritischen Bemerkungen zu begleiten, die eben so unparteiisch und gerecht, als bitter waren. Der ersten Liebhaberin, die eine Herrenrolle spielte, wurden möglichst unzeitgemäß Bouquets zugeworfen und ein französischer Marquis,

„Ein Greis,
der sich nicht zu helfen weiß",

bekam einen Lorbeerkranz mit solcher Heftigkeit zugeschleudert, daß er in einige Verwirrung gerieth, obgleich er, wie alle andern, an Interventionen des Publikums gewöhnt schien.

---

* Proceß chinesischer Künstler. In Brüssel kommt dieser Tage ein seltsamer Proceß zur Verhandlung. Kläger und Beklagter sind Chinesen. Der Eine von ihnen ist Director einer umherziehenden Gauklertruppe, der Andere ist bei ihm für das bekannte gefahrvolle Spiel des Messerwerfens engagirt, das heißt, er hat jeden Abend bei den Kunstvorstellungen als lebendige Scheibe zu dienen, nach welcher der Director mit Messern, Dolchen u. s. w. wirft. Die lebendige Scheibe hat nun plötzlich ihre Dienste verweigert und will sich nicht länger der Gefahr aussetzen, verwundet oder gar getödtet zu werden, wenn der Director nicht zulegt, d. h. die Gage erhöht. Der Director weigert sich dessen und besteht auf Einhaltung des bisherigen Contracts.

---

* Rossini's Jugend. Die „Gazette des Etrangers" löst das Räthsel der „ewigen Jugend" Rossini's: Rossini ist zu Pesaro am neunundzwanzigsten Februar 1792 geboren; der Monat Februar hat aber nur in einem Schaltjahr 29 Tage, und ein solches Schaltjahr wiederholt sich bekanntlich nur von 4 zu 4 Jahren — also feiert der Maestro in diesem Jahre 1864 — welches wieder ein Schaltjahr ist — eigentlich erst seinen achtzehnten Geburtstag.

---

# Ankündigungen.

---



---

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 6. Leipzig, 22. Januar. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Musikalische Skizzen aus Paris.

Wenn schon aller Anfang schwer genannt wird, so ist das Wiederanfangen noch schwerer. Die musikalischen Erscheinungen drängen sich nur so vor unserer Einbildungskraft und die Wahl, welche zuerst abgethan werden sollen, macht uns Kopfbrechen. Zum Glücke richtet eine freundliche Stimme noch zeitig genug die Frage an uns: Warum nicht beim Ende anfangen? und dann die weitere Frage: Wo ist denn die Nothwendigkeit, daß jedes musikalische Ereigniß von Paris kritisch in den Signalen abgefertigt werden muß? Wenn der Kritiker antwortete, daß man doch leben müsse, so würde die Stimme mit Talleyrand antworten: „Je n'en vois pas la necessité." Also lassen Sie uns getrost von gestern erzählen, nicht von Berlioz, nicht von Rossini's „Moses", nicht von der Patti, die kaum aus Spanien hier eingetroffen, schon dem vergrippirten Klima ihren Tribut zollt, sondern von Auber, dem jungen Compositeur, der vergangene Woche, obgleich er erst einige achtzig Jahre alt ist, mit einer komischen Oper, „die Braut des Königs von Garbe", debütirt hat. Das gesammte musikliebende Paris war zur Aufführung des Erstlingswerkes des vielversprechenden Jünglings erschienen.

Leider hat der Verfasser des Textbuches, Herr E. Scribe, schon vor Vollendung seiner Dichtung und vor Vollendung der Oper das Zeitliche mit dem Ewigen gewechselt, und Herr von St. Georges mußte die Hand an's Werk legen. Die Musik hat unter diesem Wechsel nothwendig gelitten und statt jener Einheit im Character, statt jener wohlthuenden Harmonie in der Färbung, welche die französische Schule kennzeichnet, haben wir eine Reihe von mehr oder minder gelungenen Musikstücken aufgetischt bekommen. C'est à laisser ou à prendre und wir müssen gestehen, das Publicum hat sich das ihm angebotene Menu wohlschmecken lassen, und wenn auch das Bestreben,

einem so jungen Manne, der schon im achtzigsten Jahre für die Unsterblichkeit wirkt, aufmunternd entgegenzutreten, den Erfolg dieser Oper vergrößerte, so gefiel die Musik doch an und für sich genug, um den stürmischen Beifall, so wie das Hervorrufen des jungen Tondichters zu rechtfertigen.

Die Musik hat viel Aehnliches mit der Perlenschnur, welche in der Dichtung der Herren St. Georges und Scribe eine große Rolle spielt. Perle um Perle löst sich ab, ohne ein künstlerisches Ganze zu bilden.

Nun werden Sie mich fragen, was es mit dem bewußten Halsbande auf sich habe, da weder in Boccaccio's, noch in Lafontaine's Erzählung irgend etwas davon zu lesen ist? Der Leser wird sich erinnern, daß diese Braut des glücklichen Königs von Garve auf der Reise von Midan nach dem fabelhaften Lande ihres gekrönten Bräutigams eine Reihe von Abentheuern erlebte, welche nicht immer ihrer Tugend widersprachen, da nicht alle freiwillig ertragen wurden, die aber doch die allzu schöne Braut mit einer Summe von Lebenserfahrungen bereicherten, welche man nicht als eine willkommene Mitgift zu betrachten gewohnt ist. Glücklicherweise können selbst Damen, wenn es noth thut, verschwiegen sein und da S. M. der König von Garve nicht allzu neugierig war, lief Alles gut ab.

In der neuen Oper geht es weniger lebhaft zu, Alles beschränkt sich auf einige Küsse, welche nicht die Braut, sondern die schelmische Bartscheererin des Königs erhielt und die trotzdem den Thron desselben theilte. Ein befreundeter Zauberer übergab nämlich dem Könige eine Perlenschnur, welche der Braut zugedacht war und die Eigenschaft hatte, daß bei jedem Kusse, welchen die Trägerin des Geschmeides bekommt (va pour un baiser) eine Perle abfällt. Figarina, dieser weibliche Figaro, welche der Braut entgegengesandt wurde und ihr den kostbaren Schmuck überreichen sollte, behielt diesen für sich und brachte von ihrer kußreichen Reise blos die Schnur, aber keine einzige Perle wieder. Nun glaubte aber unser König, daß seine Braut so unhaushälterisch mit dem Zaubergeschenke zu Werke gegangen war und schätzte sich glücklich, daß sein Neffe in diese sich verliebt hatte. So heirathet der Neffe denn die Braut, die er für seinen Oheim freite und der vorsichtige König giebt seine Hand der schlauen Figarina.

Die Erzählung Boccaccio's hat in dieser Umgestaltung nicht gewonnen, und da wir nicht wissen, wen wir eigentlich vor unsern Richterstuhl zu ziehen haben, ob den verstorbenen Scribe, ob Herrn von St. Georges, so mag die Sache auf sich beruhen. Bemerken wollen wir jedoch, daß Herr Scribe vor Schwierigkeiten wie die, welche Boccaccio's Erzählung bietet, sonst nicht zurückzuschrecken pflegte, wie sein Lustspiel „Abälard und Heloise" und manches andere Stück aus seinem reichhaltigen Repertoire beweisen.

Die Musik Auber's hat, wenn wir die einzelnen Nummern berücksichtigen, die Vorzüge, welche die leichten, angenehmen und charakteristischen Schöpfungen des Schöpfers der modernen französischen Schule auszeichnen, aber im Ganzen bleibt der Eindruck ein chaotischer. An lieblichen Melodien ebenso wenig wie an geistvollen Ideen fehlt es auch dieser Partitur des verdienten Maestro nicht, aber man merkt doch oft, daß es selbst bevorzugten Künstlernaturen wie Auber nicht gegönnt sei, in so vorgerückten Jahren ein tadelloses Werk zu schaffen, insbesondere wenn wie diesmal bedeutende Mängel der Dichtung lähmend auf den Genius des Musikers wirken mußten.

Die Ouverture deucht uns ganz verfehlt und wir begrüßen darin ein Kind jener Routine, welche geübte Meister in Augenblicken schlechter Eingebung des Urtheils beraubt. Nicht Alles was leicht geschrieben ist und leicht sich anhört, ist Auber'sche Musik.

Dagegen enthalten alle drei Acte reizende Nummern, welche die Huldigung, die ihnen das Publicum angedeihen ließ, wohl verdienten. Wir nennen einige Couplets des Tenors im ersten Akte, die sehr lieblich klingen und durch die süße Orchesterbegleitung einen unglaublichen Reiz erhalten. Im zweiten Akte haben wir ein Duo nocturne von zwei Sopranen gesungen hervorzuheben, das mit zu den schönsten Sachen gehört, welche Auber geschrieben hat, und ein gleiches gilt von dem Trio, das darauf folgt und mit diesem verschmilzt. Das war wie Auber in seiner glänzendsten Zeit. Diese Nummer ist anmuthig und von tieferer Empfindung, als sonst die Musik dieses Meisters aufzuweisen hat. Das Lied mit Begleitung der Mandoline, das Alariel (die Braut) und Figarina singen, soll ebenfalls nicht ohne Lob bleiben. Das Trinklied der Pagen im dritten Akte ist voll jugendlichen Entrain's und vermeidet glücklicherweise die Gewöhnlichkeit, welche die Trinklieder unserer modernen Opern kennzeichnen. Noch sei eines Duettes zwischen dem Pagen Raphael und Figarina erwähnt, das schöne Einzelheiten enthält.

Das Conservatorium hat Auber zu Ehren seine besten weiblichen Zöglinge zum Chore der Pagen hergeliehen und diese jugendlichen Gestalten, diese frischen Stimmen bildeten einen willkommenen Ersatz für die oft zu ehrwürdigen Figuren des weiblichen Chors.

Die Ausstattung ist vortrefflich und die Aufführung eine sehr gute, insbesondere verdienen Achard, der Tenor, und Fräulein Cico (Figarina) Anerkennung.

Paris, den 17. Januar 1864. A. Suttner.

---

## Wiener musikalische Skizzen.

Ein sehr freundlicher Empfang wurde dem ehemaligen Wiener und jetzigen Londoner Professor Herrn Ernst Pauer, der in seinem ersten Concerte ein besonders eingehendes Publikum versammelt hatte. Herrn Pauers vortheilhafte Eigenschaften sind hinlänglich bekannt. Er ist das, was man einen soliden Clavierspieler nennt, in der vollen Ausdehnung des Wortes. Ein tadellos richtiger Anschlag, ein nach jeder Richtung ausgeglichene Technik, eine ruhige — richtige Auffassung ohne alle Charlatanerie sind so schätzenswerthe Eigenschaften, daß man ihnen zu lieb schon eine gewisse Bürgerlichkeit, die mit der Solidität so leicht verwächst, mit in den Kauf nimmt. Ernst Pauer sieht aus als habe er nie eine Sturm- und Drang-Periode gehabt, für ihn ist die ganze Clavier-Romantik der neuen und neuesten Schule nicht dagewesen. Er wird daher auch, wenn er Compositionen aus der Nach-Beethoven'schen Zeit spielt, einen etwas vermissen lassen, in das wir uns seit Liszt's brillanter Erscheinung hineingelebt haben. Ja, es sieht aus als gehe er geflissentlich allem aus dem Wege, in welchem das subjective Gefühl des Virtuosen Capital zu machen sucht, und als gewähre es ihm eine gewisse Befriedigung, seine ganze Kraft in die feste, eine individuelle Auffassung beinahe ausschließende Form der großen alten Meister zu legen. Hier fühlt er sich zu Hause, hier giebt es für ihn keine Schwierigkeit, das Ganze quillt unter seinen Händen wie aus einem Guß hervor und erweckt bei dem Zuhörer das Gefühl einer vollen Befriedigung. So war auch der Gipfelpunct der Pauer'schen Leistung im ersten Concerte ein Orgel-Concert von Händel (in Bdur). Die Ausführung desselben übertraf an fester, abgeschlossener Gediegenheit alles, was wir in dieser Richtung gehört zu haben uns erinnern. In demselben Grade wie die Individualität des Virtuosen sich so zu sagen ganz dem

Componisten zum Opfer brachte, trat die klare präcise Idee des letzteren mächtig imponirend hervor.

Eine Stufe tiefer stand der Vortrag der Beethoven'schen Cmoll-Sonate (Op. 111), in welcher wie in allen Beethoven'schen Compositionen der individuellen Auffassung des Ausführenden ein breiterer Spielraum gelassen ist. Nicht als ob Pauer der großen Schwierigkeiten jener Tonschöpfung nicht in siegender Weise Herr geworden wäre; aber ein Beethovenianer vom reinsten Wasser hätte sich manches in Anlage und Wurf gewaltiger und tiefer denken können. Ganz überflüssig waren die Virtuosen-Sächelchen, die Pauer zum Schluß seines Concerts vorbrachte und mit welchen er wahrscheinlich der flachen Geschmacksrichtung pour la bonne bouche eine Concession machen zu müssen glaubte. Lebte er immer in Wien, hätte er namentlich die letzten Jahre hier gelebt, so wüßte er, daß man derlei nicht mehr zu bieten braucht, um sein Publikum anzulocken. Es sind zwei verschiedene Publikümе hier, von denen das eine Salonstückchen, complicirte Polkas und derlei Kinkerlitzchen, das andere aber ernstere Dinge aufsucht. Zum Glück ist das letztere zahlreich genug, um selbst die Räume des größten Concertsaales in Wien zu füllen.

Zwischen den Vorträgen des Herrn Pauer sangen die Damen Bettelheim und Dustmann Lieder von Schumann und Schubert und Duette von Esser.

Am Operntheater soll der Glanz zweier Sterne im Erbleichen begriffen sein. Fräulein Krauß tritt ab und Fräulein Liebhardt soll von Berlin aus die schmeichelhaftesten Anträge erhalten haben. Wir glauben jedoch, daß letztere Sängerin sich die Sache zweimal überlegen wird, ehe sie Wien für immer den Rücken kehrt, um, so manches Liebe und Schöne verlassend, in dem rauhen Norden neue Lorbeeren zu suchen. Die reizende Tänzerin Friedberg aus Petersburg wurde von den Schätzern ihrer Kunst und ihrer Persönlichkeit mit enthusiastischem Beifall in „Robert der Teufel" begrüßt und Herr Offenbach aus Paris ist im Operntheater mit der Abhaltung der letzten Proben seiner „Rheinnixe" beschäftigt. Soviel vom alten Opernhause. Unterdessen werden alle Kräfte aufgeboten, um das neue, d. h. den Bau desselben in rascheren Fluß zu bringen. Weit über 100 Steinmetzen sind fortwährend beschäftigt, um das nöthige Material für einen rascheren Gang der Bau-Unternehmung herzustellen, und man rechnet, daß in einem Jahre das Haus unter Dach stehen soll, ja Herr Brioschi malt für die Zukunft schon die neuen Decorationen. Die zu „Tristan und Isolde" sollen aber nicht dabei sein.

Uebrigens wird das musikalische Interesse augenblicklich stark in den Hintergrund gedrängt durch drei Strömungen, welche das Wiener Leben durchziehen: die größte Feindin aller Musik und Kunst überhaupt, die Politik, die Maskenbälle und das Schlittschuhlaufen. Ueber die Politik zu reden, ist dem Referenten, Dank dem Himmel, in diesen Friede athmenden Blättern erlassen — es würde ihm ohnehin dabei sein deutsches Wamms zu enge werden. Die Bewegungen der Maskenbälle könnte man schon eher auf's Korn nehmen, und über die Bewegungen auf denselben ließe sich sogar sehr viel sagen. Genug, daß der seit einigen Jahren eingebürgerte Spektakel immer größere Dimensionen annimmt und daß Wien in dieser Hinsicht ohne allen Zweifel an der Spitze der deutschen Civilisation marschirt.

Das Schlittschuhlaufen wird zur förmlichen Leidenschaft, nachdem man mehrere Jahre lang hier kein ordentliches Eis gesehen. Alle Welt läuft: Künstler, Künstlerinnen und sonstige Celebritäten, sogar Minister sollen im Begriffe sein, auf's Eis zu gehen. Das wird eine recht nette Geschichte werden!

Wien, 17. Januar 1864.

# Vierzehntes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig.

Donnerstag den 21. Januar 1864.

Einen guten Anfang zum gestrigen vierzehnten Gewandhausconcerte bildete Carl Reinecke's außerordentlich zierliche und graziöse Ouverture zu Calderon's „Dame Kobold." Vortrefflich executirt nach allen Seiten hin, wurde das Stück mit dem Beifall aufgenommen, den es hier in Leipzig und auch anderswo (z. B. erst neulich in Berlin) bei jedesmaliger Vorführung findet und den es als eine der gelungensten Orchesterproductionen der neuesten Zeit auch wohl und reichlich verdient.

In Fräulein Elisabeth Metzdorff aus Petersburg haben wir eine neue Gesangsbekanntschaft gemacht, die wir nicht anders als sehr angenehm nennen können. In der Concertarie von Mendelssohn („Infelice! Gia dal mio sguardo si dileguò") und in der Cavatine aus „Robert": „Geh, so sagte sie" zeigte sie Stimmittel, die zwar nicht durch Mächtigkeit imponiren, die aber etwas sehr Wohlthuendes im Klang haben und gute Bildung hervorblicken lassen. Dann aber auch entfaltete Fräulein Metzdorff die sehr anerkennenswerthe Fähigkeit, ihrem Vortrag eben so viel Verständniß wie Wärme zu verleihen. Wenn wir in Beziehung auf das Technische speciell einen kleinen Makel rügen wollen, so ist es der: daß Fräulein Metzdorff hie und da noch nicht hinreichend der Deutlichkeit der Aussprache sich befleißigt, und daß sie noch ihrem Triller etwas mehr Egalität und Gelenkigkeit zu verleihen hat. Trotz alledem hat sie im Großen und Ganzen so gesungen, daß der Wunsch in uns aufgestiegen ist, sie in noch weiteren und hoffentlich nicht weniger tüchtigen Leistungen hören zu können.

Auch eine Virtuosenbekanntschaft ältern Datums haben wir in diesem Concert mit Vergnügen erneuert — die mit dem Dresdner Concertmeister Herrn Lauterbach. In einem Concertstück eigner Composition und in Adagio und Rondo aus dem neunzehnten Concert (Dmoll) von Kreutzer brachte er uns wieder die schon früher an ihm wahrgenommenen Eigenschaften des schönen, singenden Tones, der durchgearbeiteten Technik und des gefühlten Vortrags entgegen. Beim Beginn seines Spieles (in seiner eignen Composition) waren wir etwas stutzig, denn — offen gestanden — es saß nicht Alles so sicher, wie es sitzen sollte und wie wir es von Herrn Lauterbach zu erwarten berechtigt waren; im Verlaufe des Stückes aber und dann im Kreutzer'schen schwang sich die Leistung mehr und mehr zu voller Vortrefflichkeit empor, und schließlich war nichts mehr auszusetzen. Als Composition selbst war Herrn Lauterbach's Concertstück im Ganzen recht gut gemeint, aber in keiner Weise interessant genug und muß man es sogar etwas langweilig nennen. Das Adagio von Kreutzer ist sehr insipide; das Rondo dagegen ist etwas anziehender, wenn es eine hinreißende Wirkung grade auch nicht macht. — Den zweiten Theil des Concerts bildete Beethovens unvergänglich schöne Musik zu „Egmont". Fräulein Metzdorff sang die darin vorkommenden Lieder Klärchens ganz befriedigend, und das verbindende Mosengeil'sche Gedicht wurde von Herrn Hanisch (Mitglied unsres Stadttheaters) gesprochen, aber in einer nur monotonen und darum durchaus nicht wirkungsvollen Weise.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Am vergangenen Sonnabend (den 16. Jan.) wurde im Saale des Gewandhauses die fünfte diesjährige Kammermusiksoirée (oder die erste des zweiten Cyclus) gegeben. Als erstes Stück brachte sie ein Streich-Quartett (Dmoll) von Norbert Burgmüller, dem talentbegabten, aber leider zu früh dahingegangenen Düsseldorfer Tonsetzer. Geboren am 8. Februar 1810, war er zuerst ein Schüler seines Vaters, des tüchtigen Musikdirectors August Friedrich Burgmüller, hielt sich nachgehends (vielleicht Ende der zwanziger oder anfangs der dreißiger Jahre) eine Zeit lang in Cassel auf, um unter Spohr's und Hauptmann's Augen seine Ausbildung zu fördern, und starb am 7. Mai 1836 zu Aachen, wohin er zur womöglichen Herstellung seiner von jeher schwankenden Gesundheit gegangen war. Er ist also nur 26 Jahre alt geworden, hat aber trotz seines kurzen Lebens doch eine ziemliche Anzahl Compositionen verfaßt, von denen Einiges — z. B. Lieder, Sonaten — schon früher im Druck erschienen ist, das Meiste aber erst jetzt — bei Friedrich Kistner in Leipzig — zur Veröffentlichung kommt, und zum Theil — z. B. eine Sinfonie, ein Clavierconcert, eine Ouverture — schon gekommen ist. Das oben beregte Quartett nun ist auch ein solches nachgelassenes, bis jetzt ungedrucktes Werk, und seinem ganzen Wesen nach ist vielleicht anzunehmen, daß Burgmüller es während seiner Studienzeit in Cassel verfaßt hat. Dafür spricht zuerst und zumeist der Umstand, daß das Stück noch ganz und gar als in dem Spohr'schen Banne befangen sich darstellt, und daß wir den Componisten noch nichts weiter bieten sehen als eine Copie der Manieren des genannten Meisters in Melodiebildung, Stimmenführung u. s. w. Sonst aber zeigt das Stück viel schon erworbenes formelles Geschick und schöne Klangwirkung, und auch die Gedanken an sich wären gar nicht so übel, wenn man sie nicht auf Tritt und Schritt als bloße Nachbildungen empfände. Als die relativ besten Sätze sind uns das Andante und das Scherzo vorgekommen; der erste Satz scheint uns etwas zu dürftig in Beziehung auf die thematische Arbeit, besonders im Durchführungstheil, und der letzte Satz geht unnöthig in die Breite, woran vornehmlich das gedehnte zweite Thema die Schuld trägt. Bei der Executirung des Stückes, welches übriges mit großer Lauheit von der Hörerschaft aufgenommen wurde, waren die Herren Concertmeister Dreyschock, Röntgen, Hermann und Lübeck betheiligt; mit übergroßer Liebe schienen sie aber nicht bei der Sache zu sein und darum war die ganze Darstellung etwas flau. — Als zweites Stück des Abends trugen die genannten Herren, zu denen als zweiter Bratschist noch Herr Hunger kam, das Streichquintett in Esdur (Op. 4) von Beethoven vor, welches vermöge seiner Frische und Klarheit und vermöge der zum großen Theil recht guten und sorgsamen Wiedergabe eine günstige Wirkung machte. — Als drittes Stück kam zu Gehör Franz Schubert's Quintett (Op. 114) für Klavier, Violine, Viola, Violoncello und Contrabaß, vorgetragen von den Herren Capellmeister Reinecke, Dreyschock, Hermann, Lübeck und Backhaus. Das unter dem Namen „Forellen-Quintett" (wegen der darin vorkommenden Variationen über das Lied „die Forelle") cursirende Stück war hier lange nicht gehört worden und machte einen zündenden Effekt. Der enorme Reichthum an melodisch anziehenden Motiven, die vielen schönen Klankwirkungen und das ganze sozusagen funkelnde Wesen in dem Werke sind auch in der That ganz köstlich und lassen ganz vergessen, daß eigentlich tieferer Gehalt der Gedanken und Verarbeitung zumeist fehlen; zudem ist auch ein Vorzug vorhanden, den sonst Schuberts größere Instrumentalsachen nicht haben: — die Sätze sind geschlossener und geraffter und schweifen nicht ins Vage und Breite. Herr Capellmeister Reinecke war höchst ausgezeichnet in der Durchführung des Clavierparts, sowohl was das Technische, als das Herausheben der inneren musikalischen Wesenheiten betraf.

Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 15. Januar: Quartett für Streichinstrumente von W. A. Mozart, Bdur. (No. 3 der Ausgabe von Breitkopf und Härtel.) — Sonate für das Pianoforte von L. van Beethoven, Op. 110, Asdur. — Arie für Bariton (An jenem Tag) aus der Oper Hans Heiling von H. Marschner. — Für Violoncell mit Begleitung des Pianoforte: a. Feuillet d'Album von Louis Lubeck. b. Passiflore. Originalmelodie von Alexander Batta. c. Musette, Tanz aus dem 17. Jahrhundert. Von Jacob Offenbach, Op. 24. — Großes Concert No. 2 für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters von F. Chopin, Op. 21, Fmoll.

* Berlin. Weder aus dem Opernhause noch aus den Concertsälen der Residenz ist etwas von Belang zu melden, Berlin ist musikalisch sehr ruhig in dieser Saison. Fräulein Lucca noch immer auf der Krankenliste, Frau Braunhofer-Masius, welche schon einmal kurze Zeit an der Hofbühne engagirt war, abermals als Gast in Sicht. — Unser leichtfüßiges Corps du Ballet hat seinen in jedem Jahre wiederkehrenden Maskenball im Kroll'schen Locale gefeiert. Es fehlte nicht an eleganten Aufzügen, reizenden Quadrillen und komischen Impromptus, an schönen Nymphen, die nicht so grausam wie Diana und nicht so spröde wie Daphne waren. Unter dem männlichen Publicum bemerkte man außer der hohen Finanzwelt besonders unsere jungen Diplomaten, welche hier von den Sorgen und Anstrengungen der letzten Wochen ausruhten und sich mit Holsteins Austern in Begleitung des unentbehrlichen Champagners lieber als mit der holsteinischen Frage beschäftigen. — Berlin besitzt und beschützt im Schaltjahr 1864 nicht weniger als zwölf Theaterzeitungen.

* Wien. Das fünfte philharmonische Concert brachte als Novität eine Ouverture zu „Aladin", von Carl Reinecke. Die Ouverture hat einen gewissen Zug von Frische; sie macht einen klaren und lebhaften Eindruck, wenngleich keinen tiefen. Wohlklingend, feingegliedert und anspruchslos, wie die meisten Compositionen Reinecke's, darf auch dies 70. Werk des fleißig producirenden Tonsetzers überall eines freundlichen Eindrucks sicher sein. Hier fand sie lebhaften Beifall. Die Ouverture wurde mit blendender Virtuosität gespielt, ebenso die bereits bekannte, von Esser höchst wirksam orchestrirte, „Toccata" von Sebastian Bach und die zweite Sinfonie in Cdur von R. Schumann. Die vierte Nummer des interessanten Programms war Beethovens Esdur-Concert. Herr Ernst Pauer feierte damit einen Triumph: selten sahen wir alle Vorzüge seines Spiels, den markigen Anschlag, den prachtvollen Triller, die klare, edle, bis ins kleinste Detail harmonisch zusammenstimmende Auffassung so schön vereinigt. Wir können nur bedauern, daß Herr Pauer, — der erst Tags zuvor von einem in Dresden gegebenen und glänzend ausgefallenen Concert hier eingetroffen war — durch seine musikalischen Pflichten auch schon wieder nach London zurückgerufen ist. Eine Fortsetzung seiner Concerte wäre dem Wiener Publicum gewiß überaus willkommen gewesen. Hoffen wir, daß unser Abschied von Pauer nicht wieder für viele Jahre gelte! — Fräulein Katharina Friedberg, eröffnete als Helene in „Robert der Teufel" ein längeres Gastspiel mit glänzendem Erfolg. — Bis zum Sommer hofft man das erste Stockwerk des neuen Opernhauses auf den Bau aufsetzen zu können, und im Herbst noch soll derselbe zur Eindachung gebracht werden. Von den Bauten im Innern des Opernhauses ist der Bühnenraum im Rohbau bereits fertig. Der Maler Brioschi ist auch schon sehr fleißig in der Anfertigung von neuen Decorationen, und hat mehrere derselben zu großen Opern, wie zum „Freischütz", „Robert der Teufel", „Hugenotten", Dom Sebastian", nebst vielen andern vollendet.

* Dresden. Der Tonkünstlerverein brachte an seinem dritten Productionsabend am 15. Jan. Anton Rubinsteins Streich-Quintett Op. 59 zum ersten Mal zur Aufführung. — Am 18. Jan. gab der Violinvirtuos Lotto im Saale des Hotel de Saxe ein Concert. — Herrn Capellmeister Krebs, welcher zugleich Dirigent des allgemeinen Männergesangvereins ist, wurde von diesem am 15. Jan., am Vorabende seines 60. Geburtstages, eine Serenade gebracht. — Julius Schulhoff ist nach Paris abgereist. — Frau Bürde-Ney war vor einigen Tagen in Gefahr zu verbrennen. In der Schlußscene von Gluck's Oper „Armida", welche am 16. Jan. zur Aufführung kam, geriethen die Kleider der Sängerin, als sie auf dem Drachenwagen stand, in Brand. Trotz der sofort und mit größter Entschlossenheit von Herrn Maschinenmeister Hänel und einigen Arbeitern geleisteten Hülfe griffen die Flammen so weit um sich, daß der Mantel, drei Oberkleider und selbst das Oberzeug des Mieders vollständig verbrannt sind. Glücklicherweise hat Frau Bürde-Ney, trotzdem sie vollständig in Flammen gestanden, nur an den Armen Brandwunden erhalten, welche jedoch auch ernsteren Besorgnissen nicht Raum geben.

* Hamburg. Am 19. Jan. Concert der Singacademie unter Mitwirkung von Frau Clara Schumann und Herrn Jul. Stockhausen: Cantate von Bach: „Wachet auf ruft uns die Stimme." Fantasie für Pianoforte mit Chor und Orchester von Beethoven. Fausts Verklärung, dritte Abtheilung der Scenen aus Goethe's Faust, componirt von R. Schumann. — Das Gastspiel des Fräulein Tietjens im Stadttheater findet unter großem Zudrang und mit glänzendem Erfolg für die Sängerin statt, ihre vierte Rolle war die Margarethe in Gounod's „Faust."

* Hannover, 20. Jan. Wenn es wahr ist, wie man sagt, daß, was lange währt, gut wird, so dürfen wir die Verzögerung nicht beklagen, die die Aufführung der öfters schon an- und abgesagten neunten Symphonie bisher erfahren hatte und die nun endlich das fünfte Abonnementsconcert brachte. Leisteten doch Orchester, Chor und Solisten alle das Vorzüglichste, um das hohe Werk auch würdig zur edelsten äußeren Darstellung zu bringen. Die Soli, gesungen von Frau Caggiati, Frau Joachim, den Herren Gunz und Bletzacher, konnten kaum besseren Händen anvertraut werden und waren die vier Künstler erfolgreich bemüht, ihrer schwierigen Aufgabe in ausgezeichnetster Weise gerecht zu werden. Das Chorpersonal des hiesigen Hoftheaters sang die Chöre mit einer Präcision, mit Feuer und Schwung, die die höchste Anerkennung verdienen. Die Leistungen des Orchesters sind bekannt genug, auch diesmal bewährte es wieder seinen wohlerworbenen Ruf. Mit begeisterter Hingabe dem Tactstock seines Dirigenten folgend, trug es in trefflicher Weise das Seinige zum Gelingen des Ganzen bei. Dem Dirigenten Joachim aber sei Dank dafür, daß er die unsterbliche Schöpfung unseres größten Tondichters trotz aller Hindernisse dennoch und in so glänzender und weihevoller Art zur Aufführung gebracht hat. An Orchesterwerken kam außer der Symphonie noch die Anacreon-Ouverture von Cherubini zu Gehör und sang ferner Frau Caggiati eine Arie aus „Faust“ von Spohr. Außerdem erfreute sich das Concert noch der Mitwirkung von Frau Clara Schumann, welche das Concertstück von Weber, und für Pianoforte solo: Asdur-Canon von Rob. Schumann, Zur Guitarre und Impromptu von Hiller vortrug. Ueber das Spiel der vortrefflichen Künstlerin noch etwas zu sagen, dürfte überflüssig sein und sei also nur constatirt, daß sie wie immer das Publicum zu allgemeinem stürmischen Beifall hinriß und mit freundlicher Bereitwilligkeit dem Wunsche desselben nachgebend, noch das Cismoll-Impromptu von Chopin den genannten Stücken zufügte.

* In Frankfurt a. M. führte der Rühl'sche Gesangverein am 16. Jan. das Weihnachts-Oratorium von J. S. Bach auf, die Soli wurden von Fräulein Elise Richter vom Hoftheater in Stuttgart, den Herren Baumann und Hill gesungen. — Am 24. Jan. wird Ernst Pauer aus London ein Concert zum Besten der Mozartstiftung geben.

* „Rosita“, romantisch-komische Oper in drei Acten von Richard Genée, ist in Mainz in Scene gegangen und zwar, wie Mainzer Blätter melden, mit günstigen Erfolge. Der Componist dirigirte selbst und wurde nach den Actschlüssen gerufen und durch alle möglichen Beifallsbezeigungen belohnt.

* Freiburg im Breisgau. Das kürzlich stattgehabte Weihnachtsconcert im Museum, welches von den Mitgliedern des hiesigen Theaterorchesters unter Leitung des Herrn Capellmeisters Dr. Muck exekutirt wurde, brachte uns die Symphonia eroica von Beethoven in einer so vollendeten Aufführung, daß die anerkannte Vortrefflichkeit des Theaterorchesters, einer Schöpfung des Herrn Dr. Muck, sich auf das eklatanteste darthat. Außerdem kamen zur Aufführung ein imposanter Festmarsch aus der Oper „die Nazarener“ von Muck, und die Arie des Sextus mit obligater Flötenbegleitung aus „Titus“, glänzend vorgetragen von Fräulein Stegmann. Daran reihte sich ein Flötenconcert von Böhm, vorgetragen von dem ersten Flötisten des Theaterorchesters, Herrn Heindl, einem noch jugendlichen Künstler. Den würdigen Schluß bildete die Tell-Ouverture von Rossini, welche ebenfalls ganz vorzüglich durchgeführt ward.

* Heidelberg, 16. Januar. Im gestrigen dritten Abonnementsconcerte, welches mit der Sommernachtstraum-Ouverture eröffnet und der Pastoral-Symphonie beschlossen wurde, debutirte ein noch sehr jugendliches Künstlerpaar unsrer Nachbarstadt Mannheim, die Sängerin Fräulein Aurelia Wiczek und der Violinist Herr Heckmann. Fräulein Wiczek sang die Cavatine der Rosina und mehrere Lieder von Schubert und Eckert, Herr Heckmann spielte das Concert in Emoll von David. Das Publicum nahm die Leistungen beider Solisten mit lebhaftem Beifall entgegen. Fräulein Wiczek (Tochter der so beliebten Hofopernsängerin) sang namentlich die Lieder hinreißend schön und ward wiederholt gerufen. Auch eine Anzahl Mannheimer Kunstfreunde hatte sich zu diesem interessanten Doppeldebut eingefunden. Die Leistungen des Orchesters waren durchweg befriedigend.

* Fräulein Artot hat ihr Gastspiel in Copenhagen schon beendigt und sich nach Frankfurt a. M. begeben. Sie selbst hatte allerdings großen Erfolg, allein die Aufnahme der mitwirkenden Italiener scheint Herrn Merelli ein Zeichen zum schleunigen Aufbruch gewesen zu sein.

* **Paris.** Endlich (am 11. Januar) ist nun Auber's „Fiancée du Roi de Garbe" über die Bretter der Opéra comique gegangen und hat dem Componisten einen reichen Tribut von Beifall eingetragen. In der That merkt man der Musik nicht an, daß ihr Verfasser bereits 1782 das Licht der Welt erblickt hat, ja es sind Nummern in der Oper, die an einem completen Verjüngungsproceß des Meisters glauben lassen. Das Libretto ist vom seligen Scribe — so sagt man — in der Skizze hinterlassen worden und St. Georges hat die Ausarbeitung übernommen; es enthält einige Längen, welche verschiedene Scenen etwas schwerfällig machen, die man aber wohl im weitern Verlauf der Vorstellungen zu beseitigen wissen wird. Nach einer Erzählung des Boccacio gearbeitet, ist der Text in seinen Grundzügen etwa folgendermaßen gestaltet: Der König von Algarbien, Babolin, ein schon ziemlich ältlicher Herr, wünscht sich zu verheirathen und hat zu seiner Gattin Alaciel, die Tochter des Sultans von Alexandrien ausersehen; um sie an seinen Hof zu holen, schickt er seinen Neffen, Don Alvar, nach Egypten, und giebt ihm als Hochzeitsgeschenk für die Zukünftige ein Perlenhalsband mit, welches durch einen mächtigen Zauberer — den Oheim des Königs — die Eigenschaft erhalten hat, daß bei jeder, auch der kleinsten Untreue, welche die Trägerin des Halsbandes sich zu Schulden kommen läßt, eine der 13 Perlen sich loslöst, verschwindet und so zur Denunciantin der begangenen Sünden wird. Don Alvar also, der, nebenbei gesagt, jung, hübsch und gelehrt ist, begiebt sich mit gehörigem Gefolge auf die Reise, und hat unter diesem Gefolge auch Figarina mit, ein muntres und schalkhaftes Frauenzimmer, welches bei Babolin das Amt des Hofbarbiers versieht und — wie schon der Name andeutet — eine Art weiblicher Figaro ist. In Alexandrien angekommen, entdeckt Don Alvar in seiner zukünftigen Tante die Person, deren Portrait er früher zufällig gesehen und in die er — eben nach dem Bilde und ohne zu wissen wer sie eigentlich ist — sich sterblich verliebt hat. Doch da ist nun vorläufig weiter nichts zu machen, wenngleich auch Alaciel dem Don Alvar beim ersten Anblick ihr Herz zugewandt hat, und man begiebt sich auf den Rückweg nach Algarbien. Alaciel, die Möglichkeit von unterwegs drohenden Gefahren berücksichtigend, übergiebt an Figarina das magische Halsband, und diese hat nun für ihre künftige Herrin sich in die Schanze zu schlagen; denn von dem Augenblick an stellen sich Situationen ein, welche eine ziemliche Anzahl Perlen von dem Collier verschwinden machen: zuerst dringt Don Alvar während des Nachtlagers in das Zelt der beiden Damen und raubt Figarinen einige Küsse, in der Meinung sie Alaciel applicirt zu haben; dann werden die weiblichen Reisenden von verkappten Eremiten heuchlerischerweise umarmt und abgeküßt; hierauf sehen sie sich von Piraten überfallen, die auch nicht faul im Küssen sind und aus deren Händen sie überhaupt nur entkommen, weil ihnen eine von Don Alvar prognosticirte Sonnenfinsterniß zu paß kommt, vor der die dummen Piraten sich fürchten und entfliehen; endlich geräth die Reisegesellschaft gar noch in einen Schwarm von Pagen hinein, die, von Babolin verabschiedet, sich nun vagabondirend herumtreiben und die Gelegenheit, einige Küsse zu erhaschen, auch nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Kurz — als man bei Babolin anlangt, sind nur noch einige wenige Perlen am Halsbande übrig, und die Wuth des Königs kennt keine Grenzen. Der gescheidten Figarina gelingt es endlich, ihn zu besänftigen und zu veranlassen, daß er Alaciel dem Don Alvar — da die beiden sich doch nun einmal lieben — zur Frau giebt. Schließlich wird Figarina noch selber die Gemahlin des Königs. Nachdem wir so den Gang des Sujets skizzirt haben, sagen wir noch, daß die Darsteller sehr Vorzügliches geleistet haben; vor allen Dingen Achard als Don Alvar und Mlle. Cico als Figarina, dann Prilleux als Babolin und Mlle. Tual als Alaciel. Sehr viele Nummern in der Oper hatten reichen und verdienten Beifall; am meisten aber gefiel das Pagenchor im dritten Akt, welches sogar wiederholt werden mußte. Es wurde — wie wir noch anführen wollen — von 12 der besten weiblichen Zöglinge des Conservatoriums gesungen, die es sich zur Ehre rechneten, in dem Werke ihres Directors mitzuwirken. Ueber die Brillanz der scenischen Einrichtung und Ausstattung ist nur eine Stimme. — In der großen Oper haben die Proben zu Mermets „Roland" begonnen, wie auch die neue einaktige Oper von Boulanger („Docteur Matthéus") und das neue Ballet für die Boschetti bald fertig vorbereitet sein werden. Boulanger's Oper wird einer jungen und talentvollen Sängerin, Mlle. Léveilli, zum Debut dienen. — Im Théâtre lyrique ist jeden Tag Gounods „Mireille" zu erwarten, und bei den Italienern hat Adelina Patti in der „Sonnambula" ungemeinen Succeß gehabt; neben ihr glänzte, trotz ersichtlicher Indisposition, Niccolini als „Elvino". Für die krankgewordene Merle-Lablache ist neulich Mlle. Lumley als „Azucena" im „Trovatore" eingetreten und hat einen schönen Erfolg gehabt. Fraschini reist nun

nach Madrid ab und statt seiner treffen Mario und Naudin von dort ein; auch Mad. Lagrange geht nach der spanischen Hauptstadt. — Mad. Ugalde ist wieder für die Bouffes-Parisiens engagirt und wird in Offenbach's „Bavards" auftreten. Dasselbe Theater hat am vergangenen Montag zum ersten Male des genannten Componisten „Il Signor Fagotto" gegeben, welche Operette, wenn wir nicht irren, im vorigen Jahre in Ems zuerst gegeben wurde. — Georges Hainl, der neue Dirigent der Conservatoire-Concerte, hat durch seine ebenso lebendige wie kräftige Leitung des neulichen ersten Abonnementsconcertes die allgemeinste Zufriedenheit sich erworben. — Das neue Concertlokal „L'Athénée musical" auf dem Boulevard St. Germain ist am vergangenen Sonntag mit einem großen Concert eingeweiht worden. — Es ist die Rede davon, daß die Oper „Hunyadi" von dem ungarischen Componisten Erkel in Paris aufgeführt werden soll. — Für das Jahr 1864 hat die Akademie der schönen Künste Herrn de Gisors zu ihrem Präsidenten, und Herrn Ambroise Thomas zum Vicepräsidenten gewählt. — Von Virtuosenconcerten, die in nächster Nähe uns noch bevorstehen, führen wir die der Pianistinnen Marie Darjou und Marie Jungk an; die letztere hat u. a. auch Frau Bettini-Trebelli und den polnischen Guitarristen Sokolowski (der so zum ersten Male vor die Pariser Oeffentlichkeit treten wird) zur Mitwirkung gewonnen. Ferner wird uns eine Violoncellistin, Fräulein Helene von Katow, angemeldet, welche, eine Schülerin von Servais, in Belgien und Holland mit vielem Glück concertirt hat. — Auf dem letzten Maskenball in der großen Oper machten wieder zwei neue Quadrillen von Strauß Furore: die eine über arabische Melodien, die andere über Thema's von Rossini und Méhul und „Les Chasses" betitelt. 32 Jagdhörner bliesen bei letzterer die Fanfaren! — Man bedauert hier allgemein den Tod der Concertsängerin Madame Mancel. Sie wurde nur 34 Jahre alt.

* London, den 15. Jan. Die Sacred harmonic Society bringt heute die „Schöpfung" zur Aufführung, die National choral Society am 3. Febr. den „Elias." Dies wären die Neuigkeiten der Woche! Wenn wir uns in der Noth auch außerhalb Londons umsehen und berichten, daß zu Glasgow die Gesellschaft Choral Union in einem Morgen- und Abendconcert den „Samson" und „Acis und Galathea"; ferner daß zu Manchester aus Berlioz's „Romeo und Julie" die Liebesscene und Frau Mab aufgeführt wurden, kann uns dies nicht viel helfen. Wir müssen ohne Gnade wieder zurück; vielleicht läßt sich noch etwas Nennenswerthes finden. Da wird uns z. B. versprochen, in der nächsten Saison Fräulein Lucca als Margarethe im „Faust" in Coventgarden bewundern zu können. Daß „Faust" nächstens auch in Her Majesty's Theater (mit englischer Uebersetzung von F. Chorley) gegeben werden soll, glauben wir schon berichtet zu haben. Trotz der Magerkeit unserer Nachrichten können wir doch noch eines in seinen Folgen unberechenbar wichtigen Concertunternehmens erwähnen, von dem wir wohl schon lange wußten, aber nicht voreilig aus der Schule schwatzen wollten. Die Verlagshandlung Cramer und Beale haben nämlich die Absicht, Orchesterconcerte zu gründen, wobei unter der Leitung des von uns oft erwähnten Orchesterdirektors im Crystallpalast, A. Manns, Symphonien, Ouverturen und Concertstücke zur Aufführung kommen sollen und ganz besonders hier noch nicht gehörte oder überhaupt noch unbekannte Werke berücksichtigt werden sollen. Die Concerte sollen in St. James-Hall stattfinden und schon im Februar beginnen. Welch reiches, weites Feld breitet sich vor diesem großen und freilich auch sehr kostspieligen Unternehmen aus, wo eine kundige Hand nur zuzugreifen und die sehnsüchtig harrenden Früchte zu pflücken braucht. Wohl hat der Verein sich bis jetzt noch nicht einmal einen Namen gewählt. Lassen wir ihn trotzdem „namenlos" glücklich sein und gedeihen zum Wohle der Kunst und zur Freude Aller, die es ehrlich mit ihr meinen.

* Ein neues Ballet, welches auf der Petersburger Hofbühne aufgeführt wurde, mußte dreimal seinen Titel ändern. Zuerst hieß es „Die Drusen und die Maroniten", dann „Der Berggeist" und schließlich definitiv „Die Söhne vom Libanon". Der Erfolg desselben war übrigens zweifelhaft.

---

* Victor Dourlen, geb. zu Dünkirchen im J. 1770, Schüler Catels und Gossecs, von 1816 bis 1846 Harmonieprofessor am Pariser Conservatorium, sowie endlich geschätzter Componist und musik-theoretischer Schriftsteller, ist in vergangener Woche zu Batignolles gestorben. —

# Aus schönen Recensionen.

* Concert des Orchestervereins in Breslau. Fest-Ouverture von Hans von Bronsart. Wir wissen nicht, zu welchem Feste sie geschrieben worden sein mag, aber während der fast halbstündigen Dauer dieses monströsen Werkes bekamen wir eine starke Neigung zu allerhand Conjecturen und Programm-Gedanken. Es drängten sich uns unwillkürlich zwei Hypothesen auf, entweder müsse dies merkwürdige Musikstück ein höchst grauenvolles haarsträubendes Ereigniß einleiten, etwa ein Hoffest des Königs Dahomé, an welchem 2000 Menschenköpfe unter fanatischem Jubel des Volkes abgehackt werden, oder, von der komischen Seite aufgefaßt, müsse die Ouverture, vielmehr besser gesagt symphonische Dichtung, ein Narrenfest schmücken, das die weitere Entwickelung der Wagner-Liszt'schen Kunstepoche den Zopfmusikern oder Musik-Philistern zur Anschauung bringen soll. Beides schien uns eine berechtigte Auffassung zuzulassen. Jedenfalls wurde uns der seltenste musikalische Genuß bereitet, dessen wir uns im Leben erinnern. Welch ein Triumph der Kunst, der aus jener vollständigen Zersprengung der Form, aus der kühnsten Beseitigung aller pedantischen Regeln hervorgeht! Anschaulicher kann das Streben dieser Kunstrichtung unmöglich demonstrirt werden, als dies heute durch die verdienstliche Vorführung gewiß eines der vollendetsten Meisterwerke der neudeutschen Schule geschah! — In der That, wie klein erschien uns jetzt die Beethoven'sche Cdur-Symphonie gegen die Riesenschöpfungen der neuen Aera! Uns wurde nach dem Anhören dieser Zukunftsmusikperle so wunderlich dumm zu Muthe, als ginge ein Mühlrad im Kopfe herum. Es war uns durchaus unmöglich, weder die drei darauf folgenden Clavier-Soli: Novellette von Schumann, Nocturne von Chopin, Valse-Caprice von Liszt, so schön sie auch von der liebenswürdigen Künstlerin vorgetragen wurden, noch die Oberon-Ouverture zu genießen. Unsere musikalische Fassungskraft war vernichtet und bedarf erst einige Zeit der Ruhe und Erholung. Die Concerte des Orchestervereins gewinnen dagegen durch derartige Aufführungen unbedingt eine culturhistorische Bedeutung.

(Schlesische Zeitung, 13. Januar.)

---

* Stadt-Theater zu Breslau. Weber's „Oberon" am 18. Januar: — — In dem zahlreich besuchten Hause war übrigens diesmal ein seltener, schwerlich noch jemals an diesem Orte gesehener Gast anwesend, ein Wesen, das in den Annalen des Theaters schon die denkwürdige Rolle gespielt hat, keinen Geringeren als Meister Goethe von der Theaterleitung verjagt zu haben — ein Hund, ein wirklicher, veritabler, lebendiger Hund. Das Thierchen promenirte auf dem Schoße der vier Damen in einer Loge des ersten Ranges mit größter Seelenruhe umher und lugte nur zuweilen mit den klugen Augen über die Brüstung in das Parterre hinunter. An den Vorgängen auf der Bühne nahm es sicherlich keinerlei Antheil und gab auch keinerlei Zeichen des Beifalls oder Mißfallens zu erkennen. Diese Schweigsamkeit kann freilich auch eine Folge der Angst und des Entsetzens über den ungewohnten Anblick gewesen sein, was wir den Thierschutzvereinen zur gefälligen Erwägung anheimgeben. Jedenfalls findet er hier einen Beleg, daß Liebe zu Thieren eine Leidenschaft werden kann, welche sich über alle Rücksichten gesellschaftlichen Anstandes hinwegsetzt. (Breslauer Zeitung.)

---

* Stadttheater in Magdeburg. Ein Virtuose eigenthümlicher Art wird sich heute den 21. Januar dem Publicum im Stadttheater zum erstenmale produciren; Herr Louis Persoir, französischer Tambourmajor und ehemaliger Zuave. Es bestätigen Berichte aus vielen großen Städten, daß Herr Persoir eine merkwürdige Gewandtheit besitze, auf zwölf Trommeln zu gleicher Zeit sehr schwierige Piecen auszuführen. Abwechselnd mit seinen Productionen soll seine Familie auf dem Gebiete der Tanzkunst mitwirken. Wir machen auf diesen überrheinischen Gast hauptsächlich der Originalität wegen aufmerksam und sind wirklich begierig zu sehen, wie derselbe eine so große Anzahl seiner kriegerischen Instrumente technisch behandelt.

(Magdeburger Zeitung.)

---

# Foyer.

* Roderich Benedix, dessen fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als Lustspieldichter am 18. Jan. auf vielen Bühnen Deutschlands gefeiert wurde, ist 1811 zu Leipzig geboren und ist der Sohn eines vermögenden, für das Theater und dessen Angehörige passionirten Kaufmannes. Er besuchte die Fürstenschule zu Grimma und später das Gymnasium in seiner Vaterstadt. Eine dichterische Begabung machte sich bei ihm früh schon durch Gelegenheitspoesien zu Familienfesten geltend. Seinem Verlangen, Schauspieler zu werden, gaben die Eltern nach, als er 1831 den Gymnasialcursus beendet hatte, und er nahm zunächst eine Anstellung bei der Bethman'schen Truppe, welche die kleinen mitteldeutschen Residenzen zu besuchen pflegte. Seit 1833 war er Tenorist an verschiedenen Bühnen und erprobte damals alle guten und schlechten Seiten eines künstlerischen Wanderlebens. Später fand Benedix Engagement in Mainz und Wiesbaden und wurde Regisseur in Wesel. Seine zunehmende literarische Thätigkeit veranlaßte ihn endlich, der theatralischen Laufbahn zu entsagen, um sich ganz der Redaction eines populären Journals, „Der Sprecher", zu widmen. 1842 hielt er zu Köln Vorlesungen über Literatur, 1845 trat er der Bühne wieder näher, indem er auf eigene Rechnung die Direction in Elberfeld unternahm, 1847—48 war er, ohne jedoch selbst wieder die Bretter zu betreten, Oberregisseur in Cöln und hier blieb er, auch nach Niederlegung dieses Amtes, mehrere Jahre als Schriftsteller, öffentlicher Vorleser und Lehrer an der rheinischen Musikschule wohnen. Lokale Berühmtheit und eigenthümliche Popularität erwarb er sich in jener Zeit außerdem als Sprecher des Kölner Männergesangvereins, den er auf allen seinen Sängerfahrten am Rhein und auf der Kunstreise nach London, Holland ꝛc. begleitete. — 1853 ging Benedix als Intendant des Theaters nach Frankfurt am Main. Er fand hier viel Anerkennung, aber auch großen Undank und Anfechtungen, die zumeist in den mißlichen Kassaverhältnissen des Instituts willkommene Nahrung fanden. Der erbittertste Gegner der Benedix'schen Theaterleitung war der bekannte Marinerath Jordan und beide befehdeten sich sogar in eigens geschriebenen Broschüren und offenen Briefen. Benedix legte endlich die Intendantur nieder, zog sich als Privatmann in seine Heimath zurück und gründete sich in Gohlis bei Leipzig ein Asyl. — Der König von Baiern hat Herrn Benedix aus Anlaß seines Jubiläums den Michaelsorden verliehen.

---

* Zu Herrn Grillparzer begab sich am 15. Jan. eine Deputation des Wiener Gemeinderathes, um demselben aus Anlaß seines dreiundsiebenzigsten Geburtsjahres das Ehrenbürgerdiplom von Wien zu übergeben. Die Deputation bestand aus dem Bürgermeister, den beiden Vice-Bürgermeistern und den Gemeinderäthen Dr. Karl Hein, Wilhelm Frankl und Professor Stubenrauch. Der Bürgermeister las die Widmung vor. Bei der Stelle, wo von Grillparzer's Vaterlandsliebe die Rede ist, sagte dieser laut: „Das ist Wahrheit." — Der greise Dichter dankte der Deputation in der herzlichsten Weise und bemerkte schließlich: „Was meine literarischen Leistungen betrifft, mein Gott! — wir leben in einer so geistig revolutionären Zeit, daß man kaum von zehn zu zehn Jahren den Werth eines literarischen Wirkens zu beurtheilen im Stande ist. Deutschland ist uns an Bildung gewiß voran, Eines jedoch hat der Oesterreicher voraus, die Natürlichkeit, und daß man in Oesterreich keine Ueberzeugung macht! In diesem Sinne bin ich ein wahrer Wiener, ein wahrer Oesterreicher, und bin stolz darauf, es zu sein, und deshalb freut mich die Auszeichnung, das Ehrenbürgerrecht der Stadt Wien erhalten zu haben." Ueber seinen physischen Zustand klagte er sehr; durch einen Fall auf den Kopf höre er auf einem Ohr gar nicht, und auf dem andern sehr schwach. Der einzige Trost für ihn sei der, daß er erst im 73. Lebensjahre und nicht im 30., um sich Wienerisch auszudrücken, auf den Kopf gefallen war.

---

* Rossini ist soeben an der Eisenbahnstation seines Geburtsortes Pesaro eine von Baron Marochetti gratis verfertigte Marmorstatue errichtet werden. Zugleich bereitet man in Paris ein großes Künstlerfest vor, um den achtzehnten Jahrestag der Geburt des berühmten Musikers zu feiern. Rossini wurde nämlich bekanntlich am 29. Febr. 1792 geboren; sein Geburtstag kann daher nur in jedem Schaltjahr gefeiert werden.

---

* Die ungezähmte Widerspenstige. Folgende heitere Theater-Anekdote, die aber doch auch Manches ernstlich zu denken giebt, wird in Berliner Theaterkreisen erzählt und die Wahrheit des Mitgetheilten „auf Ehre" verbürgt. Fräulein Lucca, ein allerliebstes, aber auch kapriziöses Dämchen, hatte in einer fröhlichen Gesellschaft eine Familienfestlichkeit mitgefeiert, und mochte am andern Morgen einen kleinen Kater oder wenigstens ein verschnupftes Miesekätzchen haben. Mit Schrecken erinnerte sie sich, daß ihr Name an selbem Tage als „Margarethe" in Gounod's „Faust" fettgedruckt auf dem Theaterzettel zu lesen sei. Nach kurzem Besinnen setzte sie sich und schrieb an Herrn von Hülsen: „Streichen's mich heut vom Repertoir: ich bin krank." Eine Stunde darauf erscheint der Theaterarzt bei ihr und findet sie auf dem Sopha sitzend beim Frühstück. „Was fehlt Ihnen denn, mein liebes Fräulein?" fragt der Arzt. „Ah!" erwiedert sie, „weiter nix, i bin nervos, kann heut' nit singen." — „Aber sollte es denn nicht möglich sein —" Aufspringend und mit dem Füßchen stampfend unterbricht die gefeierte Sängerin den Arzt: „Hab' i Ihnen nit gesagt, daß i nervos bin? — I sing' heut nit!" Der Arzt geht achselzuckend fort und erstattet pflichtmäßig Rapport bei Herrn von Hülsen. Der Herr General-Intendant der königlichen Schauspiele macht sich nun auf und geht selbst zu der gesunden Patientin, um sie zu ersuchen — in Anbetracht der 8000 Thaler jährlichen Gehaltes, der fünf Monate Urlaub, des lebenslänglichen Engagements und der 2000 Thaler Pension — dem Publicum und ihm doch die Gefälligkeit zu erzeigen und die heutige Opernvorstellung durch ihre reizende Erscheinung und ihren wunderlieblichen Gesang zu verherrlichen. Aber kaum trat die imposante Gestalt des Intendanten in ihr Zimmer, als sie auch aufsprang, ihre musikalischen Rosenlippen öffnete und im höchsten Fortissimo losdonnerte: „Hat Ihnen denn der Pillenverschreiber nit g'sagt, daß i nervos bin? I kann heut' nit singen; i sing' justament nit! — Addio!" Damit lief sie ins andere Zimmer und wurde nun wirklich „nervos". Herr von Hülsen aber trat mit einem Seufzer — der nur die Freude über seine angenehme Stellung solchen Trotzköpfchen gegenüber kundgab — den Rückweg an und summte auf dem Gange, frei nach Boieldieu: „Ha welche Lust Intendant zu sein ꝛc."

---

* Gegen Feuersgefahr der Ballet-Tänzerinnen. Die in neuerer Zeit ins Erschreckende sich mehrenden Unglücksfälle durch Entzündung der Kleider von Ballettänzerinnen fordern gebieterische Abhülfe. Frankreich gebührt die Ehre, hierin die Initiative zu ergreifen. Man erwartet nächstens einen Ministerialerlaß, gültig für alle Theater Frankreichs, welches den Directoren zur strengen Pflicht macht, erstens: sofort die offene Rampenbeleuchtung zu cassiren und dafür die Refractoren einzuführen; zweitens: keine Flamme tiefer als fünf Schuh über dem Boden anzubringen; drittens: binnen eines halben Jahres alle Kamine und Oefen aus den Theaterräumen zu entfernen und dafür Luftheizungen eintreten zu lassen. Zugleich soll ein bedeutender Preis ausgeschrieben werden für die Entdeckung einer chemischen Substanz, welche darin getauchte Kleiderstoffe un- oder wenigstens schwer entzündbar macht, ohne die Farben zu alteriren. Es wäre sehr zu wünschen, daß mindestens die indirecten Schutzmaßregeln allenthalben Nachahmung fänden.

---

* In Graz wird nicht gefackelt! Bei der am vorigen Freitag stattgefundenen Vorstellung der Oper „Margarethe" wurde von böswilliger Hand ein Brenner beim Gasapparate entfernt, so daß beim Anzünden eine kleine Explosion stattfand, wodurch eine nicht geringe Feuersgefahr eintrat. In Folge dessen wurde von der Oberdirection dem Herrn Director Balvansky für die Zukunft die Benutzung des Gaslichtes untersagt. Die Oper „Lohengrin" ist bereits bei Oelbeleuchtung aufgeführt worden. Die Grazer amüsirten sich aber nicht sehr über dieses Straf-Oel.

---

## Signalkasten.

**B. v. R. in Fr.** Recommandiren war überflüssig, aber Frankiren ist „angezeigt!" — **P. Sl. in B.** Wir danken und lehnen ab. — France musicale ist ausgeblieben. — **A. S. in P.** Desto schlimmer für uns! — **C. D. in Z.** Ihrem Wunsche wurde entsprochen und erwarten wir weitere Mittheilungen. — **T. in H.** Zur Nachfeier des Tages ist es billig, daß wir uns diesmal nicht moquiren.

# Ankündigungen.

---

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№ 7. Leipzig, 29. Januar. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Musikalische Skizzen aus Paris.

Die Wiederaufnahme von Rossini's „Moses" erfreut sich fortwährend des größten Erfolges und diese Oper macht volle Häuser. Abgesehen davon, daß die Besucher der großen Oper niemals über allzugroße Auswahl zu klagen hatten, zieht die vortreffliche Besetzung und die vorzügliche Ausstattung des Balletes das fashionable Publicum an. Wir unterschätzen die Schönheiten, welche dieses Werk des berühmten Italieners, des Abgottes der Pariser, enthält, keineswegs, aber dessen wärmste Bewunderer können nicht umhin, diese Musik als überwiegend Rococo zu beurtheilen. Die Ansprüche, in Bezug auf dramatischen Gehalt waren zu jener Zeit auch nicht so groß als jetzt, und man kann die Umgestaltung des allgemeinen Geschmackes noch besser aus dem abschätzen, was nicht mehr so unbedingt gefällt, als aus den Werken der Gegenwart, welche Beifall finden.

Rossini, Auber und Meyerbeer haben in dieser Woche zusammen gespeist, drei Auguren, die an Feinheit des Geistes und an Schlauheit einander wenig nachgeben, von musikalischem Genie gar nicht zu sprechen. Daß es an Witzworten nicht gefehlt hat, wird man sich leicht vorstellen, die besten sind aber gewiß diejenigen, die einem jeden der erlauchten musikalischen Diplomaten in der Gurgel stecken geblieben sind. Wir erfahren, daß Meyerbeer bei dieser Gelegenheit ein sehr gutes Mittel gefunden hat, das Gerede über das to be or not to be der Afrikanerin auf lange Zeit zum Schweigen zu bringen. Er hat erzählt, die Afrikanerin der Bühne sei noch nicht gefunden, um die Partitur gleichen Namens flott zu machen und man werde seine Judith gewiß eher zu hören bekommen, als diese verhängnißvolle Afrikanerin.

Napoleon, als ihm die Aussicht in die Brüche ging, seine große Tragödie, die „Wiederherstellung Polens", ebenfalls aus Mangel an Mitwirkenden auf die Weltbühne zu bringen, machte der nicht aufhörenwollenden Discussion ein Ende, indem er das bürgerliche Drama „der europäische Congreß" zur Einstudirung vorschlug, — nun denkt in Frankreich Niemand mehr an die unglücklichen Polen. Diese Judith ist der europäische Congreß von Meyerbeer. Nun denn l'africaine est morte vive Judith!

Gounod's neue Oper wird für Mitte Februar im lyrischen Theater vorbereitet und Mermet's „Roland à Ronceveaux" soll um dieselbe Zeit in der großen Oper das Licht der Rampe erblicken. Die komische Oper hat für eine Zeitlang an Aubers „Braut des Königs von Garve" zu zehren, doch wird daselbst schon eine neue Oper von Maillart (Verfasser von des „Eremiten Glöcklein" oder „les dragons de Villars") einstudirt, welche „Lara" heißt.

Fräulein Boschetti, eine Tänzerin, der sehr viel Gutes nachgesagt wird, soll nächste Woche in einem Ballete von St. Georges und P. Giorza zum erstenmale vor dem Publikum der capitale de l'Europe, wie Paris sich früher nannte, und vor dem cerveau malade, wie man Paris im gesetzgebenden Körper umgetauft hat, ihre Pirouetten zeigen.

Fraschini hat uns verlassen und Mario ist wieder da, ob er auch Stimme mitgebracht hat, wissen wir noch nicht zu sagen, er soll, was er davon besitzt, neben der Patti im „Barbier von Sevilla" nächsten Mittwoch hören lassen. Die so rasch berühmt gewordene Sängerin ist dreimal in der „Nachtwandlerin" aufgetreten. Sie ist nach wie vor der Liebling der Pariser, doch wie das immer zu geschehen pflegt, wenn die Gunst des Publicums nicht auf Kunstleistungen von ganz untadelhaftem Character sich stützt, fängt hier und da an Tadel laut zu werden. Fräulein Patti singt darum nicht schlechter, sie ist keine weniger angenehme Erscheinung geworden, aber die Augen und Ohren der musikliebenden Welt sind unbefangen. Nicolini, der mit ihr in der genannten Oper sang, hat sie häufig ganz verdunkelt. Die Vorstellungen des italienischen Theaters gehören darum doch zu den interessantesten der Saison und Herr Bagier macht lobenswerthe Anstrengungen, um das gute Vorurtheil zu rechtfertigen, mit dem man ihm hier entgegengekommen ist. Mme. Dejean, die hier durchaus nicht gefallen wollte, wurde rasch durch Mme. Charton-Demeur ersetzt und außer Fraschini, Nicolini und Mario ist noch ein neuer Tenor, Musiani, engagirt worden und der Buffo Scalese, der ausgezeichnet sein soll.

Die Concertsaison kommt allmählig in Zug — das Conservatorium, jetzt unter der Leitung von Herrn Hainl, und die populären Concerte unter jener von Pasdeloup erfreuen sich der alten vogue. Die Quartettvereine von Alard und Franchomme, Armingaud und Jacquard, u. s. w. haben dies Jahr einen neuen Zuwachs bekommen. Felicien David läßt Werke älterer und neuerer Meister aufführen und eine Gesellschaft für populäre Kammermusik-Aufführungen hat eben ihren Cyclus von vier Quartetten beendigt.

Der verdienstvolle Compositeur und Clavierspieler St. Saens kündigt eine Reihe von sechs Orchesterconcerten an, in deren jedem er ein Concert von Mozart spielen will.

V. Adler concertirt in Lyon, Marseille und Nizza und wird später im Saale Pleyel mehrere Concerte veranstalten.

Ihr berühmter Landsmann J. Schulhoff ist nach einer Abwesenheit von zwei Jahren wieder einmal hier eingetroffen. Wie mir Alle versichern, die ihn gehört haben, ist er der alte frische, geistvolle und liebenswürdige Clavierspieler geblieben, als den wir ihn seit lange bewundern. Er wird sich im Laufe des nächsten Monats hier hören lassen.

Piatti spielt heute zum zweiten Mal in dem populären Concert von Pasdeloup.

Da wir unsere jährliche Uebersicht der hiesigen Jahresleistungen noch schuldig sind, erbitten wir nur eine Quittung für folgende summarische Aufzählung.

Große Oper: Wiederaufnahme der „Stummen von Portici“ (19. Jan.), „das Maulthier von Pedro“ von Victor Massé (6. März), „Diavolina“, Ballet von Pugni (6. Juli), Wiederaufnahme der „sicilianischen Vesper“ (20. Juli), „Moses“ (28. December.)

Italienisches Theater: „I Lombardi“ (10. Jan.), „Serva padrona“ (22. Jan.), „Stradella“ (19. Febr.)

Komische Oper: „L'illustre Gaspard“ von S. Prévost (11. Febr.), „La Déesse et le Berger“ von Duprato (21. Febr.), „Bataille d'amour“ von Vaucorbeil (13. April), „Les Bourguignonnes“ (16. Juli), „La fausse magie“ (neu einstudirt 16. Juli), „Les amours du diable“ von Grisar (neu einstudirt 24. Aug.)

Théâtre lyrique: „Ondine“ von Semet (7. Jan.), „Peines d'amours“ (Cosi fan tutte) (31. März), „Le jardinier et son seigneur“ von Delibes (1. Mai), „Les fiancées de Rosa“ von Madame Valgrand (1. Mai), „Les pêcheurs de perles“ von Bizet (30. Sept.), „Les Troyens“ von Berlioz (4. Nov.), „La Perle du Brésil“ (neu einstudirt 26. Nov.), „Rigoletto“ (24. Dec.)

Bouffes Parisiens: „Madame Pygmalion“ von Barbier (6. Febr.), „Job et son chien“ von Jonas, „Les Bavards“ von Offenbach.

Diese Uebersicht ist der vortrefflichen, von J. d'Ortigues redigirten Musikzeitung entnommen und wir ergreifen diese Gelegenheit, um diesem Blatte ferneres Gedeihen zu wünschen und vorauszusagen.

Paris, den 24. Januar 1864. A. Suttner.

---

## Oeuvres choisies de Piano

par

### Jean Laskowski.

Leipzig, chez J. Rieter-Biedermann.

Es liegen sieben Compositionen des Herrn Laskowski vor, welche sämmtlich von angenehmer klanglicher und melodischer Wirkung sind, conventionell zwar, doch nobel in der Form gehalten, offenbar für Salonvortrag berechnet. Die Ballade in Fismoll hat am meisten Charakter, doch fehlt ein eigentlicher Höhenpunkt darin. Eine Barcarolle in Fismoll ist etwas langweilig und flach, bei sonstiger Anmuth. Trotz seines simplen Wesens ist das dritte Stück, eine Berceuse, von angenehmer Wirkung. Schade um die äußern Octaven von Takt 18—19: A...G! Das Stück ist leicht zu spielen. Von stimmungsvollem charakteristischem Ausdruck ist das Capriccio in Fmoll; dieses Stück ist am wenigsten conventionell und am meisten männlich empfunden unter den vorliegenden des Componisten; zum rechten wirkungsvollen Vortrage gehören daher auch Männerhände und Männersinn — womit wir aber nicht etwa unsere Colleginnen von dem Stücke hinwegpersuadiren, sondern vielmehr sie anregen wollen, dasselbe zur Uebung kerniger (aber nicht harter) Accentuation bei schnellem Tempo zu spielen. Gegen das in Rede stehende Stück sind die drei Chansonettes sans paroles in Fisdur, Amoll und Bdur entschieden Damenstücke, zart, sentimental 2c. Bei so viel vorhandenen Frauenzimmern unter dem bebarteten Geschlechte wollen wir diese Stücke nicht den Männern empfehlen. Im siebenten Takte der ersten Chansonette sind das zweite und dritte Kreuz vor H in Quadrate zu verwandeln. — Die Compositionen des Herrn Laskowsky verdienen die Beachtung der bessern Salonspieler.

# Fünfzehntes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig.

Donnerstag den 28. Januar 1864.

Folgendes war das Programm des gestrigen fünfzehnten Gewandhausabends: Sinfonie in Bdur von Haydn; Concertstück in Fmoll für Pianoforte von Weber, vorgetragen von Herrn Wilhelm Treiber aus Graz; Ouverture zur unvollendeten Oper „Dionys" von Norbert Burgmüller (zum ersten Male); Rondo brillant in Esdur für Clavier mit Orchester von Mendelssohn (Herr Treiber); Sinfonie No. 1 in Bdur von Schumann. Referiren wir zuerst über die Ouverture von Burgmüller und sagen wir, daß sie nicht nur uns viel bedeutender und reifer erschienen ist, als das neulich zu Gehör gebrachte Quartett desselben Componisten, sondern daß sie überhaupt als ein Erzeugniß voll Saft und Blut uns recht sehr behagt hat. Unzweideutige Beweise legt sie ab von seiner Begabung und seinem Geschick, und offenbart sich letzteres vornehmlich in einer sehr wirkungsvollen Instrumentirung. Zweierlei kann man uns entgegenhalten: erstens, daß einige Längen durch Wiederholungen ꝛc. vorhanden sind, und zweitens, daß eine decidirte Styleigenthümlichkeit Einem nicht entgegentritt und daß es namentlich Spohr-Weber'sche Einflüsse sind, welche zumeist sich geltend machen. Beides geben wir zu; aber zur Entschuldigung ist anzuführen, daß die Längen sich nicht bis zur Ermüdung ausdehnen, schon weil in der That der das Ganze durchziehende Zug und Schwung das gar nicht zulassen, und daß in Beziehung auf den Mangel an Styl-Individualität man billig genug sein muß zu bedenken, wie Norbert Burgmüller überhaupt in einer Zeit producirte — vor 25 oder 30 Jahren — wo die Weber-Spohr'schen Einflüsse noch die herrschenden waren, und wie er, der in seinem 26. Lebensjahre bereits von der Erde abgerufen wurde, gar nicht die Zeit hatte, um sich zu gänzlicher Selbstständigkeit durchzuarbeiten. Wenn wir hoffen dürfen, durch eben Gesagtes die beregten Mängel in Etwas entkräftet zu haben, so wiederholen wir, daß uns die Ouverture, welche noch dazu mit Feuer und Leben gespielt wurde, recht sehr behagt hat, und glauben ferner, daß sie, nun da sie kürzlich bei Fr. Kistner hier im Druck erschienen ist, ihren Eingang auch in die Concertsäle anderer Städte finden und ihren Weg machen werde, wie sie es als ein Werk eines hochbegabten Menschen in Wahrheit verdient.

In Herrn Treiber lernten wir einen Clavierspieler kennen, der im Besitz einer sehr schönen technischen Ausbildung ist und auch mit Geschmack vorzutragen weiß. Den meisten und verdientesten Succeß hatte er mit dem Mendelssohn'schen Rondo, welches, hier lange nicht zu Gehör gebracht, durch seine Lebendigkeit und Frische wieder sehr anmuthete und dem Künstler in bester Weise Gelegenheit gab, sein klares und tonkerniges Passagenspiel zu entfalten. Im Weber'schen Concertstück — lange im Gewandhause nicht gespielt und darum auch wieder einmal gut am Platze — mißlang ihm Einiges, aber wohl nur darum, weil er das Ganze etwas zu pointirt angelegt, oder sozusagen auf die scharfe Kante gestellt hatte. Etwas mehr Vorsicht bei den heikeligen Stellen und solideres Anfassen derselben, auch wohl etwas mäßigeres Tempo hin und wieder, hätte wahrscheinlich der Leistung zu größerm Vortheil gereicht. So wie sie nun einmal war, bot sie doch immer genug, um Herrn Treiber, wie schon gesagt, als einen nicht unbedeutenden Clavierspieler erkennen zu lassen.

Die beiden Sinfonien gelangen sehr schön und machten darum auch eine prächtige Wirkung.

# Dur und Moll.

* **Leipzig.** Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 22. Januar: Große Sonate für Pianoforte und Violine von L. van Beethoven, Op. 12, No. 1, Ddur. — Concert (No. 2) für die Violine mit Begleitung des Orchesters von Ferd. David, Op. 14, Ddur. — Chor (Trauergesang) a capella für gemischte Stimmen von Carl Gustav Weber aus Bern, Schüler der Anstalt. — Großes Trio (No. 2) für Pianoforte, Violine und Violoncell von F. Mendelssohn Bartholdy, Op. 66, Cmoll. Die Pianofortestimme vorgetragen von Miß Diana Ashton aus Durham. — Concert für drei Violinen, drei Bratschen und drei Violoncells mit Contrabaß von J. S. Bach, Gdur. (Mit eingelegtem Andante aus dessen Concert für die Violine mit Begleitung des Streichquartetts in Amoll.) Für das Pianoforte zu vier Händen. (Arrangirt von J. Ernst Perabo aus Sandusky-City am Erie-See, Schüler der Anstalt.)

**Kirchenmusik** in der Thomaskirche am 16. Jan. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Wie ein wasserreicher Garten," von J. Rietz. „Wie lieblich sind deine Wohnungen," von M. Hauptmann. Am 17. Jan. früh halb 9 Uhr: „Des Staubes eitle Sorgen," Hymne von Haydn. Am 23. Jan. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Herr, hilf tragen," von Richter. „Credo in unam sanctum ecclesiam", von Cherubini.

Im **Theater** gastirt Herr **Mitterwurzer** aus Dresden, seine erste Rolle war am 26. Jan. der Don Juan.

* **Hamburg**, 22. Jan. Welchen Eindruck die Leistungen der unter **Stockhausens** Direction stehenden Singacademie bei ihrem Concert am 19. Jan. erregten, mögen Sie daraus entnehmen, daß dieselbe für nächsten Dienstag den 27. Jan. ein zweites Concert mit gänzlich unverändertem Programm veranstalten kann, ein Fall, der in den Annalen unseres Concertwesens ohne Gleichen ist und von dessen Gelingen die Leiter derselben um so mehr überzeugt sein müssen, als sie den Reinertrag der musikalischen Aufführung für einen, jeden Deutschen anregenden edlen Zweck, für die Sache Schleswig-Holsteins bestimmen. „Faust's Verklärung" wird Herr **Rudorff** dirigiren und die Herren **Stockhausen** und **Schulze** werden die Soli singen. — Fräulein **Tietjens** hat ihr Gastspiel im Stadttheater mit der Norma geschlossen und ist über Paris nach Neapel abgereist. Diese liebenswürdige und generöse Sängerin hat den ganzen Ertrag ihrer letzten Vorstellung, die zu ihrem Benefiz stattfand, zur Vertheilung unter die Mitglieder des Chors, des Orchesters und des technischen Personals angewiesen. — Anfang Februar wird Fräulein **Lucca** von Berlin im Stadttheater gastiren. — Am 5. Februar giebt die junge Pianistin **Mary Krebs** aus Dresden ein Concert.

* **Prag.** Ueber ein von Fräulein **Fischer von Tiefensee** am 17. Jan. im Convictsaale gegebenes Concert berichtet die „Bohemia" unter andern: „Eine besondere Ausbildung, zumal was die Verbindung aller Register und eine treffliche Behandlung des getragenen Vortrags betrifft, hatte Fräulein Fischer von Tiefensee insbesondere in der hochinteressanten Arie „Lascia ch'io pianga" aus Händels „Rinaldo" Gelegenheit, mit Auszeichnung zu entfalten. Dem dramatischen und colorirten Gesange nach den schon ihren Autoren nach verschiedenen Richtungen entweder charakteristischen Ausdrucks oder äußeren Glanzes gehörten noch Bellini's „Casta diva", Mozarts Rondo der Donna Anna und die Bravourvariationen von Proch an, welche sämmtlich mit großem Beifall aufgenommen wurden. In jeder dieser Nummern überraschte zunächst die meisterhafte Beherrschung und Benutzung der vorhandenen Mittel. Aehnliches gilt von der Romanze aus Rossini's „Wilhelm Tell" und der hebräischen Melodie „Salomonischer Gesang." Zu den nach den Originaltexten vorgetragenen Compositionen von Händel, Bellini, Mozart, Rossini und Proch gesellten sich noch magyarische, spanische und czechische Nationallieder, bei denen sich die Concertgeberin, bekanntlich auch eine tüchtige Pianistin aus Proksch's Schule, selbst begleitete.

* **Als Capellmeister am Landestheater in Prag** ist von Ostern d. J. ab Herr **Gustav Schmidt** von Frankfurt a. M. engagirt.

* **Das Mozarteum in Salzburg** veranstaltete ein Concert, worin Schumann's „Paradies und die Peri" zur Aufführung kam.

sind ungemein frisch gedacht, aber der Aufwand so ungeheurer Tonmassen entspricht nicht der geringfügigen Handlung; warum so kolossalen Lärm, wenn Siegfried sich ein Schwert schmiedet? Was blieb dem Componisten noch, wenn er den Lärm einer wilden Schlacht in der Musik geben wollte? Beruhigend und erfrischend nach der schweren verworrenen Musik wirkte die Tannhäuser-Ouverture. Den Herren Fischer, Simons und Richard war die undankbare Aufgabe zugewiesen, die Gesangspiecen vorzutragen. Sie leisteten das Mögliche. Aber die Pogner, Wodan, Siegfried in schwarzem Frack und weißer Halsbinde zu singen, noch dazu im Theater, wo das Auge gewohnt ist, beschäftigt zu werden und zumal eine Wagner'sche Musik, die oft dadurch entschädigt, daß sie eine schöne Handlung begleitet — das sind doch Wagnisse, die einen Erfolg sehr unsicher machen. Wir setzen aber bei, daß der Applaus, der den einzelnen Piecen folgte, nicht selten ein allgemeiner war. — In der letzten Quartett-Soirée der Herren Walter, Hipp. Müller, Closner und Thoms, unter Mitwirkung des Herrn Brückner, welche am 12. Dec. stattfand, kamen außer einem Quartett von Haydn das Quartett in Amoll Op. 41, No. 1 von Schumann und Mozarts Quintett in Gmoll zur Aufführung. — Der Oratoriumsverein gab am 5. Dec. sein erstes Concert und darin das Oratorium „die Israeliten in der Wüste" von Phil. Em. Bach, ferner Mendelsohns Hymne für Alt-Solo und Chor, zum Schluß Stabat mater von Rheinberger, dem jetzigen Dirigenten des Vereins, nachdem Herr von Perfall zum Hofmusik-Intendanten ernannt worden ist. — Das letzte Abonnementconcert der musikalischen Academie versammelte ein zahlreiches und gewähltes Publicum. Webers Jubelouverture wurde vom Orchester mit bekannter Präcision executirt. Fräulein Deinet trug eine ziemlich undankbare und schon veraltete Arie aus „Semiramis" vor. Ausgezeichnet war das Terzett aus Mendelssohns „Elias" von den Damen Diez, Deinet und Mayr. Herr Walter wirkte in einem Kreutzer'schen Violinconcert besonders durch seine ausgezeichnete Cantilene im Adagio. Den Schluß bildete die Adur-Sinfonie von Beethoven, vom Orchester unter Lachner's ausgezeichneter Direction mit der gewohnten Bestimmtheit und Klarheit vorgetragen. Der Schlußsatz nur schien uns in etwas zu langsamem Tempo gegeben. Eine Neuerung in diesen Concerten ist nicht von allen Besuchern angenehm bemerkt worden, es werden nämlich von jetzt an vor Beginn der Sinfonie alle Thüren ohne Ausnahme geschlossen.

* In Cassel ist Herr Hofcapellmeister Reiß nun auch seines Amtes plötzlich entlassen worden! Angeblich wegen unehrerbietiger Aeußerungen bei Mittheilung allerhöchster, die Hofcapelle betreffender Entschließungen.

* Halberstadt. Wie bereits im vorigen Jahre, so haben auch in diesem Winter die Herren Blumenstengel, Sommer, Eggeling und Kindermann von der Herzogl. Braunschweig'schen Hofcapelle hier Quartettsoiréen veranstaltet, welche sich einer sehr lebhaften, und zwar in diesem Jahre einer bedeutend erhöhten Theilnahme zu erfreuen haben. Durch die Reichhaltigkeit und Gediegenheit der Programme sowohl, wie durch die Klarheit und Präcision der Ausführung erwerben sich die genannten Herren um das musikalische Leben Halberstadts ein hoch zu schätzendes Verdienst. Zwischen den Quartettvorträgen von Haydn, Beethoven und Schumann wurden in den letzten Concerten mehrere vorzügliche Solopiecen geboten, unter denen namentlich der Vortrag des Herrn Kindermann, welcher das „Souvenir de Spa" von Servais spielte, einen großen Eindruck hervorbrachte. In dem vorletzten Concerte gaben die Gesangsvorträge der Sängerin Fräulein Gindele vom Braunschweiger Hoftheater eine angenehme Abwechslung.

* In einem Theaterbericht des „Boten aus dem Böhmerwalde" über die böhmischen Vorstellungen im Theater zu Klattau werden die Damen von Klattau gebeten, „ihre Kaffeegesellschaften, Soiréen und Spielpartien" nicht an Theatertagen abhalten zu wollen, weil der Direction dadurch immer nur Schaden erwächst.

* Was es in der Welt für „Verhältnisse" giebt! Die Dresdner Nachrichten zeigen an: „Eine Turnertrommel ist Verhältnisse wegen zu verkaufen."

* Carlsruhe. Se. Königl. Hoheit der Großherzog hat dem Hofcapellmeister Fr. Kücken, der hier kürzlich einige Tage verweilte, das Ritterkreuz vom Orden des Zähringer Löwen verliehen.

* Ueber die Claviercompositionen von W. Adler, sprechen sich, wie wir zu unsrer Genugthuung wahrnehmen, auch andere Organe in gleich günstiger Weise wie die Signale aus, so heißt es in der letzten Nummer der „Europa“: „Auch die vorstehend angezeigten vier Piecen, (Barcarolle pour Piano, Op. 25. Sérénade pour Piano Op. 27. Sérénade Hongroise pour Piano Op. 28, und: Ballade pour Piano Op. 29.) obgleich für den Salon bestimmt, gehören weitaus zu den besten Schöpfungen dieses Genre's, und sind an eigenthümlichem Gehalt dem Chopin'schen und Steph. Heller'schen als ebenbürtig an die Seite zu stellen.“

* Von der Biographie C. M. von Weber's: „Ein Lebensbild“ von Max Maria von Weber, ist soeben der zweite Band (Schluß) bei E. Keil in Leipzig erschienen.

* Anton Wallerstein erfreut wie alljährlich so auch diesmal zur Weihnachtszeit seine zahlreichen Freunde durch ein äußerst sauber ausgestattetes „Tanz-Album“ für Clavier. Es ist bereits der 15. Jahrgang, den wir signalisiren, aber der Componist wird nicht älter, seine Tänze sind so frisch und anmuthig wie im ersten Jahrgang.

* „Keine kalten Füße mehr!“ ist der Titel eines soeben in Paris erschienenen „Grand Galop pour le Piano par Carl Merz“. Dieses ohne allen Zweifel höchst probate und zeitgemäße Pariser „Mittel gegen den Frost“ kostet nur 4 Frcs.

* Paris. Das Théâtre lyrique brachte in der verflossenen Woche zwei kleine Novitäten: „Bégaiements d'amour“ von Grisar und „le Cousin Babylas“ von Caspers, außerdem nahm man „Mireille“ die auf drei Acte zusammengestrichene Oper Gounods wieder auf die Scene. „Le Roi Candaule,“ eine neue Oper des jungen Componisten Eugene Diaz, wird an dieser Bühne einstudirt. Fräulein Nielson wird im Théâtre lyrique nächstens auch in der „Zauberflöte“ auftreten, man ist eben dabei, Mozarts Oper zu diesem Zwecke wieder auf das Repertoir zu nehmen. — Naudin hat in der italienischen Oper seine Rollen mit „Traviata“ beendigt und wird sich fortan nur der „Africanerin“ an der großen Oper widmen. Dagegen singt jetzt in der italienischen Oper ein neuer Tenor, Signor Brignoli, mit außerordentlichem Beifall, ein Journal sagt: er habe eine Statur wie der farnesische Herkules und eine Stimme wie Mario in seiner schönsten Blüthezeit. — Wie die „France musicale“ berichtet, wird Mermets Oper „Roland à Roncevaux“ bereits auf mehr als zehn Bühnen Frankreichs und des Auslandes einstudirt. — Die hiesigen Journale melden übereinstimmend, Anton Rubinstein werde in den nächsten Tagen in Paris erwartet, um den Winter dort zuzubringen. (?) — Die Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft in Montauban hat einen Preis von 300 Francs, bestehend in einer goldenen Medaille, für das beste Gedicht auf Meyerbeer ausgesetzt.

* Dem Pianisten Herrn W. Krüger in Paris wurde von der Königin von Spanien der Orden Carl III. verliehen.

* In Turin wird das Königliche Theater, dessen Saison mit dem 26. Dec. beginnen soll, allem Anschein nach geschlossen bleiben, da Turin aufhört Residenz zu sein.

* London, 11. Dec. Es ist schwer zu sagen, wem von beiden englischen Opern die Palme gebührt; Abwechselung haben sie jedenfalls nicht auf das Panier geschrieben. Merkwürdigerweise haben sie sich nun auf Opern verlegt, die Jedermann in der italienischen Saison besser hören konnte, noch merkwürdiger aber sind gerade diese Opern die Stützen der Casse. Dreimal in der verflossenen Woche war an denselben Abenden in beiden Theatern italienische Oper und Montags sogar dieselbe Oper — „Sonnambula“. Und in beiden Theatern sind die Heldinnen sehr jugendliche Anfängerinnen, — Miß Susan Galton, die in Her Majesty's Theater in Sonnambula zum erstenmale auftrat, soll sogar erst 16 Jahre zählen. An Aufmunterung fehlt es beiden Primadonnen nicht; möchten sie nicht allzufrühe die Theaterzugluft empfinden. Coventgarden præsentirt sich nebst der jungen „Rose“, deren Duft das Publicum schon jetzt nicht mehr fesselt, mit „Sonnambula“ und „Trovatore;“ letzterer Oper wird als Extra-Locomotiv die Preciosa-Ouverture von Weber vorgespannt — auch gut! Mlle. Martorelle als Leonore hält ihre Verehrer durch Gesang und Erscheinung in Athem. Ch. Adams trieb der Ehrgeiz als Manrico, in Wachtels „Fußtapfen“ zu treten, er kletterte zum hohen C hinauf, wird aber wahrscheinlich für ein zweitesmal die Trauben

zu sauer finden. Der Nebel drückte an jenem Abend alle Stimmen herunter und Mr. Lawrence als Conte di Luna rüttelte wie immer an seiner Stimme, als sei sie auf Lebenslang versichert. Hatton's „Rose" wurde bereits vieler Blätter beraubt; man wählte dazu gerade die besten Nummern, darunter ein Quartett in Canonform, während die matten Balladen stehen blieben — natürlich, da sie sich im Laden besser verkaufen. Dieses „mit der Kunst Geschäfte machen" ist hier der Fluch jeder Wendung zum Bessern! — Benedicts Operette „the Bride of song", ursprünglich wohl für den Concertsaal bestimmt, wurde mit Zugabe eines kurzen Chores und noch kürzeren Finales in die weiten Räume von Conventgarden verpflanzt. Sie beschäftigt nur vier Personen, die sich, zwei Trios abgerechnet, geflissentlich meiden. Im Ganzen soll sich das Ganze durch leichte Ausführbarkeit für kleine Vereine empfehlen. Die sacred harmonic society gab „Judas Maccabäus"; der Tenor Sims Reeves fehlte abermals, in diesem Oratorium doppelt empfindlich. Wir waren an diesem Abend nicht anwesend, glauben aber daily telegraph aufs Wort, der mit vollem Rechte klagt, daß einige Chöre derart mit hinzugefügtem Blech und voller Orgel überladen waren, daß die Musik mehr in einen Lärm ausartete. Die Versündigungen, die sich Costa hierin erlaubt, gehen ins Unglaubliche. Diese zeitweilige Freude an ungeschlachtem Lärm kennzeichnet des Löwen Tatze. Hector Berlioz schrieb einmal hierüber: „Ich habe einer Aufführung am Theater der Königin von „Figaro's Hochzeit" von Mozart beigewohnt, aber mit Posaunen und Ophicleiden, kurz mit doppeltem Blech, wie ein Schiff mit hohem Bord. So geschieht es überall in England, wo die Ueberlieferungen Costa's gelten. Weder Mozart, noch Rossini, noch Weber, noch Beethoven vermochten der Uminstrumentirung zu entgehen. Ihr Orchester ist nicht gewürzt genug, und man glaubt diesem Mangel abhelfen zu müssen. Wenn übrigens die Theater Leute für Posaune, Ophicleide, große Trommel, Triangel und Becken besolden, so geschieht es doch wahrlich nicht, damit diese die Arme kreuzen!!!"

* St. Petersburg, 8. Dec. Im vierten Concert der russischen Gesellschaft kamen zur Aufführung: Sinfonie (Esdur) von Schumann, Ouverture „König Lear" von Berlioz, Concert für die Violine von Beethoven, vorgetragen von Herrn Wieniawski, Concerto symphonique (D) von Litolff, vorgetragen von Herrn Kroß (Schüler des Conservatoriums), und einige Gesangsnummern von Glinka. — Die zweite Matinée der Herren Wieniawski, Pickel, Wenkman und Davidoff, die dieses Mal im Saale der kaiserl. Hof-Sänger stattfand, brachte zur Aufführung: Quartett (Emoll) von Beethoven, Trio (Cmoll) von Mendelssohn, (die Clavierpartie gespielt von Herrn Dreyschock) und Quartett (Ddur) von Haydn.

---

* Aloys Ander, der gefeierte Liebling der Wiener, ist am 11. Dec. in Bad Wartenberg gestorben. Sein Geist war bekanntlich in der letzten Zeit völlig umnachtet. Ander wurde am 10. Aug. 1821 zu Liebititz, einem kleinen Flecken Mährens, geboren, sein Vater war da Schullehrer und siedelte bald in gleicher Eigenschaft nach Jamnitz über, wo auch der Sohn seine erste Bildung empfing und nach absolvirtem Gymnasium bei der dortigen Gutsverwaltung des Grafen Pallavicini angestellt wurde. Von Jamnitz ging er nach Wien, arbeitete bei dem Magistrat, wurde aber bald durch sein Talent und seine Stimme ein beliebter Gast aller musikalischen Zirkel, und als eifriges Mitglied des Männergesangvereins auch dem größeren Publicum bekannt. Wild, damals Oberregisseur am Kärntnerthortheater, der ihn bei Gelegenheit eines feierlichen Hochamtes zu Anfang der Vierziger-Jahre ein Solo bei St. Stephan singen hörte, engagirte ihn für das Hofoperntheater, wo er zum erstenmale als Stradella mit der Hasselt und Formes auftrat und sehr gefiel. Der Sänger ist bekanntlich vor wenigen Wochen zum letztenmale als Arnold in „Wilhelm Tell" aufgetreten.

---

## Signalkasten.

B. C. in Dr. Der erste Theil ist inzwischen angekommen und an einen „geschätzten" Referenten übergeben. — C. W. in Br. Als Inserat steht der Aufnahme nichts im Wege. — T. in M. Das „nächste Mal" ist für uns zu spät. — P. in L. Erhalten. — V. J. in B. Sie haben eine zu große Menge „Wenn und Aber". — Basel. Datum beifügen. — A. A. in A. Wir wollen mit Ihrem „Krähwinkel" lieber warten bis die „Schöpfung" wärmer wird.

# Opernrepertoire

von

## Berlin.

K. Opernhaus.

27. Nov. Flick und Flocks Abentheuer, Ballet.
29. Nov. Die Zauberflöte, v. Mozart. (Mit Herrn Gunz aus Hannover.)
1. Dec. Jessonda, v. Spohr. (Mit Herrn Gunz.)
3. Dec. Fidelio, v. Beethoven.
4. Dec. Maurer u. Schlosser, von Auber. — Das schlecht bewachte Mädchen, Ballet.
5. Dec. Orpheus u. Eurydice, von Gluck. (Mit Frau Jachmann-Wagner.)
6. Dec. Elliner, Ballet.
7. Dec. Ein Feldlager in Schlesien, v. Meyerbeer. — Das schlecht bewachte Mädchen, Ballet.
9. Dec. Oberon, v. Weber.
10. Dec. Troubadour, von Verdi. (Mit Hrn. Severini aus Paris.)
11. Dec. Czar u. Zimmermann, von Lortzing.
13. Dec. Don Juan, von Mozart.
14. Dec. Der Stern v. Turan, von R. Würst. (Zum ersten Male.)

## Mannheim.

Großh. Hof- u. Nationaltheater.

16. Oct. Die Zauberflöte, von Mozart.
19. Oct. Der schwarze Domino, von Auber. (Neu einstudirt.)
21. Oct. Der Dorfbarbier, von Schenk.
23. Oct. Faust und Margarethe, von Gounod.
26. Oct. Norma, v. Bellini.
30. Oct. Die Stumme von Portici, von Auber. (Fenella, Frau Künzel-Roth als Gast.)
1. Nov. Alceste, v. Gluck.
6. Nov. Der Prophet, von Meyerbeer.
9. Nov. Jessonda, v. Spohr.
13. Nov. Catharina Cornaro, von F. Lachner.
16. Nov. Das Glöckchen des Eremiten, v. Maillart.
19. Nov. Iphigenia in Aulis, von Gluck. (Neu bearbeitet von R. Wagner.)
23. Nov. Der Doctor und der Apotheker, v. Dittersdorf.
27. Nov. Oberon, v. Weber.
30. Nov. Tancred, v. Rossini.
4. Dec. Troubadour, von Verdi.

## Cöln.

Stadttheater.

11. u. 25. Nov. Lara, von Maillart.
18. u. 20. Nov. Rienzi, v. Wagner. (Mit Herrn Niemann v. Hannover.)
23. Nov. Loreley, v. Bruch.
27. Nov. Wilhelm Tell, v. Rossini.
28. Nov. Der Freischütz, v. Weber.
30. Nov. Dom Sebastian, von Donizetti.
1. Dec. Don Juan, von Mozart.
4. Dec. Faust v. Gounod.
8. Dec. Die Hugenotten, v. Meyerbeer. (Mit Hrn. Niemann a. Hannover.)
9. Dec. Joseph in Egypten, v. Méhul. (Mit Herrn Niemann.)
11. Dec. Rienzi, v. Wagner. (Mit Hrn. Niemann.)
14. Dec. Don Sebastian, von Donizetti.

## Paris.

Grand Opéra.

30. Nov. 2., 9. u. 5. Dec. Roland à Roncevaux, de Mermet.
4. Dec. Guillaume Tell, de Rossini.
7. u. 12. Dec. Moise, de Rossini.
11. Dec. Diavolina, Ballet. — La favorite, de Donizetti.

Théâtre lyrique.

30. Nov., 2., 4. u. 6. Dec. Faust, de Gounod.
1. Dec. Richard Coeur-de-Lion, de Grétry. — Rigoletto, de Verdi.
3., 7., 9. u. 11. Dec. Violetta, de Verdi.
8. Dec. Le Cousin Babylas, de Caspers. Le Bégaiemens d'amour, de Grisar.
5. u. 11. Dec. Richard Coeur-de-Lion, de Grétry. — Don Pasquale, de Donizetti.

Opéra italien.

30. Nov., 3. u. 6. Dec. Martha, de Flotow.
1. u. 2. Dec. Norma, de Bellini.

## Paris.

Opéra comique.

30. Nov. Les Absens, de Poise. — Lara, de Maillart.
1. Dec. Rose et Colas, de Monsigny. — Haydée, de Auber.
2. Dec. La fille du Regiment, de Donizetti. — Le postillon de Lonjumeau, d'Adam.
3. Dec. Les Absens, de Poise. — Haydée, de Auber.
4. Dec. Le Tableau parlant, de Grétry.
5. Dec. Haydée, de Auber.
6. Dec. Le Caid, de Thomas. Fra Diavolo, de Auber.
7., 9. u. 13. Dec. Les Absens, de Poise. — Haydée, de Auber.
8. Dec. Le Châlet, d'Adam. — Lara, de Maillart.
11. Dec. La fille du régiment, de Donizetti. — Le Domino noir, de Auber.
12. Dec. Le Postillon de Lonjumeau, d'Adam. — Galathée, de Massé.

# Ankündigungen.

---

# Vorzügliche Festgeschenke

## für Musiker und Musikfreunde.

Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

Durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

# Beethoven's Werke.

Vollständige, correcte, überall berechtigte Ausgabe.

| Serie | | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|---|
| Serie 1. | Symphonien für Orchester. No. 1—9. In Partitur | 23 | 12 |
| „ 1. | do. do. No. 1—9. In Stimmen | 32 | 15 |
| „ 2. | Verschiedene Orchesterwerke. No. 1—9. In Partitur | 11 | 15 |
| „ 3. | Ouverturen für Orchester. No. 1—11. In Partitur | 11 | 24 |
| „ 3. | do. do. No. 1—11. In Stimmen | 16 | 15 |
| „ 4. | Für Violine und Orchester No. 1–3. In Partitur | 2 | 6 |
| „ 4. | do. do. No. 1—3. In Stimmen | 3 | 15 |
| „ 5. | **Kammermusik für 5 und mehrere Instrumente:** | | |
| | No. 1—6. In Partitur | 4 | 21 |
| | No. 1—6. In Stimmen | 5 | 21 |
| „ 6. | Quartette für Streich-Instr. No. 1—17. In Partitur | 11 | 6 |
| „ 6. | do. do. No. 1—17. In Stimmen | 16 | 21 |
| „ 7. | Trios f. Streich-Instrumente. No. 1—5. In Partitur | 2 | 12 |
| „ 7. | do. do. No. 1—5. In Stimmen | 3 | 9 |
| „ 8. | Für Blasinstrumente. No. 1—6. In Partitur | 2 | 21 |
| „ 8. | do. No. 1–6. In Stimmen | 4 | 9 |
| „ 9. | Für Pianoforte u. Orchester. No. 1—10 In Partitur | 16 | 6 |
| „ 9. | do. do. No. 1–10. In Stimmen | 22 | 9 |
| „ 10. | Pianoforte-Quintett u. Quartette No. 1–5. Partitur u. Stimmen | 5 | 21 |
| „ 11. | Trios für Pianoforte, Violine u. Vcell. No. 1–13 | 14 | — |
| „ 12. | Für Pianoforte und Violine. No. 1—12. | 8 | 21 |
| „ 13. | Für Pianoforte u. Violoncell. No. 1—8. | 5 | 12 |
| „ 14. | Für Pianoforte u. Blasinstrumente. No. 1—8. | 3 | 6 |
| „ 15. | Für Pianoforte zu 4 Händen. No. 1—4. | 1 | 6 |
| „ 16. | Sonaten für Pianoforte solo No. 1–38 | 15 | — |
| „ 17. | Variationen für Pianoforte solo. No. 1–21 | 5 | 24 |
| „ 18. | Kleinere Stücke für Pianoforte solo. No. 1—16. | 3 | 9 |
| „ 19. | Kirchenmusik. No. 1—3. In Partitur. | 13 | 12 |
| „ 20. | Dramatische Werke. No. 1–6. In Partitur. | 15 | — |
| „ 21. | Cantaten. No. 1—2. In Partitur | 8 | 21 |
| „ 22. | Gesänge mit Orchester. No. 1—5. In Partitur | 2 | 6 |
| „ 23. | Lieder und Gesänge mit Pianoforte. No. 1—41. | 5 | — |
| „ 24. | Lieder mit Pianoforte, Violine u. Violoncell. No. 1—7. | 12 | 8 |

Sämmtliche Serien in Partitur, und zum Theil in Stimmen, sind gegen Vergütung der Einbände (zu 15–20 Ngr.) auch in eleganten Sarsenet-Bänden mit Golddruck zu haben. Ebenso liefern wir Einband-Decken mit Gold- und Blindpressung das Stück zu 10—20 Ngr.

**Ausserdem wird jedes einzelne Werk zum verhältnissmässigem Preise (3 Ngr. für den Musikbogen) abgegeben.**

Der ausführliche Prospect der ganzen Ausgabe ist durch jede Buch- und Musikalienhandlung gratis zu beziehen.

Leipzig, im December 1864. **Breitkopf & Härtel.**

---

Bei **A. O. Witzendorf** in Wien ist neu erschienen:

# Johann Kafka.

Op. 105. Gruss an Steiermark. Idylle für Pianoforte. Pr. 15 Ngr.

Op. 106. **Komm' mit mir! Gondellied ohne Worte.** Pr. 15 Ngr.

Op. 107. **Erinnerung an Alt-Aussee.** Styrienne. Pr. 15 Ngr.

In meinem Verlage erschien soeben:

# Geschichte
der
# alten und mittelalterlichen Musik
von
## Rudolf Westphal.

(In zwei Abtheilungen.)

Erste Abtheilung XII und 248 Seiten. gr. 8. Preis: 1 Thlr. 22½ Sgr.

Die zweite Abtheilung (Schluß) wird Ostern 1865 ausgegeben.

Früher erschien:

**Ambros, A. W., Geschichte der Musik.**
Mit zahlreichen Notenbeispielen. gr. 8.
Erster Band. Preis: 3 Thlr.
Zweiter Band. Preis: 4 Thlr.

Breslau, im December 1864. **F. E. C. Leuckart.**

---

# Neue Musikalien.

Soeben erschienen in unserm Verlage:

| | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|
| **Bargiel, W.**, Op. 16. Ouverture zu Prometheus für grosses Orchester. | | |
| Partitur | 2 | — |
| Orchesterstimmen | 3 | 10 |
| **Beethoven, L. van**, Ouverturen für Orchester. Arrangement für das Pianoforte zu 4 Händen. | | |
| Nr. 7. Op. 124. Cdur | — | 25 |
| Nr. 8. Op. 43. Prometheus, Cdur | — | 15 |
| Nr. 10. Op. 84. Egmont, Fmoll | — | 20 |
| Nr. 11. Op. 113. Ruinen von Athen, Gdur | — | 15 |
| **Deprosse, A.**, Op. 17. 12 Etudes romantiques p. le Piano. Cahier 1 et 2. à | 1 | — |
| **Liederkreis.** Sammlung vorzüglicher Lieder und Gesänge für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Zweite Reihe | | |
| Nr. 120. Auber, D. F. E., Fischerlied a. „Die Stumme" | — | 7½ |
| Nr. 121. — — Schlummerlied daraus | — | 5 |
| Nr. 122. — — Barcarole daraus | — | 7½ |
| **Oliver, Ch. M. E.**, Op. 112. Une Vision. Fantaisie pour le Piano. | — | 20 |
| **Siebmann, F.**, Op. 31. 4 Romanzen für Violine und Pfte. | — | 25 |
| **Taubert, W.**, Op. 34. Ouverture zu „der Sturm" von Shakspeare für Orchester. Partitur | 2 | — |
| **Wachtmann, C.**, Marches célèbres. Transcriptions faciles sans octaves pour Piano. | | |
| Nr. 1. Marche de noces de F. Mendelssohn Bartholdy | — | 10 |
| Nr. 2. — — du sacre de G. Meyerbeer. | — | 10 |
| Nr. 3. — — funèbre tirée de l'oeuvre 35 de F. Chopin | — | 7½ |
| Nr. 4. — — — — tirée de l'oeuvre 26 de L. v. Beethoven | — | 7½ |
| Nr. 5. — — tirée du Capriccio, Oeuvre 22 de F. Mendelssohn Bartholdy. | — | 10 |
| Nr. 6. — — d'Athalia de F. Mendelssohn Bartholdy | — | 10 |
| Nr. 7. — — fantastique tirée de l'oeuvre 40 de F. Chopin. | — | 7½ |
| Nr. 8. — — de noces d'Elsa de l'opéra „Lohengrin" de R. Wagner | — | 10 |

Leipzig, December 1864. **Breitkopf & Härtel.**

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

Sch.

* **Wien.** Im Musikvereinssaale gab Herr **Tausig** am Sonntag ein zweites gut besuchtes Concert. Die glänzende Virtuosität des genannten Herrn zeigt in dieser Saison einen mehr geklärten und verfeinerten Vortrag, was vom Publikum durch reichen Applaus anerkannt wurde; eine „Barcarolle" von Rubinstein unter anderen konnte nicht zarter und eleganter gespielt werden, sie klang wie hingehaucht. — Im **Hellmesberger'schen Quartett** wurde eine Novität, ein Trio für Clavier, Violine und Violoncell von Ignaz **Brüll** aufgeführt, welches das Publikum äußerst freundlich aufnahm. Der jugendliche Componist, welcher im Tonsatz den Unterricht Rufinatscha's — eines der tüchtigsten Tonkünstler Wiens — genossen, und der im Clavierspiel ein Schüler Epstein's ist, machte seinen beiden Meistern Ehre. In der Richtung seiner Musik schließt sich Herr Brüll, freilich noch sehr unselbstständig, Mendelssohn und Schumann an; technisch arbeitet er gewandt und fließend. Sein Spiel ist nicht groß, aber sauber und elegant. — **Offenbachs** „Rheinnixen" sollen nun endlich diesen Sonnabend im Hofoperntheater in Scene gehen. Der Componist hat dieser Tage die Partitur dem Kaiser überreicht. — Im **Hofoperntheater** wird Glucks „Iphigenie" neu einstudirt und soll Ende Februar zur Aufführung kommen. Herr von Flotow hat seine neue Oper „Naida" in diesem Theater eingereicht. Neuerdings sind wieder Engagements-Unterhandlungen mit Fräulein **Tietjens** angeknüpft worden. Ein Fräulein **Delonei** hat dieser Tage Probe gesungen und soll als Fides, sowohl durch ihre dramatische Begabung als ihre glänzenden Stimmittel in maßgebenden Kreisen Aufsehen erregt haben. — Wie man vernimmt, ist der Münchener Maler **Schwind** mit der Herstellung von fünf großen Wandgemälden und der Deckengemälde in der offenen Loggia des im Bau begriffenen Hofoperntheaters betraut worden.

* **Herr Director Hellmesberger in Wien** hat sich kürzlich durch die Gründung einer **Quartettschule** ein namhaftes Verdienst um die künstlerische Ausbildung seiner Zöglinge erworben. Am Wiener Conservatorium, wie in den meisten derartigen Lehranstalten, wurde bisher nur das Orchesterspiel und der Solovortrag im Auge behalten, die Uebung in der Kammermusik mußten die Zöglinge nach ihrem Austritt auf eigene Faust suchen und cultiviren. Herrn Hellmesberger's Schüler haben jüngst in einer, mehr den Charakter einer Prüfung einhaltenden Production erfreuliche Anlagen und überraschende Fortschritte im Quartettspiel bewiesen. Es sollen noch einige ähnliche Quartett-Productionen in Aussicht stehen.

* **Ein Aufruf für die Wittwe des Componisten Wenzel Müller** wird von Wiener Blättern veröffentlicht. Wenzel Müller, der die Musik zu mehr als 200 Opern, Possen, Singspielen &c. geschrieben hat und von dem auch die Melodie zu dem Liede: „'s giebt nur a Kaiserstadt, 's giebt nur a Wien" herrührt, hinterließ seine Wittwe in solcher Armuth, daß sie durch 20 Jahre als Dienstbote ihr Brod verdienen müßte, bis sie jetzt, auf einem Auge ganz, auf dem andern beinahe erblindet, vollkommen erwerbsunfähig wurde.

* **Cöln**, 24. Jan. Das erste **Carlotta Patti**-Concert des Herrn Ullmann hatte circa 1400 Personen in den Gürzenichsaal geführt. Die Herren Jaell und Laub ernteten reichlichen, Laub durch den ausgezeichneten Vortrag des Mendelssohn'schen Concertes stürmischen Beifall. Der Stern des Abends stand neben ihnen bleich und wurde immer bleicher. Zuerst Beifall und Hervorruf, dann Beifall ohne Hervorruf, endlich mäßiger Beifall. Carlotta's Stimme beginnt an der Grenze, die andere Sängerinnen nicht gern überschreiten. In dieser Region ist sie glockenrein, hell, ausgiebig und zu jedem Kunststück in Staccato, Triller u. s. w. von Natur angelegt. Wenn Carlotta auf dem dreigestrichenen Fis getrillert hat, dann Athem holt und das dreigestrichene g fest einsetzt, mächtig anschwellen und wieder verhallen läßt, oder wenn sie von dieser Höhe einige muthwillige Rouladen unter die Zuhörer schleudert, so muß es diese wie eine Naturmerkwürdigkeit anmuthen. Kommt aber die Stimme in die Gebiete zurück, in welchen die Tonkunst ihre Tempel aufgeschlagen hat, so ist sie, einige Brusttöne ausgenommen, dünn, gläsern, der Vortrag ohne Wärme und fast soubrettenhaft, jedenfalls ohne besondere Bedeutung, so daß der große Lärm, den Ullmann und seine Reclamen machen, nur da sich rechtfertigen kann, wo das Außerordentliche einer Naturerscheinung reizt, nicht aber da, wo eine künstlerisch erwärmende und belebende Leistung gesucht wird. Die Concertreise in Deutschland wird unter diesen Umständen Herrn Ullmann mehr Geld als Fräulein Patti Lorbeeren einbringen, namentlich wenn sie überall die Lacharie von Auber, oder wenn sie fernerhin die Arie der Königin der Nacht so singt, wie sie dieselbe hier gesungen hat.

* Cöln. Siebentes Gesellschaftsconcert im großen Gürzenichsaale unter Leitung des Herrn Capellmeister F. Hiller am 26. Januar: Ouverture zu „Prometheus" von Woldemar Bargiel, unter persönlicher Leitung des Componisten (zum ersten Mal.) Concert für Pianoforte in Esdur von Beethoven, vorgetragen von Herrn E. Pauer aus London. Bußlied für Bariton-Solo, Chor und Orgelbegleitung von Meyerbeer (zum ersten Mal). Das Solo vorgetragen von Herrn Max Stägemann vom Hoftheater in Hannover. a) Thema von Mozart, variirt, b) La Cascade, componirt und vorgetragen von Herrn Pauer. „Der Soldat" von Rietz, und „Im Walde" von L. Hartmann, Lieder, gesungen von Herrn Stägemann. Sinfonie in Gdur von Haydn. „Die erste Walpurgisnacht", Ballade von Goethe für Solo, Chor und Orchester componirt von Mendelssohn.

* Düsseldorf. Fünftes Concert des allgemeinen Musikvereins unter Leitung des Herrn Tausch am 14. Januar: Concert für Streich-Instrumente von J. S. Bach. Das Violinsolo vorgetragen von Herrn Auer aus Pesth. Hymne für Sopransolo und Chor von Mendelssohn, instrumentirt von F. Hiller. Das Solo gesungen von Fräulein Schubert. Concert für Violine von Mendelssohn, vorgetragen von Herrn Auer. Arie aus dem Lotterieloos von Nicolo Isouard, gesungen von Fräulein Schubert. Rêverie von Vieuxtemps und Perpetuum mobile von Paganini, für Violine mit Pianoforte, vorgetragen von Herrn Auer. Lieder, gesungen von Fräulein Schubert: „Haidenröslein", von Franz Schubert und „Das flotte Herz, von Julius Tausch. Suite in D von Franz Lachner. Die beiden Orchesterwerke kamen in würdiger Weise zur Aufführung und fand namentlich die Lachner'sche Suite eine sehr beifällige Aufnahme. Fräulein Schubert gefiel besonders im Vortrage der Arie von Isouard. Das Interesse der Kunstfreunde concentrirte sich an jenem Abend in dem Auftreten des jungen Violinvirtuosen Herrn Auer. Der dem Künstler vorausgegangene Ruf hatte die Erwartungen aufs Höchste gespannt und freut es uns constatiren zu können, daß sie nicht nur erfüllt, sondern weit übertroffen wurden. Das von dem Gaste übernommene Violinsolo in dem Bach'schen Concerte ließ schon die ungewöhnlich reiche künstlerische Begabung des talentvollen Geigers erkennen. Seine übrigen Vorträge begleitete ein wahrer Beifallssturm des seinem Spiele lauschenden Auditoriums, das den schnell liebgewonnenen Gast durch wiederholten Hervorruf ehrte, in welchen das Orchester mit jubelndem Tusch einstimmte.

* Frankfurt a. M. Achtes Museumsconcert am 22. Januar: Symphonie No. 3, Amoll von Mendelssohn. Arie aus der Oper „Don Juan" von Mozart, gesungen von Fräulein Orgeni aus Baden. Concertstück für Violoncell, componirt und vorgetragen von Herrn B. Coßmann, großherzogl. Weimarischem Kammervirtuosen. Liedervortrag von Fräulein Orgeni: a) „Ave Maria" von Fr. Schubert; b) „Volksliedchen" und c) „Ich wandre nicht", beide von R. Schumann. Fantasie über Motive aus Webers „Euryanthe" für Violoncell, componirt und vorgetragen von Herrn Coßmann. Ouverture zum Trauerspiel „Coriolan" von Beethoven.

* Braunschweig, 24. Jan. Das sechste Abonnementconcert war ein Symphonieconcert der Hofkapelle und brachte im ersten Theile Cherubini's Wasserträger-Ouverture, Toccata von Bach, für Orchester bearbeitet von Esser, und die Esdur-Symphonie von Mozart; im zweiten Theile unter Mitwirkung der Singacademie Mendelssohns Walpurgisnacht. Einen großen Eindruck machte das Mendelssohn'sche Werk; die Ausführung der Chöre war ebenso vortrefflich, als die der von Dilettanten übernommenen Solopartien. — Als Tannhäuser gab Niemann seine dritte Gastrolle mit großem Erfolg. Frau Devrient von Hannover sang die Partie der Elisabeth und fand ebenfalls reichen Beifall.

* Nürnberg, den 16. Jan. Das gestern hier stattgehabte Concert des Flötisten Herrn A. de Broye aus Paris war von glänzendem Erfolge begleitet. Die Vorzüge seines Spiels stellen ihn in die Reihe der ersten Virtuosen auf seinem Instrumente. Sein Vortrag der Cantabilestellen, sein herrliches reines Staccato und die bewundernswürdige technische Gewandtheit in der Behandlung eines an sich höchst schwierigen Instrumentes, verbunden mit Poesie der Auffassung, reißen den Hörer unwiderstehlich hin. Eine Fantasie über Motive aus der Jüdin, von Herrn de Broye selbst componirt, bewährte namentlich die Meisterschaft des Concertgebers, der seinem Instrumente Töne zu entlocken weiß, die an Klang und Weichheit dem menschlichen Gesange gleich kommen. — Der Violinvirtuos Miska Hauser wird ebenfalls hier concertiren.

* Berlin. Im Opernhause begann Herr Hagen vom Hamburger Stadttheater am 25. Jan. ein Gastspiel als „Tannhäuser." Herr Hagen suchte seine dünne Stimme durch Forciren zu verdicken und die Folge davon war, daß sein Organ schon im zweiten Finale nicht mehr klar war. Im Recitativ und im Spiel war Routine nicht zu verkennen, doch ist die Aussprache nicht ganz rein, der Eindruck des Vortrags nicht edel genug. Einzelnes sang er beifallswerth, der Leistung aber fehlte im Ganzen künstlerisches Ebenmaß und so machte dieselbe einen ungleichen Eindruck. — Fräulein Lucca ist wieder auf den Beinen und hat am 26. Jan. die Margarethe im „Faust" gesungen. Frau Braunhofer-Mastus sang am Sonntag die Isabella in „Robert der Teufel." — Theodor Formes soll wie soeben verlautet auf seinen Wunsch vom 1. Mai an pensionirt worden sein. — Das Orchester des Opernhauses ist neuerdings nochmals vertieft worden, diesmal aber nicht die Stimmung, sondern die Sitze der allerwerthesten Orchestermitglieder, und zwar nicht blos um einen halben Ton, sondern um volle neun Zoll. Es ist dies geschehen, damit namentlich die Baßgeigen nicht mehr die Aussicht der Zuschauer auf die Bühne stören. Die Akustik leidet dadurch durchaus nicht, die Sänger und Sängerinnen haben sogar durch diese Veränderung gewonnen, indem ihre Stimme nicht mehr so stark von der Orchesterbegleitung bewältigt wird. Anderwärts, z. B. im Hoftheater zu München, hat man diesen letzteren Vorzug ohne Sitzvertiefung, durch eine discrete Begleitung längst zu erreichen gewußt. — Am 22. Jan. erster Subscriptionsball im Opernhause, dabei kam als Festpolonaise der „Festreigen" von Kücken zur Aufführung. Am 30. Jan. findet ein zweiter Subscriptionsball statt. — Im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater giebt eine italienische Operngesellschaft unter Leitung des Capellmeisters Orsini eine Anzahl Vorstellungen, dieselben haben am 26. Jan. mit Verdi's „Trovatore" ihren Anfang genommen. — Eine Aufführung von Händels „Messias" durch die Singacademie am vorigen Freitag fand unter großer Theilnahme des Publicums statt und es hat sich auch bei dieser Gelegenheit wieder gezeigt, daß größeren Werken von unvergänglicher Bedeutung gegenüber nichts von jener Gleichgültigkeit zu bemerken ist, die in den letzten Jahren eine Anzahl Concertunternehmungen glücklich zu Grabe gebracht hat. Die Aufführung des „Messias" war im Ganzen gelungen, ohne freilich durch die Klangkraft der Chöre, die Frische der Begleitung und die Lebendigkeit der Nüancen besonders hervorzuragen.

* Stuttgart, 21. Jan. In der zweiten Soirée des Herrn Wilhelm Speidel am 19. Jan. erregten besonders die von Carl Banck vor Kurzem herausgegebenen „Liebeslieder" von Scarlatti großes Interesse, sie wurden von Herrn Wallenreiter mit ächtem Gefühl und charakteristischem Ausdruck ergreifend vorgetragen. Das Publicum sowie die anwesenden Künstler waren von diesen Perlen des altitalienischen Gesangs förmlich bezaubert und lauschten den Tönen, als kämen sie aus einer andern Welt, so fremdartig und doch so herzgewinnend muthen einem die Lieder an. Banck hat sich kein kleines Verdienst dadurch erworben, diese Kunstgebilde ans Licht gezogen zu haben, er hat die Lieder mit feinem Geschmack, mit Geschick und Verständniß bearbeitet und zugänglich gemacht. Da Herr Capellmeister Eckert den Sologesang aus dem Programm seiner Abonnementconcerte gestrichen hat — wahrscheinlich weil der Königsbausaal, wo diese Concerte stattfinden, für den Gesang sich durchaus nicht eignet — so haben die Speidel'schen Concerte ein um so höheres Interesse, das der Concertgeber sich durch ein stets mit künstlerischem Geschmack zusammengestelltes Programm zu sichern weiß; Schütky singt jedesmal in denselben, er besitzt ausgezeichnete Mittel und weiß sie auch zu verwerthen; Concertmeister Singer und unsere übrigen besten artistischen Kräfte fehlen ebenfalls nicht; Speidel selbst hat als Pianist große Fortschritte gemacht und wenn ihn Pruckner an Brillanz der Technik überragt, so hat er einen musikalisch warmen und sicheren Vortrag vor diesem voraus. Besonders anziehend war in dem letzten Concert sein Vortrag der Schubert'schen Sonate in Amoll, dieses Werkes voll Farbenpracht und Melodienfülle. Sehr beifällig wurde auch ein Nocturno in Asdur von Seeling aufgenommen, man kann das kleine poesievolle Stück nicht schöner vortragen, als dies von Herrn Speidel geschah. Außer Herrn Wallenreiter wirkten noch Frau Leisinger, die Herren Schütky und Concertmeister Singer in dem reich ausgestatteten Concert mit. — Pischek ist wieder auf ein paar Monate nach Wunsch des Königs als Gast engagirt, doch sind seine schönen Tage längst vorüber und er thäte besser auf seinen Lorbeeren auszuruhen. — Unsere Abonnementconcerte bieten wahrhaft große musikalische Genüsse unter Eckerts vortrefflicher Leitung; ohne in das große Horn zu blasen, das natürlich nicht für Eckert tutet, muß man es aussprechen: derselbe ist und bleibt ein ausgezeichneter Dirigent, speciell der Orchesterwerke, und seine Programme bieten das Beste was vorhanden ist.

* Cassel, den 21. Jan. Für das dritte Abonnementconcert war der rühmlichst bekannte Violoncellvirtuos Herr Coßmann aus Weimar gewonnen worden. In zwei Stücken eigener Composition, einem Concerte und einer Fantasie über Motive aus der Oper „Tell", documentirte der Gast die trefflichen Eigenschaften seines Spieles, namentlich die leichte und gleichmäßige Ansprache der Töne, die wohlthuende Weichheit und Beseelung derselben, wie auch ihre zarte und innige Verbindung in der Cantilene. Von mehr überraschender als anziehender Wirkung war dagegen die Ausführung von Passagen, die den Grad der Virtuosität des Künstlers erkennen ließen, und zwar um so mehr, wenn sie in einer vom Basse fern liegenden Tonregion entwickelt wurden. Dies war am dauerndsten und reichsten am Schlusse des Concertes der Fall, dessen Ausführung, gleich der der Fantasie, die vorzugsweise ansprach, von dem lebhaftesten Beifall begleitet war. Einer sehr beifälligen Aufnahme hatten sich auch die übrigen Concertvorträge zu erfreuen; zunächst eine neue Concertarie von Otto Kraushaar, welche von Fräulein Langlois geschmackvoll interpretirt wurde. Der Vortrag der Recitativsätze war klar und bestimmt, der des Andantes weich und fließend und die Ausführung der figurirten Stellen des Allegrosatzes leicht und graziös. Die wohlthuende Empfindung und der geschmackvolle Ausdruck der Sängerin sprachen sich nicht minder bei dem Vortrag des Schubert'schen Liedes „der Hirt auf dem Felsen" mit Begleitung von Pianoforte und obligater Clarinette aus, wobei Fräulein Langlois durch Herrn Capellmeister Reiß (Pianoforte) und Herrn Neff (Clarinette) aufs Beste unterstützt wurde. Auch Herr Ferenczy erhielt schon für die Wahl der Arie des Florestan aus Beethoven's „Fidelio" verdiente beifällige Anerkennung. Das Orchester, welches die Solovorträge, mit Ausnahme des Schubert'schen Liedes, mit lobenswerther Discretion begleitete, gewährte uns den höchsten Genuß durch die brillante und schwungvolle Ausführung der Ouvertüre zu „Euryanthe" von Weber und der Pastoralsymphonie von Beethoven.

* Breslau. Achtes Abonnementconcert des Orchestervereins unter Mitwirkung des von Herrn Damrosch geleiteten „Breslauer Gesangvereins" am 25. Januar: Ouverture zu „Fidelio" von Beethoven. Der Rose Pilgerfahrt, Mährchen nach einer Dichtung von M. Horn, für Solostimmen, Chor und Orchester von R. Schumann. Ouverture zur „Entführung aus dem Serail" von Mozart. Frauenchor aus „Blanche de Provence" von Cherubini. Marsch und Chor aus den „Ruinen von Athen."

* Der Componist J. J. Abert aus Stuttgart ist auf seiner Reise nach Löwenberg in Schlesien, wohin derselbe eine Einladung, sein neuestes Werk „Columbus" in einem Fürstlichen Hofconcert zu dirigiren erhalten hatte, am 19. Januar durch einen Sturz zwischen Bunzlau und Löwenberg derart verunglückt, daß die Aufführung genannten Werkes bis zu seiner Wiedergenesung verschoben worden ist.

* Bremen, 24. Jan. Wir machen Fortschritte und bekümmern uns auch um neuere Werke der musikalischen Literatur: am 29. Jan. bringt der Gesangverein des Herrn Engel das Oratorium „Gideon" von Meinardus zur Aufführung, die Soli werden gesungen von Fräulein Eicke, Frau Pettenkofer, den Herren Gunz und Bletzacher aus Hannover. — In der vierten Quartett-Soirée am 26. Jan. kam durch Herrn Mertel das neue Clavier-Quartett von Norman zum Vortrag. — Der letzte Abend des Künstlervereins war Anton Rubinstein gewidmet, nach einem einleitenden Vortrag über diesen Componisten kamen folgende seiner Werke zur Aufführung: Sonate (Ddur) für Pianoforte und Violoncell, Op. 18. Baßarie aus dem Oratorium „das verlorene Paradies." Quartett in Fdur, Op. 55, für Pianoforte, Violine, Bratsche und Violoncell. — Im Theater gelangt nächstens Mozarts Oper „Idomeneus" zur Aufführung. Bisher ist dieses Tonwerk nur den Repertoires des Berliner und Dresdner Operntheaters einverleibt worden.

* Richard Wuerst arbeitet an einer neuen vieractigen Oper: „Der Stern von Turan", Text nach einer Dichtung Paul Heyse's von E. Wichert.

* Saarbrücken, 14. Jan. Im ersten unserer Concerte, welche unter der trefflichen Leitung des Herrn Musikdirector Gernsheim stattfinden, kamen folgende Werke zur gelungenen Aufführung: Symphonie No. 1 Cdur von Beethoven, Sancta Maria, Hymne für Chor und Orchester von Mozart, Fantasie für zwei Pianoforte von M. Bruch, vorgetragen vom Componisten und Herrn Gernsheim, Chöre aus „Iphygenie in Aulis" von Gluck, Andante und Variationen für zwei Pianoforte von R. Schumann, Ouverture zum „Freischütz" von Weber. Es verdient anerkannt zu werden, daß Herr Gernsheim mit den hiesigen verhältnißmäßig schwachen Orchester- und Chorkräften sehr befriedigende Resultate zu erzielen versteht.

* Das Sextett für Streichinstrumente von Ernst Rudorff, welchem bei seiner ersten Aufführung im Gewandhause zu Leipzig am 4. Dec. vor. J. ein so ehrenvoller Erfolg zu Theil wurde, soll nächstens im Druck erscheinen, desgleichen einige Liederhefte des genannten talentvollen Tonkünstlers.

* „Greift an das Werk mit Fäusten"! Dieses prachtvolle Gedicht von Hoffmann von Fallersleben ist von Carl Reinthaler für vierstimmigen Männerchor in Musik gesetzt und in Bremen von der dortigen Liedertafel am letzten Sonnabend vor einem großen, musikalisch gebildeten und „ausgewählten" Kreise von Damen und Herren zu Gehör gebracht worden. Die bekannten markigen, begeisternden Worte des Dichters, denen sich Reinthalers schwungvolle Composition vollständig ebenbürtig anschließt, wirkten gleich zündend auf die Sänger und Zuhörer, welche ihre Beifallsbezeugungen durch enthusiastische Zurufe zu erkennen gaben. Das Stück befindet sich unter der Presse.

* Rossini hat zwei neue Gesangsstücke componirt: „In Granada" und „Die andalusische Witwe." Ersteres ist der Königin von Spanien, letzteres Herrn Velasquez, Director der Madrider Hofconcerte gewidmet.

* Einen Weber-Catalog werden wir nächstens erhalten, und zwar in jener vollständigen und erschöpfenden Weise des Köchel'schen Mozart-Catalogs wird Herr Musikdirector F. W. Jähns in Berlin ein chronologisch-thematisches Verzeichniß der sämmtlichen Tonwerke C. M. von Webers mit Erläuterungen herausgegeben. Herr Jähns, der wahrscheinlich gründlichste lebende Kenner der Musikwerke Webers, arbeitet schon seit langer Zeit an diesem Werke im Allgemeinen, in den letzten Dreivierteljahren ist er jedoch unausgesetzt zu diesem Zwecke thätig. Das Buch wird sich, wie gesagt, in seiner Form im großen Ganzen an die vortreffliche Arbeit des Ritters von Köchel über Mozart anschließen und, in ähnlicher Weise wie dieselbe, sämmtliche Werke (vollständige, unvollständig gewordene, unvollendete, verloren gegangene, zweifelhafte und untergeschobene) besprechen und zwar, bei Vorführung ihrer Themata, in Bezug auf ihre Entstehung, ihre Erfolge, ihre ästhetische Beziehung zu- und ihren rein musikalischen Zusammenhang unter-einander. Auskunft über die noch vorhandenen Autographen und die Ausgaben werden sich anschließen, so wie ein noch besonderer, kurz gefaßter thematischer Uebersichts-Catalog für die mit Opuszahlen erschienenen Werke und ein anderer für sämmtliche in der Hauptarbeit ausführlich besprochenen, jedoch nach ihren Gattungen geordnet, nebst Namen-, Sach- und Gesangstext-Registern. Das Werk wird, wie wir hören, in gleicher äußerer Ausstattung wie das Köchel-Mozart'sche, bei Breitkopf und Härtel in Leipzig erscheinen. Da dem Verfasser durch seine langjährigen freundschaftlichen Beziehungen zur Familie C. M. von Webers die ausgezeichnetsten Materialien jeder Art in größter Fülle zum Gegenstand des Studiums bereits gedient haben und noch zu Gebote stehen, so läßt sich erwarten, daß das Werk des Musikdirector Jähns, dieses warmen Verehrers Webers und competentesten Kenners seiner Arbeiten, eine treffliche, musikalisch-wissenschaftliche Ergänzung der Biographie Webers bilden wird.

* Von Louis Köhler erscheint nächstens (bei J. J. Weber in Leipzig) eine Broschüre unter dem Titel „die neue Richtung in der Musik."

* Oberbaurath Langhans in Berlin ist damit beschäftigt, von seinem vor 53 Jahren dort bei Gottfried Hayn gedruckten Werke „Ueber Theater, oder Bemerkungen über Katakustik in Beziehung auf Theater", welches schon längst im Buchhandel verschwunden ist und von Architecten noch häufig benutzt wird, weil es noch immer die erschöpfendste und gediegendste Schrift über diesen Gegenstand ist, in einer neuen vermehrten Auflage mit vielen zum näheren Verständniß dienenden Abbildungen herauszugeben. Der an Erfahrungen überaus reiche Architect wies schon damals in dieser Schrift nach, wie unentbehrlich dem Menschen die Ohrmuschel zum hören sei, was um so bemerkenswerther ist, da in neuester Zeit ausgezeichnete Gehörärzte grade das Gegentheil behaupten. In wessen Verlag das Werk erscheinen wird, ist noch unbestimmt.

* Ueber die Ausgrabung und Wiederbeisetzung der irdischen Ueberreste Beethovens und Schuberts ist eine actenmäßige Darstellung von der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien herausgegeben worden. Sie enthält die Protokolle, welche bei den im October vorigen Jahres vorgenommenen Act niedergeschrieben wurden.

* Paris. Die große Oper macht fortwährend noch gute Geschäfte mit „Moïse"; ebenso die Opéra comique mit der „Fiancée du Roi de Garbe." Sechs bis sieben Vorstellungen haben von letzterer Oper bis jetzt stattgefunden und den Erfolg consolidirt, welchen sie gleich bei ihrem ersten Erscheinen hatte. In Vorbeitung ist bei der Opéra comique „Lara" von Maillart. — Bei den Italienern hat neulich wieder ein Tenor debütirt, mit Namen Musiani; man ist noch nicht ganz klar über ihn, da er etwas indisponirt zu sein schien und vielleicht mit seinen Mitteln deswegen noch nicht recht herausgehen konnte. Noch zwei andere Sänger stehen uns bei der italienischen Oper bevor: Scalese und Antonucci, beide neu für Paris. Ueberhaupt ist die italienische Opernbühne dies Jahr wie ein Taubenschlag: fortwährend flattern Sänger und Sängerinnen aus und ein; nur Wenige davon aber werden so recht warm im Neste, und das Publicum hat keinen andern Gewinn als Unruhe und Unbehaglichkeit durch das stets zerklüftete Ensemble. Daß Fraschini zum ersten April wieder herkommen wird, steht jetzt fest und freut man sich allgemein auf sein Wiedererscheinen. — Bei den Bouffes Parisiens hat Offenbachs „Signor Fagotto" großen Succeß gehabt, trotz einiger abgebrauchter Situationen, von denen das Libretto nicht freizusprechen ist. — Das Programm des Conservatoire-Concertes am vorigen Sonntag war folgendes: Ouverture zu „Struensee", Chor aus Rameau's „Castor et Pollux", Clavierconcert in Cmoll von Beethoven (von Georg Pfeiffer gespielt), Chor aus Mendelssohns „Walpurgisnacht" (hier „Une nuit du Sabbat" geheißen) und Sinfonie von Haydn. — Pasdeloup hat den dritten und letzten Cyclus seiner Concerte begonnen, deren letzten dreien er den Charakter von Musikfesten zu geben beabsichtigt: 500 Executanten nämlich — Chor und Orchester — werden bei dieser Gelegenheit Werke von Beethoven, Mendelssohn und Haydn zu Gehör bringen. — Die Einweihung des neuen Concertsaales „Athénée musical", dem Grafen Raouffet-Boulbon gehörig und neben dem Garten des Hotel Cluny nach dem Plane des Architekten Felix Pignory gebaut, ist gut von Statten gegangen. Das Orchester, von Duprato dirigirt, hielt sich sehr wacker und von den Einzelwirkenden sind vorzugsweise zu nennen: Mad. Bettini-Trebelli, der Pianist Ravina und der Oboist Lavigne. Der Saal ist geräumig, schön decorirt und die Musik nimmt sich gut darin aus. — In dem neulichen Concert der Pianistin Mlle. Marie Jungk hat der von uns öfter erwähnte Guitarrenvirtuos Marc Sokolowski durch seine eminente Virtuosität Alles in Erstaunen gesetzt. Er macht aus und mit seinem sterilen Instrument in der That auch das Menschenmögliche. — In der Kirche St. Vincent de Paul ist neulich eine Messe des Italieners Roberti aufgeführt worden, die ein sehr würdiges und tüchtiges Werk genannt wird. Uebrigens ist sie bei Novello in London im Druck erschienen, und wem daran liegt, der kann sich also selbst einen Einblick zur nähern Prüfung verschaffen. — Die Kammermusiksessionen von Armingaud und Consorten, so wie die von Alard und Franchomme haben begonnen und versprechen in gewohnter Weise Vortreffliches.

* London, den 22. Januar. In der morgen stattfindenden Vorstellung der Oper „Faust" (der ersten in englischer Uebersetzung) wirken Sims Reeves, Santley, Marchesi und Mad. Lemmens-Sherrington mit. Die Oper soll im Ganzen etwa 10 Mal gegeben werden; auch heißt es, daß Gounod zwei neue Arien für Mad. Trebelli (Siebel) und Sims Reeves (Faust) geschrieben hat. Daß die lästige Abendtoilette nicht ausdrücklich verlangt wird, ist in der Ankündigung ausdrücklich bemerkt. — Das Programm des 140. monday popular concert (den 25. Jan.) ist: Quartette (Amoll) von Mendelssohn und (Bdur) von Haydn; Sonate Op. 57 von Beethoven, Sonate (Bdur) mit Violine von Mozart, Serenade von Gounod, der Pilgrimm von Schubert und zwei Lieder von Benedict und Arditi. Mitwirkende sind Vieuxtemps, Hallé; Mad. Parepa und Santley. Vieuxtemps trat wiederholt in diesen Concerten 14. Jan. bis 27. Mai 1861 und 13. April bis 11. Mai 1863 auf. — Ernst befindet sich wieder in London und schreibt an einem neuen Quartett. — Man schätzt die Einnahmen Thalbergs in seinen Concerten in Hannover square rooms und auf seiner Tour in den Provinzen 1862 und 63 auf 12000 Pfd. Sterl. — Das Comité für die Shakspere-feierlichkeiten zeigt eine wahre Scheu vor dem Gedanken eines Monumentes für den großen Dichter. Jeder denkt wohl dabei mit Schrecken an die hiesigen mißrathenen Exemplare solcher Huldigungen. Jetzt wurde unter andern der nicht unpassende Vorschlag gemacht, ein Shakspere-Theater zu errichten, lediglich zu Aufführungen seiner Werke bestimmt. Daß der 23. April ein allgemeiner Festtag wird, versteht sich wohl von selbst. — Das erste der erwähnten Orchesterconcerte (Cramer und Beale) soll am 24. Februar stattfinden und in den nächstfolgenden fünf Wochen je eines. Unter den

aufzuführenden Werken sind einstweilen bestimmt: Beethovens Meeresstille, Phantasie mit Chor und die neunte Symphonie; ferner der dritte Theil des Faust von Schumann. — Das hier erscheinende Nachschlagebuch „musical directory, register and almanac, 1864" führt folgende Liste von Personen auf, die in London im Musikfache thätig sind: Professoren für Gesang und Instrumente, Harmonie rc. etwa 1450; Musikalienverleger- und Verkäufer, Instrumentenniederlagen 120; Clavierfabrikanten 160; Orgelbauer 45, Verfertiger verschiedener Instrumente 80. — Professoren in den Provinzstädten befinden sich in Bath, Dublin, Exeter, Leeds je 40; Bristol, Edinburg, Glasgow je 60; auch in den verhältnißmäßig kleineren Brighton 60 (durch die große Anzahl dortiger Institute rc. — 600—700 an der Zahl, begreiflich); Liverpool 90; Manchester 110 und in Woodford — einer. — In London selbst bestehen etwa 60 größere und kleinere Musikgesellschaften, darunter: die royal- und die London-Academie of music; die sacred harmonic society (im Jahre 1832 gegründet); die Bach Society (1840 gegründet), die Händel Choral, -London sacred harmonic, -national choral society; musical Society of London (1858): Leslie's Choir; musical Union, Vocal Association (1856); philharmonic (1813); - und new philharmonic society (1852); royal society of Musicians of great Britain (1738, incorporated 1789 und zwar für bedürftige Musiker oder deren Wittwen und Waisen); ebenso Choir Benevolent Fund (1851); royal society of female musicians; Madrigal society (1741); glee- und City glee club; english glee Union etc — Hier sei auch noch die metropolitan schools choral society (5000 Stimmen) erwähnt, gegründet zur Beförderung der musikalischen Ausbildung in den Elementarschulen. Haydn, der bei seiner Anwesenheit in London 1792 diese Menge Stimmen in der St. Paulskirche singen hörte, schrieb darüber: „Keine Musik rührte mich Zeitlebens so heftig, als dieser andachtvolle und unschuldige Gesang."

* Brüssel. Zweites Concert des Königl. Conservatoriums unter Direction des Herrn Fétis am 24. Januar: Ouverture zu „Titus" von Mozart. Recitativ und Arie aus „Crociato" von Meyerbeer, gesungen von Fräulein Vercken. Concerto symphonique national hollandais für Pianoforte und Orchester von H. Litolff, vorgetragen von Fräulein Graver, Pianistin Ihrer Majestät der Königin von Holland. Zweite Symphonie von F. J. Fétis. — In der Oper gastirt Roger. — Im Parktheater giebt man jetzt ein Stück unter dem Titel „Caroll' à piatti.".

* In Venedig will Mad. Frezzolini trotz der ihr angedrohten Orsini'schen Bomben nun doch auftreten, in Folge dessen circulirt die Nachricht, daß ihr Palais in Bologna aus Rache gegen die Unfolgsamkeit der Sängerin angezündet worden sei, nachdem man dieselbe vorher von dieser freundlichen Absicht in Kenntniß gesetzt hatte.

* In Constantinopel scheint der Großherr an der italienischen Oper, die diesen Winter ausnahmsweise aus ganz tüchtigen Sängern zusammengestellt ist, nach und nach Gefallen zu finden. Vor Kurzem besuchte er sie bereits zum zweitenmal mit dem gewöhnlich großen Gefolge und den kaiserl. Prinzen, die allein zwölf Logen in Anspruch nahmen. An Ministern decorirten Diplomaten, zahlreichen Pascha's und schönen Damen fehlte es nicht. Die Vorstellung begann nach dem unmittelbaren Eintreffen des Sultans um halb 6 Uhr Abends, und da zwei Opern, „Trovatore" und „Crispino", aufgeführt wurden, so währte dieselbe bis 11 Uhr Nachts. Der Großherr hielt bis zuletzt heldenmüthig aus. Solch ein Amüsement kostet übrigens dem Sultan ein ungeheures Geld. Der Theaterdirector erhielt ein Geschenk von 50,000 Piastern. Auf ausdrücklichen Wunsch des Großherrn wurde vom Operndirector auch eine Balletgesellschaft angeworben, die bereits von Triest eingetroffen ist. Die Türken sind bekanntlich Liebhaber von schönen Tänzerinnen.

---

* In Bockenheim (bei Frankfurt a. M.) ist am 16. Jan. Professor Anton Schindler, bekannt als Musikkritiker und Freund Beethoven's, gestorben. Erbe des künstlerischen Nachlasses Beethoven's hat er seiner Zeit während des Aufenthalts in Münster den werthvollen Schatz durch die Vermittlung des Ministers Hansemann der preußischen Regierung für das Museum zu Berlin gegen eine Lebensrente überlassen und glänzendere Angebote von englischer Seite, um Deutschland die Erbschaft des großen Todten zu erhalten, in edler patriotischer Gesinnung von der Hand gewiesen. Wie wir hören, werden sich in dem Nachlasse des nun Verstorbenen noch manche interessante Schriftstücke Beethovens vorfinden. Schindler war aus Medl in Mähren (1796) gebürtig.

* Novitäten der letzten Woche. Herbstblätter für Pianoforte von Stephen Heller, Op. 109. — Une Promenade de Marie Thérèse. Operette de Salon de J. Duprato. Clavierauszug mit französischem Text. — Donze Etudes caractéristiques pour Violon par Ch. de Bériot, Op. 114 — 70 Préludes pour Violon par N. Wéry.

* Die Beethoven-Ausgabe von Breitkopf und Härtel in Leipzig bringt in der soeben erfolgten zwanzigsten Versendung nachstehende Werke: Die Ouverture zu dem Ballet: Die Geschöpfe des Prometheus in Cdur für Orchester, Op. 43. Partitur. (24 Ngr.) Die Ouverture zu dem Festspiel: Die Ruinen von Athen in Gdur für Orchester, Op. 113. Partitur. (21 Ngr.) Die Oper Fidelio (Leonore) Op. 72. Partitur. (7 Thlr. 9 Ngr.)

* Drei Gesänge für Sopran, Alt, Tenor und Baß von J. Muck, Op. 18. (Leipzig, Breitkopf und Härtel.) No. 1 „Postillon Frühling" ist von nicht gewöhnlicher Art, besonders was die declamatorische Behandlung des hübschen Textes betrifft. Wie gut wirken in dieser Beziehung die Triolen im ersten Verse! No. 2 „Meeresabend" eignete sich nicht unbedingt zur Composition. Der Musiker hat den Dichter nicht erreicht, doch aber ihm ehrenwerth nachgestrebt und an Gesangseffecten Einiges erzielt. No. 3 „Herbstlied" hat eine scharmante Musik, die jedoch nicht überall zur Grundstimmung des Gedichtes paßt; werden die Worte nicht deutlich gesungen, wird das Stück (dessen tanzender Rhythmus übrigens etwas zu lange währt) besser gefallen, als wenn der Hörer über die vorkommenden elegischen Stellen (deren Beziehung zur Idee des Gedichts uns keineswegs unklar blieb) ins Klare käme. Wir dürfen aber bei alldem das Heft, als ein ehrenwerthes, dem Gebrauche empfehlen.

* Drei Lieder für hohen Alt oder Bariton mit Pianoforte von J. H. Stuckenschmidt, Op. 11. (Breslau, Leuckart). Die Ausdrucksweise schwankt hier zwischen Conventionellem und poetisch Unmittelbarem, doch ist dabei die Sang- und Klangweise angenehm. Die Lieder heißen: „der Einsiedler," „der Tropfen Thau," „die Wolken wehn am Himmel," während die zwei ersten mehr einfach sind, dominirt im letzten die Begleitung etwas.

* Sechs kleine Charakterstücke für das Pianoforte zu vier Händen von Friedr. Damm, Op. 6. Zwei Hefte. (Dresden, Brauer.) Phantasie eines musikalischen Naturmenschen, für gleichartige Zuhörer in jugendlichem Alter ansprechend. Heft 2, Seite 10, Zeile 5, Takt 3 fehlt unten im Secondo ein Kreuz vor A; Seite 9 in selbigem Heft, Zeile 2, ist das Dis im letzten Primotakt generalbaßwidrig, weil Octaven mit dem Basse bildend.

* Souvenir de beaux Moments (Erinnerung an schöne Augenblicke), Romance, Op. 10. Mélancolie, Op. 11, pour le Piano par Paul Faulhaber. (Dresde, Ad. Brauer.) Beide Stücke haben angenehme Melodie, nur gehen sie immerfort in einer und derselben Weise, ohne Gegensatz, ohne Durchführung, so daß sie in den Fehler süßlicher Klangmonotonie verfallen sind.

* Drei Lieder ohne Worte für das Pianoforte von W. A. Müller, Op. 140. (Dresden, Ad. Brauer.) Nicht ohne einiges Gemüth, erfreuen diese Stücke simple Spieler durch leichte Ausführbarkeit. Musikalisch wäre etwas mehr Phantasiefonds zu wünschen gewesen, doch ist dabei die Satzart im Allgemeinen eine ziemlich anständige.

* Transcriptionen für Pianoforte von Carl Mayer. 6 Hefte. (Leipzig, Fr. Kistner.) Die Lieder welche diesen Uebertragungen zu Grunde liegen, sind: „Mein Liebster ist im Dorf der Schmidt" von Hölzel, „Abschied" von Josephine Lang; „Sonntagsmorgen", „das Aehrenfeld," „Lied aus Ruy Blas" von Mendelssohn; „Schifferlied" von Molique. Die Uebertragungen selbst verbinden Treue mit angenehmer Spielbarkeit und gewähren Unterhaltung sowohl als Uebung im Vortrag.

* Fünf Männergesänge im Volkston von A. Billeter, Op. 3. (Schaffhausen, Brodtmann.) Ohne Werth.

* Sechs Männergesänge im Volkston von A. Billeter, Op. 5. (Schaffhausen, Brodtmann.) Dem vorigen gleich.

# Foyer.

* Die Bahnfeger in Hannover. Jung und Alt, Herren wie Damen erfreuten sich bei dem anhaltenden Winterwetter des Schlittschuhlaufens auf der Masch und unsere braven Arbeitsleute, die vom Tannenbaumhandel vor Weihnachten und ihren Torf- und Thonsculpturen direct zum lucrativen Standpunkte des Bahnfegers überzugehen Gelegenheit hatten, wissen der frostigen Jetztzeit eine geistig-rosige Laune wohl abzugewinnen. Der Bahnfeger als solcher ist ein sinniger, ruhig in sich hinein lächelnder Mann, der seine Weltansichten durch die Kümmelflasche zu rectificiren versteht, dabei gefällig und handlich gegen Jeden, der seine stets offene Hand respectirt; und damit dazu Gelegenheit geboten wird, zerschlägt er an den Stellen, an welchen die Zugänge zu dem Eise der Maschwiesen sich befinden, das Eis, legt dann ein Brett über die zerschlagenen Stellen und postirt sich mit seiner Büchse daneben, um so die Schlittschuhläufer zu zehnten. Die Leute haben dann viel Arbeit. „Sei glöbet gar nich," sagte mir neulich einer, „wat dat bie dei Külle 'ne sure Arbeit is, dei Stellen immer open to holen, damit de Lüe ober dat Brett gahn möttet. Kaum hatt man de Pielhacke an einen Enne hennelegt, so lopet dei Sakerments-Jungens an'n anderen Enne schon weder ober dat Ihs. Un denn duert et keine fief Minuten, dann gehen die Herrens und die Damens auch herüber, und wir stehen mit der Büsse hier was daher. Lieber Herr, die Kälte ist zu stark. Düllmeyer! harrst Du hüte Nacht nicht vertein Grad Külle in Dienen Bedde?" — So cursirt jetzt eine sehr gute Bahnfegergeschichte in der Stadt. Unsern berühmten Violin-Virtuosen Joachim, der täglich von seinen Fenstern aus die von Schlittschuhläufern am meisten besuchten Stellen der Masch übersehen kann, wandelt neulich auch einmal die Lust an, Schlittschuh zu laufen, und er begiebt sich auf das Eis. Bald tritt zu ihm ein Bahnfeger mit der Frage, ob er auch einmal Lust habe, Schlittschuh zu laufen und ob er ihm ein Paar Schlittschuh anschnallen solle. Joachim willigt ein, macht aber dem Bahnfeger dabei die Bemerkung, daß er noch nicht laufen könne, welches Bedenken aber Herr Düllmeyer damit beseitigt, daß er bei ihm sei und er ihm den nöthigen Unterricht schon geben wolle. „So, Herr Joachim," sagte nach beendigtem Anschnallen Herr Düllmeyer, „nu stellen Sie sich mal uf die Strittschau — so — und nu smietet Sei dat eine Bein sau und dat andere sau herut; — und da lopet Se henn." Joachim folgte dem Rathe des Herrn Düllmeyer und schmiß das eine Bein rechts, das andere links heraus, allein ehe er das linke Bein vollständig herausgeschmissen hatte, fiel er nicht unsanft auf das Eis. „Ja! ja! ja! ja! ja!" — sagte darauf Herr Düllmeyer, ihn wieder auf die Beine stellend, „so licht is dat nicht, as dat Viggelinspeelen."

Außerdem hat jeder Bahnfeger für seine Kunden, denen er entweder Schlittschuh vermiethet, aufbewahrt oder anschnallt, ein paar freundliche Worte. Des Einen Eltern hat er genau gekannt, erinnert daran, daß die selige Mutter immer das Holz in fünf Theile gesägt haben wollte. Bei dem Andern erkundigt er sich, wie es dem Herrn Bruder in Amerika ergeht und fügt dann hinzu: „Nächste Weihnachten, da will ich Ihnen aber mal 'en Baum mit 'n Garten bringen, so einen haben Sie noch nicht gehabt."

Characteristisch ist auch bei unserem Bahnfeger das Renommiren mit der Bekanntschaft berühmter Persönlichkeiten. Neulich ging ich auf die Gartenmasch, um meine Kleine, ein Mädchen von 9 Jahren, Schlittschuh laufen zu sehen. Sofort trat ein Bahnfeger heran, um der Kleinen die Schlittschuhe anzuschnallen. „Setzen Sie sich auf den Schlitten, mein Fräulein, wir werden gleich fertig sein, — schönes Wetter, ein bischen windig." Sich zu mir wendend, fügte er hinzu: „Düsse verfluchtige Ostwind, dei mack einen sau dröge, daß man sich man mit Noth inwendig feucht erhält."

Während dem fuhr ein großer, stattlicher Mann auf Schlittschuhen an uns vorüber. Düllmeyer rief ihm zu: „Sittet se ok ordentlich faste?" Auf ein befriedigendes Nicken des Herrn, sagte Düllmeyer: „Ein sehr eleganter Schlittschuhläufer, der Herr Niemann. — Den Sonndag Abend war'r ek aber ok inne, as se den ollen Marschner sinen Templer geiben. Gott Strambach! wat hebbe ek da boben up den Hallunkenplatz bölkt. Hören Sie, es war einzig. Et is en Schimpf und Schande um dat Dütschland, aber brave Hannoveraner sind wir, und bleiben wir. — Es lebe unser König!" — „Guten Tag, Excellenz!" — Als Düllmeyer sah, daß ich den vorüberfliegenden Schlittschuhläufer grüßte, sagte er: „Ein recht ordentlicher Mann, der Herr Graf v. Borries, machen sich auch eine Motion auf Schlittschuhen. — Na, hei hat'r jetzt ja de Tiet tau. Wer will es dem Manne verdenken?"

(Hannoverscher Courier.)

* Politik der Oper. Auch im Münchener Hoftheater kam es am 19. Jan. bei Gelegenheit der Aufführung der Oper: „Czar und Zimmermann“ zu einer Demonstration. Der Bürgermeister von Saardam (Sigl) richtete an den englischen Gesandten die spöttische Frage: „Haben sie vielleicht eine Drohnote im Sack? Nur heraus damit.“ Das überaus zahlreich versammelte Publikum begleitete diese Improvisation mit stürmischem Beifall.

---

* Collegialische Ueberraschung. Die k. Opernsängerin in Berlin, Fräulein Gey, fand am 19. Jan. bei der fünfzigsten Aufführung der Gounod'schen Oper: „Margaretha“ zu ihrer Ueberraschung in ihrem Garderobezimmer ein feines Porzellan-Service mit humoristischen Bemerkungen vor, welches ihr die bisher in dieser Oper mitwirkenden Hauptpersonen verehrten.

---

* In Paris hat sich in Folge des kaiserl. Decrets, welches das Theatergeschäft freigegeben, eine Gesellschaft mit einem Capital von einer Million Frcs. gebildet, die gemeinschaftlich im Chatelet-, Gaité- und Porte St. Martin-Theater möglichst ergiebige Cassenstücke zur Aufführung bringen will. Im Chatelet soll fortan vorzugsweise die Féerie, in der Gaité das eigentliche Melodrama, in der Porte St. Martin das historische Drama und wo möglich das alte Repertoire cultivirt werden. Zur Vorbereitung der großen Maschinenstücke, welche stets in Paris eine sehr werthvolle Zeit und Räumlichkeit in Anspruch nehmen, wird in Champigny bei Vincennes eine große Decorations- und Maschinenfabrik nebst einer vollständigen Bühne eingerichtet, wo das Zubehör zu den neuen Feen- und Spectakelstücken hergestellt, zusammengepaßt und probirt wird.

---

* Die großen Opernbälle in Paris haben nichts mehr von ihrem früheren Glanze und werden nur noch von der ausgelassenen Jugend und von denjenigen Damen besucht, die entweder mit der Tugend auf sehr gespanntem Fuße stehen oder derselben einen unversöhnlichen Krieg geschworen haben. Die Fremden freilich halten es für ihre Pflicht, mindestens einen dieser Bälle zu besuchen und sich die Lungen mit Staub zu füllen. Die Wenigsten gestehen, daß sie sich dort gelangweilt; dies geschieht aber nur aus Schadenfreude. Man will, daß auch Andere die Erfahrung machen, wie wenig Vergnügen in dem Tohubohu zu finden, wo man vor tollem Geschrei die Musik nicht hört und wo man sich in Acht nehmen muß, die in der Luft herumfliegenden Arme und Beine der Cancantänzer nicht in die Rippen oder gar ins Gesicht zu bekommen.

---

* Das Shakespeare-Comité in London hat beschlossen, den dreihundertjährigen Geburtstag Shakespeare's durch die Grundsteinlegung eines Denkmals in London zu feiern. Der Ausschuß will seinen Einfluß dazu aufbieten, daß Sonnabend der 23. April d. J. zu einem allgemeinen Festtage erklärt werde. Der Ausschuß schlägt die Verleihung einer goldenen, einer silbernen und einer bronzenen Medaille für das beste, zweitbeste und drittbeste Gedicht auf Shakespeare vor.

---

## Signalkasten.

W. in St. Brieflich Näheres. — L. P. in H. Diese Form ist für unser Bedürfniß nicht knapp genug, den Schluß haben wir benutzt. — E. R. in H. Die Part. sogleich abgesandt. — H. F. in Cr. Man hörte schon lange nichts von Ihnen, wir hoffen das Gewünschte senden zu können. — X. in L. P. ist leider vorüber gefahren. — E. v. Sch. in R. Wir können in der Sache nicht vermitteln, wenden Sie sich gef. direct an die angegebene Adresse. — M. K. in N. Wir sind Ihnen sehr dankbar und bitten fortzufahren auch in B. — R. in W. Natürlich. Angenehm und belehrend zugleich. — Z. in L. Sogleich aufgenommen. — M. P. in P. Fräul. F. ist ein zu überwundener Standpunkt. — Hannover. Die Nummer hatten wir bereits von anderer Hand erhalten. — T. v. F. in P. Ist geschehen, aber mit welchem Schmerzensschrei!

# Ankündigungen.



Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 8. Leipzig, 5. Februar. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Wiener musikalische Skizzen.

Das Schifflein des Hofoperntheaters treibt auf sturmbewegter Fluth in eigenthümlichen Sprüngen dahin und nimmt sich von ferne gerade so aus als habe es Compaß und Segel verloren und dafür einen Lootsen aufgenommen, der die See nicht recht kennt. Alle Augenblicke muß irgend ein Wunder geschehen, damit nicht die ganze Geschichte umwirft; von einer ordentlichen Eintheilung, einem erfaßten und richtig eingehaltenen Ziel, einer vorsorglichen Begegnung gewisser Eventualitäten keine Spur! Da ist ein Sänger ein großer Jäger, ein andrer heiser, und wenn nun eine Vorstellung des Letzteren wegen abgesagt wird und der Erstere gerade seinen Steinadler schießt, so ist Holland in Noth und das Theater nahe daran, für den Abend geschlossen zu bleiben. Bei solcher Gelegenheit kommen natürlich Vorstellungen heraus wie unlängst die „Euryanthe", die mit einem Chor von sechs Mann anhob. Bis 4 Uhr stand der „Don Juan" auf dem Zettel, von 4 bis 5 Uhr wußte man *gar* nichts, hierauf wurde die Primadonna zur „Euryanthe" gepreßt, die übrige Gesellschaft tant bien que mal zusammengetrommelt, und um 7 Uhr gings los ohne Vorbereitung und Probe. Den andern Tag loben dann die Officiellen die Weisheit der Direction, die es möglich macht, daß eine Sängerin als Donna Anna zu Mittag ißt und sich als Euryanthe zu Bett legt, während doch die Leitung scharf zu tadeln wäre, daß sie nicht nach den Gesetzen der Ordnung über ihre Kräfte verfügt, sondern ein paar Stunden vor Vorhangs Aufgang noch auf Abenteuer ausziehen muß. Wir sind nur wenig in das Räderwerk der Direction des Operntheaters eingeweiht; aber dem Unbefangenen macht dasselbe den Eindruck als wolle alles aus Rand und Band gehen.

Was haben sich jetzt doch wieder für curiose Engagements-Sachen zugetragen! Von den einzelnen Zügen, die ins Publikum dringen, sei nur erwähnt, daß Fräulein Krauß, die mit ihrer Stimme bekanntlich längst auf der nach abwärts gehenden schiefen Ebene sich befindet, mit 13,000 Gulden Jahresgehalt und dreimonatlichem Urlaub wieder für längere Zeit gewonnen ist. Fräulein Liebhardt steht im Begriff für eine noch stärkere Summe abzuschließen. Dagegen sind die Unterhandlungen mit Fräulein Tietjens in London abgebrochen, weil diese Dame das Sümmchen von 90,000, sage neunzig tausend Gulden Jahresgehalt, natürlich nebst mehrmonatlichem Urlaub, verlangte. Das war um etwa 60 bis 70,000 Gulden mehr als die Direction zu bieten gedachte, und es muß ein Moment wunderbarer Komik gewesen sein, als diese finanzielle Orsini-Bombe von London aus in unsere biedere Operntheater-Kanzlei geworfen wurde. Der Contrakt mit Fräulein Krauß scheint unter dem Eindruck des Platzens jener 90,000 abgeschlossen worden zu sein.

Carl Tausigs zweites Concert war sehr zahlreich besucht und brachte dem außerordentlich begabten Künstler enthusiastischen Beifall. Das einst Ungeberdige, Ueberschwengliche seines Wesens hat einer Sicherheit Platz gemacht, die um so wohlthuender wirkt, je mehr man die Machtfülle und Bravour kennt, welche derselben zu Gebote stehen. Daß Tausig das gewaltsame Ausgreifen, welches einem genialen Schüler Liszt's immer ankleben wird, zu bändigen und zu ordnen wußte, ist ein nicht genug zu schätzendes Verdienst. Schwierigkeiten giebt es für ihn nicht, da seine Kraft und Technik jeder Aufgabe gewachsen ist. Aber keine menschliche Größe entgeht dem Mißgriff, und ein solcher war es, daß Tausig den „Walkürenritt" Richard Wagners, für das Pianoforte transcribirt, spielte. Dieses Musikstück, obgleich es bei der Aufführung mit vollem Orchester jedes Mal viele Bewunderer zählte, ließ als Clavier-Piece unglaublich kalt. Es war ein grenzenloses Abmühen, ein Vergeuden titanischer Kraft, um ein paar arme Tonfolgen, die Niemanden interessiren können, wenn sie nicht von der ganzen Klangfarbenfülle eines tüchtigen und zahlreichen Orchesters getragen werden. Die Zuhörer wurden um so unangenehmer von diesem Musikstück berührt, als es zuletzt kam und gleichsam als die höchste Steigerung des von Herrn Tausig Gebotenem inscenirt und betrachtet war. Nun hatte Herr Tausig vorher eine Ballade von Chopin, eine Barcarole von Rubinstein, Les Adieux von Beethoven (Op. 81), einige Compositionen Liszt's und eigener Factur vollendet schön gespielt. Er war aber nicht im Stande den „Walkürenritt" in dieser Form genießbar zu machen und schied somit, trotz seines Verdienstes, von einem kühl gewordenen Publikum.

Wien, 31. Januar 1864.

---

## Sechzehntes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig.

Donnerstag den 4. Februar 1864.

Wie immer, war auch das gestrige sechzehnte Gewandhausconcert in zwei Theile gesondert, deren jeder ein Orchesterstück an der Spitze hatte — der erste Beethovens achte (Fdur-) Sinfonie, jenes Prototyp des musikalischen Humors, der zweite Mendelssohns Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt", jenes fein und geistvoll ausgeführte Tongemälde, welches Einem immer wieder Freude macht, selbst wenn man den Schluß mit seinen Salutschüssen, Fanfaren ꝛc. als etwas gar zu derb-realistisch

nicht recht billigen kann. Gespielt wurden beide Stücke mit der Bravour und der Nüancensorgsamkeit, welche unserm Orchester schon längst einen Ehrenplatz unter den derartigen Instituten der civilisirten Welt gesichert haben. Gestehen müssen wir indeß, daß wir beim Beginn der „Fahrt" ein wenig in Sorge waren, ob sie wirklich als eine „glückliche" ablaufen werde; denn das Schiff strich wie vom Sturm gepeitscht durch die Wogen, und wir vermeinten auf einem jener wettfahrenden amerikanischen Dampfer zu sein, welche ihre Maschinen bis zum Zerspringen angespannt haben und so tollkühn mit dem Leben ihrer Passagiere spielen. Doch lief Alles glücklich ab, und mit jenem dankbaren Ausblick zum Himmel, welchen wir im Pianissimo-Schluß der Ouverture zu erkennen glauben, stiegen wir beruhigt und erleichtert an's Land.

Die Sängerin des Abends war Frau Pauline Viardot-Garcia, die uns hier in Leipzig eine längstvertraute und verehrte Erscheinung ist, und deren Name nur genannt zu werden braucht, um an den Inbegriff alles Vortrefflichen in der Gesangskunst denken zu lassen. Dieses Vortreffliche nach Seite des Technischen hin, wie nach der des Ideellen, bot sie uns nun in der That wieder, erstens in den Arien „Oh smania, oh furie!" aus Mozarts „Idomeneo" und „Mi paventi" aus „Britannicus" von Graun (eines von Frau Viardots glänzendsten Triumphstücken), und dann in den prachtvollen Schumann'schen Liedern: „Ich grolle nicht" und „Ueber'n Garten, durch die Lüfte". Nun aber kommt ein für uns unangenehmes, aber nicht abzuweisendes Geschäft — nämlich auszusprechen: daß der stimmliche Wohlklang in gar keinem Verhältniß mehr zu den übrigen Vorzügen von Frau Viardots Gesang steht. Ohne ganz und gar ungalant zu erscheinen, können wir uns über diesen Umstand nicht weiter und breiter aussprechen; man begnüge sich mit der einfachen Erwähnung. Der Beifall, welchen die Künstlerin erhielt, war ein lebhafter und reicher; nur schade, daß er sie vermochte, zum Schluß noch eins jener spanischen, mit allerhand Maulthiertreiber-Interjectionen gespickten Lieder zuzugeben, welche sich, wie wir schon früher einmal bemerkt hatten, wohl in den Schluchten der Sierra Morena ganz gut, im Gewandhaussaale aber herzlich schlecht ausnehmen.

Nach sehr langer Zeit hörten wir wieder einmal die Flöte als Soloinstrument und zwar durch Herrn de Broye aus Paris. Sagen wir es gleich von vornherein, daß der Genannte ganz der Mann dazu ist, die — wie einmal nicht wegzuleugnen ist — als Concertinstrument ziemlich in Mißcredit gekommene arme Flöte wieder zu Ehren zu bringen. Er ist durch und durch Künstler auf seinem Instrument und nimmt höchlichst für sich ein durch einen in allen Nüancen ganz wundervollen Ton — silberhell und kernig im Forte und von äußerster Lieblichkeit im Piano —, dann durch eine allen Schwierigkeiten vollkommen gewachsene technische Ausbildung, und endlich durch Adel und Geschmack des Vortrags. Letztere Eigenschaft in Verbindung mit dem seltenschönen Tone machte er geltend in einem Andante von Mozart und einem Larghetto von Seb. Bach (zwei schönen, gefühlvollen Sätzen); den virtuosen Glanz seiner technischen Fertigkeit entfaltete er in Variationen von Demersseman über den „Carneval von Venedig", die mit allen Schwierigkeiten an Trillern, Doppelzungen, Accorden ꝛc. so ausgestattet waren, wie der effectmachenwollende Virtuose es nur wünschen kann. Herr de Broye hat sich die Gunst des Publikums im hohen Maße erworben, wie der reichlichst gespendete Applaus ganz deutlich bewies.

# Dur und Moll.

* **Leipzig.** Während im Stadttheater unser berühmter Gast, der Baritonist Herr **Mitterwurzer**, als Templer und Wolfram von Eschenbach zwar merklichen Rückgang des Organs bedauern, erneut aber die große dramatische Begabung bewundern ließ, wußte sich ein jugendlicher Vertreter desselben Faches, Herr **Robinson** aus Pesth, am 2. Febr. als Jäger im „Nachtlager in Granada" gleich bei seinem ersten Gastauftreten die Gunst zu sichern. In der That verspricht dieser auch persönlich gut ausgestattete Sänger eine gedeihliche Zukunft. Die Stimme ist nicht sehr kräftig, und sollte daher weniger forcirt werden als es geschieht, aber normal gebraucht von edlem Klange. Die technische Bildung ist vorzüglich, das Spiel nobel und nicht selten dramatisch belebt. Merkliche Mängel sind allzu große Vernachlässigung der Ensemblestellen, ein oft willkührliches Rubato und, was damit in der Regel zusammenhängt, eitles Betonen der sogenannten dankbaren Töne und Phrasen.

**Oper im Monat Januar:** 3. und 9. Jan. Die Hugenotten, von Meyerbeer. — 5. Jan. Die Tochter des Regiments, von Donizetti. — 12. Jan. Der Wasserträger, von Cherubini. — 15. Jan. Don Juan, von Mozart. — 17. Jan. Robert der Teufel, von Meyerbeer. — 20. Jan. Die Stumme von Portici, von Auber. — 25. Jan. Der Troubadour, von Verdi. — 26. Jan. Don Juan, von Mozart (Don Juan, Herr Mitterwurzer als Gastrolle). — 29. Jan. Der Templer und die Jüdin, von Marschner (Brian de Bois Guilbert, Herr Mitterwurzer als Gastrolle.) — 31. Jan. Tannhäuser, von R. Wagner (Wolfram von Eschenbach, Herr Mitterwurzer als Gastrolle). Im Ganzen 9 Opern in 11 Vorstellungen.

**Ueber das hiesige Theater** hat der Stadtrath eine **Concurrenzausschreibung veröffentlicht**, die Uebernahme der Direction betreffend. Der Vertrag ist auf sechs Jahre abzuschließen, wobei Vorbehalt gemacht wird wegen eines in diese Frist etwa fallenden Neubaues des Theatergebäudes. Gesuche sind bis 1. März d. J. einzureichen.

**Kirchenmusik** in der Thomaskirche am 30. Jan. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Vater unser," von Fesca. „Danket dem Herrn," von Romberg. Am 31. Jan. früh halb 9 Uhr: Psalm 130 von Richter.

**Das Concert zum Besten der hiesigen Armen** im Saale des Gewandhauses findet Sonntag den 7. Febr. in Form einer Matinée statt.

**Der Paulinersängerverein** wird sein Concert am 8. oder 9. Febr. im Saale des Gewandhauses geben.

**Die Singacademie** wird am 21. Febr. eine Aufführung von Mendelssohns „Elias" zum Besten der Schleswig-Holsteiner veranstalten.

* **Berlin.** Im zweiten Concert des **Domchors** wurden nicht weniger als acht Vocalnummern und zum Schluß auf den Wunsch der Königin die Variationen aus dem Dmoll-Quartett von Schubert vorgetragen, wodurch dem bekannten Verein der Herren Zimmermann, Rammelsberg, Richter und Stahlknecht Gelegenheit gegeben war, auch an diesem Orte eine glänzende Probe ihres künstlerischen Zusammenspiels abzulegen. Die Ausführung der Chöre unter Leitung des Herrn Musikdirector von **Herzberg** war in Bezug auf Wohlklang, reine Intonation und sorgfältige Nüancirung eine ausgezeichnete. — In Bezug auf den Hamburger Gast Herrn **Hagen**, der im Opernhause als Max im „Freischütz" seine letzte Gastrolle leistete, bemerkt ein Referent, was der Eremit zum Schlusse der Oper für den Max erbittet, „ein Probejahr", das dürfte dem Gaste weder in seinem eigenem Interesse, noch in dem der königl. Oper zu bewilligen sein, denn die Proben, welche er in seinen bisherigen Partien abgelegt habe, seien Beweise genug dafür, daß er den künstlerischen Anforderungen nicht genüge, wie sie im Berliner Opernhaus gemacht würden. — Am 4. Febr. begann im Opernhause das Gastspiel des Fräulein **Artot**, die Künstlerin hatte für ihr erstes Auftreten die Rosine im „Barbier" gewählt. — Der zweite Subscriptionsball im Opernhause, der am 30. Jan. stattfinden sollte, ist auf Befehl des Königs abgesagt worden, es hatten sich übrigens nur 182 Theilnehmer gemeldet.

* **Berlin.** Die italienische Oper, welche im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater nächtigt, zeichnet **Kossak** in der „Montags-Post" folgendermaßen: Im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater ging das feinere Publikum, verlockt durch die hohen Eintrittspreise, am Dienstag in das Eisen einer italienischen Operngesellschaft. Den nachsichtigen Italianissimis loci ist in den letzten Jahren von muthwilligen Impresarien viel geboten worden; die anwesende Genossenschaft nimmt aber wohl die Berliner Geduld am meisten in Anspruch. Die Sänger gehören durchweg nur zum musikalischen „Landsturm." Wie man uns erzählt, waren dieselben ursprünglich bestimmt, das Gefolge des Fräulein **Artot** zu bilden, und gedeckt von dem Pavillon der genialen Virtuosin, in Kopenhagen einige Vorstellungen zu ermöglichen. Die jetzige, unzureichend opernhafte Stimmung der Dänen trat dem Unternehmen feindlich entgegen, Fräulein Artot suchte das Weite, und es blieb dem Impresario nichts weiter übrig, als mit seiner Gesellschaft Berlin zu überziehen und ihr hiesigen Orts ausreichende Beschäftigung zu gewähren. Beide Damen der Truppe, wenngleich sie Spuren von Schule verrathen und technischer Fertigkeiten nicht entbehren, stehen schon in den Jahren, wo deutsche Directoren Sängerinnen gern zu „Ehrenmitgliedern" ernennen, und ihre treuen Verehrer „Festessen" veranstalten. Signora **Lustani** ließ sich, in Parenthese bemerkt, als „Azucena" stellenweise mit einem Altregister hören, das nicht sowohl für die Pflegemutter des Trovatore, als für eine Ausruferin von Aepfeln oder anderen Kernfrüchten geeignet war. Manrico, (Signor **Agresti**) kämpfte weniger mit seinem widrigen Schicksal, als mit einem Hinderniß in seinem Organe, nur Signor **Fagotti** that sich als „Graf Luna" durch vocale Entschiedenheit und todesmuthigen Gebrauch seiner Stimme hervor. Der mit dem improvisirten Genre nicht vertraute Chor des Theaters litt moralisch, aber das wackre Orchester that vollauf seine Pflicht, und accompagnirte einer besseren Sache würdig.

* **Dresden.** Im Hoftheater wurden im verflossenen Jahre 1863 nach einer von der Generaldirection ausgegebenen Uebersicht 51 Opernvorstellungen und 7 Singspiele gegeben, zum ersten Male kamen zur Aufführung: 3 Opern („Feramors" von Ant. **Rubinstein**, „das Glöckchen des Eremiten" von **Maillart**, „La Réole" von **Gust. Schmidt**), 5 Operetten, Vaudevilles und Possen; neu einstudirt wurden 7 Opern. — Eine neue Operette von Louis Schubert, „der Wahrsager" betitelt, soll diese Woche in Scene gehen. — Der Harfenvirtuos Herr **Oberthür** aus London gab am 2. Febr. ein Concert im Saale des Hotel de Saxe. Herr Oberthür besitzt eine außerordentliche Fertigkeit, vorzügliche Abrundung und Reinheit des Spiels, und mit technischer Sicherheit und musikalisch gewandtem Vortrag beherrscht er die Klangeffecte und zarten Ton-Nüancen des Instrumentes. Aber er vermag das eigenthümliche poetische Naturell, das romantische Element desselben nicht zu genügend characteristischer Wirkung, die Seele des Instrumentes nicht recht zur Sprache zu bringen.

* **Wien.** Die Sängerin Fräulein **Kraus** hat sich nun doch wieder für das Operntheater gewinnen lassen, nach mannigfachen Unterhandlungen ist dieselbe wieder auf drei Jahre engagirt worden mit einem Jahresgehalt von 13,000 Gulden und einem dreimonatlichen Urlaub. — **Offenbachs** „Rheinnixen" sind noch immer nicht im Operntheater erschienen, es sollte nun am Donnerstag die erste Aufführung stattfinden. — Fräulein **Bettelheim** ist für die nächste Londoner Saison engagirt worden, sie wird „Azucena", „Orsino" und „Pierotto" singen.

* **Prag.** Herr **Gustav Schmidt** in Frankfurt a. M. hat die ihm am hiesigen Landestheater angetragene Capellmeisterstelle nicht angenommen.

* **Hamburg.** Am 29. Jan. fand das zweite Concert des **Cäcilienvereins** statt, man gab Händels Te Deum, die Gmoll-Sinfonie von Mozart und Liedervorträge a capella. — Das nächste philharmonische Concert am 19. Febr. wird **Joachim** durch seine Mitwirkung verherrlichen. — Am 2. Febr. eröffnete Fräulein **Lucca** aus Berlin als Valentine in den „Hugenotten" ihr Gastspiel im Stadttheater.

* Aus **Frankfurt** a. M. schreibt man uns: Herr **Ullmann** hat am Sonntag ein Concert mit **Carlotta Patti**, **Laub**, **Jaell** und **Kellermann** gegeben. Der Humbug, der dabei mit unterläuft, ist fabelhaft und wäre, wenn unserer gesunden Vernunft nicht gar zu viel zugemuthet würde, auch ganz ergötzlich. Bedauerlich bleibt es, daß deutsche Künstler sich dazu hergeben. Nächsten Donnerstag ist das zweite Concert. Frankfurt ist der Ort, wo so etwas sicher einschlagen kann.

* Stuttgart, 1. Febr. Die vergangene Woche brachte uns verschiedene musikalische Genüsse. Am 23. Jan. gab der „Singverein“ unter der Leitung des Herrn L. Stark eine kleine Schubertfeier, bei welcher sich der gute Wille der Mitwirkenden, sowie ihre Liebe zu besserer Musik in lobenswerther Weise zu erkennen gaben. Stand auch die Ausführung des „häuslichen Krieges“ von Schubert in keinem Verhältniß zu der Aufgabe, so verdienen dergleichen Unternehmungen doch stets Anerkennung und Aufmunterung. Außer besagtem Werke kam noch ein Frauenchor von Schubert, der 23. Psalm, zu Gehör. Zur weiteren Verherrlichung der Feier trugen die Herren Concertmeister Singer, Pruckner und Wallenreiter bei. Die ersten beiden spielten Schuberts Hmoll-Rondo für Clavier und Violine (Op. 70), eine Composition voll Frische, charakteristischen Melodien und rhythmischem Schwung, mit gewohnter Kunstfertigkeit. Wir erinnern uns kaum, Herrn Singer besser spielen gehört zu haben. Herr Wallenreiter sang zwei Lieder von Schubert, „Am Meer“ und „Aufenthalt.“ Gerade die Einfachheit, mit welcher derselbe beide Lieder vortrug, gab uns zu erkennen, daß er von dem Wesen und Geiste, die diesen Compositionen inne wohnen, vollkommen ergriffen und durchdrungen ist, und daß er recht gut weiß, wie wenig es bei Schubert'schen Liedern auf äußere Effekte ankomme, wohl aber darauf, die in dem Liede niedergelegte Stimmung zu erfassen und selbe mit tiefer Empfindung und in ächt künstlerischer Weise wieder zu geben. — Am 26. Jan. brachte uns das sechste Abonnementconcert ein Programm von lauter neuen Compositionen, d. h. für Stuttgart neu: Ouverture Cdur (Op. 124) von Beethoven. Triple-Concert für drei Claviere in Dmoll von S. Bach. Hochzeitsmarsch zu Hebbel's „Nibelungen“ von Otto Bach. Columbus, musikalisches Seegemälde in Form einer Symphonie von J. J. Abert. Aberts „Columbus“, ein meisterhaft instrumentirtes Tongemälde, das eben so meisterhaft unter Eckerts energischer Leitung zur Aufführung kam, wurde mit vielem Beifall aufgenommen. Es ist nicht zu verkennen, daß der talentvolle Componist das Orchester mit Geschick handhabt und mit feinem Sinn jedem einzelnen Instrumente seine geheimsten Wirkungen abgelauscht hat. Doch will es uns bedünken, als ob er mit sich selbst noch nicht im Klaren sei, man vermißt in seinem neuesten Werke eigentlichen Styl, oder doch Einheit im Style. Das Scherzo ist entschieden der schwächste Theil, sowohl was die Erfindung der Motive betrifft, als die Charakteristik. Der letzte Satz hingegen ist am bedeutendsten. Hier treten die Motive in klarer Entwickelung auf, sind durchgeführt und gut verarbeitet. Der Sturm kann sich mit dem Besten messen, was in dem Genre geschrieben ist. Nur der im Programm angegebene Theil: „Land“ scheint uns in gar keiner musikalischen Beziehung und Verbindung zum Vorhergehenden zu stehen, er klingt trivial und wie angeflickt. Auch in Erfindung der Motive ist Abert nicht immer glücklich, sie klingen theilweise gemacht und trocken. — Der Hochzeitsmarsch von Otto Bach, nicht zu verwechseln mit Sebastian Bach, ist mit vieler Kenntniß der Instrumente gearbeitet, doch erinnert er in der Form zu sehr an den Mendelssohn'schen Hochzeitsmarsch. Vorzüglich war die Ausführung des Bach'schen Concerts durch die Herren Speidel, Winternitz und Capellmeister Eckert. — Die Theaterwoche ist ausnahmsweise eine sehr classische geworden, was wohl davon herrühren mag, daß unser erster Tenor Sontheim seit längerer Zeit heiser ist und somit die beliebten Trovatore, Rigoletto rc. nicht gegeben werden können. Figaro's Hochzeit, Fidelio und Zauberflöte theilten sich friedlich und ohne Collision in die Opernabende. — Ein großer musikalischer Genuß steht uns nächsten Sonntag bevor — die Hofcapelle giebt zu ihrem Benefiz — nicht „Tristan und Isolde“, aber — „Rochus Pumpernickel!“ — Im Vergleich zu den zwei vorhergehenden Jahren sind wir diesen Winter etwas im Nachtheil, indem durch die anhaltende Krankheit unseres trefflichen Violoncellisten Goltermann die Quartettsoiréen, und durch die heute erfolgte Abreise von Dionys Pruckner nach Paris die Singer-Pruckner'schen Soiréen in die Brüche gingen.

* Braunschweig. Im siebenten Abonnementconcert trat der Harfenvirtuos Charles Oberthür aus London auf und fand lebhaftesten Beifall.

* Der Violinvirtuos Herr Auer ist als Concertmeister beim Musikverein in Düsseldorf engagirt worden.

* Erkel ist mit der Composition einer neuen Oper beschäftigt, als deren Sujet er das Drama „Dózsa György“ von Jókai wählte.

* Herrn Musikdirector Julius Stern in Berlin ist vom Herzog von Coburg das Ritterkreuz des Ernestinischen Hausordens verliehen worden.

* Paris. Der Titel des neuen Ballets von St. Georges und Giorza, welches diese Woche mit der Boschetti, der neuen Tänzerin, auf der großen Oper in Scene geht, ist nun definitiv: „La Maschera, ou les Nuits de Venise". Boulanger's neue einaktige Oper, welche mit dem Ballet an demselben Abend gegeben werden soll und als deren Titel man vor einiger Zeit „Le Docteur Mathéus" anführte, soll umgetauft sein und „Daniel" benamset werden. Wer weiß, ob sie nicht noch unter einem dritten Titel auf dem Theaterzettel erscheinen wird? — Mario hat seine rentrée bei den Italienern mit dem „Grafen Almaviva" in Rossini's „Barbier" gemacht und sich einer glänzenden Aufnahme zu erfreuen gehabt; so ruinenhaft seine Stimme auch ist, so köstlich singt er doch an manchen Stellen noch immer. Adelina Patti, welche neben ihm die „Rosina" sang, war ganz vortrefflich; nur erlaubte sie sich hin und wieder Veränderungen, die sich nicht bloß auf Fiorituren &c. beschränkten, sondern die auch sogar die Melodien in ihrer ursprünglichen Fassung antasteten. In der Gesangstunden-Scene hatte sie den Echo-Walzer (von Eckert) eingelegt, der durch seine Pikanterien vielen Beifall fand. Scalese, der an diesem Abend als „Bartolo" debutirte, ist eine gute Aquisition: seine Stimme ist wohlklingend und seine Komik ohne grimassenhafte Uebertreibung. Der andere Debutant des Abends — Antonucci („Basilio") — war mäßig. — Delle Sedie als „Figaro" fand einhelligsten und verdientesten Applaus. Als fernere Nachrichten vom Schauplatz der italienischen Oper wollen wir noch anführen, daß die Direction — ihrer Devise „Variatio delectat" getreu — demnächst wieder zwei neue Gesangserscheinungen vorführen wird — den Bariton Aldighieri und die Sopranistin Madame Spezia; ferner, daß Donizetti's „Maria di Rohan" in Bälde wieder erscheinen wird, und endlich, daß Mozarts „Cosi fan tutte" — mit Naudin, der auf dem Wege von Madrid hierher ist, und wahrscheinlich auch mit den Schwestern Marchisio — in Aussicht gestellt ist. — Zwischen Gounod und dem Director des Théâtre lyrique, Herrn Carvalho, sollen einige Differenzen abgewaltet haben, durch die möglicherweise die Aufführung der „Mireille" sich hätte zerschlagen, oder doch wenigstens sehr verzögern können; man hört aber jetzt, daß die entante cordiale zwischen den beiden Mächten vollständig wiederhergestellt ist. — Bei den Bouffes parisiens haben Offenbachs „Bavards" bei ihrer neulichen Wiederaufnahme großen Succeß gehabt; desgleichen erhält sich auch „Lieschen und Fritzchen" in der Gunst des Publikums, und Strauß hat sogar schon Motive daraus zu einem Walzer benutzt, der beim letzten Opern-Maskenball sehr goutirt worden wird. — Zwei neue einaktige Operetten — „Rosette" von Canoby, und „La Barbe de Bétasson" von Georges Douay — sind auf dem Theater der Champs-Elysées mit Beifall in Scene gegangen. — Pasdeloups Concerts populaires haben nun auch schon ihren Geschichtsschreiber gefunden — Herrn Elwart, der eine „Histoire de la société des concerts populaires de musique classique" herausgegeben hat. Das Buch, circa 300 Seiten enthaltend, kostet nur 50 Centimes, eine Billigkeit, die billig in Erstaunen setzen dürfte und bei der es in der That „die Menge bringen muß". Hier sei nun gleich noch angefügt, daß in den Concerts populaires der Violoncellist Piatti sich nun schon zu zweien Malen mit großem Erfolg hat hören lassen; das letzte Mal machte er besonders viel mit einer Sonate von Boccherini. — Von verschiedenen unserer deutschen clavierspielenden Landsleute stehen Concerte bevor: Franz Kullak, der Sohn des trefflichen Theodor Kullak, wird am 17. Febr. sich hören lassen; Wilhelm Krüger giebt am 22. Febr. sein Concert, und wird darin unter anderen neuen Werken auch sein zweites Clavierconcert mit Orchester zu Gehör bringen; Bruckner, der Liszt'sche Schüler, ist für den 1. März angemeldet. Auch eine englische Pianistin — Mad. Robinson — giebt noch in dieser Woche ein Concert, in dem sie auch mit einigen Stücken als Componistin sich produciren wird. — Die Concerte im Athéné musicale erfreuen sich eines guten Zuspruchs; neulich kam auch in einem derselben Kückens „kleiner Rekrut" — hier „Le Conscrit" geheißen — als Chorstück vor.

* Nimes. Ein wichtiges künstlerisches Ereigniß für unsere im Ganzen sehr musikliebende Stadt ist: daß wir mit Januar dieses Jahres ein Conservatorium erhalten haben. Es wird aus Communalmitteln unterhalten und tüchtige Kräfte — wie z. B. die Herren Pellet, Aubert, Bouffard, Dellaruelle — sind für die verschiedenen Fächer gewonnen.

* Auf nach London! Fräulein Bettelheim, Frau Dustmann (Wien), Fräulein Philippine von Edelsberg (München), Concertmeister Lauterbach, Fräulein Mary Krebs (Dresden) gehen alle dieses Jahr nach London.

* London, den 29. Januar. Der englische Faust (am 23. Jan.) in Her Majestystheater fesselte nicht nur sein Gretchen, sondern auch ein zahlreiches Publikum. Sims Reeves als Faust hatte einen guten Abend; Santley nahm seinen alten Posten als Valentin ein und war mit einer neuen Arie bedacht, deren Motiv der Ouverture entlehnt ist. Ein neuer Siebel war Miß Florence Lancia (nicht Trebelli), und Mad. Lemmens-Sherrington versuchte ihr Heil als Gretchen, mit dem sie auch, bis auf die tragischen Stellen, reussirte. — Das erste monday popular concert in diesem Jahr (am 25. Jan.) war stark besucht — die erste Violine in den Händen Vieuxtemps, der Quartette von Mendelssohn (Amoll Op. 13) und Haydn (Ddur No. 49) anführte und mit Hallé die Sonate in Bdur von Mozart spielte. Sie verhallte wie eine Stimme in der Wüste im großen Saale und es fielen uns dabei Lanzelot's Worte ein „ich will nur meinen Spaß mit ihm machen". Mozart hätte gewiß ganz anders in die Saiten gegriffen, wenn er für St. James Hall zu schreiben gehabt hätte. Hallé spielte auch noch Op. 57 von Beethoven, echauffirte sich aber nicht besonders dabei. Mad. Parepa sang Gounods Serenade ganz hübsch, ferner Benedicts „Was soll ich singen"? — Alles, nur nicht solche Lieder! Santley sang ein Lied von Gounod „the pilgrim" (le juif errant, Text von Beranger) drang aber nicht durch damit — zu ernst für diese Räume. Vater Haydn war der letzte im Programm; zur Strafe lief ihm ein großer Theil des Publikums davon, da es bereits gesättigt war — auch der Engländer will schlafen. Das nächste Concert am 1. Febr. (Erinnerung an Mozarts Geburt, 27. Jan.) begiebt sich unter dessen treuen Schutz. — Am 27. Jan. war das erste diesjährige Concert der musical Society (6. Saison). Aufgeführt wurden die Ouverturen zu Struensee, Coriolan und le médecin malgré lui von Gounod; Mozarts Pianoforteconcert in Dmoll, gespielt von einer Schülerin E. Pauers, Miß Zimmermann (aus der royal Academy of Musik), die sich des lebhaftesten Beifalls erfreute; endlich Spohr's „Weihe der Töne". Letztere, componirt 1834 und zum erstenmale ein Jahr später in der philharmonic society aufgeführt, wurde in diesen Concerten bereits zum dritten Male gegeben. Da die musical society erst wenige Jahre besteht, wollen wir bei dieser Gelegenheit einen flüchtigen Rückblick auf ihre nennenswerthesten Leistungen werfen. Die Gesellschaft gründete sich 1859 und brachte jedes Jahr vier Concerte, das erste am 26. Jan. 1859. Seitdem wurden aufgeführt von Symphonien: von Beethoven 3—9 incl.; Mendelssohn 1. 3. 4 und Walpurgisnacht; Haydn und Mozart je 2; Schubert (in C), Schumann (in B), Silas (in A), endlich Spohr in Dmoll und Cmoll und „Weihe der Töne". Von Ouverturen: Leonore und Coriolan von Beethoven, vier von Mendelssohn; Genovera und Manfred von Schumann, Carneval von Berlioz, zwei von Bennett und Weber, endlich Jessonda, Wasserträger, Struensee ꝛc. Von Violinconcerten, Spohr, Emoll (Joachim 1859) Beethoven (Vieuxtemps 1861 und Joachim 1862), ungarisches Concert von Joachim, Concert für zwei Violinen von Spohr (Gebrüder Holmes) Dmoll von Molique. Pianoforteconcerte: in G von Beethoven, Cmoll von Bennett, Doppelconcert in Es von Mozart (Hallé und Heller) in As von Hummel (Goddard) Dmoll von Mendelssohn, endlich auch ein Clarinetconcert von Spohr. — E. Pauer ist von seiner Kunstreise zurückgekehrt. Die diesmal ganz besonders herzliche und ehrenvolle Aufnahme in all den Städten wo er in eigenen Concerten oder zu wohlthätigen Zwecken auftrat, muß ihm ein erneuerter Beweis gewesen sein, wie sehr man ihn als Mensch und Künstler liebt und achtet.

* Ausgegrabenes Manuscript. In den Papieren des Londoner Amtes der öffentlichen Archive ist ein interessantes Manuscript gefunden worden, welches eine von dem berühmten Doctor John Bull aufgeschriebene Composition enthält und als eine frühe Probe englischer musikalischer Aufzeichnung für den Alterthumskundigen von Werth ist. Doctor John Bull war zur Zeit der Königin Elisabeth Organist der königlichen Capelle und der erste Professor der Musik am Gresham-College: der Nachwelt aber besonders bekannt als Componist der Nationalhymne. Der Text derselben läßt sich bis zur Hälfte des 16. Jahrhunderts verfolgen. Am 10. August 1545 gab der Lord-Admiral als nächtliche Parole an: „God save King Henrye," und von dieser datirt sich der Refrain des Liedes.

* Nizza, 26. Jan. Die italienische Oper bewegt sich seit Beginn der Wintersaison in einem ziemlich beschränkten Repertoire, was für die zahlreichen Besucher um so unangenehmer ist, als man dadurch genöthigt wird, dieselbe schon oft gehörte Oper stets wieder und mehr als einem lieb ist, anzuhören. Unter dem Gebotenen sind vier Opern von Verdi, zwei von Bellini, zwei von Rossini, eine von Donizetti und nur

eine einzige Nummer von Pedrotti, einem bisher unbekannten Componisten, „Guerra in quatro." Diese Oper, obgleich gewissenhaft nach der herkömmlichen italienischen Schablone gearbeitet, bietet doch Melodien von pikanter Frische, die Arbeit zeugt von eifrigem Studium selbst deutscher Werke und giebt dem Talente des Componisten ein günstiges Zeugniß. Unter den bei der italienischen Oper angestellten Künstlern ist in erster Reihe ein Fräulein Stolz, eine Deutsche, und wenn wir nicht irren, eine Schülerin des Prager Conservatoriums, zu erwähnen. Bei einer vollendeten Gesangstechnik ist sie im Besitz einer äußerst klangvollen sympathischen Stimme und spielt hinreißend schön. Die andern beiden Primadonnen, Fräulein Baresi und Fräulein Carolina Ferni (als Violinvirtuosin rühmlichst bekannt), sind beide ebenfalls ausgezeichnet und verbinden mit schönen Organen eine bedeutende Coloratur. Alle drei, so wie die beiden Tenore Palmieri und Ronconi und der Bariton Baresi erfreuen sich der besonderen Gunst des hiesigen Publicums. Die Chöre, stets ohne alle Nüancen singend, erscheinen im steten Kampfe mit dem Orchester. Da kommen allerdings manchmal ganz besondere nicht beabsichtigte Effecte zum Vorschein. Das Publicum indeß lacht dazu. Die Kirchenmusik hier ist für einen Deutschen der Gegenstand besonderen Interesses, denn in dieser Art ist bei uns dieselbe noch nie gehört worden und wird hoffentlich auch nie gehört werden. Man glaubt seinen Ohren nicht zu trauen, wenn man bei besonders feierlichen Anlässen während dem Hochamte lustige Märsche, altdeutsche Hopser und moderne italienische Opernarien durch das Gotteshaus rauschen hört, man fühlt sich im Innersten empört, und eilt, das Gotteshaus, in dem ein Deutscher bei solcher Musik doch nicht die Andacht pflegen kann, wieder zu verlassen. Dagegen waren uns die Concerte, denen wir bis jetzt beizuwohnen Gelegenheit hatten, besonders erfreulich. Deutscher Geist wohnt in ihnen, und unsern deutschen Musikheroen wird gern der ihnen schuldige Tribut gezollt. Namen wie Bach, Beethoven und Mendelssohn sind auf den Programmen keine Seltenheit und werden deren Werke von italienischen Künstlern mit lobenswerthem Verständniß vorgetragen. Jean Becker enthusiasmirte in drei Concerten die hiesigen Musikfreunde durch seinen seelenvollen innigen Vortrag und seine eminente Technik. Die vorzüglichen Programme seiner Concerte brachten außer Quartetten von Haydn und Mendelssohn die Kreutzer-Sonate von Beethoven, das Quintett Op. 53 von Spohr und das Octett von Mendelssohn. In eigenen Concerten hörten wir ferner Frau Mösner, eine Harfenvirtuosin von Bedeutung, die Violoncellisten Charles und Cesare Casella, tüchtige, gewandte Künstler, und den Pianofortevirtuosen Andreolli. Dieser letztere hat uns durch seine brillante Technik und durch das tiefe Verständniß, mit dem er Compositionen von Bach, Mendelssohn und Beethoven vortrug, äußerst angenehm überrascht. Zu erwähnen ist noch die Violinvirtuosin Fräulein Coraly Mugnier, die mit Jean Becker in dessem dritten Concerte eine Fantasie eigener Composition vortrug und durch ihr liebliches und doch energisches Spiel vielen Beifall fand. Auch in Privatcirkeln findet man hier ein reges musikalisches Leben, wozu die vielen sich hier aufhaltenden Künstler Veranlassung geben, und wiegt auch in diesen das Interesse für classische Musik vor. Einer besondern Erwähnung dürften in dieser Hinsicht die in den Salons des Grafen Cessole stattfindenden Soiréen verdienen.

* Rossini hat an seinen Freund, den Grafen Giordano Perticari, Präsidenten eines in Pesaro gebildeten Rossini-Vereines, ein Dankschreiben gerichtet, welches im Theater zu Pesaro vorgelesen wurde und außerordentlichen Enthusiasmus erregte. Der berühmte Tonsetzer sagt darin unter Anderem, es sei ihm bei Lebzeiten nicht gegönnt gewesen, für seine Vaterstadt zu wirken, aus seinem bereits vor Jahren abgefaßten Testamente aber werde man ersehen, wie sehr er seine Pesareser geliebt habe.

* Das musikalische Archiv der päbstlichen Capelle, auf dem Quirinal befindlich und berühmt wegen seiner Schätze altniederländischer und italienischer Kirchencompositionen, ist neuerdings in Ordnung gebracht und mit einem Catalog versehen worden, der bis jetzt noch gefehlt hat. Dieser Umstand ist nicht unwichtig für die musikhistorischen Forscher, Bibliographen &c.

* New-York. Im zweiten philharmonischen Concert spielte Robert Goldbeck ein neues Concertstück seiner Composition für Clavier mit Orchester, „Le Songe" betitelt, welches von den Journalen sehr gelobt und als das Beste bezeichnet wird, was der talentvolle Goldbeck bis jetzt geliefert hat. — Von Boston aus wird viel Rühmens gemacht von einem Wunderkinde, Theresa Carreno benamset, 10 Jahre alt und clavierspielend wie ein Engel oder Teufel.

✱ Novitäten der letzten Woche. An das Vaterland. Eine Preis-Symphonie in fünf Abtheilungen für großes Orchester von Joachim Raff, Op. 96. Partitur, Orchesterstimmen und vierhändiger Clavierauszug. — Ouverture für Orchester von Norb. Burgmüller, Op. 5. Partitur und Orchesterstimmen. — Zehn Etuden für das Pianoforte zur Ausbildung der linken Hand von A. Krause, Op. 15. Zwei Hefte. — Sechs Lieder aus Friedrich Osers Naturliedern für vierstimmigen Männerchor von M. Hauptmann, Op. 55. — Ausländische Volkslieder für gemischten Chor von J. Julius Maier, Op. 11, 12.

✱ Six Bagatelles pour le Piano par A. Löschhorn, Op. 18. (Leipzig, Fr. Kistner.) Als recht angenehm, wohlgegliedert und praktisch im Claviersatz, sind diese Stücke zum Unterricht sehr empfehlenswerth. Die Clavierlehrer seien daher auf sie besonders aufmerksam gemacht.

✱ Gouttes d'eau (Wassertropfen). Morceau caractéristique pour le Piano par Paul Faulhaber, Op. 12. (Dresde, Ad. Brauer.) Von Wohlklang und leichter Spielweise, wird dies zwar oberflächliche, doch freundlich effectuirende Stück Dilettanten und Lehrern (letzteren in Berücksichtigung wenig begabter Schüler) gewiß als annehmbar erscheinen.

✱ Auswahl englischer Madrigale für gemischten Chor. Mit deutscher Uebersetzung der Texte von Fanny von Hoffnaß und Heinrich vom St. Julien. Herausgegeben von Julius Jos. Maier. Drei Hefte. (Breslau, F. E. C. Leuckart.) In seinem Vorwort deutet der Herausgeber an, daß der Zweck der Veröffentlichung dieser Sammlung nicht etwa ein theoretisch-historischer, sondern ein praktischer sei, um in die Aufführungen vorwiegend kirchlicher älterer Gesangsstücke auch weltliche, zur Abwechslung, zu bringen. So wendete sich Herr Maier zunächst den englischen Madrigalen des 16. und 17. Jahrhunderts zu, denen anfangs zwar die italienischen Madrigale zum Muster dienten, deren Componisten aber bald einen eigenen Weg fanden. — Wenn der Herausgeber von allen den gewählten Stücken geglaubt, daß sie in ihrer neuen Erscheinung praktischen Werth hätten, so dürfte er sich darin geirrt haben. Man pflegt sich beim Auswählen derartiger Stücke so in die alte Sang- und Klangweise einzuleben, daß man musikalisch ein ganz Anderer wird und dann wohl den rechten Sinn zur Beurtheilung Dessen verliert, was für die Außenstehenden, Unbefangenen noch ansprechend ist. Mehreres, vielleicht das Meiste in dieser Sammlung, muß als wirklich antiquirt bezeichnet werden; es sind öfters hauptsächlich die veralteten Poesien unter den Noten, welche den Stücken die Lebenskraft nehmen. Ihr historischer Werth ist aber darum nicht geringer anzuschlagen; selbst Laien muß es interessiren, Gesangsmusik aus der Zeit Shakespeare's, der Königin Elisabeth und Maria Stuart zu hören: nun erfahren wir doch, welcher Art die Musik war, die den Dichter zu so enthusiastischen Lobesworten anregte. Es mag wohl ein Stück, wie No. 5 dieser Sammlung, „Tanzlied", die damaligen Hörer zu lebhaftem Beifall entflammt haben; schon der Text „Feuer, Feuer, mein Herz brennt hell!" mußte höchst ansprechend sein. — Wir möchten die Leiter von Vereinen also bitten, die Sammlung durchzuspielen und Einzelnes daraus aufzuführen. Es liegt Alles gut in der Stimme; der Satz ist durchweg sehr musikalisch gemacht; die Stücke sind theils vier-, fünf- und theils sechsstimmig geschrieben, so daß jedenfalls Reiz im Einstudiren und Aufführen einzelner Nummern liegen dürfte. Die Verlagshandlung hat den auferstandenen Madrigalen ein sehr nobles Gewand spendirt und wir müssen es als ein Verdienst um die Kunst bezeichnen, wenn die Herren Verleger derartigen Bestrebungen um die Bereicherung des Chor-Repertoires eine Unterstützung zu Theil werden lassen, die, in diesem Falle, jeder in die Verhältnisse Eingeweihete als uneigennützig, ja als opferwillig bezeichnen muß.

## Signalkasten.

J. in H. Sie werden die briefl. abgesandte Adresse erhalten haben. — R. S. in C. Oeftere Mittheilungen wie die letzten kurzen wären uns sehr willkommen. — H. in M. Der Abdruck erfolgt, lediglich Mangel an Raum ist der Grund der Verzögerung. — W. in W. Nun, Sie haben nicht geschrieben, ob Sie gesund geblieben? — F. W. in F. Immer geht das nicht so, biederer Zeitgenosse! — A. L. in P. Zu den „Töchtern der Schminke?" — S. in W. Welchen curiosen Gedanken geben Sie Raum? So etwas kommt nicht vor. — Viol. in W. Dank für die anziehende Schilderung. Wir haben daran auch gedacht.

# Aus schönen Recensionen.

* Abonnement-Concert in Stuttgart. Endlich konnten wir einmal mit frohem Herzen ein Concert verlassen, denn es war eines jener Programme festgestellt, die nicht durch zu großer Länge ermüdend auf den Zuschauer wirken, und daher um so eher beurtheilt werden können. Die Nr. 1, eine Ouverture Cdur von Beethoven, wurde mit großer Präzision aufgeführt. Der erste Satz Andante 4/4 gehört zum schönsten Theil dieses Werkes, die Trompetensolis erinnern an die Leonore-Ouverture und im letzten Satz ist das Motiv schon mehr sinfonisch durchgearbeitet. Wir können uns dennoch keine Idee machen, zu welcher Gelegenheit Beethoven dieses Opus geschrieben haben sollte. Nr. 2, Concert für drei Claviere von J. S. Bach. Es ist jedenfalls anzuerkennen, daß uns solche Compositionen vorgeführt werden, die Herrn Eckert, Speidel und Winternitz ernteten auch gerechten Beifall. In dem Ensemble schien uns das begleitende Quartett zu stark. Nr. 3, Hochzeitsmusik zu den Nibelungen von O. Bach. Während der erste Satz ein gefälliger ist, gränzt der Mittelsatz ganz an die Wagner'sche Zukunftsmusik und wurde dies auch rauschend genug vorgetragen. Den Schluß bildete die so lange erwartete Abert'sche Composition „Columbus," ein musikalisches Seegemälde, in Form einer Sinfonie. Die Abfahrt (1. Satz) Ddur ist durch die zwei lieblichen Motive, welche es behandelt, ein sehr angenehmer Theil des Ganzen und schildert uns sehr gut die Gedanken des Componisten. Der zweite Satz „Matrosenscherze" (Scherzo) scheint ihm weniger gelungen zu sein, doch überwiegt die Schönheit des „Ein Abend auf dem Meere" (3. Satz Adagio) sowohl an Motive, wie an nicht zu stark auftretender Instrumentation, das bisher Gehörte. Das Finale ist für sich schon allein ein Ganzes und macht durch den verständigen Gebrauch, den der Componist von den Instrumenten zu ziehen weiß, einen imponirenden Eindruck. Auch hier ist der Widerstand der Elemente den erneuten Hoffnungen gegenüber sehr gut ausgedrückt und ist die Darstellung des Sturmes, welcher sich der Empörung anschließt dem Componisten sehr geglückt. Das darauf folgende Finale „Land" thut dem Ohre sehr wohl. Dem Capellmeister, wie dem Orchester sah man die Lust und Liebe an, mit welcher diese durch Execution ihrem Collegen an die Hand gingen. — Diese Sinfonie zählt zu den besten neuen Werken in dem Genre, wir sind auch überzeugt, daß unser Abert überall Ehre damit einlegen wird. Noch möchten wir wünschen, daß man uns dieses Tonwerk später wieder aufführt, da man es sehr gut öfters hören kann.

(Volksblatt.)

---

* Tausigs Concert in Wien. Der Musik-Referent der „Wiener Zeitung" sagt unterm 28. Januar über Herrn Tausig: „Das lockenwaldige Bürschchen, das vor ein paar Jahren sich als ein nach allen Seiten explodirendes Musikphänomen verkündigte, erhielt seither wohlgeläumt feste Form, der welthinspritzende Gischt ist durchsichtiges Krystall geworden . . . . Tausig stürzt wie ein Stößer aus hoher Luft auf die Tasten, auf das harmlose Geflügel nieder und spießt die Töne förmlich . . . . . Seine Ruhe ist bewunderungswürdig, mit der er musikalische Ungeheuer, sich aufbäumende Drachen bändigt . . . . Er wird allen Farben, jeder Schule gerecht . . . . Mit dem Concertsolo von Liszt warf Tausig gewissermaßen den Handschuh vor die Füße der Pianisten-Cohorte . . . . Zum Schluß ritt Tausig die Wagner'schen Walküren auf den zarten elfenbeinernen Tasten.*)" Nach der Schilderung der „Concertschlacht" Tausig's heißt es über einen Ehrbar'schen Flügel: „Man spielt in den Saiten wie in gelbem seidenen Gelock; aus den Accorden schwillt eine volle Brust entgegen; ein blauäugig gewährendes Weib plätschert in den Schallwellen." — —

*) Die Walküren reiten bekanntlich auf wilden Rossen; Referent läßt Herrn Tausig auf den Walküren reiten. Um das cavalleristische Bild zu vollenden, denkt man unwillkürlich daran, daß Referent auf Herrn Tausig reitet.

# Foyer.

* Es ist der esprit canaille — das Wort ist nicht zu übersetzen — der in der Regel über den Werth der kleinen Pariser Schauspielerinnen entscheidet. Fräulein Lasseny hatte in einer Operette der „Délassements" ein paar Strophen zu singen, welche von einer bestimmten Schwenkung der Hüften, in der Weise der ehrwürdigen Dames de la Halle, begleitet waren. Diese Schwenkung machte Furore. Während eines Winters wurde Fräulein Lasseny berühmt, dann reiste sie nach Marseille und jetzt erblickt und bejubelt man sie in einem Café chantant. — Noch von einem andern Stern habe ich Meldung zu thun, der gerade jetzt am Horizont der „Bouffes" aufgeht. Er heißt Zulma Bouffar. Die artige Sängerin ist auf dem besten Wege, eine Celebrität dieser Bühne zu werden, ungeachtet Fräulein Bouffar nicht durch ihre Formen berückt, und ihre Stimme nur zur Noth sich geltend macht. Aber das Mädchen gefällt sehr. „Wie behagt sie Ihnen?" fragte jemand. — „Mein Gott, sie ist nicht hübsch, doch sie hat ein petit air canaille!" — Die Bedeutung des Ausdrucks „canaille" in allen möglichen etymologischen Verbindungen ist eine große. Worauf beruht der Erfolg der Opernbälle? Auf den kleinen Damen, welche so bien canaille sind! Man ist gelangweilt; man erstickt in den Foyers vor Hitze und Qualm; man tritt einander auf die Füße; die Mädchen sind häßlich und dumm, aber — sie sind canaille! Da haben Sie einen jungen Menschen, der im Theater von sich reden macht — was für ein Grund ist zu finden, da er weder hübsch, noch geistvoll, noch reich genannt werden kann, da sich ein so nichtssagender Kopf auf einem ausgesogenen Körper wiegt?! Und der junge Mensch hat einen außerordentlichen Unwerth! Il est si canaille, meinen die kleinen Damen. Rigolboche eroberte sich alle Herzen durch ihren „danse canaille"; Theresa, wird angebetet ob ihres „chant canaille". Jene Bücher, welche den meisten Absatz in den Buchhandlungen haben, gehören, zur „littérature canaille". Eines dieser edlen Schriftwerke, das kürzlich erschienen, blieb hinsichtlich des Verkaufs hinter den Erwartungen des Verlegers zurück. Ja, sagte dieser, das geht nicht so gut wie die früheren Bände! — Und warum? — Ce n'est pas assez canaille! — Die „Bouffes" geben unter allgemeinem Beifall Offenbachs „Signor Fagotto". Die Musik ist munter, gaukelnd, zierlich aufgeputzt, hie und da „un peu canaille", und deshalb der Succeß ein vollständiger. Das ist Paris!

---

* Holländische Blumensprache. Die Kunst zwischen den Zeilen zu lesen, müssen die Amsterdamer, welche an einem Sonntag sich einen theatralischen Kunstgenuß verschaffen wollen, sich zu eigen gemacht haben. Es ist nämlich in Amsterdam polizeilich verboten, Sonntags Theater zu spielen. Bekanntlich schmecken aber verbotene Früchte am besten, und so verfallen denn auch die Theaterdirectionen in Amsterdam auf allerlei ergötzliche Pfiffe und Kniffe, um die polizeiliche Verordnung zu umgehen und illusorisch zu machen. Eins der beliebtesten ist: Das Theater constituirt sich zu einer geschlossenen Gesellschaft und ladet unter irgend einer für solche Fälle stabilen Ueberschrift, von der der Eingeweihte schon weiß, was sich dahinter verbirgt, zu einer geselligen Zusammenkunft oder dergleichen ein. Wie man es z. B. auf solche Weise möglich macht, den Amsterdamern anzuzeigen, daß am 24. Januar im deutschen Theater Fräulein Janauschek in der Rolle der „Deborah" auftritt, mag folgende Anzeige in den dortigen Zeitungen erläutern. Dicht über derselben und in Verbindung damit steht die gewöhnliche Theateranzeige des deutschen Theaters in der Amstelstraße. Dann heißt es:

SOCIETEIT EENDRAGT MAAKT MAGT.

Zondag 24. Jan. DuitschE BijeenkOmst met fRäulein jAnauscHek. Introductie; Balcon fl. 1. 50; Loge, Parterre, enz. fl. 1. Societeits-Kaarten worden met surplus aangenommen.

In der That, ein originelles Pröbchen der Kunst, „durch die Blume zu sprechen!"

---

* Ein seltener Fall. Nach der hundertsten Vorstellung der „Deborah" (Leah) in London hat die Darstellerin der Titelrolle Miß Kate Bateman dem Verfasser des Originaldramas Dr. Mosenthal in Wien nebst einem Dank- und Gratulationsschreiben die Hälfte ihrer Einnahme als „Souvenir" zugesendet.

# Ankündigungen.

## Ausschreibung.

Es wird die Gesanglehrerstelle an der Knaben- und Mädchen-Sekundarschule in St. Immer in der Schweiz ausgeschrieben. Die Besoldung des Gesanglehrers an der Knaben-Sekundarschule beträgt für 5 wöchentliche Stunden fr. 360 und an der Mädchenschule für 2 wöchentliche Stunden jährlich fr. 140.

Die Kenntniss der französischen Sprache ist erforderlich. Die Ortschaft mit einer Bevölkerung von 5000 Seelen besitzt gegenwärtig keinen Musiklehrer und zählt mehrere Musik- und Gesangvereine; auch wäre eine nicht unbedeutende Anzahl Privatstunden für Violine, Klavier und andere Instrumente sofort zu ertheilen.

Die Bewerber um diese Stelle sind ersucht, sich an den Präsidenten der Sekundarschulkommission zu melden und ihre Zeugnisse bis zum 20. Februar demselben einzusenden.

---

## Ein Solo-Clarinettist,

welcher 6 Jahre lang in einer der vorzüglichsten Hofcapellen thätig war, und sich jeder Probe auf der Clarinette zu unterwerfen im Stande ist, auch die besten Zeugnisse aufweisen kann, sucht zum 1. Mai a. c. ein für ihn passendes Engagement. Nöthigenfalls würde derselbe für die Badesaison ein Engagement, als erster Geiger oder Bratschist annehmen können. Offerten sub. A. M. nimmt **A. Pockwitz** Buchhdlg. in Stade entgegen.

---

## PLEYEL, WOLFF & CO.

Médaille d'honneur à l'exposition universelle 1855.

**PARIS.**

(Hors de concours à l'exposition de 1849.)

Prize medal à l'exposition universelle de Londres 1862.

**Pianos à queue.**

| | |
|---|---|
| Grand modèle de Concert | Fr. 4000. |
| Moyen modèle | Fr. 3500. |
| Petit modèle | Fr. 2700. |
| Le même simple | Fr. 2300. |

**Pianos droits à cordes obliques.**

| | |
|---|---|
| Grand modèle | Fr. 2300. |
| Moyen modèle | Fr. 2000. |
| Petit modèle | Fr. 1600. |

**Pianos droits à cordes verticales, dits Pianinos.**

| | |
|---|---|
| Pianino ordinaire | Fr. 1300. |
| Pianino à 3 Barres pour l'exportation | Fr. 1500. |

---

## Sänger-Vereinen

empfiehlt sich zur Anfertigung gestickter Fahnen in schönster und gediegenster Ausführung zu den billigsten Preisen, die Manufactur von **J. A. Hietel**,
Leipzig, Grimm. Str. 16 (Mauricianum.)

---

---

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№ 9. Leipzig, 9. Februar. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Frau Clara Schumann in Königsberg.

Unsere diesjährige musikalisch-ereignißarme Saison wurde plötzlich durch die Concerte der Frau Clara Schumann in Bewegung gesetzt; nur erste Größen im Reiche der Kunst vermögen eine solche Hochfluth der Begeisterung hervorzubringen, wie man sie in den Concerten dieser in der ganzen musikalischen Welt hochgeehrten Künstlerin erlebte. Daß der Saal jedes Mal gefüllt von einem ausgewählten Publicum war, versteht sich in diesem Falle von selbst; ebenso wie der freudige Empfang (der sich bei jedem neuen Auftritt wiederholte) und der enthusiastische Beifall der, mit ganzer Hingebung zuhörenden glänzenden Versammlung. Frau Schumann spielte auf einem mitgebrachten Pariser Erard, von schönem hellen, leichtathmigen Klange, eine Reihe edler alt- und neuclassischer (respective romantischer) Clavierstücke von Scarlatti, Bach, Beethoven, Schubert, Mendelssohn, Chopin, Schumann, Kirchner, mit seltener Meisterschaft. Die an sich äußerst solide Technik wird unter den Händen der Frau Schumann zu lauterem Geist; ihre künstlerische Natur ist vorwiegende Innerlichkeit, keusch, bis an Scheu vor aller nur äußerlichen Effectuirung grenzend: so ist also die Natur dieser Frau als eine verwandte mit der ihres Gatten zu erkennen und die schöne Fügung des Schicksals zu preisen, das diese zwei für einander geschaffenen Seelen zu einem Paare verband, wie uns in der Kunstgeschichte kein zweites von derartiger Bedeutsamkeit bekannt ist. Daß die Ausführung grade der Schumannschen Compositionen durch Frau Schumann von besonderem Intresse sein muß, ist natürlich, ihre Auffassung und Vortragsweise sind ohne Zweifel schon während der Entstehung so mancher Werke unwillkürlich im Keime aufgenommen, der Idee des schaffenden Meisters

vollkommen entsprechend; wie nun auch Schumann im innern Singen, Fühlen und Erdenken seiner Clavierstücke wohl an die individuelle Spielweise seiner Frau sich erinnern mochte, so kann man hier recht im Sinne von „Zwei Seelen und Ein Gedanke" sagen: in Frau Clara Schumann spiele uns der Genius ihres Gatten selber seine wundervollen Phantasiewerke vor. Die Vorträge derselben von Seiten der genialen Frau darf man also als Offenbarungen hinnehmen, die Spielerin selbst aber als eine unschätzbare lebendige Reliquie betrachten, deren Besitz der Kunstwelt noch recht lange erhalten bleiben möge!

Wir hörten in zwei Concerten mit höchstem Genuß die folgenden Schumann'schen Stücke: die leidenschaftliche, groß und stark empfundene Dmoll-Romanze aus Op. 32; „des Abends" und „Traumeswirren" aus den Phantasiestücken Op. 12; die „Etudes en forme de Variations" Op. 13; „Schlummerlied" aus Op. 124. Außer obiger Romanze, deren geistsprühender und gemüthlich tieferfaßter Vortrag bewundernswerth war, fesselte uns das symphonische Etudenwerk durch seine grandios und wunderbar kunstvoll ausgeführten Variationen am mächtigsten. Tiefeingehender Verstand, verbunden mit innigster Erfassung der hier so eigenthümlich gestimmten Gefühlsweise, dazu eine klingende Darstellung von höchster Klarheit und Harmonie aller Theile machten diesen Vortrag zu einer bedeutenden künstlerischen That, imposant genuß- und lehrreich für jeden Kenner des originalen Werkes.

Als bedeutende Kunstleistung im Vortrage nicht Schumann'scher Werke sind hiernach zunächst Mendelssohns Variations sérieuses Op. 54 zu nennen. Frau Schumann steht auch darin in geistiger Verwandtschaft zu ihrem verewigten Gatten, daß sie sich zu den von diesem besonders geliebten andern Componisten hingezogen fühlt. Von neueren ist hier, außer Chopin, zunächst Mendelssohn zu erwähnen, über dessen Werke Schumann (wie die Gesammtausgabe seiner Schriften nachweist) sich mit der ihm eigenen kindlich reinen und völlig neidlosen Künstlergesinnung aussprach. Auch persönlich bestand ein schönes Freundschaftsverhältniß zwischen diesen beiden Meistern, die zu ihrer Zeit, ideell genommen, gleichsam eine Gruppe mit Rücken an Rücken bilden, insofern Mendelssohn der Vergangenheit, Schumann der Zukunft zugewendet steht.*) Die Variations sérieuses geben ein Bild, das uns eine mächtige Erhebung aus anfänglicher mattmelancholischer Stimmung veranschaulicht. Frau Schumann entwickelte die mit feinem Kunstsinn von dem Meister dargestellten Uebergangsstadien in den verschiedenen Variationen mit schönster Wahrheit. Die aufkeimende Bewegung des brütend sinnenden Gefühls, die Kämpfe desselben mit der hinzutretenden Reflexion, die momentane Ruhe, bald in wiedergetrübter, bald in reinverklärter Stimmung, der endlich nahende Sieg der innern Harmonie über die bösen Geister des Schmerzes — man fühlte Alles wie innere Erlebnisse. In der Beethoven'schen Dmoll-Sonate fand sich manches, das uns in der Tempohaltung ungewohnt war; so namentlich die Recitative im ersten Satz, das Adagio und Finale. Vielleicht war eine unfreiwillige Erregt-

*) Die veröffentlichten Briefe Mendelssohns lassen, leider und befremdlicher Weise, von den Beziehungen zwischen dem Schumann'schen Künstlerpaare und Mendelssohn nichts wahrnehmen, was um so mehr frappirt, als, wie man vernimmt, die Briefe Mendelssohns an Schumann, auf Wunsch des Herausgebers der gesammelten Briefe des Ersteren, in Abschriften zum Zweck der Aufnahme eingesandt worden sein sollen. Gewiß hat doch Mendelssohn, der die Schumann'schen Werke selbst öffentlich (und zwar mit innigstem Verständniß) aufführte, auch in seinen andern Briefen hier und da über Schumann eine Erwähnung gethan. Warum wird der Welt, der beide Meister doch mindestens gleich lieb sind, all Derartiges vorenthalten? Vielleicht entschließt sich der Herr Herausgeber der Mendelssohn'schen Briefe zu einer Erklärung darüber, warum gerade jene Briefe unveröffentlicht blieben und ob wir das Erscheinen derselben vielleicht noch erwarten dürfen?

heit der Künstlerin mit dabei im Spiele; jedenfalls respectiren wir aber, auch wo wir davon abweichen, ihre Auffassung als eine persönlich wohlberechtigte. Die Stücke von Schubert aus den Momens musicales Op. 94, welche Frau Schumann vortrug, waren das aus Cismoll (Heft 2) in Sechzehntelfiguren und das in Fmoll 2/4 Takt (Heft 1); letzteres bezauberte durch den Vortrag so, daß es Dacapo erbeten und gewährt wurde. Das Stück ist eine Perle von Stimmungs-Genrebildchen: aus trübem Vergangenheitsmoment blüht gleichsam sichtbar das Hoffnungs- und Heiterkeitsblümchen im empfindsamen Ungarmädchenherzen auf. Es ist die lautere Poesie! Doch wir gerathen unwillkürlich in die Broschürenform, wenn wir noch eingehend über die so originell wiedergegebenen Scarlatti'schen und Bach'schen Stücke, über die Grazie und Empfindungswärme in den Chopin'schen und Kirchner'schen Stücken (aus dessen Op. 2) sprechen wollten! Genug, daß uns Frau Schumann wahrhaft glückliche Stunden bereitete! Wolle die hochverehrte Frau aus diesem Geständnisse die Dankesgefühle schöpfen, die für sie darin enthalten sind.

---

## Musikleben in Cöln.

Die Krone der Aufführungen in den letzten vier Gürzenichconcerten war die der neunten Sinfonie im sechsten Concert, welche selbst weitgehende Wünsche durchaus befriedigen mußte und den wiederholten Beweis lieferte, wie innig Chor und Orchester sowohl als Zuhörerschaft mit dem Riesenwerke sich befreundet haben. Für die Tüchtigkeit der hiesigen Kräfte spricht wohl nichts entschiedener als der Umstand, daß mit den gewöhnlichen Proben diese schwerste aller Orchesterschöpfungen zu einer trefflichen und durchaus frischen Aufführung gebracht werden konnte. — Schumanns zweite Sinfonie hatte im vierten Concerte einen ziemlich günstigen Erfolg; sie ist zu innerlich, spricht sich zu wenig in klaren Formen aus und beharrt in zu düsterer Stimmung, als daß sie jemals eine durchschlagende Wirkung erwarten könnte. In diesen Beziehungen leistet Gade mehr, dessen heitere, klangvolle und graciöse Sinfonie No. 6 im fünften Concerte aufgeführt wurde. Und nun gar Vater Haydn mit seiner Gdur-Sinfonie im siebenten Concert! Welche kindliche Freude! Welches gesunde, neckische Leben in diesen klaren Tönen! Und welche Schönheit in Melodien und Durchführungen! — Unter den Ouverturen in den letzten Concerten ist die prächtige zu „Lodoiska" von Cherubini, dann eine neue Ouverture von Bargiel zu „Prometheus" hervorzuheben, welche der Componist selbst leitete. Dieselbe ist in großem Style geschrieben und reich an echt musikalischen Gedanken. Der Beifall, den sie erhielt, würde ein allgemeinerer gewesen sein, wenn sie concentrirter und neben dem herben Bilde des „Prometheus" den weichen Formen der Okeaniden und ihrem Gesange mehr Raum gegeben wäre. In keiner Kunst so wenig als in der Musik vermag das hohe Pathos für sich allein und unvermittelt einen Genuß zu geben, denn keine Kunst spannt in gleichem Maaße das Gemüth und hat daher der Gegensätze zur abspannenden Beruhigung so nöthig wie die Musik. — Eine fernere Neuigkeit war im fünften Concerte „die Flucht der heiligen Familie", ged. von J. von Eichendorff, für gemischten Chor und Orchester componirt und geleitet von Max Bruch, ein Tonwerk von echt poetischer Stimmung, die sich namentlich im zweiten Theile zu einer wunderbaren Tonblume süßesten Wollautes entfaltet. Weniger spricht der erste Satz wegen des technischen Fehlers in der Anordnung an, daß die einzelnen Liedzeilen einzelnen Stimmen zugetheilt sind und dadurch, trotz

einer ruhig dahingleitenden Instrumentalbegleitung, das Ganze etwas auseinandergeht. Bruch's Oper „Loreley" wird hier gegen Ostern zur Aufführung kommen.

Unter den Vocalsolisten sind Fräulein Rothenberger und Fräulein Pauline Wiesemann von hier sowie Herr Max Staegemann vom Hoftheater in Hannover hervorzuheben. Fräulein Rothenberger hat seit ihrem letzten Auftreten große Forschritte gemacht. Ihre Stimme hat an Kraft, ihr Vortrag an Freiheit und Wärme des Colorits zugenommen. Auch Fräulein Wiesemann erntete verdienten Beifall. Die treffliche Schule des Herrn Professor Böhme hat die Stimme der jungen Sängerin durchaus entwickelt, ohne ihr den Reiz eines, namentlich in einzelnen Tönen, wunderlieblichen Klanges zu nehmen. Ansatz und Aussprache sind tadellos; es fehlt nur, was allen Anfängerinnen fehlt, der volle Zug eines eigenen warmen Lebens, das durch die beste Schule nicht hervorgerufen, nur in Schranken gehalten werden kann. — Herr Staegemann hat das Zeug zu einem Nachfolger Stockhausens. Eine poetisch schöne Baritonstimme, Wärme der Auffassung, Frische und Adel im Vortrag. Möge ihm seine große natürliche Begabung die Veranlassung sein, sich die höchsten Ziele zu stellen! — Weniger befriedigte Fräulein Jenny Mayer aus Berlin im vierten Concerte. Es gibt sicherlich eine Grenze für die Ruhe, die auch eine Altsängerin im Vortrage zur Schau tragen darf!

Unter den Instrumentalsolisten bewies unser Concertmeister von Königslöw durch das zweite Violinconcert von Spohr, daß er seine Geige zu neuer gründlicher Arbeit wieder in die Hand genommen und nur zu studiren braucht, um bei seinem herrlichen Ton und seinem feinen künstlerischen Verständniß auch in der Technik vollendetes zu leisten. Zwei bekannte werthe Gäste waren Frau Schumann im fünften, Herr A. Piatti aus London im sechsten Concert. Beiden Künstlern ist kaum mehr neues Lob zu spenden. Dagegen trat bei uns im siebenten Concerte Herr E. Pauer aus London zum Erstenmale auf. Die vollendete Grazie seines Spiels, die seltene Ehrenhaftigkeit, mit der er dem Geiste des zu reproducirenden Kunstwerks vollständig gerecht zu werden sucht, errangen begeisterten Beifall, namentlich nach dem ersten Theile des Beethoven'schen Esdur-Concertes, das A. Jaell zwei Tage vorher im Patticoncert etwas gar zu sehr en grand artiste behandelt hatte.

Ueber die Patti haben Sie bereits eine Mittheilung gebracht, der wenig hinzuzufügen ist. Herr Ullmann, ein Faiseur ersten Ranges, findet auch hier einen Theil der Presse zu seinen Füßen. Ob letztere in ihren Lobesergüssen oder das Publicum in seiner Zurückhaltung recht hatte — der Erfolg wird es zeigen. Aber die Presse sollte zum wenigsten der Thatsache ihr Recht lassen, daß hier im Gürzenich ein fast aus der ganzen Provinz zusammengeströmtes Publicum, nachdem es zu Anfang dem wunderbaren Stimminstrumente der Patti laute Bewunderung gezollt, bei den späteren Kunstleistungen der Sängerin fast ganz kalt geblieben ist.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Sonnabend den 30. Januar: Zweites Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von Woldemar Bargiel, Op. 20, Esdur. — Sonate mélancolique für das Pianoforte von Ign. Moscheles, Op. 49, Fismoll. — Sonate für Pianoforte und Violoncell (statt Horn) von L. van Beethoven, Op. 17, Fdur. — Lieder mit Begleitung des Pianoforte von Rob. Schumann und F. Mendelssohn Bartholdy. (Sopran.) Anklänge aus Schottland. Fantasie über Schottische Nationallieder für das Pianoforte von Ign. Moscheles, Op. 75, Ddur. — Quintett für Pianoforte, zwei Violinen, Viola und Violoncell von Rob. Schumann, Op. 44, Esdur.

Concert zum Besten der hiesigen Armen im Saale des Gewandhauses Sonntag den 7. Febr. Vormittag 11 Uhr: Serenade für Flöte, Violine und Viola von L. van Beethoven (Op. 25), vorgetragen von den Herren de Broye, Concertmeister David und Hermann. Duette für Sopran und Alt mit Pianoforte, gesungen von Frau Flinsch und Frau Viardot-Garcia: Les Najades von Lully; Les Sirènes von Händel; Tirsi und Nice von Haydn. Fantasie für Pianoforte und Violine von Franz Schubert (Op. 159), vorgetragen von den Herren Capellmeister Reinecke und David. Lieder mit Pianoforte, gesungen von Frau Flinsch: a) „Kennst du das Land" von Beethoven. b) „Widmung" von R. Schumann. Andante und Variationen für zwei Pianoforte von R. Schumann, vorgetragen von Frau Viardot-Garcia und Herrn Reinecke. Romanze für die Flöte, componirt und vorgetragen von Herrn de Broye. Mazurken von Chopin, gesungen von Frau Viardot-Garcia.

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 6. Febr. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Aus der Tiefe ruf' ich", von Spohr. „Du bist's dem Ruhm", von Haydn. Am 7. Febr. früh halb 9 Uhr: Hymne, von Cherubini.

Im Gewandhausconcert dieser Woche werden wir die in Wien hochgeschätzte Pianistin Fräulein Alfonsine von Weisz hören, sie spielt das Emoll-Concert von Chopin und einige Solostücke.

* Stuttgart, 8. Februar. Die Bälle und die Tanzlust haben alles Interesse an Musik ins Stocken gebracht, und die Concertmusik hat der Tanzmusik das Feld geräumt. Prinz Carneval trug auch in der gestrigen Liederkranz-Redoute den Sieg davon — er lockte die schönste Damenwelt heran, machte den ziemlich hinkenden Witz feiner Schwaben so viel als möglich flott und sein Adjutant Till gab sich die möglichste Mühe, die Leute in gute Laune zu bringen und darin zu erhalten. Im Theater kam außer dem längst ersehnten „Rigoletto" nichts Bemerkenswerthes zum Vorschein, doch wird „Jessonda" studirt und soll in den nächsten Wochen zur Aufführung gebracht werden. Auch die Oper „Graf Ory" von Rossini, in Deutschland sehr wenig bekannt und gegeben, ist in Vorbereitung. — Das nächste Abonnementconcert wird den hier lange nicht gehörten „Paulus" von Mendelssohn bringen. Auch wird Singer, wenn die Reconvalescenz von Goltermann anhaltend bleibt, noch ein paar Quartett-Soiréen geben. — Fräulein Anna Mehlig, eine Schülerin der hiesigen Musikschule, hat von Fr. Lachner eine Einladung erhalten, am 22. Febr. im accademischen Concerte in München zu spielen. Wir wollen bei dieser Gelegenheit auf dies schöne junge Talent aufmerksam machen, das auch in technischer Beziehung jetzt schon auf bedeutender künstlerischer Höhe steht.

* Berlin. Der Stern'sche Gesangverein führte am 6. Febr. im Saale der Singacademie Händels „Judas Maccabäus" auf. — Am 9. Febr. soll im Opernhause eine Novität, Benedicts Oper „die Rose von Erin", in Scene gehen. — Das Vergnügen, den Tenor Niemann von Hannover als Gast zu hören, steht uns nächstens bevor, von allen bedeutenden Sängern Deutschlands ist er der einzige, den unser Publicum noch nicht gehört hat. — Herr General-Intendant von Hülsen wird für die Königl. Theater die in Paris vorgeschriebenen Einrichtungen adoptiren: Wegfall der Rampen-Beleuchtung und Einführung der Refractoren; Abschaffung aller auf den Bühnen befindlichen Oefen und Kamine, dagegen Einführung von Luftheizung. Auch dürfen ferner keine Flammen tiefer als 5 Fuß unter dem Podium brennen.

* Ueber Fräulein Artot als Rosine im Barbier, ihre erste Gastrolle im Opernhause zu Berlin, schreibt die Nationalzeitung: Ihre Rosina ist uns Allen eine zu liebe Bekannte, als daß es hier vieler Worte bedürfte, die Farben des graziösen Bildes in der Erinnerung aufzufrischen. Kluges Verständniß, technische Bravour und seelenhafte Anmuth geben der Darstellung auf Tritt und Schritt das Geleit. In der Auffassung und Behandlung sind, wie sich erwarten ließ, alle wesentlichen Grundzüge dieselben geblieben. Da indessen die künstlerische Production keineswegs aus einem todten Besitz, sondern aus einem stets sich erneuernden Schaffen und Bilden fließt, zeigt der Vortrag, verglichen mit früher, manche kleine Abweichung und Schattirung im Einzelnen. Die Summe dieser Nuancen läuft darauf hinaus, daß die gesammte Haltung etwas ernster, nachdenklicher, in einem gewissen Sinne vornehmer geworden ist. Statt des jubelnden Ungestüms, mit welchem ehedem die Künstlerin ihre Aufgabe ergriff, gewahren wir jetzt eine überlegene Virtuosität in behaglicher Ruhe mit dem Gegenstand spielen. Das Lachen ist dem Lächeln gewichen und an die Stelle der vollströmenden, gesättigten Empfindung jene Ausdrucksweise getreten, die sich mit halben Worten und leisen Andeutungen begnügt. Demgemäß verwendet jetzt die Sängerin ein ungleich beschränkteres Tonkapital auf die Ausstattung der Partie. Sie überschreitet selten die Mezza Voce und wägt mit wählerischster Kunst sämmtliche Stärkeunterschiede bis zum hingehauchten Pianissimo. Alle realistischeren Accente sind aus der Darstellung verschwunden und in der Braut Lindoro's giebt sich uns bereits die spätere Gräfin Almaviva zu erkennen. Der Schwerpunkt der Rolle fällt in die erste Arie und das Duett mit Figaro. Hier fand deshalb auch der Vortrag seinen freiesten und dankbarsten Spielraum. Zur Einlage für die Gesangsstunde waren gewählt die ansprechende Gounod'sche Serenade und das kecke neapolitanische Fischerlied „Santa Lucia." Die schlichte Begleitung der ersteren wurde für unser Gefühl unangenehm aufgebauscht durch die Betheiligung des leidigen Harmoniums; ob sie mit oder ohne Bewilligung des Componisten stattfand, gilt uns dabei gleich. In England ist das lichtscheue Instrument, dessen Töne uns stets an schwirrende Fledermausflügel erinnern, fashionabel geworden. Das neapolitanische Lied, das Modell des Verdi'schen „La donna e mobile" wurde uns, mit einigen zierlichen Salonzuthaten verbrämt, in geschmackvollster Behandlung geboten. Die Stelle des unbedeutenden zweiten Finale vertrat ein Arditischer Bolero, dem es an gefälligen melodischen Zügen, wenigstens in den beiden ersten Theilen nicht fehlt.

* Wien. Offenbachs romantische Oper „die Rheinnixen" ist endlich am 4. Febr. im Hofoperntheater in Scene gegangen. Das volle Haus folgte mit großem Interesse dem Compositeur so vieler kleiner reizender Dingerchen auf das „neue Gebiet", das er betreten, und rief Offenbach nach jedem Acte heraus. Mit dem neuen Gebiet ist es aber trotzdem nicht weit her, und das kleine Genre ist hier nur in einen großen Rahmen gebracht. Eine Reihe von pikanten Nummern sicherte der Novität den Succeß. — Die Hoftheaterintendanz steht mit Richard Wagner in Unterhandlung, um ihn dauernd an Wien zu fesseln, es heißt Wagner habe 6000 Gulden verlangt.

* In Brünn hat sich Herr Ludwig Norman, Hofcapellmeister aus Stockholm, mit der rühmlichst bekannten Violinvirtuosin Fräulein Wilhelmine Neruda vermählt.

* Im Tonkünstlerverein zu Dresden wurde am 4. Febr. Mozarts „Haffner-Serenade" (componirt zur Verlobung von Elise Haffner in Salzburg) vollständig aufgeführt, und mit innerstem Wohlgefallen aufgenommen. Derartige Musiken Mozarts — bemerkt C. Banck im Dresdner Journal — obwohl nur zur musikalischen Unterhaltung, zum ergötzlichen Ohrenschmaus und zur Anregung einer gemüthlichen und festlich heitern Stimmung componirt, wecken immer neue Bewunderung des Meisters. Die Anmuth, Natürlichkeit und Continuität des melodischen Flusses, die wie unbewußt aus sich selbst und ohne fühlbare Kunst quellende Grazie und schöne Abrundung der Form, die wie mit leichtem, tändelndem Spiel und doch mit feinem Gefühl, musikalischem Geist und instrumentalem Wohlklang geübte Handhabung der Mittel: dies sind Eigenschaften, die zwar keine bedeutenden und gedankentiefen Kunstwerke, aber dem Hörer ein sinnliches und seelisches Wohlbehagen erzeugen, ihm Herz und Geist in erhöhte, edel erfreute und empfängliche Stimmung versetzen; sie weisen uns immer wieder auf den unendlich reichen Genius hin, dessen ganzes inneres Sein und Fühlen Musik war und sich unmittelbar — den schöpferischen Drang der Natur mit dem Wesen der Kunst voll harmonischer Schönheit einigend — in Tönen ergoß.

* Ueber Carlotta Patti und die Ullmann-Concerte erhalten wir so zahlreiche und ausführliche Berichte von deutschen Künstlern aus den Städten, welche von dem amerikanischen Concertunternehmen berührt werden, daß es unmöglich ist, dieselben abzudrucken; es ist aber auch ganz unnöthig, denn die Urtheile schließen sich ungetheilt unseren Berichten aus Brüssel und Cöln in dieser Sache an. So viel geht aber aus allen Mittheilungen hervor, daß sich Herr Ullmann in seiner Speculation auf den deutschen musikalischen Geldbeutel nicht verrechnet hat, er macht allenthalben brillante Geschäfte und cassirte unter anderen auch in Städten wie Elberfeld ꝛc. weit über 1000 Thaler an einem Abend ein.

* Frankfurt a. M. Neuntes Museumsconcert am 5. Februar: Symphonie in Ddur von Haydn. Arie für Bariton „Liebe ist die zarte Blüthe" aus der Oper „Faust" von Spohr, gesungen von Herrn Carl Hill. Concert für Pianoforte in Dmoll von Mendelssohn, vorgetragen von Herrn Wilhelm Treiber aus Graz. Liedervortrag des Herrn C. Hill: „Kreuzzug" von F. Schubert, „Reiselied" von Mendelssohn, und „Wach auf!" von H. Marschner. Solovortrag des Herrn W. Treiber: Fuge in Amoll von J. S. Bach, und Novellette in Edur von R. Schumann. Ouverture zu der Oper „der Wasserträger" von Cherubini.

* Burgdorf in der Schweiz. Am 24. Jan. gab der hiesige Orchesterverein unter der Leitung des Musikdirectors A. Billeter ein Concert, wie wohl bis dahin hier noch keines gehört worden ist. Ein hiesiger eifriger Kunstfreund ist es, dem wir diesen Genuß verdanken: Herr Franz Schnell. Auf eigene Kosten berief er zur Verstärkung unseres Orchesters eine ansehnliche Zahl Künstler aus benachbarten Städten, so daß die Adur-Sinfonie von Beethoven, die Ouverturen zum Freischütz von Weber, zu Ruy Blas von Mendelssohn und zu den lustigen Weibern von Windsor von Nicolai in gelungener Weise zur Aufführung gebracht werden konnten. Der Liederkranz sang „das treue deutsche Herz" von J. Otto und „Huttenlied" von Baumgartner. Den allgemeinsten Beifall riefen die Gesangsvorträge des Tenoristen Herrn J. Schild hervor. Möchte der allgemeine Dank, der Herrn Schnell gezollt wird, ihn ermuthigen, seinen Mitbürgern noch mehr derartige Genüsse zu bereiten.

* Paris. Gounod's neue Oper „Mireille" wird in den ersten Tagen des März im Théâtre lyrique in Scene gehen.

* Ein französisches Urtheil über J. Raff. Gelegentlich der Aufführung einer der Violinsonaten von Joachim Raff in Paris sagt Léon Kreutzer in der „Union:" Die Compositionen von Raff erinnern an Schumann, erscheinen jedoch viel durchsichtiger. Es wird immerhin noch einige Zeit darüber hingehen, bis ein französisches Auditorium diese Musik vollständig goûtirt, in welcher es jeden Augenblick durch das Befremdliche im Rhythmus, und die oft wilde Bizarrerie in Melodie-Form und Textur der Sätze verwirrt wird. Gleichwohl werden neugierige Liebhaber mit wahrhaftem Interesse die Richtung verfolgen, in welcher jene Werke geschrieben sind. Man erlaube mir einen Vergleich, welcher meiner Achtung für das Talent Raff's keinen Eintrag thun soll. Der Autor geht mit Melodie, Rhythmus und Harmonie etwas nach Art unserer gewandten Taschenspieler um. Bei diesem verwandelt sich eine Rose in einen Schmetterling, eine Flasche in eine Volière. Sie werfen ein Bündel Karten in die Luft, das als Blumenregen niederfällt . . . Mit einem Worte: Es scheint mir bei Raff die Absicht vorherrschend, unsere Neugierde zu erwecken. Da bringt er eine Modulation, welche sich nach einer B-Tonart zu wenden scheint; ehe man sich's versieht, mündet sie in eine Kreuz-Tonart. Dort ist ein ganz ruhiger Dreiklang; gleich wird er von einem verminderten Septimenaccord an der Kehle gepackt. Und man merke wohl, daß dies Ausnahmen sind, daß Raff es öfter vorzieht, aus einem fantastischen Nebel eine schöne, durchaus melodische Phrase erblühen zu lassen. Gewandt in der Harmonik, oft glücklich in seiner melodischen Erfindung scheint mir Raff sich ein wenig zu der Schule jener leidenden (souffreteux) Musiker hinzuneigen, deren berühmtester Vertreter vielleicht Chopin war. Doch sei es fern von mir, über einen ausgezeichneten Künstler nach Anhörung dieses einzigen Werkes ein Urtheil zu fällen. Kaum wage ich diese einfache Frage: Sollte das moderne musikalische Deutschland seine Gedanken nicht gar zu sehr umhüllen, sei es nun aus Idealismus oder Prosaismus, wie man's nimmt? Die Gazeschleier, welche die Göttin umhüllen, mögen von wunderbarem Gewebe sein, aber kann man es heiligen Leuten verübeln, wenn sie ihrerseits verlangen, daß der Göttin selbst, der Musik nämlich, mehr Rechnung getragen werde?

# Foyer.

* Der Narren-Abend des Wiener Männergesangvereins hat auch in diesem Carneval seinen alten Ruhm bewährt, es waren wieder gegen viertausend bunte Narren aller Art in tollster Heiterkeit vereint ein herrliches Narrenfest zu begehen. Auch heuer hat Herbeck', unstreitig der genialste „Verdichter und Vertoner" dieses Genres, den Vogel abgeschossen. Nach dem kräftig und frisch vorgetragenen Narren-Wahlspruch: Es lebe die Jugend, es lebe die Narrheit — denn Kinder und Narren reden die Wahrheit", nach einer präcisen und beifällig aufgenommenen Aufführung des Genée'schen Quodlibets: „Goldene Lebensregeln", kamen Herbecks „Narrische Walzer" unstreitig der Glanzpunct des Abends, reizend in der Melodie, anknüpfend an jene weichen, herzpackenden Weisen, die wir seit dem Tode des alten Launer nicht mehr gehört haben, vom Gesangverein mit jenem Schwung, mit jenem Humor und Feuer vorgetragen, durch welche der Verein noch immer alle seine zahlreichen Rivalen überflügelte. Des Textes aber sei in Ehren erwähnt, es gab manch zündendes Wort, und als die Stelle kam:

Und auch dem Wachtel hier
Alljährlich geben wir
Achtzehntausend Gulden,
Und für die Kunst zugleich
Im ganzen Kaiserreich
Bewilligt der Reichsrath jährlich fünfzehntausend Gulden.

da brach ein Halloh los, daß die Herren Reichsräthe, die für diesen Abend in die Narrenjacke gekrochen, sich tief duckten und sonderbare Gedanken über die Gescheitheit dieser Narren haben mochten. Eben solchen Enthusiasmus erregten die Worte:

Verschiedene Sprachen spricht unsere Armee,
Aber deutsch kann's dreinschlagen, und auf dänisch thut's weh.

Daß die sämmtlichen Walzer jubelnd da capo verlangt, daß Herbeck auf die Schultern gehoben, mit Kranz und Orden geschmückt im Saal herumgetragen und unter Tücherschwenken und Hutwerfen gefeiert wurde, ist ein jährlich wiederkehrender Act der Dankbarkeit. Schlagend war auch Herbecks verruckte Marschpolka: „Nur a Hetz!" Wie harmlos gutmüthig und dabei wie treffend geißelt sie eine gewisse jeunesse dorée, die, jeder edleren Kunstrichtung fremd, nur Augenweide, Scandal, elegante Tinchens, kurz: „Nur a Hetz" verlangt. Auch die „Börse", ein komischer Judenchor, die Ouverture der „Stummen von Portici" benutzend, war von drastischer Wirkung. Ein unaussprechliches Gelächter rief die „für Plastik und Musik frei von Koch bearbeitete Loreley" hervor, die ihre Anbeter vom Felsen herab mit „Rheinwasser" aus wundersamem Gefäße gerade in dem Augenblicke überschüttet, als sie ihr mit wundersam gewaltiger Melodei ein Ständchen bringen. Zu guter Letzt wurde das Lied „Allweil fidel" angestimmt und ein österreichischer Bauer drückte den Fortgehenden Zettel in die Hand, worauf zu lesen:

Lustiges Wien!
Is auch Alles hin,
Dir bleibt Dein fröhlicher Sinn
Als letzter Gewinn.

---

* Der Literat Karl. Im vorigen Monat stiegen eines Abends in Calmar im besten Hotel der Stadt zwei Reiter ab, um dort Quartier zu nehmen. Der Besitzer des Hotels, welcher anfangs gegen die beiden Gäste sich sehr aufmerksam und zuvorkommend bezeigte, konnte eine leichte unwillige Miene nicht unterdrücken, als er sah, daß der Aeltere von ihnen sich als „Karl, Literat" ins Fremdenbuch einschrieb. Die beiden Reisenden verließen am folgenden Morgen das Hotel, aber am Abend desselben Tages brachte ein Ordonnanz-Offizier dem Wirth folgendes Billet:

„Mein Herr, ich hatte mir vorgenommen, eine Woche lang in Calmar zu bleiben, doch da ich zu bemerken geglaubt habe, daß Sie sich nicht für geehrt hielten, einen Literaten zu beherbergen, so bin ich nach Stockholm zurückgekehrt."

Das Billet war unterzeichnet: „Karl, Literat und König von Schweden."

Die Bestürzung des Wirthes läßt sich natürlich nicht beschreiben. Uebrigens konnte der König sich mit allem Rechte als Literat unterzeichnen, denn er hat erst kürzlich eine neue Sammlung von Gedichten veröffentlicht, von denen ein Theil ins Französische übersetzt worden ist.

# Ankündigungen.

## Concurrenz-Ausschreibung,

### die Unternehmung des Theaters der Stadt Leipzig betreffend.

Die Unternehmung des hiesigen Stadttheaters soll vom 1. Juli d. J. ab anderweit von uns vergeben werden. Indem wir daher alle Diejenigen, welche darauf reflectiren, auffordern

**bis zum 1. März d. J.**

ihre diesfallsigen Bewerbungen bei uns einzureichen, erwähnen wir, dass der Unternehmer

1) das hiesige Stadttheater das ganze Jahr hindurch im Betriebe zu erhalten und alle Zweige der dramatischen Kunst in einer dieser würdigen Weise zu pflegen und

2) die Mitglieder des hiesigen Stadtorchesters zugleich als Mitglieder des Theaterorchesters zu übernehmen und nach den zeither schon bestandenen contraktlichen Bestimmungen, jedoch unter Erhöhung des jetzigen Orchester-Gesammtgehaltes um jährlich 1200 Thlr. — —, zu salariren hat;

Dagegen wird Demselben

3) das Theatergebäude, welches auf Kosten der Stadt in baulichem Zustande erhalten wird, ohne jedes Entgeld überlassen, freie Gasbeleuchtung bis zum Betrage von 1800 Thlrn. — — jährlich, sowie endlich ein Beitrag zur Theaterheizung mit 30 Klaftern eichenem Holz oder dafür der von unseren sachverständigen Organen festzustellende Marktpreis jährlich gewährt.

4) Der mit dem neuen Unternehmer auf sechs Jahre abzuschliessende Vertrag beginnt mit dem 1. Juli d. J. und endigt mit dem 30. Juni 1870; es bleibt uns jedoch im Falle der Ausführung des beabsichtigten Theaterneubaues innerhalb dieser sechsjährigen Contraktszeit die frühere einseitige Lösung dieses Vertrags nach vorgängiger von uns zu bewirkender einjähriger Kündigung ausdrücklich vorbehalten.

Abschrift des mit dem Orchester zeither bestandenen Contrakts wird gegen portofreie Einsendung der Copialgebühren mit 1 Thlr. — — bei unserer Rathsstube auf Verlangen abgegeben.

Leipzig, den 30. Januar 1864. **Der Rath der Stadt Leipzig.**

**Dr. Koch.**

Schleissner.

# Sänger-Vereinen

empfiehlt sich zur Anfertigung gestickter Fahnen in schönster und gediegenster Ausführung zu den billigsten Preisen, die Manufactur von **J. A. Hietel,**
Leipzig, Grimm. Str. 16 (Mauricianum.)

---

In der k. k. Hof- Kunst- u. Musikalienhandlung

# Carl Haslinger, qum. Tobias
## in Wien. Graben No. 10.

## II. Nova-Sendung.

| | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|
| **Bargiel**, (W.) 3 Clavierstücke | — | 20 |
| — — Gigue für Pianoforte zu 4 Händen | — | 15 |
| **Flore théâtrale** für das Pianoforte zu 2 Händen. Cahier 157. Gounod, Königin von Saba | — | 20 |
| **Haslinger**, (C.) 3 Clavierstücke. 116. Werk | — | 15 |
| **Herbeck**, (J.) 2. Quartett (F) für 2 Violinen, Viola und Violoncell. 9. Werk | 2 | — |
| **Holler**, (W.) Compositionen u. Transcriptionen für die Zither. 17. Heft: Veteranen-Polka | — | 8 |
| **Kremsér**, (Ed.) Toccata für das Pianoforte. 1. Werk | — | 15 |
| **Liederkranz.** Chöre für Männergesang. | | |
| 13. Heft. **Schubert**, „Am Meere" mit Pftebgtg. (Arrangirt von Tschirch.) | — | 12½ |
| 14. Heft. „ Der Lindenbaum m. Pftebgtg. (Arrangirt von Tschirch.) | — | 15 |
| 15. Heft. „ Die Post m. Pftebgtg. (Arrangirt von Tschirch.) | — | 15 |
| 16. Heft. **Weinwurm, R.**, 3 Chöre | 1 | — |
| **Neuigkeiten** für das Pianoforte. | | |
| No. 157. **Roubier**, Brindisi I. Polka-Mazur | — | 10 |
| No. 158. „ Brindisi II. Polka-Mazur | — | 10 |
| **Roubier**, (H.) 2 Brindisi pour Mezzo-Soprano avec Acc. de Piano. No. 1. 2 | — | 25 |
| **Satter**, (G.) Nächtlicher Marsch am Rhein. Fantasiebild für das Pianoforte. 37. Werk | — | 15 |
| — — Impromptu pour le Piano. 38. Werk | — | 10 |
| — — Volksleben in Neapel für Pfte. 39. Werk | — | 15 |
| — — Feen-Mährchen. 7. Ballade für Pfte. 46. Werk | — | 20 |
| **Schubert**, (Franz) 3 Lieder für Männerchor mit kleiner Orchester-Begltg. eingerichtet von W. Tschirch. Partitur u. Singstimmen. | | |
| No. 1. Am Meere | — | 12½ |
| No. 2. Der Lindenbaum | — | 20 |
| No. 3. Die Post | — | 20 |
| **Strauss**, (Joh.) Carnavalsbotschafter. Walzer 270. Werk für Pianoforte zu 4 Händen | — | 25 |
| — — Bauern-Polka. (franç.) 276. Werk | | |
| für das Pianoforte | — | 10 |
| für Violine und Pianoforte | — | 10 |
| für ganzes Orchester | 1 | 10 |
| — — (Josef) Amouretten-Polka. 147. Werk | | |
| für das Pianoforte | — | 10 |
| für Violine und Pianoforte | — | 10 |
| — — (Josef) Edelweis. Polka-Mazur 148. Werk | | |
| für das Pianoforte | — | 10 |
| für Violine und Pianoforte | — | 10 |
| — — Johann u. Josef, Auswahl von Tänzen für Guitarre. 9. Heft | — | 15 |
| **Wenusch**, (J.) Uebungsstücke für das Pfte. zu 4 Händen. 10. Werk. Heft 1. 2 | 1 | 20 |

# Neue Musikalien

im Verlage von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

| | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|
| **Backofen's Harfenschule.** Neue Ausgabe | 2 | — |
| **Bünte, A.,** Drei Lieder für eine hohe Stimme mit Begleitung des Pianoforte | — | 25 |
| **Chopin, F.,** Polonaisen für das Pfte. Einzel-Ausgabe. | | |
| Nr. 1. Op. 22 in Esdur | 1 | 10 |
| Nr. 2. Op. 26 Nr. 1. in Cisdur | — | 10 |
| Nr. 3. Op. 26 Nr. 2. in Esmoll | — | 15 |
| Nr. 4. Op. 40 Nr. 1. in Adur | — | 10 |
| Nr. 5. Op. 40 Nr. 2. in Cmoll | — | 10 |
| Nr. 6. Op. 53 in Asdur | 1 | — |
| Nr. 7. Op. 61 in Asdur. (Phantasie) | — | 27½ |
| **Hauptmann, M.,** Op. 55. Sechs Lieder aus Friedrich Oser's Naturliedern für vierstimmigen Männerchor | 1 | 25 |
| **Henselt, A.,** Op. 11. Variations de Concert pour Piano seul. Nouvelle Édition, revue et corrigée par l'Auteur | 1 | 10 |
| **Krause, A.,** Op. 15. Zehn Etuden für das Pianoforte zur Ausbildung der linken Hand. 2 Hefte à | — | 25 |
| **Liederkreis.** Sammlung vorzüglicher Lieder und Gesänge für eine Singstimme mit Begleitung des Pfte. Zweite Reihe. | | |
| Nr. 101. Brambach, C. J., Op. 4. Nr. 4. Abendgebet | — | 5 |
| Nr. 102. Nicolai, W. F. G., Op. 5. Nr. 3. Trost | — | 5 |
| Nr. 103. Schumann Clara, Op. 12. Heft 1. Nr. 2. Er ist gekommen | — | 7½ |
| Nr. 104. — — Op. 12. Heft 1. Nr. 4. Liebst du um Schönheit | — | 5 |
| Nr. 105. Taubert, W., Op. 82. Nr. 2. Es liebt sich | — | 7½ |
| Nr. 106. — — Op. 82. Nr. 4. Willst mit ins Hüttchen geh'n | — | 7½ |
| Nr. 107. — — Op. 82. Nr. 5. O du selige | — | 7½ |
| Nr. 108. — — Op. 91. Nr. 1. Jungfer Anna | — | 7½ |
| Nr. 109. — — Op. 91. Nr. 2. Die Spinnerin | — | 5 |
| Nr. 110. — — Op. 91. Nr. 3. Vöglein wohin so schnell | — | 7½ |
| **Maier, Julius J.,** Ausländische Volkslieder für gemischten Chor. Heft 1. Op. 11. Heft 2. Op. 12 à | 1 | — |
| **Wachtmann, C.,** Op. 53. La Brise du Soir. Morceau élégant pour le Piano | — | 20 |
| — — Op. 54. Conte arabe. Ballade pour le Piano | — | 15 |
| — — Op. 55. L'Adieu. Nocturne pour le Piano | — | 15 |
| **Bernay's, M.,** Verbindender Text für Beethovens Musik zu Goethe's Egmont | — | 3 |

---

In meinem Verlage erscheint demnächst mit Eigenthumsrecht:

# 4. Sonate (Cdur)

## für das Pianoforte zu 4 Händen

von

## Rudolph Nagel.

Opus 13. Preis 1 Thlr. 10 Ngr.

Bremen, Ende Januar 1864. **Aug. Fr. Cranz.**

So eben ist im Verlag der Unterzeichneten erschienen und durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

# Fidelio, Oper von Beethoven.

**Partitur. Pr. 7 Thlr. 9 Ngr. netto.**

An dieser Partitur hat die kritische Revision Viel zu thun gefunden und gethan. Sie erscheint hier wesentlich verbessert und zugleich zu höchst billigem Preise. So wird sie sich in beiden Beziehungen zur Anschaffung empfehlen und zugleich Zeugniss für das Ganze unsrer Ausgabe von Beethoven's Werken ablegen, welcher sie angehört. Diese Ausgabe ist nunmehr der Vollendung nahe. Ausführliche Prospecte derselben sind in allen Buch- und Musikalienhandlungen unentgeltlich zu haben.

Leipzig, 30. Januar 1864. **Breitkopf & Härtel.**

---

## Nova-Sendung No. 1

von

# C. F. W. Siegel in Leipzig.

| | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|
| **Abt**, Fr., La Joyeuse. Galop brill. Op. 226. arr. f. Piano à 4 mains | — | 17½ |
| — — Drei patriot. Lieder f. vierst. Männerchor. Op. 257 No. 1—3 | 1 | 12½ |
| — — Fünf vierst. Männergesänge. Op. 261. Heft 1—2. | 1 | 10 |
| — — Schleswig-Holstein-Lieder f. vierst. Männerchor. Op. 262. | — | 27½ |
| — — Marschlied über die Schleswig-Holstein'sche Volkshymne f. vierst. Männergesang. Op. 263. | — | 7½ |
| **Brauer**, Fr., 24 leichte, melodische Uebungsstücke f. Pfte. Op. 19. Heft 1—3. à 12½ Ngr. | 1 | 7½ |
| **Chwatal**, F. X., In die Ferne. Sentimentaler Walzer f. Pfte. Op. 185. | — | 12½ |
| **Eggbard**, Jul., Course des Jockeys. Galop brill. Op. 137 arr. p. Pfte. à 4 mains | — | 20 |
| **Hamm**, J. V., Favoritmarsch über Gumberts Lied „O bitt euch" etc., arr. f. Pfte. zu 4 Händen | — | 7½ |
| — — Briefmarken-Polka, arr. f. Pfte. zu vier Händen | — | 10 |
| — — Schleswig-Holstein, meerumschlungen. Marsch f. Pfte. | — | 5 |
| **Kafka**, J., Maurisches Ständchen f. Pfte. Op. 98. | — | 16 |
| — — Elfen-Reigen. Walzer-Melodie f. Pfte. Op. 99. | — | 17½ |
| — — Hirtenspiel. Idylle f. Pfte. Op. 100. | — | 17½ |
| — — Erinnerung an Gattenstein. Tonstück f. Pfte. Op. 101. | — | 16 |
| **Oesten**, Th., Alpenbilder. Drei melod. Klavierstücke. Op. 285 No. 1—3 à 15 Ngr. | 1 | 15 |
| — — Silbersterne. Drei Paraphrasen üb. bel. Lieder, f. Pfte. Op. 286 No. 1—3 à 15 Ngr. | 1 | 15 |
| **Spindler**, Fr., Illustrations sur des thèmes de l'Opéra; Faust, de Gounod, p. Piano. Op. 147. | — | 22½ |
| — — Klänge aus Süden. Drei Walzer f. Piano. Op. 148 No. 1—3 à 14 Ngr. | 1 | 12 |
| — — Spanisches Ständchen für Piano. Op. 149. | — | 15 |
| — — Fantasie aus der Oper: Die lustigen Weiber von Windsor, von Nicolai, f. Piano. Op. 151. | — | 22½ |
| **Vaccai**, N., Praktische Methode des ital. Kammergesanges mit deutschem Text, herausgegeben von Jul. Stern. | 1 | 15 |
| **Wollenhaupt**, H. A., Chant des Sirènes. Gr. Valse brill. Op. 54. arr. p. Piano à 4 mains | — | 22½ |
| — — Gr. Galop brill. Op. 71. arr. p. Piano à 4 mains | — | 20 |

---

Durch alle Musikalienhandlungen und Buchhandlungen zu beziehen:

# Das Wasser ist tief.

Gedicht von **Franz Kugler**,

componirt

## für eine Bariton- oder Alt-Stimme

mit

Begleitung des Pianoforte

von

# Fr. Kücken.

**Op. 78.**

Ausgabe für Bariton oder Alt. Pr. 10 Ngr.
Ausgabe für Sopran oder Tenor. Pr. 10 Ngr.
Ausgabe für Bass. Pr. 10 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

---

# Neue Musikalien.

Im Verlag von **Fr. Kistner** in Leipzig erschien soeben:

| | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|
| **Asantschewski, M. v.**, Op. 5. Sechs Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte | — | 20 |
| — — Op. 6. „Passa tempo." Ein Stück für das Pianoforte zu vier Händen | — | 25 |
| **Burgmüller, Norbert**, Op. 2. (No. 2 der nachgelassenen Werke.) Sinfonie No. 1 (Cmoll) für Orchester. Arrangement für das Pianoforte zu vier Händen von Fr. Hermann | 3 | — |
| — — Op. 5. (No. 3 der nachgelassenen Werke.) Ouverture zu der unvollendeten Oper „**Dyonis**" für Orchester. Partitur | 2 | — |
| Orchesterstimmen | 3 | 20 |
| — — Op. 5. Arrangement für das Pianoforte zu vier Händen von Aug. Horn | 1 | 10 |
| **Schletterer, H. M.**, Op. 10. 6 Lieder für eine Mezzo-Sopran-Stimme mit Begleitung des Pianoforte | — | 20 |
| **Zellner, L. A.**, Kammermusik für das Harmonium. Eine Sammlung ausgewählter Sätze aus der Streichquartettlitteratur mit getreuer Beibehaltung des Originalsatzes übertragen für das Harmonium. Heft I. Complt. | 1 | 25 |
| Einzeln: | | |
| No. 1. Adagio aus dem 16. Quint. v. G. Onslow. Op. 39. | — | 12½ |
| No. 2. Menuett „ „ „ „ „ „ | — | 12½ |
| No. 3. Andante aus G. Onslow's Quartett. Op. 46 No. 1. | — | 12½ |
| No. 4. „ „ „ „ „ „ „ | — | 15 |
| No. 5. Menuett „ „ „ „ „ No. 2. | — | 10 |
| No. 6. Adagio religioso „ „ „ „ „ No. 3. | — | 12½ |

---

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 10. Leipzig, 12. Februar. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Wiener musikalische Skizzen.

### Die Rhein-Nixen.

Romantische Oper in drei Acten, von M. Nuitter. Deutsch bearbeitet vom Freiherrn von Wolzogen. Musik von J. Offenbach. Zum ersten Mal aufgeführt im Hofoperntheater zu Wien am 4. Februar 1864.

Mitten in dem Brausen der großen Parlamentsschlacht, die im Oestreichischen Reichsrath ausgefochten wurde, und während der Kriegslärm aus dem Norden zu uns herüberhallt, findet Wien doch immer noch Zeit, sich mit dem Ereigniß einer großen romantischen Oper von Jaques Offenbach zu beschäftigen. In Jedermanns Hand ist die Karte von Schleswig-Holstein, in Jedermanns Munde das Danewirke; aber eine neue Oper im Hoftheater, das muß man sich doch auch ansehen! Masken, welche am 4. Febr. Morgens um 4 Uhr von den Bällen nach Hause schwankten, bemerkten zu so früher Tageszeit vor der Thüre der Theaterkasse bereits Menschengruppen zur Eroberung von Sperrsitzen für die „Rheinnixen" sich vorbereitend und herandrängend. Natürlich! Neuigkeiten hat es bis jetzt in der diesjährigen Saison nicht gegeben, die Kost im Opernhaus bestand ausschließlich aus oft Dagewesenem. Etwas Neues muß daher außerordentlich reizen, und Eingeweihte behaupten, hierin liege gerade das Verdienst der jetzigen Direction: durch strenge Diät und frugale Nahrung erhält sie das Publikum bei gutem Appetit — eine ebenso schlaue als wohlfeile Taktik!

Doch wir kehren zu unserem Offenbach zurück, dem die Pariser und die Wiener schon so manche heitere Stunde verdanken und der gewiß weder in heiterer noch in guter Stunde auf die Idee verfallen ist, eine große romantische Oper schreiben zu

wollen. Nicht als ob Offenbach bei seinem gewandten und feinen Talente nicht im Stande wäre, etwas Größeres zu componiren und sich einmal an eine neue Aufgabe zu wagen. Wir bedauern nur, daß er es gethan, weil ihm die komische Oper so ganz „in der Stimme liegt" und weil er die Zeit und Mittel, die er auf einen „romantischen" Versuch wandte, so gut auf eine hübsche komische Oper, an der wir empfindlichen Mangel leiden, hätte wenden können. Alle Welt schreibt ja romantische Opern, freilich keine guten; kurz, es würde uns schwer werden den Grad von Begehrlichkeit zu schildern, mit den wir einer funkelneuen netten, interessanten komischen Oper entgegen harren. Nun, Herr Offenbach hat es nicht thun wollen. Romantisch mußte es sein, und zwar deutsche Romantik, von einem Franzosen in Scene gesetzt. „Rheinnixen" heißt der Stoff, Herr Nuitter der französische Fabrikant und Herr von Wolzogen der deutsche Appreteur. Die Geschichte von dem Mädchen, welches so lange fort singt bis es vor lauter Singen stirbt, unter die Elfen geht, und dann wieder lebendig wird, weil es nur scheintodt war, mag Herr Nuitter von einer deutschen Firma bezogen haben; interessant oder romantisch ist sie aber gewiß nicht. Sie ist im Gegentheil sehr langweilig und abgeschmackt und wird es noch mehr durch eine Liebes- und Kriegs-Geschichte aus Franz von Sickingens Zeit, die hineinverflochten wird und das Erscheinen von Elfen und Lanzenknechten zu gleicher Zeit ermöglicht. Offenbach hat durch tüchtige Erfahrung und in Folge seines rasch und leicht sich anschmiegenden Naturells Bühnenkenntniß und Geschmack; es ist daher geradezu unbegreiflich wie er sich dazu herbeilassen konnte, ein Sujet zu componiren, das jeder Unbefangene sofort als etwas „Unmögliches" erkennen muß. Der Versuch, dies Sujet wieder zu erzählen, verfällt schon der Lächerlichkeit.

Die Musik Offenbachs ist auch in der romantischen Schule ihrem Charakter treu geblieben und kennzeichnet sich durch leichte, flüssige Melodie, durch geschickte Mache und durch feine und zierliche Behandlung der orchestralen Parthie. Ohne Prätension, ohne hohlen Bombast gibt sie sich mit all der Liebenswürdigkeit und Pikanterie, die in dem gewaltsamen, mit weitgehender Intention geschwängerten Auftreten der neuesten dramatischen Musik immer mehr verschwindet. Der Eindruck muß daher ein angenehmer und warmer sein, um so mehr als die rhythmische Beschwingung eine der hervorstechenden Gaben Offenbachs bildet. Daß mitunter Anklänge an bereits Dagewesenes vorkommen, kann Niemand leugnen. Diesen Vorwurf hat aber unseres Wissens seit der klassischen Zeit der Musik jeder Operncomponist hören müssen, der das melodiöse Element hervorzuheben bestrebt war. Uebrigens sind wir weit entfernt, Offenbach zu den Genies großen Ranges zu zählen; seine Begabung liegt in einem kleineren, bescheideneren Kreise, welchen auszufüllen indeß immerhin sehr ehrenvoll ist, da es uns an Componisten leichteren Genres mangelt. Hätte Offenbach ein dankbareres Textbuch gehabt, so würde seinem neuesten Werke entschieden eine längere Dauer zu prognosticiren sein. Trotz der günstigen Aufnahme desselben glauben wir jedoch nicht, daß es sich einbürgert.

Die Oper wurde sehr gut gegeben. Fräulein Wildauer (Armgard) glänzte durch Liebenswürdigkeit und die Vollendung ihrer zierlichen Melismen, Herr Beck (Konrad) wie immer durch markiges, wohlthuendes Organ. Der Landsknechtshauptmann lag ihm auch in Bezug auf Spiel sehr glücklich. Herrn Anders „Baldung" empfahl sich durch schöne Auffassung. Nur Fräulein Destinn (Hedwig) wußte aus ihrer Parthie nichts zu machen, war auch mit ihrem Organ nicht in Ordnung. Die Ausstattung namentlich einzelner Scenen konnte man eine brillante nennen. Herr Dessoff dirigirte.

Der Narrenabend des Männergesangvereines war diesmal besonders reich an politischen Caricaturen und Anspielungen. Alles mühte sich ab, möglichst witzig und spaßig zu sein und die Tagesereignisse und Stimmungen in das Gebiet der Satire und Caricatur hinüber zu drängen. Es ist eigenthümlich, daß derlei Feste mit jedem Jahr mehr

abblassen und am pikantesten sind während eines Zustandes halber politischer Freiheit, wenn noch die Polizei ihre Bedenken erheben kann — kurz, so lange der Reiz des Verbotenen besteht. Bei voller Freiheit und in sehr ernster Zeit macht diese Masse von Narrheit, die sich alljährlich an einem Abend concentrirt, einen weit schwächeren Eindruck.

Wien, 7. Februar 1864.

---

## Musikalische Skizzen aus Paris.

Gounod hat sich wieder mit Herrn Carvalho verständigt und seine neue Oper wird noch im Laufe dieses Monats zur Darstellung kommen. Wie es mit der neuen Oper von Mermet steht, ist noch schwer zu sagen, doch übt die Académie impériale de musique fleißig daran. Verschiedene Stimmen, die in der Presse laut geworden sind, verkünden uns die Vortheile, welche der Kunst aus der mit 1. Juli ins Leben tretenden Theaterfreiheit erstehen werden. Wir haben von jeher dem Privilegium den Krieg gemacht, auf diesem wie auf jedem anderen Gebiete. Aber wir haben uns niemals damit geschmeichelt, daß die bloße Freiheit des Theaters uns Genies geben werde, und wir haben auch niemals geglaubt, daß die Theaterdirectoren so gräßliche Mordthaten an verkannten Talenten verübt haben, wie sie ihnen in gewissen Requisitorien vorgeworfen werden. Aber günstigen Einfluß wird die neue Einrichtung gewiß ausüben und wahrscheinlich auch einen rascheren als die Freiheit des Metzger- und des Bäckerhandwerkes. Wir zahlen das Fleisch und das Brod so theuer wie bisher, weil die Franzosen die Concurrenz in Handelssachen weniger gut zu handhaben wissen als auf dem geistigen Gebiete. Die kaiserlichen Theater werden von dem neuen Decret ganz unberührt bleiben, ihnen fehlt es nicht an gutem Willen, neue Meisterwerke aufzuführen, wohl aber fehlt es bisher an solchen.

Auber war unpäßlich und schon fürchtete man, die „Braut des Königs von Garbe" werde sein Schwanengesang geworden sein. Glücklicherweise hat diese Befürchtung sich nicht verwirklicht und der greise Tondichter konnte seinen zweiundachtzigsten Geburtstag feiern zur Freude seiner Verehrer.

Fräulein Patti ist im „Barbier" und in „Don Pasquale" aufgetreten und hat in beiden Opern viel Applaus geerntet. Sie bleibt wie im vorigen Jahre die Heldin des Tages, obschon sie nicht mehr mit gleicher Begeisterung besprochen wird. Sie singt wie früher, aber sie wird weniger besungen.

Auch „Maria di Rohan" ging neu in Scene mit Mme. Charton-Demeur, Delle Sedie und Nicolini und gefiel ausnehmend. Erstere war nicht all' ihrer Mittel mächtig, dagegen sangen die Herren Delle Sedie und Nicolini vortrefflich. Ersterer vermochte allerdings nicht die Erinnerung an die unvergeßliche Leistung Ronconi's in unserem Gedächtnisse zu verwischen.

Im Conservatorium spielt heute Herr Maurin das Mendelssohn'sche Violinconcert. Das Conservatorium hat jetzt die löbliche Sitte angenommen, in jedem seiner Concerte einen Solovortrag aufs Programm zu stellen. Wir wünschten in diesem Jahre Schulhoff daselbst zu hören. Sivori und Piatti, die beide in Paris sind, dürften auch nicht fehlen. Die beiden ebengenannten Künstler werden bei Erard, leider unter Mitwirkung einer mittelmäßigen Pianistin, Madame Tardin de Malleville, eine Trio-Soirée im Saale veranstalten. Im nämlichen Saale hat sich auch eine begabte englische Pianistin, Mme. Robinson, hören lassen und verdienten Beifall geerntet. Ebendaselbst wird auch Mme. Langhans aus Hamburg unter Mit-

wirkung ihres Mannes ein Concert geben. Diese deutsche Künstlerin, die, wie man uns versichert, vortrefflich spielen soll, hat schon durch die Zusammenstellung ihres Programmes auf unsern Beifall Anspruch. Wir werden zu hören bekommen: Gmoll-Trio von Schumann (No. 3), Scherzo in Hmoll von Chopin, Gdur-Sonate für Piano und Violine (Op. 96) von Beethoven, Wiegenlied und zwei Novelletten von Schumann, endlich Pensées fugitives von Stephen Heller und Ernst.

Von Stephen Heller sind eben zwei neue Compositionen, „Herbstblätter", erschienen, welchen Herr Paul Smith, der Director der Revue et Gazette musicale, begeistertes Lob spendet. Lassen Sie mich dem französischen Kritiker Einiges nachschreiben.

„Herbstblätter", so lautet der Titel dieser köstlichen, von träumerischem Zauber, von elegischem Ausdrucke durchdrungenen Tondichtung, deren Wahlverwandtschaft in den Ideen es erklärt, daß der Verfasser den Titel eines der berühmtesten Gedichte V. Hugo's gewählt hat. Stephen Heller, in gleichem Maße Poet wie Musiker, gehört zu jener geringen Zahl von ausnahmsweisen Männern, die in ihrer Kunst eine Vergleichung mit dem großen Genie aushalten, das uns durch die Politik geraubt worden ist . . . Wenige Tondichter wären im Stande, in einem so kurzen Werke so viele melodische Gedanken zu vereinigen, die, verschieden in Form und Character, niemals gewöhnlich werden und frei sind von jenen anspruchsvollen Schwierigkeiten, welche den Zuhörer ermüden und abstoßen. Dieses letzte Werk von Stephen Heller, das wir aus Furcht, seinen Glanz zu zerstören, nicht zu zergliedern wagen, wird die freundliche Theilnahme der Kenner eben so sicher erregen, als die mehrsten früheren Erzeugnisse dieses Meisters, dessen Talent sich am meisten der Art Chopins nähert . . . Der Ruf Stephen Hellers wird nicht größer werden, denn er ist auf seinem Gipfelpunkte angelangt, aber er wird eine neue und ruhmvolle Bestätigung erhalten."

J. Schulhoff's erstes Concert wird Anfangs März stattfinden.

Paris, den 7. Februar 1864. A. Suttner.

---

## Siebzehntes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig.

Donnerstag den 11. Februar 1864.

Unser Referat über das in der Ueberschrift vermerkte Gewandhausconcert beginnen wir mit der Erwähnung der in demselben durch Solovorträge mitgewirkt habenden Gäste — Frau Viardot-Garcia und Fräulein Alfonsine von Weiß, Clavierspielerin aus Wien. Die Erstere zeigte sich wieder als die geniale und das ganze Gebiet des Gesangstechnischen mit sicherer Meisterschaft beherrschende Künstlerin zuerst in der Arie „J'ai perdu la beauté qui me rendit si vaine" aus Lully's „Perseus", welche wir schon früher von Mad. Viardot gehört haben, und die unser Herz — trotz der vorzüglichen Darlegung durch die Künstlerin — wiederum gar nicht getroffen hat und auch gar nicht treffen konnte, denn sie ist und bleibt weiter Nichts als eine musikhistorische Curiosität, welche von unserm modernen musikalischen Fühlen und Empfinden durch eine zu weite Kluft getrennt ist. Dann gab die Künstlerin die Arie „Amour, viens rendre à mon âme" aus Gluck's „Orpheus" (für die erste Aufführung dieser Oper in Paris im J. 1774 nachcomponirt) zu hören — eine Bravourarie in optima

forma und weit entfernt von jener einfachen Größe, die in den beiden „Iphigenien" waltet, so wie sehr bedeutend den Grundsätzen widersprechend, welche Gluck in dem bekannten Dedicationsschreiben zu der 1769 componirten „Alceste" niedergelegt hat. Der im Ganzen mit Passagen sehr reich ausgestatteten Arie hatte Mad. Viardot noch eine Cadenz beigegeben, die an funkelnder Brillanz das schon Gebotene noch bei weitem übertraf. Endlich trug die Sängerin noch zwei altfranzösische Volkslieder vor: eine Musette: „A l'ombre d'un ormeau etc." und „Margoton", welche wir auch früher schon von ihr gehört haben, die sie aber doch wieder durch die pikante Wiedergabe interessant zu machen wußte. Dem unvermeidlichen Da-Capo-Rufe Folge gebend, sang Frau Viardot noch eine Mazurka von Chopin.

Fräulein von Weiß ist zwar keine Clavierspielerin von imponirender Bravour, aber ihre Fertigkeit reicht doch so weit, daß sie mit den ihr unterstellten Aufgaben ohne zu straucheln fertig wird, ja manchmal näherte sich ihr Spiel schon ziemlich dem virtuosen Aplomb. Zu wünschen bleibt im Ganzen bei der Dame, daß sie sich noch recht befleißige, ihrem Anschlag im Forte einiges Harte zu entfremden und im Piano einiges Mark hinzuzuthun; ferner, daß sie sich noch etwas mehr Seele womöglich anzueignen suche und endlich auch noch auf klares Phrasiren noch ein besseres Augenmerk richte. Die Stücke, welche Fräulein von Weiß executirte, waren: Romanze und Rondo aus Chopins Emoll-Concert, dann Novellette (No. 1) von Schumann und Etude (Gesdur) von Chopin. Letztere war ihre beste Leistung, die ihr verdientermaßen auch den meisten Beifall eintrug.

An Orchesterstücken hörten wir an diesem Abend Spohrs für uns überaus köstliche dritte (Cmoll-) Sinfonie und die Oberon-Ouverture von Weber — beide in zum größten Theil bestens gelungener Wiedergabe.

---

## Sechs Sonatinen

für Pianoforte zu vier Händen

von

**Fr. Spindler.**

Op. 136.

Verlag von J. Rieter-Biedermann in Leipzig.

Auf dem Grunde der bekannten Diabelli'schen Melodik gehalten, ist der harmonische Theil in der Begleitung bei diesen Sonatinen etwas weiter, im modernen Sinne, ausgebildet gegeben; die linke Partie ist für den Lehrer berechnet, die rechte, unisono gesetzt, leicht und ziemlich gut ins Gehör fallend. Die Erfindung ist meistens natürlich zweckgemäß, nur hier und da findet sich etwas Erzwungenes, wie z. B. in No. 4. S. 6; auch ist der $^3/_8$ Takt nicht überall am Platze, vielmehr öfter statt des $^6/_8$ Takts gestellt, eine Verwechselung der Drei- und Sechszeitigkeit, welche jedoch auch vielen großen Meistern zum Vorwurf zu machen ist. Die Sonatinen seien zum Unterricht empfohlen.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Unter regster Betheiligung des Publicums fand am 9. Febr. im Saale des Gewandhauses das diesjährige Concert des Universitäts-Sängervereins der Pauliner statt. Zuvörderst ist zu erwähnen, daß für ein recht interessantes und reichhaltiges (ja vielleicht etwas zu reichhaltiges) Progamm Sorge getragen war, und daß die Leistungen des Vereins sich im Allgemeinen so gestalteten, daß sein altbewährter Ruf nicht Schiffbruch litt. Im Besondern aber hat sich uns die schon seit einigen Jahren gemachte Bemerkung wieder aufgedrängt, daß der Chorklang im Forte weit weniger gut und angemessen ist als im Piano, was einestheils daran liegen mag, daß — namentlich in den Tenören — nicht genug kräftige Stimmen vorhanden sind, anderntheils, daß nicht genug auf gaumentonfreie Emission des Tons — durch welchen Umstand von vornherein ja jede Kraftentfaltung im Keim erstickt wird — Bedacht genommen war. Auch wollte uns bei manchen der Vorträge die Intonation nicht ganz so makelfrei erscheinen, wie wir von früher her an den Paulinern gewohnt waren. Doch machte sich hinwiederum so gute Disciplinirung der Massen und so viel hingebende Sorgfalt in Bezug auf Auffassung und Nuancirung geltend, daß die beregten Mängel keine allzu starken Schatten auf das Ganze warfen. Gehen wir nun zu den Programm-Einzelheiten über. An größeren Sachen mit Orchester trugen die Pauliner vor: 1) zwei Chöre von Hiller — „Osterfeuer" und „Ostara" („Aus der Edda" von H. Lingg), welche zum ersten Male hier zu Gehör gebracht wurden und durch viele geistreiche Züge zu interessiren vermögen, wenn auch mancherlei Gemachtes und unnöthig Gedrechseltes mit unterläuft; 2) „Gesang der Geister über den Wassern" von Schubert (Ged. von Goethe), jenes tiefgedachte, wundervoll charakteristische Stück, welches wir mit größtem Vergnügen wieder hörten; 3) „Römischer Triumphgesang" von Max Bruch (Ged. von H. Lingg), eine Composition voll Saft und Kraft und wohlgetroffener Färbung, der wir zum ersten Male begegneten und die der Bezeichnung „Preiscomposition" (zufolge des ersten Preises, den sie bei einem Concours — welcher, fällt uns augenblicklich nicht bei — erhalten) vollständig würdig ist. An Männerquartetten kamen dann noch vor: „Neuer Frühling" von H. Petschke (Ged. von Roquette) — recht frisch und ansprechend; „Der Eidgenossen Nachtwache" von Schumann (Ged. von Eichendorff) — bekannt als höchst eindringlich und charaktervoll; „Wie der Frühling kommt" von C. Reinecke (Ged. von Siebel, zum ersten Male) — ein Lied voll warmer Empfindung und schöner Arbeit, welches der Ehre des Da Capos, das ihm wurde, vollkommen würdig ist; „Kurze Rast" von M. Seifriz (Ged. von Prutz, zum ersten Male) — gut aufgefaßt und mit manchen interessanten harmonischen Wendungen versehen, nur schade, daß der Schluß gegen alles Vorhergehende etwas zu kurz gerathen ist und Einem zu unverhofft auf den Hals kommt; „Im Wald" von Hauptmann (Ged. von Oser, zum ersten Male) — fein und sinnig, wie Alles, was von unserm prächtigen Thomascantor kommt; zwei schwäbische Volkslieder — „die drei Röslein" und „Liebesqual" — von Silcher arrangirt — höchst reizend in ihrer schlichten Einfalt und Natürlichkeit. — Nun haben wir noch der unterstützenden Mitwirkung vonseiten des Gewandhausorchesters, der Frau Flinsch und des Herrn Wilhelmj zu gedenken. Unser wackres Orchester trug unter seinen beiden Führern, den Herren Capellmeister Reinecke und Concertmeister David, Spontini's glänzende Olympia-Ouverture mit vielem Schwunge vor. Frau Flinsch, geborene Oriwll, welche nach längerer Pause im neulichen Armenconcert wieder vor dem Publicum erschienen und mit herzlichstem Willkommen begrüßt worden ist, nahm auch diesmal wieder alle Herzen gefangen durch die eben so gefühls- wie verständnißreiche Art und Weise, in der sie die Arie aus „Titus": „Thränen der Zärtlichkeit &c." und die Lieder „Wer nie sein Brod mit Thränen aß" (von ?) und „der Frühling naht mit Brausen" von Mendelssohn sang. Der junge, höchst talentreiche Geiger, Herr Wilhelmj, zeigte sich dem Violinconcert von Mendelssohn nach allen Seiten hin gut gewachsen; nur hätten wir den letzten Satz etwas maßvoller im Tempo und etwas geschlossener im Takt gewünscht.

Herr Mitterwurzer aus Dresden hat sein Gastspiel im hiesigen Theater am 10. Februar als Graf Almaviva beschlossen.

Herr von Bülow giebt am 12. Febr. seinen dritten und letzten Abend für Claviermusik im Saale des Gewandhauses und wird folgende Werke von Beethoven vortragen: Sonate Op. 106, Sonate caractérisque Op. 81, Variationen Op. 34 und Sonate Op. 101.

* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltungen des Conservatoriums für Musik, Freitag den 5. Februar: Concert (No. 7) für die Violine mit Begleitung des Orchesters von L. Spohr, Op. 38, Emoll. — Quintett für Pianoforte, zwei Violinen, Viola und Violoncell von Justus Streudner, Tonkünstler aus Bremen. (Manuscript.) Die Pianofortestimme vorgetragen vom Componisten. — Duette für zwei Soprane mit Begleitung des Pianoforte von F. Mendelssohn Bartholdy. — Große concertirende Sonate für Pianoforte und Flöte von Ignaz Moscheles, Op. 44, Adur. Vorgetragen vom Componisten und von Herrn de Vroye aus Paris. — Sonnabend den 6. Februar: Concert (No. 3) für das Pianoforte von Ignaz Moscheles, Op. 58, Gmoll. — Variationen (über ein Thema aus Händels Judas Maccabäus) für Pianoforte und Violoncell von L. van Beethoven, Gdur. — Scherzo für das Pianoforte von S. Thalberg, Op. 31, Cismoll. — Sonate für Pianoforte und Violoncell von Carl Reinecke, Op. 42, Amoll.

* Dresden. Am 7. Febr. gastirte im Hoftheater Herr Scaria vom Leipziger Stadttheater als Bertram in „Robert der Teufel" und machte einen sehr vortheilhaften Eindruck durch seine Mittel und sein Talent. Sein Baß ist kräftig, markig und umfangreich, die bisherige musikalische Bildung der Stimme eine gute, die Intonation rein, die Aussprache deutlich. Seine Auffassung der Rolle, der oft wohlgelungene dramatische Ausdruck, entschiedene Accentuation, Rhythmik und ein von vortheilhafter Persönlichkeit unterstütztes Spiel bekundeten ein beachtenswerthes bildungsfähiges Talent, dessen Engagement die gute Quantität von Bässen der Hofbühne mit einer guten Qualität vermehren würde. — Ueber die einactige Operette „der Wahrsager" von Louis Schubert, welche am 5. Febr. im Hoftheater zum ersten Mal gegeben wurde, berichtet C. Banck im Dresdner Journal: „Die Musik ist melodisch gefällig, einfach und anspruchslos und mit Routine gemacht, ohne indeß Originalität und sonstige höhere Eigenschaften hervortreten zu lassen. Leider giebt ihr auch der Text keine Gelegenheit, einiges dramatisches Leben zu entfalten: dieser behandelt ein keineswegs so ungünstiges Dorfsüjet ohne dramatisches Geschick und ohne Witz, breit und langweilig." — In dem Concert zum Besten des Fonds für die Wittwen und Waisen der Königl. Capelle, welches am 10. Febr. im Hoftheater stattfand, trug Herr von Bülow das Esdur-Concert von Beethoven vor und brachte seine Ballade für Orchester, „des Sängers Fluch", zur Aufführung.

* Berlin. Im Opernhause ging am 9. Febr. Benedict's neue Oper „die Rose von Erin" in Scene. Der Componist dieser „Rose", aus Stuttgart gebürtig und seit 25 Jahren in London lebend, sah seinem Talent schon frühzeitig Rosen auf den Weg gestreut, er hatte nicht mit den Dornen äußern Mangels zu kämpfen, an dem sich so mancher aufstrebende Künstler die jungen Flügel zerreißt. Der Sohn eines reichen Banquiers, genoß Benedict wie Meyerbeer und Mendelssohn eine sorgenfreie Jugend und seine Mittel erlaubten ihm, sich unter Hummel in Weimar zum Pianisten, unter Weber in Dresden zum Componisten auszubilden. In der englischen Musikwelt ist Benedict sehr beliebt, und bei seinem vieljährigen Aufenthalt dort ist es natürlich, daß er auch in seiner „Rose von Erin" mehr das Forum des Londoner Opernpublicums, als das der deutschen Kunstkritik respectirt. Die Novität, deren Musik ohne bestimmten Charakter zwischen volksthümlichem Liederspiel und möglichst großer Oper schwankt, ließ das hiesige Publicum kalt, selbst die besten Nummern der Oper gingen spurlos vorüber. Im dritten Act trugen die frappanten Decorations-, Licht-, und Maschinen-Effecte den Sieg über Text und Musik davon. Die Grotte am See gehört zu den schönsten scenischen Arrangements, welche bisher im Rahmen des Opernhauses dargestellt wurden. — Fräulein Artot wird sich bei ihrem gegenwärtigen Gastspiel in einer neuen Partie zeigen, der Hauptrolle in Auber's „Gesandtin"; diese hübsche Oper ist seit dem Abgange von Sophie Löwe nicht mehr gegeben worden. — Der Balletmeister P. Taglioni wird auch in diesem Jahr auf einige Zeit nach Mailand gehen und dort die Aufführung seiner Ballets leiten.

* Augsburg. Am 3. Febr. hatten wir die Freude, die Münchner Nachtigall, Fräulein Sophie Stehle, auch hier, von wo sie ausgegangen war, zu hören. Als Rosa Friquet im „Glöcklein des Eremiten" stellte sie uns eine Erscheinung vor Augen, bei der man unschlüssig war, ob man mehr die Frische, Fülle und Weichheit des Gesanges, oder die Natürlichkeit und Grazie der Darstellung bewundern sollte. Wir werden die anmuthige Künstlerin unter andern auch noch als Cherubin in „Figaro's Hochzeit" hören.

* Königsberg, 8. Febr. Frau Clara Schumann reiste, nachdem sie zwei stark besuchte Concerte in Königsberg gegeben hatte, von hier nach Elbing, wo ein erfolgreiches Concert stattfand. Zurückgekehrt nach Königsberg gab die gefeierte Künstlerin hier noch ein drittes, ebenfalls sehr stark besuchtes Concert; in demselben spielte Herr Ad. Jensen mit der Concertgeberin die Mozart'sche Ddur-Sonate und Schumanns Variationen auf zwei Clavieren mit lebhaftem Beifall. Die Hauptnummer des Programms war der „Carneval“ Op. 9 von Schumann. Der Vortrag des Werks muß als eine Meisterthat bezeichnet werden: Geist war in jedem Ton, Vollendung im Ganzen, Frische und beständig gespanntes Interesse in dem unmittelbar zündenden Vortrage, dabei herrschte durchweg Einfachheit und höchste Klarheit der Darstellungsweise. Diese Eigenschaften mußten der Künstlerin natürlich die enthusiastischste Anerkennung zu Theil werden lassen. Frau Schumann reiste über Riga nach Petersburg.

* Fräulein Auguste Götze hat in den letzten Wochen mit großem Succeß in den bedeutenden Städten Hollands gesungen und concertirt jetzt in der Schweiz, wo sie sich in Genf hören ließ und nun zunächst im Verein mit Jean Becker in Lausanne und Neuchatel Concerte geben wird. Nach den uns vorliegenden holländischen Zeitungen sind ihr in Holland die größten Auszeichnungen, Orchestertusch nicht ausgenommen, zu Theil geworden.

Paris. „Moïse“ in der großen, und „La Fiancée du Roi de Garbe“ in der komischen Oper, erweisen sich noch fortwährend als brillante Einnahmequellen. „Moïse“ bringt durchschnittlich 10,600 Frcs. per Vorstellung, und „la Fiancée“ 6,100 Frcs. Die Partitur der letztern Oper hat jetzt der Verleger Challiot als Eigenthum an sich gebracht, und wird demnächst die Veröffentlichung des Clavierauszugs ꝛc. erfolgen lassen. Auber selbst — wie wir gleich hier einschalten wollen — ist von einem Unwohlsein, das ihn bald nach den ersten Vorstellungen seiner Oper befallen hatte, gänzlich wiederhergestellt und hat neulich (am 20. Januar) seinen 82jährigen Geburtstag gefeiert. — Mlle. Darcier, früher bei den Bouffes parisiens engagirt, hat in vergangener Woche auf der Opéra comique (in der „Fille du régiment“) ihr Debut gemacht; man spricht ihr viel Bühnengewandtheit zu, genügende Stimme hingegen gänzlich ab. — Die Italiener waren mit ihren Reprisen der beiden Donizetti'schen Opern „Maria di Rohan“ und „Don Pasquale“ in vergangener Woche sehr glücklich; namentlich ist „Don Pasquale“ — mit Adelina Patti, Mario, Della Sedie und dem neuen Buffo Scalese — eine der besten Vorstellungen gewesen, welche die diesjährige Saison bis jetzt gebracht hat. — Bei den Bouffes parisiens ist Offenbachs „Violoneux“ und „Le Duel de Benjamin“ von Jonas wieder erschienen, und sind beide Operetten wieder mit vielem Vergnügen angehört worden. — Das dritte Conservatoire-Concert am verwichenen Sonntag brachte: Ddur-Sinfonie von Beethoven; Fragmente aus Spontini's „Cortez“; Violinconcert von Mendelssohn (von Maurin executirt); die Musik zu den „Ruinen von Athen“ von Beethoven, und zum Schluß die Tell-Ouverture. — Sivori ist hier und hat im letzten Concert populaire gespielt; am 15. Febr. giebt er ein eigenes Concert. Noch zwei andere Geiger, Sarasate und der Italiener Silvestro Nicosio, haben sich in eignen Concerten hören lassen und Beifall gefunden; Herr Langhans, unser Landsmann, wird am 16. Febr. der „dritte im Bunde“ sein. — In einem Concerte, welches Herr und Madame Archainbaud neulich gegeben haben, ist auch eine einaktige Operette von A. Mutel — „Promenade dans un Salon“ — vorgekommen, welche, trotzdem daß nur zwei Personen darin auftreten, sehr gefallen hat. — An clavierspielenden Concertisten und Concertistinnen ist, wie alljährlich, kein Mangel, und von denen, welche in letzter Zeit sich in eignen Concerten producirt haben, sind u. a. zu nennen: Henri Ketten, Eugen Ketterer, Mlle. Melanie Etterlin und Mad. Robinson (eine Engländerin, deren wir neulich schon Erwähnung gethan haben). Die clavierspielende Phalanx wird in diesem Monat ferner noch durch Louis Lacombe vermehrt werden, der nach einem dreijährigen Stillschweigen wieder vor die Oeffentlichkeit treten und mancherlei Neues an Compositionen mitbringen wird. — Litolff ist von der philharmonischen Gesellschaft in Petersburg zur Direction zweier ihrer Concerte eingeladen gewesen, hat aber abgelehnt, weil er mit der Vollendung mehrerer größerer Werke beschäftigt ist. Er bleibt also den Winter über in Paris und wird seine Mußestunden zu Clavier- und Compositionsstunden benutzen.

* Mailand. Die neue Oper von Rota, „Ginevra di Scozia“, ist in der Scala gänzlich durchgefallen. Ein neues Ballet von Perrot, „Gazelda“, hatte kein besseres Schicksal.

* **London**, 6. Febr. Mendelssohn's „Lobgesang" und Rossini's „Stabat mater" wird am 8. Febr. von der sacred harmonic society wiederholt. Der „Lobgesang", für das Musikfest zu Birmingham im Jahre 1840 geschrieben, wurde 1841 von der philharmonic society in London zum erstenmal aufgeführt, gefiel aber damals nicht so, wie man nach dem Erfolg in Birmingham erwartet hatte. Es hieß, daß Hannover square rooms für Chorwerke der Art nicht günstig seien. Leicht zu errathen mag demgemäß der Erfolg gewesen sein von Beethovens neunter Symphonie (17. April 1837), zum erstenmal wieder versucht, seit deren ersten Aufführung in London (21. März 1825), so wie von dessen missa solennis in D (1846 zum erstenmale in England überhaupt). Auch die im Jahre 1843 wiederholte Vorführung des Lobgesangs brachte das Werk noch nicht zur Geltung, bis die sacred harmonic society damit besser durchgriff. — Leslies zweites Concert (1. Febr.) brachte Mendelssohns Militairouverture, dessen Chor „an die Künstler" und Meyerbeers „marche aux Flambeaux" (alle 3 Nummern unter Zuziehung der scots fusilier guard); ferner Madrigals, Anthem, Motette, Glees von verschiedenen Meistern ꝛc. — Das Coventgardentheater fristet sein Dasein bis zur Aufführung einer neuen Oper mit Balfe's „Blanche de Nevers", während der von diesem Theater vor Jahren verschmähte, d. h. nach wenig Proben als unwürdig zur Aufführung bei Seite gelegte Faust noch immer die Räume von Her Majestystheater füllt. — Die monday popular concerts feiern Mendelssohns Geburtstag (3. Febr.), so wie früher den Mozart'schen (27. Jan.) durch Werke der betreffenden Meister, wobei am Clavier Hallé und Mad. Goddard in sinniger Abwechslung ihr längst feststehendes Programm in gemüthlicher Ruhe abwickeln — ein äußerst friedliches „Herüber — hinüber." — Die philharmonic- und die new philharmonic society kündigen bereits ihre musikalischen Turniere für die kommende Saison an, zu denen wir nur wünschen, daß die Geschicke ihnen gestatten möchten, zum Beginn die Begleitung zu Johanna's „die Waffen ruh'n, des Krieges Stürme schweigen" wählen zu können. — Pauer hat sich, kaum von seiner Reise zurück, abermals dem trügerischen Wasserelement anvertraut, um im philharmonischen Concerte zu Dublin mitzuwirken; doch reist er diesmal allein, denn Freund Pi—, noch immer in Paris, scheint beweisen zu wollen, daß es sich dort ebenfalls ganz gut leben läßt, besonders wenn man so vortrefflich Violoncello zu spielen versteht. — Howard Glover kündigt abermals ein Concert im Drurylane-Theater an. Für die erste musikalische Hetze dieser Art kündigte der Zettel die Mitwirkung von etwa 35 männlichen und weiblichen Hauptkräften an, die unter der entsprechenden Anzahl Concertleiter nolens volens in einem Nachmittagsconcert in endloser Reihenfolge die geängstigte Tonkunst zu Tode hetzen mußten. Um die Jagd recht anziehend zu machen, mußte auch Beethoven herhalten, und wem dessen Pastoral-Symphonie durch die bloße Aufführung nicht klar wurde, dem versprach eine gleichzeitige malerische und pantomimische Illustration seiner beschränkten Einbildungskraft in echt künstlerischer Weise nachzuhelfen. Wir sahen unlängst in einem jener Gäßchen, wo man unwillkührlich seinen Rock fester zuknöpft und seine Taschen zu sichern sucht, in einer Trödelbude Beethovens Portrait (die bekannte große Lithographie) zum Verkauf ausgestellt. Wie mochte die wohl dahin gerathen sein? War sie die Hinterlassenschaft eines Musikfreundes oder hatte ein noch lebender Musiker durch den Verkauf derselben sein Dasein um ein paar Tage verlängert? Das Bild unter trübem Glas und noch trüberem Rahmen, stand mitten drin in buntem Gerümpel — altem Geschirr, zerrissenem Bettzeug, einer trostlosen Violine mit fliegenden Saiten, Stiefeln, Küchengeräth u. dgl. und der Eigenthümer verlangte dafür 4 Schillinge, und auf die Frage, was das Bild ohne Glas und Rahmen koste, hieß es, „das ginge so mit drein!" Der Meister fühlte sich durchaus nicht behaglich in seiner Umgebung und machte ein bitter-wehmüthiges Gesicht. Vielleicht, dachten wir, bringt man nun auch die Eroica mit Illustrationen und entwickelt ein förmliches Schlachtgetümmel beim Allegro; arrangirt einen Leichenzug beim Trauermarsch — diesem großen Drama, dem man die Virgil'schen Verse vom Leichenzug des jüngern Pallas („Aeneis", 11. Gesang) zu Grunde legen könnte; oder läßt beim Scherzo mit seiner ernst schwermüthigen Färbung Soldaten um ein düsteres Wachtfeuer sich lagern. Oder man stellt bei der fünften Symphonie dar, wie das Schicksal an die Pforte klopft. Nun, wir glauben, es klopft bereits stark und bedeutsam genug — möchte nur das Ende entsprechend ausfallen und der gewaltige Triumphmarsch mit seiner wuchtigen Wirkung nicht zu lange auf sich warten lassen!

* In **Madrid** ist der Tenor **Fraschini** nach seiner Wiederkehr von Paris in der italienischen Oper mit Enthusiasmus empfangen worden.

# Foyer.

* General de Meza, der aus Schleswig abmarschirte Obergeneral der dänischen Armee, ist nicht nur eine militairische Capacität, sondern auch ein leidenschaftlicher Musikfreund. Leider verleitet ihn diese Schwärmerei, selbst zu componiren und dann seinem Musikcorps die schwere Aufgabe aufzuladen, diese Compositionen tant bien que mal zu executiren, was für diese armen Leute keine geringe Tortur ist. Bekannt ist in Flensburg sein kleiner Krieg mit der lieben Straßenjugend. Diese Rangen hatten bald in Erfahrung gebracht, daß seinen musikalischen Ohren ihr gelegentliches Pfeifen ein Gräuel sei, und die natürliche Folge dieser Entdeckung war, daß, sobald der General ausrückte, von allen Seiten das Pfeifen der Jugend ihn umtönte. Der Befehl an seinen ihn begleitenden Reitknecht, sofort vom Pferde zu steigen und die Malesicanten mit der Reitgerte tüchtig abzuprügeln, hatte, indem die Rotte Korah nach allen Winden stob, keineswegs das gewünschte Resultat, wie denn auch eigenhändig von dem General versuchte Correctionen dieser Art nichts fruchteten. Erst als eine gegenseitige Ermüdung eingetreten war, ging dieser merkwürdige Krieg zu Ende.

---

* Auber ist nicht empfindlich gegen sogenannte schlechte Kritiken. Als jetzt seine neue Oper „la Fiancée du roi de Garbe“ in Paris aufgeführt worden war, erfuhr dieselbe neben verhimmelnden Lob auch herben Tadel in den Journalen. Nachdem er die Kunstberichte gelesen, nahm er die 6500 Franken, die Baareinnahme seiner Oper, wickelte sie in die Journale ein, welche ihn am heftigsten angegriffen und — verwahrte sie in seiner Schatulle.

---

* Zeitgemäßes Präsent. Der Tenorist Giuglini hat kürzlich in St. Petersburg in einer Soirée beim Marquis Pepoli mit dem Vortrage der Romanze aus „Martha“ und des Partes einer Cantate die Gräfin S... derart enthusiasmirt, daß sie auf eine ganz eigenthümliche Idee gebracht wurde, ihn für den bereiteten Kunstgenuß zu danken. Sie übersendete ihm am Morgen nach der Soirée einen prachtvollen Schlitten, bespannt mit einem feurigen Pferde.

---

* Zur Theatertoilette. In den ersten Logen des Pariser italienischen Theaters dürfen Damen nicht mehr in Hüten erscheinen. Wahrscheinlich wird für die Männer der schwarze Frack Vorschrift werden, wie es im Coventgarden-Theater zu London der Fall ist.

---

* Für das Hofoperntheater in Wien wird jetzt eine Drahtcourtine angefertigt, welche die Bestimmung hat, im Falle eines innerhalb der Coulissen ausgebrochenen Brandes den Bühnenraum vom Zuschauerraum abzuschließen. Auch für das im Bau begriffene neue Opernhaus wird ein solcher Drahtvorhang angefertigt.

---

* Hebbel und Grillparzer. Grillparzer sollte einmal eine kleine Gesellschaft besuchen, was er stets nur ungern thut. Auf langes Zureden, auf die Versicherung, es kämen „lauter Freunde“, schien er das anfängliche Weigern lassen zu wollen, aber er wünschte doch genau zu wissen, wer denn Alles käme. Bei den ersten Namen, die ihm genannt wurden, nickte er anscheinend zufrieden. Da hieß es „Hebbel.“ Nun hob Grillparzer kopfschüttelnd den Blick zu dem einladenden Freunde und meinte: „Da erlauben Sie mir, daß ich doch nicht gehe!“ — „Aber warum?“ fragte der zurück, „Sie kennen ja Hebbel und schätzen ihn hoch, wie ich aus Ihrem Munde oft vernommen.“ — „Ja, ja,“ replicirte darauf der Dichter, „alle Achtung vor dem, was er schreibt, — aber — seh'n Sie, ich bin doch nicht heimisch in seiner Nähe. Ich fürchte mich ordentlich vor ihm. Er ist mir zu gescheidt — er wirft da oft ein so curioses Thema auf — er ist z. B. im Stande und fragt: „Was ist Gott?“ Ja ich weiß es nicht . . . Er weiß es aber — und sehen Sie, da kann ich nicht mitreden.“

---

* Weshalb Fenella stumm wurde. Eduard Hanslick schreibt in der Wiener „Presse": Wenn wir nicht irren, war es Riehl, der eine „tiefe Bedeutung" für die moderne Oper darin sah, daß in der epochemachenden „Stummen von Portici" die Hauptperson — sprachlos sei. Das geistreiche Aperçu in Ehren, aber weder Auber noch Scribe hatten die entfernteste Absicht, dem Stummsein der Fenella eine tiefere Bedeutung unterzulegen; nicht dem Drang einer neuen Zeitidee, nicht einmal einem bizarren Einfall folgten sie damit, sondern einfach einer theatralischen Nothwendigkeit. Der Hergang ist interessant genug und außerhalb Frankreich wenig bekannt. Masaniello's Schwester sollte so gut eine singende Person der Oper sein, als die übrigen; ja die ganze Disposition des Stückes deutet darauf hin, daß Fenella als dramatische Sängerin Elviren ungefähr so gegenüberstehen sollte, wie Masaniello dem Herzog Alphons. Die Oper war vom Dichter und Componisten bereits in diesem Sinne skizzirt, als man an die Besetzung dachte. In Frankreich gehen die Autoren theatralischer Stücke nicht so idealistisch zu Werke, wie wir Deutschen, die wir zuerst in der Studierstube eine Oper „an und für sich" schreiben und dann zusehen, wie dieselbe mit der Wirklichkeit sich abfinden werde. An der Großen Oper in Paris hatte man nach dem Abgang der Madame Branchu keine dramatische Sängerin ersten Ranges, welche eine Hauptrolle wie Fenella mit Erfolg durchführen und der gefeierten Coloratur-Sängerin Damoreau-Cinti, der Darstellerin der Elvira, würdig zur Seite stehen konnte. Hingegen besaß die Oper damals eine Tänzerin, Demoiselle Noblet, deren geistvoll charakterisirende Mimik gerade in rein dramatischen Aufgaben sich am Bewunderungswürdigsten entfaltete. Die Leistungen dieses speciell mimischen Talents brachten Scribe und Auber auf die Idee, Masaniello's Schwester stumm zu machen und sie der Noblet anzuvertrauen. Der Versuch gelang vortrefflich, ja dem Componisten wurde diese seltsame äußere Nöthigung geradezu eine Quelle der schönsten künstlerischen Motive. Die melodramatischen Musikstücke, welche Fenella's Scenen begleiten, bilden nicht bloß die Juwelen der Partitur, sie gehören geradezu zu dem Ausdrucksvollsten und Feinsten, was die moderne Oper an dramatischer und dabei musikalisch schöner Charakteristik aufzuweisen hat.

---

* Von edler Frauenhand. Schillers Tochter, Frau Emilie von Gleichen, welche im vergangenen Jahr schon so oft den kranken Dichter Julius Mosen durch Zusendung von frischen Blumen und Kränzen erfreute, brachte auch jetzt den Frühling an das Krankenlager ihres verehrten Freundes. Sie schickte ihm einen kostbaren Fußteppich, von eigener Hand gearbeitet, auf welchem blühende Rosen und Veilchen auf dunklem Grunde in lieblichster, sinnreicher Weise mit einander verschlungen sind und begleitete diese Liebesgabe mit nachstehenden duftigen Versen:

Rosen sollen Dich begrüßen
Auf des Lebens dunklem Grunde,
Duftend blühen Dir zu Füßen,
Dir erheitern trübe Stunde.
Auch des Veilchens süße Düfte
Auf der weißen, lichten Stelle
Zaubern Dir die Frühlingslüfte
An die winterliche Schwelle.

---

## Signalkasten.

K. in K. Das Manuscript J. ist unterwegs. — G. in F. Bei Ihnen spuken immer geträumte Theaterintriguen! — J. N. R. in Fr. Dank für die Sendung, wir müssen aber mit dieser überirdischen „seraphischen" Sängerin in unserm sehr irdischen Blatte sparsam umgehen. — Rigi-Director. Gerade wie bei uns. Doch können wir das nicht als einen triftigen Grund für die Ablehnung gelten lassen. — A. H. in D. Sie hätten uns das früher zuschicken sollen. — O. St. in D. Als „Leser" müssen Sie freilich am besten wissen, ob das Jemanden interessiren kann. — M. W. in E. Das Mspt. ging zurück. — X. in L. Wir erwarten somit den „Schein." — G. A. in G. Ihre Mittheilungen werden uns immer von Interesse sein.

# Ankündigungen.

---

---

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№ 11. Leipzig, 19. Februar. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Musikalische Skizzen aus Paris.

Das italienische Theater fährt fort, volle Häuser zu machen, und die verdienstvollen Bemühungen des Herrn Bagier finden endlich den verdienten Erfolg. Die beiden Schwestern Marchisio sind in Rossini's „Semiramis" aufgetreten und ihr Debüt auf der gewohnten italienischen Bühne ist viel glücklicher gewesen, als vor Jahren in der großen Oper. Fräulein Carlotta hat die Titelrolle gesungen, und sowohl ihre Stimme als ihr Styl verdienen gerühmt zu werden. Ihre Schwester hat weniger angesprochen, ihre Stimme wie ihre Züge haben etwas Männliches, das abstößt. Das berühmte Duett ist ihnen jedoch sehr gelungen.

Madame Spezia trat in der „Norma" auf und trotz ihrer bereits abgeschwächten Stimme darf ihrem Spiele wie ihrem Gesange einiges Lob gespendet werden.

Die große Oper bereitet ein neues Ballet vor, „Venetianische Nächte", das an Ausstattung alles bisher Geleistete verdunkeln soll. Sonst füllen die „Favorite", „Robert der Teufel" und „Moses" das Repertoire. Ein hiesiges Theaterblatt meldet geheimnißvoll, es werde etwas Neues von Meyerbeer in der großen Oper einstudirt, doch sagt es uns nicht, worin diese Neuigkeit besteht, wir müssen uns also in Geduld fassen. Die komische Oper hat nichts Neues gebracht, und Maillarts „Lara" wird erst zu Anfang des nächsten Monats zur Aufführung kommen, ein gleiches gilt von Gounods neuem Werke, dessen erste Vorstellung ebenfalls bis zum nächsten Monat vertagt werden mußte.

Die Concertsaison ist nun endlich im Gange, verspricht aber nicht, dieses Jahr sehr glänzend auszufallen. Pasdeloups Volksconcerte erfreuen sich fortwährend eines sehr

starken Zuspruchs, und man kann sich eine Vorstellung von dem Erfolge dieser musikalischen Darstellungen machen, wenn wir melden, daß die auf Tausende sich versteigenden Plätze sämmtlich im Abonnement vergriffen sind und zwar für alle drei Serien. Die dritte Serie, die heute beginnt, wird aus neun Concerten, statt wie die anderen aus acht, bestehen. Die drei letzten sind jedes den Werken eines besonderen Tondichters gewidmet — Beethoven, Mendelssohn und Haydn; für diese drei Abende sind die Preise erhöht. Herr Pasdeloup verdient sein Glück, denn er hat sich durch keine Gegenvorstellungen abhalten lassen und an das große Publikum appellirt, das seinem Rufe mit einer Willigkeit folgt, welche selbst meine, noch vor Beginn dieser Concerte in diesen Blättern ausgesprochenen Erwartungen übertrifft. Im jüngsten Concert hatte Sivori, der Prume's „Melancolie" vortrug, einen so gewaltigen Beifall, daß er auch fürs heutige Concert engagirt wurde und diese Tondichtung wiederholt. Sivori veranstaltet den 15. Febr. ein Concert bei Herz. Krüger giebt sein jährliches Concert bei Erard und wird ein neues Concert seiner Composition vortragen. Auch Herr Franz Kullak wird sich bei Erard hören lassen, es ist das der Sohn des verstorbenen Pianisten gleichen Namens. Bruckner aus Stuttgart veranstaltet sein erstes Concert den 1. März. Herr Maurin, der im jüngsten Conservatoriumconcert Mendelssohns Violinconcert vortrug, riß die Zuhörer durch seine außerordentliche Fertigkeit hin. Der junge Ketten ließ sich vergangene Woche bei Pleyel hören und bekundete namhafte Fortschritte. Leider war sein Programm nicht auf der Höhe unserer Anforderungen.

Adler, der in Lyon in der philharmonischen Gesellschaft gespielt, wurde mit Beifall überschüttet. Sein Spiel, sowohl als seine Compositionen gefielen ausnehmend. Es ist zu bedauern, daß dieser Künstler sich nicht in Deutschland hören läßt.

Paris, den 14. Februar 1864. A. Suttner.

---

## Achtzehntes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig.

Donnerstag den 18. Februar 1864.

In dem ersten Theile des gestern stattgehabten achtzehnten Gewandhausconcertes hörten wir zwei für hier noch neue Compositionen für Alt-Solo, weiblichen Chor und Orchester — „die Nixe" von Anton Rubinstein, und „Gesang Heloïsens und der Nonnen am Grabe Abälards" von Hiller. Das Rubinstein'sche Stück ist eine Arbeit voll romantischen Reizes und wohlgetroffener Stimmung und Charakteristik; „mondbeglänzte Zaubernacht" umfängt uns, die Wellen wogen leise rauschend auf und ab und auf ihnen wiegt sich der Nixenchor, seinen zarten, wehmüthigen Gesang erschallen lassend. Wir wüßten kaum eine Production von Rubinstein, die so viel Continuität der Stimmung, so viel Geschlossenheit der Gedanken und ein so farbensattes Colorit böte, wie die „Nixe." Daß sie trotz alledem in unserm Gewandhaussaal nur ein apathisches, kühles Publicum sich gegenübersah, liegt ganz bestimmt nicht in ihr und ihrem Wesen, sondern muß der Wiedergabe zugeschrieben werden, welche in der That fast Alles zu wünschen übrig ließ: erstens war der Chor unsicher und weder sauber noch klangschön genug, so wie er auch mit dem Orchester — welches an sich gut seine Schuldigkeit that — nicht hinreichend in Einklang gebracht erschien (was vielleicht in unzureichendem Probiren seinen Grund haben mag); dann war das Alt-Solo nicht in den besten Händen, denn Fräulein Johanna Klein aus Berlin,

der man es übertragen hatte, verrieth noch gar zu viele Anfängerspuren, wußte weder aus ihrer an sich hübschen Stimme, noch aus der ihr unterstellten Partie Hinreichendes zu machen, erwies sich in ihrem Tonansatz noch fehlerhaft, hatte von Portament noch keinen richtigen Begriff, und sprach die Vocale fast sämmtlich falsch aus. — Die Hiller'sche Composition hatte sich einer etwas geschlossenern und präcisern Wiedergabe zu erfreuen; doch war auch bei ihr der Chorklang nicht der erfreulichste und kamen Fräulein Kleins oben gerügte Mängel nicht minder zum Vorschein. Was nun das Stück an sich betrifft, so läßt es sich anfänglich ganz gut an und der erste Chorsatz macht mit seiner sanften Klage einen guten Eindruck; das Alt-Solo aber verflüchtigt sich in eine zu vage Schwärmerei und zerflattert in einzelne, mitunter nur hohltönende Phrasen, an denen sich auch stellenweise ein Solo-Violoncell und eine Solo-Violine betheiligt, welche letztere — wie wir noch sagen müssen — einer skrupulösern Intonationsreinheit sich wohl hätte befleißigen dürfen. Daß das Stück schließlich den Eindruck der Langweiligkeit macht, ist schade, um so mehr, als, wie gesagt, es seinem Anfange nach ein sehr versprechendes ist.

An Orchestersachen hörten wir — und zwar in durchweg schwungvoller Executirung — Mendelssohns vierte (Adur-) Sinfonie, Schumanns Manfred-Ouverture und Beethovens vierte (Bdur-) Sinfonie — lauter Stücke, die wohl geeignet sind, Einem das Herz aufgehen zu machen und Trost zu spenden für Manches, was außerdem an dem Concertabend nicht so war, wie es hätte sein sollen und sein können.

---

## Zehn Lieder

### für eine Singstimme mit Clavierbegleitung

von

### Max Bruch.

Op. 17. In drei Heften.

Verlag von F. E. C. Leuckart in Breslau.

Obige Liedersammlung zeichnet sich durch poetische Empfindung, Einfachheit und schöne gesangliche Melodieführung vortheilhaft vor vielen andern aus.

Das erste Heft bringt drei geistliche Lieder aus dem Spanischen von Geibel. So schön wie die Gedichte sind, ist auch die Musik dazu; sie wirkt unmittelbar durch Gefühlserregung und schöne melodische Form. Die Lieder heißen „An die heilige Jungfrau“, „Der heilige Joseph singt“, „An den Jesusknaben.“

In dem zweiten Hefte befinden sich vier weltliche Lieder aus dem Spanischen und Italienischen von Geibel und Heyse. Hier fällt eine edle Popularität neben den schon erwähnten Tugenden angenehm auf. Unter den Liedern des Hefts; „Von den Rosen komm ich,“ „Carmosenella,“ „Verlassen,“ „Parte la nave“ wird das zweite, eine Tarantelle, gewiß schnell Liebhaber finden.

Drei Lieder gedichtet von Lingg, welche das dritte Heft enthält, heißen „Tannhäuser,“ „Der junge Invalide,“ „Klosterlied.“ Ersteres hat einen gut getroffenen Stimmungston, der an vergangene Zeit erinnert, doch aber frisch nachempfunden ist. Die beiden andern Lieder sprechen gemüthlich an.

Die Lieder sind sämmtlich unschwer auszuführen und allgemein leicht verständlich.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Am 15. Febr. hatten wir die sechste diesjährige Kammermusik-Soirée im Saale des Gewandhauses und hörten zuerst — von den Herren Concertmeister David, Röntgen, Hermann und Lübeck ausgeführt — ein Quartett in Gdur (No. 19 der Leipziger Ausgabe) von Haydn. Wir erinnern uns nicht, diesem Stücke je begegnet zu sein und waren freudigst überrascht durch die Fülle von Reiz und Liebenswürdigkeit, die über allen vier Sätzen ausgegossen ist. Es ist in der That ein prächtiger alter Knabe, dieser Haydn! Immer ist er darauf bedacht, Einem Vergnügen zu machen, immer hat er irgend eine kleine Ueberraschung in petto und nie versiegend ist der Quell seines treuen, goldnen Gemüthes. Am meisten vielleicht von allen Tonsetzern hat er begriffen, daß Freude zu spenden eine der Hauptaufgaben der Kunst ist. Die Wiedergabe des beregten Quartetts von Seiten der genannten Executirenden war eine durch Hingebung und Feinheit sehr ausgezeichnete und wohlthuende. Als zweites Stück des Abends gaben die Herren — zu denen noch Herr Hunger als zweiter Bratschist kam — das Streichquintett in C (Op. 29) von Beethoven, jenes Werk voll leuchtender Klarheit und frisch pulsirenden Lebens, das seiner Wirkung stets gewiß sein kann, noch dazu, wenn es mit solcher Wärme wiedergegeben wird, wie es in gegenwärtigem Falle geschah. Beschlossen wurde die Soirée durch Mendelssohns Trio in Dmoll für Clavier, Violine und Violoncell, an dessen Ausführung die Herren Capellmeister Reinecke, Concertmeister David und Lübeck betheiligt waren. Mit regstem Schwunge und feurigster sozusagen Beredtsamkeit wurde das wohlbekannte feingegliederte Stück gegeben, so daß es im Ganzen einen vortrefflichen Effekt machte; nur hin und wieder wollte uns scheinen, als sei mit dem Nuanciren etwas zu viel Raffinement verbunden und als sei das Bestreben vorherrschend gewesen, alle vorkommenden Feinheiten bis zur äußersten Subtilität zuzuspitzen.

Musikalische Abendunterhaltungen des Conservatoriums für Musik, Mittwoch den 10. Februar: Concert für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters von F. Mendelssohn Bartholdy, Op. 25, Gmoll. — a. Arie (Jerusalem) aus dem Oratorium Paulus, b. Lied mit Begleitung des Pianoforte von F. Mendelssohn Bartholdy. (Sopran.) — a. Air von J. S. Bach, b. Musette von Jac. Offenbach. Für Violoncell mit Begleitung des Pianoforte. — a. Lieder mit Begleitung des Pianoforte von Rob. Schumann. b. Spanisches Volkslied. c. Arie aus der Oper Giulia e Romeo von Vaccai. Vorgetragen von Frau Pauline Viardot-Garcia. — Freitag den 12. Februar: Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von L. van Beethoven, Op. 1, No. 3, Cmoll. — Sonata appassionata für das Pianoforte von L. van Beethoven, Op. 57, Fmoll. — Sonate für Pianoforte und Violoncell von F. Mendelssohn Bartholdy, Op. 45, Bdur.

Das Stadttheater führt in diesen Wochen eine Reihe von Gästen vor, die der nach Prag abgehende Director für sein neues Unternehmen ins Auge gefaßt hat. Wie vor Kurzem der Baritonist Robinson, so trat am 15. Febr. der Baßbuffo Herr Scharpff vom Hoftheater zu Darmstadt, und zwar als Leporello, zu diesem Zwecke auf. Wenn wir zum Engagement des Erstgenannten rathen durften, so erscheint uns Herr Scharpff weniger empfehlenswerth. In der Vorstellung des „Don Juan" zeichneten sich übrigens auch diesmal wieder Fräulein Veith als Elvira und Herr Scaria als Gouverneur aus. Fräulein Veith namentlich hat sich in letzter Zeit als eine fleißige, umsichtige Coloratursängerin von durchaus tüchtiger Gesangesbildung, die auch im Spiel Vervollkommnung sich angelegen sein läßt, zum Liebling unsres Publikums gemacht; sie verdient in der That nicht nur hier, sondern allerorten, die angelegentlichste Berücksichtigung. Auch Fräulein Klotz, unser erster Sopran, hat in der trefflichen Schule von Fräulein Caroline Mayer ersprießliche Fortschritte gemacht.

Die Aufführung von Mendelssohn's „Elias" durch die Singacademie zum Besten Schleswig-Holsteins findet Sonntag den 21. Febr. (Anfang Nachmittag $^3/_4$4 Uhr) in der Thomaskirche statt. Den Elias wird Herr Hill von Frankfurt a. M. singen.

Das Concert für den Orchesterpensionsfonds im Saale des Gewandhauses wird am 3. März stattfinden und sich der Mitwirkung Joachims und seiner Gattin zu erfreuen haben.

* Wien. Im Carltheater ging Offenbachs „Signor Fagotto" in Scene und fand großen Beifall; die Operette ist voll reizender Melodien und feiner komischer Effecte. Im Theater an der Wien ist Offenbachs Operette „die Kunstreiterin" mit Glück in Scene gegangen, sie zählt zu den originellsten und frischesten Arbeiten des Componisten. Die Operette ist eine stark lokalisirte und etwas erweiterte Bearbeitung der „Demoiselle en loterie", welche die Bouffes parisiens vor zwei Jahren hier aufführten. Offenbach hat mehrere neue Stücke hinzugefügt. — Im dritten Gesellschaftsconcert, welches im großen Redoutensaale stattfand, kam der seit Jahren nicht gehörte „Lobgesang" von Mendelssohn zur Aufführung. — Im Salon Bösendorfer hat die junge Violinistin Fräulein Charlotte Deckner eine musikalische Abendunterhaltung veranstaltet, welche vom besten Erfolg begleitet war. Schon ihre hübsche Erscheinung empfiehlt die Künstlerin, wozu noch ein breiter Ton und eine nicht gewöhnliche Fertigkeit kommt. — Der „Narrenabend" des Männergesangvereins hat einen Reinertrag von 2600 fl. geliefert, wovon 1500 fl. dem Schubert-Monumentsfonds gewidmet und 100 fl. der Wittwe eines um den Verein sehr verdienten ehemaligen Mitgliedes gespendet wurden. 1000 fl. wurden in die Vereinscasse für künstlerische Zwecke hinterlegt.

* Ein neues Talent. Im Wiener Sperlsaal kamen an einem fröhlichen Abend durch den academischen Gesangverein „Ballscenen" von E. S. Engelsberg zur Aufführung, welche außer der allgemeinen Heiterkeit auch ein höheres musikalisches Interesse erregten, und deren Componist von Hanslik mit besonderer Auszeichnung signalisirt wird. Er schreibt in der Presse: Engelsberg ist durch seine (seither bei Wessely und Büsing in netter Ausstattung erschienene) „Narren-Quadrille" schnell populär geworden. Seine „Ballscenen" (eine Partie Walzer für Chor mit Clavierbegleitung) haben diese Popularität als eine wohlverdiente bestätigt. Diese sechs, theils scherzhaften, theils gemüthlichen Scenen (Eintritt; die Reifenden; verschiedene Schwärmer; in der Diplomaten-Ecke; Beschwörung; Alle sind glücklich) photographiren einen Ball nach allen Richtungen hin auf das glücklichste. Die Idee des Balles und die musikalische Form hält sie einheitlich zusammen. Der Text ist voll guter Einfälle, die Musik voll reizender Melodien. Wir heben an Engelsberg's scherzhaften Chor-Compositionen hervor, daß sie über den bloßen „musikalischen Spaß" hinaus sich zu wirklich selbstständiger musikalischer Bedeutung erheben. Hoffentlich wird der Erfolg dieser komischen Scenen auch den ernsteren Gesangsstücken dieses Componisten die Bahn zur Oeffentlichkeit ebnen; wir kennen viele davon; sie sind so schön wie sein Name.

* Stuttgart, den 15. Febr. Der Verein für classische Kirchenmusik gab am 10. Febr. sein drittes Kirchenconcert unter der Leitung des Herrn Professor Dr. Faißt. Sowohl die Auswahl der einzelnen Nummern wie die vortreffliche Ausführung derselben veranlassen uns, dem Dirigenten unsere Anerkennung zu zollen. Es kamen zur Aufführung: Präludium und Fuge für die Orgel (Ddur) von J. S. Bach, gespielt von Herrn Tod, Lehrer an der hiesigen Musikschule. De profundis (Psalm 130) von Giov. Carlo Maria Clari. Quintett aus dem Oratorium „die Pilgrimme" von Joh. Hasse. „Heilig" von C. Phil. Em. Bach (eine großartige, geniale Composition). Psalm 128 für zwei Solostimmen von Max Stadler. Offertorium von Mozart (componirt 1775, Misericordias Domini cantabo). Terzett von L. Cherubini (Ave verum corpus). Sonate (No. 5, Ddur) für die Orgel von Mendelssohn, gespielt von Herrn Braun, Schüler der Musikschule. Benedictus von F. Hiller, von schöner Klangwirkung und sehr gut studirt. Psalm 113 von Ludw. Stark. (Gut gemacht — aber trocken.) — Am Sonnabend veranstaltete eine Engländerin, Frau Stütz, eine musikalische Soirée unter Mitwirkung der Herren Pischek, Häser und Bach für einen wohlthätigen Zweck, was allein uns über die Leistungen der Dame hinwegsehen läßt. Nichts desto weniger muß man sich wundern, mit welcher Dreistigkeit der Dilettantismus Sonaten und Trios von Mendelssohn und Beethoven zu spielen wagt, ohne davon auch nur annäherungsweise einen Schein zu haben. Herr Pischek ist in seinem Liederschatze auch nicht über die „500,000 Teufel," „die Thräne," „Mein Herz ist am Rhein" und „Sängers Fluch" hinausgekommen. Der „Wanderer" ist schon eine musikalische Festgabe. — Die Oper brachte „Jacob und seine Söhne" und den „Wasserträger", beide unter Eckerts Leitung.

* Braunschweig. Webers Oberon kam nach etwa zehnjähriger Ruhe in prachtvollster Ausstattung zur Aufführung. Statt des früheren Dialoges wurden die Lampert'schen Recitative gesungen, die mit viel Geschmack und Pietät gearbeitet sind. Die ganze Aufführung fand enthusiastischen Beifall; — vortrefflich war besonders Fräulein Stork als Rezia.

* Berlin. Sinfonie-Soirée der Königl. Capelle am 13. Februar: Ouverture zur Oper „die Räuberbraut" von Ferd. Ries. Sinfonie in Esdur von Mozart. Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt" von Mendelssohn. Cmoll-Sinfonie von Beethoven. — Der Stern'sche Gesangverein bereitet für die Osterwoche eine Aufführung von Beethovens Hmoll-Messe vor. — Im April wird die Tänzerin Fräulein Morlachi im Königl. Theater auf Engagement gastiren, im Mai findet das Gastspiel der Tänzerin Mad. Petipa aus Petersburg statt. — Der Berliner „Norddeutschen Allgem. Zeitung" sind in Folge einer Kritik über die durchgefallene „Rose von Erin" durch die General-Intendantur die Freibillets entzogen worden. So ein kleines Malheur kann also auch einer ministeriellen Zeitung passiren.

* In Weimar kam Ferd. Hillers Oper: „die Katakomben" am 7. Februar mit günstigem Erfolg zur Aufführung. — Die neue Oper „der Cid" von Peter Cornelius wird zum Geburtstage der Großherzogin zum ersten Mal zur Aufführung kommen.

* Hamburg. Am 9. Febr. gab die junge Pianistin Mary Krebs aus Dresden ein Concert im großen Wörmer'schen Saale und spielte am 16. und 18. Febr. im Stadttheater. Das talentvolle Mädchen erregte auch hier durch ihre außerordentliche Begabung große Sensation. — Fräulein Lucca hat ihr Gastspiel im Stadttheater beschlossen und ist nach Berlin zurückgekehrt. — Ein Lübecker Tenor, Herr Braun, beunruhigte das Publicum am Sonntag als Fra Diavolo dermaßen durch seine bedenklichen Leistungen, daß die Aufführung in Gefahr schwebte, unterbrochen zu werden. — Am 23. Febr. wird in der Petrikirche unter Leitung des Herrn Armbrust von der Bachgesellschaft Seb. Bachs Johannis-Passionsmusik aufgeführt.

* Cassel, 11. Febr. Im vierten Abonnementconcert erfreute uns der durch seine früheren Leistungen hier noch im besten Andenken stehende Herr Wilhelm Treiber aus Graz durch den Vortrag des Weber'schen Concertstückes in Fmoll, einer Novellete in Edur von R. Schumann, der Gavotte in Gmoll von J. S. Bach, der Transcription des Spinnerliedes aus Wagners „fliegendem Holländer" von Fr. Liszt und einer Etude von A. Willmers. Verdienter beifälliger Anerkennung hatte sich auch ein von Herrn Herzogenrath componirtes und vorgetragenes Concertstück für die Violine zu erfreuen, das von dem Compositions- und Virtuosentalente des jungen Künstlers, der seit kurzer Zeit der hiesigen Hofcapelle als Mitglied angehört, ein ihn ehrendes Zeugniß ablegt. Klarheit des Ausdrucks und geschmackvolle Behandlung des Instrumentes sind besonders anzuerkennen. Der Inhalt der in Form einer Fantasie gehaltenen Composition würde nach unserer Ansicht in einer mehr geschlossenen Form — die sich für concertirende Sätze wohl zu allen Zeiten als die beste erweisen wird — übersichtlicher und schon deshalb effectvoller hervortreten. Von vorzugsweise ansprechender Wirkung waren einzelne Partien des langsamen Satzes. Frau Hempel-Kristinus
erwarb sich durch den correcten und ausdrucksvollen Vortrag einer Cavatine aus der Oper „Cenerentola" von Rossini verdienten Beifall. Die Künstlerin erfreute durch den stets sicheren Gebrauch ihrer umfangreichen Altstimme und überraschte zumal durch die Stärke der ungewöhnlich tiefen Töne, die zu den höheren in der Sopranregion, welche die Stimme im Piano leicht erreicht, einen auffallenden Gegensatz bilden. Wie in den Passagen des Rossini'schen Stückes die Technik der Künstlerin in den Vordergrund trat, so machte sich der intensive Klang der Stimme und der characteristische Ausdruck in den Liedern: „Am Grabe Anselmos" von F. Schubert und „Sonntags am Rhein" von R. Schumann vorzugsweise geltend. Weniger dankbar und ansprechend erschien uns das Hexenterzett aus der Oper „Macbeth" von Chelard, zu dessen Ausführung sich Frau Hempel mit Fräulein Bauer und Fräulein Pöll vereinigte. Waren auch die Damen um eine möglichst befriedigende Lösung ihrer Aufgabe bemüht, so war doch diese, abgesehen von besonderen Schwierigkeiten, insofern undankbar, als die Oper hier unbekannt ist und Stücke solcher Art der Scene nothwendig bedürfen, um zu ihrer vollen Wirkung zu gelangen. Eröffnet wurde das Concert mit einer Concert-Ouverture von H. Tivendell, einem Werke, das gleichfalls die ihm zu Theil gewordene Anerkennung verdient, indem sich darin ein solides Streben, eine edle Geschmacksrichtung des fleißigen Autors ausspricht. Auch dies Werk wurde uns in guter Ausführung geboten. In trefflichster Weise brachte das Orchester außerdem noch Spohrs Symphonie „die Weihe der Töne" zur Aufführung.

* In Bielefeld hat der „Musikverein" am 14. Febr. unter Leitung des Herrn Musikdirector Hoffmann Mendelssohns „Elias" aufgeführt.

* Elberfeld, 15. Februar. Am 13. Febr. schloß die Reihe der Abonnementsconcerte dieser Saison mit dem Mendelssohn'schen „Paulus". Das Werk bewährte seine alte Anziehungskraft und erhielt diesesmal eine ganz besondere Weihe durch den Umstand, daß die Tenorpartie in den Händen des Herrn Dr. Gunz aus Hannover war. Wer die Arie „Sei getreu bis in den Tod" von Dr. Gunz hat singen hören, dem wird dieser Gesang „in den Ohren tönen sein Leben lang." — Dem stürmischen Verlangen des Publikums nach Wiederholung der Arie gab Herr Dr. Gunz freundlichst Folge. — Von den übrigen Solisten verdient Fräulein Ida Dannemann lobende Erwähnung; ihre Stimme hat an Klangfülle und Ausgiebigkeit, ihr Vortrag an Sicherheit und Wärme gewonnen. — Eine Leistung, wie diejenige des herzoglich Braunschweigischen Kammersängers Herrn Thelen als „Paulus" übergeht die Kritik am besten mit gänzlichem Stillschweigen. — Chor, Orchester und Dirigent lösten ihre Aufgabe in der befriedigendsten Weise; dasselbe gilt von der Ausführung der Orgelpartie durch Herrn J. A. van Eyken. — Wir hoffen in einem späteren Concert noch die Beethoven'sche Missa solemnis zu hören, für deren Einübung die zwischen den Abonnementsconcerten liegende Zeit zu knapp zugemessen war. — Für die laufende Woche ist das letzte der Barmer Abonnementsconcerte angekündigt, in welchem Reinecke sein neues Clavierconcert spielen und ebenfalls seine neue Symphonie zur Aufführung bringen wird. — Es verlautet auch, daß Stockhausen gegen Ende Februar oder Anfang März hier oder in Barmen ein Concert geben will. — Dr. Gunz entschloß sich auf dringendes Bitten der hiesigen Theater-Direction auch zu zwei Gastvorstellungen; gestern sang er in der „weißen Dame"; heute tritt er im „Tell" auf. — Referent war leider verhindert, den berühmten Sänger auch von den Brettern zu hören, welche die Welt bedeuten, freilich für den Sänger nicht so ausschließlich, wie für den Tragöden. Wenigstens glauben wir nicht, daß irgend eine andere Leistung des liebenswürdigen Sängers je den tiefen Eindruck seines „Sei getreu bis in den Tod" verdrängen könnte, so prevalent wird dieser Eindruck in unserer Erinnerung fortleben. — Meinen heutigen Bericht muß ich mit einer Trauerkunde schließen. Vor wenigen Tagen starb sehr plötzlich Herr Dr. F. W. Arnold, in Folge eines Schlagflusses. Der Verstorbene war in weitern musikalischen Kreisen rühmlichst bekannt durch die gründlichste Kenntniß aller Gegenstände, welche in das Gebiet der Geschichte der Musik einschlagen. Unausgesetzte, jahrelange Forschungen in den berühmtesten Bibliotheken Deutschlands, intime Verbindungen mit den bedeutendsten Musikgelehrten unserer Zeit lieferten ihm das Material und unterstützten ihn im Ordnen desselben zu einer umfassenden, bedeutenden Arbeit: „Ueber den Ursprung und die Entwickelung des deutschen Volksliedes." Wir wissen nicht, in wie weit es dem Verewigten vergönnt gewesen ist, diese große Arbeit zur Vollendung zu fördern; wir geben uns aber im Interesse der Kunst der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß seine hinterbliebene Familie das Werk, so weit es eben gediehen ist, der Mitwelt nicht vorenthalten werde.

* In Schwerin wird Ende Februar eine neue Oper von Joh. Heinrich Franz, (nicht der Hallesche) „Claudine" betitelt, zum ersten Mal zur Aufführung kommen; Fräulein De Ahna, Königl. Opernsängerin aus Berlin, wird darin als Gast die Altpartie singen. Dem noch wenig bekannten Componisten spricht man ein frisches aller Beachtung werthes Talent zu.

* Danzig. Bei einem am 6. Febr. im hiesigen Schützenhause stattgefundenen großen Maskenball wurde von dem Arrangeur der Tänze, dem Tanzlehrer Czerwinski (Verfasser der bei J. J. Weber in Leipzig erschienenen „Geschichte der Tanzkunst") eine Gavotte zur Aufführung gebracht, wie sie im 17. Jahrhundert in der Dauphinée Volkstanz gewesen, und zwar nach der berühmten Gavotte (Musik) von Philipp Rameau, die neuerdings Frau Szarvady im zweiten Hefte ihrer Clavierstücke mittheilt. Herr Czerwinski dürfte gegenwärtig übrigens der Einzige sein, der sich auf die Entzifferung von Choregraphien der zu den Obsoleten gehörigen Tänze versteht.

* In Holland macht ein Wunderkind, der elfjährige Violonist Jan de Gran aus Amsterdam, großes Aufsehen. Schöner Ton, ausgezeichnete Technik, tadellose Reinheit und Sicherheit zeichnen sein Spiel aus. Er spielt unter anderen Paganini's „Di tanti palpiti" mit einer solchen Bravour, daß man wirklich staunen muß; sogar in den äußerst schwierigen Flageoletvariationen gelingt ihm Alles.

* Eine Nationaloper „Bouchard d'Avesnes" von Miry ist neulich in Gent mit großem Erfolg zum ersten Male aufgeführt worden.

* Paris. Das große Ereigniß der vorigen Woche bei den Italienern war das
Auftreten der Schwestern Carlotta und Barbara Marchisio in der „Semira-
mide.“ Der Erfolg, den sie hatten, war ein höchst glänzender, und kann man in der
That kaum etwas Köstlicheres hören als die Vereinigung, oder besser gesagt: Vereint-
heit, in der sie z. B. das famose Duett des zweiten Aktes: „Ebben, ferisci“ gaben!
Doch ist auch jede der Schwestern für sich des vollsten Lobes würdig. Die Stimme
der Carlotta (Sopran) scheint gegen früher noch an Kraft und Glanz gewonnen zu
haben, und Barbara (Contr'alt) zeigte sich wieder in der ihr eignen Festigkeit und
Ruhe — Eigenschaften, welche aber bei ihr durchaus nichts von Starrheit und Kälte
im Gefolge haben. Zugleich mit den Marchisio's machten der Bassist Agnesi und der
Tenorist Pagans ihr Debüt; der erstere sang den „Assur“ mit schöner Stimme und
dito Manier; Herr Pagans (als „Idreno“) erwies sich als ein „tenorino“ von der
winzigsten Sorte. Einige Tage vor der „Semiramide“ war der „Trovatore“ mit dem
Bariton Aldighieri, welcher nicht übel gefallen hat, und endlich fiel noch in die
vorige Woche das Auftreten der Mad. Spezia-Aldighieri als „Norma.“ Sie
ist eine Sängerin von großem Talent, aber ihr Organ klingt hin und wieder, nament-
lich in der Höhe, etwas ermüdet; im Spiel erinnert sie zuweilen an die Ristori,
verhält sich jedoch zu dieser großen Künstlerin mehr blos nachahmend und öfter auch
deren Manieren noch übertreibend. Adeline Patti wird nächstens die „Martha“
singen. — Von der großen Oper nichts Neues, als daß Mad. Vandenheuvel-
Duprez in Bälde das Institut — wie es heißt aus Gesundheitsrücksichten — ver-
lassen wird, und daß das neue Ballet wahrscheinlich erst nächste Woche herauskom-
men kann. — Die Opéra comique soll, dem Vernehmen nach, auch eins ihrer Mitglieder
verlieren: Mlle. Darimon, welche sich der italienischen Oper zu widmen gedenkt. —
„Lara“, die neue Oper von Maillart, soll zu Anfang nächsten Monats ihr Erschei-
nen auf der Bühne der komischen Oper machen, und zu derselben Zeit soll auch —
endlich! — Gounod's „Mireille“ dem Publicum im Théâtre lyrique vorgeführt wer-
den. — Bei den Bouffes parisiens machen die „Bavards,“ „Fagotto“ und Lies-
chen und Fritzchen“ fortwährend volle Häuser. — Die Concertfluth ist hier immer
noch im Steigen und täglich kündigen sich neue Beifalls- und (womöglich) Einnahmen-
Aspiranten an — Männlein und Weiblein, Große und Kleine, unter den letzteren z.
B. die Brüder Emil und August Sauret, der eine Violin-, der andere Clavier-
spieler, und beide noch im Knabenalter . 10 und 11 Jahre — stehend. — Zu den
„Liedern ohne Worte“ von Mendelssohn und zu der „Operette ohne Worte“ von
Hiller ist nun auch eine „Messe ohne Worte“ gekommen. Sie ist von J. d'Ortigue
für Clavier (oder Orgel) und Violine (oder Violoncell) verfaßt und besteht sozusagen
aus fünf Meditationen, die die fünf Abschnitte der Messe zur Grundlage haben. Neu-
lich wurde sie in einem intimern Kreise vorgeführt und war Dasjenige, über was Herr
d'Ortigue musikalisch meditirt hat, noch durch ein Programm erläutert. — Die Wittwe
des Componisten von „Joconde,“ und „Cendrillon“ rc. — Nicolo Isouard — ist vor
Kurzem im Alter von 79 Jahren gestorben. Sie hinterläßt eine Tochter, die als talent-
volle Clavierspielerin und Componistin geschätzt ist.

* Pariser Tantièmen. Dreiundzwanzig Pariser Theater haben im Jahre
1863 an Tantièmen 1,352,412 Fr. gezahlt. Obenan bei dieser Summe steht das
Theatre du Chatelet mit 150,625 Fr. an gezahlten Autorgebühren.

* Lyon. Der Nachfolger unseres Georges Hainl als Capellmeister am großen
Theater ist Herr Luigini, der sich schon viel Achtung erworben, und nun auch, gleich
seinem Vorgänger, Concerte in größerem Styl eingerichtet hat, deren erstes unter gro-
ßem Beifall vor Kurzem stattfand.

* Herr Musikalienhändler Witt (Firma Ewer u. Co.) in London ist die-
ser Tage einer großen Gefahr auf der Reise von Paris nach London glücklich entgangen.
Unser Londoner Correspondent meldet uns darüber Folgendes: Witt ist wieder da. Daß
er kein Freund vom Rauchen ist, hat ihm das Leben gerettet! In Paris wollte er auf
der Eisenbahn in einen der ersten Wagen seine würdige Last niederlassen, doch der Ta-
backsrauch vertrieb ihn und er rettete sich nach hinten. Vor Calais beliebte es dem
Zug, auf einen daherkommenden Güterzug anzurennen. Die Umarmung war heftig.
Die Maschinen todt, die ersten Wagen todt, Heizer und Führer eine formlose Masse,
Arm- und Beinbrüche, doch — Witt lebte!

* London, den 12. Februar. Die neue komische Oper in drei Akten von Macfarren wurde gestern zum erstenmale im Coventgardentheater aufgeführt. Es fehlte nicht an Da capo- und Hervorrufungen, wie dies bei der ersten Aufführung jeder neuen englischen Oper mit Gewißheit vorauszusehen ist. Weiteres darüber soll das nächstemal folgen; einstweilen nur so viel, daß die Handlung Oliver Goldschmidts zweitem Lustspiel „she stoops to conquer" nachgebildet ist. Dieses Lustspiel ist schon 1773 erschienen, also nahezu 100 Jahre alt. „The deserted village" (1770) ebenfalls von Goldschmidt, übersetzte Goethe in Gemeinschaft mit Gotter und der 1766 erschienene „Vicar of Wakefield" bahnte sich bekanntlich den Weg durch die halbe Welt. — Im nächsten Monday popular concert wird zum erstenmal Mozarts Sextett in Bdur (zwei Violinen, Viola, Violoncello und zwei Hörner) aufgeführt; ebenso Beethovens Sonate Op. 22. — Ella kündigt bereits seine acht Matinées an, die erste am 5. April. — Wachtelschläge sind hier ein kostspieliges Vergnügen — zur italienischen Saison ist der Tenor Wachtel mit 1500 Pfund Sterlg. engagirt; auch der Bassist Schmid vom Kärnthnerthortheater zu Wien wird im Coventgardentheater auftreten. — Von Hummels Neffen, Joseph Röckel, dessen Vater der erste Florestan im Fidelio war, soll in Bath eine Kantate „Ruth" aufgeführt werden. — In Manchester hat man den Kampf mit der neunten Symphonie von Beethoven unternommen. In Liverpool saß die philharmonische Gesellschaft sich selbst zu Gericht. Dem Bericht nach stehen die Finanzen der Gesellschaft blühend, doch beklagten sich viele Comitémitglieder über die Art, wie diese Schätze verwendet werden. — Erst leise, dann lauter und immer lauter und verständlicher gab man zu verstehen, daß dem „fremden Element" in den Programmen zu viel Raum gegönnt sei. Ein Mitglied verlangte geradezu weniger von „solcher deutschen und italienischen Musik" und dafür lieber die und die Ballade. Doch bekannte dieser Redner selbst sich für „nicht musikalisch." Jedenfalls erhöhte er durch seine Mitwirkung nicht den Glanz der Gesellschaft, die bei ihren Aufführungen über einen der schönsten Säle Europas zu verfügen hat. — Eine, in der vorjährigen Saison mit Beifall gegebene Symphonie von Silas ist in Partitur bei Cramer und Wood erschienen. Die von dieser Verlagshandlung in Aussicht gestellten Orchesterconcerte sind vorläufig — verschoben. Ein hier erscheinendes musikalisches Blatt läßt sich aus Wien schreiben, daß in England in einem Jahr mehr gute Musik aufgeführt wird, als auf dem Kontinent in fünf Jahren. Da ist es denn nicht mehr als billig, daß man gegen ein Unternehmen, das sich zu unterstehen beabsichtigt, Schumanns dritten Theil zum Faust aufzuführen, mit aller Entschiedenheit Front macht.

„Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben,
Bewahret sie!"

---

* Schluß-Rapport. Der Tenor Roger gastirt noch immer mit großem Erfolg in Brüssel, ebendaselbst findet ein Gastspiel der Tänzerin Ferraris großen Beifall. — Im Hoftheater zu München eröffnete der Tenor Herr Niemann aus Hannover mit dem Tannhäuser einen Cyclus von sechs Gastrollen. — Frau Herrenburg-Tuczek, an der Königl. Oper in Berlin pensionirt, beginnt wieder zu gastiren, sie thut dies zunächst in Cöln am 18. Febr. als Susanne in „Figaro's Hochzeit." — Der Bassist Herr Scaria vom Leipziger Stadttheater tritt am Hoftheater in Dresden in ein vortheilhaftes Engagement. — Frau Clara Schumann ist zu Concerten in Petersburg angekommen. Dorthin begeben sich in gleicher Absicht in der nächsten Zeit Herr von Bülow und der Flötist de Broye. — Der Concertzug Ullmann-Carlotta Patti ist in Holland einpassirt. — In Bremen kam im letzten Symphonie-Concert eine neue Concert-Ouverture zu „Othello" von Reinthaler zur ersten Aufführung. — Herrn von Bülow ist „als dem ausgezeichnetsten Clavierspieler unter den Deutschen" von der philosophischen Facultät in Jena die Würde eines Ehren-Doctors ertheilt worden. — In der neuesten Nummer der „Grenzboten" beginnt Prof. Otto Jahn eine Reihe von Artikeln über Beethoven's Werke in der neuen Ausgabe von Breitkopf und Härtel.

---

* In Elberfeld starb am 12. Februar der Musikalienhändler Dr. F. W. Arnold.

* Graf Rossi, ehemaliger sardinischer Gesandter und Gemahl von Henriette Sontag, ist dieser Tage in Brüssel im Alter von 67 Jahren gestorben.

* In Lucca ist der Kirchencomponist und Theoretiker Michele Puccini, ein Schüler Mercadantes, im Alter von 58 Jahren gestorben.

* Novitäten der letzten Woche. Symphonie No. 1 und 2 für Orchester von Fr. Jos. Fétis. Partitur und Orchesterstimmen. — Trois Morceaux caractéristiques pour Violoncelle avec Piano par George Goltermann, Op. 41. — Deutscher Schwur und deutsch Gebet. Gedicht von R. Schulz. Characteristisches Tongemälde für Männerchor, Solo und Orchester von Ferd. Möhring, Op. 50. — Der Wald bei Hermannstadt. Große Oper mit Tanz in drei Acten von Wilhelm Westmeyer. Vollständiger Clavier-Auszug mit Text.

* Die neue Richtung in der Musik. Von Louis Köhler. (Leipzig, J. J. Weber). Es dürfte zur Zeit allseitig klar geworden sein, daß der ganze Streit um Berechtigung der Wagner-Liszt'schen Schule weit weniger sich um die Grundsätze selber, als vielmehr um die stets noch offene Frage handelt: ob diese Chorführer, und der ganze Schwarm ihrer Schüler und Verfechter, eigentliche, zwanglose Erfindungsfähigkeit besitzen, oder nicht. Darüber, daß die Musik einzig in tieferer poetischer Gestaltungsweise, im Musikdrama speciell in der Abklärung des dramatisch-fortschreitenden Styls ihre nächste Aufgabe zu verfolgen habe, sind sich so ziemlich alle Einsichtigen einig. Nur daß Wagner hier, Liszt in der Instrumentalkunst zur gesättigten Ausführung dieser an und für sich richtigen Prinzipien das Zeug besitze, will Mancher — und wir unsrentheils sagen: mit Recht — nicht zugestehen. Köhler sucht in seiner ruhig erörternden, liebenswürdigen Weise auf einem Mittelwege die Gegensätze zu schlichten, durch vielfache Rückblicke, durch scharfe Streiflichter auf ähnliche Lagen früherer Zeit die schwebenden Differenzen zu lösen. Er erreicht dabei unzweifelhaft nur das Eine: uns die Nothwendigkeit und das Naturgemäße einer Fortentwickelung überhaupt, in angedeuteter Weise, nahezulegen; an die Analyse der neuen Schöpfungen selbst zu gehen lag augenscheinlich nicht in seinem Plane. So bereitet denn die klar und anregend geschriebene Schrift Jeden zu einer eigenen Prüfung der betreffenden Schöpfungen vor, zerstreut vielfache Vorurtheile, wiederlegt falsche Voraussetzungen und trägt auf diese Weise zu einer Versöhnung von Parteien bei, die schon allzulange, der gebildeten Welt zum Aergerniß, oft mit den niedrigsten Waffen, sich herumgezankt haben.

* Zwischenact-Musik. Bekanntlich macht sich bei allen Bühnen ein großer Mangel an passenden neuen Compositionen fühlbar, welche als Ouverturen und Zwischenact-Musiken für das recitirende Schauspiel zu verwenden sind. Man kann in den schönsten Hoftheatern Bruchstücke aus längst verschollenen Symphonien, alte Märsche oder Tanzstücke und Arrangements mittelmäßigster Sorte hören, welche im Bezug auf ihren Charakter, ihren Umfang, ihre Ausführbarkeit theatralischen Anforderungen nicht entsprechen, weil sie nicht mit Rücksicht auf diese specielle Bestimmung componirt worden sind. Der verdienstvolle Capellmeister des Hofburgtheaters in Wien, Herr Emil Titl, hat gegenwärtig durch eine Zusammenstellung seiner besten, eigens für dieses Theater componirten Schauspiel-Musiken jenem allenthalben gefühlten Bedürfniß auf zweckmäßigste Weise abgeholfen. Es liegen drei stattliche Bände (in Partitur) vor uns, deren erster sechs Schauspiel-Ouverturen („gemischten Charakters") enthält, während die zwei andern 12 Entreacts zum Schauspiel und zur Tragödie, und 6 Entreacts zum Lustspiel bringen. Diese Compositionen sind sehr gefällig und melodiös, wirksam instrumentirt und nicht schwer ausführbar; am Hofburgtheater haben sie sich durchweg als sehr practisch bewährt. Mehrere angesehene Bühnen, wie das Dresdner Hoftheater und andere, haben diese Titl'schen Zwischenact-Musiken bereits angeschafft und eingeführt. Da der Stich dieser drei starken Bände zu kostspielig wäre, versendet Herr Titl vollständige Abschriften der ganzen Partitur gegen ein sehr mäßig bemessenes Honorar an jede Direction, die sich darum an ihn wendet.

* Vom Wiener Carneval. Im Verlage von C. A. Spina sind die beiden am Concordiaball zum ersten Male aufgeführten Walzer „Morgenblätter" von Johann Strauß und „Abendblätter" von Offenbach in zierlicher Ausstattung erschienen. Ferner erschien „Rudolfsheimer-Polka" von Josef Strauß, und „Phantasiebilder", Walzer von Josef Strauß. Die „Narrischen Walzer" und die „Marsch-Polka" von Herbeck, die am letzten Narrenabend des Wiener Männergesangvereins rauschenden Beifall hervorriefen, sind in sehr netter Ausstattung in der Hofmusikalienhandlung von Haslinger für Clavier mit unterlegtem Text erschienen.

* Causerie amoureuse. Première Valse de Salon pour le Piano par Herm. Berens, Op. 68. (Breslau, Leuckart.) Ein melodisch klingendes, bequem spielbares Stück, für wenig Geübte empfehlenswerth.

## Foyer.

* Hamburger Tusche. Im Hamburger Stadttheater ist der Orchestertusch in der Oper jetzt zu einer gewöhnlichen Interpunction geworden und bei erhöhten Preis-Gästen schon ganz selbstverständlich, das Orchester pflegt da schleunigst jeden stärkeren Applaus mit Fanfaren zu begleiten und zu steigern. Tusch zum Empfang, Tusch nach der ersten Arie, Tusch zum Abgange einer Gastpersönlichkeit. Es ist als habe der Enthusiasmus des Orchesters das Publicum an jedem Abende über die Zweckmäßigkeit seiner Theatersteuer zu belehren. Der Tusch soll aber eine seltene Huldigung, eine Gabe der höchsten Anerkenntniß sein und nicht alle Welt soll angeblasen werden. Das Orchester hat sich überhaupt nur in den allerseltensten Fällen in den Beifall des Publicums zu mischen.

---

* Ein offener Brief von Offenbach. Offenbach schreibt den Wiener Blättern nachstehenden Rheinnixen-Brief: „Herr Redakteur! Ich lese in einigen Blättern, daß ich die Absicht habe, meine Oper die „Rhein-Nixen“ behufs fernerer Aufführungen in Wien und an anderen Bühnen umzuarbeiten. Darauf habe ich zu erwiedern, daß der Erfolg der „Rhein-Nixen“ in Wien mir keine Veranlassung zur Umänderung bietet, und daß meine Oper auf allen Bühnen in Deutschland, welche Lust haben werden, dieselbe zu geben, so aufgeführt werden wird, wie ich dieselbe geschrieben habe.
Mit der Versicherung u. s. w.
Wien, 16. Februar 1864. Jacques Offenbach.“

---

* Schöne Gegenden aus Offenbachs „Rhein-Nixen:

„Seht der Arme, da ist er!
Sein Antlitz ist düster.“

„Gewiß! doch ziemt der Tod ihm nicht nur,
Mit dem Wicht erst auf die Tortur.

„Treu hat Gottfried mich stets geliebt,
Ach, mein Franz, außer Dir keine Hoffnung es giebt.“

Freiherr von Wolzogen, der zu Mozarts „Don Juan“ einen neuen Text für nöthig hält, ist der deutsche Verarbeiter der „Rhein-Nixen“.

---

* Eine braune Loreley. In Petersburg macht die Heirath des jungen Fürsten Galitzyn außerordentliches Aufsehen. Dieser junge Mann, der Sohn des ehemaligen russischen Gesandten in Madrid, der Enkel des in Moskau vor Kurzem verstorbenen Sergei Galitzyn, einer der glänzendsten Jünglinge des ganzen weiten Kaiserreichs, der Erbe eines ungeheueren Vermögens, hat trotz der Gegenbemühungen und Rathschläge, welche von allen Seiten ihn zu beeinflussen suchten, eine Zigeunerin geheirathet, die seit einer langen Reihe von Jahren in den Kaffeehäusern der Hauptstadt als Sängerin cursirte.

---

* Rossini trägt immer zur Erheiterung der Pariser bei. Am 15. Febr. war bei ihm eine artistische Soirée, auf der Einladungskarte für Meyerbeer befand sich die Anmerkung: „Man wird von der Afrikanerin gar nicht sprechen.“

---

## Signalkasten.

E. M. in Dr. Eine etwas späte Beleuchtung, die Sie wohl nicht gedruckt in Scene gesetzt wünschen? — B. in A. So genau können doch die Correspondenten das Publicum nicht zählen wie der Concertgeber! — X. in L. Sofort direct an die angegebene Adresse gesandt. Milk-cream-whirl's gehörig vorgemerkt. — Viol. in W. Wir stimmen ganz überein. Fahren Sie nur fort! — Magistr. in Reichenbg. Erhalten. — F. A. in L. Wir können nicht etwas so Unpassendes darin finden, wenn man auf Concertzetteln den Namen des betr. Pianofortefabrikanten nennt. Das ist eine Auskunft, welche sehr viele Concertbesucher interessirt. — A. in B. Nir deutsch. Ist bereits abgereist. Adresse ist uns nicht bekannt. — M. W. in E. Vielen Dank. Forts. erwünscht.

# Ankündigungen.

## Conservatorium für Musik
### in **Dresden,** Landhausst. 6, II.

**Zweck:** gründliche und allgemeine musikalische Ausbildung zu gewähren. Der **Unterricht** erstreckt sich auf Piano, Orgel, alle gebräuchlichen Streich- und Blasinstrumente, Gesang, Harmonie, Composition, Quartett-, Ensemble-, Orchesterübungen und die verschiednen Hülfsfächer. **Directorium:** K. Kapellmstr. Dr. Rietz, F. Pudor. **Lehrer:** K. Kapellmeistr. Dr. Rietz (Composition), K. Concertmeister Lauterbach (Violine), Prof. Leonhard (Piano), C. H. Döring (Piano), K. Kammervirtuos, F. A. Kummer (Violoncello), Organist Merkel (Orgel), Hofopernsänger Risse (Gesang) etc. etc., damit verbunden ist eine

### Theaterschule,

welche gründliche praktische Vorbildung für die Bühne gewährt. Der **Unterricht** erstreckt sich auf Deklamation, Rollenstudium, Sologesang, Studium von Opernparthien, Theorie der Schauspielkunst, Aufführungen auf der Bühne, höhere Tanzkunst (Schönheit der Bewegungen, Geberdensprache), Florettfechten, Piano, Harmonie und andere Hülfsfächer. **Lehrer:** Hofschauspieler Heine, Schauspieler Knauth, Hofsänger Risse, K. Kapellmstr. Dr. Rietz, K. Balletmstr. Lepitre etc. — **Beginn** der neuen Lehrcurse am 1. April 1864. Aufnahmeprüfung am 30. März 1864. **Honorar** für vollen Cursus im Conservatorium wie in der Theaterschule 100 Thlr., für 2 Fächer 60 Thlr., für 1 Fach 32 Thlr. jährlich. **Lehrpläne** gratis und weitere Auskunft durch Director Pudor.

---

## Conservatorium der Musik in Köln,

unter Oberleitung
des städtischen Capellmeisters Herrn **Ferdinand Hiller.**

Das Conservatorium ertheilt Unterricht in allen Hauptzweigen der Musik, den Orgelunterricht auf zwei der Anstalt zugehörigen Orgeln. Das Schulgeld beträgt achtzig Thaler für das Jahr, zahlbar vierteljährlich mit zwanzig Thalern im Voraus.

Das Sommer-Semester beginnt Montag den 4. April. Die Aufnahme-Prüfung findet Donnerstag den 31. März, Vormittags 10 Uhr, im Schullocale (Glockengasse) Statt.

Anmeldungen zur Aufnahme wolle man schriftlich an den Vorstand (Trankgasse No. 39) gelangen lassen, der auch auf Verlangen weitere Auskunft bereitwilligst ertheilt, so wie sich am vorgenannten Tage vor der Prüfungs-Commission einfinden.

Köln, im Februar 1864. ***Der Vorstand.***

---

## Stelle-Gesuch.

Ein ausgezeichneter Violinspieler, sowohl für Solo- als Orchesterspiel, der auch als Dirigent sich in mehreren Stellungen bewährt hat, zugleich Clavierspieler ist, sucht sobald als möglich eine feste Stellung zu erhalten. Frankirte Anerbietungen unter J. S. befördert die Expedition dieses Blattes.

---

---

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 12. Leipzig, 23. Februar. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Musikalische Skizzen aus Paris.

In dem neuen Ballete der großen Oper, „Venetianische Nächte" betitelt, wetteifern die Maschinisten mit den Künstlern von Rothomago. Die Ausstattung ist selbstverständlich eine prachtvolle. Fräulein **Boschetti**, die neue Tänzerin, die aus Mailand kommt, zeichnet sich mehr durch ihre Kunststücke, denn durch Grazie aus. Das starke Bein, die etwas volle Wade, die starken Züge des Gesichtes gemahnen eher an eine Karyatide, denn an eine Anmuthsheldin aus dem Gefolge Terpsichorens. Die Tänzerin bemüht sich, Ungewöhnliches zu leisten, aber sie kümmert sich dabei zu wenig um die Wirkung, welche eine schwere Leistung macht, wenn es ihr an Grazie gebricht. Sie verwundert mehr, als sie gefällt.

Die große Oper bereitet zunächst einen Akt aus der Feder von Boulanger vor und Mermets Oper ist auf den Monat April verschoben.

Gevaerts „Capitaine Henriot" hat die komische Oper auf den nächsten Herbst verschoben und das lyrische Theater Felicien Davids neue Oper, „die Gefangene" betitelt, für den nächsten April versprochen.

Bei Hofe werden drei Concerte stattfinden, im ersten sollen die Mitglieder der komischen Oper und des Théâtre lyrique, im zweiten die Künstler der großen Oper und im dritten die Coryphäen des italienischen Theaters gehört werden.

Das französische Budget geht eben nicht stiefväterlich mit den von der Regierung unterstützten Theatern um. Die große Oper bezieht 820,000 Frcs. aus demselben, das französische Theater 240,000 Frcs., die komische Oper 240,000 Frcs., das Théâtre lyrique 100,000 Frcs. und das Odeontheater ebensoviel. Ans Conservatorium und

dessen Zweiganstalten in der Provinz werden 195,900 Frcs. ausgezahlt, an Hülfe und Entschädigung für Schriftsteller und Künstler werden 90,000 Frcs. verausgabt und zur Aufmunterung für verschiedene Kunstjünger 471,000 Frcs.

Folgendes sind die Tantièmen, welche die verschiedenen Theater im Jahre 1863 an Schriftsteller und Musiker ausgezahlt haben:

Chatelet-Theater: 150,625 Frcs. 94 Cts. Komische Oper: 132,721 Frcs. 79 Cts. Porte St. Martin: 126,501 Frcs. 53 Cts. Théâtre français: 110,089 Frcs. 60 Cts. Gaité-Theater: 98,518 Frcs. 22 Cts. Gymnase: 90,334 Frcs. 37 Cts. Théâtre lyrique: 89,206 Frcs. 79 Cts. Oper: 86,546 Frcs. 87 Cts. Palais Royal: 83,064 Frcs. 5 Cts. Variétés: 73,705 Frcs. 16 Cts. Ambigu Comique: 71,375 Frcs. 27 Cts. Vaudeville: 56,310 Frcs. 69 Cts. Folles Dramatiques: 39,100 Frcs. 84 Cts. Théâtre Dejazet: 31,120 Frcs. 33 Cts. Odeon: 27,244 Frcs. 20 Cts. Bouffes Parisiens: 18,808 Frcs. 30 Cts. Theater des Boulevard du Temple: 18,515 Frcs. 98 Cts. Delassements comiques: 16,464 Frcs. 3 Cts. Theater Beaumarchais: 13,275 Frcs. 58 Cts. Luxembourg: 9,800 Frcs. 40 Cts. Champs Elysées: 7,032 Frcs. 43 Cts. Ecole Lyrique: 1,495 Frcs. Molière: 545 Frcs. In Summa also 1,352,412 Frcs. 36 Cts. In diesem Zeitraume hat das Théâtre lyrique nur 9 Monate, das Odeon wie das Luxembourg nur 10, die Bouffes Parisiens nur 4 Monate gespielt. Das Theater vom Boulevard du Temple mußte im October seine Vorstellungen schließen, um demolirt zu werden. Der Ertrag der Autorrechte hat vom 1. Januar bis 31. December 1863 gegenüber dem gleichen Zeitraume des vorhergehenden Jahres eine beträchtliche Vermehrung erfahren. Das Verhältniß der letzten Jahre stellt sich folgendermaßen heraus: 1857: 993,621 Frcs. 30 Cts. — 1858: 1,035,932 Frcs. 38 Cts. — 1859: 1,011,578 Frcs. 60 Cts. — 1860: 1,250,693 Frcs. 61 Cts. — 1861: 1,282,376 Frcs. 8 Cts. — 1862: 1,316,283 Frcs.

Die Concertsaison ist dies Jahr eben keine besonders glänzende und von fremden Künstlern von Ruf hat sich bisher außer Sivori keiner hier hören lassen.

Madame Langhans hat großen Beifall bei ihrer Zuhörerschaft gefunden und namentlich wurde ihr Vortrag von Chopins Hmoll-Scherzo beklatscht. Herr Langhans bewährte sich als guter Geiger. Herr Franz Kullak spielt fertig, nett, aber etwas trocken. Für den jungen Künstler, dessen Naturell nicht allzu warm ist, lag einige Gefahr darin, sich Herrn Lübeck zum Vorbild zu nehmen.

Herr Pruckner aus Stuttgart wird sich den 1. März hier hören lassen. Die Empfehlungen, die ihm hierher vorangegangen sind, lassen eine ungewöhnliche Leistung erwarten — wir wollen hoffen, daß diese Empfehlungen sich auch bewahrheiten.

Die Kammermusikabende werden jedes Jahr zahlreicher und natürlich laufen auch viel mittelmäßige Leistungen mit unter. Im Ganzen wirken diese Musikveranstaltungen doch günstig auf den Geschmack des Publicums ein.

Pasdeloup wagt sich heute zum ersten Male mit einem Bruchstücke aus einer Symphonie von Gade vor sein Publicum. Er wird auch mit Schumann nun wieder aufs Neue hervortreten, bis es ihm gelingt, das Vorurtheil einer gewissen Clique zu überwinden.

Von Ferdinand Hiller soll eine Concert-Ouverture zur Aufführung kommen.

Gouvy wird in einigen Tagen hier erwartet.

Paris, den 21. Februar 1864. A. Guttner.

# Signale aus Wiesbaden.

## 2.

Bei Fortsetzung unseres Berichtes über die hiesige Wintermusik sind wir heute außer Stande, einer Aufführung des Cäcilienvereines erwähnen zu können. Doch glauben wir, daß der genannte Verein nicht sowohl auf seinen Lorbeeren ruhe, als vielmehr wegen eines passenden Locales in Verlegenheit sei. Denn es muß Ihnen einmal gestanden werden: Wiesbaden, wo jährlich mindestens hundert neue Wohnungen gebaut werden, entbehrt eines Concertsaales für größere Aufführungen, indem der Saal des Curhauses während der drei Monate wo das Spiel feiert, nicht zur Disposition der Kunst steht. Sohin dürften wir vielleicht vor April kaum einer neuen Leistung des Eingangs erwähnten Vereines zu gedenken haben. Desto thätiger erwiesen sich unsere Kammersoiréen-Unternehmer. Die Herren Baldenecker, Scholle, Kohl und Fuchs brachten in ihrer vierten Soirée Sonate für Clavier (Op. 57 appassionata) von Beethoven, Quartett von Spohr (Dmoll) und Schumanns Clavierquintett. In der fünften Soirée: Quartette von Haydn (Edur) und Beethoven (Cdur, Op. 59) und Quintett von Mozart (Gmoll). In der sechsten Soirée: Trio-Serenade für Violine, Viola und Violoncell von Beethoven Op. 8, Trio für Clavier, Violine und Violoncell von Schumann (Dmoll, Op. 63) und Beethovens Harfenquartett. Im Ganzen müssen wir lobend hervorheben, daß die Beethoven'schen Werke mit besonderem Fleiße ausgeführt wurden. Die Clavierwerke würden zu besserer Geltung gelangt sein, wenn man zur Ausführung derselben einen tüchtigeren Pianisten beigezogen hätte. Herr P..... mag recht guten Willen haben, allein es fehlt ihm zu seiner Aufgabe an gar Vielem. Von seinem Geschmacke werden Sie sich den besten Begriff machen, wenn ich Ihnen sage, daß er kürzlich das „Wiegenlied einer Mutter" für vier Männerstimmen componirte und aufführen ließ. Item: Es muß auch solche Käuze geben, wo sollte sonst die Heiterkeit bei diesen ernsten Zeiten immer her kommen?

Der dritte und letzte Abend der Herren Bonewitz, Fischer und Horn brachte die Chopin'sche Sonate für Clavier und Violoncell, Op. 65; Mendelssohns Cmoll-Trio, Raffs Sonate für Clavier und Violine Op. 73 und Schumanns Clavierquintett. Im Hinblick auf das, was an den drei Abenden dieser Herren geleistet worden ist, kann man nur bedauern, daß der Cyclus ein so kleiner war.

Von der Oper ist augenblicklich gar Nichts zu sagen; allein man munkelt, daß sie später von sich reden machen werde. In der That sollen drei neue Partituren zur Aufführung angenommen sein, nämlich „La Réole" von Gustav Schmidt, „Rizzio" von dem königl. preußischen Musikdirector Schliebner und „die Fee von Elvershöh" von Musikdirector Reiter in Basel. Wenn diese Werke wirklich aufgeführt werden, so wollen wir dabei sein und Ihnen Etwas davon sagen. — Carlotta Patti sang in Mainz und Frankfurt, glänzte aber bei uns durch ihre Abwesenheit. Uns ahnt und schwant, dieser Star werde erst etwa an unserm Juli- oder Augusthimmel aufgehen. Die Geduld bis dahin wird uns nicht sauer.

Indem ich diesen Bericht schließen will, sehe ich, daß die Geschwister Brousil wieder angekommen sind. Die Zahl dieser Wunderkinder soll vermindert sein. Das Manco wird aber dadurch ausgeglichen, daß die noch vorhandenen Kinder größer geworden sind. Ja, ja, so gehts: was nicht ausnahmsweise bestimmt ist, Zwerg zu bleiben, das reckt und streckt sich!

Wiesbaden, 20. Februar.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Die hiesige Singacademie hat am 21. Febr. in der Thomaskirche eine Musikaufführung veranstaltet, deren Inhalt Mendelssohns „Elias" bildete und deren Ertrag für Schleswig-Holstein bestimmt ist. Wenn wir nun selbstverständlich mit dem eben angegebenen Zweck der Aufführung nicht anders als einverstanden sein können, so sind wir es auch mit der Wahl des aufgeführten Werkes. Wurde uns doch so die Freude und der Genuß, nach langer Zeit wieder einmal den „Elias" zu hören, jenes Oratorium, welches nicht nur das Höchste und Bedeutendste in sich schließt, was Mendelssohn auf dem Gebiete der Kirchentonkunst geschaffen, sondern welches wir überhaupt auch — bis auf Weiteres — die letzte und bedeutsamste kirchentonkünstlerische That der Neuzeit nennen möchten, eine That, mit welcher vorläufig der Oratoriumsgattung ein Abschluß gegeben ist. Zwar bemühet sich eine Partei staubtrockner und puritanisch verbohrter und verdumpfter Kritikaster, Mendelssohns Kirchenmusik, und speciell seine Oratorien, als nur von einer Art von Salon-Frömmigkeit eingegeben, herabzusetzen und ihr weiter Nichts als Geschick und Routine zu lassen; aber diese Leute haben sich nun einmal ihr Schema gebildet und messen Alles nach Heinrich Schütz, Bach und — wenn's hoch kommt — Händel, und was sich nicht Schützisch, Bachisch oder Händelsch giebt, das ist nicht tief und andachtsvoll, das ist conversationell, profan — anathema sit! Glücklicherweise aber sind diese „musikalischen Mucker" nicht die Welt und giebt es noch Vorurtheilsfreie genug, die aus einem Werke wie „Elias" Erhebung schöpfen und denen nicht das Moderne gleichbedeutend ist mit dem Unheiligen und Verderblichen. Kommen wir nun auf die in Rede stehende Aufführung des Oratoriums, so müssen wir diese als eine solche bezeichnen, die im Ganzen recht befriedigende und im Einzelnen sogar vollgenügende Resultate lieferte. Die Chöre waren gut studirt und gingen zumeist — sowohl an und für sich, als auch im Verein mit dem wacker seine Schuldigkeit thuenden Orchester — präcis und flott. Die Solosingenden waren: die Damen: Wigand und Lessiak (Sopran und Alt), und die Herren Schild und Hill (Tenor und Bariton). Dem Zuletztgenannten — aus Frankfurt am Main — gebührt der erste Preis; denn er empfahl sich gleicherweise durch sehr schöne, kernige und wacker gebildete Stimme, wie durch intelligenten und würdigen Vortrag, dem vielleicht nur hin und wieder ein etwas wärmerer Herzschlag zu wünschen gewesen wäre. Fräulein Wigands Stimme nahm sich in der Kirche ganz prächtig aus und wirkte namentlich ihre gut ansprechende und hellklingende Höhe sehr vortheilhaft in der Arie „Höre, Israel." Herrn Schilds Gesang machte sich in einer Weise geltend, die von seiner rüstig vorwärtsschreitenden Ausbildung das beste Zeugniß gab. Fräulein Lessiak hätte etwas weniger monoton sein dürfen; sonst aber störte sie nicht wesentlich.

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 13. Febr. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Ich hebe meine Augen auf", von Richter. „Nimm von uns Herr Gott", von Hauptmann. — Am 20. Febr. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen," von Mendelssohn. „Agnus Dei", aus der Missa von Fr. Schneider.

Der Riedel'sche Gesangverein wird am 26. Febr. eine geistliche Musikaufführung in der Thomaskirche veranstalten und folgende Werke aufführen: „De profundis" von Clari, „Magnificat" von J. S. Bach, „Christnacht" von Bronsart, und doppelchöriges „Heilig" von Ph. Em. Bach.

* Heidelberg. Am 18. Februar gab unser Instrumentalverein sein viertes Abonnementconcert. Den ersten Theil füllte die Suite von F. Lachner aus, welche hier neu war und theilweise sehr ansprach. Im zweiten Theile trug Herr M. Wallenstein aus Frankfurt a. M. das Clavierconcert No. 20 (Ddur) von Mozart und Chopins Andante und Polonaise vor. Fräulein Emilie Wagner aus Carlsruhe sang eine Arie aus „Elias" und Lieder von Schubert und Schumann mit lebhaftem Beifall. Zum Schlusse hörten wir die Ouverture No. 1 zu „Leonore." Trotz der überlangen Dauer des Concerts blieb das Publicum sehr animirt. Den Glanzpunkt des Abends bildete das Mozart'sche Concert, welches Herr Wallenstein sehr schön spielte. — Vor vierzehn Tagen gab Herr Ullmann auch hier das bekannte „Patti-Concert" mit mehr pecuniärem als ästhetischem Erfolge. — Am 3. März beschließt der Verein seinen Winter-Concert-Cyclus mit der Aufführung des „Elias" von Mendelssohn.

* Wien. Das dritte philharmonische Concert des zweiten Cyclus unter Otto Dessoffs Leitung hat mit dem herkömmlichen Besuch und Beifall stattgefunden. Als Neuigkeit wurde Schumanns Ouverture zu „Julius Cäsar" gebracht. Es war von historischem Interesse, diese Composition einmal zu hören; einen wärmeren Antheil zu erregen ist sie nicht geeignet. Beethovens Tripelconcert für Clavier, Violine und Violoncell, vorgetragen von den Herren Epstein, Hellmesberger und Schlesinger, sprach um seiner Liebenswürdigkeit willen an; die genannten Solospieler schienen ganz besonders bei Stimme zu sein. Die Ouverture zum „römischen Carneval" von Hektor Berlioz, ein geistreiches, von Leben übersprudelndes Tonstück, hat bei früheren Aufführungen nie den starken Beifall gehabt, wie diesmal. Je mehr man Richard Wagner hört, desto lebhafter wird man von Berlioz' Werth überzeugt. Mit der Symphonie in Es von Mozart, einem Liebling des ganzen deutschen Musikpublicums, schloß das Concert.

* Ferdinand Schubert, der vor einigen Monaten in Wien verstorbene Bruder Franz Schuberts, ein um die Pflege des musikalischen Unterrichts verdienter Künstler, theilte mit seinem berühmten Bruder das Loos der Armuth, er hinterließ eine unversorgte Wittwe und unmündige Kinder, für welche man jetzt die öffentliche Wohlthätigkeit in Anspruch nimmt. Die Musikalienhandlung von C. A. Spina in Wien nimmt Unterstützungsbeiträge an.

* Prag. Im zweiten Concert des „Cäcilienvereins" kam unter Apts Leitung die „Antigone" von Mendelssohn zur Aufführung. Das Werk war seit neun Jahren hier nicht gehört worden. — Das erste Concert des Conservatoriums fand am 21. Febr. im Convictsaale mit nachstehendem Programm statt: Symphonie No. 3 in Amoll von Mendelssohn. Variationen über ein Thema aus der Oper „Joseph und seine Brüder", für das Waldhorn von C. Eisner, vorgetragen von Franz Hoznourek. 27. Psalm (in Emoll) für Sopran und Alt von Marcello, gesungen von sämmtlichen Gesangsschülerinnen. Achtes Concert für die Violine von Spohr, vorgetragen von Anton Sitt. Zweite Concert-Ouverture in Adur für großes Orchester von F. Hiller (neu.)

* Als Capellmeister für das Prager Landestheater ist nach Ablehnung Gustav Schmidts Herr Richard Genée von Ostern d. J. ab engagirt worden.

* In Reichenberg in Böhmen ist die kürzlich ausgeschriebene städtische Musikdirectorstelle durch Herrn Johann Bartosch, Capellmeister beim 4. Husaren-Regiment wieder besetzt worden. Herr Bartosch war früher Organist an der Prager Hauptpfarrkirche am Tein.

* Stuttgart, 22. Februar. Mendelssohns herrliche Tonschöpfung, der Gesammt-Ausdruck seiner Individualität, sein „Paulus", wurde uns im siebenten Abonnementconcerte zu Gehör gebracht. Die Aufführung, bei der sich auch der „Verein für classische Kirchenmusik" mitwirkend betheiligte, war im Ganzen eine vorzügliche. Die Chöre gingen vortrefflich; ebenso verfehlten die Choräle durch feines Maßhalten und durch überraschende Egalität ihre wundervolle Wirkung nicht. Die Solopartien waren in guten Händen, speciell der „Paulus", welcher durch Herrn Schütky in würdigster Weise gesungen wurde. Schütky ist ein vortrefflicher Sänger des Oratorien-Styles; seine musikalische Correctheit wie seine classische Ruhe imponiren und lassen das Kleinste von seiner Aufgabe zur Geltung kommen. Geht ihm auch der poetische Zauber ab, den z. B. Stockhausen über seine Gebilde auszuhauchen vermag, so fehlt es Schütky doch keineswegs an Empfindung und ersetzt er das fehlende durch ein machtvolles, mit Verständniß gebrauchtes Organ. Herr Albert Jäger sang seinen Tenorpart mit Liebe und erzielte eine schöne Wirkung. Frau Bennewitz-Mick (Sopran) hat herrliche Stimmittel, doch fehlt es ihr an innerem Leben und scheint Oratorienmusik ihre schwächste Seite zu sein. Fräulein Marschalk (Alt) war am Platze. Das Orchester hob die Total-Wirkung in entsprechender Weise und wurde das Ganze von Eckert mit so viel Feuer und Hingebung geleitet, daß man wohl fühlen und erkennen konnte, derselbe wolle gegen seinen geliebten Lehrer und Meister in der Wiedergabe dieses Werkes einen Akt der Verehrung und Dankbarkeit begehen. — Im Theater „Freischütz" und „Faust" von Gounod.

* Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat dem Componisten Joachim Raff die goldene Civil-Verdienst-Medaille verliehen.

* London, den 19. Februar. Zum Wohle der entfernter wohnenden musikalischen Menschheit Londons wird die Oper „Faust" nächsten Montag zum zweitenmale des Vormittags, d. h. um zwei Uhr, gegeben werden. — Heute bringt die sacred harmonic society den „Israel" und am 2. März die national choral society den „Elias". — Mozarts Sextett in Bdur wird am Montag im monday popular concert wiederholt und Sims Reeves singt an demselben Abend die „Widmung" von Schumann. Es geschehen also doch noch immer Zeichen und Wunder. Wahrscheinlich bereitet sich Sims Reeves schon jetzt zu seiner beabsichtigten Reise nach Deutschland und besonders nach Wien vor. — Miß A. Zimmermann hat am letzten Sonnabend im Crystalpalast Mendelssohns Dmoll-Concert meisterhaft gespielt. — Mdlle Lagrua soll von Mr. Gye für drei Saisons gewonnen worden sein. — Der Violinspieler Ernst befindet sich im Augenblick auf Besuch zu Norfold Hall, Brandon in Norfolk. — In Liverpool wurde von einem Musikdilettanten, Raymond Stainford, eine neue Oper „Alfred king of Wessex" gegeben. — Die am 11. Febr. im Coventgardentheater zum erstenmal aufgeführte neue komische Oper „She stoops to conquer" von Macfarren entspricht allen Anforderungen eines englischen Publicums um so mehr, da die Handlung dem englischen Volksleben selbst entnommen ist. Mehr wie einen augenblicklichen, mäßigen Ohrenkitzel darf man nicht erwarten. Die Melodieen erheben sich selten zu einiger Bedeutung; die Balladen, diese stets für den Ladentisch zugeschnittenen Nummern sind, wie sie alle sind — ohne jede Charakteristik, passend für jede beliebige Figur in der Oper. Zudem ist das provocirte Wiederholen derselben eine wahre Tortur. Oben auf der Bühne und unten im Orchester geht alles anständig zu; geschieht auch nichts Ungewöhnliches, so macht sich das Ganze doch auch nicht mit aufgeblasener Prätension breit und die Mitwirkenden singen und spielen unter Mellons sicherer Leitung mit Eifer und Liebe. Unter den Nummern, die durch kräftigere Haltung hervorragen, ist im ersten Act ein Sologesang mit Chorrefrain „In Großvaterszeit"; ein Trio „Oh, 's ist eine famos' alte Erzählung"; ferner im zweiten Act ein Madrigal (Chor ohne Orchester) „Der Kukuk singt im Pappelbaum", dem sich in glücklicher Steigerung das Finale anschließt. Uebrigens zeigen mehrere, mitten in den Nummern, mit oder ohne Absicht, angebrachte Anklänge an Don Juan, daß der Componist den Meister Mozart gut studirt hat, so wie er auch im Ganzen nicht mehr anstrebte als er fühlt leisten zu können. — Jedenfalls war uns diese Oper lieber als die zwei Vorhergegangenen und bereits Verschollenen von Wallace und Balfe. Alle drei hätten übrigens ebensogut vor fünfzig Jahren componirt sein können, denn die operistischen Reformbestrebungen der Gegenwart sind an denselben spurlos vorübergegangen.

* Den Bouffes Parisiens droht eine höchst gefährliche Concurrenz. Es heißt nämlich, der Marquis Casablanca gehe damit um, auf dem Boulevard Malesherbes ein großes, für die Opera bufla bestimmtes Theater zu errichten. Die Herren Perreire wollen das Terrain zu demselben unentgeltlich hergeben unter der Bedingung, sich an der Ausbeutung dieser Volksfeene zu betheiligen. Die Gebrüder Pereire haben übrigens schon unter dem Namen Bouffes Marseillais in ihrer Vaterstadt ein ähnliches Theater aufführen lassen.

* In Turin im königlichen Theater hat eine neue Oper: „Il Rinnegato fiorentino" von Bazzoni derart Fiasco gemacht, daß sie nicht zu Ende gespielt werden konnte.

* In St. Petersburg kam am 28. Januar (9. Februar) das Oratorium „Elias" von Mendelssohn unter Leitung des Organisten Stiehl zur Aufführung. Die Solopartien waren in den besten Händen (Mad. Nissen-Saloman, Mad. Leschetitzky, Herr Giuglini, Herr Brömme), und die Chöre wurden mit großer Präcision und Energie gesungen.

---

* W. H. Veit ist am 16. Febr. in Leitmeritz gestorben. Veit war, obschon er die Musik nicht zu seiner Lebensaufgabe erwählt hatte und trotz seiner anstrengenden Berufsthätigkeit, sehr productiv, wie dies die beträchtliche Anzahl seiner im Druck erschienenen Compositionen beweist; er schrieb eine große Messe und mehrere kleinere Kirchensachen, eine Symphonie, welche vor mehreren Jahren in Leipzig mit Beifall aufgeführt wurde, eine Ouverture, 9 bis 10 Streichquintette, Lieder und viele Claviersachen. Geboren 1806 in Rzepnitz in Böhmen, machte Veit in Prag seine juristische Carrière, kam Anfang der 50er Jahre als Präsident des Kreisgerichts nach Eger und 1861 in gleicher Eigenschaft nach Leitmeritz. Er hinterläßt eine Wittwe und sechs Kinder.

# Foyer.

* Die weiße Dame ohne Costüm. Im Brooklyn-Theater in New-York sollte vor Kurzem von einer deutschen Operngesellschaft „Die weiße Dame“ gespielt werden. Als sich der Anfang in ungewöhnlicher Weise verzögerte, rief man stürmisch nach dem Regisseur Herrn Howard, welcher dem unruhigen Publikum erklärte, daß die beiden Costümiers ausgeblieben seien (man vermuthet wegen mißlicher finanzieller Verhältnisse) und man entweder deren Ankunft abwarten, oder im bürgerlichen Costüm die Oper spielen müsse. Die Frage wurde vom Publikum sofort einstimmig im zweiten Sinne gelöst, der Regisseur war darüber sehr glücklich und „Die weiße Dame“ wurde zum allgemeinen Ergötzen im Alltagscostüm gespielt und gesungen.

---

* Victor Hugo's „Shakespeare“ wird gegen Ende dieses Monats erscheinen, also unmittelbar vor der dreihundertjährigen Geburtsfeier des großen Dichters. Victor Hugo erhält für dieses Buch ein Honorar von fünfzigtausend Franken. Shakespeare hat für keines seiner Werke auch nur den hundertsten Theil erhalten. Wenn der unsterbliche Brite nicht auch ein gewandter Geschäftsmann gewesen wäre, wenn er nicht als Miteigenthümer der beiden Theater Globe und Blackfriars dieselben mit großem Geschicke ausgebeutet hätte, würde er wahrscheinlich eben so im Elende untergegangen sein, wie die meisten seiner dramatischen Zeitgenossen, wie Marlowe, Decker, Massinger, Ben Jonson und viele Andere. Heywood, der, wie so viele dramatische Dichter seiner Zeit, wie Peel, Jonson und Shakespeare, Schauspieler war, hat über zweihundert Stücke geschrieben und ist in bitterster Armuth gestorben.

---

* Entschuldigung eines Tenoristen. Die Lemberger Ztg. schreibt: „Herr Tenorist Rossi zeigt der Redaction dieses Blattes in einem Brief aus Wien mit dem Wunsche der Veröffentlichung an, daß er sein ihm liebgewordenes Engagement an der hiesigen Bühne verlassen habe, um dem ihm drohenden Wechselschulden-Arrest zu entgehen.“

---

* Eine theuere musikalische Soirée gab vor einigen Tagen Herr Isaak Pereire in seinem prächtigen Hotel im Faubourg St. Honoré in Paris; hier ein Pröbchen der Kostenrechnung: Fräulein Adeline Patti 10,000 Frcs., Herr Mario 6000 Frcs., Frau de Mérie-Lablache 4000 Frcs., Herr Delle Sedie 3000 Frcs., Herr Sivori 3000 Francs.

---

* Die Preise steigen. Director Mapleson in London hat die Sängerin Therese Tietjens neuerdings auf die Dauer von drei Jahren mit einer Summe von 720,000 Francs engagirt.

---

* Rossini macht sich nicht nur über Andere, sondern auch über sich selbst lustig. Vor einigen Tagen unterzeichnete der cygne de Pesaro ein Einladungsschreiben: „Gioachino Rossini singe de Pesaro.“

---

* Das Ballet wechselt die Farbe. Im Teatro nobile „Apollo“ in Rom kam es bei Gelegenheit der Aufführung des Ballets „Columbus“ vorige Woche zu Demonstrationen. Der Unternehmer Signor Jacovacci ließ Tänzer und Tänzerinnen die päbstlichen Farben (gelb und weiß) in Schleifen und anderen Abzeichen anstecken. Am folgenden Abend war kein Römer im Theater, nur fremdes Publicum. Jacovacci dachte an weitere Folgen, er ließ das gelbe durch violettes ersetzen und die nächste Vorstellung brachte ihm wieder eine gefüllte Kasse.

---

* Aus schönen Recensionen. Der Kritiker der Mailänder „Perseveranza“ sagt von der Tänzerin Fräulein Couqui: „Fräulein Couqui tanzt so leicht und seelenvoll ätherisch, daß, wenn sie auf Blumen tanzte, diese kaum nöthig hätten, ihr Haupt unter diesen Feenschritten zu beugen.“

---

## Noch ein Portrait Beethovens.

Nachstehendes Schreiben ist der Redaction zugegangen:

Mein Herr Vater, Präsident des Großherzogl. Hoftheaters hier, hat mich ersucht, Ihnen die nachfolgende Berichtigung mittheilen zu wollen; es enthält nämlich die erste Nummer der Signale pro 1864 einen Aufsatz über Beethoven:

„Außerdem daß Beethoven nur einmal einen Abdruck von seinem Gesichte nehmen ließ, so ließ er sich während seines Lebens auch nur ein einziges Mal malen und zwar im Jahre 1815 von seinem Freunde Mähler."

Diese Angabe ist nicht ganz richtig, indem ich ebenfalls ein sehr gelungenes Original-Portrait (Oelgemälde) von Beethoven besitze.

In den Jahren 1810 und so fort, bis der Tod meine Eltern trennte, waren dieselben mit der bekannten Familie Streicher sehr befreundet, der noch lebende K. K. Hof- und Kammer-Planoforte-Verfertiger J. B. Streicher, meine Brüder, 1) Joh. Jacob, 2) Christoph Heckel, und ich waren Jugendfreunde.

Christoph Heckel widmete sich der Malerkunst, war in den Jahren 1814—18 Schüler der k. k. Academie in Wien und dann Schüler des berühmten Portraitmalers Salis. In dieser Zeit waren mein Bruder und B. Streicher sehr vertraute Freunde. Es ist genügend bekannt, daß Beethoven sehr oft zu Streichers kam, dort nach Laune Clavier spielte und sich mit der geistreichen Frau des Hauses, Nannette Streicher geb. Stein, heiter über Kunst, Kochkunst und Haushaltung unterhielt. Durch die Fürsprache dieser zugleich mütterlichen Freundin meines Bruders hatte Beethoven die Gefälligkeit, diesem jungen Maler von 24 Jahren zu einem Portrait zu sitzen, das von der nächsten Umgebung als sehr gelungen ungetheilten Beifall erhielt.

Familienverhältnisse verlangten die Uebersiedelung des jungen Malers nach Mannheim, sämmtliche Bilder, darunter auch das Portrait Beethovens, wanderten hierher, vor seiner Abreise alsdann nach Rom im Jahre 1819 schenkte er mir als Andenken dieses Portrait, das nun seit der von mir im Jahre 1821 hier gegründeten Musikalienhandlung dem Publicum zur Ansicht und als Erinnerung an den großen Meister aufgestellt ist.

J. B. Streicher ist der Einzige, welcher die Wahrheit des hier Gesagten bestätigen kann.

Wenn ich nicht irre, wurde im Jahre 1817 oder 1818 eine Copie von diesem Bilde für Herrn Concertmeister Frei hier, Schüler von Beethoven, mit Bewilligung meines Bruders genommen.

Wollen Sie nun aus dem hier Gesagten einen Auszug in Ihr Blatt aufnehmen, so wäre es mir angenehm.

Ich werde gelegentlich eine Photographie davon machen lassen und Ihnen einsenden.

Mannheim, 17. Jan. 1864. C. F. Heckel jun.

---

# Ankündigungen.

## Conservatorium der Musik in Köln,

unter Oberleitung
des städtischen Capellmeisters Herrn **Ferdinand Hiller.**

Das Conservatorium ertheilt Unterricht in allen Hauptzweigen der Musik, den Orgelunterricht auf zwei der Anstalt zugehörigen Orgeln. Das Schulgeld beträgt achtzig Thaler für das Jahr, zahlbar vierteljährlich mit zwanzig Thalern im Voraus.

Das Sommer-Semester beginnt Montag den 4. April. Die Aufnahme-Prüfung findet Donnerstag den 31. März, Vormittags 10 Uhr, im Schullocale (Glockengasse) Statt.

Anmeldungen zur Aufnahme wolle man schriftlich an den Vorstand (Trankgasse No. 39) gelangen lassen, der auch auf Verlangen weitere Auskunft bereitwilligst ertheilt, so wie sich am vorgenannten Tage vor der Prüfungs-Commission einfinden.

Köln, im Februar 1864. ***Der Vorstand.***

---

## Ein Violoncellist

findet Anstellung in **Dresden.** Brieflich Näheres durch

***C. Witting,***
Musikdirector.

---

## Gesucht.

Zwei gute Trompeter (hoch) B, welche bei Blechmusik die ersten Stimmen übernehmen können, ein Hornist und ein Tuba und Bassist können sofort Engagement erhalten. Jährliche Gage 216 Thlr. Darauf Reflektirende wollen sich melden bei **C. Börngen**, Musikdirector zu Emden, Ostfriesland.

---

## Stelle-Gesuch.

Ein ausgezeichneter Violinspieler, sowohl für Solo- als Orchesterspiel, der auch als Dirigent sich in mehreren Stellungen bewährt hat, zugleich Clavierspieler ist, sucht sobald als möglich eine feste Stellung zu erhalten. Frankirte Anerbietungen unter J. S. befördert die Expedition dieses Blattes.

---

## Sänger-Vereinen

empfiehlt sich zur Anfertigung gestickter Fahnen in schönster und gediegenster Ausführung zu den billigsten Preisen, die Manufactur von **J. A. Hietel,**
Leipzig, Grimm. Str. 16 (Mauricianum.)

# PLEYEL, WOLFF & CO.

Médaille d'honneur à l'exposition universelle 1855.

## PARIS.

(Hors de concours à l'exposition de 1849.)

Prize medal à l'exposition universelle de Londres 1862.

**Pianos à queue.**

| | |
|---|---|
| Grand modèle de Concert . . | Fr. 4000. |
| Moyen modèle . . . . . . . . . | Fr. 3500. |
| Petit modèle . . . . . . . . . . | Fr. 2700. |
| Le même simple . . . . . . . | Fr. 2300. |

**Pianos droits à cordes obliques.**

| | |
|---|---|
| Grand modèle . . . . . . . . . | Fr. 2300. |
| Moyen modèle . . . . . . . . . | Fr. 2000. |
| Petit modèle . . . . . . . . . . | Fr. 1600. |

**Pianos droits à cordes verticales, dits Pianinos.**

| | |
|---|---|
| Pianino ordinaire . . . . . . . . . . . . . . | Fr. 1300. |
| Pianino à 3 Barres pour l'exportation . . | Fr. 1500. |

---

# Autographen

(eigenhändige Briefe und Manuscripte) berühmter verstorbener Musiker, Schauspieler und Sänger, sowie **alte Musikbücher** und **Musikalien** aus den früheren Jahrhunderten werden zu annehmbaren Preisen zu kaufen gesucht. Wer dergl. anzubieten hat, wolle sich gef. melden bei **Rich. Zenne,** Buchhändler in Dresden, Räcknitzplatz No. 9.

---

# Neue Musikalien.

Soeben erschienen im Verlage von **Rob. Forberg** in Leipzig und sind durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

**Behr, Franç.** Op. 49. La Violette. Grande Valse brillante pour Piano. 15 Ngr.
— — Op. 50. Am Traualtar. Fantasiestück f. Pfte. 15 Ngr.
— — Op. 51. La Sylphide. Galop élégant pour Piano. 10 Ngr.
**Billeter, A.** Op. 8. Vier Gesänge f. vier Männerstimmen. Part. u. Stim. Heft 1. 2. à 17½ Ngr.
— — Op. 10. Drei Lieder f. Bariton mit Begleitung des Pianoforte. No. 1—3 à 5 Ngr.
**Daase, R.,** Musikdirector. Op. 184. Batty-Polka f. Pfte. 7½ Ngr.
— — Op. 185. Renz-Galopp. f. Pfte. 7½ Ngr.
**Field, J.** 6 Nocturnes pour Piano et Violon arrang. Nr. 4—6. à 10—12½ Ngr.
**Genée, R.** Op. 128. Zwei tragikomische Betrachtungen. Humoresken f. eine Bass- oder Baritonstimme mit Begleitung des Pianoforte. 10 Ngr.
**Henselt, Adolphe.** Six Thèmes avec Variations de Nic. Paganini recueillis de ses Concerts pour Piano. Nouvelle Edition. 20 Ngr.
**Knoll, F.** Mein Lieben. Gedicht v. Hoffmann v. Fallersleben f. Bariton u. Männerchor. Partitur u. Stimmen. 12½ Ngr.
— — Sängermarsch f. vier Männerstimmen. Part. u. Stim. 17½ Ngr.
**Krug, D.** Op. 187. Deux Valses brillantes pour Piano.
No. 1. Le Bal. Valse chantée de Mdlle. A. Patti. 15 Ngr.
No. 2. Valse de l'Opéra: Faust de Gounod. 15 Ngr.
**Pathe, C. E.** Op. 109. Beaux souvenirs. Polka de Salon pour Piano. 15 Ngr.
**Santner, C.** Abendruhe. Gedicht v. F. Oser, f. vier Männerstimmen. Part. u. Stim. 12½ Ngr.
— — Sonntagsfrühe. Gedicht v. F. Oser f. vier Männerstimmen. Part. u. Stim. 20 Ngr.
**Tschirch, W.** Op. 59. Zwei Gesänge f. vier Männerstimmen. Part. u. Stim. No. 1. 12½ Ngr. No. 2. 10 Ngr.

In der k. k. Hof- Kunst- u. Musikalienhandlung

# Carl Haslinger, qum. Tobias

## in Wien. Graben No. 10.

## II. Nova-Sendung.

| | Rg. | Ngr. |
|---|---|---|
| **Bargiel**, (W.) 3 Clavierstücke | — | 20 |
| — — Gigue für Pianoforte zu 4 Händen | — | 15 |
| **Flore théâtrale** für das Pianoforte zu 2 Händen. Cahier 157. Gounod, Königin von Saba | — | 20 |
| **Haslinger**, (C.) 3 Clavierstücke. 116. Werk | — | 15 |
| **Herbeck**, (J.) 2. Quartett (F) für 2 Violinen, Viola und Violoncell. 9. Werk | 2 | — |
| **Holler**, (W.) Compositionen u. Transcriptionen für die Zither. 17. Heft: Veteranen-Polka | — | 8 |
| **Kremser**, (Ed.) Toccata für das Pianoforte, 1. Werk | — | 15 |
| **Liederkranz**. Chöre für Männergesang. | | |
| 13. Heft. **Schubert**, „Am Meere" mit Pftebgtg. (Arrangirt von Tschirch.) | — | 12½ |
| 14. Heft. „ Der Lindenbaum m. Pftebgtg. (Arrangirt von Tschirch.) | — | 15 |
| 15. Heft. „ Die Post m. Pftebgtg. (Arrangirt von Tschirch.) | — | 15 |
| 16. Heft. **Weinwurm, R.**, 3 Chöre | 1 | — |
| **Neuigkeiten** für das Pianoforte. | | |
| No. 157. **Roubier**, Brindisi I. Polka-Mazur | — | 10 |
| No. 158. „ Brindisi II. Polka-Mazur | — | 10 |
| **Roubier**, (H.) 2 Brindisi pour Mezzo-Soprano avec Acc. de Piano. No. 1. 2 | — | 25 |
| **Satter**, (G.) Nächtlicher Marsch am Rhein. Fantasiebild für das Pianoforte. 37. Werk | — | 15 |
| — — Impromptu pour le Piano. 38. Werk | — | 10 |
| — — Volksleben in Neapel für Pfte. 39. Werk | — | 15 |
| — — Feen-Mährchen. 7. Ballade für Pfte. 46. Werk | — | 20 |
| **Schubert**, (Franz) 3 Lieder für Männerchor mit kleiner Orchester-Begltg. eingerichtet von W. Tschirch. Partitur u. Singstimmen. | | |
| No. 1. Am Meere | — | 12½ |
| No. 2. Der Lindenbaum | — | 20 |
| No. 3. Die Post | — | 20 |
| **Strauss**, (Joh.) Carnavalsbotschafter. Walzer 270. Werk für Pianoforte zu 4 Händen | — | 25 |
| — — Bauern-Polka. (franc.) 276. Werk | | |
| für das Pianoforte | — | 10 |
| für Violine und Pianoforte | — | 10 |
| für ganzes Orchester | 1 | 10 |
| — — (Josef) Amouretten-Polka. 147. Werk | | |
| für das Pianoforte | — | 10 |
| für Violine und Pianoforte | — | 10 |
| — — (Josef) Edelweis. Polka-Mazur 148. Werk | | |
| für das Pianoforte | — | 10 |
| für Violine und Pianoforte | — | 10 |
| — — Johann u. Josef, Auswahl von Tänzen für Guitarre. 9. Heft | — | 15 |
| **Wenusch**, (J.) Uebungsstücke für das Pfte. zu 4 Händen. 10. Werk. Heft 1. 2 | 1 | 20 |

---

Binnen Kurzem erscheint:

**Bach**, Johannes-Passion. Kl. A. mit Text. 1 Thlr.

**Cherubini**, Missa solemnis. Dmoll. Kl. A. mit Text. 1 Thlr.

Leipzig, Febr. 1864. **C. F. Peters**, Bureau de Musique.

Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

Durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

# Beethoven's Werke.

Vollständige, überall berechtigte Ausgabe.

## Vollendete Serien.

| | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|
| Serie 3. **Ouvertüren für Orchester. In Partitur.** Pr. n. | 11 | 24 |
| Inhalt: 1. Coriolan. Op. 62. — 2—4. Leonore, Nr. 1—3. — 5. Op. 115. — 6. König Stephan. Op. 117. — 7. Op. 124. — 8. Prometheus. Op. 43. — 9. Fidelio. Op. 72. — 10. Egmont. Op. 84. — 11. Ruinen von Athen. Op. 113. | | |
| Serie 4. **Werke für Violine und Orchester. In Partitur** n. | 2 | 6 |
| Inhalt: 1. Concert. Op. 61. — 2. Romanze. Op. 40 in G. — 3. Romanze. Op. 50 in F. | | |
| **Dieselben in Stimmen** . . . . . . . . . . . . n. | 3 | 18 |
| Serie 5. **Septett, Sextett und Quintette für Streichinstrumente. In Partitur** . . . . . . . . . . n. | 3 | 24 |
| Inhalt: 1. Septett. Op. 20. — 2. Sextett. Op. 81b. — 3. Quintett. Op. 29. — 4. Fuge. Op. 137. — 5. Quintett. Op. 4, nach dem Octett Op. 103. | | |
| **Dieselben in Stimmen** . . . . . . . . . . . . n. | 4 | 15 |
| Serie 6. **Quartette für Streichinstrumente. In Partitur** n. | 11 | 6 |
| Inhalt: Quartette Nr. 1—16 und Grosse Fuge. Op. 133. | | |
| **Dieselben in Stimmen** . . . . . . . . . . . . n. | 16 | 21 |
| Serie 7. **Trios für Streichinstrumente. In Partitur** n. | 2 | 12 |
| Inhalt: 1. Trio. Op. 3. — 2—4. Trios. Op. 9, Nr. 1, 2, 3. — 5. Serenade. Op. 8. | | |
| **Dieselben in Stimmen** . . . . . . . . . . . . n. | 3 | 9 |
| Serie 12. **Werke für Pianoforte und Violine** . . . . . n. | 8 | 21 |
| Inhalt: 1—3. Sonaten. Op. 12, Nr. 1, 2, 3. — 4. Sonate. Op. 23. — 5. Sonate. Op. 24. — 6—8. Sonaten. Op. 30, Nr. 1, 2, 3. — 9. Sonate. Op. 47. — 10. Sonate. Op. 96. — 11. Rondo. — 12. Zwölf Variationen (Se vuol ballare). | | |
| Selie 13. **Werke für Pianoforte und Violoncell** . . . n. | 5 | 12 |
| Inhalt: 1—2. Sonaten. Op. 5, Nr. 1, 2. — 3. Sonate. Op. 69. — 4—5. Sonaten. Op. 102, Nr. 1, 2. — 6. Zwölf Variationen (Judas Maccabäus). — 7. Zwölf Variationen (Ein Mädchen oder Weibchen). Op. 66. — 8. Variationen (Bei Männern welche Liebe fühlen). | | |
| Serie 14. **Werke für Pianoforte und Blasinstrumente.** n. | 3 | 6 |
| Inhalt: 1. Sonate mit Horn. Op. 17. — 2—3. Sechs varirte Themen für Pianoforte allein oder mit Flöte oder Violine. Op. 105, Heft 1, 2. — 4—8. Zehn variirte Themen für Pianoforte allein oder mit Flöte oder Violine. Op. 107. Heft 1—5. | | |
| Serie 15. **Werke für das Pianoforte zu vier Händen.** n. | 1 | 6 |
| Inhalt: 1. Sonate. Op. 6. — 2. Drei Märsche. Op. 45. — 3. Variationen (Waldstein). — 4. 6 Variationen (Lied mit Veränderungen). | | |
| Serie 16. **Sonaten für Pianoforte solo.** Nr. 1—38. . . . n. | 15 | — |
| Serie 17. **Variationen für Pianoforte solo.** 21 Werke. . n. | 5 | 24 |
| Serie 22. **Gesänge mit Orchester. In Partitur** . . . n. | 2 | 6 |
| Inhalt: 1. Scene und Arie: Ah! Perfido, für Sopran. Op. 65. — 2. Terzett: Tremate, empj, tremate, für Sopran, Tenor und Bass. Op. 116. — 3. Opferlied, für eine Singstimme mit Chor. Op. 121b. — 4. Bundeslied, für 2 Solo- und 3 Chorstimmen mit Begleitung von 2 Clarinetten, 2 Hörner u. 2 Fagotte. Op. 122. — 5. Elegischer Gesang für 4 Singstimmen mit Begleitung von 2 Violinen, Bratsche und Violoncell. Op. 118. | | |

Die übrigen Serien sind der Vollendung nahe.

Leipzig, 10. Februar 1864. **Breitkopf & Härtel.**

# Compositionen

von:

# Ferdinand David

im Verlage von **Fr. Kistner** in Leipzig.

| | | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|---|
| Op. 4. Concertino pour Trombone de Basse avec Orchestre. | Es | 2 | 5 |
| Op. 4. Duo pour Piano et Violoncelle, arrangé d'après le Concertino pour Trombone | D | — | 25 |
| Op. 5. Introduction et Variations sur le Thème: „Je suis le petit Tambour", pour Violon avec Orchestre | G | 2 | — |
| Op. 5. Les mêmes avec Quatuor | G | 1 | — |
| Op. 5. Les mêmes avec Piano | G | — | 25 |
| Op. 9. Six Caprices pour Violon seul | | 1 | — |
| Op. 12. Concertino pour Basson avec Orchestre | B | 1 | — |
| Op. 12. Le même pour Basson avec Piano | B | — | 20 |
| Op. 12. Le même pour Alto avec Orchestre | B | 1 | 20 |
| Op. 12. Le même pour Alto avec Piano | B | — | 20 |
| Op. 13. Introduction et Variations sur un Thème original pour Violon avec Orchestre | D | 2 | — |
| Op. 13. Les mêmes avec Piano | D | 1 | 5 |
| Op. 14. Second Concerto pour Violon avec Orchestre | D | 3 | 10 |
| Op. 14. Le même avec Piano | D | 1 | 20 |
| Op. 17. Concert No. 3 pour Violon avec Orchestre | A | 3 | 20 |
| Op. 17. Le même avec Piano | A | 1 | 25 |
| Op. 19. Introduction et Variations brillantes sur un Thème original pour Violon avec Orchestre | A | 2 | 10 |
| Op. 19. Les mêmes avec Piano | A | 1 | — |
| Op. 20. Six Caprices pour Violon avec Piano. Liv. 1. | | 1 | 5 |
| Op. 20. — — — — — — — Liv. 2. | | 1 | 5 |
| Op. 20. Les mêmes pour Violon seul | | 1 | — |
| Op. 22. Concert-Polonaise für die Violine mit Begleitung des Orchesters | E | 2 | 20 |
| Op. 22. Dieselbe, mit Begleitung des Pianoforte | E | 1 | 10 |
| Op. 26. Sechs Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte. (1. Liederheft.) | | 1 | — |
| Op. 27. Sechs Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte. (2. Liederheft.) | | — | 20 |
| Op. 30. Bunte Reihe. 24 Stücke für Violine und Pianoforte. No. 1. Scherzo. — No. 2. Erinnerung. — No. 3. Mazurka. — No. 4. Tanz. — No. 5. Kinderlied. — No. 6. Capriccio. — No. 7. Bolero. — No. 8. Elegie. — No. 9. Marsch. — No. 10. Toccata. — No. 11. Gondellied. — No. 12. Im Sturm. — No. 13. Romanze. — No. 14. Allegro agitato. — No. 15. Menuett. — No. 16. Etude. — No. 17. Intermezzo. — No. 18. Serenade. — No. 19. Ungarisch. — No. 20. Tarantelle. — No. 21. Impromptu. — No. 22. In russischer Weise. — No. 23. Lied. — No. 24. Capriccio. Complet, brochirt | | 4 | 20 |
| Op. 30. Dieselbe in 4 Heften. | | | |
| Op. 30. Heft 1. Enthaltend die No. 1—6. | | 1 | — |
| Op. 30. Heft 2. Enthaltend die No. 7—12. | | 1 | 10 |
| Op. 30. Heft 3. Enthaltend die No. 13—18. | | 1 | 10 |
| Op. 30. Heft 4. Enthaltend die No. 19—24. | | 1 | 10 |
| Op. 30. Dieselbe für das Pianoforte übertragen von Franz Liszt. Complet, brochirt | | 5 | — |
| Op. 30. Dieselbe in 4 Heften: | | | |
| Op. 30. Heft 1. Enthaltend No. 1—6. | | 1 | — |
| Op. 30. Heft 2. Enthaltend No. 7—12. | | 1 | 10 |
| Op. 30. Heft 3. Enthaltend No. 13—18. | | 1 | 10 |
| Op. 30. Heft 4. Enthaltend No. 19—24. | | 1 | 25 |

Op. 41. Nachklänge. Fortsetzung der „Bunten Reihe." 15 Stücke für Violine und Pianoforte. No. 1. Poco Scherzoso. — No. 2. Langsamer Walzer. — No. 3. Hoffen und Harren. — No. 4. Polonaise gracieuse. — No. 5. Fröhlicher Abschied. — No. 6. Trennung. — No. 7. Wiedersehen. — No. 8. Ständchen. — No. 9. Widerspruch. — No. 10. Ballade. — No. 11. Canonisches Scherzo. — No. 12. Jagdscene. — No. 13. Sarabande. — No. 14. An der Wiege. — No. 15. Gigue. Compl., broch. . . . . . . . . . . . 4 20
Op. 41. Dieselbe in 4 Heften.
Op. 41. Heft I. Enthaltend die No. 1—4. . . . . . . . . . . . 1 10
Op. 41. Heft II. Enthaltend die No. 5—8. . . . . . . . . . . . 1 10
Op. 41. Heft III. Enthaltend die No. 9—12. . . . . . . . . . . 1 10
Op. 41. Heft IV. Enthaltend die No. 13—15. . . . . . . . . . . 1 10

---

## 3te Musik-Nova 1864.

# Empfehlenswerthe Musikalien

publicirt von

# Jul. Schuberth & Comp.

Leipzig und New-York.

Thlr. Ngr.

**Bellmann, C. G.**, Schleswig-Holstein meerumschlungen (Gedicht von 1844) mit gegenüberstehendem Gedicht von 1864 von Chemnitz, für 1 St. m. Pianof. . . . . . . . . . . . . . à — 5
— — Dasselbe für Männerchor, 4stimmig, Partit. und Stimmen . . . — 7½
**Gounod, Ch.**, Faust-Transcriptionen für Pianoforte von Cam. Schubert. Nr. 1. Bouquet de Mélodies (Potpourri). . . . . . . . — 15
Nr. 2. Faust-Walzer im leichten Style von Cam. Schubert . — 10
Nr. 3. Festmarsch (Soldaten-Chor) von Cam. Schubert. . . — 10
Nr. 4. Faust-Quadrille über beliebte Themas v. C. Schubert . — 10
**Krug, D.**, Op. 78. Répertoire populaire pour Piano, petits Variations faciles sans octaves.
Nr. 4. Walzer eines Wahnsinnigen. Fantasie. Neue Auflage. — 7½
— — Op. 52. Volkslieder für Piano im leichten Style. Nr. 4. Schleswig-Holstein meerumschlungen . . . . . . . . . . . . . . . à — 5
**Kücken, Fr.**, Op. 16. Nr. 1. Sonate für Pianoforte und Flöte. Neue Partitur-Ausgabe . . . . . . . . . . . . . . . . . 1 20
— — Op. 22. Nr. 1. 2. Zwei Gesänge: „Im Walde", „Soldatenliebe" für Männerchor. Partitur u. Stimmen. (Neue vom Componisten verbesserte Auflage). . . . . . . . . . . . . . . . — 15
**Raff, J.**, Op. 98. Sangesfrühling. 30 Compositionen für 1 Stimme mit Piano 3. Heft. . . . . . . . . . . . . . . . 1 20
**Schubert, F. L.**, Schleswigholstein ruft, Kriegslied. Gedicht von Chemnitz für 1 St. mit Piano. . . . . . . . . . . . . — 5
— — Dasselbe, für 4stg. Männerchor. Partitur u. Stimmen . . . . — 12½
**Schuberth, C.**, Dodecameron. 2. Serie. Cah. 3. Fantaise mélodique. Op. 21, für Violine mit Piano . . . . . . . . . . . . . 1 5
— — **Jul.**, Katechismus für Sänger, Gross und Klein . . . . . à — 4
— — Schleswig-Holstein-Lieder. (Textbuch) . . . . . . . . à — 2
**Schumann, R.**, Op. 85. 2tes Album für Piano solo, einzeln. Nr. 2. Bärentanz. . . . . . . . . . . . . . . . . . . — 5
Nr. 4. Beim Kränzewinden. . . . . . . . . . . . . — 7½
— — Op. 125. Fünf heitere Lieder für 1 Stimme mit Pianoforte, einzeln. Nr. 1. Die Meerfee. 7½ Ngr. Nr. 2. Hussarenabzug. 7½ Ngr. — 15
— — Op. 118. Jugend-Sonaten für das Pianoforte, vierhändig, einzeln. Nr. 1. Kindersonate . . . . . . . . . . . . . . . — 20
**Strakosch, Mor.**, Op. 34. Les Adieux, Mazurka. . . . . . . — 10
— — Op. 36. Othello Preghiera. . . . . . . . . . . . . — 10
— — Op. 25. Flirtation, Polka. (Neue Auflage) . . . . . . . — 10
**Wallace, W. V.**, Op. 13. Petite Polka de Concert. (4te einzig rechtmässige Auflage) . . . . . . . . . . . . . . . . — 7½

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 13. Leipzig, 25. Februar. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Wiener musikalische Skizzen.

Die dritte Production des zweiten Cyclus der „philharmonischen Concerte" kündigte als Neuigkeit für Wien die Ouverture zu „Julius Cäsar" von Robert Schumann an. Die hochgespannten Erwartungen bei Novitäten von Schumann haben so ziemlich ihr Ende erreicht, weil das Publicum von der Ansicht ausgeht, daß das wirkliche Gute von jenem Compositeur längst vorgeführt ist und daß das Neue also nicht mehr zu den „Großen", sondern vielmehr zu dem „Mittelgute" zählt. Mag diese Ansicht berechtigt sein oder nicht, immerhin bleibt es von hohem Interesse für ein kunstsinniges Publicum der Aufführung eines nie gehörten Werkes des jüngsten Lieblings-Componisten beizuwohnen. Was nun die Cäsar-Ouverture anbelangt, so hebt sie im großen, breiten Style an. Die Trompeten und Posaunen spielen überhaupt in dem ganzen Stücke eine Hauptrolle und fallen immer bald wieder ein, wenn sie von den milderen Instrumenten abgelöst werden. Das harte, kriegerische Wesen in dem Beginn der römischen Cäsarenzeit findet in dem Metall des Orchesters einen ziemlich nahe liegenden Ausdruck, der in der Schumann'schen Ouverture nur dadurch nicht zu größerem Effecte gelangt, weil der Contrast, d. h. der milde Gegensatz fehlt. Unwillkürlich denkt man bei der Cäsar-Ouverture an Beethovens Coriolan-Ouverture. Auch hier wird ein römisches Sujet dem Zuhörer zu musikalischem Ausdruck gebracht; aber Schumanns Arbeit hält nicht im Entferntesten mit jenem in seiner Art mustergültigen Werke Beethovens den Vergleich aus. Ohne mit so imposanten Schritten aufzutreten wie Schumann, weiß Beethoven doch eine Wirkung zu erzielen, die unvergleichlich ist und weder auf die Tonfülle einzelner Instrumente, noch auf gewaltig gehäufte Tonmassen, sondern nur auf die geist-

reichste Combination und einer wunderbaren Gedankentiefe basirt ist. Wir möchten Schumann nicht zu nahe treten, für dessen Werke wir immer warme Empfindung mitbringen und dessen Cäsar-Ouverture der Anregung genug bietet; aber wir wurden theils aus dem eben angeführten Grunde, theils dadurch zu Beethoven hinübergeführt, daß das auf die Cäsar-Ouverture folgende Stück das Tripel-Concert Beethovens für Violine, Violoncello und Clavier war. Und da läßt sich denn nicht läugnen, daß in diesem Concertstück Beethovens mehr Mark, Liebenswürdigkeit, Eleganz und Feuer liegt, als jeder vorhergehenden oder nachfolgenden Concert-Nummer zuträglich ist. Welche reizende Stimmführung, welches bunte Drängen von Gedanken, welche geistreiche Verwerthung der Motive, welche Gelegenheit für virtuose Bravour der Instrumentalisten! Die drei Concertanten Epstein (Clavier), Hellmesberger (Violine) und Schlesinger (Violoncell) wußten das ihnen von Beethoven Gebotene tüchtig zu verwerthen. Sie wetteiferten in gegenseitiger Discretion, die immer dem, welchem die erste Rolle zufiel, den Vordergrund überließ, und in glänzender Bravour. Dadurch kam Beethovens Werk zu so vollendetem Ausdruck, daß alle Gedanken in ihrer vollen Reinheit und doch schimmernd in dem bunten harmonischen Gewebe, das sie umgiebt, vor die Seele der Zuhörer traten. Das Tripel-Concert ist sowohl in melodiöser und harmonischer, als auch in rhythmischer Beziehung eine prächtige Arbeit.

Ihm folgte Berlioz' Ouverture zum „römischen Carneval" — nach einem concertirenden Stücke ein ganz artiger Abstand! Sehen wir dort die Ideen in einem mächtig und mild dahin gleitenden Fluß sich consequent auseinander entwickeln, so stürzt und lärmt und poltert hier alles wild durcheinander wie in einem ächten und richtigen Carneval. Die eigenthümlichsten Accordcombinationen, ein brüskes, oft barockes Brechen der Klangfarben, ein wirres Durcheinandertönen, das bisweilen hart an die Grenze des „Möglichen" streift, dann gelegentlich eine aus einem Ton-Wetter hervorsteigende noble Idee, die sich kaum entwickeln und klären kann, um sofort wieder von einem neuen Wetter wie mit einem Schwamm weggewischt zu werden — wer kann es in dergleichem dem großen Hexenmeister und Erz-Wettermacher Berlioz gleichthun! Es ist nur nöthig, daß zu einer solchen Berlioz'schen Expedition die Leute gut und fest eingeschult sind, denn bei einem kleinen Schwanken des Orchesters, bei einer einzigen gefährlichen Stelle dürfte leicht alles aus den Fugen gehen. Es ist für unser Orchester schmeichelhaft, daß der Zuhörer das Gefühl der Furcht oder Besorgniß um den Ausgang nicht kennt, wenn auch mitunter wie z. B. heute in der Cäsar-Ouverture manches besser sein könnte. Den Schluß des Concertes bildete Mozart's Esdur-Sinfonie.

Auch dieses Concert fand vor einem gedrängt vollen, ja überfüllten Hause statt. Die Leute, welche keine Sperrsitze oder Logen erlangen, sind den größten Unbequemlichkeiten ausgesetzt.

Im Opernhaus bewirken Offenbachs „Rhein-Nixen" noch immer volle Häuser. Rich. Wagner und Offenbach sind die beiden Pole, zwischen welchen alle Sorten von Geschmäckern und Geschmäckelchen in der Oper Platz haben. Nur bitten wir um Neues, gestrenger Meister! Nur nicht i m m m e r „Norma" und „Wilhelm Tell" und „Robert der Teufel". Laß es mitunter leichte Waare, Mittelgut oder Aufgedunsenes sein; aber nur Neues!

Im Theater an der Wien reussirte eine Operette „die Kunstreiterin" von Offenbach, worin Fräulein Gallmeyer, „die Rose des Cancans", Gelegenheit hat, sich in ihrem Genre zu zeigen.

Wien, 21. Februar 1864.

# Claviercompositionen

von

## Oscar Weil.

Op. 3. Danses sérieuses pour le Piano.

Op. 4. Phantasiestücke für das Pianoforte.

Op. 6. Fliegende Blätter, leichte Stücke für das Pianoforte.

Verlag von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Selten hat uns eine Reihe von Erstlingswerken so angemuthet wie die vorliegende. Sinnig und edel erfunden, sehr wohlklingend für das Instrument gesetzt und dennoch nur eine mittlere Stufe der Technik erfordernd, trefflich in der Faktur, bekunden die Sachen ebenso sehr den gründlich gebildeten Musiker wie die fein-empfindende Künstlernatur, und werden sie sich ohne Zweifel rasch ein größeres Publikum erwerben, zumal die Stücke gleich sehr als Stoff für den Unterricht wie auch als Vortragsstücke zu empfehlen sind. Sie erscheinen eben nicht als Versuche eines Anfängers, der vorläufig noch nichts Größeres zu geben weiß, sondern sie machen den Eindruck kleiner mit Leichtigkeit und Sicherheit hingeworfener Stücke, wie sie ein gewiegter Musiker zuweilen zu eigner Erholung und Freude schreibt. Wenn der Componist vorläufig noch keine sonderliche Originalität verräth, sondern seine Vorliebe für Chopin und Schumann keineswegs verbirgt, so wollen wir ihn in unserer Zeit des Epigonenthums daraus keinen Vorwurf formuliren. Um des Componisten Art und Weise näher zu beschreiben, erwähnen wir noch, daß seine Melodien meist zart und sinnig, oft elegischer Natur sind, seltener aber breit und schwungvoll; wer wollte aber dem Feldblümchen einen Vorwurf daraus machen, daß es keine stolze Camelie ist! Auch die Harmonisirung trägt einen ähnlichen Charakter an sich. Die Sicherheit jedoch, mit welcher der Componist auf dem von ihm eingeschlagenen Wege geht, zeigt, daß er hier eben nichts Anderes zu geben beabsichtigte, während Stücke wie No. 4 aus den Danses sérieuses u. A. errathen lassen, daß der Componist auch eine humoristische Ader besitzt und zu seiner Zeit auch kräftig aufzutreten weiß. Wie schon erwähnt, sind alle Hefte nicht schwer auszuführen, unter den dreien möchten aber die Phantasiestücke die leichtesten sein. Von ihnen haben uns die ersten beiden Nummern am meisten gefallen; No. 1 ist eine wahre kleine Perle in Bezug auf Anmuth und Lieblichkeit, daneben ist der Mittelsatz sehr interessant und zuweilen kühn in harmonischer Beziehung. No. 2 ist ebenfalls hervorstechend durch seine Melodik und interessant durch manche feine Wendung, wie der Componist es denn überhaupt liebt und versteht seine Gedanken durch feingewebte Stimmführung, Gegenbewegungen und Durchgänge in den Mittelstimmen interessant zu machen und zu heben. Sind auch die übrigen Nummern dieses Heftes weniger bedeutend, so ist doch keines positiv schwach zu nennen. Die fliegenden Blätter bilden einen bunten Kranz lieblicher, zarter Blumen und Blüthen. Die bedeutendsten hervorzuheben wollen wir unterlassen; möge sich das Clavierspielende Publikum baldigst selber mit ihnen wie mit den übrigen Heften bekannt machen. Möge aber der Componist seinerseits uns bald Neues und auch Größeres bringen und das große Interesse, welches uns diese seine Erstlingswerke abgewonnen haben, durch nachfolgende zu erhalten wissen.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 19. Februar: Zweites Concert für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters von F. Mendelssohn Bartholdy, Op. 40, Dmoll. — Concert für das Violoncell mit Begleitung des Orchesters von G. Goltermann, Op. 14, Amoll. — Zwei Lieder (Die Stadt. Die junge Nonne) mit Begleitung des Pianoforte von Franz Schubert. (Sopran.) — Sonate für Pianoforte und Violoncell von B. Damcke, Op. 43, Ddur. — a. Große Fuge, Op. 5, Dmoll. b. Praeludium und Fuge, Op. 18, Gdur, für zwei Pianoforte zu vier Händen von Jean Vogt.

Im Saale des Gewandhauses findet am 3. März das Concert zum Besten des Orchesterpensionsfonds unter Mitwirkung Joachims und seiner Gattin statt.

Unserem verdienten Orchester, der musterhaften und unverwüstlichen Grundlage des musikalischen Ruhmes der Stadt Leipzig, einem Verein, der in seiner Gesammtheit nichts zu wünschen übrig läßt, als daß er besser bezahlt würde, weil man bekanntlich von der Luft und von Lobsprüchen allein nicht leben kann, steht jetzt zu allgemeiner Genugthuung eine wenn auch mäßige Aufbesserung der Gehalte in Aussicht. Es soll nämlich zu diesem Zweck der zukünftige Theaterdirector für 1200 Thlr. mehr in Anspruch genommen werden, deßgleichen wird die Direction der Gewandhausconcerte ihren Orchester-Etat um 1200 Thlr. steigern, und endlich wird vom Stadtrath für die Leistung der Kirchenmusik ein Mehr von 600 Thlr. gewährt werden; so daß demnach im Ganzen die Stimmung unseres Orchesters jährlich um 3000 Thlr. erhöht wird.

* Berlin. Im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater steht ein Gastspiel Wachtels bevor. — Frau Harriers-Wippern ist vom Director Mapleson für die italienische Oper in Her Majesty's Theater in London für die bevorstehende Saison auf sechs Wochen engagirt und wird als Alice in „Robert der Teufel" debütiren. Der fünfmonatliche Urlaub des Fräulein Lucca beginnt im April, diese Sängerin geht ebenfalls nach London, sie ist vom Director Gye für das Coventgardentheater engagirt. — Die dritte und letzte Soirée des Domchors findet am 25. Febr. statt.

* Hamburg. Spohr, Weber und Beethoven bildeten im philharmonischen Concerte der vorigen Woche den einen Theil des Programms, an welchem der Chor der Singacademie mit betheiligt war, den andern bestritt die Geige Joachims, der sein ungarisches Concert und Tartini's Teufels-Sonate vortrug. Das ungarische Concert, von Joachim selbst gespielt, erscheint von frischestem Reiz vor dem Zuhörer und wird unserem Auditorium bei näherer Bekanntschaft immer vertrauter und lieber. Fräulein Spohr vom Stadttheater sang die Arie aus „Fidelio", aus welcher Oper auch das Finale des ersten Aktes zur Aufführung kam. Hier wie in dem Theil aus „Jessonda", thaten Orchester und Chöre das Beste, was mit den vorhandenen Mitteln zu machen ist. Eröffnet wurde das Concert mit Webers Euryanthen-Ouverture, geschlossen mit der Ouverture No. 3 zu „Leonore."

* Königsberg, 20. Febr. Die musikalische Academie führte am 16. Febr. Schumann's idealschönes Meisterwerk, „das Paradies und die Peri", mit vollem Orchester (bestehend aus den Mitgliedern der academischen Instrumentalabtheilung und aus solchen vom Opern-Orchester) unter Direction des Herrn Laudien vor einem vollbesetzten Saale auf. Frau Grevenberg, unsere erste Opernsängerin, führte die Partie der Peri aus; ihre Tongebung ist zwar nicht ganz mühelos, sie hat etwas Ringendes, das nicht für die ätherische Psyche der Peri paßt; aber der sichere und warm empfundene Vortrag der wackern Künstlerin bewirkte doch, daß die Partie rein musikalisch zu guter Geltung gelangte. Die Chöre waren brav einstudirt und ernteten verdiente Anerkennung. Das Orchester ließ zwar die Mischung mehr und minder guter Spieler wahrnehmen, denn die Schumann'sche Musik ist ihrer idealen Natur zufolge von zu feiner Art, um nicht empfindlich für jede Ungleichheit der Intonation und Farbengebung zu sein: indessen hielten die Instrumentalkräfte doch ordentlich Stand und verhalfen mit dazu, daß die ganze, höchst dankenswerthe Aufführung allgemein einen seltenen, schönen Genuß bereitete. Man wünscht eine nochmalige Aufführung des Werkes: möge die musikalische Akademie eine solche im Interesse der Kunst und des Publicums recht bald bewerkstelligen!

* Wien. Ueberall Offenbach! Ganz Wien ist im Augenblick unter Offenbach gesetzt. Offenbach im Hoftheater, Offenbach im Carltheater, Offenbach im Theater an der Wien! Die Hofoper lebt von den „Rhein-Nixen", Director Treumann zehrt vom „Signor Fagotto" und Director Strampfer reitet die „Kunstreiterin." Es fehlt nur noch der Director Laube vom Hofburgtheater, um den Wienern einen Spaß mit Offenbach ohne Gesang zu machen. Damit keine Unterbrechung eintrete, hat die Direction des Hofoperntheaters bei Offenbach zwei neue Opern bestellt, eine romantische und eine komische. — Die aus 16 Personen bestehende Pariser Schauspielergesellschaft des Herrn Raphael Felix, Bruders der Rachel, darunter ein französischer Balletmeister mit zehn Tänzerinnen, ist zum Gastspiel im Theater an der Wien hier eingetroffen. — Die vom Wiener Männergesang-Verein abgehaltene Liedertafel, deren Rein-Ertrag den verwundeten Kriegern der k. k. Armee gewidmet ist, war überaus zahlreich besucht und hat mindestens 1000 fl. eingebracht. — Mendelssohns seit Jahren hier nicht gehörte Musik zur „Antigone" wird am 6. März im großen Redoutensaal vom academischen Gesangverein zur Aufführung gebracht werden.

* Paris. Das neue Ballet von St. Georges und Rota, „La Maschera, ou les nuits de Venise", ist am 19. Febr. nun endlich in der großen Oper in Scene gegangen und hat alle Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern theilweise auch übertroffen. Besonders die Ausstattung ist das Splendideste, was man sich denken kann, und Costüme, Decorationen (von Cambon, Thierry und Desplechin gemalt), so wie das ganze scenische und choregraphische Arrangement waren so, wie man es seit langer Zeit in der großen Oper nicht gesehen hat. Die neue Ballerina, Amina Boschetti, hat durch Persönlichkeit sowohl, wie durch Virtuosität und Pantomimik Alles in Entzücken versetzt; neben ihr wurden auch die übrigen Hauptdarsteller: die Herren Merante und Coralli, und die Damen Sanlaville, Caroline und Fiocre durch reichen Beifall ausgezeichnet. Die Musik des Herrn Paolo Giorza ist stellenweise nicht übel, wird aber durch das Uebermaß von tripeltaktigen Rhythmen auf die Länge etwas monoton. Weitere Balletnachrichten von der großen Oper sind: daß man das hübsche Ballet „Le Marché des Innocents" wieder montirt hat, und daß darin die Fioretti ihre Triumphe feiert; ferner daß die Tänzerin Marie Vernon einen zweimonatlichen Urlaub erhalten hat, um sich in Nizza von ihren Anstrengungen ausruhen zu können. Diese Anstrengungen waren in Wahrheit nicht unbeträchtlich, denn nach der Balletstatistik der großen Oper ist die Vernon während des vergangenen Jahres in nicht weniger als 420 Akten beschäftigt gewesen. — In der Opéra comique ist „Fra Diavolo" wieder auf's Repertoire gebracht worden. Den Artisten des genannten Theaters ist neulich auch das Libretto einer neuen Oper — „La Capitaine Henriot" — vorgelesen worden; der Text ist von Sardou und die Musik von Gevaert; sie wird aber erst im Herbst zur Aufführung gelangen. — Im Théâtre lyrique probirt man an einer neuen einactigen komischen Oper: „Les Memoires de Fanchette", Text von den Herren Nuitter und Desarbres, Musik vom Grafen Gabrielli, so wie ferner auch eifrig an der neuen Oper von Fel. David, „La Captive", studirt wird. Für die weibliche Hauptrolle in derselben ist Mlle. Saunier engagirt worden. — Bei den Italienern fahren die Marchisio's und Adeline Patti fort, die Herzen der habitués zu erobern, und Mad. Spezia hat für ihr drittes Auftreten Donizetti's „Lucrezia" gewählt. Im Augenblick, wo wir diese Zeilen schreiben, wird wohl der Tenor Naudin hier eingetroffen sein; in Mozarts „Cosi fan tutte" wird er — wie wir früher schon berichtet haben — sich den Parisern wieder zeigen. Mad. Charton-Demeur ist auf dem Wege nach Madrid. — In einer Soirée bei Rossini sind neulich zwei neuere, noch unedirte Sachen des Maestro gesungen worden: „à Granade", spanische Romanze, durch Adeline Patti, und „Il fanciullo smarrito", durch Gardoni. Ferner soll der Maestro eine große Messe fertig haben, die Mitte März zur Aufführung kommen soll. — Das vierte Conservatoire-Concert am verwichenen Sonntag brachte: Sinfonie in B von Haydn; Marsch und Chor aus Méhuls „Joseph"; Finale des ersten Aktes aus „Oberon" (Soli gesungen von den Damen Vandenheuvel-Duprez und de Taisy); Ouverture zu „die Heimkehr aus der Fremde" von Mendelssohn; Recitativ und Chor aus „Idomeneo" (Solo: Mad. Vandenheuvel); Cdur-Sinfonie von Beethoven. — In den Tuilerien hat am 23. Febr. ein Hofconcert stattgefunden, in dem die Künstler von der Opéra comique und vom Théâtre lyrique mitgewirkt haben; am 1. März ist ein zweites Concert angesagt, in dem die Kräfte der großen Oper, und am 7. März ein drittes, in dem die Italiener beschäftigt sein werden. — Die „Société des Quatuors

francais", von Ferrand gegründet, ist während dieses Winters in guten Flor gekommen; im Laufe dieser Woche wird sie wieder eine Session geben, in welcher das achte Quartett von Charles Dancla (schon in einer frühern Sitzung mit Erfolg aufgeführt und auf Verlangen diesmal wiederholt), ein unedirtes Quartett von Léon Gastinel und ein Claviertrio von G. Matthias das Programm bilden werden. — Der junge Franz Kullak hat in seinem neulichen Concert recht sehr gefallen; u. A. spielte er auch die Sonate Op. 110 (Asdur) von Beethoven und eine von den Seb. Bach'schen, von Liszt für Clavier übertragenen Orgelfugen. Ueberhaupt wird jetzt in Paris auffallend viel in Classicität „gemacht", wie z. B. auch die Concerte des Herrn Saint-Saëns beweisen, in denen der Genannte die Mozart'schen Clavierconcerte vorführt; ferner bestrebt der junge Pianist Diémer sich ebenfalls seine Concertprogramme so klassisch wie möglich auszustaffiren, nicht minder endlich auch Mad. Tardieu in ihren Triosoiréen. Was sonst die verschiedenen Quartettgesellschaften, die Conservatoire-Concerte, Concerts populaires, e tutti quanti an Classicismus consumiren, ist sehr beträchtlich. — Sivori hat wieder immensen Succeß gehabt, natürlich am meisten wieder durch den „Carneval", den er — wie eine Zeitung sich ausdrückt — mit einer „désespérante supériorité" spielte. — Neuangemeldete Namen aus der Concertgeberlegion sind u. A.: Marie Perez, Henri Dombrowski, Emile Norblin, Henri Fissot, Ferdinand Schoen, Delcroix, Franck (aus Lüttich), Mad. Peudefer, Wheli. Sie alle geben ihre Concerte im Monat März. — Die Herren Miffler und Passamonti haben einen neuen „Traité et Cours de composition musicale" verfaßt, in welchem das ganze Harmoniesystem auf nur zwei Accorde basirt ist. Rossini hat die Widmung des Werkes angenommen und den Verfassern viel Schmeichelhaftes über die Klarheit, Kürze und Neuheit ihrer Methode gesagt.

* Ernest Feydeau, der Verfasser der famosen „Fanny", hat vor Kurzem unter dem Titel: „Un début à l'opéra", einen Roman veröffentlicht, in welchem ein Doctor Triquet auftritt. Der Zufall wollte es, daß in Paris ein Doctor diesen Namen trägt. Er bezog die üble Rolle, welche der Held des Romans spielt, auf sich und verlangte von dem Autor und Verleger einen Schadenersatz von fünfzigtausend Franken, trotzdem, daß Feydeau bei der zweiten Ausgabe den Triquet in Cliquet verwandelte. Der Doctor Triquet, dem es wahrscheinlich nur darum zu thun war, seinen Namen bekannt zu machen, wurde, wie es sich leicht denken läßt, mit seiner Klage abgewiesen und in die Kosten verurtheilt. Dieser Prozeß ist nicht der erste seiner Art. Emile Augier, der in seiner „Aventurière" einen Féline hat auftreten lassen, wurde durch einen Pariser gleichen Namens genöthigt, seine dramatische Person umzutaufen. Man ersieht daraus, daß das Sprüchwort: „Namen thun nichts zur Sache!" keine unbestreitbare Geltung hat.

* New-York. Die deutsche Oper hat die Academie geräumt und mit dem 1. Febr. der Maretzek'schen italienischen Gesellschaft Platz gemacht. Die deutsche Oper machte mit „Fidelio", „Faust", „weiße Frau", „lustige Weiber von Windsor" und „Tannhäuser" ganz gute Geschäfte, das Haus war immer gut besetzt und namentlich war die Elite der Deutschen stark vertreten. Wagners „Tannhäuser" wurde geradezu zum Ereigniß der letzten Wochen, indem sich in der Presse derselbe Streit über Berechtigung und Werth dieser Musik erhob, wie früher in Deutschland. Das Ensemble der Oper war lobenswerth, die Stimmittel des Herrn Himmer reichten für die Parthie des Tannhäuser nicht aus, vortrefflich war Frau Johannsen als Elisabeth, rauschenden Beifall erntete Herr Steinecke mit dem „holden Abendstern."

---

* Schluß-Rapport. In Breslau brachte die „Theatercapelle" in Springers
Concertsaal Raffs Preis-Sinfonie „An das Vaterland" zur Aufführung und
am 25. Febr. findet vom Orchesterverein eine erste Aufführung zweier Werke von Liszt:
der „Faust-Sinfonie" und der „Hunnenschlacht" statt. — Die „musikalische Gesell-
schaft" in Cöln führte am 20. Febr. Aberts neue Sinfonie „Columbus" auf.
— Der in Augsburg verborgen lebende Oratorien-Componist Karl Kempter führte
daselbst wieder ein neues Oratorium „Johannes der Täufer" auf. — Das große
Liederfest der norddeutschen Liedertafeln, das zu Pfingsten in Pyrmont gefeiert wer-
den sollte, findet der ernsten Zeitverhältnisse wegen nicht statt. — Herr Capellmeister
Hermann Levi von Rotterdam ist am Hoftheater in Carlsruhe engagirt worden. —
Offenbachs neue Oper: „die Rheinnixen" wird im Verlage von C. A. Spina
in Wien nächstens erscheinen.

* Novitäten der letzten Woche. Quartett No. 3 für 2 Violinen, Viola und Violoncello von F. Hiller, Op. 105. — Fünf Gesänge für Sopran, Alt, Tenor und Baß von Franz Abt, Op. 235. — Sechs vierstimmige Lieder für Sopran, Alt, Tenor und Baß im Freien zu singen von Emil Naumann, Op. 7. — Drei Duette für Sopran- oder Tenor-Stimmen mit Pianoforte von Martin Blumner, Op. 14.

* Die Beethoven-Ausgabe von Breitkopf und Härtel in Leipzig bringt in der soeben erfolgten einundzwanzigsten Versendung nachstehende Werke: Das erste Concert in Cdur für Pianoforte und Orchester, Op. 15. Stimmen. (2 Thlr. 24 Ngr.) Das Concert in Cdur für Pianoforte, Violine und Violoncell mit Orchester, Op. 56. Partitur. (2 Thlr. 18 Ngr.) Das Trio für Pianoforte, Clarinette oder Violine und Violoncell in Bdur, Op. 11. Das Trio in Ddur für Pianoforte, Violine und Violoncell nach der zweiten Symphonie, Op. 36. (2 Thlr. 15 Ngr.) Von kleineren Clavierstücken: Das Rondo a Capriccio in Gdur, Op. 129. Das Andante in Fdur. Menuett in Esdur. Die sechs Menuette. Das Präludium in Fmoll. Das Rondo in Adur. Sechs ländrische Tänze. Sieben ländrische Tänze. (1 Thlr.)

* Allgemeine Geschichte der Musik von August Reißmann. Mit zahlreichen in den Text gedruckten Notenbeispielen und Zeichnungen, sowie 59 vollständigen Tonstücken. (München, Fr. Bruckmann's Verlag). Von diesem auf drei Bände angelegten Werke ist uns der erste vorliegend. Er enthält die Entwickelung der Musik bei den Chinesen und Indern, bei den Aegyptern, Hebräern und Griechen; sodann die Tonkunst unter dem Einflusse des Christenthums, in den altitalienischen Schulen bis auf die der Römer und Venetianer. Der Stoff ist sehr planvoll geordnet und gründlich bearbeitet, die Notenbeilagen verleihen der Darstellung besondere Anschaulichkeit. Wir ersparen Weiteres bis zum Erscheinen der folgenden Bände, um das Werk als Ganzes zu besprechen.

* Feuillet d'Album de Rossini. Thème original pour Piano et Cor varié pour Piano et Violoncelle par J. Moscheles, Op. 138a und b. (Leipzig, Fr. Kistner.) Das Stück macht einen zugleich brillanten und soliden Effect, sowohl im Zusammenspiel mit Horn oder Violoncell, wie auch auf zwei Clavieren ausgeführt. Für letztere Art ist das Stück als Op. 138c zu fordern.

* Mozarts Streichquintette erscheinen in Breslau bei Leuckart in einem Arrangement für Clavier und Violine von Georg Vierling. No. 1 in Cmoll und No. 2 in Cdur liegen in vorzüglich guter Ausgabe vor und lassen das, an sich höchst dankenswerthe Unternehmen als in bestem Gelingen begriffen erscheinen: die Wirkung ist überall möglichst dem Originale treu und dazu die Technik durchweg so praktisch bequem gehalten, daß selbst mittelmäßige Spieler sich daran machen können und ohne Zweifel edelsten Kunstgenuß davon haben werden.

* Trois Danses humoristiques pour Piano par A. Ehmant, Op. 12. (Munich, Falter et fils.) Ohne eben das humoristische Element sonderlich merken zu lassen, gehören diese Tänze doch zu den feinern, künstlerisch nobel intentionirten Salonstücken. In seinem durchsichtigen Satz von wohlklingender Art giebt der Componist characteristische und stimmungsvolle Musik pikanten Genres. Das Heft verdient Berücksichtigung.

* Zwei Walzer. Improvisationen für Pianoforte von F. W. Markull, Op. 86. (Danzig, C. Ziemssen.) Das erste Stück ist von heiterer, das zweite von mehr gedämpfter Stimmung; beide klingen recht hübsch und haben gutmusikalische Satzart. Man darf den nicht weit vorgeschrittenen Dilettanten rathen, sich das Heft anzuschaffen.

* Souvenir de Caire. Polka brillante pour Piano par Charles Bial. (Berlin, C. F. Peters.) Die melodische Erfindung in dieser Polka ist nur gering, sie ergeht sich vorzugsweise in bunt klingenden harmonischen Figuren und effectuirt nach außen hin ziemlich gut.

* Clochettes. Morceau de Salon fantastique pour Piano par J. Martin Godefroid, Op. 4. (Amsterdam, chez Th. J. Roothaan & Co.) Ein hübsch klingendes, für seine Länge aber zu leeres Stück.

# Foyer.

* „Der in Wuth versetzte Musikus (the enraged Musician)“ ist ein von William Hogarths Meisterhand dem Leben entnommenes Bild. Die Entstehung desselben wird folgendermaßen erzählt.

Mr. John Festin, der erste Oboe- und Flötenspieler seiner Zeit, saß einst am Fenster, auf seinen Schüler wartend. Da hörte er auf der Straße einen Oboebläser, eine damals wohlbekannte Straßenfigur Londons. Ein vorübergehender Zwiebelhändler rief ihm zu: „Wenn Ihr mir „the blak Joke“ (ein damals beliebtes Straßenlied) spielen wollt, gebe ich Euch eine Zwiebel.“ Der Mann blies und erhielt seine Zwiebel. Darauf verlangte der Andere ein zweites Lied, ebenfalls für eine Zwiebel. Dies ärgerte Festin, der ihm zurief aufzuhören, er mache seine Profession lächerlich, indem er die Oboe für Zwiebeln blase.

Festin, der mit Hogarth befreundet war, erzählte ihm die Scene und dieser suchte sie sogleich für seine Kunst zu verwerthen. Als Opfer wurde der berühmte, aber auch als excentrischer Kopf bekannte italienische Violinspieler Castrucci auserkoren, dessen Haus mit allen erdenklichen Lärminstrumenten umstellt wurde, die ihn in der rechten Stimmung ans Fenster lockten. Hier sehen wir ihn die Ohren sich zuhaltend und grimmige Gesichter schneidend. Er wurde gerade im Studiren grausam gestört und Notenheft und Violine, neben ihm am Fenster angelehnt, sahen geduldig dem Ausgang der Sache entgegen. Dicht vorm Fenster steht der Oboebläser mit der langen zugespitzten Nase und der zurücktretenden Stirne, in unverwüstlicher Seelenruhe seinem Instrumente all sein Sehnen einhauchend. Männer, Frauen und Kinder mit Triangel, Trommel, Ratsche, Horn, Schellen ꝛc. bewaffnet, unterhalten ein lustiges Charivari, in das ein auf einer Laterne sitzender Papagei kreischend mit einstimmt, während zwei hochgekrümmte schwarze Katzen auf dem Dach des Nachbarhauses das Ihrige zu dem seltenen Verein auserlesener Kräfte beitragen und ein kleiner Pintsch, gereizt durch den ungewohnten Ohrenschmaus, mit aller Gewalt die musikalische Vorstellung mit seinem Gebelle bemeistern zu wollen scheint. — Ein Schornsteinfeger, der aus seiner schwarzen Burg neugierig heraussieht, winkt mit seinem Besen den lustigen Concertgebern aufmunternd zu, womit jedoch ein im Hintergrund schnell davon eilender Hausirer nicht einverstanden ist, denn er hält sich mit seinen plumpen Händen die Ohren zu und der geöffnete Mund mag den Künstlern gerade keine Lobsprüche ertheilen.

Aber mitten durch die tobende Menge geht, den Wassereimer auf dem Kopfe, eine hübsche und freundlich blickende Dirne leichten Schrittes ihrem Berufe nach. Wie neckisch und graziös sie das Röckchen zu drehen weiß, gerade genug, um ihre netten Füße bewundern zu können. Vielleicht erwartet sie ein zärtliches Zwiegespräch am Brunnen und da ist selbst dieser Lärmen ihren Ohren sanfteste Musik. Ob gerade die schöne Zeit der ersten Liebe in voller Blüthe bei ihr steht, wer mag das wissen —; dem seligen Lächeln nach möchten wir es aber fast vermuthen.

---

* Beethovens verrückte Quartette. N. Lenau schrieb einmal an eine Freundin: „Ich habe neulich von den sogenannten „verrückten“ Quartetten Beethovens gehört. Das eine nennen lahme Philister gar „Teufelsquartett“. Wenn das der Teufel gemacht hat, dann bin ich sein auf ewig. Es hat Stellen, bei denen mir fast das Herz gesprungen wäre. Kennen Sie die süße Verzweiflung, in die uns Beethoven reißt? Mit einem jeden solchen Tonstück geht mir ein Stück Leben davon. Ich fühle es ganz deutlich. O, es ist ein köstliches Gefühl, wenn Einem so das Leben verklingt!“

---

# Signalkasten.

K. in K. Richtig, es sieht wirklich aus wie grüner Salat! Wegen des Uebrigen schriftlich. „Op ewig ungedeelt!“ aber nur nicht in Musik gesetzt! — St. in P. Sonst ist nichts passirt? — J. R. in W. So ist's. Die Zärtlichkeit gilt den eigenen Kindern. — A. B. in C. Ihre guten Nachr. mit Vergnügen empfangen. — F. W. in W. Sehr dankbar für Ihr freundl. Schr. — R. N. in M. Als Bavaria gar nicht zu verachten. X. in L. Die Sendung war schon abgegangen und ist auch in W. richtig angelangt.

# Ankündigungen.

## PLEYEL, WOLFF & CO.

Médaille d'honneur à l'exposition universelle 1855.

**PARIS.**

(Hors de concours à l'exposition de 1849.)

Prize medal à l'exposition universelle de Londres 1862.

| Pianos à queue. | | Pianos droits à cordes obliques. | |
|---|---|---|---|
| Grand modèle de Concert | Fr. 4000. | Grand modèle | Fr. 2300. |
| Moyen modèle | Fr. 3500. | Moyen modèle | Fr. 2000. |
| Petit modèle | Fr. 2700. | Petit modèle | Fr. 1600. |
| Le même simple | Fr. 2300. | | |

**Pianos droits à cordes verticales, dits Pianinos.**

Pianino ordinaire . . . . . . . . . . . . . Fr. 1300.
Pianino à 3 Barres pour l'exportation . . Fr. 1500.

---

# Stelle-Gesuch.

Ein ausgezeichneter Violinspieler, sowohl für Solo- als Orchesterspiel. der auch als Dirigent sich in mehreren Stellungen bewährt hat, zugleich Clavierspieler ist, sucht sobald als möglich eine feste Stellung zu erhalten. Frankirte Anerbietungen unter J. S. befördert die Expedition dieses Blattes.

---

# Ein praktisch gebildeter Musiker,

der seit ein paar Jahren als **Solo-Clarinettist** bei einem grossen Orchester fungirt, sucht ein anderes dauerndes Engagement. Derselbe unterzieht sich einer jeden Probe.

Gefällige Offerten bittet man franco an die Expedition dieses Blattes unter der Chiffre T. T. No. 17 einzusenden.

---

# Ein erster Hornist,

welcher seit Jahren in grossen Theater- und Concert-Capellen activ, sich sowohl als Solo- wie als Orchesterbläser bewährt hat, ausserdem gut empfohlen wird und zu jeder Probe bereit ist, sucht eine feste Stelle. Offerten beliebe man unter Chffr. B. R. an die Buchhdlg. der Herren **Cohen & Sohn** in Bonn gelangen zu lassen.

---

## Gesucht.

Zwei gute Trompeter (hoch) B, welche bei Blechmusik die ersten Stimmen übernehmen können, ein Hornist und ein Tuba und Bassist können sofort Engagement erhalten. Jährliche Gage 216 Thlr. Darauf Reflektirende wollen sich melden bei **C. Börngen**, Musikdirector zu Emden, Ostfriesland.

**Sonntag, C.**, Ottmar-Marsch f. Pfte. 5 Ngr.
**Strauss, Josef**, Op. 151. Fantasiebilder. Walzer f. Pfte. 15 Ngr.
— — Op. 152. Rudolfsheimer-Polka f. Pfte. 7½ Ngr.
**Zellner, J.**, Op. 1. Zehn Stücke f. Pfte. u. Vello. Hft. I. 1 Thlr. 2½ Ngr.

---

Soeben erschien im Verlage des Unterzeichneten und wird Liebhabern vierhändiger Klaviermusik ganz besonders empfohlen:

# Ferd. Hiller,

## Operette ohne Text.

für **Pianoforte** zu **4 Händen. Op. 106. Pr. 4 Thlr.**

Früher erschien von Demselben:

Op. 79. **Christnacht.** Cant. v. Platen f. Solost. u. Chor. F. Orch. instr. v. Eug. Petzold. Part. 2½ Thlr. Clav.-Ausz. 1 Thlr. 12½ Ngr. Orchst. 2 Thlr. 15 Ngr. Singst. 1 Thlr. 7½ Ngr.
Op. 85. **4 Gesänge** f. eine Singst. m. Begl. d. Pfte. 1 Thlr.
Op. 94. **8 Gesänge** f. 3 weibl. Stim. m. Clavierbegl. Heft 1, 2. à 1 Thlr. 20 Ngr.
Op. 102. **Palmsonntagmorgen.** Ged. v. Geibel f. eine Soprst. u. weibl. Chor m. Orchesterbegl. Part. 1 Thlr. 20 Ngr. Clav.-Ausz. u. Singst. 1 Thlr. 12½ Ngr. Orchst. 2 Thlr.

Demnächst erscheint von Demselben:

Op. 112. **Der 93. Psalm** f. Männerchor u. Orchester. Clav.-Ausz., Chorstim. — (Part. u. Orchst. sind in Abschrift zu beziehen.)

**J. Rieter-Biedermann**
in Leipzig u. Winterthur.

---

# Ed. Bernsdorf's Compositionen

im Verlage von **Fr. Kistner** in Leipzig.

| | | | Thlr. | Ngr |
|---|---|---|---|---|
| Op. 6. | Capriccio für das Pianoforte | Cm | — | 12½ |
| Op. 8. | Allegro appassionato für Piano | Am | — | 15 |
| Op. 9. | Miscellen. Vier Stücke für Piano. Heft I. Mondnacht auf den Lagunen — Humoreske | B-A | — | 17½ |
| Op. 9. | Heft II. Walzer — Tarantella | As-Em | — | 20 |
| Op. 10. | Die Libellen. Drei Intermezzi für das Pianoforte. | A-F-G | — | 25 |
| Op. 11. | Sechs Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Gute Nacht: „Nie soll ein Tag sich wenden" von *Prutz.* — Verborgenheit: „Lass o Welt, o lass mich sein" von *Möricke.* — Brennende Liebe: „In meinem Gärtchen" von *Mosen.* — Im Gebirg: „Nun rauscht im Morgenwinde sacht" von *Geibel.* — Huldigung: „Mit wunderlichtem Prangen" von *Schirmer.* — „Ach, in diesen blauen Tagen," von *Geibel* | | — | 25 |
| Op. 12. | Klavierstück in heiterm Ton | B | — | 20 |
| Op. 16. | Sonate für das Pianoforte | Gm | 1 | 5 |
| Op. 22. | „La Néréide." Caprice pour Piano | A | — | 15 |
| Op. 23. | Rondeau-Valse pour le Pianoforte | As | — | 15 |
| Op. 24. | Causeries de Salon. 2 Morceaux pour Piano. | | | |
| | No. 1 | Es | — | 12½ |
| | No. 2 | A | — | 10 |
| Op. 26. | Zwei Salonstücke. (No. 1. Idylle) (No. 2. Nocturne) für Pianoforte | Ges-As | 1 | — |
| Op. 28. | La Dryade Caprice — Pastorale pour Piano | H | — | 15 |

---

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 14. Leipzig, 4. März. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Musikalische Skizzen aus Paris.

Flotow's „Martha" hat Fräulein Adeline Patti Gelegenheit zu einem ihrer schönsten Triumphe geboten, das Publicum war ganz entzückt und wußte es dem capriciösen Mädchen Dank, daß sie diesmal weniger als gewöhnlich ihre Parthie durch eigene Zuthat verzierte. Diese leichte, gefällige, etwas gleichgültige Musik, die in keinem Lande zu Hause und überall heimisch ist, eignet sich sehr wohl für die Mittel dieser naturbegabten Virtuosin. Nettes Stück, nette Musik, nette Darstellerin bilden einen artigen Dreiklang, und für ein Publicum wie das vom Théâtre italien, das die schönen Toiletten und theilweise Toilettenabwesenheit der schönen Inhaberinnen der abgedeckten Logen mit Muße bewundern will, Alles, was es begehren kann. Das hört sich bequem an und stört weder die Verdauung, noch die Geistesruhe und gleicht dem Bordeauxweine, von dem Niemand berauscht wird. Ein Musiker, der höher hinaus wollte, als über diese banale Gesellschaftsmusik, wäre unwillkommen.

Die Kaiserin, welche der Vorstellung beiwohnte, schien ganz entzückt, ließ Herrn Bagier in ihre Loge rufen, um ihm ihre hohe Zufriedenheit auszudrücken, sie bat sich auch eine der Nummern für das letzte Hofconcert aus und versicherte dem glücklichen Impresario ihre Huld. Mario, der zur Abwechselung wieder einmal bei Stimme gewesen, hat die Triumphe der kleinen Adeline getheilt.

Die La Spezia als Lucrezia Borgia hat wieder ihre Vorzüge geltend gemacht, aber auch die früher gerügten Schattenseiten wollten nicht verschwinden.

Ob „Don Juan" dies Jahr zur Aufführung kommt, weiß ich noch nicht, dagegen wird Fräulein Patti die italienische Kameliendonna singen.

Die komische Oper gefällt sich in ihren ununterbrochenen Aufführungen von „Zampa" und der „Braut des Königs von Garbe." Letztere hat bisher 120,000 Franken eingebracht. Daß ein alter Bräutigam seiner Braut viel mitbringt, ist oft dagewesen, seltener dürfte es vorkommen, daß eine junge Braut einem so alten Knaben wie Auber viele Tausend Franken einträgt.

Die Concerte sind im schönsten Zuge — der Hof, der Senatspräsident, der Seinepräfect, unsere Finanzkommitäten haben sich sämmtlich diesem Fasten- (lies mageren) Vergnügen hingegeben.

Bei Hofe sangen im ersten Concert die Mitglieder des lyrischen Theaters. Das Programm bestand aus: Chor aus „Philemon und Baucis" von Gounod, Trio aus „Joseph und seine Brüder," das Bienenlied aus der „Königin Topaze" von Massé, Duett aus „Richard Löwenherz," Präludium von Bach, arrangirt von Gounod (mußte zweimal gespielt werden), Pagenchor aus der „Braut des Königs von Garbe," Duett aus Gounods „Faust," Arie aus „Lalla Roukh" von David, Quintett aus „Cosi fan tutte," „le Mysoli" von F. David, Chor und Faustwalzer von Gounod. Gesungen haben die Damen Miolan und Cico, die Herren Achard, Ismael und Petit, das Präludium von Bach trugen vor: Madame Miolan und die Herren Alard (Geige) und J. Cohen (Physharmonika).

Bei den Herren Pereire producirte vorgestern Herr Duprez Sohn und Frau Vandenheuvel, seine Schwester, die lyrischen Marionetten, die hier in einigen Kreisen großes Glück gemacht haben. Einige ihrer Aufführungen sind ziemlich drollig. Wie ich höre, hat Rubini, welcher die Concerte des Hotel Pereire arrangirt, an Joachim geschrieben, um ihn nach Paris zu laden, die Einladung soll aber, wie zu erwarten gewesen, abgelehnt worden sein. Wenn Joachim nach Paris kommt, um zu spielen, wird er sich vor dem großen Publicum und hoffentlich zuerst im Conservatorium hören lassen. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß die fabelhaften Preise, von denen die Signale einem Blatte nachgefabelt haben, nicht gar so fabelhaft sind. Die Patti bekommt 2300 und nicht 10,000 Frcs. und von den anderen Preisen ist auch mancherlei abzuzwacken.

Von den Concerten der jüngsten Woche erwähnen wir vor Allem das von Krüger veranstaltete. Dieser spielte bei dieser Gelegenheit ein neues Concert von sich, das schon durch fleißige verständige Arbeit, durch seine vortreffliche Behandlung des Piano die beifällige Aufnahme verdient, die es gefunden. Herr Krüger ist ein tüchtiger Musiker, der den zum Vorwurf gewählten Stoff mit Consequenz und Kenntniß durchführt. Der erste Satz scheint am meisten durchgedrungen zu sein. Auch einige kleinere Sachen von sich spielte Herr Krüger, die sich den besten Erzeugnissen dieses Componisten anreihen.

Herr Hugo Heermann, der Geiger, und Fräulein Helene Heermann, die Harfenspielerin, haben beide in dem Salon von Erard sich hören lassen. Ersterer hat entschieden Fortschritte gemacht und wird bald eine sehr ehrenvolle Stelle unter den Virtuosen seines Instrumentes einnehmen. Fräulein Helene spielt mit Verve und mit Anmuth. Müller, unser vortrefflicher Violoncellist, trug zwei Melodien von Ehmant vor, die ich leider nicht gehört habe. Es wird diesen beiden Compositionen sehr viel Gutes nachgesagt, und ich schließe mich dem Nachsagen um so lieber an, als ich noch die ebenso feingedachten, als hübsch ausgeführten Danses humoristiques des genannten Componisten in den Ohren habe. Herr Ehmant macht sich um die Verbreitung deutschen Männergesanges in Paris sehr verdient und was der unter seiner Leitung stehende Liederkranz leistet, das haben die bei dem jüngst stattgefundenen Stiftungsfeste der Gesellschaft aufgeführten Mendelssohn'schen Chöre bewiesen. Der humoristische Theil des Stiftungsfestes ist leider nicht so gut ausgefallen, als im vergangenen Jahre — wenigstens gilt das von der Operette, denn die hierauf folgenden musikalischen Photographien habe ich versäumt.

Sonst giebt es noch Concerte von Lacombe, von Fräulein Martin, Fräulein Perez, Herren Diemer, Georges Pfeiffer, der ein neues Concert von sich spielen wird, von St. Saens u. s. w.

Doch nein, nicht und so weiter, denn auch J. Schulhoff's Concert ist für den 9. März angekündigt und man geberdet sich in Paris, als wäre in diesem Jahre noch gar kein Concert gewesen. Die dritte Soirée für Kammermusik von Madame Tardien und den Herren Sivori und Piatti, die auch an jenem Abend stattfinden sollte, wird auf einen andern Abend verschoben.

Paris, den 28. Februar 1864. **A. Suttner.**

---

# Concert zum Besten des Orchester-Pensionsfonds im Saale des Gewandhauses zu Leipzig.

Donnerstag den 3. März 1864.

Von jeher bestrebt, dem Programm des jedesjährigen Pensionsconcertes irgend was Apartes einzuverleiben, hat man auch diesmal ein Stück aufs Tapet gebracht, welches unsrer heutigen Generation fast gar nicht, oder — wenns hoch kommt — doch nur aus dem vierhändigen Clavierauszuge bekannt ist — das Notturno für Harmonie- und Janitscharenmusik von Spohr (Op. 34). Es hatte dieses Stück — etwa 1813 oder 1814 in Wien componirt — einstens eine große Beliebtheit, welche durch die Eigenschaften des Reizes und der Frische in Erfindung und Darstellung auch vollkommen berechtigt, ja welche zum Theil auch noch heutzutage stichhaltig ist, vorausgesetzt, daß man vorurtheilsfrei zu hören und zu betrachten sich gewöhnt und von dem vornehmen Nasenrümpfen sich freigehalten hat, welches in diesen oder jenen Kreisen heutzutage gäng und gäbe ist, sobald nur der Name „Spohr" erwähnt wird. Allerdings stehen nicht alle Sätze des Notturno auf gleicher Höhe; aber ganz abzuweisen und zu verwerfen ist keiner derselben, selbst nicht das Menuetto und der Final-Walzer, weshalb wir auch nicht recht einzusehen vermögen, warum man diese beiden Sätze weggelassen und dafür zum Schluß den Marsch wiederholt hat. Sie enthalten immerhin noch Hübsches genug, wenn sie auch nicht so hoch stehen wie z. B. das Andante mit den Variationen, das Adagio und der Marsch. Die Executirung des Werkes war eine sorgsam vorbereitete und gut gelungene, brachte auch alle die so reichlich vorhandenen Klangreize zu bester Geltung. Frappirt mag anfänglich Mancher von dem immerhin etwas scharfen Blasinstrumentenklang gewesen sein; aber es ist zu bedenken, daß wir erstens die Harmoniemusik in unsern Concertsälen gar nicht mehr gewohnt sind, und daß zweitens überhaupt auch Stücke für Harmonieorchester zumeist nur für Aufführungen im Freien berechnet sind.

Stand das Notturno an der Spitze des ersten Concerttheiles, so wurde der zweite eröffnet durch das Vorspiel zu „Lohengrin" von Rich. Wagner — ein Gegensatz, wie er schärfer nicht gedacht werden kann: im Notturno festes formelles Gefüge, im Vorspiel vages Gewoge und Geschwanke, dort scharf umrissene melodische Gebilde, hier rhythmuslose Accordanschwemmungen, ebbende und fluthende Klangwellen — und was der Contraste noch mehr sind. Ausgeführt wurde das Vorspiel sehr gut, mit Ausnahme jedoch einiger kleinen Unreinheiten in den höchsten Violinen.

Kommen wir nun auf die Einzelleistungen des Concerts, so haben wir erstens der Violinvorträge des Königl. Hannöverschen Concertdirectors Herrn Joachim und dann der Gesangleistungen der Frau Julienne Flinsch zu gedenken. Herr Joachim gab das Concert No. 9 (Dmoll) von Spohr und den „Trille du diable" (Teufelssonate) von Tartini — Beides so, daß wir und die gesammte Hörerschaft in einen wahren Rausch des Entzückens versetzt wurden und daß wir sagen müssen: es hat uns seit Jahren keine Virtuosenproduction so voll und innig befriedigt, wie das diesmalige Spiel des Herrn Joachim. Da war nicht nur jeder Zoll ein König an technischer Meisterschaft, sondern auch jeder Zoll ein gefühlswarmer und geistbeseelter Mensch und Musiker, und bekennen müssen wir, daß in letztgenannter Beziehung Herr Joachim noch niemals einen solchen Eindruck auf uns gemacht hat, wie diesmal. Das Adagio im Spohr'schen Concert war wirklich so bezaubernd im Vortrag, daß es uns lange eine leuchtende Erinnerung bleiben wird. — Frau Flinsch sang eine recht hübsche Arie aus „Rosalinda" von Händel („Tra sospetti"), dann die „Deh vieni non tardar" (nicht „al desio", wie auf dem Programm stand) aus Mozarts „Figaro", und endlich die Lieder „das Veilchen" von Mozart und „Neue Liebe neues Leben" von Beethoven. Stimmlich vielleicht nicht ganz günstig disponirt, wußte die Sängerin doch durch ihre herzgewinnende Vortragsmanier wieder die lebhaftesten Sympathien zu erwecken.

---

## Dur und Moll.

* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltungen des Conservatoriums für Musik, Sonnabend den 27. Februar: Trio (No. 1) für Pianoforte, Violine und Violoncell von Rob. Schumann, Op. 63, Dmoll. — Scena und Aria des Jägers (Die Nacht ist schön) aus der Oper: Das Nachtlager in Granada von Conradin Kreutzer, mit Begleitung des Orchesters. (Bariton). — a. Praeludium und Fuge für das Pianoforte, Op. 35, No. 6, Bdur, b. Scherzo aus dem Sommernachtstraum, Gmoll, für das Pianoforte zu zwei Händen. Von F. Mendelssohn Bartholdy. — Lieder (Pause. Die böse Farbe) mit Begleitung des Pianoforte von Franz Schubert. (Sopran.) — a. Fantaisie-Impromptu für das Pianoforte von F. Chopin, Op. 66, b. Stille Liebe. Pianofortestück (aus Op. 2) von Ad. Jensen. Vorgetragen von Fräulein Sara Magnus aus Stockholm. — Mittwoch den 2. März: Siebentes Concert für die Violine mit Begleitung des Orchesters von L. Spohr, Op. 38, Emoll. Erster Satz. — Großes Quartett für Streichinstrumente von F. Mendelssohn Bartholdy, Op. 44, No. 2, Emoll. Vorgetragen von den Herren Concertdirector Joachim aus Hannover, Concertmeister David, Hermann und Lübeck. — Lieder am Claviere von F. Mendelssohn Bartholdy (das erste Veilchen) und L. van Beethoven (Kennst du das Land). Vorgetragen von Frau Julienne Flinsch. — Quartett für Streichinstrumente von L. van Beethoven, Op. 18, No. 4, Cmoll. Vorgetragen von den Obengenannten. — „Widmung" von Rob. Schumann. Vorgetragen von Frau J. Flinsch.

Siebente Abendunterhaltung für Kammermusik im Saale des Gewandhauses Sonntag den 28. Februar: Trio für Violine, Viola und Violoncell von L. van Beethoven (Op. 9, Gdur), vorgetragen von den Herren Concertmeister David, Herrmann und Lübeck. Quartett für Streichinstrumente von F. Schubert (Dmoll), vorgetragen von den Obengenannten und Herrn Röntgen. Quintett für Streichinstrumente von W. A. Mozart (Gmoll), vorgetragen von den Obengenannten und Herrn Hunger.

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 27. Febr. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: Kyrie und Gloria aus der Vocalmesse von Hauptmann.

Oper im Monat Februar: 2. Febr. Das Nachtlager in Granada, von Kreutzer. (Ein Jäger, Herr Robinson als Gastrolle.) — 5. Febr. Tannhäuser, von R. Wagner. (Wolfram von Eschenbach, Herr Mitterwurzer als Gastrolle.) — 10. Febr. Die Hochzeit des Figaro, von Mozart. (Graf Almaviva, Herr Mitterwurzer; Susanne, Fräulein Krebs als Gastrollen). — 13. Febr. Die Regimentstochter, von Donizetti. — 15. Febr. Don Juan, von Mozart. (Leporello, Herr Scharpff als Gastrolle), — 17. Febr. Der Freischütz, von C. M. v. Weber. (Caspar, Herr Scharpff als Gastrolle). — 20. Febr. Prinz Eugen der edle Ritter, von G. Schmidt. — 22. Febr. Der Troubadour, von Verdi. — 27. Febr. Oberon, von C. M. v. Weber. — 29. Febr. Robert der Teufel, von Meyerbeer. Im Ganzen 10 Opern in 10 Vorstellungen.

Im nächsten Gewandhausconcerte am 10. März wird Herr Joachim das Violinconcert von Beethoven und mit Herrn Concertmeister David zusammen das Concert für Violine und Viola von Mozart vortragen.

Zum Besten des Theaterpensionsfonds wird am 8. März im hiesigen Stadttheater die lange nicht gegebene Oper „Hans Heiling" von Marschner zur Aufführung kommen, und Herr Hofopernsänger Degele aus Dresden wird den Heiling singen.

Als Director für das hiesige Stadttheater ist vom Stadtrath Herr Schauspieler Grunert aus Stuttgart designirt worden.

* Bremen. Neuntes Concert am 1. März: Sinfonie in Ddur von C. Reinthaler. Concert-Arie von Mendelssohn, gesungen von Fräulein Metzdorff aus Petersburg. Concert für die Violine von Ernst, vorgetragen von Herrn Wilhelmj. Ouverture Op. 115 von Beethoven. Arie aus „Faust" von Gounod, gesungen von Fräulein Metzdorff. Chaconne von Bach, vorgetragen von Herrn Wilhelmj. Lieder von Schubert und Rubinstein, gesungen von Fräulein Metzdorff. Freischütz-Ouverture.

* Dresden. Am 23. Februar fand das sechste Abonnementconcert der k. Capelle unter Direction des Herrn Capellmeisters Rietz statt und schloß diese genußreichen Productionen der diesjährigen Saison in würdigster Weise, sowohl durch den hohen Gehalt der gewählten Tonwerke, als durch deren künstlerisch schöne und begeistigte Ausführung. Das Concert begann mit der prächtigen Ddur-Suite von J. S. Bach, der diese Grundformen symphonistischen Styls zwar ohne Speculation für die Musik der Zukunft, aber dennoch wie mit Fracturschrift des Geistes für künftige Zeiten schrieb, in ihrer Ursprünglichkeit, Gedankenkraft und Kunstfülle als einen Ausgangspunkt für die Bildung der deutschen Instrumentalmusik mit ihrem ganzen Gemüths- und Ideenreichthume. Von besonderm Interesse war die erste und vorzügliche Ausführung der wenig bekannten „Maurerischen Trauermusik" von W. A. Mozart. Sie ist für Quartett, eine Clarinette, ein Bassethorn, zwei Oboen und zwei Hörner geschrieben, denen Mozart im Autograph noch ein Gran-Fagotto und zwei Bassethörner zufügte. Dem edlen, eigenthümlich charakteristischen Tonstücke, dessen schönes Colorit schwermüthige Trauer mit seelischer Erhebung vereinigt, liegt ein Cantus-Firmus zu Grunde, der jedenfalls seine freimaurerische Bedeutung hatte. Er stammt aus den gebräuchlichen Requiem-Tonweisen des katholischen Ritus, ursprünglich aber aus dem Gregorianischen Antiphonarium. Diese Musik wurde 1785 bei dem Todesfalle der Brüder Mecklenburg und Esterhazy componirt. Jahn sagt davon: „Mozart hat Nichts geschrieben, das durch technische Behandlung und vollkommene Klangwirkung schöner, durch ernstes Gefühl und psychologische Wahrheit tiefer wirkte, als dieses kurze Adagio." Dieser Ausspruch ist offenbar zu weit gehend, richtiger aber der folgende: „Es ist darin der musikalische Ausdruck derselben männlich gefaßten Gesinnung, der dem Tode gegenüber dem Schmerze sein Recht läßt, ohne sich durch ihn beugen oder blenden zu lassen." Von J. Haydn wurde eine, an reizender, geistvoller Musik reiche Symphonie (Cdur, Nr. 7) ausgeführt und zum Schlusse Beethovens machtvolles, begeisterndes Siegeswerk seines Genius, die Cmoll-Symphonie.

* Wien. Im großen Redoutensaale fand am 28. Febr. das vierte Concert der Gesellschaft der Musikfreunde statt. Auf dem Programm standen drei für Wien neue Nummern. Die erste war Grädener's „Zwiegesang der Elfen" für Solo, sechsstimmigen Chor und Orchester. Diese Composition kommt um etliche Jahre zu spät, da man sich an der durch Mendelssohn in Schwung gebrachten Elfenmusik nachgerade satt gehört hat. Obgleich hübsch erfunden, interessant durchgeführt und vom Singverein trotz ihrer ungewöhnlichen Schwierigkeiten virtuos wiedergegeben, konnte sie sich einen durchgreifenden Erfolg nicht erringen; doch wurde der tüchtige Musiker, der hinter dieser Composition steckt, durch einen succès d'estime geehrt. Als zweite Novität kam Schumann's „Lied beim Abschied zu singen," ein Chor mit Begleitung von Blasinstrumenten, zur Aufführung. Dem Chor liegt das Gedicht von Feuchtersleben „Es ist bestimmt in Gottes Rath", das durch Mendelssohn's Composition populär geworden, zu Grunde. Die Musik schmiegt sich dem Texte auf's engste an und ist von einer tiefen Innerlichkeit durchwärmt. Die dritte Neuigkeit endlich war „Der Hirt," ein vierstimmig gesetztes schwedisches Volkslied, eines jener Gesangsstücke, durch welche Jenny Lind holdseligen Angedenkes weiland Furore machte. Musikalisch betrachtet, ist blutwenig an diesem Liedchen; aber es klingt hübsch und geht ein wie Honig. Vom Singverein mit feinster Nuancirung vorgetragen, erregte es einen Beifallssturm und mußte wiederholt werden. Beethoven's „Meeresstille und glückliche Fahrt" trat fast wie ein Fremdling auf, denn diese Composition war seit etwa zwanzig Jahren vom Concert-Repertoire verschwunden. Sie machte weniger Wirkung, als man nach ihrem innern Werth zu erwarten berechtigt war. Im Uebrigen standen auf dem Programm ein von Franz Liszt brillant orchestrirter Marsch von Schubert und Beethoven's achte Sinfonie (Fdur). Im Hofoperntheater werden während der am 1. April beginnenden italienischen Opernsaison Verdi's „Maskenball" neu gegeben, Paccini's „Sappho" und Donizetti's „Parisina" neu in Scene gesetzt werden! Zur Aufführung gelangen Opern, deren Wahl aus dem Nachstehenden entnommen werden möge. Von Rossini: „Otello", „Mosè", „Barbiere", „L'Italiana in Algeri"; von Bellini: „Norma", „I Puritani"; von Donizetti: „Don Pasquale", „La Figlia del Reggimento", „Lucrezia Borgia", „Maria di Rohan", „Lucia"; von Verdi: „La Traviata", „Il Trovatore", „Ernani", „Rigoletto" und von Pedrotti: „La Fiorina". Die Namen der engagirten Sänger und Sängerinnen sind folgende: Die Damen Barbot, Lotti, Volpini, Artot; die Herren Mongini, Graziani, Bardini, Guidotti, erste Tenore; Bartolini, Everardi, Pandolfini, Saccomano, Angelini, Cornago, Milesi, erste Baritone und Bassisten; Herr Zucchini erster Buffo. Die italienische Saison schließt am 31. Mai.

* Eduard Hanslick leuchtet in seinem letzten Feuilleton in der Wiener Presse den bekannten Londoner Musikkritiker Davison in folgender Weise heim: „Wir können dies Feuilleton nicht schließen, ohne unsern Lesern eine entsetzliche Trauerbotschaft mitzutheilen. Das musikalische Wien ist nämlich für immer vernichtet, vollständig geschleift; man wird von unsern Musikzuständen fortan nur noch sprechen wie von den Gesellschafts-Concerten der Wilden in Südafrika. Dieser feierliche Hinrichtungsact ist vollzogen in Herrn Davison's Journal „The Musical World" am 6. Febr. 1864. Die unglückliche Veranlassung sind leider wir selbst, indem wir kürzlich den Ausspruch wagten, Ernst Pauer's pädagogische und künstlerische Thätigkeit habe auf die musikalische Bildung der Londoner Jugend einen wohlthätigen Einfluß geübt. Das Journal Herrn Davison's ist über dies Lob unseres Landsmannes vollständig außer sich. Es versichert, Wien sei von jeher um 100 Jahre hinter der civilisirten Welt zurück gewesen, und müsse, als Seitenstück zur Türkei, diesem „alten Mann von Europa", das „alte Weib von Europa" genannt werden. Der unsichtbare Dämon, welcher Davison's Journal so gluthathmend inspirirt, ist freilich kein „altes Weib," sondern ein junges und schönes Weib, Frau Arabella Goddard, die Gattin des Herrn Davison. Frau Goddard ist bekanntlich von Davison's Gnaden die erste und einzige Pianistin in Großbritannien; wer neben ihr glänzt, ist der kritischen Vehme verfallen, und — unser armer Pauer glänzt stark neben ihr. Sie sehen, mein theurer Sir, daß wir doch nicht so ganz unwissend in den englischen Musikzuständen sind, als Sie glauben; wenn Sie wünschen, können wir mit noch detaillirteren Kenntnissen aufwarten. Herr Davison ist empört, daß einer dieser „bierbeduselten, unwissenden Wiener Journalisten" den Ausspruch wagt, die Engländer verdankten das beste Theil ihrer musikalischen Erziehung deutschen Lehrern und Künstlern. Als ob nicht alle namhaften Musiklehrer in London (Hallé, Pauer, Benedict, Derffel ꝛc.) Deutsche wären, nicht alle in London zuhöchst gefeierten Virtuosen (Joachim, Ernst, Laub, Clara Schumann, Thalberg, Jaell ꝛc.) Deutsche! „Wenn Sie vielleicht die Absicht hatten, durch Ihren Artikel weitere „musikalische Missionäre" nach London zu verlocken, so behalten Sie sie nur zu Hause!" ruft uns Herr Davison concurrenzerschreckt zu; „wir sind dieser Germanisirung vollständig satt." Seien Sie ganz unbesorgt, mein werther Sir! Unsere Musiker sind uns zu lieb, als daß wir sie gern in ein Land schickten, wo sie nur Geld und keine Fortschritte machen können. Die vielversprechendsten Talente (Bennett, J. Benedict u. A.) gehen künstlerisch zu Grunde, wenn sie sich bleibend in London festgesetzt haben. Daß Wien hinter der übrigen musikalischen Welt um die Kleinigkeit von hundert Jahren zurücksteht, ist allerdings recht betrübend. Wir glaubten hier doch vollkommen heimisch zu sein in Beethoven's letzten Werken, in Schumann's Musik, in Berlioz, Richard Wagner und deren Nachfolgern, lauter Dinge, die zur Stunde noch für die Engländer Terra incognita sind! Dafür glänzen freilich in den Londoner Concerten (besonders in denen der Frau Goddard) die abgestandensten Clavierstücke von Kalkbrenner, Dussek, Steibelt, Moscheles, Onslow ꝛc., um die sich in Wien seit 25 Jahren kein Mensch mehr kümmert. Da muß wohl Einer von uns beiden stark zurück sein. Als Folio-Schlußband seiner Bibliothek von Grobheiten wirft uns Herr Davison die Versicherung an den Kopf, England höre in Einem Jahre mehr Musik, als ganz Deutschland in fünf Jahren. Mein theurer Sir, das ist leicht möglich. Wenn ihr in London auch nur genau so viel Concerte gebt, wie wir in Wien, so habt ihr schon dreimal so viel gehört, denn eine richtige englische Academie hat die Dauer von drei Wiener Concerten. Wenn das ein Grund ist, die musikalische Bildung Englands höher als die deutsche zu stellen, dann muß auch die Riesenschlange ein edleres Geschöpf sein als der Mensch, weil sie mehr frißt. Wir haben in einer Reihe von Artikeln aus London (1862) bewiesen, daß wir für die großartigen Seiten auch der Musikpflege in England ein unbefangenes Auge haben — aber reizen, mein theurer Sir, reizen dürfen Sie uns nicht! Wir wollen Ihnen in drei Worten den Unterschied zwischen Wien und London begreiflich machen: in Wien versteht man Musik zu üben, zu hören und zu beurtheilen; in London versteht man — sie zu bezahlen. Und somit good bye!"

* Elberfeld, 26. Februar. Gestern Abend führte der hiesige Gesangverein in Verbindung mit dem Instrumentalverein und der Schultz'schen Capelle zum Andenken des verstorbenen Herrn Dr. F. W. Arnold (welcher beiden erstgenannten Vereinen als Mitglied angehört hatte) das Mozart'sche „Requiem" auf. Ein kurzer Nekrolog, gesprochen von einem Mitgliede des Gesangverein-Vorstandes, ging vorher. — Einen interessanten Ueberblick über das Leben und Wirken des verstorbenen Dr. Arnold gewährt ein in dem heutigen Feuilleton der Elberfelder Zeitung enthaltener Nekrolog.

* Stuttgart, 20. Februar. Von den musikalischen Genüssen der vergangenen Woche verdient vor Allem ein Oktett von Fr. Schubert (Op. 166) für zwei Violinen, Viola, Violoncello, Contrabaß, Clarinette, Horn und Fagott erwähnt zu werden, welches uns im Concert des Herrn Hofmusikus Heinr. Meyer, unter der Egide von Concertmeister Singer zum ersten Male vorgeführt wurde; dieses Product des Schubert'schen Genius ist, zum Nachtheil der musikalischen Welt, bis jetzt leider sehr wenig bekannt geworden, und doch ist es ohne Zweifel eines der frischesten, elegantesten und ausgeführtesten Werke Schuberts, voll Orginalität und einer meisterhaften Fertigkeit in harmonischen und rythmischen Wendungen. Der erste Satz (Introduction und Allegro) und der dritte (Scherzo) sind der Form nach die vollendetsten, während der zweite Satz (Andante) durch den Reiz seiner Motive und harmonischen Feinheiten entzückt; nur im letzten Satz macht sich eine gewisse Bizarrerie geltend, er bietet auch den Ausführenden die meisten Schwierigkeiten, die jedoch von denselben siegreich überwunden wurden. Ohne den hiebei Betheiligten auch nur das Geringste an ihrem Verdienste schmälern zu wollen, müssen wir Singer speciell erwähnen, der mit seiner Geige ein ausgezeichneter Interpret der Schubert'schen Gedanken war. Das sind Töne, die vom Herzen kommen und zum Herzen gehen, bei denen man sich ungetrübt dem Genusse überlassen kann, ohne Bangen, daß technische Schwierigkeiten die künstlerischen Intentionen beeinträchtigen könnten. — Das Quintett von Mozart (zwei Violinen, Viola, Violoncello und Clarinette) Allegro, Larghetto, Menuetto, Allegro con Variazioni, entzückte das Publicum ebenso wie bei den früheren Aufführungen. Der Concertant schien aber das Larghetto zu einem Larghettissimo zu machen, so sehr himmelte er; doch soll daran die Natur der Clarinette ziemlichen Antheil haben. — Ein Fantasiestück für Clavier und Clarinette von Zahlberg (z. Z. in Carlsruhe), vorgetragen vom Concertgeber und dem Pianisten A. Linder, könnte orginell genannt werden, wenn es nicht zu Wagnerisch wäre, oder eine gute Composition, wenn ihr nicht alle Form und aller Zusammenhang abginge. — Lieder von R. Schumann (An den Sonnenschein) und von Fr. Abt (Gute Nacht mein herzig Kind), gesungen von Frau Bennewitz-Mik scheinen ihrer Natur nach nicht so ganz zusammen zu passen; auch wurde ersteres — ein anspruchsloses, naives Liedchen — viel zu dick aufgetragen und mit zu viel Mimik drapirt. — Der Orchesterverein gab ein Concert, in welchem eine fast gänzlich verschollene Symphonie von C. M. von Weber (componirt 1806) zur Aufführung kam. Das Mendelssohn'sche Trio in Dmoll (Op. 49) wurde gut gespielt von Fräulein Marstrand, Schülerin der Musikschule, (Clavier) Herrn Hummel (Violine) und Herrn Laurent (Violoncello). — Im Theater: „Czaar und Zimmermann" und „Oberon".

* Carlsruhe, 27. Februar. Im fünften Abonnementsconcerte der Großherzoglichen Hofcapelle kam außer Fragmenten der dramatischen Symphonie „Romeo und Julie" von Berlioz, ein neues Orchesterwerk von Joachim Raff zur Aufführung. Dasselbe ist eine Suite und besteht aus folgenden fünf Sätzen: Introduction und Fuge, Menuett, Adagietto, Scherzo und Marsch. Die Aufführung war unter der Leitung des Herrn Capellmeister Kalliwoda eine sehr gelungene. Das frische und anmuthige Werk Raffs fand den lebhaftesten Beifall. Der anwesende Componist wurde stürmisch gerufen, und hatte die Ehre auch von den der Aufführung beiwohnenden Königl. Hoheiten, dem Großherzog und der Großherzogin in huldvoller Weise belobt zu werden. — Wie wir hören, wird das neue Werk Raffs im Verlage von Schott's Söhnen in Mainz erscheinen.

* Hamburg. Am 4. März findet das Concert zum Besten des Orchesterpensionsfonds unter Leitung und Mitwirkung Stockhausens mit folgendem interessanten Programm statt: „Faust" von R. Schumann. Zweiter Theil. Musik zum „Sommernachtstraum" von Mendelssohn, „Ocean", Sinfonie von Anton Rubinstein.

* Berlin. Die Pensionirung des Herrn Theodor Formes dürfte, wie der Theater-Courier erfährt, noch nicht eintreten, es soll sich der Künstler vielmehr bereit erklärt haben, seinen Contract gegen eine mäßige Gagenerhöhung und eine Vermehrung der ihm zugesicherten Pension um 100 Thlr. für jedes fernere Dienstjahr fortzusetzen. — Fräulein Terny, eine junge Coloratursängerin aus Ungarn, ist auf drei Jahr an der Königl. Bühne engagirt worden. — Das für April festgesetzte Gastspiel des Herrn Wachtel auf der Friedrich-Wilhelmstädtischen Bühne hat sich zerschlagen, da der Sänger für diese Zeit nach London engagirt worden ist. — Eine persische Tänzerin Alexandra Calipoliti macht sich im Kroll'schen Theater Bewegung; nach der „Montags-Zeitung" ist sie aber nicht aus Persien, sondern von Lerchenfeld und ihr wirklicher Name „Karline Strampelmeier".

* Berlin. Am 27. Febr. fand die 200ste Sinfonie-Soirée der Königl. Capelle statt, es kamen zur Aufführung: eine Sinfonie in Ddur von Haydn, das Clavier-Concert in Cmoll von Mozart, gespielt von Herrn Capellmeister Taubert, und die Adur-Sinfonie von Beethoven. Mit Ausnahme von 10 Soiréen sind alle Sinfonie-Soiréen vom Hofcapellmeister Taubert geleitet worden. Nur in der ersten Zeit nach Begründung der Sinfonie-Soiréen wechselten die Herren Henning und Taubert in der Leitung derselben mit einander ab. — Ein von dem Pianisten Herrn Lion am Sonntag im Saale der Singacademie gegebenes Concert erfreute sich zahlreichen Besuchs. Ein Trio für Clavier, Violine und Violoncello in Dmoll legte von dem Compositionstalent des Concertgebers ein günstiges Zeugniß ab, namentlich ist die geschickte und wirkungsvolle Behandlung der einzelnen Instrumente, die fließende Diction und der durchweg vorhandene Wohlklang zu rühmen. Nicht ganz auf derselben Höhe wie das Aeussere, Sinnliche, Formelle steht in dem Trio der innere Gedankengehalt. Zwar liegen allen Sätzen — in gewissem Sinne selbst dem letzten, der sich am meisten in äußerliches Phrasenwerk auflöst — bestimmte thematische Gedanken zu Grunde: doch lehnen sich dieselben theils mehr an Mendelssohn an, als wir einem jungen Componisten, der etwas Tüchtiges leisten will, wünschen möchten, theils beherrschen sie nicht in dem Grade den Aufbau des Ganzen, als es in einem Werke, dem wir unbedingte Anerkennung aussprechen wollen, nothwendig ist. Am einheitvollsten und kernhaftesten, ohne dabei an der Gefälligkeit der äußeren Wirkung etwas zu verlieren, ist das Andante. Nächstdem würden wir das Scherzo für den musikalisch gediegensten, auch durch eine gewisse Originalität hervorragenden Satz halten. Das Trio, wie es jetzt vorliegt, hat indeß so viel gute Eigenschaften, daß es namentlich seiner günstigen Concertwirkung wegen weitere Verbreitung verdient. Es gehört in die Reihe derjenigen Werke, die den Uebergang vom Salon- und Virtuosenstyl zum strengen Kunststyl bilden. Der Vortrag des Werkes durch den Concertgeber und die Herren Rehfeldt und Espenhahn war sehr befriedigend. Wir hörten außerdem von Herrn Lion das Fmoll-Concert von Weber und eine Reihe kleinerer, von ihm selbst mit Geschmack und Eleganz verfaßter Salon-Compositionen. Er zeigte sich darin als ein Spieler, der mit einer bedeutenden Technik einen geschmackvollen, einsichtigen Vortrag verbindet. Das Publikum zeichnete ihn durch die lebhaftesten, oft wiederholten Beifallsbezeugungen und Hervorrufe aus.

* Zwei Preise für Künstler jüdischer Religion. In diesem Jahre sind die beiden Preise der Michael Beer'schen Stiftung für Künstler jüdischer Religion, bestehend in einjährigen Stipendien von je 750 Thlr. zu einer Kunstreise nach Italien, der eine für Musik, der andere für Geschichtsmalerei ausgesetzt worden. Die Arbeiten müssen zum 14. Juli d. J. an die Königliche Academie der Künste zu Berlin eingeliefert sein, die Zuerkennung der Preise erfolgt in der öffentlichen Sitzung der Academie am 3. August dieses Jahres.

* Cassel, 20. Febr. Schon längere Zeit drehte sich unser öffentliches musikalisches Leben fast ausschließlich um die sechs Abonnementconcerte, welche alljährlich im Laufe des Winters zum Besten des Pensionsfonds im Hoftheater unter der trefflichen Leitung des Capellmeisters Reiß veranstaltet werden. Diese Concerte, welche schon in diesen Blättern eingehend besprochen wurden, bieten zwar nur Ausgezeichnetes, es wird aber in ihnen eine Art musikalischer Aufführungen gänzlich vermißt, die von Musikfreunden gerade besonders hochgeschätzt wird, nämlich die sogenannte Kammermusik. Es wurde daher die Veranstaltung dreier Kammerconcerte, seitens des Herrn Henri Tivendell, welche diesem lange gefühlten Bedürfnisse abhelfen sollte, allenthalben als ein freudiges Ereigniß begrüßt. Herr Tivendell war sichtlich bestrebt, gute Musik zu Gehör zu bringen; namentlich war die Wahl der Compositionen, unter denen sich neben solchen von Mozart, Beethoven, Mendelssohn, Spohr, auch ein mit Beifall aufgenommenes Quartett des Concertgebers befand, als geschmackvoll zu bezeichnen. Weniger befriedigend war die Ausführung derselben, die in Bezug auf Präcision, Zusammenspiel und Bewältigung einzelner schwieriger Passagen (namentlich seitens des Violoncellisten) noch manches zu wünschen übrig ließ. Doch trug Herr Tivendell hierbei weniger die Schuld, als die Ungunst der hiesigen musikalischen Verhältnisse, die es ihm nicht gestatteten von den vortrefflichen Kräften der hiesigen Hofcapelle Gebrauch zu machen. Wohlweislich beschränkte sich daher Herr Tivendell unter solchen Umständen nicht ausschließlich auf Kammermusik, sondern brachte durch Gesangvorträge Abwechselung in das Programm und war man dem Concertgeber besonders verpflichtet, daß er den mit einer prächtigen Tenorstimme begabten Herrn Denner dem Publicum vorführte.

* Cöln. Achtes Gesellschaftsconcert im großen Gürzenichsaale, unter Leitung des Capellmeisters Herrn F. Hiller am 23. Februar: Sinfonie in Cdur mit der Schlußfuge von Mozart. Ouverture und Scenen aus der Oper „Iphigenie in Aulis" von Gluck. Agamemnon: Herr Jul. Stockhausen. Calchas: Herr F. Diebelich. Concert für die Violine von Spohr, vorgetragen von Herrn Concertmeister Auer aus Pesth. „Liebster Gott, wann werd' ich sterben?" Cantate für Solo, Chor, Orchester und Orgel von J. S. Bach. Das Solo gesungen von Herrn Jul. Stockhausen. Orgel: Herr Musikdirector Franz Weber. a. Romanze von Beethoven, b. Perpetuum mobile von Paganini, für Violine, vorgetragen von Herrn Auer. a. „Der schönste Bub' war Henny", b. „Das Bäschen in unserem Sträßchen", Schottische Lieder, mit Begleitung von Piano, Violine und Violoncell bearbeitet von Beethoven, vorgetragen von Herrn Jul. Stockhausen. Ouverture Op. 124 von Beethoven.

* Braunschweig, 26. Februar. Das achte Abonnementconcert war ein Symphonieconcert der Herzogl. Hofcapelle, welche durch die vorzügliche Ausführung der Ouverture zu Benvenuto Cellini und der Fee Mab von Berlioz, sowie der Cdur-Symphonie von Schubert ihren alten Ruf bewährte. Das schwierige Berlioz'sche Scherzo war eine wahrhaft virtuose Leistung; es gefiel so sehr, daß es Da Capo gespielt werden mußte. In Herrn Capellmeister Bargheer aus Detmold, der das Beethoven'sche Violinconcert und Fantasie über irische Volkslieder von Spohr vortrug, lernten wir einen Künstler ersten Ranges kennen; er wurde mit lebhaftestem Beifall aufgenommen.

* Düsseldorf. Sechstes Concert des allgemeinen Musikvereins unter Leitung des Herrn Julius Tausch am 25. Februar: Sinfonie (Ddur) von Mozart. Arie aus „le valet de chambre" von Caraffa, gesungen von Herrn J. Stockhausen aus Hamburg. Gesang der Geister über den Wassern, Gedicht von Goethe, für Chor und Orchester, von Hiller. Ouverture zu „Anacreon" von Cherubini. Ballade des Harfners von Schumann, gesungen von Herrn J. Stockhausen. Chöre aus der Rose Pilgerfahrt von Schumann. Schottische Lieder mit Begleitung von Pianoforte, Violine und Violoncell, von Beethoven, gesungen von Herrn J. Stockausen.

* Die neue Oper „Claudine", Text von Goethe, componirt von J. H. Franz, ist am 25. Febr. in Schwerin zum ersten Male gegeben worden. Fräulein De Ahna von der Königl. Oper in Berlin gastirte darin als „Don Pedro". Der Erfolg der Novität war ein sehr günstiger, gleich im ersten Acte erregten die Arien des „Pedro" und der „Claudine" (Fräulein Barre) lebhaften Beifall, der sich im zweiten Acte nach der Cavatine, des Pedro bis zum Hervorruf bei offner Scene steigerte. Am Schlusse wurden sämmtliche Hauptpersonen gerufen. Der junge Componist, welcher sich als pseudonymer Franz der Oper annimmt, ist ein schlesischer Cavalier.

* In Florenz ist die Oper „Vincislao" (Wenzel) eines jungen deutschen Musikers Alfred Bicking unter allgemeinem Beifalle des Publicums und der Kritik in Scene gegangen und als Saison-Oper unter sich steigerndem Interesse allabendlich zur Aufführung gelangt. Die Zeitungen berichten: die glücklichste Inspiration habe dieses Werk geschaffen, dessen Melodieen zugleich frisch, ursprünglich und charakteristisch sind. Im Finale des dritten Actes erhebt sich der Componist zu bedeutendem Ausdrucke und bekundet in den Ensembles der Oper, daß seine musikalische Durchbildung mit seinem Talente auf gleicher Höhe steht.

* In Turin sind zwei neue Opern — „Il Cadetto di Guascogna" von De Ferrari und „La Contessa d'Amalfi" von Petrella in Vorbereitung. — In Nancy ist eine neue Oper — „Ines de Portugal" von Gerolt — neulich gegeben worden, die aber von keinem großen Belang befunden wurde, obwohl man sie correct geschrieben nennt.

* Brüssel. Drittes Concert des Conservatoriums unter Direction des Herrn Fétis am 28. Februar: Ouverture zum Sommernachtstraum von Mendelssohn. Concertino für Violine, componirt und vorgetragen von Herrn Collyns. Soli und Chöre aus Judas Maccabäus von Händel. Sinfonie pastorale von Beethoven.

* In Bordeaux hat eine neue Oper: „La Gitana", Text von Chareau, Musik von Rey — sehr viel Glück gemacht.

* Paris. Das neue Ballet „La Maschera“ übt fortwährend seine Anziehungskraft aus und verschafft der Casse der großen Oper brillante Einnahmen. Die Boschetti — der neue Stern des neuen Ballets — wird jetzt, nachdem der erste Sturm des Enthusiasmus vorüber ist, etwas eingehender kritisirt, und die Balletverständigen finden hier und dort an ihr zu mäkeln. So sind dem Einen ihre Beine zu stark und überhaupt ihre ganze Persönlichkeit zu fett — grassotta, wie die Italiener sagen; der Andere findet ihre Mimik zu feurig, der Dritte ihre Pas zu kühn und zu wenig geschmackvoll — kurz, sie ist nun schon so weit, eine Partei gegen sich zu haben, und das ist immerhin kein übles Zeichen und beweist jedenfalls, daß man es der Mühe werth findet, über sie zu disputiren, ihre Begabung mit der anderer Ballerinen zu vergleichen, ꝛc. ꝛc. Sonst nichts besonderes Neues von der großen Oper, als daß wacker an Mermets „Roland“ studirt wird und daß Boulangers neue einaktige Oper nun in Bälde für die Aufführung reif sein wird, wobei jedoch nicht außer Acht zu lassen ist, daß diese „Bälde“ — bei der Langsamkeit, mit der die große Oper in der Regel zu Werke geht — nicht sehr à la lettre genommen werden darf. — In der Opéra comique ist nach längerer Pause Adam's „Postillon“ wieder gegeben worden und hat Montaubry in der Titelrolle sich großen Beifall errungen. Weiter wäre von der genannten Bühne noch zu berichten, daß die Generalproben zu Maillart's „Lara“ in voriger Woche begonnen haben, und daß die „Fiancée du Roi de Garbo“ bis jetzt schon über 120,000 Frcs. eingebracht hat. — Bei den Italienern war neulich „Martha“, in der Adeline Patti die Titelrolle (zum ersten Male in Paris) sang. Sie machte vollständig Furore und hat ihrem Lorbeerkranze ein neues Blatt hinzugefügt. Ueberhaupt war die ganze Vorstellung der genannten Oper eine sehr gute, denn auch die übrigen Hauptdarsteller — Mario, Delle Sedie, die Meric-Lablache, der Buffo Scalese — thaten in lobenswerthester Weise ihre Schuldigkeit. Die Kaiserin, welche gegenwärtig war, ließ nach Beendigung der Oper Herrn Bagier, den Director der italienischen Oper, in ihre Loge rufen und bezeigte ihm in den schmeichelhaftesten Ausdrücken ihre Zufriedenheit. Naudin, der Tenorist, ist am vergangenen Sonntag in „Rigoletto“ zum ersten Male wieder aufgetreten (mit Carlotta Marchisio als „Gilda“) und wird, ehe „Cosi fan tutte“ daran kommt, erst noch mit der Patti in der „Traviata“ singen. — Mlle de La Pommeraye, deren Wirken an der großen Oper noch in gutem Andenken ist, und die in neuerer Zeit auch auf den bedeutendsten französischen Provinztheatern schöne Erfolge gehabt hat, wird sich von der Theaterlaufbahn zurückziehen und fernerhin nur noch als Gesanglehrerin wirken. Eine andere ehemalige Künstlerin der großen Oper, Anna Widemann, ist am 24. Febr. gestorben. — Die neue Messe von Rossini, von der wir neulich sprachen, existirt wirklich und wird nächstens zur Einweihung des neuen Hôtels, welches sich der Graf Pillet-Will in der Rue Moncey hat erbauen lassen, aufgeführt werden. Die Gesangsoli werden in den Händen der Schwestern Marchisio, Gardoni's und Agnesi's sein und die Chöre von Zöglingen des Conservatoriums executirt werden. — Am 7. März giebt die Société académique de musique sacrée unter der Leitung des Herrn Charles Vervoitte ein Concert zum Besten des Waisenhauses von St. Roch. Meisterwerke aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert werden das Programm bilden. — Wieder ein Guitarrenvirtuos! De Folly ist sein Name und in einer Soirée bei Marmontel hat er sich hören lassen. Er soll — si fabula vera — das Geheimniß entdeckt haben, den Ton der Guitarre wie den einer Violine singen zu lassen. — In der vornehmen Welt wird jetzt eine junge clavierspielende Dilettantin ungemein fetirt: Mlle. Olmez; sie soll den berühmten aristokratischen Pianistinnen: den Fürstinnen Czartoryska und Kalergis ebenbürtig zur Seite stehen. — Der Clavierauszug zu Auber's „Fiancée du Roi de Garbo“ ist nun — bei Chaillot — erschienen und kostet 18 Frcs. netto; eben so — bei Didot Frères — der sechste Band von Fétis „Biographie et Bibliographie universelle etc.“; endlich auch die „Histoire des concerts populaires etc.“ von Elwart (bei Castel), welche ein fließend geschriebenes Büchlein ist und erstens die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Concerte im Cirque Napoléon, dann sämmtliche Programme derselben seit drei Jahren, mit ästhetischen, kritischen ꝛc. Anmerkungen versehen; ferner biographische Skizzen von Haydn, Mozart, Beethoven, Weber, Mendelssohn und Schumann, und endlich einen „Guide de l'amateur de musique dans Paris“ — d. h. einen Wegweiser für Alles was in Paris in Beziehung auf Musikalisch-Artistisches und Commercielles dem Musikfreund zu wissen noth ist — enthält. — W. Krügers Concert ist sehr gut ausgefallen; sein zweites Clavierconcert (in Adur) — noch Manuscript — hat sich vielen Beifall erworben; ebenso das Esdur-Rondo mit Orchester von Mendelssohn, welches überhaupt zum ersten Male öffentlich

in Paris zu Gehör gebracht wurde; von unedirten Salonsachen seiner Composition gab Krüger eine „Berceuse“ und ein „Air de ballet“ — beides von der Hörerschaft gut aufgenommen. — Auch Lacombe's Concert erregte viel Theilnahme, sowohl durch des Concertgebers Spiel, wie durch einige seiner älteren und neueren Compositionen. — Im Laufe des März wird die Componistin Mlle. Charlotte Jacques ein Concert geben und in demselben verschiedene ihrer Productionen hören lassen. Sie ist übrigens dieselbe, welche im vergangenen Jahre auf dem Theater Déjazet die Operette „La Veillée“ mit Glück hat zur Aufführung gelangen lassen.

* London, den 26. Februar. Seit einigen Tagen singt im „Faust“, dessen Vorstellungen nun bald zu Ende gehen, statt dem bereits abgegangenen Marchesi, Mr. Santley den Mephisto — fürwahr ein gefährlicher Teufel. — Die musical society gab am 17. Febr. in Hannover square rooms ihre erste Soirée; dabei wurden unter Andern aufgeführt, ein Concert für drei Claviere von S. Bach (die Damen Mariot de Beauvoisin, Ag. Zimmermann und Emma Lewis) und Ernst's Quartett in B, Vieuxtemps an der Spitze. — Die sacred harmonic society bringt am 11. März „Judas Maccabäus“ und die philharmonic society am 29. Febr. das erste Concert der Season und zwar wird „zu Ehren Rossinis“, der an diesem Tag seinen 72. Geburtstag feiert, das Programm mehrere seiner besten Werke bringen, nämlich: M. S. Ouverture (eigends für diese Gesellschaft geschrieben) von — Cherubini; Dmoll-Concert von — Mozart; zweite Sinfonie von — Beethoven; Fantasie für Oboe von — Crozier. Doch wird sich Rossini auch noch selbst überraschen mit seinen Ouverturen zu Semiramis und Belagerung von Corinth, drei Arien und einem Duett. Was es draußen Neues giebt, erfahren die Abonnenten dieser Concerte nur durch Hörensagen. — Im monday popular concert (22. Febr.) wurde, wie bereits erwähnt, ein Divertimento in B von Mozart (für Streichquartett und zwei Hörner) wiederholt. Es ist von den in Mannheim bei Heckel gedruckten sechs Sextetten das dritte und besteht aus sechs Sätzen. Das Original ist wohl noch im Besitz von André; Namen und Jahreszahl ist davon abgeschnitten, doch soll es nach André um 1777 componirt sein. Die vierte Nummer, ein Adagio ist reizend und beim Anhören desselben muß selbst dem tiefbetrübtesten Herzen Friede und Ruhe wiederkehren. Nur ein reines, kindlich frommes Gemüth war im Stande, in solchen, vom mildesten Sonnenglanz umflossenen Tönen zu uns zu sprechen. — Nebst einer Sonate für Clavier und Violine von Vieuxtemps gab es an dem Abend noch von Beethoven das Trio in Es (Op. 1) und eine der kleineren Sonaten (Op. 14, No. 2) für welche letztere denn doch St. James Hall viel zu groß ist. Das Programm versprach bis zum letzten Tag auch noch Schubert und Schumann (von Letzterem die Widmung). Beide Lieder versprach es wohl, aber es hatte sich dabei nur versprochen. Noch im letzten Augenblick besannen sich die dirigirenden Mächte eines Bessern; doch die Strafe für solch frevelhaftes Beginnen erreichte Sims Reeves in Form einer Heiserkeit erster Sorte und die Stelle Schubert's und Schumann's vertraten großmüthig Bennett und Benedict und zwar von Letzterem ein Lied aus jener „populären“ Oper, mit welcher so eben Berlin beglückt wird. — „The Orchestra“ ein seit kurzem bei Cramer und Wood erscheinendes musikalisches Blatt regt in einem Artikel zur Errichtung eines West-End Operetten Theaters an, welches, in Art der Bouffes parisiens gehalten — also Bouffes anglais, für die mittlere Classe berechnet, und für ein möglichst abwechselndes Repetoire, vorwiegend heiterer Gattung, zu sorgen hätte. — In Sachen Shakespere geht ein neuer Vorschlag dahin, ihm in Green Park, an der Seite von Piccadilly, ein Monument zu errichten. Der große Mann hat seinen Nachkommen schwere Sorgen auf den Hals geladen. Sie schleppen ihn von einem Ort zum andern und wissen noch heute, wenig Wochen vor dem Festtag, nicht, in welcher Weise sie ihn verherrlichen sollen.

* New-York, 13. Februar. Die italienische Operngesellschaft unter Maretzeks Direction hat mit ihrem kurzen Cyclus vollständig reussirt. Die Academy of Music war jeden Abend überfüllt und die ersten Sänger und Sängerinnen, meist erklärte Lieblinge des Publicums, wurden mit Beifall überschüttet. Als eine der besten Aufführungen ist „Norma“ hervorzuheben, in welcher die Medori als Norma excellirte und Fräulein Sulzer als Adalgisa gleichfalls sich auszeichnete. Die deutsche Oper unter Anschütz soll in Philadelphia gute Geschäfte machen.

# Foyer.

* Nichts Lustiges! Vor der Kasse des Hamburger Thaliatheaters befanden sich kürzlich, als die ursprünglich angesetzte Vorstellung von „Ein verarmter Edelmann" wegen Unpäßlichkeit eines Schauspielers hatte abgeändert werden müssen, einige junge Mädchen dienenden Standes oder der ländlichen Bevölkerung angehörig im Begriff, Billets zu kaufen. Ein in ihrer Nähe stehender Herr richtete die Frage an sie, ob sie auch wüßten, daß die Vorstellung abgeändert sei. Ein erschreckliches: „Nee!" war die Antwort. Der freundliche Rathgeber sagte den jungen Schönen darauf, daß dieser Umstand ihrer Absicht das Theater zu besuchen nicht zuwider zu sein brauche, da vier kleine lustige Stücke gegeben würden, — erhielt aber von der Wortführerin der Schaar die Antwort: „Dat is nix för uns; lustig sünd wi alleen genoog, wi möt wat truriges hebben!" worauf sie sämmtlich den Rückweg antraten.

* Petroleum und Blechmusik. Ein Experiment der seltsamsten Art, an welches die musikalische Welt nicht glauben wollte, wurde kürzlich in einer belgischen Stadt gemacht. Dieses Experiment hatte zum Zwecke, die Wirkung der Musikinstrumente auf Petroleumlampen zu constatiren, welche auf einen Ton von Blechinstrumenten sofort erlöschen. Bei gewissen Passagen eines ausgeführten Quartetts erloschen drei oder vier Lampen gleichzeitig. Das Experiment wurde dann auf Verlangen der Anwesenden, unter welchen sich viele Musiker und einige Gelehrte befanden mehrere Male wiederholt, und das Resultat war überraschend. Herr Duhem, Professor am königlichen Conservatorium in Brüssel, löschte nacheinander acht in einiger Entfernung auf dem Kamine und den Möbeln stehende Lampen mit einem Tone seiner Trompete aus. (??) (Kenner von Trompeten, Petroleum und Professoren, denen wir diese blechmusikalische Wirkung mittheilten, fanden die Sache gar nicht unwahrscheinlich, nur müsse der Professor der Lampe mit der Trompete ganz direct zu Leibe gehen!)

* Auch nicht übel. Der industriöseste Geschäftsmann im Betreff der Theaterdirection war unstreitig der Director Fröbel, dessen sich vielleicht hie und da noch Mancher erinnert, und von dem Mancher vielleicht schon gelesen hat. Derselbe trieb vor ungefähr 40—50 Jahren sein Wesen oder Unwesen im mittleren Deutschland, besonders längere Zeit in Aschaffenburg. Der Mann kannte seine Pappenheimer, wie nicht leicht ein Zweiter! — Wenn er ein Stück neu besetzte, so trat er unter seine „Künstler" und — versteigerte die besten Rollen an den Meistbietenden. Einst wurden die „Räuber" neu besetzt. Fröbel rief mit lauter Stimme: „Einen schönen Karl Moor habe ich da! er kann zehn bis zwanzig Mal herausgerufen werden. Zwei Gulden wird nicht zuviel sein, wer bietet mehr?" „„Ich"" posaunte es, „„zwei Gulden zwölf Kreuzer""! „Gut, sollen ihn haben"! „Die Amalia ist auch nicht übel, sie lamentirt zwar sehr, wird aber zuletzt erstochen — einen Gulden dreißig Kreuzer!" — „Ferner den Franz Moor, ein schändlicher Kerl von Außen, aber von Innen von unschätzbarem Werthe; achtzehn Bogen, kommt fast gar nicht vom Theater; soll schon öfters hervorgerufen worden sein, — fünfundvierzig Kreuzer!" — — „Endlich den Roller, der direct vom Galgen kommt — dreißig Kreuzer; und den Schweizer, der alles niederbrennt, aber furchtbar brüllen muß, — einen Gulden!" — Wie gesagt, er kannte seine Leute, die Rollen gingen jederzeit mit Ueberzahlung ab, und meistens ersparte Herr Fröbel durch sein Manöver eine volle Wochengage seiner Künstler. Man sieht, es gab zu allen Zeiten industriöse Geschäftsleute, und Herr Barnum sogar hätte vielleicht von Herrn Fröbel Manches lernen können.

---

# Signalkasten.

R. Dir. in D. War für diesmal schon besorgt. — J. R. in O. Wir wünschen das nicht. — W. S. in N. An der Pleiße war man weniger entzückt von diesem seelenvollen Vortrag! — Ch. P. in R. Ueber Einzelnes können wir in dieser Weise nicht berichten. — E. R. in H. So schnell geht das nicht. — F. R. in S. Sogleich an S. abgesandt und auch Sie werden erhalten haben. — C. B. in D. Ist nun abgegangen. — V. in P. Betrag für dreimalige Insertion 4 Thlr. — A. S. in P. In der That, „ganz dieselbe Geschichte" etwa wie Tag und Nacht.

# Ankündigungen.

---

Durch alle Musikalienhandlungen und Buchhandlungen zu beziehen:

# Lyrische Traumbilder

in Dichtungen von H. Heine und C. Alexander,

## für eine Singstimme

mit Begleitung des Pianoforte

componirt von

# Carl Banck.

**Aus Op. 13 und 14.**

**Neue Ausgabe.**

No. 1. Der Mai: „Gekommen ist der Maie," von *H. Heine.* (Sopran od. Tenor.) Pr. 5 Ngr.
No. 2. Auf dem Hügel: „Ich liege auf sonnigem Hügel," von *C. Alexander.* (Tenor oder Sopran.) Pr. 5 Ngr.
No. 3. Am Abend: „Wie die Nelken duftig athmen," von *H. Heine.* (Sopran oder Tenor.) Pr. 5 Ngr.
No. 4. Verschwörung: „Es drängt die Noth," von *H. Heine.* (Sopran od. Tenor.) Pr. 5 Ngr.
No. 5. Auf dem See: „Kühl ist Abend, Mond so helle," von *C. Alexander.* (Tenor oder Sopran.) Pr. 10 Ngr.
No. 6. Die Wasserlilie: „Die schlanke Wasserlilie schaut träumend empor," von *H. Heine.* (Mezzo-Sopran oder Bariton.) Pr. 5 Ngr.
No. 7. Stete Fahrt: „Nun bin ich gefahren so fern," von *C. Alexander.* (Mezzo-Sopran oder Bariton.) Pr. 5 Ngr.
No. 8. Träumerei: „Ich sitze hier und sinne," von *C. Alexander.* (Mezzo-Sopran oder Bariton.) Pr. 7½ Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

---

Im Verlag der Hofmusikalienhandlung von **A. Gerstenberger** in Altenburg ist erschienen:

**Treue Liebe,** Polka-Mazurka von **C. Welker.**
Für das Pfte. Pr. 5 Ngr.
Für Orchester in Abschrift.

---

In meinem Verlag erschien soeben:

# Allgemeine Musiklehre.

Für Lehranstalten und zum Selbstunterricht bearbeitet von

**August Reißmann.**

Preis 1 Thlr. 20 Ngr.

Der hohe Ernst, der sich in allen Arbeiten des durch seine früheren Werke allgemein bekannten Verfassers ausspricht, wie die große Klarheit, mit welcher er die schwierigsten musikwissenschaftlichen Fragen erörtert, sichern auch diesem Werke die weiteste Verbreitung. Bereits haben Fachzeitungen anerkannt, daß das Wesen des Tons, der Melodik, Harmonik, der Rhythmik, des Klanges und der Kunstformen noch nirgends so faßlich und überzeugend dargestellt wurde, wie in dem obigen Buche. Es sei allen Musikstudirenden und den Freunden der Kunst bestens empfohlen.

Berlin. **Ferdinand Schneider.**

---

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 15. Leipzig, 11. März. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Wiener musikalische Skizzen.

Die Concertsaison schreitet allmählig ihrem Ende zu; dabei leistet sie aber in Bezug auf die Quantität noch das Mögliche und wirft ganze Concertbüschel unter die musikalische Menschheit, die doch wahrlich in dem ablaufenden Winter nicht auf karge Kost gesetzt war und daher auch sich nicht nur nach wärmeren Sonnenstrahlen, sondern auch einigermaßen nach Ruhe sehnt. Indeß wenn die Ueberfülle der Concerte dem Musiksinn Wiens vielleicht etwas zu viel zumuthet, so gewährt auf der andern Seite die Oper wieder durch die Magerkeit ihres Repertoirs an Neuigkeiten Gelegenheit, sich auszuruhen. Ueberall in dieser bestmöglichen aller Welten ist Licht und Schatten gut vertheilt und es giebt auch eine musikalische Vorsehung, welche mitunter durch sehr sonderbare Organe weise dafür sorgt, daß die Menschheit nicht in allzu großer Ueppigkeit schwelge.

Doch wir kehren zu unseren Concerten zurück, um einige derselben hervorzuheben und dabei unsere Bewunderung für die Leistungsfähigkeit derjenigen auszusprechen, welche alle gehört zu haben sich rühmen können. Fräulein Bochkoltz-Falconi, „Professorin" an der Wiener Opernschule, zeigte in dem von ihr arrangirten Concerte die ganze Fülle ihrer in der That ausgezeichneten Gesangskunst. In jeder Richtung des Gesanges ist sie eine Meisterin, deren Bedeutung dem Zuhörer sofort klar wird. Die Ausgeglichenheit ihres Registers, die außerordentliche Leichtigkeit, mit der sie selbst die größten Schwierigkeiten überwindet, sind nicht minder einnehmend wie ihre Stimme, die sich der Zeit zum Trotze erhält. Was die Wahl der Gesangsvorträge anbelangt, so handelte es sich bei Fräulein Bochkoltz-Falconi natürlich nicht so viel um das quid,

als um das quomodo. Bellini und Pergolese folgten sich in aller Ruhe und so oft wir auch die erste Arie der „Norma“ gehört und so selten wir sie noch in Zukunft hören möchten, Fräulein Bochkoltz wußte doch damit noch eine sehr schöne Wirkung zu erzielen. Frau Raveck-Mauthner spielte in dem erwähnten Concerte einige Stücke aus R. Schumanns „Kreisleriana“, ohne die eigenthümlichen Schwierigkeiten dieser beliebten Clavier-Composition bewältigen zu können. Eine tüchtige Wiedergabe der „Kreisleriana“ und der „Novelletten“ ist schon lange der fromme Wunsch vieler Schumann-Verehrer; aber fast jeder Virtuose, der sich diese Aufgabe stellt, läßt etwas vermissen, sei es nun Kraft oder Technik, oder die so nöthige Verbindung der beiden, oder Bravour, oder jenen eigenthümlich poetischen Hauch, ohne welchen derlei Dinge für den, der sich darüber klar ist, wie sie klingen sollten, nicht genußreich sind. Die Virtuosen, welche allenfalls den Anforderungen gewachsen wären, scheinen der „Kreisleriana“ und den „Novelletten“ geflissentlich aus dem Wege zu gehen, als ob entweder etwas Unheimliches oder etwas Undankbares darin läge. Letzteres ist gewiß nicht der Fall, vorausgesetzt, daß die gehörige Kraft sich die Aufgabe stellt.

Das Abschiedsconcert des Herrn Tausig, sowie das Concert des Fräulein Betty Bury erwähnen wir nur kurz, da wir der Leistungen des Herrn Tausig schon mehrfach gedacht und Fräulein Bury ihrem sehr dankbaren Zuhörerkreis in musikalischer Beziehung nichts besonders Hervorragendes bot. Eine Production zum Besten des Schubert-Monumentes im Musikvereinssaal fand vor einem eminent Schubertisch gesinnten Auditorium statt, das gleich von vorne herein so viel Wärme und Liebe zu Schubert mitbrachte, daß alle Leistungen sozusagen auf den Händen getragen wurden. Lieder von den Damen Dustmann und Bettelheim und den Herren Walter und Ander gesungen, das C-Quintett, von Herrn Hellmesberger und Genossen gespielt, die Fismoll-Fantasie, von den Herren Dachs und Epstein executirt, Chöre — kurz alles, was da vorkam (und es waren selbstverständlich nur Schubert'sche Compositionen) wurde nicht allein gut gegeben, sondern fiel auch auf den empfänglichsten Boden. Man wird selten ein Concert finden, in welchem Künstler und Zuhörer so animirt und von einander erbaut sind wie bei dieser Gelegenheit. Es war etwa das Gegentheil der Stimmung, welche in dem vierten Concert der Gesellschaft der Musikfreunde herrschte und die fast einer Verstimmung nicht allein der Zuhörer, sondern auch der Instrumentalisten, ja sogar der Instrumente ähnlich sah. Schumanns „Es ist bestimmt in Gottes Rath“ ließ kalt und vielleicht nicht mit Unrecht, namentlich wenn man sich dabei, wie das wohl nicht anders möglich, der Composition desselben Textes von Mendelssohn erinnert, jenes Liedes, das volksthümlich geworden ist wie kein anderes aus der neuesten Zeit und dabei doch den höchsten und feinsten Duft und eine tadellose Noblesse bewahrt. Grädener's „Zwiegesang der Elfen“, ein Schubert'scher Marsch, von Liszt instrumentirt, und Beethovens achte Symphonie vermochten nicht das Eis zu brechen und eine bessere Stimmung zu erwecken. Man ging auseinander als habe man sich erkältet.

Uebrigens heißt der Löwe des Tages, der die ganze öffentliche Aufmerksamkeit im Gebiete der Kunst in Anspruch nimmt — Schafharl. Es ist dies die ächt Wienerische Uebersetzung der Feerie Pied de mouton, welche die besonders zu diesem Zweck hierhergekommenen Franzosen im Theater an der Wien aufführen werden. Auf zehn Vorstellungen sind bereits alle Sitze genommen. Glückliches Schafharl! Sogar die famose Rigelboche soll mitwirken, um jene Wiener, welche über einige Nüancen des Cancan noch nicht ganz im Reinen sind, von neuem zum Nachdenken zu reizen und vollständig auszubilden.

Wien, 6. März 1864.

## Neunzehntes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig.

Donnerstag den 10. März 1864.

Die Ouverture zu „Fidelio“ von Beethoven, recht gut ausgeführt, machte im gestrigen neunzehnten Gewandhausconcerte den Anfang, und an sie schloß sich als zweites Stück gleich ein anderer Beethoven an — das Violinconcert, vorgetragen von keinem Geringern, als von Joseph Joachim. Die Welt weiß, wie wohl und gut gerade diese Composition in seinen Händen aufgehoben ist und welch treue Hut und Pflege er den in ihr enthaltenen Schätzen angedeihen läßt. So war denn auch sein diesmaliger Vortrag des Concertes ein wahrer Juwel an Auffassung und Wiedergabe, selbst dann noch, wenn wir einige hin und wieder vorgekommene Intonationsschwankungen — die übrigens vielleicht auch durch die Hitze im Saal, durch die Wirkung derselben auf die Saiten rc. ihre Erklärung finden — zu erwähnen nicht unterlassen können. Es sind dies, wie gesagt, nur unbeträchtliche Schatten, welche durchaus nicht im Stande waren, den Adel, die Innerlichkeit und überhaupt den ganzen trefflichen Styl zu verdunkeln, welche der Leistung im Großen und Ganzen eigen waren. Sollen wir noch ein Wort über die Cadenzen sagen, so fanden wir diese etwas starr und nicht blühend genug; Raum zur Entfaltung technischer Bravour boten sie indeß hinlänglich.

Das dritte Stück des Abends war wieder eins für Orchester, und zwar Cherubini's von ächter Leidenschaft durchglühte Ouverture zu „Medea“, ganz vortrefflich executirt und somit auch demgemäß effectuirend. — Als vierte, den ersten Concerttheil beschließende Nummer war die Sinfonie concertante in Esdur für Violine und Viola von Mozart gewählt worden, welche von der Mozartfeier (1856) und von einem noch nachträglichen Vortrag her uns in bester Erinnerung ist, und welche diesmal von den Herren Joachim und Concertmeister David (Viola) executirt wurde. Beide spielten mit wunderschöner Uebereinstimmung und schlossen sich innig aneinander in dem Bestreben, den vielen Reizen des prächtigen Stückes ihr bestes Recht angedeihen zu lassen. Die Wirkung war demnach auch eine ganz exquisite.

Den zweiten Theil des Concerts füllte das Opus 140 von Franz Schubert, ursprünglich ein Clavier-Duo, und nun durch Instrumentirung von Seiten Joachims zur Sinfonie gemacht. Das Stück — aus Cdur gehend — ist uns in einem Pensionsconcert vor einer Reihe von Jahren schon einmal begegnet und erinnern wir uns noch ganz deutlich des guten Effektes, den die geschickte Orchestration Joachims damals auf uns gemacht hat. Dieser Effekt machte sich denn auch bei der gegenwärtigen Vorführung nicht minder wieder geltend und fanden wir das neue Gewand dem Stücke sehr gut stehend. Letzteres an sich ist so recht ächt Schubertisch voll von blühender Fantasie und interessantester Melodik und Harmonik, aber auch nicht frei von unnöthigen Weitschweifigkeiten und Breitspurigkeiten. Der schönste Satz dürfte unsres Bedünkens der erste sein, der schwächste dagegen das Andante, in welchem uns besonders amusant gewesen ist, wie Schubert alle möglichen Anstrengungen macht, um aus dem Banne sich loszuringen, in welchem der zweite Satz aus Beethovens Ddur-Sinfonie ihn gefangen hält. Die Wiedergabe des ziemlich schweren Stückes von Seiten des Orchesters war eine zum großen Theil sehr gute.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Sonnabend den 5. März: Quartett für Streichinstrumente von L. van Beethoven, Op. 18, Nr. 3, Ddur. — Concert für zwei Flügel mit Begleitung des Orchesters von W. A. Mozart, Op. 83, Esdur. (Mit Cadenzen von Ign. Moscheles.) — Arie (Ist nicht des Herrn Wort wie ein Feuer) aus dem Oratorium Elias von F. Mendelssohn Bartholdy. (Bariton.) — Quartett für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncell von Johannes Brahms, Op. 26, Adur.

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 5. März Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Wohl dem, der nicht wandelt", von Albrecht. „Misericordias Domini", von Durante.

Am Charfreitag wird wie alljährlich in der Thomaskirche Bachs große Passionsmusik zur Aufführung kommen.

Herr H. Behr aus Bremen wird wie verlautet am hiesigen Stadttheater unter der neuen Direction als Regisseur der Oper in Function treten.

* Dresden. Eine erfreuliche Erwerbung hat das Hoftheater durch das Engagement des Maschinenmeisters Herrn Karl Brandt aus Darmstadt gemacht. Derselbe genießt allgemein und verdientermaßen den Ruf, nach Mühldorfers Tode gegenwärtig der beste Maschinist deutscher Bühnen zu sein. Er ist oft schon in die verschiedensten Städte und sogar nach Paris berufen worden, um das oder jenes Stück, diese oder jene Oper auszustatten und zu inseeniren. In Dresden kommt er an Stelle des alten wackern Hänel, der noch kurz vor seinem Ende durch seine Unerschrockenheit und Aufopferung Frau Bürde-Ney von dem Flammentode rettete. — In dem von der Singacademie in Verbindung mit der Liedertafel zum Besten der Schleswig-Holsteiner veranstalteten Concerte fand Raffs Cantate „Wachet auf" Op. 80 großen Beifall. Dieses Werk ist allen Männergesangvereinen mit gutem Gewissen zu empfehlen, da es sich durch Kraft und edlen Schwung vortheilhaft vor vielen andern derartigen Tendenzcompositionen der Jetztzeit auszeichnet.

Wien. Ein historisches Concert von L. A. Zellner, welches am Sonntag im Musikvereinssaale stattfand, war sehr zahlreich besucht und wurde sehr beifällig aufgenommen. Zur Aufführung gelangten: Madrigale von Tollis, Dowland, Morley; Gesangs-Compositionen von G. C. M. Clari, Jomelli, Meyerbeer (Bußlied); Instrumentalwerke von Henry Le Jeune, Furchheim, G. Muffat, Ph. E. Bach, Richelmann, Schubert, Mendelssohn, Rubinstein. Es wirkten mit Fräulein Krauß, Frau Passy-Cornet, die Herren Walter, Mayerhofer, Epstein, Hellmesberger und Quartettgenossen, Zamara und der Concertgeber selbst, welcher bekanntlich das Harmonium mit großer Meisterschaft spielt. — Die Aufführung der Musik Mendelssohns zur „Antigone" im Redoutensaale durch den academischen Gesangverein entsprach allen billigen Anforderungen: Herr Weinwurm, der tüchtige Chormeister des Vereins, legte das vollkommenste Verständniß des Werkes an den Tag und wußte dessen Ausführung mit Sicherheit und Energie zu leiten. — Im Theater an der Wien ging nach langen Vorbereitungen das Ausstattungsstück „Le Pied de Mouton" unter dem Titel „Schafhaxl" in Scene. Wir müssen constatiren, daß der Erfolg beim hiesigen Publicum ein glänzender war. Die Ausstattung übertrifft an Pracht, gutem Geschmack, Mannichfaltigkeit, kurz in jeder Beziehung alles in Wien bisher Gesehene, und es ist darin der Schaulust in der That für einen Abend zu viel geboten. — Im Carltheater wird eine neue Operette von R. von Hornstein: „der Dorfadvocat" zur Aufführung kommen, das Libretto ist nach dem Französischen vom Director Treumann bearbeitet.

* Prag. Zweites Concert des Conservatoriums der Musik am 6. März: Symphonie von Franz Schubert. Erster und zweiter Satz aus dem zweiten Flöten-Concerte von Briccialdi, vorgetragen von Albert Füßl (aufg. im J. 1848.) Arie der Susanna aus der Oper „Figaro's Hochzeit" von Mozart, gesungen von der Opernschülerin Hildegard Kirchner (aufg. im J. 1862.). Souvenir de Spaa, Fantasie für das Violoncello von Servais, vorgetragen von Wenzel Michalek. Concert-Ouverture von W. H. Veit. In dem dritten Concerte des Cäcilienvereins, welches demnächst stattfindet, kommt Schumanns „Manfred" zur Aufführung.

* Ueber die junge Sängerin Fräulein Elisabeth Metzdorff aus Petersburg, welche kürzlich auch in einem Leipziger Gewandhausconcert mit Beifall gesungen hat, berichtet die Weserzeitung nach ihrem Auftreten in Bremen: „Fräulein Metzdorff ist eine junge Sängerin, deren äußere Erscheinung sofort gewinnt und deren Stimme, ein in der Höhe besonders anmuthender, in der untern Octave dagegen noch größerer Kräftigung und Festigung bedürfender Sopran, diesen günstigen Eindruck noch hebt. Ihre Gesangsbildung, die sie von Frau Nissen-Saloman empfangen, ist bedeutend vorgeschritten; die Intonation ist im wesentlichen rein, der Vortrag verräth ein schönes musikalisches Verständniß, die Verzierungen, Triller 2c. gelingen meist sehr gut, messa di voce und mezza voce sind besonders auszuzeichnen. Fräulein Metzdorff sang zuerst Mendelssohns Concertarie, sodann die bekannte Schmuckkästchen-Arie aus Gounods „Faust" und endlich zwei Lieder von Schubert und Rubinstein, (das Bodenstedt'sche Mirza-Schaffy-Lied: „O wenn es doch immer so bliebe") unter denen der edle und zarte Vortrag des letzteren, eines der poesievollsten die Rubinstein geschrieben, der Sängerin die verdienteste Anerkennung erwarb. Den Hervorruf nach demselben erwiederte Fräulein Metzdorff mit einer artigen Composition ihres Bruders Richard Metzdorff zu dem Goetheschen Poem „die Spröde". Fräulein Metzdorff hat hier einen durchaus günstigen Eindruck zurückgelassen."

* Stuttgart, den 7. März. Zu den genußreichsten Concerten dieser Saison müssen wir unbedingt das am 1. März stattgehabte achte Abonnementsconcert der Königl. Hofcapelle rechnen. Nicht nur war die Wahl der Orchesterstücke (Manfred-Ouverture von Schumann, Passacaglia von Seb. Bach, meisterhaft von Esser instrumentirt, und Cdur-Symphonie von Schubert) eine durchweg glückliche, sondern auch die Ausführung derselben eine den höchsten Anforderungen entsprechende. Eckert weiß sein Orchester zu der Begeisterung zu entflammen, die nothwendig ist um geistig so hoch stehende Kunstwerke dem größeren Publicum immer mehr zugänglich zu machen, und beweist dies die erfreuliche Thatsache, daß die Manfred-Ouverture und Schuberts herrliche Symphonie, die sich bisher hier keiner besondern Aufnahme zu erfreuen gehabt hatten, bei der diesmaligen Aufführung einen glänzenden Erfolg errangen. Hoffen wir, daß es der Consequenz Eckert's gelingt, dem Concert-Publicum hier die Ueberzeugung beizubringen, daß Werke, die längst Lieblingseigenthum der ganzen musikalischen Welt sind, nicht länger aus unsern Concertsälen verbannt sein dürfen. Der Violoncellist Krumbholz spielte das Concert von Molique und bewährte den ihm vorangegangenen guten Ruf; er ist auch bereits bei der Königl. Hofcapelle engagirt. — Eine sehr angenehme Beigabe war das Fantasiestück von Parish-Alvars für Harfe, von unserm Meister Krüger gespielt. — Zum Geburtsfest des Kronprinzen gab man am 6. März die Oper „Graf Ory" von Rossini. Da dieses Opus durch einen allerhöchsten Wunsch aus seiner jahrelangen Ruhe aufgescheucht und wieder auf die Bretter gezaubert wurde, so ist über die getroffene Wahl kein Wort weiter zu verlieren; sonst wäre wohl einzuwenden, daß man besser daran gethan hätte, den Grafen Ory nach seinen vielen Liebesabentheuern den Schlaf des Gerechten fortschlafen zu lassen und die schöne Zeit und die guten Kräfte der Sänger zu etwas Würdigerem zu verwenden. Denn es ist weder erquicklich, Conte Ory nach so langer Pause noch einmal all seine schlüpfrigen Erlebnisse, in die ihn die Scribe'sche Mache hineinzwängt, repetiren sehen zu müssen, noch ist es amusant, seine veralteten Arien, die seiner Kehle gar nicht mehr so recht conveniren wollen, seine gedehnten Duos und Trios mit anhören zu sollen. En un mot es wäre besser gewesen, das nichtswürdige und geschmacklose Sujet wie die hiezu verfertigte Musik — die zwar manches Spirituelle, ja sogar zwei bis drei hübsche Nummern aufzuweisen hat, im Ganzen aber meilenweit hinter den bekannteren Rossini'schen Werken zurückbleibt — im Rumpelkasten liegen zu lassen. Ueber die Reproduction der Oper wollen wir daher wegsehen und sei im Allgemeinen nur gesagt, daß sie unter Eckerts Leitung ziemlich gut, ohne weitere Anstöße vom Stapel lief.

* Cöln. Der „Rheinische Sängerbund", ungefähr 40 Vereine zählend, hat beschlossen, sein diesjähriges Fest hier in Cöln abzuhalten. Schon haben 26 Vereine mit 900 Sängern ihre Theilnahme zugesagt. Es dürfte sonach ein stattlicher Festzug und ein so großartiges Vocal- und Instrumental-Concert zu erwarten sein, wie es bis dahin in Cöln und überhaupt am Rheine noch nicht stattgefunden hat. Unter den gefeierten Tondichtern, welche eigens für das in Rede stehende Fest Quartette mit Instrumentalbegleitung componirt haben, befindet sich Franz Abt, dessen zündende Composition „Vineta" vorige Woche in einem Concert des Männergesangvereins zum Besten Schleswig-Holsteins mit Enthusiasmus aufgenommen wurde.

* Berlin. Der Flöten-Virtuos Herr A. de Broye aus Paris gab am 7. März im Saale des englischen Hauses ein Concert. Auch in Berlin lautet das allgemeine Urtheil dahin, daß der Künstler zu den besten Flötisten gehört, die man überhaupt gehört hat. Was das Instrument an kosender Lieblichkeit, schmeichelndem Passagenspiel, schmelzendem Piano und schwellendem Crescendo besitzt, gewährt es ihm in reichster Fülle. Auch giebt sein Ton, wenn es darauf ankommt, kräftig genug aus. Der Vortrag verfügt über die elegantesten Nüancen und Schattirungen des Ausdrucks. — In einem Concert zum Besten der Gustav-Adolf-Stiftung im Saale der Singacademie hörten wir am vorigen Mittwoch unter anderen auch die Pianistin Fräulein Nannette Falk und abermals den Flötisten de Broye. Die Vorträge des Fräulein Falk bestanden in dem Quintett von Schumann, einer Fuge von Rossini (!) Manuscript („mit besonderer Erlaubniß des Componisten") und zwei Compositionen von Stephen Heller: „Promenade d'une Solitaire" und „Tarantella". — Ein Monstreconcert mit 300 Musikern unter Wieprechts Leitung wird am 20. März im Börsensaal stattfinden, dem der Hof beiwohnen und dessen Ertrag für die in Schleswig verwundeten Krieger bestimmt ist. — Im Opernhause wird nächstens die Tänzerin Fräulein Morlachi auf Engagement gastiren. — Herr Generalintendant v. Hülsen spricht sich in einem Schreiben an die Berliner Börsenzeitung über den Unfug des Theaterbillethandels sehr scharf aus. Die Hoffnung, diesem Unwesen zu steuern, gibt er ganz auf, so lange der Billethandel gegen Leistung von Gewerbesteuer von Seite des k. Polizeipräsidiums gestattet und legalisirt sein wird. Ueberdies, meint er, sei es unmöglich, bei anziehenden Stücken das große Publikum mit den verhältnißmäßig wenigen Plätzen der beiden für Berlin offenbar zu kleinen königlichen Theater zufrieden zu stellen. — Meyerbeer wird nächstens auf einige Zeit von Paris nach Berlin zurückkehren; die Familie Meyerbeer's lebt seit vorigem Herbst in Wiesbaden.

* Ein soeben von der Königlichen Generalintendanz zu Berlin herausgegebener „statistischer Rückblick" ergiebt folgendes Resultat in der Oper im Jahre 1863: Novitäten sind nur zwei zu registriren, Gounods Margarethe, die einen seltenen Erfolg errungen hat und Schmidts La Reole, ein Werk, das bald wieder vom Repertoire verschwunden ist. Neu einstudirt wurde nur Aubers schwarzer Domino mit Fräulein Artot. Im Ballet ging als einzige Novität die Ballet-Pantomime „Der Markt" bei Gelegenheit des Gastspiels der Mde. Petipa in Scene, neu einstudirt wurde Morgano. Beethovens Fidelio erschien sechs Mal auf der Scene; Mozart war vierzehn Mal durch nur drei seiner Opern (Don Juan, Hochzeit des Figaro und Zauberflöte), Gluck sechs Mal nur durch Armide und Orpheus, Weber zwölf Mal durch Oberon und Freischütz vertreten. Mehuls Joseph wurde ein Mal, Cherubinis Wasserträger vier Mal, Spontinis Nurmahal zwei Mal und dessen Vestalin ein Mal gegeben. An classischen Opern vermissen wir namentlich vier Mozartsche Werke (Titus, Idomeneo, die Entführung und Cosi fan tutte), Webers Euryanthe und die beiden Iphigenien von Gluck. Meyerbeer erschien mit vier Opern zehn Mal, Wagner mit Lohengrin und Tannhäuser vier Mal, Spohr ein Mal mit der Jessonda, Verdi mit dem Troubadour sechs Mal, Rossini mit Tell und Barbier fünf Mal, Nicolai fünf Mal mit den lustigen Weibern, Donizetti zehn Mal mit Marie, Liebestrank und Lucrezia, Bellini sechs Mal mit Norma, Nachtwandlerin und Capuleti und Montechi, Auber sechszehn Mal mit schwarzer Domino, Maurer, Feensee und Stumme von Portici, Flotow zwei Mal mit Martha, Lortzing fünf Mal mit Czaar und Zimmermann, Schmidt mit La Reole fünf Mal und endlich Gounod mit der Margarethe — achtundvierzig Mal auf der Scene. Neu engagirt wurden in der Oper Fräulein Gerike, Fräulein Santer und Herr Barth. Von den Gästen nennen wir Frau Köster, die Stütze des classischen Repertoirs, Fräulein Artot, Fräulein Spohr, Fräulein Gerike, Fräulein Santer und Herrn Lindeck. Im Ballet herrschten noch immer Flick und Flock mit 21 Vorstellungen vor, Elektra erlebte dreizehn, Ellinor zehn und Satanella acht Wiederholungen. Die Gastspiele der Mde. Petipa und des Fräulein Couqui brachten allein einige Abwechselung in den monotonen Turnus der hierorts üblichen Balletvorstellungen. — Im Ganzen wurden im vorigen Jahre 102 Opern, 65 Ballet- und 23 gemischte Vorstellungen gegeben.

* Crefeld. Am 3. März wurde im dritten Abonnementsconcerte „Josua" von Händel aufgeführt, die Soli sangen Fräulein Marie Büschgens, Frau Pütthoff-Diehl aus Aachen, Herr Carl Schneider aus Rotterdam und Herr Paul Schmidt aus Meiningen. Wegen Erkrankung des Musikdirectors Herrn Wolff, hatte Herr Capellmeister Hiller aus Cöln die Leitung übernommen.

* Hamburg. In einer musikalischen Soirée bei Avé Lallemant hörten wir vor Kurzem das schon in Leipzig im Gewandhause zur Aufführung gekommene Sextett (Manuscript) von Rudorff. Der talentvolle Componist lebt seit einiger Zeit in Hamburg und sein treffliches Werk errang auch hier sofort die lebhafteste Sympathie aller Zuhörer; daß die Ausführung des Sextetts eine vorzügliche war, werden Sie daraus entnehmen können, daß Joachim an der ersten Geige glänzte. — Das 143. philharmonische Concert findet am 11. März statt: Ouverture zu „Anacreon" von Cherubini, Fdur-Sinfonie von Beethoven, drittes Sinfonie-Concert von Litolff und Polonaise von Chopin, vorgetragen von Madame Graever aus Brüssel. Gesangsvorträge von Stockhausen. — Stockhausen hat die Idee, in Hamburg ein Musikfest für den Monat Juni vorzubereiten und für dasselbe Jenny Lind zu gewinnen.

* München. Der Gastrollencyclus Niemann's ist zu Ende, derselbe ist mit außerordentlichem Beifall als Tannhäuser, Troubadour, Lohengrin, Joseph und Faust aufgetreten. Von der Hoftheater-Intendanz erhielt Niemann ein sinnreiches Denkzeichen zugesandt: es ist dies ein von Wollenweber entworfener und in Silber ausgeführter Champagnerpokal, an dessen Außenseite trefflich gearbeitete Jagdthiere sich befinden. (Herr Niemann ist bekanntlich ein ebenso großer Jagdfreund als guter Schütze.) Die auf dem Pokale zierlichst angebrachte Dedication lautet: „Dem Schützen, der im Gebiete der Kunst stets trifft, und sich treffen läßt — dem deutschen Sänger Albert Niemann zur freundlichen Erinnerung an sein Münchener Gastspiel im Februar 1864 — von der königl. bair. Hoftheater-Intendanz." — Der Münchner „Punsch" stellt Betrachtungen an über den bairischen Niemann-Enthusiasmus.

* Zu einer Fahne für den deutschen Sängerbund hat der Vorstand eine Concurrenz ausgeschrieben. Zeichnungen, gleichviel ob für die Form des Banner, der Standarte oder der fliegenden Fahne, sind bis 25. April d. J. dem Vorstande der Münchner Sängergenossenschaft zu Händen des Materialverwalters Nadler in München, Amalienstraße No. 8, einzusenden. Der Verfertiger des angenommenen Entwurfs soll mit Ausführung des Werkes, wofür 1500 fl. ausgesetzt sind, betraut werden.

* Die erledigt gewesene Stelle eines Dirigenten der Liedertafel in Mainz ist wieder besetzt, die Wahl unter etwa 60 Bewerbern fiel auf Herrn Lux, der mit 10 Stimmen die Majorität erlangte, während sein Gegencandidat Herr Breunung aus Cöln nur 9 Stimmen erhielt. Die Wahl hatte übrigens noch zur Folge, daß von den fünf Vorstandsmitgliedern vier ihre Demission gegeben haben.

* In Königsberg gab die Gesanglehrerin Frau Klotilde Köttlitz mit ihrem neugegründeten Gesangvereine ein massenhaft besuchtes Concert, in welchem Chöre und Einzelgesänge von Schubert, Al. Scarlatti (zwei von Banck bei B. Senff neu herausgegebene „Liebeslieder"), Ruß, Schumann, Hamma, Mendelssohn, Reinecke (Schneewittchen), Rossini, Sämann (das Grab am Busento) zu gelungener, zum Theil vorzüglicher Ausführung mit Clavierbegleitung gelangten. Die zwei Liebeslieder von Alessandro Scarlatti klingen vortrefflich und sind von edlem Gehalt. Grädeners Irrwischgesang war eine charakteristisch ausgeführte Virtuosenleistung des gemischten Chors, des verstorbenen Königsberger Componisten Heinr. Sämanns Grab am Busento von Platen (gedruckt bei Körner) gefiel, als ein würdiges, wacker gemachtes, gut effectuirendes Werk, allgemein. — Der wunde Fleck unserer, wie auch anderortiger Musikzustände liegt in dem Mangel an Aufführungen bedeutender neuer Werke. Seit langer Zeit sind einige wiederholte Aufführungen Liszt'scher symphonischer Dichtungen (Tasso, Preludes, Festklänge) und Rubinsteins „Verlorenes Paradies" im Musikfeste der musikalischen Akademie die einzigen bedeutenden zu Gehör gelangten neuen Werke gewesen. Nachdem kamen von weniger Bedeutung zur Aufführung ein Litolff'sches Trio in Dmoll, vortrefflich von Fräulein Giere am Clavier gespielt, wie auch eine Symphonie von Ullrich; unser Capellmeister Herr Seydel führte beifällig ein Trio von eigener Composition auf; neuerdings wiederholt wurde Fdur-Quartett von Rubinstein und Schumanns B-Symphonie. Wir wünschen, im Interesse der Kunst, überall mehr Berücksichtigung des bedeutenden Neuen.

* Der Componist der Oper „Claudine", welche in diesen Tagen in Schwerin unter dem pseudonymen Namen Franz aufgeführt wurde, ist der schlesische Graf Hochberg, ein junger Mann im Anfang der zwanziger Jahre, der in Berlin die Rechte studirt und als passionirter Musiker sich in den Mußestunden mit Componiren beschäftigt.

* Zürich, 3. März. Im letzten Abonnementconcert lernten wir Herrn Theodor Kirchner zum ersten Mal als Dirigenten kennen, indem er mit dem von ihm gegründeten Gesangverein durch zwei trefflich gelungene Aufführungen sehr glücklich debutirte, nämlich mit dem 42. Psalm „Wie der Hirsch schreit", und dem Loreley-Finale von Mendelssohn, in welch letzterem Fräulein Lehmann aus Wiesbaden die Partie der Loreley sang. Concertmeister Straus aus Frankfurt glänzte mit dem Beethoven'schen Violin-Concert und der Chaconne von Bach. Das Publicum war sehr animirt. Es finden nun noch zwei Extra-Concerte der Musikgesellschaft am 8. und 15. März unter Kirchners Direction statt, die sich ebenfalls durch gewählte Programme auszeichnen werden, da unter anderen zur Aufführung kommen sollen: die Ddur-Suite von Bach, die Schubert'sche Sinfonie, Ouverture, Scherzo und Finale von Schumann, die siebente Sinfonie von Beethoven, Violinconcert von Mendelssohn (Herrn Hegar), Clavierconcert in Dmoll von Mendelssohn, Chorsachen ꝛc. Man ist bemüht Kirchner dauernd in Zürich zu fesseln und hofft er werde die Direction der Abonnementconcerte in der nächsten Saison ganz übernehmen, auch ist die Gründung eines Conservatoriums im Plane.

* Basel, 7. März. Vom zweiten bis zum zehnten und letzten Abonnementconcert kamen folgende Werke hier zum erstenmal zur Aufführung. Hymne für Chor mit Sopransolo (Fräulein Reiter) von Mendelssohn, Ossian-Ouverture von Gade, Maurerische Trauermusik von Mozart und Brautchor (mit Begleitung von Harfe und zwei Hörnern) von Jensen. — Außerdem wurden von größeren Instrumentalwerken wiederholt aufgeführt: Cdur-Sinfonie von Schubert, Eroica und Adur von Beethoven, Ddur von Mozart, Esdur von Schumann, Ocean-Sinfonie von Rubinstein, Weihe der Töne von Spohr, Serenade von Brahms (Adur) und die vollständige Musik zu Manfred und Preciosa mit verbindendem Gedicht. — Die Ausführung der Schubert'schen Sinfonie sowie der Hymne von Mendelssohn ist besonders rühmend zu erwähnen, während die Adur-Sinfonie in mancher Beziehung zu wünschen übrig ließ, desgleichen der freilich etwas schwierige Brautchor von Jensen. Von Sängerinnen traten auf: Fräulein Lehmann von Wiesbaden, Fräulein Wiegand von Leipzig, Fräulein Orgeni von Baden und Frau Merian-Genast von hier; — von fremden Virtuosen: Herr Mertke von Luzern und der Violoncellist Oudshorn von Straßburg. — Herr Musikdirector Reiter brachte in seinem Benefice-Concerte außer den Ruinen von Athen von Beethoven noch die ersten vier Abtheilungen der Sinfonie von Berlioz „Romeo und Julia" zur Aufführung, doch fand letzteres Werk wenig oder gar keinen Anklang beim Publicum, und mußte deßhalb sogar eine beabsichtigte Wiederholung dieser immerhin interessanten Composition vor der Hand unterbleiben! Noch ist schließlich eine gelungene Aufführung des Gesangvereins zu erwähnen (Fest-Ouverture von Nicolai, „du Hirte Israels" von Bach und der 114. Psalm von Mendelssohn), sowie ein interessantes Concert des hiesigen Violinspielers Abel unter Mitwirkung von Frau Walter und Herrn Dyonis Pruckner.

* In Winterthur gaben die Herren Th. Kirchner, Fritz Hegar und Joseph Schild ein Concert, das durch sein gewähltes Programm wie durch die Gediegenheit der Leistungen für die Entbehrungen höherer musikalischer Genüsse während des Winters reiche Entschädigung bot. Besonders waren es die Claviervorträge Kirchners, welche das Publicum begeisterten. Er trug mit Herrn Hegar die Kreutzer-Sonate von Beethoven, Stücke von Bach und Rondo von Schubert für Piano und Violine vor, dann für Clavier allein zwei seiner „Präludien" (Op. 9) und ein Nocturne von Chopin. Herr Schild sang mit schöner Stimme und warmer Empfindung eine Arie aus dem Freischütz, Beethovens Adelaide und Lieder von Kirchner („Was giebt wohl der Sonne den herrlichsten Glanz") Schubert und Schumann (Hidalgo).

* Jenny Busk, die junge in Leipzig gebildete Amerikanerin, concertirt schon seit mehreren Monaten mit großem Erfolg in der Schweiz. Am 21. Febr. sang sie in Freiburg, am 25. Febr. in La Chaux de Fonds, in Freiburg ist sie neuerdings engagirt. Am 23. März singt sie in Bern in Händels „Judas Maccabäus." In Winterthur gab sie Concert mit den Gebrüdern Gerhard und Leopold Brassin. Arie aus Rossini's „Semiramis", Schumanns „Sonnenschein" und englisches Nationallied fanden stürmischen Beifall in Folge des vollendeten Vortrages. Die beiden Brassin spielten eine Sonate von Beethoven und Romanze von Reinecke, der Clavierspieler Schumann's Etuden in Form von Variationen. Auch in mehreren Städten der französischen Schweiz sang Fräulein Busk auf Wunsch zu wiederholten Malen.

* Paris. In der großen Oper wird nun in dieser Woche das langverkündete neue einaktige Werk von Boulanger erscheinen. Der Name desselben ist nicht, wie es früher hieß, „Le Docteur Mathéus", sondern „Le Docteur Magnus". Nun, der Unterschied ist nicht sehr groß. Ferner ist die Rede davon, Auber's „Le Dieu et la Bayadère" wieder aufs Repertoire zu bringen, und zwar mit der Murawieff, welche — zur Freude aller Balletenthusiasten — demnächst wieder auf die Bretter der großen Oper hüpfen wird. Uebrigens lebt das genannte Institut (die Oper, nicht die Tänzerin) friedlich von und mit seinem gewohnten Repertoire fort und hat auch jetzt Mlle. Sax wieder, welche von einer erfolgreichen Gastspielreise nach Lyon zurückgekehrt ist. — Die Opéra comique und das Théâtre lyrique arbeiten fleißig an der Fertigmachung ihrer Novitäten: „Lara" und „Mireille". Beide sollen „incessamment" gegeben werden; bei den Opernverwaltungen ist indeß bekanntlich der Begriff „incessamment" (unverzüglich) von großer Dehnbarkeit, und dem gegenüber hilft alle Ungeduld und aller Unwille über etwaige Terminverrückungen gar Nichts. — Die italienische Oper wird Rossini's „Matilda di Ciabrano" bringen, und zwar mit dem Tenoristen Reichardt, der engagirt worden ist. Apropos Rossini! Da ist zuerst zu sagen, daß die für seinen Geburtstag (29. Febr.) bei ihm angesetzt gewesene Soirée nicht hat stattfinden können, weil seine Frau unpäßlich geworden war; dann, daß er dem Manuscript seiner, schon neulich erwähnten und demnächst zur Aufführung kommen sollenden Messe die Randbemerkung beigegeben hat: „Ich hoffe, daß diese Messe mir im Himmel für alle meine Sünden (auch die musikalischen?) wird angerechnet werden und daß sie mir die Pforten des Paradieses öffnen wird." — Bei den Bouffes parisiens haben neulich Offenbachs „Bavards" die hundertste, und „Lieschen und Fritzchen" die fünfzigste Vorstellung erreicht. Nun soll demnächst das neueste Erzeugniß seiner fruchtbaren, lustigen und pikanten Muse — die Operette „Les Géorgiennes" (Text von Moinaux) vor dem Publicum erscheinen. Man flüstert schon von einem eclatanten Erfolg und von allerhand hübschen Reizmittelchen, z. B. einem Chor kleiner Tambours, gesungen und getrommelt von niedlichen Frauenzimmern. — Aubers neue Oper „la Fiancée du Roi de Garbe" hat im Théâtre des Variétés eine Parodie erlitten unter dem Titel: „la Fiancée du Roi de Garde", sie ist aber durchgefallen. — Das fünfte Conservatoire-Concert (am vergangenen Sonntag) hatte folgendes Programm: Fdur-Sinfonie von Beethoven; Fragmente aus „Joseph" von Mehul (Soli: Mlle. Dorus, die Herren Warrot und Bussine); Concertstück von Weber (von Madame Massart gespielt); Arie aus Cherubini's „Abencerragen" (von Warot gesungen); Gmoll-Sinfonie von Mozart. — Im letzten Concert populaire brachte Pasdeloup zum ersten Male Lachners Orchestersuite in Ddur. Wie werden sich die verschiedenen Blätter über dieses Werk aussprechen? Nous verrons! — Für den Charfreitag hat übrigens der thätige Pasdeloup ein großes Concert spirituel mit 500 Executirenden angesetzt. Am 3., 10. und 13. April will er dann die schon neulich von uns erwähnten großen Beethoven-, Mendelssohn- und Haydn-Aufführungen veranstalten. — Am 17. März, dem Todestage Halevy's, wird daß diesem Tonsetzer auf dem Kirchhofe Père La-Chaise errichtete Denkmal feierlich enthüllt worden. — Herr Gye, der Director des Londoner Coventgardentheaters, ist in voriger Woche hier gewesen und hat sein Opernpersonal für die nächste Season completirt; es wird bestehen: aus den Damen Patti, Lagrua, Lucca, Battu, Fricci, Dell Agnese, Nantier-Didié, Tati, Rudersdorf, Tagliafico, und den Herren Tamberlick, Mario, Naudin, Wachtel, Neri-Baraldi, Graziani, Ronconi, Ciampi, Atry, Capponi, Schmid Lucchesi, Rossi, Tagliafico, Colonese. — Schulhoff hat sein erstes Concert für den 9. März angesetzt; den Tag vorher giebt Navina eins. Pruckner hat ziemliches Glück gemacht, eben so ein polnischer Pianist, Henri Kowalski, welcher noch dazu nur eigene Compositionen vortrug. Spanien hat uns einen neuen Pianisten herübergesandt — Herrn Lafuente, welcher in Soiréen mit Erfolg schon sich producirt hat und nun am 14. März sein Heil mit einem Concerte versuchen will.

* London, den 4. März. Das erste philharmonische Concert (29. Febr.) brachte, wie schon erwähnt, als Rossini-Feier die Ouverturen zu „Semiramis" und zur „Belagerung von Korinth" nebst drei Arien und einem Duett. Die Times empfiehlt ganz ernstlich, auch ferner Ouverturen ähnlicher Gattung vorzuführen. Die das Concert eröffnende Symphonie von Cherubini war eigends für diese Gesellschaft geschrieben, in Folge seines Besuchs in London 1815. Sie wurde seit der ersten Aufführung nur noch einmal gegeben. Hielt man sie für zu unbedeutend, so war es ein Fehler, sie in ihrer Ruhe zu stören; bei wirklichem Werth aber war es ein noch größerer Fehler, sie so lange verstauben zu lassen. Auch diesmal räth die Times, in der Bibliothek der

Gesellschaft nach einer Symphonie von Clementi (!) zu suchen, um sie gelegentlich auszulüften. Sind dies die Aufgaben einer philharmonischen Gesellschaft? Wir machen uns darauf gefaßt, mit nächstem auch ein im Jahre 1822 hier gegebenes Clavierconcert mit Chor von Steibelt wieder im Programm aufgenommen zu sehen. Wie schrieb doch Mendelssohn schon im Jahre 1844 bei Uebernahme der Direction in jener Saison an Bennett —, habt ihr etwas Neues für diese Concerte? Sind die zwei Ouverturen zu „Leonore" von Beethoven, die er außer der ersten in C, und der in E zu Fidelio schrieb, bereits aufgeführt worden? Wurde das zweite Finale zu „Leonore" je in den philharmonischen Concerten gegeben? Ich besitze das Letztere und könnte es hinüberschicken und habe dazu auch eine englische Uebersetzung gemacht. Sollte ich nicht wohl einige neue Musik mitbringen und können wir nach meiner Ankunft eine Probe davon halten? Und wenn dies nicht möglich wäre (was mir sehr leid thäte), sollte ich nicht ein Exemplar von Schubert's Symphonie, von Gade oder sonst etwas Gutes Neues bringen, das ich hier oder in Leipzig bekommen kann, damit wir daraus wählen können." — Nach Schluß der englischen Oper im Coventgarden werden Miß Pyne und M. Harrison, alsdann ihrer Directionspflichten ledig, eine Provinztour antreten und zwar in Begleitung von Signor und Mad. Marchesi, dem Violinisten Lotto und dem Pianisten G. Pfeiffer. — Die Violine wird in der kommenden Saison in den besten Händen ruhen; dem London bald verlassenden Vieuxtemps, werden Sivori, Wieniawsky und Joachim folgen; man kann daher vielen Genüssen entgegensehen. Auch in Amerika weis man, trotz Kriegsgetümmel, die Kunst künstlich zu erhalten. So soll es in New-York an Concerten nicht fehlen und man versichert sogar, daß sie auch besucht seien. Drei Opernunternehmungen kämpfen um die Gunst der Menge. Die Italienische mit den Damen Medori, Sulzer, Cl. Kellogg und den Herren Mazzolini, Bellini, Biachi brachte „Il Trovatore", „Due Fosari", „Faust", „Martha". Die deutsche unter Carl Anschütz mit den Damen Johannsen, Frederici, Conissa und den Herren Himmer, Habelmann und Herrmann brachte „Fidelio", „Zauberflöte", „weiße Frau", „Jessonda", „Faust", „Indra", Nicolai's „lustige Weiber von Windsor". Die Englische endlich arbeitete in „Maritana" und der „Zigeunerin". — Schwere Gewitterwolken ziehen sich am musikalischen Himmel zusammen — Fräulein Marie Wieck wird morgen im Crystalpalast — Schumann's Amoll-Concert spielen!! Alle Elemente sind in Aufruhr; vielleicht haben wir das Nächstemal den Untergang von Sydenham zu melden.

„Vor einem bösen schnellen Tod
Behüt' uns lieber Herre Gott!"

* Mailand. Seit einiger Zeit finden hier Concerte für classische Musik statt, welche von einem Schüler Mercadantes, Herrn Adolfo Noseda, dirigirt werden und sich wachsender Theilnahme erfreuen. Das Programm des letzten dieser Concerte war: Cdur-Sinfonie von Beethoven, Ouverturen zu „Freischütz", „Figaro" und „Ali Baba", und auch eine fantastische Sinfonie des Herrn Noseda. Ob diese letztere nun wirklich auch classisch ist, darüber kann erst die Folgezeit entscheiden.

---

* Schluß-Rapport. Die Original-Partitur von Mozarts „Zauberflöte" ist zu haben, sie befindet sich in der Concursmasse eines ausgetretenen Dresdner Bankiers. — Im Symphonie-Concert in Bremen wurde am 8. März Volkmanns neue Symphonie in Dmoll aufgeführt. Im Künstlerverein daselbst hielt Herr Dr. Alexander Meyer am 9. März einen Vortrag „über musikalische Empfindungen." — Volkmann ist mit der Composition einer „ungarischen Oper" beschäftigt. — In Breslau soll die Concession zu einem zweiten Theater ertheilt werden. — In Prag gab Herr Capellmeister Jahn ein zahlreich besuchtes Abschiedsconcert. Am 12. März wird daselbst Herr L. A. Zellner aus Wien ein historisches Concert veranstalten. — Die von der Stuttgarter Hofcapelle vor Kurzem ausgeschriebene Stelle eines Violoncellisten ist durch Herrn Krumbholz besetzt worden. — In Wien wird soeben Franz Schuberts Geburtshaus mit Garten, Alsergrund Nußdorfer Straße No. 54, zum Verkauf ausgeboten. — Von „Beethovens Leben" nach den Quellen dargestellt von Ludwig Nohl erschien der erste Band: „Beethovens Jugend". Das ganze Werk wird in drei Bänden erscheinen. — „Zur Geschichte des Theaters und der Musik in Leipzig" betitelt sich ein soeben erschienenes interessantes Buch von dem durch seine Arbeiten über Theater und Kunst vortheilhaft bekannten Schriftsteller Dr. Emil Kneschke. — Von Mendelssohn Bartholdy's „Reisebriefen" erschien die sechste Auflage, vom zweiten Band die vierte.

# Aus schönen Recensionen.

* Breslau. — — „Hierauf folgte das Trio (Dmoll Op. 63) für Pianoforte (Silberschmidt), Violine (Damrosch) und Violoncell (Popper), und am Schlusse desselben mischte sich unter den theilweisen Applaus von anderer Seite ein Zischen. Da trat Herr Dr. Damrosch auf und schrie in heftiger Aufregung: „Das Zischen verbitte ich mir, meine Herren!“ — Allgemeine Entrüstung! — die sich aber, weil eben ein gebildetes Publicum versammelt war, zu keiner größeren Explosion entwickelte; wäre freilich statt des ruhigen, besonnenen deutschen Publicums ein französisches zugegen gewesen, so konnte Herrn Dr. Damrosch allerdings etwas ganz anderes begegnen. Diesem bedauerlichen Vorfall gegenüber finden wir uns veranlaßt, den unser hiesiges musikalisches Leben und Treiben bedeckenden Schleier etwas zu lüften und einige allgemeine Betrachtungen hinzuzufügen. Wir hören von allen Orten her dieselbe Klage ertönen, daß die maßlose Ueberhebung und der Egoismus der ausübenden Künstler dem Publikum und der Kritik gegenüber nachgrade eine unerträgliche Höhe erreicht habe. Dies gilt namentlich von jener Clique, die sich durch ihren Fanatismus für die „Zukunftsmusik“ auszeichnet, die während sie sich nicht im Geringsten scheut, Haydn und Mozart zu verunglimpfen und herabzusetzen, um ihre Götzen auf den Thron zu erheben, gegen jeden Tadel der entgegengesetzten Partei im höchsten Grade empfindlich ist. Wir könnten einige ominöse Namen jener Kämpen anführen, die sich, dissentirenden Stimmen der Kritik gegenüber mit einem wahrhaft strahlenden Glorienschein von Grobheit umgeben haben. Herr Dr. Damrosch scheint sich nun diesen Cumpanen anschließen und einen kleinen Tyrannen spielen zu wollen, der sich für souverän, für unfehlbar hält und von dem Publicum, wie von der Kritik absolute Unterwerfung unter seinen Scepter fordert. Es gefällt ihm sehr wohl, wenn die Kritik, mag sie von Fachmännern oder Liebhabern ausgehen, nur mit vollstem Posaunenton sein Lob als ausübender Künstler und Dirigent in die Welt hinausstößt, wenn sie sein Orchester wo möglich über alle Capellen der civilisirten Welt stellt und seine willkürlichen Interpretationen klassischer Werke, vor Allem aber seine Aufführungen hochgradigster Zukunftsmusik als etwas Normales, Unantastbares, Unerreichbares dem Publicum octroyirt. Wehe aber dem Kritiker, wie dem Publicum, das nur den leisesten Tadel gegen die Leistungen und Intentionen des Meisters aufkommen läßt. — Wir befinden uns demnach unter einer wahren Schreckensherrschaft künstlerischer Ueberhebung und halten es endlich an der Zeit, seiner noch höheren Entwickelung dieser Zustände eine Grenze zu setzen, da wir aus reiner Liebe zur Kunst die Feder führen und durchaus nicht Lust haben, die Zahl jener kritischen Leporello's zu vermehren, denen einziger Dienst es zu sein scheint, die Blätter zu dem Lorbeerkranze für ihren Herrn aufzuklauben. Wir sind der Ansicht, daß vor allen Dingen Bescheidenheit den Künstler zieren müsse. Verträgt Herr Dr. Damrosch keinen Tadel, so möge er sich in seinen Salon zurückziehen und vor einer geladenen Gesellschaft produciren, die es sich dann ruhig gefallen lassen muß, welche musikalischen Gerichte man ihr vorsetzt. Geschieht dem Künstler einmal Unrecht, so wird eine unparteiische Kritik (nicht jene feile, die allen Herren dient) sich seiner sicherlich annehmen und ihn vertheidigen. Das Publicum aber, das die ihm dargebotenen Kunstgenüsse bezahlt, ist nicht dazu da, um sich terrorisiren zu lassen und dürfte vielleicht nicht immer jene Ruhe bewahren, die es dem heute gegebenen Verweise gegenüber behauptet hat. Wir halten es für die Pflicht der Kritik, die nur die wahre und rechte Kunst im Auge hat, die faule Atmosphäre unsers musikalischen Lebens von jenen Ausdünstungen nach Kräften zu reinigen, die endlich jedes künstlerische Wachsthum und Gedeihen ersticken und vergiften müssen. Der Künstler bedarf zu seiner Entwicklung des Lobes, wie die Pflanze den Sonnenschein; aber auch der Tadel ist ein befruchtender Regen und Herr Dr. Damrosch hat noch nicht jene höchste Stufe der Vollendung erreicht, die diesen entbehren könnte.

B.

(Schlesische Zeitung).

* Rheinnixen-Pech. Man schreibt aus Wien: „Der Componist der Rheinnixen glaubt das Verunglücken seines ersten Schrittes auf dem Gebiet der seriösen Musik dadurch ungeschehen zu machen, daß er es einfach läugnet. Mit reizender Selbstzufriedenheit erklärt er: der Erfolg seiner Oper gebe ihm keinen Anlaß Aenderungen an derselben vorzunehmen, während es notorisch ist, daß der Musikverleger, welcher das Eigenthum der „Rheinnixen“ erwarb, sie sein Privateigenthum bleiben lassen, d. h. sie nicht drucken lassen will, und daß das Publicum das Opernhaus verläßt, sobald — der Wasserfall abgetreten ist.

## Foyer.

* Anknüpfend an das letzthin besprochene Bild von Hogarth „the enraged Musician", sei noch erwähnt, daß man anfangs irrthümlich unter der Hauptfigur einen, damals wohlbekannten Musiker in London bezeichnet glaubte, nämlich den Violoncell-Virtuosen Cervetto. Er war 1682 in Italien geboren, kam 1738 nach London, war also damals bereits 58 Jahre alt. Er wurde in Drury-lane angestellt und blieb daselbst bis kurz vor Garriks Abgang von dieser Bühne. Als Garrik eines Abends den Sir John Brute gab und das Publicum der Leistung mit gespanntester Aufmerksamkeit folgte, überkam Cervetto die Müdigkeit und er ließ ein lautes und wohl artikulirtes Gähnen hören. Am Schluß des Aktes ließ Garrik den Gähner zu sich kommen und bat ihn, die Zeit zum Gähnen nicht so übel zu wählen, worauf der damals schon alte Herr mit großer Lebhaftigkeit erwiederte: „Bitte tausendmal um Vergebung, aber ich thue dies immer, wenn mir etwas so recht gefällt." Cervetto, der 102 Jahre alt wurde, (er starb 1783) besuchte bis zu seinem Ende täglich das Orange caffeehouse, Haymarket. — Nebst seinen Sonderbarkeiten besaß er noch die unschätzbare Tugend, seinem Sohne, der damals nächst Mara für den größten Violoncell-Virtuosen Englands galt, ein sehr bedeutendes Vermögen zu hinterlassen, — so bedeutend, daß wir die Summe lieber gar nicht nennen wollen, um empfindsamen Künstlerherzen nicht muthwilligerweise Wunden zu schlagen.

---

* Der Stabstrompeter mit der Medaille. Unter den „doppelt Ausgezeichneten", welche in diesen Tagen die dänischen Trophäen nach Wien brachten, befindet sich auch der Stabstrompeter des 18. Jägerbataillons. Wie mag sich der Trompeter die Medaille erworben haben? Die Antwort ist folgende: Als das Jägerbataillon den Königsberg stürmte, stieß es auf gewaltigen Widerstand, der eine Zeit lang unüberwindlich schien. Der Commandant des Corps sendete einen Adjutanten mit dem Auftrage, der Trompeter solle zum „Sammeln" blasen. Kaum hat der Adjutant sich seines Auftrags entledigt, so trifft ihn eine feindliche Kugel, er fällt. In diesem kritischen Momente übersieht der Trompeter noch einmal das Schlachtfeld; er bemerkt, daß sich die Situation zum Vortheile verändert hat und bläst statt zum Sammeln — zum Sturm. Das Bataillon geht vorwärts, siegt und der Trompeter erhält die Medaille!

---

* Effectreiches Debüt einer Sängerin in der Küche. Fräulein Henriette Sulzer aus Wien, die beliebte Altistin der italienischen Oper in New-York, ließ sich dort kürzlich in einem Streit mit dem Dienstmädchen des Privat-Hotels, in welchem sie mit andern Künstlern wohnt, von ihrer künstlerischen Leidenschaft so weit hinreißen, besagtem Dienstmädchen eine Pfanne mit ebenfalls kochendem Fett an den Kopf zu werfen. Für diesen Beweis allzu dramatischer Begabung, und die Beschuldigung des Mädchens, einen im Hause vorgekommenen Diebstahl begangen zu haben, wurde die liebenswürdige Sängerin in der neuen Welt zu einer Geldbuße von 250 Dollars verurtheilt.

---

* In Znaim ist die Theatersaison am 1. März plötzlich alle geworden, weil dem Director die vier besten Schauspieler nächtlicher Weile — durchgegangen sind! Der betrübte Theaterdirector widmet seinen Interessenten diese Trauerbotschaft mit der Bemerkung, daß der Tempel der Kunst geschlossen bleiben muß.

---

## Signalkasten.

L. in B. Mit Zurücksendung können wir uns nicht befassen. — C. A. A. in O. Nein. — A. H. in W. Vielleicht wäre ihr anstatt des Claviers eine Nähmaschine zu empfehlen. — P. in G. Für vorige Woche kam es zu spät. — St. in P. Wir sandten Ihnen zwei Offerten. — W. Dietr. in M. Clavierauszug existirt nicht, wir sandten Ihnen Partitur und Buch ꝛc. — E. v. B. in B. Erklärter Pech-Schulze.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 16. Leipzig, 18. März. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Julius Schulhoff in Paris.

Noch niemals hat die Theilnahme, mit welcher man unsern Künstler von jeher hier auszeichnet, sich in so lebhafter, ich könnte sagen stürmischer Weise ausgesprochen, als bei seinem diesmaligen Erscheinen vor dem Pariser Publicum. Als Schulhoff die von Clavierspielern und Compositeuren besetzte Estrade betrat, wurde er von dieser Künstlerphalanx mit rauschendem Beifalle begrüßt und das elegante Publicum der Liebhaber gesellte sich dem lauten Gruße von Schulhoffs Kunstgenossen bei. Dieser Empfang galt dem Tondichter, dem vortrefflichen Clavierspieler und dem liebenswürdigen, anspruchslosen Manne, und so ist es auch natürlich, wenn die Kundgebung ungewöhnlich lebhaft ausgefallen war.

Unser Künstler mußte sich durch diese herzliche Begrüßung sogleich in diejenige Stimmung gebracht sehen, ohne welche eine gelungene öffentliche Leistung gar nicht möglich ist. Der Spieler muß sich heimisch angeregt fühlen und sich vergessen können wie im vertrauten Freundeskreise und das Publicum muß vor seinem Bewußtsein verschwinden.

Schulhoff versteht es wie wenige Clavierspieler sich augenblicklich in magnetischen Rapport mit seinem Publicum zu bringen, und bei wenigen wirkt die auf Schritt und Tritt herausgefühlte Befriedigung des Publicums so deutlich und unaufhaltsam auf das Spiel des Künstlers ein wie bei Schulhoff.

Die innige Theilnahme, mit welcher die Zuhörer den Leistungen des Künstlers folgten, erhielt sich bis ans Ende und steigerte sich in einigen Momenten bis zur Begeisterung, welche an die geschwundene Glanzperiode des Virtuosenthums erinnerte.

Schulhoff begann mit seiner Sonate in Fmoll und dieses Werk erfreute sich keines geringeren Erfolges als bei früheren Aufführungen, obgleich das Pariser Publicum seither mit den besten musikalischen Erzeugnissen dieser Gattung vertraut geworden ist. Man weiß es dem Tondichter Dank, daß er auch hier vorzog, seinen eigenen Weg zu gehen und seinem innern Wesen treu blieb, das allem Hochtrabenden, Ueberschwenglichen, allzu Leidenschaftlichen fremd, sich in weniger stürmischen Sphären ergeht. Die melodienreichen Vorzüge der Schulhoff'schen Muse haben sich auch bei diesen ernsteren Dichtungen nicht verleugnet und zuweilen entgeht uns das Bewußtsein des Ursprünglichen, weil wir durch das leicht Zugängliche getäuscht werden, denn man nimmt gar zu gern für bekannt, was man gleich versteht und lieb gewinnt. Das Andante, das Schulhoff meisterhaft gespielt, hat das Publicum besonders angesprochen — mich erinnerte dieser Satz an ein Gemälde von Heilbut, das einen Venetianer darstellt, der seine Tochter am Arme in Waldeseinsamkeit dasteht und dem geliebten Kinde, aber unglücklich liebenden Mädchen Trost zuspricht. Das klingt ganz so zärtlich fürsorgend, dann wieder kräftig. Das Allegro agitato ist sprudelnd, geistvoll, vielleicht zu virtuos behandelt, obgleich nicht gesucht.

Das Idyllische sagt Schulhoff besonders zu und der Abendstern, welcher auf die Sonate folgte, gehört in diese mit besonderem Geschick von unserm Künstler gepflegte Gattung. Man wird oft an Wagners ebenso bekanntes Lied erinnert, obgleich es gedichtet war, noch ehe Schulhoff mit Wagners Muse bekannt geworden war. Doch suchte man trotz der eigenthümlichen Effecte vergebens nach jenem nervös Aufgeregten, was die Zukunftschule kennzeichnet, vielmehr geht dieser Componist die von Mendelssohn in seinen Liedern ohne Worte betretene Bahn.

Das Capriccio in Desdur nahm mich schon vor mehreren Jahren ganz besonders ein als ich es zum ersten Male hörte. Gleich nach den ersten paar Takten erkennt man die liebenswürdige Weise dieses Tondichters, seine frische Fantasie, seine gute Laune ohne überschwenglichen Humor — das schwärmerische Finale schließt das Werk glücklich ab.

Gleich das Recitativ, womit die Ballade anhebt, versetzt uns in die richtige Stimmung und erregt unsere Spannung auf das, was da kommen soll. Wir fühlen, daß es sich um ein Menschenschicksal handelt — nichts ritterlich Romantisches wie bei Uhland, eine bloße Liebesgeschichte, so wie auch Chopin, der unerreichte Meister in dieser Form, mehr von unglücklicher Liebe schwärmt als von Mannesthat. Die Tonfärbung dieser Tondichtung konnte nicht besser sein und die technische Behandlung der Composition ist vortrefflich.

Ueber den energischen lebenslustigen Marsch habe ich schon früher einmal berichtet — das ist so ganz die Beherrschung des Rhythmus, wie sie Schulhoffs Talent kennzeichnet — die Wirkung steigert sich bis zum Schluß dieses Marsches, dessen Melodien keine Hochzeit und keine Ritterfeierlichkeit, sondern eher ein Frühlingsfest besingen.

Die anderen Nummern — Nocturne von Field, die Uebertragung der Oberon-Ouverture und ein slavisches Lied — hat der geehrte Künstler jetzt zum ersten Mal vorgetragen. Das Nocturne von Field hat Schulhoff bekanntlich nach einer bisher unbenutzten Handschrift neu herausgegeben und mögen wohl auch einige, wenn auch sehr discrete und dem äußern wie dem innern Charakter des Musikstückes entsprechende Zuthaten hinzugefügt sein. Field, der wie man weiß, Chopins Lehrer und Vorbild gewesen, hat nichts von der morbidezza, vom Weltschmerze des polnischen Clavierdichters. Seine Compositionen verhalten sich zu jenen Chopins ungefähr wie Philipp Emanuel Bachs Sonaten zu jenen von Beethoven — Field wie Bach haben in allerdings verschiedenem Grade das Verdienst, die ersten Dolmetscher der modernen Anschauung gewesen zu sein, aber ganz zum Durchbruche ist diese erst später gekommen.

Die Uebertragung der Oberon-Ouverture ist meines Wissens blos in Frankreich erschienen, was wohl der Umstand erklärt, daß nur wenige Virtuosen im Stande wären, dieselbe zu spielen. Es gehört zu den Banalitäten, von solcher Arbeit zu sagen, daß sie das Orchester ersetzen oder vergessen machen. Ich mag Schulhoff kein so schlechtes Compliment machen — ich ziehe vor, ihm Glück zu wünschen, daß es ihm gelungen, ein solches Meisterwerk in einer anderen Sprache so getreu wiederzugeben, daß man es mit wirklichem Genusse anhören kann und ich schweige vorläufig von den außerordentlichen Schwierigkeiten, die bei dieser Umschreibung zu überwinden waren, sollte diese den Grad der Vollendung erreichen, die wir ihr nachzurühmen haben.

Ich schließe mit der neuesten Composition dieses Musikers, die mit zu seinen reizendsten zählt. Das ist ein neckisches Ding, naiv und ländlich, heiter gedacht, dem man wie allen gelungenen Dichtungen dieser Art nicht abzumerken vermag, wo die Erfindung des Meisters aufhört und wo die wirkliche Erinnerung an das Volkslied anfängt. Der Charakter dieses slavischen Liedchens ist übrigens nicht polnisch und nicht russisch, sondern spezifisch böhmisch; die Verarbeitung und Ausschmückung ist rühmenswerth und trägt ganz den Stempel einer glücklichen Improvisation.

Dieses Lied mußte wiederholt werden, ebenso das Scherzo von Mendelssohn. Das Spiel Schulhoffs hat uns diesmal wie immer große Freude gemacht. Es hat an Kraft gewonnen und die linke Hand womöglich an Festigkeit. Schulhoff gehörte niemals zu den weltstürmenden Virtuosen — es sagt seinem Talente auch nicht alle Musik zu, aber Alles was er spielt, trägt den Charakter des Meisterlichen und Individuellen. Er hat Niemandem etwas abgelernt, er ahmt Niemandem nach und bleibt stets er.

Schulhoff ist auch in diesem Jahre den Flügeln von Pleyel treu geblieben.

Paris, den 12. März 1864. **A. Suttner.**

---

## Wiener musikalische Skizzen.

Wenn man je von einer hinsterbenden Opernsaison reden kann, so ist das gegenwärtig hier der Fall. Die Saison siecht förmlich ihrem Ende zu, ohne sich nach den „Rheinnixen" zu einer Neuigkeit aufschwingen zu können. Ein Trost für das arme Publicum ist es, daß ihm wieder einmal das Programm einer italienischen Opernsaison mit einer starken Portion von hübschen Namen auf ini, itti, oni und otti vorliegt. Und in der mehr oder minder richtigen Aussprache dieser wohlklingenden Namen besteht denn auch vor der Hand das Hauptvergnügen der Jahresabonnenten des Operntheaters. Solch ein italienisches Programm muthet einem an wie Pommeranzenduft, wenn auch fast alle darzustellenden Opern ziemlich geruchlos sind, abgelagerte, früher beliebte, jetzt faute de mieux ertragene Sachen, aus welchen man, (wenn es uns gestattet ist, ferner in der Blume des Südfrüchtenschwindels zu reden) nur mit Hülfe der Citronenpresse für hiesige Opernbesucher noch Neuigkeiten herausdrücken könnte. Aber die Stimmen und die Art und Weise der Südländer sind neu, es ist sogar eine neue Oper „il ballo di maschera" von Verdi dabei. Darum heran ihr Sterne des Südens mit eurem Feuer, mit eurer Naivetät, die noch nicht von des Gedankens Blässe angekränkelt ist, ihr findet sicherlich ein dankbares Publicum! Jahre lang hat Wien die altbeliebte italienische Oper entbehrt, und wenn man auch nicht behaupten kann, daß der Musikgeschmack durch die italienische Oper gefördert wird, so können die Deutschen doch sicher in der Kunst des Gesanges, besonders des dramatischen, Vieles von den Italienern lernen. Wien läßt sich die Bildung seines Geschmackes schon etwas kosten. Es verschreibt sich die theuren Italiener, um singen zu hören und die eleganten Franzosen, um tanzen

und insceniren zu sehen, wie die Figura des „Schafharl" zeigt. Der Text dieses dramatischen Ereignisses bietet im Original (Pied de mouton) die Blüthe der Kinderei, welche der deutsche Bearbeiter noch mit dem Duft des reinsten cisrhenanischen Blödsinns bestreut hat. Die Wirkung auf das menschliche Gehirn ist eine wahrhaft betäubende. Der Zuschauer weiß nicht, ob man ein Mädchen oder ein Knabe oder nur ein einfaches Wickelkind ist. Erst bei dem Cancan der Rigolboche und Consorten kommen geläuterte Seelen zu dem Bewußtsein, daß Wien in seiner Gallmeyer ein Juweel besitzt, dessen kühn-jovialer Bedeutung selbst jener complicirte Schafsknochen mit seinen Dependenzen nichts anzuhaben vermag.

Verschiedene Persönlichkeiten der hiesigen Oper werden beim Beginn der italienischen Saison sich nach London begeben, um dorten in Gastrollen unsern lieben Freunden, den Engländern, die Zeit zu verkürzen. Die Engländer, welche sich für ihr Geld alles kaufen können, sollten sich auch den „Schafsknochen" nicht entgehen lassen. Wir würden denselben für einen anständigen Preis mit Vergnügen abtreten, und Albions Söhnen, die gerne viel sehen und für „mutton" eine alte Vorliebe hegen, wäre gewiß besser damit gedient als mit den bierseligen „poor German singers".

Von dem „Schafharl" bis zu Mendelssohns „Antigone" ist nur ein Schritt. Beide wurden in einer Woche hier aufgeführt, die Chöre zur „Antigone" vom academischen Gesangverein, einem Kreis von jungen Kräften, welche seit der kurzen Zeit ihrer Vereinigung und Organisation schon sehr Verdienstliches leisten. Die „Antigone"-Chöre gab vor Jahren der hiesige Männergesangverein, als derselbe in der vollen Blüthe seines Wirkens stand und einem trefflichen Fonds frischer Stimmen und festgeschulter Sänger besaß, auf eine so treffliche Weise, daß nicht leicht eine andere Sängergesellschaft die Höhe jener Aufführung erreichen wird. Doch ist es nicht zu läugnen, daß der academische Gesangverein seine Aufgabe ehrenvoll löste. Es fehlt ihm nur an einigen gewiegten Solisten. Bei dem raschen Wechsel der Personen, wie das in der Natur der Zusammensetzung des aus Studenten bestehenden Vereins liegt, hält es schwer, Sänger heranzubilden und zur regelmäßigen Verwerthung ihrer Naturanlagen zu bringen. Wenn man diese Thatsache vor Augen hat, so gebührt der Leistung der Studenten großes Lob. Es ist für keinen Gesangsverein leicht, sich in Wien Geltung zu verschaffen, da immer der Vergleichsmaaßstab des Männergesangvereins zur Hand liegt und dieser Verein eben in seiner Art bisher von keinem andern übertroffen wurde.

Ein wahrer Wirbelwind hat sich in der Welt der dramatischen Künstlerinnen erhoben. Nie blühte der Weizen derselben ergiebiger als jetzt, und wenn die Gefahr auftaucht, irgend eine dieser kostbaren Persönlichkeiten zu verlieren, dann schießen von allen Seiten Warnungen, Beschwörungen und Drohungen in die Höhe, um nur die Gefährdete, selbst mit großen Opfern, dem verarmenden Wien zu erhalten. So muß uns jetzt Fräulein Liebhardt um jeden Preis erhalten werden, ebenso die Tänzerinnen Fräulein Roll und Millerscheck. Fräulein Gallmeyer ist in das Treumannische Lager übergegangen und soll binnen Jahresfrist das Theater an der Wien verlassen, um in das Carltheater einzutreten. Von andern Theater-Anekdoten zu reden, ist nicht unseres Amtes. Aber constatiren müssen wir die Thatsache, daß es in Wien eine wahre Manie geworden ist, sich mit dem Schicksal der Theater-Damen zu beschäftigen, und daß es in diesen Kreisen Heirathsanträge, fürstliche Geschenke und sonstige Beweise grenzenloser Verehrung förmlich regnet. Dabei läuft zuweilen allerliebster Scandal mit unter, und je mehr Scandal, desto schwärmerischer die allgemeine Achtung. Das sind eigenthümliche Zeichen der Zeit.

Wien, 13. März 1864.

## Her Majesty's- und Covent-Garden-Theater.

Saison 1864.

Die beiden Opernhäuser Londons haben folgende Programme veröffentlicht:

### I. Her Majesty's Theater.

Sängerinnen: Th. Tietjens; Gius Vitali* (vom Theater zu Bologna); Volpini; L. Liebhardt; Harriers-Wippern (vom Hoftheater zu Berlin). — Ferner El. Grossi* (vom Theater Apollo zu Rom); T. Bettelheim* (vom Hoftheater zu Wien); Trebelli; endlich noch Taccani und Tomasini.

Sänger: Giuglini; Fancelli* (vom Theater San Carlo zu Neapel); Volpini; A. und Geremia Bettini. Ferner Gassier; Fagotti; Santley; Benedetto Mazzetti*; Fricca; Gasperoni*; Bossi; Marcello Junca* (vom Hoftheater zu Turin); endlich noch Bertacchi; Casaboni; Mariotti*; Manfredi*).

(Die mit * bezeichneten treten in England zum ersten Male auf.)

Director des Orchesters: Arditi.

Folgende Opern werden zum ersten Mal auf dieser Bühne gegeben: „la forza de destino" von Verdi; „le spose Allegre di Windsor" (die lustigen Weiber von Windsor) von Nicolai; „Tannhäuser" von Rich. Wagner (Tannhäuser — Giuglini, Wolfram — Santley, Landgraf — Fricca, Venus — Harriers-Wippern, Elisabeth — Tietjens).

Schon früher gegebene Opern: „Robert der Teufel" (Alice — Harriers-Wippern); „Fidelio" (Florestan — Giuglini; Minister — Santley; Pizarro — Gassier; Rocco — Junca; Leonore — Tietjens; Marcellina — Liebhardt); der „Freischütz" und „Anna Bolena."

Außerdem sind noch 20 Opern zu weiterer Auswahl.

Tänzerinnen: Aranyvary* (vom Theater Scala zu Mailand); Cat. Beretta* (vom Theater San Carlo zu Neapel.)

Tänzer: Alessandri*; Magri; Aniello Ammaturo.

Neues Ballet: „Gli amori di bacco" von Magri ꝛc. ꝛc.

Das Theater wird am 9. April mit „Rigoletto" eröffnet.

### II. Royal italian opera Covent-Garden.

Sängerinnen: Adeline Patti, Didiée, Ant. Fricci, Marie Battu, Rudersdorff, Anese, Tagliafico, Pauline Lucca.

Zum ersten Mal treten auf: Destinn (vom k. k. Hoftheater zu Wien), Gius. Tati (vom k. Hoftheater zu Lissabon), Garulli (vom Theater la Scala), Emilia Lagrua.

Sänger: Mario, Tamberlik, Naudin, Lucchesi, Rossi, Neri-Baraldi, Wachtel, Ronconi, Graziani, Colonese, Faure, Tagliafico, Fallar, Polonini, Capponi, Ciampi.

Zum ersten Mal: Attri (vom Theater la Pergola zu Florenz), Scalese (vom Théâtre italien zu Paris), Schmid (vom k. k. Hoftheater zu Wien.)

Orchesterdirector: Costa.

Neue Opern: „Die lustigen Weiber von Windsor" von O. Nicolai (mit Pauline Lucca und Schmid); „la forza del destino" von Verdi (mit Lagrua und Tamberlik.)

Mdlle. Lagrua wird auftreten als Norma, Leonora (Trovatore, Favorita und Fidelio), Donna Anna, Desdemona.

Mdlle. A. Patti als Rosine, Dinorah, Zerline, Margarethe (Faust), Marie (Regimentstochter), Adina (Liebestrank), Norina, Susanne.

Mdlle. Paul. Lucca als Valentine, Margarethe (abwechselnd mit Patti), Cherubin (Figaros Hochzeit), Catherine (Nordstern) und Frau Fluth in Nicolai's Oper.

Herr Wachtel als Manrico (Trovatore), Arnold (Wilhelm Tell), Jean de Leyden (Prophet).

Herr Schmid als Orovist, Marcel, Commendatore, Falstaff, Bertram.

Signor Mario als Almaviva, Fernando (Favorita), Raoul, Faust, Nemorino.

Nicht weniger denn 20 Opern sollen vorbereitet werden. Das Repertoire dieser Bühne enthält nun von Opern: Meyerbeer (4), Mozart (1), Rossini (4), Donizetti (7), Bellini (3), Verdi (4), Flotow, Herold, Mercadante, Beethoven, Gluck, Gounod (je 1), Auber (2).

Nebst den Tänzerinnen Salvioni, Zina Richard, Raffaelli, Assunte, tritt zum ersten Male auch Carmine auf.

Die diesjährige Opernsaison, die achtzehnte dieser Bühne, wird am 29. März eröffnet.

## Zwanzigstes und letztes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig.

Donnerstag den 17. März 1864.

Händel und Beethoven sind die Namen, welche das Programm des gestern stattgehabten, die Saison beschließenden Gewandhausconcerts schmückten. Von Händel gab man die Ode an die heilige Cäcilia (für Soli, Chor und Orchester), und von Beethoven die neunte Sinfonie. Die Ode, hier in Leipzig zum ersten Mal zu Gehör gebracht, ist ein prächtiges Werk voll Würde und Anmuth und voll jener olympischen Klarheit, welche mit Händels Größe so schön Hand in Hand geht und ihr das Gefühl des Niederdrückenden und Beängstigenden so ganz und gar benimmt, so daß man sich ihr mit ganzer Ruhe des Gemüths hinzugeben und an ihr zu erheben vermag. Die Aufführung des Werkes war diesem nicht immer ganz angemessen; vor allen Dingen fehlte ihr zu sehr aller Schwung und Glanz, und trat das numerische und sinnliche Deficit des Chors zu sehr in Widerspruch und Schatten zuerst mit der Wucht und dem Mark der Composition, und dann mit dem umgebenden Orchester. Die asthmatische und knarrende Physharmonika, welche die Stelle der Orgel vertreten mußte, war auch nicht geeignet, der Wirkung förderlich zu sein. Die Gesangssoli waren in den Händen der Weimarischen Kammersängerin Frau Rosalie von Milde und des Herrn Joseph Schild. Beide gaben sich rechte Mühe, ohne indeß vollständig die Lösung ihrer Aufgaben bemeistern zu können. Frau von Milde sang zwar, wie man das an ihr gewohnt ist, mit Verständniß und war auch in den weichen und sanften Partien gut am Platze; wo es aber galt Kraft zu entfalten, da machte sich eine leider nicht wegzuleugnende Decadenz der Stimmittel und daraus resultirende Mühseligkeit und Angestrengtheit ziemlich empfindlich geltend. Herr Schild war ebenfalls nur so lange ausreichend, wie sein Organ es zuließ, d. h. ebenfalls nur in den zarteren Theilen seiner Partie. Seine Schlachtarie z. B. („Der Schall der Trompete &c.") war keineswegs Begeisterung und Kraft athmend genug. Zudem war auch das gaumige Element, welches wir in seinen tieferen und mittleren Tönen schon immer bemerkten, an diesem Abend besonders hervortretend und ungünstig wirkend.

Der instrumentale Theil der neunten Sinfonie war in den meisten Stücken ganz trefflich und wurde er namentlich wieder so gegeben, daß man deutlich sah, wie die ganze Sinfonie unserm Orchester in Saft und Blut übergegangen ist — ein Umstand, der dem behaglichen Genuß eines so schweren Werkes nur zu gute kommen kann. Der vocale Theil ließ zu wünschen übrig, und zwar ziemlich aus denselben Gründen, wie wir sie bei der Ode schon geltend gemacht haben: für den Chortheil der neunten Sinfonie gehören nun einmal wuchtige und nervige Chormassen, sonst bekommt er, wie es diesmal wieder Fall war, etwas Hektisches, was gewiß nicht in seinem Wesen liegt. Zu den schon obengenannten Solosingenden kamen noch Fräulein Lessiak als Altistin und Herr Domsänger Sabbath aus Berlin als Bassist. Die Leistung sämmtlicher Solisten war eine mäßige.

---

## Die Mechanik des Clavierspielens.

Ein Beitrag zur Clavierschule

von

**Oskar Thieme.**

Verlag von Ad. Brauer in Dresden.

Es gehört zur Verfassung und Beurtheilung dieses kleinen (nur 48 Seiten langen) Schriftchens im Grunde ein clavierspielender Anatom. Wir nehmen an, der Autor sei ein Solcher und seine Darlegung der beim Spielen thätigen Organismen in Händen, Fingern und Armen sei eine richtige. In diesem Falle verdient Herr Thieme unsern Dank für seine Forschung und beschreibende Mittheilung. Dieselbe reicht jedoch ohne beigegebene anatomische Zeichnungen nicht hin, um klar anschaulich zu sein; auch müßten die verschiedenen Anschlags-Arten mehr in Betracht gezogen werden. Was Herr Thieme mittheilt, begründet indessen auch vom anatomischen Standpunkte aus im Wesentlichen die Richtigkeit der Spielart guter Virtuosen.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Die letzte (achte) der diesjährigen Soiréen für Kammermusik hat am vergangenen Sonnabend im Saale des Gewandhauses stattgefunden und brachte die zwei bekannten Streichquartette in Bdur von Haydn und in Cdur (Op. 59) von Beethoven, sodann ein weniger bekanntes Stück — Sonate für Clavier und Violoncell (Op. 42) von Carl Reinecke. Die beiden Quartette, — bei denen, wie noch bemerkt werden muß, Herr Concertmeister Dreyschock den ersten Violinpart in Händen hatte, — standen beziehendlich der Ausführung nicht auf gleicher Höhe. Das Haydn'sche wurde recht hübsch gespielt; aber das Beethoven'sche krankte an nicht unerheblichen Unsicherheiten und Schwankungen, und dafür haben wir besonders den Violoncellisten Herrn Lübeck verantwortlich zu machen, welcher seine Stimme durchaus nicht fest genug innehatte und namentlich im Andante recht tüchtig „herauskam", wie es in der Musikersprache heißt. Schon während des ganzen dieswinterlichen Quartett-Cyclus ließ der genannte Herr sich hin und wieder auf Versehen und Unebenheiten ertappen; aber sie waren nicht in dem Maße störend wie die im gegenwärtigen Falle und konnten daher, ohne viel Aufhebens davon zu machen, hingenommen werden. Dagegen war in der Sonate von Reinecke Herr Lübeck wieder besser in seinem Elemente und brachte er seine Stimme zu ganz guter Geltung. Das Stück selbst ist eine von Reinecke's gelungensten Arbeiten: schön in der Form, fein und interessant in Inhalt und Darstellung. Den Clavierpart trug der Herr Capellmeister mit der an ihm bekannten Eleganz und feinsinnigen musikalischen Erkenntniß vor. — Mit Dank und Anerkennung für manche gehabte genußvolle Stunde scheiden wir nun von den diesjährigen Kammermusikabenden, und wünschen, daß sie im nächsten Winter nicht minder Gelegenheit geben mögen, an edler und ungetrübter Kunstentfaltung uns zu erfreuen und zu erheben.

Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 11. März: Quartett für Streichinstrumente von W. A. Mozart, Gdur. (Nr. 1 der Ausgabe von Breitkopf und Härtel.) — a. „Zärtlichkeit." Charakteristische Studie für das Pianoforte von Ign. Moscheles, Op. 95, Nr. 7, Cdur b. Präludium und Fuge aus J. S. Bachs wohltemperirtem Claviere, Bd. 1, Esmoll. Vorgetragen von Herrn Joseph Labor aus Wien. — Drei Duette (Sang das Vögelein. Wanderers Nachtlied. Beim Scheiden) für zwei Soprane von Anton Rubinstein, Op. 48, Nr. 2, 5 und 6. — Sonate für Pianoforte und Violoncell von F. Mendelssohn Bartholdy, Op. 45, Bdur. Die Pianofortestimme vorgetragen von Herrn J. Labor. — Concert für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters von Norbert Burgmüller, Op. 1, Fismoll. (Nachgelassenes Werk.) Herr Joseph Labor, ein blinder noch sehr jugendlicher Pianist erwarb sich durch sein eben so klares wie ausdrucksvolles Spiel den ungetheiltesten Beifall der sehr zahlreichen musikkundigen Zuhörerschaft.

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 12. März Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Credo in unum deum" und „Sanctus" von Hauptmann.

* Berlin. Fräulein Nanette Falk, welche wir in der vorigen Woche in dem Concert für die Gustav-Adolph-Stiftung hörten, wird sich in Berlin als Clavierlehrerin niederlassen; ihre Leistungen wurden mit verdientem Beifall aufgenommen, denn sie vereint mit sehr correcter Technik und einem ausdrucksvollen Anschlag musikalisches Verständniß und geschmackvollen Vortrag. Die noch ungedruckte Fuge von Rossini, welche Fräulein Falk unter anderen vortrug, ist ein sinnreich erfundenes wirkungsvolles Musikstück. — In ihrem dritten Abonnementconcert führte die Singacademie wiederholt die 16stimmige Messe von Grell auf. — Fräulein Lucca wird, bevor sie Ende April ihren contractlichen Urlaub antritt noch die Donna Anna in Mozarts „Don Juan" in ihr Repertoir aufnehmen.

* Der Michael-Beer'sche Preis für Musik, dessen wir in der vorigen Nummer erwähnten, ist, laut einer Bekanntmachung der Berliner Academie der Künste, für Musiker aller Confessionen bestimmt. Die Composition eines „Te deum laudamus" nach dem lateinischen Texte vierstimmig mit Orchester ist als Aufgabe gestellt. Der Preis besteht, wie bereits mitgetheilt, in einem einjährigen Stipendium von 750 Thlr. zu einer Studienreise nach Rom. Der Ablieferungstermin für die Concurrenzarbeiten ist auf den 14. Juli d. J. festgesetzt.

* Stuttgart, 15. März. Von den Speidel'schen Concerten läßt sich in der That sagen, daß für wenig Geld recht Vieles und Gutes — so ganz nach dem Geschmacke des Stuttgarter Musikpublicums — geboten wird. Die dritte Soirée (den 8. März) brachte ein langes, inhaltreiches Programm. Der Concertgeber eröffnete den Reigen mit einer sehr brillanten Fantasie in Esdur (Op. 18) von Hummel, die einem Clavierspieler Gelegenheit giebt, Bravour, Ausdauer und eine musikalische Verve zu entwickeln, sowie seine Zuhörerschaft im Sturme zu erobern. Speidel hat das Seinige dazu beigetragen und die schwierige Aufgabe in ächt künstlerischer Weise durchgeführt; seine Fortschritte sind von Concert zu Concert auffallender, was um so mehr erfreut, da ihm als Lehrer an der hiesigen Musikschule, wie als Dirigent des Liederkranzes, des größten Gesangvereins hier, noch viele andere Pflichten obliegen und mithin seine Zeit zum Studiren eine sehr beschränkte ist. Von eigenen Compositionen spielte er noch „Aus den Bildern aus dem Hochlande", die „nächtliche Wasserfahrt" (von malerischer Stimmung) und „Auf der Alm" (mit reizenden, der Natur abgelauschten Klangeffekten), zwei kleine Piecen, die wir allen Clavierspielern empfehlen, ferner noch eine Menuett-Fantasie, die durchgängig den vortrefflichen Musiker erkennen läßt. Ein Andante mit Variationen von Otto Singer für zwei Pianoforte erwies sich als eine recht geschickte, wohl combinirte Composition. Speidel und Herr Tod (ein Schüler desselben) brachten sie auch zur besten Geltung. Schütky sang vortrefflich zwei Lieder von F. Schubert, „Am Meer" und „Kriegers Ahnung". Herr Albert Jäger gab das Klingemann'sche Frühlingslied von Mendelssohn zum Besten und Frau Bennewitz-Mick traf eine glückliche Wahl in dem Schumann'schen Prachtliede „Er der herrlichste von Allen." „Dies und Das" von R. Franz ist ein neckisches, gefälliges Liedchen. Herr Krumbholz spielte eine Cavatine von Carl Schuberth recht gut, nur ist die Composition eine von jenen verunglückten, mit denen die Violoncell-Literatur so reichlich gesegnet ist. Franz Schuberts Notturno für Clavier, Violine und Violoncell, Op. 148 (Speidel, Singer und Krumbholz), kommt nur im Mittelsatze zu einem wirklichen Aufschwunge; der erste Satz, der sich am Schlusse wiederholt, ist etwas zaghaft und monoton. Den Haupttreffer für diesen Abend schoß ohne Zweifel Concertmeister Singer ab. Brachte schon sein Nocturno (eigene Composition, ebenso reich an Melodie als graziös gehalten) das Publicum in die beste Stimmung, so wurde durch den Vortrag des Sextetts aus „Lucia" für Violine allein von Leon de St. Lubin Alles in Begeisterung versetzt. Die Composition selbst ist keineswegs bedeutend, hat im Gegentheil etwas Widernatürliches, wenn man an die herrlich dahinfließende Melodie von Donizetti durch zeitweise herausgerissene Töne erinnert wird: doch vergißt man das Alles, wenn die höchste, künstlerisch vollendete Technik die größten Schwierigkeiten spielend überwindet und Auge und Ohr nur von dem Künstler allein in Anspruch genommen werden. Ein Sturm von Applaus und mehrmaliger Hervorruf belohnten sein meisterhaftes Spiel und mußte er eine weitere Piece zugeben. — Im Theater gab es „Martha" und den „Propheten", in welch letzterer Oper wir besonders Herrn Sontheim erwähnen, der die Rolle des Johann mit seinem wundervollen und colossalen Organe in einer seltenen Weise zu beherrschen vermag.

* Cassel, 10. März. Im fünften Abonnementconcert hatten wir die Freude, den königl. hannover'schen Hofopernsänger Herrn Dr. Gunz wieder einmal zu hören. Die geschmackvolle Behandlung der Stimme und der ausdrucksvolle Vortrag, der vorzugsweise in Liedern von Fr. Schubert und R. Schumann hervortrat, erwarben dem Künstler reichen und ungetheilten Beifall. Derselbe begleitete auch den fein nüancirten Vortrag der Adur-Arie des Belmonte aus Mozarts „Entführung", wogegen eine Arie aus dem Oratorium „das Alexanderfest" von Händel weniger ansprach. Von höchst anziehender Wirkung war Beethovens hier selten gehörtes Septett für Streich- und Blasinstrumente, um dessen klare und geschmackvolle Ausführung sich die Herren Concertmeister Wipplinger (Violine), Herzogenrath (Viola), Dotzauer (Violoncell), Brandt (Contrabaß), Neff (Clarinette), Schormann (Horn) und Liebeskind (Fagott) verdient machten. Jedes Instrument war durch die genannten Virtuosen würdig vertreten und wurde namentlich bei der Ausführung der Pianostellen mit der erforderlichen Delicatesse behandelt. Außerdem haben wir noch zwei Solostücke für die Harfe, eine Barcarole von Parish-Alvars und „La danse des Sylphes" von Godefroid, vorgetragen von Herrn Gerstenberger zu erwähnen. Beide Stücke sprachen an und ließen die wirksame Behandlung des schwierigen Instrumentes erkennen. Das Orchester gab durch die effectvolle Ausführung zweier für uns neuen Tonwerke, der Concert-Ouverture aus „Tausend und eine Nacht" von W. Taubert und der Dmoll-Symphonie von R. Schumann, einen neuen Beweis seiner wiederholt anerkannten Tüchtigkeit.

* Hannover, den 15. März. Das achte und letzte der diesjährigen Abonnementsconcerte wurde eröffnet mit der Esdur-Symphonie von Haydn, dann folgte Joachim mit dem Vortrag der Teufelssonate von Tartini, dem sich Dr. Gunz mit einer Arie aus Rose et Colas von Monsigny anschloß. Im zweiten Theile des Concertes: Concert-Allegro von Kreutzer, gespielt von Joachim, Liederkreis: „An die ferne Geliebte" von Beethoven, gesungen von Dr. Gunz und zum Schluß Leonoren-Ouverture Nr. 3 von Beethoven. Die Ausführung der beiden Orchesterwerke war in jeder Beziehung eine vorzügliche, die der Ouverture vollendet zu nennen. Joachims Spiel enthusiasmirte wie immer durch die Meisterschaft in Beherrschung der Technik sowohl, als durch Größe und Adel der Auffassung. Die Arie von Monsigny wurde von Herrn Gunz mit aller Feinheit und Grazie, wie sie die anmuthige reizvolle Composition verlangt, gesungen. Im Vortrag des Beethoven'schen Liederkreises hätten wir mitunter etwas mehr Wärme und Innigkeit gewünscht, dennoch war der stürmische Beifall, den der Künstler fand, ein wohlverdienter und gebührt ihm Dank für die Vorführung dieser selten gehörten Lieder überhaupt, als insbesondere für die zum Theil sogar ausgezeichnete Wiedergabe derselben.

* Braunschweig, 14. März. Das neunte Abonnementconcert wurde mit Beethovens sogenanntem Harfen-Quartett eröffnet, welches von den Kammermusikern Blumenstengel, Sommer, Eggeling und Kindermann in vorzüglicher Weise ausgeführt wurde. Die Pianistin Fräulein Tina Hey aus Hannover spielte mit vielem Beifall eine uns bisher noch unbekannte Polonaise von Chopin mit Begleitung des Violoncello (Herr Theod. Müller) und zeigte in dieser, sowie in Beethovens Ddur-Trio bedeutende Technik, ließ jedoch in etwas die künstlerische Ruhe vermissen, welche nöthig ist, um beim Zuhörer einen vollständig befriedigenden Eindruck zu hinterlassen. Herr Dr. Gunz sang Lieder von Schubert, Schumann und Sommer, einem hier lebenden höchst begabten Dilettanten, in bekannter meisterhafter Weise und unter enthusiastischem Beifalle; eines der Sommer'schen Lieder mußte er wiederholen und als Zugabe erfreute er noch zum Schlusse durch Abts „süßen Engel", in dem sein herrlicher Tenor sich im schönsten Glanze zeigte. — Das Theater brachte als Novität eine zweiactige Operette von Tesier, „die Müllerin von Marly", als deren pseudonymer Verfasser ein hochgestellter Diplomat genannt wird. Dieselbe tritt ziemlich anspruchslos auf und enthält neben einigen recht gefälligen und melodiösen Nummern auch recht viel schon Dagewesenes. Sie war vom Musikdirector Zabel sorgfältig einstudirt und wurde in allen Theilen vortrefflich ausgeführt. — Die Singacademie bereitet zum Charfreitag die Aufführung des Oratoriums „Rahab" von Meves vor. — Der Männergesangverein gab unter Abts Leitung ein sehr besuchtes Concert und fand für seine fein nüancirten Vorträge reichen Beifall. Die Hofopernsängerin Frau Böringer, welche in demselben mitwirkte, excellirte besonders mit zwei Liedern von Abt, „Möchte wohl ein Vöglein sein" und „der kleine Reiter", die einen nicht endenwollenden Beifall fanden. Das letztere möchte wohl bald die größte Popularität erwerben. Zwei Stücke für Pianoforte und Violine von dem talentvollen jugendlichen Componisten Fehland wurden ebenfalls sehr beifällig aufgenommen.

* München, 8. März. Im letzten Abonnementconcert der Königl. Capelle hatten wir uns des seltenen Falls einer Novität zu erfreuen: Aberts vor Kurzem erst vollendete Sinfonie „Columbus" wurde aufgeführt und fand großen Beifall. Einige Tage vorher gab Mortier de Fontaine ein historisches Concert. Er ist hier der einzige Pianist, dessen Wirken zur musikalischen Bildung eines Theiles unseres Publicums wesentlich beiträgt. Zeugniß für das Gesagte gab wieder sein gediegenes Programm. Nummer für Nummer, ebenso correct gespielt als geistreich vorgetragen, erntete reichlichen Beifall. Den Schluß bildete ein Trio in D (Manuscript) von Max Zenger, eine Compositinn von entschiedenem Werthe.

* Zittau. Herr Musikdirector Neubauer gab unter Mitwirkung der Herren Neubauer jun., Fiedler, Lübcke und Musikdirector Albrecht, welch letzterer die Pianofortepartien ausführte, in diesem Winter im hiesigen Societätssaale drei Quartettunterhaltungen, in welchen dem versammelten Publicum folgende Werke vorgeführt wurden: Mendelssohn: Quartett Op. 44, Ddur; Trio Op. 49, Dmoll und Sonate für Pianoforte und Violoncello Op. 58; Haydn: Quartett No. 64, Fdur; Mozart: Quartett No. 2, Dmoll; Beethoven: Sonate für Pianoforte und Violine Op. 24; Trio Bdur Op. 97 und Quartett No. 10, Op. 74. Ferner Fantasie für Pianoforte zu vier Händen Op. 103, von Fr. Schubert und Quartett für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncello Op. 47, von Rob. Schumann.

* Wien. Die philharmonischen Concerte fanden Sonntag Mittag einen glänzenden Abschluß. Beethovens erste und zweite Leonoren-Ouverture, dessen neunte Symphonie, endlich eine von Frau Dustmann schwungvoll vorgetragene Concert-Arie von Mozart bildeten das Programm, welches eben so trefflich ausgeführt als zusammengestellt war. Spieler, Sänger und Dirigent (Herr Dessoff), wurden wiederholt durch Beifall und Hervorruf ausgezeichnet. — Der unter dem Namen „Haydn" reorganisirte Tonkünstler-Verein giebt zum Besten dürftiger Witwen und Waisen am 20. und 21. März um 7 Uhr Abends im Burgtheater eine große Akademie, deren Programm das Interesse der Musikfreunde in hohem Grade auf sich zieht. Es wird nämlich (unter Mitwirkung von Fräulein Tellheim, Herrn Erl und Herrn Mayerhofer) Schumann's Messe zum erstenmal aufgeführt. Außerdem die vollständige Musik Beethoven's zu den „Ruinen von Athen", verbunden durch Robert Heller's, von Herr Lewinsky gesprochenes Gedicht. Herr Joseph Hellmesberger wird das im Chor und Orchester namhaft verstärkte Ensemble dirigiren. — Wie verlautet soll Moritz Lehmann, der Decorationsmaler und spätere kurze Theaterdirector, wieder in seine frühere Stellung als k. k. Hoftheaterdecorateur zurückberufen werden und nächstens schon in Wien eintreffen, um mit den Vorarbeiten zur Decorirung des neuen Opernhauses zu beginnen. Seine Schulden sollen gedeckt werden.

* Prag. Im dritten Concert des Cäcilien-Vereins, welches am 13. März im Saale der Sophieninsel stattfand, kamen zur Aufführung: Ouverture zu Iphigenie in Aulis von Gluck mit dem Schlusse von Richard Wagner. Arie aus Herakles von Händel, vorgetragen von Frau Prochaska-Schmidt. Wiegenlied für Frauen-Chor und Orchester aus der Oper „Blanche de Provence" von Cherubini. Introduction und Scenen des zweiten Actes aus der Oper von Gluck. (Orpheus — Frau Prochaska-Schmidt.) Manfred-Musik von Robert Schumann.

* Hamburg. Die Pianistin Frau Johnson-Graever, welche sich in voriger Woche im philharmonischen Concert hören ließ, ist eine Holländerin und Schülerin von Litolff, sie hat mehrere Jahre in Nordamerika concertirt, welches sie erst in Folge des jetzigen Krieges verließ. Dem transatlantischen Geschmack gemäß hat ihr Vortrag einen unweiblichen harten Charakter, was besonders in dem Litolff'schen symphonischen Concert hervortrat. — Am 18. März giebt Stockhausen ein Orchesterconcert zur Anschaffung neuer Blasinstrumente in tiefer normaler Stimmung. — Im Stadttheater gastirten Fräulein Erhartt vom Hoftheater zu Cassel und Fräulein Stöger von Darmstadt. — Ein erster theatralischer Versuch, den Fräulein Adele Henkel am Freitag als Leonore in Flotow's „Alessandro Stradella" machte, fiel sehr glücklich für das junge Mädchen und zugleich ehrenvoll für den musikalischen Lehrer der Debütantin, Herrn J. Wurda, aus. Zu einer anmuthig frischen Persönlichkeit gesellt sich bei Fräulein Henkel eine weiche klang- und seelenvolle Stimme. Ihr entschiedenes Auftreten, nachdem die erste Befangenheit überwunden war, fand Seitens des Publicums die lebhafteste Aufmunterung.

* Cöln. Am Palmsonntag den 20. März findet im Gürzenichsaale das neunte Gesellschaftsconcert statt, in welchem die große Passionsmusik von Bach zur Aufführung kommt; die Soli werden gesungen von Fräulein Elise Rempel aus Cöln, Fräulein Auguste Götze aus Leipzig, Herrn Otto aus Berlin und Herrn Hill aus Frankfurt a. M. — Im Theater soll nächstens die Oper „Loreley" von Max Bruch in Scene gehen.

Rudolstadt. Am 11. März wurde in der Ressource unter der Leitung des Herrn Kammermusiker von Roda die Operette von Franz Schubert: „die Verschworenen oder der häusliche Krieg" in Concertform aufgeführt. Die frische, liebliche Musik mit ihren reizenden Melodien fand auch hier wie an allen den Orten, wo die Operette aufgeführt worden ist, allgemeinen Beifall, und die gelungene Aufführung lohnte die vielfachen Bemühungen des Dirigenten.

* A. Schindlers Nachlaß, in welchem sich noch Vieles von Beethoven vorfinden soll, unter andern eine Stutzuhr, sein Stock, die Brille, vielfache Scripturen, Literalien sowohl als Briefe, Notizen, Correcturen 2c. ging in den Besitz einer in Mannheim lebenden Schwester Schindlers über.

* In der trefflichen Kritik von Otto Jahn über die neue Beethoven-Ausgabe (Grenzboten) beleuchtet derselbe das Mißliche jenes (in Beethoven gewiß nur flüchtig aufgetauchten) Vorhabens, durch Ueberschriften und kurze Andeutungen die „poetische Idee" seiner Compositionen zu bezeichnen und erinnert an mehrere Beispiele. So habe Beethoven einmal, von Schindler über die Bedeutung der Sonaten in Dmoll und Fmoll befragt, geantwortet: „Lesen Sie nur Shakespeares Sturm." Jahn bemerkt hierüber, daß gerade dieses Drama Beethoven zu solchen Schöpfungen anregen konnte, ist freilich nicht ohne Interesse zu erfahren, aber aus dem Shakespeare das Verständniß derselben herholen wollen, hieße nur die Unfähigkeit der musikalischen Auffassung bezeugen. Auch wenn Beethoven einmal genauer citirt, wird das Verständniß dadurch nicht gefördert. Sein vertrauter Freund Amenda erzählte, daß Beethoven ihm gesagt habe, bei dem Adagio im Fdur-Quartett (Op. 18, 1) habe ihm die Grabesscene aus „Romeo und Julie" vorgeschwebt; wer nun etwa diese in seinem Shakespeare aufmerksam nachliest, und dann beim Anhören des Adagios sich zu vergegenwärtigen sucht, wird der sich in dem wahren Genuß des Musikstückes erhöhen oder stören? Man will wissen, daß Beethoven ein vorübergaloppirender Reiter das Thema zum letzten Satz der Dmoll-Sonate, das ungeduldige Klopfen eines in später Nacht vergeblich Einlaß Begehrenden das Motiv im ersten Satz des Violin-Concertes eingegeben habe. Möglich, daß ein prägnanter, sinnlicher Eindruck im günstigen Moment blitzartig ein charakterisches Motiv hervorrief; aber mit der künstlerischen Entwicklung dieses Keims, mit der schöpferischen Organisation des Kunstwerks hat diese äußerliche Anregung nichts mehr zu thun; die Thätigkeit des Künstlers bewegt sich in ganz anderen Regionen, und wer da glaubt, von dem zufälligen äußeren Anlasse aus, lasse sich das Kunstwerk construiren, der hat keine Ahnung vom künstlerischen Schaffen. Sollte z. B. Jemand auf den Einfall kommen, den ersten Satz des Violin-Concertes nach seiner psychologischen Entwicklung und äußerlichen Gliederung aus jener Situation des nächtlichen Klopfens abzuleiten und zu erklären, so möge man ihn in Gottes Namen klopfen lassen: die Thür des rechten Verständnisses wird ihm nicht aufgethan werden." „Ueberschriften und Notizen, auch authentische, von Beethoven selbst herrührende, würden das Eindringen in Sinn und Bedeutung des Kunstwerks nicht wesentlich gefördert haben; es ist vielmehr zu fürchten, daß sie eben sowohl Mißverständnisse und Verkehrtheiten hervorrufen würden, wie die, welche Beethoven veröffentlicht hat." „Darum können wir zufrieden sein, daß auch Beethoven seine Worte nicht ausgesprochen hat, die nur zu Viele zu dem Irrthum verleitet haben würden, wer die Ueberschrift verstehe, der verstehe auch das Kunstwerk. Seine Musik sagt alles, was er sagen wollte, sie ist und bleibt der lautere Quell, aus dem jeder schöpfen kann, der empfänglich ist." Solche Worte können nicht oft genug wiederholt, nicht weit genug verbreitet werden.

* Ueber Hans Seelings kürzlich erschienene Claviercompositionen „Memoiren eines Künstlers, Op. 13, zwei Hefte" schreibt Carl Banck im Dresdner Journal: „Das Werk enthält charakteristische, auch einige etüdenartige Piecen. Volle Selbstständigkeit und Originalität zeigt sich allerdings in ihnen nicht, der Einfluß Chopin's ist ganz unverkennbar in den Ideen und in der technischen Gestaltung. Aber dennoch findet man genug Eigenthümliches in reizender Melodik, in der poetischen Empfindung, in der Wärme und Grazie des Ausdrucks, um von diesen Stücken eines fein organisirten Talents sich angezogen zu fühlen. Dazu sind sie claviermäßig und dankbar für den Spieler geschrieben, harmonisch interessant geführt und mit entschiedenem Sinn für Wohlklang und Toncolorit. Hiermit ist unsre Empfehlung genugsam begründet, gegenüber dem größten Theile der neuesten Clavierwerke, die phantasielos und gedankenleer oder forcirt, incorrect und in Uebelklängen wühlend den Geschmack des Dilettantismus herabziehen und corrumpiren."

* Ferdinand Hiller hielt jüngst in Cöln einen Vortrag, welchem er den Titel „die Musik und die Leute" gab. Wenn Hiller sich auch dagegen wehrte, daß er vieler Menschen Städte und Länder gesehen habe, so brachten seine Mittheilungen doch den Zuhörern die Ueberzeugung bei, daß er die Wirkung der Musik auf Italiener, Franzosen, Engländer und Deutsche vollständig kennen gelernt und in seiner Weise beobachtet habe. Seine Schilderungen auf diesem Gebiete waren eben so anmuthig wie unterhaltend. Die Vorliebe der Italiener für die Oper, der Geschmack der Franzosen, die mächtige Verdauungskraft der Briten für jede Art von Tonstücken, die Vorzüge und Fehler der Deutschen, ihre Gediegenheit, die namentlich im Concertsaale hervortritt, aber auch ihr kühles, nüchternes Verhalten wurden in scharfen Umrissen vor das geistige Auge gelegt.

* Paris. „Le Docteur Magnus“, die neue einaktige Oper von Boulanger,
hat bei ihrer ersten Vorstellung in der großen Oper (am 9. März) nicht reussirt, und
an diesem Fiasco tragen Buch und Musik zu gleichen Theilen die Schuld. Ersteres
— von den Herren Cormon und Carré verfertigt — ist so kindisch und läppisch
wie nur immer möglich, und die Musik bietet — mit Ausnahme vielleicht einer Ballade
und eines Terzetts — durchaus Nichts, was die Mängel des Libretto verdeckte oder
vergessen ließ. Herr Ernest Boulanger, der in den „Sabots de la Marquise“, im
„Diable à l'école“ und im „Eventail“ so hübsches geleistet, hat mit diesem Doctor
Magnus keinen Schritt vorwärts gethan auf seiner Laufbahn als dramatischer Com-
ponist. Um was es sich in dieser Oper handelt, ist bald gesagt: Der Doctor Magnus
ist Pfarrer in einem Dorfe des Schwarzwaldes und übt auf seine Gemeinde einen so
muckerischen und pietistischen Zwang aus, daß sie an kein Vergnügen, an keine Fröh-
lichkeit &c. denken darf, sondern sich von ihm durch ewiges Predigen und Exponiren von
Bibeltexten ennuyiren lassen muß. So sehen wir denn wirklich beim Aufgehen des
Vorhangs ein solches pietistisches Conventikel, und zwar so weit gebracht, daß Männ-
lein und Weiblein aus lauter Langweile eingeschlafen sind, und der Doctor sogar mit.
Mitten in das allgemeine Schnarchen hinein platzt mit einem Male Daniel, der
Neffe des Doctors, ein junger Tausendsasa, welcher der ganzen Muckerwirthschaft ein
Ende zu machen beschließt. Er debutirt damit, daß er seiner Cousine Rosa einen Kuß
applicirt, wofür diese — noch im Halbschlummer — eine Ohrfeige austheilt, die aber
nicht den Attentäter Daniel trifft, sondern ihren Bräutigam Fritz, einen langweiligen
Patron. Hierauf gehen nun seine Streiche weiter; er macht den Mädchen die Köpfe
verrückt, verleitet die Burschen zum Trinken, bringt beide Theile zum Tanzen und
Jubeln und bekehrt endlich sogar den Doctor selbst, indem er ihn an seine (des Doctors)
Jugend erinnert, wo er auch nicht der beste Bruder gewesen ist. Damit ist Daniels
Werk vollendet und er kann nun getrost in den Krieg gehen, für den er sich als Soldat
hat anwerben lassen; Fritz geht zur Gesellschaft auch mit, denn er weiß doch nun ein-
mal, daß er Rosa's Neigung nicht mehr besitzt, und nachdem Beide fort sind, kehrt die
alte Ordnung der Dinge wieder, und die Gemeinde macht sich wieder an's Einschlafen.
Ist das nicht ein erhebendes Sujet?? Daß Cazaux, als Darsteller des Doctors,
vollkommen heiser war, gereichte im Uebrigen der Vorstellung auch nicht zum besondern
Vortheil; Warot dagegen, als Daniel, war recht gut, und die debutirende Mlle.
Levielly als Rosa, that im Singen ihre Schuldigkeit, wenn sie auch in der Aktion
noch ziemlich linkisch sich gerirte. — Die Italiener haben in jüngster Zeit einige sehr
gute Vorstellungen gebracht, namentlich die „Somnambula“ und „Traviata“, in denen
Adeline Patti allgemein entzückt hat, und den „Trovatore“, in welchem Carlotta
Marchisio (als „Leonora“) die Scharte wieder ausgewetzt hat, die sie vorher als
„Gilda“ im „Rigoletto“ davon tragen mußte, weil in der That diese Leistung nur
eine mittelmäßige war. Naudin gefällt recht gut, ohne aber seinen Vorgänger Fras-
chini vergessen machen zu können, und Mario ist sehr oft heiser. Man spricht von
einer demnächstigen Aufführung des „Don Juan“. — Das Théâtre lyrique bereitet
die zweiaktige Oper „Erostrate“ von Ernest Reyer (Text von Mery) vor, welche
mit Felicien Davids „Captive“ zusammen gegeben werden soll. „Erostrate“ ist
dieselbe Oper, welche vor zwei Jahren schon in Baden-Baden gegeben worden ist. —
In den Salons des Herrn d'Algarra ist neulich eine keine komische Oper „La Reine
des Gitanos“, mit Musik von Charles Lartigue und Text von Henri de Bor-
nier, aufgeführt worden und hat recht sehr gefallen. — Von Gounods „Mireille“,
welche Oper in dieser Woche noch zur Aufführung kommen soll, erscheint der Clavier-
auszug bei Choudens. Preis 15 Frcs. — In dem am 7. März in den Tuilerien
stattgehabten Hofconcert haben neben den Künstlern und Künstlerinnen von der italie-
nischen Oper auch der Pianist Jos. Wieniawski und der Violinist de la Mon-
cheraye mitgewirkt und ihr gutes Theil Beifall von der splendiden Versammlung
hoher und höchster Herrschaften erhalten. — Lachners Suite, welche neulich im Con-
cert populaire gemacht wurde, findet allgemein eine günstige Beurtheilung und das
freut uns des Meisters und seines schönen Werkes wegen. — In dem Concert, welches
vor Kurzem Ravina gegeben hat, gab es einen förmlichen Pianistencongreß: die Herren
Herz, Krüger, Matthias, Rie, Saint-Saens und Ravina führten eine
von Henri Herz componirte Fantasie für sechs Claviere aus, und machten damit Furore.
— Zwei junge Pianisten, Fissot und Delahaye, haben in ihren neulichen Con-
certen vielen Beifall gehabt. — Schulhoffs Concert am vorigen Mittwoch war
brillant und hat ihm reiche Lorbeeren eingetragen. — Vivier, der Hornist, und
Batta, der Violoncellist, schicken sich zu Concerten an, was um so mehr erfreut, als
Beide sich eigentlich nur selten öffentlich hören lassen.

* London, den 11. März. Sydenham ist nicht untergegangen und der herrliche Crystal-Palast hat keinen Schaden gelitten. Unsere Befürchtung wegen der Aufführung des Schumann'schen Amoll-Concertes durch Fräulein Marie Wieck war also für diesmal umsonst. Fräulein M. Wieck wurde am Ende des Concertes zweimal gerufen; sie spielte später noch tempo di ballo von Scarlatti und Rondo aus der As-Sonate von Weber. Ihr Vortrag ist sehr abgerundet, die Passagen und Läufe deutlich und, wo es nöthig ist, auch kräftig genug. Die Wiedergabe zarterer Stellen entsprach uns weniger: lobend zu erwähnen ist ihr mäßiger Gebrauch des Pedals. Sie bediente sich eines ganz ausgezeichneten Flügels von Broadwood. Das Programm enthielt u. A. noch die Ouverture zu Iphigenie und Arie „che faro" aus Orfeo von Gluck; Recitativ und Arie aus Fidelio und die D-Symphonie von Beethoven. — A. Sullivan's Musik zu Shakespere's „Sturm" soll bei dem Feste im April in des Dichters Geburtsstadt zur Aufführung kommen. Sullivan schreibt auch eine Cantate für das nächste Birmingham-Musikfest. Die Festlichkeiten in Stradford-on-Avon sind nun folgendermaßen bestimmt: Am 23. April Banquet im großen Pavillon (5000 Personen fassend); am 25. April Morgens Messias, Abends Concert; am 26. April Aufführung von „Was ihr wollt" (twelfth Night); am 27. April „Hamlet"; am 28. April „Wie es euch gefällt" (As you like it); am 29. April großer Ball. Alfred Mellon wird die musikalischen Productionen dirigiren. — Es freut uns berichten zu können, daß der treffliche Violoncellist Piatti im April wieder nach London kommt. — Die Faustvorstellungen in Her Majestys theater haben ihr Ende erreicht; noch wenig Abende und auch die englische Oper wird ausgerungen haben; vorher nimmt sie noch ein Vollbad in „Maritana" und „Rose von Castilien", und — „eingehüllt in friedliche Balladen, versinket sie und höret auf zu sein." — Mapleson und Gye haben ihre Programme für die kommende Saison bereits aufgestellt. In Her Majestys theater, für das Fräulein Titiens wieder gewonnen, treten zum erstenmale auf: die Damen Vitali, Harriers Wippern, Grossi, Bettelheim. Drei neue Opern: „Tannhäuser", „die lustigen Weiber von Windsor" und „la forza del destino" sorgen für Auffrischung des Repertoires. Die Oper „Fidelio" ist besonders gut besetzt. In Coventgarden singen A. Patti, Pauline Lucca, Lagrua, dann die Herren Wachtel, Mario, Tamberlick, Naudin, Schmid. Letzterem wurde vielleicht zufällig die Ehre angethan, unter der weitläufigeren Extra-Aufführung der engagirten Kunstgrößen ganz übergangen worden zu sein. Es gehört nicht viel Prophetengeist dazu, vorauszusagen, daß gerade dieser treffliche Sänger mit seiner überaus wohltönenden sonoren Baßstimme das Terrain im Sturm erobern wird. Von neuen Opern bringt diese Bühne nur zwei und auch diese zugleich mit ihrer Schwester in Haymarket. Beide (wir verweisen den Leser auf das ausführlichere Programm im vorderen Theil der Nummer) versprechen viel.

* Brüssel. Der Clavierspieler Aug. Dupont kündigt vier Sessionen an, in denen er eine Reihe von älteren Sachen für Virginal (Spinett) und Clavier hören lassen, zugleich aber auch einen historischen Abriß der Musik von 1563 bis auf die heutige Zeit geben wird. — Louis Brassin macht mit seinen Matinéen, die er dem Vortrage der Beethoven'schen Sonaten gewidmet, mehr und mehr Glück. — Zu Rossini's Geburtstag wurde dessen „Comte Ory" gegeben, zuvor aber eine von Pellaert expreß componirte Cantate — „Hommage à Rossini" — gesungen. — Am 11. März gab Roger seine Abschiedsvorstellung als Fernand in der „Favorite." Der reiche Beifall, der im Anfang Rogers Gastspiel krönte, war gegen den Schluß desselben nicht ohne Opposition.

* Die Ullmann-Concerte gehen gut in Holland, wie man uns schreibt, macht Herr Ullmann dort „rasende Geschäfte." In Amsterdam fand am 15. März das zehnte Concert statt, Laub spielt seit 7. Januar im siebzigsten Concert, er und Jaell sind aber auch bereits sehr müde. An Stelle des erkrankten Kellermann ist jetzt der Violoncellist Julius Steffens in die Compagnie eingetreten. Die Concerte gehen bis Ende Mai, wo ein Engagement Carlotta Patti nach England ruft.

* Schluß-Rapport. Herr Domcapellmeister Skraup in Prag hat eine Oper in drei Akten vollendet, die den Namen „Vineta" führt; das Libretto, die bekannte Geschichte, ist von Hermann Schmidt bearbeitet. — Wieder eine hohe Oper, diesmal eine diplomatische, ging in Braunschweig in Scene (siehe den Bericht aus Braunschweig in der heutigen Nummer), sie heißt „die Müllerin von Marly." — Die neue Schweriner Oper „Claudine" von Franz (Graf Hochberg) wird im Verlag von Bote und Bock in Berlin erscheinen. — H. von Bülow ist in Petersburg angekommen, wohin er eingeladen ist, zu spielen und ein philharmonisches Concert zu dirigiren.

* Novitäten der letzten Woche. Sechs Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte von Ernst Rudorff, Op. 2. — Zwölf schottische Volkslieder mit hinzugefügter Clavierbegleitung von Max Bruch. — Duette für Alt und Bariton mit Pianoforte von Johannes Brahms, Op. 28. — Fünf Lieder und Gesänge für vierstimmigen Männerchor von Carl Reinecke, Op. 68. — Kindertheater-Ouverture für Pianoforte zu vier Händen von Louis Köhler, Op. 114. — La Reveuse, Etude pour la Harpe par A. Zamara, Op. 21.

* Alter Sang, neuer Klang. Tonbilder nach deutschen Volksweisen für das Pianoforte zu vier Händen von Franz Kroll. (Berlin und Leipzig, C. F. Peters). Complet und in vier einzelnen Heften. — Hier paaren sich Kunst und Natur in selten schöner Weise: was das Volk fühlt in altem Sang, hat ein intelligenter Künstler wiedergeschaffen in neuem Klang. Aber auch in einer Form, welche die alten Lieblingslieder des deutschen Volkes wahrhaft idealisirt. Der Componist hat sich offenbar bestimmte Lebenssituationen gedacht, welche durch die gewählten Lieder symbolisirt werden, er hat sich poetisch und dramatisch innig darin versenkt, so, daß sie in dem Musiker schöpferisch sich neugestalteten und Tonbilder in der Phantasie reflectirten, die wirklich schön und lebenvoll wirken. Die Motive sind: 1. „Schlaf Herzenssöhnchen", 2. „Wohlauf nun getrunken", 3. „Morgen muß ich fort von hier" nebst „Du Schwert an meiner Linken" und 4. „Ach wie wärs möglich dann". Die Ueberschriften dazu geben das dabei gedachte Bild an: „An der Wiege", „Ein Comitat", Abschied vor der Schlacht", „Eine Liebesscene". Die Durchführung ist ideell eigen, überraschend neu in der Harmonie und dabei unmittelbar ansprechend, sowohl für Musiker als auch für Laien. Auch gewähren die Stücke viel Interesse im vierhändigen Spielen und Ueben. Indem wir selbige zum Vortrag empfehlen, möchten wir den Componisten anregen, recht bald mehr derartige kleine Kunstwerke zu veröffentlichen.

* Albumblätter für das Pianoforte von F. W. Markull, Op. 91. Heft 1—2. (Danzig, bei Const. Ziemssen). Wir haben recht ansprechende Stücke nicht eben gewöhnlicher Art in Markulls Albumblättern gefunden. Ueberall ist Melodie, guter Satz und Wohlklang zu finden; auch bestrebt sich der Componist, seinen Ideen Gefühlswärme und Charakteristik einzuverleiben. Am meisten Reiz pflegen die Hauptmotive und deren Verarbeitung in Markulls Schöpfungen zu haben; die zweiten Themata haben öfter etwas Mattes; in ihrer guten Verbindung mit dem Ganzen bewahren sie sich aber immer eine natürliche Berechtigung. Obige Stücke sind der Beachtung werth.

* Une nuit sur la mer. Pensée musicale pour Pianoforte par Henri Stiehl, Op. 44. (Leipzig, Fr. Kistner). In der Clavierfiguration etudenartig angelegt und nicht eben ganz leicht, die Melodie ansprechend, in der Tenorlage befindlich und von ebengenannter Figuration umgeben, der Umfang sehr mäßig (nur 5 Seiten) — das sind die Merkmale des beregten Stückes, welches der Verbreitung nicht unwerth ist.

* Meine Lieblingsstücke am Pianoforte. Eine Auswahl rc. von F. L. Gehricke, Op. 19. (Halle, H. W. Schmidt). Wir müssen der Waare unsere gründlichste Verachtung, dem Herausgeber unser Mitleid und dem Verleger unser Bedauern aussprechen.

* Mutterseelenallein. Transposition-Fantaisie pour le Piano par Ch. Berger. (Manich, Falter et Fils). Siehe oben.

* Mein Ideal. Für eine Singstimme mit Clavier von J. Fr. Dupont, Op. 15. (Nürnberg, W. Schmid). Nicht viel über der gewöhnlichen Bänkelsängerstufe stehend. Seite 4, Zeile 2 ist der Sprung von dem Quartsext-Accorde Cdur nach dem Quintsext-Accorde auf C dilettantisch.

* Scherzo du premier Quatuor Op. 35 de Ed. de Hartog transcrit pour le Piano par Joseph Grégoir. (Leipzig, J. Rieter-Biedermann.) Die Composition ist fein gemacht und das Arrangement nicht minder.

* Septième Valse-Etude pour le Piano par Charles Mayer, Op. 122. 2me Edition. (Breslau, Leuckart.) Durchweg in accordischen Formen gehalten, hat das Stück etwas Einfarbiges; doch ist es darum nicht eben monoton, indem es auf Wohlklang angelegt und auch voll Temperaments ist. Man kann fließenden anmuthigen Vortrag in dieser Etüde lernen und sie vor gewöhnlichen Leuten auch als Vorspiel-Pièce gebrauchen.

# Foyer.

* Ein offenherziger englischer Verleger. Die „Musical World" brachte in einer ihrer letzten Nummern einen Artikel voller Lobes über das Oratorium „Israel's Rückkehr aus Babylon" von Schachner. Der Verleger des Werkes, John Boosey richtet nun in Folge dessen ein Schreiben an die Redaction des genannten Blattes, worin er bedauert, daß diese hohe Meinung vom Publicum nicht getheilt werde. Die Herausgabe des Oratoriums sei eine schlechte Speculation gewesen, denn er habe seit dem Musikfeste in Worcester auch nicht ein einziges Exemplar verkauft; er sei gern bereit, das Eigenthumsrecht des Werkes zu einem mäßigen Preise einem der Verehrer des Herrn Schachner zu überlassen.

* Der Pariser Künstlerball hat viel von seinem ehemaligen Glanze verloren; nicht, daß die Pracht der Toiletten sich vermindert hätte, — im Gegentheil, der fremde Besucher muß glauben, daß die Luxusartikel von ganz Paris sich hier ein Stelldichein geben; auch die Einnahmen haben sich nicht verringert, denn das Fest hat gegen 27,000 Franken eingebracht; — was aber verschwand, das ist der Reiz, den die Anwesenheit so vieler Celebritäten für die neugierigen Besucher aus der Provinz und dem Auslande sonst zu bieten pflegte. Das Fest hat Aehnlichkeit mit dem coffeïnfreien Kaffee und einer Cigarre ohne Nicotin, es ist nämlich ein Künstlerball ohne — Künstler. Das ist die volle Wahrheit, doch ich würde sehr wünschen, daß das, was ich Ihnen gesagt, unter uns bleibe; denn wenn die kleinen Größen von den Boulevardbühnen, welche auf diesem Balle die „Kunst" vertreten, etwas von meinem Urtheil erfahren möchten, würde ich am nächsten Tage zwölf Dutzend Forderungen erhalten, und das wäre doch sehr — zeitraubend.

* George Sand wird von einem Feuilletonisten, welcher Gelegenheit hatte, sich der berühmten Frau nach der soeben erfolgten ersten Aufführung ihres neuen Stückes „Marquis von Villemer" im Odeonsaale zu Paris, zu nähern, folgendermaßen geschildert: „Quelle belle tête!" rief eine ihrer Verehrerinnen neben mir aus, und sie hatte Recht. Ein stattlicher, vollwangiger Kopf mit dunkeln Augen, welche wohlthätig erwärmende Strahlen aussenden, einem zauberischen Lächeln um die üppig aufgeworfenen Lippen und schmaler, von einer reichen, etwas phantastischen Frisur begrenzter Stirn, eine mittlere, von dem vorrückenden Alter nicht unverschont gebliebene Gestalt, anmuthige, echt weibliche Bewegungen, — so steht heute die Enkelin des Marschalls von Sachsen vor uns, welche man wohl selbst für eine Marquise von Villemer halten könnte, und der man es schwerlich ansähe, daß sie vor dreißig Jahren in Mannskleidern, die Cigarre im Munde, am Arme Jules Sandeau's im Palais Royal herumschlenderte, oder ganze Nächte hindurch auf den Quais vom Pont Neuf bis zum Palais Bourbon peripatetische Studien trieb. George Sand ist gegenwärtig 60 Jahre alt.

* Was man sich in Wien erzählt. Unter den vielen Verehrern, welche die gefeierte Schauspielerin Fräulein Wolter vom Burgtheater zählt, befand sich auch ein junger Diplomat, den sein Minister der Gesandtschaft in Rom attachiren wollte. Wie dies diplomatischer Brauch ist, wurde die bevorstehende Ernennung zuerst dem römischen Kabinete mitgetheilt. Sei es nun, daß das Gerücht von der Leidenschaft des Diplomaten für Fräulein Wolter bis an die Thore des Vaticans gedrungen war, sei es, daß die ultramontane Fraktion sich beeilte, über die Herzensneigung des Attaché's zu berichten, genug, man war in Rom über die Sache ziemlich unterrichtet, nur mißverstand man, wie es scheint, den eigentlichen Gegenstand der Neigung des jungen Diplomaten. Die Antwort des betreffenden Kardinals lautete nämlich: Nous n'aimons pas les partisans de Voltaire, und damit war die Sache abgethan. Der Diplomat ging nicht nach Rom.

# Signalkasten.

T. in H. Sie können also die Correctur selbst machen. — A. in B. Es war auch die höchste Zeit. — F. C. in L. Wir werden vorkommenden Falls Gebrauch machen. — J. S. in A. P. kehrt zurück. — A. in Z. Warum denn dieses nicht! — R. R. in St. Sans phrase! wenn wir bitten dürfen. — A. R. in P. Ein Referat über die Oper fand sich nicht in Ihrem Brief.

# Ankündigungen.

## Musikschule zu Frankfurt a. M.

Am 11. April beginnt das neue Schuljahr. Unterrichtsgegenstände sind: Theorie in ihren verschiedenen Theilen, als: Harmonie, Contrapunkt u. s. w. (durch die Herren Hauff, Oppel und Buchner). Geschichte der Musik (Oppel), Gesang (Frau Konewka-Martin, Ferd. Schmidt), Klavier (Henkel, Hilliger), Violine (H. Wolff, R. Becker), Violoncello (Siedentopf), Orgel (Oppel), Ensemble- und Partiturspiel (Henkel). Das Honorar beträgt jährlich Fl. 154 (88 Thlr. pr.) in vierteljährlicher Vorausbezahlung. An einem einzelnen Fache kann man sich gegen ein Honorar von Fl. 42 (24 Thlr.) betheiligen. Auch an zwei oder drei Fächern kann die Theilnahme stattfinden. Anmeldungen sind, und zwar spätestens bis zum 9. April an den derzeitigen ersten Vorsteher W. Oppel (Schlesingergasse No. 14) zu richten, welcher auch zur Mittheilung des gedruckten Planes, sowie zu jeder weiteren Auskunft bereit ist.

Frankfurt a. M., 21 Febr. 1864.

Der Vorstand der Musikschule.

---

## Offene Musiklehrerstelle.

An dem evangelischen Schullehrerseminar in Schässburg (Siebenbürgen) ist die Stelle eines **Musiklehrers**, welcher zugleich als **Stadtcantor** der evangelischen Kirchengemeinde zu fungiren hat, zu besetzen. Der Jahresgehalt mit Ausschluss der amtlichen Nebeneinkünfte von etwa 50 Gulden — beträgt 550 Gulden Oest W.

Bewerber um diese Stelle, welche sich nähere Auskunft auch bei Herrn **Adv. Wachsmuth** in **Leipzig** einholen können, wollen ihr Gesuch nebst Zeugnissen bis 17. April d J. an das unterzeichnete Presbyterium einsenden.

Schässburg, 17. Jan. 1864.

Das evangelische Presbyterium Augsb. Bekenntnisses.

---

## On demande un professeur de musique,

qui puisse enseigner le piano, le violon, et conduire la fanfare d'un établissement de jeunes gens. Situé à Guènes, près de Calais (France).

S'adresser à **Dr. Schmid**, Oberstein sur la Nahe près Bingen.

---

## Stelle-Gesuch.

Ein **Solo-Flötist**, welcher bei den bedeutensten Capellen und mehrere Jahre bei der Oper engagirt war und die besten Zeugnisse aufweisen kann, sucht eine ähnliche Stellung von Dauer. Gefällige Offerten unter „**Flötist**" an Herrn **Emil Deckmann**, Buchhändler in Leipzig.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich André in Leipzig.

№. 17. Leipzig, 24. März. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Neue Geläufigkeits-Schule

zur Uebung im brillanten Passagenspiel für den Clavierunterricht

componirt von

**Louis Köhler.**

Op. 128. Zwei Hefte à 1 Thlr.

Eingeführt in den Conservatorien der Musik zu Leipzig, Berlin, St. Petersburg ꝛc.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Wiederum liegt uns ein neues Etuden-Werk des verdienstvollen Verfassers vor, der Lehrer wie Lernenden schon so viel Vortreffliches bot. Auch diese Sammlung ist eine werthvolle Fortsetzung der zahlreichen Studienwerke von Louis Köhler; sie verläugnet ihren Autor nicht, der in ihr aufs Neue ein Theilchen seiner schätzbaren Erfahrungen und gediegenen Lehrer-Kenntnisse niedergelegt hat. Die darin befindlichen Etuden sind mit tüchtigster Sachkenntniß erfunden und geordnet, so daß sie nicht genug zu instructiven Zwecken empfohlen werden können. Wir sagen nicht zu viel, wenn wir Louis Köhler für denjenigen der heutigen Etudenschreiber halten, der vorzugsweise mit Bewußtsein handelt. Mit dem redlichsten Wollen ausgerüstet, auf Erfahrungen fußend, die er in jahrelanger Lehr-Praxis selbst machte, kennt er Spieler-Schwächen so gut wie Keiner und weiß, wie dieselben gründlich zu beseitigen sind. Er versteht es, den Nagel auf den Kopf zu treffen und in seinen Etuden nur das zu bieten, was unumgänglich erforderlich ist. Durch das scheinbar Spröde, Trockene in einigen Etuden wolle man sich nicht abschrecken lassen, da der Weg zur Virtuosität ja stets ein beschwerlicher ist und Mühen ohne Zahl bietet, für die man erst spät belohnt wird.

Die Haupterfordernisse der Etude sind die, daß sie erstens einen ausdrücklichen Zweck habe, zweitens kurz sei (nicht ermüde), drittens so viel Musik als möglich enthalte. Diese Anforderungen hat Köhler stets vor Augen, namentlich sucht er der dritten derselben gerecht zu werden. Die meisten der zwanzig Etuden seines Op. 128 sind gut musikalisch und werden auch von Spielern, die Amusement und Abwechselung brauchen, gern gespielt werden. Bei einem Vergleich mit Czerny's bekannter „Schule der Geläufigkeit", wozu der Titel des Köhler'schen Werks unwillkürlich auffordert, sehen wir uns genöthigt, den Köhler'schen Etuden den Vorzug zu geben. Während wir die Güte und den anerkannten Werth der Czerny'schen Etuden unangetastet lassen, wünschten wir doch, sie möchten umfassender, allgemeiner, eingehender sein, mehr Musik enthalten und endlich vor allen Dingen die linke Hand mehr beschäftigen. Viele derselben sind durchaus überflüssig, da in ihnen Passagen zur Uebung kommen, die einem Jeden geläufig sind, folglich keiner Uebung mehr bedürfen; andererseits ist sehr viel des Wichtigsten ausgelassen. Bei Köhler ist nichts überflüssig und nichts ausgelassen; in seinen zwanzig Etuden liefert er doppelt so viel, als Czerny in seinen vierzig. Er handelt außerdem stets mit größester Ueberlegung; nach seinem (und unserem) Princip soll nur das Nothwendige, folglich das Schwerere zur Uebung kommen und so läßt er in der ersten Etude beispielsweise die Cdur-Tonleiter in der Linken abwärts, in der Rechten aufwärts spielen. Gleichgültigen Blicken wird die Zweckmäßigkeit dieses Verfahrens entgehen, während wir daraus Köhler's Gründlichkeit erkennen, da auf diese Weise jene schwerere Tonleiter mit Untersetzen des Daumens (im Gegensatz zu der bedeutend leichteren mit Uebersetzen des dritten und vierten Fingers) ordentlich durchgeübt wird. Zahlreiche ähnliche Beispiele aus den anderen Etuden ließen sich noch anführen, wenn der Raum dieses Berichts es gestattete. Der Lernbegierige wird sich bei gründlichem Studium der Köhler'schen „Geläufigkeits-Schule" bald mit Auge und Hand davon überzeugen. Wir heben noch die Etuden hervor, die, abgesehen von ihrer technischen Tüchtigkeit, auch als besonders gute Musik zu empfehlen sind: No. 5 Gdur 6/8, No. 9 Cdur 4/4 von höchst angenehmem Klange, No. 10 Esdur 4/4, kleine Bravourübung, No. 11 Fdur 4/4, brillant und sehr nützlich (im Mittelsatz 4 und 5 Finger), No. 15 Asdur 4/4, getragene Melodie mit Sechszehntel-Begleitung, No. 16 Cdur 4/4, große Beweglichkeit der Finger, No. 17 Bdur 6/8, heiter und anmuthig, No. 10 Hdur 6/8, No. 20 Cdur 4/4.

Die Ausstattung ist gleich der der anderen in demselben Verlage erschienenen Köhler'schen Studienwerke vorzüglich und der Preis ein ungewöhnlich billiger.

A. J.

---

# Die Gewandhausconcerte in Leipzig.

Uebersicht der Leistungen in der Saison 1863—1864.

Es kamen in der verflossenen Saison der Gewandhausconcerte und in dem dazu gehörigen Concerte zum Besten des Orchester-Pensionsfonds folgende Werke zu Gehör:

a) Symphonien: Sieben von Beethoven (No. 2, 3, 4, 5, 7, 8 u. 9.) Zwei von Haydn (Ddur, Bdur.) Zwei von Mendelssohn (Adur und Amoll.) Zwei von Schumann (Bdur und Dmoll.) Zwei von Schubert (Cdur und Cdur nach dessen Duo Op. 140 orchestrirt von Joachim,) je eine von C. Ph. E. Bach, (Ddur) Gade, (Ddur) Jadassohn, (Adur) Reinecke, (Adur) Spohr, (Gmoll) Volkmann, (Dmoll.)

b) Ouverturen: Drei von Beethoven (Leonore No. 3, Fidelio und Op. 124. Drei von Cherubini (Anacreon, Abenceragen und Medea). Zwei von Weber (Euryanthe und Oberon). Zwei von Schumann (Genovefa und Manfred). Zwei von Mendelssohn (Hebriden und Meeresstille und glückliche Fahrt). Je eine von Gluck (Iphigenie), Méhul (La chasse du jeune Henri), Rietz (Adur), Reinecke (Dame Kobold), Wagner (Lohengrin), Burgmüller (Dionys).

c) Anderweitige Orchestersachen: Concert für Streichinstrumente (Gdur) von J. S. Bach. Suite (No. 2) von F. Lachner. Ouverture, Scherzo und Finale von Schumann. Notturno für Harmonie- und Janitscharenmusik von Spohr.

d) Größere Werke. Musik zu Egmont von Beethoven. Kampf und Sieg von Weber. Lorelei von Hiller. Cantate (Freue dich erlöste Schaar) von Bach. Ode an die heilige Cäcilie von Händel. Neujahrslied von Schumann. Psalm von Bargiel.

e) Kleinere Chorwerke: Der Sturm von Haydn. Die Nixe von Rubinstein. Gesang Heloisens und der Nonnen am Grabe Abälards von Hiller. Zigeunerleben von Schumann.

f) Arien: Vier von Mozart. Vier von Händel. Zwei von Haydn. Je eine von Lully, Gluck, Weber, Rossi, Benedict, Auber, Boieldieu, Beethoven, Spohr, Rossini, Bellini, Mendelssohn, Meyerbeer, Graun.

g) Instrumentalsolostücke: Pianoforte, Violine, Violoncell, Flöte, Harfe, theils mit, theils ohne Begleitung von Bach, Beethoven, Mozart, Mendelssohn, Chopin, Schumann, Weber, Ernst, Viotti, Vieuxtemps, Tartini, Molique, Lübeck, Servais, Brassin, Parish-Alvars, Paganini, Demersseman und Reinecke.

Als Instrumentalsolisten traten auf: Pianoforte: Frau von Bronsart, Frau Dr. Clara Schumann, Fräulein A. von Weisz und Fräulein Böhme, die Herren Brassin, Capellmeister Reinecke und Treiber. — Violine: die Herren Concertmeister David und Dreyschock, Heermann, Auer, Wilhelmj, Lauterbach und Joachim. — Violoncell: Herr Lubeck. — Flöte: Herr de Broje. — Harfe: Fräulein Heermann.

Als Gesangssolisten traten auf: die Damen Frau Flinsch geb. Orvil, Frau Viardot-Garcia, Frau von Milde und Fräulein Parepa, Decker, Orgeni, Metzdorff, Klein, Bettelheim, Lessiak und Narz; die Herren Wiedemann, Weckwitz, Stockhausen, Dr. Gunz, Rudolph, Schild und Sabbath.

Die Componisten waren in folgender Weise vertreten: Beethoven 15 mal; Schumann 10 mal; Mozart 8 mal; Mendelssohn 7 mal; Spohr 6 mal; Haydn, Weber, Händel und Bach je 5 mal; Chopin und Schubert je 4 mal; Cherubini, Brassin und Reinecke je 3 mal; Hiller, Vieuxtemps und Gluck je 2 mal; C. Ph. E. Bach, Viotti, Benedict, Lubeck, Auber, Servais, Catel, Parish-Alvars, Volkmann, Jadassohn, Boieldieu, Paganini, Wüllner, Bargiel, Gade, Molique, Lachner, Raff, Rossini, Rietz, Méhul, Joachim, Bellini, Ernst, R. Kreutzer, Meyerbeer, Lauterbach, Norbert Burgmüller, Lully, Wagner, Tartini, Rubinstein, Demersseman, Graun und Rossi je 1 mal.

Es waren unter diesen aufgeführten Werken vierundzwanzig, welche dem Gewandhaus-Publicum zum ersten Male vorgeführt wurden.

## Musikalische Skizzen aus Paris.

Vielerlei ist zu berichten und ich werde mich kurz fassen müssen. Zunächst habe ich Ihnen vom traurigen Schicksale des „Doctor Magnus“ in der großen Oper zu melden. Das Libretto aus der Feder der Herren Cormon und Michel Carré scheint sich die Aufgabe gestellt zu haben, dem Componisten Boulanger triftigen Vorwand zu schlechter Musik zu bieten und der Tondichter hat von den ihm so großmüthig dargereichten Vorwänden reichlichen Gebrauch gemacht.

„Doctor Magnus“ beginnt mit einer gefährlichen Scene, alle Welt schläft ein und das Publicum hätte nicht übel Lust diesem Beispiel zu folgen. Haben wir es ja ohnehin blos mit einem lever de rideau zu thun, und so lange die Boschetti mit ihren respectablen Waden nicht an unsere Aufmerksamkeit appellirt, dürfen wir schlafen und unsere Sinne stärken. Herr Boulanger, der mit seiner Oper „Le diable à l'école“ auf eine sehr geräuschvolle Weise debütirte, hat seither kein Glück mit seinen Leistungen für die Bühne gemacht. Die „Sabots de la Marquise“ und der „Eventail“ haben noch leidlich gefallen und nach einer mehrjährigen Pause erscheint Herr Boulanger wieder vor dem Pariser Publicum mit dieser nichtssagenden Oper, die überdies noch durch einen stockheiseren Sänger der Hauptrolle mißhandelt worden ist. Bei der zweiten Vorstellung ersetzte Herr Bonnesseur den Herrn Cazeaux und die Aufführung wurde leidlich genug, um einige hübsche Nummern bemerkbar zu machen, namentlich ein gefälliges Duo, das als Trio schließt und einen Doppelchor der Trinker und der Bäuerinnen.

Rossini hat eine Messe aufführen lassen, vorläufig blos für Clavier, Orgel und Gesang — die Orchestration soll erst nachfolgen. Die Aufführung fand bei dem melomanen Financier Pillet Will statt und viele Berühmtheiten aus der Finanzwelt, der Literatur, der Musik und der Diplomatie waren zu dieser fashionablen Generalprobe gebeten. Natürlich fehlt es nicht an Siegesgeschrei und wenn wir den Ergüssen der gesammten Pariser Presse trauen dürfen, so hat Rossini die Welt gerettet und alles verdunkelt, was vor ihm geschaffen worden war. Es fehlte dem greisen Tondichter keine Genugthuung — er wurde von der schweigenden Anerkennung Aubers und durch die geräuschvollen Lobeserhebungen Meyerbeers belohnt — Letzterer ging in seiner Begeisterung bis zur Umarmung.

Da wir nicht das Glück hatten, der Aufführung beizuwohnen, so müssen wir uns beschränken, die allgemeine Begeisterung der hiesigen Musikreferenten zu bestätigen, wollen aber zugleich aufrichtig gestehen, daß wir nicht ganz gläubig sind. Obgleich das neue Werk des berühmten Maestro von Anfang bis zu Ende als ein Meisterstück bezeichnet wird, so preist man doch vorzüglich die Fuge (ist es wirklich eine Fuge?) cum sancto in Gloria.

Herr B. Jouvin, der musikalische Kritiker des Figaro, nimmt Anlaß seinen französischen Lesern einige wissenschaftliche Aufschlüsse über die Fuge zu geben und läßt sich wie folgt vernehmen:

„Die Fuge ist in der Musik ein starkes (schweres) Stück — und ein sehr langweiliges. Man denke sich das Gebell von Hunden, deren Pfoten in eine Thüre festgeklemmt sind; das Miauen einer Katze, die von sechs Stockwerken herunterpurzelt; Schafe, die unter dem Messer des Fleischers blöken; Wölfe, die vor Hunger heulen; Schweine, die in einem leeren Troge grunzen; das Ganze gekrönt von einer Symphonie von Locomotiven — alles das ist noch immer nicht die Fuge, denn alles das könnte übereinstimmend bellen, miauen, blöken, heulen, grunzen und ächzen, während es gerade

das Geheimniß der Kunst ist, das Durcheinander und größtmögliche Confusion hineinzubringen.“

Dann heißt es weiter: „Indem Rossini mit seinem Genie dieses ungeheure Charivari beherrschte, macht er aus dem cum sancto die größte und mächtigste Eingebung seiner Messe.“

Verflossenen Donnerstag wurde auf dem Friedhof von Montmartre das Denkmal Halevys eingeweiht. Die Statue ist unter dem Meißel des berühmten Bildhauers Duret hervorgegangen und das Grabmal wurde dem Architekten Lebus anvertraut. Der verstorbene Maestro ist im Kleide des Academikers dargestellt, über dasselbe ist ein Mantel gebreitet, der dem Bildhauer gestattete, den sculpturalen Forderungen zu genügen.

Musiker, Schriftsteller, Akademiemitglieder, hohe Beamte, Maler und Bildhauer wohnten dieser schönen Feier bei.

Fräulein Patti als Kameliendame in Verdi's „Traviata“ hat alle Herzen gewonnen und der ihr gespendete Applaus wollte nicht enden. Wir haben aber keinen Grund gefunden von unserem wiederholt ausgesprochenen Urtheil zurückzukommen.

Herr Dionys Pruckner aus Stuttgart, einer der hervorragenden Schüler Liszts, hat sein erstes Concert im Saale Erard gegeben und wird nächsten Mittwoch ein zweites veranstalten. Dieser Clavierspieler hat eine ganz außerordentliche Technik und die Kraft die er entfaltet, verhindert ihn nicht auch zart zu spielen, wo es der Geist der Composition erfordert. Mit besonderer Fertigkeit bringt Herr Pruckner die Werke seines Meisters zum Ausdrucke und sein Vortrag der ungarischen Rhapsodie wie des Faustwalzer lassen nichts zu wünschen übrig. Herr Pruckner hat reichen Beifall geerntet und wir wollen im Vorbeigehen noch des herrlichen Flügels gedenken, welchen die Erard'sche Fabrik ihm zur Verfügung gestellt hat.

Morgen findet die erste Vorstellung von Gounods neuer Oper statt.

Paris, den 19. März 1864. A. Suttner.

Nachschrift. Gounods „Mireille“ hat nicht den Erfolg gehabt, den sich seine Freunde von diesem Werke versprochen haben. Der erste Akt hat allgemein gefallen und wurde vom Publicum acclamirt — auch der zweite Act sprach noch ziemlich an, aber vom dritten anzufangen fällt das Interesse ab! Nächste Woche ausführlichen Bericht.

Den 20. März 1864.

## Concertbericht aus Zürich.

Der Schluß der musikalischen Saison hat uns diesmal noch zwei Concerte gebracht, welche sich von dem, was in den letzten Jahren bei uns üblich war, so weit entfernten, daß sie auch in weiteren Kreisen Erwähnung verdienen. Es war die „allgemeine Musikgesellschaft,“ welche diesmal sich bewogen fand, außer ihren regelmäßigen Abonnement-Concerten noch zwei Extra-Aufführungen zu veranstalten, deren Leitung dem Herrn Theodor Kirchner übertragen wurde. Herr Kirchner, den wir bisher schon als fein empfindenden Componisten und gediegenen Clavier- wie Orgelspieler kannten, erhielt in diesen Concerten erwünschte Gelegenheit, auch von seiner Befähigung zum Orchesterdirigenten Zeugniß abzulegen. Der Erfolg seines Auftretens in dieser Eigenschaft muß als ein vollständiger und durchschlagender bezeichnet werden; denn neben seiner ächt künstlerischen, tief in den Geist der Meisterwerke eindringenden Auffassung,

bewies er Ruhe, Sicherheit und klaren Ueberblick und vor Allem jene nur wahren Künstlernaturen eigene Gabe, eine ganze Capelle mit seinem eigenen Feuer zu entzünden und zu einer Auffassung der Kunstwerke hinzureißen, die sich sympathisch der Zuhörerschaft mittheilt. Und das wollte hier um so mehr bedeuten, da unser Orchester zwar genug tüchtige Kräfte enthält, aber durch eine blos handwerksmäßige Leitung, sowie durch übergroße Anspannung im Dienst der Oper und des Concertsaales zu einer gewissen derben Mittelmäßigkeit herabgesunken war. Hier zeigte sich, was eine für das Edle wahrhaft begeisterte Künstlernatur selbst unter so schwierigen Vorbedingungen zu leisten vermag. Innerhalb vierzehn Tagen mußten beide Concerte absolvirt werden, und es blieben für die großen Orchesterschöpfungen, welche in ihnen vorgeführt werden sollten, nur wenige Proben möglich. Im ersten Concert, am 8. März, hörten wir die hier noch niemals vorgetragene prächtige Ddur-Suite von J. S. Bach in so vorzüglicher Ausführung, daß das Publicum, erstaunt über die Fülle von Schönheit, Lebensfrische und Anmuth, zu lauter Begeisterung hingerissen wurde. Es folgte das Violinconcert Mendelssohn's, ebenso brillant wie edel vorgetragen durch Herrn Concertmeister Hegar, der auch in der Suite das Violinsolo meisterlich durchgeführt hatte. Herrn Hegar's Spiel zeichnet sich neben größter Sauberkeit und Klarheit der Technik durch einen edlen, ebenso großen als innig zarten Ton, vor allem durch seelenvolle Schönheit aus. Er ist nicht ein bloßer Virtuose, sondern durch und durch Künstler. Außerdem brachte uns das Concert noch Gluck's Ouvertüre zur Iphigenia in Aulis, mit dem Schluß von R. Wagner, und endlich die großartige, an glänzenden Schönheiten so überreiche Cdur-Symphonie von F. Schubert. Nur einer genialen Energie, welche die Massen immer mit sich fortzureißen weiß, konnte es gelingen, dieses Werk in so vorzüglicher Auffassung und so warmer und frischer Ausführung bei so kurzer Vorbereitung zur Geltung zu bringen. Wer unser Orchester längere Zeit gekannt hatte, glaubte gar nicht, daß das dieselben Leute seien, die mit einem Male so gut zu nüanciren, so lebendig einzugreifen, so harmonisch Schatten und Licht zu vertheilen vermochten.

Das zweite Concert, am 15. März, brachte neben den instrumentalen Werken einige Vocalcompositionen, welche der kürzlich gegründete Kirchner'sche Gesangverein recht brav vortrug. Zuerst den weihevollen Einleitungschor des dritten Actes von R. Schumann's Faust, dann das Ave verum von Mozart und endlich den originellen und charakteristischen Zigeunerchor von R. Schumann. Dazwischen fügte sich das Pianoforte-Concert in Dmoll von Mendelssohn, von Herrn Kirchner meisterlich durchgeführt. Weiter kam die Ddur-Suite von Bach, die auf vielseitiges Verlangen abermals mit in das Programm aufgenommen worden war. Den Schluß bildete Beethoven's Adur-Symphonie. Auch hier leistete das Orchester, befeuert von seinem Dirigenten und dessen genialer Auffassung des Werkes, weit mehr als die kühnsten Erwartungen gehofft hatten. So ist denn durch diese beiden Concerte für das musikalische Leben in Zürich ein Umschwung angebahnt, von dem wir hoffen, daß er zu einer ächt künstlerischen Erneuerung führen möge. Daß das Publicum, wenn Edles in tüchtiger Auffassung ihm geboten wird, freudig Theil nimmt, bewies der außerordentliche Zudrang, der selbst aus den benachbarten Städten Basel, Winterthur und Schaffhausen uns viele Kunstfreunde zuführte.

Zürich, den 21. März 1864.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Im Stadttheater gastirte der Baritonist Herr Degele von der Dresdner Hofbühne; er trat auf als Hans Heiling, Don Juan, Templer und Vampyr und entwickelte in allen diesen unter einander deutlich genug unterschiedenen Charakteren ein und dieselbe nüancenarme Empfindungsseligkeit; er machte uns ferner mit einem Organ von Tenortimbre ohne Tenorhöhe bekannt, dessen Ausgiebigkeit und Klangfülle augenscheinlich von Beginn des Gastspieles an durch körperliches Mißbehagen beeinträchtigt war; und er ließ endlich in seiner musikalischen Ausbildung allerwärts die letzte Feile vermissen, welchem Mangel einzelne üble Angewöhnungen, namentlich ein oft ganz unpassenderweise angebrachtes, ganz in Recitation ausschreitendes Parlando, nicht gerade abzuhelfen geeignet sind. Für sogenannte lyrische Partien ist Herr Degele hiernach im Wesentlichen gut ausgestattet, für die vorgeführten heroisch-dramatischen fehlen ihm physische Kraft und die Gabe der Charakterzeichnung. Das Publicum spendete dem Sänger übrigens reichen Beifall. — Unsere Bühne haben verlassen der Baßbuffo Lück und die musikalisch geschmackvolle Coloratursängerin Beitl; beide gehen mit dem Director Wirsing an sein neues Unternehmen in Prag.

Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 18. März: Quartett für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncell von Robert Schumann, Op. 47, Esdur. — Sonate für zwei Pianoforte von W. A. Mozart, Ddur. — Recitativ und Arie (Singt dem göttlichen Propheten) aus der Passions-Cantate, „Der Tod Jesu" von C. H. Graun. (Sopran.) — Allegro brillant für das Pianoforte zu vier Händen von F. Mendelssohn Bartholdy, Op. 92, Adur. — Zwei Phantasiestücke für Pianoforte und Violoncell von Georg Heinrich Witte aus Utrecht. (Schüler der Anstalt.) — Concert (Nr. 3) für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters von L. van Beethoven, Op. 37, Cmoll. Erster Satz. (Mit Cadenz von Ign. Moscheles).

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 19. März Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Meine Lebenszeit verstreicht", von Schicht. „Kommt, lasset uns anbeten", von Hauptmann. Am 20. März Nachmittag 2 Uhr: Empfindungen am Grabe Jesu, Passionsmusik von G. F. Händel. Am 23. März Nachmittag um 2 Uhr Motette: „Siehe, das ist Gottes Lamm", von Homilius. Am 24. März Nachmittag um 2 Uhr: „Wir drücken dir die Augen zu", von Schicht.

Am Charfreitag Abends um 6 Uhr in der Thomaskirche Aufführung der Matthäus-Passionsmusik von Bach unter Direction des Herrn Capellmeister C. Reinecke, die Soli gesungen von Fräulein Hauschteck, Fräulein Lessiak, den Herren Dr. Gunz und H. Behr.

* Dresden. Im Hoftheater kam Marschners Oper „der Templer und die Jüdin" neu inscenirt zur Aufführung. — Im Palmsonntagsconcert der musikalischen Capelle wurde Mendelssohns „Paulus" aufgeführt.

* Berlin. Die Stimme des Fräulein Antonie de Ferrey aus Pesth, welche als Isabella in „Robert der Teufel" gastirte, hat sich als unzulänglich für die Räume des Opernhauses erwiesen. — Theodor Formes wird nun doch die königl. Bühne im Mai verlassen und sich ferner nur dem Gastspiel widmen. — Die Singacademie führt am Charfreitag S. Bachs Passionsmusik nach dem Evangelisten Matthäus auf.

* Wien. Die Singacademie führte in ihrem dritten Concert den 20. März im großen Redoutensaale unter Brahm's Direction das Weihnachtsoratorium von Bach auf. — Am 22. März Abends 7 Uhr kam im großen Redoutensaale die „Passionsmusik nach dem Evangelisten Johannes" von Sebastian Bach zum ersten Male zur Aufführung. — „Schafhaxl" im Theater an der Wien ist erst bei seinen letzten Wiederholungen zu seinem ganzen Recht gekommen, nachdem die Rigolboche und ihre würdige Cameradin sich ein wenig in Wien heimisch gemacht. Zuerst schüchterne Debardeure, lassen sie beide jetzt einen Cancan sehen, welcher jene wohl verstummen macht, die da meinten, über die Gallmeyer könne keine mehr hinaus. Man sagt, Fräulein Gallmeyer habe, als sie nachträglich die Vorbilder, die sie bisher nur geahnt, von Angesicht zu Angesicht gesehen, züchtig die Augen niedergeschlagen und sei im Begriff gewesen, zu erröthen.

* **Stuttgart**, 21. März. Eine Reprise von Mendelssohns „Paulus", wie wir eine solche gestern im neunten Abonnementconcert hatten, kann man sich wohl gefallen lassen, denn das Werk verdient, dem Publicum möglichst oft vorgeführt zu werden. Die Aufführung reihte sich würdig an die erste an. — Am Charfreitag sollen wir die Johannes-Passion von Seb. Bach zu hören bekommen; doch steht die Verwirklichung dieses musikalischen Genusses noch auf sehr schwankem Boden, da die schwere Erkrankung des Königs Alles befürchten läßt. — Am Ostertage soll die „Schöpfung" von Haydn als im letzten Abonnementconcert gegeben werden und am Ostermontage im Theater, neu studirt, „Jessonda" von Spohr. Letzteres brachte uns diese Woche zur Abwechselung „Lucia" von Donizetti.

* **Prag.** Die Tonkünstlergesellschaft führte am 21. März im Saale der Sophieninsel das Oratorium „Salomon" von Händel auf.

* **Düsseldorf.** Siebentes Concert des allgemeinen Musikvereins unter Leitung des Musikdirectors Herrn **Julius Tausch** am 17. März: Ouverture und Introduction aus „Euryanthe" von C. M. von Weber. Achtes Concert (Gesang-Scene) für Violine mit Orchester-Begleitung von L. Spohr, vorgetragen von Herrn Concertmeister **Leopold Auer.** Altdeutscher Schlachtgesang für Männerchor und Orchester von J. Rietz. Elegie für Violine von Ernst, mit Introduction von L. Spohr, vorgetragen von Herrn L. Auer. Comala, dramatisches Gedicht nach Ossian, für Solostimmen, Chor und Orchester von Niels W. Gade. Die Soli vorgetragen von Frau **Gertrude von Conraths**, Fräulein **Josephine Daberkow**, Fräulein **Elise Petersen** und Herrn **C. Othmer.** Die Herren J. Tausch, L. Auer und Joh. Wenigmann geben zum Schlusse der Wintersaison drei Trio-Soiréen, wovon die erste mit folgendem Programm am 10. März unter großem Beifall stattgefunden hat: Trio (Dmoll Op. 63) von R. Schumann. Aufenthalt, Lied von F. Schubert. Sonate (Gdur Op. 96) für Pianoforte und Violine von Beethoven. Heinrich der Vogler, Ballade von C. Loewe. Trio (Esdur, Op. 100) von F. Schubert.

* **Stralsund**, 20. März. Am 17. März fand das dritte Abonnement-Concert statt, in welchem das zahlreich erschienene Publicum den Flötist-Virtuosen Herrn **de Broye** aus Paris bewunderte. Auch Fräulein **Münster** aus Berlin hatte sich der lebhaftesten Anerkennung zu erfreuen, die sich am Schluß zu einem Dacaporuf steigerte; Coloratur und Reinheit waren von großer Wirkung. Außer diesen Concerten brachten die Sinfonieconcerte der Stadtcapelle, desgleichen die der Militärcapelle musikalisches Leben; in einem der letztern kam eine Novität: Ouverture zu „Romeo und Julie" von Freudenberg mit Beifall zur Aufführung. Ein sehr zahlreich besuchtes Concert gab Herr Schmidt zum Besten der Verwundeten in Schleswig, worin Herr Concertdirector Bratfisch mit vielem Beifall ein Beethoven'sches Concert, eine Trauermusik eigner Composition und Ad. Jensen's „Stille Liebe" vortrug. Frauenzug aus „Lohengrin" und die Oberon-Ouverture bildeten die orchestrale Staffage.

* **Löwenberg**, 18. März. Wir haben von einem überaus glänzenden Erfolg zu berichten, mit dem **J. J. Aberts** musikalisches Seegemälde „Columbus" bei uns zur Aufführung gelangte. Der Componist, nach achtwöchentlichem Krankenlager noch sichtlich angegriffen, wurde bei seinem erstmaligen Erscheinen in der Probe von der Hofcapelle mit einem wahren Jubel empfangen, in welchen das anwesende Publicum auf's lebhafteste einstimmte. Die Aufführung war ebenso gelungen, als von dem gedrängt vollen Saale mit nicht endenwollendem Beifall begleitet. Nach dieser Thatsache, als auch nach den Herrn Abert allseitig zu Theil gewordenen Beweisen der wärmsten Sympathie und Anerkennung dürfen wir wohl annehmen, daß die durch seinen Unfall hervorgerufene traurige Rückerinnerung an Löwenberg sicherlich einem freundlicheren Andenken weichen wird.

* **Die Theaterdirection in Lübeck** ist zu vergeben, da der bisherige Director Herr Engel, welcher dieselbe seit 25 Jahren mit geringen Unterbrechungen geführt hat, sich zurückzieht. Bewerbungen sind bis 30. April bei dem Verwaltungsausschuß der Actien-Gesellschaft Casino einzureichen. Lübeck gehört noch zu denjenigen Städten, in denen eine Subvention nicht gewährt, sondern im Gegentheil vom Theaterdirector eine Pachtsumme gefordert wird und zwar wünscht man 1600 Thlr.

* **Julius Stockhausen** hat sich mit einer jungen Berlinerin, Fräulein **Clara Toberentz**, verlobt.

* Auch ein Concertbericht. Man schreibt aus Pest: Bei dem verhafteten Paul von Almasy wurde eine Visitenkarte des Pianisten Tausig gefunden, welche er Tags vorher, auf eine Empfehlung aus Wien, im Hotel, das Herr von Almasy bewohnte, abgeben ließ. Nach der Verhaftung des Genannten wurde Herr Tausig zur Polizei-Direction berufen, um sich dort in einem mit ihm aufgenommenen „Protokolle" über seine Beziehungen zu Herrn von Almasy zu verantworten. Die Sache hatte nun keine Schwierigkeiten für den Künstler, der persönlich Herrn von Almasy gar nicht kennen gelernt hatte; dennoch kam er nicht so leichten Kaufes davon. Herr Tausig hatte nämlich in seinem Concerte, nachdem er wiederholt stürmisch gerufen wurde, den Rakoczymarsch gespielt. Es war dies eine Zugabe zu seinem Programme, und darüber ward er nun bei der Polizei-Direction unter Einem zur Verantwortung gezogen. Umsonst bemerkte der Künstler, daß seinem Wissen nach der Rakoczymarsch nicht verboten sei, und daß er auch vor zwei Jahren durch andere Pianisten im Nationaltheater gespielt wurde. Auf dieses hin erfuhr Herr Tausig, „daß sich die Verhältnisse seither sehr wesentlich verändert haben"; er wurde schließlich wegen Ueberschreitung des Programms zu einer Geldstrafe von 25 fl. verurtheilt.

* Aus Luzern schreibt man uns: Es ist gewiß ein sehr erfreuliches Zeichen für das musikalische Leben einer Stadt von nur ungefähr 10,000 Einwohnern, daß eine Oper, wenn auch nur eine kleinere, von lauter Dilettanten zur Aufführung gebracht werden konnte. Vor Allem ist dies ein ehrendes Zeugniß für den Director, für sein nach allen Seiten hin anregendes Wirken. Wir referiren dies nach Anhörung der Oper „Joseph in Egypten", welche unter der Leitung des Musikdirectors Herrn Mertke in Luzern zur Aufführung kam. Daß das Publicum an dieser Leistung lebhaftes Interesse nahm, bewies der zahlreiche Besuch bei wiederholten Vorstellungen.

* Paris. Die beiden Opern-Novitäten der vorigen Woche — „Mireille" von Gounod im Théâtre lyrique und „Les Georgiennes" von Offenbach bei den Bouffes parisiens — haben bei ihren ersten Vorstellungen sehr gut gefallen, und sind in der That die beiden Compositeure — natürlich jeder in seiner Sphäre — glücklich inspirirt gewesen. Ob nun der Erfolg ein nachhaltiger sein und ob die Zeit und Kritik nicht schon in Bälde ihre Abkühlungen und Abdämpfungen eintreten lassen werde, bleibt abzuwarten; vorläufig steht so viel fest, daß, wenn auch in den beiden Opern nicht alle Nummern auf gleicher Höhe stehen, sie doch sehr Vieles enthalten, was dem Talent und Geschick ihrer Verfasser zur Ehre gereicht. Geben wir jetzt die Grundzüge der beiden Libretti und sagen wir gleich dabei, daß im Allgemeinen die Situationen durchaus nicht von großem und spannendem Interesse sind. 1) „Mireille" — Text von Michel Carré, nach einem Gedicht von F. Mistral. Die schöne Tochter des Maître Ramon aus Arles, Mireille, ist von Bewerbern umlagert, darunter der reiche Ochsenhändler Ourrias und der ärmere Korbmacher Vincent; der erstere soll, eben weil er reich ist, die Hand des Mädchens erhalten, der andere aber hat ihr Herz schon, und erklärt sie diesen Umstand auch ihrem Vater, mit dem festen Entschluß, keinen Andern als den Vincent heirathen zu wollen. Wuth des Vaters und des verschmähten Ourrias! Verzweiflung des aus der Nähe seines Mädchens verbannten Geliebten! In einer wüsten Gegend begegnen sich die beiden Nebenbuhler; es giebt einen Streit und Ourrias verwundet den Vincent und flieht von Gewissensbissen zernagt, weil er glaubt, ihn getödtet zu haben. In diesem Zustande kommt er ans Ufer der Rhone und will sich vom Fährmann übersetzen lassen; bis dieser kommt, wird er von allerhand Vorspiegelungen seiner erhitzten und verwirrten Phantasie gepeinigt, und als er endlich in den Kahn springt, wogt und brandet das Wasser auf und verschlingt den Verbrecher. Vincent ist inzwischen durch die Sorge der alten Taven, einer Art Hexe aus der Gegend, von seinen Wunden geheilt worden und läßt die Nachricht von diesem Umstande durch seine Schwester Vincenetta an Mireille gelangen, die von allem Vorgegangenen nichts weiß. Beunruhigt und bewegt begiebt sie sich nun auf eine Wallfahrt, zu der sie sich schon früher mit Vincent ein Rendezvous gegeben hat; um aber an den Andachtsort zu gelangen, muß sie eine sterile Gegend passiren, in welcher kein Baum vor den sengenden Strahlen der provençalischen Sonne Schatten beut, und hier trifft sie in der That auch der Sonnenstich. Sie dringt jedoch unaufhaltsam nach dem Wallfahrtsorte vorwärts, kommt auch daselbst an, aber nur um in den Armen Vincents und ihres in Verzweiflung nachgeeilten Vaters zu verenden. Aus diesem mageren Süjet sind fünf Akte ausgesponnen worden! — Nun zu 2) den „Georgiennes" — Text von Jules Moineaux. Rhododendron-Pascha will seinen Harem, der etwas

dünn geworden ist, wieder bevölkern und organisirt deshalb einen Raubzug gegen ein georgisches Dorf, in welchem sich vorzugsweise schöne Weiber befinden. Die Männer dieser Weiber, welche dem Pascha entgegenziehen, werden schmählich in die Flucht geschlagen und kehren mit Schimpf und Schande ins Dorf zurück, wo nun die Weiber beschließen, sich selber ihrer Haut zu wehren, in der That auch Waffen anlegen und — unter ihrer Generalin Feroza — sogar den Pascha schlagen und gefangen nehmen. Ueberhaupt bemächtigen sich die Weiber nun aller Autorität im Dorfe und erst nach unterschiedlichen Listen und Streichen gelingt es den Männern, von ihren amazonischen Hälften wieder in Gnaden angenommen zu werden und ihre Poltronnerie vergessen zu machen. Innerhalb des ziemlich kärglichen Rahmens dieses Süjets befinden sich einzelne Situationen, deren Drolligkeit allerdings für ihre Wahrscheinlichkeit einstehen muß. Doch, was thut das? Bei einer Burleske nimmt man's eben nicht so genau. — Die Enthüllung von Halevy's Grabdenkmal hat am 17. März unter großer Betheiligung des Publicums stattgefunden. Der Graf von Nieuwerkerke hielt die Rede dabei, die Zöglinge des Conservatoriums sangen einen Chor aus „Guido und Ginevra", dem passende Worte untergelegt waren, und zum Schluß der Feierlichkeit ertönten, von der Musik der Garde de Paris ausgeführt, der Marsch aus der „Königin von Cypern" und noch einige andere Stücke von Halevy. Das Denkmal selbst — von dem Architekten Lebas und dem Bildhauer Duret — ist eine Zierde des israelitischen Friedhofes auf dem Montmartre (nicht Père Lachaise, wie neulich gesagt wurde), und besteht aus einem Piedestal von rothem Granit, auf dem sich drei Etagen von weißem Marmor erheben, die mit 30, von Lorbeerkränzen umgebenen Schildern geschmückt sind, in denen die Namen der vorzüglichsten Werke Halevy's eingegraben sind; auf diesen Etagen endlich erhebt sich die Statue des verstorbenen Meisters, der im Costüme eines Mitgliedes der Academie, aber mit einem Mantel bedeckt, dargestellt ist. — Die Messe von Rossini, von der in d. Bl. schon des Oeftern die Rede war, ist am 14. März im Hotel des Grafen Pillet-Will unter der Direction des Herrn Jules Cohen aufgeführt worden und hat bei allen Anwesenden als ein Werk von Schönheit und Bedeutsamkeit die freudigste Sensation erregt. Die Schwestern Marchisio und die Herren Gardoni und Agnesi sangen die Soli, das Chor bildeten Zöglinge des Conservatoriums und als Accompagnement figurirten zwei Claviere und ein Harmonichord. — Das Théâtre lyrique wird am Gründonnerstag und am darauffolgenden Sonnabend zwei Concerte geben, in denen geistliche Werke berühmter Meister zur Aufführung gelangen sollen; die Italiener geben am nächsten Sonnabend ebenfalls ein Concert, das aus Bruchstücken der drei Stabat mater von Rossini, Haydn und Pergolese bestehen wird. — Herr Salvador Daniel hat in einem neulich von ihm veranstalteten Concert verschiedene arabische und maurische Musikstücke — Volkslieder, Tänze ꝛc. — zur Aufführung gebracht, welche er selber in Algerien gesammelt hat und die neben Manchem, unsere gebildeten Ohren Choquirendem, doch auch Manches von Interesse brachten. — Das Conservatoire-Concert am vergangenen Sonntag brachte: Sinfonie von Haydn; Elfenchor aus „Oberon" von Weber; doppelchöriger Psalm von Mendelssohn; Fragmente aus dem Ballet „Prometheus" von Beethoven; Bdur-Sinfonie von Beethoven. Lauter Deutsches also, wie man sieht. — Von dem englischen Pianisten James Whell, der nächstens auftreten wird, spricht man viel Gutes. Wir werden sehen! — Die Kirche der Lazaristen, Rue de Sèvres, hat eine neue Orgel erhalten; sie ist aus der Fabrik der Herren Cavaillé, Cob und Co. und wurde in voriger Woche eingeweiht. Sie bewährte sich unter den Händen des Herrn Bazille, Organisten an St. Elisabeth, als ein vortreffliches Werk. — Der Kaiser hat Rossini das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen mit einem eigenhändigen Schreiben. Der niedlichen Adeline Patti hat der Kaiser ein paar prachtvolle Ohrgehänge von Perlen und Diamanten zum Geschenk gemacht, freilich wird sie nur eines davon in die Ohren bekommen, da Schwager Strakosch doch „seine Hälfte" haben muß.

* Von Fétis „Biographie universelle des Musiciens" ist soeben der sechste Band (M. P.) erschienen.

* In Turin hat die „Contessa d'Amalfi", die neue Oper von Petrella, sehr viel Succeß gehabt; ebenso ein neues Ballet von Rota, „Cleopatra."

* In Constantinopel sind zwei Operncomponisten aufgetaucht: Cone Pitfani als Verfasser der Oper „Ladislaus", und der jugendliche Orchesterdirector Foschini, welcher die Oper „Giorgio il Bandito" auf die dortige Bühne brachte.

* London, 18. März. Das zweite philharmonische Concert ist von Stapel gelaufen. An der Spitze des Programms stand Mozarts Symphonie in D, welche im Lärmen der zu spät Gekommenen unterging. Das Clavierconcert von Bennett Op. 1 in Dmoll war dasselbe, mit dem er 1835, damals 17 Jahre alt, in diesem Verein auftrat. Ob er seitdem die Hoffnungen erfüllte, die man schon damals von seinem Talente sich versprach, mag er sich selbst beantworten. Vieuxtemps spielte das Violinconcert in Bmoll von Beriot, vom Componisten selbst vor beiläufig 30 Jahren hier gespielt. Neben Beethovens achter Symphonie lärmte die Ouverture zu „Ferdinand Cortez" und die Mitglieder der Orpheus Glee Union brachten Gesänge von Mendelssohn und Hatton. Das nächste Concert (18. April) wird Compositionen bringen, die zu Shakespeare's Werken geschrieben sind. — Für die April-Festtage ist bis jetzt festgesetzt: am 21. April großes Concert in der Agricultural Hall, wobei ein 2000stimmiger Chor mitwirken wird; am 22. April Concert in St. James Hall; am 23. April Vorlesungen, Aufführung dramatischer Werke, Bankets ꝛc., doch fangen einige Bühnen bereits jetzt schon an, ihre Kräfte in dieser Richtung zu prüfen. Die zwei letzten monday popular concerts (mit Vieuxtemps) brachten: Ottetto Op. 20 von Mendelssohn, Clavier-Trio von Haydn; ferner von Beethoven Sonate Op. 81 (Hallé), Quartett in C Op. 59, in G Op. 18, Sonate in G Op. 29, Variationen mit Violoncello und die Kreutzer-Sonate (letztere drei mit Mad. Goddard). Im nächsten Concert (11. April) wird Sivori auftreten. — Was wir vor einigen Monaten als Wunsch aussprachen, ist bereits geschehen: der Crystallpalast hat seinen Chor — wohl nur aus Liebhabern bestehend, die sich erst einsingen müssen, doch, wenn sie die Musik nur ernstlich lieben, werden sie bald unter Mann's kräftiger Leitung eine neue Zierde jener Concerte werden. Morgen versuchen sie bereits zum erstenmal die Schwingen in Benedicts „Undine". Gelingt der Versuch, wird man bald Manches draußen hören, das bis jetzt in London selbst vornehm abgewiesen wurde. Einstweilen sorgt Manns dafür, durch Aufführungen der hervorstechendsten Nummern aus „Tannhäuser" dem Publicum die Oper geläufig zu machen. In den letzten zwei Monaten wurde daselbst in Wahrheit „mehr gute Musik zur Aufführung gebracht als in ganz England zusammengenommen" und dabei nicht vergessen, daß die Zeit nicht stille steht und stets Neues gebiert. Einige Blätter macht dies unruhig genug; sie fürchten ein Sinken der Kunst und wünschen es nicht zu erleben, daß England in der Musik den Weg von „Jung Deutschland" gehe. Die englische Oper schließt morgen mit einer „französischen" Oper „Fra Diavolo." Man kann ihr nicht das nachrühmen, was die Sänger gewöhnlich unter einem „guten Abgang" verstehen. Als 1857 Miß Pyne und Mr. Harrison die Direction übernahmen, war alles voll Jubel. Die erste Oper, „die Rose von Castillen", machte Direction, Componist, Verleger und Publicum glücklich. Balfe und Wallace lösten sich in Satanella, Dinorah, Lurline ꝛc. ab. Harrison aber wurde übermüthig; er ließ fast keine andern Componisten zu, stutzte die Libretto's selbst zusammen, gab sich die Hauptrollen, in denen er auf eine scandalöse Weise zu singen sich bemühte und das Ende davon ist, daß der Karren des Thespis sich immer mühsamer fortschleppte und die Nachfolger Mühe genug haben werden, ihn wieder flott zu bringen. — Am 16. März war das zweite Concert der musical society. Die erste Nummer war Schumann's Ouverture, Scherzo und Finale. Diese Concerte beginnen erst eine halbe Stunde nach acht Uhr. Trotzdem rauschten die Abendtoiletten noch ihren Sitzen zu, als bereits die Symphonie zu Ende war, die trotz dieser rücksichtslosen Störung aufs wärmste applaudirt wurde. Statt den Concertbesuchern auf den Eintrittskarten kategorisch die Abendtoilette anzubefehlen, wäre es fast besser, die Leute daran zu erinnern, was die gute Lebensart erfordert. Wer gegen diesen Krebsschaden im Concertwesen ein Mittel erfände, würde eine Bürgerkrone von Rechtswegen verdienen. Nach einem Spohr'schen Violinconcert, von Vieuxtemps gespielt, schloß die prächtige, ächt ritterliche Ruy Blas-Ouverture die erste Abtheilung. Sie wurde so stürmisch applaudirt, daß wohl jeder andere Capellmeister sie wiederholt haben würde, doch Mellon widerstand männiglich. Es wird nicht viel Componisten geben, die solche Werke „als ihrer unwürdig" zur Seite legen, wo sie erst den Tod ihres Schöpfers abwarten müssen, um die Welt mit ihrem Werthe zu erfreuen. Beethovens zweite Symphonie wurde auch hier gegeben — innerhalb sechzehn Tagen zum drittenmal (die zwei andern Male in der philharmonic society und im Crystalpalast). Trotzdem waren bei allen Dreien die Hörner wohl von außen blank, aber was von innen kam, klang nicht sehr rein. Gade's „Ossian-Ouverture beschloß das Concert, das in den Gesangsnummern schlecht bedacht war. — Es ist uns diesmal wieder recht aufgefallen, wie dünn und rauh die Streichinstrumente in St. James Hall klingen; der Saal ist zu hoch, was nur beim Gesang von Vortheil

sein mag. Städte, welche gerade im Begriff sind eine Universität — wir wollten sagen ein Conservatorium, mit ein oder zwei Sälen zu bauen, mögen dies beherzigen. Wir waren überrascht, am nächsten Abend unsere geheimsten Gedanken belauscht zu finden. In Leslie's drittem Concert war rückwärts vom Chor, zugleich die Orgel deckend, eine Schallwand angebracht, die ebenso unästhetisch aussah, als sie von keiner Wirkung war. Der Chor „tu es sacerdos" von Leonardo Leo (1694—1742) leitete das Concert ein. Mozarts fromm gläubiges, so edel gehaltenes „Ave verum" wurde unbegreiflich matt vorgetragen und wirkte dem entsprechend. Zwei achtstimmige Anthems von Mendelssohn waren zu kurz, um durchzugreifen, und vier Nummern einer Messe für Männerstimmen mit Orgel von Gounod fanden gar keinen Beifall. Die Musik erhebt sich nirgends über das Gewöhnliche und dürfte höchstens als praktische Landmesse an ihrem Platze sein. Anstatt mit dem dona nobis pacem zu schließen, (was eher das Publicum Ursache gehabt hätte zu singen) ließ man obendrein noch das domine salvum fac folgen, mit Imperatorem nostrum Napoleonem et exaudi nos in die quà invocaverimus te. Die Pausen zwischen den Abtheilungen wirken aus nicht gar schwer zu errathenden Gründen immer wohlthuend auf die Stimmen. Im zweiten Theil klang alles frischer und die reizende Motette „Salve Regina" von Hauptmann wurde lebhaft applaudirt und wiederholt. Ein Anthem von J. Barnby und Mendelssohn's Lobpsalm in vier Theilen konnten die Motette nicht überbieten und so hätte der Chor füglich noch als Privatvergnügen singen können: „Der Hauptmann, er lebe, er führt uns kühn voran." Lebhaften und verdienten Beifall fanden alle Solo's: Andante favori in F und Rondo in G von Beethoven und Händel's Orgelconcert in B (E. Pauer), Arien aus „Imanuel" von Leslie und „Jephtha" von Händel (Sims Reeves), Arien aus „Samson" (mit Trompetensolo) und aus der „Schöpfung" (Parepa), endlich ein Trio von Leslie.

* Der junge talentvolle Componist Sullivan in London hat eine Cantate „Königin Elisabeth in Kenilworth" componirt, welche im August beim Musikfest in Birmingham zur Aufführung kommen wird.

* Ein neues Blatt für Theater und Musik ist soeben in London erschienen: „Boosey's musical dramatic Review." Preis jeder Nummer nur 1 Penny.

* Bulwer und Ernst. Aus London meldet man: Sie wissen, daß Ernst, der kranke Violinspieler, sich seit längerer Zeit in England aufgehalten hat. Er hat die Wassercur zu Malvern gebraucht, und die Zeitungen berichten, daß seine leidende Gesundheit, die ihn so lange hinderte, uns mit seinen Bogenstrichen zu bezaubern, sich bedeutend gebessert habe. Die letzten Monate hat der große Geiger mit seiner Frau theilweise auf dem Gute Edward Bulwers, Knebworth, theils mit dem großen Schriftsteller in Bath zugebracht. Der geistreiche Verfasser des „Pelham" hat ihm auch sein neues Werk, „Caxtonia," eine Reihe von Kritiken über Kunst, Leben und Gebräuche, namentlich aber auch über Literatur, mit den folgenden Worten gewidmet: „Mein lieber Ernst! Nehmen Sie die Widmung dieser Essays freundlich an. Sie werden in einigen derselben Gegenstände wiedererkennen, über welche ich nicht selten mit Ihnen und der geistvollen Kritikerin, die so würdig Ihren berühmten Namen trägt, mich in Gesprächen ergangen habe. Die Freundschaft, die ich mit so edlen Namen, wie den Ihrigen, geschlossen habe, hat meinem Leben neuen Reiz verliehen, und Alle, die das hohe Vorrecht haben, Sie zu kennen, werden begreifen, mit welchem gerechten Stolze ich dieser Freundschaft dieses dankbare Erinnerungszeichen setze."

* In Sondershausen starb am 15. März der fürstliche Capellmeister Ed. Stein im 46. Lebensjahre. Derselbe hat sich um die Hebung des musikalischen Lebens in seinem Wirkungskreise große Verdienste erworben, und durch seinen unermüdlichen Eifer und seine bedeutende Begabung als Dirigent besonders dazu beigetragen, daß sich die fürstliche Hofcapelle bisher um ihrer künstlerischen Leistungen willen auch über die Grenzen des Landes hinaus einer hohen Anerkennung zu erfreuen hatte.

* In Rotterdam starb der Organist Tours, einer der angesehensten Tonkünstler Hollands, seit dreißig Jahren Veranstalter der bekannten Concerte „Erudito Musica."

* Mad. Simonin-Pollet, eine Harfenspielerin von einstens ziemlich bedeutendem Rufe, ist zu Chatillon bei Paris im Alter von 80 Jahren gestorben.

* Novitäten der letzten Woche. Die Loreley, große Oper in 4 Akten, Dichtung von E. Geibel, Musik von Max Bruch, Op. 16. Clavierauszug mit Text. — Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von Fr. Kücken, Op. 76. — Variationen über ein eigenes Thema für das Pianoforte von Constantin Bürgel, Op. 2. — Sechs Gedichte von J. von Eichendorff für eine Singstimme mit Pianoforte componirt von Ernst Rudorff, Op. 3.

* Die Beethoven-Ausgabe von Breitkopf und Härtel in Leipzig bringt in der soeben erfolgten zweiundzwanzigsten Versendung nachstehende Werke: Das Rondino für zwei Oboen, zwei Clarinetten, zwei Horn und zwei Fagotte in Es. Das Sextett für zwei Clarinetten, zwei Horn und zwei Fagotte in Es. Op. 71. Die Serenade für Flöte, Violine und Bratsche in D. Op. 25. Das Trio für zwei Oboen und englisches Horn in C. Op. 87. Die drei Duos für Clarinette und Fagott in C. F. B. Partitur. (1 Thlr. 27 Ngr.) Stimmen. (3 Thlr. 3 Ngr.) Das Quartett für Pianoforte, Violine, Bratsche und Violoncell nach dem Quintett in Es. Op. 16. (1 Thlr. 15 Ngr.) Das Trio für Pianoforte, Clarinette oder Violine und Violoncell in Es. Op. 38, nach dem Septett, Op. 20. (1 Thlr. 27 Ngr.) Die Ruinen von Athen. Fest- und Nachspiel von A. von Kotzebue, Op. 113. Partitur. (3 Thlr. 6 Ngr.) Die Cantate: Der glorreiche Augenblick, Op. 136. Partitur. (2 Thlr. 27 Ngr.) Die schottischen Lieder mit Pianoforte, Violine und Violoncell, Op. 118. (2 Thl. 6 Ngr.)

* J. Seb. Bachs Passionsmusik, nach dem Evangelisten Matthäus, für Pianoforte allein bearbeitet mit Beifügung der Texteswörte von Selmar Bagge, ist soeben im Verlag von Breitkopf und Härtel in Leipzig zu dem wohlfeilen Preise von 1 Thlr. 15 Ngr. erschienen.

* Eine neue Ausgabe der Mozart'schen Clavier-Sonaten (Braunschweig, C. Weinholtz) verdient die Beachtung der musikalischen Welt und dürfte solche auch bald finden. Herr W. Mewes, Herzogl. Braunschweigischer Kammermusikus, ein praktischer und feinsinniger Künstler, hat nämlich neunzehn Mozart'sche Sonaten für die jetzigen umfangreicheren Claviere eingerichtet, indem er den Originalsatz als Haupttext fortführend giebt, an den einzelnen Stellen aber, wo Mozart seinen Ideen, bei deren Wiederholung in höheren Tonarten, Zwang anthun mußte, die eigentliche beabsichtigte Lesart in kleinen Noten darüber setzte; so sieht der Spieler nun zugleich das, was Mozart factisch gab, und das, was er ideell gern gegeben haben würde, falls er unsere jetzigen größeren Claviaturen gekannt hätte, übereinander stehen zu beliebiger Wahl. In dieser Ausgabe gewinnen viele Stellen der Sonaten ungemein! So manche schöne Passage, die in günstiger Tonlage sich frei wie eine singende Lerche der Höhe zuschwingen konnte, mußte, bei der Transposition in der Wiederkehr, da oben die Welt mit Brettern vernagelt finden: der Claviermacher hatte eben nicht mehr Tasten (über das F hinaus drei mal durch den Hals gestrichen) gemacht! So manche schöne Melodie, die in der Mittellage frei das Haupt erheben konnte, mußte sich beim zweiten Auftreten bücken unter der Decke; wollte sie sich emporrichten, mußte der Componist selber „Kopf weg!" rufen und mit Hinwegnahme und Hinabsetzung der schönsten Noten die Aermste gradezu köpfen! — Herr Mewes ist nun in seinem Unternehmen so discret, so gutmusikalisch und Mozartverständnißvoll zu Werke gegangen, daß ihm schwerlich irgend ein Vorwurf zu machen, vielmehr warmer Dank zu sagen sein dürfte, für seine wohlgelungene neue Clavier-Mise-en scène der kunstreichen, gemüth- und poesievollen Mozart'schen Sonaten.

* Am Mühlbach. Impromptu für das Pianoforte von Heinrich Stiehl, Op. 45. (Leipzig, Fr. Kistner.) Den Liebhabern besserer Salon-Musik sei dieses Stück bestens empfohlen. Es ist charakteristisch, von angenehmer Melodik, und wird, geschmeidig und fließend gespielt, seine Wirkung nicht verfehlen.

* Eine Uebersicht der bekanntesten italienischen Verfertiger von Geigen, mit einer Charakteristik der von ihnen gelieferten Instrumente, ist von dem Hamburger Geigenmacher Nicolaus Louis Diehl zum Druck befördert worden. Der Verfasser ist der Inhaber einer angesehenen Firma für die Wiederherstellung alter Saiteninstrumente, also ein Mann von Fach, und in deutscher Sprache mangelte es bisher an einer Darstellung von dem Entstehen und der Entwickelung des Geigenbaues. Diese Lücke füllt Diehls Schrift aus, die jedoch nur von dem Herausgeber selbst zu beziehen ist.

## Foyer.

* Da bleibt kaum etwas zu wünschen übrig. Das Augsburger Tageblatt meldet: „Ein Concert von mehrseitigem Interesse findet im großen Saale zur goldenen Traube statt am Ostersonntage den 27. März, indem es sich dabei um etwas mehr handeln dürfte, als — wie gewöhnlich — bloß um Ausführung und Auswahl der Piecen; es gilt diesmal auch um einen endgiltigen Ausspruch des unbestechlichen Richters: „Publicum.“ — Wenn wir unter den Mitwirkenden die bereits freudigst anerkannten Namen Holzinger, Herbold rc. lesen, wenn wir wissen, daß ein Verein der trefflichsten Kräfte aus dem städtischen Orchester, so wie aus den verschiedenen Militär-Musikcorps und hervorragendern Dilettanten das Concert-Orchester bildet, und endlich Herr Capellmeister Eberle als Concertgeber die Leitung in Händen hat, so ist uns fürs Erste eine gute Ausführung garantirt. Wenn wir ferner hören, daß das Programm Namen von Componisten enthält, wie Franz Lachner mit dem aus der Leipz. Illustr. Zeit. bekannten, von Eberle arrangirten „Festmarsch zur 50jährigen Gedenkfeier der Schlacht bei Leipzig“, — Vincenz Lachner mit einer brillanten Arie, gesungen von Hallermayr; — unsern unvergeßlichen Drebisch mit der prachtvollen Arie aus: „Moses auf Sinai“, gesungen von dem sehr befähigten und wohl bald sehr gesuchten Dilettanten Herrn Cantor Leop. Kohn, der sich besonders einer prächtigen sympathischen Stimme erfreut; — Beriot; — Adam mit seinen kindlich lieblichen Weisen, dem Stimmcharakter unserer Herbold besonders anpassend; — Kammerlander; — Stunz, mit einem patriotischen Chor, gedichtet 1814 von König Ludwig, arrangirt von Eberle, gesungen von mehreren Mitgliedern der hiesigen Liedertafel, — so dürfte die Auswahl kaum etwas zu wünschen übrig lassen. Dabei haben wir noch gar nicht erwähnt einer hier ganz fremden Composition eines gleichfalls unbekannten Feroni: eine „grande Ouverture triomphale“. Kenner bezeichnen es als ein in Melodien-Erfindung, Durcharbeitung und besonders instrumentaler Farbenpracht gleich ausgezeichnetes Werk. — Die erste Abtheilung wird außerdem eine Mendelssohn'sche Symphonie bilden, oder eine vielgewünschte Wiederholung des vor drei Jahren neu gegebenen Melodrama's: „Apotheose Mozarts“, von Suppé. Es verlauten nämlich sehr viel Stimmen für die Wiederholung des Werkes, dessen liebliche Melodien Vielen noch klar vorschweben. Auch bringen wir in Erinnerung, daß das vor drei Jahren von Herrn Eberle — selbst noch unbekannt — veranstaltete Concert, welches einem wohlthätigen Zweck galt, nicht nur befriedigte, sondern heute noch entzückte Lobredner aufweisen kann.“

* Nur gegen baar! Ein bekannter Prinz, dessen musikalische Liebhabereien fast so viel Aufsehen erregen, wie die kühnen Meisterstücke seiner Ahnen, dem sich auch unlängst die Pforten der Oper öffneten, um eine Oper seiner Composition aufzunehmen, dieser Prinz bestellte ein Libretto bei Dumas dem Vater. „Warum nicht“, meinte Dumas, „aber das Honorar will ich gleich bezahlt haben, sonst komme ich um den Preis meiner Arbeit.“ — „Haben Sie kein Vertrauen in dem Erfolg der neuen fürstlichen Oper?“ fragte der Bevollmächtigte etwas erstaunt. „Nein,“ erwiederte Dumas ganz trocken, „der Prinz hat bis jetzt auf der Bühne keine großen Erfolge errungen, und wenn ihm die neue Oper derselbe Capellmeister schreibt, wie die früheren, dann stehe ich für nichts.“

* Aus schönen Recensionen. Concert in München. — — „Wir können hier nicht unbesprochen lassen, wie sehr Schumann, selbst ein so strenger Kunstrichter, sein Lied „Ich grolle nicht!“ durch ein so unkorrektes Akkompagnement beeinträchtigte.“

(Münchner Abendzeitung vom 9. März.)

## Signalkasten.

Viol. in W. Das war Frühlings Anfang! — Fis in Dresden. Wir haben nicht die Ehre. — W. in P. Ihrem Wunsche ist entsprochen worden. — P. L. in L. Sehr ungnädig! — C. A. H. in N. Abgegeben. — C. K. in L. In dieser Weise nicht brauchbar. — B. A. in St. Das sind Berichte, bei denen dem Setzer unwohl wird!

# Ankündigungen.

## Gesucht

als **Lehrer** für **Trompete** und **Horn** an der **Musikschule zu Groningen** (Holland) ein Solo-Trompeter, der zugleich die erste Stimme als solcher im Harmonie-Club-Orchester zu übernehmen hat. Sämmtliches Honorar 600 Fl. N. C. jährlich. Ausserdem ist Gelegenheit auf Concerten engagirt zu werden. Antritt 1. Mai. Bewerber wollen sich, unter Beifügung der betreffenden Qualificationszeugnisse, melden an Herrn Musikdirector **Hagemann** daselbst. Briefe frankirt erbeten.

## Stellegesuch.

Ein Musiker von Fach, Componist grösserer Werke, der mit Vorliebe Gesang- und Klavierunterricht ertheilt, anerkannter Orgelspieler und wegen seiner Leistungen zum Königl. Musikdirector ernannt worden ist, wünscht seine bisherige Stellung wegen Familienverhältnissen mit einer andern baldigst zu vertauschen. Offerten werden unter der Chiffre **H. A. S.** durch die Expedition d. Blattes franco erbeten.

## Stelle-Gesuch.

Ein **Solo-Flötist**, welcher bei den bedeutensten Capellen und mehrere Jahre bei der Oper engagirt war und die besten Zeugnisse aufweisen kann, sucht eine ähnliche Stellung von Dauer. Gefällige Offerten unter „Flötist" an Herrn **Emil Beckmann**, Buchhändler in Leipzig.

## Ein Violoncello

mit schönem Ton wird zu kaufen gesucht. Offerten unter A. M. Nr. 1 bittet man an die Expedition dieses Blattes franco einzusenden.

## Für ein auswärtiges Orchester-Leih-Institut

werden Orchestersätze in Auflegestimmen als: Sinfonien, Potpourri's, Arien etc. gedruckt oder geschrieben zu kaufen gesucht. Schriftliche Offerten nimmt Herr **R. Forberg**, Musikalienhändler in Leipzig, entgegen.

Die

## MUSIKALIEN-HANDLUNG von BARTHOLF SENFF

in **Leipzig**, Petersstrasse 40, übernimmt Aufträge auf Musikalien jeder Art zu promptester Ausführung.

---

Op. 88. Phantasiestücke f. Pfte., Violine u. Violoncell. 1 Thlr. 20 Ngr.
Op. 89. Sechs Gesänge von *W. von der Neun*, f. eine Singst. m. Pfte. 1 Thlr.
Op. 90. Sechs Gedichte von *N. Lenau* u. Requiem, altkatholisches Gedicht der Heloise, für eine Singstimme m. Pfte. 1 Thlr.
Op. 103. Mädchenlieder von *Elisabeth Kulmann*, für zwei Sopranstimmen od. Sopran u. Alt. m. Pfte. 20 Ngr.
Op. 104. Sieben Lieder von *Elisabeth Kulmann*, zur Erinnerung an die Dichterin, für eine Stimme mit Pfte. 25 Ngr.
Op. 112. Der Rose Pilgerfahrt. Märchen nach einer Dichtung von *M. Horn*, für Solostimmen, Chor u. Orchester. Partitur, gebunden. 8 Thlr. 20 Ngr. Clavierauszug 4 Thlr. 10 Ngr. Chor-Stimmen. 1 Thlr. 10 Ngr. Orchester-Stimmen 8 Thlr.
Op. 112. Der Rose Pilgerfahrt. Im Arrangement für das Pianoforte zu zwei und vier Händen von August Horn. Zu zwei Händen. 2 Thlr. 15 Ngr.
Op. 112. Zu 4 Händen. 3 Thlr. 20 Ngr.
Op. 131. Fantasie für Violine mit Begleitung des Orchesters. 2 Thlr. 10 Ngr. Mit Begleitung des Pfte. 1 Thlr. 10 Ngr.
Op. 141. (6. Werk aus dem Nachlass.) Vier doppelchörige Gesänge für grössere Gesangvereine. (No. 1. An die Sterne, von *Rückert*. — No. 2. Ungewisses Licht, von *Zedtlitz*. — No. 3. Zuversicht, von *Zedtlitz*. — No. 4. Talismane, von *Goethe*.) Partitur und Stimmen. 2 Thlr. 25 Ngr.

---

---

# Ouverturen für Orchester

im Verlage von

# Friedr. Kistner in Leipzig.

| | | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|---|
| **Bennett, W. St.**, Op. 15. Die Najaden. Ouverture für grosses Orchester. Partitur | D | 1 | — |
| — — Op. 15. Dieselbe in Stimmen | | 2 | 15 |
| — — Op. 20. Die Waldnymphe. Ouverture für grosses Orchester. Partitur | F | 2 | 5 |
| — — Op. 20. Dieselbe in Stimmen | | 2 | 20 |
| **Burgmüller, Norbert**, Op. 5. Ouverture für Orchester. (Nr. 3 der nachgelassenen Werke.) Partitur | F | 2 | — |
| — — Op. 5. Dieselbe in Stimmen | | 3 | 20 |
| **Gade, Niels W.**, Op. 7. „Im Hochland." Schottische Ouverture für Orchester. Partitur | D | 1 | 20 |
| — — Op. 7. Dieselbe in Stimmen | | 2 | 20 |
| — — Op. 39. „Michel Angelo." Concert-Ouverture für Orchester. Partitur | F | 1 | 15 |
| — — Op. 39. Dieselbe in Stimmen | | 3 | — |
| **Kittl, J. F.**, Op. 22. Concert-Ouverture für grosses Orchester | D | 3 | — |
| — — Op. 22. Partitur in Abschrift. | | | |
| **Kücken, Fr.**, Der Prätendent. Ouverture für Orchester | E | 3 | 10 |
| — — Partitur in Abschrift. | | | |
| **Marschner, H.**, Op. 67. Ouverture de l'opéra sérieux: „Lucrèce" à grand Orchestre | D | 2 | — |
| — — Op. 67. Partitur in Abschrift. | | | |
| **Mendelssohn-Bartholdy, Felix**, Op. 95. Ouverture zu: „Ruy Blas" für grosses Orchester. (Nr. 24 der nachgelassenen Werke.) Partitur | Cmoll | 2 | — |
| — — Op. 95. Dieselbe in Stimmen | | 3 | — |
| **Moscheles, I.**, Op. 91. Ouverture de Jeanne d'Arc. (Die Jungfrau von Orleans.) Tragédie de F. Schiller à grand Orchestre | F | 3 | — |
| — — Op. 91. Partitur in Abschrift. | | | |
| **O'Leary, Arthur**, Op. 3. Ouverture zu Longfellow's Drama: „Der spanische Student" für Orchester | D | 1 | 15 |
| — — Op. 3. Partitur in Abschrift. | | | |
| **Onslow, George**, Guise oder die Stände von Blois. Ouverture für Orchester | H | 2 | 10 |
| — — Partitur in Abschrift. | | | |
| **Rietz, J.**, Op. 7. Concert-Ouverture für grosses Orchester. Partitur | A | 1 | 20 |
| — — Op. 7. Dieselbe in Stimmen | A | 2 | 15 |
| — — Op. 18. Lustspiel-Ouverture für Orchester. Partitur | B | 1 | 15 |
| — — Op. 18. Dieselbe in Stimmen | | 2 | 25 |
| **Schumann, Robert**, Op. 52. Ouverture, Scherzo u. Finale für Orchester. Partitur | E. Cism. E | 2 | 25 |
| — — Op. 52. Dieselben in Stimmen | | 5 | — |
| **Seyfried, J. de**, Op. 48. Ouverture de l'Opéra: Au Lion d'or. (dédiée à C. M. v. Weber) à grand Orchestre | B | 2 | — |
| — — Op. 48. Partitur in Abschrift. | | | |
| **Stiehl, Henri**, Op. 46. Ouverture triomphale à grand Orchestre. Partition | F | 2 | — |
| — — Op. 46. La Part d'Orchestre | | 3 | — |
| **Taubert, Wilhelm**, Op. 139. Aus „Tausend und eine Nacht." Concert-Ouverture für grosses Orchester. Partitur | G | 2 | 10 |
| — — Op. 139. Dieselben in Stimmen | | 3 | 20 |

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

No. 18. Leipzig, 31. März 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Musikalische Skizzen aus Paris.

Ihr Dur- und Mollkünstler hat mir die Mühe erspart, über das uninteressante Libretto zu sprechen, welches der neuen Oper von Gounod zu Grunde liegt, daß das dramatisirende Verfahren der hiesigen Textfabrikanten die provençalische Legende ihrer poetischen Hülle ganz entkleiden werde, war vorausgesehen, aber man hatte von der Geschicklichkeit der Herren Cormon und Carré erwartet, daß sie durch dramatische Spannung ersetzen werden, was ihre Heldin an poetischen Einzelheiten verliert. Unsere Erwartung täuschte sich auf das bitterste und statt eines dramatischen Gedichtes wurden uns eine Reihe von Episoden, eine Reihe von neben einander gestellten Bildern geboten.

Ich habe Ihnen schon gemeldet, daß der erste und der zweite Akt beim Publicum der ersten Vorstellung beifällig aufgenommen worden ist, aber schon bei der zweiten Vorstellung verhielt man sich den zweifelhaften Reizen dieser beiden Akte gegenüber weit kühler und die drei anderen Akte haben noch entschiedener mißfallen.

Gounods Talent habe ich so oft in diesen Blättern meine Anerkennung angedeihen lassen, daß ich mich wohl nicht erst entschuldigen darf, wenn ich über die Mittelmäßigkeit der neuesten Leistung unseres Tondichters Klage führe. Gounod hat sich niemals durch übergroße Leidenschaftlichkeit und durch dramatische Eindringlichkeit ausgezeichnet. Trotz seines eklektischen Verfahrens, das allen Meistern, allen Schulen, allen Zeiten Schönheiten abzuringen versucht, mußte die Kritik an diesem Tondichter doch häufig Einförmigkeit tadeln. Wenn Gounod ferner die Heerstraße gerne zu vermeiden suchte, so ist doch die Originalität, die einigen seiner musikalischen Eingebungen nachgerühmt werden kann, eine erkünstelte, im Schweiße des Angesichts moderne Eigenthümlichkeit. Im „Faust" hat die Großartigkeit des Süjets und die dramatische Flamme,

welche den Stoff erwärmt, Gounod momentweise mit in die höhere Sphäre der Goethe'schen Gedankenwelt gehoben. In der „Königin von Saba" wie in „Mireille", wo der Tondichter seiner eigenen Natur überlassen war, fehlt auch jener dramatische Funke, der dem „Faust" von außen her eingeblasen war. Und in dieser „Mireille" finden wir noch einen Rückschritt im Vergleiche mit der „Königin von Saba."

Die Ouvertüre, welche ein kurzes Resumé des ländlichen Dramas sein soll, ist unbedeutend genug.

Der Vorhang, indem er in die Höhe geht, enthüllt ein reizendes Gemälde vor uns, die durch ihre Schönheit weltberühmten Arleserinnen pflücken Maulbeerblätter für die Seidenwürmer (magnan) und singen dabei im zweistimmigen Chore:

„Chantez, chantez, magnanarelles."

Wie in der „Königin von Saba" so gefiel auch in „Mireille" dieser unisono-Dialog am besten, obgleich die Form des Chores in der erstgenannten Oper kühner und die Melodie eine frischere war. Der Chor wird durch ein aparte von Mireille unterbrochen: et moi si par hasard, das durch seine naive Ausdrucksweise an Gretchens ersten Auftritt im „Faust" gemahnte. Das Duo zwischen Mireille und Vincent soll die erste Sprache des Herzens in seiner ganzen Frische wiedergeben, wir finden aber diese Sprache zu gekünstelt. Diese bergerie nähert sich mehr den Gemälden eines Watteaus als der schönen Natur. Auch war Madame Carvalho trotz des Beifalls, mit dem man sie überschüttete, nicht mehr auf der Höhe ihrer früheren Leistungen — auch sie zollt dem Gotte der Pariser Bühne ihren Tribut, auch sie ist der Affectation anheimgefallen.

Der zweite Akt beginnt mit dem Chore der Farandola, der von etwas brutalem Effecte ist. Das Lied des Magali, welches Mireille und Vincent singen, ist nicht ohne Werth, es fehlt ihm jedoch viel von dem Reize, welcher die poetische Legende in der ursprünglichen Dichtung Mistrals auszeichnet.

Die Strophe der Fee Taven:

„Voici la saison, mignonne, où les galants font leur choix,"

ist im Charakter der alten französischen komischen Oper gehalten und wird recht kokett von Madame Faure-Lefebre vorgetragen.

Der Arie von Mireille:

„Mon coeur ne peut changer"

fehlt es an der nöthigen Gefühlstiefe. Das ist viel zu reflectirt, um zum Herzen zu sprechen.

Das Finale dieses zweiten Aktes sollte das Hauptstück der Oper werden und ist blos das geräuschvollste geworden, Gounod vermochte nichts von alle dem musikalisch wiederzugeben, was in dieser Scene darzustellen war. Weder die Eifersucht des wilden Stierhüters, noch den Zorn des Vaters, dessen Autorität die rangwidrige Liebe der jungen Leute verkannt, noch die Demüthigung des alten Korbflechlers, noch die Verzweiflung Mireille's, Geräusch und musikalische Gemeinplätze ersetzen hier den dramatischen Effect — und wer bei dieser Scene zuerst ins Theater träte, ohne zu wissen, welche Oper er besucht, der würde jeden musikalischen Dutzendfabrikanten zuerst nennen, ehe er an Gounod zu denken wagte. Das ist eine platte mißlungene Nachahmung Meyerbeer'scher Plastik.

Auf die Schilderung der Vision Ourrias im dritten Akte hatten wir gezählt, da sie weder Gefühlsreichthum, noch dramatische Gestaltungskraft erforderte. Das vorwiegend Symphonische hatte uns Hoffnung auf eine gelungene Leistung gemacht. Wir haben uns getäuscht — Herr Gounod bot uns ein Stück, ohne Farbe, ohne Humor, ohne Geist — es ist der gedankenlose Lärmen eines geübten Capellmeisters, ohne Spur von Eingebung.

Im vierten Akte applaudirte die Claque einen Chor der Schnitter, der aber nichts aufzuweisen hat, was ihn dieser Auszeichnung werth macht. Ein Hirtenlied und die Romanze Mireille's: „Heureux berger", die uns fast mittelmäßig dünchte, bilden den vierten Akt.

Der letzte Akt stellt die Kirche der heiligen Marie vor. Eine Prozession von Wallfahrern zieht in dieselbe und Mireille erscheint vom Kusse der Wüstensonne getroffen. Sie erwacht kurz vor dem Tode aus dem Wahnsinne, wie Vincent dem Grabe erstanden ist, um seine Geliebte noch einmal zu sehen. Herr Gounod hat es abermals bequemer gefunden, die Aeußerlichkeit dieser Scene zu schildern, als die Leidenschaften, die sie erfüllen. Er hat sich neuerdings als Episodenzeichner bewährt und nicht als dramatischer Tondichter. Gounod hat etwas Weibliches in seinem Talente, das vorzüglich das Detail erfaßt — es fehlt ihm aber das Umfassende, das Großartige der männlichen Eingebung.

In der komischen Oper wurde Maillart's „Lara" aufgeführt und erfreute sich eines entschiedenen Erfolges. Ich sage Ihnen nächste Woche, in wie weit derselbe ein verdienter ist.

Die heilige Woche brachte uns der geistlichen Concerte mehr als sonst, diesmal hat auch das lyrische Theater eine musikalische Darstellung dieser Art veranstaltet.

Vincent Adler giebt nächste Woche im Saale Pleyel ein großes Concert mit Orchester und wird Chopins Concert in E und außerdem einige seiner reizenden Compositionen vortragen.

Julius Schulhoff wird fortwährend in hiesigen Salons und musikalischen Kreisen gefeiert, wie es der große Clavierspieler und ausgezeichnete Componist verdient. Er wird sich wohl entschließen müssen, ein zweites Concert zu geben. Daß die hiesigen Blätter unsern liebenswürdigen Künstler nicht weniger günstig beurtheilen als Ihr Berichterstatter, mögen Sie aus folgendem Artikel der Gazette musicale entnehmen.

## Schulhoffs Concert am 9. März.

„Ein von Schulhoff gegebenes Concert erweckt in Paris immer ein lebhaftes Gefühl der Neugierde. Wenn man die große Zahl von Künstlern sah, die sich neulich um sein Piano drängte, fühlte man im Voraus, daß es sich darum handelte, einen originellen und außergewöhnlichen Pianisten zu hören, einen Virtuosen von unbestrittenem Talent, kurz einen Meister, einen wirklichen Meister zu genießen, dessen Werke nicht bestimmt sind, mit dem Tage zu vergehen, der sie entstehen sah.

Wenn Schulhoff sich damit begnügte, die größesten der Schwierigkeiten zu besiegen, so könnte man ihm Rivalen geben; er würde deshalb zwar immer ein großer Virtuose sein, aber das ihm gespendete Lob wäre schwerlich so allgemein und schwerlich auch hätte er dann den Platz erlangt, den er heute einnimmt. Glücklicherweise für die Kunst ist Schulhoff mehr als ein Virtuose, denn er hat den großen Vortheil, in sich den Gedanken und die Form, d. h. die Auffassung und die Ausführung zu vereinen und dies in einem so bedeutendem Maße, daß sein Talent hieraus eine Ueberlegenheit schöpft, die Niemand ihm zu bestreiten wagt. Seine vorzügliche Organisation, seine träumerische und poetische Natur, sein tiefes musikalisches Wissen, das gewissenhafte Studium der großen Meister, an die er erinnert, ohne sie nachzuahmen, die allerreinsten der Traditionen verleihen seinem Spiel wie seinen Compositionen ein Etwas, das zugleich vom Classischen als von der romantischen Fantasie sich herschreibt. Es ist eine seltene Vereinigung zweier Manieren, welche die Correctheit und die Originalität, die Kraft und die Anmuth zugleich zum Ausdruck bringt.

Wenn wir Schulhoff speciell als Componisten betrachten, so zögern wir nicht es auszusprechen, daß seine Werke ihn Chopin nahe stellen. Wir wissen, daß in unseren

Tagen eine große Zahl von clavierspielenden Componisten ein Talent besitzt, dem man volle Gerechtigkeit widerfahren lassen muß; aber man zählt deren wenige, welche wie Schulhoff der Versuchung zu widerstehen wußten, diesen leichten und ephemeren Erfolgen gegenüber, der Mode gemäß, die sie für einen Moment beschützte, zu produciren.

Das Concert Schulhoffs war wenig Anderes als ein verlängerter rauschender Beifall und wir müssen, um das Aequivalent eines ähnlichen Triumphes zu finden, unser Gedächtniß zu jener Epoche zurückwenden, in welcher Liszt sein unvergleichliches Talent der Ausführung bewundern ließ. Künstler, diejenigen zumeist, die selbst den höchsten Rang schon erklommen, waren die ersten, welche das Zeichen zu den Bravo's abgaben. Alle folgten mit staunender Begierde jenen Händen von Sammet und Stahl, die, nachdem sie die Tasten eben wie in sanftem Liebesspiel berührt, sie darauf in mächtigen Schlägen ertönen ließen, wenn den Passagen der Feinheit und Anmuth diejenigen folgten, die Kraft und Glanz erfordern. Die Compositionen Schulhoffs erregten nicht minderen Enthusiasmus. Unter denen, welche das Programm ankündigte, waren einige dem Publicum neu, z. B. die Ouvertüre zu Webers „Oberon", von einer staunenerregenden Auffassung des Arrangements, worin Schulhoff die Kunst bis auf's Aeußerste brachte, dem Piano große instrumentale Compositionen anzupassen. Beim Hören dieses merkwürdigen Arrangements, wußte man nicht, ob man die Pièce selbst mehr oder die Vollkommenheit bewundern sollte, mit welcher sie vom Künstler wiedergegeben ward. Das Capriccio und die schöne Sonate in „fa" ergaben das nämliche Resultat, und das Publicum forderte ein prachtvolles Scherzo von Mendelssohn und ein köstliches, „slavisches Lied" stürmisch zweimal, welches letztere übrigens Schulhoff gleichfalls zum ersten Male dem Pariser Publicum geboten.

Und nun, da wir dem Erfolge des Tonsetzers wie des Pianisten genugsam applaudirt, sei es uns gestattet, Fräulein Pendeser, einer Sängerin von Geschmack, Styl und Ausdruck unsere Bewunderung darzubringen; einer Sängerin, die an der Seite Schulhoffs Applaus zu erringen wußte. Es genügt diese Bemerkung, um ihr vorzügliches Talent ins rechte Licht zu stellen."

**Paris**, den 27. März 1864. **A. Suttner.**

---

# Wiener musikalische Skizzen.

Es ist doch eine schöne Sache um eine langsame Entwickelung und einen gemäßigten Fortschritt! Hätte man in Wien schon früher, wie in kleineren Städten Deutschlands, sich viel mit der Musik des großen Joh. Sebastian Bach beschäftigt, so wäre es nicht möglich, die bedeutendsten Werke dieses herrlichen Meisters, dem Wiener Publicum heut zu Tage als vollständige Neuigkeiten zu bieten. Zur Fastenzeit und bei andern Gelegenheiten, in welchen Oratorien und geistliche Musik zur Aufführung zu kommen pflegen, standen nur Mendelssohn, mitunter etwas Preyer, besonders über Haydn in voller Blüthe. Jahre lang war an gewissen Tagen die „Schöpfung" so sicher wie das Laternen-Anzünden am Abend. Wir erlaubten uns damals in diesen Blättern manchen Schmerzensschrei über eine so wenig entwickelte Vorliebe zur Abwechselung. Indeß „Wer ausharret wird gekrönt" — das Wiener Publicum findet nun für seine lange Geduld reiche Belohnung in der Thatsache, daß man vor ihm ganze Füllhörner voll Bach'scher Compositionen ausschütten kann, welche sämmtlich den Duft der Neuheit für die Kaiserstadt bewahrten. Die Charwoche brachte binnen drei Tagen zwei solcher wichtiger Neuigkeiten: Das Weihnachts-Oratorium und die große Johannes-Passion.

Jenes wurde von der Singacademie unter der Leitung von Johannes Brahms und zwar nur die erste, zweite, vierte und sechste Abtheilung gegeben. Der Aufführung fehlte Manches zu einem vollständigen Erfolg. Trotz der Kürzung war das Gebotene doch zu viel für eine Aufführung in continuo, die Chöre hatten nicht jene Abrundung und Vollendung, welche das Ganze als ein von der Gesammtzahl der Mitwirkenden richtig aufgefaßtes und verarbeitetes erscheinen läßt, unter den Solisten, die in den Damen Bochkoltz-Falconi und Flatz und in Herrn Panzer tüchtige Repräsentanten hatten, machte sich das Unzureichende der Stimme des Herrn Delfy, der den Evangelisten sang, um so stärker geltend. Am entschiedensten gefielen die Choräle, deren einfache Macht siegreich durchschlug so oft sie in die Linie eintrat.

Eine weit stärkere, einheitliche Wirkung machte die zwei Tage später von der Gesellschaft der Musikfreunde (Singverein) aufgeführte Johannes-Passion unter Herbecks Leitung. Unter den Solisten muß vor allen Herr Walter vom Operntheater genannt werden. Er sang den Evangelisten mit so schönem Ausdruck, seine Stimme blieb selbst bei den schwierigsten Stellen so wohlthuend und ihrer Aufgabe gewachsen, daß die Zuhörer einen der schönsten Eindrücke mit nach Hause nehmen mußten. Die Herren Panzer und Mayerhofer (Jesus und Pilatus) zeigten sich als tüchtige Sänger. Weniger sprachen die Damen an. Frau Passy-Cornet hat eine etwas dünne Stimme und verstand es durchaus nicht, ihrem Part Wärme und Interesse zu verleihen. Fräulein Bischofs Alt ist ungleich und in der Tiefe nicht von schönem Klang.

Die Chöre dagegen und das Orchester leisteten Ausgezeichnetes. Das Einfallen nach den Recitativen, das präcise Eintreten der von einer Stimme zur andern springenden Figuren, die gegenseitige Diskretion um dem dominirenden Element volle Geltung zu verschaffen — alles das ließ nur wenig zu wünschen übrig. Von großartig edler Wirkung war der Vocalchor in den Chorälen. Eine Stelle wie

Ich lebte mit der Welt in Lust und Freuden
Und du mußt leiden,

muß dem, der sie hörte, unvergeßlich bleiben. Es hat sich dabei unter Musikern die Controverse erhoben, ob es recht sei, der Bach'schen Musik bei der Ausführung jenen feinen effektreichen Schliff zu geben wie die Musiken der neueren Zeit ihn verlangen. Man will daran etwas Gekünsteltes finden und möchte gern Bach'sche Musik schlichter aufgeführt. Wir vermögen nicht uns dieser Ansicht anzuschließen. Man kann auch im Choral, sogar in der Kirche, die Wirkung durch eine passende Vertheilung von Licht und Schatten vermehren. Das Gemüth wird davon tiefer ergriffen und angeregt werden, und das ist ein Hauptziel der kirchlichen Musik. Möglich, daß das alles zu Bachs Zeiten einfacher war; damals waren aber auch die Menschen weit weniger complicirt wie jetzt. Wir möchten die Concessionen an den herrschenden (natürlich geläuterten) Geschmack sogar so weit ausdehnen, daß Stellen, deren musikalische Figuration heut zu Tage nicht mehr genießbar ist, ganz wegbleiben oder gemildert werden — trotz aller Pietät, die wir für die Werke des großen Meisters hegen. Es kann z. B. Niemand verletzen, wenn die Stelle: „Da nahm Pilatus Jesum und geißelte ihn", bei welcher der Componist für das „geißelte" eine ganze Cascade von Tönen schrieb, vereinfacht wird, während das ursprüngliche „geißelte" nicht nur sehr schwer und undankbar zu singen, sondern für den Zuhörer geradezu störend ist. Ein tüchtiger Dirigent wird schon das Richtige zu finden wissen, ohne die Pietät zu verletzen. Ein solcher Dirigent ist aber Herbeck. Man braucht nicht zu den Leuten zu gehören, welche für Herbeck in nie endender Bewunderung überfließen und bei jeder Gelegenheit ihn mit „Meister" und „unser Meister" salbungsvoll anreden; aber das ist nicht zu läugnen, daß bei dieser Passionsmusik Herbeck sich als ein eifriger, ausgezeichneter Dirigent, als

ein Musiker von großem Verdienst bewährte. Noch sind Helmesberger, der die Geiger dirigirte und Nottebohm als Begleiter der Recitative am Clavier rühmend zu erwähnen.

Ein überaus zahlreiches Auditorium verfolgte die Musik mit der tiefsten Theilnahme. Wir würden dies für die Musik und jetzt auch für die ernsteste Musik so empfängliche Wiener Publicum noch liebenswürdiger finden, wenn es sich das — Beifallklatschen nach Choräle abgewöhnen könnte. Auch ist es ein gar eigenthümlich Ding, wenn der Evangelist mit wunderbar tiefer Wirkung erzählt, daß Petrus nach Jesu Verläugnung bitterlich weinte, und wenn darauf ein Donner von Applaus erfolgt.

Wien, 24. März 1864.

---

## Instrumentationslehre von Hector Berlioz.

Ein vollständiges Lehrbuch zur Erlangung der Kenntniß aller Instrumente und deren Anwendung, nebst einer Anleitung zur Behandlung und Directions des Orchesters.

Mit 70 Notentafeln und vielen in den Text gedruckten Notenbeispielen.

Autorisirte deutsche Ausgabe

von

**Alfred Dörffel.**

Verlag von Gustav Heinze in Leipzig.

Die Berlioz'sche Instrumentationslehre erfreut sich großer und verdienter Berühmtheit in der gesammten Musikerwelt, sie ist überall verbreitet, hat aber (wie Berlioz selber in der Vorrede sagt) noch keine deutsche Uebersetzung in vollständiger correcter Ausgabe erlebt; auch war die frühere Ausgabe in groß Folio zu theuer, als daß eine mögliche noch größere Verbreitung hätte Statt finden können. Die vorliegende neue, ganz vorzüglich gelungene autorisirte deutsche Uebersetzung von Alfred Dörffel, in Buchformat wohlfeil hergestellt, wird daher Vielen hochwillkommen sein; wir können nicht umhin, den dabei thätigen Kräften Dank und Anerkennung auszusprechen.

Was Inhalt und Form des Berlioz'schen Werkes anbetrifft, so klären wenige Worte darüber auf. Als Hauptsache des Buches ist die Kenntniß aller Instrumente zu bezeichnen: Berlioz, der speculative Orchesterkünstler par excellence hat seine Erfahrungen und Beobachtungen nach Seite der praktischen wie der idealen Verwendung der Instrumente in klarer beredter Sprache dargelegt, so, daß in dieser Beziehung kaum Etwas zu wünschen bleibt. In einer Art Anhang bespricht Berlioz „das Orchester" als ausführenden einheitlichen Instrumentalkörper, über dessen zweckmäßige Besetzung, Aufstellung &c. Sodann widmet der Verfasser auch ein besonderes Capital dem „Orchester-Dirigenten", dessen Aufgabe, Handtirung und dahin gehörende Eigenschaften. Alles ist von tiefer Wahrheit und für alle Zeiten gültig.

Es dürfte hier jedoch — gegenüber der jüngern Musikerschaft, welche noch keine Orchester-Partitur in die Welt gesetzt hat — nothwendig zu sagen sein: daß man in Berlioz Buche nicht lernt, die Instrumente nach und nach zusammen zu verwenden, und daß darin ein methodisch-praktischer Lehrgang in der Kunst des Partitursatzes nicht enthalten ist. Berlioz weiset auf Partituren hin, giebt sie aber nicht und erklärt nur in einzelnen zerstreuten Fällen zusammengesetzte Klangwirkungen. Nichts destoweniger findet sich eine so eingehende und umfassende Instrumentenkenntniß, wie bei Berlioz, schwerlich irgendwo, folglich ist sein Buch ein nothwendiges Besitzthum für jeden Partitur-Musiker.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Im Conservatorium der Musik fand im Laufe der vorigen Woche die (dreitägige) regelmäßige halbjährige Privatprüfung statt. Ihr folgte am vierten Tage, in Gegenwart der Directoren, des Lehrercollegiums und sämmtlicher Schüler und Schülerinnen, die feierliche Vertheilung der jährlichen Prämien aus der Hellwig'schen Stiftung. Die Herren Witte aus Utrecht, Weber aus Bern, Babel aus Christiansfeld in Schleswig und Perabo aus Sandusky-City in Amerika waren die Empfänger derselben. Letztere bestanden aus je zwei Exemplaren der Partitur des Don Juan und der Sonaten von Beethoven (in der neuen Ausgabe von Breitkopf und Härtel), sämmtlich in reich verzierten Einbänden und mit dazu gehörigen, auf Pergament gedruckten Erinnerungsblättern.

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 26. März Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Richte mich Gott," von Mendelssohn. „Wie groß dein Leid auch sei," von Metz. Am 27. März früh 8 Uhr: „Groß und wunderbarlich," Hymne von Spohr. Am 28. März früh 8 Uhr: Messe von Naumann. Hymne von Händel.

* Wien. Im Laufe von drei theaterstillen Tagen erlebte Wien das seltene musikalische Schauspiel, vier große Spirituel-Concerte an einander gereiht zu sehen. Die Sing-Akademie begann am Palmsonntag mit der Aufführung des „Weihnachts-Oratoriums" von Bach; darauf folgte die Pensions-Gesellschaft „Haydn" am Sonntag und Montag mit einer Akademie halb geistlich (Schumann's Messe,) halb weltlich („Ruinen von Athen;") den Schluß machte Dienstag die Gesellschaft der Musikfreunde mit Bach's Passionsmusik nach dem Evangelium Johannes. Jetzt ist die Charwoche, für die Theater-Fanatiker eine ganz besondere Passionswoche, glücklich überstanden und es kann nun weiter geschafhavelt werden. Gottlob, denn die Frommen sind es ja doch nicht zufrieden, daß die Theater in der Osterwoche es wagen, geistliche Musik zur Aufführung zu bringen. Einmal ärgern sie sich, daß man die Oper in die Kirchen verlegt habe, und dann wieder, sind sie darüber entrüstet, daß man die Kirche ins Theater verlegt.

* Berlin. „Die Natur des Menschen ist hinfällig und böse Beispiele verderben gute Sitten; wenn Armeen einander bekämpfen verwildert der Civilist," sagt Kessak, und so ist es, denn das Publicum hat vor einigen Tagen seinen Liebling, Fräulein Lucca, als Cherubin mit Zischen empfangen — weil es fand, daß das Theekind Berlins das Auditorium etwas gar zu launenhaft behandle und die angekündigten Vorstellungen häufiger absagen lasse, als mit ihrem hohen Gehalt und der Anhänglichkeit der Berliner verträglich sei. Das Publicum ist und bleibt ein Löwe, mit dem sich, seine Zähmung sei noch so weit gediehen, nicht einmal der Wärter zu unrechter Zeit einen Scherz erlauben darf. Es scheint gleich gefährlich: den Löwen Blut lecken zu lassen, und das Publicum zum Zischen anzuregen. — Die Königl. Oper brachte am 22. März Aubers dreiaktige Oper „die Gesandtin" neu einstudirt zur Aufführung. Fräulein Artot, deren Anwesenheit man die Wiedererweckung der Oper zu danken hat, sang die Antoinette mit unnachahmlicher Grazie und Anmuth. — Außer Niemann wird auch der Tenor Herr Grill vom Münchener Hoftheater nächstens im Opernhause gastiren. — Miska Hauser, der bekannte Violinspieler, giebt im Kroll'schen Local Concerte. — In den nächsten Tagen beginnen die Violinvirtuosen Geschwister Brousil im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater eine Reihe von Concerten.

* Der Violinist Herr J. M. Grün aus Hannover hat soeben eine Concertreise durch Holland beendigt. Er spielte in Amsterdam, im Haag, Rotterdam, Utrecht, und sein Auftreten war überall von steigendem Erfolge begleitet. Durch seinen Vortrag des Mendelsohnschen Concerts, der Polonaise von Laub u. s. w. bewährte er sich als einen Künstler, welcher technische Schwierigkeiten mit größter Leichtigkeit überwindet, der aber auch ein tiefes inneres Gefühl zum Ausdruck zu bringen weiß, wie es ihm z. B. mit einem Adagio von Kreutzer in hinreißender Weise gelang.

* Musikdirector Hünerfürst hat mit der Entreprise des Stadttheaters in Rostock keine guten Geschäfte gemacht und läßt sein Eigenthum mit der Uebernahme des Theaters zum Verkauf ausbieten.

* Stuttgart 28. März. Am Charfreitag führte uns „der Verein für klassische Kirchenmusik" unter Herrn Dr. Faißt's vortrefflicher Leitung die Johannes-Passion von Seb. Bach vor. Es hieße Wasser ins Meer gießen, wollte man über den Werth dieser Tonschöpfung, oder über das „Mehr" oder „Weniger" zwischen dieser Passion unter der nach Matthäus noch Worte verlieren, wir glauben nur, wer im Stande ist wirklich musikalisch zu fühlen und zu genießen, der wird von dem hohen dramatischen Leben, das dieses Werk durchwogt, so fortgerissen werden, daß ihm nicht wohl Zeit zum Vergleichen und zu ärmlichen Grübeleien übrig bleiben wird. Die Chöre waren meisterhaft studirt und von schlagender Wirkung. Schütky steht als „Christus" oben an; er war ganz durchdrungen von der Erhabenheit seines Parthes. Herr Albert Jäger als Evangelist hatte viel zu kämpfen mit den musikalischen Schwierigkeiten — doch es ging. Fräulein Marschalk (Alt) und Fräulein Trüschler (Sopran) waren gut gewillt und lobenswerth. Das Ganze wurde von der Hofcapelle unterstützt. — Heute sollte „Jessonda" sein, doch wurde selbe in Folge eingetretenen Unwohlseins einer betheiligten Solo-Dame abgesagt und „Martha" substituirt. — Die Abonnements-Concerte der Königl. Hofcapelle haben mit der gestrigen Aufführung von Haydn's Schöpfung einen schönen Abschluß gefunden. Die Ausführung war unter der ausgezeichneten Leitung Eckert's (der trotz eines ernsten Unwohlseins dennoch mit gewohnter Energie den Taktstab führte) eine des Meisterwerkes durchaus würdige. Die Chöre (namhaft verstärkt durch die Mitglieder des Kirchenmusikvereins) wurden präcis und schwungvoll gesungen und auch die Soli waren in den besten Händen. Fräulein Trüschler (Gabriel und Eva) löste ihre doppelte Aufgabe, einige rhythmische Schwankungen abgerechnet, recht befriedigend, Herr Wallenreiter sang den Raphael mit jener wohlthuenden Sicherheit und fein geistigen künstlerischen Auffassung, welche alle Leistungen dieses vortrefflichen Künstler's charakterisirt; ebenso gaben die Herren Schütky (Adam) und A. Jäger (Uriel) ihre Partien mit feiner Intelligenz und ausgezeichneter musikalischer Wirkung wieder.

* G. Schmidts neue Oper „la Réole" ging am 28. März in Darmstadt in Scene, Ende Februar kam sie auch in Mainz zur ersten Aufführung.

* Bremen. Am 21. März ging die Operette „der vierjährige Posten" von C. Reinecke mit Beifall in Scene.

* Benedict hat schon wieder eine neue Oper, „die Braut des Gesanges", fertig.

* Frau Francisca Cornet, diese treffliche Gesangslehrerin, sieht sich aus Gesundheitsrücksichten genöthigt, ihrer bisherigen anstrengenden Thätigkeit zu entsagen. Sie wird aus diesem Grunde schon in nächer Zeit Hamburg verlassen und sich nach Braunschweig zurückziehen, dessen Bewohner der Künstlerin, die Jahre lang eine Zierde der dortigen Bühne gewesen, eine unveränderte Anhänglichkeit und Verehrung bewahrt haben.

* Herr Concertmeister Ferd. David in Leipzig wurde mittelst Diplom vom 18. März vom Dom-Musik-Verein und Mozarteum in Salzburg zum Ehrenmitglied ernannt.

* Von Mendelssohn's Liedern ohne Worte ist jetzt auch in Deutschland (bei Simrock in Bonn) eine Ausgabe in einem Bande in kleinem Format zu dem wohlfeilen Preise von 2 Thlr. 20 Ngr. erschienen. Der Preis der Ausgabe in sieben Heften ist bekanntlich wesentlich theurer: 6 Thlr. 8 Ngr.

* Ein Theater-Witzblatt wird in Berlin vom nächsten Quartal an erscheinen, A Hopf giebt es unter dem Titel „Helmerding" heraus.

* Ein Trio von Gade für Clavier, Violine und Violoncello, Op. 42, befindet sich unter der Presse.

* Von Joachim Raff befindet sich ein erstes Clavier-Trio und sein drittes Streich-Quartett unter der Presse.

* Die Altistin Fräulein Henriette Sulzer aus Wien, hat sich in New-York mit einem Baßbuffo, Signor Spechi, vermählt.

* Paris. Die neue Oper von Aimé Maillart — „Lara" — hat einen glänzenden Erfolg gehabt, nicht nur bei ihrer ersten Vorstellung am 21. März, sondern auch, und fast mehr noch bei der zweiten am darauffolgenden Mittwoch, und die Administration der Opéra comique darf sich allem Anschein nach eine ziemlich lange Reihe von kassefüllenden Vorstellungen von diesem Werke versprechen, welches sie in der That auch mit lobenswerther Sorgfalt und bestem Geschmack in Scene gesetzt hat. Das Buch — von den Herren Cormon und Carré — hat Byrons Gedicht „Lara" zur Grundlage und ist ganz geschickt zurechtgemacht, wobei namentlich zu loben ist, daß die des dramatischen Effekts wegen von den Verfassern gemachten Zuthaten dem Originalgedicht nicht gar zu derb ins Gesicht schlagen. In Maillarts Musik offenbart sich jedenfalls ein Fortschritt gegen seine „Dragons de Villars"; es ist mehr Wucht und Bedeutsamkeit in der neuen Oper als in der frühern, sowohl der Anlage wie der Ausführung nach, und der Componist zeigt sich höheren dramatischen Situationen mehr gewachsen, als man es nach den „Dragons" vermuthen sollte. Allerdings ist auch der ganze Stoff des „Lara" ein ernsterer, ja man wird nur in einzelnen Episoden daran erinnert, daß man es mit einer Opéra comique zu thun hat. Etliche Trivialitäten laufen zwar in Maillarts neuer Partitur auch wieder mit unter, und zuweilen wird auch ziemlich viel Blechlärm verführt; aber das kann man leichter verschmerzen gegenüber den vielen glücklichen Melodiewürfen und dem im Ganzen sehr dramatisch-flotten Gange des Werkes. Von den Darstellern stehen Montaubry (Lara) und Mme Galli-Marié (Gulnare, oder — da sie zuerst als Masculinum erscheint — Kaled) in erster Reihe, und ist ihnen in Gesang und Aktion die entschiedenste Anerkennung zu zollen. Uebrigens hat die Opéra comique schon wieder ein neues Werk zur Aufführung angenommen — eine dreiaktige Oper von Bazin (mit Text von Labiche), über deren Titel aber noch Nichts verlautet. Nachzutragen hätten wir auch noch, daß der Verleger Girod das Eigenthumsrecht des „Lara" an sich gebracht hat, und daß der Clavierauszug nebst den üblichen Arrangements ꝛc. demnächst bei ihm erscheinen wird. — In der großen Oper sind nun vorläufig die Vorstellungen des „Moïse" ausgesetzt, da Mlle. Battu nach London abreiset. Bei ihrem letzten Auftreten in der genannten Oper wurde der wackern Künstlerin eine Huldigung bereitet, indem ihr von zwei Collegen ein Blumenkranz im Namen sämmtlicher Mitglieder der großen Oper überreicht wurde — eine Huldigung, der sich das Publicum aufs Wärmste anschloß. Die „Hugenotten" werden in dieser Woche mit einer neuen „Valentine" und einem neuen „Raoul" erscheinen — Mlle. Sax und Herr Villaret werden diese Partien zum erstenmale singen, und Meyerbeer selbst hat ihnen beim Einstudiren seine Rathschläge ertheilt. — Von den Italienern nichts Neues von Bedeutung weiter, als daß Naudin und Mario dieser Tage abreisen, und Fraschini ankommt, sowie ferner, daß die Concerte am vergangenen Donnerstag und Sonnabend mit den drei Stabat von Pergolese, Haydn und Rossini sehr gut abgelaufen sind. Und da wir nun einmal bei den Concerts spirituels sind, so wollen wir gleich noch anfügen, daß deren auch im Théâtre lyrique (mit ziemlich gemischtem Programm), im Conservatorium, ebenfalls mit nicht rein geistlicher Programmfärbung) und im Cirque Napoleon gegeben worden sind. In letzterm debutirte eine Conservatoriumsschülerin, Mlle. Rose, ziemlich glücklich mit einem Ave Maria von Cherubini, und Sivori spielte die Preghiera aus „Moses" auf der G-Saite, der er auf enthusiastisches Da Capo-Begehren noch ein anderes Stück seines Repertoires zugab. — In einem neulich von Mad. Tillemont gegebenen Concerte ist von ihr und Sainte Foye eine Salon-Operette — „Tout est bien qui finit bien" von Weckerlin — gespielt worden, welche eines allgemeinen und rauschenden Beifalls sich zu erfreuen hatte und in der That auch recht charmante Sachen enthält. — Viviers Concert bleibt auf den 14. April fixirt und kündigt sich einfach als „Une heure de musique" an. Was würden manche Musik-Reporter darum geben, beständen alle ihre Concerte nur aus „einer Stunde Musik"! — Zu Pasdeloup's Beethoven-Festival — am 3. April — ist Vieuxtemps engagirt worden, um des genannten Meisters Violinconcert zu spielen, und für das Mendelssohn-Festival Jean Becker, der sich mit dem Concert in Emoll des Leipziger Maestro produciren wird. — Der berühmte belgische Orgelspieler Lemmens ist in dieser Woche hier und wird sich u. A. auf der großen Orgel in St. Sulpice hören lassen. — Ein junger deutscher Pianist, Herr W. Goldner — irren wir nicht, ein Schüler des Leipziger Conservatoriums — will sich hier in einem am 2. April zu gebenden Concert seine Sporen verdienen. — Joseph Wieniawski, der Clavierspieler, hat vom Schah von Persien einen Orden erhalten, (wahrscheinlich für eine diesem Potentaten dedicirte Composition). — Einem Decret vom 2. März zufolge werden die neuen Straßen, welche dem neuen Gebäude der großen Oper als Zugänge dienen, die Namen von Halevy, Auber, Adam und Scribe tragen.

* London, den 26. März. Als Nachtrag über die am 19. d. M. geschlossene Oper in Convent-Garden sei noch erwähnt, daß dieselbe in den acht Jahren ihres Bestehens 15 neue Opern und 5 Operetten zur Aufführung brachte; ferner auch 11 ältere Opern neu in Scene setzte. Die Kosten an Gehalten, Künstler, Musikeigenthumsrecht rc. sollen sich in dieser Zeit auf 200,000 Pf. Sterling belaufen haben. Die letzten Abende wurden noch gegeben: die Krondiamanten, Fra Diavolo und the beggar's opera (in einen Act zusammengezogen.) Letztere Oper hat wohl all ihre gleichzeitigen Schwestern überlebt. Schon zur Zeit als Haydn in London war — wurde sie gegeben — in der Hauptrolle der damals sehr beliebten Incledon. Auch sah sie Händel's Abreise nach Dublin 1741, um daselbst seinen „Messias" zum erstenmale am 13. April 1742 zur Aufführung zu bringen, und ein Textbuch mit der Jahreszahl 1720 sagt uns, daß sie, wie es scheint, schon vor Olim's Zeiten existirte. Das Geheimniß dieser langen Dauer besteht darin, daß sie, wie alter Wein, immer frisch aufgefüllt wurde. So viele Theater, wo sie Alt und Jung ergötzte, wie das alte Drury-lane, Goodman's field rc. sind längst verschwunden, doch sie besteht, um auch noch 1864 eine englische Theaterdirection zu Grabe tragen zu helfen. Zur Wiederbelebung der englischen Oper hat sich bereits eine Gesellschaft gebildet, an der Spitze der Earl of Westmoreland, die Musikverleger Adisson, Wood (Cramer und Beale) rc. Bereits sind zu dem beabsichtigten Kapital von 50,000 Pf. Sterling reichliche Beiträge gesammelt und der Eigenthümer des Convendgardentheaters hat zu dem Zweck sein Theater für die Herbst- und Wintermonate überlassen — zugleich an Gewinn und Verlust der Unternehmung Theil nehmend. Der Dirigent wird abermals Mellon sein und im October d. J. soll bereits die erste Aufführung stattfinden. — Ein interessantes, die hiesigen früheren Theaterverhältnisse besprechendes Werk in zwei Bänden ist hier bei Wm. H. Allen u. Comp. erschienen; es führt den Titel „their Majestie's Servants: Annals of the English Stage" von Dr. Doran Esq. Es umfaßt die Zeit von Thomas Betterton bis auf Edmund Kean. Eine Menge größerer und kleinerer, nunmehr verschwundener Theater werden darin aufgeführt, so Blackfriars, wo Shakespeare den Geist in „Hamlet" darstellte, Whitefriars, zwei in Dorset Gardens (Little Rose und Globe, Sommerhaus von Shakespeare und seiner Gesellschaft 1594 bis 1613), the Hope, in welches zur Zeit des Theaterverbots die orthodoxen Soldaten hineinstürmten, die Schauspieler hinauspeitschten und das Haus verwüsteten rc. rc. — Die royal society of Musicians of Great Britain hielt unlängst in Freemason's Hall ihren 126. Festabend. Diese Gesellschaft ist wohl eine der ältesten und wohlthätigsten Englands. Gegründet 1738, widmete sie sich seit 1789 ausschließlich dem Beruf, mit ihren Einkünften bejahrte und verarmte Musiker, deren Wittwen und Waisen zu unterstützen. Die Einkünfte, nur an Renten, belaufen sich gegenwärtig auf 2000 Pf. Sterling; dazu kommen noch jährliche Beiträge, Vermächtnisse rc. Im letzten Jahre wurden beinahe 3000 Pf. Sterling an bedürftige Männer, 42 Wittwen und 18 Waisen vertheilt, und 11 Knaben und Mädchen in angesehene Handlungen und Gewerbe in die Lehre gegeben und zugleich 25 Pf. Sterling für jedes derselben bezahlt. Händel war einer der ersten Gründer dieser Gesellschaft und vermachte ihr 1000 Pf. Sterling; ebensoviel der von uns vor einiger Zeit erwähnte, hier verstorbene Sänger Signor Begrez. Nebst den Reden und Toasten beim Feste fehlten auch musikalische Unterhaltungen nicht, und Jenny Lind, welche sich unter der Gesellschaft befand, wurde lebhaft bewillkommt. Die, besonders in der Charwoche üblichen Aufführungen vom „Messias" fanden auch diesmal statt. Am Charfreitag, wo alle Geschäfte ruhen, strömten die Massen nach Sydenham, um das Andenken an den Sterbetag unsers Erlösers auf ihre Weise zu feiern, d. h. um durch ihre werthvolle 53,000köpfige Gegenwart die Aufführung kirchlicher Musikstücke verherrlichen zu helfen. Die Feier war in ihrer Art so einzig merkwürdig, daß es wohl der Mühe verlohnt, derselben einen eigenen Aufsatz zu widmen, den wir den freundlichen Lesern hiermit für das nächstemal versprechen.

## Signalkasten.

Einige Deutsche in Arnh. Wir verstehen nicht recht, worin „die vertheidigenden Zeilen den Holländern gegenüber" bestehen sollen. — J. H. B. in W. Nun, bis zum Beginn der nächsten Wintersaison hat es ja noch etwas Zeit! — F. L. in Fr. Wäre ohnedies nicht aufgenommen worden. Warum schreiben Sie an indiscrete Personen nicht discreter? — Dr. H. in W. Vielen Dank für Ihr liebenswürdiges Schreiben.

# Ankündigungen.

## Offene Musiklehrerstelle.

An dem evangelischen Schullehrerseminar in Schässburg (Siebenbürgen) ist die Stelle eines **Musiklehrers**, welcher zugleich als **Stadtcantor** der evangelischen Kirchengemeinde zu fungiren hat, zu besetzen. Der Jahresgehalt mit Ausschluss der amtlichen Nebeneinkünfte von etwa **50** Gulden — beträgt **550** Gulden Oest. W.

Bewerber um diese Stelle, welche sich nähere Auskunft auch bei Herrn **Adv. Wachsmuth** in Leipzig einholen können, wollen ihr Gesuch nebst Zeugnissen bis **17.** April d. J. an das unterzeichnete Presbyterium einsenden.

Schässburg, 17. Jan. 1864.

Das evangelische Presbyterium Augsb. Bekenntnisses.

## Musiker-Gesuch!

Unter annehmbaren Bedingungen wird ein guter Tenorhornist gesucht beim ersten Niederländischen Infanterieregiment. Das Nähere unter Franco-Briefen beim Musikmeister **W. Bötel** in Nymegen (Holland).

## PLEYEL, WOLFF & CO.

Médaille d'honneur à l'exposition universelle 1855.

**PARIS.**

(Hors de concours à l'exposition de 1849.)

Prize medal à l'exposition universelle de Londres 1862.

| Pianos à queue. | |
|---|---|
| Grand modèle de Concert | Fr. 4000. |
| Moyen modèle | Fr. 3500. |
| Petit modèle | Fr. 2700. |
| Le même simple | Fr. 2300. |

| Pianos droits à cordes obliques. | |
|---|---|
| Grand modèle | Fr. 2300. |
| Moyen modèle | Fr. 2000. |
| Petit modèle | Fr. 1800. |

| Pianos droits à cordes verticales, dits Pianinos. | |
|---|---|
| Pianino ordinaire | Fr. 1300. |
| Pianino à 3 Barres pour l'exportation | Fr. 1500. |

## Sänger-Vereinen

empfiehlt sich zur Anfertigung gestickter Fahnen in schönster und gediegenster Ausführung zu den billigsten Preisen, die Manufactur von **J. A. Hietel**,
Leipzig, Grimm. Str. 16 (Mauricianum.)

Die

## MUSIKALIEN-HANDLUNG von BARTHOLF SENFF

in **Leipzig**, Petersstrasse 40, übernimmt Aufträge auf Musikalien jeder Art zu promptester Ausführung.

---

---

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 19. Leipzig, 7. April. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

**Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.**

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Die Charfreitagsfeier im Crystallpalast zu Sydenham.

Die größere Hälfte der Bevölkerung Londons faßt die Bedeutung des Charfreitags in ihrer Weise auf und der Tag hat für sie nur insofern Bedeutung, als er ihr Gelegenheit giebt, einen möglichst mit Strapatzen verbundenen Ausflug unternehmen zu können.

Seit es der Direction des Crystallpalastes vor vier Jahren glückte, durch Engagement der damals gerade beliebten Mdlle. Piccolomini ganze Schaaren am Charfreitag nach Sydenham zu locken; versäumt es dieselbe nicht, dies Experiment jährlich zu erneuern und der Menge Gelegenheit zu geben, ihren jeweiligen Liebling auf die billigste Art bewundern zu können.

Zahllose Extrazüge von gewaltigen Dimensionen (die Fahrt von London und zurück sammt Eintritt in den Palast anderthalb Schilling auf der dritten Classe) führen die Massen unaufhaltsam Sydenham zu, und das ungestüme Drängen zu den Cassen und zu den Waggons bietet dem Volke Gelegenheit in Fülle, sich in seiner vollen Liebenswürdigkeit zu zeigen. — Am Ziele angekommen, stürzt sich der Strom der Menge in die wohlbekannten Räume. Die Alhambra, die egyptischen, griechischen, römischen, assyrischen, byzantinischen Höfe werden eilig durchflogen; die verschiedenen Monumente aufs neue bewundert und der Bildergalerie ein flüchtiger Blick gegönnt. — Schon nach 12 Uhr sieht sich ein Theil ängstlich nach Erfrischung um, während Andere dem mitgebrachten Proviant, bei dem Orangen niemals fehlen dürfen, mit Befriedigung zusprechen. Dazu ertönt die gewaltige Orgel mit Nummern aus Oratorien und nach ihr, um zwei Uhr, eine Militairbande, ebenfalls mit Nummern ernsterer Gattung.

Unterdessen hat sich im Mittelpunkt des Riesengebäudes ein dichter Menschenknäuel gebildet — (es waren diesmal über 53,000 Personen anwesend). Das Parterre, die fünf Galerien, die kolossale Estrade des Orchesters bis hinauf zur Orgel ist ein Meer von Menschenköpfen. Den einzigen leeren Fleck bildet ein im Parterre mitten in der Menschenmasse aufgestelltes Dreieck, aus schweren Balken gezimmert. Darinnen sind einige Spezies der mehr oder minder gefürchteten Polizeimannschaft ausgestellt — eine wohlgemeinte Warnungstafel für angehende Candidaten der Taschenkunst! die Menschenmenge drängt sich immer mehr zusammen und wogt wie ein vom Wind bewegtes Aehrenfeld hin und her. Die Atmosphäre ist von Dunst und Staub erfüllt und erschwert die Functionen des Athmens. Zurufen, Pfeifen, Zischen, Gelächter und Platzstreitigkeiten füllen die Pause vor Beginn des Hauptconcertes aus und der ungeduldigere Theil läßt ein immer drohender klingendes crescendo laut werden. Endlich erscheint Manns der Director, mit lautem Zuruf begrüßt. Die Riesenorgel leitet mit wenig Accorden in die erste Nummer ein — der 100. Psalm von Luther, von ihren gewaltigen Tönen angestimmt und unterstützt vom Chor und Orchester, beginnt. Alles erhebt sich und Tausend und Tausende von Kehlen fallen in die bekannte Melodie mit ein. Die Scene ist wie umgewechselt; die Menge, im Augenblick noch lärmend und nichts weniger als ernst gestimmt, wird plötzlich eine andächtige Gemeinde. In diesem Moment ist es der Sonne gelungen, durch die dichte Atmosphäre des Gebäudes durchzudringen, sie giebt der ganzen Scene, wenn auch nur auf Augenblicke, einen unbeschreiblich feierlichen Anstrich.

Nachdem die letzten Accorde verklungen, beginnen zwei Damen das Duo „Quis est homo" aus Rossinis „Stabat mater", doch ihre Stimmen verhallen ohnmächtig in diesen ungeheuren Räumen. — Sims Reeves, der Held des Tages erscheint und wird mit kaum endenwollenden Applaus empfangen, in das sich jedoch viele verworren klingende Zurufe mischen. Der Director will das Zeichen zum Beginn geben, doch Toben und Lärmen lassen ihn nicht dazu kommen. Das Rufen „herunterkommen" wird immer dringender. (Chor, Orchester und Solisten waren nämlich nahe der Orgel, also auf dem obern Theil der Estrade aufgestellt). Der Sänger steigt lächelnd über die Einfassung herab und ein orkanähnlicher Jubel belohnt seine That. Kaum wissen sich die Zuhörer zu fassen und Recitativ und Anfang der Arie aus dem „Messias" gehen im Strom der Begeisterung unter. (Sims Reeves sang so zu sagen auf eigene Faust, denn von der Begleitung des nun so entfernten Orchesters wird wenig zu seinen Ohren gedrungen sein). Hüteschwenken, Tücherwehen und tobender Lärm mit Händen und Füßen begleiteten jubelnd seinen Abgang.

Nun erscheint Mad. Rudersdorff — aber auf der oberen Platform. Lautes Gebrüll, Pfeifen und Zischen verlangt von der Dame, trotz Crinoline, über das Gitter zu steigen und herabzukommen. Vergebens deutet sie auf die Gefährlichkeit des Verlangens. Vergebens versucht man 3—4 mal anzufangen. Jeden Ton verschlingt der Sturm. Resolut stellen sich endlich Director und Sängerin in Schlachtordnung. Das Orchester beginnt das „Inflammatus" aus Rossinis Messe. Die Sängerin öffnet den Mund — so weit, als es ohne Risiko nur möglich ist, und die ersten hohen Töne überbieten für einen Augenblick das Toben von vielen Tausenden. Aber der Kampf ist zu ungleich. Wie der Schwimmer mit der empörten See verzweifelnd ringt, aufsteigt und wieder untergeht, so arbeitet die Sängerin im Heulen des tosenden Sturmes weiter. Gegen Ende sieht man ihr an, wie sie um jeden Preis durchdringen will; — noch wenig Takte — eine letzte fast übermenschliche Kraftanstrengung — und jubelnd schmettern die letzten Töne hervor. Sie hat gesiegt und die überwundene Menge belohnt sie mit stürmischen Applaus!

Die Unruhe und Aufregung währt fort und übertönt die nächstfolgenden Arien, obgleich die Sänger, dem Beispiele S. Reeves folgend, unten Platz nahmen. Erst bei der schönen, Allen geläufigen Abendhymne von Tallis wird es ruhig und alle Stimmen vereinigen sich wieder zu einem herrlichen Ganzen. — Abermals tritt nun S. Reeves vor und weiß diesmal durch den meisterhaften Vortrag der Arie aus Elias „Wenn ihr mich von Herzen suchet" die Aufmerksamkeit der Tausende im Zaume zu halten. Er verschwindet mit ungeheurem und gerechten Applaus und unmittelbar nach ihm tritt Mad. Rudersdorff wieder auf — diesmal aber in der Front! Endloser Jubel dankt ihr für diese besonnene That und das Ende ihrer Arie aus „Eli", so wie später aus „Samson" (mit obligatem Trompetensolo) ist das Signal zu einem stets sich an Kraft überbietenden Sturmesapplaus. — Ein drittes und letztes Mal singt S. Reeves eine Arie aus „Israel", worauf der Chor, Gebet aus „Moses" und der Marsch aus „Athalia" folgt, bis endlich in Absingung der unvermeidlichen Volkshymne ein Jeder nochmals Gelegenheit hat, die Kraft seiner Lungen zu erproben.

Die Pausen zwischen jeder Nummer sind unterdessen ausgefüllt mit Ohnmachten in allen Graden; mit unfreiwilligen Arretirungen; gewaltsamen Vor- und Rückwärtsdrängen mit dazu gehörigem Angstgeschrei und dergleichen Unterhaltungen mehr.

Nach Schluß der letzten Tacte entknäuelt sich das tausendköpfige Ungeheuer, die Meisten auf Erfrischung ausgehend; während abwechselnd Militairbande und Orgel mit immer geringerem Erfolg sich bemühen, die Aufmerksamkeit der, in den nunmehr erleuchteten Räumen, noch immer hin und herwogenden Menge zu fesseln.

Noch einmal versucht ein Aufgebot aller Register, die Menge zum „God save the Queen" anzufeuern. Umsonst! der vorgerückte Zeiger mahnt zum Aufbruch und — um Mitternacht lagert bereits wieder Grabesstille in dem riesigen Feentempel!

So verlief die Charfreitagsfeier im Crystallpalast!

London, Ende März 1864.

## Musikalische Skizzen aus Paris.

Maillarts „Lara" zieht fortwährend das Publicum an. Die wenige Byron'sche Poesie, welche dem Libretto anhaftet, reicht hin, einen starken Glanz über dasselbe zu verbreiten und ihm den Vorrang vor den anderen Erzeugnissen unserer Operndichter zu geben. Die Textfabrikanten haben der allgemein angenommenen, obgleich durch keine bestimmte Thatsache gerechtfertigten Meinung gehuldigt, daß Byron im „Lara" eine Fortsetzung seines „Corsars" geben wollte. Sie haben eine recht anziehende, dramatisch spannende und in musikalischer Beziehung situationsreiche Geschichte erfunden.

Leider hat Herr Maillart nicht das Zeug in sich, einer wirklich poetischen Situation gerecht zu werden. Es ist ihm von seinen Mitteln untersagt, in höhere Sphären sich zu erheben, er schleppt sich mühsam an der Erde hin wie ein Galeerensträfling, der seine Kugel nach sich schleppt. Maillarts Kugel ist die bürgerliche Prosa, die seinem Talente innewohnt. Die „Dragons de Villars" oder „des Eremiten Glöcklein", wie Sie diese Oper in Deutschland nennen, verdient dieser neuen in jeder Beziehung vorgezogen zu werden, weil die triviale, brutalkomische Muse des Herrn Maillart in dem erstgenannten Werke keine so lächerliche Figur macht, als in dieser romantisch poetischen Welt, die, wenn auch noch so wenig, von Byron's Genius beseelt ist. Herr Maillart ist bei dieser unbequemen Berührung um seine größten Vorzüge gekommen, es ist ihm

nicht mehr spaßmacherisch zu Muthe und er nimmt zu oft Anlauf zu spectaculösen Kundgebungen der großen Oper. Verdi und Meyerbeer, Meyerbeer und Verdi ziehen an uns in brutalen, matten Nachahmungen vorüber, oder wir haben es mit jenen unbedeutenden Fabriksarbeiten zu thun, welche blos der französische Schick erträglich und einigermaßen genießbar macht. Man kann beinahe jedes Stück weiter singen, so wie es beginnt. Von Styl, von jenen feinen unerwarteten Wendungen, welche in den Schöpfungen von wirklich kunstbegabten Naturen unser Ohr erfreuen, ist auch keine Spur. Kaum daß von einem echten Musikstücke, das uns als ein Kunstganzes entgegentritt, die Rede sein könnte — da ist nichts als mehr oder weniger lärmender Klingklang mit abgedroschenen Melodien, die in vergilbten Formen auftreten und nur einem urtheilslosen Publicum gefallen können, das jeden Kunstgenuß willkommen heißt, der darauf verzichtet, höhere Regungen in uns wach zu rufen und flaches Amusement als das höchste Ziel erkennt.

Doch müssen wir zu Gunsten zweier Nummern vom Tone unbedingten Tadels in jenen unbedingten Lobes umschlagen. Da ist das Lied Lambro's, worin er seine Freude über Lara's Rückkehr ausspricht, das melodisch glücklich erfunden, sich durch drastische Komik auszeichnet. Noch besser hat uns ein arabisches Lied des Pagen Kaled gefallen. Das ist ergreifend wie ein Volkslied und schildert vortrefflich mit wenigen Noten eine sehr complicirte Situation. Die Leidenschaft eines liebenden und eifersüchtigen Herzens wird ganz vorzüglich ausgedrückt und man kann sich nichts wirksameres denken, als den Gegensatz zwischen der ins Herz schneidenden Ironie der Lieder und der verführerischen Morbidezza der Refrains. Die orchestrale Behandlung dieser Balladen muß ebenfalls als eine meisterhafte bezeichnet werden.

Frau Gallimarié, die wir in Pergolese's „Serva padrona" als eine ausgezeichnete Komikerin kennen lernten, hat in der Rolle des Kaled dramatische Vorzüge an den Tag gelegt, die uns nicht wenig überrascht haben. Eine solche Vereinigung von Eigenschaften ist eine große Seltenheit und Madame Gallimarié wird bald die bevorzugte Stellung hier einnehmen, die sie wirklich verdient.

Die Concerte nahen ihrem Ende. Der ungewöhnliche Erfolg von Pasdeloups Unternehmen hat einen neuen Versuch dieser Art ins Leben gerufen. Herr Deloffre, der Capellmeister des lyrischen Theaters, wird in der Frühlingssaison einige klassische Musikaufführungen im Cirque de l'impératrice veranstalten. Es ist dies eine Reitbahn, in welcher die Gesellschaft des Cirque Napoléon während der Sommermonate ihre Leistungen vornimmt.

Vincent Adlers Concert ist ganz glänzend ausgefallen. Der ausgezeichnete Künstler spielte außer mehreren eigenen Compositionen Hummels Fantasie über „Oberon" und das Andante und Finale aus Chopins Concert. Beide Werke spielte er ganz meisterhaft. Hierauf hörten wir mehrere seiner neuesten Compositionen: Valse rococo, Barcarolle, Tarentelle, Sérénade hongroise (für Violoncell arrangirt) und eine Rhapsodie hongroise für zwei Claviere. Die neuen Sachen von Adler gefielen ausnehmend, insbesondere seine poetische Barcarolle und die von Jacquard außerordentlich gut vorgetragene Sérénade hongroise. Adler wurde nach jedem Vortrag mit Beifall überschüttet und sein ebenso poetisches wie reizvolles Spiel entzückte die elegante Zuhörerschaft. Adler gewinnt sein Publicum schon durch die seltene Schönheit seines Tones. Es ist Schade, daß dieser begabte Künstler sich noch nicht hat in Deutschland hören lassen.

Paris, den 3. April 1864.

A. Suttner.

# Wiener musikalische Skizzen.

Nach einem rührenden Abschied der deutschen Sänger, bei welcher Gelegenheit die üblichen Blumen- und Futterkräuter-Kränze auf die Bühne in kühnen Bogenschwingungen hinabgeschleudert wurden, und nachdem Fräulein Liebhard in einem zweimaligen letzten Auftreten Gelegenheit gehabt hatte, ihren Bewunderern das Herz schwer zu machen (denn sie scheidet für immer von Wien), begann die italienische Truppe sofort ihre Vorstellungen im Hofoperntheater. Die letzten deutschen Opernvorstellungen waren „Robert der Teufel" und „Don Juan", die erste italienische „un ballo in maschera" von Verdi. Die Gehenden und Kommenden nahmen sich zusammen, um einen möglichst guten Effekt zu machen, was den letzteren jedoch nur theilweise gelang. Der „Ballo in maschera" gefiel nämlich nicht ganz so gut wie es für die Interessen der Italienischen Oper wünschenswerth gewesen wäre. Sonst pflegten die Italiener mit bereits bekannten Opern die Saison zu beginnen und das Neue für die großen Coups zuletzt aufzusparen. Es war dies Verfahren eine rationelle Steigerung. Diesmal begann man die italienische Saison mit der einzigen Neuigkeit, welche überhaupt vorkommen wird. Man hat also die schwersten Geschütze zuerst ins Feuer geführt und die wirksamste Munition am ersten Abend verschossen, ohne etwas Besonderes damit erreicht zu haben. Der „Ballo in maschera" bietet dasselbe Sujet wie die berühmte Auber'sche Oper, die alle Welt gesehen und gehört hat. Die Handlung bietet also in Bezug auf Neuheit eigentlich kein Interesse. Auch die Musik, insofern sie zu vergleichenden Studien hinsichtlich der Auber'schen Composition auffordert, steht entschieden im Schatten. Als Verdi'sche Musik purement und simplement ist sie nicht schlechter und nicht besser als die andern Opern desselben Maestro. Für die, welche Verdi zu den Sternen erster Größe zählen, mag vielleicht Verschiedenes zu wünschen übrig bleiben; für die Andern aber, die von Haus aus einen weniger großen Maßstab an die Verdi'schen Bestrebungen legen, findet sich in dem „Ballo in maschera" allerdings viel Rohes, Ueberladenes und Geschmackloses, indeß auch manches Pikante und Amüsante, das sich ganz gut einmal anhören läßt. Warum den einzigen Italiener, der noch Opern schreibt, von welchen man spricht, so ohne weiteres per Bausch und Bogen zu dem Kehricht werfen?! Der Mann hat Talent und thut etwas, wagt sich auf den offenen Marktplatz, während wir in Deutschland nur von unserer Vergangenheit zehren und in productiver Beziehung, was Opern anbelangt, gegenwärtig gleich Null sind. Zuerst kommen allerdings die guten Componisten, dann die mittelmäßigen; allein die letzteren sind immer noch besser als gar keine. Deshalb Evviva Verdi!

Von den italienischen Persönlichkeiten erwähnen wir zuerst die Signora Lotti della Santa, welche bei den Wienern als eine poetische Erscheinung mit interessant blassen Zügen, sehr dunklen Haaren, feinen Bewegungen und einer nicht großen, aber lieben Stimme in gutem Andenken stand. Diese Eigenschaften sind nur theilweise noch aufrecht, die Stimme ist in der Höhe spitz und scharf, in der Tiefe gar nicht, die Erscheinung und Bewegung ohne Interesse. Signora Volpini mit einem frischen, beweglichen Organ und einem munteren, netten Vortrag hatte sich rasch die Herzen der Zuhörer erobert. Sie wird später besser eintheilen und mit ihrem Materiale haushalten lernen. Indeß hat der überquellende Reichthum an naiver Jugendkraft immer etwas Bestechendes, unmittelbar Anziehendes, eigentlich weit mehr als die spätere vollendete Kunstausbildung. Der Bariton Bartolini gefiel gleichfalls entschieden. Er besitzt eine hübsche klangvolle Stimme und eine ächt italienische Weise des Gesangs und Vortrags ohne in Manirirtheit und Unnatur auszuarten, wie so viele seiner Landsleute aus der neusten Gesangsschule. Der Tenorist Graziani, von früher hier wohlbekannt, ist in seinem Material gealtert, wenn er auch in der Fertigkeit Fortschritte gemacht hat.

Im Ganzen nahm sich das Publicum so aus, als werde es den „Ballo in maschera“ nicht zu den unausweichlichen Bedürfnissen zählen, trotz des reizenden Fräuleins Friedberg, das bei dem Maskentanz auf alle empfänglichen Gemüther einen tiefen Eindruck machte. Ueberhaupt, wenn wir uns die Geschichte noch einmal überlegen, so ist das Gute und unvergänglich Schöne an dieser Verdi'schen Musik, daß — Fräulein Friedberg dazu tanzt. —

Die schon mehrfach erwähnte Beethoven-Biographie von Ludw. Nohl ist jetzt in Wien herausgekommen. Sie führt den Titel: Beethovens Leben. Der erste (erschienene Theil umfaßt die Jugend (1770—1792), der zweite noch im Laufe gegenwärtigen Jahres zu erwartende: Beethovens Mannesalter (1793—1814), der dritte Band, für 1865 versprochen, Beethovens letzte Jahre (1815—1827). Im Vorwort, in welchem der Verfasser auseinandersetzt, daß es sich diesmal nicht, wie bei seiner Mozart-Biographie, um eine gemeinfaßlichere, auf ein bereits bestehendes, sehr gründlich gearbeitetes Werk gestützte Arbeit, sondern um ein Buch handelt, für das die vorhandenen Quellen erst geprüft und als sicher festgestellt oder neu aufgesucht werden mußten, geht Herr Nohl auf die Werthabschätzung des bereits bekannten Materials über, um zu dem Resultate zu gelangen, daß eine Biographie Beethovens, wie sie sein soll, noch zu schreiben ist und daß er diese schwierige Aufgabe zu lösen gedenkt. Wir kommen später noch auf das Buch zurück.

Wien, 3. April 1864.

---

## Sechs Gesänge

für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte

von

**Robert Franz.**

Op. 36. Pr. 25 Sgr.

Verlag von F. E. C. Leuckart in Breslau.

Robert Franz scheint den Höhenpunkt seiner Schaffensthätigkeit im Liede überschritten zu haben; seine neueren Werke auf diesem Gebiete zeigen nicht mehr den früheren Grad von frischer Productionskraft; Individuelles geht in allgemeinen Typus über, wonach seine Lieder nicht mehr so specifisch Franzisch wirken, wie früher. Gehen so den neueren Schöpfungen Franz's die besondern Reize einer eben nur ihm eigenen poetischen Empfindungs- und Ausdrucksweise ab, so dürfte es doch selbstverständlich sein, daß seine Lieder immer höchst werthvolle Gaben sind. Auch das vorliegende Heft ist eine solche zu nennen; durchweg ausdrucksvoll melodisch gesungen, erfreuen sich die sechs Gesänge auch einer gewählten stimmungsvollen Begleitung, so, daß ein angemessener Vortrag, gemäß der Intention des Componisten, immer eine edle Wirkung auf das Gemüth der Zuhörer hervorbringen wird.

Der Umfang dieser Lieder bewegt sich innerhalb der sogenannten mittleren Stimmgattung, etwa vom tiefen C bis zum hohen F. Die Stimmung ist in allen sechs Liedern vorwiegend ernst; selbst wo die Heiterkeit vorwalten könnte, herrscht immer eine mehr an sich haltende Ausdrucksweise.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Oper im Monat März: 2. März. Die Verlobung bei der Laterne, von Offenbach. — 4. März. Prinz Eugen der edle Ritter, von Schmidt. — 6. März. Czaar und Zimmermann, von Lortzing. — 8. und 16. März. Hans Heiling, von Marschner (Heiling, Herr Degele als Gastrolle.) — 11. März. Don Juan, von Mozart (Don Juan, Herr Degele als Gastrolle.) — 14. März. Der Templer und die Jüdin, von Marschner (Brian de Bois Guilbert, Herr Degele als Gastrolle.) — 19. März. Der Vampyr, von Marschner (Lord Ruthwen, Herr Degele als Gastrolle.) — 27. März. Alessandro Stradella, von Flotow. — Im Ganzen 8 Opern in 9 Vorstellungen.

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 2. April Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „O du, der du die Liebe bist,“ von Gade. „Verleih uns Frieden gnädiglich“, von Rittau.

* Stuttgart, 8. April. Die diesjährige Concert-Saison fand mit der vierten Speidel'schen Soirée einen würdigen Abschluß. Die große Sonate in Fmoll Op. 57 von Beethoven wurde von Speidel mit Meisterschaft gespielt. Hierauf folgte das Debut von Fräulein Fernanda Schütky (Tochter unsres Baritonisten), die mit dem Duett aus Jacob und seine Söhne „Du bist die Stütze meines Alters“ von ihrem Vater selbst in die musikalische Welt eingeführt wurde. Sieht man von der Befangenheit bei einem ersten Versuche ab, so finden wir eine kräftige, klangreiche Mezzo-Sopran-Stimme und ein schon ziemlich gereiftes musikalisches Verständniß. Bei fortgesetztem gewissenhaften Studium ist etwas Schönes zu erwarten. Das Duett und die Cavatine aus „Zemire und Azor“ von Spohr, wie die Schubert'sche „Post“ wurden freundlichst aufgenommen und ist somit der Wurf gelungen. — Herr Wallenreiter sang mit vielem Beifalle ein sehr schönes, stimmungsreiches Frühlingslied von Speidel und den Hidalgo von Ed. Lassen, eine Composition voll Frische und Charakteristik. — Von großem Interesse war ein Duo concertante Op. 67, No. 2 (Ddur) von Spohr, gespielt von Herrn Concertmeister Singer und Herrn Kammermusiker Bennewitz. Ersterer, ein ebenso vortrefflicher Vertreter der klassischen Musik als des modernen Genres, ist eine bekannte Notabilität; weniger bekannt, speciell hier in Stuttgart, war uns Herr Bennewitz, der erst seit sechs Monaten der hiesigen Königl. Hofkapelle angehört. Wohl ging demselben von Salzburg und Prag aus ein guter Ruf voran, den er auch in diesem Duo, in dem wir ihn zum ersten Male hörten, vollkommen behauptete. Sein schöner, weicher Ton, seine Präcision und bei alledem noch sein elegantes Spiel bekunden einen vortrefflichen Künstler. Die Ausführung des Duo war nach allen Seiten hin eine echt künstlerische und vollkommene; wurde aber auch mit Beifall überschüttet. Schütky wagte es dem hiesigen Publicum zum ersten Male „Loda's Gespenst“ aus Ossians Gesängen von Fr. Schubert vorzuführen. Wohl mag diese Composition Manchem etwas gespensterhaft vorgekommen sein; denn es verlangen diese dramatischen, fast durchaus deklamatorisch gehaltenen Tongemälde einen ebenso wissenschaftlich wie musikalisch gebildeten Zuhörerkreis. Nichts desto weniger fand sich das Publicum wider Erwarten damit zurecht und folgte mit gespanntester Aufmerksamkeit dem Sänger. Wir wissen es Schütky Dank, daß er uns mit derartigen Werken bekannt macht, er zeichnet sich dadurch vor so manchem andern Gesangsheros aus, der sein Lebtage mit einigen sentimentalen Liedern dem Publicum den Gaumen kitzelt. — Speidel spielte noch drei kleinere Piecen, ein wundervolles Charakterstück von Bargiel aus Op. 8; Au bord d'une source von Liszt und eine musikalisch sehr werthvolle Mazurka-Caprice eigner Composition, alles in vortrefflichster Weise. Den Schluß machte Singer mit einer eignen Composition (Romanze) und der Rêverie von Vieuxtemps, in welchen er dem Auditorium Gelegenheit gab seinen großartigen Ton und seine herrliche Cantilene zu bewundern. — Herr Dionys Pruckner ist vergangene Woche aus Paris zurückgekehrt, wo seine ausgezeichneten Leistungen als Pianist die gebührende Anerkennung fanden. — Das Theater brachte uns „die Krondiamanten“ von Auber und „Trovatore.“ Neu studirt und mit vielem Beifalle gegeben wurde auch „die Schweizerhütte“ von Adam.

* Die Direction des Stadttheaters in Augsburg ist unter 16 Bewerbern Herrn Schauspieler Böckel vom Hoftheater zu Stuttgart übergeben worden, derselbe war vor mehreren Jahren ein beliebtes Mitglied des Leipziger Stadttheaters.

* Berlin. Der Erfolg der zweiten Gastrolle des Fräulein Antonie de Terey als Königin Margarethe in den „Hugenotten" gestaltete sich günstiger als bei ihrem ersten Auftreten als „Isabella." Die Sängerin zeigte viel Fertigkeit in den Coloraturen und erwarb sich durch ihre glatte und behende Ausführung derselben verdienten Beifall. Leider klingt das Organ angegriffen und entbehrt der Frische und Klarheit. Herr Grill vom Münchener Hoftheater sang den Raoul ohne durchgreifende Wirkung, die Blüthe seines schönen Organs scheint abgewelkt, das Markige der Stimme hat bedeutend abgenommen und der Vortrag des Sängers kämpft empfindlich mit der Sprödigkeit des Materials; endlich gebricht es dem Künstler für die Darstellung des Raoul an edler Repräsentation. Den Preis des Abends gewann sich Fräulein Lucca als Valentine, welche diese Partie in Gesang und Spiel mit dramatischer Bravour durchführte. — Fräulein Artot hat ihr Gastspiel am 2. April als Antoinette in Aubers „Gesandtin" beschlossen. — Am 9. April singt Stockhausen im Saale der Singacademie Schuberts Liedercyclus „die schöne Müllerin." — Johann Strauß aus Wien will hier nächstens einige Orchesterconcerte geben. — Natürlich werden die Königlichen Theater den Tag des 300jährigen Jubiläums Shakespeares auf festliche Weise begehen, in beiden Häusern sollen Dramen des Dichters gegeben werden und zwar wie verlautet im Opernhause „der Sommernachtstraum", im Schauspielhause „Macbeth." Die Idee, den Gedenktag durch eine Aufführung des „Sturm" mit der Musik von Taubert zu feiern, hat man aufgegeben.

* Braunschweig, 4. April. Das Oratorium Rahab von Meves, einem Mitgliede der herzogl. Hofcapelle, fand bei der erstmaligen Aufführung im zehnten Abonnementconcert des Concertvereins großen Beifall. Es ist dasselbe eine gediegene, würdevolle Composition, die besonders in den markigen Chören ihren Schwerpunkt hat, welche auch von der Singacademie sehr tüchtig ausgeführt wurden. Unter den mitwirkenden Solisten zeichnete sich besonders die Hofopernsängerin Fräulein Eggeling aus.

* Dresden. In der Oper gastirt gegenwärtig Herr Gunz aus Hannover. — Am 6. April feierte Herr Räder sein 25jähriges Dienstjubiläum am Hoftheater. — Herr Concertmeister Lauterbach hat einer Einladung nach Wien Folge geleistet, um in einem großen Concert im Hofoperntheater zu spielen. Dann reist er zur Saison nach London, wo er bereits am 13. April im Crystallpalast in Sydenham concertirt.

* Prag. Das dritte Concert des Conservatoriums fand am Ostersonntag Abends statt, dasselbe brachte als Einleitung Beethovens siebente Symphonie. Von Sologesängen kamen die Romanze des „Peter" aus dem „Nordstern" (dritter Act), von dem Opernschüler Herrn Krolop vorgetragen, und eine Arie aus der Oper: „Oriaci e Curiaci" von Cimarosa, von Fräulein Emma Wizjak gesungen, zu Gehör. Die sechszehn Gesangsschülerinnen der Anstalt, die zusammen zwei Duette von Mendelssohn sangen, erfreuten sich eines so großen Beifalls, daß das letztere Lied repetirt werden mußte. Mit gleicher Anerkennung wurde der Unisonovortrag der neun Violinisten aufgenommen, die das Adagio aus dem dritten Concert und Yankee doodle von Vieuxtemps mit einer rühmenswerthen Reinheit und Sicherheit spielten. Herr Wenzel Kozel, Clarinettist, dem eine Phantasie von Reissiger zufiel, hat einen Ton von seltener Kraft und Fülle und auch sein Vortrag war ein innig empfundener. Den Schluß machte die Ouverture zu „Semiramis" von Catel, die sehr exact ausgeführt wurde. Am 28. März gab R. Willmers im Convictsaale mit Erfolg ein Concert.

* Wien. L. A. Zellner's zweites historisches Concert am 28. März blieb hinter dem ersten in keiner Beziehung zurück. Das Programm war eben so reich und interessant zusammengestellt, es bestand aus zwei Abtheilungen, deren erste ausschließlich Compositionen von Monarchen und Personen königlichen Geblütes enthielt, und zwar von den Kaisern von Oesterreich Ferdinand III., Leopold I., Karl VI.; von den Königen von Frankreich Franz I. und Ludwig XIII.; vom Erzherzog Rudolph, dem Schüler Beethovens, und von dem ebenso frommen als unglücklichen Landgrafen von Hessen-Cassel Moritz August († 1632.) Die zweite Abtheilung brachte Madrigale von Tallis und Donati; Gesangswerke von Hasse und Rubinstein, Instrumental-Compositionen von Muffat, Corelli und Mendelssohn. Fräulein Krauß und Herr Walter hatten auch diesmal den Vortrag einiger Nummern übernommen; für Herrn Mayerhofer, welcher plötzlich unpäßlich geworden, trat Herr Panzer ein und führte, obgleich er kaum vorbereitet war, seine schwierige Aufgabe in glänzender Weise durch. In einigen Vorträgen auf dem Harmonium zeigte Herr Zellner wieder eine vollendete Beherrschung dieses Instruments.

* Wien. Im Hofoperntheater eröffneten am 1. April die Italiener ihre Vorstellungen mit Verdi's „Un Ballo in Maschera", der bei dieser Gelegenheit in Wien zum erstenmale gegeben wurde. Die Oper, welche an anderen Orten vielfach und glänzend durchgefallen, erfreute sich auch bei uns keines besonderen Erfolges. Dem ersten Aufzuge wurde durch die Wärme des italienischen Publicums, welches seine Landsleute enthusiastisch empfing, durchgeholfen; vom zweiten Aufzuge sprach das Finale an; der dritte wirkte bis gegen den Schluß ermüdend, und das bereits stark ermattete Interesse wurde erst durch das hübsch erfundene Ballet im letzten Acte wieder belebt. Die Herren Graziani und Bartolini sprachen aufs Lebhafteste an; in Frau Lotti begrüßte man einen von früheren Jahren her beliebten Gast. Signora Volpini wirkte durch ihr frisches Spiel und ihren fröhlichen Gesang bezaubernd. — Fräulein Liebhardt, Fräulein Bettelheim, Fräulein Destinn und Herr Schmid haben sich zur Saison nach London begeben.

* Ullmann's Concert ist wieder in Deutschland und arbeitete zuletzt am 4. April in Nürnberg.

* Basel, 3. April. Eine dieser Tage stattgefundene Aufführung des Orpheus-Vereins unter Direction von Herrn August Walter verdient mit vollem Recht rühmende Erwähnung, sowohl in Bezug auf das interessante Programm als auch hinsichtlich der vortrefflichen Ausführung. — Den Anfang machte ein altdeutsches Marienlied von Prätorius und Fragmente aus der Hmoll-Messe von Bach (Et incarnatus — Crucifixus und Resurrexit). Das Bach'sche Prachtwerk wurde durchaus mit musterhafter Präcision und namentlich das sehr schwierige Resurrexit mit wahrer Virtuosität und Begeisterung vom Chor gesungen, wobei nur zu bedauern war, daß diese Stücke nicht in einem größeren Concertsaal oder einer Kirche zur Aufführung kamen, wo die Stimmen sich mehr ausbreiten konnten, und es sei bei dieser Gelegenheit bemerkt daß die Aufführungen des Orpheus-Vereins gewöhnlich in dem Privatmusiksaal eines hochverdienten hiesigen Musikfreundes und Kunstmäcens (Herrn Riggenbach) stattfinden. — Auf die Messe folgte das Adur-Quartett für Clavier und Streichinstrumente von Brahms, verständnißvoll und ganz meisterhaft gespielt von den Herren Theod. Kirchner und Fr. Hegar (aus Zürich) Abel und Kahnt (von Basel). — Besonders das herrliche Adagio machte allgemein Sensation. — Drei Marienlieder für Chor von Brahms (der Jäger — Marias Kirchgang — Ruf zu Maria) schlossen sich würdig an, waren gleichfalls mit feinem Verständniß einstudirt und wurden schön nuancirt vorgetragen. — Schumanns gemüthvoller Chor mit Begleitung (Es ist bestimmt in Gottes Rath) machte den Schluß dieser gelungenen Aufführung, die wohl bei allen Zuhörern (worunter sich auch Künstler und Kunstfreunde aus dem Elsaß und anderen Schweizerstädten eingefunden) noch lange in schönster Erinnerung bleiben wird.

* Bern, 4. April. Unter den vielen Sängerinnen, welche sich diesen Winter in unserer Stadt hören ließen, nahm unstreitig Fräulein Jenny Busk aus Baltimore eine der ehrenvollsten Stellen ein. — Eine schon an und für sich durch ihr anspruchsloses, bescheidenes Wesen gewinnende Persönlichkeit, hatte sie in vier Concerten Gelegenheit, ihre bedeutende künstlerische Begabung und solide Leipziger Schule, und zwar in ganz verschiedenen Musikgattungen, an den Tag zu legen. Sie sang im ersten Abonnements-Concerte der hiesigen Musikgesellschaft, sodann in einer von den beiden Brüdern Gerhard und Louis Brassin hier gegebenen musikalischen Soirée, und trat in den von unserm Cäcilienverein veranstalteten Aufführungen der „Rose Pilgerfahrt" von Schumann als Rose und des Oratoriums „Judas Maccabäus" von Händel auf. In den zwei letztgenannten Werken löste Fräulein Busk ihre Aufgabe zu um so größerer Befriedigung des Directors, Herrn Professor Eduard Franck, und des Publicums, als es das erste Mal war, daß sie in größeren Werken Solopartien übernahm. Der Wohlklang ihrer Stimme, namentlich in den höheren Tönen, die Reinheit ihres Organs, die Anmuth, Zartheit und Lebendigkeit ihres Vortrages wurden allgemein anerkannt und erwarben der lieblichen amerikanischen Nachtigall die Gunst des hiesigen Publicums in hohem Maße. Auch in den umliegenden Städten (in Solothurn, Neuchâtel, Chaux de Fonds, Freiburg u. s. w.), welche Fräulein Busk von Bern aus besuchte, hat sie so gut gefallen, daß sie an mehreren Orten bereits für nächsten Winter engagirt worden ist. Leider gedenkt sie uns bald zu verlassen, um nach Deutschland zurückzukehren und später wahrscheinlich in einigen der ersten Bäder zu concertiren; wir zweifeln nicht daran, daß sie überall, wo sie aufzutreten gesonnen ist, diejenige Anerkennung finden werde, die sie sowohl ihrer künstlerischen, als ihrer persönlichen Vorzüge wegen verdient.

* Nachdem die Liszt'schen Schreibe-Schüler sich nun seit Jahren bei jeder unpassenden Gelegenheit die Kehle heiser geschrieen haben, ihr Meister spiele nie mehr öffentlich Clavier, schon der bloße Gedanke daran sei Baumfrevel, nachdem sie in dieser Spiellosigkeit förmlich geschwelgt, ist das Unerhörte nun doch geschehen: Liszt hat wieder öffentlich gespielt und zwar in Rom im Jahre des Heils 1864 am 21. März! Die Zeitungen berichten darüber Folgendes: „Am 21. März wurde die „Accademia Sacra" oder das Concert von Liszt gegeben. Der Raum hiefür war die unvollendete Caserne im Prätorianer-Lager des Tiberius — nackte Wände mit noch nicht bemörtelten Steinen, in Blumenschmuck verhüllt, abwechselnd: Reden von Cardinälen, Spiel Liszt's und Gesang der päpstlichen Capelle. Am Schluß dankte Monsignor Nardi von der Ruota, ein gelehrter und eifriger Verfechter der politischen Kirche, für die zahlreiche Theilnahme zu Gunsten des hochherzigsten und ärmsten aller Souveräne (del più generoso e del più povero tra i sovrani). Der Besuch war glänzend und sehr zahlreich: ein großer Theil des römischen Adels, die gesammte Legitimität und Emigration, und Schaaren von neugierigen oder glaubenseifrigen Fremden aus allen Ländern der Welt. Welche seltsame Scene auf dem wüsten Plan an den Mauern Aurelians, wo einst römische Kaiser durch lärmende Garden erhoben, abgesetzt, niedergesäbelt oder in Auction ausgerufen wurden, jetzt ein Concert zur Unterstützung des Pontifex Maximus von Rom, und veranstaltet von einem ungarischen Virtuosen. Liszt spielt noch hinreißend."

* Turin. Der Erfolg von Petrella's „Contessa d'Amalfi" wird von Tag zu Tage enthusiastischer und sie wird voraussichtlich eben so wie desselben Maëstro „Jone" und „Precauzioni" die Runde über die italienischen Bühnen machen.

In Neapel ist die neue Oper des Maestro Lombardini „L'Albergo della speranza" durchgefallen; eben so in Mailand „L'Aquila romano" von Chelard.

* Paris. Nach der durch die Charwoche gebotenen Schließung der großen Oper, ist diese am Montag in der Osterwoche mit Meyerbeers „Robert" wieder eröffnet worden. Wie sehr diese Oper immer noch zieht, beweist wieder die diesmalige Einnahme, welche ziemlich 11,000 Frcs. betragen hat. Uebrigens war die Vorstellung eine sehr gute: namentlich Gueymard als „Robert" und die Sax als „Alice" haben wacker ihre Schuldigkeit gethan und vielen Beifall geerntet. A propos Mlle. Sax! Dieselbe hat soeben ihre Verheirathung mit Herrn Gaston Castelmary angezeigt; derselbe ist Baritonist und hat als solcher schon in der großen Oper sein Debut gemacht. Die Tänzerin Vernon ist nach abgelaufenem Urlaub in voriger Woche auch wieder aufgetreten (in der „Stummen"); ferner tanzt und pantomimt die Boschetti noch immer in der „Maschera", und endlich ist auch die russische Sylphide Murawieff wieder angelangt und wird in „Diavolina" auftreten. Nun, mehr kann doch der enragirteste Balletomane nicht verlangen! — Der Erfolg des „Lara" in der Opéra comique consolidirt sich mehr und mehr; dagegen scheint das Théâtre lyrique mit der „Mireille" nicht auf andauerndes Glück rechnen zu dürfen. Man giebt sich zwar alle Mühe, um das Werk oben zu erhalten und hat sogar schon sein Heil mit einigen nicht unvortheilhaften Strichen und Schnitten versucht; aber es läßt sich doch nicht leugnen, daß von Tag zu Tage eine größere Gleichgültigkeit gegen die Oper sich bemerklich macht, und daß der arme Gounod — trotz der vielen und unläugbaren Vorzüge seiner Partitur — die Sünden seines Librettisten mit abzubüßen hat. — Fraschini ist bei den Italienern im „Trovatore" wieder aufgetreten und hat wüthendes Furore gemacht; unter anderen Opern sollen für ihn auch „Lucrezia Borgia" und der „Ballo in maschera" wiederholt werden. Außerdem sind die „Italiana in Algeri", „Cenerentola", „Don Giovanni" und „Matrimonio secreto" noch in Aussicht. — „La Captive" von Felicien David will das Théâtre lyrique noch bis zum 20. April bringen; ferner arbeitet für dasselbe Theater Herr Jules Beer (der Componist der „Fille d'Egypte") an einer neuen Oper, zu der ihm Saint Georges den Text geliefert hat. — Am 3. April hat im Cirque Napoléon das Beethoven-Festival unter Pasdeloups Direction stattgefunden; das Programm war: Neunte Sinfonie (Soli: die Damen de Maësen und Talvo, und die Herren Capoul und Troy); ein Stück aus dem Ballet „Prometheus"; „Adelaide", (von Capoul gesungen); Violinconcert (Vieuxtemps); Arie „Ah perfido" (Mad. de Maesen); die Ruinen von Athen. — Für den Sommer stehen nun ebenfalls Concerts populaires de musique classique in Aussicht; Herr Dejean ist der Unternehmer, Herr Deloffre, Chef d'orchestre des Théâtre lyrique wird sie dirigiren, und im Cirque de l'Impératrice werden sie stattfinden — das erste

schon am 10. April. — Das Conservatoire-Concert am verwichenen Sonntag brachte: Amoll-Sinfonie von Mendelssohn; „die Flucht nach Egypten" von Berlioz; Finale aus dem neunten Quartett von Beethoven; Arie aus dem „Alexanderfest" (gesungen von Faure); Chor aus „Blanche de Provence" von Cherubini; Sinfonie von Haydn. Da wir einmal von dem Conservatoire-Concert sprechen, so wollen wir hier das Curiosum nicht unerwähnt lassen, daß in dem zweiten der neulich von der Concertgesellschaft gegebenen Concerts spirituels auch die Zampa-Ouverture figurirte!!! — Berlioz tritt von seiner Kritikerschaft am Journal des Débats zurück, und d'Ortigue wird sein Nachfolger. — Damcke hat neulich mit Chaine und Servais ein neues Trio (das zweite) seiner Composition zu hören gegeben, welches sich den Beifall aller Anwesenden — und es waren viele der besten musikalischen Namen unter diesen — in reichstem Maße erworben hat. — Der mit ziemlichem Pomp angekündigte englische Pianist James Wehli hat nun sein Concert gegeben und eine sehr brillante Technik bewundern lassen; mit seinem Vortrag und seinen Compositionen steht es nicht so gut und lassen diese an ächt Musikalischem Mancherlei vermissen. — Vincent Adler hat, wie immer, in seinem neulichen Concert alle Stimmen für sich gehabt. — Ein Componist Oechsner oder Oeschner will nächstens eingeladenen Zuhörern Sachen von sich zum Besten geben. Glück zu! —

* London, 1. April. Die italienische Saison wurde im Coventgarden-Theater am 20. März mit „Norma" eröffnet. Mdlle. Lagrua trat in der Hauptrolle zum ersten Male vor dem englischen Publicum auf. Die Blätter bestätigen, daß die schonungslose Zeit ihrer Stimme die Jugendfrische genommen und sie vertiefen sich zur Entschädigung in ihr Spiel und ihre plastischen Bewegungen, jede werth, vom Pinsel und Meisel als Studie benutzt zu werden. Mdlle. Lagrua wurde übrigens mit Beifall ausgezeichnet. Die Rolle der Adalgisa hatte Mdlle. Battu „gütigst" übernommen und das Publicum nahm ihre Leistung ebenso „gütig" auf. Sig. Naudin (Pollio) und der neue Baß Sig. Attri (Orovist) hielten sich in den Schranken des Gewöhnlichen und Druiden und ihre Priester sangen vor Beginn der Oper, ihr Vaterland verleugnend, mit englisch patriotischer Begeisterung „God save the Queen." Morgen wird „Norma" zum dritten Male gegeben und Dienstag folgt die „Stumme von Portici" (hier „Masaniello" genannt) mit Mario. — Das letzte Samstagconcert im Krystallpalast brachte: Sullivan's Musik zum „Sturm" von Shakespeare. Obwohl diesmal ziemlich kühl aufgenommen, soll das Werk doch recht verdienstlich sein. Mehr darüber nach der Aufführung in London selbst. — Ein Ueberblick der Programme seit 23. Jan. zeigt, welche Masse Musik, bei stets guter Auswahl, in den Concerten im Krystallpalast geboten wird. Symphonien: Beethoven, Mozart und Haydn (4), Mendelssohn (3), Schumann (Bdur), Silas (Adur); Ouverturen: etwa 35, davon viele zwei Mal, z. B. Beethoven's Op. 124 und Fidelio, Anacreon, Genoveva, Braut von Messina, Athalia, Jubel-Ouverture rc. Clavierconcerte: Weber, Mendelssohn (Dmoll), Schumann (Op. 54); Marsch, Andante, Gavotte, Chaconne aus Alceste von Gluck (zwei Mal), Märsche von Schubert, Beethoven (Tarpeja), Lachner (Suite in D), Liszt (ungarischer Sturmmarsch) rc., nebst einer Anzahl gut zusammengestellter Potpourris aus den besten Opern. Das Durchgreifen neuer oder sehr wenig bekannter Werke ist um so mehr zu berücksichtigen, als das Publicum ein sehr gemischtes ist und der Ausflug nach Sydenham Gelegenheit genug bietet, die Aufmerksamkeit in den Concerten eher zu zerstreuen.

* New-York. Die Arbeiter in den verschiedenen Pianoforte-Fabriken haben einen Strike gemacht, welcher darauf ausging, eine 25procentige Erhöhung ihrer Löhne zu erzielen. Im Augenblick, wo wir dieses schreiben, ist die Sache noch nicht vollständig beigelegt. Auch ein Wunderknabe — Ernst Heine mit Namen — ist hier wieder aufgetaucht. Er ist 6 Jahr alt, der Sohn eines deutschen Lehrers, und zeigte neulich in einem Concert nicht unbedeutendes Geigentalent.

* In Darmstadt starb am 30. März der langjährige verdiente Leiter der großherzoglichen Hofcapelle, Louis Schindelmeißer im 52 Lebensjahre. Als Capellmeister wie als Componist hat er sich einen respectirten Namen gemacht.

* In Breslau starb am 29. März Professor Aug. Kahlert, früher vielfach als musikalischer Schriftsteller thätig. Er war 1807 in Breslau geboren.

* In München starb am 2. April Frau Mortier de Fontaine geb. Limbach, bekannt als treffliche Sängerin.

## Foyer.

* Eine unerschrockene Concertgeberin. Sie war an einen Apotheker empfohlen und man rieth ihr zunächst — kein Concert zu geben, denn es war in der vorhergegangenen Woche nicht nur schon ein schlechtes Concert gewesen, sondern auch zwei Vorträge über das Hydro-Oxygengas-Mikroskop hatten stattgefunden – die Ueberstürzung eines vierten Vergnügens schien also höchst bedenklich. Sie ließ aber nicht locker und erklärte, es sei ihr einerlei, wie viel sie einnehme, sie habe sich nun einmal vorgenommen, hier zu spielen, habe den Abend frei, habe keine Kosten 2c. Das Concert wurde also angekündigt und die Billets à 1 Frc. waren in der Apotheke zu haben. Fünfundsechszig Francs wurden eingenommen und sie spielte herrlich. Nach biederer Bewohner Sitte findet nun nach dem Concert noch eine musikalisch-gesellige Unterhaltung statt, d. h. man nimmt an ungedeckten Tischen ein frugales Abendbrod ein und die Musiker müssen, wenn der Landwein die Köpfe der Gesellschaft erheitert hat, noch „eins" spielen. Sie wurde natürlich auch dazu aufgefordert und trug etwas „Ungarisches" und auf allgemeines Verlangen noch den „Carneval" vor. Als Alles in Wonne schwimmt, da giebt sie ihrem Beschützer etwas zu verstehen — der Apotheker hat sie schnell begriffen, zu allgemeinem Schrecken erfaßt er den Moment des Entzückens, um für seine Empfohlene noch eine Force bei dem kunstsinnigen Publicum zu riskiren — er unternimmt eine Wanderung „mit dem Teller" und siehe da, noch — neunzehn Franken sind das heitere Schlußtableau des Concertabends!

* Ein theatralisches Debüt mit Hindernissen. Der „Indép." wird aus Paris berichtet: Die von der ungarischen Tragödin, Gräfin Apraxin, im Théâtre de la Rue de la Tour d'Auvergne gegebene dramatische Soirée war eine vollständige Deroute. Im „Gamin de Paris" stürzte die in ein junges Bürschchen verwandelte Phädra mit dem Stuhle um, auf welchen sie gestiegen war; ein noch schrecklicherer Vorfall aber ereignete sich in der Vorstellung des neuen, von der Gräfin verfaßten Lustspieles „le Rêve d'un Artiste." Man war nach den wenigen Scenen genöthigt, den Vorhang fallen zu lassen, weil die Unaussprechlichen des Liebhabers in dem Stücke in so unglücklicher Weise geplatzt waren, daß es für den Schauspieler unmöglich war, decenter Weise auf der Bühne zu bleiben. Es mag wenige Stücke gegeben haben, in welchen so furchtbar gelacht worden ist, wie in diesem Lustspiel.

* In Hamburg giebt es einen dort sehr bekannten Capellmeister und Orchesterdirigenten, Namens Stockhausen. Derselbe sollte sich, um mit dem in neuester Zeit wirklich berühmt gewordenen fürstlich Waldeck'schen Diplomaten nicht verwechselt zu werden, eigentlich Taktstockhausen nennen. (Punsch.)

* Die Errichtung eines Conservatoriums zur Heranbildung von Schauspielern für das Pester Nationaltheater soll nun zur Ausführung kommen. Von Seite des Nationaltheater-Comités, dessen Präsident Graf Georg Karolyi ist, wurde soeben ein Concurs auf folgende Stellen ausgeschrieben. Es werden gesucht: ein Vicedirector, der zugleich Professor sein und das Conservatorium leiten soll, mit einem Gehalt von 1000 fl.; zwei Professoren, einer für das ernste und einer für das heitere Fach, mit je 500 fl.; zwei Gesangslehrer mit je 600 fl., und ein Clavierlehrer mit 500 fl. jährlichem Gehalt. Als Unterrichtsgegenstände werden bezeichnet: Ungarische Sprache und Poesie, Dramaturgie, Geschichte mit Rücksicht auf die hervorragenderen historischen Dramen, Archäologie, Ethnographie und dramatische Studien.

## Signalkasten.

X. in L. „Vor vielen Monalen", dann ist es also weniger entsetzlich! — L. B. in H. Das ist freilich zweierlei. — R. R. in St. Nur ein Jahr! — A. R. in F. Es wird uns ganz angenehm sein, nur empfehlen wir Ihrem Gedächtniß die gehörige Angabe der Quelle, das darf man wohl beanspruchen.

# Ankündigungen.

---

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 20. Leipzig, 14. April. 1864.

# SIGNALE
für die
# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Joseph Haydn ohne Kopf.

Eine Räubergeschichte aus halbvergangener Zeit.

Wien besinnt sich jetzt und errichtet seinen berühmten Männern Statuen, nachdem es lange genug keine plastischen Monumente aufzuweisen hatte. Denkmäler für Fürsten, Feldherren, Staatsmänner, Erfinder, Componisten werden bald unsere Brücken, unsere freien Plätze, unsere Parke und Waffenhallen zieren. Von Dichtern, die mit Zeus bekanntlich „im Himmel leben", haben wir noch nicht gehört, daß ihnen Statuen in Wien errichtet werden sollen. Mozart und Beethoven, jener vorerst auf seinem idealen Grabe, dieser in einem Dorfe bei Wien, haben ihre Monumente erhalten; das Denkmal Schubert's wird bald den Stadtpark schmücken, und nun haben auch einige kunstliebende Bürger Wiens es unternommen, dem frommen, in Kunst und Leben liebenswürdigen Haydn, dem Schöpfer der „Schöpfung", eine Statue in jenem Bezirke der Stadt zu errichten, wo sein Wohnhaus stand, wo er die letzten Jahre seines Lebens zubrachte, und in welchem er gestorben, vor der Kirche, wo seine Leiche am 2. Juni 1800 eingesegnet worden ist. Die österreichische Regierung hat eine Sammlung zur Aufbringung der Kosten genehmigt, und Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich hat mit einem großmüthigen Betrage die Sammlung eröffnet.

Damit ist vielleicht der passende Moment gekommen, während gerade der an den Gräbern Voltaire's und Rousseau's begangene ruchlose Raub die Zeitungen der ganzen civilisirten Welt beschäftigt, eine seit mehreren Jahrzehnten sich fortspinnende geheimnißvolle Geschichte, die sich mit Haydn nach seinem Tode zugetragen hat, endlich aufzuhellen, und aus einem Documente, das uns zur Verfügung gestellt worden ist, nach-

zuweisen, wie Haydn um seinen Kopf gekommen ist; buchstäblich: um seinen Kopf gekommen ist!

Es war im Jahre 1820, als der Herzog von Cambridge Wien besuchte. Eines Tages war er der Gast seines Freundes, des Fürsten Paul Esterhazy in Eisenstadt, desselben, der viele Jahre als österreichischer Botschafter in London lebte. Der prachtliebende Fürst bereitete mit seinem Reichthume seinem Gaste die schönsten Feste. Keines derselben entzückte aber den Gast mehr, als die Aufführung von Haydn's „Schöpfung." Bei der Tafel, die nach der Aufführung stattfand, brachte der Herzog einen Toast auf den unsterblichen Meister aus, wobei er mit nationalem Selbstgefühle der Bewunderung und Anerkennung dachte, die derselbe in London eher als in seinem eigenen Vaterlande gefunden, und schloß mit den Worten: „Wie glücklich war der Mann, der diesen Haydn im Leben besessen und noch im Besitze seiner irdischen Reste ist!" Der fürstliche Wirth schwieg dazu und wußte warum. Haydn lag nicht in der fürstlichen Gruft zu Eisenstadt, sondern in Wien begraben, und hätte nicht ein armer Musikant, ein Verehrer des Meisters, sein Grab mit einer einfachen Kehlheimerplatte zieren lassen, es wäre vielleicht, wie das Mozart's, unbekannt.

Der Fürst, kaum nach Wien zurückgekehrt, richtete an die Regierung die Bitte, die Gebeine Haydn's ausheben und in der fürstlichen Gruft in Eisenstadt beisetzen zu dürfen. Die Bewilligung wurde bald gegeben, und die Ausgrabung fand in Gegenwart des Fürsten statt. Man gelangte an den noch völlig unversehrten Sarg. Ausgehoben und eröffnet, zeigten sich die Knochen noch mit den Kleidern angethan, welche die Leiche erhalten hatte. Da lag auch die noch ziemlich erhaltene Perücke, aber der Körpertheil, den sie decken sollte — fehlte! Die um das offene Grab Versammelten standen verblüfft. Wer hat den todten Haydn den Kopf abgeschnitten?

Der Fürst nahm die Polizei in Anspruch, und es wurden bei mehreren Personen, von denen es bekannt war, daß sie sich mit Kraniologie beschäftigen, Haussuchungen vorgenommen, unter Anderen auch bei dem Verwalter des k. k. Strafhauses in Wien, in der Leopoldstadt, bei Herrn Joh. Nep. Peter. Dieser hatte den Schädel Haydn's wirklich besessen und in kostbarer Weise aufbewahrt. Er ruhte auf einem mit schwarzen Sammt drappirten weißseidenen Kissen, welches in einem schwarz polirten hölzernen Gehäuse, das wie ein römischer Sarkophag geformt war, ruhte. Eine goldene Lyra zierte den Deckel des Sarkophages. Es wußten nur wenige um diesen interessanten Besitz, unter diesen aber die Gattin eines Hofrathes bei der Polizei, Frau v. D. Sie mußte, was ihr freundschaftlich anvertraut war, verrathen haben, denn der untersuchende Polizei-Beamte hatte offenbar eine genaueste Beschreibung des Ortes, wo und wie der Schädel aufbewahrt war. Herr Peter erklärte, denselben nicht mehr zu besitzen, indem er seine Schädelsammlung mit Ausnahme zweier Stücke, an Freunde vertheilt habe. So besitze jetzt den Schädel Haydn's Herr Joseph Karl Rosenbaum, welcher der Secretär des Grafen Esterhazy sei.

Die beiden Schädel, von denen Herr Peter erklärte, daß keiner der Haydn's sei, nahm der Polizei-Beamte nichtsdestoweniger mit, und verfügte sich sofort mit seinen „Vertrauten" zu Herrn Rosenbaum. Auch dieser erklärte, Haydn's Schädel nicht mehr zu besitzen; seine Frau, sagte er, habe eine unbesiegbare Scheu vor Todtengebeinen, und er habe daher mehrere Schädel, unter denen auch der Haydn's gewesen, auf verschiedenen Kirchhöfen Wiens begraben. Die Wahrheit aber war folgende: Als der Polizei-Beamte, auf dessen Ankunft wegen der kundgewordenen Schädelfahndung man schon gefaßt war, erschien, verbarg die Hausfrau rasch den zierlichen Sarkophag in den Strohsack ihres Bettes und legte sich in das Bett, sich mit den Worten entschul-

digend, welche die biblische Rachel zu ihrem Vater Laban sprach, als sie seine Götzenbilder unter den Sattel des Kameeles gelegt und sich auf denselben gesetzt hatte.

Man schien den Aussagen keinen rechten Glauben zu schenken, denn bald nach den Haussuchungen erschien bei Herrn Peter der Leibarzt des Fürsten Esterhazy, Herr Dr. Guldner, und versprach nicht nur alle Kosten, welche die Erhaltung und Bewahrung des Schädels verursacht hatte, zu vergüten, sondern noch überdies die pietätvolle Sorgfalt großmüthig zu belohnen.

Die Gebeine Haydn's wurden mittlerweile, wie die uns vorliegende handschriftliche Aufzeichnung Peter's sich ausdrückt, „in einen eisernen Sarg übereinander hineingeworfen, auf einen Leiterwagen gelegt, so daß sie beim Wegfahren, als ob es Nüsse wären, rasselten". Nach dem Anerbieten des Fürsten begab sich Herr Peter zu seinem Freunde Rosenbaum und sie kamen, „um der Quälereien los zu sein", überein, irgend einen Schädel, als den Haydn's der Polizei zu übergeben, was sie auch ausführten. Die Polizei traute nicht recht dem Schädel und ihre „Witterung" betrog sie zufällig diesmal nicht. Sie übergab den abgelieferten Schädel dem Professor der Anatomie an der Wiener Universität zur Beurtheilung, jenem originellen Cyniker, der noch seiner Monographie harrt und dessen sich seine Schüler, zu denen der Schreiber dieser Zeilen selbst gehörte, kaum dankbar für empfangene Wissenschaft erinnern. Professor Meyer erklärte, der vorgelegte Schädel sei der eines höchstens zwanzigjährigen Menschen, also keinesfalls der Haydn's, welcher 77jährig starb, und so ging die Polizei wieder an Herrn Rosenbaum heran, der, mit einem Mißgriff sich entschuldigend, diesmal wenigstens den Schädel eines — Greises überlieferte.

Haydn's Schädel war es nicht; doch wurde er nach Eisenstadt gebracht und den Gebeinen Haydn's beigesellt, die sich einigermaßen gewundert und geschüttelt haben mögen. Der Schädel aber liegt seitdem bis zum heutigen Tage ruhig neben ihnen, als ob er zu ihnen gehörte.

Damit aber ein künftiger Phrenologe, der diesen Schädel als den des großen Musikers wissenschaftlich prüfen wird, nicht seine Wissenschaft compromittire, wollen wir hier die Begebenheit erzählen, in welch schauerlicher Weise der Schädel in den Besitz des Herrn Peter gerathen ist, und wo der Schädel sich jetzt —

Das Document, dem wir die Nachrichten über Haydn's Schädel entnehmen, und die hier zum erstenmale bekannt werden, ist vom 21. Juni 1832 datirt, und von Johann Nepomuk Peter, Verwalter des k. k. niederösterreichischen Provinzial-Strafhauses, unterzeichnet; halbbrüchig auf drei Bogen geschrieben, ist es von einer schwarzgelben Schnur durchzogen, die mit zwei Siegeln befestigt ist, deren eines die Initialen J. N. P., das andere ein Wappen zeigt, auf welchem ein mit zwei Rädern, zwei Sternen und einem Planetenzeichen eingegrabenes Doppelschild, von einer fünfzackigen Krone überdeckt, zu sehen ist. Zwei Löwen sind Wappenhalter. Dieses Document, welches über Haydn's Schädel testamentarisch verfügt, beginnt mit folgenden Worten: „Erklärung, was mich verleitete, und wie ich in den Besitz des natürlichen (!) Kopfes von dem unsterblichen Thonkünstler, Herrn Joseph Haydn, Doctor der Thonkunst kam." Wir lassen nun Herrn Peter mit der ihm eigenthümlichen Satzfügung und Rechtschreibung selbst sprechen:

„Ergriffen von dem Tiefblick des Herrn Dr. Gall in den lebendigen Wesen der großen heiligen Natur und begeistert von den Schöpfungen seiner Craneologie, habe ich versucht, demselben nachzusehen und richtete mein Augenmerk wesentlich auf solche Menschen, bei denen die bezeichneten Organe im höchsten Grad angetroffen werden

mußten. Sonach begann ich eine Sammlung von Köpfen solcher Menschen, deren Wirkungen ich im Leben kannte und deren Knochengebäude ich nach ihrem Tode mit ihren geistigen Eigenschaften und den von Dr. Gall angegebenen Stützpunkten im Knochengebilde ihrer Hirnschädel verglich. So entging der große in der Tonwelt unsterbliche Joseph Haydn meiner Aufmerksamkeit nicht, und als sein physisches Wesen der Natur ihren Tribut bezahlt und abgestorben ward, war mir daran gelegen seinen Kopf zu erhalten. Mit dieser Leidenschaft aber erwachte für den Kopf des Haydn noch die Verehrung dieses großen Mannes, dessen Erschaffungen so vielen Menschenseelen zu heiligen Empfindungen hinriß und der Schmerz, die knöcherne Kammer seines Geistes gleich der gemeinsten Wesen von Würmern und von Maden vernichten, oder wohl gar von Halbmenschen, After-Philosophen, oder losen Buben hiemit gespüll (Spiel) treiben zu sehen — wovon ich mich oft, da ich mich viel auf Leichenhöfen herumtrieb, Augenzeuge war, wie die Knochen der Verwesenen, um neue Körper in selbe Grube zu bringen — und scheute weder Mühe noch Kosten, diesen Kopf zu erhalten. Da dieser große Mann der Erde zur Verzehrung auf den Leichenhof außer der Linie (Stadtgrenze) Hundsthurm übergeben und somit freigelassen war. So gab es nach dem Gesetz selbst kein Hinderniß mehr, das Herrenlose zu ergreifen."

Herr Peter gewann den Todtengräber, zahlte ihm, „was er forderte", und begab sich „acht Tage nach der Begräbniß" mit noch drei Freunden in der nächsten sternlosen Nacht auf den Friedhof; es waren dies Herr Joseph Carl Rosenbaum, Secretär des Grafen Esterhazy, Herr Michel Jungemann, Taxator im Taxamte des Magistrates und Herr Ignaz Ulmann, erster Amtsofficial im Unterkammeramte der Stadt Wien. Das Grab wurde eröffnet, der Sargdeckel abgenommen und mit einem mitgebrachten scharfen Messer der Leiche der Kopf abgeschnitten, nachdem man diesem die Perrücke abgenommen hatte. Den Kopf wickelte Herr Peter sorgfältig in Tücher, und die Freunde schritten nun vergnügt über die gelungene That der Stadt zu. Hier verabschiedete sich Herr Peter und brachte den Kopf in seinen Garten, den er in der Leopoldstadt auf der damaligen sogenannten Unschlittschmelz besaß. Wochenlang macerirte und bleichte hier Herr Peter den Schädel mit der pietätvollsten Sorgfalt. „Es wurde vorzüglich der Thonsinn", wie es in dem Documente heißt, „wie ihn Gall in seinen Prodromus bezeichnet gefunden; auch zeigte sich noch in den Knochen seiner Nasenbeine des Getrieb des Polipps, an dem Haydn im Leben viel gelitten hatte."

Es sei hier nebenbei bemerkt, daß Herr Peter sich auch im Besitze des Schädels der ein Jahr früher verstorbenen Hofschauspielerin Frau Betti Roose befand, der Tochter Eckard Koch's, welchen er ebenfalls eigenhändig abschneiden zu können die besondere Freude hatte.

„Mit der Veränderung meiner Lebensverhältnisse", erzählt Herr Peter weiter, „mußte ich meiner Neugung zu meiner Sammlung entsagen, wonach ich die besessenen Köpfe an meine Bekannten vertheilte."

Den Schädel Haydn's erhielt Herr Rosenbaum, der in seinem Garten demselben ein eigenes Monument zu erbauen bestimmt hatte. Es kam nicht dazu, weil man, wegen der bereits beschriebenen polizeilichen Nachsuchungen, Verrath fürchtete. Mehrere Jahre vergingen, bis der erkrankte Herr Rosenbaum seinen Freund, Herrn Peter, an sein Sterbebett bitten ließ, und ihn also ansprach: „Freund! Ich will nun den Kopf des Haydn, den wir Alle so verehren, wieder in Deine Hände geben. Nehme ihn aus jenen Kasten, und verwahre ihn indessen gut und geheim. Du hast erfahren, wie man auf Fürstenwort vertrauen darf, denn Du hast nichts von den Versprechungen für die Abgabe des Kopfes erhalten. Vermach selben seinerzeit dahin, wovon wir schon ge-

sprochen, den hiesigen Musik-Conservatorium; dort wird er seiner würdig Verehrt und im Gedächtnisse erhalten werden; den zu den übrigen Gebeinen in die Truhe eingelegt, welche in irgend einem Winkel der Gruft steht, geht er bald in die gänzliche Vernichtung über. Da Haydn kein Leibeigener des Fürsten war, so hat er keine rechtlichen Ansprüche auf seine Gebeine, die er frei und sorgenlos gleich nach dem Tode der Erde übergeben hatte. Das hohe Musik-Conservatorium kann ihn vor Gewaltiger Abnahme verwahren, welcher Gewalt Du als einzelner Mensch nicht Entgegenwirken könntest."

Es zeugt von einem seltsam verwirrten Rechtsgefühle, wiewohl sie psychologisch berechtigt erscheint, in der Rede dieses Sterbenden die Klage zu vernehmen, daß die Versprechungen für die Abgabe des Schädels sich seinerzeit nicht erfüllten. Vergaßen denn die beiden Herren völlig, daß sie einen falschen Schädel abgeliefert hatten, und als dieser als falsch erkannt wurde, einen zweiten, wieder falschen abgaben? Herr Peter nahm den Sarkophag mit dem Schädel nach Hause, bewahrte ihn und schmückte, wie er sich ausdrückt, „das knöcherne Gebärhaus seines (!) Geistes mit einem Lorbeerkranz und Cettire ihn mit allen dabei befindlichen an das hohe Musik-Conservatorium von Wien als ihr Eigenthum. Seine von ihm selbst erzählte (!) Biographie legte ich in den Stuffen dieses Kasten, die eine Schublade bilden, sowie eine kupferne Denkmünze, die einst auf ihm Geprägt wurde, bei Uebergeben an das genannte Conservatorium soll dieser Kopf des Haydn (welches ich mit Eid, so wahr mir Gott helfe, betheuere, daß es derselbe ist) erst nach meinem Tode aus dem Grunde werden, um wegen dieser Handlung, die mir gut scheint, von Verfolgung mich zu verwahren."

Im Widerspruch mit dieser letztwilligen Verfügung, hatte Herr Peter seinem ihn behandelnden Arzt und Freund, Dr. St., der um den geheimen Besitz wußte, wiederholt den Schädel Haydn's als künftiges Vermächtniß versprochen. Als er jedoch während seiner letzten Krankheit einen andern Arzt, Dr. H., rufen ließ, übergab er diesem das beschriebene Kästchen mit dem kostbaren Inhalte. Dr. H., wahrscheinlich von der Ansicht geleitet, daß der Schädel in einem anatomischen Museum sicherer und in einer der Wissenschaft mehr dienenden Weise aufbewahrt sein werde, übergab die Reliquie einem der hervorragendsten europäischen Institute, an dessen Spitze eine weltbekannte, wissenschaftlich erste Persönlichkeit leitend und ordnend steht. Hier harrt der Schädel noch einer strengen Messung seiner Verhältnisse, seiner wissenschaftlichen Prüfung und Beurtheilung entgegen.

Wo und wann wird er geistig auferstehen?

(Presse). Ludw. Aug. Frankl.

---

# Erste Haupt-Prüfung am Conservatorium der Musik zu Leipzig.

Freitag den 8. April 1864 im Saale des Gewandhauses.

## Solo-Spiel.

Das hiesige Conservatorium der Musik ist — wie schon die Ueberschrift zeigt — nach einem wiederum verflossenen Studienjahre mit einer ersten Prüfung vor die Oeffentlichkeit getreten, und zwar brachte es eine Reihe von Zöglingsleistungen auf dem Gebiete des Solo-Spiels und Gesanges, welche bewies, daß das Institut auf dem oft

anerkannten Wege der tüchtigen und gewissenhaften Kunstpflege beharrt und noch fortwährend des Vertrauens würdig ist, welches die Welt auf sein Thun und Treiben gesetzt hat. So viel im Allgemeinen. Für das Besondere möge das nun folgende Programm nebst kurzen Bemerkungen über die einzelnen Leistungen zum Anhalt dienen.

**Concert** für Violine von F. David (Dmoll, I. Satz), gespielt von Herrn Salomo Fröhlich aus Posen.

Nicht wenige Stellen in diesem Satze zeigten, daß Herr Fröhlich gut und gewissenhaft studirt hat und auf dem besten Wege ist, ein recht tüchtiger Geiger zu werden; einige jedoch gab es wiederum, die erkennen ließen, daß Schliff und Abrundung, sowie noch vermehrte Tonstudien die Ziele sein müssen, auf die der junge Mann noch besonders hinzuarbeiten hat.

**Adagio** und **Finale** aus dem Dmoll-Concert für Pianoforte von Mendelssohn-Bartholdy, gespielt von Fräulein Georgiana Weil aus London.

Eine hübsche Fingergelenkigkeit, auch leidliche Correktheit ist der jungen Dame nicht abzusprechen; aber ihr Anschlag ist noch zu hart und spröde und weiß sie ihren Ton noch nicht genügend zu modificiren und zu moduliren. Vielleicht kommt das, wenn ihr überhaupt mehr Vortragserkenntniß aufgegangen sein wird.

**Concert** für Violine von L. Spohr (Emoll, I. Satz), gespielt von Herrn Georg Hänflein aus Breslau.

Eine recht befriedigende Leistung, durch Gewandtheit der Bogenführung, Reinheit der Intonation sowohl, wie durch hübschen Ton und verständig-musikalischen Vortrag. Wir können Herrn Hänflein nur gratuliren zu den Fortschritten, die er seit einem Jahre gemacht hat.

**Andante** und **Finale** aus dem Concert für Pianoforte von R. Schumann, gespielt von Herrn Christian Padel aus Christiansfeld in Schleswig.

Die mancherlei intrikaten Schwierigkeiten, vornehmlich im Finale, hat der Spieler mit lobenswerther Gewandtheit und Sicherheit zu überwinden verstanden. Auch an Intelligenz im Vortrag fehlte es nicht, und so machte sich die ganze Produktion recht sehr gut.

**Arie** aus dem Freischütz von C. M. v. Weber, gesungen von Fräulein Johanna Klingenberg aus Görlitz.

Die Stimme der jungen Dame klang uns etwas rauh; ob daran nun momentane Indisposition die Schuld trug, vermögen wir nicht zu entscheiden. Dann aber auch ist uns sehr häufig das Bestreben von ihrer Seite aufgefallen, dem Klange eine zu dunkle Färbung zu geben, und ferner noch muß sie sich einer Berichtigung ihrer Vocalisation sehr befleißigen, so wie sie endlich auch noch die dynamischen Grenzen ihres Organs besser zu erkennen hat, damit sie nicht, wie das mitunter in gegenwärtigem Falle geschehen, in's Schreien verfällt. Das Bestreben Fräulein Klingenberg's übrigens, ihrem Vortrag Wärme zu verleihen, ist des Lobes werth, auch sang sie recht hübsch rein.

**Concertstück** für Pianoforte von C. M. v. Weber, gespielt von Herrn Wilhelm Leipholz aus Bischofsburg.

Mit dieser Leistung können wir nicht anders als uns sehr einverstanden erklären. Herr Leipholz spielte mit ausdauernder Bravour, dabei durchgängig sehr correkt in den

Details und wußte seinem Vortrag den nöthigen Schwung zu verleihen. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir dem jungen Mann eine sehr erfolgreiche Pianistenzukunft in Aussicht stellen.

**Solostück** für Violoncell von Goltermann, gespielt von Herrn **Rudolph Hennig** aus Güstrow.

Der Spieler ist bereits bei recht rühmenswerther Fertigkeit und Reinheit angelangt, auch trägt er im Ganzen musikalisch hübsch vor. Einige Rauheit in Strich und Ton hat er allerdings noch wegzuschaffen.

**Andante** und **Rondo** aus dem Ddur-Concert für Violine von F. David, gespielt von Herrn **Rudolph Vietzen** aus Glückstadt.

Diese Leistung gestaltete sich in ihrem Verlaufe besser, als wir es nach ihrem Anfange vermutheten, wo noch so Manches ziemlich unbeholfen war. Nach und nach aber — wahrscheinlich nach überwundener Befangenheit — fügte sich Alles leichter und geschickter und man durfte am Ende recht zufrieden sein. Wie wir zu erkennen glaubten, hat Herr Vietzen für das Cantabile weniger Befähigung, als für die Brillanz; doch kann das erstere immerhin sich noch besser herausentwickeln, wenn er etwas älter geworden sein wird.

**Adagio** und **Finale** aus dem Emoll-Concert für Pianoforte von F. Chopin, gespielt von Herrn **Carlyle Petersilea** aus Boston.

Diese Produktion enthielt vieles entschieden Werthvolle, an Technik sowohl wie an Vortragsverständniß. Im Adagio hätte vielleicht stellenweise der Ton etwas singender und weicher sein können.

**Andante** und **Finale** aus dem Violinconcert von F. Mendelssohn-Bartholdy, gespielt von Herrn **Carl Jung** aus Bettenhausen bei Cassel.

Durchweg musikalisches Wesen und Gebahren, verbunden mit schön ziemlich beträchtlicher Elasticität und Abgeschliffenheit der Technik machten das Spiel des jungen Mannes sehr empfehlenswerth. Er strebe stetig und rüstig auf dem eingeschlagenen Wege fort, und dann haben wir einen Geiger von nicht gewöhnlicher Tüchtigkeit zu erwarten.

---

## Brautlied für Pianoforte

von

**F. W. Markull.**

Op. 85.

Verlag von J. Rieter-Biedermann in Leipzig.

Ein einfaches freundliches Motiv im Frauenchor-Charakter beginnt das Stück und schwillt durch hinzutretende Füllmittel nach und nach immer mehr an, so daß zuletzt ein festlich-glänzender Klangeffect, bei durchklingender hübscher Hauptmelodie, entsteht. Das Ganze ist gut musikalisch gesetzt und allen mittleren Spielern zugänglich.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Herr Ander vom Hofoperntheater in Wien gastirt im hiesigen Stadttheater, er trat bisher als Lyonel in der „Martha" und als Stradella mit glänzendem Erfolg auf.

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 9. April Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Misericordias Domini", von Mozart.

* Wien. Der „Barbiere di Siviglia" verbesserte wesentlich die gesunkene Stimmung der Opernfreunde. Der Abend war der genußreichste, den die italienische Saison bis jetzt geboten. Fräulein Desirée Artot, welche seit ihrem Gastspiele im seligen Treumann-Theater gar warm in den Herzen der Wiener sitzt, wurde aufs Lebhafteste empfangen und strich im Ganzen mehr Beifall ein, als die übrigen Mitwirkenden zusammengenommen. Ihre Rosine, eine ihrer liebenswürdigsten Partien, kennt man von früher her genugsam; sie sang sie diesmal, wie uns schien, mit noch größerer Frische als damals. Mit den eingelegten Rode'schen Variationen und den Vacio-Walzer, den sie zum Schlusse sang, machte sie Furore. Everardi ist bekanntlich in Gesang und Spiel einer der köstlichsten Figaros, und Floravantis wirksamen Bartolo hat man schon im Carltheater mit Behagen genossen. Angelini's drastische Wiedergabe des Basilio darf nicht unerwähnt bleiben. Als Almaviva debutirte Guidotti, ein Sänger, der jedenfalls zu den kleinen Propheten der Stagione gehört. Es sind Unterhandlungen im Gange, um Fräulein Artot dauernd für das Hofoperntheater zu engagiren. — In einer Akademie im Operntheater stellte sich der Violinvirtuos Herr Lauterbach k. sächsischer Concertmeister aus Dresden dem Wiener Publicum zum erstenmale vor und errang einen vollständigen Erfolg. Sein weicher Ton, sein reines Spiel und sein fast weiblich sanfter Vortrag standen mit dem Spohr'schen Dmoll-Concert, welches er vortrug, in der schönsten Uebereinstimmung.

* Stuttgart, 11. April. In den zehn Abonnementsconcerten, welche unter Eckerts Leitung stattfanden, kamen in der verflossenen Saison folgende Werke zur Aufführung, von denen dreizehn hier zum ersten Male gehört wurden: a) Symphonien: 3 von Beethoven (No. 3, 8 und 9), 1 von Haydn (Cdur), 1 von Mendelssohn (Amoll), 1 von Mozart (Gmoll), 1 von Schubert (Cdur), 1 von Abert (Columbus). b) Ouverturen: 1 von Lindpaintner (Vampyr), 1 von Glinka „das Leben für den Czaar," 5 von Beethoven (die vier Leonoren-Ouverturen zur Gedächtnißfeier Beethovens, und Op. 124 (Cdur), 1 von Spontini (Cortez), 1 von Schumann (Manfred). c) Anderweitige Orchestersachen: Ouverture, Scherzo und Finale von Schumann. Serenade für zwei Oboen, zwei Clarinetten, zwei Bassethörner, drei Fagotte und vier Waldhörner von Mozart. Hochzeitsmusik (Reckenmarsch) und Vorspiel zu Siegfrieds Tod von Hebbel von O. Bach. Passacaglia von Bach, instrumentirt von Esser. d) Größere Werke: Requiem von Mozart. Paulus von Mendelssohn (zwei mal), die Schöpfung von Haydn. e) Chöre: Gesang der Geister über den Wassern von Schubert, Introduction aus „Cortez" von Spontini. f) Instrumentalsoli: Clavier-Concert (Esdur) von Liszt, Herr Pruckner. Concert (Amoll) von Schumann, Herr Speidel. Concert (Dmoll) für drei Claviere mit Streichquintett von J. S. Bach, die Herren Speidel, Winternitz und Capellmeister Eckert. — Violin-Concert von Paganini. Zwei Romanzen von Beethoven, Herr Concertmeister Singer. Violoncello-Concert von Molique, Herr Krumbolz. Harfen-Fantasie von Alvars, Herr G. Krüger. — Der Verein für klassische Kirchenmusik veranstaltete eine Wiederholung der Johannes-Passion von Bach. Letzten Sonnabend gab die Musikschule ihr Haupt-Prüfungsconcert. — Theater: „Fra Diavolo" von Auber und „Faust" von Gounod. — Unser talentvoller Componist J. Abert ist seit einigen Tagen wieder hier, doch hat sich derselbe leider noch nicht ganz von seinem Unfalle bei Löwenberg erholt.

* Das 41. niederrheinische Musikfest wird zu Pfingsten in Aachen gefeiert, für die Direction desselben ist Franz Lachner aus München gewonnen, für die Soli die Sängerinnen Frau Dustmann aus Wien, Fräulein Schreck aus Bonn, die Herren Gunz aus Hannover und Hill aus Frankfurt a. M. Auch Joachim wird das Fest durch sein Spiel verherrlichen. Zur Aufführung sind bestimmt: das Oratorium „Belsazar" von Händel, die neue Suite in Emoll für Orchester von Fr. Lachner, am zweiten Tage das große Magnificat von Bach, der dritte Act der Armide von Gluck, der 114. Psalm von Mendelssohn und die neunte Sinfonie von Beethoven.

* Berlin. Die Tänzerin Fräulein Giuseppina Morlacchi vom Her Majestys theater in London, welche gegenwärtig im Opernhause gastirt, steht nicht mehr in erster Frische und Elasticität ihrer Kunst, doch ist diese so fein geschult und geregelt, daß sie immer noch den anmuthigsten Eindruck macht. Eine zierliche schlanke Gestalt mit einem von braunem Haar anmuthig umrahmten ausdrucksvollen Gesicht, dem die Augen einen lebhaften Ausdruck verleihen, ist das Ganze der Erscheinung mehr elegant als blendend; Fräulein Morlacchi fesselt den Zuschauer durch das Maßvolle und Sinnige ihrer Leistungen. — Am 7. April sang Fräulein Lucca zum letzten Male vor ihrem Urlaub die Frau Fluth und ist nun zum Gastspiel nach Brüssel und London abgereist. — Die einaktige Operette „Prinz Eugen" von dem in Wien lebenden Componisten Konradin, welche im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Scene ging, machte kein Glück, das Sujet ist ohne Geschick bearbeitet und die Musik bietet fast nichts was im Stande wäre einigermaßen zu fesseln, die Melodien sind nicht nur außerordentlich einfach, sondern reizlos und nichtssagend. — Herr Johann Strauß aus Wien gab am 11. April im Concertsaale des Königl. Schauspielhauses ein Orchesterconcert, in welchem seine Tanzcompositionen lebhaften Beifall erhielten, in denselben pulsirt das leichtlebige Wien, aus ihren frischen Rhythmus tönt uns der Refrain entgegen: „Es giebt nur a Kaiserstadt, es giebt nur a Wien!"

* Julius Stockhausen in Berlin. E. Kossak berichtet in der „Montags-Post": Am Sonnabend hatte die von Herrn Julius Stockhausen veranstaltete Müller-lieder-Soirée ein ebenso zahlreiches, wie kunstgebildetes Publicum im großen Saale der Singakademie versammelt. Ungeachtet der um die Hälfte des sonstigen Betrages erhöhten Eintrittspreise, war auch die Estrade von Zuhörern überfüllt, und nur auf den letzten Stühlen an der Logenwand fand der Verehrer Schuberts und seines unvergleichlichen Interpreten noch ein Plätzchen, um ungestörter von den lauten Ausbrüchen des Entzückens, sich dem seltenen Genuß hinzugeben. Beginnen wir mit der vorschriftsmäßigen Ausfüllung des Paß-Schemas reisender Künstler, so hat Herr Stockhausen das Kleinod seiner Baritonstimme auf allen Pilgerfahrten glücklich bewahrt. Die Aussprache des Textes scheint gewonnen zu haben. Das Wort ist zum lieblichsten Ton verklärt, der Ton mit dem gesunden Körper des Wortes bekleidet; nie geht auch die leichteste Sylbe verloren, und doch schwimmt die Rede stets im tiefen Strome des Gesanges. Der gedanklichen Anordnung und allmähligen Steigerung im Vortrage der Lieder, der tiefen Empfindung, der geistvollen Nüancen, in denen sich der Sänger bald kleine realistische Züge gestattete, bald die letzten Geheimnisse des Gemüths für einen flüchtigen Moment enthüllte, des wahrhaft künstlerischen Temperaments, das sich in der Belebung jedes einzelnen Liedes entfaltete, gedenken wir nur andeutend. Dergleichen will genossen, nicht mit unzulänglichen Worten beschrieben sein. „Die schöne Müllerin" erhielt durch Stockhausens Behandlung einen ergreifenden Anflug von Dramatik. Von dem ersten, fast kaltblütig vorgetragenen Wanderliede an, hielt der Sänger den Zuhörer fest; mit jeder ferneren Nummer stieg die Spannung. So tadellos und erhebend aber auch der Cyklus vorgetragen wurde; der Einzelne wird seiner Naturanlage nach stets gewisse Abschnitte bevorzugen. Das Lied Nr. 6 „Der Neugierige": „Ich frage keine Blume, ich frage keinen Stern u. s. w." bleibt dem Referenten unvergeßlich. Vor dieser deutschen Dichtung, Composition und Gesangskunst muß die musikalische Lyrik aller übrigen Nationen ehrerbietig zurücktreten. Der sonst jedem Liede folgende Beifall war hier auffallend bescheiden; aller Zuhörer hatte sich ein träumerischer Ernst bemächtigt. Um von äußeren Zufälligkeiten nur der Vollständigkeit wegen zu reden, wurde der treffliche Sänger leider nahe am Schluß (bei Nr. 18) von einer kleinen Indisposition überfallen, die den vorsichtigen Künstler bewog, Nr. 22, eines der eigenthümlichsten Stücke des Cyklus auszulassen, und die letzte längere Nummer um zwei Strophen zu verkürzen. Dennoch klang seine Stimme, trotz der ungeheuren Anstrengung eines anderthalbstündigen, fast ununterbrochenen Gesanges, bis zur letzten Passage gleichmäßig schön und edel. Wir können unseren flüchtigen Bericht nicht schließen, ohne des, den Meister begleitenden Pianisten mit einigen ehrenden Worten zu gedenken. Er trug ihn wahrhaft auf Händen und wußte neben diesem seelenvollen Organe auch dem Pianoforte eine innigere Klangfarbe abzugewinnen. Irren wir nicht, so war der treue Verbündete, Herr Rudorff, ein talentvoller junger Componist, der so eben in Leipzig (bei Barthol Senff) zwei Liederhefte herausgegeben hat.

* Tichatscheck, der nicht alternde Tenor, beschließt in dieser Woche sein mit glänzenden Erfolg gekröntes Gastspiel in Hamburg.

* Königsberg, den 10. April. Die Königsberger musikalische Academie gab am 9. April ein großes Concert mit Orchester, welches sich sehr reichlichen Zuspruchs und Beifalls erfreute. Das Programm war harmonisch aus lauter neueren Compositionen zusammengestellt. Den Anfang machte Ad. Jensens geistliches Tonstück „der Gang nach Emmaus" (Luc. 24, 13—34) unter Direction des Componisten. Das Werk hat bei Gelegenheit wiederholter Aufführungen bereits anerkennende Besprechung gefunden; ganz in moderner Tonsprache gehalten und der bezeichneten Bibelstelle stimmungsvoll nachgehend, bietet die üppige, doch fein berechnete Instrumentation für untergeordnete Orchesterkräfte, wie die hier zu Gebote stehenden leider immer noch zu nennen sind, bedeutende Schwierigkeiten, besonders in der Reinheit, welcher denn auch an vielen Stellen nicht genügt zu werden vermochte. Indessen war uns das phantasiereiche Stück, dessen Tempo wir etwas weniger Breite in außerkirchlicher Ausführung wünschten, wiederum zu hören von Interesse. — Die zweite Nummer war ein „Jubilate, Amen", ged. nach Moore von Freiligrath, componirt für Sopran-Solo, Chor und Orchester von Max Bruch (Op. 3). Man hört „übers Wasser hallend klar die Vesperhymne" singen; der Componist hat hierin eine ansprechende Idee in einfacher gutwirkender Arbeit ausgedrückt; die durchweg wohlgelungene Ausführung, mit Fräulein Baumgarth als Solosängerin, ließ das Stück einen recht günstigen Eindruck erzielen. — Musikalisch fesselnd war ein nun folgendes „Ave Maria" von Joh. Brahms (Op. 12) für weiblichen Chor mit Orchester. Einige eigenthümliche harmonische Wendungen wollen hier und da bei erstem Hören die Stimmung etwas stören, helfen das äußerst fein gearbeitete und warm empfundene Werk aber zu einem wünschenswerthen Concertstück machen. — Den ersten Theil beschloß Gade's „Frühlingsbotschaft für Chor und Orchester (Op. 35). Besonders der Anfang übt eine reizende Wirkung aus; obschon man das ganze Stück als vortreffliche Musik loben muß, wünschte man doch, um den Eindruck plastischer und mannigfaltiger zu gestalten, den zweiten Vers stärker gegensätzlich ausgedrückt, vielleicht in reinem Vocalsatz. Den zweiten Theil bildete Mendelssohns Walpurgisnacht. Die Akademie unter Laudiens Leitung glänzte in vollklingender schöngelungener Ausführung; wir sagen derselben unsern Dank für das vortreffliche Concert.

* Fräulein Stehle, die vielbelobte Sängerin des Münchener Hoftheaters, gastirt jetzt mit glänzendem Erfolg in Mannheim und wird dann in Frankfurt a. M. singen.

* In Weimar kam am 8. April zum Geburtsfeste der Frau Großherzogin die Oper von Meyer „die Statue" zum ersten Mal zur Aufführung.

* Der Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha hat dem Componisten Joachim Raff das Verdienstkreuz des Sächs. Ernestinischen Hausordens verliehen.

* Fräulein Tietjens war bei einer ihrer Vorstellungen im San Carlo-Theater zu Neapel nicht ganz günstig aufgenommen worden und ließ aus Unmuth darüber sich so weit hinreißen, daß sie an die Lampen trat und dem Publicum mit sehr vernehmlicher Stimme ihre Unzufriedenheit zu erkennen gab. Natürlich fielen die Journale über sie her und wiesen sie zurecht. Schließlich sah die Sängerin sich doch bewogen, einen Brief in der „Patria" zu veröffentlichen, worin sie erklärt, daß ihre injuriösen Redensarten nicht dem Publicum en bloc, sondern nur drei oder vier Personen gegolten haben.

* London, den 16. April. Es ist wenig Aussicht vorhanden, daß London die Oper „Mireille", das neueste Werk seines gegenwärtigen Lieblings, so bald hören wird. Das Eigenthumsrecht für England hat die Musikverlagshandlung Boosey für eine enorm hohe Summe erworben. Gounod verlangt nun aber obendrein noch 1000 Pfd. St. für Bühnenrecht, um die Oper in London aufzuführen, wozu die schon einmal Gepreßte sich schwerlich hergeben wird. Die von der genannten Firma seit kurzem herausgegebene Musikzeitung (musical and dramatic review) bewegt sich noch in sehr bescheidenen Grenzen. Was kann man auch für einen penny fordern! die früher bei Boosey erschienene „musical world" ist vor mehreren Jahren in die Hände der Musikhandlung von Davison übergegangen (Bruder des Musikcorrespondenten für die Times), da auch Cramer und Wood seit Herbst „the Orchestra" herausgeben und endlich eine Musikzeitung „the musical monthly" bei Metzler erscheint (jeden Monat eine Nummer sammt Musikbeilage), so darf den hier aufgelegten Musikalien nicht bange sein, denn es geht ihnen, wie das Sprüchlein rühmt „seinen Deckel findet jeder Topf". — Wir erwähn-

ten beim ersten Concert der philharmonischen Gesellschaft der Mitwirkung der Orpheus Union. Der Effect, der von denselben vorgetragenen Quartette ist für ein nicht daran gewohntes Ohr höchst sonderbar, da die Stimmlage des ersten Tenor sich etwa von klein f bis zum zweigestrichenen cis bewegt, wobei die hohen Töne wohl mit Bruststimme, aber auf eine ganz eigenthümliche Weise genommen werden. Die Gesänge werden meist um eine Terz höher transponirt und es fehlt denselben dadurch jeder männliche kräftigere Ausdruck. Die Wahl solcher Gesangsvorträge in einem philharmonischen Concert ist zum mindesten sehr sonderbar. — Die italienische Oper hat bereits alle Segel geschwellt. Coventgarden brachte dreimal „Norma" und einmal die „Stumme von Portici", letztere mit Mario als Masaniello. Die Blätter überbieten sich an Edelmuth, die wehmüthigen Stimmreste von Lagrua und Mario mit Blumen zu bedecken. „Euch werde Lohn" dachte Wachtel und schmetterte ihnen ein C entgegen, daß denselben Hören und Sehen verging. Der in voller Blüthe dastehende Tenor feierte im Trovatore einen Triumph, wie ihn die Bretter nicht alle Abende erleben. Wir sehen bereits im Geiste ganze Karawanen nach Coventgarden wallfahrten, nur — um das berühmte C anzustaunen. — Morgen zieht auch Her Majesty theater mit „Rigoletto" ins Feld und das edle Zweigespann — die „italienische" Oper mit den „Deutschen" Titiens, Lucca, Bettelheim, Liebhart, Rudersdorff, Harriers-Wippern, Destinn, Frieci; Schmid, Wachtel und dem einzigen aber trefflichen Engländer Santley wird alsdann das gehetzte Publicum gnadenlos nach rechts und links zerren. — Die national choral society führte ein Oratorium „Ahab" von G. Arnold, Doctor der Musik zu Oxford, mit „immensen" Erfolg auf. Zwar kam der Chor einmal aus dem Geleise und mußte wieder vorn anfangen; doch wurde alles wüthend applaudirt, sechs Nummern repetirt, und der Componist herauspersuadirt und jubelnd vom Publicum und dem entgleisten Chor begrüßt. Und doch klagt die Kritik, daß das Textbuch schlecht sei; der melodische Theil der Musik trivial; die Instrumentirung über alle Begriffe dünn und schülerhaft — o! die böse, böse Welt! — Heute kam in einer Versteigerung von Musikalien und Instrumenten bei Puttik und Simpson eine Violine von Nikolas Amati (großes Format) zum Verkauf. Eine beigegebene Schrift bestätigte, daß es dasselbe Instrument sei, mit dem Tartini seine Teufelssonate schuf. Die Violine wechselte seitdem ihre Besitzer, wie folgt: Giardini, der Herzog von Gloucester, Bertleman und der Vater des gegenwärtigen Verkäufers.

* Paris. Vor einigen Tagen brach in der großen Oper ein Feuer aus — glücklicherweise nicht während einer Vorstellung — welches aber zeitig genug bemerkt und somit gelöscht wurde, ehe es weit um sich zu greifen vermochte. Im Repertoire des genannten Instituts ist keine Veränderung eingetreten: „Robert", „die Stumme", „La Maschera" mit „Docteur Magnus" und die „Favorite" machten während der vorigen Woche wieder ihren ewigen Kreislauf, während die „Hugenotten" in der neuen Besetzung (mit Villaret als „Raoul" und der Sax als „Valentine") noch wahrscheinlich bis Ende dieser Woche auf sich warten lassen. Daß die Direction der großen Oper bei Alexander Dumas dem Vater einen Text — für welchen Componisten, ist noch ein Geheimniß — bestellt hat, ferner, daß Mad. Vandenheuvel-Duprez nach Ablauf ihres Contracts sich ins Privatleben zurückzuziehen gedenkt — das sind die Gerüchte, welche in letzter Zeit aufgetaucht sind und von der Zukunft ihre Bestätigung erhalten müssen. Nebst der Murawieff, deren Ankunft wir neulich schon gemeldet haben, ist auch der kaiserl. Balletmeister Saint-Léon von Petersburg hier eingetroffen. Das erste Auftreten der Murawieff findet übrigens in diesen Tagen, und zwar in „Giselle", statt. — Man spricht davon, daß das Innere der Opéra comique einer Reparatur, respect. Neu-Decorirung unterworfen und zu dem Ende das genannte Theater während der Monate Juni und Juli geschlossen werden solle; auch daß die Direction mit einem andern Theater in Unterhandlung stehe, wegen zeitweiliger Ueberlassung behufs der dort zu gebenden Vorstellungen von seiten der Opéra comique-Truppe. — Das letzte Auftreten von Adeline Patti bei den Italienern wird am 15. April in einer Vorstellung zu ihrem Benefiz stattfinden. Die Charton-Demeur ist auch wieder hier und wird in Verdi's „Ballo in Maschera" neben Fraschini ihre rentrée machen. Der Letztere sang neulich hier zum ersten Male den „Herzog" im „Rigoletto" und hat recht gefallen, wenngleich er den cavaliermäßigen Ductus, welchen Mario dieser Rolle zu geben weiß, etwas vermissen ließ. Musterhaft im Gesang war kürzlich auch Barbara Marchisio als „Cenerentola". Wenns angeht, soll vor Ende der Saison noch entweder „La Forza del destino" von Verdi, oder dessen „Simone Boccanegra" vorgeführt werden. Haben wir schon erwähnt, daß Herr Bagier, der Director der italienischen Oper, eine Eingabe an den Minister des

kaiserl. Hauses gemacht hat, behufs Wiedergewährung der Subvention von 100,000 Frcs., wie sie seine Vorgänger schon immer gehabt haben? Er motivirt seine Forderung durch die möglichen und sogar wahrscheinlichen Concurrenz-Gefahren, die ihm durch die „Liberté des théâtres" erwachsen können. — Die „Captive" von Felicien David hat, noch ehe sie das Licht der Lampen erblickt hat, schon einen Verleger gefunden — Gambogi wird sie drucken. — Pasdeloup gab am letzten Sonntag sein Mendelssohn-Festival; die Athalia-Ouverture, ein Chor, das Gmoll-Clavierconcert (von Alfr. Jaell, dem nun des Ullmann-Patti-Bannes ledig Gewordenen, gespielt) und der „Elias" (Soli: Mad. Rudersdorff, Mad. Talvo-Bedogni und Herr Petit) bildeten das Programm. Nächsten Sonntag ist das Haydn-Festival. Am neulichen Beethoven-Sonntag im Cirque Napoléon wurde das Violin-Concert nur sehr lau aufgenommen, wenngleich man Vieuxtemps Meisterspiel alle Gerechtigkeit widerfahren ließ. Mit demselben Concert hat im vorletzten Conservatoire-Concert auch ein anderer Violinspieler — Jean Becker — nicht reussirt; die Vorwürfe, welche ihm die Kritik machte, sollen — so geht das Gerede — den Künstler so verstimmt haben, daß er in Paris nicht wieder öffentlich auftreten will. — Am Sonntag sind nun die Concerts classiques mit dem ersten derselben im Cirque de l'Impératrice wirklich eröffnet worden; Piatti spielte darin, und die Orchestersachen waren von Mozart, Beethoven, Weber und Mendelssohn. — Eine Messe von Franc. Bazin, zum Besten der Association des artistes musiciens in der Notre-Damekirche von den Pariser Orpheonisten am vorigen Montag aufgeführt, hat sehr gefallen. — Wieder eine neue Pianistin! Fräulein Paule Gayrard, Tochter des vor einigen Jahren verstorbenen Bildhauers gleichen Namens, hat kürzlich bei Erard ein Concert gegeben und Succeß gehabt. — Der Componist Enders, welcher neulich Sachen von sich aufgeführt hat, wird von einigen Blättern enthusiastisch gepriesen, von anderen wieder derb getadelt.

* Aus St. Petersburg schreibt man uns vom 7. April: Die Concertsaison wurde mit der Wiederaufführung des „Elias" unter Stiehl's Leitung eröffnet. Die zweite Aufführung war eine noch gelungenere als die erste. Frau Clara Schumann gab am 10. (22.) März ihr erstes Concert im großen Theater und riß das Publicum durch ihr meisterhaftes Spiel zu enthusiastischem Beifall hin. Sie spielte außer einigen Solosachen das Esdur-Concert von Beethoven und das Concertstück von Weber. — Mit gespannter Erwartung hatte man hier dem Auftreten des berühmten Piano-Helden Hans von Bülow entgegengesehn. Im ersten philharmonischen Concerte spielte er das am Abend vorher von Frau Schumann zu Gehör gebrachte Esdur Concert von Beethoven und zwar mit der ihm eigenen Energie und imponirenden Sicherheit. Auch als Dirigent zeichnete er sich durch Umsicht und große Gewandtheit aus. — Am 18. März kam der „Paulus" unter Bertholds Leitung im Ganzen befriedigend zur Aufführung. Seit vielen Jahren hat man hier kein Oratorium öffentlich gehört und in diesem Jahre wurden deren zwei in rascher Aufeinanderfolge geboten. — Im Programm des zweiten philharmonischen Concerts war die Zukunftsmusik noch stärker als im ersten vertreten, ein Umstand, der gewiß nicht dazu beitrug, ein zahlreiches Publicum anzulocken. Außer einer Ouverture von Bülow kamen die „Festklänge" von Liszt zur Aufführung. Hans von Bülow spielte mit großer Bravour das Henselt'sche Concert, ferner drei Liszt'sche Compositionen, unter welchen eine Fantasie über ungarische Themen eine zündende Wirkung machte. Am Schlusse des Concertes hörten wir mit besonderem Vergnügen die Pastoral-Symphonie von Beethoven, leider wurde das Tempo des letzten Satzes etwas schleppend genommen. Wieniawski, Dreyschock, Davidoff concertiren in der nächsten Woche. Diese drei trefflichen Virtuosen haben jeder ein neues Concert für ihre resp. Instrumente geschrieben. Am Schlusse der Concertsaison wird Rubinstein ein großes Concert geben. Das Beste was auf dem Piano geleistet werden kann hat das hiesige Publicum Gelegenheit in diesem Winter zu hören; denn wohl selten sind so ausgezeichnete Pianisten und in so großer Anzahl beisammen wie es augenblicklich in Petersburg der Fall ist.

* In Dresden verschied am 13. April der würdige Meister, der allgemein geachtete und geliebte Veteran der Tonkünstler, der K. Hoforganist Dr. Johann Schneider, im 75. Jahre seines Lebens.

* In München starb am 3. April der durch seinen Humor und seine Virtuosität auf der Zither bekannte Hofvirtuos des Prinzen Luitpold, Martin Adelmann, im 53. Lebensjahre. Noch kurz vor seinem Tode hatte er mit der Herausgabe seiner sämmtlichen Compositionen für die Zither begonnen.

* Novitäten der letzten Woche. Erstes Concert für Pianoforte mit Orchester von Friedrich Kiel, Op. 30. — Clavier-Etuden für den täglichen Gebrauch von Jean Vogt, Op. 66. — Sechs Lieder für Alt oder Bariton mit Pianoforte von Friedr. Siebmann, Op. 47. — Drei Gesänge für Männerchor von J. P. Gotthard, Op. 34.

* Missa No. 2, zwei- und dreistimmig mit Begleitung der Orgel von Richard Hol, Op. 33. Partitur und Stimmen. (Amsterdam, Roothaan.) Ein Kunstwerk in höherer Bedeutung ist diese Messe nicht; ihre Tugenden beruhen dagegen in praktischer, vielseitiger Brauchbarkeit; diese letztere ist derartig erstrebt, daß ihr selbst die Begeisterung geopfert werden mußte. Wie der Titel sagt, kann die Messe zwei- oder dreistimmig besetzt werden, die dritte Stimme ist sogar schon gleichgültig. Dabei kann man beliebig Frauen- oder Männerstimmen verwenden. Die Tonlage ist bequem, der Sinn und Klang verständlich und gut, der Satz ordentlich und zwar durchweg leicht homophon. So dürfte diese Messe selbst auf Dörfern aufführbar sein.

* Ein neues Lied von Kücken „das Wasser ist tief" (Op. 78) ist soeben (Leipzig, Bartholf Senff) erschienen. Es gehört zu den wirksamsten Liedern des beliebten und volksthümlichen Componisten, ein ächtes Lied zum Vortrag, wird es willkommen sein, Laien und Kennern gefallen. Das Lied ist anscheinend ernst, doch hat es Melodie und Schwung, und der gute Text, sowie die die dankbare Gesangsführung werden es bald populär machen.

* Fünf Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte von Eugen Petzold, Op. 22. (Leipzig. Fr. Kistner.) Der Grundzug der vorliegenden Lieder ist Gemüthlichkeit und einfache Herzlichkeit. Allen Denen, die diese Eigenschaften zu schätzen wissen, seien sie hiermit bestens empfohlen.

* Vier Lieder für eine Stimme mit Clavier von Eduard Tauwitz, Op. 61. (Prag, Schalek und Wetzler). Gewöhnlich zwar und etwas ans Leierude streifend, doch sonst wohlanständige Lieder.

* Zwei Salonstücke für Pianoforte componirt von Eduard Bernsdorf, Op. 26. (Leipzig, Fr. Kistner.) Diese beiden „Idylle" und „Nocturne" betitelten Stücke zeichnen sich vornehmlich durch melodischen Reiz und elegante Clavierbehandlung aus. Sie erfüllen demnach ihren Zweck als Salonstücke vollkommen und wollen nur mit Geschmack und Feinheit vorgetragen sein.

* Meermädchen (Oberon.) Paraphrase für Pianoforte von Theodor Herbert, Op. 3. (Breslau, Leuckart.) Der Componist hat die schöne Melodie nur harmonisch umspielt, so, daß sie ein leichtes, klangvolles Salonstück geworden ist.

* Au clair de lune. Deux Rêveries pour Piano par George Reynald, Op. 13. (Breslau, Leuckart.) Auf die Masse clavierspielender Dilettanten berechnet, bieten diese Stücke nur oberflächliche Formen und Phrasen, doch in anständiger Satzart. Talentlose Spieler, welche gehaltvolle Werke nicht vorzutragen verstehen und doch wenigstens äußerlich effectuiren wollen, ohne dabei vieler Kunstfertigkeit zu bedürfen, werden an obigen Stücken geeigneten Spielstoff finden.

* Papillon d'or. Pièce brillant pour Piano par George Reynald, Op. 14. (Breslau, Leuckart.) Der Charakter dieses Stückes ist sehr schillernd; man kann ihn Walzer-, Mazurka- und Etuden-artig nennen. Indessen haben die Motive darin sinnlichen Reiz und das Ganze spielt sich leichtweg, so daß Spieler der vorhin bezeichneten Art Gefallen an dem Stücke finden dürften.

* Une Rose sans épines. Impromptu pour le Piano par Charles Mayer, Op. 203. 2. Edition. (Breslau, Leuckart). Das Stück hat viel Pikantes in der Rhythmik und ist nicht ohne originelle Züge; unschwer auszuführen und überall von guter Klangweise, dürfte dasselbe wohl eine dritte Ausgabe noch erleben.

* Marsch und Chor der Ritter aus der Oper „die Verschworenen oder der häusliche Krieg" von Franz Schubert, für das Pianoforte frei übertragen von Franz Lanner, Op. 33. (Breslau, Leuckart.) Bei den Aufführungen der neuerdings aufgefundenen Oper Schuberts gefiel dieser Marsch besonders gut; er hat in der That (namentlich in seinem Hauptsatze) Charakter und hübschen Klang, so daß wir diese gut hergerichtete, bequem ausführbare Clavierübertragung gern acceptiren.

# Ankündigungen.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 21. Leipzig, 21. April. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Zur Shakespere-Feier.

Die Tonkunst hat alle Ursache, das bevorstehende Fest des großen Dichterfürsten mitzufeiern. Hat er doch unzähligemal ihr Loblied gesungen und durch seine Dichtungen fortwährend zum Schaffen großer Musikwerke angeregt. Nicht weniger denn fünf Operncomponisten benutzten seinen Romeo; doch versuchten sie vergebens zur Riesenhöhe des Dichters hinanzuklimmen — ihre Werke hat die Zeit hinweggeschwemmt und nur die großartige Symphonie von Berlioz hat sie überlebt. Andere holten ihren Opernstoff aus Macbeth, Othello, den lustigen Weibern von Windsor, dem Sturm und, um das Beste zuletzt zu nennen, braucht es noch der alle überragenden Musik zum Sommernachtstraum zu erwähnen? König Lear, Othello, Julius Cäsar, Hamlet ꝛc. regten zu selbstständigen Ouverturen an und, so wie wir so manches herrliche Lied seinen Dichtungen verdanken, verschmähte es selbst ein Beethoven nicht, sich an denselben zu begeistern.

„Ja, viel kann Poesie, das Himmelskind."

Ein Kranz, mit des Dichters eigenen Blumen gewunden, sei nun hiermit zu dem seltenen Festtage dem freundlichen Leser gereicht —

„Er bleibe geneigt!
Und sein Sinn ergänze, was die Dichtung zeigt!"

---

Droll ein Elfe, zu Oberon („Sommernachtstraum"):

Elfenkönig, horch! da klang
Schon der Lerche Morgensang.

Und mit dem Gesang der Lerche ruft der Dichter die Schläferin wach und liebend schlingt sich Ein Band um Dichtkunst und Musik, wenn die Leier Schubert's zu dem Liede aus „Cymbeline" ertönt:

Horch! Lerch' am Himmelsthor singt hell,
Und Phöbus steigt herauf,
Sein Roßgespann trinkt süßen Quell
Von Blumenkelchen auf;
Die Ringelblum' erwacht aus Traum,
Thut güldne Aeuglein auf;
Lacht jede Blüth' im grünen Raum,
Drum, holdes Kind, steh auf:
Steh auf, steh auf!

Bei des Tages Sorg' und Arbeit stärkt ein kräftig Weinlied und frisch und freudig ertönt der Gesang aus „Antonius und Cleopatra".

Komm, du König, weinbekränzt,
Bacchus, dessen Auge glänzt:
Du verjagst die Leidgedanken!
In den Locken Epheuranken,
Trinkt, bis alle Welten schwanken,
Trinkt, bis alle Welten schwanken, —

Auch nach der Arbeit übt Musik ihre Zauberkraft und eifrig lehrt uns dies Lucentio in „der Widerspänstigen Zähmung".

Ihr widersinn'ger Tropf! der nicht begriff,
Zu welchem Zweck Musik uns ward gegeben: —
Ist's nicht, des Menschen Seele zu erfrischen,
Nach ernstem Studium und der Arbeit Müh'?

Doch wessen Herz dafür verschlossen, dem ruft Cäsar unwillig zu, indem er an Cassius denkt:

— — — er liebt kein Spiel
Wie du Antonius, hört nicht Musik.

Und ebenso warnt Lorenzo im „Kaufmann von Venedig":

Der Mann, der nicht Musik hat in sich selbst,
Den nicht die Eintracht süßer Töne rührt,
Taugt zu Verrath, zur Räuberei und Tücken;
Die Regung seines Sinns ist dumpf wie Nacht,
Sein Trachten düster wie der Erebus.
Trau keinem solchen! —

Doch tröstend ruft Hortensio in „der Widerspenstigen Zähmung":

— — — immer war
Die göttliche Musik die Herrscherin,

und von ihrer Macht heißt es im „Romeo":

Wenn in der Leiden hartem Drang
Das bange Herze will erliegen,
Musik mit ihrem Silberklang
Weiß hülfreich ihnen obzusiegen.

Auch der Herzog („Was ihr wollt") fühlt dasselbe, wenn er sagt:

Macht mir Musik! — —
Das alte schlichte Lied von gestern Abend!
Mich dünkt, es linderte den Gram mir sehr,
Mehr als gesuchte Wort' und lust'ge Weisen
Aus dieser raschen, wirbelfüß'gen Zeit.

Und ebenso Prospero im „Sturm":

Ein feierliches Lied, der beste Tröster
Zur Heilung irrer Phantasie!

Doch scheint dies der Herzog in „Maaß für Maaß" nur bedingt zuzugeben, wenn er spricht:

— — Doch üben Töne Zauberkraft,
Die Schlimmes gut, aus Gutem Schlimmes schafft.

Vielleicht dachte er dabei an geniale Virtuosen und meinte im Stillen mit Julia („die beiden Veroneser"):

— — er reißt so in die Saiten,
Daß er die Saiten meines Herzens zerreißt.

Oder er warnt Don Cedro („Viel Lärmen um Nichts"), der von Balthasar ein Gedicht noch einmal gesungen haben möchte:

Mein Fürst, verlangt nicht von so rauher Stimme,
Zum zweiten Mal dies Lied euch zu verderben.

Was dieser auch willig einsieht, denn gleich Pandarus („Heinrich VIII.") gesteht er selbst:

Rauh, bei den Göttern, ja, bei den Göttern,
Sehr rauh und unmelodisch.

Doch nicht desselben Sinnes ist Jaques („Wie es euch gefällt"); sein Ohr scheint mehr vertragen zu können und er verlangt:

Singt es; es ist gleichviel, ob ihr Ton haltet,
Wenn es nur Lärm genug macht.

Aehnliches denkt Motte („Liebes Leid und Lust"), welcher lehrt:

— schnellt einen Ton, staccato, von der Spitze eurer Zunge, vibrirt dazu tremulando mit euren Füßen, würzt ihn mit Ausdruck, indem ihr die Augenlider aufschlagt; seufzt eine Note und singt eine Note einmal durch die Gurgel, als schlucktet ihr die Liebe, indem ihr Liebe singt; einmal durch die Nase, als schnupftet ihr Liebe, indem ihr Liebe riecht; euren Hut gleich einem Vordach über den Laden eurer Augen; die Arme kreuzweis über eurem dünnen Wammse, wie ein Kaninchen am Spieß; oder eure Hände in der Tasche, wie eine Figur auf den alten Bildern. Dabei müßt ihr nicht so lange in einer Tonart verweilen, sondern ein Schnippchen, und links um. —

Wie selbst der bloße Rhythmus auf die Thiere wirkt, bezeugt Ariel („Sturm"):

Da rühet ich meine Trommel;
Wie wilde Füllen spitzten sie das Ohr
Und machten Augen, hoben ihre Nasen,
Als röchen sie Musik.

Nicht nur auf Thiere, ja selbst auf leblose Gegenstände der Natur vermag Musik zu wirken und als die schüchterne Jessica („Kaufmann von Venedig") äußert:

Nie macht die liebliche Musik mich lustig —

belehrt sie Lorenzo:

Der Grund ist, eure Geister sind gespannt.
Bemerkt nur eine wilde flücht'ge Heerde,
Der ungezähmten jungen Füllen Schaar;
Sie machen Sprünge, blöken, wiehern laut,
Wie ihres Blutes heiße Art sie treibt;
Doch schallt nur die Trompete, oder trifft
Sonst eine Weise der Musik ihr Ohr,
So seht ihr, wie sie miteinander stehn,
Ihr wildes Auge schaut mit Sittsamkeit,
Durch süße Macht der Töne. Drum lehrt der Dichter,
Gelenkt hab' Orpheus Bäume, Felsen, Fluthen,
Weil nichts so stöckisch, hart und voll von Wuth,
Das nicht Musik auf eine Zeit verwandelt.

Aehnlich läßt sich die unglückliche Königin in „Heinrich VIII." singen:

Orpheus Laute hieß die Wipfel
Wüster Berge kalte Gipfel,
Niedersteigen wenn er sang.
Pflanz und Blüth' und Frühlingssegen
Sproßt', als folgten Sonn' und Regen
Ewig nur dem Wunderklang.
Alle Wesen, so ihn hörten,
Wogen selbst, die sturmempörten,
Neigten still ihr Haupt herab.
Solche Macht ward süßen Tönen;
Herzensweh und tödtlich Sehnen
Wiegten sie in Schlaf und Grab

Auch Ferdinand im „Sturm" spricht von der Musik:

Da schlich sie zu mir über die Gewässer,
Und lindert' ihre Wuth und meinen Schmerz
Mit süßer Melodie —

Und Oberon („Sommernachtstraum") erinnert Droll:

Weißt du noch wohl,
Wie ich einst saß auf einem Vorgebirge,
Und 'ne Sirene, die ein Delphin trug,
So süße Harmonien hauchen hörte,
Daß die empörte See gehorsam ward,
Daß Sterne wild aus ihren Kreisen fuhren,
Der Nymphe Lied zu hören?

Die Wirkung der Musik auf Verliebte ist bekannt und Cleopatra („Antonius und Cleopatra") seufzt wahrhaft darnach —

Gebt mir Musik, Musik, schwermüth'ge Nahrung
Für uns verliebtes Volk! —

Durch ein Lied melancholisch zu werden, ist Jaques' ernstlicher Wunsch und er drängt in Amiens („Wie es euch gefällt"):

— Mehr, ich bitte dich, mehr! Ich kann Melancholie aus
Einem Liede saugen, wie ein Wiesel Eier saugt. Mehr, mehr!

Der Herzog in „Was ihr wollt“ ist bereits ernstlich liebekrank —

Wenn die Musik der Liebe Nahrung ist,
Spielt weiter! Gebt mir volles Maaß! Daß so
Die übersatte Lust erkrank' und sterbe. —
Die Weise noch einmal! — Sie starb so hin;
O sie beschlich mein Ohr, dem Weste gleich,
Der auf ein Veilchenbette lieblich haucht,
Und Düfte stiehlt und giebt. —

Doch wirkt Musik nicht immer gleich und der Eindruck hängt ganz von unserer eigenen Stimmung ab. Porzia („Kaufmann von Venedig“) scheint dies sehr wohl zu wissen, indem sie sagt:

Laßt nun Musik ertönen, weil er wählt!
So, wenn er fehltrifft, end' er Schwanen gleich
Hinsterbend in Musik; daß die Vergleichung
Noch näher passe, sei mein Aug' der Stern,
Sein wässrig Todtenbett. Er kann gewinnen,
Und was ist dann Musik? Dann ist Musik
Wie Paukenschlag, wenn sich ein treues Volk
Dem neugekrönten Fürsten neigt; ganz so
Wie jene süßen Tön' in erster Frühe,
Die in des Bräut'gams schlummernd Ohr sich schleichen,
Und ihn zur Hochzeit laden.

Doch die Sonne sinkt —

— Wie still der Abend ist,
Wie schlummernd, daß Musik noch süßer töne! —

So ruft Claudio („Viel Lärmen um nichts“) und leise flüstert Tamora („Titus Andronicus“):

— — und süßer Waldgesang
Uns einlullt wie der Amme Wiegenlied
Wenn sie ihr holdes Kind in Schlummer singt.

Dies ist die Zeit der stillen Liebe und Proteus („die beiden Veroneser“) empfiehlt aus eigener Erfahrung dem Herzog, sie zu nutzen —

Habt ihr ein rührend Klagelied gesungen,
So bringt in stillen Nächten vor ihr Fenster
Harmon'schen Gruß, weint zu den Instrumenten
Ein weiches Lied; das Schweigen todter Nacht
Wird gut zum Laut der süßen Wehmuth stimmen —

Nun erscheinen auch Romeo und Julia —

Wie silbersüß tönt bei der Nacht die Stimme
Der Liebenden, gleich lieblicher Musik
Dem Ohr des Lauschers!

Lorenzo, ganz versenkt im Anblick des gestirnten Himmels, spricht zu Jessica („Kaufmann von Venedig“):

Wie süß das Mondlicht auf dem Hügel schläft!
Hier sitzen wir, und lassen die Musik
Zum Ohre schlüpfen; sanfte Still' und Nacht,

Sie werden Tasten süßer Harmonie.
Komm, Jessica! Sieh wie die Himmelsflur
Ist eingelegt mit Scheiben lichten Goldes!
Auch nicht der kleinste Kreis, den du da siehst,
Der nicht im Schwunge wie ein Engel singt,
Zum Chor der hellgeaugten Cherubim.
So voller Harmonie sind ew'ge Geister,
Nur wir, weil dies hinfäll'ge Kleid von Staub
Ihn grob umhüllt, wir können sie nicht hören.

Mitternacht ist nahe — Todesstille herrscht ringsumher. Emilia („Othello" haucht sterbend:

Was deutete dein Lied?
— — Ich will dem Schwane gleich
In Wohllaut sterben. Weide, Weide, Weide! —

Catharina („Heinrich VIII."), ihr Ende nahe fühlend, bittet Griffith —

Laß die Musik die trübe Weise spielen,
Die ich mein Grabgeläute hab' genannt,
Derweil ich sitz' und denk' an den Gesang
Der Himmel, dem ich bald entgegengehe.

„Perikles" (zu Helikan und Lysimachus) —

O, himmlische Musik!
Sie zwingt mich, ihr zu lauschen, und der Schlummer
Senkt schwer sich auf mein Auge. Laßt mich ruhn!
(Er schläft ein.)

Horatio („Hamlet")

— Gute Nacht, mein Fürst!
Und Engelschaaren singen dich zur Ruh! —

— — —

Draußen beginnt sich der Wald zu regen —

Die Mitternacht rief Zwölf mit eh'rner Zunge.

Titania und Oberon („Sommernachtstraum") mit ihrem Gefolge treten auf —

Kommt! einen Ringel, einen Feensang!
Dann auf das Drittel' einer Minute fort!
Singt nach meiner Lieder Weise!
Singet! hüpfet! lose! leise!

---

Droll ein Elfe, (zum Publicum gewendet):

Nun gute Nacht! Das Spiel zu enden,
Begrüßt uns mit gewognen Händen.

London, im April 1864.

# Musikalische Skizzen aus Paris.

Herr Bagier, der verdienstliche Director des italienischen Theaters, hat aus Einführung der Theaterfreiheit Anlaß genommen, vom Ministerium die abgeschaffte Unterstützung von hunderttausend Franken wieder zu verlangen. Die Regierung wird diesem Begehren ein um so geneigteres Ohr leihen, als Herr Bagier die lobenswerthesten Anstrengungen gemacht hat, die künstlerischen Genüsse der Pariser Musikliebhaber zu erhöhen. Die freie Concurrenz, die als Grund vorgeschoben wird, dürfte ihm jedoch nicht sehr schaden. Die neuen Theater werden entweder ihr Publicum finden, wenn sie sich in gewissen entfernten Stadtvierteln einzubürgern verstehen, oder sie werden zu Grunde gehen. Die Kunst kann durch die neuen Versuche nur gewinnen, das hatte schon die Periode nach der Erhebung von 1789 bewiesen. Zu jener Zeit hatten sich bis an sechzig Theater aufgethan, darunter welche, die im vierten oder fünften Stockwerke ihr Leben dahinfristeten. Man eröffnete ein Theater wie man jetzt etwa einen gemeinschaftlichen Speisetisch einrichtet. Es genügt fünfzehn bis zwanzig Kunden zu haben. Es haben sich viele Talente bemerkbar gemacht, die später auf der großen Bühne geglänzt haben.

Die italienische Oper hat die Patti auch für die nächste Saison wieder gewonnen, zur großen Freude ihrer zahllosen Verehrer. Diese haben sich nicht wenig angestrengt, um die genannte Sängerin an ihrem Benefizabende auszuzeichnen. Es hat nichts gefehlt, und auch die Leistungen der niedlichen Sängerin ließen nichts zu wünschen übrig.

Fraschini wird die Pariser während der Abwesenheit der Patti reichlich entschädigen. Man hatte letztere ersucht, einen Abend mit dem berühmten Tenor in der „Lucia" zusammenzusingen, sie hat sich jedoch auf diesen Wettstreit nicht einlassen wollen, und sie hat Recht.

Die freie Concurrenz beschränkt sich nicht blos auf die Theater, sie hat auch dem armen Pasdeloup einen Streich gespielt. Der Eigenthümer des Cirque Napoléon, der zugleich Eigenthümer des Cirque de l'Impératrice in den elyséischen Gefilden ist, schien mit dem sehr bedeutenden Antheil, der für ihn von Pasdeloup's Orchesterconcerten abfiel, nicht zufrieden und er engagirte den Capellmeister des Théâtre lyrique, um in den Champs élysées eine Reihe classischer Concerte zu veranstalten. Herr Pasdeloup könnte die Concurrenz sehr leicht aushalten, wenn er nächstes Jahr einen Concertsaal gefunden hat, welcher den künstlerischen Anforderungen mehr entspricht als diese Reitschulen, die musikalischen Aufführungen so wenig günstig sind, insbesondere dem Claviere.

Alfred Jaell hat durch diese ungünstigen Verhältnisse sich nicht abhalten lassen, auch in diesem Jahre bei Pasdeloup zu spielen, und er hat mit dem Vortrage von Mendelssohn's Gmoll-Concert einen immensen Erfolg erzielt. E. Lubeck spielt dasselbe Concert heute bei Delessre.

Vergangene Woche bekamen wir auch die Ouverture zum „Elias" und eine ganze Reihe von Nummern aus dem „Elias" zu hören. Die Aufführung des Oratoriums, so verdienstlich sie im Ganzen gewesen, ließ doch mancherlei zu wünschen übrig.

Sie sehen, man kann den Parisern nicht gerade Mangel an Liebe zur klassischen Musik vorwerfen — diese ist allerdings mehr Modesache, aber sie ist eine Mode geworden wie die Crinoline, welche nicht so bald wieder beseitigt werden kann.

Ich befand mich jüngst in einem Concerte neben Ihrem Landsmanne Ehmant und dieser zeigte mir das Programm, auf dem er die Namen der aufgeführten Stücke mit der Hand zudeckte und blos die Namen der Verfasser offen ließ, indem er mich fragte, ob man wohl beim Anblick dieser Namen: Mozart, Schumann, Bach, Beethoven glauben möchte, daß das Concert in Paris stattfinde und nicht in Deutschland! Das Concert war jenes von St. Saëns, eines ebenso vortrefflichen Clavierspielers als versprechenden Componisten. Die Zuhörer blieben bis zu Ende, hörten zwei Clavierconcerte

(Mozart und Beethoven), ein Rondo von Beethoven (Clavier und Orchester) und mehrere kleinere Stücke mit sichtlichem Interesse an.

Das Beethoven'sche Rondo in Bdur, das ich bei dieser Gelegenheit zum erstenmale gehört habe, ließ mir keinen großen Eindruck zurück.

Nächste Woche beginnt der talentvolle Ritter (einer unserer besten Pianisten hier) eine Reihe von drei Concerten, in welchen er nebst anderen interessanten Musikstücken Beethovens fünf Clavierconcerte vortragen wird.

Schulhoff hat sich endlich von seinen zahlreichen Verehrern, die ihn mit ihren Bitten bestürmten, bestimmen lassen, noch ein zweites Concert zu veranstalten und dieses wird am 2. Mai stattfinden. Das Programm verspricht ebenso vielseitig als anziehend zu werden. Von der Beliebtheit Schulhoffs und seiner Compositionen hier macht man sich nicht leicht eine Vorstellung. Er wird dermaßen verhätschelt, daß es mich nicht wundern sollte, wenn er Deutschland endlich untreu wird, um sich auf immer hier niederzulassen.

V. Adler, dessen elegante und poetische Tondichtungen täglich beliebter werden, wird ebenfalls ein zweites Concert geben.

Becker ist im Conservatorium offenbar unrecht geschehen. Es haben einige Wenige gegen zu starken Applaus von Beckers Anhängern protestirt und daraus ist ein Lärm entstanden. Becker hatte aber damals so gut gespielt wie stets. Herr Paul Smith war auch mit Vieuxtemps, der das Beethoven'sche Concert bei Pasdeloup spielte, nicht zufrieden, oder besser gesagt, nicht mit Beethovens Werk, das er veraltet findet.

Piatti, der Violoncellist, hat sich rasch bei uns das Ehrenbürgerrecht erworben. In London wird er dies Jahr nicht auftreten und unser ganz ausgezeichneter Jacquard (den Sie keck den Besten an die Seite stellen dürfen), sowie Davidoff haben Einladung nach England erhalten.

Mermets „Roland" in der großen Oper und Davids „Captive" im lyrischen Theater werden vorbereitet. Auch von der bevorstehenden Aufführung einer hinterlassenen Oper von Schneitzhöfer wird gesprochen.

Paris, den 17. April 1864. A. Suttner.

---

## Wiener musikalische Skizzen.

Der italienischen Oper will es nicht recht gelingen in gutes Fahrwasser zu kommen. Nach Verdi's „Ballo in maschera" wurde Donizetti's „Lucia di Lammermoor" gegeben, in der es entschieden an den nöthigen Kräften gebrach, um die früheren, fast kann man sagen zahllosen trefflichen Vorstellungen dieser Oper, welche Wien gesehen, einigermaßen vergessen zu machen. Ja, alles ist schon da gewesen, und nichts wird besser in dieser armseligen Welt! Auf Fräulein Volpini (Lucia) waren große Hoffnungen gesetzt nach ihrem ersten Debut in Verdi's Ballo; aber es zeigte sich, daß man ein ganz hübsches Talent und der schwierigen Aufgabe der Lucia doch nicht gewachsen sein kann. Offen sei es gestanden, wir haben noch keine Lucia gesehen, bei deren schließlichem Verschwinden wir nicht unsere Brust um vieles erleichtert gefühlt hätten. Die Parthie wird gegen den Schluß hin, nach den gewaltigen Effecten des zweiten Actes, langweilig, selbst wenn die betreffende Sängerin sich jeden ihrer Töne mit Gold aufwiegen läßt. Signora Volpini kommt weder der Tachinardi-Persiani, noch der Tadolini, noch der Patti gleich, war sogar einige Male in dringender Gefahr zu mißfallen.

Sig. Graziani schwebte gleichfalls in bescheidener Entfernung von den hier über die Bretter gestolperten Edgardo-Idealen und hatte im dritten Acte bereits sein sämmt-

liches Pulver verschossen, während Sig. Bantolini (Asthon) sich zwar wacker hielt, aber in dem kolossalen Stimmaterial seines deutschen Vorgängers einen gefährlichen Rivalen fand. Von den Asthönen pflegt der am besten zu gefallen, der am lautesten singen kann und die dickste Stimme hat. Gegen eine solche Thatsache läßt sich schwer kämpfen.

Rossini's „Barbiere di Siviglia" war bis jetzt die gelungenste italienische Opern-Vorstellung. Die köstliche Artot mit ihrem unnachahmlichen Mezzavoce, schon von ihrem früheren Wiener Gastspiel hier sehr beliebt, drang auch diesmal auf das Glänzendste durch. Sie gefiel so, daß sich die Stimmung des Publicums in einem Gerüchte gipfelte, welches das dauernde Engagement der Artot für die deutsche Oper in nächste Aussicht stellte. Wenn wir uns über die beiden hier im frischesten Andenken stehenden Repräsentantinnen der Rosina (Patti und Artot) aussprechen, d. h. für eine entscheiden sollten, so würden wir der Artot, trotz der größeren Stimmittel Adeline Patti's, die Palme reichen, weil die vollendete Eleganz und hohe Kunstausbildung der Artot uns der Rosine, wie sie die Rossini'schen Noten malten, am meisten wahlverwandt zu sein scheinen. Everardi ist ein vortrefflicher Figaro. Auch bei ihm wirken Spiel und Gesang durch eine seltene Uebereinstimmung in Feinheit und Humor. Sig. Guidotti reichte mit seinen bescheidenen Stimmitteln zur Noth für den Almaviva aus, bei dessen Repräsentanten man übrigens von jeher an in reichen Coloraturen ohne Stimme gurgelnde Männlein gewöhnt ist. Der Buffo Fioravanti (Bartolo) verfügt über ein ziemlich mageres Capital von Spaß und Humor, wie das bei den Bartolos im Lande Sitte. Die komische Oper kommt in Italien immer mehr aus der Mode, weil die Neueren es vortheilhafter finden, sich mit gräßlicher Seelenmalerei und haarsträubenden Ereignissen zu beschäftigen, als mit den munteren Seiten und Vorkommnissen des Menschenlebens. Wenn aber keine komische Oper mehr an der Tagesordnung, wo sollen da die guten Buffos herkommen? Es kann doch ein Mensch es nicht zu seinem Lebenszweck machen in zwei Opern zu singen?! Ueberhaupt bemerkt man bei den Italienern einen merklichen Abgang an komischem Talent, seitdem sie die Lieblings-Kriegs-Helden des civilisirten Europa geworden sind und in lauter Pulver herumhantiren zu wünschen vorgeben, während zu gleicher Zeit andere bisher sehr ernste Nationen große Anlagen zur Komik zeigen. Man sehe nur hinüber nach England, welche ausgezeichnete Buffo-Anlagen selbst bis in die höchsten Adelskreise hinauf sich da jetzt kundgeben.

Doch — pour revennir à nos moutons — wir haben noch eine italienische Oper: Rossini's „Othello" zu erwähnen, welche ebenfalls nicht vermochte einen bedeutenden Eindruck hervorzubringen. So frisch der Barbiere noch klingt, so liebenswürdig und neu diese Musik anmuthet, so sehr man fühlt, daß sie seither nicht übertroffen wurde, so abgeblaßt und fadenscheinig nimmt sich der Othello aus. Jede Nummer mahnt, daß das überwundener Standpunkt ist und daß man sich unterdessen an eine ganz andere Tragik in der Oper gewöhnte. Rossini selbst hat in seiner letzten großen Oper entschieden mit seinem früheren Styl gebrochen. Othello erhielt sich länger auf den Repertoirs, weil einige berühmte Repräsentanten dieser Rolle bis in die vierziger Jahre hereinragten (Donzelli, Wild u. s. w.) und dadurch das Andenken an die Blüthezeit der Oper frisch erhielten. Das ist jetzt alles verklungen, und Rossini's „Othello" dürfte fortan nur noch vor einem unempfänglichen Auditorium spielen. Signora Barbot als des Desdemona ließ in Gesang und Spiel die Künstlerin erster Größe ahnen; aber es wäre eine arge Täuschung, wenn man sich der Wahrnehmung verschließen wollte, daß Frau Barbot groß war. In der Gegenwart stellt sich ihr Material leider in einer Weise beschädigt dar, welche einen Vollgenuß an der Gesammtleistung der Künstlerin nicht gestattet. Herr Pardini (Othello) besitzt wohl noch die Kunst des Gesanges und der guten italienischen Schule; doch datirt seine Größe schon von zu lange her, um noch das kostbare Gut einer klangvollen Stimme zu besitzen. Im Spiel soll Pardini

auch früher nie excellirt haben. Die Herren Guidotti und Angelini waren als Rodrigo und Brabantio genügend. Dabei darf nicht unerwähnt bleiben, daß der Part Rodrigos durch Kürzungen stark an Bedeutung verloren hatte.

Alles in allem genommen, läßt die Gesammtheit der italienischen Sänger Vieles zu wünschen übrig. Es ist keine glänzende Saison, die sich entwickelt, wenn nicht die wenigen noch nicht aufgetretenen Sänger, die man in petto hat, schwer ins Gewicht fallen.

Wien, 17. April 1864.

---

## Zweite Haupt-Prüfung am Conservatorium der Musik zu Leipzig.

Donnerstag den 14. April 1864 im Saale des Gewandhauses.

### Solo-Spiel.

Im Folgenden geben wir die Vorkommnisse der am vergangenen Donnerstag abgehaltenen zweiten öffentlichen Prüfung am hiesigen Conservatorium, welche sich wiederum auf dem Gebiete des Solo-Spiels und Gesangs bewegte, und begleiten jede einzelne Leistung ebenfalls wiederum mit kurzen Bemerkungen über Art und Wesen derselben.

**Adagio** und **Finale** aus dem Gmoll-Concert für Pianoforte von F. Mendelssohn Bartholdy, gespielt von Herrn Horton Alison aus London.

Eine recht hübsche Anlage zum Clavierspielen und auch aufgewendeter Fleiß blickten aus dieser Leistung hervor. Der junge Mann hat im Besondern nur dafür zu sorgen, daß seine Finger im Passagenspiel etwas mehr Mark bekommen und daß sein Vortrag etwas nüancirter werde.

**Andante** und **Finale** aus dem 1. Concert, für Violine von F. David, gespielt von Herrn August Köbbelen aus Hildesheim.

Eine nicht genugsam gewahrte Reinheit der Intonation gereichte dieser Production zu etwelchem Schaden; sonst kam manches recht hübsch heraus und zeigte des Spielers Befähigung fürs Geigen.

**Romanze** aus der Oper „Wilhelm Tell" von Rossini gesungen von Fräulein Claudine Tau aus Münster.

Unsres Bedünkens ist das Auftreten der jungen Dame in einer öffentlichen Prüfung wohl noch etwas verfrüht. Sie hat bis jetzt noch nichts weiter für sich, als daß sie ziemlich rein singt. Alles Uebrige aber — schöne Klanggebung, richtige und deutliche Aussprache, Portament, Geschmeidigkeit und Biegsamkeit etc. — liegen bei ihr noch sehr im Argen. Noch schlimmer fast ist es — und das läßt uns sogar an ihrer Begabung überhaupt zweifeln — daß sie von Gemüth und Herz in ihrem Vortrage gar nichts zu spüren gab. Jedenfalls möchten wir ihr rathen, sich sehr ernstlich zu prüfen, ehe sie ganz definitiv die Sängerlaufbahn betritt.

**Concert** für Pianoforte von J. Moscheles (Edur erster Satz) gespielt von Herrn Richard Kleinmichel aus Hamburg.

Die Fingerausbildung des jungen Mannes verräth fleißiges und aufmerksames Studium: sein Ton — auch in den schnellen Figuren — ist ziemlich nervig und im

Ganzen spielt er auch mit ziemlicher Correctheit. Sein Vortrag dürfte noch etwas lebendiger und beseelter werden müssen.

**Concert** für Violoncell von Molique (erster Satz) gespielt von Herrn Albert Gowa aus Hamburg.

Es wollte uns vorkommen, als habe Herr Gowa in dem Molique'schen Concertsatz eine für seine Kräfte annoch zu schwere Aufgabe sich unterstellt. Jedenfalls besitzt er für die Art der Passagen, wie sie nun einmal in diesem Stücke sind, noch zu wenig Ton und sieht man an gar manchen Stellen noch zu sehr die Mühseligkeit im Überwinden der Schwierigkeiten. Recht hübsch rein hat er übrigens gespielt und auch die cantabeln Stellen waren nicht ohne Ausdruck.

**Andante** und **Rondo russe** für Violine von de Bériot, gespielt von Herrn Albin Krause aus Görlitz.

Recht gewandte Bogenführung überhaupt, gute Staccato-Fähigkeit im Besondern, dann auch meist reine Intonation und Gelenkigkeit der linken Hand machten diese Leistung zu einer recht anerkennenswerthen und geben für eine wackre Geigerzukunft des jungen Mannes Bürgschaft. Möge er sich indeß noch etwas mehr Fülle des Tones zu verschaffen suchen und — wenn's möglich ist — auch ein besseres Instrument; sein jetziges kann ihn unmöglich bei seinen Tonstudien unterstützen oder fördern.

**Adagio** und **Finale** aus dem Emoll-Concert von F. Chopin, gespielt von Fräulein Therese Niebuhr aus Otterndorf.

Die beste Clavierleistung des Abends — technisch sehr wacker und von entschieden gutem musikalischen Verständniß.

**Adagio** und **Rondo** aus dem 9. Concert für Violine von Spohr, gespielt von Herrn Heinrich Deecke aus Hannover.

Wenn wir überhaupt die einzelnen Leistungen dieser Prüfung gegen einander abwägen wollen, so müssen wir sagen, daß Herr Deecke es war, welcher am meisten und entschiedensten über die Schülersphäre hinausging, sozusagen „den Vogel abgeschossen hat." In der That war in seinem Spiel schon sehr beträchtliche Reife nach allen Seiten hin und es kann ihm — bei stetigem Beharren auf dem eingeschlagenen Wege — nicht fehlen, als Geiger eine hohe Stufe zu erreichen.

**Arie** aus „Elias" von F. Mendelssohn Bartholdy, gesungen von Herrn Rudolph Grebe aus Hildesheim.

Die Stimme des Herrn Grebe ist ein Baßbaryton von nicht übler Fülle, und verspricht er jedenfalls einen wackern Sänger, wenn er noch mehr gelernt haben wird, seinen Ton zu moduliren und einige Rauhheiten aus demselben wegzuschaffen.

**Rondo brillant** für Pianoforte von F. Mendelssohn Bartholdy, gespielt von Herrn Ferdinand von Inten aus Leipzig.

Der junge Mann besitzt eine schon recht saubere Fertigkeit und auch ziemliche Ausdauer — Eigenschaften, wie sie grade zu dem Mendelssohn'schen Rondo gehören, weshalb dieses denn auch, noch dazu bei nicht unverständiger Auffassung, unter den Händen des Herrn von Inten sich ganz gut machte und seinem Fleiß wie seiner Begabung ein recht vortheilhaftes Zeugniß ausstellte.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 15. April: Großes Concert für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters von J. N. Hummel, Op. 85, Amoll Erster Satz. — Trio (in vier Sätzen) für Pianoforte, Violine und Violoncell von Gustav Wolff. (Schüler der Anstalt.) — Große Sonate für das Pianoforte von Franz Schubert, Op. 147, Hdur.

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 16. April Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Warum toben die Heiden", von Mendelssohn. „Du bist der Gott der Kraft", von Reißiger. Am 17. April früh 8 Uhr: Messe von A. André. Hymne von Spohr.

* Berlin. Am 19. April trat Fräulein Lucca zum letzten Mal vor ihrem Urlaub auf als Leonore in Verdi's „Troubadour." Den Manrico sang ein Herr Adams, ein Nordamerikaner, der in Deutschland noch nicht aufgetreten ist. Fräulein Lucca singt am 24. und 26. April zweimal in Cöln, die Valentine und die Margarethe in Gounods „Faust" und begiebt sich dann direct nach London, da ihr in Brüssel beabsichtigtes Gastspiel nicht stattfindet. — Eine neue Oper von R. Wuerst: „der Stern von Turan" ist von der Königl. Bühne zur Aufführung angenommen. — Der Tenorist Herr Colman Schmidt, gegenwärtig bei der Oper in Moskau angestellt, ist vom 1. August d. J. an für die hiesige Königl. Oper auf ein Jahr engagirt worden. — Am 20. April führte der Stern'sche Gesangverein im Saale der Singacademie die große Messe von Cherubini auf. — In einer Soiree zu wohlthätigen Zwecken, welche im Saale des englischen Hauses stattfand, präsentirte sich eine Schülerin des Herrn Mantius, Fräulein von Schäffer, in der Garten-Arie der Susanne und in zwei Taubert'schen Liedern. Die Sängerin zeigte eine Sopranstimme von einnehmender Frische des Klanges und Ausdruckes, deren Umfang sich über mehr als zwei Octaven erstreckt. Namentlich für den colorirten Styl besitzt die junge Dame in der leichten Ansprache des höchsten Registers die schätzenswertheste Mitgift. Erfreuliche Beweise legte sie von einem regen musikalischen Sinn wie von der Fähigkeit dramatischer Auffassung und Gestaltung ab.

* Stuttgart, 15. April. Nachdem die Concert-Saison bereits zu Ende ist und nur selten ein oder der andere Nachzügler sich sehen und hören läßt, haben sich die Herren Singer, Speidel und Wallenreiter vereinigt, in Schiedmayers Salon noch einige Matinéen zu veranstalten, worin einem gewählten Zuhörerkreise neuere oder ältere, aber hier nicht gekannte Werke vorgeführt werden sollen. Das lobenswerthe Unternehmen ist aus rein künstlerischen Interessen hervorgegangen und glauben wir, daß es deßhalb um so mehr erwähnt zu werden verdient, wenn es gleich keinen eigentlich öffentlichen Charakter trägt. Die Herren Singer, Barnbeck, Debuysère und Krumbholz eröffneten die erste Sitzung mit der Giganten-Arbeit des Raff'schen Dmoll Quartetts, und überwanden die höchsten rhythmischen und technischen Schwierigkeiten, die an Quartettspieler gestellt werden können, mit Meisterschaft. Raff's Composition ist in der That von dem größten Raffinement sowohl in harmonischer und rhythmischer Hinsicht, als in Erfindung der Motive, ihrer Durchführung und dem ganzen Baue nach; sie ist höchst geistreich und interessant, aber auch übermäßig lang. Diesem folgten ein Pracht-Lied von Edm. Lassen, „Ich weil' in tiefer Einsamkeit", und der Belsazar, Ballade von R. Schumann. Beide Compositionen sind von drastischer Wirkung, die auch durch Herrn Wallenreiter's gediegenen, künstlerischen Vortrag allseitig erzielt wurde. Schumann's Dmoll-Trio machte den Schluß. Die lebensvolle herrliche Composition ist zu bekannt, um darüber Worte zu verlieren; nur die Ausführenden, die Herren Speidel, Singer und Krumbholz, wollen wir erwähnen und ihnen für die schwungvolle, geistreiche Wiedergabe des Werkes unsere Freude und Anerkennung aussprechen. Die erste dieser Matinéen verlief demnach der Art, daß man von der zweiten sagen kann: vivat sequens! — Im Theater: Krondiamanten und Freischütz (Kaspar, Herr Ultner aus Freiburg.)

* Aus Hannover schreibt man, daß der blinde Pianist Labor am königlichen Hofe derart Anwerth gefunden, daß ihn der König nicht weiterziehen läßt. Der Monarch hat den Künstler bleibend an sich gefesselt, indem er ihm einen für Hannover bedeutenden Jahresgehalt auswarf. Als Zugaben der Bedienstung wurden bewilligt: ein Naturalquartier, eine freie Hofequipage und drei Sperrsitze im Hoftheater.

* Wien. In der Aufführung des Rossini'schen „Othello" trat zum ersten Male Signora Barbot auf und zwar in der Partie der Desdemona. Der berühmten Gesangskünstlerin gegenüber verhielt sich das Publicum sehr vorsichtig, sehr zurückhaltend; sie wurde nicht empfangen und mußte sich den Beifall, der sich zuletzt reichlich einstellte, Schritt für Schritt erkämpfen. Signor Pardini sang den Othello, seine sehr dünne Stimme wird durch eine angenehme Manier zu singen noch ziemlich aufrecht erhalten. Die ganze Aufführung gehörte zu den mattesten, die wir von Italienern noch erlebt haben. — Ob es gelingt, Fräulein Artôt bleibend für die deutsche Saison zu gewinnen, steht dahin, wenn es wahr ist, daß die Künstlerin eine Gage von 24,000 Francs, noch dazu nicht in colorirter, sondern in geprägter Währung verlangt. — Das Theater an der Wien gab das „Schafharl" zum 22. Male, und die Einnahmen, welche damit erzielt wurden, betragen nun nahe an 50,000 fl.! Mr. Felix und Herr Strampfer werden also vorläufig noch eine Weile bei diesem Repertoire bleiben, und die „Rigolbeche" hat noch Zeit, ihren Unterricht fortzusetzen. — In das sterile Repertoire des Carltheaters brachte die zum erstenmale aufgeführte Offenbach'sche Operette: „Französische Schwaben" (Lieschen und Fritzchen), eine kleine, aber eben nicht sehr glückliche Abwechselung. Die Novität ist eine musikalische Bluette der allerleichtesten Sorte, die sich jeder Beurtheilung entzieht, sie wurde aber trotzdem vom Publicum ohne Hindernisse genossen.

* Frau Viardot-Garcia singt jetzt in Carlsruhe auf der Bühne, sie gastirte in Glucks „Orpheus" und wird noch als „Fides" auftreten.

* Crefeld, 18. April. In dem in voriger Woche gegebenen letzten Abonnementconcert trat Fräulein Adeline Büchner aus Cöln zum ersten Mal vor unserm Publicum auf und fand recht lebhaften Beifall. Sie trug die große Arie aus Fidelio, Lieder von Schubert und Mendelssohn, sowie zum Schluß die Arie aus Elias „Höre Israel" vor, welche mit dem darauffolgenden Chor gegeben wurde. Nach den Liedern war das Publicum mit seinen Beifallsbezeugungen am freigebigsten, so daß die Sängerin noch die Wallfahrt nach Kevelaer von Hiller zugab. Fräulein Ottilie Friese (auf dem Conservatorium in Leipzig gebildet) trug das Quintett von Schumann, ein Nocturne und das Bmoll-Scherzo von Chopin unter gewohntem Beifall vor. Außer den Abonnementconcerten wurden in der verflossenen Saison wieder drei Soiréen für Kammermusik veranstaltet, welche sich einer immer mehr steigenden Anerkennung erfreuten. Die letzte fand am 15. April statt und brachte das Programm derselben folgende Nummern: Trio in Bdur von Schubert, Streichquartett in Esdur (Op. 74) von Beethoven und Quartett in Gmoll mit Pianoforte von Johannes Brahms, nachdem in den beiden ersten Soiréen Quartette von Haydn (Gdur und Bdur) das Esdur-Quartett mit Pianoforte und das Streichquintett in Gmoll von Mozart, ferner die Variationen für zwei Pianoforte von Schumann, die Sonate für Pianoforte und Violoncelle in Bdur von Mendelssohn und das Cmoll-Quartett Op. 18 von Beethoven zur Ausführung gelangten. Das Pianoforte war in der Mendelssohn'schen Sonate und in den beiden Quartetten von Mozart und Brahms durch Fräulein Ottilie Friese vertreten, in dem Trio von Schubert durch einen hiesigen Dilettanten, die Schumann'schen Variationen wurden von den beiden Genannten zusammen vorgetragen. Das Violoncello war in den Händen des bekannten Violoncellisten Herrn Joh. Wenigmann aus Aachen, erste Geige spielte ein Dilettant, zweite Geige Herr Leonh. Wolff, Viola Herr H. Friese.

* Schwerin in Mecklenburg. Am 8. April fand in der hiesigen Domkirche ein durch den Musikdirector Otto Kade veranstaltetes geistliches Concert statt. Der von ihm geleitete Schloßchor sang in vollendeter Weise, und bei reinster Intonation, kirchliche Tonsätze von Vittoria, Haßler, Orlandus Lassus, Joh. Eccard, Bach, Haydn, und Reißiger; der neuernannte Dom-Organist Hepworth (ein geborner Engländer) spielte sicher und klar zwei schöne Orgelsätze von Heinrich und Seb. Bach; und endlich sang Fräulein von Facius aus Königsberg in Pr. die bekannte Sopran-Arie Seb. Bachs „Mein gläubigs Herz" mit Violoncello und Orgelbegleitung, Stradella's Arie „Se i miei sospiri" und zum Beschluß des Concerts Mendelssohns Hymne für Sopransolo mit Chor und Orgelbegleitung. Die junge Sängerin (eine Schülerin Teschners in Berlin) verbindet mit einer natürlich schönen, gleichmäßig ausgebildeten Sopranstimme einen durchdachten, gefühlvollen, saubern und eleganten Vortrag. Ihre Leistungen fanden den allgemeinsten Beifall und es sprach sich der Wunsch aus, sie noch einmal öffentlich zu hören. Wie wir erfahren, ist sie für die Sopransoli in der bevorstehenden Aufführung des Alexanderfestes von Händel bereits gewonnen.

* Hamburg. Am 22. April giebt Julius Stockhausen abermals ein großes Concert, dessen Ertrag zur Anschaffung neuer Blas-Instrumente in normaler Stimmung verwendet wird. In diesem Concert trägt Stockhausen den ganzen Liederkreis von Schumann-Eichendorff vor, Herr Riemann spielt das Concertstück von Weber und von Orchesterwerken kommen zur Aufführung: Mendelssohns Hebriden-Ouverture und die „Ocean"-Sinfonie von Rubinstein.

* Baden-Baden, 18. April. Anläßlich des Erfolges, dessen sich im vorigen Jahre die französischen und italienischen Opernvorstellungen zu erfreuen hatten, soll dieses Jahr die Zahl derselben noch erheblich vermehrt werden. Man spricht von fünfzehn Opern, welche in französischer und fünf, welche in italienischer Sprache in dem Zeitraum vom 15. Juli bis 1. September hier zur Aufführung gelangen sollen. Unter den französischen Opern nennt man vorzugsweise „Le Deserteur" von Monsigny, „Richard Coeur de Lion" von Grétry, „Joconde" von Nicolo, „Zampa," „La Dame blanche," „La fille du régiment" und „Fra Diavolo", nebst mehreren einaktigen, worunter drei neue, welche speziell für Baden componirt wurden: „De par le Roi" von Gustav Hequet, „La fleur de Lotus" von Prosper Pascal, und „Le Rouet." Diese letztere Oper soll von einer den aristokratischen Kreisen in Paris angehörenden Dame componirt sein. Die italienischen Opernvorstellungen werden uns „Rigoletto" und „Trovatore" von Verdi, „I Puritani" von Bellini, „Don Pasquale" von Donizetti und „La Gazza ladra" von Rossini bringen. Da die Hauptpartien den hervorragendsten Künstlern der Pariser Opern anvertraut ist, so steht ein Kunstgenuß in Aussicht, auf den man sich hier um so mehr freut, als die vorzüglichen Leistungen der vorjährigen Opern-Saison noch in lebhafter Erinnerung stehen.

* In Breslau ging am 16. April die Oper von A. Pabst „die letzten Tage von Pompeji" in Scene, einzelne Nummern, namentlich im zweiten Akte, fanden lebhaften Beifall. Der anwesende Componist wurde am Schluß gerufen.

* Der „Hlahol" veranstaltet zu Pfingsten in Prag ein großes slavisches Gesangsfest, zu welchem 120 slavische Gesangvereine Böhmens und Mährens geladen sind.

* Das Reichenberger Gesangfest kommt dieses Jahr zu Stande. Das nöthige Geld hierzu ist bereits gedeckt und der Festungskommandant von Prag, Baron Melzer, hat die Bewilligung ertheilt, daß die Bettgarnituren der Festung Josephstadt zur Benutzung für die Gäste nach Reichenberg geliehen werden.

* Capellmeister Neswadba, gegenwärtig in Hamburg, ist an die Stelle des kürzlich verstorbenen Schindelmeisser an das Hoftheater nach Darmstadt berufen worden.

* In Sondershausen ist die durch den Tod des Capellmeister Stein erledigte Stelle eines Dirigenten der Hofcapelle durch Herrn Capellmeister Marpurg aus Mainz provisorisch besetzt worden.

* Eduard Genast in Weimar feierte am 17. April sein 50jähriges Künstlerjubiläum.

* Der Herzog von Coburg fand, als er jüngst in Paris war, in der Vorstellung des neuen Balletes „la Maschera" an der mitwirkenden Tänzerin Boschetti so viel Gefallen, daß er ihr versprach, eigens für sie die Musik zu einem neuen Ballete zu componiren.

* Ueber Liszt's „Ungarische Rhapsodien" für Clavier schreibt E. Hanslik in der „Wiener Presse": Für Liszt's ungarische Rhapsodien hatten wir stets eine heimliche Schwäche. Sie sind zwar, dreizehn an der Zahl, sehr ungleich im Werth, manche höchst bizarr und äußerlich. Allein in jeder einzelnen steckt ein Stück reizend wilder Naturpoesie, und im Zusammenhang betrachtet, bilden sie ein merkwürdiges Ganzes, in welchem die Eigenthümlichkeit der nationellen Zigeuner-Melodien mit Liszt's glänzendsten Claviereinfällen mitunter wunderbar verwächst. Liszt legte in diese Reihe seiner Rhapsodien die Idee eines „Zigeuner-Epos, wie es dies Volk, das in all seinem Thun einer ungewohnten, ungebräuchlichen Weise folgt, in einer ungewohnten, ungebräuchlichen Sprache und Form gesungen hat". Liszt's Buch „Des Bohémiens et de leur musique en Hongrie" ist bekanntlich nur eine in Worten breit ausgeführte Erklärung und Transcription des Inhalts seiner „Rhapsodien".

* London, den 15. April. Ein seltenes Zusammentreffen von Umständen zwingt uns, am Vorabend der Shakespere-Feier unsern Bericht mit Garibaldi zu beginnen. Ein Held hat den Andern verdrängt. Wenigstens ist das Interesse ein getheiltes. Die Luft ertönt von Garibaldi-Märschen, Hymnen rc. und das kleine Marylebone-Theater giebt ein neues Drama „Garibaldi, der Held von Italien.“ Wo drei beisammen stehen, ist gewiß von Ihm die Rede. Die italienische Oper im Coventgarden gab ihm zu Ehren gestern eine Gala-Vorstellung und in Norma und Masaniello (zweiter und dritter Act) sangen Volk und Druiden festlich berauscht. Her Majestys Theater wird Dienstag ihrer Schwester mit Lucrezia Borgia nachfolgen und Samstag empfängt der Held des Tages, umgeben von den Getreuen des Volkes, im Crystallpalast eine Anzahl Deputationen und der Festlichkeit geht ein Concert voraus, von den Mitgliedern der italienischen Oper aufgeführt. Alles dieses und noch vieles Andere können wir leider nur flüchtig erwähnen. Wir müssen uns diesmal zunächst an Shakespere halten und wir wollen uns hier zugleich rechtfertigen, warum wir gerade — pere schreiben. Unser Gewährsmann dafür ist zunächst der Rev. J. C. M. Bellew, der in der Vorrede seines 1863 in London erschienenen Buches, Shakespere's Haus zu New Place, „Stratford am Avon“ darüber sagt: „Ich schreibe den Namen, wie er auf dem Wappenschild in Herald's College 1596 von Shakespere selbst angegeben wurde.“ Auch das Brittische Museum hat die erwähnte Rechtschreibung des Namens ein für allemal beibehalten. Wie die große Menge in Angelegenheiten ihrer Lieblinge ein wahres Bedürfniß hat, sich täuschen zu lassen, zeigen die unzähligen Abbildungen von unsers Dichters Wohnhaus, von dem nun auch im Crystallpalast ein Modell aufgestellt ist, während doch erwiesen, daß weder eine wirkliche Abbildung des Hauses, noch viel weniger irgend ein Ueberbleibsel sich davon erhalten hat. Das Haus wo Shakespere lebte, war von Sir Hugh Clopton zur Zeit Henry VIII. um 1490 gebaut und wurde 1597 von Shakespere um 60 Pf. Stlg. angekauft. Er ließ es ausbessern, lebte und starb darin, und von 1616 an wechselte es wiederholt seine Besitzer und kam wieder an die Familie Clopton, von der es gänzlich niedergerissen und neu aufgebaut wurde. Sir Hugh Clopton starb 1751 und sein Nachfolger, der Rev. Francis Gastrell verewigte seinen Namen, indem er den bekannten Shakespere-Maulbeerbaum umhauen ließ, da ihm die zahlreichen Besucher des Platzes lästig wurden. Um das öffentliche Interesse zu befriedigen, wurden später mehrere Zeichnungen des angeblichen Wohnhauses Shakespere's veröffentlicht, die alle mehr und minder nur auf willkührlich eigener Erfindung beruhen. Shakespere's 200jährliches Jubiläum wurde erst 1769 gefeiert und war auch da nur mehr ein zufälliges Fest. Man hatte in Stratford ein Stadthaus gebaut und beabsichtigte es mit einer Statue des Dichters zu schmücken. Um die Mittel dazu aufzutreiben, wollte man das Ganze festlich einleiten und wandte sich an David Garrik, der dies zur Verherrlichung seines Lieblings und, wie die böse Welt sagte, auch zu seiner Eigenen, benutzte. Das Stratford-Jubiläum wurde am 6., 7. und 8. September 1769 abgehalten, war aber ein verunglücktes zu nennen. Garrick selbst schrieb noch während der Vorbereitungen an M. Hunt zu St.: „Ich höre mit Erstaunen, daß sich das Publicum über unsere Anstalten lustig macht; indessen, ich werde nicht der erste Märtyrer für meinen Eifer sein.“ Später gesteht er aber selber das Verfehlte des Festes, indem er schreibt: „Zur Zeit als ich mit meinem närrischen Steckenpferd, dem Jubiläum, beschäftigt war.“ — Die Stadt war damals überfüllt von Herzogen, Grafen, Lords rc., von London waren über 170 Bühnengrößen anwesend. Es gab Serenaden, Feuerwerke, Theatervorstellungen, Festessen, Bälle. Die Krone sollte ein Schauzug (pageant) sein, die Hauptrollen aus des Dichters Werken darstellend. Doch ein heftiger Regen machte die Sache zu Wasser. Das erwähnenswertheste war die Aufführung eines Oratoriums „Judith“ von Dr. Arne, in der Hauptkirche von ihm selbst dirigirt; ferner eine Ode, von Garrik für diese Gelegenheit verfaßt und in einem eigends für dieses Fest erbauten Amphitheater abgehalten. Ein Theil derselben war von Dr. Arne in Musik gesetzt (Arien, Duett, Chor) und Garrick sprach den verbindenden Text. Sie erschien später gedruckt, von Garrick seinen Freunden und Feinden gewidmet, als eine gute Gelegenheit, ihren Witz, Kritik, Humor, Spleen und was sonst ihnen beliebe, daran auszulassen. Beigefügt waren Lobreden in Prosa und Versen von Ben Johnson, Dryden, Pope, Thompson, Wharton, Mason, Voltaire. Am 29. Sept. desselben Jahres wurde die Ode im Drurylane-Theater in London aufgeführt und am 14. Oct. wurde dann auch der Schauzug, wie er beim Feste beabsichtigt war, mit außerordentlicher Pracht aufgeführt und viele Abende repetirt. Die Ode wurde auch später noch z. B. 1791, als Haydn in London war, in Coventgarden wiederholt. — Eine große Anzahl englischer Componisten hat von jeher sich an die Dichtungen Shakespere's gewagt, worunter einige

Namen von besserem Klang. Doch ist keine dieser Compositionen weiteres bekannt geworden und das einzige „Morgenständchen" von Schubert hat alle weitaus überholt. Besonders zum „Sturm" schrieben Purcel, Arne, Smith und in neuerer Zeit Sullivan die Musik. Auch der Sommernachtstraum wurde früher schon, zum Theil mit dem Titel „the fairies" (die Feen) musikalisch bearbeitet. C. Potter schrieb Ouverturen zu Cymbelline, Antonius und Cleopatra, und außer Bellini benutzten noch Steibelt, Vaccai, Zingarelli, Dalayrac den meist jämmerlich zugerichteten Stoff von Romeo. Steibelts Oper wurde 1793 im Theater Feydeau zu Paris mit Glück aufgeführt. Auch Zingarelli's Oper erhielt sich in Frankreich und Italien lange und wurde besonders die Arie „ombra adorata" auch weiters bekannt. — Ueber die Concerte der letzten Woche im nächsten Bericht; ebenso über die italienische Oper. Einstweilen nur so viel, daß Her Majestys-Theater glücklich begonnen hat und von den neu aufgetretenen Gästen die reich begabte Bettelheim in „Rigoletto" und „Martha" mit entschiedenem Erfolge aufgetreten ist. In Coventgarden hat schon in der Probe — Schmid's edle Stimme imponirt. Morgen singt er im Tell, welche Oper an diesem Theater auch scenisch prachtvoll ausgestattet ist.

* In dem Shakespeare-Hause in Stratford, welches bekanntlich restaurirt worden ist, hat man nach einem neuen und sehr hübschen Plane eine Bibliothek aufgestellt, welche Alles, was von und über Shakespeare hier und in allen Ländern geschrieben worden, in sich fassen soll: alle verschiedenen Ausgaben des Textes, Uebersetzungen, Kommentare, Biographien u. s. w. Es sind bereits mehrere hundert Bände geschenkt worden. In Deutschland, auf dessen Boden wohl eine nicht minder reiche Shakespeareliteratur erwachsen ist als in England, wird diese sinnige Bestimmung des Geburtshauses des Dichters gewiß Anklang finden, und es wird wohl die bloße Hinweisung genügen, um jeden Verleger, der einen dem Zwecke entsprechenden Beitrag aus seinem Vorrathe beisteuern kann, zur bereitwilligen Mitwirkung zu bewegen. Die deutsche Buchhandlung von Williams und Norgate in London ist erbötig, Zusendungen entgegenzunehmen und an das Stratforder Comité zu übermitteln.

* Paris. Vorigen Freitag waren in der großen Oper die „Hugenotten" mit der neuen „Valentine" — Fräulein Marie Sax. Sie hat ihre Sache ganz vortrefflich gemacht und ist durch reichen Beifall belohnt worden. Villaret, der den „Raoul" — ebenfalls als neue Partie — singen sollte, ist fortwährend so indisponirt, daß er das Singen überhaupt für einige Zeit aufgeben und zur Kräftigung seines Kehlkopfes den milden Himmel der Provence aufsuchen muß. Der „Raoul" blieb also bei seinem alten Inhaber, Gueymard, der seine Schuldigkeit recht wacker gethan hat. Fernere Nachrichten von der großen Oper sind: daß die Proben zu Mermet's „Roland" schon ziemlich weit vorgeschritten sind, daß aber die Oper vor Ende Mai wahrscheinlich nicht wird gegeben werden können, und ferner, daß für die Murawieff das Ballet „Fiammetta" (von St. Léon), in welchem sie in Petersburg so viel Furore gemacht hat, vorbereitet wird. Mit dieser Vorbereitung ist auch eine Umarbeitung verbunden, und behufs derselben hat Herr St. Léon sich mit den Herren Meilhac und Ludovic Halevy associirt. — „La Captive" von Felicien David ist für nächsten Sonnabend vom Théâtre lyrique angesetzt worden. Demselben Theater ist auch eine neue Oper, „Jeanne d'arc", zur Prüfung unterbreitet worden, die von einem Herrn Germain in Carcassonne componirt ist und manches Gute enthalten soll. — In der Opéra comique hat neulich der „Songe d'une nuit d'été" von Ambr. Thomas wieder großes Vergnügen gemacht. — Die Italiener haben in voriger Woche mit Verdis „Ballo in maschera" eine sehr gute Vorstellung gegeben; Fraschini war prachtvoll, und neben ihm wußten sich die Charton-Demeur und Delle Sedie nicht unrühmlich zu behaupten. Solcher Enthusiasmus aber, wie ihn am vergangenen Freitag Adelina Patti in ihrem Benefiz hervorgerufen, ist seit längerer Zeit in der Salle Ventadour wohl nicht dagewesen. Das war ein Applaudiren, Bis-Rufen, Bouquetwerfen ohne Ende, und man glaubte sich ordentlich in die goldenen Zeiten der Malibran, Sontag, Grisi 2c. zurückversetzt. Die Benefiziantin hatte Fragmente aus der „Traviata", aus „Don Pasquale" und „Don Giovanni" gewählt — Opern, in denen sie bekanntlich mit am Faszinirendsten ist. Wie es heißt, hat Herr Bagier die junge „diva" für die nächste Saison wieder engagirt. — In dem Nachlasse Schneitzhöfers, des bekannten originellen Ex-Paukisten der großen Oper und talentvollen Compositeurs des Ballets „Sylphide", soll sich eine fertige Oper „Imogine" (Text von Berthé) vorgefunden haben und dem Théâtre lyrique zur Aufführung angeboten worden sein. — Wieder eine Sängerhoffnung! Ein Herr Cazaux, ehemaliger Militär

und im Gesang ein Schüler Grossets, hat neulich in der Salle Beethoven zum ersten Male öffentlich gesungen und den brillantesten „Hoffnungen" Raum gegeben. — Mad. Sébault, Tochter des Herrn Thys und Componistin verschiedener hübscher Romanzen, arbeitet an einer komischen Oper, „Manette" betitelt, die nach dem Zeugniß von Personen, welche Bruchstücke daraus gehört haben, viel Hübsches enthalten soll. — Das achte Conservatoire-Concert (am verwichenen Sonntag) brachte: Musik zum „Sommernachtstraum" von Mendelssohn; Chor aus „Euryanthe"; Andante aus dem „Kaiserquartett" von Haydn (von sämmtlichen Streichinstrumenten gespielt); Arie aus „Idomeneo" von Mozart (Mad. Vandenheuvel-Duprez); Adur-Sinfonie von Beethoven; Psalm von Marcello. — Das Mendelssohn-Festival im Cirque Napoléon ist ganz gut ausgefallen! der „Elias" hat viel Effekt gemacht und Jaell mit dem Gmoll-Concert ebenfalls. Das versprochene Haydn-Festival wird nicht stattfinden; dagegen wird Pasdeloup am nächsten Sonntag sein letztes Concert populaire in dieser Saison geben und den Ertrag einer Wohlthätigkeitsanstalt zufließen lassen. Darin werden auch die Variationen und der Marsch aus Lachners erster Suite wieder vorkommen, und die Rudersdorff wird expreß von England wieder herüberkommen und Sachen aus „Oberon" und Costa's „Eli" singen. — Das erste der classischen Concerte im Cirque de l'Impératrice ist gut von Statten gegangen, und das zweite ist am Sonntag gewesen; Lubeck hat darin das Gmoll-Concert von Mendelssohn gespielt. — Jean Becker, der, wie wir neulich erwähnten, sich von der Pariser Kritik einige derbe Stiche hat gefallen lassen müssen und deßhalb nicht wieder in der französischen Hauptstadt öffentlich spielen wollte, hat diesen Gedanken — wie wir hören — aufgegeben und wird nächsten Winter sich doch wieder produciren, was seinen vielen Freunden, die er trotz alledem hier hat, nur angenehm sein kann. — Litolff ist wieder vor die Oeffentlichkeit getreten; er reist in Belgien und findet seine alten Triumphe wieder. — In einem Concert, welches neulich Eduard Wolff gegeben hat, und in dem auch Vieuxtemps mitwirkte, ließ sich Levasseur wieder einmal vernehmen und erregte allgemeines Erstaunen über die Kraft und Fülle, die seiner Baßstimme noch immer innewohnt. — Der Kaiser hat die große Oper zu einer Vorstellung bewilligt, welche demnächst zum Besten der Unterstützungskasse für dramatische Componisten und Schriftsteller gegeben werden soll; die bedeutendsten Pariser Theater werden ihre Kräfte herleihen und man verspricht sich Großes von dem Abend. — Louis Lacombe und Vincent Adler werden jeder noch ein zweites Concert in dieser Saison geben; ob sie so einträglich ausfallen werden wie Viviers neuliches „Stündchen Musik", steht sehr dahin. — Man sagt recht viel Gutes von den Compositionen, die der von uns kürzlich erwähnte Herr Oechsner in seinem Concerte zur Aufführung gebracht hat; es waren: ein Streich-Quartett, ein Clavierquartett, Bruchstücke aus einem Claviertrio, einige Stücke für Clavier und Violine und Gesangssachen.

* Nach der winterlichen Pause ist der Bau des neuen Opernhauses in Paris nunmehr wieder in vollen Gang gebracht worden. Acht Dampfmaschinen und ein sich nach allen Richtungen kreuzendes System von Schienenwegen ermöglichen ein rasches, müheloses Befördern und Versetzen des Materials.

* Der Diamanten-Herzog von Braunschweig will nun auch von der französischen Theaterfreiheit in Paris Gebrauch machen und in der Rue Beaujon eine Bühne errichten. Man theilt bereits die Namen der Künstler und Künstlerinnen mit, die er engagiren wird.

* Rossini hat, wie das „Grand Journal" erzählt, auf die letzte Seite der Partitur seiner neuen Messe Folgendes geschrieben: „Passy, 1863. Lieber Gott! So wäre nun diese arme Messe beendet. Habe ich wirklich Kirchenmusik oder habe ich „sacrée musique" (vermaledeite Musik) geschrieben? Du weißt, daß ich für die komische Oper geboren worden bin, und mein ganzes Erbgut besteht in ein wenig Herz und ganz wenig Wissen. Sei daher gebenedeit, und gewähre mir das Paradies."

* In der Kirche zu Rueil hat am letzten Sonntage die Einsegnung einer neuen Orgel und die Taufe einer Glocke stattgefunden, bei welcher der Kaiser und die Kaiserin der Franzosen Pathenstelle vertraten. Das Gehäuse der Orgel, ein Geschenk des Kaisers Napoleon, stammt aus einem Kloster in Florenz und ist ein Meisterwerk an Feinheit und Eleganz. Die Glocke weist folgende Inschrift auf: „Ich heiße Napoleon-Eugenie, habe Se. Majestät den Kaiser Napoleon zum Pathen und Ihre Majestät die Kaiserin Eugenie zur Pathin gehabt. Ich wurde am 10. April 1864 von Msgr. Mabile, Bischof von Versailles, getauft."

* Die Städte Rouen und Amiens haben in Folge der Einführung der Theaterfreiheit in Frankreich die bisher gewährte Theater-Subvention zurückgezogen, indem sie vorschützen: wandernde Operngesellschaften würden wie in Italien von jetzt an die Provinzbühnen mit Musik und Gesang versorgen.

* Brüssel. Fünftes Concert des Conservatoriums am 17. April: Sinfonie in C von Mozart. Cavatine aus „Faust" von Gounod, gesungen von M. Cornelis. Concert für Pianoforte (Manuscript), componirt und vorgetragen von Herrn Joseph Wieniawski. Musik zu Struensee von Meyerbeer.

* Neue Opern. In Madrid mit Glück aufgeführt die komische Oper „Margarita" von Clito Moderati, und in Straßburg „Fleurette" von Weßler, einem Studenten der Theologie (Text von Febril, ebenfalls Theologie-Studirender).

* Der polnische Componist J. Dobrzynski hat eine Oper „Konrad Wallenrod" vollendet, welche der „Biblioteka Warzawska" zufolge seinen Namen verewigen wird.

* Mercadante hat eine große Ouverture componirt, „die polnische Insurrektion" betitelt, welche in Florenz aufgeführt worden ist.

* Aus Athen meldet die „Berliner Gerichtszeitung", daß der junge König ein großer Freund des Orgelspieles, d. h. des Drehorgelspiels ist und kürzlich bei einer kleinen Hoffestlichkeit Dreiviertelstundenlang seinen Gästen in liebenswürdiger Herablassung auf einer ächt bairischen Leier aufgespielt hat.

* In Odessa wurde neulich Verdi's „Ballo in maschera" gegeben. Gegen Ende des Stückes wurde mit einem Male das Theater von einer Masse Damen und Herren in Masken und Ballcostümen überschwemmt. Und was war's? Eine ganze Gesellschaft hatte den Theaterzettel falsch verstanden und Verdi's Maskenball für einen gewöhnlichen dito genommen.

* Als ein Curiosum in theatralischer Beziehung verdient erwähnt zu werden, daß in Czernowitz in der Bukowina, einer Stadt von 20,000 Einwohnern, sich ein deutsches, ein polnisches und ein moldauisches Theater befinden, außerdem eine italienische Oper und eine ungarische Kunstreitergesellschaft dort Vorstellungen geben. Auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, kann das Princip der Gleichberechtigung der Nationalitäten unmöglich noch vollständiger durchgeführt werden.

* In New York ist die Erbauung eines neuen Theatergebäudes im Plane, welches zur Benutzung für die deutsche Oper und für das französische Schauspiel dienen soll; es hat sich zu diesem Behuf ein Comité gebildet, mittelst Subscription von Actien zu 100 Dollars ein Capital von 200,000 Dollars aufzubringen. Das Gebäude soll in Union Square errichtet werden und man verspricht sich eine gute Rentabilität.

* Aus St. Petersburg schreibt man uns: Se. Maj. der Groß-Sultan hat unserem berühmten Pianisten Anton von Kontski für eine demselben gewidmete Composition den Medjidié-Orden zu verleihen geruht. Diese Ausnahme — da bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich nur Geschenke oder höchstens Medaillen verliehen werden — dient zum Beweis, daß selbst in der Türkei die Tonkunst in Ehren gehalten wird.

---

## Signalkasten.

X. in L. Dazu werden wir Ihnen bald einmal über den Canal zu Hülfe kommen. — F. B. in D. Dergleichen Lob- und Dank-Ergüsse könnten nur im Inseratentheil Aufnahme finden. — C. G. in L. Der Bericht wird uns sehr angenehm sein. — R. in W. Er will im nächsten Winter Concerte geben. L. wird abgedruckt, sobald der Raum es gestattet. — A. H. in Dr. Ganz einverstanden. — N. L. D. in Hbg. Wird besprochen werden. — A. G. Geben Sie nichts auf solche Versprechungen. — M. K. in B. Es wird uns sehr angenehm sein. — R. Fr. in Dr. Wir werden vorkommenden Falls Ihren Wünschen gern entsprechen. — J. R. in W. Für diese Nummer zu spät angekommen. — A. H. in Pr. Wir haben keine Agentur und können Ihnen keine Stelle verschaffen.

# Ankündigungen.

# 1te Neuigkeits-Sendung 1864
von
# Joh. André in Offenbach a. M.

| | Thlr. | Sgr. |
|---|---|---|
| ***Pianoforte mit Begleitung.*** | | |
| **Jungmann, A.**, Op. 153. Loin d'elle. Romance, arr. f. Vlle. m. Pfte. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . D | — | 10 |
| ***Pianoforte allein.*** | | |
| **André, J. B.**, Op. 26. Im bayerischen Hochland (No. 1. Aus alter Zeit. No. 2. Die Schlagzither), zwei Idyllen . . . . . . As. F. | — | 17 |
| **Baumfelder, Fréd.**, Op. 80. Berceuse. Salon-Stück . . . Es. | — | 10 |
| **Cramer, J. B.**, Op. 43. La Parodie. Berühmte Sonate. 3. Ausg. mit Fingersatz. . . . . . . . . . . . . . . . . . B | — | 20 |
| **Egghard, Jules**, Op. 150. Deux petits Morceaux. (zu 8 Sgr.) compl. | — | 13 |
| — — Op. 151. Fiorilla, Morceau brillant. . . . . . . . . . . . B | — | 13 |
| **Horr, P.**, Praktische Klavierschule. 2. Ausg. fiz. u. engl. Heft II. . | — | 20 |
| **Kuhe, W.**, Op. 81. No. 1. Giulia Gentil. . . . . . . . . . F. | — | 15 |
| **Satter, G.**, Op. 15. Première Sérénade. . . . . . . . . . . B | — | 15 |
| — — Op. 16. L'Entrée des Dieux. 1re Marche mythol. . . . Hm. | — | 15 |
| — — Op. 20. Blocksberg. 3me Ballade. . . . . . . . . . . A. | — | 25 |
| — — Op. 21. Le Triomphe de Vénus. 2me Marche mythol. . . . B | — | 15 |
| — — Op. 23. 2me Sérénade. . . . . . . . . . . . . . . As. | — | 15 |
| **Schmitt, Dr. Aloys**, Op. 115. Heft 4. Etuden gegen die Steifigkeit ungelenker Finger. . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 1 | 5 |
| **Smith, Sydney**, Op. 6. La Dame blanche, Fantaisie élég. . Es. | — | 17 |
| ***Gesang-Musik.*** | | |
| **Abt, Fz.**, Op. 64. 10 zweist. Jugendlieder in Stimmen, kl. Quer, jede St. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | — | 8 |
| — — Op. 238. 4 vierst. Männergesänge. (Der Liedertafel zu Stettin.) 1. Deutschland meine Braut. 2. Es ist das Lied mein Gotteshaus. 3. Sinke hinab, ambros. Nacht. 4. Der Wald. Part. 15 Sgr. Stimmen 20 Sgr. Part. u. St. . . . . . . . . . . . . . . | 1 | — |
| — — (English Songs). | | |
| No. 1. Kathleen Aroon (O Du mein Lieb). . . . . . . . G | — | 8 |
| No. 2. The old Village (Ich lieb' es, mein Dörflein.) . . F | — | 10 |
| **Haine, Carl**, Op. 14. 3 Lieder. 1. Allein. 2. Abschied. 3. Ständchen. | — | 13 |
| **Weisser, Anton**, Op. 3. Das Auge der Nacht. Lied m. Pft. . . | — | 6 |
| ***Orgel. Harmonium.*** | | |
| **André, Ant.**, Op. 68. 10 Orgelstücke, mit od. ohne Pedal. 2. Aufl. | — | 20 |
| **Beethoven, L. van**, 9 Andante und Adagios v. J. André . . . | — | 15 |
| **Duroc, J. B.**, Op. 11. Unterhaltungen am Harmonium (Leisure Hours). Heft 1. Deutschland. Heft 2. Italien. Heft 3. Frankreich. . . zu | — | 18 |
| ***Orchester. Violine. Flöte etc.*** | | |
| **Haydn, Jos.**, Sinfonieen. In Partitur. No. 2. L'Ours. . . C. n. (Zum ersten Male in Partitur herausgegeben.) | 1 | — |
| **Hoffmann, H. A.**, Op. 5. Livr. 2. 3 Duos p. V. et Vllo. 2me Ed. | 1 | 15 |
| **Kummer, C.**, Op. 32. Trio für Fl., Clar. u. Fag. N. A. . . . | — | 25 |
| **Orpheus.** No. 58. *Auber*, Fra Diavolo. Potp. p. 2 Fl. . . . . . | — | 15 |
| **Ouvertures** pour 2 V., A. et Vllo. No. 17. *Rossini*, Othello. . . | — | 22 |
| — — pour Fl., V., A. et Vllo. No. 17. *Rossini*, Othello. . . . . | — | 22 |

Durch alle Musikalienhandlungen und Buchhandlungen zu beziehen:

**St. Heller**
- Tarentelle pour Pfte. Op. 87. 25 Ngr.
- Trois Nocturnes p. Pfte. Op. 91. 1 Thlr.
- Jagdstück für Pfte. Op. 102. 20 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

## 5te Novitäten-Liste 1864.

# Empfehlenswerthe Musikalien

publicirt von

# Jul. Schuberth & Comp.

## Leipzig und New-York.

| | Thlr. | Sgr. |
|---|---|---|
| **Hartmann, Ludw.**, Op. 9. Valse di bravura für Piano. . . . | — | 15 |
| — — Op. 10. 6 Concertlieder für Sopran oder Tenor mit Piano . . | 1 | — |
| **Hauser, M.**, Op. 9. Amateur für Violoncell mit Piano. No. 10. Lucrezia. No. 11. Norma. No. 12. Gitana (Transcription von Carl Schuberth.) à 10 Sgr. . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 1 | — |
| **Krug, D.**, Op. 78. No. 1. Carneval von Venedig (Variationen ohne Octaven.) 4. Aufl. . . . . . . . . . . . . . . . . . . | — | $7\frac{1}{2}$ |
| — — Op. 78. No. 12. Von meinen Bergen (Variationen ohne Octaven.) 4. Aufl. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | — | $7\frac{1}{2}$ |
| — — Op. 63. No. 4. Martha von Flotow. (Kl. Fantasie ohne Octaven.) 3. Aufl. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | — | $7\frac{1}{2}$ |
| — — Op. 63. No. 15. Agnes von Krebs. (Kl. Fantasie ohne Octaven.) 2. Aufl. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | — | $7\frac{1}{2}$ |
| **Kücken, Fr.**, Op. 22. No. 4. Herr Vetter, o Herr Vetter. Männerchor. Part. u. St. . . . . . . . . . . . . . . . . . | — | $17\frac{1}{2}$ |
| **Pierson, H. Hugo**, Op. 43. Shakespeare's Gedicht: „Einladung in den Wald," für Männerchor. Part. u. Stimmen. (Zur Feier des 300jährigen Geburtstages) . . . . . . . . . . . . . . . . | — | 15 |
| — — Op. 26. No. 2. Die Liebenden, für Sopran oder Tenor mit Piano | — | $7\frac{1}{2}$ |
| — — Op. 33. No. 2. Claribel für Sopran oder Tenor mit Piano . . | — | $7\frac{1}{2}$ |
| **Schuberth, Carl**, Op. 18. Mystification, Caprice für Cello m. Piano. 2. Aufl. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | — | 20 |
| — — Op. 18. Mystification, Transcription für Violine, vom Componisten | — | 20 |
| **Schumann, Rob.**, Op. 80. 2tes Trio zu 4 Händen von Jansen . | 2 | 10 |
| — — Op. 85. No. 7. Turniermarsch $7\frac{1}{2}$ Sgr. No. 8. Reigen 5 Sgr. No. 9. Am Springbrunnen 10 Sgr. Zu 2 Händen. . . . . . . | — | $22\frac{1}{2}$ |
| — — Op. 36. No. 1. Sonntag am Rhein, für Alt . . . . . . . . | — | $7\frac{1}{2}$ |
| — — Op. 68. Album. 2te Abtheilung. 25 Stücke für Erwachsene. 3 Aufl. | 2 | — |
| **Siegroth, H. von**, Op. 18. Cah. 1 u. 2. 12 Lieder für Sopran oder Tenor. à $^{2}/_{3}$ Thlr. . . . . . . . . . . . . . . . | 1 | 10 |
| **Siemers, Aug.**, Op. 18. No. 3. Wanderlied im Chore für Piano solo | — | $7\frac{1}{2}$ |
| — — Op. 25. 2 Valses pour Piano. . . . . . . . . . . . . | — | 20 |
| — — Op. 6. Augustenburger Marsch für Piano . . . . . . . . | — | $7\frac{1}{2}$ |
| **Wallace, W. V.**, Transcriptionen für Piano. No. 2. Mathilde 10 Sgr. No. 3. Lorelei 15 Sgr. . . . . . . . . . . . . . . | — | 25 |

# J. Haydn.

Zwölf Sinfonien für Pianoforte zu 4 Händen eingerichtet von C. Czerny.

| | | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|---|
| No. 1. . . . . . . . . . . . . . . . . . . | C | 1 | 20 |
| No. 2. . . . . . . . . . . . . . . . . . . | D | 1 | 10 |
| No. 3. mit (Paukenschlag) . . . . . . . . . | G | 1 | 15 |
| No. 4. . . . . . . . . . . . . . . . . . . | B | 1 | 20 |
| No. 5. . . . . . . . . . . . . . . . . . . | Cm | 1 | 10 |
| No. 6. . . . . . . . . . . . . . . . . . . | D | 1 | 10 |
| No. 7. . . . . . . . . . . . . . . . . . . | Dm | 1 | 20 |
| No. 8. . . . . . . . . . . . . . . . . . . | Es | 1 | 20 |
| No. 9. . . . . . . . . . . . . . . . . . . | B | 1 | 15 |
| No. 10. . . . . . . . . . . . . . . . . . | Es | 1 | 15 |
| No. 11. . . . . . . . . . . . . . . . . . | Dm | 1 | 20 |
| No. 12. (militaire) . . . . . . . . . . . . | G | 1 | 20 |

Leipzig. **Verlag von Fr. Kistner.**

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich André in Leipzig.

№. 22. Leipzig, 28. April. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

**Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.**

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Zur Geschichte des Theaters und der Musik in Leipzig.

Von

**Dr. Emil Kneschke.**

Verlag von Friedrich Fleischer in Leipzig.

Es ist eine nicht wegzuleugnende Thatsache, daß Leipzig, neben seiner Bedeutung als Handels- und Universitätsstadt, auch die einer Theater- und Musikstadt für sich in Anspruch nehmen darf. Wir sagen nicht Kunststadt, denn diese allgemeinere Fassung könnte vermuthen lassen, daß auch die bildenden Künste in unserm Pleiß-Athen eine hervorragende Pflanz- und Pflegstätte gefunden hätten. Das ist aber nicht so; wenigstens sind erst die Anfänge dazu vorhanden und es bedarf wohl noch einer ziemlichen Zeit, ehe — trotz Kunstverein, Künstlerverein, Museum ꝛc. — aus diesen Anfängen sich Etwas herausgestaltet, was die Sphäre der Einzelliebhaberei verlassend in's allgemeinere Bewußtsein dringt und so sich der künstlerischen und namentlich der historischen Betrachtung werth macht. Vorläufig also sind noch Theater und Musik die vorzugsweise gehätschelten Kunstkinder unsrer Stadt, und die Schilderung von deren Erziehung, Wachsen und Gedeihen ist es eben, was der Verfasser des in der Ueberschrift vermerkten Buches sich vorgesetzt hat. Zuvörderst hat dieses allerdings Zweck und Ziel im Localen; aber insofern als die Entwicklung der Theater- und Musikzustände in Leipzig, begünstigt durch mancherlei Umstände von Glück und von hier nicht zu untersuchender ethnologischer und topographischer Natur, eine derartige gewesen ist, daß sie mitunter ein nicht unwesentliches Glied in der Kette der allgemeinern vaterländischen Kunstentwicklung abgeben durfte, (wodurch Leipzig eben die Bedeutung vor-

zugsweise hat, die wir ihm gleich zu Anfang dieser Zeilen vindicirten), — insofern, sagen wir, verschwindet der ausschließlich locale Gesichtspunkt und hat das Buch Kneschke's Anspruch auf weitergreifendes und universelleres Interesse.

Der Verfasser hat seine Arbeit in zwei Abschnitte getheilt, deren erster Theater- und Bühnendichtung, deren zweiter Musik und Gesang behandelt. Von beiden Abschnitten geben wir hier die einzelnen Kapitelüberschriften, weil daran die Stoffeintheilung und überhaupt der ganze Gang der Verarbeitung am ersichtlichsten wird. Ad. I. Die Anfänge der dramatischen Kunst in Leipzig (die Schulkomödien; Magister Veltheim und seine Truppe; ein erstes Opernhaus; Joh. Caspar Haack); die Epoche der Neuberin (Leben derselben; Gottsched; Gellert; die Verbannung des Harlekin; Lessing in Leipzig; Concurrenten der Neuberin); die Zeit Gottfr. Heinr. Koch's (Miß Sarah Sampson; Goethe in Leipzig; ein eignes Schauspielhaus; die Wiege des deutschen Singspiels; Weiße und Hiller); das Theater unter Seyler, Bondini und Seconda (Streit zwischen Seyler und Wäser; Ankauf des Hauses durch die Stadt; die königl. Schauspiele in Leipzig); das Repertoire der Leipziger Bühne im goldnen Zeitalter unsrer Literatur (die ersten Aufführungen der Classiker; Schiller in Leipzig); die Küstner'sche Glanzperiode; Leipzig ein Hoftheater; Ringelhardt, Director; die vier Jahre der Schmidt'schen Bühnenleitung; die Gegenwart unter Wirsing. Ad. II. Die Anfänge des musikalischen Lebens in Leipzig (Joh. Seb. Bach); Bach's Söhne und Leipziger Schüler — „Vater Doles" (die Gründung des großen Concerts); „Vater Hiller" (seine Schülerinnen und Schüler; das Concert im Gewandhause; Aug. Eberh. Müller, Hillers Nachfolger); Schicht im Gewandhaus und als Thomascantor (die berühmtesten seiner Schüler); die Nachfolger Schicht's im Cantorat: Weinlig und Hauptmann (eine Episode: Rich. Wagner in Leipzig geb.); die Nachfolger Schicht's im Directorium des großen Concerts; Schulz und Pohlenz (die Begründung der Quartettabende); Robert Schumann in Leipzig und Clara Wieck (mus. Zeitschriften ältern und neuern Datums); die Mendelssohn'sche Glanzperiode (Felix Mendelssohn; Ferd. Hiller; Ferd. David in den Gewandhausconcerten); Julius Rietz und Carl Reinecke als Gewandhausdirigenten (eine Episode: Rich. Wagner wieder ein Mal in Leipzig); der Musikverein Euterpe; die Gesangvereine; das Conservatorium.

Diese Rubricirung können wir nicht anders als gutheißen; denn sie giebt eine sehr übersichtliche Gruppirung des ganzen Stoffes. Und dieses ist der erste Vorzug des Buches. Ein weiterer ist der, daß der Verfasser in der Zusammentragung und Benutzung der Quellen sehr fleißig und sorgsam gewesen ist, und daß er sich bestrebt hat, so viel wie möglich den Boden der Objektivität zu behaupten und im Ganzen eine lobenswerthe Unparteilichkeit walten zu lassen.

Was wir hingegen in dem Buche zu wenig finden, ist Selbstständigkeit der historischen Untersuchung und auch in vielen Fällen des künstlerischen Urtheils. Beziehentlich beider verläßt der Verfasser sich zu vorwiegend auf Fremdes, ihm nicht Gehöriges, und wenn er sich auch zumeist ganz tüchtige Gewährsmänner herausgesucht hat, so wäre es doch auch ganz hübsch gewesen, wenn er mehr eigene Gesichtspunkte hätte auffinden, mehr originale Aperçu's aufstecken können, schon um dem Buche mehr die Physiognomie des bloß Compilatorischen, die es so hat, zu benehmen. Doch wir wissen ja, auch eine geschickte Compilation hat ihre Berechtigung, so lange sie nicht mit Prätention auftritt, und das thut sie im vorliegenden Falle nicht.

Betreffs der Darstellung hätten wir nun endlich zu sagen, daß sie im Ganzen recht fließend und verständig ist und daß sie nur hin und wieder etwas in's Hausbackene verfällt.

In Summa: macht man nicht Ansprüche an eine schwer wiegende wissenschaftliche Arbeit, oder an eine geistsprühende Fassung und Haltung, so ist das Kneschke'sche Buch immerhin empfehlenswerth und verdient einen weiten Leserkreis, weil doch des Unterrichtenden und Belehrenden ein gut Theil in ihm enthalten ist.

## Signale aus Wiesbaden.

### 3.

Während die erste Vorstellung von Schliebners „Rizzio" bereits angesetzt war, die Oper aber durch den ungünstigen Nordost wieder im Repertoirhafen zurückgehalten und am endlichen Auslaufen verhindert worden, traf einstweilen ein neuer Capellmeister in der Person des Herrn Jahn aus Prag ein und begann seine Functionen im Gounod'schen „Faust" mit günstigem Erfolge. Capellmeister Hagen verbleibt indessen ebenfalls noch in Function; auf wie lange, ist uns unbekannt. Mit Capellmeister Jahn debütirte auch Fräulein Peckl, wenn wir nicht irren, ebenfalls aus Prag, welche als Ersatz für die abgegangene Fräulein von Huttary engagirt werden soll. Letztere ist, wie man hört, in Hannover engagirt. — Carlotta Patti mit Gesellschaft (sic!) ließ sich an einem Abende im Theater hören. Sie ist uns einfach als eine fleischgewordene (oder wenn Sie wollen: Mädchen „— Patti" gewordene) Clarinette erschienen. Selbst die sogenannte verblasene Region dieses Instrumentes findet sich in der Stimme des neuen „Star's" wieder. Im Ganzen stand ihr Erfolg demjenigen der Herren Jaell und Laub nach. Sie sang drei Arien aus „Linda" von Donizetti, der „sicilianischen Vesper" von Verdi und „Sonnambula" von Bellini, denen sie schließlich noch eine Schnurre beifügte, deren Titel wir vergessen haben. Jaell entzückte das Auditorium durch den Vortrag des Mendelssohn'schen Gmoll-Concertes. Er spielte nachher einige Kleinigkeiten, das Publicum konnte ihn nicht satt hören. Laub spielte ein Concert von Bazzini und die Othello-Fantasie von Ernst. Der Vierte von der „Gesellschaft" war der Violoncellist Jules Steffens, welcher eine Fantasie von Servais über Aubers l'Estocq sauber, mit gutem Ton vortrug. Die Eintrittspreise waren ziemlich hoch, das Haus nicht voll. — Von der Concertmusik außer dem Theater ist nun zunächst das dritte Concert des Cäcilienvereins zu erwähnen. Dasselbe wurde mit der Ouverture zu „Medea" von Cherubini eröffnet. Gewiß eine „classische" Wahl! Neugierig sind wir aber doch, wenn der Augenblick eintreten wird, wo man einigen neueren Ouverturen, z. B. von Schumann, Berlioz, Reinecke, Bargiel, Taubert u. s. w. auch einmal die Ehre einer Aufführung angedeihen läßt. Uebrigens ging die erwähnte Medea-Ouverture ohne jeglichen Eindruck vorüber, was am Besten beweist, daß die Wahl derselben keineswegs dem Interesse der Zuhörerschaft entgegen kam. Die weiteren Orchesternummern bestanden in der vierten Symphonie von Beethoven, und dem Goltermann'schen Violoncellconcertino, worin Herr Fuchs, wegen seiner Betheiligung bei den Quartettsoiréen Ihnen bereits vortheilhaft signalisirt, den Solopart in erfreulicher Weise ausführte, die von seinem Streben das günstigste Zeugniß ablegte. Die Vorträge des Cäcilienvereins bestanden in dem achtstimmigen Choral „Mitten wir im Leben sind" von Mendelssohn und der Händel'schen Hymne „Groß ist der Herr". Als weitere Gesangsnummer ist Mendelssohns Concertarie für Sopran anzuführen, welche von Frau Schäffer-Hoffmann gesungen wurde. Sohin sind wir in der unangenehmen Lage, das Concert seiner Bedeutung nach nicht zu den hervorragenden zählen zu können. Es übrigt noch, daß ich Ihnen über die letzten drei Quartettsoiréen referire. Die siebente brachte ein in Erfindung und Mache gleich un-

bedeutendes Quartett von Aloys Schmitt (Cmoll), ferner: Mozart Gdur und Beethoven Amoll Op. 132, letzteres zumal eingehend und fleißig studirt. In der achten Soirée waren wir leider nicht gegenwärtig. Außer einem Haydn'schen Quartett sollen Schumanns Adur-Quartett und Beethovens Claviertrio in Esdur gespielt worden sein. Der letzte Abend brachte die Wiederholung der Beethoven'schen Serenade Op. 8, Mozarts Cdur-Quintett und endlich Schuberts Dmoll-Quartett. Zumal im Vortrag des letztern Werkes trat der bedeutende Fortschritt, welchen das jetzige Ensemble gemacht hat, wieder auffallendst hervor. Wir sehen der Erneuerung dieser Soiréen im nächsten Jahre mit bedeutenden Erwartungen und mit den besten Wünschen entgegen, und erkennen dankbar an, daß wir denselben im Laufe des Winters wieder manchen Genuß, manche Anregung verdankten.

Wiesbaden, den 20. April 1864.

## Wiener musikalische Skizzen.

Es war kein glücklicher Stern, unter dem die italienische Oper zum Wiederaufleben in Wien hervorgerufen wurde, und das Bedürfniß nach Abwechselung und italienischen Kehlen ist um den Preis, um welchen es im laufenden Jahr in Wien befriedigt werden soll, jedenfalls zu theuer bezahlt. Das ist jetzt so ziemlich allen Opernbesuchern klar, selbst jenen Verehrern der italienischen Musik, die sich bis zur Schwärmerei verirren. Daß einige Sänger und Sängerinnen eine Ausnahme von der allgemeinen Flauheit machen, will um so weniger bedeuten, als unter diesen Ausnahmen nicht ein Tenorist von großem Range ist. Eine italienische Truppe ohne durchschlagenden Tenor ist aber wie ein Clavier, an welchem zwei der wohltönendsten Octaven fehlen.

Auf Sig. Mongini waren die letzten Hoffnungen gesetzt, nachdem Graziani und Pardini nicht auf der Höhe der Erwartung befunden wurden. Allein auch Mongini blieb das Beste schuldig, seine Stimme ist dünn, holperig, mitunter guttural und er handhabt sie mit einer Unerschrockenheit, als sei jeder Ton eine Perle. Da auch Spiel und Manier der Durchbildung und Noblesse entbehren, so ist es wohl nicht zu wundern, daß das Publicum sich mit Herrn Mongini nicht befreunden konnte und in seinen Hoffnungen auf das Tiefste herabgestimmt nach Hause ging.

Wir kochen also hier auf italienische Weise mit Wasser und zahlen dafür sehr hohe Preise, während einige unserer besten deutschen Sänger bei den Londonern als italienische Oper fungiren und dorten weit mehr Erfolg haben, als die Italiener bei uns. Es liegt darin ein eigenthümlicher Hohn des Schicksals. Man behandelt die deutschen Stimmen hier kühl und droht ihnen mit den Italienern, die alles in Grund und Boden singen sollen. Die Deutschen empfehlen sich, die Italiener kommen und singen gar nichts in Grund und Boden außer sich selbst, indeß die Deutschen in London vor Sankt Garibaldi, dem ausschließlich privilegirten Freiheitsheiligen und ungekrönten König, sich aussingen dürfen und dabei so entschiedenes Glück machen, daß man dem guten Wien mit einer tüchtigen Masse englischer Pfunde wahrscheinlich den üblichen Wachtel absprengen wird.

Ueber Rossini's Moses, in welcher Oper Sig. Mongini zum ersten Mal auftrat, würde sich Besseres berichten lassen, wenn dieser Sänger nicht dem vorhandenen Guten einen unangenehmen Beigeschmack verliehen hätte. Sig. Angelini zählt den Moses zu seinen besten Rollen. Seine schöne Stimme, sein ächt dramatischer Vortrag, seine edle Haltung befähigen ihn besonders zu der Parthie des großen Gesetzgebers und er hat damit schon in früheren Jahren hier sehr gefallen. Auch Everardi, wie sich das nicht anders bei einem so vortrefflichen Sänger erwarten läßt, fand verdienten Beifall. Was

Signora Lotti della Santa anbelangt, so war sie im Mosè glücklicher als bei ihrem ersten Auftreten. Es zeigt sich jetzt, daß eine merkliche Indisposition damals ihrem Organ starken Eintrag that und daß sie noch über ein anständiges Maaß künstlerischer Mittel gebietet. Im Ganzen war Mosè eine der besten Vorstellungen dieser Saison, was allerdings nichts Großartiges sagen will. Was übrigens nun geschehen wird, ist eine schwierige Frage. Die andern bisher gegebenen tragischen Opern büßen bereits empfindlich an Zugkraft ein, Othello spielte vor leerem Hause, und, um das Unglück voll zu machen, ist auch noch Fräulein Artot, für deren nächstes Auftreten „die Traviata" von Verdi bestimmt war, erkrankt. Die Direction befindet sich in der peinlichsten Lage und sieht ihr Lieblings-Schoßkind, die italienische Saison, nicht allein in Aengsten und Nöthen, sondern sogar in Gefahr, an der unangenehmsten Krankheit, der Theilnahmlosigkeit, zu verscheiden. Wir wissen nicht, was an diesem Mißlingen im Ganzen die meiste Schuld trägt. Sicherlich viel der Mangel an neuen Opern von Bedeutung, denn das stellt sich mit jeder wieder aufgefrischten tragischen Oper Rossini's deutlicher heraus: in den Werken dieses Meisters muß zu viel der Mode unterworfenes Beiwerk mit in den Kauf genommen werden, als daß der jetzigen Generation, die sich durch Verdi und Rich. Wagner durchgearbeitet, der gesuchte tragische Eindruck geboten werden könnte. Es ist unglaublich, wie rasch das, was seiner Zeit als der feinste Parfum jener Musik galt, verwelkt und absteht und wie wenig bei strengerem Anfassen von dem eigentlichen Kern noch übrig bleibt. Donizetti's Opern erbleichen gleichfalls mehr und mehr, weil sie durch zwei Decennien hindurch fast ausschließlich die Bühne beherrschten und aller Welt so geläufig sind wie das „Ei du lieber Augustin". Mercadante ist vergessen, obgleich ihm Herr Fétis in dem letzten Bande seiner Biographie musicale noch einen langen Artikel widmet und ihm eine Bedeutung beimißt, die in grellem Widerspruch mit dem längst über Mercadante hinausgeschrittenen und nie mehr auf ihn zurückkommenden Musikgeschmack der Italiener steht. Deutsche und Franzosen haben von diesem Maestro ohnehin nie etwas gewußt, außer was ihnen die reisenden italienischen Truppen erzählten.

Es bleibt also der einzige Verdi. Aber toujours Verdi geht doch auch nicht, schon deshalb nicht, weil dabei die Sänger zu Grund gehen. Von neuen Talenten ist es ganz stille in Italien, seitdem die Musik der Kanonenschläge und Orsinibomben sich dorten Bahn gebrochen.

Hier ist also wirklich eine durch keine wie immer geartete Direction zu beseitigende Schwierigkeit, die immer wieder zu Altem, längst Bekanntem drängt. Das Mißlingen der italienischen Oper hat aber auch noch einen andern schweren Grund: Ungeschicklichkeit oder Selbsttäuschung beim Engagement der Sänger. Eine Oper im Ensemble, wie sie gegenwärtig hier ist, soll man Wien nicht bieten, und wenn sich in Italien keine bessere Gesellschaft auftreiben läßt, so soll man lieber das ganze italienische Project an den Nagel hängen, denn die Wiener, die an ein gutes deutsches Ensemble gewöhnt sind, wird man nie dahin bringen, daß sie sich wie die Italiener mit einigen ersten Sängern begnügen und über den Rest die Augen zudrücken.

Wir könnten dies Thema noch weiter ausführen und auf die Wandlung, welche der Musikgeschmack hier in dem letzten Jahrzehend erfuhr, hinleiten. Das würde indeß zu weit führen. Genug, Herr Salvi scheint von alledem keine rechte Idee zu haben. Es ist ihm gelungen, mit einem Kreise ausgezeichneter Sänger eine uninteressante deutsche Saison zu gestalten, und es hat allen Anschein, daß es ihm nicht mißlingen wird mit durchschnittlich weit geringeren italienischen Kräften auch seine erste italienische Saison zu ruiniren.

Wien, 24. April 1864.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 22. April: Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von W. A. Mozart, Gdur. — Recitativ und Arioso (Doch der Herr) aus dem Oratorium Paulus von F. Mendelssohn Bartholdy. (Alt.) — Große Sonate für Pianoforte und Violine von L. van Beethoven, Op. 12, No. 3, Esdur. — „Reiselied" (aus Op. 34) mit Begleitung des Pianoforte von F. Mendelssohn Bartholdy. (Sopran). — Suite (Prélude, Allemande, Courante, Sarabande, Menuett I und II, Gigue) für Clavier von J. S. Bach, Bdur. (Band V, No. 1 der Peters'schen Ausgabe.) — Präludium und Fuge für Pianoforte von C. J. F. von Radecki. (Schüler der Anstalt). — Scherzo für das Pianoforte von F. Chopin, Op. 20, Hmoll.

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 23. April Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Jesu, meine Freude", von J. S. Bach. Am 24. April früh 8 Uhr: „Und Gottes Will' ist dennoch gut", Chor von Hauptmann.

* Dresden. Ende dieses Monats wird das Hoftheater behufs einer gründlichen Restaurirung auf drei Monate geschlossen.

* Berlin. Der Tenorist Herr Adams, welcher am Dienstag im Opernhause als Manrico in Verdis „Trovatore" auftrat, ist ein geborener Nordamerikaner und zur Zeit bei der deutschen Oper in Pesth beschäftigt. Die Stimme des Gastes besitzt noch die volle Frische und Elasticität der Jugend und man kann erwarten, daß sie in der künstlerisch bildenden Atmosphäre einer Bühne ersten Ranges einer erfreulichen Zukunft entgegen gehen wird. Die Intonation ist recht gut, die Aussprache bedarf indessen noch der Klärung. In der Haltung des Recitativs vermißt man noch die rechte Routine und im Ensemble trat sein Antheil mehr als billig zurück. Sein Bestes gab der Sänger in den beiden Cantilenen hinter der Scene, dem Ständchen und dem Miserere. Das Publicum begleitete die Darstellung mit den Beweisen freundlicher Theilnahme. Herr Adams soll übrigens bereits auf drei Jahre engagirt sein. — Am 24. April begann Fräulein Schmidt vom Hoftheater zu Meiningen ein Gastspiel an der Königl. Oper als Margarethe in Gounods „Faust", die junge Dame, welche durch eine sehr vortheilhafte Persönlichkeit unterstützt, gleich bei ihrem ersten Auftreten einen angenehmen Eindruck auf das Publicum machte, wußte sich im weiteren Verlauf des Abends diese wohlwollende Theilnahme zu erhalten. Wenn sich auch der Darstellung noch manches Unfertige und Naturalistische beimischte, so legte ihre Leistung doch im Ganzen und Einzelnen Zeugniß von hervorragender musikalischer und dramatischer Begabung ab. Wir lernten eine jugendliche Sängerin kennen, die voll und warm empfindet und in hohem Grad die Fähigkeit besitzt, den Inhalt des eigenen Gefühls in ursprünglicher Unmittelbarkeit dem Gemüth des Empfangenden zu überliefern. Die Stimme, wie es scheint ein Mezzo-Sopran, erweist sich am ausgiebigsten in der Octave vom eingestrichenen zum zweigestrichenen G. Der Klang ist sympathisch, die Intonation gut, die Aussprache deutlich und gebildet. — In dem Sinfonie-Concerte des Herrn Liebich am 19. April kam eine neue Ouverture von Fr. Kücken zum ersten Mal zur Aufführung, die sich einer besonders beifälligen Aufnahme von Seiten des sehr zahlreich versammelten Publicums zu erfreuen hatte. Die Ouverture hat Schwung, ist vortrefflich instrumentirt und deshalb sehr wirksam. Außerdem enthielt das Programm Schumanns Ouverture zu Julius Cäsar, Mozarts Gmoll-Sinfonie, Tauberts Ouverture zu Shakespeare's Sturm. — Bei dem Siegsfest am Montag im Kroll'schen Locale kam auch zum ersten Mal der „Düppel-Marsch" vom Musikdirector des Leib-Regiments Piefke hier zur Aufführung, mit welchem die Regimenter bei Düppel zum Sturm gingen und von dem der Prinz Friedrich Carl bei dem ersten Spiel im Schloß zu Gravenstein dem Componisten sagte: Er hoffe sein Werk werde die Zukunft des Radetzky-Marsches haben. Musikmeister Piefke stand am 18. April mit 500 Hautboisten in der letzten Parallele und stimmte seinen Marsch an als der Sturm auf die Schanzen losbrach.

* München. Frau Dustmann aus Wien gastirt seit voriger Woche auf dem hiesigen Hoftheater unter demselben großen Beifall, den diese Sängerin bei früheren Gastspielen hier errang. Sie sang bis jetzt die „Agathe", die „Norma", die „Donna Anna" und die „Valentine".

* Bremen. Die Saison war sehr reich an Aufführungen aller Art; sie hatte aufzuweisen: 11 Privatconcerte, 6 Symphonieabende, 10 Quartettsoiréen, 2 Concerte der Singakademie, 2 des Domchors, 4 des Gesangvereins, 2 größere Aufführungen im Künstlerverein, endlich einige Privatunternehmungen der Herren Cabisius, Graue, L. Nakemann, Biermann, im Ganzen also reichlich 40 musikalische Abende. Eine Uebersicht des Geleisteten ergiebt, daß folgende größere Werke zur Aufführung kamen: Die große Messe von Beethoven, der Elias von Mendelssohn, der Gideon von Meinardus, die ganze Musik von Mendelssohn zum Sommernachtstraum, ferner Chorgesänge und Lieder von Bach, Gluck, Eccard, Beethoven, Mendelssohn, Rietz, Silcher, Gade, Schubert u. s. w. Neu darunter waren das Oratorium „Gideon" von Meinardus und die Tondichtung „das Mädchen von Cola" von Reinthaler. Folgende Symphonien kamen zu Gehör: 8 von Beethoven (nämlich alle bis auf die neunte, je zweimal die in Esdur, Cmoll und Adur), 3 von Mozart (Cdur mit der Fuge, Gmoll und Esdur), 2 von Haydn (Ddur), je 1 von Gade (Bdur), Mendelssohn (Amoll), Schumann (Cdur), Schubert (Cdur), Volkmann (Dmoll), Reinthaler (Ddur), Brahms (Serenade in Ddur), Lachner (Suite in Dmoll). Ferner folgende Ouverturen: je 4 von Beethoven (Leonore, Egmont, Op. 115, Op. 124). Weber (Oberon, Freischütz, Euryanthe, Jubel-Ouverture) und Mendelssohns (Hebriden, Sommernachtstraum, Ruy Blas, Meeresstille), 3 von Cherubini (Elise, Lodoiska, Faniska), 2 von Mozart (Entführung, Zauberflöte), je 1 von Gluck (Iphigenie), Mehul (Josef), Spontini (Olympia), Gade (Michel Angelo), Rossini (Tell), Bargiel (Medea), Bierling (Maria Stuart), Reinthaler (Othello), Ritter (Heimkehr) und Hentschel (Concert-Ouverture); zweimal gelangten zur Ausführung: Egmont, Oberon, Euryanthe und die Ouverture von Hentschel. Neu von diesen Orchesterwerken waren die Serenade von Brahms, die Symphonie von Volkmann, die Ouvertüren von Reinthaler und Hentschel. Als Solisten hörten wir auf dem Clavier: die Damen Schumann und Magnus, die Herren Treiber und Streudner, ferner Mary Krebs; auf der Violine: die Herren Joachim, Schradieck, Wilhelmj und Heermann; auf dem Violoncell: Herrn Lübeck; auf der Harfe: Fräulein Heermann; in Gesangsvorträgen: die Damen Bettelheim; Dannemann, Eicke, Engel, Joachim, Leo, Metzdorff, Reiß, die Herren Bletzacher, Gunz, Pirk, Stockhausen und Wiedemann. (Sonntagsblatt.)

* In Darmstadt hat Herr Ander aus Wien am 24. April ein Gastspiel in Gounods „Faust" eröffnet.

* Frankfurt a. M., 22. April. Am vorigen Montag feierte der seit einer Reihe von Jahren hier lebende greise Kunsthistoriker auf dem Feld der Töne, Xaver Schnyder von Wartensee, seinen 79. Geburtstag, bei welcher Gelegenheit ihm eine Abordnung des Vorstandes des Freien Deutschen Hochstifts für Wissenschaften, Künste und allgemeine Bildung, dessen Mitglied er schon längere Zeit ist, ihre Glückwünsche darbrachte und zugleich eine schön ausgeführte Urkunde überreichte, mittelst welcher demselben die erfolgte Wahl als Ehrenmitglied und Meister des Hochstifts kundgethan wurde. Zu gleicher Zeit empfing derselbe von seinem langjährigen Freunde Friedrich Rückert aus Neuseß nebst einem freundlichen Schreiben nachstehenden poetischen Glückwunsch:

„Dem lieben alten Freunde Schnyder von Wartensee zu seinem 79. Geburtstag am 18. April 1864.

So gehst Du denn um ein paar Lebensjahre
Mir selbst voraus;
Deswegen rauf' ich meiner grauen Haare
Mir keines aus.
Auch dein Geburtstag steht voran den meinen
Um Monatsfrist;*)
Deswegen mein, mit Glückwunsch zu erscheinen,
Der Vorsprung ist:
Was wünsch' ich uns? Daß alte Lieb' und Treue
Jung ewig sei,
Und schönre Blüthen der April Dir streue
Als mir der Mai.

Fr. Rückert."

*) Rückerts Geburtstag fällt bekanntlich auf den 16. Mai.

* **Wien.** Der neue Tenor **Mongini**, den die italienische Oper im „Mosè" losgelassen hat, entsprach keineswegs den Erwartungen, seine Stimme ist weder von besonderem Wohllaut noch von bemerkenswerther Kraft. — Die spanische Tänzerin Enrichetta Chiaristelli fand bei ihrem ersten Auftreten im Carltheater großen Beifall. Die gefällige Erscheinung der Tänzerin, sowie ihre Technik riefen sehr günstigen Eindruck hervor. Auch der Tänzer Luigi Montella fand lebhafte Anerkennung. — Der von dem Herrn L. **Bösendorfer** erlassene Aufruf, wegen Umtausch des ersten Claviers seines verstorbenen Vaters, ist von dem besten Erfolge gekrönt gewesen. Dieses vor 36 Jahren gebaute Instrument befindet sich im Besitze eines Schullehrers in Großenzersdorf und wird im Laufe dieses Sommers von Herrn Bösendorfer gegen ein neues Clavier seiner Fabrik umgetauscht. — Hofrath **Vesque von Püttlingen**, Präsident der Bundescommission für die Ausarbeitung eines gemeinsamen deutschen Gesetzes zum Schutze der Urheberrechte an literarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst, hat sich nach Frankfurt begeben, um die Berathungen über den von der Commission verfaßten Gesetzesentwurf wieder aufzunehmen und zum Schlusse zu bringen.

* **Stuttgart**, 25. April. Die zweite Matinée in Schiedmayer's Salon brachte eines der schönsten, aber auch schwierigsten Quartette Beethoven's, Op. 95 Fmoll, gespielt von den Herren Singer, Barnbeck, Debuysere und Krumbholz; ferner zwei Lieder: „Der Doppelgänger" von Fr. Schubert und „Genesung" von Rob. Franz, gesungen von Herrn Wallenreiter, und zum Schlusse Robert Schumann's reizende „Märchenerzählungen" für Clavier (Herr Speidel), für Clarinette (Herr Hofmusikus Meyer) und für Viola (Herr Kammermusikus Bennewitz). Die Ausführung sämmtlicher Piecen stand auf der Höhe des Vorwurfes, den sich die Künstler gestellt hatten. Allenthalben zeigte sich Correctheit, Geschmack, Schwung und künstlerisches Ebenmaß. — Das Theater brachte Mittwoch den „Tannhäuser." Capellmeister Eckert giebt sich zwar die möglichste Mühe, dem Werke hier seine Stellung und seine Geltung zu verschaffen, doch hat er es sowohl beim Publicum wie noch mehr aber bei einem Theil der ausübenden Künstler — sowohl oben auf der Bühne als unten im Orchester — mit einer Opposition zu thun, die den besten Willen erlahmen machen könnte und die mit erstaunlicher Hartnäckigkeit nicht blos Wagner, sondern selbst den letzten Beethoven'schen Werken, Schumann und natürlich Allem was nach ihm folgt, die Thore verschließen möchte! — Nach vielen Hindernissen wurde gestern auch Spohr's „Jessonda" auf die Bretter befördert. Zweiundzwanzig Jahre hat sie in Vergessenheit gelegen und wer weiß auf wie lange sie nach einer oder zwei Aufführungen wieder hinein versinken wird. Es ist hier kein Boden für derlei Musik — hier muß es schmettern und Cadenzen regnen. Die Oper war von Eckert mit größter Liebe und Sorgfalt einstudirt; es gab nicht weniger als vier Orchesterproben. Sänger, Chor und Capelle steuerten nach Kräften zum Gelingen des Ganzen bei. Die ersten Parthien waren in besten Händen: Jessonda (Frau Leisinger), Amazili (Frau Bennewitz), Tristan (Herr Schütky) Nadori (Herr Albert Jäger) und Dandau (Herr Wallenreiter.)

* **Braunschweig.** Die Oper brachte als Novität „Rosita" von R. Gende, eine gefällige Musik, der es jedoch an Originalität fehlt. Der Text ist eine Bearbeitung der Adam'schen „Rose von Peronne", das Sujet recht spannend. — Von den Hauptpartieen zeichneten sich besonders Fräulein Eggeling als Rosita und Herr Siegel als Chevalier aus. Die Oper fand eine beifällige Aufnahme.

* **Oper in Düsseldorf.** Eine Vorstellung von Mehuls „Joseph und seine Brüder" erzielte kürzlich eine Einnahme von 4 Thlr. 4 Sgr. Aus Schmerz über diese und ähnliche Erfolge ist der Director — abgereist.

* **Für die Leitung des zu Pfingsten in Aachen stattfindenden niederrheinischen Musikfestes** ist jetzt **Julius Rietz** aus Dresden eingeladen worden, nachdem F. Lachner abgelehnt hat.

* **Herr Director Behr von Bremen** hat ein Engagement als Oberregisseur der deutschen Oper in **Rotterdam** abgeschlossen.

* **Louis Köhlers Geläufigkeitsschule für den Clavierunterricht Op. 128**, welche vor Kurzem erschien, ist in den Conservatorien der Musik zu Leipzig, Berlin und Petersburg eingeführt worden.

* Straßburg, 17. April. Unsere diesjährige Saison fand in dem am 13. April stattgehabten Concerte des Violoncellisten Oudshoorn, durch welches sich derselbe nach längerer Abwesenheit beim hiesigen Publicum wieder einführte, ihren Abschluß. Das reichhaltige Programm umfaßte großes Quintett mit Piano von Schumann, Trio für Piano, Violine und Violoncello von Memy, Composition einer einheimischen Künstlerin, (die auch den Clavierpart übernommen) Einleitung zum Carneval von Schumann und Impromptu von Chopin, die der Pianist Herr Franz Stockhausen mit vielem Geschmack wiedergab, sowie einigen kleinen französischen Liedern, theilweise eigner Compositien, vom Tenor des hiesigen Theaters Herrn Warnots vorgetragen. Der Concertgeber erfreute uns durch das Dmoll-Concert von Goltermann, Schuberths Mélancolie, Kellermanns moldauischen Liedern und einem Adagio von Servais, in welchen er das Charakteristische seines Spiels, edler Ton mit tiefer Empfindung bei tadelloser Correctheit einer vollendeten Technik, nach allen Seiten hin zur Geltung brachte. Die Schwäderleschen Kammermusik-Unterhaltungen haben ihren neunten Cyclus unter wachsender Theilnahme beendet. Auf dem Repertoir waren hauptsächlich die älteren Meister vertreten und Novitäten wurden außer einem Streich-Quartett von Veit vollständig vermißt. Die Bühne brachte kürzlich als Novität eine zweiaktige Oper „Fleurette" von Neßler, die mit vielem Beifall aufgenommen wurde. Das Libretto behandelt eine Jugendliebe Heinrichs IV. und ist von Feborel nach Zschokkes gleichnamiger Novelle bearbeitet. Der junge Componist, durch seine Leistungen in engerem Kreise schon vortheilhaft bekannt, beurkundet in seinem neuesten Werke ein bedeutendes Talent, das viel für die Zukunft verspricht. Seine Melodieen, die sich jeder Anlehnung an Fremdes enthalten, tragen sämmtlich das Gepräge des Frischen und Originalen.

* Paris. Die vorige Theaterwoche bei den Italienern war sehr lebendig, und nennen wir von den stattgehabten Vorstellungen zuerst den „Poliuto" von Donizetti, in welchem Fraschini wieder ganz prachtvoll war und seinen berühmten Vorgänger in der Rolle — Tamberlik — fast hat vergessen lassen. Auch Carlotta Marchisio als „Paolina" war sehr vorzüglich. Ein anderer interessanter Abend in der Salle Ventadour war die Vorstellung — halb Concert, halb Oper — zum Besten des „Oeuvre des Enfants convalescents" und ist dabei zuvörderst zu bemerken, daß unter andern auch der dritte Akt aus Gounods „Faust" vorkam, mit Adelina Patti als „Gretchen." Trotzdem daß die Sängerin sich eine blonde Perrücke aufgesetzt hatte, blieb sie doch die Südländerin, die sie nun einmal ist und „italienisirte" die Partie ziemlich stark, was aber nicht ausschloß, daß das Specifisch-Gesangliche im Ganzen höchst ausgezeichnet war. Dann sang sie noch im ersten Akt der „Traviata." Das sonst noch an beregtem Abend Vorgekommene war: Stücke aus Rossini's „Stabat" (von den Damen Charton-Demeur und Marchisio gesungen), Violinfantasie (Alard), Arie aus Verdi's „Ballo" (Delle Sedie), das Präludium von Bach-Gounod (mit der Charton-Demeur, Alard und einem Harmonium). Die Reprise von Rossini's „Italiana in Algeri", welche ebenfalls in der vorigen Woche statthatte, gewährte nur in einzelnen Theilen Befriedigendes. Die Meric-Lablache, welche die „Isabella" sang, war nicht ausreichend. Am 29. April haben die Marchisio's ihr Benefiz. — Von der großen Oper ist nichts von Belang zu vermelden: die Sax fährt fort, sich in die „Valentine" hineinzuleben und zu arbeiten, die „Stumme" ist auch wieder einmal gegeben worden und die Murawieff hat in der „Giselle" ihren alten Bewunderern neue hinzugefügt — voilà tout. Die Vorstellung in der großen Oper zum Besten der Unterstützungskasse für dramatische Schriftsteller und Componisten, von der wir neulich gesprochen haben, findet am 30. April statt und wird unter andern auch die „Psyché" mit der Musik von Lully und die Tannhäuser-Ouverture enthalten. Das ganze Programm werden wir nächstens mittheilen. — Wie es heißt, sollen die Proben zu Reyer's „Erostrate" am Théâtre lyrique eingestellt werden und die Oper selbst an die große Oper übergeben. Den Grund dieser Uebersiedelung kennen wir nicht. — Fel. David, dessen „Captive" demnächst bevorsteht, soll schon wieder den Auftrag zur Composition einer fünfaktigen Oper erhalten haben, wie es heißt für die Opéra comique. — Wir erwähnten doch letzthin der Oper „Jeanne d'Arc" von einem Herrn Germain aus Carcassonne, welche Chancen für die Aufführung am Théâtre lyrique habe; heute nun können wir hinzufügen, daß Herr Germain Organist an der Cathedrale in Carcassonne ist und schon eine Oper, „Simon de Montfort", componirt hat, welche zu Toulouse und Montpellier über die Bretter gegangen und auch auf Kosten des Staatsministeriums im Druck erschienen ist. — Mad. Scribe hat Herrn Bagier, den Director der italienischen Oper, die Aufführung der Opern „Ballo in Maschera" und „Elisire d'amore" gerichtlich verbieten lassen wol-

len, weil die Libretti nur Contrefaçons des „Gustave" und „Philtre" seien; sie ist aber mit ihrer Klage abgewiesen worden und muß noch obendrein die Kosten bezahlen. — Am 15. Mai soll das neue Théâtre Lafayette unter Direction des Herrn Eugen Monfot eröffnet werden. Der Zuschauerraum soll 1200 Personen fassen und unter den Inaugurationsstücken wird auch eine neue Operette von Barbier, „la Trompette du Jugement dernier", genannt. — Am 7. Mai, Mittags, beginnt der Concours um den von der Akademie ausgesetzten großen Compositionspreis. — Der Neffe von Henri Herz, Philippe Henri mit Vornamen geheißen, hat eine Pianofortefabrik gegründet, deren erste Erzeugnisse und Salons neulich inaugurirt worden sind. Man spendet den Instrumenten das beste Lob. — Ein nachgelassenes Werk von Chopin! — In dem Concert, welches neulich Mlle. Octavie Caussemille bei Erard gegeben, hat diese Pianistin im Verein mit Joseph Wieniawski ein Rondo für zwei Claviere von dem genannten berühmten Polen zum ersten Male zu Gehör gebracht, welches sehr gefallen hat. — Fanny Gordosa ist der Name einer italienischen Sängerin, welche der Verfasser von „Monte-Christo" aus Neapel mitgebracht und unter seine Protection genommen hat. Sie hat sich vor Kurzem in einem Concert hören lassen und viel Beifall erhalten. Auch spricht man wieder von einem Sänger — Herrn Tapie-Brune —, welcher bei Pleyel neulich seine Baritonstimme hat hören lassen und welchem man eine glänzende Bühnen-Carrière prognosticirt. — Die vielgenannte Celeste Mogador, welche nach einander Schauspielerin, Romanschriftstellerin, Theaterdichterin, Gräfin gewesen, hat kürzlich als Directrice eines kleinen Theaters in den Champs Elysée Bankerott gemacht. — Dieser Tage gab die Gesellschaft der hiesigen Literaten ein Diner, bei welchem Alexander Dumas Vater der Ehrenplatz angewiesen worden war. Beim Dessert bat man ihn, einen Toast auszubringen. Der berühmte Schriftsteller ist aber kein Redner. Darum erhob er sich und sprach: „Ich war niemals im Stande, nur zwei Sätze zusammenzustücken, und kann Ihnen deshalb keine Rede halten. Ich ersuche Sie aber Alle, sich um mich herumzusetzen und ein Glas deutsches Bier zu trinken. Ich will Ihnen dann erzählen, so viel Sie immer wollen." — Viel Aufsehen machen die Maßregeln der Regierung gegen die projectirt gewesene Shakespeare-Feier. Sogar den hier domicilirenden Engländern, welche das Andenken an ihren großen nationalen Dichter durch ein Bankett im Grand Hôtel feiern wollten, ist die vorher ertheilte Erlaubniß dazu von der Polizei-Behörde wieder entzogen worden. — Frau Trebelli-Bettini ist am 13. April eines Töchterchens genesen.

* Wie man in Paris Choristinnen pensionirt. Sämmtliche Leiter der Opéra comique seit 1824 richteten im Verein mit Auber an den Staatsminister eine originelle Bittschrift. Es wurde bei der tausendsten Vorstellung von Boieldieu's „weißer Dame" eine Choristin bemerkt, die in dieser Oper tausend Mal mitgesungen. Jetzt ist sie 60 Jahr alt. Ihr Jahresgehalt überstieg nie 900 Francs. In der großen Oper bekäme sie 1000 Fr. Pension. Der Staatsminister bewilligte ihr denselben Betrag auf Befehl des Kaisers, und zwar aus den Fonds zur Unterstützung von Künstlern und Schriftstellern.

* London, 23. April. Das dritte philharmonische Concert hatte einen Shakespere-Kreis um sich gezogen. Es hätte aber besser gethan, den Dichter ganz aus dem Spiel zu lassen, denn es hat ihm wenig Ehre angethan. Selbst hiesige Blätter können sich nicht enthalten, über die Schläfrigkeit der Aufführung zu klagen. Was die Wahl der Stücke betrifft, so blickte aus allen Ecken die Rathlosigkeit hervor. Gleich die erste Nummer brachte Beethoven's Ouverture zu Coriolanus (bekanntlich zur Tragödie von Collin geschrieben); die Wahl der Pastoral-Sinfonie war nicht minder verfehlt; Sivori mit Paganini's „clochette" hat ebenfalls gar nichts mit Shakespere zu thun; die Ouverture zu Nicolai's „lustigen Weibern von Windsor" taugt gewiß nicht in den Concertsaal, und die kleinen Lieder über Shakesperes Gedichte von Haydn, Arne, Bishop sind ganz unbedeutend. Bleibt noch die Musik zum Sommernachtstraum von Mendelssohn, die ohne allen Schwung gespielt, nicht geeignet war, das in diesen Concerten ohnedies kalte Publicum aus seiner Apathie herauszureißen. Auch die Musical Society gab ihr drittes Concert vor einem viel lebhafteren Antheil nehmenden Publicum. Die Ouverturen „Fingalshöhle" und „Beherrscher der Geister" bildeten Anfang und Ende des Programms; ganz ausgezeichnet in jeder Beziehung spielte E. Pauer die Serenade mit Orchester von Mendelssohn; eine neue Ouverture zu Shakespere's „as you like it" von Harold Thomas ist zu arm an Erfindung und ging spurlos vorüber; ein Concert für Concertina von Molique wurde ..... mit viel Fertigkeit gespielt, doch ist das Instrument nicht geeignet eine reiche Orchesterbegleitung

zu vertragen und wirkt gar bald ermüdend. Von den Damen **Liebhardt** und **Bettelheim** trat letztere zum ersten Mal im Concertsaal auf und wußte ihre reichen Mittel auf's glänzendste zu entfalten. Ihre zweite Nummer, Cavatine aus Maria di Rohan mußte sie wiederholen. Die Es-Symphonie von Mozart fesselte uns diesmal ganz besonders. Es war uns als sähen wir mitten aus der Menge ein heiteres Kindergesicht auftauchen und der gelungenen Aufführung selig lächelnd folgen mit dem lebhaftesten Interesse. Sind es doch gerade — doch davon später. — Die neue philharmonische Gesellschaft (new philharmonic Society) gab ihr erstes Concert. Die Ouverturen zu Faust (Spohr), Semiramis und Abu Hassan, Mendelssohns Violinconcert und Paganini's clochette (beide von Sivori gespielt), die Amoll-Symphonie von Mendelssohn und einige Gesangsbeigaben bildeten das Programm. Die beiden Monday popular-Concerte (mit Sivori) brachten nichts Neues. Eben so wenig die beiden Matinées der Musical Union. Statt des Violoncellisten Piatti, den uns die Pariser leider zurückhalten, sind hier Jacquard und Davidoff versprochen. — Die sacred harmonic Society führte „Paulus" auf. Sims Reeves, der Tenorist par excellence, ist hier eben so oft versprochen, als er noch in der letzten Stunde durch Andere ersetzt werden muß. — Gegenwärtig befindet sich in London Dr. Ritter von **Köchel**, der Verfasser des in seiner Art einzig dastehenden Mozart-Catalogs; ferner der durch und durch gediegene Künstler Concertmeister **Lauterbach** und das seltene Wundermädchen, die zwölfjährige Clavierspielerin **Marie Krebs**. — Coventgarden-Theater brachte bis jetzt fünf Mal „Norma" mit Lagrua, Destinn und Schmid, die „Stumme" mit Mario, zwei Mal „Trovatore" mit Wachtel und Destinn, ebenso „la Favorita" mit Lagrua; endlich „Tell" mit Wachtel und Schmid. Letzterer, der treffliche Bassist, gefällt hier außerordentlich und die Blätter nennen ihn den würdigen Nachfolger Lablache's. Wachtel fährt fort mit seinem hohen C Furore zu machen. Hoffentlich wird er mit dem aufgeregten Publicum Erbarmen haben und sein kostbares cis auf die nächste Saison aufsparen. Das Selbstvertrauen, mit dem derselbe auftritt, reißt die Menge unwiderstehlich mit sich fort. Wachtel wirft mit seinen Mitteln um sich, wie ein in Gold getränkter Crösus und wird wohl zu spät es einsehen lernen, daß die Natur nicht mit sich spaßen läßt. Die größten Künstler leben noch jetzt in der ehrenvollsten Erinnerung, ohne daß es ihnen eingefallen wäre, ihre herrliche Gottesgabe so leichtsinnig auf's Spiel zu setzen. — Her Majesty's Theater hatte ebenfalls seinen Garibaldi-Abend. Obwohl im Ganzen etwas gedämpfter, brach doch bei dem von Arditi componirten Kriegsgesang „la Garibaldina" ein Beifallssturm los, der das Theater in seinen Grundvesten erzittern machte. „All armi! Andiam!" doch griff Niemand zu den Waffen und Alle blieben wo sie waren — ein unschuldiger und ungefährlicher Enthusiasmus. „Rigoletto", „Martha" und „Lucrezia Borgia" wurden hier, jede zweimal gegeben. In letzterer Oper und in „Trovatore" trat Fräulein Tietjens zum ersten Mal auf und der freudige Empfang sagte ihr, daß sie nach wie vor die Sonne dieses Theaters ist. Signora Vitali läßt in Spiel und Gesang kalt; dafür erwärmt Giuglini's schmelzende Stimme die große Menge seiner Verehrer. Von den neuen Gästen steigt Fräulein Bettelheim in der Gunst des Publicums in dem Grade, als die ihr zugetheilten Rollen (Maddaleno in Rigoletto, Nancy in Martha, Orsino in Lucrezia Borgia) ihr erlauben, ihrer herrlichen Mittel gerecht zu werden. Was die Volksmenge an Begeisterung fähig ist, das hat sie an Garibaldi ausgegeben. Für Shakespere ist wenig geblieben und was zur Stunde darin geleistet wurde, beweist dies hinglänglich. Wir wollen dafür um 100 Jahre zurückgreifen und uns eines andern Gastes erinnern, dessen Besuch in England zwar weniger lärmend vorüberging, der aber seinen Namen für ewige Zeiten sich in der Kunst gesichert hat. Es war 1764 im April, also gerade vor 100 Jahren, als ein Vater mit seinen hoffnungsvollen Kindern der Küste Englands zusteuerte. Die Wiege beider hatten die Grazien segnend umstanden und den Kleineren insbesondere hatte der Himmel mit den reichsten Gottesgaben bedacht, auf daß er mit denselben einst seine Mitmenschen in Leid und Freud tröste und erheitere. Das war das heitere Kindergesicht, dessen wir früher gedachten und, wie auch die Kunst mit der Zeit Umwandlungen erfahren mag:

der Name **Mozart** wird ewig leben.

---

* **Franz Lachner** in **München** hat am 19. April seine Gattin geborene Royko durch den Tod verloren.

* **Jules Lecomte**, der bekannte Pariser Feuilletonist und Herausgeber der „Monde illustré", ist am 22. April gestorben.

# Foyer.

* Miramare, das stolze „Schloß am Meere", das jedem die Adria befahrenden Reisenden so eigenthümlich, so seltsam märchenhaft zulächelt, ist nun öde und leer, und sein hoher Besitzer, der es nun mit dem Palast des Montezuma vertauscht hat, treibt jetzt im mittelländischen Meere Civita-Vecchia zu, um sich daselbst zu seinem neuen welthistorischen Berufe vom Papste den Segen zu erbitten. Da klagen unsere modernen Poeten über unsere romantiklose Zeit, die ihrer Phantasie keine Ausbeute giebt, die sie keine Märchen, keine Legenden erzählen läßt. Der Alltagsrock unseres prosagesättigten, praktischen Zielen mit Dampfrossen und auf Telegraphendrähten zujagenden Lebens, sagen sie, sei schon stofflich gegen Alles, was Poesie heiße. Sie brauchen Costume, und unsere Zeit hat keines außer dem Frack und der Crinoline, die ihnen freilich nicht genug malerisch erscheinen; sie brauchen augenbezaubernde Bauten, und wir bauen nur Zinshäuser; sie brauchen kühne, gewaltige Menschen, die ihr Leben für Etwas, und wenn es auch das Tollste wäre, einzusetzen verstehen, und wir können ihnen nur mit Leuten dienen, die nur den Tod suchen, wenn sie — müssen, mit Leuten, die sich in Assekuranzanstalten einkaufen und am liebsten, wenn es anginge, sich vom Sterben loskaufen möchten. Das ist Alles unbestreitbar wahr, meine Herren; aber es ist auch für Sie gesorgt, es tauchen noch immer Gestalten auf, die Ihre Phantasie beschäftigen können. Blicken Sie einmal jetzt hin nach Miramare und verfolgen Sie mit Ihrem poetischen Auge, falls Sie wirklich eines haben, die Spuren des welthistorischen Aktes, der dort am Gestade der schönen Adria in den letzten Tagen vollzogen ward. Ein Schloß am Meere, von einem malerischen Zauber umgeben, wie ihn die Phantasie eines Uhland nicht schöner zu träumen brauchte, zu seinen Füßen die stolze Adria, sagenhaft rauschend und ihre blauen Augen der nicht fernen Meeresbraut, Venedig, zugekehrt; im Schlosse selbst die hehre Gestalt eines Prinzen, kühn, unternehmend, das Auge Jahre lang sehnsüchtig über ferne Meere hinausschweifen lassend, mit unbestimmtem, phantastischen Blick das Eiland seiner Hoffnungen suchend — kurz, ein Prinz, so märchenhaft, wie Sie ihn nicht besser erfinden könnten. Er sucht und sucht; da endlich nach Jahren unbefriedigter Sehnsucht kommen eines Tages die abgesandten Söhne eines fremden Landes Tausende und Tausende Meilen weit her auf dem Meere angeschwommen, (Sie sehen, ich belästige Ihre Phantasie nicht mit Eisenbahnen) und bringen ihm die Krone eines Volkes, das von des Prinzen Liebenswürdigkeit und seinem hohen Sinn gehört hat und sich glücklich schätzen will, von ihm beherrscht zu werden. Und der Prinz, seinem hohen neuen Berufe folgend, läßt das Schiff ausrüsten und steuert, den Kopf voll schöner Phantasien, dem Lande seiner Hoffnungen, dem Lande seiner Wünsche zu. Er sagt der alten Heimath Lebewohl und eilt seiner neuen Heimath zu, die seinen regen, hehren Geist, seine reiche Phantasie ganz anders ausfüllen wird. Und die stolze Gestalt der hohen Frau, für die des Mannes Wünsche ihre eigenen waren, und die nun mit hinaussegelt in die nebelhafte Ferne, den schönen Spruch der Bibel: „Und es soll das Weib dem Manne folgen!" von Neuem ins glänzendste Licht stellend: diese schöne Gestalt gehört dann natürlich auch für Ihre Poesie, meine Herren Poeten. Nehmen Sie doch Alles dies zusammen, und sagen Sie selbst dann: — gibt es in dem ganzen großen Gebiete des modernen Lebens einen Sie mehr reizenden, mehr märchenhaften Stoff? Ist die Ballade nicht fertig schon mit den bloßen Ingredienzien des Thema's, das Sie jetzt miterlebt? Ja, aber Sie wollen auch das Ende der Ballade gleich wissen? Damit kann ich Ihnen leider nicht dienen. Dichten Sie sich eines hinzu; es braucht ja, nach den Gesetzen der Poesie, nicht einmal möglich, es braucht ja nur — wahrscheinlich zu sein. An die Hand bin ich Ihnen überhaupt schon genug gegangen, meine Herren Poeten, strengen Sie sich jetzt selbst ein wenig an.

---

# Signalkasten.

Mehrere Musikfreunde in H. Das eingesandte roth angestrichene Inserat aus dem „Freischütz" würde unsere Leser kaum interessiren; das beweist nur abermals, daß in allen Städten „mehrere Abonnenten" über jeden Fortschritt Zeter schreien. — R. W. in M. Nicht gelesen und auch nicht hier zu bekommen. — M. in P. Schönsten Dank. Er selbst hat nicht geschrieben. — F. A. in W. Nicht zum zweiten Mal. — B. in D. Wird besorgt.

# Ankündigungen.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

N°. 23. Leipzig, 5. Mai. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Wiener musikalische Skizzen.

Alle Welt hat den Schnupfen, und es liegt gar kein Grund vor, daß die italienischen Sänger, welche diesen niederträchtigsten aller Lenze, diese flagrante Persifflage jedes Frühlingsliedes in dem berüchtigten Wiener Klima zubringen, von der allgemeinen Seuche ausgeschlossen bleiben. Sie betheiligten sich im Gegentheil lebhaft an dem Universal-Katarrh, und jede neue Oper muß erst eine Geschichte von Absagungen durchmachen, ehe sie zum Durchbruch kommt. Solches war mit Verdi's „Traviata" und mit Bellini's „Norma" der Fall. Erstere gab Fräulein Artot Gelegenheit, ihr eminentes Talent und ihre von den pikantesten Blüthen durchwebte Gesangskunst zur Geltung zu bringen. Um hinsichtlich der Artot zu viele Wiederholungen zu vermeiden, sei nur bemerkt, daß sie in jeder Rolle vortrefflich ist, die nicht ganz außerhalb des Kreises ihrer Befähigung liegt. Die Violetta in der „Traviata" scheint der Künstlerin aber ganz besonders behagt zu haben, und es fehlte nicht einmal der schon an Hautgôut streifende Duft des Pariser flotten Lebens, der in der Dumas'schen Komödie so hübsch mit Tuberkulose und Leichengeruch verquickt ist. Sig. Graziani war gewandt und sattelfest in seiner Parthie und namentlich in der Oekonomie seiner Kräfte diesmal so wohlberathen, daß er die Wirkung seiner Stimmmittel im dritten Akt mächtig zu steigern wußte und den glänzendsten Erfolg errang seit seinem Auftreten. Sig. Pandolfini (Giorgio) mit einer hübschen Baritonstimme wurde freundlich aufgenommen. Die Oper von Proch geleitet, war sehr sorgfältig einstudirt und dürfte öftere Wiederholungen erleben. Die Musik ist von Verdi. Das weitere Detail wird uns der geneigte Leser, der gewiß nicht für häufiges Dacapo schwärmt, gern erlassen. Die „Norma", welche nach altem Brauch in jeder Saison und von jeder berühmten Primadonna abgeschlachtet

werden muß, wurde diesmal wahrscheinlich wegen der Signora Barbot in das Repertoir geschoben, vermochte aber nicht ganz zu reüssiren. Signora Barbot ist, wie schon unlängst in unseren Berichten bemerkt wurde, eine Sängerin di prima cartello — gewesen, d. h. ihr stark beschädigtes Stimmaterial steht nicht mehr auf gleicher Höhe mit den übrigen Gaben und mit ihrem Willen. Dieselbe Wahrnehmung mußten die Zuhörer auch in der „Norma" machen, und alle dramatische Kunst, alles Aufgebot der Mimik, alle tiefe Auffassung können einen empfindlichen Abgang an Stimme nicht decken. Vor dieser unerbittlichen Logik der Thatsachen muß sich der sterbliche und sogar der unsterbliche Künstler beugen. Wir haben wohl verschiedene Sängerinnen gehört, die gleichfalls mit der Stimme längst fertig waren, wie z. B. die Unger, die aber immer noch großartige Wirkungen erzielten. Ob hiervon ein kleiner Rest von Material, oder eine besonders geschickte Schule, oder beides in glücklicher Verbindung die Ursache war, wagen wir nicht zu entscheiden; genug Signora Barbot ist nicht in dieser glücklichen Lage.

Fräulein Artot als Adalgisa trug viel dazu bei, daß die Vorstellung nicht geradezu in Gefahr gerieth, zu mißfallen. Herrn Pardini's Sever litt, wie die Norma, an demjenigen Mangel, was nach Rubini's Ausspruch bei einem Tenoristen dreifach nöthig ist und wußte auch sonst nicht, das Interesse des Publicums zu erwecken. Angelini als Orovesо stand ganz in seiner eigentlichen Domäne und gefiel selbstverständlich. Die Oper, wegen eines Katarrhs um einige Tage verschoben, erzeugte ein allgemeines Frösteln, wie wenn man sich beim Feuerlöschen erkältet hat.

Die erste Hälfte der italienischen Saison haben wir nun glücklich überstanden. Allem Anschein nach wird die zweite Hälfte viel ruhiger ablaufen und für die dauernde Lüftung der Räume des Hofoperntheaters sehr vortheilhaft sein. Es ist ein eigenthümliches Gefühl der Sicherheit, das die Brust des für das Theater Abonnirten erfüllt, wenn er vor Ueberraschungen und stürmischen Gefühlen der Bewunderung gesichert, dem Absterben der Saison ruhig entgegenschleicht. Dieses Gefühl dürfte in gegenwärtiger Saison allmählig zu wahrer Riesenstärke anwachsen.

Die Concert-Epoche ist zwar eigentlich schon vorüber; wir erinnern uns aber noch zu rechter Zeit, daß wir lange nichts über den Männergesangsverein gesagt haben und daß es doch unsere Pflicht ist, über seine letzte That zu sprechen. Darüber, daß der Verein nicht bei jeder Production ein ungeheuer interessantes Programm bringt, wollen wir nicht mit ihm rechten. Das Männer-Quartett, das in seiner Klang-Wirkungs-Peripherie so unendlich beschränkt ist, leidet ganz an derselben Armuth an Neuigkeiten von Rang, die sich in andern Musikgattungen in unsern Tagen kund giebt, und das gute Alte war schon oft da. Jeder Musikfreund, welcher eine Production besucht, sollte sich diese Thatsachen lebendig vor Augen halten und darnach seine Erwartungen einrichten, sonst geht er betrübt nach Hause.

Ein geistliches Lied von Weinwurm war von recht schöner Wirkung und kann allen Liedertafeln empfohlen werden, was wir nicht von einem Chor von Baumgart sagen möchten, dessen hervorstechende Eigenschaft die Alltäglichkeit ist. Fast ebenso unbedeutend erschien Kücken's „Im Walde". Solche Sachen sollte man den von allgemeiner Liedertäfelei überzogenen Deutschland nur in der Verdauungsstunde bei der gutmüthigsten Stimmung zumuthen. Storch's Husarenlied ist lebendig und kräftig und mußte wiederholt werden. Große Originalität und Tiefe sind nicht in den Storch'schen Compositionen; aber eine gewisse frische Stimmung, die man nicht unterschätzen soll. Schuberts „Mondenschein" ist ein altes Vereins-Steckenpferd, dessen Wirkung stets gesichert bleibt. Was Liszt's „Vereinslied" anbelangt, so hatte man wahrscheinlich Himmel-

stürmendes erwartet. Das ging nun nicht in Erfüllung. Liszt blieb auf der Erde und sogar in alten, gut erprobten Bahnen. Schade, daß der Schluß des Liedes nicht effectreicher ist; man könnte sonst nur sehr Rühmendes davon sagen.

Die in dem besprochenen Concert ausgeführte Idee, die Reihe der Männerchöre durch Frauen-Einzeln-Gesang und einen Clavier-Vortrag des Herrn Tausig zu unterbrechen, ist vortrefflich und verdient den Dank des Vaterlandes. Wir sind überzeugt in dieser Hinsicht die überwiegende Mehrzahl der Zuhörer als Gesinnungsgenossen zur Seite zu haben.

Hinsichtlich der Technik seiner Leistungen befindet sich der Verein seit Jahren auf einer Stufe, von welcher ein weiterer Fortschritt kaum mehr erwartet werden darf. Das Beste was man über ihn sagen kann, ist daher, daß er noch keine Zeichen von Verfall giebt und daß er das geblieben ist, was er war.

Wien, 1. Mai 1864.

---

## Memoiren eines Künstlers.

Tondichtungen für Pianoforte

von

**Hans Seeling.**

Op. 13. Zwei Hefte à 1 Thlr.

Verlag von Barthold Senff in Leipzig.

Zunächst erweckt der Titel mit seinen Illustrationen auf diesem Werke die Aufmerksamkeit: man muß danach erzählende Programmstücke zu finden erwarten. Haben die einzelnen Nummern (außer den zwei letzten „Marche funèbre“ und „Apotheose“ betitelten) keine Ueberschriften, so dürfte man wohl die Bilder auf dem Titelblatte an Stelle solcher nehmen. Sie enthalten Reise-Erlebnisse, begeisterungsvolle Schaffensmomente, einen sterbenden Künstler dem ein Genius die Augen zudrückt, einen Grabhügel am Meeresstrande und dergl. mehr. Bei näherer Bekanntschaft der zehn Nummern dieses Werkes erweisen sich dieselben als edlere Virtuosenstücke, denen Charakteristisches nur in einzelnen Zügen innewohnt; viel mehr ist es eine lyrische sentimentale Stimmung, welche den geistigen Gehalt bildet. Hiernach dürften die Stücke zu denjenigen zählen, welchen die Betitelung nur äußerlich zugelegt worden ist, die also nicht, wie es bei Programm-Musik geschieht, aus dem durch eine bestimmte Idee befruchteten Gefühlsgrunde heraus geschaffen worden sind.

Das erste Stück, in Edur, beginnt mit harpeggirten Accorden mit obenliegender Melodie, als Einleitung zu einem Presto von netter Erfindung und hübschklingender Figuration.

Das zweite ist eine marschmäßige Musik in punktirten Rhythmen; eine pralltrillerartige Figur ist im Basse ziemlich auffallend oft angebracht. Das Stück hat eine etwas unbestimmte Wirkung, hält sich aber wohlklingend und melodisch. Von angenehmer Klangweise ist No. 3 in Gesdur; das Stück ist ziemlich weit ausgesponnen, ohne doch die wünschenswerthen Contraste zu enthalten, ein Mangel, den man bei der folgenden Nummer, in Esmoll, weniger empfindet: hier wirkt ein Mittelsatz in Hdur, in seiner Fülle und Bewegtheit, gegen den Anfang und Ausgang sehr vortheilhaft; wir wünschen den Satz, schon um der Uebung der linken Hand Willen, eingehend studirt. Hier schließt das erste Heft ab.

Das zweite Heft beginnt mit einem eigenthümlich gesetzten Stücke in Gesdur; die Technik ist großentheils Etudenartig, in auf- und absteigenden Figuren harmonischer Form, gehalten; der Effect ist ungewöhnlich, entsprechend der Ausführungskunst; warme Erregung und sinnlicher Wohlklang sind hier ineinander verarbeitet; ein breiter einfach melodischer Mittelsatz hebt den guten Eindruck des Ganzen noch wesentlich. Denjenigen welche diese No. 5 gut vortragen lernen, sei hier pränumerando ein Compliment gemacht. Die nächste Nummer, in Fdur, bringt wieder eigenthümliche Concert- und Stimmungsmusik; die Melodie liegt in der Tenorlage und wird von einer absonderlichen Begleitungsfigur der Rechten überspielt, die, wenn sie schön piano, fein gegliedert und dabei glattweg vorgetragen wird, sehr hübsch wirkt. In No. 7, in Gesdur, ist ein gefühlvolles Lied ohne Worte zu erkennen, dessen Charakter etwas melancholisch Wahres hat. Die Technik ist einfach nobel. (S. 16, unterste Zeile, Discant, ist vor das G des rechten Daumens ein ♮ zu setzen). Voll drängender Leidenschaft in trübgestimmter Melodie, bringt No. 8, in Gesdur, wieder eine charakteristische linke Begleitung in wellen-förmigen Sechzehnteln, die abermals ein vortreffliches Studium abgeben. (S. 16, Zeile 3, letzter Takt muß das B vor dem letzten F in der Linken gestrichen werden). Der „Marche funèbre", No. 9 in Esmoll, wirkt gespannt und trauervoll zugleich; der Hauptsatz ist mehr harmonisch-rhythmisch, das Trio, in Hdur, mehr harmonisch-melodisch gehalten; die Satzart ist nicht ohne Eigenthümlichkeit. Das Stück ist für Vorträge zu empfehlen.

Das „Apotheose" überschriebene Schlußstück in Gesdur hat eine stillbeseligende Gemüthsstimmung, ätherisch schwebt die Melodie über weichem Harmoniegewölk. Die Wirkung ist sehr hübsch.

Im Allgemeinen fehlt den Seeling'schen Werken zwar eine gewisse Reife in der Gefühlsweise und neben der weich empfindenden die contrastirende kräftige Charakterseite; die Form hat hier und da keinen rechten Halt. Aber die eigenthümliche Claviertechnik voll warm-sentimentaler Stimmung, ihre vorzügliche wohlklingende Wirkung und durchweg noble künstlerische Art ist daneben zu betonen. Gewiß finden die specifischen Claviristen der Henselt'schen Stufe vieles in Seelings Stücken, daß ihr Interesse gewinnt, und noch Mehr, das höheren virtuosen Studienzwecken mit Erfolg dienen wird.

---

## Ouverture triomphale à grand Orchestre

par

**Henri Stiehl.**

Op. 40.

Leipzig, chez Fr. Kistner.

Der gewiegte Musiker kommt Einem auf Tritt und Schritt in dieser Ouverture entgegen: Glätte und Ebenmaß in Form und Darstellung, gewandte und sichere Handhabung der Kunstmittel — überhaupt alle Eigenschaften einer guten und anständigen Faktur sind vertreten, und darum wird das Werk immer eine gewisse Wirkung machen, wenn man auch zugeben muß, daß die Gedanken von keiner großen Tragweite und Bedeutsamkeit sind. Mit dem Epithet „triomphale" muß man es nicht gar zu genau nehmen, und es wäre unsres Bedünkens, besser gewesen, wenn Herr Stiehl es überhaupt ganz weggelassen hätte. Wir wenigstens machen andere Ansprüche an das „Triumphale" und vermögen uns dieses ohne Großartigkeit nicht zu denken.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 29. April: Ein Stammbuchblatt von Rossini. Originalthema mit Variationen für zwei Pianoforte von Ign. Moscheles, Op. 138c, Edur. — Lieder am Pianoforte: a Jagdlied (Op. 84, No. 3) von F. Mendelssohn Bartholdy, b. An die Leyer von Franz Schubert. (Bariton.) — Sonate für Pianoforte und Violine von L. van Beethoven, Op. 30, Nr. 3, Gdur. — Variations sérieuses für das Pianoforte von F. Mendelssohn Bartholdy, Op. 54, Dmoll. — Concert (Nr. 9) für die Violine von L. Spohr, Op. 55, Dmoll. — Praeludium und Fuge für das Pianoforte von C. J. F. von Radecki. (Schüler der Anstalt.) — Concertstück für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters von C. M. von Weber, Op. 79, Fmoll. Vorgetragen von Fräulein Doris Böhme aus Dresden.

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 30. April Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Jauchzet dem Herrn alle Welt" von Mendelssohn. „Salve Regina" von Hauptmann. Am 4. Mai Nachmittag um 2 Uhr Motette: „Birg mich unter deinen Flügeln", von Rietz. „Herr, erhöre mein Gebet", von Schneider. Am 5. Mai früh 8 Uhr: der 9. Psalm von Fesca.

Musikalische Aufführung des Riedel'schen Vereins am 5. Mai Nachmittags um 5 Uhr in der Thomaskirche: Passacaglia für Orgel von Frescobaldi. Miserere von Gabrieli. Psalm für Baß-Solo von Marcello. Toccata von Muffat. „Ueber's Gebirg" von Eccard. „Es ist ein Ros' entsprungen" von Prätorius. „Jesus neigt sein Haupt", Tenor-Solo von Franck. Violoncell-Soli von J. S. Bach. „Jesu meine Freude" von J. S. Bach.

Oper im Monat April: 1. April. Martha, von F. von Flotow. — 6. April. Alessandro Stradella, von F. von Flotow. — 11. April. Martha, von F. von Flotow; (Lyonel, Herr Ander als Gastrolle.) — 13. April. Alessandro Stradella, von F. v. Flotow; (Alessandro Stradella, Herr Ander als Gastrolle.) — 19. April. Der Vampyr, von Marschner; (Lord Ruthwen, Herr Degele als Gastrolle.) — 25. April. Die Tochter des Regiments, von Donizetti. Im Ganzen 4 Opern in 6 Vorstellungen.

* Herr Jackson aus England ersucht uns mitzutheilen, daß er nächstens im Interesse seiner „Finger- und Handgelenk-Gymnastik" eine Reise durch Deutschland zu machen beabsichtigt, um seine Erfindung mündlich und practisch zu erklären und alle seine Zeugnisse, wenn man es wünscht, vorzuzeigen.

* Dresden. Die Herren Carl Banck, Graf W. Baudissin, Prof. Hettner, Ed. Judeich K.-M. Rietz, Waldmüller (Duboc), Dr. Wehl, Dr. Wolfsohn und von Zeitz wollen einen Shakespeare-Verein gründen, er bezweckt: Förderung der Rechte der dramatischen Schriftsteller und Tonsetzer, durch allgemeine Einführung der Tantième, Bereicherung eines vorzugsweisen deutschen Repertoires, Veredelung der Schauspielkunst und Einführung eines allgemeinen deutschen Theatergesetzes. Jährlicher Beitrag 2 Thlr. Der Vorstand aus 9 Mitgliedern hat seinen Sitz in Dresden.

* Braunschweig, 26. April. Zur Feier des Shakespeare-Jubiläums wurde hier der „Sturm" mit der Musik von Taubert gegeben. Dingelstedt hat in der Bearbeitung dieses Shakespeare'schen Melodrams das Mögliche gethan, aber auch ihm gelang es nicht, das Unmögliche möglich zu machen, und somit wird der „Sturm" sich wohl nirgends auf der Bühne einbürgern. Dagegen wird die Taubert'sche Musik allenthalben eine beifällige Wirkung erzielen, denn sie enthält in der That mehrere Nummern von hervorragender Bedeutung und ist im Ganzen sehr anziehend. Schade, daß die Darsteller zum Theil wenig stimmbegabt waren, wodurch einzelne Piecen verloren gingen. Ouverture, Chöre u. s. w., vom Musikdirector Zabel mit künstlerischem Eifer geleitet, kamen gut zu Gehör und gefielen allgemein.

* Richard Wagner ist, wie die „Ostdeutsche Post" meldet, aus Penzing bei Wien, wo er seit längerer Zeit residirte, „mit einem Male" vor Kurzem abgereist. Die Abreise kam so plötzlich und wurde so geheim gehalten, daß sie in Freundeskreisen nicht wenig überraschte. Wagner reiste ungefähr so geheimnißvoll wie „Erlkönig mit seinem Kind". Daß er abgereist ohne Noten zurückgelassen zu haben, wird man dem Meister doch nicht verargen wollen.

* Berlin. Händels Oratorium „Israel in Aegypten" wurde am 1. Mai zum Besten der Kronprinzenstiftung in der Garnisonkirche in großartiger Weise aufgeführt, außer der Singacademie wirkten der Domchor und der Stern'sche Verein mit, so daß gegen 700 Ausführende betheiligt waren. — Am Montag giebt J. Stockhausen ein zweites Concert im Saale der Singacademie, er trägt neun Lieder aus der „Winterreise" von Schubert vor und den Liedercyclus „Dichterliebe" von Schumann. In diesem Concert kommt außerdem das in diesen Blättern schon mehrfach genannte Sextett für Streichinstrumente von E. Rudorff zum ersten Mal in Berlin zur Aufführung. — Marschners „Hans Heiling", seit länger als zwanzig Jahren nicht mehr auf der Königl. Bühne gegeben, soll neu einstudirt werden. — Charlotte Birch-Pfeiffer ist um ihre Pensionirung eingekommen und hat dieselbe erhalten; sie will fortan in Freiburg im Breisgau bei ihrer dort verheiratheten Tochter leben. — Im Victoriatheater wird die Königsberger Operngesellschaft während des bevorstehenden Sommers zwei Monate lang Vorstellungen geben.

* Düsseldorf, 26. April. Der diesjährige Cyclus der Abonnement-Concerte fand am 7. April in der Aufführung des „Paulus" von Mendelssohn (Soli: Sopran Fräulein Daberkow, Baß Herr Bletzacher aus Hannover) seinen Abschluß. Das Resultat der Concerte war im Allgemeinen ein sehr befriedigendes. Durch Heranziehen bedeutender Solisten, Hebung des Orchesters durch tüchtigen Zuwachs, dauerndes Engagement des Violinvirtuosen Leop. Auer und durch rege Betheiligung der hiesigen musikalischen Kräfte im Ganzen, haben unsere musikalischen Aufführungen unter Leitung von Herrn J. Tausch, den man nun auch von allen Seiten die verdiente Anerkennung zu zollen beginnt, einen erhöhten Aufschwung genommen. — Auch die von den Herren Tausch und dem Concertmeister Auer unter Mitwirkung des Violoncellisten J. Wenigmann von Aachen veranstalteten Trio-Soiréen sind für diese Saison beendet; sie haben ebenfalls allgemeinen Beifall gefunden. — Hierbei mag gleichfalls unseres, mit großem Glanze gefeierten Shakespeare-Festes gedacht werden. Am ersten Tage (23. April) Concert (Programm: Coriolan-Ouverture, eine mit Begeisterung vorgetragene und aufgenommene Festrede, von Professor Dr. Springer aus Bonn gehalten, die Musik zu „Was ihr wollt" von J. Tausch, mit verbindendem Texte von Melo, Cmoll-Sinfonie von Beethoven in würdiger, schwungvoller Aufführung); am zweiten Tage (24. April) durch unsere bildenden Künstler mit außerordentlicher Entfaltung von Geist, Geschmack und Pracht, lebende Bilder (1. Romeo und Julie, nach Professor Sohn, 2. Hamlet, den Geist erblickend, componirt von C. Hoff, 3. Othello und Desdemona, nach Professor Hildebrandt, 4. Falstaff in der Schenke, nach Schrödter, 5. Macbeth und die Hexen, nach Kaulbach, 6. Scenen aus dem Sommernachtstraum, componirt von Max Heß), sodann Aufführung eines Festspieles von Carl Siebel, in welchem am Schlusse 66 lebende Figuren, den Werken Shakespeare's entnommen, in den gewähltesten und kostbarsten Costümen, sich über die Bühne bewegten. Hierzu wurde ein von J. Tausch componirter, wohlgelungener Festmarsch gespielt. — Unsere alte Tonhalle im Geisler'schen Garten ist bereits theilweise abgebrochen und wird voraussichtlich für das im Jahre 1866 wiederum hier zu feiernde niederrheinische Musikfest ein neuerbautes, großes Local erstanden sein.

* In Hannover hat eine junge Sängerin aus Wien, Fräulein Deconey (alias Cohn), ihren ersten Versuch als Fides mit glücklichem Erfolge gemacht.

* Stuttgart, 2. Mai. Die gestrige Matinée erhielt durch einen seltenen Gast ein ganz besonderes Interesse. Richard Wagner, der sich seit ein paar Tagen hier aufhält, kam in Begleitung Eckert's dem kleinen Morgen-Concerte beizuwohnen. War es wirklich der Fall oder kam es uns nur so vor, sämmtliche vortragende Künstler schienen durch die Anwesenheit des Kunstheroen merkwürdig angespornt zu sein; denn es wurde musicirt, daß es ein wahres Vergnügen war. Zuerst Mendelssohn's herrliches Amoll-Quartett, Op. 13, von den Herren Singer, Barnbeck, Debuysere und Krumbholz hier zum ersten Male gespielt. Dann sang Herr Wallenreiter die Arietta „In questa tomba oscura" von Beethoven und „Widmung" von R. Schumann, und zuletzt kam das höchst bedeutende Trio (Clavier, Violine, Violoncello) von Volkmann, Bmoll Op. 5, welches von den Herren Singer, Krumbholz und Speidel, dem der letzte Satz Gelegenheit gab, eine wahre Bravour zu entwickeln, ganz brillant zur Geltung gebracht wurde. — Im Theater gab es im Laufe der Woche „der Maurer und der Schlosser" und gestern als am 1. Mai „Don Juan" mit einem Gaste in der Titelrolle, Herrn Neumann vom k. Operntheater zu Wien.

* Aus Stuttgart meldet die Augsburger Allg. Zeitung folgende curiose Neuigkeit: „In musikalischen Kreisen hier erregt es großes Aufsehen, daß die fünf ersten Sänger und Sängerinnen unsrer Oper: die Herren Sontheim, Franz Jäger und Schütky, zugleich Regisseur der Oper, die Damen Leisinger und Marlow, lauter in der Kunstwelt hochgeachtete Namen, sich, wie hiesige Blätter mittheilen, zu einer Eingabe an die k. Hoftheater-Intendanz vereinbart haben, worin sie bitten die Dirigirung gewisser Opern dem Hofcapellmeister abzunehmen und in andere Hände zu legen, um den Ruf unsrer Oper durch den jetzigen Vorstand der Capelle nicht ferner beeinträchtigen zu lassen, wie es seit längrer Zeit der Fall, und zwar weil sie die Ueberzeugung haben, daß die zu Tage getretenen Mißstände nicht allein in der ungenügenden Erfüllung der Obliegenheiten des Herrn Hofcapellmeisters, sondern auch noch in anderen Gründen liegen, die aber in hiesigen Blättern nicht näher bezeichnet werden." — Demnach verlangen also in Stuttgart fünf Opernmitglieder die Absetzung ihres Capellmeisters Eckert, ohne jedoch auszusprechen, daß sie selber abdanken wollen, wenn ihnen der Capellmeister nicht abgenommen wird.

* Hamburg. Die Wiener Tänzerin Fräulein Claudine Couqui tanzt mit Beifall im Stadttheater.

* Weimar, 27. April. Nachdem die zweimalige Aufführung von Reyer's Oper „die Statüe" stattgefunden hat, können wir berichten, daß wir in derselben ein Werk kennen gelernt haben, dessen charakteristischer, melodischer und harmonischer Werth, wie gleichzeitig des Componisten Geschick in der Handhabung der gesanglichen und orchestralen Mittel — wenngleich in letzterer Beziehung etwas verschwenderisch — unser volles Interesse erregten. Reyer ist Musiker in des Wortes edelster Bedeutung, so fein, graziös, wie feurig und leidenschaftlich, dabei frei von jener banalen französischen Rhythmik, die ihr Verständniß in den Fußspitzen findet und schließlich in den Tanzsälen endigt. Wir machen auf diese Partitur voll frischer und lebenathmender Musik, deren Gehalt zu gleicher Lebensfähigkeit wie der Gounod'sche „Faust" berechtigen dürfte, aufmerksam, insbesondere lyrische Tenöre, die in der Parthie des Selim Alles finden, was das Herz eines stimm- und gesangbegabten Bühnenkünstlers erfreuen kann. Beeinträchtigt wird die Oper durch Längen und hauptsächlich durch das unleicht verständliche orientalisch-zauberweltliche Süjet, welches dem Componisten nur Einzelnes, nicht ein zum Totaleindruck nöthiges Ganzes bot, wie das namentlich aus den beiden ersten Akten zu ersehen ist; allein der dritte Akt nimmt einen dramatischen Aufschwung und wirkt einheitlich. Der auf den 7. Mai bestimmten dritten Aufführung dieser Oper wird, behufs deren Darstellung auf der Berliner Hofbühne, Herr von Hülsen beiwohnen. — Die Gesammt-Darstellungen von Shakspeare's englischen Historien auf hiesiger Hofbühne haben einen sehr glücklichen Verlauf genommen. Eingeleitet wurden dieselben durch einen Prolog von Dingelstedt und dieser wiederum durch einen Instrumentalsatz von Stör.

* London, den 29. April. „Die schönen Tage von Aranjuez sind nun vorüber", jeder geht wieder der gewohnten Beschäftigung nach. Garibaldi und Shakespere, auch sie thun dasselbe. Der Eine geht nach Caprera; der Andere schläft wieder 100 Jahre ruhig weiter, dabei ausrufend „Gottlob, das wäre überstanden". Die Festconcerte hatten vorzugsweise ein so abgestandenes Programm, zum Theil mit längst verschollenen Compositionen, daß wir getrost darüber schweigen können. — Im Norden von London hinter Regents Park befindet sich ein mäßiger Hügel Primrose Hill, von dem man den größern Theil der Riesenstadt übersehen kann, d. h. wenn eine reine Atmosphäre dies je gestattete. Dort pflanzte man am 23. April eine Eiche (ein Geschenk der Königin — von Windsor gesandt). Der Hügel wurde für ewige Zeiten „Shakespere-Hügel umgetauft; eine Rede und einige Gesänge begleiteten den Akt und als Nachspiel kam Abends ein Zug Arbeiter und beunruhigte die Obrigkeit mit der Forderung, den „eigentlichen" Grund der schnellen Abreise Garibaldi's zu wissen. Die erforderliche Anzahl Polizeileute besänftigte die Wißbegierigen mit der Macht des Gesetzes, d. i. trieb sie mit ihrer, keine Widerrede zulassenden Waffe auseinander. Die Monumentenfrage ist verstummt und der große Ball in der Agricultural-Halle, erst auf acht Tage hinausgeschoben, ist nun ganz aufgehoben. In Stratford dehnte man die Festlichkeiten auf eine volle Woche hinaus. Dabei mußte auch der Messias herhalten. Mellon dirigirte; Mad. Parepa, Miß L. Barton, die Herren S. Reeves und Santley sangen die Soli und zum Chor lieferten Stadt, Umgebung, Birmingham und London bei 500 Gesangslustige. Zu gleicher Zeit wurde auch der monatliche Viehmarkt abge-

halten, der ins Programm der Festlichkeiten mit einbezogen war. — In Coventgarden Theater wurde „Tell" zum zweiten mal gegeben. Die Oper geht im Ganzen sehr gerundet zusammen. Manchmal trägt wohl das Orchester etwas stark auf und deckt den Sänger zu; auch die Recitative klappten nicht sonderlich. Wachtel ist als Arnold in Gesang und Spiel sehr zu loben. Graziani's „Tell" ist eine noble Erscheinung und selbst in der kleineren Parthie des Walther zeigt Schmid, daß er der Erste der jetzt lebenden Bassisten genannt werden muß. Die Damen Battu, Rudersdorff ꝛc. tragen das Ihrige zum Gelingen des Ganzen bei. Die Ausstattung ist prachtvoll. Decorationen, Kostume, Gruppirungen wird keine Bühne vollendeter bieten können. Schade, daß der vierte Act in der hiesigen Bearbeitung durchaus unbefriedigt läßt. Die Oper fällt nach dem dritten Act jählings ab. Verdi's „Un ballo in maschera", bereits zwei mal gegeben, gefällt wie früher, und hier wie in „la Favorita" loben die Blätter Mdlle. Lagrua ganz besonders. Samstag treten im Prophet Wachtel und Fräulein Destinn auf. Letzterer wäre eine Mäßigung im Tremoliren dringend anzuempfehlen. — In Her Majesty's Theater feierte Fräulein Tietjens einen Triumph. Fräulein Liebhardt als Adalgisa trat zum erstenmal in dieser Saison auf und war noch etwas befangen. Sig. Marc. Junca als Orovist gefällt in Gesang und Spiel sehr. Derselbe wird nächste Woche als Falstaff in Nicolai's Oper auftreten. Lucrezia Borgia mit Giuglini, Gassier, Tietjens, Bettelheim wurde wiederholt gegeben. Letztere tritt mit immer größerer Sicherheit auf. Sie mußte das bekannte „il segreto per esser felice" repetiren. — Piatti ist ganz unerwartet von Paris zurückgekehrt und hat seinen alten Posten in den monday popular concerts eingenommen. Der Empfang war ein sehr herzlicher. In den Quartetten von Mozart (No. 1 in G) und Beethoven (Op. 18, No. 1 in A) bildete er wieder die sichere Grundbasis und spielte außerdem noch eine Sonate in A von Boccherini. Auch der alte Bach lieferte eine Gesangsnummer „Mein gläubiges Herze". — In der nächsten Matinée der musical Union wird der Violoncellist Jacquard auftreten und Pauer und Miß Zimmermann werden Schumanns Pianoforte-Duo vortragen. Pauer's Concert ist am 20. Mai und nebst Fräulein Bettelheim wird darin auch der so eben angekommene treffliche Mayerhofer k. k. Hofopernsänger aus Wien mitwirken. — Das Programm des nächsten Crystallpalast-Concertes bringt Beethovens Pastoral Symphonie und dessen Meeresstille und glückliche Fahrt; ferner Militairconcert für Violine von Lipinski, gespielt von Concertmeister Lauterbach. Derselbe tritt auch im nächsten philharmonischen Concert auf. In dem Jahresconcert der West London Madrigal Society erwarb sich dieser wackere Künstler mit Spohr's Gesangsscene bereits den ungetheiltesten Beifall. Sämmtliche Künstler dürften eigentlich kurzweg in zwei Classen zu theilen sein, deren Vortrag uns nämlich zu sagen scheint: „seht wie schön ich spiele (oder singe)" oder: „seht, welch ein schönes Werk". Wir halten es mit den Letzteren und glauben auch Lauterbach zu diesen rechnen zu dürfen.

* Herr Wachtel wird, wie man aus London schreibt, aus dem österreichischen in das englische Lager desertiren, er wird nicht mehr nach Wien zurückkehren und die für diesen Fall stipulirte Conventionalstrafe will Herr Gye, mit dem Wachtel einen neuen Contract abgeschlossen hat, erlegen. Herr Wachtel war nie sehr für das Halten der alten Contracte.

* Paris. Die Vorstellung in der großen Oper zum Besten der Unterstützungskasse für dramatische Schriftsteller und Componisten, deren wir neulich schon erwähnten, war sehr besucht, und brachte: das Lustspiel „Moi" (von Mitgliedern des Théâtre français gespielt), den zweiten Akt aus Halevy's „Charles VI.", den ersten aus dem Ballet „Giselle" (mit der Murawieff), den dritten aus der „Maschera" (mit der Boschetti), ein Vocal-Intermezzo durch die Damen Gueymard und Sax und die Herren Faure und Warot, die Posse „Deux Chiens de Fayence" (von Mitgliedern der Variétés gegeben), endlich die Ouverturen zu „Tannhäuser" und zur „Stummen". Neulich hat man in der großen Oper einen Versuch gemacht mit einer neuen Art von Rampen-Beleuchtung, die, von Herrn Subra erfunden, sich sehr gut bewährt hat und demnächst eingeführt werden wird. Sie hat vor allen Dingen den Vortheil, daß keine Unglücksfälle à la Livry mehr vorfallen können, indem die Brenner der einzelnen Gasflammen nicht der Bühne zu, sondern nach rückwärts gebogen sind. Die Opéra comique macht fortwährend gute Geschäfte mit „Lara", hat auch Auber's „Haydée" wieder montirt, worin Achard und Bataille tüchtig applaudirt werden, und wird sich nun an den „Eclair" von Halevy machen. — Vom Théâtre lyrique ist zu vermelden: Componist und Librettist der Oper „La Captive" — Fel. David und Michel Carré

— haben dieselbe vorläufig zurückgezogen, wie es heißt, einiger wichtigen Veränderungen wegen, die den Verfassern noch bei der Generalprobe nöthig schienen und die bei der schon sehr vorgerückten Saison nicht zeitig genug sich bewerkstelligen lassen, noch dazu da auch Herr Carré unpäßlich ist. Mit andern Worten, der Componist und andere Leute fanden bei der Generalprobe, daß „la Captive" an einem entschiedenen Fiasco sterben würde, und man verhinderte die Aufführung. Dagegen probirt das Théâtre lyrique eifrig an der „Fanchette" des Grafen Gabrielli, von der man sich viel Gutes verspricht und die in Bälde herauskommen soll. Endlich auch hat die Direction bei Herrn Germain aus Carcassonne, der kürzlich die „Jeanne d'Arc" eingereicht hat, eine kleinere zweiactige Oper bestellt, durch die sie den Componisten und seinen Librettisten — Metge — erst dem Publicum bekannt machen will; gefällt sie, dann soll die „Jeanne" daran kommen. Man spricht auch davon, den „Ernani" in einer französischen Bearbeitung auf die Bühne des Théâtre lyrique zu bringen; die guten Geschäfte, welche Herr Carvalho mit dem „Rigoletto" gemacht hat und noch macht, sind die in die Augen springenden Motive für diese neue Domicilirung Verdi's auf den Brettern des in Rede stehenden Theaters. — Bei den Italienern debutirte neulich die Luigia Vareß nicht ohne Glück als Page in Verdi's „Ballo", und soll nun auch in Donizetti's „Elisire d'amore" ein weiteres größeres Probestück machen. Adeline Patti ist nun abgereist, nachdem sie noch in einer Benefizvorstellung für Alary (den Maëstro al cembalo der italienischen Oper) und in einem Concert der Gesanglehrerin Ronzi gesungen. Das erwähnte Benefiz hat Alary circa 15,000 Frcs. eingetragen. Man erzählt auch von der Patti, daß die erste That ihrer nunmehr eingetretenen Majorennität diejenige gewesen sei, ihrem Vater und ihrer Mutter eine Rente von je 6000 Frcs. auszusetzen. Ein hübscher Beweis von kindlicher Zärtlichkeit und Dankbarkeit einer-, und von beträchtlichen Verdiensten andrerseits! — Wie wir neulich mitgetheilt, arbeitet Fel. David an einem größern Werk für die Opéra comique: es wird heißen „Tout est bien qui finit bien". Der Text ist von Leuven, Carré und Hadot, und der Termin der ersten Aufführung ist der December dieses Jahres. — Vor acht Tagen hat das Orpheon der Stadt Paris (linkes Seineufer) unter der Direction Fr. Bazin's ein großes Concert im Cirque de l'Impératrice gegeben, welches sehr gut ausgefallen ist. Es kamen Chorsachen von Palestrina, Mehul, Rameau, Franz Schubert, Rossini und Ambr. Thomas vor; ein Chor von der Composition des Letztgenannten — „Le Traineaux" — mußte wiederholt werden. — Die nächste Saison in Baden-Baden wird drei neue Opern bringen: „De par le Roi", von Gustave Héquet, „La fleur de lotus", von Prosper Pascal, und „Le Rouet", von einer Dame aus der vornehmen Gesellschaft. Alle drei Opern sind übrigens eigens für Baden componirt. — Es heißt, daß Auber vom neuen Kaiser von Mexico beauftragt worden sei, ein Gesangstück zu componiren, welches die Nationalhymne des neuen Reiches zu werden bestimmt ist. Den Text soll Herr Aguilar, ehemaliger mexicanischer Minister und jetzt außerordentlicher Gesandter beim päbstlichen Stuhle, geliefert haben. — Schulhoff giebt nächstens sein zweites Concert unter Mitwirkung von Seligmann und Mdme. Banderali. — Adrien Boieldieu, der Sohn des Componisten der „Dame blanche", hat eine Messe componirt, die er der Königin von Spanien dedicirt hat.

* **Mexiko** hat drei Theater, wovon das größte, ein prachtvolles, auf 2500 Zuschauer berechnetes Gebäude, für das recitirende Schauspiel in spanischer Sprache bestimmt ist, aber zugleich auch von einer italienischen Opern-Gesellschaft benutzt wird. Eines der kleinen Theater Mexiko's aber kann in seinen Annalen die merkwürdige Thatsache registriren, daß in seinen Räumen deutsche Dramen aufgeführt wurden. Als die Amerikaner 1847 Mexiko eroberten, bemächtigte sich ein fast ganz aus Deutschen bestehendes Volontär-Regiment ohne Weiteres dieses Theaters, um in demselben durch eine improvisirte, nur aus Militärs bestehende Gesellschaft deutsche Stücke darzustellen.

---

* **Meyerbeer** ist nach einer in Berlin eingetroffenen telegraphischen Depesche am 2. Mai früh 6 Uhr in Paris gestorben. Der Tod hat in Meyerbeer einen Mann dahingerafft, der ein ruhm- und erfolgreiches Leben hinter sich hatte, der aber selbst im Greisenalter sich einer seltenen geistigen Frische erfreute. Die Kunde von dem Tode Meyerbeers wird in den weitesten Kreisen tiefe Trauer erregen. Seine irdischen Ueberreste werden zufolge letztwilliger Verfügung des Verstorbenen nach Berlin gebracht und hier auf dem Kirchhofe der jüdischen Gemeinde an der Schönhauser Allee im Erbbegräbniß der Beer'schen Familie zur Seite der Mutter des berühmten Künstlers beigesetzt werden.

* Novitäten der letzten Woche. Requiem für Chor und Orchester von Rob. Schumann, Op. 148. Partitur, Stimmen und Clavierauszug. — Salve Regina pour deux Soprano de Giov. Battista Pergolesi. Partition de Piano d'après le Manuscrit par Charles Banck. — Fünf Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte, von Louis Ehlert, Op. 30. — Drei Clavierstücke zu vier Händen von Adolf Jensen, Op. 18. — Präludien für Pianoforte von Fr. Gernsheim, Op. 2. — Danse des Gnomes pour Piano par Jacques Blumenthal, Op. 67. — Duo de Concert pour deux Violons par L. Léonard, Op. 25.

* Die Beethoven-Ausgabe von Breitkopf und Härtel in Leipzig bringt in der soeben erfolgten dreiundzwanzigsten Versendung nachstehende Werke: Die neunte Symphonie mit Schlußchor in Dmoll, Op. 125. Partitur. (7 Thlr.) Das Ballet: Die Geschöpfe des Prometheus, Op. 43. Partitur. (4 Thlr. 6 Ngr.) Die Volkslieder mit Pianoforte, Violine und Violoncell. (1 Thlr. 9 Ngr.) Das Allegretto (Gratulations-Menuett) für Orchester in Es. Stimmen. (18 Ngr.)

* La Calesera. Chanson espagnole transcrite en forme d'une Valse brillante pour le Piano par E. Pauer. (Leipzig, Fr. Kistner). In dieser Uebertragung des pikanten spanischen Liedes wird Clavierspielern mit schon ausgebildeterer Technik ein eben so geschmack- wie effectvolles Vortragsstück geboten, mit dem sie sich in Gesellschaftskreisen manchen Dank verdienen können.

* La Dryade. Caprice-Pastorale pour Piano par Ed. Bernsdorf Op. 28. (Leipzig, Fr. Kistner.) Für gute Spieler ist das vorliegende Stück nicht von großer Schwierigkeit und werden solche es vielleicht nicht ohne Interesse finden. Der Gedankeninhalt ist zwar nicht tiefgehend, ist deswegen aber doch nicht ohne Poesie, wie namentlich der die Piece beginnende und beschließende Hauptsatz beweisen möchte; dabei ist der Claviersatz ein sehr geschmack- und wirkungsvoller.

* Von Wilh. Ganz erschienen (Berlin, bei Trautwein) verschiedene Salonstücke für Clavier, welche wegen ihrer leichten und effectuirenden Satzweise Dilettanten ohne höhere Begabung zu empfehlen sind: Op. 10 Melodie chantante; Op. 11 Romance; Op. 14 Mazurka de Concert. Wo sogenannte „Vorspielstücke für gewöhnliche Leute" gewünscht werden, dürften die genannten Werke von Ganz (welche auf Kunstwerth keine Ansprüche erheben) ihren Zweck erfüllen.

* Sechs zweistimmige Gesänge für Sopran und Alt mit Begleitung des Pianoforte von Joh. Friedr. Kittl, Op. 53. (Leipzig, Fr. Kistner). Sinnige Textauffassung, klares und wohllautendes melodisches Wesen, sowie Bequemheit nach Seite der Ausführung hin (auch was die Clavierbegleitung betrifft) machen dieses Liederheft zu einer wohlangemessenen Spende für häusliche und gesellschaftliche Kreise.

* Geistliches Lied, Psalm 125 Vers 1 und 2, für eine Baryton- oder Alt-Stimme mit Begleitung der Orgel oder des Pianoforte von Hermann Krigar, Op. 25. (Berlin, Herm. Mendel). In würdigem kirchlichen Ausdruck gehalten, spricht das Lied das Gemüth an.

* Von Ferd. Sieber erschienen (Berlin, bei Herm. Mendel) drei Lieder für Alt oder Baß Op. 69 und drei Lieder für Sopran oder Tenor Op. 70 mit Clavierbegleitung. Der Componist ist ein ehrenvoll bekannter Gesanglehrer; seine Lieder dürften daher zunächst einen brauchbaren Unterrichtsstoff abgeben; künstlerischen, d. h. ideellen Werth haben dieselben nicht. Die Gesangführung ist durchweg melodisch und dabei glatt ausführbar, die Begleitung nicht schwer, meistens leicht und überall zum Selbstaccompagniren eingerichtet. Die wohlklingende Wirkung dieser Lieder läßt dieselben zum Theil für den gesellschaftlichen Vortrag als geeignet erscheinen.

* Drei Lieder für Sopran oder Tenor mit Clavierbegleitung von Oscar Eichberg, Op. 1. (Berlin, H. Mendel). Ein recht lobenswerther Opus 1, warm und eigen empfunden, melodisch und sangbar, dabei nicht schwer. Auf S. 5 sind drei Fehler in der Begleitung. „Der ehrliche Finder wird gebeten"! rc.

* Ruhe in der Geliebten. Gedicht von Freiligrath. Lied für Sopran oder Tenor mit Pianoforte von Gotthold Carlberg, Op. 9. (Berlin, Hermann Mendel). Untermittelmäßig, auch vom Dilettanten-Standpunct aus.

# Foyer.

* Das städtische Theater in Fiume war am 27. April Abends der Schauplatz arger Ruhestörungen. Der Unternehmer Ubaldi hatte erklärt, er werde das letzte Quartal nicht zahlen können, worauf sich die Sänger an die Theaterdirection wandten und derselben zu wissen thaten, daß sie, wenn ihnen ihre Gage nicht gesichert würde, nicht mehr singen wollten. Die Direction versprach ihre Vermittelung; die Sänger bestanden aber auf einer reellen Garantie. Jetzt nahm die Direction den Beistand des Munizipiums in Anspruch, welches den Künstlern bedeuten ließ, daß sie ihren Widerstand aufgeben sollten, widrigenfalls sie mit Gewalt in's Theater geführt werden würden. Letzteres geschah auch in der That unter großem Aufsehen und Volkszulauf. Die Musik begann, der Vorhang wurde aufgezogen, der Tenor erschien, that aber den Mund nicht auf. Das Publicum murrt und zischt, der Vorhang fällt; als er sich wieder erhebt, zeigt sich das ganze Opernpersonal, der Bassist schildert die dem letzteren widerfahrene Unbill und stellt dem Publicum das Urtheil anheim. Dieses nimmt lärmend gegen die Direction Partei und schließlich werden die Sänger ins Gefängniß abgeführt, aus dem man sie jedoch nach ein paar Stunden wieder entließ.

* Ein Wiener Theaterdirector, der nebst anderen sich nicht erfüllenden Wünschen auch den besitzt, mit jedem Tage jünger zu werden (wahrscheinlich schon deshalb, um noch einiges lernen zu können), überrascht seit kurzer Zeit sein ganzes Personal, das seinen ziemlich ergrauenden Kopf sehr gut kennt, mit glänzendem schwarzen Haar. Ein Witzbold aus dem Orchester hat dieser Ueberraschung vor einigen Tagen in treffender Weise, und zwar in der nächsten Nähe des Directors, Ausdruck verliehen. Man sprach nämlich grade von den am Tage vorher eingetretenen Hindernissen und Verlegenheiten; der Director wollte dieses Stück geben, die „Hauptrolle" war krank, er wollte ein anderes substituiren, die Hauptrolle war auch krank u. s. w. In dieser Situation sagte jenes Orchestermitglied: „Es ist zum Desperatwerden. Ein anderer Director wird über Nacht grau davon, unser Herr Director aber ist über Nacht schön schwarz geworden. Ist das nicht merkwürdig?"

* Eine durch ein eigenthümliches Mißgeschick zu einer Art Berühmtheit gewordene Sängerin in Wien, die jeden Tag in einer anderen Toilette im Prater erschien, ist nach dem Lande gezogen, wo die Goldorangen glühen. Sie hatte ihrem Verehrer eine Rechnung für so viele Seidenroben übergeben, als der Frühling Tage zählt, um das von allen ihren Freundinnen beneidete Experiment durchzuführen, jeden Tag in einer neuen Toilette zu erscheinen. Die Kleider waren gemacht, die Rechnung mußte bezahlt werden. Der wackere Mann zahlte sie auch; aber er zog es vor, am nächsten Tage mit ihr nach dem Lande abzureisen, wo die Citronen blühen und durch die heimathsberechtigte Raupe die Seide um die Hälfte billiger ist, als in dem theueren Wien. Der Mann geht aus Sparsamkeit nach Italien.

* Tausend Thaler für Freibillets. Ein höchst eigenthümlicher Civilproceß wird in den nächsten Tagen in Berlin zur gerichtlichen Entscheidung kommen. Ein Fabrikbesitzer verklagte einen dortigen bekannten Theaterdirector auf Zahlung einer größeren Summe. Der Director konnte die Forderung nicht begleichen; er ließ durch seinen Advokaten erklären, der Kläger habe annähernd den ganzen eingeklagten Betrag in Theaterbillets erhalten, und das Gericht könne in die Zettel, vermittelst deren der Fabrikant diese Billets verlangt habe, Einsicht nehmen. Wer irgend wie mit Theaterverhältnissen vertraut ist, wird wohl gleich uns überzeugt sein, daß die betreffenden Billets von dem Kläger als Freibillets angesehen und als solche von ihm verlangt worden sind. Da jedoch diese Bemerkung auf den Zetteln nicht vorhanden, so wird ihm wohl sein desfallsiger Einwand nicht viel helfen, und er wohl das Vergnügen haben, für mehr als tausend Thaler Theaterbillets bezahlen zu müssen.

---

# Signalkasten.

A. H. in B. Wir bitten um Einsendung. — C. B. in D. Ist sogleich abgegangen. — R. S. in B. Wir haben noch keinen Specialartisten für Ihre Beräucherung auftreiben können! — B. B. in H. Wenn auch nicht grade „Eine leichte Person", doch auch keine schwere!

# Ankündigungen.

## PLEYEL, WOLFF & CO.

Médaille d'honneur à l'exposition universelle 1855.

## PARIS.

(Hors de concours à l'exposition de 1849.)

Prize medal à l'exposition universelle de Londres 1862.

**Pianos à queue.**

Grand modèle de Concert . . Fr. 4000.
Moyen modèle . . . . . . . . . Fr. 3500.
Petit modèle . . . . . . . . . . Fr. 2700.
Le même simple . . . . . . . . Fr. 2300.

**Pianos droits à cordes obliques.**

Grand modèle . . . . . . . . . Fr. 2300.
Moyen modèle . . . . . . . . . Fr. 2000.
Petit modèle . . . . . . . . . . Fr. 1800.

**Pianos droits à cordes verticales, dits Pianinos.**

Pianino ordinaire . . . . . . . . . . . . . . . Fr. 1300.
Pianino à 3 Barres pour l'exportation . . Fr. 1500.

---

## Sänger-Vereinen

empfiehlt sich zur Anfertigung gestickter Fahnen in schönster und gediegenster Ausführung zu den billigsten Preisen, die Manufactur von **J. A. Hietel,**
Leipzig, Grimm. Str. 16 (Mauricianum.)

---

# Beethoven's

# Symphonien und Ouverturen.

## In Partitur.

So eben sind als Serie 1 und 3 unserer Ausgabe von Beethoven's Werken die Symphonien und Ouvertüren für Orchester in Partitur vollendet. Diese Partitur-Ausgaben sind die einzigen deutschen vollständigen und gleichmässigen, zugleich jedenfalls die correctesten und billigsten.

### Symphonien.

Preis complet, No. 1–9 . . . . Thlr. 23. 12.
In 3 eleg. Sarsenetbänden . . . „ 25. —

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Einzeln No. 1. | Thlr. 1. 6. | No. 2. | Thlr. 1. 21. | No. 3. | Thlr. 2. 15. |
| „ 4. | „ 2. 3. | „ 5. | „ 2. 18. | „ 6. | „ 2. 6. |
| „ 7. | „ 2. 12. | „ 8. | „ 1. 21. | „ 9. | „ 7. — |

### Ouverturen.

Preis complet, No. 1—11 . . . Thlr. 11. 24.
In 1 eleg. Sarsenetbande . . . „ 12. 20.

Einzeln No. 1. Coriolan. Thlr. 1. 3. — No. 2. Leonore No. 1. Thlr. 1. 6. — No. 3. Leonore No. 2 Thlr. 1. 18. — No. 4. Leonore No. 3. Thlr. 1. 21. — No. 5. Op. 115 (Namensfeier) Thlr. 1. 3. — No. 6. König Stephan. Thlr. 1. 3. — No. 7. Op. 124 (Weihe des Hauses). Thlr. 1. 12. — No. 8. Prometheus. Thlr. —. 27. — No. 9. Fidelio. Thlr. 1. — No. 10. Egmont. Thlr. —. 27. — No. 11. Ruinen von Athen. Thlr. — 24.

Concertanstalten, so wie Musikern und Musiksammlern ernster Richtung sind diese Partituren angelegentlich empfohlen. — Zu beziehen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen.

Leipzig, 23. April 1864. **Breitkopf & Härtel.**

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

# Marienlieder

für gemischten Chor
componirt von

## Johannes Brahms.

Partitur u. Stimmen. Heft I. II. à 22½ Ngr.

Heft I. No. 1. Der englische Gruß. No. 2. Maria's Kirchgang. No. 3. Maria's Wallfahrt. Heft II. No. 1. Der Jäger. No. 2. Ruf zur Maria. No. 3. Magdalena. No. 4. Maria's Lob.

**J. Rieter-Biedermann**
in Leipzig u. Winterthur.

---

## Nova-Sendung No. 3

von

## C. F. W. Siegel in Leipzig.

| | Rß. | Ngr |
|---|---|---|
| **Abt, Fr.**, Siegesgesang für vierst. Männerchor. Op. 267. Clavier-Ausz. u. Singst. | 1 | 2½ |
| **Cramer, J. B.**, Praktische Pfte.-Schule, neu herausgegeben von Louis Köhler, broch. | 1 | — |
| **Eggbard**, Jul., Une Rose blanche. Petit Morceau p. Piano. Op. 163. | — | 16 |
| — — C'est ton image! Mélodie p. Piano. Op. 164. | — | 16 |
| — — Fleur des Alpes. Tyrolienne p. Piano. Op. 165. | — | 14 |
| — — Les Causeries des jeunes filles. Morceau élégant p. Piano. Op. 166. | — | 16 |
| — — Profond Amour. Mélodie p. Piano. Op. 167. | — | 14 |
| **Kafka, Joh.**, Vöglein, mein Bote! Melodisches Tonstück f. Pfte. Op. 102. | — | 15 |
| — — Gebirgs-Blümchen. Lied ohne Worte f. Pfte. Op. 103. | — | 15 |
| — — Herbstgedanken. Fantasiebild f. Pte. Op. 104. | — | 15 |
| **Oesten, Th.**, Berceuse p. Piano. Op. 300. | — | 15 |
| — — Les Belles. Trois Valses caract. p. Piano. Op. 301. | — | 15 |
| — — Der Holdseligen. Meditation f. Piano. Op. 302. | — | 15 |
| — — Lilly. Romance-Sérénade p. Piano. Op. 303. | — | 15 |
| — — Zwei Klavierstücke über beliebte Lieder. Op. 304. No. 1—2. à 15 Ngr. | 1 | — |
| **Spindler, Fr.**, Volkslieder f. Piano. Op. 73. No. 13—20 | 4 | 27½ |
| — — Rosen ohne Dornen. Drei brill. Tonstücke f. Pfte. Op. 152. No. 1—3. | 2 | 5 |

---

Soeben erschien:

## Joh. Seb. Bach's

**Magnificat**, Klav.-Ausz. m. Text v. H. Ulrich. ½ Thlr.
**Johannes-Passion**, do. do. do. 1 Thlr.

Leipzig. **C. F. Peters**, Bureau de Musique.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 24. Leipzig, 12. Mai. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Giacomo Meyerbeer.

In dem Augenblick, wo die Leser dieses Blatt zu Gesicht bekommen, hat sich die Gruft über einem Tonsetzer geschlossen, dessen Ruhm widerhallt, so weit die Civilisation ihr Scepter erstreckt und so weit die Kunst nur immer Ausübung und Pflege findet. Giacomo Meyerbeer, der Schöpfer des „Robert" und der „Hugenotten," ist am 2. Mai in Paris zu seinen Vätern versammelt worden und seine irdische Hülle ruht jetzt auf dem israelitischen Friedhofe seiner Geburtsstadt Berlin. Mit seinem Tode ist wieder eine Lücke mehr entstanden auf dem musikalischen Parnaß, dessen Verödung seit etwa anderthalb Decennien um so bedenklicher sich anläßt, als vor der Hand noch keine Aussicht auf eine gedeihliche Wiederbevölkerung vorhanden ist. Einer kurzen Betrachtung von des berühmten Todten Leben und Wirken seien nun die folgenden Zeilen geweiht.

Giacomo Meyerber (eigentlich Jacob Beer) ist zu Berlin am 5. September 1794 geboren (nicht 1792, oder gar 1791, wie man an vielen Orten angegeben findet), und sein Vater war der reiche Banquier Beer, einer jener Israeliten der preußischen Hauptstadt, die gegen Ende des vorigen und zu Anfang unseres Jahrhunderts ihren Stolz darin setzten, ihre Häuser und Familien zu Stätten der Wissenschaft und Kunst zu machen. Wie bei den meisten großen Tonkünstlern, fing Jacob's Musiksinn schon in den allerersten Kinderjahren sich zu regen an, und mit vier Jahren bereits sah man ihn zum Clavier trippeln, um irgendwie gehörte Melodien nachzuspielen und sogar mit einer harmonischen Begleitung zu versehen sich bestreben. Diese nicht zu verkennenden Zeichen der musikalischen Anlage bestimmten den Vater, den Knaben bald einen Clavier-

lehrer zu geben, und zwar in der Person des damals in allgemeinster Achtung stehenden Lauska, (geb. 1764, gest. 1825). Unter der Leitung dieses tüchtigen Mannes machte Jacob die bewundernswürdigsten Fortschritte, so daß er bereits im Jahre 1800 in einem der „Paßig'schen Concerte" öffentlich auftreten und das allgemeinste Erstaunen erregen konnte. Bei diesem ersten Versuche blieb es nicht; denn in den nächstfolgenden Jahren sehen wir einheimische und fremde Künstler den Knaben zur Mitwirkung in ihren Concerten heranziehen, wie es z. E. Spohr bei seiner ersten Anwesenheit in Berlin zu Anfang des Jahres 1805 machte. Inzwischen hatte er auch von Clementi — während dessen Aufenthalt in Berlin — Unterricht erhalten, und auch den Namen Meyerbeer angenommen, auf Veranlassung nämlich eines Hausfreundes der Familie Beer, Meyer mit Namen, der den talent- und geistvollen Knaben so lieb gewonnen hatte, daß er ihm testamentarisch sein ganzes beträchtliches Vermögen vermachte, mit der Bedingung jedoch, daß sein (Meyer's) Name dem väterlichen Jacobs beigefügt werde. (Die Italienisirung des Vornamens trat erst später ein). Daß Jacob neben seinen clavierspielerischen Bestrebungen auch allerhand Compositionsversuche machte, wird nicht Wunder nehmen. In diesen auf eigne Faust unternommenen Versuchen wurde sogar Talent erkannt, und deshalb auch ein Lehrer für das Musiktheoretische genommen. In dieser Beziehung heißt es nun bei Einigen (z. B. Ledebur, „die Tonkünstler Berlins"), daß der Knabe mit neun Jahren Zeltern übergeben worden, aber nur kurze Zeit unter dessen Führerschaft geblieben sei; Andere wieder erwähnen dieses Umstandes gar nicht, und lassen ihn, in seinem zwölften Jahre, gleich bei Bernh. Anselm Weber einen Compositionscurs beginnen. Der Genannte, zwar ein tüchtiger Dirigent und gewandter Musiker, jedoch in den Künsten des höhern Contrapunktes kein Held und vor allen Dingen mit wenig Lehrtalent ausgestattet, förderte unsern Jacob nicht sonderlich und ließ ihn, mit Ausnahme weniger praktischer Fingerzeige, ziemlich unmethodisch fortcomponiren. Eines Tages brachte ihm der Knabe auch eine Fuge, welche Arbeit ihm einen solchen Respect einflößte, daß er sie, voller Stolz auf seinen Schüler, dem Abt Vogler (seinem frühern Lehrer) einschickte. Lange ließ dieser auf Antwort warten; endlich aber kommt ein ziemlich umfangreiches Packet an; Weber öffnet es voller Begierde und in der gewissen Ueberzeugung nur Lobsprüche für seinen Jacob vorzufinden; aber o der Enttäuschung! Er erhielt eine förmliche Abhandlung von Vogler's Hand, enthaltend in ihrer ersten Abtheilung eine kurzgefaßte Darstellung der Regeln des Fugenbaues überhaupt, in der zweiten „die Fuge des Schülers" betitelt, eine Analyse von Jacob's Arbeit mit Darlegung aller ihrer vielen Fehler, und in der dritten, unter dem Titel „die Fuge des Meisters", eine Fuge von Vogler selbst über die Meyerbeer'schen Themas, wiederum analysirt und mit Gründen belegt. Wie ein Blitzstrahl wirkte diese Abhandlung (die übrigens nach Vogler's Tode unter dem Titel: „System für den Fugenbau ꝛc." im Druck erschien) auf Meyerbeer; mit einem Male wurde ihm Alles klar, über was ihn Weber im Dunkeln gelassen, und voller Erregung setzt er sich hin, macht eine neue Fugenarbeit nach den Grundsätzen des Darmstädter Theoristen und schickt sie diesem zur Begutachtung. Diesmal fiel die Antwort weit günstiger aus und enthielt sogar die Aufforderung für Meyerbeer, nach Darmstadt zu kommen und dort unter den Augen Vogler's selbst seine Compositionsstudien zu machen. Nun ruhte unser Jacob nicht eher, bis er von seinen Eltern die Erlaubniß zum Aufenthalte in Darmstadt erhielt, und reiste im Jahre 1810 nach dort ab. Als Studiengenosse fand er bei Vogler C. M. von Weber und Gänsbacher, mit denen er sich innig und für's Leben befreundete. Zwei Jahre lang arbeitete er emsig bei dem Abt an seiner compositorischen Ausbildung, und die Früchte seines Fleißes waren viele Kirchensachen verschiedener Art, sechs geistliche Gesänge von Klopstock, die nachgehends in Leipzig herauskamen, und eine Cantate „Gott und die Natur,"

welche bei ihrer Aufführung in Darmstadt dem Großherzog so gefiel, daß er den jungen, nunmehr 17jährigen Componisten den Titel als „Hof-Componist" verlieh.

Nach so wohlverbrachtem Aufenthalt in Darmstadt verließ Meyerbeer im Jahre 1812 diese Stadt und wandte sich nach München, wo er eine Oper „die Tochter Jephtha's zur Aufführung brachte, die aber — mehr Oratorium als Oper, und noch durchsetzt von steifem scholastischem Formelwesen — nicht gefiel. Desto mehr aber reüssirte Meyerbeer als Clavierspieler, und als solcher beschloß er denn, in Wien sein Heil zu versuchen. Kaum daselbst angekommen, hatte er Gelegenheit, Hummel zu hören, und gegen dessen klassisch abgerundetes und feines Spiel fühlt er das Seinige als so steif und hölzern zurückstehend, daß er vorerst gar nicht öffentlich auftrat, sondern erst zehn Monate sich noch den beharrlichsten Uebungen unterwarf. Als er aber dann der Oeffentlichkeit gegenübertrat, war auch der Erfolg ein ganz immenser, so daß z. B. Moscheles, der ihn damals gehört, öfter geäußert hat: daß, wenn Meyerbeer bei der Virtuosenlaufbahn geblieben wäre, nur wenige Clavierspieler mit ihm Schritt zu halten vermocht hätten. Von den Claviersachen, die er sich damals verfertigt und die durch Neuheit und Glanz der Passagen sehr frappirten, hat er Nichts veröffentlicht, weil — so geht die Rede — er nicht wollte, daß andere Spieler damit glänzen sollten. Später, als er selber gar nicht mehr öffentlich als Pianist wirkte, sind diese Sachen gänzlich verschollen.

Nachdem nun Meyerbeer seinen Ruf als Virtuos festgestellt hatte, wandte er sich wieder der dramatischen Composition zu, und als erste Bethätigung in dieser Beziehung dürfte wohl das Monodram „Thevelinden's Liebe" gelten, welches er 1813 für die Sängerin Harlaß componirte. Hierauf setzte er die zweiaktige komische Oper „Abimelek, oder die beiden Kalifen" in Musik und gelangte diese im Jahre 1814 auf dem Kärnthnerthortheater in Wien zur Aufführung, wurde aber mit entschiedener Kälte aufgenommen, indem man sie zu schwunglos und pedantisch gemacht fand. Salieri, der den jungen Componisten sehr lieb gewonnen hatte und ihn so viel wie möglich über die Niederlage zu trösten versuchte, setzte ihm überdies noch auseinander, wie er noch gar nicht dankbar für die Singstimmen zu schreiben verstehe und wie er nur in Italien diese Kunst sich aneignen könne, welche doch zu Opernerfolgen so unumgänglich nöthig sei. Zunächst, als eingefleischter deutscher Musiker, noch ohne alle Neigung für italienische Musik, begriff er doch das Vernünftige, das in Salieri's Vorstellungen lag, befolgte dessen Rath und reiste nach Venedig. Hier kam er gerade in den dicksten Rossini-Tancred-Taumel hinein, und empfänglich und erregbar wie er war, konnte er sich dem berauschenden Eindruck von Rossini's Musik nicht verschließen. Nun glaubte er eine Richtschnur für sein künftiges Opernschaffen gefunden zu haben: sorgsam achtete er auf Alles, was das Gesangsmäßige betraf, auf den Zuschnitt der Arien, auf das reichere Colorit der Instrumentirung, kurz auf Alles, was bei Rossini Neues und Einnehmendes war, und 1818 endlich sehen wir ihn mit der in der Weise des italienischen Maëstro gehaltenen Oper „Romilda e Costanza" das Theater in Padua betreten und — Furore machen. Das spornte ihn zu neuen Arbeiten an, und so erschienen 1819 „Semiramide riconosciuta" (in Turin); in demselben Jahre noch „Emma di Rosburgo" (in Venedig, und dann auch mit vielem Beifall auf anderen italienischen Bühnen, sowie in Deutschland unter dem Titel „Emma von Leicester"); 1820 „Margherita d'Anjou" (in Mailand); 1822 „L'Esule di Granada" (ebenfalls in Mailand). Für die Stagione von 1823 hatte Meyerbeer die Oper „Almansor" in Arbeit; einer ernstlichen Krankheit wegen konnte er dieselbe aber zur festgesetzten Zeit nicht beendigen, und wahrscheinlich ist sie auch unvollendet geblieben. Um von eben dieser Krankheit sich zu erholen, ging er im Jahre 1823 nach Deutschland, mit einem Namen versehen, der sich in Italien Klang genug erworben hatte, um auch — und was

viel sagen will — neben dem allgefeierten Rossini bestehen zu können. In Deutschland hingegen sah man seinen Uebergang in's welsche, und speciell Rossini'sche Lager, nicht mit günstigen Augen an, und war es besonders sein Freund C. M. von Weber, welcher ihm bei einer Zusammenkunft in Dresden derb in's Gewissen redete. Ob nicht von diesen Ermahnungen doch Einiges bei Meyerbeer hängen geblieben ist, und ob nicht vielleicht das spätere Einlenken in eine andere Bahn doch seinen Keim in diesem Weber'schen „in's Gewissen reden" hat? Vorläufig jedoch kehrte er wieder nach Italien zurück und beendete dort seinen „Crociato in Egitto," welcher Ende des Jahres 1824 zuerst in Venedig mit ungeheurem Succeß gegeben wurde, dann sich über alle anderen bedeutenden italienischen Bühnen verbreitete und auch in Deutschland (als „die Kreuzfahrer in Egypten") vielen Erfolg hatte. Der „Crociato" ist der Schluß- und Gipfelpunkt von Meyerbeer's italienischer Periode und bildet den Uebergang zu seiner zweiten, oder — wenn man die deutschen Jugendarbeiten in Betracht ziehen will — zu seiner dritten Schaffensperiode überhaupt. Noch wandelt er im „Crociato" allerdings in den Bahnen Rossini's, mehr aber im Großen und Ganzen, als in Einzelnheiten, die mehr als die früheren italienischen Opern Selbstständiges und Eigenartiges aufweisen und klar auf die Transformation hindeuten, die wir später mit Meyerbeer's Talent in so eklatanter Weise vor sich gehen sehen. Der italienische Erfolg des „Crociato" machte, daß Meyerbeer 1826 auch nach Paris eingeladen wurde, um ihn dort persönlich in Scene zu setzen. Die Oper machte in der französischen Hauptstadt nicht das, wie in Italien. — Die Habitué's der italienischen Oper waren eben zu sehr von Rossini gefangen genommen und wollten keine andern Götter dulden neben ihm. Fast schien es, als habe Meyerbeer, durch diesen halben Erfolg entmuthigt, es ganz aufgegeben, in Paris Boden zu gewinnen, ja er ließ überhaupt eine geraume Zeit gar Nichts von sich hören und schien mit dem „Crociato" sein letztes Wort gesagt zu haben. Aber man täuschte sich über sein Schweigen. Dieses war allerdings zuvörderst durch seine Verheirathung und durch den ihn schmerzlich berührenden Verlust zweier Kinder bedingt; dann aber vor allen Dingen durch die ernstesten Meditationen über sein Talent und dessen Tragweite und sozusagen durch das Sinnen über einen ganz neuen Feldzugsplan, vermöge dessen er sich das Terrain in der französischen Hauptstadt erobern wollte. Als er im Jahre 1828 wieder zu arbeiten anfing, war er mit sich im Reinen: er hatte die Pariser Verhältnisse genau studirt, hatte neben dem Artistischen auch die durch die Romantiker hervorgerufene literarische Bewegung nicht außerhalb seines Calculs gelassen und hatte endlich in Scribe den Librettisten gefunden, welcher ihn am zweckdienlichsten in die Hände zu arbeiten verstand. So Schritt für Schritt vorrückend, und sein Ziel stets unverwandt im Auge behaltend arbeitete er fort, von Nahrungssorgen ohnehin nicht gedrängt, bis im Juli 1830 „Robert le Diable" fertig und bei der großen Oper in Paris eingereicht war — jenes Werk, durch welches die weiter oben angedeutete Transformation von Meyerbeer's ganzem Produciren manifestirt war, und in welchem er den entscheidenden Schritt von der, wenn auch sehr talentvollen, Rossini-Nachahmung zur Selbstständigkeit gethan hat. Kurz nach Einreichung des „Robert" trat die Juli-Revolution ein, und die Zuckungen, welche dieses große Ereigniß zu Folge hatte, waren Hinderniß genug für die Aufführung der Oper. So gelangte diese erst, nach mancherlei Kämpfen gegen Neid und Indolenz, im November 1831 auf die Bretter der Académie royale de musique. Der Erfolg war ein colossaler, fast noch nie dagewesener, und mit ihm hatte sich mit einem Schlage der Componist zu einem der Beherrscher der großen Oper aufgeschwungen, der er auch fortwährend geblieben ist. Von Paris aus verbreitete sich der „Robert" über die ganze Welt und seine Anziehungskraft ist bis auf den heutigen Tag eine ungeschwächte geblieben. Der Orden der Ehrenlegion von Seiten des Königs der Franzosen und der des

Südsterns vom Kaiser von Brasilien, ferner die Ernennung zum königlich Preußischen Hofcapellmeister (1832, bei Gelegenheit der Aufführung des „Robert" in Berlin), endlich die Aufnahme in das Institut de France (im Jahre 1834) — das waren die nächsten Auszeichnungen, welche die Oper ihrem Verfasser brachte.

Es war natürlich, daß nach dem ungeheuren Succeß des „Robert" die Administration der großen Oper darauf bedacht sein mußte, sich Meyerbeers Talent für ihr Institut zu sichern; hatte man ja doch durch „Robert" zuerst die Süßigkeit der 10,000 Frcs.=Einnahmen kennen gelernt! Es wurde dem Componisten daher das Libretto der „Hugenotten" übergeben, mit der contractlichen Bestimmung jedoch, daß wenn die Partitur nicht bis zu einem bestimmten Tage eingereicht sei, Meyerbeer eine Conventionalstrafe von 30,000 Frcs. zu zahlen haben sollte. Gegen den Verfallstermin hin, erbat sich der Componist eine Frist von noch einigen Monaten; denn erstens war ihm seine Frau erkrankt und die Aerzte riethen dringend einen Aufenthalt in Italien an; dann zweitens producirte Meyerbeer überhaupt jetzt um so langsamer und vorsichtiger, als es ihm drauf ankommen mußte, hinter „Robert" nicht nur nicht zurückzubleiben, sondern ihn in dem neuen Werke sogar zu überbieten. Als daher die Direction der großen Oper seine Aufschubsforderung nicht bewilligte, zahlte er ruhig seine 30,000 Frcs. und reiste ab. Nach einiger Zeit indeß kam die Direction zur Einsicht, daß es doch gerathener sei, mit dem Componisten des „Robert" in gutem Vernehmen zu bleiben; sie zahlte ihm deshalb sein Geld zurück und ließ ihn in Ruhe und Muße seine Partitur vollenden. So kamen denn erst im Jahre 1836 (am 21. Febr.) die „Hugenotten" in Paris zur Aufführung. In seiner Totalität machte anfänglich das Werk nicht den durchschlagenden Eindruck wie „Robert"; aber nach und nach erklomm man die Höhe der gewaltigen Conceptionen und erkannte die ganze Bedeutsamkeit der Oper. Sie verbreitete sich ebenfalls wieder über die gebildete Welt und ist noch heute einer der Glanzpuncte aller Bühnen=Repertoire. Dem Componisten selbst trug sie Ehren und Auszeichnungen in Menge ein: seine Brust sah er mit vermehrten Orden bedeckt, und Academien und Vereine beeiferten sich, ihn in ihre Mitte aufzunehmen.

Eine sehr lange Zeit verging nach den „Hugenotten", ehe Meyerbeer wieder den Schauplatz seiner größten Triumphe — die Pariser große Oper — betrat; müßig war er aber inzwischen keineswegs. Denn in diese Zeit des Interregnums fallen an größeren Werken: die Oper „Ein Feldlager in Schlesien" (1844 zur Einweihung des neuen Opernhauses in Berlin aufgeführt, und später etwas umgeändert als „Vielka" auch in Wien gegeben), und die Musik zu seines Bruders (Michael Beer) Tragödie „Struensee" (1846); außerdem schrieb er Mancherlei für den Berliner Hof zu festlichen und andern Gelegenheiten. Denn es ist zu bemerken, daß Meyerbeer nach dem Abgang Spontini's im Jahre 1842 zum Königl. Preußischen Generalmusikdirector ernannt worden war und darum seine meiste Thätigkeit in seiner Vaterstadt Berlin entfalten mußte.

Endlich — im Jahre 1849, am 16. April — erschien die längst erwartete, oft und unter den verschiedensten Titeln annoncirte neue Oper Meyerbeers auf den Brettern der großen Oper zu Paris. Es war „der Prophet". Er machte in Paris ungemeinen Effekt, wurde auch anderwärts viel und mit Beifall gegeben und brachte seinem Tondichter unter vielen anderen Auszeichnungen auch das Doctorat der Musik von seiten der Universität Jena (1850) und die ordentliche Mitgliedschaft der Berliner Academie der Künste (1851); aber im Ganzen ist doch die Befürchtung eingetroffen, daß Meyerbeer nicht im Stande sein werde, über die „Hugenotten" hinauszukommen, oder nur eine Schöpfung von gleich umfassender Wucht und Bedeutsamkeit zu liefern. Es finden sich zwar unleugbar große Schönheiten und glänzende Effecte im „Propheten" vor; aber die Schöpfungskraft ist keine so ungezwungen und reich strömende mehr wie in

„Robert“ und den „Hugenotten“ und neben den ächten Edelsteinen der Erfindung liegen doch auch gar zu viele unächte zu Tage. Hat vielleicht Meyerbeer selber bei sich gefühlt, daß er in den „Hugenotten, seinen Culminationspunkt erreicht, und hat er vielleicht eben deshalb so lange gezaudert, ehe er den „Propheten“ vor die Welt gebracht?

Ein noch entschiedeneres Herabsteigen von der Höhe macht sich in den dem „Propheten“ folgenden Opern bemerklich, in denen er auch, wie noch zu bemerken, die Arena der großen Oper verlassen und zur Opéra comique übergegangen ist. Es sind dies: „L'Etoile du Nord“, (in den ein Theil der Musik des „Feldlagers“ aufgegangen ist und der am 16. Febr. 1854 in Paris zuerst gegeben wurde) und „La Pardon de Ploërmel“ (am 4. April 1859 zum ersten Male aufgeführt). Sie sind zwar oft aufgeführt worden und zum Theil noch auf den Repertoiren mancher Bühnen; aber ihr Erfolg ist doch kein durchgreifender gewesen, und von einem nachhaltigen kann erst recht keine Rede sein. Freilich sind auch die Libretti der beiden Opern von einer abstoßenden Albernheit und Widerlichkeit.

Schon lange vor dem „Nordstern“ ging die Rede von einer großen Oper, die der Meister im Pulte habe; sie wurde theils „L'Africaine“, theils „Vasco da Gama“ genannt und ging viele Jahre wie ein Gespenst durch die Blätter. Endlich vor Kurzem stellte sich's heraus, daß die Oper wirklich existire und keine bloße Zeitungsfabel sei, wie längere Zeit geglaubt wurde; endlich auch sagen dem Componisten die Verhältnisse an der großen Oper so, wie er es für seine Plane wünschte, und das Werk sollte zur Aufführung vorbereitet werden. Da — mit einem Male — legte der Tod Einspruch ein gegen fernere Triumphe des Meisters, und am 2. Mai nach kaum achttägigem Krankenlager verschied der allerdings seit Jahren schon immer leidend gewesene Tonsetzer. Von Paris aus wurde seine Leiche nach Berlin gebracht unter solenner Begleitung einer dazu erwählten Commission, und im Augenblick wo wir dieses schreiben, wird wohl sein Testament eröffnet, auf dessen Bestimmung man — in Betreff der künstlerischen Angelegenheiten — allgemein sehr gespannt ist.

Daß mit Meyerbeer ein Künstler von enormer Bedeutung heimgegangen ist, werden auch diejenigen nicht leugnen können, welche den Erfolg nicht als absoluten Maßstab nehmen und welche sich durch gewisse Seiten seines Schaffens nicht sympathisch berührt fühlen. Ganz objectiv betrachtet, hat man in ihm einen Tonsetzer vom hervorragendsten künstlerischen Vermögen, sowohl nach der Seite des Erfindens hin, wie nach der des musikalischen Wissens und Könnens. Seine Hauptwerke strotzen von üppigster Melodienfülle; seine Fantasie ist schnellkräftig und ihm für die verschiedensten Bilder zu willen; sein Gefühl ist stark und warm; er besitzt die Gabe der musikalisch-dramatischen Charakterisirung wie nur Einer und schaltet im Gebiete der gesammten Kunsttechnik mit unbeschränkter Sicherheit und Herrschaft. Alle diese glänzenden Eigenschaften aber — und nun kommen wir zu der Kehrseite des Bildes — entfalten sich nicht auf der Basis eines idealen Kunstwollens und Strebens: bei Meyerbeer ist die Kunst nicht Herzenssache, er schafft nicht aus reiner und heiliger Begeisterung und das ethische Moment der Kunst tritt bei ihm zumeist ganz in den Hintergrund, sondern seine Motive sind rein äußerliche: er will überraschen, in Erstaunen setzen, blenden — kurz er will Effekt machen. Aus diesen Motiven erklären sich die Superlative, in denen seine Empfindung sich bewegt, das schroffe Nebeneinandersetzen von Licht und Schatten, das Raffinement in der orchestralen Farbengebung, das oft geradezu Bizarre im Rhythmischen und Harmonischen, 2c. 2c. Und liegt nicht grade in diesem Veräußerlichen, in diesem Effektmachen à tout prix mit ein Grund für das Schwächerwerden seiner Sachen nach den „Hugenotten“? Mußte nicht endlich einmal die Quelle jener raffinirten Reizmittel versiegen, und mußte nicht endlich die Drastik der immer und immer aufeinandergehäuften Wirkungen einmal in Schlaffheit umschlagen?

Ein ungewöhnlich starker Ehrgeiz ist es wohl, der als eine Haupttriebfeder von Meyerbeer's künstlerischem Thun und Treiben angesehen werden muß. Aus ihm ist wohl das Berechnende und Speculirende zu erklären, welches vornehmlich seit seinem Wirken in Frankreich in seinem ganzen Kunstwesen zu Tage getreten ist, und nur der Ehrgeiz ist verantwortlich zu machen, auch dafür, daß Meyerbeer sich bis zu einem starken Grade entdeutscht hat und in's Lager der Franzosen übergegangen ist. Frankreich, und speciell Paris, bot ihm nun einmal das beste Terrain für seine Operationen, denn er erkannte recht gut, daß für den Erfolg in weiten Kreisen — und auf diesen kam's ihm an — die französische Hauptstadt doch immer noch die oberste Tonangeberin ist. Daß er sich ihren Anforderungen so viel wie möglich anbequemte, ist am Ende — seinen Ehrgeiz immer im Auge behalten — ganz natürlich und um so mehr zu entschuldigen, als die Entäußerung der Nationalität um den Preis von Erzeugnissen wie „Robert" und „die Hugenotten" geschehen ist — Erzeugnisse, die denn doch, trotz einzelnen Auszusetzenden, im Ganzen immer epochemachend in der Geschichte der neuern musikalischen Kunst genannt werden müssen und deren Wirksamkeit noch lange andauernd sein wird.

---

## Musikalische Skizzen aus Paris.

### Meyerbeer.

Montag früh hat sich über Paris die geflügelte Kunde von Meyerbeers Tode verbreitet. Seine Freunde wußten kaum etwas von seiner kurzen Krankheit. Diese schien nicht bedenklich und der berühmte Meister wünschte, daß seine Unpäßlichkeit geheim gehalten werde, damit ihn nicht Besuche belästigten. Rossini, der in Passy wohnt und erst am Montage Nachricht von Meyerbeers Krankheit bekommen hatte, war im Laufe des Tages in dessen Wohnung in der Avenue Montaigne erschienen, um Nachricht über sein Befinden einzuholen. Als er den Tod seines Kunstgenossen erfuhr, fiel er ohnmächtig in einen Stuhl und als er wieder zur Besinnung gebracht worden, fing er an bitterlich zu weinen.

Die Kunde von diesem unerwarteten Ereignisse rief zunächst großes Erstaunen hervor, denn gerade in den jüngsten Tagen sah man die in Paris so bekannte kleine Gestalt durch die Straßen und insbesondere auf den Boulevards herumwandeln.

Meyerbeer ist niemals thätiger gewesen, er befand sich in jener geschäftigen Aufregung, die sich stets seiner bemächtigte, wenn er die Aufführung eines neuen Werkes vorbereitete. Und mit der Aufführung der „Afrikanerin" sollte es jetzt Ernst werden. So zaudernd Meyerbeer sich sonst benahm, diesmal drängte er selber und eilte vorwärts, als hätte er unbewußt eine Ahnung gehabt, daß ihn seine Kräfte nicht bis an's Ziel führen würden. Nachdem er alle Sängerinnen angehört, über welche die europäische Bühne zu verfügen hat, entschied der Meister sich für Fräulein Sax, deren Stimmittel und dramatische Begabung ihm für diese Rolle zu passen schienen.

Meyerbeer sah seit Monaten leidend aus, er war außerordentlich abgemagert, aber sein Geist war rüstig, seine Energie blieb ungebrochen bis zum letzten Augenblick. Die sanfte Beharrlichkeit, welche einen so hervorragenden Zug in seinem Charakter ausmachte, verließ ihn bis zum letzten Augenblicke nicht. Auch verläugnete sich die Sorgfalt für die Anordnung von Einzelheiten bis an sein Ende nicht und so soll denn auch für Alles, was seine künstlerische Hinterlassenschaft angeht, gesorgt sein.

Seiner Gewohnheit gemäß ließ er die Ausschreibung der Rollen in seiner Wohnung vornehmen, und diese Arbeit war schon weit gediehen, als er am verflossenen

Sonntag von einem wie es schien leichten Unwohlsein befallen wurde. Sein gewöhnlicher Arzt, ohne gerade besorgt zu sein, ließ doch schon am Abend den Arzt des Kaisers zu einer Berathung bitten und auch dieser hegte keine Besorgniß.

Meyerbeer fuhr auch fort, sich mit der „Afrikanerin" zu beschäftigen und er erzählte, daß er die kurze Einleitung durch eine Ouverture ersetzen wolle, daß diese bereits fertig sei und nur noch der Orchestrirung bedürfe. Auch sagte er dem Dr. Rayer, daß er noch viele Dinge im Kopfe habe, und als dieser ihm antwortete: „Und Sie werden sie alle vollbringen," entgegnete er: „Um so besser." Die Schwäche, welche sich seiner bemächtigte, ließ bald das Schlimmste befürchten und Sonntag Abend war bereits jede Hoffnung aufgegeben. Gegen 8 Uhr wandte Meyerbeer sich im Bett um, indem er den Anwesenden eine gute Nacht wünschte. Die Nacht verging ohne Schmerzen für den Kranken und am Montag früh hauchte er die Seele aus.

Unter seinen Schriften fand man einen Brief, welcher die Ueberschrift trug: „Nach meinem Tode zu lesen." Dieser Brief lautet:

„Ich will, daß die folgenden Punkte nach meinem Ableben beobachtet werden:

Man lasse mich während vier Tage auf meinem Bett mit unbedecktem Gesicht liegen, so wie ich vor dem Tode war, am fünften Tage soll ein Einschnitt in die Schlagader und am Fuße gemacht werden. Hierauf soll mein Leichnam nach Berlin gebracht werden, wo ich nahe dem Grabe meiner geliebten Mutter beerdigt sein will — ich will, daß man mich an die Seite meiner zwei früh verstorbenen Kinder lege.

Sollte ich entfernt von den Meinigen sterben, so müssen dieselben Verfügungen beobachtet werden und zwei Wärter sollen Tag und Nacht über meinen Körper wachen, um zu beobachten, ob ich kein Lebenszeichen gebe.

Sollte ich in Folge der Umstände in ein Leichenhaus gebracht werden, so wird man mir, wie das gewöhnlich geschieht, Glocken an die Hände und Füße binden, um die Wächter wach zu halten.

Da ich stets gefürchtet habe, lebendig begraben zu werden, habe ich durch die vorstehende Verfügung jede Rückkehr zum Leben verhindern wollen.

Möge der Wille Gottes geschehen und sein Name geheiligt sein im Himmel wie auf Erden. Amen!"

Das Leichenbegängniß Meyerbeers ist sehr feierlich gewesen, nicht blos in Folge der Anordnung, welche seine Freunde und die Regierung getroffen, sondern in Folge der Theilnahme, die sich in den gebildeten Klassen von Paris aussprach. Meyerbeer ist in Paris verehrt und bewundert gewesen. Er ist der letzte Vertreter der großen französischen Musik und das Repertoire der großen Oper ist er.

Wir, die wir dem erlauchten Meister im Leben fern gestanden haben, wie auch seine Richtung nicht unserer Kunstanschauung entsprach, wir haben mit den Zeitgenossen dem Verstorbenen den Rang nicht streitig gemacht, welcher ihm auch von der Nachwelt eingeräumt werden wird. Hätte Meyerbeer blos den vierten Akt der „Hugenotten" geschrieben, die Pforten der Unsterblichkeit wären ihm nicht verschlossen geblieben. So sei denn auch heute nur der großen Vorzüge erwähnt, welche den hingeschiedenen Meister auszeichnen. Sein Wohlwollen, seine Nachsicht, seine Zugänglichkeit für angehende Künstler haben ihm viele Freunde erworben, wie sie ihm auch harte Prüfungen zugezogen haben. Sein Umgang war ein feiner und liebenswürdiger und seine Dienstfertigkeit wird von Allen gepriesen, die ihn näher kannten.

Die Franzosen haben Recht, ihn als den ihren zu betrachten. Die Wiege seines Ruhmes, wie die von Gluck auch, ist Paris und Beide haben dem Einflusse dieser merkwürdigen Stadt eine Umgestaltung ihres Talentes zu verdanken.

**Paris**, den 8. Mai 1864.

**A. Guttner.**

# Dur und Moll.

* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 6. Mai: Quartett für Streichinstrumente von W. A. Mozart, Cdur. (No. 6 der Ausgabe von Breitkopf und Härtel.) — Erinnerung an Irland. Große Fantasie für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters von Ign. Moscheles, Op. 69, Fdur. — Lieder (aus Frauenliebe und Leben) mit Begleitung des Pianoforte von Rob. Schumann. (Sopran.) — Sonate (Nr. 1) für Pianoforte und Violoncell von F. Mendelssohn Bartholdy, Op. 45, Bdur. — Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von Niels W. Gade, Op. 42, Fdur.

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 7. Mai Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Herr, ich schrei zu Dir", von Hauptmann. „Verleih uns Frieden gnädiglich", von Eccard.

Die Singacademie wird am 5. Juni unter Leitung des Herrn von Bernuth eine Aufführung von Händels „Messias" veranstalten, in welcher abermals Fräulein Alvsleben aus Dresden mitwirken wird.

Zu einer Conferenz waren die dem Cartelverein angehörenden Bühnenvorstände in den letzten Tagen in hiesiger Stadt vereinigt, die Sitzungen fanden am 6. und 7. Mai unter dem Vorsitz des Herrn von Hülsen im Hotel de Bavière statt. Es waren unter anderen anwesend: die Herren von Hülsen aus Berlin, Dr. Dingelstedt aus Weimar, von Könneritz aus Dresden, Wallner aus Berlin, von Brand aus Dessau, Woltersdorf aus Königsberg, Schwemer aus Breslau, Nowack aus Magdeburg, von Heeringen aus Cassel, von Bohse aus Wiesbaden. Dem Vernehmen nach sollen in den Conferenzen erfreuliche Resultate erzielt worden sein, als: Gründung einer Theaterschule in Berlin, einer „Meyerbeer-Stiftung" zur Unterstützung deutscher Tondichter und gemeinsamer Aufführung von Compositionen derselben auf den Bühnen des Vereins, sowie manche andere Verbesserungen zur Hebung dramatischer Kunst.

* Berlin. In der Titelrolle von Wagners „Tannhäuser" betrat am Sonntag Herr Richard vom Hoftheater zu Darmstadt als Gast die Königl. Bühne und scheint nach dieser Leistung zu urtheilen der begabteste in der langen Schaar der Tenorcandidaten, welche in den beiden letzten Jahren hier vorüberzogen. Seine Stimme besitzt noch die ganze Frische und Elasticität der Jugend, dem Klange fehlt es weder an Kraft noch an Weichheit und Fülle. Die Aussprache ist deutlich, die Intonation recht gut. In der oberen Hälfte der eingestrichenen Octave erschien der Ansatz nicht frei von Anstrengung. Der Vortrag vereinigte mit lebendiger Innerlichkeit gebildete Formen des Ausdrucks. Der Gast fand ungetheilte Anerkennung. — Am 5. Mai gelangte Spontinis „Olympia" neu einstudirt zur Aufführung, nachdem dieselbe eine lange Reihe von Jahren aus dem hiesigen Repertoir verschwunden war. Mit der von Paris fertig mitgebrachten Partitur der Olympia führte sich einst (im Jahre 1819) der zum preußischen Generalmusikdirector ernannte Componist glänzend in Berlin ein.

* Ueber das Sextett für Streichinstrumente von E. Rudorff, welches am 2. Mai in einem zweiten Concert von Jul. Stockhausen in Berlin zum ersten Mal zur Aufführung kam, schreibt Dr. Gumprecht in der Nationalzeitung: „Als werthvolle Zugabe brachte das Concert ein Sextett für drei Violinen, Viola und zwei Violoncelli von Rudorff. Die Arbeit gehört zu dem Besten, das uns in jüngster Zeit auf dem Gebiet der Kammermusik geboten. Obwohl namentlich im ersten und zweiten Satz den Spuren des Schumann'schen Genius folgend, verliert doch der Componist keineswegs seine geistige Freiheit unter solchem Einfluß. Ueberall giebt sich eine productionskräftige Stimmung zu erkennen, zugleich sind die formellen Linien und Umrisse mit fester Hand gezogen. Der erste Satz entwickelt und verwerthet in gewandter Weise seine Motive. Nicht glücklich erschien uns hier nur die kurze Schlußfigur des ersten Theils, die zu nah an eine in der älteren Kammermusik vielfach gebrauchte Wendung streift. Das Andante, ein Thema mit Variationen, führt eine Reihe anziehender Tongebilde vorüber. In der Freude an dem mannigfaltigen Wechselspiel der Gestalten ist dem jungen Autor das Ganze nur etwas zu lang gerathen. Das Finale, vielleicht der am reichsten und lebendigsten ausgestattete Satz, eröffnet den Blick in ein buntes phantastisches Gebiet. — Der Componist führte auch die Clavierbegleitung der Lieder mit anschmiegendem Verständniß aus.

* Das Begräbniß Meyerbeers in Berlin hat am 9. Mai in sehr feierlicher Weise stattgefunden. Am Sonnabend Abend 7 Uhr langten die sterblichen Ueberreste aus Paris an und wurden in aller Stille nach der Wohnung des Verblichenen, Pariser Platz 6, gebracht und in dem dort befindlichen Saal unter Blumen und Kränzen aufgestellt. Am Montag von 12 Uhr ab versammelten sich die Leidtragenden, viele Hundert an der Zahl, unter ihnen der Prinz Georg, der Minister von Schleinitz, Graf Redern, die Mitglieder der Gesandtschaften und viele ausgezeichnete Persönlichkeiten den verschiedenen Sphären der Kunst und Wissenschaft angehörend, außerdem Deputationen des Magistrats, der Stadtverordneten, der Oper rc. Nachdem das Solopersonal der Oper mit einem Trauergesange, von dem dahingeschiedenen Meister componirt, die Feierlichkeit eröffnet, hielt der Ober-Rabiner Dr. Joel aus Breslau an der Bahre die Leichenrede. Ein Trauergesang schloß die ernste, erhebende Feier. Der Leichenwagen, mit Palmen verziert, nahm darauf unter Gesang den Sarg auf, dem das große Gefolge zu Fuße das Geleite nach dem jüdischen Kirchhofe gab, wo Gesang und Gebet die Feier beendete. Drei Musikchöre spielten unterwegs abwechselnd Trauermärsche. Dem Leichenwagen folgten zunächst der Schwiegersohn des Verschiedenen, Rittmeister Baron von Korff und zwei Neffen, dann die beiden Capellmeister Dorn und Taubert, auf Kissen die Orden des verstorbenen Meisters tragend, andere Ehrenzeichen, wie u. A. ein aus Dresden von der Königl. sächs. Hofcapelle geschickter reicher Lorbeerkranz begleiteten die Symbole der weltlichen Ehren, die Meyerbeer, wie kaum einem zweiten Componisten, zu Theil geworden waren. Am Opernhause, von welchem eine riesige schwarze Fahne wehte, machte der Zug eine Weile Halt und wurde dort von Mitgliedern der Königl. Oper mit dem ergreifendem Gesange „Was Gott thut das ist wohlgethan" dem Todten ein Scheidegruß gegeben. Eine unabsehbare Menschenmenge füllte die Straßen, welche der Zug passirte. Zwölf Galawagen, die der König und sämmtliche Prinzen geschickt hatten, sowie eine unabsehbare Anzahl Privatwagen folgten dem Zuge. Die Königin hatte einen Lorbeerkranz auf den Sarg legen lassen. Das Opernhaus blieb Abends geschlossen.

* Stuttgart, den 9. Mai. Herr Neumann sang gestern als letzte Gastrolle den Tell. In dieser wie in seinen vorhergehenden Rollen (Don Juan und speciell im Nachtlager als Prinz-Regent) lernten wir in ihm einen noblen, vortrefflichen Sänger kennen. Er singt mit Geschmack und Distinction, überschreitet nie das Maß des Schönen und weiß seine elastische Stimme mit Geschick zu verwerthen; leider entbehrt sie der nöthigen Kraft um Rollen wie Don Juan und Tell wirksam zu gestalten. — Die Opern Don Juan wie Tell waren beide Mustervorstellungen und der Erfolg dieser Aufführungen dementirt Alles mit einem Schlage und durch die That, was nur immer Gehässiges und Unwahres gegen Eckerts ausgezeichnete Direction geschrieben und gethan werden mag. — Die vierte musikalische Matinée brachte zwei Sätze aus einem Manuscripte eines hier lebenden jungen Componisten Linder, der gut talentirt zu sein scheint und auch schon im Besitze einer ziemlichen Technik ist. Wallenreiter sang zwei Lieder von Edmund Lassen „Mein Herz ist wie die dunkle Nacht" und „Vöglein, wohin so schnell", (Manuscripte) wovon sich das eine durch seine wundervolle Stimmung, das andere durch Schwung und Melodie auszeichnet und die allgemeinen Beifall fanden. Der Glanzpunct jedoch war das Beethoven'sche Esdur Quartett Op. 127, von den Herren Singer, Barnbeck, Debuysere und Krumbholz in ausgezeichneter Weise ausgeführt.

* Braunschweig. Der Cyclus der diesjährigen Abonnementconcerte wurde mit einem Symphonieconcerte der Hofcapelle geschlossen, in welcher Mendelssohns Musik zum Sommernachtstraum und Beethovens Cmoll-Symphonie aufgeführt wurden. — Hofcapellmeister Abt veranstaltete in der Egidienkirche eine Aufführung des Paulus, welcher durch die Mitwirkung zweier Mitglieder des k. Hannoverschen Hoftheaters, des Fräulein Ubrich und Herrn Dr. Gunz ein besonderes Lustre verliehen wurde. Die Baßpartie sang der Herzogl. Hofopernsänger Herr Thelen, dessen metallreiche Stimme in den weiten Hallen der Kirche vorzüglich schön klang. — Genées Rosita wurde bei der zweiten Aufführung ziemlich kühl aufgenommen, obwohl die sämmtlichen Mitwirkenden Fräulein Eggeling, Herr und Frau Weiß, Herr Siegel und Herr Thelen ihre Partien in vorzüglicher Weise ausführten.

* Wien. Sir Wachtel, den man schon an London verloren glaubte, ist glücklich für die Hofoper in Wien gerettet! Herr Wachtel ist, obschon er noch einige Jahre hier alten Contract hatte, mittelst neuen Contractes gewonnen, die Gage ist von 18000 Gulden auf 24000 Gulden erhöht, der Urlaub von drei auf vier Monate verlängert worden. Heil uns! — Im Theater an der Wien endet am 14. Mai mit der 60. Aufführung von „Le pied de mouton" der Cyclus der französischen Gesellschaft.

* Cassel, 4. Mai. Für das sechste Abonnementconcert war Herr Concertmeister David aus Leipzig gewonnen worden. Mit freudiger Erwartung sahen die hiesigen Kunstfreunde der Ankunft dieses um die Kunst des Violinspieles hoch verdienten Meisters entgegen. Der als Virtuos, wie auch als Lehrer und Componist hoch geschätzte Künstler, der bekanntlich zu der großen Anzahl Derer gehört, welche ihre Ausbildung unserem unvergeßlichen Spohr verdanken, und seit seinen Studienjahren (1823 bis 1825) in Cassel nicht gespielt hatte, wurde bei seinem Erscheinen auf das Lebhafteste begrüßt. Der berühmte Künstler erfreute durch sein meisterhaftes Spiel das zahlreiche Auditorium in seltenem Grade. Sowohl in dem Amoll-Concerte von Viotti, in welches der verehrte Gast zwei brillante Cadenzen einlegte, als in einem Andante und Scherzo eigener Composition entfaltete er die Vorzüge seiner mustergültigen Technik und seines ausdrucksvollen Vortrags. Kraft und Zartheit des Tones, Lebhaftigkeit und Frische des Ausdrucks, Feinheit und Mannichfaltigkeit der Nüancirung, wobei Alles entfernt bleibt, was nicht mit dem Charakter des Tonsatzes im vollkommenen Einklange steht, bezeichnen wir als die vornehmsten Eigenschaften unseres Gastes, dessen Productionen vom reichsten Beifall begleitet waren und wiederholten Hervorruf des Künstlers zur Folge hatten. Er willfahrte mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit dem Wunsche des Publicums, indem er das Dacapo begehrte Scherzo wiederholte und es das zweite Mal womöglich noch lebhafter, schwungvoller und humoristischer zu Gehör brachte. Wir scheiden von dem trefflichen Meister mit aufrichtiger Verehrung und dem wärmsten Danke für den uns gebotenen Kunstgenuß. Auch Herrn Garsó wurde nach dem Vortrag der „Post" von Schubert und eines „Frühlingsliedes" von Mendelssohn verdiente Anerkennung zu Theil. Er sang dieselben mit klarem, sinnigem Ausdruck und wurde ebenfalls durch Hervorruf geehrt. Minder ansprechend war der Vortrag der weniger dankbaren Tenorpartie in C. Reinecke's „geistlichem Abendliede" für Tenor-Solo, Chor und Orchester, die Herr Garsó in Verbindung mit den Mitgliedern des Hoftheater-Chors ausführte. Obgleich die ernste und edel gehaltene Composition, sowohl in Betreff des Solopartes, als auch des Chorsatzes mit charakteristischem Ausdruck zu Gehör kam, so erschien doch die Solostimme von dem Chore und dem Orchester meist zu sehr gedeckt, als daß ihr eine freiere wirksamere Entfaltung möglich war. Besonderen Dank verdient Herr Garsó übrigens noch für den Vortrag des ungarischen Nationalliedes „Oh ne mondi engem rozsádnak" von Beni Egressi. Herr Garsó, ein geborener Ungar, trug das ansprechende lebhaft und warm empfundene Tonstück mit seinem eigenthümlichen Rhythmus — den accentuirten Tönen von größerem Zeitwerthe auf den leichten Tacttheilen des geraden Tactes — in der echt nationalen Weise und eben deshalb sehr wirksam vor. Zu den effectvollsten Stücken dieses Concertes, das mit dem Vorspiel zur Oper „Lohengrin" von Wagner eröffnet wurde, gehörte auch der Entreact und der Brautchor aus dieser Oper, bei dessen Ausführung das Chorpersonal ebenfalls mitwirkte. Den Schluß des Concertes bildete F. Hiller's Emoll-Symphonie, mit dem Motto: „Es muß doch Frühling werden", ein Instrumentalwerk, an dessen Factur wir uns zwar erfreuen, dessen Inhalt aber, als zu wenig ursprünglich, uns nicht in dem gewünschten Grade anzuziehen vermag. Die ansprechendste Partie enthält das Scherzo; es ist darin Mendelssohn stark imitirt, wogegen in den übrigen Sätzen auch ein ungewöhnlich festes Anlehnen an Schumann, Spohr und andere Meister, und zwar vornehmlich an Vertreter der romantischen Schule merklich wird. Die Ausführung der Symphonie, wie aller übrigen Orchesterstücke, war eine vorzügliche. Am Schlusse des Concertes wurde Herrn Hofcapellmeister Reiß gleichfalls die Auszeichnung des Hervorrufs zu Theil, — eine wohl verdiente Anerkennung für den trefflichen Dirigenten, der um die fortwährende Hebung unserer Abonnementconcerte bemüht war, die auch während der vergangenen Saison viel des Werthvollen und Interessanten in bester Ausführung boten und wieder sehr zahlreich besucht waren. — Wie alljährlich, so fand auch am letzten Charfreitag in der Hof- und Garnison-Kirche die Aufführung einer Kirchenmusik statt. Wir hatten uns diesmal einer sehr dankenswerthen, in vielen Theilen höchst wirkungsvollen Production des Händel'schen Oratoriums „der Messias" zu erfreuen, bei welchem unter der Direction des Herrn Hofcapellmeisters Reiß, der das Werk in allen Theilen auf das Sorgfältigste vorbereitet hatte, der Casseler Gesangverein, die Liedertafel, ein Theil des Opernsängerpersonals und die Mitglieder des Hof-Orchesters mitwirkten. Die Solisten waren Fräulein Bauer (Sopran), Frau Hempel-Kristinus (Alt), Herr Denner (Tenor) und Herr Lindemann (Baß). — Seitdem der Casseler Gesangverein und die Liedertafel unter Reiß's Direction stehen, haben sie sich häufiger als früher zu einem gemeinsamen Wirken vereinigt. Ihre letzten Productionen waren die des ersten Theiles des Oratoriums „Judas Maccabäus" von Händel und der Ballade „Erlkönigs

Tochter" von Gade. Der Casseler Gesangverein hat, außer den größeren Concerten in der vergangenen Saison auch einen Cyclus von Soiréen vor eingeladenen Zuhörern veranstaltet, in welchen, neben Vocalcompositionen auch Instrumentalwerke und zwar vorzugsweise aus dem Gebiete der Kammermusik zur Aufführung kamen. Die letzte dieser Soiréen fand am 5. April dem achtzigsten Jahrestage der Geburt Spohr's statt und war ausschließlich dem Andenken dieses Meisters gewidmet. Die Chorgesänge bestanden aus Spohr's Hymne an die Cäcilie und Chören aus dessen Oratorium „des Heilands letzte Stunden". Außerdem kam eine nicht unbedeutende Anzahl von Sologesängen Spohr's zum Vortrag. Von dessen Instrumentalstücken hörten wir zwei Salonstücke für Violine und Pianoforte, ausgeführt von Herrn Concertmeister Wipplinger und Fräulein Hoffmann und ein Quartett in Gmoll, vorgetragen von den Herren Concertmeister Wipplinger und Strabel (Violine), Rundnagel (Viola) und Knoop (Violoncell). Die Ausführung dieser Instrumentalstücke war sehr präcis und geschmackvoll.

* Wiesbaden. Am 30. April wurde endlich die Oper „Rizzio," Buch von Emil Mayer, Musik von A. Schliebner, als letzte Vorstellung vor Beginn der Theater-Ferien, zum Vortheile des Theater-Pensionsfonds, aufgeführt, und von dem ziemlich zahlreich versammelten Publicum sehr freundlich aufgenommen. Es erhielten nicht nur, mit der Ouverture und der darauf folgenden Cavatine Katharinas beginnend, viele Nummern, am meisten die Arien Maria's und Rizzio's größeren oder geringeren Beifall, sondern es wurden auch nach jedem Aktschlusse, mit Ausnahme des 4., die Hauptdarsteller, nach dem Ende der Oper zugleich mit ihnen der Componist gerufen, der wohl darin eine Entschädigung für die lange Verzögerung seines Werkes gefunden haben wird.

* Cöln. Kaum ist das letzte Winterconcert verklungen, so beginnen auch schon die Sängerfeste! Am 12. und 13. Juni wird hier ein Sängerfest vom „Rheinischen Sängerbund" abgehalten werden, bei welchem sich 40 Männergesangvereine mit über tausend Sängern aussingen werden. — Im Stadttheater gastiren Fräulein Lichtmay und Herr und Frau Ellinger von der deutschen Oper in Rotterdam.

* Die Aufhebung des Theater-Monopols soll jetzt auch in Bremen bewirkt werden, da mit Ende d. J. der bisherige Contrakt des Stadttheaters abläuft, wonach alle und jede theatralische Aufführungen, die den Zweck des Erwerbens hatten, untersagt werden mußten. Von einigen Capitalisten ist bereits die Errichtung eines zweiten Theaters in Aussicht genommen.

* Richard Wagner befindet sich seit einigen Tagen in München, wo man im Hoftheater seinen „fliegenden Holländer" einstudirt Dem Vernehmen nach soll dieser Künstler durch die Munificenz des Königs von Baiern eine sorgenfreie Stellung erhalten, und deßhalb von nächster Zeit an seinen Aufenthalt in München nehmen.

* Der junge Pianist Mr. Walter Bache aus Birmingham, ein Schüler des Conservatoriums zu Leipzig, Bruder des bekannten, zu früh verstorbenen Componisten Edward Bache, hat am 25. März ein sehr zahlreich besuchtes Concert in Rom gegeben. — Liszt war auch zugegen, und hat sich am Schluß des Concertes höchst beifällig über die Leistungen des jungen Künstlers ausgesprochen. Das Programm enthielt außer Piecen von Mendelssohn (Fantasia Op. 28), Chopin (Sonate Op. 65 — Pianoforte und Violoncell), David (Introduction und Variationen über ein russisches Thema für Violine) Schulhoff (Notturno Op. 19), auch zwei Stücke von Liszt: les préludes und les patineurs.

* Nizza. Auch bei uns wurde, wenn auch nur in Privatkreisen Shakespeares Geburtstag festlich begangen. Interessant war die musikalische Shakespearefeier im Hause eines der reichsten hier lebenden Engländer, indem derselbe Gäste aus allen Nationen eingeladen hatte, welche von einigen anwesenden Künstlern und vorzüglich talentirten Dilettanten mit dem Vortrage verschiedener Compositionen zu Shakespeareschen Dichtungen erfreut wurden. Die Ouverture zum Sommernachtstraum von Mendelssohn, wurde vierhändig auf dem Piano vorgetragen, eine Dame aus der Gesellschaft sang Schuberts Morgenständchen mit englischem Text; ein junger Baritonist Herr Debonal, welcher sich der Bühne widmen will, Piersons Lied „aus dem Kaufmanne von Venedig" mit französischem Text. Dann kamen zwei Lieder von Arne und Bishop mit englischen Text zu Gehör, und den Beschluß machte Piersons Chor aus dem Lustspiel „wie es Euch gefällt", betitelt „Einladung in den Wald", als Quartett gesungen, mit deutschem Texte. Abgesehen von dem Werthe der Tondichtungen ein sehr polyglottes Concert.

* Paris. Der Hintritt Meyerbeers beschäftigt noch immer alle Gemüther und Zeitschriften, und sehr verschieden sind die Vermuthungen, in denen man sich über seine letztwilligen Verfügungen — vornehmlich in Bezug auf die „Africaine" und sonstiges Artistische — ergeht. Die Testamentseröffnung in Berlin wird hoffentlich über Alles Auskunft geben. Die Feierlichkeiten der Translocation der Leiche des verewigten Tonsetzers aus seiner Wohnung in der Rue Montaigne Nr. 2 (nicht weit von dem Hause, in welchem Heinrich Heine gestorben ist) nach dem Bahnhofe haben am 6. Mai mit allem einer solchen Berühmtheit würdigen, feierlichen Glanze stattgefunden. Lange Zeit vor Abgang des Zuges hatten sich in dem Sterbehause die ausgezeichnetsten Persönlichkeiten der Literatur, der Wissenschaft und der Kunst versammelt. Man bemerkte den preußischen Gesandten und seinen ersten Secretär, den Marschall Vaillant, Minister des kaiserlichen Hauses und der schönen Künste, den Marschall Magnan, Grafen Bacciochi, Rossini, Auber und das ganze Institut, Rothschild, Pereire, General Mellinet, die hervorragendsten Vertreter der Presse, alle Componisten und alle Zöglinge der schönen Künste. Von den deutschen Gesellschaften war der Gesangverein Teutonia, dessen Ehrenpräsident seit dem Schillerfeste 1859 Meyerbeer gewesen war, in corpore erschienen. Eine unzählbare Menge füllte die Straßen, durch welche der Zug ging. Die Zipfel des Bahrtuches wurden von Auber, Baron Taylor, Saint-Georges und Brandus getragen. Die Musik der Nationalgarde spielte während der ganzen Bewegung des Zuges Stücke aus den Werken Meyerbeers. Am Bahnhofe sangen Mitglieder der großen Oper Stücke aus dem „Propheten" und Mitglieder der komischen Oper Chöre aus „Dinorah." Am Sarge wurden acht Reden gehalten, von welchen namentlich die des Herrn Perrin, Director der großen Oper, tiefen Eindruck machte. Da die Reglements der großen Oper ein Aussetzen der Vorstellungen nicht gestatten, so wurden am Begräbnißtage, dem Meister zu Ehren die „Hugenotten" aufgeführt und im Zwischenakte wurde seine Büste von sämmtlichen Mitgliedern der großen Oper bekränzt. Der Kaiser hat angeordnet, daß die Büste Meyerbeers im Foyer des neuen Opernhauses aufgestellt werde. Einer der ersten Künstler wurde mit der Ausführung derselben beauftragt. An die älteste Tochter Meyerbeers, Frau Baronin von Korff, hat der Kaiser einen Condolationsbrief geschrieben. Der Kaiser soll auch bestimmt haben, daß der Platz vor der neuen großen Oper, wenn dieses Gebäude vollendet sein wird, den Namen „Place Meyerbeer" führen soll. — Neulich waren die Japanesischen Gesandten in der großen Oper und haben sich das Ballet „La Maschera" nebst zwei Akten aus „Lucia" angesehen; man will wissen, daß sie von der choregraphischen Exhibition weit mehr erbaut gewesen, als von der Donizetti'schen Musik. An demselben Abend war auch Mad. Ferraris in der Oper anwesend und hat ihrer Collegin Boschetti auf's Cordialste applaudirt. Sie war nur auf einige Tage in Paris und ist schon wieder nach Florenz abgereist, wo sie ihre in Brüssel gefeierten Triumphe fortzusetzen gedenkt. — Die am 23. April in der großen Oper gegebene Vorstellung zum Besten der Unterstützungskasse für dramatische Schriftsteller und Componisten hat eine Einnahme von 12,000 Frcs. erzielt. — In der Opéra comique steht demnächst die erste Vorstellung einer neuen einaktigen Oper bevor; sie heißt „Sylvie", der Text ist von den Herren Adenis und Rostaing, und die Musik hat Herr Guiraud (grand prix de Rome) componirt. Troy verläßt die Opéra comique und geht zum Théâtre lyrique über, wo man für sein Debüt den „Matrimonio segreto" zu montiren gedenkt. — Die Italiener schließen am 15. Mai und das Théâtre lyrique zu Ende dieses Monats. Letztere Bühne will vorher noch „Reine Topaze" von Massé wieder auf's Repertoire bringen. — Die Bouffes parisiens studiren an einer neuen Operette, „Jérome Pointu", Text von Huart, Musik von G. Douay. — Von Offenbach sind für die diesjährige Saison in Ems zwei neue Operetten in Aussicht: „Le Soldat magicion" und „Jeanne qui pleure et Jean qui rit." — Die Patti ist am 2. Mai nach London abgereist und hat dem Chorpersonal der italienischen Oper ein Geschenk von 1000 Frcs. und ebenso viel den verschiedenen employés dieses Theaters zurückgelassen. Auch die Marchisio's sind fort und zwar zuerst nach Riga. — Roger ist zu Gastspielen nach Algier gereist. — Am Pfingstsonntag wird in der Kirche St. Eustache eine Messe von Fel. Godefroid aufgeführt, und während des Offertoriums trägt Herr Batiste eine Fuge von demselben Componisten auf der Orgel vor. — Schulhoff's neuliches zweites Concert war wieder von der Elite der Pariser Künstler und Kunstfreunde besucht und es ist nur eine Stimme über die Poesie, mit der er alle seine Vorträge ausstattete. — Wilhelm Krüger hat in voriger Woche wieder, wie alljährlich, eine Reihe seiner besten Clavierschüler dem Publicum in Erards Salon vorgeführt und in deren Leistungen sein Lehrtalent wieder ins beste Licht gestellt.

* London, den 6. Mai. Coventgarden-Theater brachte vorigen Samstag den „Prophet". Das muß eine unglückliche Vorstellung gewesen sein. „Der Schlittschuhtanz war noch das Beste davon", so hörten wir wiederholt darüber äußern. Wachtel (oder wie er hier genannt wird — Watschel) wird scharf getadelt, sich an Alles wagen zu wollen. Gestern waren die Hugenotten mit Fräulein Lucca und „Signor Schmid" angezeigt. Dafür wurde aber „il Travatore" gegeben, da Schmid heiser ist. Morgen ist der Barbier mit Fräulein Patti. — In Her Majestys Theater wurden Nicolai's „lustigen Weiber von Windsor" zweimal gegeben (hier unter dem Namen „Falstaff"). Die Oper gefällt sehr und ist auch für morgen und Dienstag angezeigt. Die Damen Tietjens, Bettelheim, Vitali; die Herren Giuglini, Junca, Santley, Gassier sind darin beschäftigt. Mehr darüber das nächstemal. Fräulein Tietjens Stimme klingt prachtvoller denn je. Ganz besonders ist neben ihr Fräulein Bettelheim beschäftigt; sie sang bis jetzt an elf Abenden, also ein einzigesmal (Norma) nicht. — Das vierte philharmonische Concert brachte eine Symphonie von Mehul (in Gmoll), eine ehrwürdige Reliquie; Mendelssohns Clavierconcert (Dmoll), ganz farblos vorgetragen, eine Ouverture „Cymbeline" von Potter, die mit vielem Geschick gearbeitet ist; ferner in der zweiten Abtheilung Beethovens „Fünfte" und unmittelbar nach dieser die Schattentanzarie aus Dinorah. Nebst einer Arie von Händel (Rinaldo) und von Mozart (Idomeneo) endlich noch Spohrs „Scena cantante" (Violinconcert) vorgetragen von dem königl. sächsischen Concertmeister Lauterbach. Derselbe hatte damit einen so entschiedenen Erfolg, daß wir uns verpflichtet fühlten, dem würdigen Vertreter deutscher Kunst, die ja das Hauptelement der diesjährigen Saison bildet, einige besondere Zeilen zu widmen. Derselbe war bereits früher im Crystallpalast aufgetreten und scheint sich nun auf die glänzendste Weise Bahn gebrochen zu haben. Wer es weiß, wie schwer es meistens ausübenden Künstlern wird, sich gerechte Anerkennung zu verschaffen, wird sich gewiß freuen, daß das wahre Verdienst diesmal rasch und einstimmig gewürdigt wurde. — Bei dem erwähnten Concert im Crystallpalast sei noch der äußerst sorgfältigen Aufführung der Pastoral-Symphonie von Beethoven gedacht. Zugleich führte Capellmeister Krebs seine Hoffnung, die hochbegabte zwölfjährige Marie zum erstenmal dem Publicum vor. Sie spielte eine Fantasie aus Lucrezia Borgia und Webers bekanntes Rondo aus der Sonate in C. Sie ließ sich in den Kampf mit einem, für Clavierproductionen besonders ungünstigen Lokale mit der liebenswürdigsten Sorglosigkeit ein und bewies, daß die Natur ihr alles mit auf den Weg gegeben hat, um mit Recht einst von ihr das Höchste fordern zu können. Möchte sie vor rauhen Stürmen bewahrt bleiben. — Die Direction hat mit Gye, dem Eigenthümer von Coventgarden, für acht Opern-Concerte abgeschlossen, wobei die Hauptmitglieder der italienischen Gesellschaft auftreten werden. Bei dem ersten Concert (am 7. Mai) wird zum erstenmal auch wieder Carlotta Patti mitwirken. An hohen männlichen und weiblichen Tönen ist nun hier kein Mangel. — Ellas dritte Matinée brachte Beethovens Quartett Op 18, No. 1; Miß Zimmermann spielte dessen Claverquintett Op. 16, und mit Pauer das Duo für zwei Claviere Op. 46 von Schumann. Pauer spielte außerdem noch zwei Soli und der Violoncellist Jacquard trat nach eilfjähriger Abwesenheit wieder zum erstenmal hier auf. Für die nächste Matinée sind Heinrich und Joseph Wieniawski gewonnen. — Abermals ist ein Musik besprechendes Blatt aufgetaucht „the musical Magazine", herausgegeben von Dr. Th. Lloyd Fowle. Es erscheint monatlich und kostet sechs Pence; der ersten Nummer nach scheint es seinen Zweck, seiner Zeit als bequemes Nachschlagebuch zu dienen, entsprechen zu wollen. — Die „neue philharmonische Gesellschaft" wird ihre morgige, dem Publicum zugängliche, Probe mit dem Trauermarsch aus dem Oratorium Saul einleiten „als einen Tribut der Hochachtung, dem Andenken des heimgegangenen Meisters Meyerbeer, einem Ehrenmitgliede dieser Gesellschaft, dargebracht." Dasselbe that auch die alte philharmonische Gesellschaft in ihrem letzten Concert im Jahre 1826 (12. Juni) zu Ehren des am 5. Juni verstorbenen C. M. von Weber. — Um unsern Bericht mit dem Theater, mit dem wir begonnen haben, zu schließen, erwähnen wir noch des im Haymarket-Theater gegebenen „David Garrick", dem französischen Stücke „Sullivan" nachgebildet, das vor einigen Jahren im St. James Theater (mit Mr. Brindeau) aufgeführt wurde. Die Handlung ist einer Anekdote aus dem Leben Garricks entnommen und ziemlich effectvoll. — Garricks Villa in der Nähe von Hampton-Court soll nächsten Monat zum Verkauf kommen. Es ist dieselbe, in der Garrik 1750 Shakespere einen Tempel errichtete, mit einem Standbild des Dichters, (von Roubillac verfertigt) welches sich nun im brittischen Museum befindet. Der Garten enthält reizende Laubgänge, Grot-

ten &c., da war auch der saftig grüne Rasen längs der Themse von hohen Bäumen beschattet, mit einer herrlichen Fernsicht, die Garrick seinem Freunde Dr. Johnson mit Lust zeigte, der, als er alles bewundernd überblickte, ausrief: „Ach, David, dies sind Dinge, die den Tod schrecklich machen"!

* Bergen in Norwegen, den 16. April. Die Gesellschaft Harmonie veranstaltete am Donnerstag ihr sechstes und letztes Concert in dieser Saison, dessen Ausführung in allen Theilen so vorzüglich war, daß das Auditorium den talentvollen Dirigenten der Gesellschaft, Herrn A. Maczewski, unter begeisterten Bravos hervorrief. Wenn wir uns bei diesem Anlaß gedrängt fühlen, des so sichtlich steigenden Interesses Erwähnung zu thun, womit unser musikliebendes Publicum die harmonische Gesellschaft und deren Thätigkeit umfaßt, so geschieht dies nicht allein, um die erfreuliche Thatsache hervorzuheben, daß die classische Musik, die ja so zu sagen das stehende Programm der Gesellschaft bildet, einen höchst erfreulichen Eingang beim Publicum gefunden, sondern auch um dem Verdienst des Mannes gerecht zu werden, der nun während zweier Jahre mit außerordentlicher Tüchtigkeit, eifrig und unermüdlich in der Harmonie thätig gewesen, der unsere musikalischen Kräfte auf einen hier bisher so zu sagen ungekannten Standpunkt erhoben, und im Ganzen genommen, durch sein Wirken sowohl in als außerhalb der Gesellschaft einen weckenden und veredelnden Einfluß auf unsere musikalischen Verhältnisse ausgeübt hat. Ohne die geringste Uebertreibung können wir hinzufügen, daß die Verdienste des Herrn Maczewski allgemein anerkannt und geschätzt sind. In den sechs Concerten der musikalischen Gesellschaft Harmonie kamen verflossenen Winter zur Aufführung: Symphonien: Cdur und Cmoll von Beethoven, Cdur mit der Fuge von Mozart, Bdur von Haydn und Ouverture, Scherzo und Finale von R. Schumann; Ouverturen zu Fidelio (No. 4) von Beethoven, Zauberflöte von Mozart, Freischütz von Weber, Medea von Cherubini, Iphigenie in Aulis von Gluck, lustigen Weiber von Windsor von Nicolai; von größern Chorgesangcompositionen: zwei Kirchenstücke von Hauptmann (in Gmoll und Esdur), Frühlingsbotschaft von Gade, Ständchen für Alt-Solo und Frauenchor von Schubert, Comala von Gade und der 42. Psalm von Mendelssohn; von Solo-Vorträgen: Concert für Pianoforte in Gmoll von Mendelssohn und in Gmoll von Moscheles, Concert für die Violine von Mendelssohn und von David (No. 4, Cdur), endlich Trio von Haydn für Pianoforte, Violine und Violoncello in Cdur, Quartett für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncello (Gmoll) von Mozart und Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncello in Esdur (No. 1, Op. 12) von Mendelssohn.

* In Madrid ist vorige Woche Mozarts „Don Juan" durchgefallen. Wir lesen in den neuesten spanischen Zeitungen, daß kürzlich im königlichen Theater zu Madrid zum erstenmale „Don Juan", von Wolfgang Amadeus Mozart, gegeben ward. Nur vier Nummern wurden beifällig aufgenommen (wie die Madrider Journale melden, das Duett im ersten Acte, das Finale des zweiten Actes, das Ständchen und Ottavio's Arie), was uns Deutschen zwar spanisch vorkommen dürfte, aber nichtsdestoweniger buchstäblich wahr ist.

* Robert Volkmann's Symphonie in Dmoll, in den dießjährigen Concerten des Zweigvereins der „russischen Musikgesellschaft" in Moskau unter Leitung Nicolai Rubinsteins aufgeführt, hatte sich eines so durchgreifenden Erfolges zu erfreuen, daß der Verein beschloß, die ganze Reineinnahme des betreffenden Concertes im Betrage von 320 Thalern dem Componisten als Honorar zu verehren. Diese Summe nebst einem schmeichelhaften, vom Director Nicol. Rubinstein und den Ausschüssen Door und Langer unterzeichneten Schreiben sind dem Componisten dieser Tage zugekommen.

## Signalkasten.

Chod. in P. Die Sendung ist am 6. Mai complet abgegangen. — S. A. in B. Ja, in Gratz. Dieser kleinen Mühe verdanken wir ja immer ein so freundliches Lebenszeichen. — A. W. in F. Er ist eigentlich was man in Schlesien „Lilie" nennt. — Jena. Anonyme Einsendungen werden niemals berücksichtigt. — H. L. in Z. Der Agent hat sich wohl einen Jux mit Ihnen machen wollen! Es ist keine Stelle annoncirt worden. — A. D in W. Besten Dank. Wird besprochen. — J. R. in W. Dank für freundl. Auskunft. — Th. G. in Dr. Wir wußten das nicht. Und in 6 Monaten fanden Sie nicht einen Tag Zeit für L.! — Viol. in W. Ja! Schönen Gruß. — S. in P. Wir hatten diese gute Nachricht schon von anderer Seite erhalten.

# Ankündigungen.



Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich André in Leipzig.

№. 25. Leipzig, 19. Mai. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Meyerbeer.

Die Feuilletons der meisten deutschen und französischen Blätter beschäftigen sich noch immer mit Meyerbeer, und zollen dem großen Tonkünstler einen reichen Tribut ihrer Bewunderung. Im Constitutionnel schildert Herr Nestor Roqueplan den Künstler und den Menschen, welchen die Welt in der verflossenen Woche verloren hat. „Meyerbeer,“ sagt er unter anderm, „verließ uns vielleicht in dem Augenblicke, wo wir Alle anfingen, endlich in die wunderbare Complexität seines Genies einzudringen. Rossini hat abgedankt, Halevy ist beim Werke unterlegen, Meyerbeer ist gestorben, ohne einen Nachfolger zu hinterlassen. Die Musik ist ohne Meister. Es ist ein Interregnum. Und wenn man auf den Stufen des Grabgewölbes, in das Meyerbeer hinabsteigen wird, das Scepter dieses Herrschers der Kunst zerbrach, so können wir nicht wie ehedem ausrufen: „Der König ist todt, es lebe der König!“ Ueber Meyerbeer's äußeres Auftreten und seine Lebensweise sagt Herr Roqueplan Folgendes: „Das erste Mal als ich ihm begegnete, war bei einer Mahlzeit, welche der Musikalien-Verleger Moritz Schlesinger, der Vorgänger der Herren Brandus, gab. Unter anderen Gästen traf ich auch dort Judith Grisi, die Schwester Juliens. Die Züge Meyerbeer's fielen nicht durch ihre Originalität auf. Ich beobachtete diese Stirn, eine wahre Musikerstirn, diese mächtige und markirte Kinnlade und diese genau schließenden Lippen, welche mit dem Verschluß eines Koffers zu vergleichen waren, aus dem nichts aufs Gerathewohl hervorgehen muß. — — Meyerbeer lebte während seines Aufenthaltes in Paris in einer von Allen bemerkten, von Einigen getadelten Einfachheit. „Warum denn, lieber Meister,“ sagte ich ihm, „leben Sie mit Ihren drei- bis vierhunderttausend Francs Renten in einem möblirten Gasthause, ohne Aufwand, ohne Fuhrwerk, von einem

einzigen Diener bedient?" „Vor allen Dingen," antwortete er mir „bin ich Künstler, und es ist eine meiner Genugthuungen, mir zu sagen, daß ich seit meinem siebenten Jahre hätte von meiner Musik leben können. Ich habe in Berlin einen Hausstand, der meinem Vermögen entspricht; ich will nicht in Paris meine Collegen verdunkeln und den Reichen spielen; ich verlange keine Prämien für meine Werke, und wenn ich die Verfassergebühren annehme, welche durch die Verträge geregelt sind, so geschieht das, damit man nicht sagen könne, daß ich zu herabgesetzten Preisen arbeite aus Verachtung gegen die Theater-Benefice."

Bei Meyerbeer's Leichenfeier in Paris hielt auch Emile Ollivier eine Rede, und zwar sagte er unter Anderem: „Dieses traurige Fest wäre unvollständig, wenn, nachdem die Kunst, die Freundschaft, die Religion gesprochen, nicht auch eine Stimme im Namen des großen französischen Publicums, das Meyerbeer während so vieler Jahre entzückt hat, sich hören ließe. Ja, meine Herren, segnen wir mit dankbarem Herzen die inspirirten Männer, die, während wir mit den Leiden, Wechselfällen, Mühen und Bitterkeiten des Lebens kämpfen, sich in ihr Genie vertiefen und sich durch dasselbe bis in jene reinen Regionen erheben, von wo sie uns die Gesänge des Friedens und Trostes herniederbringen. Sie bringen nicht allein den ermüdeten Geistern erfrischenden Thau, sie sind auch gleichsam zwischen Nationen Vermittler. Das Interesse trennt die Völker; die gemeinsame Bewunderung Eines Genies einigt sie . . . Prophetische Melodien verkünden den Sieg der Humanität . . . Freuen wir uns, wenn hier ein solches Wort erlaubt ist, daß dies ein Kind des harmoniereichen Deutschlands ist, das lange mit seinen bewältigenden Tönen das edle Frankreich entzückt hat. Es soll dies ein Grund mehr für den sympathischen Accord zwischen beiden Nationen sein. Möchte der Name Meyerbeer, möchte das Andenken an unsere Trauer, die sich mit dem Schmerz des Volkes jenseits des Rheins vereint, ein Unterpfand mehr sein der Einigung der zwei schwesterlichen Nationen, die nichts trennen sollte, und möchte ein starkes und dauerhaftes Band sich herstellen zwischen dem Vaterland Mozart's und Beethoven's und dem Vaterland Herold's, Halevy's und Auber's!"

Meyerbeer hat ein voluminöses Testament hinterlassen, womit er sich in den letzten Jahren seines Lebens viel beschäftigte und das erst im vorigen Jahre kurz vor seiner Abreise von Berlin zum Abschluß kam. Zum Hauptcurator seiner letztwilligen Verfügung hat er den Justizrath a. D. Herrn Bennewitz eingesetzt und demselben zur Beihilfe noch einen Rechtsanwalt und einen Finanzmann bestimmt. Wie verlautet, bleibt sein bedeutendes Vermögen, welches sich auf über drei Millionen Thaler belaufen soll, als Familien-Fideicommiß zusammen. Seine Erben genießen davon nur die Zinsen.

Seit 30 Jahren lebte Meyerbeer auf den Eisenbahnen und in Hotels; er verlangte, wenn er ankam, nichts als ein Piano und Notenpapier. Um ein Werk zu hören, das er nicht kannte, oder einen Sänger den man ihm angerühmt, legte er oft 200 Meilen zurück, während andere für denselben Zweck nicht 200 Schritte gemacht hätten. Wenn er zeitweilig in seinem Hotel zu Berlin weilte, dessen Pracht und Reichthum, welche die Interessen seines Vermögens und seines Ruhms gewesen, er seiner Frau und seinen Töchtern überließ, zog er sich in ein kleines Zimmer zurück, lebte dem Clavier und den Partituren, und ließ nur den Diener ein, der ihm sein einfaches Essen brachte.

In Paris bewohnte er in der letzten Zeit ein einfaches Gemach in der Nähe der Champs Elysées, an der Ecke der Avenue Montaigne. Er lebte da zurückgezogen und fleißig, wie ein Benedictiner. Er stand um 6 Uhr Morgens auf, componirte bis gegen 10 Uhr, ging dann aus, um das Frühstück zu nehmen, kehrte rasch zurück, und schrieb seine Briefe in alle Weltgegenden. Er ruhte dann eine kurze Zeit und sehr unregelmäßig. Die halbe Nacht gehörte den Salons und den Theatern. An dem Tage, an

welchem er sich krank zu Bett legte, bat er seine Freunde, nicht zu verbreiten, daß er unwohl sei, damit seine Familie nicht durch Journalberichte beunruhigt werde.

Und nun noch einige Erinnerungen.

Am 17. Sept. 1829 erhielt der Director der großen Oper, M. Luppert, folgenden Brief: „Ich habe die Ehre Ihnen anzuzeigen, daß ich heute dem Componisten Meyerbeer freien Eintritt in die Oper gestattet habe . . . Der Adjutant des Königs und Generaldirector der schönen Künste Vicomte v. Larochefoucauld."

Zwei Jahre später, am 21. Nov. 1831, unter der Direction des Dr. Véron, wurde von diesem Componisten Meyerbeer „Robert der Teufel" aufgeführt.

Als Meyerbeer den „Propheten" aufführen lassen wollte, drang er in den damaligen Director Léon Pillet, den Tenoristen Fraschini zu engagiren. Damals sträubte man sich, den jugendfrischen Tenoristen in Paris zu hören — heute bewundert man den alten Fraschini in Paris wie eine Erscheinung!

---

## Ein deutscher Künstler in London.

Selten wohl gelingt es einem Künstler, sich die Gunst eines ihm fremden Publicums schnell zu erobern. Doch zeigt es sich einmal wieder schlagend, wie es nur des rechten Mannes bedarf, um, auch ohne vorhergegangene Lobpreisungen, sich rasch zu der Höhe hinanzuschwingen, die das wahre Talent dem ächten Künstler vorgezeichnet hat. Der k. sächs. Concertmeister Lauterbach spielte im vierten philharmonischen Concerte (Hannover square Rooms) die Gesangsscene von Spohr — „sein erstes Auftreten in diesen Concerten", wie das Programm einfach bemerkte. Die erste Abtheilung mit fünf Nummern, darunter eine Symphonie (von Gade), das Mendelssohn'sche Clavier-Concert (Dmoll), eine Ouverture; ferner die ersten zwei Nummern der zweiten Abtheilung — Beethoven's „Fünfte" und eine Gesangspiece gingen voraus. Eine ungewöhnliche Aufgabe war es allerdings, das Interesse des bereits musikalisch ermüdeten Publikums abermals anzuregen. Um so höher aber auch die Anerkennung des Sieges, denn ein solcher war es. Das Publikum, gleich im Beginn des Violinconcertes ungewöhnlich aufmerksam, folgte der genialen Leistung mit immer lebhafterem Interesse, den Meister bei jeder, nur immer möglich sich darbietenden Gelegenheit mit jenem gefühlten Beifall unterbrechend, der das Ende kaum abwarten zu können scheint, um dem rasch gewonnenen Liebling seine volle Sympathie in stürmischem Applaus aussprechen zu können. Wer mochte aber auch nicht hingerissen werden von der warm empfundenen, so wahren und treuen Wiedergabe des Spohr'schen Concertes? Der weiche, elegische Ton, die vollkommenste Sicherheit und reinste Intonation, das gänzliche Sichhingeben der Spielweise Lauterbach's ist wie geschaffen für Spohr'sche Compositionen. Das schmiegt sich alles so weich und liebend an, daß es schwer wird zu sagen, wie weit Spiel und Composition eins für's andere geschaffen sind.

Wer ging nicht schon in einer, von milder, lang ersehnter Frühlingssonne beleuchteten Landschaft lustwandeln? Das Auge schwelgt im Anblick der blumenreichen Wiesen — nirgends ein Mißton in der Natur. Das Heer der Insekten summt und schwirrt lebensfroh in die Weite hinaus; das lustige Bächlein wandert redselig in hundert Windungen durch das junge Grün; die Lerche wirbelt ihr fröhliches Lied in die Balsam durchtränkte Luft, — man geht sinnend und träumend weiter und läßt nur freundlichen Gedanken Einlaß. Dieses wohlige Behagen, das die heitere Landschaft in uns wach ruft, empfinden wir bei Lauterbach's Spiel. Nichts von starren Felsabhängen, zerrissenen Schluchten und schäumenden Sturzfällen, — die Natur hat

ihr Feiertagsgewand angelegt und alle trüben Gedanken gestalten sich „zu Tönen sanfter Harmonie."

Sämmtliche hiesigen Zeitungen sind nur eine Stimme des Lobes über Lauterbach's Auftreten. Wir greifen daraus auf gerathewohl Einige heraus, da es gewiß die zahlreichen Freunde des liebenswürdigen Künstlers interessiren wird zu hören, wie die englischen Urtheile über ihn lauten.

Times, 3. Mai. „Mit dem Concert — Spohr's berühmte Scena cantante (oder dramatisches Concert, wie es in England genannt wird) lernten wir zum erstenmal in diesen Concerten Herrn Lauterbach, einen Violinspieler von ungewöhnlichem Talent, kennen. Schon die Wiedergabe des ersten Solo's ließ sogleich erkennen, daß das Instrument in Meisterhänden war; der herrliche langsame Theil war ganz in dem keuschen und würdigen Style Spohr's wiedergegeben; die Intonation durchaus rein, der Ton voll und sympathisch, sämmtliche Bravourpassagen brillant, kräftig und sicher. Ohne in weiteres Detail einzugehen, das Spiel war das eines ersten Meisters und, obgleich die Nummer erst gegen Ende des Programms kam, erregte es einen wahren Enthusiasmus."

Standard, am 5. Mai. „Mit Spohr's Violinconcert führte sich ein neuer Violinspieler, Herr Lauterbach, ein. Wir können uns kaum eines erfolgreicheren Debut's erinnern. Ohne gerade die Kraft und den breiten Styl Joachim's oder den prickelnden Ausdruck Sivori's zu besitzen, zeigt sich Herr Lauterbach auch in seiner Art als ein Violinist erster Classe. Sein Ton ist rein und voll, die Intonation sicher, das Spiel brillant und geglättet und der Ausdruck stets ein richtiger. Die herrliche dramatische Scene wurde selten so wunderbar ausgeführt und selten hat sie größere Sensation erregt."

Daily Telegraph, 3. Mai. „Gleich die ersten Töne des Spohr'schen Concertes überraschten durch einen vollen sympathischen Ton und das Interresse, durch diesen mehr sinnlichen Reiz sogleich angeregt, stieg zu lebhafter Bewunderung, je mehr das melodienreiche Werk dem Spieler Gelegenheit bot, seine technische Fertigkeit, geadelten Geschmack und richtigen musikalischen Gefühlsausdruck entfalten zu können. Am Schlusse des Concertes wurde Herr Lauterbach anhaltend stürmisch applaudirt und dem „k. sächs. Concertmeister" ist nunmehr auch hier eine glänzende Bahn geöffnet."

In gleicher Weise sprechen sich Athenäum, Morning Post, Ella's Programme (the musikal Union matinées) rc. rc. aus.

Herr Lauterbach ist bereits für eine Reihe von Concerten engagirt.

London, 6. Mai 1864.

---

## Wiener musikalische Skizzen.

In der guten Zeit der Wiener italienischen Oper war das Repertoir meistens sehr einfach, ja sogar mitunter etwas arm. Man begnügte sich mit einem halben Dutzend Opern, von welchen vielleicht zwei oder drei besonderes Glück machten und daher sehr häufig gegeben wurden. Ungefähr ebenso viele mißlangen und dienten nur dazu, den Glanz der gefallenden noch mehr zu heben. Das Publicum schwärmte für einige Sänger und machte sich ein ungeheures Vergnügen daraus, Ronconi in einer Saison 20 Mal als Alfonso in „Lucrezia Borgia", oder Moriani 24 Mal als Edgardo in „Lucia di Lammermoor" zu hören. Da hatte die Direction goldene Tage, der Thespiskarren ging von selbst wie Garibaldi in England, jeden Abend johlte und brüllte die Galerie vor Vergnügen wie ein englisches Parlament, wenn man ihm mittheilt, daß ein deutsches Schiff brennt. Es war eine gute, glückliche Zeit, an die man sich jetzt oft mit

einer stillen Wehmuth erinnert, denn alle die damals funkelneuen Opern tragen bereits Runzeln im Gesicht und dürfen sich nur noch einige wenige Mal in einer Saison blicken lassen, und die guten Sänger, die sonst truppweise aus den hesperischen Gärten nach Wien kamen, sind längst den Weg alles Fleisches gegangen.

Gegenwärtig sieht man sich genöthigt, durch ein reiches Repertoir zu glänzen und alle Paar Tage mit einer Saison-Neuigkeit aufzutreten, ohne damit dem Publicum eine besondere Liebe anzuthun. In den jüngsten Tagen wurden „la Sonnambula", „Rigoletto", „Trovatore", „la Favorita" und „la figlia del reggimento" ins Repertoir eingereiht, d. h. fünf neue Inscenirungen in nicht viel mehr als zehn Tagen! Am guten Willen, die Schuldigkeit zu thun, fehlt es also nicht. Indessen damit ist es nicht genug. Die Kraft muß auch dabei sein oder besser die Kräfte, und hier kommen wir an den eigentlich wunden Fleck der italienischen Saison. Es ist jetzt ganz sicher, daß die italienische Gesellschaft weder eine tragische Sängerin, noch einen Tenor ersten Ranges, noch irgend eine große Stimme aufzuweisen hat. Hiermit ist viel Mißlingen, Verstimmung und Enttäuschung erklärt. Die Sänger, die Vergeblichkeit ihrer Anstrengungen einsehend und der gehörigen Aufmunterung von Seite des Publicums entbehrend, erlahmen immer mehr in ihren Bestrebungen, über der Saison lagert die dichte Wolke der Flauheit in jeder Richtung.

Unter den oben genannten Opern hatten „la figlia del reggimento" und „la Favorita" noch den meisten Erfolg. In ersterer war Fräulein Artot Gelegenheit geboten, die ganze Vollendung ihrer Gesangskunst und ihres ebenso feinen als frischen Spiels zur Geltung zu bringen. Nach dem eingelegten Liede von Taubert „Ich muß nun einmal singen", das Fräulein Artot in deutscher Sprache hinreißend schön vortrug, gipfelte sich der Enthusiasmus des Publicums in einem Donner von Applaus, welcher an die blühendsten Tage italienischer Beifalls-Salven mahnte. Fräulein Artot versteht es, gleich den früheren beliebten Repräsentantinnen der Regimentstochter, sich mit dem Publicum in jenen eigenthümlichen koketten Rapport zu setzen, der mit den Schwierigkeiten spielend auf die leicht zu Begeisternden geradezu unwiderstehlich wirkt. Herr Guidotti als Tonio war ganz am Platze. Nur Herr Fioravanti als Sulpice blieb unter den Anforderungen seiner Rolle. Der französische „Brave" paßt nicht für einen italienischen Buffo, selbst wenn letzterer die ungeheuersten Anstrengungen macht, sein Naturell niederzukämpfen. Die Figlia del reggimento hat jedenfalls die meiste Anwartschaft auf Wiederholungen in dieser Saison, sowie denn überhaupt Desirée Artot der einzige solide Eckstein des sonst sehr wackeligen Gebäudes des Herrn Salvi ist.

Nächst der „Figlia" gefiel Donizetti's „Favorita" am meisten, obgleich diese Oper schon zweimal in Wien (mit deutscher Besetzung) sich vergebens Eingang zu verschaffen suchte. Wir glauben, ein Hauptgrund der früheren Mißerfolge war, daß Donizetti in der „Favorita" seinem italienischen Genius untreu geworden war und sich der französischen Opernmusik mehr genähert hatte. Man dachte, Donizetti, der eine außerordentliche Beweglichkeit des Geistes zu seinen Gaben zählte und sich den größten Gegensätzen im Nothfall zu assimiliren vermochte, habe seinem eigentlichen Genius Gewalt anthuend sich in das Gehege der Herren Meyerbeer, Auber u. s. w. begeben und fühlte sich darüber verstimmt. Nur so läßt sich das Mißfallen der „Favorita" erklären, nachdem man „Belisar", „Lucrezia", „Lucia", „Parisina" mit Enthusiasmus aufgenommen. Denn in musikalischer Beziehung ist die „Favorita" gewiß nicht schlechter als ihre zahlreichen Schwestern und sicherlich besser als viele derselben. Dies läßt sich wenigstens entschieden von dem vierten Acte behaupten, der zu dem Respectabelsten gehört, was die neuere Opernmusik hervorgebracht hat. Signora Barbot war als Leonore in Bezug auf dramatische Auffassung ihrer Rolle eine bedeutende Erscheinung. Nur vermißt man bei ihr immer empfindlich den nöthigen Fonds an Stimme, wenn sie auch

diesmal besser als bisher disponirt gewesen sein mag. Herr Mongini als Fernando zeigte dieselbe Ungleichheit in Gesang und Stimme wie bei früheren Gelegenheiten. Manches gelingt ihm bei seinen Mitteln ganz gut; plötzlich aber sinkt er wieder in das Niveau des Gewöhnlichen, und von einer Bewältigung seiner dramatischen Aufgabe kann ohnehin bei ihm nicht die Rede sein. Der galante König ging in Herrn Pandolfini's Händen auf jämmerliche Weise zu Grunde, und der Groß-Inquisitor des Herrn Cornago war auch nicht ohne!

Wir könnten noch von der „Sonnambula" berichten, die mit Signora Volpini, Herrn Mongini (Elvino) und Herrn Angelini (Rodolfo) eine höchst mittelmäßige Wiedergabe fand, ferner von „Rigoletto", der mit der Lotti, Graziani und Bartolini ziemlich spurlos vorüberging, und endlich von „Trovatore", in welchem Mongini einige lichte und mehrere sehr dunkle Momente hatte und in welchem Herr Pandolfini die Reihe der Grafen Luna um einen höchst geschmacklosen Ahnen vermehrte, während Frau Lotti einen kleinen und eine neue Mad. Lemaire aus Paris als Azucena gar keinen Erfolg errang; es würde indeß zu weit führen, diese Opern, die ohnehin bald wieder verschwinden werden, ausführlicher zu erörtern.

Herr Wachtel wird nicht im Gehalt erhöht, d. h. behält seine 18,000 Fl. Gage, darf aber statt drei nun vier Monate auf Urlaub gehen.

Wien, 15. Mai 1864.

## Dritte Haupt-Prüfung am Conservatorium der Musik zu Leipzig

Sonnabend den 7. Mai 1864.

Die in der Ueberschrift bemerkte dritte öffentliche Prüfung am hiesigen Conservatorium der Musik bewegte sich auf dem Gebiete des Orgelspiels und der Composition für Chorgesang und fand in der Kirche zu St. Nicolai statt. Sieben Zöglinge producirten sich mit Orgelstücken, und von dreien wurden a capella componirte Chöre zu Gehör gebracht. Unter den Orgelvorträgen erschien uns der des Herrn Gustav Weber aus Bern — Toccata und Fuge von Seb. Bach (Dmoll, Peters'sche Ausgabe Band IV, No. 4) — der hervorragendste durch Fertigkeit, Klarheit und überhaupt Heimischsein auf dem Instrumente. Als ihm am nächsten kommend sind die Herren George Henri Witte aus Utrecht — mit Sonate in Bdur von Mendelssohn (zweiter, dritter und vierter Satz), — Carl Kunze aus Naumburg — mit Fantasie und Fuge von E. Fr. Richter — und Paul Richter aus Salzbrunn — mit Fuge No. 1 über den Namen „Bach" von Rob. Schumann — zu nennen. Die Herren Paul Görmar aus Görlitz — mit Fantasie und Fuge von Johann Schneider, — John Morgan aus Oberlin (im Staat Ohio) — mit Fuge in Esdur von Seb. Bach — und Alwin Heynke aus Niederwiera — mit Toccata und Fuge in Dmoll von Bach (Peters'sche Ausgabe Band III, No. 3) — ließen mehr oder weniger noch etwas Beherrschung und Durchsichtigkeit bei ihrem Spiele vermissen; vielleicht auch war ihnen die Orgel in der Nikolaikirche noch nicht gewohnt genug. — Die Chorcompositionen waren: Trauergesang („Selig sind die Todten ic.") von Herrn Gustav Weber aus Bern, Kyrie von Herrn Theodor Gaugler aus Gempen (in der Schweiz), und Motette („Beati mortui") von Herrn George Henri Witte aus Utrecht. Alle drei Sachen zeigten ein recht hübsches Talent für kirchliche Composition; am natürlichsten und fließendsten erschienen uns der Trauergesang und die Motette, während der Vorzug größerer harmonischer Eigenthümlichkeit dem Kyrie zukam.

# Vierte Haupt-Prüfung am Conservatorium der Musik zu Leipzig

Donnerstag den 12. Mai 1864 im Saale des Gewandhauses.

Die Composition ist das Feld, auf welchem die gegenwärtige vierte Prüfung am hiesigen Conservatorium sich bewegte. Folgende Sachen und Namen kamen vor:

**Ouverture** für Orchester, comp. von Herrn Eduard Krenzhage aus Göttingen (unter Direction des Componisten).

Es geht mitunter noch etwas steif und unbeholfen in dieser Ouverture zu und ihr Verfertiger hätte vielleicht noch mit anderen — sogar leichteren — Satzformen sich beschäftigen sollen, ehe er an die Orchestercomposition überhaupt ging. Der etwas rohen und monotonen Instrumentirung sei noch nebenbei gedacht.

**Andante** für Orchester, comp. von Herrn George Henri Witte aus Utrecht (unter Direction des Componisten).

Dieses Stück fing recht hübsch an und wir freuten uns schon auf recht viel Fließendes und natürlich Dargestelltes. Doch wurde im Verlaufe des Andante unsere Hoffnung zu nichte gemacht, weil die Sache ins Breite und Vage verlief und wir oft erkennen mußten, wie Herr Witte den Faden aus den Händen verlor und nicht wiederfinden konnte. Erst gegen den Schluß hin rafft er sich wieder etwas zusammen. Die Instrumentation war viel besser als die im vorhergehenden Stück.

**Kyrie eleison, Christe eleison!** für Chor a capella comp. von Herrn Theodor Gaugler aus Gempen (Schweiz) (unter Direction des Componisten).

Es ist dies dasselbe Stück, welches vor einigen Tagen bereits in der Nikolaikirche zu Gehör gebracht wurde und uns damals schon nicht übel gefiel, besonders der nicht uninteressanten harmonischen Züge wegen, die sich darin vorfinden. Was aber den Eindruck diesmal sehr trübte, das war die Art und Weise, in welcher das Kyrie ausgeführt wurde. So unrein dürften doch eigentlich Leute nicht singen, die sich Musiker nennen.

**Trio** für Pianoforte, Violine und Violoncell (in 4 Sätzen), comp. von Herrn Gustav Wolff aus Berlin; gespielt vom Componisten (Pianoforte), Herrn Carl Jung aus Bettenhausen bei Cassel (Violine) und Herrn Louis Lübeck (Violoncell).

Wir haben es hier mit der offenbar besten Compositionsleistung der gegenwärtigen Prüfung zu thun. Herr Wolff hat sich bereits eine recht geschickte Hand angeeignet: seine Sätze sind hübsch geformt, er entwickelt seine Gedanken mit guter Logik und versteht sie angemessen einzukleiden. Seine Erfindung an sich ist noch nicht grade sehr reich hervorquellend, auch nicht den Stempel einer ausgeprägten Individualität tragend (welches Letztere namentlich von einem Schüler auch nicht zu verlangen ist); aber was er giebt, ist lebendig und verständig, ja stellenweise auch nicht ohne Geist, besonders was Combination und Harmonisirung betrifft. Herr Wolff spielte überdies auch seinen Clavierpart recht flott und geistig regsam, und wenn der Violinist, Herr Jung, einer etwas reichern Tonentwicklung fähig gewesen wäre, so hätte die Wirkung vieler Stellen im Trio eine noch bessere sein können.

**Ouverture** zu „König Lear" für Orchester, comp. von Herrn Gustav Weber aus Bern (unter Direction des Componisten).

Das Bestreben, sich recht tief und ernst auszusprechen, ist Herrn Weber nicht gelungen; er ist nur bis zu hohlen, mühselig aneinandergereihten Redensarten gekommen und wirft mit allen möglichen harmonischen Hyperbeln um sich, die er gern für Tragik und Pathos ausgeben möchte. Eine schlichte, tüchtig gearbeitete Ouverture wäre uns viel willkommener gewesen, als diese dissonanzgepanzerte, gedankenarme Illustration zu „König Lear."

**Fuge** für Pianoforte solo, comp. von Herrn Carl v. Radecki aus Riga; gespielt von Fräulein Therese Niebuhr aus Otterndorf (Hannover).

Zuerst müssen wir sagen, daß der beregten Fuge ein Präludium vorausgeht, welches uns ein wenig geschraubt vorgekommen ist. Die Fuge selbst fanden wir mit vieler polyphonen Gewandtheit gemacht und auch im Claviersatz recht effectvoll. Die manchmal vorkommenden, Bach nachcopirten kleinen Züge sind als erfreulicher Beweis anzusehen, daß Herr von Radecki diesen Meister tüchtig studirt hat. Fräulein Niebuhr spielte das Stück sehr zufriedenstellend.

**Zwei Lieder** („Trennung" von Kaufmann und „Kinderfrühling" von Müller v. d. Werra) für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung, comp. von Herrn Gustav Weber aus Bern, gesungen von Fräulein Hedwig Scheuerlein aus Halle, begleitet vom Componisten.

Diese Lieder waren uns nicht sympathisch; es klang uns zu viel Gemachtes aus ihnen entgegen, und viel zu viel harmonischer Apparat war verwendet, um mit aller Gewalt nur eine Stimmung herzustellen. Am meisten litt unter diesem aufgeblähten Wesen das zweite, „Kinderfrühling" betitelte Lied; dem ersten — „Trennung" — stand es eher noch zu Gesicht. Fräulein Scheuerlein sang ziemlich unrein und mit so wenig Geist wie nur möglich, was der Wirkung der Lieder auch nicht förderlich sein konnte.

**Zwei Stücke für Orchester**, aus einer Musik zu Shakespeare's: „Wintermärchen", comp. von Herrn Carl Flitner aus Duchwig bei Erfurt. 1) Tanz der Schäfer und Schäferinnen. (Act IV.) 2) Schlussmusik.

„Tanz der Schäferinnen" war der Titel des ersteren der beiden Stücke, und dieses hat uns auch recht gut gefallen durch seine frische Melodik und manchen feinen Zug in der Instrumentirung. Das zweite Stück — die „Schlußmusik" — ist ein Marsch, sehr anklingend theils an den aus dem „Sommernachtstraum", theils an den aus „Tannhäuser", übrigens nicht ohne Glanz orchestrirt.

**Ouverture** für Orchester, comp. von Herrn Carl v. Radecki (unter Direction des Componisten.)

Nach der Fuge des Herrn v. Radecki hätten wir von seiner Ouverture uns mehr versprochen, besonders was den Durchführungstheil betrifft. Dieser ist aber sehr mager ausgefallen, wie denn überhaupt das ganze Stück sich sehr abmüht, nach Etwas auszusehen, es aber nur bis zu Anläufen und Phrasen bringt. Unter den vielfachen Anklängen ist uns einer an die große Leonoren-Ouverture denn doch etwas gar zu treu gewesen.

---

# Dur und Moll.

* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 13. Mai: Quartett für Streichinstrumente von W. A. Mozart, Dmoll. (No. 2 der Ausgabe von Breitkopf und Härtel.) — a. Sehnsucht. Fantasie, b. Der Tanz. Charakterstück für das Pianoforte von Ign. Moscheles, Op. 124 und Op. 129. — Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von L. van Beethoven, Op. 70, No. 1, Ddur. — Solostücke für das Pianoforte. Componirt und vorgetragen von Herrn G. Emil Fischer, Tonkünstler aus Dresden. — Trio (Nr. 3) für Pianoforte, Violine und Violoncell von Anton Rubinstein, Op. 52, Bdur.

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 14. Mai Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Wer unter dem Schirm," von F. von Holstein. „Der Geist hilft," von J. S. Bach. Am 15. Mai früh 8 Uhr: „Anbetung dir," Hymne von Mozart. Am 16. Mai früh 8 Uhr: Missa von Haydn. Kyrie, Gloria, Sanctus.

* Berlin. In der „Zauberflöte" gastirte am ersten Pfingstfeiertage abermals ein Tenor im Opernhause, Herr Schüller aus Königsberg, ein junger Mann mit kleiner aber angenehmer Stimme, sang den Tamino, er zeigte Talent und gute musikalische Bildung. — Herr Niemann aus Hannover, dessen Gastspiel am 17. Mai mit dem Tannhäuser unter großem Erfolge begann, wird dasselbe bis Ende Mai fortsetzen. Herr Niemann hat eine Einladung erhalten, dieselbe Rolle in London noch in dieser Saison in italienischer Sprache zu singen, Niemann war es bekanntlich auch, der bei dem Versuche, dieses Wagnersche Werk in der großen Oper zu Paris zur Ausführung zu bringen, mitwirkte. Die Franzosen, so wenig sie sich mit der Wagner'schen Musik befreunden konnten, ließen doch den Sänger alle Gerechtigkeit widerfahren. — Die junge Sängerin Fräulein Schmidt vom Hoftheater zu Meiningen, deren Talent für den dramatischen Gesang gerechte Anerkennung gefunden, ist für die Königl. Oper engagirt. — Die Ferien für Oper und Ballet fangen am 18. Juni an und dauern bis Ende Juli. — Im Kroll'schen Theater findet während der Sommermonate eine Opernsaison statt, welche am 15. Mai mit „der weißen Dame" eröffnet wurde. — Meyerbeer hat ein Vermögen von circa drei Millionen Thalern hinterlassen, mit denen er ein Fideicommiß gestiftet hat. Auch die hiesige Singacademie hat der Verstorbene mit einem Legat bedacht, dasselbe ist zu Stipendien für Künstler bestimmt, die zu ihrer weiteren Ausbildung einen längeren Aufenthalt in Italien nehmen.

* Aachen, 17. Mai. Der erste Tag des 41. niederrheinischen Musikfestes ist am Sonntag durch glänzende Aufführungen der Lachner'schen zweiten Orchester-Suite und des Oratoriums „Belsazar" von Händel gefeiert worden. Die ausführenden Kräfte, ein Chor von 450 Personen und ein Orchester von 130 Instrumentalisten, zusammen 589 Mitwirkende, wurden von Julius Rietz aus Dresden mit dessen bekannter Meisterschaft dirigirt und entsprachen vollkommen den rühmlichen Traditionen unserer rheinischen Musikfeste. Die treffliche Besetzung der Soli, in deren Vortrag Frau Dustmann aus Wien, Fräulein Schreck aus Bonn, Fräulein von Edelsberg aus München und die Herren Gunz aus Hannover und Hill aus Frankfurt mit einander wetteiferten, trug nicht wenig zum Glanz der Aufführung bei. Die Orgel wurde durch Herrn Ferd. Breunung aus Cöln höchst wirksam gespielt. Der Zudrang des Publicums war sehr bedeutend, auch zahlreiche Gäste aus Holland und Belgien waren anwesend. Das zweite Concert am Montag steigerte die Stimmung allgemeiner Zufriedenheit noch um ein Bedeutendes, da das Programm mehr Abwechselung bot. Besonders die neunte Symphonie von Beethoven, mit welcher das Concert schloß, machte einen mächtigen Eindruck, und kaum erinnern wir uns, jemals eine so vollendete Aufführung des Riesenwerkes gehört zu haben: denn Alles, Auffassung und Leitung durch den ausgezeichneten Dirigenten J. Rietz, ein vorzügliches Orchester, eine Sicherheit, Frische und Freudigkeit des Chores und vier tüchtige Solostimmen, Alles wirkte zusammen, um das Auditorium zu begeistern. Dazu das fünfstimmige Magnificat von Bach mit seinen gewaltigen polyphonen Massen, Mendelssohns mit wahrer Pracht ausgeführter achtstimmiger Psalm „Da Israel aus Aegypten zog" und Glucks Einleitung und Scene aus „Iphigenia in Tauris", Werke, deren vollendete Ausführung das Publicum zum Enthusiasmus hinreißen mußte. Im dritten Concert am 17. Mai, dem sogenannten Künstlerconcert, war es vor Allen Joachim, dem die Palme des Abends zu Theil wurde.

* **Königsberg.** Das Finale unserer Saison hat sich unvermuthet sehr glänzend gestaltet. Zunächst ist das Stiftungsfest unseres Sängervereins zu erwähnen; derselbe entstand am 11. Aug. 1847 und zählt eine ziemliche Menge Mitglieder, welche unter Herrn Hamma's Leitung stehen. An besagtem Festabende gelangten ernste und heitere Werke zur Aufführung; unter jenen ist hauptsächlich Felic. Davids „Wüste" zu nennen, von den heiteren Stücken erregte besonders die vom Chore zu jüdischem Börsen-Text gesungene Ouverture der Stummen von Portici, eine Herbeck'sche Polka, eine Quadrille (alles gesungen) und ganz besonders ein von lauter als Kinder verkleideten Männern aufgeführtes Kinderconcert von Offenbach die größeste Heiterkeit. — Der Violinvirtuos Miska Hauser gab sechs Concerte im Theater; ohne viel Besuch zu haben, wurde dem talentvollen geschickten Künstler doch allgemeiner Beifall zu Theil. — Das Concert der Gesanglehrerin Frau Köttlitz konnte ich nicht besuchen; ein hübsches Programm, dessen Ausführung das Unterrichts- und Einstudirungstalent der Concertgeberin documentirte, welche an der Spitze eines eigenen Gesangvereins steht, wurde von der Kritik ehrend besprochen. — Großes Aufsehen vor einem leider nur zu kleinen Publicum erregte mit Recht der Flötenbläser Mr. de Broye; seine eigen construirte Böhm'sche Flöte, vereint mit der ausgezeichnetsten natürlichen Begabung des (in seiner Sphäre auch geistig hervorragenden) Künstlers, seine eminente Kunst in Technik und Vortrag verschiedenartiger Compositionen erwarben ihm die Bewunderung seiner gespannt lauschenden Zuhörerschaft. — Allgemeine Sensation erregten zwei stark besuchte Concerte des Herrn von Bülow, welcher Künstler unsere Stadt auf der Reise nach und von Petersburg besuchte und den ihm überall zu Theil werdenden Enthusiasmus auch hier von Seite eines großen Publicums fand. Programme, welche sich auf den Höhenpunkten der ganzen Clavierliteratur halten und deren Ausführung mit wahrer technischer Machtvollkommenheit aus einer künstlerischen Geistesnatur ersten Ranges geschieht, finden sich so, wie bei Herrn von Bülow, äußerst selten. Ein solcher Künstler macht dadurch, daß er die höchsten Producte aller Zeiten und Stylarten in den verschiedenen Städten mit größester Vollkommenheit zu Gehör bringt, im eigentlichen Wortsinne Kunstgeschichte, insofern er auf die künstlerische Mitwelt, durch die Wahl und Behandlung des Spielstoffes, wesentlichen Einfluß ausübt. Man nennt ihn den Mann mit der eisernen Hand; im Unterschiede von dem wackern Berlichingen ist diese Hand aber seine eigene und darum im Stande, der ausdauernden Kraft auch das ideale Geistesfluidum einzuverleiben; in diesem beruht eben die Macht dieses hochbegabten Meisters, dessen Clavierspiel nur erst eine Hälfte seines Künstlerwesens ist. Man finde eine Formel, in welcher sich mit der eisernen Hand auch der edle lichte Geist begrifflich verbindet, um den Mann, wie er ist, zu kennzeichnen. Die musikalische Akademie bereitete unserm Publicum die unverhoffte große Freude, Ant. Rubinsteins Oratorium „das verlorne Paradies", nachdem das Werk beim letzten Musikfeste so großen Erfolg erlebte, am 7. Mai nochmals zur Aufführung gelangen zu lassen; in das einmüthige Lob, das der herrlichen Schöpfung auch dies Mal mit Recht zu Theil wurde, stimmten auch die vorhin erwähnten, bei der Aufführung gegenwärtigen, großen Künstler eifrig ein. Möchten hiernach die verehrlichen Concertdirectionen ermessen, wie werth das Werk vielseitiger Aufführungen sei: es bereitet Kennern wie Laien gleich Genuß. Unser Academie-Chor war aber auch (unter Laudiens Leitung) ein Chor von Meistersängern. Dank ihnen und dem Vorstande für die Aufführung!

* **Prag.** Im deutschen Theater gastirt jetzt Tichatscheck. Professor Sulzer aus Wien hat bei dieser Bühne eine große Oper: „Johanna von Neapel" eingereicht.

* **München.** Nach der Augsb. Abdztg. hat Se. Majestät König Ludwig II. dem Componisten Richard Wagner ein jährliches Sustentationsgehalt von 1200 fl. aus der königl. Kabinetskasse bewilligt. Der König hat auch soeben zur beabsichtigten Erbauung eines neuen Actien-Volkstheater die Genehmigung ertheilt.

* **Eppich**, der bekannte Tenorist, beschäftigte sich nach dem Verlust seiner Stimme in Frankfurt a. M. mit — dem Verkauf von Lotterieloosen. Dies ist für einen einstigen Raoul und Robert etwas prosaisch, wenn auch passend für einen Eleazar. Das Schicksal aber hat ohne dieses aesthetische Bedenken dem Ex-Heldentenor den Verlust des Stimmenmetalls durch einen bedeutenden Gewinn eines anderen und jedenfalls besseren Metalls ersetzt und ihm 100,000 Gulden in den Schooß geworfen, und zwar auf ein Loos, das er nicht los geworden war. Eppich reimt sich also durch nichts mehr auf „Rebbich!"

* Wien. Fräulein Artot hat als Regimentstochter in der italienischen Oper Furore gemacht. Signora Lemaire, welche eigens aus Paris telegraphirt wurde, um die Partie der Azucena im „Trovatore" zu singen, entsprach keineswegs den Erwartungen, die man von ihr hegte. Sie besitzt wenig Stimme, nicht viel mehr Schule und ein Spiel, dessen Pathos regelmäßig ins Komische überschlägt. — Die Direction des Theaters an der Wien gedenkt mit den Aufführungen des „Schafhaxl" bis zum Schlusse dieses Monats fortzufahren; dann kommt, durch dieselben Darsteller (mit Ausnahme der nach Prag zu Gastrollen reisenden Rigelboche) aufgeführt, eine komische Pantomime an die Reihe. — Der Compositeur der „Flotten Bursche", Suppé, hat eine neue zweiaktige Operette: „Pique-Dame", Text von Straßer, vollendet. — Der Bühnenraum im neuen Opernhaus, beziehungsweise die beiden Trakte, welche denselben im Innern des Hauses einschließen und zur Garderobe für die Opernsänger bestimmt wurden, sind im Bau bereits so weit vorgeschritten, daß im Laufe der künftigen Woche noch der Dachstuhl wird aufgesetzt werden können. — Die „Philharmoniker", die jungen und alten Künstler unseres Hofopernorchesters, die sich jeden Winter zu den „philharmonischen Concerten" vereinigen, haben die hübsche Idee gehabt, sich Alle auf einem Blatt photographiren zu lassen. Die aus 79 Personen bestehende musikalische Elite-Gesellschaft präsentirt sich dem Auge in mehreren Reihen in sehr guter Gruppirung auf dem Blatte.

* Wie aus Hannover gemeldet wird, hat daselbst Fräulein Pappenheim aus Wien als „Valentine" in den „Hugenotten" einen schönen Erfolg errungen. Ein dortiges Blatt schreibt: Einer nicht gewöhnlichen dramatischen Begabung treten die schönsten Mittel zur Seite; eine Sopranstimme vom reinsten Metall, ein erquickend frischer und wohlthuender sympathischer Klang und eine vortheilhafte, von lebhafter Action unterstützte Persönlichkeit.

* Zürich, den 9. Mai. An den letzten drei Sonntagen hat Herr Theodor Kirchner einen Cyclus von musikalischen Matinéen veranstaltet, der, obwohl diese Form musikalischer Aufführungen dem hiesigen Publicum etwas neu und unerhört ist, dennoch einen Kreis von eifrigen Kunstfreunden zu versammeln wußte. Wie es von Herrn Kirchner nicht anders zu erwarten war, gab er uns eine Reihe der edelsten Perlen aus den Schöpfungen der Kammermusik in ächt künstlerischer Auffassung und Ausführung. In der ersten Matinée hörten wir die beiden Trios Op. 70 von Beethoven und die Fantasiestücke Op. 88 von Rob. Schumann. Herr Fritz Hegar, dessen Spiel zartesten Schmelz mit klangvoller und stets edel bleibender Kraft verbindet, zeigte sich wieder als vorzüglicher Geiger, und die Violoncellpartie führte Herr Hilpert mit achtungswerthem Eifer durch. Als Intermezzo gaben Kirchner und Hegar den zweiten Satz aus der Sonate Op. 47 von Beethoven. Die zweite Matinée brachte die Trios Op. 97 von Beethoven und Schumanns Dmoll-Trio, die letzte, gestern stattgefundene Matinée das Quartett Op. 26 von Joh. Brahms und Schumanns Quartett in Es. Mit diesen Aufführungen hat unsere musikalische Saison heuer ihr Ende erreicht. Die Theilnahme eines gewählten Kreises von Kunstfreunden war eine überaus warme.

* In Amsterdam kam Rubinsteins Oratorium „das verlorene Paradies" zur Aufführung, die Soli wurden gesungen von den Damen Offermans und Froschart und den Herren Schneider und Behr.

* Im Theater de la Monnaie zu Brüssel hat Meyerbeer's Tod zu einer ergreifenden Kundgebung Anlaß gegeben. Man führte die „Hugenotten" auf, und die Sänger boten Alles auf, dem Meisterwerke gerecht zu werden. Als Frau Meillet und Herr Bertrand nach dem großen Duett des vierten Aktes stürmisch hervorgerufen wurden, erschienen sie mit einem weißen, schwarzumflorten Kranze, den sie auf die offene Partitur des Dirigentenpultes legten. Diese einfache prunklose Huldigung brachte auf das Publicum einen tiefen Eindruck hervor. Die Rührung war groß und allgemein. Das ganze Publicum erhob sich freiwillig und enthusiastische Beifallsrufe tönten durch den Saal, als letzter Gruß, den die bewegte Menge dem vom Tode ereilten Genius brachte.

* Paris. Die in der Opéra comique am 11. Mai zum ersten Male aufgeführte einaktige Oper „Sylvie" hat recht gefallen. Ernst Guiraud's Musik ist angenehm melodisch, lebhaft und natürlich, wenn auch keineswegs originell, wie das Libretto der Herren Adenis und Rostaing amüsant in seinen Details, aber im Ganzen

nichts weniger als neu ist. Guiraud selber hat 1859 den Prix de Rome erhalten, d. h. denjenigen ersten, vom Institut de France alljährlich ausgeschriebenen Compositionspreis, welcher ein Regierungsstipendium zu einer Ausbildungsreise nach Italien, und speciell nach Rom, einbringt. Man nennt ihn allgemein einen Günstling des Glücks, weil es ihm fünf Jahre nach Gewinnung des Preises schon gelungen ist, in Paris mit einer Oper zu debütiren. Andere, und wahrlich auch nicht untalentirte Laureaten, haben viel länger warten müssen, ja manche haben sogar ihr Leben lang darauf verzichten müssen, mit einem ihrer Werke auf die Pariser Bretter zu dringen. Man hofft, daß künftig die Liberté des théâtres, mit der Concurrenz, die sie nothwendig im Gefolge haben muß, den jungen dramatischen Tonsetzern mehr Raum schaffen werde. Da wir einmal von der Opéra comique gesprochen haben, so können wir gleich erwähnen, daß an dieser Bühne eine neue Oper von Clapisson studirt wird; sie heißt „On ne meurt pas d'amour“, und das Libretto ist von Leuven und Molnaux. Noch in dieser Woche soll auch der „Eclair“ von Halevy daran kommen. Achard, Capoul, die Damen Cico und Bélia werden darin wirken. — Die große Oper hat eine Sängerin, Mlle. Pascal, engagirt, die zuerst als „Mathilde“ in „Guillaume Tell“ auftreten wird; ihre zweite Rolle soll dann die „Bertha“ im „Propheten“ sein. Villaret ist von seiner Erholungsreise wieder zurück und schon Montag wieder aufgetreten; er wird sich nun auch mit erneuten Kräften wieder an den „Raoul“ machen. Man glaubt, daß Mermets „Roland“ Ende dieses Monats für seine erste Aufführung reif sein werde. — Am vorigen Sonnabend haben die Italiener geschlossen, und einige Tage vorher hat noch ein Debüt stattgefunden: das des Baritonisten Baresi als „Rigoletto“, welche Partie Verdi für ihn geschrieben hat und mit der er sich auch in Paris recht gut introducirt hat. Auch Mme. Fanny Gordoza ist noch einmal aufgetreten, und zwar als „Violetta“ in der „Traviata“; ihre Aufnahme war keine ungünstige. Von den für die nächste Saison Engagirten nennt man unter Andern: die Marchisio's, die Charton-Demeur, Adeline Patti, die Herren Antonucci, Delle Sedie, Fraschini, Scalese, Agnesi und noch einige kleinere Größen, wie Baragli, Nicolini &c. Den eigentlichen Abschied nehmen — wie wir noch sagen müssen — die Italiener erst in dieser Woche durch eine Vorstellung, welche Herr Bagier der Unterstützungskasse für dramatische Componisten und Schriftsteller bewilligt hat. Es werden Akte aus verschiedenen Opern gegeben, Künstler von den Variétés und vom Gymnase werden einige kleine Stücke aufführen, es wird getanzt, und endlich wird Herr Louis Diémer eine unedirte Clavier-Composition von Rossini „Tarentelle avec traversée de la procession“ — executiren. Die Preise der Plätze werden nicht erhöht — und so sehen wir nicht ein, was einer guten Einnahme im Wege stehen könnte. Mlle. Ugalde ist für die nächste Saison am Théâtre lyrique engagirt. — Meyerbeer soll eine Musik zu Henri Blaze de Bury's Drama „La Jeunesse de Goethe, ou l'Etudiant de Strassbourg“ hinterlassen haben. Von einer Oper „Judith“ hat man bekanntlich längst schon gesprochen. Die Zeit wird lehren, was an diesen Hinterlassenschaften Wahres ist. Uebrigens hat Litolff das Andenken Meyerbeer's durch einen von ihm componirten Trauermarsch (für Clavier) gefeiert. — Mad. Carvalho hat in Folge ihrer Mitwirkung in den Tuilerien-Concerten vom Kaiser zwei prachtvolle Sevres-Porcellan-Vasen zum Geschenk erhalten. — Die Bouffes Parisiens, welche demnächst schließen, haben neulich noch eine recht hübsche neue Operette von André Simiot — „Deux Clarinettes“ — gebracht.

* In Rouen ist vor Kurzem eine neue große Oper „Le Jugement de Dieu“ von Aug. Morel, Director des Conservatoriums in Marseille, zum ersten Mal aufgeführt worden und hat sehr gefallen.

* London, den 13. Mai. In Her Majesty Theater wurden Nicolai's „Lustigen Weiber“ fünf mal gegeben, versprechen aber keine lange Lebensdauer. Alle Stimmen vereinigen sich darin, daß die weiblichen Hauptpartien eben so sorgfältig als die männlichen nachlässig und baar jeden Humores gegeben werden. Um so mehr zu bedauern ist, daß die Oper in Coventgarden-Theater nicht zur Aufführung kommt. Schmid's „Falstaff“ hätte die Oper erst zur Geltung gebracht. Der treffliche Sänger ist leider in seinem Siegeslauf durch hartnäckiges Halsleiden aufgehalten. Sein Unwohlsein verhinderte schon vorige Woche die erste diesjährige Aufführung der Hugenotten, für welche man „Il Trovatore“ einschob, ohne das Publicum auch nur im Mindesten vorher davon zu verständigen! Meyerbeers Oper wurde endlich gestern, leider ohne Schmid gegeben, der durch Sig. Attri sehr mangelhaft

ersetzt war. Auch Fräulein Lucca war mit ihrem ersten Auftreten nicht glücklich, da sie noch mit Indisposition zu kämpfen hatte, weßhalb sie auch nicht im Hofconcert sang. Fräulein Patti gab zweimal die Rosine — entzückend wie immer. In Her Majesty Theater steht „Fidelio" mit Fräulein Tietjens in Aussicht, vorher aber kommt noch „Faust", die einzig neu besetzte Rolle darin „Siebel" durch Fräulein Bettelheim. Dieselbe singt nebst Mayerhofer auch im nächsten philharmonischen Concert. — An Violinspielern ist nun kein Mangel. Zu den gegenwärtig anwesenden Sivori, Lauterbach, Wieniawski, Lotti, kommt nächstens noch Joachim, der in Leslies und zwei monday popular concerten auftreten wird. Ein neues Quartett von Ernst ist bereits angekündigt. Wieniawski spielt in der Matinée der musical Union am 17. Mai, neben ihm Jaell und Jaquard. Die Gebrüder Ries geben ihr Concert am 14. Mai. Die Musikspalten der Times erzeugen außerdem mit einer Masse Ankündigungen kleinerer musikalischer Leiden ein wahres Frösteln. Mit wem soll man da mehr Mitleid fühlen — mit den Gebern oder den „Beschenkten"? Am 11. Mai war das erste Hofconcert (state concert) im Buckingham Palast. Die durch Unwohlsein verhinderten Künstler Fräulein Lucca und Dr. Schmid waren durch Mad. Parepa und Herrn Mayerhofer vertreten. Unter den vorgetragenen Musikstücken war auch das Duett „o Bild von Marmorstein" aus Don Juan. Einen höchst komischen Eindruck soll es gemacht haben, als bei der Stelle, wo in der Oper auf Don Juan's Einladung der Gouverneur zu Pferde mit dem Kopfe nickend zusagt — einer hochwohlweisen Anordnung zufolge, die Anfrage Don Juans mitten aus dem Chor mit dem entsprechend geisterhaften „Ja"! beantwortet wurde. — Das Orchester im Ganzen 180 Personen war zusammengesetzt aus der k. Hofcapelle, Mitgliedern der philharmonischen Gesellschaft und den beiden Opernhäusern; der Chor ebenfalls aus letzteren und der sac. harmonic society. Das Concert begann nach 10 Uhr und dauerte drei Stunden. Der Anblick des Saales soll prachtvoll gewesen sein — wohin das Auge blickte, die reichsten Toiletten, glänzendsten Uniformen, Diamanten, Gold und Perlen. Vergebens hatte man auf den Besuch der Königin gehofft. Ihre Stelle vertraten der Prinz und die Prinzessin von Wales. Es waren etwa 7—800 Personen eingeladen. Die ausübenden Künstler erwartete nach dem Concert ein brillantes Souper. Wie lange dies gedauert, konnten wir nicht ermitteln; doch sollen Mehrere erst gegen 4 Uhr Morgens den Glanz der Hoffestlichkeit mit der Prosa des eigenen Heerdes vertauscht haben. Das eigenthümliche Programm des Concertes lassen wir hier folgen. Erster Theil: Ouverture, dann Introduction, Arie und Terzett mit Chor aus Freischütz (Santley, Giuglini, Mayerhofer); Arie mit Chor „invano alcun desir" aus Armida von Gluck (Tietjens); Arie „voi che sapete" aus Figaro von Mozart (Parepa); Romance „Salve dimora" aus Faust (Giuglini); Arie „Qui la voce" aus I Puritani (Tietjens); Marsch, Chor und Finale aus Athalia von Mendelssohn. Zweiter Theil: Ouverture zum Tannhäuser; Duett „mira la bianca luna" von Rossini (Tietjens, Giuglini); Cavatine „lacca la notte" aus Trovatore (Parepa); Duett „O statua gentilissima" aus Don Juan (Santley und Mayerhofer); Terzett „pronunciato è il decreto" aus Robert (Tietjens, Santley, Mayerhofer); Festmarsch von Auber.

* Mit dem letzten Dampfer soll aus dem Kaiserreiche Mexico, wie französische Blätter melden, auch bereits ein Hoftheater-Agent nach Europa gekommen sein, um Künstler anzuwerben. Man bildet, heißt es, in Mexico eine komische Oper und ein sehr starkes Balletcorps. Die Hauptstadt gibt eine Subvention von 200,000 Fr. und vom kais. Hof wird ein gleicher Zuschuß erwartet.

* Die bekannte Bühnenkünstlerin Fräulein Bestvali, welche bekanntlich von der Oper zum Schauspiel überging und gegenwärtig Gastrollen in Amerika giebt, hat unlängst, als sie eine Rolle in Offizierskleidung gab, einen jungen Mann, der sich ihr auf der Bühne hinter den Coulissen unanständig genähert hatte, mit dem Degen, welcher an ihrer Seite hing, fast tödtlich verwundet.

---

* In Brüssel ist am 10. Mai die Frau des berühmten Gesanglehrers Garcia, die Mutter der Malibran, der Pauline Viardot, Manuel Garcia's — Mad. Garcia, geborene Sichez — im Alter von 82 Jahren gestorben. Sie war früher vortreffliche Schauspielerin und Sängerin, dann auch Dichterin — überhaupt eine Frau von vielseitigem und reichem Talent.

# Ankündigungen.

---

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 26. Leipzig, 26. Mai. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Des Sängers Fluch.

Große Oper in drei Acten von A. Langert.

Das Hoftheater des Herzogs von Coburg-Gotha leistet unter der gegenwärtigen Leitung des Barons von Meyern-Hohenberg unstreitig weit mehr, als eine große Anzahl von Bühnen, welche besser dotirt sind und mit weniger äußeren Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Namentlich bietet es auch eine größere Anzahl von Novitäten als so viele andere Theater, welche sich mit einem monotonen und uninteressanten Repertoir begnügen. Denn theils befindet es sich im Besitze eines ständigen Personales, welches tüchtig eingespielt und eingesungen ist und dadurch manche Vorstellung ermöglicht, welche unter andern Umständen schwer oder gar nicht herauszubringen wäre; theils aber hat es das Glück, in seinem Intendanten einen noch jungen und thatkräftigen, zugleich aber selbst dichterisch begabten und ebenso kunstverständigen als mit reinem Willen das Beste der Kunst fördernden Leiter an der Spitze zu haben. Hiervon hat uns unter Anderem auch die Aufführung der überschriftlich angezeigten Oper einen neuen Beweis geliefert. Dieselbe war bereits in Coburg gegeben und ist nunmehr auch auf der Gothaer Hofbühne bereits drei Male wiederholt worden. (Bekanntlich ist das Personal beider Theater das nämliche und befindet sich während der vier ersten Monate des Jahres in Gotha, die übrige Zeit hindurch in Coburg.) Die Aufführung war unter Leitung des Capellmeisters Lampert und Regie Kawaczynsky's eine in allen Theilen gelungene und demgemäß sehr ansprechende; die Ausstattung künstlerisch, reichlich und würdig. Wir wollen jedoch nicht verhehlen, daß uns eine etwas kräftigere Besetzung des Chores und der Streichinstrumente an einigen Stellen der Oper erwünscht gewesen wäre.

Das Langert'sche Werk nahm unsere Aufmerksamkeit gebührend in Anspruch. Eine frühere Oper des noch jugendlichen Tondichters, der uns persönlich unbekannt ist, war uns nicht zu Gesichte gekommen; dagegen hatten uns einige seiner Clavierstücke, die wir kennen lernten, Interesse eingeflößt und eine günstige Meinung von seiner Begabung und seinem Streben beigebracht.

Wir lassen dahingestellt, ob ein episch bereits so prägnant hingestelltes Süjet wie „des Sängers Fluch" von Uhland an sich vortheilhafte Chancen für die dramatische Bearbeitung biete oder nicht. Jedenfalls ist es gewagt gewesen, eine Handlung, welche der Epiker auf einen einzigen Punkt concentrirt, dramatisch auf drei Akte auszudehnen. Wenn dies dennoch mit Geschick geschehen ist und zwar namentlich zu Gunsten der musikalischen Behandlung, so ist das Verdienst davon gewiß großen Theils der kundigen Hand des Baron von Meyern-Hohenberg selbst zuzuschreiben, welcher, wie wir hören, dem Componisten bei Herstellung des Textes dermaßen behülflich gewesen ist, daß wohl der größte und beste Theil des Buches ihn zum Verfasser hat. Uebrigens steht außer Frage, daß der Stoff Popularität für sich hat. Ohne Zweifel sind auch Schumann und neuestens Hans von Bülow, welche auf denselben größere Tondichtungen gebaut haben, von der nämlichen Ansicht ausgegangen. Es wird von Interesse sein, den Gang der Handlung in Kürze darzulegen.

Wir finden uns in die mythische Vorzeit des Nordens versetzt. Ein Schloß am Meere ist der Schauplatz der Handlung, an welcher der König, Ella, sein Gemahl, Gisela, deren Gesellschafterin und Nebenbuhlerin, der alte Sänger und sein Sohn Elfried den wesentlichen Antheil nehmen. So bedarf die Oper nur fünf Hauptpersonen, denen sich als sechste ein Oberpriester gesellt, dessen Besetzung wohl nirgends Schwierigkeiten macht. — Der erste Aufzug beginnt mit einem Gesang der Priester, welche an einem Altare vor dem Tempel eine gottesdienstliche Handlung verrichtet haben. Die beiden Sänger erscheinen; sie sind durch den Sturm an dies Gestade verschlagen worden, und wollen zum König, um dessen Schutz anzuflehen. Der Oberpriester wehrt ihnen ab: „Zum Gott des Lichtes fleht empor, doch nicht zu unsres Königs Ohr; im Tempel laßt euch nieder, der König haßt die Lieder!" Die Sänger werden durch diese Kunde nur gereizt, die Macht des Gesanges am König zu erproben, und theilen dies dem Priester mit. Ella, die hinzutritt, hört dies, geht auf das Vorhaben der Sänger ein und ladet sie für den Abend in ihre Gärten, wo sie im Kreis ihrer Frauen ihre Kunst bewähren sollen. Die Erscheinung Ella's hat auf Elfried alsbald einen tiefen Eindruck gemacht. Gisela, die Alles von Ferne beobachtet hat, gründet hierauf den Plan, Ella zu verderben und sich den Platz auf dem Throne an der Seite des Königs zu erringen, der sie liebt. Sie giebt Elfried zu verstehen, daß er das Herz Ella's gewonnen habe und daß es von ihm abhänge, sich die Königin ganz zu eigen zu machen, während sie in Ella, die ihr Leben ungeliebt vertrauert, die Neigung zu Elfried anzufachen strebt. — Im zweiten Acte beginnt Gisela auch den König mit dem Netz ihrer Ränke zu umgarnen, indem sie ihm Ella und den Sänger verdächtigt. Indeß der König nun scheinbar seinem siegreich zurückkehrenden Heere entgegengeht, begeben sich der unglückahnende alte Sänger und sein Sohn Elfried nach dem Garten der Königin. Mitten im Gesange erscheint der König mit Bewaffneten. Vergebens betheuern Elfried und Ella ihre Unschuld; im ersten Zorne befiehlt er Elfried zu tödten. Aber auf die Bitte des alten Sängers verschiebt er die Vollstreckung seines Befehles und will beide Sänger verschonen, wenn sie im Stande sind, durch die Macht des Gesanges sein Herz zu bewegen, wozu sie bei dem Feste, welches er dem Siegesheere giebt, Gelegenheit haben sollen. Indessen hat sich Gisela's Herz ebenfalls Elfried zugewendet. — Im dritten Acte will sie daher die Sänger retten; sie hat die Wache bestochen, nichts hindert die Sänger an der Flucht, sie selbst wird dem geliebten Elfried

nachfolgen. Aber dieser weigert sich zu fliehen. Es folgt nun die Katastrophe, wie sie aus Uhlands Dichtung bekannt ist. Großes Siegesfest. Die Thronhalle gefüllt von Kriegern, Edlen und Frauen. Der König schickt die gefangenen Feinde zum Tode und weist die Königin mit ihrer Fürbitte für dieselben höhnisch ab. Nun sollen die Sänger singen. Sie singen denn auch „von Lenz und Liebe, von sel'ger goldner Zeit, von Freiheit, Männerwürde, von Treu und Heiligkeit, von allem Süßen, was Menschenbrust durchbebt, von allem Hohen, was Menschenherz erhebt." Es gelingt ihnen, Alle zu rühren, nur nicht den König. Die Königin, „zerflossen in Wehmuth und in Lust, wirft den Sängern nieder die Rose von ihrer Brust"; da durchbohrt der König den jungen Sänger. Entsetzt fliehen seine Begleiter; der alte Sänger flucht ihm. Unter Donnerschlägen stürzt die Halle zusammen und der Schauplatz verwandelt sich in Halde. „Noch eine hohe Säule zeugt von verschwundener Pracht, auch diese, schon geborsten, kann stürzen über Nacht."

Man sieht, daß die Haltung des Ganzen eine vorwiegend lyrische ist. Der sprachliche Ausdruck erscheint im Ganzen edel und angemessen, wo Uhland wörtlich verwendet werden konnte, ist es geschehen, an vielen Stellen ist der Ausdruck der Weise jenes theuren Dichters mit Glück genähert. Doch wünschten wir, daß Worte, wie z. B. Adel nicht gebraucht worden wären; dergleichen verhält sich zum „mythischen Norden" gar zu anachronistisch. Herr Langert hat in der Composition ein sehr beachtenswerthes Talent bewiesen. Er ist zunächst vollständig Herr über das Vocale sowohl als das Instrumentale, wie es in der großen Oper gebraucht wird, und hat an einzelnen Stellen, sowohl in der melodischen Erfindung als auch in instrumentalen Wirkungen, sehr Schönes geleistet. Durchaus hat er sich auf der Höhe eines edeln und pathetischen Ausdruckes zu erhalten bemüht, und man muß gestehen, daß ihm dies mit wenigen Ausnahmen gelungen ist. Die Charakteristik bot im Ganzen nicht viel specifische Anhaltspunkte; auch glauben wir, daß Herr Langert hierin noch nicht ganz mit sich im Klaren ist, wie man am besten an der Behandlung der Gisela ersieht, wo er sich in den Mitteln entschieden vergriffen hat. Wir würden unsern Tadel zurückhalten, wenn Herr Langert zu den „Schwachen und Unmündigen" gehörte; wir thun dies aber nicht, weil der genannte Componist entschieden das Zeug hat, für die Oper der Gegenwart Bedeutendes zu leisten. Darum machen wir ihn darauf aufmerksam, daß er mit der Form noch nicht im Reinen ist. Man muß nicht zwischen je zwei Zeilen ein Orchesterzwischenspiel schreiben, nicht jede weniger bedeutende Rede zu einem kleinen Musikstück womöglich mit einem Abgange für den Sänger herrichten wollen. Man muß, um Licht zu erzielen, Schatten anbringen, sonst erzeugt man Monotonie und verfällt dem Sprichwort: Wer zuviel sagt, sagt gar nichts. Man muß richtig accentuiren und den rhythmischen Schwerpunkt auf die Begriffswörter, namentlich auf die logisch betonten, legen, nicht aber oft das Gegentheil thun, oder gar auf das Wort „und" einen hohen Halteton schreiben, wie in Scene 5 des ersten Actes geschehen ist. Man muß bei großen Ensemblestücken die Stimmen um bedeutende symphonische Motive gruppiren, damit die Wirkung eine concentrische sei, man muß lieber keine Ouverture schreiben als eine schwache, und endlich den guten Geschmack haben, den Unfug mit Blech Verdi zu überlassen, resp. sparsamer mit den wohlfeilen Effecten des Messings umgehen. Mehreres wäre noch zu erinnern, allein es kommt vor der Hand nicht in Betracht gegen schöne Eindrücke, wie wir sie namentlich Scene 3, 5 und 6 im zweiten Akte verdanken. Nur sei noch ein seltsamer Mißgriff gerügt, welcher sich schon im Textbuche vorgesehen findet. Nach dem Einsturze des Schlosses „hat sich die Bühne in öde Haidefläche verwandelt; nur eine halbverfallene Säule ist stehen geblieben; daran lehnt eine zerbrochene Harfe. Der Wind weht über die Haide, eine Melodie Elfrieds durch die Saiten klingend (sic)." Den Wind schließlich als

Harfner einzuführen, geht um so weniger, als ihm das Harfenspielen auf einem zerbrochenen Instrumente gar nicht möglich wäre. Hat ein Orchester vollends keine Harfe, so dürfte die beabsichtigte Wirkung noch bedenklicher in Frage gestellt sein. — Wir können von der Besprechung der neuen Oper nicht scheiden, ohne die Bühnenvorstände auf dieselbe dringend aufmerksam zu machen, und halten uns überzeugt, daß Herr Langert berufen sei, der deutschen Oper noch recht schöne und stylvolle Werke zu schenken, womit sie in neuester Zeit nicht eben allzu reichlich bedacht worden ist. Für die Förderung eines solchen Talentes sind wir der Herzogl. Coburg-Gothaischen Hofbühne gerne verpflichtet und wünschen, sie möge bei allen ähnlichen Unternehmungen sich desselben Erfolges erfreuen, welcher die Aufführung der Oper „des Sängers Fluch" von Langert verdientermaßen begleitete.

N.

---

## Musikalische Skizzen aus Paris.

Die Concertsaison ist zu Ende, und obgleich in diesem Winter nur wenige auswärtige Gäste unsere Concertsäle durch ihre Leistungen beehrt haben, ist doch manches Interessante zu Gehör gekommen. Besonders angenehm sind den Clavierliebhabern die verdienstlichen Versuche der Herren St. Saëns und Ritter gewesen. Ersterer wählte eine Reihe von selten gehörten Mozart'schen Clavierconcerten und letzterer die fünf Concerte, welche Beethoven für dieses Instrument componirt hat, und Beide wurden durch zahlreichen Besuch wie durch verdienten Beifall erfreut. Herr Ritter zählt zu den fertigsten Clavierspielern, welche Paris aufzuweisen hat, es fehlt ihm auch nicht an Geist und wir würden ihn an die Spitze der französischen Clavierkünstler stellen, wenn er nicht häufig durch Effecthascherei und durch Manierirtheit die großen Vorzüge seines Talentes verdunkelte.

Das Conservatorium hat sein altes Programm mit alter Meisterschaft, mit alter Virtuosität sollten wir sagen, heruntergespielt und es ist nichts Neues von dieser Anstalt zu melden, als daß sie sich weniger ungastlich gegen Clavierspieler benimmt. Es ist ganz lobenswerth, daß sie vorzüglich ehemaligen Schülern und Schülerinnen des Conservatoriums ihre Thore öffnet. Wir wollen hoffen, daß man bei dieser Neuerung nicht stehen bleiben und daß Herr Hainl seinen verjüngenden Einfluß auch auf die Wahl der vorzutragenden Stücke selber ausdehnen wird.

Julius Schulhoffs zweites Concert, das wie Sie schon gemeldet haben, noch weit glänzender ausgefallen ist, als das erste, war Ihr Berichterstatter durch ein Unwohlsein zu besuchen verhindert. Ich höre aber von allen Seiten, daß seit langer Zeit kein Künstler mit solcher Begeisterung in Paris aufgenommen worden ist. Lassen Sie sich erzählen, was Herr Florentino im Moniteur von diesem Concerte sagt: „Das zweite Concert von Schulhoff ist nicht weniger bemerkenswerth und auch nicht weniger glänzend gewesen, als das erste. Er hat die Sonate für Pianoforte und Violoncell (Op. 102, No. 1) von Beethoven wunderbar gespielt. Seligmann, welcher die Violoncellpartie spielte, hatte ihn gut unterstützt. Chopins Cmoll-Nocturno ist vollendet wiedergegeben worden. Niemand spielt Chopins Musik mit mehr Anmuth, Melancholie und Süßigkeit, als Julius Schulhoff. Es besteht eine Art Wahlverwandtschaft zwischen den beiden Künstlern, ein Band der Verwandtschaft, eine brüderliche Vertraulichkeit und Zeitlichkeit. Aber die beiden Stücke, welche die Zuhörerschaft ganz besonders entzückt haben, sind die „Polonaise" und die „Chanson slave", zwei reizende Werke, welche der Verfasser wunderbar wiedergegeben hat."

Auch die **Gazette musicale** spricht sich mit gleicher Wärme über das zweite Concert Schulhoff's aus. Die Pariser schmeicheln sich damit, daß die Aufnahme, welche sie dem Lieblinge haben angedeihen lassen, ihn bestimmen werde, seinen Aufenthalt nach Paris zu verlegen, und in der That haben wir alle Aussicht, diesen Künstler bald ganz zu den Unserigen zählen zu dürfen.

Da ich gerade im Begriffe bin anderen Autoritäten nachzuschreiben, erlauben Sie mir, auch Einiges aus Briefen mitzutheilen, die mir von mehreren Musikfreunden aus Petersburg und Moskau zugegangen sind. Die Berichte melden einstimmig von der begeisterten Aufnahme, welche Frau Clara Schumann, diese große echt deutsche Künstlerin in den beiden russischen Hauptstädten und auch an weniger großen Orten, wie Riga und Mitau, gefunden hat. Diese Theilnahme galt der außerordentlichen Clavierspielerin, aber sie wandte sich auch der Gefährtin des unvergeßlichen Tondichters zu. So fand denn auch der Vortrag der Schumann'schen Werke ganz besonderen Beifall beim russischen Publicum. Der Schumanncultus hat in Rußland, Dank sei es den Bemühungen der Brüder Rubinstein, einen sehr hohen Grad erreicht. Diese beiden Künstler sind Frau Schumann, wie man mir schreibt, mit jener Liebe und Verehrung entgegengekommen, welche diese Frau überall findet. Frau Schumann hat in Petersburg allein fünf Concerte gegeben und außerdem in einem Concerte der russischen Musik-Gesellschaft gespielt. Das letzte war so überfüllt, daß die Künstlerin der an sie ergangenen Einladung, auch noch nach ihrer Rückkehr von Moskau ein Concert in Petersburg zu geben, folgen mußte. In Moskau wurden drei Soiréen für Kammermusik für unsere geschätzte Künstlerin veranstaltet und diese sollte noch im Abonnementconcert der russischen Gesellschaft spielen und außerdem ein Abschiedsconcert mit Orchester geben. Das Orchester hat sich durch den Antrag geehrt, die Künstlerin unentgeltlich durch seine Mitwirkung zu unterstützen, was ein so barbarischer Vorgang ist, daß er in unseren civilisirten Städten gewiß keine Nachahmung finden dürfte.

Die Verehrer der Meyerbeer'schen Muse sind durch einen falschen Lärm aufgeschreckt worden, indem es hieß, die Aufführung der „Afrikanerin" sei testamentarisch von ihrem Verfasser untersagt worden. Der verstorbene Meister hat im Gegentheil diese Aufführung empfohlen und sie blos an gewisse, auf das Gebiet der Kunst sich beschränkende Bedingungen geknüpft.

Die Theilnahme, welche der bedauernswerthe Tod des berühmten Compositeurs überall in Frankreich hervorgerufen hat, fährt fort, in verschiedener Weise sich zu äußern und kann es auch nicht Wunder nehmen, wenn die Speculation ihren Tribut fordert, indem sie dem Andenken des Meisters einen Tribut zu zollen scheint. So werden wir mit Trauermärschen, Reminiscenzen, Potpourri's, biographischen Nachklängen überschüttet werden. Herr Henri Litolff eröffnet den Reigen mit seinem Marche funèbre.

Halevy's Geburtstag wird Ende dieses Monats von der großen Oper in feierlicher Weise begangen werden, einstweilen führt diese die „Jüdin" und die komische Oper den „Blitz" auf. Letzteres Werk hat bei der gegenwärtigen Reprise einen noch größeren Erfolg gefunden, als während der ersten Aufführung.

Die neue Oper von Guiraud, „Sylvie", ist eine sehr mittelmäßige Schöpfung, wenn es nicht ein Erstlingswerk wäre, würden wir sagen, daß diese Mittelmäßigkeit uns nicht Wunder nimmt, da der Verfasser ein Grand prix de Rome ist. Victor Massé hat die Musik zu einer komischen Oper geschrieben, welcher Lamartine's „Fior d'Aliza" zum Süjet dient. Das Theater der Opéra comique soll nun ganz neu hergerichtet werden und während der Dauer der Ausbesserung sollen die Vorstellungen im Odeontheater stattfinden. Nächstes Jahr soll noch eine zweite italienische Oper in Paris eröffnet werden. Diese will sich fast ausschließlich der Opéra buffo widmen.

Paris, den 22. Mai 1864. **A. Suttner.**

# Dur und Moll.

* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 20. Mai: Quartett für Streichinstrumente von J. Haydn, Ddur. (Nr. 27 der Peters'schen Ausgabe.) — Sonate (Nr. 2) für Pianoforte und Violoncell von F. Mendelssohn Bartholdy, Op. 58, Ddur. — Zwei Etuden für das Pianoforte von Ign. Moscheles, Op. 70, Nr. 20 und 19. — Lied (Aufenthalt) mit Begleitung des Pianoforte von Franz Schubert. (Alt.) — Zwei Charakterstücke für das Pianoforte von F. Mendelssohn Bartholdy, Op. 7, Nr. 1 und 4. — Lieder (Wohin? Am Feierabend) mit Begleitung des Pianoforte von Franz Schubert. (Sopran.) — a. Berceuse (Op. 57, Desdur) von F. Chopin, b. Fantaise ou Caprice (Op. 16, Nr. 2, Emoll) von F. Mendelssohn Bartholdy. Für das Pianoforte.

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 21. Mai Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Du Herr, der alles wohlgemacht," von Hauptmann. „In's stille Land," von Rittan. Am 22. Mai früh 8 Uhr: Missa von Hummel. Kyrie, Gloria, Sanctus.

Herr Schauspieler Grunert aus Stuttgart, der vom Stadtrath als Director des hiesigen Stadttheaters gewählt worden war, hat sich nach geraumer Zeit anders besonnen und die Direction abgelehnt. Es ist nun Herr von Witte, früher Director des Rigaer Stadttheaters, berufen worden.

Anton Rubinstein war einige Tage hier anwesend, derselbe wird den Sommer in Baden-Baden zubringen.

* Dresden. Die Wiedereröffnung des königlichen Hoftheaters, wird, wie bis jetzt festgestellt ist, am 1. Juli mit Goethe's „Egmont" erfolgen und am nächsten Tage wird Gluck's „Alceste" in Scene gehen.

* Stuttgart, 24. Mai. Von der vergangenen Woche her haben wir nachträglich über ein Concert zu berichten, das Herr Ed. Tod, Lehrer an der hiesigen Musikschule, in der Stiftskirche veranstaltete. Tod selbst bewährte sich als einen ebenso vortrefflichen Organisten als reich talentirten Componisten und macht er seinem Lehrer, Dr. Faißt, alle Ehre. Von eigenen Compositionen brachte er zur Aufführung: eine Orgelsonate, ein Quartett für Frauenstimmen, und eine Fantasie für Orgel und Clarinette über den Choral „Wie leuchtet mir der Morgenstern." Seb. Bach's Präludium und Fuge ward vom Concertgeber in Bach'schem Geiste gespielt. Außer dem „Verein für classische Kirchenmusik" unter Faißt's Leitung betheiligten sich beim Concerte Singer, welcher ein Largo von Tartini, ferner ein Andante und noch ein Largo aus Bach'schen Sonaten großartig und hinreißend spielte; Wallenreiter sang den 42. Psalm von Bened. Marcello und eine Arie aus Seb. Bach's Adur-Missa „Domine Deus" mit obligater Violin- (Singer) und Orgel- (Tod) Begleitung (beide Piecen hier zum ersten Male gehört) mit Würde und edlem Tone. Herr Hofmusiker Heinr. Meyer hatte das Clarinettsolo in der Fantasie übernommen und selbstverständlich in bester Weise ausgeführt. — Die vorletzte Matinée in Schiedmayer's Salon, der auch Herr Ferd. Hiller aus Cöln beiwohnte, brachte ein neues Quartett von unserm talentvollen Componisten Abert, das sich durch Geist, exquisite Stimmenführung und überraschende selbständige Harmonie auszeichnet; es wurde auch von den Herren Singer, Barnbeck, Debuysere und Krumbholz in ausgezeichnetster Weise wiedergegeben und reichlicher Beifall belohnte die Executirenden wie den anwesenden Componisten. Wallenreiter sang zwei reizende Lieder von Wilh. Speidel, Waldlied von Lenau und Morgengruß von Ed. Kauffer, beide von durchgreifender Wirkung. Wir können hier nicht umhin, auf die Speidel'schen Lieder alle Liedersänger und -Sängerinnen aufmerksam zu machen; sie werden darin eine reiche Auswahl finden, sowohl was Melodie als feine musikalische Arbeit anlangt. Den Schluß bildete Mendelssohn's großes Cmoll-Trio, in dem die Herren Singer, Krumbholz und Speidel ihre Meisterschaft im Vortrage von Kammermusik bewährten. — Im Theater: „Weiße Frau," „Maurer und Schlosser" und „die Jüdin."

* Hannover. Herr Niemann ist vor einigen Tagen zum Kammersänger ernannt und durch erneuten Contract lebenslänglich mit 6000 Thaler Jahresgehalt engagirt worden. Bei eintretendem Verlust der Stimme erhält der Sänger 800 Thaler Pension.

* **Berlin.** Herr Niemann hat sein Gastspiel als Ferdinand Cortez mit glänzendem Erfolg fortgesetzt. — Da das jetzige Sommertheater des Herrn Wallner Ende dieses Sommers abgetragen werden muß, so wird die humoristische Gesellschaft dieses Kunsttempels vom 15. Sept. an bis 1. Nov. d. J. auf der Kroll'schen Bühne ihre Vorstellungen geben. Das neue Wallnertheater soll in den ersten Tagen des November eröffnet werden. — Das Stammcapital von 11,000 Thalern, welches nach Auflösung der „Perseverantia" verblieb, soll für die in Berlin zu begründende Theaterschule verwendet werden. Der König soll für dieses neue Institut bereits die Benutzung des Charlottenburger Schloßtheaters in Aussicht gestellt haben.

* **Wien.** Im Carltheater ging die komische Operette „Goliath" von Konradin in Scene, einige Nummern gefielen und wurden lebhaft applaudirt. — Ein Concert des Fräulein Charlotte v. Tiefensee im Musikvereinssaal war besser besucht, als der verlockende Frühlingsabend des 19. Mai vermuthen ließ. Die Sängerin verfügt über einen Mezzosopran von großem Umfang, wenn auch nicht mehr von jugendlicher Kraft und Frische. Ihre Coloratur ist sehr anerkennungswerth, die Anwendung des Mezzavoce von schöner Wirkung. Die Concertgeberin trug die „Briefarie" der Donna Anna, die zweite Arie der Fides („Donnez!"), Bravour-Variationen von Proch und eine Reihe von ungarischen, böhmischen, russischen und spanischen Volksliedern vor, welche von einer ausgedehnten polyglotten Bildung Zeugniß gaben.

* **Man schreibt uns aus Schwerin:** Am 22. Mai erschien der Großherzog mit seiner neuvermählten Gattin, Großherzogin Anna, Prinzessin von Hessen-Darmstadt, zum ersten Male im Theater. Einladungen zu dieser Festvorstellung hatten auf allerhöchsten Befehl nur die sogenannte Hofgesellschaft und einige Bevorzugte aus dem Bürgerstande erhalten. Nach dem Prologe von zur Nedden folgte ein mit Trompeten stark gepfefferter und wohl nur für die edle Ritterschaft Mecklenburg's berechneter Festmarsch vom Hofcapellmeister Schmitt. Hierauf begann das eigentliche Festspiel „Maienzauber" (mit lebenden Bildern) von G. zu Putlitz, Musik zum Theil neu componirt, zum Theil passend arrangirt von Schmitt. Alsdann Ouverture von Fr. Kücken und zum Schlusse „Der Königsschuß, Tanz-Divertissement von F. von Flotow. Die ganze Festvorstellung soll zur besonderen Zufriedenheit der allerhöchsten Herrschaften ausgefallen sein und für die bürgerliche Gesellschaft gegen Bezahlung ehestens wiederholt werden.

* **Herr Capellmeister A. Dietrich in Oldenburg** ist von längerer Krankheit jetzt glücklich genesen und dirigirte in voriger Woche wieder, und zwar das letzte Concert in dieser Saison.

* **London,** 20. Mai. Her Majesty's Theater brachte am 14. Mai zum ersten Male wieder die Oper „Faust", in der Fräulein Tietjens ganz ausgezeichnet war; Fräulein Bettelheim, in der Rolle des Siebel, gefiel auch in dieser, wie in den früheren Rollen und mußte ihre Arie wiederholen. In der Oper „la Traviata" debütirte Fräulein Sinico als Violetta mit glücklichem Erfolg. Im Coventgarden-Theater trat Fräulein Patti in „Sonnambula" auf, in welcher Oper sie in London, damals ganz unbekannt, ihren Ruf gründete. Neben ihr gefiel auch Naudin als Elvino. Gestern wurde „Faust" (zum ersten Mal mit Fräulein Lucca) gegeben, deren mehr kokettenhafte Auffassung des Gretchens nicht wenig überraschte. Mario als Faust hatte weniger Stimme denn je, sah aber sehr gut aus. Faure als Mephistopheles steht noch von früher in gutem Andenken. Zu den zwei verunglückten Meyerbeer'schen Opern („Prophet" und „Hugenotten") kam noch am 14. Mai „Robert" hinzu, in der Mdlle. Lagrua als Alice nicht durchgriff und Bertram (da Schmid leider noch immer unpäßlich ist) durch Signor Attri höchst ungenügend besetzt war. — Im fünften philharmonischen Concert kamen zur Aufführung: Symphonien von Haydn und Mendelssohn, Weber's Clavierconcert und Beethoven's große Leonoren-Ouverture. Nebst Weber's Concert spielte Mad. Goddard noch Prélude et Fugue alla Tarantella (!) von Bach, und Fräulein Bettelheim und Herr Meyerhofer trugen Arien von Mozart, Donizetti und Rossini und ein Duett von letzterem vor. Auber's Marsch (Exhibition) gab den Scheidenden das Geleit. Es heißt, daß Sterndale Bennett an einer Symphonie schreibt, der man gewiß mit Interesse entgegensehen wird. — Im zweiten Opernconcert im Crystallpalast sangen die Damen Didiée und Rudersdorff und die Herren Wachtel, Colonese etc. Lotto spielte zwei Solo's und die kleine Krebs den Faustwalzer. Letztere soll auf drei Monate von Gye (von Coventgarden) engagirt sein. Das wird ihr wohl viele Pfunde eintragen, aber ihre künstlerische Ausbildung schwerlich för-

dern. — Im Monday popular-Concert trat am 16. Mai Wieniawski wieder auf, der diese Concerte am 14. Februar 1859 mit inauguriren half. — Die Musical Society hatte ihren zweiten Orchesterabend. Der Zweck derselben ist, ganz neue oder hier noch nicht gehörte Compositionen vorzuführen, was wohl sehr löblich ist, wenn man nur dabei auch etwas wählerischer zu Werke ginge. Wir wurden von fachkundiger Seite versichert, daß die an dem erwähnten Abend vorgeführten Compositionen mit wenig Ausnahme sich um den Rang stritten, welche von ihnen die Unbedeutenderen genannt zu werden verdienen. Darunter zu rechnen auch eine Symphonie von H. Holmes (als Violinspieler in Deutschland bekannt.) Von den drei Ouverturen sei eine von H. Leslie geradezu schlecht zu nennen. Eine ehrenvolle Ausnahme hätte ein Clavierconcert von A. O'Leary gemacht, der in Leipzig studirt und manches schätzenswerthe bereits veröffentlicht hat. Gerade von dieser Gesellschaft könnte man es am ersten erwarten, daß sie sich die Mühe gäbe, Rundschau zu halten unter den Werken, die in Deutschland sich ehrenvoll hervorgethan, z. B. Lachners Suiten, die Symphonien von Volkmann, Rubinstein rc. Pauer's heutiges Concert fiel glänzend aus. Der Saal (Hanover square rooms) war von einem eleganten Publicum fast überfüllt, das Programm höchst anregend. Einen seltenen Genuß bot zudem die Mitwirkung von so ausgezeichneten Kräften, wie Frau Dustmann-Meyer, Fräulein Bettelheim, die Herren Meyerhofer, Reichardt und Lauterbach. (Erstere war erst den Abend zuvor von Aachen kommend, wo sie nur Lorbeeren gepflückt, hier eingetroffen.) Fräulein Bettelheim sang Schumann's „Sonntags am Rhein" und Mendelssohn's „Jagdlied" Op. 84. Frau Dustmann debütirte mit Mendelssohn's „Der Frühling naht mit Brausen" und Schubert's „Haideröslein" und beide Stimmen vereinigten sich später in Esser's reizendem „Wanderlied." Die Damen entzückten wie nicht anders zu erwarten war. Uebrigens wird Frau Dustmann, Deutschlands erste Sängerin, im nächsten Concert der Musical Society mit einer großen Arie auftreten und eigentlich dann erst Gelegenheit haben, ihre reichen Mittel in mächtiger Weise zu entfalten. — Meyerhofer sang Haydn's „Die Theilung der Erde" in sehr verdienstlicher Weise. (Die englische Uebersetzung des Schiller'schen Gedichtes, von Bulwer Lytton, war dem Programm beigedruckt.) Reichardt trug eines seiner neuesten Lieder mit vielem Ausdruck vor. Lauterbach, der mit seinem weichen und warmen Ton der besondere Liebling der Damen geworden zu sein scheint, spielte das Adagio aus dem neunten Concert von Spohr, und mit Pauer die erste der sechs Sonaten von Bach; Fräulein Bettelheim aber, die mit Pauer das Impromptu von Reinecke für zwei Claviere vortrug, überraschte das Publicum, das keine Ahnung von diesem Doppeltalent hatte, in der anmuthigsten Weise. Der Concertgeber endlich übertraf sich selbst, aus seinem klaren, verständigen und immer maßvollen Spiel konnte man es herausfühlen, daß er selber eine Freude an seiner Umgebung hatte. Sein Quintett Op. 44 für Clavier, Oboe, Clarinette, Horn und Fagott, Schubert's Fantasie Op. 15, Liszt's Spinnerlied und seine eigenen Soli fanden den ungetheiltesten Beifall. Unter letzteren, zum erstenmale öffentlich vorgetragen, sind noch ein Rondo scherzando und Schubert's erster Walzer, variirt, beide sehr edel, äußerst elegant und anregend gehalten, ganz besonders hervorzuheben.

* Paris. Die Wiedervorführung von Halevy's „Eclair" in vergangener Woche ist vortrefflich von Statten gegangen und hat man sich im Allgemeinen an der spirituellen und feinen Musik wieder sehr erfreuet. Voraussichtlich wird die Oper nicht so bald wieder vom Repertoire der Opéra comique verschwinden, noch dazu, da die Darsteller, und von ihnen in erster Reihe Capoul und Achard, mit ersichtlicher Liebe und souveränem Geschick sich ihrer Aufgabe entledigen. — Wie es heißt, wird die Opéra comique eine eben beendete Oper von Victor Massé bringen — „Fior d'Aliza" (Text nach einem Gedicht von Lamartine). Daß der Saal der genannten Bühne einer Renovirung unterworfen wird, haben wir vor Wochen schon erwähnt und werden die Mitglieder inzwischen im Odeon ihre Thätigkeit entfalten. — Das Théâtre lyrique wird noch den Monat Juni hindurch spielen. Das Engagement der Madame Ugalde für diese Bühne beruht auf einer mindestens verfrühten Nachricht. Wichtiger ist, daß das Théâtre lyrique für die Laureaten des Prix de Rome einen Concurs zu einer Oper ausgeschrieben hat und ihnen das neue dreiactige Libretto „la Fiancée d'Abydos" zur Verfügung stellt. Das für das beste anerkannte Werk soll schon am 30. Sept. d. J. zur Aufführung gelangen. Die Preisrichter sind eine vom Ministerium des kaiserl. Hauses und der schönen Künste zu ernennende Commission. Dergleichen Preisbewerbungen werden sich überhaupt von nun an jährlich am Théâtre lyrique wiederholen, aber immer nur für die Prix de Rome. — Mehr als je ist die Rede davon, daß Paris für den nächsten Winter eine

zweite italienische Oper, speciell für das Buffo-Genre, erhalten wird. Die Herren Caïmi und de Filippi, ehemalige Secretäre der italienischen Oper, werden als die Unternehmer genannt, und soll auch schon das Terrain acquirirt sein, sowie ein Architect, der sich verpflichtet hat, das neue Haus innerhalb dreier Monate herzustellen. — Die große Oper hat in vergangener Woche zweimal die „Jüdin" gegeben, mit Villaret als „Eleazar" und der Sax als „Rachel"; beide Künstler haben sich reichen Beifall erworben, und Villaret speciell erschien wieder im Vollbesitz seiner Mittel. Die Boschetti hat am vergangenen Freitag in der Probe einen Fall gethan und konnte deshalb am Abend nicht tanzen. Weitere Folgen hat dieser Fall nicht gehabt. Wie man hört soll die „Africaine" nun doch noch in der großen Oper zur Aufführung kommen; das Testament Meyerbeer's gestattet dieselbe und fügt nur einige Bedingungen artistischer Art hinzu. — Die neulich mit ziemlichem Beifall gegebene einaktige Oper „Sylvie" von Guiraud ist vom Verleger Lemoine für 3500 Frcs. angekauft worden. — Das Théâtre Francais bereitet für den 25. Juni eine solenne Reprise von Racine's „Esther" vor, zu der Jules Cohen neue Musik componirt hat, ebenso wie ihm der Auftrag geworden ist, die Chöre der „Athalie" und „Psyche" frisch in Musik zu setzen. — Henri Herz ist zum Hof-Clavierlieferanten der Kaiserin ernannt worden. — Die neue Messe von Felix Godefroid, welche am Pfingstsonntag in der Kirche St. Eustache aufgeführt worden ist, hat den Journalen nach sehr gefallen. — Bekanntlich geht man damit um, dem Componisten Rameau in seiner Vaterstadt Dijon ein Denkmal zu errichten; die zu diesem Zweck veranstaltete Subscription nimmt auch in Paris einen guten Fortgang. — Marie Pfotzer, die talentvolle Künstlerin, welche vor einigen Jahren eine Zierde der Bouffes-Parisiens war, ist vor Kurzem, erst 22 Jahre alt, einer Brustkrankheit erlegen. Ebenso geht uns von Madrid die Nachricht vom Tode des Componisten und Pianisten Jules de Groote (eines Holländers von Geburt) zu. Derselbe starb am 9. Mai, kaum 8 Tage in der spanischen Hauptstadt, wo er als Musikdirector am „Circus des Infanten Alfonso" engagirt war.

* In Brüssel studirt man an „L'Héritage de Jeanne des Isles," einer zweiaktigen neuen Oper mit Text von Rety und Musik von Bryon d'Orgeval.

* Madrid. Am 15. Juni wird das neue Sommer-Operntheater „Rossini" eröffnet, und zwar mit „Wilhelm Tell." Von den zu gebenden Opern nennt man noch den „Propheten", „Anna Bolena", „Othello" ꝛc., und von den engagirten Künstlern u. a. die Damen Tedesco, Pech, Garulli und die Herren Tamberlick, Mongini, Vidal, Bartolini und Vialetti.

* Man schreibt uns aus St. Petersburg, 22. Mai: Graf Mathieu Wielhorsky hat an seinem 70sten Geburtstage einen Akt wahrhaft kunstsinniger Liberalität ausgeübt, indem er sein berühmtes Straduari-Violoncell, wohl das schönste Exemplar seiner Art, Herrn Carl Davidoff geschenkt hat. Bekanntlich war das Instrument dem Künstler zugedacht, der das Schweizer-Concert von Romberg am vollendetsten spielen würde.

---

* Anfrage. Aus allen bedeutenderen Städten Frankreichs, Belgiens ꝛc. liest man Berichte über Gedächtnißfeiern zum Andenken Meyerbeer's. Warum hört man in Deutschland, dem Vaterlande des Verstorbenen, so wenig von dergleichen Commemorationen? Haben wir vielleicht so gar viele Tonsetzer von dem Kaliber Meyerbeer's?

---

* In Prag starb eine Veteranin der Bühne, die Schauspielerin, Frau Therese Brunetti-Kunze. Mit Guardasoni, der zu Ende des vorigen Jahrhunderts das ständ. Theater übernahm, war sie — damals noch Demoiselle Frey — nach Prag gekommen, wo sie beim Ballet mitwirkte. In ihrem 16. Jahre heirathete sie den Balletmeister Brunetti. Später ging sie zum Schauspiel über und die Glanzzeit ihrer künstlerischen Wirksamkeit fällt in die Zeit der Direction Liebich (1807—1817). Sie war eine Dame, die sich nicht nur durch Schönheit, sondern auch durch Geist auszeichnete; einer ihrer schwärmerischesten Verehrer war Karl Marie v. Weber, damals bekanntlich Capellmeister des Prager Theaters, der ihr viele seiner Compositionen, wenn er sie eben erst niedergeschrieben, vorspielte, um ihr Urtheil zu hören und oft nach diesem manches zu modificiren. Viele Nummern der Oper der „Freischütz" wurden sogar auf ihrem Zimmer componirt. Seit 30 Jahren pensionirt und fast immer krank, behielt Mad. Brunetti bis in ihr höchstes Alter — sie erreichte das 82. Lebensjahr — ihre geistige Regsamkeit.

* Novitäten der letzten Woche. Der 150. Psalm für Männerchor und Orchester von Franz Lachner, Op. 117. Partitur, Clavierauszug, Orchester- und Singstimmen. — Sieben Gesänge aus dem spanischen Liederbuche von Emanuel Geibel und Paul Heyse, für eine Stimme mit Pianoforte von Adolf Jensen, Op. 21. — Trio für das Pianoforte, Violine und Violoncell von Niels W. Gade, Op. 42. — Symphonie in Adur für Orchester von C. Reinecke, Op. 79. Orchesterstimmen.

* Von A. W. Ambros' „Geschichte der Musik" ist soeben der zweite Band erschienen.

* Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello von Jean Vogt, Op. 25. (Leipzig, Fr. Kistner). Ein sehr respektables Stück Kammermusik wird in dem vorliegenden Trio geboten. Ungezwungenheit und Annehmlichkeit der Motive, formelle Abrundung und gute organische Entwickelung in der Ausarbeitung, überhaupt Sinn für Symmetrie und Logik der Verhältnisse, endlich auch steter Bedacht auf wohlangemessene instrumentale Einkleidung zeichnen sämmtliche vier Sätze des Trio's vortheilhaft aus.

* Die Albumblätter. Sechs Clavierstücke von Ferd. Schmidt. (München, Falter und Sohn). Gut gemachte, melodiöse Stücke, denen wir, trotz ihrer nicht sonderlich splendiden Ausstattung, einige Beachtung wünschen. Seite 9 ist in Zeile 3 und 5, dort vor F, hier vor a, ein Kreuz statt des Quadrats zu setzen.

* Barcarolle pour Piano par Charles Harnacke. (Leipzig, A. Whistling). Eine hübsche Melodie von nobler Empfindung, deren Begleitung, in ihrer eigenthümlichen Form, nur zu anhaltend gehört wird, um nicht monoton zu werden. Die musikalische Factur des Stückes ist lobenswerth.

* Lieder ohne Worte für Clavier von Julius Beck, Op. 15. (Nürnberg, W. Schmid). In Gehalt wie Form gleich niedrig stehend: seichte Phrasen, dilettantischer Satz. Das Schlimmste dabei ist die verhältnißmäßig hohe Opuszahl!

* Concert-Ouverturen im Arrangement für das Pianoforte zu zwei Händen. No. 1. Bennett, W. St., Op. 15. „Die Najaden"; No. 2. Bennett, Op. 20. „Die Waldnymphe." (Leipzig, Fr. Kistner). Ueber den Werth dieser beiden Ouverturen an sich noch viel Worte machen zu wollen, ist überflüssig: sie sind als reizende und sinnige Tonschöpfungen eben schon lange bekannt und beliebt. Nur dem hier vorliegenden Arrangement — von dem tüchtigen August Horn besorgt — seien hier einige empfehlende Bemerkungen gewidmet. Es reproducirt nicht nur die gedanklichen Wesenheiten der Partitur mit möglichster Treue und Vollständigkeit, sondern es thut dies auch mit gutem Bedacht auf angenehme Spielbarkeit des Claviersatzes. Daß der Letztere indeß nicht geradezu leicht ist, liegt in der Natur der beiden Tonstücke selber; Arrangements von derlei Sachen sind ja aber auch nicht für anfängerische Clavierspieler berechnet, sondern für vorgeschrittnere, und diese werden sich ohne Zweifel gern mit den reizenden Ouverturen beschäftigen, sei es, um sie überhaupt erst kennen zu lernen, oder sei es, um sich die irgend in Concerten schon gehörten am eignen Pianoforte wieder in's Gedächtniß zurückzurufen.

* Drei Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte von Albert Hahn, Op. 6. (Berlin, H. Mendel). Einfach gesungene, natürlich empfundene melodische Lieder von musikalisch guter Factur und ansprechender Wirkung.

* Der Volkssänger. Zweites Heft: das Athemholen und die richtige Aussprache von Rud. Tschirch. (Berlin, Schotte und Co.). Enthält, in populärer Anleitung mit Beispielen, viel Nützliches.

## Signalkasten.

K. E. in Fr. Nicht in Vergessenheit gerathen, kommt noch! — G. S. in W. Sie werden brieflich Antw. erhalten. — R. R. in St. Im Gegentheil, dieselben sind uns ganz unentbehrlich! — A. S. in L. Declamir-Concerte nicht. — J. A. in M. Nach den Orchesterstimmen, ohne Partitur? —

# Ankündigungen.

| | | |
|---|---|---|
| **Greith, Carl.** 6 Marienlieder für weibliche Stimmen mit Orgelbgl. | 1 | 30 |
| Singstimmen. | — | 54 |
| **Köstner, Franz.** Op. 1. Zehn Orgelstücke verschiedenen Characters zum Gebrauche beim öffentl. Gottesdienste. 2 Hefte. 1. Heft Nr. 1—5; 2. Heft Nr. 6—10. à | — | 27 |
| **Lacher, A.** Valse célèbre de Faust de Gounod. Transcription p. Piano. (M. Titelvign.) | — | 45 |
| **Mertz, J. K.** Wasserfahrt am Traunsee. Tonstück f. Guitarre und Pianoforte. (Nachgelass. Werk) | — | 54 |
| — — Einsiedlers Waldglöcklein. Tonstück f. Guitarre und Pianoforte. (Nachgelass. Werk) | — | 45 |
| **Schletterer, H. M.** Op. 3. Drei Gesänge. 1. Abendfeier in Venedig. 2. Ruhethal. 3. Die Stille. Für 3 weibliche Stimmen mit Begl. des Pianof. Klavierauszug u. Singstimmen | 1 | 30 |
| Die Singstimmen allein | — | 27 |
| **Wachtmann, Charles.** Op. 46. La Ronde des Elfes. Morceau caractéristique et non difficile p. Piano. (Mit Titelvign.) | — | 54 |
| — — Op. 47. La belle Voltigeuse. Mazourka élégante p. Piano. (Mit Titelvign.) | — | 54 |
| — — Op. 48. Deux Bluettes de Salon. Mélodies p. Piano. Nr. 1. La Violette (Das Veilchen) 36 kr. Nr. 2. Myosotis (Vergissmeinnicht) | — | 45 |

## Photogr. Visitenkarten-Portrait:

| | | |
|---|---|---|
| **Phrym, Kathinka,** Pianistin (Originalaufnahme) n. | — | 36 |

In der k. k. Hof-Musikalienhandlung

# **Carl Haslinger,** qdm. **Tobias**

in **Wien**

sind soeben erschienen:

## 3te Nova-Sendung.

| | Fl. | Ngr. |
|---|---|---|
| **Arban** und **Ziehrer**, Die Kinder des Bachus. Quadrille für Pianoforte | — | 10 |
| **Bendel** (Fr.), Lyrische Poësien; 6 Tonstücke für das Pianoforte. 70. Werk. Heft I. II. | 1 | — |
| — — 3 Idyllen für das Pianoforte. 71. Werk. No. 1, 2, 3. | 1 | 2½ |
| **Holler** (W.), Nur a Hetz. Marsch-Polka. Transcription für Zither. 18. Heft. | — | 10 |
| **Kremser** (Ed.), Capriccio für Pianoforte. 2. Werk | — | 15 |
| **Metzger** (J. C.), Mignon-Tabletten. Lieblings-Melodien für das Pianoforte im leichten Styl. Heft 1, 2, 3. | 1 | 7½ |
| **Opernfreund** (der junge), für Violoncell und Pianoforte. 12. Heft. Offenbach, Herr u. Madame Denis | — | 15 |
| **Satter** (G.), Ein Maskenball. Humoristische Dichtung für Pianoforte. 47. Werk. | 1 | — |
| **Willmers** (R.), Méditation érotique. Nocturne pour Piano. Oeuv. 111. | — | 25 |
| **Ziehrer** (C. M.), Wiener Tanzweisen. Walzer. 1. Werk. | — | 15 |
| — — Die Jägerin. Polka française. 2. Werk. | — | 10 |
| — — La naissance du Carnaval. Quadrille. 3. Werk | — | 10 |
| — — Die Lustigmacherin. Schnell-Polka. 4. Werk. | — | 10 |
| — — Leopoldinchen. Polka-Mazurka. 5. Werk. | — | 10 |
| — — Hallodri. Scherz-Polka. 6. Werk. | — | 10 |
| — — Gemüths-Affekte. Walzer. 7. Werk | — | 15 |

Diese Compositionen des Herrn Capellmeister's **C. M. Ziehrer** sind auch für Violine und Pianoforte und für ganzes Orchester erschienen.

In Vorbereitung sind und folgen nächstens:

**Wiener-Spenden**. Quadrille, Op. 8. **Milostenka**, böhmische Scherz-Polka, Op. 9. **Hoch den Wienern**. Walzer, Op. 10. **Oesterreichischer Kriegermarsch**, Op. 11. **Josefinen-Polka**, Op. 12. **Freie Gedanken**, Polka schnell, Op. 13.

Sämmtliche Compositionen von **C. M. Ziehrer.**

---

Im Verlage von **Fritz Schuberth** in Hamburg sind erschienen:

# Clavier-Compositionen

von

# **A. Deprosse.**

| | | |
|---|---|---|
| Op. 1. | **Vier Characterstücke** | 17½ Ngr. |
| Op. 3. | **Valse brillante** | 12½ " |
| Op. 4. | **Idylle.** Etude de Salon | 10 " |
| Op. 6. | **Marche fantastique** | 12½ " |
| Op. 7. | **Trois Mazurkas** | 20 " |
| Op. 8. | **Deux Valses de Salon** | 15 " |

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 27. Leipzig, 2. Juni. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.


## Musikalische Skizzen aus Paris.

Bei Gelegenheit der testamentarisch auf die nächste Zeit verwiesenen Aufführung von Meyerbeer's „Afrikanerin" wird das Urtheil der musikalischen Kritik über diesen Meister als musikalische Größe endgültig festgestellt werden können. Die Zeiten, wo die Meinungsverschiedenheiten über den Werth der Meyerbeer'schen Compositionen leidenschaftliche Kämpfe entzündet, sind längst vorüber. Wir sind schon jetzt im Stande, nicht bloß die Leistungen des hingeschiedenen Mannes zu schätzen, sondern auch deren Wirkungen auf die Kunstrichtung der Zeit zu bemessen. Was das Urtheil jetzt noch zurückhält, ist das Bewußtsein der Nähe eines kaum geschlossenen Grabes und alle die Angesichts desselben das Wort ergreifen, werfen blos Blumen darauf. Das egyptische Todtengericht ist unseren Sitten fern, wir lieben es, uns vor allem der guten Eigenschaften unserer Todten zu erinnern, so lange die Weltgeschichte nicht über sie zu Gerichte sitzt.

Herr d'Ortigues, der oftgenannte Hauptredacteur des Menestrel und Berlioz's Nachfolger als Musikkritiker im Journal des Débats, hat in letzterem Blatte Anecdoten zur Kennzeichnung Meyerbeer's veröffentlicht, die wir mit großem Interesse gelesen haben. Herr d'Ortigues kannte den Verstorbenen persönlich und hatte überdies das Glück, den ersten Paar Vorstellungen seiner sämmtlichen Opern beizuwohnen. So verdient denn auch, was er erzählt, in deutschen Kreisen Aufmerksamkeit und Sie gestatten mir wohl ihm Einiges nachzuerzählen.

„Robert der Teufel", der ursprünglich für die komische Oper geschrieben war, hatte zuerst mehr Erstaunen als Bewunderung hervorgerufen. Obgleich der Erfolg ein glänzender gewesen, wurde das Verdienst des Musikers doch vielfach bestritten. „Bei dieser ersten Vorstellung — so schreibt d'Ortigues — saß ich neben einem ausgezeichneten

jungen componirenden Pianisten, der heute ohne Gegenrede einer der größten Musiker von Deutschland ist (Jedermann wird Ferdinand Hiller nennen). Seine Meinung war der Musik nicht im Entferntesten günstig. Hiller hat wahrscheinlich seitdem seine Ansicht geändert, aber damals nahm er keinen Anstand, mir die Prophezeihung ins Gesicht zu schleudern, daß diese Musik keine zehn Vorstellungen erleben würde."

Bei der zweiten oder dritten Vorstellung saß d'Ortigues neben Michel Beer, vor und hinter ihm stritten zwei Akademiker, deren Einem, Herrn von Jouy, die Musik ausgezeichnet und das Libretto sehr schlecht, während dem Andern, den d'Ortigues nicht nennt, der Text vortrefflich und die Musik nicht gefiel. Die beiden kamen so stark ins Feuer, daß sie sich die derbsten Dinge sagten, und daß es in dieser Ecke des Saales fast so lebhaft zuging, als auf der Bühne selber. Herr von Jouy, der Érémite de la chaussée d'Antin, bemitleidete Meyerbeer so sehr, in Scribe's Hände gefallen zu sein, daß er ihm später viele Jahre nachhetzte, um ein Textbuch bei ihm anzubringen.

Meyerbeer, der sich von Jouys Muse nicht im Geringsten angezogen fühlte und den ehrenwerthen Akademiker doch nicht vor die Stirne stoßen wollte, suchte ihm auszuweichen so viel er nur konnte. Eines Tages liest man in der Gazette musicale die für Theaterdirectoren und Librettodichter so wichtige Nachricht, Meyerbeer werde in Paris erwartet, und Jouy beschloß diese Gelegenheit beim Schopfe zu fassen. Jeden Morgen fuhr er nach der Barriere, an der die Postkalesche den Maestro zur Stadt einfahren mußte. Nach einigen Morgenfahrten erblickt der glückliche Dichter endlich den Wagen des Musikers und im Nu sprang er aus seinem Fiakre heraus und in die Postchaise des nicht wenig überraschten Componisten des Robert, ihm sein Textbuch entgegenhaltend. Meyerbeer sah das Kritische seiner Lage und fühlte, daß es jetzt gelte einen Hauptschlag zu führen: „Ich würde mich sehr geschmeichelt fühlen Ihr Mitarbeiter zu sein, aber eine Sache macht mich nachdenklich und läßt mich zurückweichen. Sie haben Ihren Namen mit den beiden schönsten Meisterwerken der lyrischen Bühne unseres Jahrhunderts innig verknüpft: mit der Vestalin und mit Wilhelm Tell. Wie sollte ich so vermessen sein und mich auf eine Linie mit Rossini und Spontini stellen!" Rossini, rief Herr von Jouy aus, reden Sie mir nicht von ihm, er hat mir meinen Wilhelm Tell verdorben! Ich hatte ihm drei Farben gegeben, die kriegerische, die schweizerische und die österreichische und er hat keine einzige getroffen.

Daß es eben nichts Leichtes für Jouy gewesen sein mochte, Meyerbeer bei dessen Einzug in Paris zu erhaschen, mag der Umstand beweisen, daß Moritz Schlesinger, Meyerbeers Verleger, Herrn d'Ortigues erzählte, er habe einmal durch vierzehn Tage einen Platz in der Mallepost von Calais nach Paris bezahlen müssen, so oft hätte Meyerbeer seine beabsichtigte Abreise von Berlin verschoben.

Herr d'Ortigues, indem er vom Propheten und von den Hugenotten spricht, meint mit Recht, daß das Sujet dieser beiden Opern am meisten geeignet gewesen sein mußte, Meyerbeers Gefühlsnerven anzuregen. „Als Israelit geboren, in einem Lande wo die gesellschaftliche Sitte eine Grenzscheide bildet zwischen seinen Glaubensgenossen und den verschiedenen christlichen Secten, hat Meyerbeer vielleicht einige von den dumpfen Klagen, welche diese Ungleichheit in seinem Busen wachruft, mit in seine Musik hinüber getragen. Das ist das Drama, dessen dieser Künstler bedarf." Dieser Ausspruch des geschätzten Musikkritikers erinnert mich an eine Anecdote, welche mir der auch Ihren Lesern rühmlichst bekannte Musikschriftsteller Schelle erzählte. Dieser wohnte vor langen Jahren einer Vorstellung der „Jüdin" von Halevy im Berliner Hofopertheater bei und fand sich bald mit seinem ihm unbekannten Nachbar zur Rechten in ein lebhaftes Gespräch verwickelt, bei dem auch sehr viel über Meyerbeer und seinen Robert discutirt wurde. Bei der letzten Scene erhob sich der Unbekannte, indem er erklärte, daß er die-

selbe niemals ohne große Aufregung mit ansehen könne und sie darum lieber vermeide. Als der Fremde, der auch manches Scharfe über Meyerbeers Richtung von dem jungen musikbeflissenen Gelehrten zu hören bekam, fort war, fragte dessen Nachbar zur Linken, ein junger Gardelieutenant: „Wissen Sie auch, mit wem Sie da gestritten haben?" — Nein, das weiß ich nicht — „nun es war der Hofcapellmeister Meyerbeer."

Finden Sie es nicht charakteristisch und sehr in d'Ortigues' Urtheil einschlagend, daß Meyerbeer die Verbrennungsscene in der „Jüdin" niemals ohne Schauder mit ansehen könnte? Fast möchte man sagen, Meyerbeer componirte für die Emancipation der Juden, wie Börne für dieselbe geschrieben.

Aus d'Ortigues' Artikel erfahren wir noch, daß Meyerbeer außer der Afrikanerin ein Intermezzo zu einem Drama von Heinrich Blaze de Bury, die Jugend Goethe's, hinterlassen, das im Odeontheater zur Aufführung kommen soll. Dieses Intermezzo ist gänzlich vollendet. In diesem Werke habe ich auch mein Wort über Faust gesagt, soll der Verfasser seinen Freunden vertraulich ins Ohr gelispelt haben. Auch finden sich in seinem Nachlaß noch zwei Akte zur Oper „Judith", Dichtung von Scribe. Diese inedirten Werke, mit Ausnahme der Afrikanerin, sollen in Verschluß gethan werden und demjenigen seiner Enkel oder Urenkel vermacht bleiben, der sich durch glückliche musikalische Anlagen auszeichnet.

Paris, den 27. Mai 1864. A. Suttner.

## Wiener musikalische Skizzen.

Mai und Juni sind nicht nur die Monate der Wonne, sondern auch der Sängerfahrten, sintemalen der biedere Deutsche es liebt, seinen im Freien erdröhnenden Brustkasten mit dem bunten Sängerzeichen zu schmücken, das den deutschen Jüngling so schön kleidet im Wald, wo's Echo schallt. O Seligkeit, in Reihen auszuziehen, unterm „Blätterdach" sich in Gruppen aufzustellen und dann in vierstimmigen Tönen loszulegen, daß das mitgenommene Publicum vor Entzücken Baum, Strauch und Gras umarmt und noch viel mehr ißt und trinkt als dies sonst der Fall! Wer sie nicht mitgemacht hat, die süße Raserei des fahrenden Sängerthums, wer nicht von den Honoratioren eines Landstädtchens oder Dorfes mit Böllerschüssen empfangen, als göttlich süßer Masse-Sänger bewundert, bejubelt, bewirthet und schließlich unter Thränen, Freundschaftsschwüren und Raketen entlassen wurde, der weiß es nicht, was ein vierstimmiger Sänger im Mai und Juni zu bedeuten hat, der kennt nicht einen der höchsten Genüsse eines ruhmdürstenden Herzens. Wie der Bramine auf seine Kaste stolz ist und auf das übrige „Gemenschel" von oben herabsieht, so blickt der Mann der Sängerkaste mit dem vollsten Selbstbewußtsein auf den Haufen Parias, der ihm in die Wälder nachfolgt, um ihn gratis singen zu hören und essen zu sehen.

Doch wir müssen uns aus dem Allgemeinen in das Besondere begeben und berichten, daß die beiden Vereine „Sängerbund" und „Biedersinn" ihren ersten Ausflug nach dem prächtigen Mölk unternommen haben, wo es den ganzen Tag hoch herging und die Ehren und Feierlichkeiten kein Ende nehmen wollten. Weniger Glück hatte der Männergesang-Verein mit seiner Fahrt nach dem Kahlenberg, da an diesem Tage Zeus nicht musikalisch gelaunt war und den Sängerhäuptern eine Flüssigkeit in Ueberfluß bescheerte, mit der Sänger durchaus nichts anzufangen wissen. In Folge dessen endigte das Ganze in Mißmuth und Krakehl. Größere Sängerfahrten nach entfernten Städten sind für den Sommer mehrfach in Aussicht. Wir sind begierig, wie

lange man noch an diesen Ausflügen Spaß finden wird. Ihre glückselige Zeit ist längst vorüber und blühte, als man noch nicht ganz frei war und gleichsam unter der schnüffelnden Nase der Polizei mehr oder weniger verhüllte Freiheitslieder sang. Man glaubte damals, so eine recht anständige Masse vierstimmiger Chöre könnten den Bau des einigen Deutschlands zusammensingen und alle Feinde ringsum in den Boden donnern. Jetzt, wo man weiß, daß es absolut Blut und Eisen sein muß, und daß alles Singen, Zweckessen, Toasten und Fahnenschwingen nichts hilft, wenn nicht die gezogenen Kanonen bei der Hand sind, jetzt denkt man viel ruhiger über Gesangvereine. Man läßt sie singen, was, wo und wann sie wollen und bringt sie dadurch wieder auf ihre richtige Linie zurück, die außerhalb alles politischen Lärmens auf dem Gebiete der Kunst liegt. In dieser Richtung wird wohl weniger äußerer Pomp und weniger Popularität, aber mehr solider Gewinn für die Musik liegen. Möge denn der Himmel noch einige gute Componisten dazu bescheren, welche außerhalb des so sehr ausgefahrenen Geleises des vierstimmigen Männergesangs noch Neues und Anregendes finden.

In den Theatern neigen sich zwei Größen ihrem Ende zu: Die italienische Oper und das „Schafharl", welches letztere es bis zu mehr als 70 Vorstellungen hintereinander gebracht und also in Wien ein ganz gutes Geschäft gemacht hat. Niemand sah diesem theuren „Schafharl" Anfangs seine Dauerbarkeit an, man prophezeite der Unternehmung ein klägliches Ende; aber das Gute bricht sich doch endlich Bahn, folglich auch das Schafharl. Nicht so gut ging es den Italienern. Die Oper hat, trotz einiger tüchtiger Vorstellungen, worunter wir besonders die Traviata und den Barbiere rechnen, schließlich doch Fiasco gemacht, und die Italienische Schauspieler-Truppe, die sich in dem Josephstädter Theater versuchte, ist an der Theilnahmslosigkeit des Publicums so vollständig gescheitert, daß die Mitglieder wahrhaft zu bedauern sind. In der Oper brachte man zuletzt noch Pacini's „Saffo" aufs Repertoir. Das war ihrer Zeit eine recht herzlich langweilige Oper. Ob sie durch zwanzigjähriges Liegenbleiben besser geworden, haben wir zu untersuchen uns nicht veranlaßt gefühlt. Nein, Verdi heißt der Mann des Tags oder auch noch Donizetti oder Rossini, vielleicht sogar einmal Bellini; aber noch weiter links ab sollte man doch nicht gehen. Was da in den Katakomben der Vergessenheit liegt, das ruht auf solider Basis und mit Recht, und keine frevelnde Hand sollte daran rütteln oder Versuche machen, das bereits Vertrocknete noch einmal mit den Farben des Lebens zu bemalen.

Von dem großen einbeinigen Tänzer **Donato** zu schweigen, wäre fast ein Verbrechen, da dieser Wundermann bei jedesmaligem Auftreten das Entzücken der Zuschauer ist. Niemand vermag sich von der Sicherheit, Grazie und Kraft Donatos einen Begriff zu machen. Man muß **gesehen** haben, was dieser Mann mit einem Beine leistet, wie er auch nicht **eine** peinliche Empfindung durch seine Verstümmelung wach ruft. Die meisten Leute gehen aus dem Theater mit tiefem Nachdenken darüber, wozu der Mensch eigentlich das zweite Bein braucht, nachdem der einbeinige Tänzer alle zweibeinigen in den schwierigsten Stellungen, Drehungen, Sprüngen u. s. w. übertrifft. Das gute Glück Donatos bei der Frauenwelt soll schon von älterem Datum sein und ihm überall hin folgen. Man spricht hier von verschiedenen Heirathsanträgen, welche der galante Spanier in Wien abzuwehren hatte, ehe sein Herz in Fräulein Julius' Fesseln dauernd hängen blieb. Auf diese Weise wird Herr Donato, nachdem er einbeinig in Wien angelangt, dreibeinig abziehen, um den vielen Anerbieten anderer Theater gerecht zu werden.

**Wien**, 29. Mai 1864.

# Berichtigung,

betreffend das Datum der Composition von Weber's „Freischütz".

Die No. 26 der „Signale für die musikalische Welt" vom 26. Mai 1864 bringt eine Notiz vom Ableben der ihrer Zeit berühmten Schauspielerin Brunetti zu Prag. Es heißt darin unter Anderm: — „Einer ihrer schwärmerischsten Verehrer war Carl Marie von Weber, damals bekanntlich Capellmeister des Prager Theaters ꝛc. — Viele Nummern der Oper „der Freischütz" wurden sogar auf ihrem Zimmer componirt ꝛc."

Indem ich zuvörderst darauf aufmerksam mache, daß seit geraumer Zeit unzählige Erfindungen und Unrichtigkeiten über Carl Maria von Weber im Allgemeinen ins Publicum gestreut worden sind — (ich erinnere nur an eine der neuesten Fabeln, wonach Weber, kurz vor der ersten Aufführung des Freischützen sich hätte todt sagen lassen, um dadurch eine desto glänzendere Aufnahme desselben zu erhaschen) — so dürfte es wohl um so mehr gerechtfertigt erscheinen, wenn im Folgenden obiger falscher Nachricht mit authentischen Belegen entgegengetreten wird, da es sich hiebei zugleich um den Nachweis über die wahre Zeit der Entstehung eines der ersten deutschen Kunstwerke handelt.

C. M. von Weber bekleidete die Stelle eines Capellmeisters an der Oper zu Prag vom 1. April 1813 bis 30. Sept. 1816 und verließ Prag am 7. Oct. 1816. (Hinterlassene Tagebücher und Briefe Webers an seine damalige Braut. Ferner: Max Maria von Weber, „Carl Maria von Weber. Ein Lebensbild." Band 1, pag 401 und 534. Leipzig, bei E. Keil 1864). Am 8., 9. und 10. Oct. 1816 verweilte er in Dresden, wo er Fr. Kind, den nachmaligen Dichter seines Freischützen, zum Erstenmale, jedoch nur flüchtig sah. (Kinds „Freischütz-Buch" pag. 116. Leipzig, bei Göschen 1843). Hierauf hielt sich Weber vom 13. Oct. 1816 bis 11. Januar 1817 in Berlin auf, an welchem letzteren Tage er nach Dresden ging, um seine dortige Stellung als K. Sächs. Capellmeister anzutreten. — Hier war es nun, wo er im Februar (1817) mit Kind näher bekannt wurde und zwar so schnell in immer innigere Beziehungen zu diesem trat, daß er mit ihm schon am 21. Febr. d. J. eine Conferenz abhielt über den „Probeschuß" (erste Benennung der später „Freischütz" genannten Oper) und am 3. März (1817) an Kind ein Honorar von „zwanzig Stück holländischen Dukaten" sendete für das nunmehr an diesem Tage in seine Hände übergegangene vollständige Manuscript der „Jägersbraut" (zweite Benennung des spätern „Freischütz") (Tagebücher und Briefe Webers an seine damalige Braut; ferner: Kinds „Freischütz-Buch" pag. 141). — Die Composition der Oper begann Weber mit dem Duett No. 6 „Schelm, halt fest!" am 2. Juli 1817. Das Tagebuch meldet an diesem Tage darüber: „Die erste Note von der Jägersbraut niedergeschrieben." Nach vielen Unterbrechungen, herbeigeführt durch überhäufte Berufsgeschäfte, Krankheit und inzwischen entstandene zahlreiche andere Compositionen, vollendete er die Ouverture, als Schluß der Composition des Freischützen, am 13. Mai 1820. Kurz vor der ersten Aufführung der Oper (in Berlin am 18. Juni 1821) schrieb er als Nachtrag zu derselben noch die Arie No. 13; „Einst träumte meiner seel'gen Base" und zwar am 28. Mai zu Berlin.

Danach ist es also einfach unmöglich, daß C. M. von Weber, der erwiesenermaßen den Freischützen in dem Zeitraum vom 2. Juli 1817 bis 28. Mai 1821 in Dresden (resp. Berlin) schrieb und wozu er die Dichtung erst am 3. März 1817 erhielt, schon in Prag in den Jahren 1813 bis 1816 „viele Nummern des Freischütz im Zimmer der Brunetti" componirt haben kann.

Berlin, 28. Mai 1864.

F. W. Jähns,
Königl. Musikdirector in Berlin.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 27. Mai: Quartett für Streichinstrumente von Amadeus Marzewski, Tonkünstler aus Mitau in Curland. Die erste Violine vorgetragen vom Componisten. — Lieder (Pause. Der Neugierige. Ungeduld) mit Begleitung des Pianoforte von Franz Schubert. (Bariton.) — Grande Polonaise brillante für das Pianoforte von F. Chopin, Op. 22, Esdur. — Quartett für Streichinstrumente von L. van Beethoven, Op. 18, No. 1, Fdur.

Herr Professor Moscheles feierte am 30. Mai seinen 70sten Geburtstag in seltener Rüstigkeit und Frische des Geistes und Körpers, der Jubilar empfing bei dieser festlichen Gelegenheit von allen Seiten sinnige Beweise von Verehrung und Liebe. Am folgenden Tage, am 31. Mai, fand im Conservatorium als Nachfeier eine musikalische Unterhaltung statt, bei welcher Gelegenheit folgende Compositionen des Meisters zur Aufführung kamen: Grand Septuor für Pianoforte, Violine, Alto, Clarinette, Horn, Violoncell und Contrabaß (Ddur, Op. 88), gespielt von den Herren Capellmeister C. Reinecke, Concertmeister F. David, F. Hermann, B. Landgraf, A. Lindner, L. Lübeck und O. Backhaus. Zwei Lieder für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung, „Dem Liebesfänger" von Rückert und „Botschaft" von Geibel (aus Op. 117), gesungen von Herrn Rudolph Grebe aus Hildesheim. Les Contrastes. Concertante für zwei Pianoforte zu acht Händen (Gdur, Op. 115), gespielt von den Herren Robert Kleinmichel aus Hamburg, Wilhelm v. Inten aus Leipzig, Horton Allison aus London und Wilhelm Lelbholz aus Bischofsburg. Zwei Duette für zwei Sopranstimmen mit Pianofortebegleitung, „Des Lilienmädchens Wiegenlied" von Arndt und „Winter und Frühling" von Probald, (aus Op. 132), gesungen von Fräulein Hedwig Scheuerlein aus Halle und Fräulein Clara Schmidt aus Breslau. Concert fantastique für Pianoforte mit Orchester (Bdur, Op. 96), gespielt von Fräulein Therese Niebuhr aus Otterndorf (Hannover). Sonntagslied von Uhland (aus Op. 117) (im Chor gesungen).

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 28. Mai Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Jauchzet dem Herrn alle Welt," von Mendelssohn. Kyrie eleison, von Franz.

Oper im Monat Mai. 1., 11. u. 15. Mai. Fidelio, von Beethoven (Florestan, Herr Hacker als Gastrolle.) — 6. u. 25. Mai. Die Tochter des Regiments, von Donizetti. — 8., 18. u. 31. Mai. Die weiße Dame, von Boieldieu (Georg, Herr Hacker als Gastrolle.) — 13. Mai. Fra Diavolo, von Auber (Fra Diavolo, Herr Hacker als Gastrolle.) — 23. Mai. Martha, von Flotow (Lyonel, Herr Hacker als Gastrolle.) — 29. Mai. Alessandro Stradella, von Flotow (Stradella, Herr Hacker als Gastrolle. Im Ganzen 6 Opern in 11 Vorstellungen.

Das hiesige Stadttheater ist auf drei Monate geschlossen worden.

Die Singacademie veranstaltet Sonntag den 5. Juni Nachmittag 4 Uhr in der Thomaskirche eine Aufführung von Händels Oratorium „Messias" unter Leitung ihres Dirigenten Herrn von Bernuth. Die Soli werden gesungen von Frau Therese von Bernuth, Fräulein Lessiak, Herrn A. Denner aus Cassel, Herrn Adolf Schulze aus Hamburg. Der Ertrag der Aufführung ist zum Besten des Orchester-Wittwen-Fonds bestimmt.

* Berlin. Die General-Intendantur hat mit Herrn Niemann, der sein Gastspiel unter großem Erfolg fortsetzt, bereits einen Gastspielcontract für die Monate April und Mai des nächsten Jahres abgeschlossen. — Die Coloratursängerin Murska, zuletzt am deutschen Theater in Pesth, wird am 1. Juni auf der Königl. Bühne ein dreimaliges Gastspiel antreten: Lucia, Amine und Leonore im „Troubadour" sind dafür bestimmt. — Meyerbeer's Familie richtet ein Zimmer für dauernde Zeiten ein, worin alle Gegenstände, die der dahingeschiedene berühmte Tonmeister am liebsten hatte und womit er fast täglich umgeben war, aufgestellt werden sollen.

* In Cöln im Stadttheater am 31. Mai zum Gedächtniß Meyerbeer's neu einstudirt und neu in Scene gesetzt „der Prophet" mit Prolog von Prof. Bischoff.

* Wien. Pacini's dreiaktige Oper „Sapho", welche in Wien seit 22 Jahren nicht gegeben worden, fand bei der Wiederaufnahme durch die Italiener keinen sehr warmen Beifall. Den ersten und dritten Aufzug ließ das Publicum gänzlich fallen, und der zweite wirkte nur durch die vortreffliche Darstellung günstiger. Frau Barbot gab die Titelrolle in effectvollster Weise und Fräulein Artot wußte die Partie der Klimene, welche für sie zu tief liegt, ihrer Stimme und Gesangsmanier aufs Sinnreichste anzupassen. Die italienische Oper schließt am 31. Mai ihre zweimonatliche Saison. — Fräulein Desirée Artot läßt die in mehreren Journalen aufgetauchte Mittheilung dementiren, es sei ein von der k. k. Hofoperndirection ihr gemachter Engagementsantrag an den zu hohen Forderungen Fräulein Artots gescheitert. Fräulein Artot hat gar keine Summe, weder eine hohe noch eine geringe, ausgesprochen, und mit lebhaftem Bedauern lediglich aus dem Grunde abgelehnt, weil sie sich gegenwärtig nicht für mehrere Jahre an eine Bühne fesseln kann. Hingegen haben wir die angenehme Aussicht, im December Fräulein Artot in einem Cyclus von Gastrollen am Hofoperntheater zu begrüßen, und durch sie das hier sehr vernachlässigte Fach der Spieloper („der schwarze Domino", „die Gesandtin", „die Krondiamanten" ꝛc.) neu belebt zu sehen. — Dem italienischen Opernsänger Camillo Everardi hat der Kaiser den Titel eines k. k. Kammersängers verliehen. Wie verlautet wird auch Fräulein Artot zur kaiserl. Kammersängerin ernannt werden.

* Stuttgart, 31. Mai. Sechste und letzte Matinée in Schiedmayers Salon: Préludes von Franz Liszt für zwei Claviere arrangirt und von den Herren Speidel und Tod ganz vortrefflich gespielt. Es hatte sich diese symphonische Dichtung einer unerwartet guten Aufnahme zu erfreuen, was sie wohl dem reizenden Pastorale zu verdanken hat, während wir für das Uebrige nicht zu schwärmen vermögen. Wallenreiter sang zwei Lieder aus Op. 13 von Carl Eckert, „Nachtwanderer" von Eichendorff und „Im Walde" von Fr. Förster, welche ihm der Componist in freundlichster Weise selbst begleitete. Beide Lieder sind nicht nur schön, sondern höchst effectvoll und vorzüglich sangbar. Der Beifall, den sie errangen, wird den Componisten wie Sänger für ihr Werk gelohnt haben. Einen würdigen Schlußstein setzte Herr Concertmeister Singer mit dem Cismoll-Quartett Op. 131 von Beethoven. Dieses großartige Werk wurde zum ersten Male hier gespielt und verdient Singer für diese Wahl unsere besondere Anerkennung, wie auch die Ausführung der Herren Singer, Barnbeck, Debuysere und Krumbholz sich unsere Hochachtung errang. Es wurde die schwierige Aufgabe mit möglichster Präcision und Feinheit gelöst. Recapituliren wir die sechs Matinéen, in denen sich diese Künstler alle mit so großer Uneigennützigkeit und unverdrossenem Muthe einer guten Sache gewidmet haben, so finden wir 3 Quatuors von Beethoven, 1 von Raff, 1 Mendelssohn und 1 Abert, 1 Trio von Schumann, wie seine Märchen, 1 von Mendelssohn, 1 von Volkmann, 1 von Linder, Préludes von Liszt und Gesänge von Schubert, Beethoven, Schumann, Speidel, Eckert, Lassen, Rob. Franz, und können wir für diese großen Kunstgenüsse nur zu großem Danke verpflichtet sein. — Im Theater kamen zur Aufführung: „Fra Diavolo" und in ganz vorzüglicher Weise unter Eckert's Leitung „die Hugenotten." Die Hauptparthien waren in den Händen von Frau Leisinger (Valentine), Frau Marlow (Königin), der Herren Sontheim (Raoul), Wallenreiter (Marcell), Schütky (St. Bris), Page (Fräulein Truschler).

* Ein jugendlicher Tenorist, Herr Schleich, der sich früher vielfach als gebildeter Concertsänger ausgezeichnet, ist jetzt zur Bühne übergetreten und hat kürzlich im Stadttheater zu Stettin als Max, Georg Brown', Gennaro ꝛc. glänzende Erfolge errungen. Die Stimme wird als stark und wohlklingend, Spiel und Vortrag als künstlerisch gebildet und von edlem Schwunge beseelt gerühmt. Herr Schleich ist von nächstem Herbst an für das Hamburger Stadttheater engagirt.

* Ferdinand Laub arbeitet an einer böhmischen Oper, deren Text das bekannte tragische Ende der Familie Griesbek behandelt.

* In München ist der Componist Perfall zum Hofmusikintendanten ernannt worden.

* Julius Schulhoff ist von Paris nach Dresden zurückgekehrt, wird aber wahrscheinlich nächsten Winter ganz nach Frankreich übersiedeln.

* Norbert Burgmüller, dem talentvollen früh verstorbenen Tondichter, wird am 20. Juni auf dem Friedhofe zu Düsseldorf ein Grabdenkmal errichtet werden. Das Monument ist eine Arbeit des Bildhauers Julius Bayerle in Düsseldorf.

* Herr Concertmeister Ferd. David hat die Reihe seiner mustergültigen, mit Künstlerhand ausgewählten Materialien zum Studium des Violinspiels abermals mit einem wichtigen Werk bereichert, er hat die Violin-Etuden von P. Gaviniés neu herausgegeben, und dieses klassische Meisterwerk des Violin-Mechanismus ist nun durch die genaueste Bezeichnung von Stricharten, Fingersatz rc. den Jüngern des Geigenspiels zugänglich gemacht und wird ihren Fortschritt ganz wesentlich beschleunigen.

* Von Anton Rubinstein sind in der nächsten Zeit eine Anzahl neuer bedeutender Werke zu erwarten, es sind: eine Faust-Ouverture für Orchester — ein Clavier-Quartett von großer Schönheit (Rubinstein spielte dasselbe vor einigen Tagen bei seiner Anwesenheit in Leipzig in einem Künstlerkreise im Verein mit den Herren Concertmeister David, Dreyschock und Lübeck) — ein Concert für Violoncello mit Orchester (A. Piatti zugeeignet) — eine neues Heft zweistimmiger Lieder — ein Heft Clavierstücke.

* Preis-Composition. Bekanntlich hatte die „Liedertafel" in Aachen einen Preis für Concert-Compositionen ausgeschrieben. Die Herren Ferd. Hiller, Rietz und Gade haben nun als Preisrichter unter den eingegangenen 45 Concurrenz-Arbeiten einer vom städtischen Musikdirector Herrn Franz Wüllner in Aachen verfaßten den Preis zuerkannt. Dieselbe führt den Titel „Heinrich der Finkler."

* Der treffliche Geiger Bazzini hat vor einiger Zeit einen hübschen Erfolg — als Kirchencomponist gehabt. Er hat nämlich in Florenz den Preis gewonnen für eine Cantate mit Orchester (auf den ins Italienische übertragenen Text der Sequenz „Victimae paschali"). Dieser Preis war von einer Gesellschaft „zur Verbesserung der Kirchenmusik" ausgeschrieben worden, an deren Spitze der Duca di San-Clemente steht, und neben Bazzini ist auch noch der Abbate Tomadini mit einem Preise gekrönt worden. Bei der Aufführung der beiden Compositionen hat jedoch die Bazzinis am meisten gefallen, und mehrere Nummern mußten wiederholt werden. Uebrigens kehrt Bazzini jetzt nach seinem Vaterlande Italien zurück, um von den Strapatzen seiner letzten, über ein Jahr gewährt habenden Kunstreise auszuruhen.

* Ueber die Clavier-Etuden für den täglichen Gebrauch von Jean Vogt, Op. 66 (Leipzig, Bartholf Senff) schreibt die „Europa": „Unter der Unzahl von Clavierstudien, welche sich unausgesetzt auf den musikalischen Markt hervordrängen, sind die vorliegenden besonders zu empfehlen; doch nur schon bedeutend Vorgeschrittenen, denn es werden nicht geringe Ansprüche an die Geläufigkeit und Gelenkigkeit der Finger gemacht. Der Componist hat sie zu täglichen Uebungen bestimmt. Alle zwölf täglich? gewiß nicht. Er hätte also angeben sollen, wie er es eigentlich damit gemeint habe. Zwar lassen sich allgemein geltende Bestimmungen dafür nicht feststellen, weil auch im Ganzen auf gleicher Stufe der Fertigkeit Angekommene dieselbe doch nicht auf ganz gleichen Wegen erreicht haben, noch im Höhersteigen ganz gleiche Wege einschlagen werden und können. Wir wollen sagen, dem Einen wird diese Passagenart leichter, dem Anderen schwerer u. s. w. Herr Vogt hätte daher wenigstens Winke über den zweckmäßigsten Gebrauch dieser Etuden geben sollen, z. B. daß man zur täglichen Wiederholung diejenigen auswähle, welche sich dem bezüglichen Spieler am widerhaarigsten zeigen, andere, sich leichter ergebende dagegen nur zuweilen mit vornehmen möge. Studien ferner, die man täglich treiben soll, müssen die Förderungen ganzer Gattungen von Figuren in sich enthalten, wie man z. B. durch die Uebung der chromatischen Scala alle Arten von chromatischen Gängen gewinnt. Unser Componist hat, Rücksicht darauf nehmend, jeder seiner Etuden eine bedeutende Figur zu Grunde gelegt, mit deren Uebung man alle ihres Gleichen in die Finger bekommt. Wir fügen für diejenigen, welche sich an den vorliegenden Etuden in der möglichst kürzesten Zeit zu höherer Fertigkeit hinaufschwingen wollen, eine Bemerkung bei, von deren Förderungskraft sie sich bald überzeugen werden. In der zwölften Etude enthält der zweite Takt die chromatische Scala in Terzen. Uebt man diesen einzigen Takt vorerst so lange, bis ihn die Finger vollständig in ihrer Gewalt haben, so ist man damit Herr aller chromatischen Terzenläufe geworden. Sucht man sich nun in ähnlicher Weise aus jeder anderen Etude den wesentlichen oder die wesentlichen Takte zur vorläufigen alleinigen Uebung aus, so wird man mit nicht geringer Befriedigung wahrnehmen, wie schnell dann später die ganze Etude bewältigt werden kann. Wir haben uns etwas länger bei diesem Werkchen aufgehalten, weil seine zwölf Piecen nicht allein ihren instructiven Zweck erfüllen, sondern auch zugleich artige Compositionen sind, die Charakter und Ausdruck offenbaren."

* Deutsche Musiker in Lyon. Das von Rastatt nach Lyon gekommene Musikcorps des preußischen 34. Infanterie-Regiments hat am verflossenen Montag auf dem dortigen Gesang- und Musikfeste einen über alle Erwartungen glänzenden Triumph gefeiert. Sämmtliche Journale von Lyon, Progrès, Salut public und Courrier de Lyon überbieten sich in den stärksten Lobeserhebungen der wackern deutschen Spielleute. Das Concert, welches das preuß. Musikcorps am Abende des zweiten Festtages (Montag den 23. Mai) in dem großen Park der Tête d'Or gab, wird unumwunden als der weithin Alles überragende Glanzpunkt der gesammten musikalischen Productionen hingestellt. Ueber hunderttausend Personen aller Stände hatten sich in den weiten Räumen dieses herrlichen Parks gesammelt und umstanden dicht gedrängt die Wiese, auf welcher für die „deutschen Künstler" eine reich verzierte Bühne aufgeschlagen war. Bis hoch in alle Baumwipfel hinauf, lärmend und zwitschernd, wie der Vögel buntgefiedertes Geschlecht, saßen in dichtgedrängten Schaaren die Gamins von Lyon und füllten die Zeit des Harrens mit den allerneuesten Gassenhauern aus. Kaum aber erschollen die ersten Klänge der Musik, so breitete sich tiefes Schweigen über Bäume und Wiesen aus, so daß auch keine der zartesten Nüancen verloren ging. Vor Allem ward die Freischütz-Ouvertüre bewundert, von der, wie der Progrès sagt, kein französisches Orchester eine Idee zu geben vermag. Man schwelgte in dieser herrlichen deutschen Musik, wie sie einzig nur von den Deutschen gespielt wird. Außerdem entzückten die Zöglinge ihr französisches Auditorium noch durch Melodien aus dem Propheten, der Stummen von Portici und dem Trovatore. Ein Potpourri, in welchem in anmuthigster Weise mit den Franzosen unbekannten deutschen Weisen Beranger'sche Lieder abwechselten, erregte am Schluß einen ganz unbeschreiblichen Ausbruch von Begeisterung. Es mußte wiederholt werden und wurde „con furia" bejubelt. Geradezu staunenerregend wirkte die discrete Behandlung der Pauke und der Bässe, der pianissimo anschwellende Trommelwirbel, der gedämpfte und doch so wirksam überall eingreifende Ton der Blechinstrumente, die Virtuosität der Solisten &c., alles Dinge, von denen, wie die Lyoner Journale eingestehen, die französische Militärmusik noch keine Ahnung hat. Das Concert, sagt der Courrier de Lyon, trug nahe an 100,000 Fr. ein. (Der Eintrittspreis betrug nur 50 Cent., Wagen zahlten aber 3 und 5 Fr.) Die Musiker des 34. preuß. Regiments haben sich geweigert, irgend mehr, als den Betrag ihrer Reisekosten von dieser Summe anzunehmen, deren Ueberschuß zur Gründung eines Conservatoriums und zum Bau eines Concertsaales verwendet werden soll. Während der Pause wurden, wie der Salut Public meldet, die fremden Musiker vom Marschall Canrobert und dem Rhonepräfekten Senator Vaïsse in der schmeichelhaftesten Weise beglückwünscht. Die Gemahlin des Marschalls unterhielt sich mit Herrn Platow, dem Capellmeister, auf Deutsch. Herr Vaïsse hatte durch den Telegraphen bei dem Kaiser um die Erlaubniß gefragt, den Preußen die große goldene Ehrenmedaille zu verleihen, welche wegen ungenügender Leistung von der Preisjury keinem der concurrirenden Musikvereine zuerkannt worden war. Die kaiserliche Erlaubniß traf ein und so wurde noch vor Schluß des Concertes dem verdienstvollen Capellmeister dieselbe überreicht. Nur daran haben sich die Lyoner gestoßen, daß die Musiker nicht in voller Uniform erschienen seien, sondern im schlichten Caput-Rock: „Die preußischen Künstler," sagt unter anderm der Bericht, „hätten wissen sollen, daß in Frankreich die Leistungen der Kunst nie durch politische Leidenschaften gestört werden." Am ersten Abend stritten sich mehrere Gesellschaften um die Ehre, die deutschen Kunstgenossen durch die Stadt zu geleiten und zu bewirthen. Man hat sie wie Brüder behandelt. Der Bericht fährt fort: „Es ist kein Gemeinplatz, keine veraltete Utopie, wenn die jungen Männer Frankreichs, Deutschlands, Skandinaviens, Englands, Italiens, Spaniens &c. sich wechselseitig harmonische Orpheus-Schlachten liefern. Dann werden beim Schall ihrer Instrumente und beim Klang ihrer Gläser zwischen ihren Nationen die Schranken des Hasses, der Eifersucht und der Vorurtheile einstürzen, und wären sie fester als die Mauern von Jericho!" Mehr als hunderttausend Menschen begleiteten die Künstler bis zur Eisenbahn. Diese ausgezeichneten Musiker, sagt der Progrès am Schlusse seines Berichtes, zogen von ihrem Concert förmlich mit Blumen bedeckt heim. Ein solcher Abend wirkt mehr für die Einigung und Brüderlichkeit der Völker, als hundert Bücher. Das gewährte und genossene Vergnügen schafft eine Gegenseitigkeit der Gefühle, deren Erinnerung nimmer schwindet. Auf Wiedersehen also, Ihr flüchtigen Gäste! Möget Ihr mit demselben Bedauern, das Ihr in Lyon hinterlasset, von Lyon scheiden!

* In Dijon hat eine Operette im Genre Offenbach's — „Les Orang-outons", Text von Jay, Musik von Louis François — sehr gefallen.

* Paris. Der Geburtstag Halevy's — 27. Mai — ist in der Opéra comique feierlich begangen worden: außerdem daß man den „Eclair" gab, hat man, nach Aufführung der Ouverture zu den „Mousquetaires", des Componisten Büste bekränzt, wobei Verse gesprochen wurden, die von Leon Halevy verfaßt und von Jules Cohen mit Musikbegleitung versehen waren, und schließlich ist der Marsch aus der „Reine de Chypre" gespielt worden. — Die Nachricht, daß die Truppe der Opéra comique während der Renovation der Salle Favart im Odéon ihre Vorstellungen geben solle, wird dementirt. — Madame Pascal, die am vergangenen Freitag in der großen Oper als Mathilde" im „Tell" debutirt hat, ist ziemlich gut vom Publicum aufgenommen worden. Ihre Stimme wird frisch und voll, ihre Manier leidlich und ihre Persönlichkeit — etwas fett genannt. Sie ist übrigens Sicilianerin von Geburt und hat schon auf verschiedenen französischen Provinztheatern — zuletzt in Versailles — gesungen. Ihr Mann, Herr Pascal, ist Tenorist und will diesen Sommer ebenfalls in Paris auftreten. Ob sie definitiv engagirt wird, dürfte wohl erst nach Verlauf weiterer Vorstellungen entschieden werden. — Es geht das Gerücht, daß Mermets „Roland" bis zum September hinausgeschoben werden solle; dagegen ist die Reprise von Verdi's „Vêpres Siciliennes" in Vorbereitung. Auch Meyerbeers „Africaine" soll bald vorgenommen werden, da die Bedingungen, welche der Componist in seinen letztwilligen Verfügungen an die Aufführung geknüpft hat, leichter erfüllt werden können, als man dachte. Herr G. Brandus ist mit der Ueberwachung des Einstudirens ꝛc. beauftragt. — Am 31. Mai hat Mad. Ugalde ihr Benefiz bei den Bouffes parisiens; Fragmente aus „Galathée", dem „Caïd", den „Bavards" und den „Géorgiennes" werden vorgeführt, die Gebrüder Lyonnet werden singen, eine Comédie wird gespielt ꝛc. — Das Concertlokal „Athénée musical" wird in ein Theater umgewandelt, unter dem Titel „Athénée dramatique" und die Eröffnung findet schon im August statt. Herr Oskar, Ex-Regisseur der Délassements-Comiques, wird die Direction führen. — Das Théâtre lyrique will in der nächsten Saison Donizettis „Don Pasquale" in einer französischen Uebersetzung bringen. Demselben Theater ist nun auch, nach langem Sollicitiren, eine Subvention von Staatswegen bewilligt worden. — Vergangene Woche wurde in der Kirche St. Vincent-de-Paul eine Messe aufgeführt, componirt von Antonine Perry, einem Mädchen von 16, und Henry Perry, einem Knaben von 9 Jahren. Man lobt das Werk dieser beiden Wunderkinder, deren glücklicher Vater ein Arzt ist.

* Auf dem Theater Sta. Radegonda in Mailand hat eine neue Oper des Maestro Cagnoni — „Michele Perrin" (nach dem bekannten französischen Stück) — sehr großen Succeß gehabt.

* London, den 27. Mai. Conventgarden-Theater brachte zum zweitenmal „Tell" und mit ihm den wiedergenesenen Dr. Schmid (Walther). Selbst in dieser kleinen Rolle und mit den wenig hervortretenden Stellen, die ihm gestatteten, die Macht seiner Töne zu entfalten, bezeugte der warme Beifall des Hauses die Freude über sein Wiedererscheinen. Er war der einzige ächte Schweizer — jeder Zoll ein wahrer Künstler. Wachtel darf den Arnold zu seinen besten Glanzrollen zählen. Wahrscheinlich auf dessen Veranlassung wurde die, anderwärts längst abgespielte Oper „Stradella" als Ersatz für den bei Seite gelegten „Falstaff" und als erste Neuigkeit überhaupt in dieser Saison gewählt. Mit der zweiten Vorstellung der „Hugenotten" wurde dem Publicum ein „seltener" Genuß geboten. So etwas kann nur hier geschehen. Sperrsitz eine Guinee, Abendtoilette und Ende der Oper nach Mitternacht und dies alles, um eine Vorstellung zu hören, wie sie in jeder Provinzstadt zweiten und dritten Ranges kaum schlechter sein könnte. Die noch leidende Lucca war in der letzten Minute durch A. Friccі vertreten; ebenso Schmid, obwohl bereits genesen, durch Attri, der auf Marcell's gar nicht eingerichtet ist; von den übrigen nur Faure (Nevers) mit Ehren zu nennen und als Krone des Ganzen Mario, die traurige Ruine. Reine Intonation, schöne und deutliche Aussprache, nobles Spiel, auch wenn dies alles sich so vereinigt findet, wie bei diesem mit einer enormen Gage engagirten Sänger, können doch nicht vergessen machen, daß man eben nur eine Ruine vor sich hat. Die Ausstattung der Oper ist das gerade Gegentheil von der reichen Pracht, die an die „Stumme," „Tell" verschwendet ist. Dafür ging man mit Kürzen und Auslassen ganzer Stücke verschwenderisch zu Werke, wodurch es kam, daß im zweiten Akt eine förmliche Pause entstand und sich oben und unten alles verdutzt ansah; doch General Costa überschlug einen Bündel Blätter und die Oper hinkte weiter. Was aus dem fünften Akt wurde, werden die wenigsten wissen, denn das ohnedies spärlich besetzte Haus leerte sich nach dem vierten Akt wie auf Commando. — In Her Majesty's Theater trat zum erstenmal in

dieser Saison die Trebelli als Rosine auf, neben ihr Gardoni als Almaviva. Ueber diese Vorstellung das nächstemal. Gestern waren die Hugenotten — an diesem Theater die erste Meyerbeer'sche Oper nach dessen Tode. Tietjens im Spiel und Gesang unvergleichlich; Giuglini (Raoul) wie immer; Junca (Marcel) viel zu schwach; Liebhardt (Prinzessin) in ihrer Rolle noch nicht sicher genug; Santley (Nevers) ausgezeichnet. — Am 23. Mai war das zweite Hofconcert im Buckingham-Palast, in dem nebst Anderen die Damen Patti, Trebelli, Bettelheim und die Herren Wachtel, Gardoni und Delle Sedie mitwirkten. Ouverture, Chor, Marsch ꝛc. aus „Sommernachtstraum“, dann Introduktion, Brautchor ꝛc. aus „Lohengrin“ bildeten Anfang und Ende des Programms. Patti sang im „Sommernachtstraum“, ein Quartett aus „un ballo in Maschera“, ein Quintett aus „Maria Stuart“ von Niedermeyer und eine Arie aus la Traviata. Wachtel sang ein Lied von Abt und mit Fräulein Bettelheim ein Duett aus „Trovatore“. — Das Haupt der Violinspieler, Joachim, der „Einzige“, trat im Monday popular- und in Leslie's Concert auf. So lange die Kunst durch solche Größen vertreten ist, hat man keinen Verfall derselben zu befürchten. Die alten Meister sind ihr Fundament, sie vergessen aber auch das anerkannt gute Neuere nicht; dies beweist wiederholt Joachim, der in der nächsten Matinée der Musical Union mit Jaell die Sonate in Amoll Op. 105 von Schumann spielt. Ueberhaupt begegnet man Schumann im Augenblicke überraschend oft. In der erwähnten Matinée singt Frau Dustmann-Meyer Lieder von Schumann; das nächste philharmonische Concert bringt zum erstenmal seine C-Symphonie; das nächste Monday popular-Concert sein Quintett Op. 44 mit Jaell, Wieniawsky und Piatti, und Madame Leschetizki singt an demselben Abend die „Frühlingsnacht“. Ja noch mehr — in einem langathmigen Programm für den 8. Juni wird Schumann (Gebet aus Genoveva) von Beethoven und S. Bach in die Mitte genommen (von Letzterem Suite in D für Orchester). Ei, ei! fast zu viel auf einmal! Wo will das hinaus? Am Hofe „Lohengrin“ und „Tannhäuser“; in den ersten Musikhallen Symphonie, Quintett, Sonate, Lieder des streng Verpönten! Wohin wird dies noch führen? „Was bedeutet die Bewegung?!“

* Eine dramatische Concert-Scene. John Blanchard, ein in London bekannter Concertsänger, sang in einem Concerte eine Romanze. Sein Clavierbegleiter, Herr Charles Solomann, scheint ihm etwas nicht recht gemacht zu haben, denn Blanchard blieb plötzlich im Vortrage stecken, erröthete tief, kehrte sich gegen seinen Accompagnateur und versetzte ihm eine schallende Ohrfeige. Solomann klagte und der hitzige Romancier wurde zu drei Pfund Schmerzensgeld und in die Kosten verurtheilt.

* In Warschau hat dieser Tage seit zwei Jahren zum ersten Male wieder ein Concert stattgefunden. Der Concertgeber war der am dortigen k. Theater angestellte Harfenist Herr Pistor. Der Saal der neuen Ressource auf der Krakauer Vorstadt, wo das Concert gegeben wurde, war gefüllt, allerdings zum größten Theil von russischen Officieren. Auch im Theater nimmt der Besuch allmählich wieder zu. Von Polen besuchen noch immer nur jüngere Leute vom Beamtenstande, mitunter auch Studenten der Hochschule das Theater; die Aristokratie kann sich noch immer nicht zum Theaterbesuch entschließen.

* Joseph Netzer, Componist und Chormeister des Männergesangvereins in Gratz, ist daselbst gestorben. Netzer, 1808 in Tyrol geboren, war in früheren Jahren auch in Leipzig thätig, und zwar als Capellmeister am Theater und als Dirigent der Euterpe-Concerte. Er componirte mehrere Opern, von denen „Mara“ auf verschiedenen Bühnen mit Beifall gegeben worden ist.

## Signalkasten.

F. W. K. in L. Wir wollen Sie auch gar nicht stören in Ihren 30jährigen Bestrebungen. — F. W. J. in B. Also sind wir Ihnen zuvorgekommen. Ihre Kosten sollen nicht vermehrt werden! — B. F. in Dr. Dreihundert Thaler Gold und auch noch Tantième ist allerdings ein anständiges Honorar für Piefke's zwei Düppelmärsche, aber als Kriegshonorar und gewissermaßen als Ersatz für die Feldzugsstrapatzen finden wir es nicht zu hoch — es wird trotzdem für die Verlegerstrapatzen auch noch etwas Erkleckliches aus diesen Märschen herausgeblasen werden! — O. B. in D. Wir werden eine passende Gelegenheit gewiß nicht unbenutzt lassen. — X. in L. Warum denn immer „das nächstemal“?

# Neue Musikalien

soeben erschienen im Verlage von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

| | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|
| **Beethoven, L. van**, Op. 20. Grand Septuor. Arrangement pour Piano à 4 mains. Nouv. Edition | 1 | 15 |
| **Deprosse, A.**, Op. 14. Vierzehn Etuden in Form eines Lied-Themas mit Veränderungen für das Pianoforte | — | 18 |
| — — Op. 15. Mazurka (appassionata) pour le Piano | — | 12 |
| **Duette** für 2 Sopranstimmen mit Pianoforte-Begleitung. | | |
| No. 1. Die Najaden von J. B. Lully | — | 12 |
| No. 2. Die Sirenen von G. F. Händel | — | 12 |
| No. 3. Thyrsis und Nice von Jos. Haydn | — | 15 |
| **Ehrlich, C. F.**, Ouvertüre zur Oper: König Georg. Arrangement für das Pianoforte zu 4 Händen | — | 20 |
| **Gade, Niels W.**, Op. 42. Trio für Pionoforte, Violine und Violoncell | 2 | 10 |
| **Krüger, W.**, Op. 123. Le Cosaque. (Melodie de Moniusko.) Transcription-Fantaise pour le Piano | — | 22½ |
| **Mendelssohn Bartholdy, F.**, Op. 72. Sechs Kinderstücke. Einzel-Ausgabe. No. 1—5 à 5 Ngr. No. 6. 7½ Ngr. | 1 | 2½ |
| **Reinecke, C.**, Op. 79. Symphonie (Adur) für grosses Orchester. | | |
| Die Orchesterstimmen | 5 | 20 |
| **Wagner, R.**, Einleitung zum dritten Act der Oper: Lohengrin. | | |
| Für das Pianoforte zu 4 Händen | — | 10 |
| Für das Pianoforte zu 2 Händen | — | 7½ |

---

# Neue Musikalien.

Im Verlag von **Fr. Kistner** in Leipzig ist soeben erschienen:

| | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|
| **Baumfelder, Fr.**, Op. 101. Suite für Clavier. (Canonische Fantasie — Präludium — Adagio — Menuett — Scherzo — Finale) | 1 | 15 |
| **Burgmüller, Norbert**, Op. 11. (No. 4 der nachgelassenen Werke) Sinfonie No. 2. (Ddur) in 3 Sätzen für Orchester. Partitur | 4 | 15 |
| Orchesterstimmen | 6 | — |
| — — Dieselbe für das Pianoforte zu 4 Händen eingerichtet von Aug. Horn | 3 | — |
| **Gade, Niels W.**, Andante a. d. 4ten Sinfonie Op. 20 für Harmonium und Pianoforte eingerichtet von C. T. Krebs | — | 15 |
| **Hartmann, Ludwig**, Op. 13. 6 Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte | — | 25 |
| **Jensen, Adolf**, Op. 15. Jagdscene für das Pianoforte | 1 | — |
| — — Op. 19. Präludium und Romanze für das Pianoforte | — | 20 |
| **Schäffer, August**, Op. 103. No. 1. Communisten-Lied. Gedicht von Th. Schmit für vierstimmigen Männergesang | — | 15 |
| — — Op. 103. No. 2. Dasselbe für eine Singstimme mit Piano | — | 10 |
| — — Op. 103. No. 3. Communisten-Galopp nach dem Communisten-Liede für Pianoforte | — | 7½ |
| **Schloesser, Adolphe**, Op. 30. Grande Fantaisie sur des motifs de l'Opéra: „Guillaume Tell" de Rossini pour Piano | — | 25 |
| — — Op. 47. Boutons de Roses. Morceau de Salon pour Piano | — | 15 |
| — — Op. 48. Les fleurs animées. Impromptu pour Piano | — | 15 |
| **Wieniawski, Henri**, Op. 17. Légende pour le Violon avec accompagnement d'Orchestre. Partition d'Orchestre | 1 | 10 |
| — — Op. 18. Etudes Caprices pour le Violon avec accompagnement d'un second Violon. Liv. I u. II. à | 1 | — |

---

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.
Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 28. Leipzig, 9. Juni. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Musikalische Skizzen aus Paris.

Der Tod räumt seit einiger Zeit arg unter Künstlern und Schriftstellern auf und wieder hat Paris eine Notabilität verloren. P. A. Fiorentino, der Musik- und Theaterkritiker ist vergangene Woche im Alter von 57 Jahren gestorben. Er hat den Ruhm, als Ausländer sozusagen das französische Feuilleton geschrieben zu haben. Fiorentino ist es gelungen, sich die schwere Sprache bis in ihre feinsten Eigenheiten dienstbar zu machen. Er besaß viel Geist, die italienische Lebendigkeit paarte sich in seinem Talente mit französischer Klarheit und Einfachheit. Er hatte eine ganz ungewöhnliche Erzählungsgabe und handhabte die Ironie mit einer bonhomie, welche an den Italiener gemahnte.

Leider entsprach sein Character nicht den außerordentlichen geistigen Vorzügen, mit welchen ihn die Natur ausgestattet hatte. So wie ihn seine schriftstellerische Begabung berufen hätte, eine Zierde der literarischen Welt zu bilden, so machte ihn gewissenlose Habsucht zur Unehre für dieselbe.

Es hat selten, vielleicht niemals eine käuflichere Feder gegeben, aber Fiorentino trieb sein unsauberes Handwerk mit einer Freimüthigkeit, die in ihrem Cynismus etwas Humoristisches hatte, das grenzte wirklich ans Unglaubliche. Dieser Feuilletonist hatte sich eine besondere Theorie zurecht gemacht, die er denn auch ohne Scheu ausführte. „Mein Feuilleton oder meine Feuilletons," pflegte er zu sagen, „verschaffen einer Anzahl von Sängern, Komödianten, Virtuosen und Tänzern ein Gehalt von zwanzig-, dreißig- und hunderttausend Franken jährlich, und ich, der ich ihren Ruhm und ihr Vermögen begründe, sollte mich mit fünfhundert oder Tausend Franken monatlich begnü-

gen?" Er hat es nicht gethan und hinterläßt ein Vermögen von sechshunderttausend Franken.

Obgleich seine abscheuliche Verfahrungsweise oft aufgedeckt wurde, so oft, daß er aus dem Constitutionnel, wo er die Artikel mit seinem Namen unterzeichnete, ausscheiden mußte und nur im Moniteur verblieb, in welchem Blatte er unter einem angenommenen Namen schrieb, behielt er doch seinen Einfluß auf die Künstler.

Und so wurden ihm denn auch auf dem letzten Wege Ehren angethan, als wäre er wirklich ein Ehrenmann gewesen und seinen Sarg umstanden Berühmtheiten jeder Art. Das heißt meiner Meinung zufolge, die Nachsicht zu weit getrieben, so weit dürfte selbst die Achtung für das Talent nicht gehen.

Ich kann mir dieses Absehen vom Charakter des Menschen beim Künstler, beim schaffenden Dichter, beim Schriftsteller, der selbstständige Werke liefert, noch denken. Da mag uns die Bewunderung einer ausnahmsweisen Begabung alles andere vergessen machen. Nicht so darf es sein beim Kritiker, der vor allem ein Richter ist und bei dem die erste Eigenschaft, die wir von ihm verlangen müssen, Unbestochenheit ist. Wenige Kritiker können von sich sagen, daß sie niemals eine schwache Stunde gehabt, in welcher die eine oder die andere Rücksicht ihr richterliches Gewissen beschwichtigt hätte. Gesellige Rücksichten, Mitleid mit einem vom Schicksale heimgesuchten Künstler, die Furcht persönlich zu erscheinen, wo man blos gerecht wäre, persönliche Freundschaft für den Gerichteten und wie sie Alle heißen mögen, die Gebrechlichkeiten des Kritikers, sie mögen öfter als gut wäre, ein zu hartes Beiwort weggestrichen, ein nachdrücklicheres Lob hinzugefügt haben. Das sollte gewiß auch nicht sein, und der Kritiker, den Niemand persönlich kennt, der in ein Blatt schriebe, von dem Niemand wüßte, wem es gehört und von wem es verlegt wird — der würde allerdings seine Pflicht besser erfüllen als wir, die wir allen Versuchungen lobesbedürftiger Künstler ausgesetzt sind.

Es gereicht der französischen Presse zur Ehre, daß bei dem Einflusse, den sie ausübt, Erscheinungen wie die heute berührte eine so große Seltenheit sind.

Die Leichtigkeit, mit welcher die Pariser Schriftsteller und Künstler über die richterlichen Sünden hinweggegangen sind, müßte vermuthen lassen, daß selbe häufiger vorkommen, dem ist aber glücklicherweise nicht so, die Franzosen nehmen eben die Sache anders, ihnen geht das Talent über Alles — und wer insbesondere die Gabe besitzt, sie zu amüsiren, der wird vollends leicht kanonisirt.

Theophile Gautier, der vorzüglichste der französischen Feuilletonisten, hat am Sarge des Verstorbenen eine Rede gehalten, die viel Geistvolles enthält und unter anderem eine Kennzeichnung des Pariser Theaterkritikers, die ich besonders gelungen finde. Hören Sie:

„Ach sie ist schwer diese Aufgabe, die man für so leicht hält! die Kräftigsten unterliegen ihr. Man braucht dabei den Körper eines Athleten, einen geflügelten, unermüdlichen, stets wachen Gedanken. Geistreich sein an einem festgesetzten Tage, ohne jemals den Trübseligkeiten, den Schwächen, den Leiden des Lebens Rechnung zu tragen, geistreich sein aus Anlaß von Allem und von Nichts, trotz der Abwesenheit oder der Leerheit des Gegenstandes, sein Selbst bewahren, indem man in Anderen aufgeht, welch eine Schwierigkeit! Ueber ein zufällig vom Theater hingeworfenes Thema improvisiren, über jeden Stoff eine fertige Gelehrsamkeit bereit zu haben, das alberne Stück in einen reizenden Bericht umgestalten, ohne ihm seinen Charakter zu nehmen; gründliche Kenntnisse des Repertoriums und der Persönlichkeiten der Kunst; die Eigenliebe der Schau-

spieler, die noch empfindlicher ist als jene des Poeten, mit Höflichkeit behandeln; nichts für sich behalten von seinem Leben, seiner Zeit, seiner Muße; vom äußersten Ende der Stadt auf den ersten Ruf der Idee herbeieilen; sich stets mit dem Ruhme Anderer befassen und niemals mit seinem eigenen; die Posaune sein, wenn man die Leier sein könnte; die Thätigkeit des Weltmannes mit der Arbeit des Stubengelehrten vereinigen; zahllose Blätter in den Wind streuen, welche die Ehre eines Buches ausmachen könnten: das ist das frivole Handwerk', das man — Niemand im Publicum bezweifelt es — spielend ausübt."

Paris, den 5. Juni 1864. **A. Suttner.**

---

## Wiener musikalische Skizzen.

In der Schlußdecoration der italienischen Oper, welche am 31. Mai mit möglichstem Pomp sich aufrollte, wurde eine reiche Farbenmischung alles dessen angewendet, was während der Saison Herzen und Ohren bezaubert hatte. Es ist das eine alte Gewohnheit der Italiener, am letzten Abend die Quintessenz des Genossenen in bunter Reihe zu serviren und dadurch dem Publicum zu einem Massegenuß des sonst im Einzelnen Gebotenen, den Sängern aber zu der Gelegenheit zu verhelfen, sich gutem Andenken zu empfehlen. Die Einförmigkeit der Opernvorstellungen findet in einem allgemeinen Sturm-Angriff auf die Gemüthlichkeit ihren Abschluß, denn von einem eigentlich ästhetischen Genuß kann nicht mehr die Rede sein, wenn jetzt Lucrezia ihren Gennaro zweimal vergiftet, gleich darauf Don Pasquale verhöhnt wird, um wieder den Wuthschnauben Othello's Platz zu machen, hinter welchem her der Barbier von Sevilla den Don Bartolo einseift.

Indeß läßt sich auch vom gemüthlichen Standpuncte gegen die Olla potrida des letzten Abends etwas einwenden, sobald die Geschichte nämlich zu lange dauert. Vierthalb Stunden lang den verschiedensten sanglichen Expectorationen in gedrängt vollem Hause zuzuhören, ist an einem warmen Maiabend selbst für ein centnerschweres Gemüth zu viel. Wir genügen einer Pflicht der Menschlichkeit, indem wir dieses aussprechen und der vielen Schweißtropfen gedenken, welche der 31. Mai im Opernhaus auspreßte; aber das „gedrängt volle Haus", das in unserem Schmerzensschrei erwähnt ist, beweist, daß wir mit unserer Menschlichkeits-Theorie um so mehr auf dem Holzwege sind, als der vierthalbstündige Genuß nur von Jenen abgekürzt wurde, die hinaus getragen werden mußten. „Schreien hilft nicht, Thatsachen beweisen!" würde der bekannte Inseraten-Mann ausrufen. Wir brechen daher unsern Schmerzensschrei, auf welchen sich die Italiener überhaupt besser verstehen — ihr König hat ihn ja erfunden — ab.

Die Reihe der Darstellungen des Abschiedsabends müssen wir der Persönlichkeiten wegen noch einmal kurz erwähnen, da letztere theilweise für die nächste Saison wieder gewonnen werden sollen. Frau Volpini in „Don Pasquale" zeigte noch einmal ganz die liebenswürdige Seite ihrer Begabung, bei welcher eine außerordentliche nette Erscheinung, ein Paar herrliche schwarze Augen, ein reizender Mund eine nicht zu verachtende Rolle spielen. Das, was man häufig bei Frau Volpini von einem strebsamen, entwickelungsfähigen Talent hört, paßt nicht ganz gut. Die Dame ist als Darstellerin und Sängerin fertig und wird kaum mehr eine höhere Stufe erreichen, was jedoch nicht ausschließt, daß sie für zweite Parthieen eine vortreffliche Acquisition bleibt, die man immer mit Vergnügen sieht. Herr Fiorovante als Buffo ist kein Halbgott, aber in

dieser bösen Zeit ganz gut mitzunehmen. Herr Everardi ist ein ganz solider Sänger; leider war er am letzten Abend durch eine starke Indisposition vollständig wirkungslos. Herr Guidotti (Tenor) leidet an einer Haltung, welche ihn immer linkisch und unfertig erscheinen läßt, selbst wenn ihm Gesangsstellen gelingen. In den Auszügen aus „Lucrezia Borgia" trat vor allem Graziani's treffliche Weise zu Tag. Obwohl dieser Sänger den Schmelz der Stimme verloren und im Ton keine Noblesse besitzt, so wirkt er doch noch immer durch Energie, Schule und große Anlage in der Charakterisirung. Man fühlt sofort daß man einen tüchtigen Künstler vor sich hat, ungefähr das Gegentheil wie bei den Baritonisten Pandolfini und Bartolini, die zwar in Bezug auf Stimme ganz gut von der Natur bedacht sind, aber an Manierirtheit und Geschmacklosigkeit des Vortrags das Abenteuerlichste leisten. Derlei Baritons, für welche die Grafen Luna (Trovatore) und ähnliche reizende Amseln speciell geschrieben scheinen, können in ihren tief tragischen Momenten selbst dem ernstesten Kenner immer ein Lächeln entlocken. Es versteht sich von selbst, daß obige Sänger für die nächste Saison gewonnen werden müssen. Der Moloch verlangt dieses Opfer. Frau Lotti della Santa entfaltete als Lucrezia Borgia mehr Tragik als man von ihr erwartet hatte, wenn sie auch lange noch nicht an die ehemaligen Repräsentantinnen der Lucrezia hinanreichte. Es fehlt ihr nächst Stimme vor allem Feuer und Leidenschaftlichkeit und jene überzeugende Kraft im Ausdruck, welche bei vielen Italienern eine Naturgabe ist.

Fräulein Artot war auch im letzten Abend ganz Kunst vom Scheitel bis zur Zehe, soviel Kunst, daß man sich förmlich nach ein bischen Natur sehnte. Diese tadellosen Triller und staunenswerthen Melismen in mitunter ganz bizarren Sprüngen, dieses säuselnde Mezzavoce, dieses aalglatte Auf- und Abgleiten in der Scala, diese vollständige Unsicherheit über das nächste Wagniß, welches die Sängerin mit ihrem so sicher beherrschten Material vornehmen wird, erwecken in dem Zuhörer unwillkürlich den Wunsch nach einer frischen, markigen, wenn auch weniger geschulten Frauen-Stimme. Eine solche war diesmal nicht unter den Italienern.

Die Scene aus „Otello", von Herrn Pardini dargestellt, ließ gleichgültig. Sehr animirt war der letzte Act des Barbiere, in welchem Fräulein Artot ihre beliebten Paradepferde „Ich muß nun einmal singen" und il bacio ritt, zwei Sächelchen, welche Fräulein Artot schon förmlich kennzeichnen, so etwa wie der Adler mit den Blitzen den Jupiter oder das rothe Hemde den Garibaldi.

Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, daß der letzte Abend an Kränzen und Bouquets und geschriecnem Enthusiasmus reich war, wenn sich auch manche unbefangene Seele im Stillen gedacht haben mag, daß man in Wien an Besseres gewöhnt ist als das, welches die verflossene Saison bot.

Die italienische Oper hat sich rentirt, d. h. sie braucht keinen Zuschuß und wird im nächsten Jahre wiederkehren. Wir freuen uns dessen aufrichtig, weil wir die Ueberzeugung haben, daß die besten deutschen Sänger und Schauspieler immer noch etwas von den Italienern lernen können, vor allem hinsichtlich des lebensvollen, interessanten Zusammenspiels. Auch hat eine zweimonatliche Abwechselung vieles für sich. Eine bessere Eintheilung in der Besetzung und möglichste Vermeidung alles Ueberflüssigen würden dem ganzen Unternehmen nur zum Nutzen gereichen.

Wien, 5. Juni 1864.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Die hiesige Singacademie hat Sonntag den 5. Juni in der Thomaskirche den „Messias" von Händel aufgeführt, und zwar zum Besten des Orchester-Wittwenfonds. Abgesehen von der Löblichkeit des Zweckes, hat diese Aufführung auch noch das Verdienst, den Messias in seiner Ganzheit unsrem Publicum nach längerer Pause wieder einmal dargeboten zu haben. Das Werk machte auf uns wieder den Eindruck, den es, kraft der ihm innewohnenden Wucht und Erhabenheit, aber auch kraft der Innigkeit und Gefühlstiefe an gar vielen Stellen, niemals verfehlen wird, selbst wenn wir die Aufführung nicht ganz gelungen nennen dürfen, weder an und für sich, noch im Vergleich zu den Executirungen, welche die „Schöpfung" und der „Elias" von Seiten der Singacademie vor Monaten erfahren haben. Zuerst sind Vorwürfe zu erheben über mancherlei Schwankendes und Wankendes im Zusammenwirken, was wohl seinen Grund im unzulänglichen Probiren mit Orchester haben wird; dann über Mangel an Schlagfertigkeit und Präcision von vielen Stimm- und Choreinsätzen; endlich über eine gewisse Lau- und Mattheit überhaupt, welche wir hauptsächlich der Verschleppung vieler Tempi — namentlich in der ersten Hälfte des Werkes — zuschreiben müssen. Was nun die Soli betrifft, so waren diese in den Händen der Damen Wigand und Lessiak und der Herren Denner (aus Cassel) und Schulze (aus Hamburg). Ansprüche auf uneingeschränkte Anerkennung hat nur der letztgenannte Herr, der durch die Schönheit und gute Bildung seiner Baßstimme sowohl, wie durch das verständniß- und würdevolle Darlegen seines Parles einen sehr befriedigenden Eindruck machte. Ihm zunächst ist Fräulein Wigand zu nennen, die sich mit verschiedenen Partien ihrer Aufgabe sehr gut abfand und um so mehr Anerkennung verdient, als sie erst in der elften Stunde für die krankgewordene Frau von Bernuth eingetreten war. Der Tenorist Herr Denner ließ eine sehr wohlklingende Stimme erkennen, aber auch noch beträchtliche Unsicherheit und ziemlichen Mangel an musikalischem Wesen überhaupt. Fräulein Lessiak ließ von etwaigen besonderen Fortschritten Nichts gewahren; eher das Gegentheil. Die anonyme Dame, welche den Sopran in den beiden Quartetten „Denn es ist uns ein Kind geboren" und „Sein Joch ist sanft" gesungen, hat sich mit Ruhm eben nicht bedeckt; ihre complete Anfängerschaft in jeglicher Beziehung verdarb so ziemlich Alles und läßt es geboten erscheinen — schon im Interesse der Galanterie — nach der Erforschung des Namensgeheimnisses nicht lüstern zu sein.

Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 3. Juni: Lied im Volkston. Original-Thema mit Variationen für das Pianoforte zu vier Händen von Ign. Moscheles, Op. 139, Esdur. — Sonate für Pianoforte und Violine von L. van Beethoven, Op. 30, Nr. 2, Cmoll. — Faschingsschwank aus Wien. Fantasiebilder für das Pianoforte von Rob. Schumann, Op. 26.

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 4. Juni Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Gott ist mein Hirt," von Spohr. „Kommt herzu," von C. F. Richter. Am 5. Juni früh 8 Uhr: „Verleih uns Frieden," Chor von Mendelssohn. Am 6. Juni früh 8 Uhr in der Paulinerkirche: „Wie lieblich ist deine Wohnung," Motette von B. Klein.

* Wien. Die italienische Oper hat ihre Vorstellungen am 31. Mai mit einer Reihe von Opernfragmenten unter glänzendem Beifall beschlossen. — Im Juli werden im Opernhause der Tenor Sontheim von Stuttgart und Fräulein Stehle von München gastiren. — Der Männergesangverein gab am 5. Juni unter übergroßer Theilnahme des Publicums sein diesjähriges Volksconcert im Prater, dessen Ertrag wie im vorigen Jahre dem Fonds für das Schubertmonument zufließt.

* Prag. Am 4. Juni begann Herr Schnorr von Carolsfeld sein Gastspiel. Er trat als Manrico im Troubadour auf. Das Publicum war von den prachtvollen Stimmitteln und der meisterhaften Behandlung derselben durch den Gast zu lebhaftem Beifalle angeregt. Dienstag singt der gefeierte Gast den Raoul in den „Hugenotten", Fräulein Pappenheim von der Hannover'schen Bühne singt die Margarethe.

* In Graz wurde an Stelle des verstorbenen Capellmeisters Netzer Herr Carl Evers von der Direction des steiermärkischen Musikvereins zum Musikdirector gewählt.

* Berlin. Fräulein von Murska vom Theater zu Pesth trat am 6. Juni als Lucia in der Königl. Oper auf und zeigte sich als eine bedeutende Virtuosin des colorirten Gesangs, ihre Stimme ist in der Höhe ausgiebig, wird aber in der Mittellage dünn, auch tremolirt die Sängerin mehr als nöthig. Wie bei den meisten Coloraturfängerinnen hat der Gesang des Fräulein von Murska einen instrumentalen Character und scheint wenig auf dramatischen Ausdruck geschult, der getragene Gesang ist ihre Schwäche, wie der colorirte ihre Bravour. Von Seiten des Publicums wurde der Gast mit wachsendem Beifall begleitet. — Als Johann von Leyden in Meyerbeers „Propheten" beschließt Herr Niemann am 8. Juni sein erfolgreiches Gastspiel. — Fräulein Lucca hat kein Glück in London gehabt, sie hat ihr dortiges Gastspiel in der italienischen Oper abgebrochen und ist am 5. Juni wieder in Berlin eingetroffen, um sofort drei Aerzte zu consultiren, welche sie natürlich auf zwei Monate ins Bad schickten, so daß sie bis zu ihrem hiesigen Auftreten in der nächsten Saison nicht mehr singen, sondern bis dahin der Stärkung ihrer angegriffenen Gesundheit leben wird. Fräulein Lucca hat übrigens in London die ihr hoffentlich recht nützliche Gelegenheit gehabt, den Unterschied zu bemerken zwischen einem Hoftheater-Intendanten in Berlin und einem Londoner Impresario. Auch in London zahlt man hohe Gagen, aber man macht dort weniger Umstände mit den Sängerinnen. Fräulein Lucca ist nach Reichenhall zur Kur abgereist. — Auf der Friedrich-Wilhelmstädtischen Bühne haben die hervorragenden Mitglieder des Wiener Carl- (Treumann) - Theaters am 7. Juni ein Gastspiel begonnen und werden im Laufe des Juni und Juli die kleinen Lustspiele und Operetten zur Aufführung bringen, in denen sie excelliren.

* Die Herren William Reymond und H. Truhn haben sich vereinigt, um ein literarisches „Denkmal" unter dem Titel: „Giacomo Meyerbeer als Mensch und Künstler" erscheinen zu lassen, und zwar soll das Buch gleichzeitig in Berlin und Paris, in deutscher und französischer Sprache herauskommen.

* Zwei Capellmeister der preußischen Militärmusik haben sich in der letzten Zeit durch ihre Leistungen besonders hervorgethan und ihre Namen zu vielgenannten gemacht, der eine ist durch den Krieg, der andere durch den Frieden berühmt geworden, der eine ist der Componist der beiden Düppler Sturmmärsche, Herr G. Piefke, Königl. Musikdirector im Leib-Grenad.-Regiment; der andere ist Herr Parlow, der Dirigent der Capelle des 34. Regiments in Rastatt, welche jüngst mit so großem Erfolge auf dem Musikfeste zu Lyon concertirte. Herr Parlow, nicht Plastow, wie irrthümlich bisher angegeben wurde — stand bis zum Jahr 1852 als Hautboist bei dem 9. Regiment in Stettin. Zur Erklärung des so ehrenvollen Erfolges der gedachten Capelle des 34. Regiments sei bemerkt, daß dieselbe nicht nur eine Stärke wie kein zweites preußisches Militairmusikcorps — gegen 80 Mann — sondern auch eine auserlesene Zahl von tüchtigen Mitgliedern besitzt. Die besondere Auszeichnung dieses Musikcorps wurde veranlaßt durch die Erfolge der Capelle des in Rastatt gleichzeitig garnisonirenden österreichischen Regiments, deren Leistungen diejenigen des preußischen Corps gänzlich in den Schatten stellten. Zur Dotation des letzteren wurden daher auf königlichen Befehl besondere Fonds angewiesen. Uebrigens hat diese Capelle in Folge der Auswahl bei der Aufnahme von Mitgliedern eine solche Fertigkeit erlangt, daß dieselbe häufig Concerte von den schwierigsten klassischen Musikstücken ohne vorhergegangene Probe auszuführen im Stande ist, was häufig zu geschehen pflegt, wenn fürstliche Besuche in Baden-Baden anwesend sind und, wie dies namentlich die Königin von Preußen thut, das Programm nach eigenem Belieben entwerfen.

* Schwerin, den 1. Juni. Am 25. Mai kam zum Geburtsfeste der jungen Frau Großherzogin Anna, Richard Genées Oper „Rosita" zum ersten Male zur Aufführung. Genée war hier einen Winter dem erkrankten Hofcapellmeister A. Schmitt substituirt und seine Oper ist, wie wir hören, unserem Großherzoge gewidmet. Dies ist wohl die Veranlassung, daß dieselbe überhaupt hier zur Aufführung gelangte. Wenn wir nun auch den geringen Erfolg der Oper zum größten Theil der überaus mangelhaften Ausführung zuschreiben müssen, da es der Einzugsfestlichkeiten wegen wohl an Zeit gefehlt hat die nöthigen Proben zu machen, so glauben wir doch, daß die Oper auch bei günstigeren Verhältnissen keinen nachhaltigen Erfolg sich erringen wird. Die Melodien sind zum Theil pikant, aber nicht graziös, und es hat uns scheinen wollen, als fehle es vor Allem der Composition an Noblesse. Immerhin hätte die Hoftheater-Intendanz bedenken sollen, daß eine übereilte Aufführung nicht allein das Werk, sondern auch den musikalischen Ruf eines jungen Componisten gefährden kann.

* Baden-Baden, 7. Juni. Die Concerte des hiesigen Kurorchesters erfreuen sich einer stets grösseren Anerkennung, wozu namentlich die geschmackvolle Wahl der Programme, in denen allen Richtungen Rechnung getragen wird, viel beiträgt. Von Novitäten hörten wir in jüngster Zeit die Ouverturen zu Byrons „Manfred" von Schumann, zu „Macbeth" von Taubert, zur „Dame Kobold" von Reinecke, und zur Oper: „Ein Traum in der Christnacht", von Hiller. Da die Saison nun lebhafter zu werden beginnt, so haben auch die Solovorträge der Virtuosen des Kurorchesters ihren Anfang genommen, und hörten wir bereits letzten Sonntag Herrn Steenbrüggen (Horn) und Herrn Ruequoy (Flöte) in einem Duo concertant von Till, Herrn Leloup (Cornet à pistons) in Variationen eigener Composition. Diese Vorträge wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen, und der zarten und gefühlvollen Manier der Herren Steenbrüggen und Ruequoy, namentlich aber der brillanten Technik des Herrn Leloup alle Anerkennung gezollt. Für das nächste Solistenconcert, deren von nun an wöchentlich zwei stattfinden, sind Vorträge des ausgezeichneten Clarinettisten Herrn Wuille, des Violinisten Herrn Chrodvolle und des erst kürzlich von Sr. Majestät dem König der Niederlande decorirten Violoncellisten Herrn Oudshorn in Aussicht gestellt. Bei dieser Gelegenheit wollen wir doch nicht unterlassen, anerkennend noch eines andern Mitgliedes der Kurkapelle, des Herrn Th. Müller, zu erwähnen, der auf einer nach seiner eigenen Erfindung construirten Holz- und Strohharmonica wirklich Ueberraschendes leistet, so daß seine Vorträge unter allgemeinem Beifall bisher stets Da Capo verlangt wurden. Ernest Reyer, der Componist des Erostrates und der Statue befindet sich hier, um der für den nächsten Monat angesetzten Aufführung seiner Oper „Maitre Wolfram" anzuwohnen. Anton Rubinstein ist angekommen und entzückte bereits in einem Privatkreise seine zahlreichen hiesigen Verehrer durch sein meisterhaftes Spiel. Leonard, der berühmte Brüsseler Violinvirtuose, giebt Ende dieses Monats ein Concert, in welchem auch Frau Viardot-Garcia mitwirken wird. Das alljährliche Concert der Mannheimer Hofkapelle unter der Direction des Hofcapellmeisters Vinzenz Lachner soll dagegen erst Anfangs Juli (man sagt den 7. Juli) stattfinden.

* Die Direction des Theaters in Düsseldorf ist Herrn L'Arronge übertragen worden.

* Jena. Am 30. Mai fand hier ein sehr stark besuchtes Vocalconcert des Salzunger Kirchenchores statt, in welchem ein altlateinischer Hymnus (O Roma nobilis) vierstimmig bearbeitet von Baini, eine Motette (Panis angelicus) von Palestrina, zwei Chorsätze (Lux aeterna und Exultate Deo) von Jomelli und Scarlatti, eine Choral-Motette (Jesu, meine Freude) von Bach, eine Hymne (Tantum ergo sacramentum) von Cherubini, ein Gebet (Gott, deine Güte reicht so weit) von Hauptmann und ein Psalm (Du Hirte Israels) von Emil Naumann zur Aufführung kamen. Die Leistungen des durch das verdienstliche Wirken seines Dirigenten, Cantor Müller, auf diese Höhe gebrachten Chores waren in der That ganz vortreffliche und zeichneten sich die Gesänge bei gutem Gesammtklang der Stimmen namentlich durch große Reinheit der Intonation und äußerst genaues Beobachten aller Vortragsnüanzen aus. Wie wir hören hat der kunstsinnige Erbprinz von Sachsen-Meiningen wesentliche Verdienste um die Erweiterung und Erhaltung dieses schönen Instituts, dessen Vorhandensein in dem kleinen Orte Salzungen man kaum vermuthen würde.

* Aus der Hinterlassenschaft der beliebten Erzählerin Marie Nathusius erscheint in nächster Zeit bei R. Mühlmann in Halle eine von Ludw. Erk besorgte Auswahl von 100 Lieder-Melodien mit Clavierbegleitung, die durch ihre Originalität und volksthümliche Einfachheit viel Interesse erregen werden.

* Alexander Dreyschock, der für den Sommer von Petersburg nach Deutschland zurückgekehrt ist, hat ein Clavierconcert componirt, welches nächstens erscheinen wird.

* Rötschers dreibändiges Werk: „Kunst der dramatischen Darstellung", das vom Verfasser in den vierziger Jahren veröffentlicht wurde, erscheint gegenwärtig in neuer Auflage. Professor Rötscher hat der Wissenschaft damit einen ausgezeichneten Dienst geleistet, daß er die Lehre von der Kunst der dramatischen Darstellung zuerst als ein systematisches Ganzes vorgetragen. Eine Menge in ihrem besonderem Werthe practisch anerkannter Regeln gewinnen auf diesem Wege die Bedeutung von Gliedern eines organischen Ganzen. Es ist daher wünschenswerth, daß recht viele Bühnenmitglieder sich mit diesem lehrreichen Buche näher bekannt machen.

* Basel. Der hiesige Gesangverein, welcher sich seit einer Reihe von vierzig Jahren die Pflege klassischer Musik und insbesondere das Studium von Oratorien zur Aufgabe macht, hat seit dem Beginne dieses Jahres drei Aufführungen veranstaltet. In der ersten wurden folgende Werke zu Gehör gebracht: 1) Kirchliche Festouverture über den Choral „Ein' feste Burg," für großes Orchester und Chor von Otto Nicolai (zum ersten Male); 2) Kirchencantate „Du Hirte Israels höre," für Chor, Soli und Orchester von Joh. Seb. Bach und endlich 3) Der 114. Psalm: „Da Israel aus Aegypten zog," für achtstimmigen Chor und Orchester von F. Mendelssohn (zum ersten Male.) Die letzte Nummer war trefflich einstudirt und konnte, da sie mit Schwung und Begeisterung vorgetragen wurde, nicht verfehlen, auf die Zuhörer einen mächtigen und erhebenden Eindruck zu machen. Für das zweite Concert waren ausschließlich Mendelssohn'sche Werke gewählt worden. Den Reigen eröffnete die Ouverture zu Athalia, darauf folgte der eben erwähnte Psalm, dessen Wiederholung sowohl von Zuhörern als auch von Mitgliedern sehr lebhaft gewünscht worden war, und den Schluß bildete der Lobgesang, Symphonie-Cantate für Soli, Chor und Orchester. Das dritte Concert endlich fiel auf den 22. Mai und es kam darin zur Erinnerung an den vierzigjährigen Bestand des am 2. Mai 1824 gegründeten Vereines Haydns „Schöpfung" zur Aufführung. Mehr als tausend Zuhörer, darunter viele ehemalige Mitglieder des Vereines, hatten sich in die Räume der Kirche gedrängt. Die Aufführung war in allen Theilen wohlgelungen und fand auch allgemein freundliche Anerkennung und lobende Beurtheilung. Insbesondere trugen zu diesem schönen Gelingen die Solisten bei, welche in der Lösung ihrer Aufgaben mit einander auf rühmliche Weise wetteiferten. Die Tenor- und die Baßpartie wurden von zwei Vereinsmitgliedern, den Herren G. Eglinger und Ed. Kern vorgetragen, welche seit zehn und mehr Jahren mit unermüdlicher Bereitwilligkeit unsre Aufführungen zu verschönern pflegen und auch in weitern musikalischen Kreisen der Schweiz längst die verdiente Würdigung gefunden haben. Ganz besondere Auszeichnung verdient aber Fräulein A. Orgeni aus Baden-Baden, welche die beiden Sopranpartien des Erzengels Gabriel und der Eva mit vollendeter Meisterschaft vortrug. Die Concerte wurden von Herrn Musikdirector Ernst Reiter geleitet, der nun seit 20 Jahren die verschiedenen musikalischen Institute unserer Stadt mit Umsicht und Energie dirigirt. Schließlich mag noch erwähnt werden, daß im verflossenen Winter unter den Auspicien der gemeinnützigen Gesellschaft und unter Mitwirkung der hiesigen Gesangvereine eine Chorschule ins Leben getreten ist, welche von zwei bewährten Gesanglehrern geleitet wird und den Zweck hat, den Gesangunterricht der Schule mit der praktischen Wirksamkeit der Vereine zu vermitteln. Die unerwartet große Theilnahme, die diesem Institute schon im ersten Winter zu Theil geworden ist, berechtigt zu den schönsten Hoffnungen und läßt uns für das Gesangwesen Basels die besten Früchte erwarten.

* Paris. Marschall Vaillant, der Minister des kaiserlichen Hauses und der schönen Künste, hat bei dem Bildhauer Dantan jun. eine Marmorbüste Meyerbeers bestellt, welche im Conservatorium aufgestellt werden soll. Der verewigte Tonsetzer hat übrigens, wie nun bekannt geworden, der „Association des artistes musiciens" und der „Société des auteurs et compositeurs dramatiques" je 10,000 Francs testamentarisch vermacht, so wie auch in Betreff seiner Manuscripte die Bestimmung getroffen, daß sie alle — mit Ausnahme der „Africaine" — demjenigen seiner Enkel zufallen sollen, welcher Talent und Beruf zur Musik zeigen werde; im Fall, daß ein solcher Enkel nicht vorhanden ist, gehen die Manuscripte an die königl. Bibliothek in Berlin über. — Der Concours für den diesjährigen großen Compositionspreis ist seit dem 28. Mai eröffnet, und zwar mit dem sogenannten Concours d'essai; der Concours définitif beginnt den 11. Juni. Sieben Bewerber ringen um die Palme dieses Preises: Ambroise (Schüler Carafa's), Ruiz (Schüler von Leborne), Constantin, Lefebvre, Sing (alle drei Schüler von Ambr. Thomas), Saint-Saens (Schüler von Halevy) und Danhauser (Schüler von Reber und Bazin). — Die Einnahmen der Pariser Operntheater vom 1. April 1863 bis zum 30. März 1864 stellen sich folgendermaßen: Große Oper 1,420,910 Frcs.; Opéra comique 1,109,760 Frcs. 92 Cts.; Théâtre lyrique 883,994 Frcs. 50 Cts.; Bouffes Parisiens 194,507 Frcs. 90 Cts. An Autoren-Tantiemen sind von diesen Bühnen bezahlt worden: 85,406 Frcs. 50 Cts. von der großen Oper; 131,538 Frcs. 74 Cts. von der Opéra comique; 86,337 Frcs. 84 Cts. vom Théâtre lyrique; 39,450 Frcs. 70 Cts. von den Bouffes. — Das Gebäude des Vaudeville-Theaters wird weggerissen, und dem Director, Herrn de Beaufort, sind vom Municipalrath 60,000 Frcs. Entschädigung bewilligt worden. — Nachrichten von der großen Oper: Amina Boschetti hat vergangene Woche in der „Maschera" vom

Pariser Publicum Abschied genommen; Herr und Mad. Gueymard treten demnächst ihren contractlichen Urlaub an, darum Verschiebung von Mermets „Roland" bis in den August; Madame Pascal ist auf ein Jahr engagirt, und auch Mlle. Sannier hat man gewonnen; ein Bassist, Herr David, dem man viel Talent zuspricht, soll demnächst als „Bertram" sein Debut machen; das neue Ballet von St. Léon (mit der Murawieff) kommt noch im Laufe dieses Monats heraus; Bonnehé und Michot scheiden aus dem Personal der großen Oper; ersterer will sein Heil in Italien versuchen, der andere geht zum Théâtre lyrique über. — Das Benefiz der Mad. Ugalde bei den Bouffes Parisiens hat eine Einnahme von 5,500 Frcs. erzielt. — Die neuliche Wiedervorführung von Massés „Reine Topaze" im Théâtre lyrique hat einen guten Erfolg gehabt; Mad. Carvalho zeigte sich darin in dem vollsten Glanze ihrer Gesangsvirtuosität. — Die Frezzolini hat gegen Calzado, den ehemaligen Director der italienischen Oper, einen Proceß angestrengt, wegen der Summe von 72,000 Frcs., auf welche sie Ansprüche erhebt. Der Fall wird demnächst bei der Handelskammer zur Verhandlung kommen. — Die neue Aera der „Liberté des Théâtres" wird zuerst von dem Theater der Porte St. Martin inaugurirt werden, auf welchem während der Sommermonate Stücke von Molière, und Opern wie z. B. „der Barbier", „Norma", „Don Pasquale" zur Darstellung kommen werden. — Mlle. de Lapommeraye wäre durch ihren Namen neulich bald um einen Succeß gekommen: die Sängerin war nämlich für ein Concert in einer Provinzialstadt engagirt; sie tritt auch vor und will eben ihre erste Arie beginnen; da erhebt sich ein unruhiges Flüstern und Zischeln im Saal, welches auch während des ganzen Stückes nicht aufhört und die Künstlerin in nicht geringe Verlegenheit setzt. Und was wars? — die guten Provinzialen hatten die Sängerin für eine Verwandte des Doctors gehalten, dessen Name, ziemlich gleich mit dem ihren, alle Zeitungen erfüllt. Erst als von Seiten der Concertdirection die Aufklärung des Irrthums erfolgt war, beruhigte sich das Auditorium, welches zuerst nicht begreifen konnte, wie man als Verwandte eines solchen Mannes überhaupt nur singen könne, und die Künstlerin trug nun eine um so reichere Beifallsernte davon.

* London, 3. Juni. Wer doch dem alten Mozart einst hätte sagen können, daß an derselben Stätte, wo der kleine Wolfgang zum ersten Mal öffentlich in England auftrat, nach 100 Jahren die Leute sich drängen würden, seine größte Oper zu hören. „Don Juan" wurde am 30. Mai zum ersten Mal in dieser Saison im Coventgarden-Theater gegeben. Die Aufführung war das gerade Gegentheil von den letzthin besprochenen „Hugenotten." Das Haus war überfüllt und ließ sich sechs Nummern repetiren, und die Darsteller sangen mit Lust und Liebe, als gälte es einem neuen Werk die Bahn zu brechen. Faure als Don Juan zeigt gegen voriges Jahr mehr Feuer, freilich noch immer nicht genug, doch ist Spiel und Gesang stets edel und maßvoll; nur das Ständchen sang er zu gedehnt und so schwärmerisch, als gälte es, statt einer Kammerzofe eine Fürstin herauszuschmachten. Der neue Leporello, Sig. Scalese, der als Bartolo im „Barbier" mit Glück debütirte, wird von den Blättern mit Lob überschüttet. Sie werden wohl nach und nach manches wieder zurücknehmen, wie die Zeit dies bereits mit dessen Stimme gethan, wodurch besonders die Registerarie und die Nummern im zweiten Act gelitten. Sig. Ronconi ist ein vortrefflicher Masetto, der in dieser Rolle viel zu wenig geschätzt wird. Sig. Tamberlik als Ottavio trat zum ersten Mal in dieser Saison auf und wurde lebhaft empfangen. Die erste Arie ließ er weg; die zweite aber sang er dafür ganz ausgezeichnet. Er legte so viel Adel und Innigkeit hinein, daß man fühlte, er müsse ganz besondere Sorgfalt auf das Studium derselben verwendet haben. Der Beifall war aber auch dem entsprechend. Den Gouverneur gab Schmid. Sein mächtig und so edel klingendes Organ drang durch Mark und Bein und es war als wollten sich die Zuhörer an jede der ohnedies so wenigen Noten anklammern, so gierig lauschten sie diesen tiefen und tief ergreifenden Tönen. — Von den Damen hat natürlich Patti den Vortritt, die als Zerline wohl von Don Juan umstrickt wird, dafür aber ihrerseits durch anmuthige Jugendfrische das ganze Publikum im Garn gefangen hält. Donna Elvira wurde wohl selten so vorzüglich gegeben als diesmal durch Mad. Rudersdorff. Sie sang nicht nur ihre große Arie, die Klippe jeder Elvira, meisterhaft, sondern gab auch sonst den Character dieser leidenschaftlichen, aus gekränkter Liebe ganz von Stolz und Rache erfüllten Frau, vortrefflich wieder. Mdlle. Fricci fehlt als Donna Anna der hohe Adel zu einer solchen Rolle. Wie konnte ihr obendrein einfallen, den Schluß des Maskenterzetts (das sie überhaupt grausam zersetzte) in so gräulicher Weise abzuändern, welcher Schluß so eng verbunden mit dem Nachspiel der Instrumente ist, die doch getreu die letzten Takte der Singstimmen wiederholen. Daß Costa diesen Barbarismus zuließ, verdient die ernsteste Rüge.

Doch kann dies Wunder nehmen? Erlaubt sich doch derselbe Dirigent Händel und Mendelssohn zu überarbeiten, d. h. durch Hinzufügung von allerlei Lärminstrumenten denselben mehr Kraft geben zu wollen, nachdem er schon früher in der großen Messe in D von Beethoven die Chorstimmen in allen Chören vollständig umgearbeitet hat!! Doch wir wollen uns die Freude am Don Juan nicht verderben lassen und lieber noch hinzufügen, daß die Oper **dreimal** das Programm dieser Woche schmückt. Heute Abend übernimmt Lagrua die Rolle der Donna Anna und Sig. Ciampi ist als Leporello in die Dienste Don Juans getreten, indem Sig. Scalese sich bei der zweiten Vorstellung am Dienstag beim Aufziehen des Vorhangs im vierten Acte am Arm der Art verletzte, daß er die Bühne verlassen mußte und Costa vom Directionspulte aus seinen Part übernahm! Für denselben Abend war eigentlich „Faust" angezeigt, doch Fräulein Lucca wurde abermals unpäßlich und fliegende Boten hatten die Aufgabe, Don Juan und seine Auserwählten mit einer freundlichen Einladung zu überraschen. Alle kamen sie bis auf Donna Elvira, die nicht aufzufinden war und durch keine Helferin in der Noth ersetzt wurde. Auch diesmal hatte man es nicht der Mühe werth gefunden, das Publicum von dem Wechsel der Oper zu verständigen. – Am 30. Mai fand das sechste philharmonische Concert statt. Schumanns Symphonie in C wurde hier zum ersten Mal gegeben und sehr lebhaft applaudirt. Jedenfalls scheint der größere Theil des Publicums doch schon in dessen Werke wärmer einzugehen, während die meisten Blätter ihn vornehm abthun, wie z. B. „Schumanns C-Symphonie wurde hier zum ersten und hoffentlich auch zum letzten Mal gegeben"; oder „Schumanns Werth liegt mehr in kleineren Sachen, wie seinen kleinen Liedern, Kinderscenen." (Wahrscheinlich zählt dessen Faust auch zu diesen Kleinigkeiten.) Sonderbar ist es doch, daß, um nur zwei zu nennen, Lind und Joachim, denen man doch wohl das tiefste Verständniß nicht absprechen wird, ganz anderer Meinung sind und welche die Aufführung einiger, anderwärts längst gewürdigter Werke Schumanns, freilich nach vielen Kämpfen, durchsetzten. Joachim soll an diesem Abend Beethovens Concert wunderbar gespielt haben, ebenso ein Andante von Spohr und Präludium von Bach. (Sein erstes Auftreten in der philharmonischen Gesellschaft war 1844, ebenfalls mit dem Beethoven-Concert.) Hr. Gunz, der mit der Arie aus der „weißen Dame" debütirte, gefiel sehr. Beethovens „Siebente" und der Marsch aus den „Ruinen" bildeten Anfang und Ende des zweiten Theils. An demselben Abend traten in Dublin im philharmonischen Concert Lauterbach und Fräulein Bettelheim auf. Ersterer spielte Spohrs achtes Concert und eine Fantasie über Thema's von Rossini; letztere sang eine Arie von Rossini und begleitete sich selbst am Clavier ein Lied. Beide sollen außerordentlich gefallen haben. Schon am andern Abend spielte Lauterbach in Hanover square rooms die Chaconne von Bach und Sonate in Es von Beethoven. Die letzte Nummer des Athenäum spendet dem wackern Künstler in einer längeren Besprechung das wärmste Lob. — Die letzte Matinée von Ella (Musical Union) war durch die Mitwirkung von Frau Dustmann und den Herren Joachim, Davidoff, Piatti, Jaell höchst interessant. Während es draußen stürmte, schuf die Kunst den Saal zum Tempel um; Frau Dustmann sang Lieder von Schubert und Schumann und war ganz besonders gut disponirt. Mozart (Quintett in D), Beethoven (Quartett in G), Schumann (Sonate für Clavier und Violine, Amoll), alle waren in den besten Händen und fanden kunstsinnige Zuhörerschaft. Nächsten Montag wird zum Besten Ernst's ein Concert gegeben, in dem die besten Kräfte mitwirken. An demselben Abend ist im Buckingham-Palast beim Prinzen von Wales ein Privatconcert, zu dem die Damen Dustmann-Meyer und Leschetizky und die Herren Dr. Schmid, Dr. Gunz und Concertmeister Lauterbach eingeladen wurden. — In Her Majesty's Theater wurde „Tannhäuser" bei Seite gelegt und dafür Gounods „Mireille" auf die Nachtordnung gesetzt.

* **Fiorentino**, der bekannte Musikkritiker in Paris, ist daselbst am 31. Mai gestorben. Derselbe schrieb im Moniteur unter dem Namen A. de Rovray und nachdem er genöthigt war, den Constitutionnel aufzugeben, in den letzten Jahren in der France unter seinem eigenen Namen. Pier Angelo Fiorentino della Rovere, wie sein ganzer Name lautet, war ein geborener Sicilianer. Fiorentino hatte bedeutendes Talent, und obgleich seine Kritiken nicht immer wahrheitsgetreu waren, obgleich er sich oft, man kann wohl sagen, fast immer, von gewissen Einflüssen leiten ließ, so waren seine musikalischen Feuilletons doch jedenfalls die gelesensten von ganz Paris. Gleich gefürchtet von den Operndirectoren, Componisten und Künstlern, hinterläßt derselbe ein Vermögen von beinahe einer Million. Außerdem hinterläßt Fiorentino eine reiche Sammlung von Kunstschätzen aller Art, zu der fast alle Künstler und Componisten, die in den letzten zwanzig Jahren in Paris gewesen sind, ihr Schärflein beigetragen haben.

* Novitäten der letzten Woche. Vier und zwanzig Etuden (Les vingt-quatre Matinées) für die Violine von P. Gaviniés. Zum Gebrauch beim Conservatorium der Musik zu Leipzig genau bezeichnet und herausgegeben von Ferdinand David. — Etudes-Caprices pour Violon avec Accompagnement d'un second Violon par Henri Wieniawski, Op. 18. — Danses allemandes pour Violoncelle avec Piano par George Goltermann, Op. 42. — Jagdscene für Pianoforte von Adolf Jensen, Op. 15. — Chanson slave pour Piano par Jules Schulhoff, Op. 52. — Suite für Clavier von Fr. Baumfelder, Op. 101. — Sechs Lieder für eine Stimme mit Pianoforte von Ludwig Hartmann, Op. 13. — Sinfonie No. 2 (Ddur) in drei Sätzen für Orchester von Norbert Burgmüller, Op. 11. Partitur, Orchesterstimmen und vierhändiger Clavierauszug.

* Die Beethoven-Ausgabe von Breitkopf und Härtel in Leipzig bringt in der soeben erfolgten vierundzwanzigsten Versendung nachstehende Werke: Das zweite Concert für Pianoforte mit Orchester in B, Op. 19. Stimmen. (2 Thlr.). Die Missa in C, Op. 86. Partitur. (3 Thlr. 18 Ngr.). Die Missa solennis in D, Op. 123. Partitur. (6 Thlr. 18 Ngr.).

* Bunter Kranz der Jugend. Acht leichte instruktive Tonstücke im Umfang der Melodie von fünf Tönen für Pianoforte zu vier Händen componirt von C. T. Brunner, Op. 303. (Leipzig, Fr. Kistner). Der geschickte Verfasser giebt hier den ersten Anfängern im Clavierspielen fließende und ansprechende Stücklein verschiedenen Charakters, als: Romanze, Wiegenlied, Schifferlied, Parademarsch, Spinnlied, Polonaise, Walzer, Galopp, welche wohl geeignet sind, die Lust am Unterrichtetwerden bei den lieben Kleinen wach zu erhalten und zu erhöhen. Ihnen sowohl, wie den Lehrern, seien daher die Sachen empfohlen.

* „Auf der Alm". Chansonnette tyrolienne transcrite pour Piano par L. Panor. (Leipzig, Fr. Kistner). Ein brillantes, dabei aber gut in der Hand liegendes, melodisch reizendes Salonstück, welches, mit Eleganz vorgetragen, seine Wirkung nicht verfehlen kann.

* Zwölf Lieder und Gesänge für eine Singstimme mit Begleitung des Piano von Ferdinand Möhring, Op. 34. Drei Hefte. (Schleusingen, C. Glaser). Man kann die Lieder „den höheren Proch" nennen; ohne über die Phraseologie und Clavierbegleitungsform Prochs viel hinaus zu reichen, giebt sich gleichwohl beides mehr als Resultat warmer Gemüthlichkeit der innern Textverarbeitung. Die Melodie im Sinne populären Singsangs blüht hier üppig, hält sich aber im correcten Satz und vermeidet auffallende Trivialität. So sind diese Compositionen also leidliche Species eines untergeordneten Genres zu nennen.

* Die Duzbrüder. Humoristisches Lied für vierstimmigen Männerchor von Richard Genée, Op. 93. (Leipzig, Fr. Kistner). Den vielen amüsanten Sachen, welche der Verfasser schon auf dem Gebiete des Männergesanges geliefert hat, reihet sich das vorliegende Lied würdig an. Heiterkeit und Fröhlichkeit sind, wie man schon aus dem Titel ersehen kann, die Grundzüge des Ganzen; jedoch sind auch einige Abschnitte darin, welche einen etwas ernstern und innigern Ton anschlagen, und das ist schon im Interesse der Mannichfaltigkeit ein nicht zu verachtender Umstand. Schwierigkeiten in Hinsicht auf den Tonsatz sind nicht zu überwinden in dem Liede, selbst wenn man eine oder zwei etwas complicirtere Stellen in Anschlag bringt; aber um es mit dem ganzen Effect zur Anschauung zu bringen, darf sorgfältiges Nüanciren nicht außer Acht gelassen werden.

* Sechs Lieder für Männerchor von Carl Ecker, Op. 8. Zwei Hefte. Partitur und Stimmen. (Leipzig, C. F. Kahnt). Sehr annehmbare Chöre; ernste und humoristische, religiöse und weltliche Musik vertretend, bringen die Hefte zugleich Ansprechendes und Nobles. Die Titel der Gesänge heißen: Gebet, Ständchen der Friedensboten, Donull Dhus Kriegslied, Maiwanderung, Cantores amant humores, Lob der Musika.

* Kirmeßlied. Komisches Männerquartett von Graben-Hoffmann, Op. 50. (Leipzig, Fr. Kistner). Der Ton der ländlichen, etwas derben Lustigkeit ist vom Componisten gut getroffen worden, und wird das Lied, bei flotter Execution, nicht ohne erheiternde Wirkung bleiben.

## Foyer.

* Eine neue Methode für Clavierlehrer hat ein Kaufmann in Dresden erfunden. Er suchte einen Lehrer des Pianos für sein holdes Töchterlein, und nachdem er mit dem Mann seiner Wahl alles Nöthige festgesetzt, nannte der Lehrer schüchtern auch den Preis, den er für die Stunde beanspruchen würde. „O nein," erklärte hierauf der erfreuliche Papa, „bei mir geht das nicht so, ich zahle nach der Leistung und zwar will ich Ihnen für jedes Stück, welches meine Tochter bei Ihnen lernt, einen Thaler geben!"

* Enttäuschung. Bei dem Lyoner Musikfest, wo die preußische Militärmusik aus Rastatt so viel Furore gemacht hat, ist folgender Spaß vorgekommen. Ein Gesangverein eines kleinen Städtchens, das, von keinem Telegraphendrahte berührt, sehr abseits liegt, war sich seiner Meisterschaft und seines Sieges im Wettkampfe so gewiß, daß er schon vor seinem Abgange nach Lyon die Veranstaltung getroffen hatte, die Nachricht seines Triumphes auf schnellstmöglichem Wege in die Heimath zu befördern. Drei Tauben wurden mitgenommen, um nach Verleihung der Preise gleich losgelassen zu werden. Alle drei Tauben sollten den ersten Preis, zwei den zweiten und eine den dritten bedeuten. Der Verein ließ sich in Lyon hören und war sehr zufrieden mit sich selbst. Aber die Jury wußte die Leistungen nicht zu schätzen; weder der erste, noch der zweite, noch der dritte Preis wurde den wackeren Sängern zuerkannt. Zur Ueberfülle des Mißgeschickes waren aber auch schon während der Gesangvorträge die drei Tauben aus dem Korbe entwischt, der sie bis zum großen Moment der Preisvertheilung hätte gefangen halten sollen. Man kann sich den Jubel denken, welcher in dem Städtchen bei der Ankunft sämmtlicher drei Tauben entstand. Ehrenpforten wurden gebaut, alle Häuser mit Kränzen geschmückt zum Empfange des von Lyon als Sieger mit dem ersten Preise heimkehrenden Vereins. Mit Böllerschüssen und rauschender Musik am Thore begrüßt, mußte der Dirigent freilich den Sachverhalt berichten, tröstete indessen die bestürzte Einwohnerschaft mit der Erklärung, daß, wenn die preußische Militärmusik ihm nicht den ersten Preis vor der Nase weggenommen hätte, er denselben unfehlbar bekommen haben würde.

* Wann ist Meyerbeer geboren? Ueber den Geburtstag und das Geburtsjahr Meyerbeers gingen bisher die Angaben sehr auseinander. Meyerbeer selber gab das Jahr 1794 als sein Geburtsjahr an. In der „Spener'schen Zeitung" theilt nun ein Herr H. G. ein an ihn gerichtetes Schreiben des Berliner Musikdirectors W. Jähns mit, in welchem derselbe die in diesem Journale gestellte Frage: „Wann ist Meyerbeer geboren?" beantwortet. Herr Jähns theilt mit, daß es in seinen Auszügen der C. M. v. Weber'schen Tagebücher heißt: „5. September Beers Geburtstag. Mittag bei ihm." Das Jahr der Geburt, schreibt der Musikdirector weiter, ist freilich eine andere Sache, jedoch erinnere ich mich, daß die Witwe C. M. v. Weber's, meine verstorbene mütterliche Freundin, gelegentlich gegen mich erwähnte, daß Meyerbeer fünf Jahre jünger als Weber gewesen sei, was mit der Jahreszahl 1791 für Meyerbeer's Geburt auch vollkommen übereinstimmt, da Weber 1786 geboren wurde. — Wie ferner Dr. Lindner in der Voss. Zeitung mittheilt, hat auch eine Nachforschung in dem Beschneidungsregister der Chebrath Modalim ergeben, daß der Tag der Geburt der 6. Elul 5551 (5 September 1791) ist.

* Von Shakespeares Werken sind von 1590—1830 nicht weniger als 400 Auflagen verschiedener seiner Stücke und 82 Auflagen seiner Gesammtwerke erschienen. Ueber ihn selbst sind 702 Schriften und 280 Commentare veröffentlicht worden.

---

## Signalkasten.

E. N. in J. Es war ein anonymer Bericht, dergleichen niemals Berücksichtigung finden können. Jetzt ist es für die ganze Sache zu spät. — Concertm. A Gr. in D. Am 2. Juni sandten wir Ihnen eine eingelaufene Offerte. — E. R. in W. Nein, das geht nicht! — H. W. in P. Notizen werden uns angenehm sein. — A. D. in P. Vielen Dank für Ihre werthen Nachrichten, die allerdings für uns den Reiz der Neuheit vollständig entbehrten.

# Ankündigungen.

# 3te Neuigkeits-Sendung 1864
von
# Joh. André in Offenbach a. M.

| | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|
| ***Pianoforte mit Begleitung.*** | | |
| **Feye,** Carl, Op. 43. Leichte Variationen für Violine mit Pianforte. G | — | 10 |
| **Lindner,** Aug., Op. 16. 6 Airs favoris. Transcriptions non difficiles pour Vllo. avec Pf. | | |
| No. 1. Schlummer-Arie (Muette de Portici) . . . . . . . | — | 7½ |
| No. 2. Air (Don Juan). . . . . . . . . . . . . . . | — | 10 |
| No. 3. Air écossais. . . . . . . . . . . . . . . . | — | 10 |
| No. 4. Cavatine (Norma). . . . . . . . . . . . . . | — | 10 |
| No. 5. Romance (Elisire d'Amore) . . . . . . . . . | — | 10 |
| No. 6. Chant bohémien . . . . . . . . . . . . . . | — | 10 |
| ***Pianoforte allein.*** | | |
| **Bonewitz,** Joh. Heinr., Op. 6. Sonate (Fantaisie). . . . . Cm. | — | 23 |
| **Burgmüller,** Franç., Petit Répertoire de l'op. No. 10. *Offenbach,* Les Bavards (Die Schwätzerin). . . . . . . . . . . . . | — | 10 |
| **Egghard,** Jules, Op. 140. 6 Morceaux de Salon. | | |
| No. 4. Marche de Sacre du Prophète . . . . . . . . | — | 13 |
| No. 5. Widmung, Lied de *R. Schumann* . . . . . . . . | — | 13 |
| **Kuhe,** W., Op. 82. Royal Wedding March (Hochzeits-Marsch). Mit Farbendruck-Bild I. K. H. der *Prinzessin von Wales*. . . . . | — | 15 |
| **Oliver,** G. M. E., Op. 41. Die Silberglocke, Romance. 2. Aufl. . | — | 13 |
| **Satter,** Gust., Op. 21. No. 2. Au Tombeau d'Hector, 3me Marche mythologique . . . . . . . . . . . . . . . . . Am. | — | 15 |
| — — Op. 21. No. 3. La Mort de Thésée, 4me Marche myth. . Am. | — | 15 |
| **Schlenckrich,** R., Op. 22. Croyez moi, Romance sans Paroles. F. | — | 10 |
| **Wachtmann,** Ch., Op. 63. Fant. brill. sur „Les Bavards" d'Offenbach. | — | 23 |
| — — Op. 64. La Rieuse, Morceau de Salon. M. Vig. . . . . . . | — | 13 |
| **Wiss,** J. B., Op. 113. Fantasien über beliebte religiöse Melodien. (Nicht schwierig.) No 1. Heiligste Nacht. Très-sainte nuit . . C. | — | 10 |
| ***Tänze und Märsche für Panoforte allein.*** | | |
| **Daase,** R., Op. 195. Oldenburger Schützen-Marsch. (Mit Bild des Verf.) | — | 8 |
| **Neumann,** E., No. 51. Germania-Marsch. M. Vign. . . . . . | — | 8 |
| **Sachs,** M. E., Op. 1. 4 Tänze (Polka-Maz., Schottisch, Polon. u. s. w.) | — | 13 |
| ***Violine.*** | | |
| **Apollo.** Potp. p. 2 Vs. No. 64. *Gounod,* Faust (Margareth) . . . | — | 13 |
| **Beethoven,** L. v., Rondo p. Violon et Vllo. (Arr. de No. 2 p. Pf.). G. | — | 13 |
| **Fiorillo,** F., Etudes ou Caprices p. Violon. N. Edit., revue. corrigé et doigté par *L. Jansa*. Texte allemand, français et anglais . . | 1 | 15 |
| **Pleyel,** Ig., Op. 11. 3 Trios concts. p. V., A. et Vllo. N. Ed. . . | 1 | — |
| **Wichtl,** G., Potpourris pour un Violon. Jedes . . . . . . . . | — | 10 |
| No. 1. *Flotow,* Martha. — No. 2. *Meyerbeer,* Le Prophète. | | |
| No. 3. *Verdi,* Ernani. — No. 4. *Verdi,* I Lombardi. | | |
| No. 5. — — Rigoletto. — No. 6. — — Les Vêpres siciliennes. | | |
| No. 7. *Bellini,* La Straniera. — No. 8. *Donizetti,* Belisario. | | |
| No. 9. *Donizetti,* Elisire d'amore. — No. 10. *Lachner,* 's letzt Fensterl'n. | | |
| — — Danses favor. p. un V. No. 10. *Arditi,* Il Bacio (Der Kuss). . | — | 5 |
| — — do p. 2 Vs. No. 10. *Arditi,* Il Bacio (Der Kuss). . | — | 8 |
| ***Gesang-Musik.*** | | |
| **Abt,** Franz, Op. 70. 10 zweistimm. Lieder. Ausg. in Stimmen. Jede St. zu | — | 8 |
| **Hilliger,** H., Schleswig-Holstein-Sturm-Marsch für Gesang und Siegesmarsch für Pianoforte allein (Farbendruck-Titel) . . . . . | — | 10 |
| **Koch,** Karl, Gesang an die Deutschen, f. 4 Mst. Part. u. St. . . G. (Partitur allein 10 Ngr. Stimmen allein 10 Ngr.) | — | 18 |
| **Naus,** Th., Op. 15. 2 Lieder m. Pf. (Vergissmeinnicht-Frühling) . . | — | 8 |

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 29. Leipzig, 16. Juni. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Aus dem Tagebuche eines musikalischen Touristen.*)

An Herrn A. Suttner in Paris.

4.

Bombay, 14. September 1863.

Sie haben lange nichts mehr von mir gehört. Es war im Mai und von Kairo aus, daß ich Ihnen das letzte Mal schrieb. Heut haben wir September und ich bin in Bombay, in Englisch-Indien. Soll ich mein Schweigen entschuldigen? Ach, könnte ich es anders als durch Zeitmangel! Ueber diesen aber mögen Sie selbst urtheilen, indem Sie meine weiteren Fata lesen. Wie ich Ihnen geschrieben, hatte ich bereits das Merkwürdigste und Eigenthümlichste in und um Kairo in Augenschein genommen, und nachdem ich den berühmten Baum noch besucht, von dem die fromme Sage erzählt, es habe die Mutter Gottes und das Jesuskind auf ihrer Reise nach Egypten sich unter seinen Zweigen ausgeruht, und nachdem ich auch die Citadelle mit der Pracht-Moschee Mehemet-Alis noch gesehen, beschlossen wir, mein Freund und ich, am nächsten Morgen auf der Eisenbahn nach Suez zu reisen. Wir und unser Gepäck waren auch wirklich bereit. Aber die faulen Herren Araber, die unsre Sachen nach dem Bahnhof transportiren sollten, hielten in ihrer Souverainetät diese Reise für so wenig dringlich, daß wir in ihrem Geleit eben auf der Station ankamen, als der Zug sich in Bewegung setzte. Was blieb uns übrig? Wir ließen unser Gepäck auf dem Bahnhofe stehen und wandelten zurück nach der Stadt des Vice-Königs. Hier trafen wir einen Landsmann

*) Die nachfolgenden Mittheilungen sind uns verspätet zugekommen. A. S.

von Ihnen, Herrn Szilágy, der in Constantinopel wie in Kairo eine Buchhandlung besitzt. Herr Szilágy hatte Mitleiden genug mit den armen Reisenden, um uns diesen Tag zu opfern. Wir machten in seiner Begleitung einen reizenden Ausflug nach der Umgegend und trafen an einem Vergnügungsort eine andere ungarische Familie, mit der vereint, wir ein echt deutsches Mal: Gänsebraten und Gurkensalat nebst Bier (NB. ohne uns den Magen zu verderben!) uns zu Gemüthe zogen. Abends nach der Stadt zurückgekehrt, suchten wir im Hôtel des Pyramides ein Nachtquartier. Dieses Hôtel trägt seinen Namen wahrscheinlich mit Recht von der Wanzenmasse, die in lebendigen Pyramiden überall im Hause, an Wänden, in den Betten und an den Decken aufmarschirte. Mich Unglücklichen gerade schienen diese edlen Thiere als höheren Leckerbissen zu betrachten, denn sie richteten mich fürchterlich zu und von 3 Uhr Morgens ab saß ich am Fenster und erwartete „sehnsuchtsvoll" wie Goethes Fischer den Morgen. Endlich um ½7 Uhr kam Freund Szilágy, und nachdem wir noch mit ihm auf der Muska, der Hauptstraße Kairo's, einen veritablen Mokka zu uns genommen, ritten wir auf Eseln zur Eisenbahnstation. Diesmal kamen wir zur rechten Zeit. Da sehr wenig Passagiere da waren, so nahmen wir eine Masse Noten und Kleyer's Violoncello mit in den Wagon, so daß wir diesmal für unser Gepäck nur 14 Frs. Ueberfracht zu zahlen hatten. Wir selbst fuhren zweiter Klasse. Der Preis bis Suez dafür betrug 19 Frs. 50 Cts.

Um Schlag ½8 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Die Gegend bot anfänglich wenig Merkwürdiges dar, bald aber kamen wir bei einer fürchterlichen Gluthhitze in die Region der Wüste von Suez, die mit der Sahara nicht zu verwechseln ist. Hier war uns besonders die Formation der Sandberge auffallend, die sich je nach der Richtung und Stärke des Windes, ähnlich den Umdrehungen eines Kaleidoskopes, anders gestaltet. Des monotonen Schauspiels indeß bald müde und gepeinigt von unerträglicher Hitze, ahmte ich endlich das Beispiel des Lenau'schen Zigeuners nach und habe das Ende der Strecke bis Suez, wo wir um 1 Uhr anlangten, rechtschaffen verschlafen.

Suez, am rothen Meere, ist ein armseliges trinkwasserloses arabisches Nest. Alles Wasser muß erst aus der Ferne, zum Theil auf der Bahn von Kairo aus herimportirt werden, und nur als Station der indischen Ueberlandpost hat es seine „diplomatische" Wichtigkeit. Die Arbeiten des Suezkanales anzusehen, hätten wir weit ins Innere hineinreisen müssen, wozu wir weder Zeit, noch bei der großen Hitze Lust hatten. Eine Empfehlung des englischen Generalkonsuls in Alexandrien öffnete uns das Haus des hiesigen englischen Agenten. Wir ließen uns in einer Soirée beim Consul, der die ganze europäische Gesellschaft von Suez beiwohnte, hören. Der Consul ist ein großer Musikfreund und so wurden uns denn durch ihn für unsere Kunstleistung auf unserer Weiterreise Erleichterungen zu Theil, die den Ertrag eines guten Concertes (Sie wissen, was Unsereins „gut" nennt!) in einer europäischen Hauptstadt vollständigst aufwogen.

Am 6. Nov. machte ich dem Consul einen Abschiedsbesuch und gab aus lauter Dankbarkeit seinem kleinsten Töchterchen eine kurze Clavierlection. Inzwischen ließ man nicht ab, mich zu ersuchen, der ältesten Tochter Schulhoffs Carneval von Venedig vorzuspielen. Man hatte die Pièce in einer englischen Ausgabe, auf der die Bemerkung stand: „Schulhoffs vielbewunderter und überaus beliebter Carneval." Nun gut, ich setzte mich hin, spielte das Stück prima vista, so gut es gehen wollte und endigte dann mit einer Wirkung, die sich Freund Schulhoff gewiß nie hat träumen lassen. Als nämlich beim Schlusse die großen Sprünge mit beiden Händen kamen, sprang meine rechte Hand etwas zu weit und berührte eine der großen Glasglocken, in welcher in Egypten gewöhnlich die Lichter stehen. Diese fiel natürlich hurtig mit Donnergepolter auf die Erde, zersprang in tausend Stücke, und ich hatte so den schönsten Schluß-

effekt. Alles war natürlich entzückt und das Zimmer hallte von zahllosem „Thanks Sir, it 's a very hard work indeed" wieder.

Am andern Morgen um 5 Uhr sollten wir bereit sein, uns vermittelst eines kleinen Dampfers auf unsern großen Reisedampfer Nepaul (Capitain Curling) einzuschiffen. Indeß aus früh 5 Uhr wurde gefälligst Abends 7 Uhr. Wir erhielten auf dem Nepaul unsere kleine Cabine mit zwei Betten und verließen am Morgen des 8. Nov. zwischen 5 und 6 Uhr das ärmliche Suez.

Unser Schiff hatte 250 Pferdekraft, war ziemlich schmal aber lang und von 135 Personen, die Offiziere einbegriffen, bemannt. Passagiere waren ungefähr 50 vorhanden von denen 30 erster und 20 zweiter Klasse reisten. Die Preise sind ungeheuer hoch (erste Klasse 75 £ und zweite Klasse 38 £) und die Cabinen eng und unbequem. Man erzählte mir, daß auf den India-Booten und Australien-Fahrern diese Einrichtung weit praktischer und bequemer wäre. Wie dem auch sei, glaubte ich in Egypten schon Hitze ertragen zu haben, so konnte ich erst während der Fahrt auf dem rothen Meere verspüren, was eigentlich tropische Sonnengluth besage. — Speise und Trank so wie die Bedienung waren übrigens erste Klasse ganz vorzüglich. Man lebte nur um zu essen. Lassen Sie sich beschreiben: Früh Morgens um ½7 Uhr blühte uns im Bett eine Tasse Thee oder Kaffee, um ½9 Uhr warmes Frühstück mit Ale, Porter, Sauterne, Bordeaux, Soda, Limonade, Thee resp. Kaffee. Um 12 Uhr „Tiffin", bestehend in Kaffee, Kuchen, Portwein, Sherry, Gin, Ale und Porter. Um 4 Uhr endlich ein großes Diner mit allen Chikanen. Speisen dabei, wie die edelsten Weine sind à Discretion und wie manche Indiscretion kommt da nicht vor. Um 7 Uhr genießt man dann etwas Thee um 9 Uhr Grog und . . . . „so leben wir, so leben wir, so leben wir alle Tage!"

In unserer Gesellschaft befanden sich einige charmante Familien aus Bourbon; ebenso mehrere junge Damen aus letzterer Colonie, die, weniger zur Crême de la Société als zu jener „halben Welt," die man in Paris so hübsch auf die Bretter gebracht hat, gehörend, ganz angenehme, heitere, ausgelassene Reisegefährtinnen abgaben.

Am 14. Mai 6 Uhr Morgens langten wir so bei spiegelglatter See in Aden an, wo wir bis 4 Uhr Nachmittags blieben, um Briefschaften und Kohlen aufzunehmen.

Aden, ein veritables Negernest, den letzten Punkt Arabiens bildend, liegt etwa vier englische Meilen vom Landungsplatze entfernt. Nichts als Neger, Felsen, schreckliche Höhen und Sandflächen, um die es von des heiligen römischen Reiches Streusandbüchse, der Mark Brandenburg, in Wahrheit beneidet werden könnte. Ich besuchte die Cisternen und gedachte des keuschen Joseph's der Bibel, der in einer solchen geschmachtet, ich sah die fast uneinnehmbare Position Englands auf diesem ausgeglühten Krater und gedachte . . . . . an Komorn.

Begleitet von einer Schaar zudringlicher Neger, die nach ausgeworfenen Geldstücken untertauchten, verließen wir Aden. Merkwürdig war mir bei diesen Naturkindern eine gewisse Haarfärbekunst, die den Pariser Boulevards alle Ehre gemacht hätte. Man hatte da Haare von allen Farben, blau und grün etwa ausgenommen, und wir brüsten uns noch mit europäischer Cultur! Kaum hatten wir die Arabia felix mit dem rothen Meere der Kinder Israels hinter uns, so begannen uns Stürme und widrige Winde heimzusuchen und als wir am 20. Mai die Linie passirten, war Alles, was an Bord auf die Bezeichnung Passagier Anspruch machen konnte, seekrank, und auch ich für meine Person brachte dem Neptun meine „Speise- und Trankopfer" dar. Am 22. Mai gegen sieben Uhr früh erblickten wir Land. Es war die prächtige Gruppe der Seyschellen-Inseln, an deren Haupt-Eiland St. Anna mit der Hauptstadt Mahé wir anlegten. Schnell benutzten wir den Zeitraum von zwei Stunden, den uns der Capitain bewilligte, zu einem Ausflug nach dem Lande, das uns mit seines

echten Tropenlandschaft ungemein ansprechend begrüßte. Eine Waldung von Cocosnußpalmen benutzten wir zu einem Déjeuner à la Robinson Crusoe, indem wir die Milch frisch gepflückter Cocosnüsse, dem Hauptproduct des Landes, tranken. Diese Milch ist ungemein kühlend und erquickend, jede Nuß aber enthält ein ziemliches Seidelglas von dieser Flüssigkeit. Wie eine Mährchenlandschaft aus Tausend und einer Nacht schien mir die Umgebung und deshalb erläßt man mir auch wohl die Beschreibung, sie dürfte sich im Original besser lesen.

So fuhren wir weiter. Bis nach Mauritius suchte mich Neptun wieder heim, da wollte es sich schlecht passen, den Reisebeschreiber zu spielen. Am 28. Mai kamen wir nach Port St. Louis, der Hauptstadt von Mauritius, die beiläufig vom Hafen hübscher aussieht als von Innen, ein Schicksal übrigens, das sie mit Constantinopel und Stockholm theilt. So verließ ich nach erquickendem Eisgenuß in tropisch-egyptischer Finsterniß Port St. Louis und begab mich auf den Nepaul, um am andern Morgen 11 Uhr auf der Rehde der schönen Insel Bourbon zu erwachen. Davon später ein Mehreres.

St. Denis, die Hauptstadt der Reunionsinsel, die von der Seeseite überaus lieblich anzusehen ist, war, wie man uns sagt, im letzten Februar von drei furchtbaren Windstößen heimgesucht worden, die Alles, was nicht niet- und nagelfest war, zertrümmert oder losgerissen hatten. Dazu kam, daß eine augenblickliche Geldkrisis, sowie die Krankheit des Zuckerrohres die Finanzlage sehr verschlechterte, kurzum, unsere Concert-Attentate hatten nichts weniger als brillante Aussichten.

Mein Pleyel kam mit Hülfe von soundsoviel Schwarzen wohlbehalten ans Land. Ich packte das edle Instrument, bestimmt mich von Neuem mit dem klingenden Nervus rerum zu versehen, sorgfältig aus und dann fingen wir beide, Kletzer und ich, an, tüchtig darauf los zu spielen, um die durch die lange Pause steif gewordenen Finger wieder geschmeidig zu machen. Ueberall wohin wir mit unseren Empfehlungen kamen, nahm man uns artig, aber kalt genug auf und bedauerte zugleich die ermüdende weite Reise, die anscheinend so wenig Lohn verspreche.

Unser erstes Concert war auf den 9. Juni festgesetzt. Das Theater, ein sehr niedliches Gebäude, erhielten wir gratis, ein Streichseptett von Dilettanten übernahm die Einleitung des ersten und zweiten Theils .... aber wir hätten in den ersten neun Tagen unserer Anwesenheit sterben können, es wäre nicht besonders aufgefallen, so wenig kümmerte man sich um uns. Zwei Tage vor dem Concert schwoll die Spitze meines zweiten Fingers an der rechten Hand dergestalt unter fürchterlichen Schmerzen, daß es mich große Selbstüberwindung kostete dennoch zu spielen. Eine Panarie war es, die mich quälte, die aber hernach in 6 Tagen geheilt war. Wir spielten mit ungeheurem Beifall, die Einnahme betrug 1080 Frcs. und von Stund an waren wir die Männer des Tages. Jetzt zeigte sich die gerühmte Gastfreundschaft der Colonien in ihrem Glanze, wir hatten gespielt und .... gesiegt. —

Das zweite und, wie der Anschlagzettel sagte, letzte Concert fand in der That unter enthusiastischem Beifall am 13. Juni statt. Wir spielten diesmal mit großem Orchester, das freilich aus lauter Amateuren gebildet war. Thonon, ein liebenswürdiger Kunstfreund, übernahm das Amt des Chef d'Orchestre und Sémeladis, der tüchtige Concertmeister von St. Denis, stellte sich ans Vorgeiger-Pult. So konnte Kletzer den Désir von Servais mit voller Begleitung spielen und ich riskirte sogar das Septett von Hummel. Als wir uns nach dem letzten Accord entfernen wollten, bestürmt man uns um ein drittes, ein Abschiedsconcert. Was war zu thun? Wir wollten uns nach St. Pierre und St. Paul begeben, um auch dort zu concertiren. Indessen gaben wir dem Controleur schnell eine Art Programm und einige Kunstfreunde übernahmen allein die Arrangements für dieses Concert, das auf den 22. Juni angesetzt wurde.

Wir reisten nun nach St. Pierre, wo für zwei Concerte bereits Alles vorbereitet war. Die Landschaft ist in ihrer tropischen Fülle wahrhaft bezaubernd, nur störte unsere Gehörorgane die barbarische Trommelmusik, die, wohin wir auch kamen, die Indier zur Feier irgend einer unliebenswürdigen Gottheit anstimmten. Die ganze Gegend fast ist eine Zuckerplantage. Der Maire der Stadt empfing uns als liebenswürdiger Mann von höchster Gastfreundschaft. St. Pierre, eine Stadt von 25,000 Einwohnern, gab uns in zwei Concerten eine Netto-Einnahme von 3500 Franken. Freilich war von einem steinreichen Manne, Herrn Anisette Orré, ein Billet mit 500 Franks bezahlt worden. Derselbe Herr gab uns eine glänzende Soirée mit noch glänzenderem Souper und ließ uns, in Begleitung seines Sohnes, in seiner Equipage, für welche der umsichtige Mann die Relais voraus bestellt hatte, nach St. Paul bringen.

In diesem zweiten Concert wurden wir mit Blumen überschüttet und, hört! hört! die Bitte an uns gerichtet, einen Satz aus einer Beethoven'schen Sonate zu spielen, worauf ich den ersten Satz aus Op. 26 vortrug. Hier herrscht übrigens eine eigenthümliche Sitte. Der Saal der Mairie in Form etwa eines kleinen Theaters war uns unentgeldlich zur Verfügung gestellt worden. Indeß war er ganz leer, in bedauerlicher Nacktheit ohne Stühle, Fauteuils und sonstige Sitzmaschinen, das Publicum aber schien daran gewöhnt und Jeder schickte aus seiner Behausung so viel Fauteuils oder Stühle als er zu brauchen gedachte, placirte diese nach Gutdünken im Saale und klebte seine Karte darauf. Man wird zugeben müssen, daß es mindestens eine sehr originelle Art war, sich reservirte Sitzplätze zu verschaffen.

Als ich die Anschlagezettel, hier eine enorme Ausgabe, als ich die Transportkosten und sonstige kleine Ausgaben für das Concert begleichen wollte, war Alles von unbekannter Hand bereits berichtigt und uns blieb nur übrig, die alten Athener nachzuahmen, welche dem „unbekannten Gott" einen Altar erbauten, wir aber dankten mit gleicher Andacht „den unbekannten Gebern!"

Nachdem wir kurz vor St. Paul der berühmten Improvisatorin Sélimène einen Besuch abgestattet, langten wir Abends 10 Uhr an unserem Bestimmungsort an. Die Improvisationen jener Dame bestanden meistens in sogenannten Sehgas, Liedern in hiesigem Volkston. Wort und Melodie waren improvisirt und mit der Guitarre begleitet. Die Sehgas scheinen mir wenig Anderes als etwas von der Cultur beleckte Negerlieder, indessen sind sie in Musik und Worten sehr häufig äußerst ausgelassen und von sehr originellen Rhythmen.

In St. Paul, einem kleinen Oertchen, gaben wir ein ziemlich einträgliches Concert. Die Municipalbehörde ließ uns zu Ehren die Façade der Mairie mit bunten Lampions illuminiren, und ich muß gestehen, ich hatte Phantasiefrische genug, denn die war immerhin dazu nöthig, mich dadurch in die Champs Elysées von Paris am 15. Aug. versetzt zu fühlen.

So gingen wir denn wieder nach St. Denis zurück, wo uns — wir kamen gerade zur Tischzeit — die frohe Botschaft empfing, daß sämmtliche Logen, Parquetsitze und Plätze der ersten Gallerie bereits verkauft seien. Die Concerteinnahme — wir hatten das Orchester müssen räumen lassen — betrug auch demzufolge fast 3000 Franks. Man ersuchte uns um noch ein Concert, wir zogen aber vor, den tüchtigen Violinspieler Sémöladis, der uns so freundliche Dienste geleistet, in einem Benefiz-Concert, das sehr besucht war und zwei Tage nach unserem stattfand, zu unterstützen. Auf Bourbon, trotz seiner vielen musikalisch recht gebildeten Familien, findet sich nicht ein einziger Clavierspieler, und ein tüchtiger Künstler, der zugleich ein wenig Weltmann wäre, könnte hier eine glänzende Stellung erringen, die ihm nach acht bis zehnjähriger Thätigkeit ein schönes Vermögen verschafft haben müßte.

Von dem Toiletten-Luxus, den die schöne Welt hier treibt, haben Sie kaum einen Begriff. Ins Concert geht man in voller Ball-Toilette, decolletirt mit Schmucksachen und Blumen in den Haaren. Jede Dame würde es für eine schimpfliche Zumuthung, ja für eine Beleidigung halten, wenn man annehmen wollte, sie könne sich einer und derselben Coiffüre, ja sogar Robe zweimal bedienen. Eine Frau, der solch stetiger Wechsel unmöglich wäre, würde vorziehen gar nicht auszugehen, und so hat denn ein Concertgeber das Angenehme, ein stets festlich geschmücktes Haus vor sich zu sehen.

St. Denis, die Hauptstadt der Reunions-Insel, ist übrigens ein reizendes Städtchen mit 33,000 Einwohnern, langen, ziemlich breiten und sehr regelmäßigen Straßen. Der Verkehr ist gering, indeß sähe man nicht die vielen Schwarzen und die tropische Vegetation, man könnte sich nach Europa versetzt glauben. Häuser eigentlich sind nicht vorhanden, es sind meist nur Pavillons und zwar der Windstöße und Erdbeben wegen einstöckig gebaut. Jeder Pavillon ist von einem immer grünenden Gärtchen umgeben.

Der Winter auf Bourbon wie auf Maurice dauert von Mai bis Ende September und ich habe schon tüchtig von der Hitze zu leiden gehabt! Die heißeste Zeit des Jahres indeß ist erst am Ende December bis Mitte Februar. Merkwürdig, daß man alle kleine Abstufungen bis zur kalten gemäßigten Zone auf Bourbon genießen kann, ähnlich wie auf den Cordilleren Amerikas. Dies geht sogar so weit, daß die Häuser auf den Höhen, die um St. Denis liegen, mit Heizungsvorrichtungen versehen worden sind . . . . . denn auch dort giebt es dann Tage, von denen es heißt: „sie gefallen uns nicht" . . . . . weil sie kalt sind.

Das Land ist durch die alleinige Cultur, die dem Zuckerrohr gewidmet worden, wie man behauptet, ruinirt, weshalb man jetzt beginnt, den Kaffee-Anbau sehr zu pflegen. Der hier gezogene Kaffee ist aber auch das Non plus ultra aller mir bis dato vorgekommenen Sorten dieses Getränkes und die Damen der Insel setzen einen besonderen Stolz darein, dasselbe den hier herkommenden Europäer in vollkommenster Zubereitung darzubieten. Wehe aber dann dem unglückseligen Fremden, wenn er ob des ambrosiageschwängerten Nektartrankes nicht in einen entsprechenden Jubelparoxismus ausbricht, — er hätte sich dann selbst gerichtet!

Am 25. Juni verließen wir die schöne französische Colonie, um uns zum zweiten Male nach Port Louis auf Mauritius, diesmal aber für längeren Aufenthalt, zu begeben.

Am folgenden Tage langten wir nach stürmischer Fahrt in Port Louis an. Es gelang uns, Kletzer und mir, im Verein mit zwei liebenswürdigen Reisegefährten aus Bourbon, ein Haus zu finden, das wir zusammen für zwei Monate mietheten. Bald waren wir denn auch installirt.

Wir kamen zu einer interessanten Epoche hier an. Es war nämlich die Zeit der großen Pferde-Rennen, die nur einmal im Jahre, drei in einer Woche, stattfinden. Der letzte Renntag gleicht dann in toller Ausgelassenheit ganz dem Mardi gras in Paris.

Man rieth uns gerade in dieser Zeit ein Concert zu veranstalten; der Rath war zwar schlecht — doch verloren wir wenigstens keine Zeit.

Am 7., 14. und 16. Juli gaben wir ziemlich besuchte Concerte im Theater. Das für den 21. Juli angekündigte vierte Concert indeß mußte eines Unfalls wegen, der mich traf, auf den 28. Juli verschoben werden. Ich Schlemil, Sie kennen die reizende Gestalt Chamisso's, hatte nämlich das Pech, am 19. Juli zu fallen und mir drei Finger der rechten Hand dergestalt zu verstauchen, daß an ein Spielen vor Ablauf von mindestens acht Tagen nicht zu denken war. Wir gaben dann noch drei Concerte, das letzte für die Armen, das einen Nettoertrag von 2000 Francs lieferte.

Inzwischen waren wir für eine Privatsoirée bei den Herren Fraser und Arbutnoth engagirt worden. Man wünschte dort classische Musik zu hören und bezeichnete namentlich

lich die Sonate Ddur und Bdur für Piano und Violoncello von Mendelssohn, Op. 5 in Gmoll für Piano und Violoncello von Beethoven, sowie desselben Meisters Asdur-Sonate für Piano allein. Jedem von uns wurde dafür 750 Francs nebst vielen Empfehlungsschreiben für Indien überschickt.

Der Geschmack des Publicums auf Mauritius ist, wenn auch kein feingebildeter, so doch ein unverdorbener. Es schien mir leichter, das Publicum an gute Musik zu gewöhnen, als ich geglaubt. Wir waren die ersten Künstler, die auf dem Theater hier Fragmente aus Beethoven'schen und Mendelssohn'schen Sachen spielten, und sie gefielen sehr. Mit Fragmenten aber, meine ich, muß man anfangen, um das Publicum mit den Schönheiten der großen Meister vertraut zu machen, besonders wenn es wie hier nur an Thalberg'sche und Prudent'sche Phantasien über Opernmotive gewöhnt ist. Kletzer spielte unter Anderem ein Violoncell-Concert von Goltermann, eine prächtige sich in den edelsten Formen bewegende Composition und erzielte damit in verschiedenen Concerten ungemeinen Applaus.

Das Publicum und die gesammte Presse (es giebt hier fünf große täglich erscheinende Journale) haben uns ungemein freundlich aufgenommen.

Man treibt hier viel Musik, namentlich wird oft und herzlich schlecht das Piano traktirt. Selbst da aber, wo eine größere Fertigkeit vorhanden, studirt man die flachsten Sachen, da die Lehrer, statt den Geschmack des Publicums zu leiten und zu läutern, sich dessen schlechten Geschmack aufdringen lassen. An Saiteninstrumentalisten jedoch fehlt es gänzlich hier und ein ganz unbedeutender Violoncellist, der in Belgien als Accessist das Conservatorium verlassen hat, ist schon seit Jahren . . . . Möbelhändler geworden, um nur das Publicum vergessen zu machen, daß er je Violoncello gespielt.

Erlauben Sie mir nun, Sie mit einigen Colonial-Celebritäten aus der Kunstwelt bekannt zu machen.

Anatole Olivier ist der Name eines sehr tüchtigen, ungemein beliebten Clavierspielers und -Lehrers, mit dem ich in dem Concert das Vergnügen hatte, eine Phantasie von Thalberg für zwei Claviere zu spielen. Victor Fiebich und Frau sind ein vielbeschäftigtes Künstlerpaar. Beide geben mit unermüdlichem Fleiß von Sonnen-Aufgang bis zum Niedergang Musikstunden und in ein Paar in ihrer Behausung angenehm verlebten Stunden hatte ich Gelegenheit, einige von Fiebich mit hübschem Talent componirte Lieder und Instrumentalsachen zu hören.

Das Non plus ultra ist aber Fräulein Hamburger. Sie ist ein wahres Phänomen. Groß als Sängerin, bedeutend als Claviervirtuosin, spielt sie Alles von Bertinis Etuden bis zu Liszts Don Juan-Fantasie und Beethovens Op. 106, und mannichfach als Componistin endlich scheint ihr von der Polka bis zur viersätzigen Symphonie Alles... Wurst zu sein. Einer der beliebtesten Sänger und zugleich Gesanglehrer in Port Louis ist Herr Mortelet, ein durchaus tüchtiger, gediegener Mensch, der uns mehrmals freundlich in unseren Concerten unterstützte.

Ein ebenso tüchtiger Journalist als durchgebildeter Musiker ist Herr P. Engelbrecht, ein in Bordeaux geborener Deutscher, der in der hiesigen Künstlerwelt eine ungemein geachtete Stellung einnimmt.

Madame Mallet, die ich mir „pour la bonne bouche" aufsparte und die ich Gelegenheit hatte, näher kennen zu lernen, ist eine eminente Pianistin, mit vortrefflichem Anschlag, vollkommen ausgebildete, prächtig geschulte Hände und Finger, sehr geschmackvollem Vortrag und handhabt die Pedale — o Seltenheit! — mit besonderem Geschick!

Die Conversationen in diesen verschiedenen musikalischen Kreisen drehten sich oft genug um Paris, seine Kunstinstitute, Künstler und Künstlerinnen, und unsere Berühmtheiten waren hier ebenso gekannt und hochgeschätzt als im Centrum der civilisirten Kunstwelt.

Gestatten Sie mir nun noch einige Worte über Port Louis als Stadt. Die Physiognomie Port Louis ist eine ganz andere als die von St. Denis. Obwohl unter englischer Herrschaft stehend, hat hier doch Alles durchaus französischen Zuschnitt und selbst die Landessprache ist französisch. Die Stadt macht einen sehr angenehmen Eindruck. Groß, breit, sehr regelmäßig gebaute Straßen, ein schöner und vor Allem sicherer Hafen, der einem äußerst lebhaften Handelsverkehr zum Tummelplatz dient, verleihen dem ganzen Bilde den wohlthuenden Anstrich reicher Behäbigkeit. Der bedeutendste Handelsartikel ist der Zucker, dessen Gesammtproduction auf der Insel in einem Jahr die Summe von 300 Millionen Pfund erreicht. Port Louis ist die einzig nennenswerthe Stadt der Insel. Sie hat 80,000 Einwohner, unter denen etwa 30,000 eingewanderte Indier sich befinden. Das Klima ist wärmer als auf Bourbon, gehört indeß nicht zu den gesundesten und namentlich hat in den letzten Jahren die Cholera hier große Verwüstungen angerichtet.

Man liebt es hier auf sehr großem Fuß zu leben, die Lust zu glänzen und gut zu leben übersteigt alle Grenzen, dem Tisch wird eine vorzügliche Sorgfalt gewidmet und ich kann wohl behaupten, nirgends besser gegessen und getrunken zu haben als hier .... kurz die Leute sind von der Wahrheit des alten Wortes durchdrungen, das da die These aufstellt: „der Mensch lebt nicht von Brod allein!“ — Die Damen, ohne den feinen Typus jener Schönheit zu besitzen, der ausschließliches Eigenthum der Bourboninnen zu sein scheint, treiben den gleichen Toiletten-Luxus. Die englische Gesellschaft indeß bildet einen Cirkel für sich; die Creolen von europäischem Blut thun dasselbe, und den Creolen von Mischblut, hier „sang mulâtre“ genannt, bleibt nichts übrig, als diesem Beispiele zu folgen.

C. W.

---

# Variationen

über ein Thema von Robert Schumann für Pianoforte zu vier Händen

componirt von

**Johannes Brahms.**

Op. 23. Pr. 1 Thlr. 5 Ngr.

Verlag von J. Rieter-Biedermann in Leipzig.

Wir unterscheiden drei Arten von Variationen. Man kann ein Thema mit freier Figuration umspielen; man kann es contrapunktisch bearbeiten; endlich kann man es auch psychologisch ausführen, indem die Stimmung variirt und so jeder Variation eine Art von dramatisch fortwachsender Entwickelung eingeboren wird. Diese letztere Compositionsweise setzt ganz besonders die Phantasie in Bewegung, sie ist diejenige, welche der persönlichen Stimmungsweise am meisten gemäß und daher eine Erfindung der subjectiv-schaffenden Meister ist. Haben z. B. Mozart und Händel jene erste, äußerlich umschreibende Variationsgattung cultivirt, Bach dagegen die contrapunktische, so hat Beethoven später die psychologisch sich entwickelnde mit großem Erfolge behandelt, nachdem er, etwa bis zur Zeit seines Opus 35, nur die umspielende Variation producirt hatte. Diese Wandlung gehört zur Entwickelung Beethovens, die eben darin beruht, daß der Meister das an Formen seiner Zeit reell Vorhandene in sich aufnimmt und immer mehr in eigener Weise verarbeitet, bis es, durch den Prozeß natürlicher geistiger Chemie, ein ganz Neues an Form und Gehalt, rein Beethoven'sches Product wird, das dann, aus dem abgeschlossenen Bereiche speciell Beethoven'scher In-

nerlichkeit wieder heraustretend, in einer spätern Epoche, der gegenwärtigen, wieder neuen Meistern ein Stoff wird, wie der Mozart'sche dem 15 Jahre später gebornen Beethoven einer war. Wenn wir den Stoff Bach's und Beethoven's in einem Geiste der jetzigen Zeit abermals zu einem neuen umdestillirt denken, so gewinnen wir eben unsern Schumann. Dieser ist demnach keineswegs ein Bach-Beethoven, denn seine Zeit mit ihrem Stoffe (wie z. B. Chopin, Mendelssohn, Liszt, Spohr ꝛc.) und nicht minder die eigene Individualität Schumanns mußte das zu Verarbeitende wesentlich legiren und modificiren. Wie in Schumann, so können jene zwei großen Meister in noch manchen Andern Neugeburten wirken, wir sehen solche Andere z. B. in den Epigonen Schumann's, welche die Verbindung Bach-Beethoven's erst durch das Medium Schumann in sich aufnahmen.

Unter die Vornehmsten der Schumannianer zählt Johannes Brahms, dessen uns vorliegende Variationen zu vier Händen in jedem Takte die innere Wahlverwandtschaft mit seinem Meister und Freunde zeigen. Das Thema, in Esdur, ist sehr einfach in Melodie, Harmonie und Rhythmus, der Ausdruck ist weihevoll, fast fromm, im zweiten Theile aber viel matter als im ersten — was glücklicherweise ohne merklichen Einfluß auf die Variationen geblieben ist. — Die erste Variation umspielt das Thema, doch hält es zugleich einen erhöheten Stimmungston fest. Die zweite ergeht sich rhythmisch schon viel freier und schiebt das Thema mehr in den Hintergrund. Die dritte, vorzüglich schön wirkende, klingt bereits wie ein selbstständiges Stück, nur die Harmonie erinnert noch entfernt an das Thema. Erst die folgende Variation (in Es-moll gehalten) contrapunktirt etwas, indem sie Imitationen von mysteriöser Stimmungsfärbung producirt. In solchem Wechsel folgen die Formen der zehn Variationen, die bald figurativ, bald harmonisch, bald imitatorisch concipirt, immer aber im Geiste poetisch-musikalischer Verinnerlichung gehalten sind. Hervorstechend schön sind, außer der schon erwähnten dritten Variation, die fünfte in Hdur und die siebente; die elfte ist eigenthümlich kräftig und voll Schwung, die letzte interessant in der Modulation. Jede Nummer bietet ein kleines Seelengemälde, das mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden innerlichen Zusammenhang hat: das Ganze bezieht sich aber immer auf das Thema, als auf seinen Keim, dessen Grundbildung auch schließlich wieder auftaucht und so Wurzel und Krone mit allem Zwischenbefindlichen in einheitliche Beziehung zu einander setzt.

Die Brahms'sche Phantasie, in ihrem freien und doch auch stets gut gesetzmäßigem Walten, schuf in diesem Werke des Anziehenden viel, eine Art großartig-stiller Musik für gebildete engere Zirkel, die nicht zu applaudiren lieben. In der sechsten Variation, Primo, letzte Zeile, Takt 2, Note 5 links muß statt D wohl B heißen. Die Schwierigkeit der Ausführung liegt hauptsächlich im musikalischen Verständniß und in dem Wiedergeben der Stimmung mittels jenes Vortrags, der sich mehr durch Hören als durch Beschreiben erlernen und lehren läßt. — Die Klangwirkung will hier auch vielfach durch eigenthümliches Behandeln der Harmonieen und der harmonischen Haupt-Sinn-Töne hervorgebracht sein, denn die hängt mit dem Stimmungsleben innig zusammen. Bei gutem Vortrage zieht das Werk sehr in sich hinein; dasselbe wird sich überhaupt als eine wesentliche Bereicherung der vierhändigen Original-Literatur erweisen und sei darum allen höher beanlagten und ausgebildeten Spieler-Paaren an's Herz gelegt.

---

# Dur und Moll.

* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 10. Juni: Quartett für Streichinstrumente von W. A. Mozart, Bdur. (No. 3 der Ausgabe von Breitkopf und Härtel.) Grosses Concert für die Violine mit Begleitung des Orchesters von H. Vieuxtemps, Op. 10, Edur. — Funfzehn Variationen mit einer Fuge (über ein Thema aus Prometheus) für das Pianoforte von L. van Beethoven, Op. 35, Esdur. Vorgetragen von Herrn Tedesco, Tonkünstler aus Pesth. — Trio (No. 5.) für Pianoforte, Violine und Violoncell von Ferdinand Hiller, Op. 74, Edur. — Als Gast anwesend: Herr Rißl, k. geistl. Rath und Ministerial-Commissar für das k. Musik-Conservatorium aus München.

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 11. Juni Nachmittag halb 2 Uhr Motete: „Credo in unum Deum,“ von Cherubini. „Laß stets Dein Reich sich mehren,“ von J. S. Bach.

Als Capellmeister für das hiesige Theater ist Herr Gustav Schmidt von Frankfurt a. M. engagirt.

* Berlin. In der königlichen Oper fand am 8. Juni eine große Ovation für den dahingeschiedenen Componisten Meyerbeer statt. Zum ersten Male seit seinem Hinscheiden wurde ein Werk von ihm, der „Prophet“, gegeben. Als nach der Kirchenscene des vierten Aktes der Vorhang aufrollte, zeigte sich ein heiliger Hain, in vier Gruppen hervorragende Figuren aus vier Meyerbeerschen Opern zeigend, deren Namen von Altanen herleuchteten, während die Mitte ein größeres Emporium darbot, auf welchem eine kolossale, wohl erkennbare Büste des Gefeierten zur Schau gestellt war. Während die bekannte schöne Weise der Ouverture zum „Feldlager“ mit der Harfe erklang, fielen aus der Höhe von zarter Frauenhand schwarze Schatten und Schleier auf die Büste und über die Opern, beides zugleich in Flor und Trauer hüllend, nieder. Das vollständig gefüllte Haus nahm diese Ovation mit Aufstehen und Zeichen von Ehrfurcht, Rührung und Begeisterung auf. — Die Coloratursängerin Fräulein von Murska ist auf ein Jahr an der königl. Oper engagirt worden. — In den Königl. Theatern findet mit Wiederbeginn der Vorstellungen nach den Ferien eine allgemeine Preiserhöhung der Plätze statt. — Am 10. Juni beginnt das Gastspiel der Königsberger Oper auf dem Victoria-Theater.

* Cöln. Zweites großes Sängerfest des Rheinischen Sängerbundes am 12. und 13. Juni. Erster Tag: Großes Vocal- und Instrumental-Concert im großen Gürzenich-Saale unter Leitung der Herren F. Abt, Hof-Capellmeister von Braunschweig, C. L. Fischer, Hof-Capellmeister von Hannover, Ferd. Hiller, städtischer Capellmeister, R. Zerbe und W. Eisenhuth, Dirigenten. Begrüßungs-Chor „Gruß am Rheine!“ Gedicht von Dr. Wolfg. Müller, componirt und dirigirt von W. Eisenhuth. Ouverture zur Oper „Oberon“ von C. M. v. Weber, dirigirt von F. Hiller. „Meeresstille und glückliche Fahrt“, Chor mit Orchester, von C. L. Fischer, unter Leitung des Componisten. Einzel-Vortrag der Crefelder Concordia, unter Leitung des Dirigenten H. Friese: a) „Frühlingsnahen“, Chor von K. Kreutzer und b) „Waldlust“, von C. Wilhelm. „Rheinlied“, Chor ohne Begleitung, von V. Lachner, dirigirt von W. Eisenhuth. Einzel-Vortrag der Aachener Concordia, unter Leitung des Dirigenten C. F. Ackens: a) „Sei unverzagt“, Chor von H. Marschner (Op. 175. No. 1) und b) „Der Morgen“, Chor von F. Hiller. „Der 93. Psalm“, Chor mit Orchester, von F. Hiller. (Eigens für das Fest componirt, unter Leitung des Componisten.) Fest-Ouverture mit Benutzung des Liedes „Die Wacht am Rhein“ von C. Wilhelm, componirt und dirigirt von R. Zerbe. „Siegesgesang der Deutschen nach der Hermannsschlacht“, Chor mit Orchester, von F. Abt, (neu und dem Rheinischen Sängerbunde gewidmet) unter Leitung des Componisten. Einzel-Vortrag der Neuwieder Liedertafel, unter Leitung des Dirigenten C. Löcher: a) „Die Nacht“ und b) „Jünglingswonne“, beide von F. Schubert. „Frühlingsgruß“, Chor mit Orchester, von V. Lachner, dirigirt von W. Eisenhuth. Einzel-Vortrag des Liederkranzes von M.-Gladbach, unter Leitung des Dirigenten H. Zimmermann: a) „Abendruhe“, Chor von B. Hamma und b) „Morgenlied“, Chor von F. Abt. „Das deutsche Lied“, Solo und Chor mit Orchester, von P. F. Schneider, dirigirt von R. Zerbe. Bei diesem Concerte wirkten 30 Vereine mit mehr als 1000 Sängern mit.

* Stuttgart, 13. Juni. Im Theater soll bis zum letzten dieses Monats gespielt und gesungen werden. Die in vergangener Woche vorgeführten Opern waren: die „weiße Frau," „Zauberflöte" und „Robert der Teufel." In beiden letzten Opern gastirte ein Herr Robicek aus Hamburg, dem man außer starker Stimme von ächtem Baßtimbre nicht viel nachsagen kann. Sein Sarastro fand Beifall; weniger sein Bertram. — Es wird die Leser Ihres Blattes vielleicht interessiren zu erfahren, daß gegenüber den fünf Mitgliedern, welche mit einer Klage gegen Eckert aufgetreten sind, die sämmtliche Hofcapelle, das Chorpersonal und alle übrigen Solosänger und Sängerinnen an eben diesen verklagten und verdächtigten Eckert eine Schrift abgehen ließen — durch eine eigens hierzu erwählte Deputation übergeben — des Inhaltes, daß sie Alle Eckert nicht nur für einen ausgezeichneten Capellmeister, sondern auch für einen der besten lebenden Operndirigenten hielten. Die Hofcapelle arrangirte außerdem zu Ehren ihres musikalischen Chefs eine reizende Parthie auf die Solitude, wobei sich natürlich auch das Chorpersonal und die übrigen Solisten — mit Ausnahme des Quintetts — betheiligten, wobei sich Eckert gewiß von der Aufrichtigkeit der gebrachten Ovation überzeugen konnte. Toaste, Reden, Gesang, Spiel und Tanz wechselten in buntestem Schimmer ab und kein Mißklang störte die Freude des herrlichen Tages.

* Capellmeister Johann Strauß in Wien, welcher kürzlich ein Concert zu wohlthätigem Zwecke in Berlin gab, hat den preußischen Kronenorden vierter Klasse erhalten.

* Herr Franz Erkel wurde zum General-Musikdirector des Pester National-Theaters ernannt. Derselbe hat auch aus Anlaß seines 25jährigen Dienstjubiläums von Seiten der Opernmitglieder und des Orchesters einen silbernen Lorbeerkranz erhalten.

* Marseille wird ein neues, 3000 Personen fassendes Theater erhalten, in welchem komische Opern, Ballets, Vaudevilles und Lustspiele cultivirt werden sollen. Grand Théâtre des Arts wird der Name des neuen Kunsttempels sein.

* In Bordeaux macht der Clarinettvirtuos Wuille, Professor am Conservatorium zu Straßburg, ungemeines Furore. Man nennt ihn allgemein den Paganini der Clarinette.

* Paris. Die „Vêpres Siciliennes" sind vergangene Woche in der großen Oper wieder erschienen mit der Sax (Helene), mit Warot (Henri) und Bonnehé (Montfort), von denen besonders die Erstere ihre Sache sehr gut gemacht hat. Warot war etwas zu stimmschwach für seine Partie, hat sich aber mit anerkennenswerther Geschicklichkeit aus der Affaire gezogen. Bonnehé war recht wacker; es heißt, daß sein Engagement an der großen Oper noch um einen Monat verlängert ist, worauf er dann nach Italien zu gehen gedenkt. Man nennt Dumestre als den an seiner Statt engagirten Bariton. Nächst der Pascal und der Sannier hat man auch Mlle. Camille de Maësen, Schwester der am Théâtre lyrique engagirten Künstlerin, für die große Oper gewonnen. Das Théâtre de la Monnaie in Brüssel, wo sie bis jetzt war, wird die tüchtige Sängerin ungern verlieren. Ein Tenorist, Herr Sapin, der schon vor einigen Jahren an der großen Oper sich hat hören lassen, wird in dieser Woche wieder auftreten, und zwar als „Manrico" im „Troubadour." — Das Gerücht, welches seit einiger Zeit sich verbreitet hat, daß in der Direction der Opéra comique eine Veränderung bevorstehe, ist vollständig aus der Luft gegriffen. — Madame Ugalde hat ihren Wiedereinzug in's Théâtre lyrique in „Figaro's Hochzeit," als „Susanna" gehalten und ist mit wärmster Acclamation empfangen worden. Das ebengenannte Theater bringt in diesen Tagen auch „Norma" (in franz. Uebersetzung) mit Mlle. Charry (in der Titelrolle), Mlle de Maësen (Adalgise) und Herrn Prget („Sever" oder „Pollion," wie er hier heißt.) — Das Theater der Porte St. Martin schreitet in seinen Vorbereitungen zu den von ihm intendirten Sommer-Opernvorstellungen (siehe vorige Nummer dieses Blattes) rüstig fort; man spricht sogar von einer neuen Oper — „Le Moine rouge," Musik von Membré, Text von Foussier und Leroy — welche eingereicht und geprüft sei. — Das neue italienische Operntheater, welches unter der Aegide der Herren Caïmi und Filippi sich etabliren wird, kommt in die Rue Richer zu stehen und soll schon im October fertig sein. — Die Cantate, welche den Concurrenten um den großen diesjährigen Compositionspreis unterbreitet worden ist, heißt „Ivanhoe" und ist von Victor Roussy verfaßt. — Zum diesjährigen Concours der Violinklassen

am Conservatorium ist das 29. Concert von Viotti, und zum Piano-Concours das Emoll-Concert von Chopin (für die Herren) und das zweite von Field (für die Damen) gewählt worden. — Man ist sehr neugierig, wer Meyerbeer's Nachfolger als Mitglied der Akademie werden wird; die Commission zur Erledigung dieser Angelegenheit ist schon zusammengetreten. — Am vorigen Sonntag wurde in der Tuilerien-Capelle das letzte feierliche Hochamt — vor der Uebersiedlung des Hofes nach Fontainebleau — abgehalten; ein neues „Salutaris" von Auber (gesungen von Mlle. Rose) wurde bei dieser Gelegenheit zu Gehör gebracht und hat allgemeines Wohlgefallen erregt. — Der berühmte englische Cornet à piston-Virtuose, Herr Levy, ist beim Orchester der Champs Elysées-Concerte engagirt worden und hat sich am vergangenen Freitag zum ersten Male hören lassen. Ton und Fertigkeit werden an ihm in gleichem Maße gerühmt.

* Der Musikerverein in Paris hat während des verflossenen Jahres 28,188 Fr. an Unterstützungen und Pensionen vertheilt. Seine Einnahme belief sich auf 74,776 Fr. und sein Vermögen am Schlusse des Jahres auf 27,680 Fr. Rente.

* London, 11. Juni. „Herr Ernst's Concert", wie diesmal das Monday popular-Concert getauft war, erfüllte seinen Zweck — eine glänzende Einnahme für den leidenden Künstler. Aber das Publicum war dabei auch ins Mitleiden (in der doppelten Bezeichnung des Wortes) gezogen, denn die neuen Compositionen Ernst's erheben sich nirgends über das Gewöhnliche. Dergleichen bei solcher Gelegenheit vorzuführen, ist peinigend für Zuhörer und Ausführende. Im Quartett spukte besonders Mendelssohn und Weber; „er war von je ein Bösewicht"! wen wohl Ernst dabei im Sinne gehabt haben mag? Joachim hatte die undankbare Aufgabe, bei dem Quartett Vaterstelle zu vertreten und spielte auch noch Ernst's Elegie. Wieniawski hielt es mit Haydn (Quartett Op. 45 in D) und kletterte dann noch an Ernst's „Erlkönig" hinauf, ohne Schaden an seinen Gliedern zu nehmen. Die Briefarie aus Don Juan (Frau Meyer-Dustmann) und Beethoven's Liederkreis (Sims Reeves) waren die werthvollsten Beigaben. — Man kann wohl sagen, daß der junge Hof sein Möglichstes thut, die Saison in Athem zu erhalten; wiederholten Besuchen in verschiedenen Theatern folgte am Montag bereits das dritte Hofconcert im Marlborough-house. Programm: Terzett von Curschmann (die Damen Dustmann und Leschetitzky und Dr. Gunz), Mélodie danois (Mlle. Mohns), Solo für Clavier von Prudent (Willy Pape, ein junger sehr talentvoller Amerikaner), des Landsknechts Morgenlied von Lenz (Dr. Schmid), Schubert's „Post" (Dustmann), Fantasie für Violine (Lauterbach, der noch eine zweite Piece zugeben mußte). Zweiter Theil: Duo aus Robert (Schmid und Gunz), Lied von Rubinstein (Leschetitzky), „grüner Frühling" von Esser (Gunz), Mélodie danois „Aftensang" (Mohns), Quartetto pastorale „l'Aureliano in Palmira" von Rossini (Dustmann, Leschetitzky, Schmid und Gunz). Im Crystallpalast war Samstag das vierte Operncoucert, wie die vorigen bei der großen Orgel. Im Terzett aus „Tell", Duett aus den „Hugenotten" und der Arie „In diesen heil'gen Hallen" hatte Schmid Gelegenheit, seine prachtvolle Stimme mit dem kolossalen Raume zu messen; ebenso Fräulein Krebs die Kraft ihrer Finger; Fantasien aus „Norma" und dergl. sind da an ihrem Platz — möge ein besserer Geschmack dadurch nicht im Keim bei ihr erstickt werden. Am 10. Juni waren es zehn Jahre, daß der Crystallpalast eröffnet wurde. — Fünfzehn Millionen Bewunderer haben ihm seitdem ihre Aufwartung gemacht. — Lauterbach spielte an einem Abend in Hanover square rooms und in St. James's Hall; in letzterem ein Concert von Kreutzer. Mit jedem neuen Auftreten vergrößert sich die Zahl seiner Verehrer. Dr. Gunz sang auch hier mit bestem Erfolg die Arie aus der „weißen Frau". Der Rest dieses von Cusins gegebenen Concertes ist Schweigen; oder, verlohnt es etwa der Mühe, der Ouverture zu „König Lear" zu erwähnen, die sich zu Shakspere verhält wie die Maus zum Löwen, oder der „Fee Mab", die, nach Berlioz, wie die Mücke zum Adler herauskommt?! — Coventgarden hat sein hohes C verloren. Wachtel sang zum letzten Mal in dieser Saison und zwar in „Stradella", hier zum ersten Mal gegeben. Die Oper, das zweite Mal mit Naudin besetzt, hat sich bereits in aller Stille zurückgezogen, und Director Gye kann mit Recht rufen: „Wachtel, Wachtel, gieb mir meine zwei verlorenen Abende wieder"! Geschieht ihm schon recht! Wer ließ ihm auch ohne genügenden Grund dem vorgemerkten Falstaff die Pforte verschließen! Noch einen zweiten Stern hat dieses Theater verloren, unerwartet dem Publicum und dem Director, Gretchen ist ihrem Faust untreu geworden! Fräulein Lucca ging, und niemals — doch nein, dies wäre zu schrecklich! Faust klagte sein Leid den Lüften und Gye erbarmte sich und rief gleich Döbler „hier noch

ein Gretchen"! Patti ist das neue Opfer, für das die Blätter schwärmen, als sei noch niemals etwas Aehnliches dagewesen. — Mario haben wir Abbitte zu thun, denn als Entschädigung für den verblaßten Raoul gab er als Graf Almaviva sein Bestes, und die schönste Abendsonne beleuchtete die in ihren Trümmern noch interessante Ruine. Aber die Sonne scheint eben nicht immer, und das ist das Schlimme von der Sache. Mit Ronconi geht es uns umgekehrt; so gut sein Masetto ist, so ganz absonderlich unverdaulich ist sein Barbier, dem jede Spur von Beweglichkeit abgeht. Don Juan wurde im Verlauf von zwölf Abenden vier Mal gegeben. Die gestrige — nein, die heutige — doch nein, die gestrige Vorstellung fiel matter aus. (Wahrhaftig man wird ganz confus in der Zeit — die Oper fing ja doch am Freitag an und wir schreiben dies, um den Leser nicht wieder „aufs nächstemal" vertrösten zu müssen, noch nach der Vorstellung, das heißt so viel als lange nach Mitternacht). Madame Rudersdorff sang mit sichtbarer Anstrengung die Elvira und opferte sich dem Wohle des Ganzen. Ihre Arie blieb aus, das Maskenterzett mit dem beschmutzten Schluß ging schlechter denn je und wurde auch nicht, wie sonst gewöhnlich, repetirt; ebenso die Arie Ottavio's nicht. (Die Briefarie wird hier überhaupt nicht gesungen). Doch wurde der Zerline die Wiederholung ihrer beiden Arien und des Duettes mit Don Juan nicht geschenkt. Faure sang sein Ständchen fast noch langsamer wie sonst und ist bereits so sehr daran gewöhnt, den „Steinernen" als Gast bei sich zu sehen, daß derselbe ihm keinen besonderen Schrecken mehr einzujagen scheint. In der Wahl seiner weiblichen Gäste beim Souper zeigt er aber, nach wie vor, den Mann von Geschmack. Die neulich erwähnte Verletzung seines Dieners ist leider so bedeutend, daß er sich um einen andern Begleiter seines, gerade nicht ganz so ungewöhnlichen, Lebenswandels umsehen mußte. Derselbe (Clampi) ist noch jung und zu wenig erfahren in seinem neuen Dienste, um größere Anforderungen an ihn stellen zu können. — In Her Majesty's Theater nichts Neues. Daß „Mireille" im Anzug und „Fidelio" vorbereitet wird, lesen die Abonnenten täglich; doch die Abende kommen — sie gehen, und der andere Tag bringt dieselbe Ankündigung und der Abonnent beginnt bereits an den Fingern die noch übrigen Wochen der Saison zu zählen. Benjamin Lumley, der an diesem Theater 20 Jahre lang als Director fungirte, läßt bei Hurst und Blackett, 13 great Marlborough-Street, einen Band „Operneriunerungen" erscheinen. Ob es gerade eine Blumenlese sein wird, oder ob nicht auch Disteln und dergl. dabei eine Rolle spielen, wissen wir nicht anzugeben, vermuthen es aber.

* Von C. M. von Weber's Biographie erscheint in London bei Chapman und Hall eine Uebersetzung durch den tüchtigen Palgrave.

* Aus Rom schreibt man unterm 27. Mai: Ein zu Ehren Meyerbeers beabsichtigtes Trauerconcert unterblieb auf Befehl der Behörden, weil der Componist ein Jude war.

---

* Maria Anna Neumann-Sessi, die jüngste und letzte jener Primadonnen-Trias, welche einst ganz Europa durch den Zauber des Gesanges entzückte, ist dieser Tage in Wien im Alter von 74 Jahren entschlafen. Die älteste der drei Schwestern Sessi war die nachmalige Baronin Nattorp, die zweite und berühmteste hieß mit dem Taufnamen Imperatrice und starb schon im Jahre 1808, die jüngste hieß Marianne und war 1790 zu Rom geboren. Sie kam schon als Kind nach Wien und wurde Schülerin ihrer Schwester Imperatrice. Ihr Debut fand bereits 1805 in Wien statt. Später wurde sie Primadonna an den ersten Opernbühnen Italiens, wie Bologna, Florenz, Neapel, und feierte in Gesellschaft ihrer beiden älteren Schwestern die glänzendsten Triumphe. 1811 kam sie wieder nach Wien zurück und heirathete 1813 den Kaufmann Neumann. Ihre glänzendste Epoche war die des Wiener Kongresses, wo sie mehrere Male vor einem „Parterre von Königen" sang. 1815 begann sie ihre Kunstreise nach dem deutschen Norden und war von 1816 bis 1820 bei dem Leipziger Theater engagirt. In dem letzteren Jahre hatte sie das Unglück, ihre Stimme zu verlieren und zog sie sich in ein glückliches Privatleben zurück. Ueber den Reiz der Neumann-Sessi'schen Stimme sind die älteren Zeitgenossen alles Lobes voll. Besonders wird ihr Recitativ-Vortrag gerühmt, worin sie selbst viele wälsche Sänger übertraf. Ihre dramatische Aktion war im höchsten Grade lebendig und effektreich. Ihre Glanzrollen waren: Julie in Spontini's „Vestalin", Amenaide in Rossini's „Tancred" und Donna Elvira im „Don Juan", Edile in Isouard's „Joconde", Clorinde in „Cendrillon" (Aschenbrödel) 2c.

---

# Foyer.

* Aus schönen Recensionen. Ein junger Debütant, welcher im Theater an der Wien dieser Tage auftrat, erhielt in einer Recension im „Fremdenblatt" nachstehende dreifache Empfehlung: „Dem jungen Manne, der als Debütant auf dem Theaterzettel angezeigt war, möchten wir dreierlei empfehlen, bevor er wieder die Bühne betritt: gründlichen Unterricht in der deutschen Sprache, fleißigen Besuch einer Tanzschule, und einen — anständigen Schneider."

* Aus den Wolken. In dem Ballet „die bezauberte Rose" kommt ein Wolkenwagen vor, in dem vom Genius der Liebe zwei Liebende in das Bereich der Feen getragen werden. Bei der neulich stattgehabten Aufführung des Ballets in Paris ereignete es sich, daß durch ein Mißverständniß des Maschinisten der Wolkenwagen, statt am Schlusse der dritten Abtheilung, schon bei der zweiten herabgelassen wurde. Und siehe da! Statt des Genius saß eine junge, schöne Tänzerin darin und neben ihr ein junger, eleganter Herr im schwarzen Frack und weißen Glacéhandschuhen. Das Pärchen hatte wahrscheinlich oben auf dem Schnürboden etwas mit einander zu besprechen gehabt und in dem bequemen Wolkenwagen Platz genommen. Die Tänzerin und der junge Herr fielen hier wirklich aus den Wolken.

* Bei einer neulich stattgehabten Sängerfahrt von Wien nach Melk wurden die Sänger bei einem kleinen Häuschen, welches acht Fähnlein ausgesteckt hatte, mit dem Motto überrascht:

Viel Kinder sind zwar hier im Haus,
Doch jedes steckt sein Fähnlein aus.

Der „Wiener Sängerbund" hat an Ort und Stelle beschlossen, diesen herzlichen Gruß durch eine Ehrengabe zu erwidern, und diese wird nächster Tage an die arme Familie abgesendet werden. Sie besteht aus einem Tableau, in dessen Mitte zwei Dukaten für die Aeltern und ringsum acht Silberthaler für die Kinder angebracht sind.

* Jockey Jones. Wie Paris vor zwei Jahren den Epsomrennen seine Sträußchenverkäuferinnen en vogue gesendet hat, so hat London heuer den Parisern zu ihren Rennen eine seiner typischen Persönlichkeiten, den excentrischen und berühmten „Jones" geschickt. Dieser Mensch hat die Mission, bei jedem Sport anwesend zu sein und ihn ergötzlich zu machen. Es ist eine Art öffentlicher Schalksnarr, welcher lachen macht, der aber zugleich Seiltänzer, Boxer, Jockey, Schwimmer und im Nothfalle auch Lebensretter ist. Niemand wirft seinen Hut besser in die Höhe, stößt ein schallenderes Hurrah oder Gelegenheits-Cheers aus als er. Er reitet ein vortrefflich dressirtes Schulpferd, welches ein fallengelassenes Sacktuch sofort mit den Zähnen aufhebt und es dem Eigenthümer oder der Eigenthümerin apportirt. Joey Jones kann bellen, gackern, miauen, die Clarinette, die Trompete und die Kastagnetten nachahmen. Er singt wie ein Tenor, welchen ein verstimmter Kehlkopf von achtzigtausend Francs Gehalt auf sechshundert Francs heruntergebracht hat, springt wie ein struppirter Seotare und declamirt wie der Kemble einer Jahrmarktstruppe. Bei dem Rennen im Bois de Boulogne war sein Anzug nicht so bunt, als er sonst zu sein pflegt, aber immer noch auffallend genug. Er trug eine weiße Jacke, weiße Pantalons, einen weißen Hut, Alles roth eingefaßt; ein breites rothes Band um das Gilet und hatte die Brust von unzähligen Denkmünzen bedeckt.

# Signalkasten.

Schwerin. Wir müssen schon erlauben, daß Sie „vorläufig Ihren Namen verschweigen," können Sie aber auch durch den Abdruck des Artikels nicht für die fernere schriftstellerische Thätigkeit ermuntern.! — M. H. in St. R. ist in Baden-Baden, also ganz in Ihrer Nähe. — L. K. in K. Und wo hernehmen? — Viol. in W. Gut getroffen, am rechten Tage! Schöne Grüße. Schreiben Sie bald wieder. — R. R. in St. Nein Herr!

# Ankündigungen.

---

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 30. Leipzig, 23. Juni. 1864.

# SIGNALE
für die
# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Aus dem Tagebuche eines musikalischen Touristen.

An Herrn A. Suttner in Paris.

5.

Bombay, 29. November 1863.

Endlich nach einem sechstägigen Ausfluge nach dem Innern der Insel, bestiegen wir am 22. August von Freunden begleitet, nach einem uns gegebenen Abschiedsfrühstücke die Barke Eleonore (Capitain Jouanis), zur Ueberfahrt ins Land der Wunder und Sagen, nach Indien, zunächst nach Bombay.

Zum ersten Mal mit einem Segelschiff reisend, habe ich es sehr gut getroffen. Bei gutem Winde, und den hatten wir, schien mir die Reise weit angenehmer als per Dampfer, vor Allem hatten wir von der Maschine nichts zu leiden und von dem leidigen Oelgeruch, der oft allein hinreicht, Manchen seekrank zu machen, waren wir somit befreit. Der Capitain, ein junger, tüchtiger Mann und liebenswürdiger Gesellschafter von ungefähr 30 Jahren, war bemüht, uns den Aufenthalt auf seiner Barke so angenehm als möglich zu machen. Dasselbe thaten seine Frau und seine Nichte, welche letztere — man wird ja nirgends so schnell bekannt als auf dem Schiffe — sich bald mit ihrer zarten Gazellengestalt als poetische Träumerin für Lamartine schwärmend erwies. Sie wurde oft unwillig über mich, wenn ich über ihre liebenswürdigen Schwärmereien lachte und nannte mich die „Pariser Sphinx, die Alles entblättert, was sie nur anschaut!“

Der Capitain ist aus Mahé, der Hauptstadt der Seyschellen, gebürtig, weshalb er dort am 28. August anlegte, um seine Eltern auf zwei Tage zu besuchen. Am 29. Aug.

Abends acht Uhr gaben wir dort ein Concert zum Besten des Ausbaues einer Kirche, und in Ermangelung eines Saales in dem noch unbedachten Gotteshause selbst. Was that's? — Ich spielte auf einem Pleyel'schen Flügel, dem Pater Jeremias, der die Kirche bauen läßt, gehörend, Kletzer hatte sein Violoncello zur Hand . . . . und so nahmen wir denn die für Mahé unerhörte Summe von 500 Francs zum Besten des Kirchenfonds ein.

Unsere Toilette war freilich alles Andere eher als concertfähig, denn wir spielten in unseren Schiffskleidern, aber . . . . wir können das stolze Bewußtsein mit uns nehmen, das erste und vielleicht auch das letzte Concert auf den Seyschellen gegeben zu haben. Dabei wurden wir nach jeder Nummer wahrhaft mit Blumen überschüttet, daß es mir zuletzt ganz unerklärlich war, wo denn die Leute alle die Bouquets hernahmen.

Mahé ist eine kleine Stadt von 8000 Einwohnern, in reizendster Lage. Das ist aber auch Alles, was man darüber sagen kann. Die Stadt ist namentlich durch das furchtbare Erdbeben des vorhergehenden Octobers schrecklich verarmt und in den Tagen, die wir dort verlebten, herrschte die äußerste Mehl- und demzufolge auch Brodnoth. Mit allem Gelde war kein Brod aufzutreiben. Endlich fanden wir ein wenig in der gemüthlichen Behausung der Eltern unseres Capitains, aber auch dort diente es mehr zum kosten, als zum satt werden. Das Klima indessen, obwohl — da der Linie ganz nahe — sehr warm, ist doch vollkommen gesund.

Am 30. August bei gutem Wind und Wetter verließen wir die Seyschellen. Als wir am 2. September die Linie passirten, bei mir geschah es zum zweiten Male, mußte ich mich — da ich beim ersten Mal der Taufe entgangen war — jetzt zu dieser Ceremonie bequemen. Zwei als Neptune verkleidete Matrosen, davon Einer sich „Vater der Linie" nannte, waren die Hochwürdenträger der kurzen aber etwas sehr nassen Feierlichkeit. Vom Mittelmast flog von unsichtbarer Hand Seewasser über uns herab, worauf der Capitain eigenhändig unter dem Rufe: „Que le bon Dieu soit toujours avec vous mes enfants" drei Kübel Seewasser über uns ausschüttete. Darauf hätte das Rasiren mit s. v. v. Schweinekoth folgen sollen, da ich mich jedoch nicht dazu hergab, so genügte die Auslösung durch einige Ruppien, um die Feier zu beenden, die an mir keinen trockenen Faden gelassen hatte.

Nach 23tägiger herrlicher Seefahrt von Mauritius an gerechnet, kamen wir endlich glücklich und wohlbehalten in Bombay an, wo denn mein erstes Geschäft war, meine damals fertigen Tagebuch-Notizen an Sie abzusenden.

Wenn ein altes Sprichwort behauptet, daß auf Regen Sonnenschein folgt, so will ich hoffen, daß auch die Umdrehung dieses Wortes sich bewährt, denn wir haben schon gar so lange Sonnenschein und wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so lechzen auch wir nach Regen.

In Bombay, wie gesagt, am 14. September angekommen, quälte uns zuvörderst das ungesunde Klima mit seiner feucht-dumpfigen Luft und fürchterlichen Hitze. Nachdem wir Wohnung gesucht und gefunden, natürlich sehr theuer, — mußte ich zum erstenmal seit meiner Reise mein Clavier verzollen, und zwar mit einer Summe von 3 Pfd. Sterling, die man mir jedoch beim Verlassen des indischen Reiches zurückzuzahlen versprach. Indessen wozu wären in aller Welt Versprechungen, wenn sie nicht ungehalten bleiben sollten? Vedremmo!

Die Abgabe unserer Empfehlungsbriefe belehrte uns, daß die Saison erst im December beginne, daß die europäische Gesellschaft jetzt im Innern des Landes sei, und so rieth uns denn Jedermann vorerst nach Poona zu reisen, wo augenblicklich der Gouverneur inmitten der höhern Gentry residirte. Gesagt gethan. Kaum hatte die Presse über unsere Ankunft einige Notizen gebracht, als wir uns schon auf dem Weg

nach Poona befanden, eine Reise, die theils per Eisenbahn, theils per Palankin zurückgelegt, von 2½ Uhr Nachmittags bis ½12 Uhr Nachts dauerte. Das Reisen mit dem traditionellen Palankin ist eine große Plage und schon das Aechzen und Wimmern der vier tragenden Indier, in infinitum aber „ohne Grazie" fortgesetzt, reicht hin, mir die ganze Geschichte total zu verleiden. Indessen dort angekommen, wurden wir vom Gouverneur Sir Bartel Frère sehr freundlich empfangen; unser erstes Concert aber, das am 29. September stattfand, machte uns viel Mühe. Ich, der ich seit acht Tagen nicht mehr gespielt und mein Piano natürlich in Bourbon hatte zurücklassen müssen, mußte auf einem tafelförmigen Schröder aus Hamburg Concert geben, während Kletzer's Amati, der feuchten Hitze wegen, buchstäblich aus dem Leime gegangen war. Da es nun hier weder gute noch schlechte Instrumentenmacher giebt, so mußte er sehr froh sein, als ein Regiments-Capellmeister, ein Deutscher, sich erbot, das Instrument wieder in Stand zu setzen.

Nun lassen Sie sich einige Worte über Bombay und Poona gefallen. Bombay ist riesig groß und hat 500,000 Einwohner. Dieselben meist Indier und zum Theil von der Cultur angelockte Wilde wandern dort theils in orientalischer Tracht, theils in urparadiesischem Adamscostüm in den lebhaften Straßen umher. Die unzähligen Abzeichen, welche das Volk auf der Stirne gemalt hat, schauen sich höchst sonderbar an und bezeichnen die Kaste, zu der Jeder gehört. Armuth und Schmutz herrschen bei diesen Leuten in einem in Europa unerhörten Grade, dabei leben sie in einer staunenswerthen Frugalität fast nur von Reis. Fleisch zu essen verbietet ihnen die Religion und nur ehrbares Schöpsenfleisch soll ihnen einmal in der Woche gestattet sein. Die 4—5000 Europäer wohnen meist in abgesonderten auf Höhen liegenden Häusern, da hier das Klima doch etwas gesunder ist, als in der Niederung. Um hier übrigens als Europäer gesund zu bleiben, ist es nöthig wie ein Prinz zu leben, schön und luftig zu wohnen, man muß stets fahren und darf sich vor Allem nie anstrengen. Der Reichthum ist hier fast ganz in den Händen der Parsis, die, obwohl hier geboren, dennoch von persischer Abkunft sind und eine eigene Kaste bilden. Vergnügungsorte glänzen vornehmlich durch ihre Abwesenheit und weder Theater noch Restaurants oder auch nur Kaffeehäuser sind vorhanden. Der Europäer betrachtet Bombay als einen Geschäftsplatz, sucht möglichst viel Geld zu machen, um schleunigst den ungesunden Ort verlassen zu können; und da er erst um halb 8 Uhr Abends zu diniren pflegt, so ist es natürlich, daß er sich später nicht gern aus der Bequemlichkeit seines Privat-Comforts herausreißt, um irgendwo anders eine problematische Erholung zu suchen. Bombay ist unendlich weitläufig gebaut und die „schwarze Stadt", in der nur Eingeborne wohnen, zeichnet sich nur durch ebenso immens breite und lange als schmierige Straßen aus. Kunstsinn ist natürlich nur negativ vorhanden und auch die Gastfreundschaft schien in Bombay wie in Poona bei unserer Anwesenheit . . . . grade über Land gegangen zu sein.

Was Poona anbetrifft, so liegt es, von Bergen umgeben, gesunder. Es ist der Modeort, in dem sich die gute Gesellschaft den Sommer über aufhält; besteht jedoch nur aus einer Reihe aufeinander folgender Villen. Uebrigens ist jetzt stark die Rede davon, Poona eben wegen seiner gesunden Lage, zur Residenz des Gouverneurs zu machen. Die Bauart der Häuser ist, dem Klima angemessen, nach allen Seiten offen, damit die Luft überall Zutritt hat. Die Betten sind überall von einer Art Netz oder einem Stück dünnen Zeuges umgeben zum Schutz gegen das Uebermaß von mitunter gefährlichen Insecten. Mich quält manche schlaflose Nacht hindurch das Lieblingsthier des Goetheschen Königs, das er seiner Zeit als wie seinen eigenen Sohn geliebt, während mir es bis dato noch gelang, mich vor den zahlreichen Musquitos besser zu schützen.

Unser erstes Concert in Poona fand „under the patronage of his Excellency the Governor" Abends um 9 Uhr statt. Seine Excellenz erschien um ein Viertel 10 Uhr

in großer Galla, mit all seinen Orden und zahlreicher Suite und nahm am äußersten Ende des Saales Platz. Da man nämlich gewöhnt ist, in diesem Saale mitunter Concerte der Regimentsmusik zu hören, so hat man des zu großen Lärmes der Blechinstrumente wegen den ersten Platz ganz hinten, den zweiten ganz vorn angeordnet. Alle unsere Bemühungen, die hohen Herrschaften nach vorn zu bugsiren, scheiterten an der Gewohnheit, die auch diese Leute „ihre Amme nennen" und so ist mir der Erfolg beider Concerte, der ein ungewöhnlicher war, noch dazu bei dem von mir schon erwähnten bescheiden-schlechten Hamburger Instrument, nur dadurch begreiflich, daß die hohen Herrschaften wenig v n unserer Musik gehört. Das Programm war aus Beethoven, Mendelssohn und Chopin'schen Sachen zusammengesetzt, da ein englisches Publicum, zumal in Indien, gewöhnlich nichts von Musik versteht und nur durch große Namen, die am Ende jeder sogenannte Gebildete von Hörensagen kennt, zum Schweigen und zur Bewunderung herbeigezwungen werden kann. Der Applaus nach der letzten Nummer — Beethoven's Gmoll-Sonate für Clavier und Violoncello — nahm gar kein Ende und nicht wissend, was zuzugeben, fingen wir an, einige Variatiönchen über „the last rose of Summer" zu improvisiren. Alles zerfloß da in Rührung und Thränen, und der Gouverneur, eben im Begriff den Saal zu verlassen, kam wieder zurück, um den himmlischen Heimathsklängen aus der Jugendzeit zu lauschen.

In einer Pause des zweiten Concertes, das zahlreicher besucht und womöglich noch lebhafter beklatscht war, schickte der Militärgouverneur General Mansfield seinen Adjutanten zu uns, um anzufragen, was wir für das Auftreten in einer Soirée fordern würden, die General und Lady Mansfield zu geben beabsichtigten. Ich antwortete, das wir von jedem Privatmann 50 Pfd. Sterl. verlangen würden, daß aber die Ehre, in den Salons der zweiten Person im Staate zu spielen auch unsrerseits in Anschlag zu bringen sei und wenn daher seine Excellenz uns keine allzubeleidigende Offerte macht, so wären wir bereit zu acceptiren, oder wenn es ihm recht wäre, umsonst zu spielen. Sichtlich verlegen kam der Adjutant bald darauf zurück, uns im Auftrage des Generals 10 Pfd. Sterl. anbietend. Unsere Antwort darauf war, entweder 30 Pfd. Sterl. oder — pour l'honneur. Am andern Morgen offerirte man uns 15 Pfd. Sterl., worauf wir den Adjutanten anzeigten, daß wir noch denselben Abend Poona verlassen würden.

In Bombay wieder angelangt, müssen wir der ungeheuren Hitze wegen pausiren. Ich übte mittlerweile fleißig und hatte Zeit, unsere Empfehlungsbriefe weiter an den Mann zu bringen. Ein reicher Native, dem ich auch recommandirt war, begann nach kurzer Begrüßung folgendes komische Gespräch, welches Ihnen auch als Barometer der Bildungsstufe dieser Leute dienen kann.

„Geben Sie auch Privatsoiréen?" fragt er mich. — „„Ja, Sir."" — „Und Ihre Bedingungen?" — „„50 Pfund für uns Beide."" — „Sie beginnen um 9 Uhr?" — „„Nein, etwa um halb Zehn."" — „Bis Zwölf etwa, nicht?" — „„Nein, bis 11½ Uhr."" — Schön, das ist Alles, was ich wissen wollte!"

Bei der ungeheuren Hitze komme ich oft wochenlang nicht aus dem Hause. Ich bewohne für mich ganz allein in unserm Hotel einen kleinen Pavillon, Bengalo genannt. Abends wenn die Sonne etwa um halb 6 Uhr gesunken ist — Sie wissen, hier wie in allen Tropenländern existirt keine Dämmerung, sondern Tag und Nacht folgen unmittelbar aufeinander — gehe ich in einem Gärtchen, das vor dem Bengalo ist, etwas spazieren. Ausgehen aber darf man des Abends der giftigen Schlangen wegen nur mit größter Vorsicht und mit Laternen bewaffnet, drum bleibt man auch lieber zu Hause.

Dabei macht man sich durch eine Steifheit der Etiquette, die bei dem obwaltenden Klima eine schreckliche Pein ist, das Leben so sauer wie möglich und in einer unverschämten Nachäfferei englischen Ungeschmacks sucht man den guten Ton.

Wir hatten Empfehlungen an die ersten Geschäftsfirmen. Die Chefs derselben leben gewöhnlich in England und schicken sogenannte „Partner" hierher, die gewöhnlich auch nach 10 Jahren ihr Schäfchen ins Trockene gebracht haben. Sie wohnen Alle fürstlich, und die Diners, zu denen wir geladen wurden, übertrafen an Reichthum und Pracht Alles, was uns bisher vor Augen gekommen. Schrecklich ist das nach der Tafel stereotype: „Spielen Sie uns etwas", und diese Art Musikmachens in hölzernen englischen Geschäftskreisen ist für mich das Gräßlichste auf Gottes weitem Erdboden. Dabei kommen die komischsten Fragen dieser „musikliebenden" Engländer zum Vorschein, wie zum Beispiel: „Glauben Sie nicht, daß Beethoven ein ganz famoser geriebener Junge ist?" Dabei ist nur Eines wunderbar, daß sie Alle die ersten sechs Lieder ohne Worte von Mendelssohn, wie seinen Hochzeitsmarsch aus dem Sommernachtstraum ganz genau kennen, ebenso wie die bekannten Edur-Variationen von Händel.

Vom weiblichen Geschlechte Indiens habe ich Ihnen indeß noch gar nichts erzählt, ich meine natürlich die Eingebornen feminini generis. Schönere Gestalten und schlankeren Körperbau kann man sich nicht leicht denken, auch die Gesichtszüge sind mitunter sehr interessant. Die Haare sind rabenschwarz und glänzend wie Seide; Nase, Ohren und Fußzehen stecken gewöhnlich voller Ringe; Arme und Waden — im Allgemeinen schmächtig und mager — strahlen von Goldspangen; von hervorragender Schönheit und ebenmäßiger Fülle ist aber die Büste, die ohne Ausnahme tadellos genannt werden kann. Alles was „Native" heißt, ist auch verheirathet und ich habe auf den Straßen nicht selten 10—11jährige Mütter ihre kleinen Kinder auf die eigenthümliche indische Weise herumtragen sehen, nach welcher das Kind quasi reitend auf der einen Hüfte der Mutter hängt. Letztere schreitet ruhig ihres Weges daher und das Kind hängt immer fest, ohne auch nur befestigt zu sein.

Am 5. November endlich gaben wir unter dem Patronat des Gouverneurs unser erstes Concert. Wir hatten sehr wenig Einnahme erwartet und es überraschte uns daher nicht wenig, beim Kassenschluß eine Einnahme von 130 £ oder 1300 Ruppien indischen Geldes vorzufinden. Ob wir das unserem Rufe, dem etwa geweckten musikalischen Gefühle, oder nur den hohen Eintrittspreisen zu verdanken hatten, das den Herren Söhnen von Old-England imponirte — wer will das entscheiden? Auch wir zerbrachen uns nicht lange den Kopf darüber, sondern erfreuten uns an dem unbestreitbarem Faktum und — mit jener Dame zu reden — unter uns gesagt, es war uns weit „Kandelaber" zu Muthe.

Drei Tage vor dem Concert passirte uns ein nicht unkomischer Spaß. Ein englischer Arzt, ein Mann in den Funfzigern, besuchte uns im Hotel und klagte sehr darüber, daß wir keine Familienbillets ausgegeben hätten. Er sei Familienvater, seine Stellung erlaube ihm nicht anders als auf den ersten Rang zu gehen, er brauche fünf Billets — für seine Verhältnisse seien indeß 5 £ viel zu viel. Wir überließen ihm denn die fünf Billets für 3 £, er zahlte sofort und ich gab ihm eine Anweisung an die Musikalienhandlung, die den Billetverkauf übernommen hatte, mit der Bitte, Herrn Dr. *** fünf Billets zum ersten Rang zu übergeben, deren Betrag er uns eigenhändig bezahlt hätte. Im Begriff fortzugehen, wandte sich unser Dr. *** und sagte zu mir: „Meine Tochter, Herr Wehle, hat Sie vor drei Jahren in Hannover Square Rooms in London spielen hören und ist sehr begierig zu erfahren, ob Sie Ihre Spielweise geändert haben!" — In der That etwas geschmeichelt von dem guten Gedächtniß jener Dame, fragte ich mich verbeugend: „Wie alt ist wohl Ihr Fräulein Tochter?" — Sieben Jahr wird sie werden, war die Antwort und — ich war nicht wenig stolz auf die vierjährige Bewunderin von Hannover Square Rooms.

Unser Concert fand in der Townhall statt, einem großen prachtvollen Gebäude, in welchem der Executant durch ein nicht zum Schweigen zu bringendes Echo gestört

wird. Unsere Soirée hatte theilweise den Anblick eines Maskenballes, dem eine musikalische Aufführung vorhergeht, denn da man gehört, der Gouverneur werde kommen, so hatten sich außer den Europäern auch viele reiche Natives eingefunden, die ihre Nationaltracht nie ablegen und die demzufolge in der Mannichfaltigkeit ihrer kleidsamen Anzüge eine ziemlich bunte Staffage abgaben.

Unser Programm bestand aus Mendelssohns Dmoll-Trio, bei dem uns Herr Sommerlatt, ein recht guter deutscher Regiments-Capellmeister in englischen Diensten, freundlich unterstützte. Darauf folgte das Concert für Violoncello von Goltermann, ein Fragment aus einer Beethoven'schen Sonate, so wie ein wenig Chopin, Kletzer und Wehle.

„Seien Sie in Zukunft nicht gar zu klassisch," ruft uns ein Bombayer Journal zu und in Folge dessen wird unser nächstes Concert, das auf den 21. November festgesetzt ist, ganz anderer Art sein und zwar dergestalt, daß wir das Dessert zur Hauptschüssel machen.

Die Kritik hier zu Lande ist noch in jungfräulichen Studien unschuldiger Schüchternheit und anstatt daß wir die Herren von der Feder fetirt hätten, gab man uns große Diners, die wir uns natürlich recht gern gefallen ließen.

Einen Ausflug nach der Insel Elephanta darf ich nicht unerwähnt lassen, da diese etwa eine Tagereise von Bombay entfernte Insel, das Sehenswertheste der ganzen Umgegend enthält. Auf Elephanta sind bekanntlich eine Menge noch erhaltener indischer Tempel aus der uralten Bramah-, Vischnu- und Sivah-Zeit, mit theilweise noch gut erhaltenen in Felsen gehauenen Riesengruppen. Die Natur auf Elephanta ist wunderbar reich und schön. Da man sich zu dieser Reise selbst verproviantiren muß, so geschah das auch — wir waren vier Reisegefährten — unsrerseits in wahrhaft luxuriöser Weise. Unser Frühstück gleich dem feinsten Diner und Teller, Bestecke, Gläser, Weine, Liqueure und große Stücke Eis wurden von unsern zwei Dienern sorgfältig transportirt und später tadellos servirt.

Eine große Merkwürdigkeit Bombays sind die hier gefertigten, sehr geschätzten Meubles aus sogenannten blackwood. Diese Meubles sind das Schönste, Solideste und auch Unglaublichste, was man sehen kann, da die Arbeit aus den Händen roher Natives hervorgegangen, wunderbar geschmackvoll, reich und elegant ist.

Zwischen unserem ersten Concert am 8. und dem zweiten, für den 21. November festgesetzten, sind traurige Nachrichten über den Zustand Lord Elgins, des Vicekönigs (seitdem gestorben!), eingetroffen. Das ist nun allerdings nicht die angenehmste Bescheerung für uns, da zunächst sofort eine für den 9. December angesetzte Soirée beim Gouverneur abgesagt wurde. Indessen wir werden dies mit unserem bekannten stoischen Muthe, der uns auf der ganzen Reise nicht verlassen, zu ertragen wissen und ich will selbst hoffen, daß einst in der Erinnerung sich selbst das prosaische Geld-Bombay mit seinen Baumwoll-Conversationen für uns mit einem Stückchen poetischen Schimmers umkleiden wird.

Ein dreimonatlicher Aufenthalt in Bombay und Poona hat in mir den Gedanken zur Ueberzeugung gemacht, daß hier kein Goldland für die schönen Künste Apollo's zu finden ist, und ich denke, wir können ganz froh sein, daß es uns, bei dem so unendlich theueren Leben hier, wenigstens gelang, die kostenfreie Reise nach Madras und Calcutta erschwungen zu haben.

In den Tagen vor unserem zweiten Concerte erwartete man von Stunde zu Stunde die Nachricht von dem Ableben Lord Elgins, so zwar, daß ich den drei größten Journalen die Ordre gab, daß wenn die telegraphische Kunde in der Nacht vom 20. zum 21. November einträfe, unser Concert in den Morgenblättern als verschoben anzuzeigen sei. Indeß die Nachricht kam nicht. Am 21. November aber Nachmittags

drei Uhr traf die Trauerdepesche auf dem Gouvernement ein und nun war es unmöglich, da uns keine Publicität zu Gebote stand, uns unseren Verpflichtungen zu entziehen. Es mußte wacker drauf los gespielt werden und wir waren sehr erfreut, unsere Kosten und noch 18 bis 20 £ herausgeschlagen zu haben, denn aufrichtig gesagt, unter diesen Umständen hatten wir auch das noch nicht erwartet.

Wir hoffen den 13. oder 14. December nach gegebenem dritten Concert Bombay zu verlassen und uns nach Madras und Calcutta, wie oben bemerkt, zu begeben, von wo aus wir unsere Reise weiter nach Singapore fortzusetzen gedenken.

Die bevorstehende Landestrauer wird uns wohl auf 8 Tage „die Flügel" lähmen.

Inzwischen aber schwebe ich in Gedanken „auf Flügeln des Gesanges" hier nah den „Fluthen des Ganges" zu Ihnen und all den lieben Freunden in der Heimath und verspreche unter Freundesgruße demnächst weitere Nachrichten von meiner Arion-artigen Odyssee.

Carl Wehle.

---

## Carl Philipp Emanuel Bachs Claviersonaten, Rondo's und freie Phantasien

für Kenner und Liebhaber, erscheinen bei F. E. C. Leuckart in Breslau in einer von C. F. Baumgart herausgegebenen neuen Ausgabe, vollständig in sechs Sammlungen. Die erste Sammlung mit sechs Sonaten, im Subscriptionspreise von 1 Thlr. 20 Sgr., liegt uns in vorzüglicher Ausstattung vor; sie enthält auch eine Vorrede des Herausgebers mit Erläuterungen über den Vortrag und die richtige Ausführung der Verzierungen (apart für 10 Sgr. zu haben.) Zunächst sei das vortrefflich gedachte und gemachte Vorwort eingehender Lesung anempfohlen, sodann der Verlagshandlung und dem Herausgeber Dank gesagt für dieses preiswürdige, für die historische Erkenntniß und für die Freunde alter Musik so wichtige Unternehmen, die Sonaten des begabtesten Sohnes J. S. Bachs in ihrer Originalgestalt ohne Zuthat neu herauszugeben. Wie die Vorrede richtig sagt, ist Em. Bach der Vermittler zwischen der alten und neuen Musik, indem er den Uebergang von Seb. Bach zu Haydn, vom strengen contrapunktischen zum freien, vorwiegend homophonen Satz (im Grunde Formen der asketischen und weltlich gesinntern künstlerischen Menschennatur) verbindet. In Em. Bach war aber die freie Handhabung des accordischen Elementes noch in der Ausbildung begriffen, sein Satz ist oft nur Ober- und Baßstimme und klingt an vielen Stellen sehr unbefriedigend. Auch die ganze Ausdrucksweise des Melodischen ist hier noch keine recht reife, keine ganz fertige: erst mit Haydn fand diese Form ihre Vollkommenheit und Schönheit des gemüthlichen Ausdrucks. So kam es, daß Em. Bachs Sonaten eine Füllung durch eine neue Ausgabe des Herrn Dr. Hans von Bülow erfuhr. Ist diese für das Clavierpublicum und den Unterricht allgemeiner zugänglich, so eignen sich dagegen die Originale mehr für den reinen Fachmusiker, der eben die Em. Bach'schen Werke so wie sie ursprünglich geschaffen wurden, kennen lernen und genießen will. Für Solche sei die Ausgabe des Herrn Baumgart angelegentlich warm empfohlen. Später erscheinende Lieferungen werden uns zu den einzelnen Stücken referirend führen; für jetzt sei es genug an dieser vorläufigen kritischen Anzeige.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 17. Juni: Quartett für Streichinstrumente von Carl J. F. von Radecki. (Schüler der Anstalt.) — a. Vorspiel und Fuge, b. Fantasie und Fuge für das Pianoforte von Demselben. — Recitativ und Aria (Auf starkem Fittige) für Sopran mit Begleitung des Orchesters aus dem Oratorium die Schöpfung von J. Haydn. — Sonate für das Pianoforte zu vier Händen von Carl Reinecke, Op. 35, Amoll — Großes Trio (Nr. 2) für Pianoforte, Violine und Violoncell von F. Mendelssohn Bartholdy, Op. 66, Cmoll.

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 18. Juni Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Et incarnatus est" und „Et resurexit tertia die" von Cherubini. Am 19. Juni früh 8 Uhr: „Allmächtiger," Hymne von Haydn.

Herr Professor J. Moscheles hat von Sr. Majestät dem König von Sachsen den Albrechtsorden erhalten.

* Berlin. Am 17. Juni fand im Opernhause die letzte Opernvorstellung vor Beginn der Ferien statt. — Das für die General-Intendantur der königl. Schauspiele angekaufte Haus Nro. 36 in der Französischenstraße wird gegenwärtig nach dem Entwurf des Oberbaurathes Hesse umgebaut und erhalten darin nach Beendigung des Baues die Theater-Bureaus ihren Platz. — Der Neubau des Wallner-Theaters ist nun so weit vorgeschritten, daß das großartige Gebäude schon Mitte nächster Woche unter Dach kommen und das sogenannte „Richtfest" gefeiert werden wird. — Herr Jackson, „Rentier et Juge de paix aus England", wird den 22. Juni im Saale des Englischen Hauses einen Vortrag halten über die von ihm erfundene „Finger- und Handgelenk-Gymnastik zur Ausbildung und Stärkung der Muskeln für musikalische Zwecke." Seine Methode wird von zahlreichen musikalischen Autoritäten angelegentlichst empfohlen. — Um ein ihnen zugedachtes, jedenfalls originelles Ballet sind die Berliner gekommen; eine Gesellschaft Zigeuner, die mit türkischen Pässen versehen, aus Serbien stammend, mit drei Bären umherzieht, war in diesen Tagen in Berlin anwesend, um ihre braunen Solotänzer in den Straßen tanzen zu lassen. Die Polizei hielt — gewiß zum großen Leidwesen der lieben Straßenjugend und Vieler, die sich der wandernden Bärentänzer und Kameelführer noch aus ihrer Jugend erinnern — das Berliner Pflaster für kein geeignetes Podium zu derartigem Bal champêtre und hat die Fremdlinge weiter visirt. — Die seit einigen Jahren unter der Firma Timm und Comp. von den Herren R. Timm und F. Simrock hier gegründete Musikalienhandlung wird jetzt von letzterem allein unter der Firma Simrock'sche Musikalienhandlung fortgeführt. — In den Zeitungen spielt ein unerquicklicher Streit der Herren Ludw. Erk und Prof. Geyer über des letzteren Lehrbuch. Erst waren beide gut und nun sind sie böse miteinander. Neu ist das nicht in der musikalischen Welt.

* Fräulein Lucca, die „zeitlebens vom König von Preußen engagirte Oestreicherin", wie sie sich nennt, athmet jetzt nach überstandenem Londoner Rauch in Reichenhall mit Lust die Luft der Gradirhäuser und kehrt dann nach Berlin zurück. „Da hätt ich mich," sagt sie, „zu todt singen und zu todt ärgern müssen. Also lieber einmal lebendig in Deutschland, als in England zweimal todt." Fräulein Lucca hat Recht, der Mensch lebt nicht allein von Pfunden, der Mensch hat auch Herz, Gemüth, Patriotismus und vor allem nur einen einzigen Kehlkopf!

* Meyerbeer soll außer der „Afrikanerin" noch folgende ungedruckte Werke hinterlassen haben: „Almanzor," „das Brandenburger Thor, Opern; Chöre und Zwischenspiele für das Orchester zu den Eumeniden des Aeschylus; Zwischenakt in Cdur, für zwei Violinen, Alt, Flöten, Oboen, Clarinetten, Fagott, Contrabaß (wird als vorzüglich gepriesen;) zwanzig Lieder aus Auerbach's Schwarzwälder Dorfgeschichten; achtzehn Canzonetti von Metastasio; verschiedene Lieder zu einem Theaterstück der Frau Birch-Pfeiffer; zwölf Psalmen mit zwei Chören, Stabat Mater, Te Deum, Miserere; Variationen für das Piano, nach einem Originalmarsch; Symphonie für Piano und Violine, mit Orchesterbegleitung.

* Herr Niemann von Hannover gastirt gegenwärtig im Stadttheater zu Breslau.

* Stuttgart, den 20. Juni. Als letztes Concert gab der „Verein für klassische Kirchenmusik" unter Dr. Faißt's Leitung Händels Oratorium, Messias, ein Werk für alle Völker und alle Zeiten. Die Aufführung war im Ganzen eine sehr gute zu nennen, besonders waren die Chöre meisterlich einstudirt und wiedergegeben; man kann sagen, daß die Präcision derselben die Massen ersetzte, welche zu diesen ungeheuren Dimensionen verlangt werden. Frau Leisinger hatte die Sopran-Parthie übernommen und gab sich sichtliche Mühe; doch liegt ihr die Parthie zu hoch und vermißte man deßhalb bei ihrem Gesange die zu diesem Style nöthige Ruhe. Herr Schütky sang speciell die Arie „Blick auf" sehr würdevoll; an seinen Coloraturen kann man sich weniger erquicken. Herr Albert Jäger (Tenor) ist ein strebsamer Künstler und wirkte nach Kräften; Frau Bohrer (Alt) trat für Fräulein Marschalk ein, welch' letztere uns die Parthie gewiß mehr zu Dank gesungen hätte. — Der Singverein gab ein Concert auf der Silberburg, wobei Compositionen von Rubinstein, welcher selbst anwesend war, Abert, Carl Eckert, Schumann (Zigeunerleben), Beethoven zur Aufführung kamen. — Im Theater brachte nach längerer Pause Hofcapellmeister Eckert die Iphigenia in Tauris von Gluck zu Gehör. Es war ein musikalischer Festtag und lauschte das Publicum der musica divina mit gespanntester Aufmerksamkeit. Frau Leisinger leistet in der Titelrolle Ausgezeichnetes, und schlossen sich ihr die übrigen Darsteller Schütky (Orest) Alb. Jäger (Pylades) Wallenreiter (Thoas) in würdigster Weise an. — Vor einigen Tagen wurde der Maschinist des königl. Hoftheaters wegen Verdachtes der Brandstiftung in der Garderobe des Theaters zur gerichtlichen Haft genommen. Der Garderobe-Oberraum, in welchem das Feuer seinen Heerd hatte, stößt unmittelbar an den Musiksaal. Man glaubt nicht ohne Grund, daß unten an der klaffenden Verbindungsthür Alkohol aufgeschüttet worden sei, so daß sich die Rinne desselben bis zu den leicht entzündbaren Kleidern hin ausdehnte, wodurch der Thäter bezweckte, daß er im Musiksaale die Flüssigkeit in Flammen setzen und sich während des langsamen Gedeihens des blauen Jünglcins unbemerkt aus dem Staube machen könnte. Man sieht, daß die Sache so raffinirt als möglich angelegt wurde; denn die luftigen Stoffe der Damengarderobe unmittelbar in Brand zu setzen, wäre für den vermuthlichen Brandstifter und sein Geheimniß weit gefährlicher gewesen. Des verhafteten Maschinisten Bleibens im Dienste des hiesigen Hoftheaters wäre jedenfalls nur noch bis zum letzten Juni gewesen, denn es war ihm die Entlassung angekündigt.

* In Carlsruhe ist Hofcapellmeister J. Strauß nach vierzigjähriger Amtsführung in den Ruhestand getreten. Das Theaterpersonal hat dem Scheidenden ein werthvolles Andenken verehrt und ihm ein Festmahl veranstaltet.

* Baden-Baden. A. Rubinstein wohnt hier reizend, hat ein sehr schönes Instrument aus Petersburg erhalten und seiner Gewohnheit treu spielt er jeden Sonntag für Diejenigen, die ihn zu hören wünschen — und es sind deren ziemlich Viele. — Frau Viardot-Garcia baut sich in ihrem Hause einen Musiksalon, der im nächsten Monat eingeweiht werden soll.

* München. Frau Dustmann aus Wien wird am 23. Juni als Leonore in „Fidelio" ein erneuertes Gastspiel auf hiesigem Hoftheater beginnen.

* Richard Wagner gedenkt die Einstudirung seines „fliegenden Holländer" in München persönlich zu leiten, und bei der ersten Aufführung selbst zu dirigiren.

* Cöln. Im Stadttheater hat am 16. Juni eine Reihe italienischer Opernvorstellungen begonnen, die Truppe besteht meistens aus unbekannten Namen.

* In Brünn trat Tichatschek am 14. Juni in der „Jüdin" auf. Die Kritik lobt seine Leistung sehr, bedauert aber gleichzeitig, daß die größte Zerfahrenheit im Ensemble herrschte. So kam es, daß während der Vorstellung Pausen eintraten, in denen Niemand wußte, was er zu singen habe und der Capellmeister rathlos mit dem Taktirstocke die Luft durchschnitt.

* Der Hofballmusikdirector Herr Johann Strauß in Wien hat von Sr. Maj. dem Kaiser die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft erhalten.

* Aus Pest wird geschrieben, daß der Kaiser auf Ansuchen des Intendanten des Pester National-Theaters ausgesprochen hat, daß die Subventionirung des genannten Theaters, und zwar mit 50,000 fl. für diese Anstalt selbst und 10,000 fl. für die zu errichtende und damit in Verbindung zu bringende Theaterschule, bis zur landtäglichen Verfügung von nun an jährlich ohne weiteres Ansuchen erfolgen soll.

* Paris. Der Bassist David, welcher vorige Woche in der großen Oper als „Bertram" im „Robert" debütirt hat, zeigte manche recht gute Eigenschaften, ist aber in keiner Weise bedeutend genug — wenigstens bis jetzt — um ein erstes Fach an einer Bühne, wie die große Oper, auszufüllen. Uebrigens ist er noch jung in der Kunst; vor drei Jahren erst ist er aus dem Conservatorium in Marseille getreten. Die neu engagirte Madame Pascal war als „Isabella" nicht glänzend. Der Tenorist Sapin, welcher in voriger Woche den „Manrico" im „Troubadour" sang, war nur leidlich. Herr und Mad. Gueymard treten am 26. Juni ihren Urlaub an; in der „Favorite" haben sie am 20. Juni vorläufig Abschied genommen. Die für die große Oper neu acquirirten Mitglieder Mlle. Camille de Maësen und der Baritonist Dumestre werden in Auber's „Philtre" ihr Debüt machen. Das neue Ballet von St. Léon, welches demnächst auf die Bretter gelangen wird, heißt „Neméa"; das Scenarium ist von den Herren Léon Halevy und Meilhac", und die Musik von einem Herrn Minkus (am Theater in Moskau angestellt). — In der Opéra comique macht „Lara" noch fortwährend volle Häuser. — Die neuliche Vorführung der „Norma" im Théâtre lyrique war nicht sehr glücklich; die ganze Oper war viel zu übereilt einstudirt und einige der Darsteller ganz entschieden deplacirt, z. B. Mlle. de Maësen als „Adalgisa" und Madame Andrieux-Charry als „Norma". — Der beliebte Tenorist der Opéra comique, Leon Achard, heirathet am 2. Juli die Tochter des berühmten Marinemalers Lepoittevin. — Das Theater Déjazet wird ebenfalls von der Liberté des Théâtres insofern Gebrauch machen, als es künftighin auch komische Opern geben wird. Ein derartiges neues Werk ist schon in Vorbereitung; es heißt: „Le Fille du maitre de chapelle" und ist von Bentéjoul, vormaligem Orchesterchef am Theater der Champs Elysées, in Musik gesetzt. — Roger ist von seiner Kunstreise nach Algier zurückgekehrt. Sein vorletztes Auftreten daselbst war eine Art tour de force. Um nämlich die zum Benefiz für die Sängerin Boyer angesetzte Oper „Guillaume Tell" zu ermöglichen, welche durch die Unpäßlichkeit des Baritonisten schon verschoben werden sollte, sang er den „Tell" und zog sich mit allen Ehren aus der Affaire. — Zum Nachfolger Fiorentino's als Theaterkritiker an der „France" ist provisorisch der Graf von Viel-Castel bestellt.

* London, 17. Juni. Das siebente philharmonische Concert fand am 13. Juni statt. Die Ouverturen zu „Euryanthe" und „Figaro" waren Ein- und Ausgang desselben. Der erste Theil brachte Beethovens Clavierconcert in G, und Mendelssohns Violinconcert in Emoll. Das erstere wurde von Pauer in ächt künstlerischer Weise wiedergegeben; eine treuere Auffassung läßt sich kaum denken. Der wärmste Beifall lohnte seine meisterhafte Leistung. Wieniawski, der Mendelssohns Concert spielte, fehlt der, für solch hohe Aufgaben durchaus nothwendige große Ton Joachims. Die Eroica eröffnete den zweiten Theil und wurde im Ganzen gut gegeben, einige sehr merkbare Versehen im ersten Satz abgerechnet. Besonders lobend zu erwähnen sind noch die Bläser im Trio des Scherzo's, dem Schrecken aller Hornisten. Die Zusammenstellung der Programme (obendrein für ein philharmonisches Concert) grenzt ans Unglaubliche; so sang diesmal Mad. Trebelli unmittelbar vor dem Beethoven'schen Concert den Gounod'schen Faustwalzer (als ob man ihn überhaupt nicht schon oft genug gehört hätte und noch im Augenblick an zwei Theatern genießt). Wo möglich noch beleidigender klang zwischen beiden Concerten ein Rondo von Rossini und ein zweites wagte sich selbst nach der Eroica in die versengenden Strahlen dieses gigantischen Werkes. Die Frage, was man nach demselben wählen soll, ist leicht beantwortet — gar nichts. Solche Riesenwerke sollen ein Concert oder einen Theil abschließen, jede weitere Zugabe ist ein Mißgriff. Das achte philharmonische Concert wird unter andern Joachims Concert und eine neue Symphonie von Bennett bringen. — Ebenfalls am 13. Juni war monday popular Concert, höchst interessant durch ein gewähltes Programm, und die Zusammenwirkung vortrefflicher Künstler. Jaell spielte hier zum erstenmal und soll eine glänzende Aufnahme gefunden haben. Schumanns Quintett Op. 44 war in den besten Händen — Jaell, Joachim, Davidoff, Webb und Ries. Letzterer ist einer von den seltenen Künstlern, die in ihrer anspruchslosen, gewissenhaften musikalischen Thätigkeit der Kunst mehr wahrhaft nützen, als mancher pomphaft angekündigte Name. Joachim spielte noch Bachs Präludium und Fuge (Gmoll) und Frau Dustmann sang meisterhaft eine Arie aus Jessonda, Schuberts „Post" und „das Veilchen" von Mozart. — Am folgenden Tage nahm Jaell in Ellas „musical Union" Abschied von hier. (Er geht nach Paris „zur Erholung" wie er versichert). Im Verein mit Wieniawski und Davidoff spielte er Beethovens Trio Op. 97 ausgezeichnet. Jaell ist ein höchst geschmackvoller Spieler mit einem beneidenswerthen Anschlag, der alle Grade feinster Nu-

ancirung zuläßt. Nur aus besorglicher Theilnahme möchten wir der Ausdehnungs-fähigkeit seines werthvollen Ichs ein ernstliches „Bis hierher" zurufen. — Im Concert der musical Society (15. Juni) nahm Frau Meyer-Dustmann mit der großen Fidelio-Arie vom Publicum Abschied. Es ist zu bedauern, daß die vortreffliche Künstlerin nicht die nothwendigen früheren Arrangements getroffen, und es ihr demnach bei ihrem ersten hiesigen Besuch nicht vergönnt war, auf einer der Opernbühnen ihre großen Vorzüge als wahrhaft dramatische Künstlerin entfalten zu können. Joachim soll an demselben Abend Spohrs dramatische Scene wunderbar schön gespielt haben. Da sind wir wieder glücklich bei der Oper angelangt. Coventgarden wärmte zweimal Othello mit Lagrua und Tamberlick auf und heilt seine Wunde, die ihr die bis jetzt einzige neue (!) Oper „Stradella" geschlagen. Die matte Aufführung von Robert und Hugenotten (zur Zeit wo der eigentliche und einzige „Schmied" für Bertram und Marcel krank danie-derlag) scheint dem Director alle Lust benommen zu haben, seine Schwächen dem Lam-penlicht abermals zu exponiren. Was den Signalen von Wien geschrieben wurde, über das lebensvolle und interessante Zusammenspiel der Italiener, können wir nur bedingt zugeben. War bis jetzt die männliche Besetzung im Falstaff in Her Majesty Theater eine langweilige, so gab das Zusammenspiel im Barbier in Coventgarden derselben darin nichts nach. Auch Patti ist das nicht, was man sich gewöhnlich unter einer Rosine vorstellt und kann z. B. die graziöse Leistung einer Charton-Demeur nicht vergessen machen. Zudem hat sie als Rosine und Zerline eben nur die Kleider gewechselt und giebt besonders letztere, selbst bis auf die Handbewegungen, genau so wie im vorigen Jahr, was bei den hier unvermeidlichen Wiederholungen ihrer Arien nur um so auf-fallender ist. — In Her Majesty Theater ist Fidelio auf Dienstag versprochen; trotzdem kann die Oper aber auch erst später gegeben werden. Einstweilen weckte Bertram an zwei Abenden die Geister der tugendhaften Nonnen, von denen eine kaum aufer-standen, am zweiten Abend (die Maschine hatte ihren Dienst versagt) mit lautem Schrei zu Falle kam, was übrigens ihre Colleginnen, wohl an dergleichen gewohnt, nicht hin-derte, ihren Geisterzug ungestört fortzusetzen. Wir wohnten nur dem zweiten und dritten Act bei und können versichern, daß der neue Gast, Frau Harriers-Wippern eine sehr gute Aufnahme fand. Ihrer biegsamen, frischen und sympathischen Stimme wäre nur etwas mehr Kraft für dramatische Rollen zu wünschen; Erscheinung und Spiel machen den angenehmsten Eindruck. Fräulein Liebhart (Prinzessin) scheint noch immer an den Folgen längeren Unwohlseins zu leiden. Marcello Junca (Bertram) ist eine große und starke Figur, mehr läßt sich über ihn nicht sagen. Gleich einem Bogenschützen wirft er seine Hände fortwährend nach seinen Opfern aus. Die Stimme hat keine Tiefe und keine Höhe, und klingt so trocken, daß man dabei ordentlich durstig wird. Das ist kein Sänger, den man an einer solchen Bühne als primo basso vorführen sollte. Sein würdiger Sohn (Gardoni) fiel nicht weit vom Stamm und sah in seinem langen Ritterkleide, das fast bis an die Spohren reichte, höchst unritterlich aus. Der zweite Act ist auf ein minimum zusammen gestrichen und die Ausstattung des dritten die bescheidendste, die wir noch gesehen. Heute findet in diesem Theater das Benefice des Capellmeisters Arditi statt. Es bringt eine Auswahl Nummern aus Rossinis Stabat mater, sowie aus Faust, Don Juan, Falstaff. Zur Erholung sind Beethovens Leonore-Ouverture, das Gmoll-Concert von Mendelssohn, und alle möglichen Solos, Duos ꝛc. dazwischen vertheilt! Auch hier müssen wir der Wiener musikalischen Skizzen (Signale 28) gedenken, die ein Concert von dritthalb Stunden als etwas Außergewöhn-liches betrachten. Das wäre hier ein schlechtes Concert, welches nicht wenigstens auf vier Stunden es brächte. Benedicts Concert aber (20. Juni) mit funfzig (!) Nummern und fast eben so viel dazu gepreßten Künstlern, dann Chor, Orchester — von drei Haupt- und neun Mitdirigenten ins Treffen geführt, wird es dem bewährten Rufe ge-mäß, wenigstens auf fünf Stunden bringen. Man wird in Zukunft wohl thun, bei solchen Gelegenheiten nöthige Sicherheitsmaßregeln zu treffen — eine entsprechende An-zahl Aerzte mit den nöthigen Rettungsmitteln zur Hand zu haben, Säle zu miethen, in denen die todten, ohnmächtig, verrückt oder taub gewordenen untergebracht werden können. Vielleicht lassen sich auch die Unternehmer solcher Künstlerausstellungen herbei, Medaillen schlagen zu lassen zur Vertheilung an solche, die sich rühmen können, der würdigen Aufführung von Anfang bis zu Ende beigewohnt zu haben, und zwar eine goldene für diejenigen, welche jede Nummer ohne Ausnahme begeistert applaudirten; eine silberne für solche, die ohne allzusichtbare Abspannung bis zu Ende ausharrten; die kupferne endlich für jene Glücklichen, die weder durch Spiel noch Gesang sich im Schlafe stören ließen. Wer möchte nicht nach dem wiederholten Gelingen solcher kauf-männischen Unternehmungen vor jedem einfachen Handwerker den Hut tief herabziehen?!

## Foyer.

* Ueber die Hochzeit des Sennor Donato in Wien schreibt die „Presse": Das Thalia-Theater, wo gegenwärtig der einfüßige Tänzer Sennor Donato Gastrollen giebt, blieb vor einigen Tagen, wie die amtliche Anzeige lautete, „unvorhergesehener Hindernisse" wegen geschlossen. Das unvorhergesehene Hinderniß war die Hochzeit, welche Sennor Donato mit Fräulein Julius feierte. Wir würden es kaum wagen, von dem Ereigniß zu sprechen, das durch die Menge der darüber veröffentlichten Localnotizen fast mythisch geworden ist; hieß es doch bald, Sennor Donato sei in Genf vermählt, bald wieder, er habe gerade seiner spanischen Gattin zu Liebe die Kunst, trotz seines Körpergebrechens so virtuos zu tanzen, erlernt, und schien es doch fast unglaublich, daß es ihm gelungen sein sollte, schon alle gesetzlichen Förmlichkeiten zu überwinden, ohne die eine Heirath in Wien nicht möglich wäre. Indessen scheint die Thatsache, daß Herr Donato in den heiligen Ehestand getreten, kaum mehr zweifelhaft zu sein. Wenigstens haben wir selbst ihn in offener blumengeschmückter Equipage, neben sich im Wagen eine mit Myrthen bekränzte Dame fahren gesehen, gefolgt von mehreren Wagen, deren Insassen sich wie Beistände ausnahmen. Der Zug passirte die belebtesten Straßen und erregte die allgemeine Aufmerksamkeit. Der junge Spanier in romantisch spanischem Costume schaute so stolz darein, daß selbst König Philipp seine Freude daran gehabt hätte.

* Noch eine Geschichte von Meyerbeer. Als der „Prophet" in Paris einstudirt wurde, leitete Meyerbeer größtentheils selbst die Proben. Eines Tages fand er die Ausführung eines Finales noch etwas dürftig im Klange und erklärte, daß noch eine dritte Flöte nothwendig sei. Nestor Roqueplan, der damalige Director der Oper, engagirte auch sofort mit der größten Bereitwilligkeit noch einen Flötisten. Der betreffende Künstler erscheint auch bei der nächsten Probe und will seinen Platz einnehmen. Da aber erhebt sich im Orchester ein oppositionelles Gemurmel: die Herren Musiker behaupten, an und für sich schon nicht Platz genug zu haben, und erklären, nicht spielen zu können, wenn noch ein neuer Ankömmling hinzukäme und den unzulänglichen Raum noch mehr beschränkte. Meyerbeer findet diese Klage gerechtfertigt und veranlaßte den Director einige Sperrsitze zum Orchester zu schlagen, damit die Herren Musici bequemer sitzen können. „Unmöglich!" entgegnete der Director, der über diese Zumuthung ganz entsetzt ist, „das sind abonnirte Plätze, die ich nicht opfern kann!" „„Sie haben vollkommen Recht"", entgegnete Meyerbeer ganz gelassen, „„aber das Orchester hat auch Recht, und so wird nichts übrig bleiben, als daß ich das Finale ändere und es für zwei Flöten einrichte. Ich bitte Sie also, mir meine Partitur zurückzugeben."" „Teufel", entgegente Roqueplan, der Meyerbeer sehr wohl kannte und die Partitur mit einer Hand fest hielt, „wann bekomme ich sie wieder?" „„Je nachdem —"" sagte Meyerbeer, „„ich reise vorläufig nach Berlin und vielleicht in einem Jahre, wenn ich wieder nach Paris komme, so . . ."" Der Director läßt den großen Meister nicht ausreden; „Maschinist!" ruft er mit Löwenstimme in die Coulisse, „gehen Sie augenblicklich zu einem Tischler und sagen Sie ihm, daß er vier Sperrsitze zum Orchester schlagen soll, damit die Herren da unten besser sitzen können!" Diese Anordnung befriedigte Meyerbeer und das Orchester und die Probe nahm ihren ruhigen Fortgang.

---

## Signalkasten.

K. in H. Die Antwort im vorigen Signalkasten bezieht sich nicht auf Ihre werthe Person. Näheres schriftlich abgegangen. — J. H. in P. Wir bedauern, nicht mit einer Change dienen zu können. — R. R. in St. Es bleibt bei dem vorigen Bescheid. — F. L. in B. Nicht jeder Mensch hat die Verpflichtung, vorzüglich Clavier zu spielen, Pfänderspiele und Rebusauflösen sind eine viel weniger gefährliche Beschäftigung und doch auch etwas ganz Hübsches für vergnügte Liebhaber. — Viol. in W. Haben Sie erhalten?

# Ankündigungen.

---

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich André in Leipzig.

№. 31. Leipzig, 30. Juni. 1864.

# SIGNALE

## für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Musikalische Skizzen aus Paris.

Noch einige Tage und wir treten in die neue Aera der absoluten Theaterfreiheit. Diese wird sich zunächst dadurch geltend machen, daß bestehende Theater ihre Programme ausdehnend, sich auf bisher ihnen verschlossen gebliebenen Gebieten versuchen. So kündigt das Theater der Porte St. Martin außer mehreren italienischen Opern die Aufführung einer neuen Oper von Membrée an. Sie wissen, daß Ihr Berichterstatter dem neuen Zustande geneigt ist. Die Kunst wird der Concurrenz manches wieder ans Tageslicht gebrachte und auch manches neugeschaffene Meisterwerk zu danken haben. Es wird allerdings auch mehr als ein Unternehmer sein Geld verlieren, aber was liegt daran? Giebt es eine lustigere Weise, sein Vermögen daranzusetzen, als es in den Schoß von so und so vielen Sängerinnen und Tänzerinnen zu werfen. Ich bitte zu bemerken, daß die Pariser Tänzerinnen zwei Beine und zwei Füße haben und in nichts dem Wiener Signor Donato gleichen. Diese freie Concurrenz wird mehr einheimischen und fremden Dichtern und Musikern zur Aufführung ihrer Werke verhelfen als die reichste Unterstützung von Staatswegen vermocht hätte, aber wir werden uns in Geduld fassen und auf manchen Fehlgriff des schweren Anfanges gefaßt machen müssen.

Die Academie der schönen Künste hat Verdi zu ihrem Mitgliede ernannt an die Stelle des verstorbenen Meyerbeer. Von 37 Anwesenden haben dreiundzwanzig ihre Stimmen dem italienischen Compositeur verliehen, die anderen haben sich unter verschiedenen Malern und Bildhauern vertheilt. Berlioz hatte diesmal wie nach dem Ableben von Halevy, wie ich höre versucht, auch Ferdinand Hiller auf die Liste der vorgeschlagenen Candidaten zu bringen.

Das von Clapisson käuflich erstandene Museum musikalischer Instrumente des Conservatoriums macht erfreuliche Fortschritte und wir wünschten, eine der deutschen Residenzstädte ahmte das französische Beispiel nach und gründete eine ähnliche für Künstler wie für Instrumentenmacher gleich wichtige Sammlung. Die hiesige ist neuerdings durch folgende drei Instrumente bereichert worden: Eine in China verfertigte (Pfeifen-) Drehorgel, welche im Jahre 1858 dem kaiserlichen Prinzen verehrt worden war; ein 1590 von Herrn Ruker gebautes Clavecin; endlich ein 1790 für Marie Antoinette verfertigtes Clavier.

Wie sehr die ebenso unglückliche als geistvolle Königin die Musik verehrte, ist bekannt, und ihre so eben hier bei Dentu veröffentlichte Correspondenz legt neuerdings Zeugniß hierfür ab. Ich habe einige Stellen aus den überaus interessanten Briefen für Ihre Leser übersetzt und lasse sie hier folgen.

Wir lernen daraus erkennen, wie wenig die Tochter Marie Theresiens für die französische Musik eingenommen war und wie sehr sie sich vor der Ankunft Glucks nach deutscher Musik sehnte. Den 28. Juni 1770 schreibt sie an ihre Schwester Marie Christine nach Brüssel:

„Die französische Musik liebe ich nicht sehr; es ist eine gewisse Leere in ihr, die mich in Erstaunen setzt. Vor der Abreise von Versailles hab ich einen kleinen neunjährigen Knaben gehört, welcher recht hübsche Sonaten componirt hat und dieselben auf dem Clavier sehr geschickt vortrug. Auch spielte er mehrere Stücke anderer Autoren. Ich machte mir ein Vergnügen daraus, ihm deutsche Stücke zu geben, von denen er eins vom Blatt versuchte und sich dabei sehr gut herauszog. Wenn irgend ein guter deutscher Musiker, der von der Kaiserin protegirt ist, hierher kommt, so schicke ihn zu mir.“

Den 27. August 1770 an die nämliche:

„Es gibt eine Oberintendanz der Musik, die den Ruf hat geschickt zu sein, die aber wenig unterhält, vorgestern zum Namensfeste des Königs, welcher auch der Namenstag des Dauphin ist, wurden Symphonien aufgeführt, die mich nicht sonderlich entzückt haben. Ich wünschte ein wenig deutsche Musik, aber ich wage es nicht, unsern Gluck zu sehr zu rühmen, aus Angst, Verdruß zu erregen und ich warte eine Gelegenheit ab, um etwas über ihn fallen zu lassen.“

Vier Jahre sollte die Erfüllung dieses lebhaften Wunsches auf sich warten lassen. — Wie glücklich Marie Antoinette sich dann auch fühlt, erfährt man aus folgendem Briefe, den sie am 26. April 1774 an ihre Schwester schreibt:

„Endlich, liebe Christine, ein großer Triumph! Am 10. April hatten wir die erste Vorstellung von Glucks Iphigenie, ich war hingerissen davon; von nichts Anderm kann man mehr sprechen, in allen Köpfen herrscht über dieses Ereigniß eine Gährung, die so außerordentlich ist, wie Du Dir nur vorstellen kannst; es ist unglaublich. Man entzweite sich, greift sich an, als handelte es sich um eine Religions-Angelegenheit; am Hofe, obgleich ich mich öffentlich für dieses geniale Werk ausgesprochen, giebt es Parteien und Discussionen von sonderbarer Lebhaftigkeit, und in der Stadt soll es noch schlimmer hergehen. Ich hatte Herrn Gluck vor der Probe der Vorstellung sehen wollen und er hatte mir selber den Plan seiner Ideen entwickelt, den wahren Charakter der Bühnen-Musik, wie ers nennt, zu fixiren und zum Natürlichen zurückzuführen: Wenn ich nach der selbstempfundenen Wirkung darüber urtheile, so ist es ihm über Wunsch gelungen; der Dauphin war aus seiner Ruhe herausgetreten und fand überall zu applaudiren; doch wenns bei der Vorstellung Stücke gab, welche hinrissen, so fehlen

man doch im Allgemeinen, wie ich vermuthet, unschlüssig zu sein; man muß sich erst in dieses neue System hineinfinden, nachdem man so lange an das entgegengesetzte gewohnt gewesen; jetzt will Jeder das Stück hören, was schon ein gutes Zeichen ist, und Gluck zeigt sich sehr zufrieden. Ich bin gewiß, daß Du Dich ebenso wie ich über dieses Ereigniß freuen wirst.

Adieu, liebe Schwester, ich brauche Dir nicht zu sagen, wie sehr ich Dich liebe. Es ist schon zu lange, daß ich keine Nachrichten von Dir habe, und Du weißt doch, daß ich dieselben nicht entbehren kann. Gluck hat mir einige Stellen seiner Musik aufgeschrieben, die ich zum Clavier singe. Noch einmal Adieu. Marie Antoinette."

Was sonst über die musikalischen Ereignisse der Woche zu sagen ist, wird Ihr fleißiger Sammler von Notizen für Dur und Moll in wenigen Zeilen abzumachen im Stande sein.

Paris, den 26. Juni 1864. A. Suttner.

---

## Meyerbeer-Stipendium.

Das Legat, welches Meyerbeer in seinem Testament für junge Musiker ausgesetzt hat, lautet folgendermaßen:

„In meiner Vaterstadt Berlin besteht bei der Königl. Academie der Künste, deren Mitglied ich bin, für die Schüler aller Zweige der bildenden Künste ein Concurrenz-Preis zu einer Studienreise nach Italien. Nur für die musikalische Composition besteht ein solcher Preis nicht. Um diesem Mangel nach meinen Kräften einigermaßen abzuhelfen, verordne ich folgendes:

Von meinem Vermögen soll ein Capital von 10,000 Thlrn. abgesondert, auf den Namen Meyerbeer-Stiftung für Tonkünstler festgestellt und von meinen Erben durch meine Testaments-Executoren mit 5 Procent jährlich verzinst werden. Alle 2 Jahre sollen die von diesem Capital aufgelaufenen Zinsen einem Studirenden der musikalischen Composition unter folgenden Bedingungen und zu folgenden Zwecken gegeben werden:

Jeder Bewerber um den zur Concurenz ausgesetzten Preis muß:

1. Ein Deutscher, in Deutschland geboren und erzogen, darf auch nicht älter als 28 Jahr sein, gleichgültig ist zu welcher Religion er sich bekennt und welchem Stande er angehört. Er muß ferner:

2. Seine Studien in einem der öffentlichen Kunstinstitute Berlins oder in dem Conservatorium für Musik zu Cöln gemacht haben. Als erstere jetzt vorhandene bezeichne ich die vom Professor Grell geleitete Königl. Academische Schule für musikalische Composition, das vom Professor Bach geleitete Königl. Institut für Kirchenmusik, das vom Professor Stern und das vom Professor Kullak geleitete Conservatorium der Musik. Ob später in Berlin entstehende öffentliche Kunstinstitute für die Theilnahme an der Preisbewerbung qualificirte Schüler genügend ausbilden, bleibt der Beurtheilung und Feststellung der musikalischen Section der Academie der Künste vorbehalten. So lange die Professoren Marx und Flodoard Geyer sich mit Ausbildung junger Musiker beschäftigen, sollen auch deren Schüler sofern sie ein Attest ihres Lehrers zur Befähigung zur Theilnahme an der Preisbewerbung beibringen, ausreichend sein. Die Gegenstände für die Preisbewerbung sollen sein gleichzeitig

a) Eine achtstimmige Vocal-Fuge für 2 Chöre, deren Hauptthema, mit dem Texte, von den Preisrichtern aufgegeben wird,

b) Eine Ouverture für großes Orchester.

c) Eine dreistimmige dramatische Cantate für Gesang und Orchester, deren ungedruckter Text von den Preisrichtern den Bewerbern mitgetheilt wird, bestehend aus zwei Arien, einem Duett und einem Terzett, verbunden durch Recitative, als Einleitung eine auf die Situation des Textes passende Instrumental-Introduction. Der von den Preisrichtern zu wählende Dichter des Textes dieser Cantate erhält 30 Thlr., die von meinen Erben besonders zu zahlen sind.

Zu Preisrichtern ernenne ich

1) Sämmtliche Mitglieder der musikalischen Section der Academie der Künste zu Berlin.

2) Die beiden Kapellmeister der Königl. Oper zu Berlin.

3) Die beiden Directoren des Stern'schen und des Kullak'schen Conservatoriums, so lange sie bestehen.

4) Die Professoren B. A. Marx und Flodoard Geyer so lange sie am Leben sind.

Derjenige Concurrent, dem der Preis zuerkannt wird, erhält die von dem Capitale der 10,000 Thlr. während dieser verflossenen 2 Jahre aufgelaufenen Zinsen, also 1000 Thlr., und ist dagegen verpflichtet, die ersten 6 Monate in Italien, die zweiten 6 Monate in Paris und die dritten 6 Monate abwechselnd in Wien, München und Dresden zuzubringen, um die musikalischen Zustände der gedachten Länder und Städte gründlich zu studiren. Er ist ferner verpflichtet, als Beweis für seine musikalische Thätigkeit, während der 18monatlichen Reisezeit an die musikalische Section der Königl. Academie zwei größere Compositionen von sich einzusenden.

Die eine muß eine Gesangs-Composition und zwar (entweder ein Opern-Fragment oder

Ein Oratorium-Fragment); die andere muß eine Orchester-Composition (entweder eine Ouverture oder ein Symphonie-Satz) sein. Wird bei einer Preisbewerbung keiner der Bewerber für würdig befunden, so kann Derjenige, welcher bei der unmittelbar vorhergegangenen Bewerbung den Preis erhielt, den nunmehr zur Aushändigung bestimmten Preis noch ein Mal erhalten, wenn die Preisrichter es für zweckmäßig erachten. Geschieht dies nicht, so soll der für diese Concurrenz zurückbehaltene Preis zur einen Hälfte dem nächstfolgenden zur Auszahlung gelangenden Preise, zur anderen Hälfte dem auf diesen zunächst folgenden zur Auszahlung kommenden Preis zuwachsen.

Zu Curatoren dieser Stiftung ernenne ich:

1) Den gegenwärtigen Vorsitzenden der Königl. Academie der Künste Professor Daege.

2) Den Geheimen Ober-Regierungs-Rath Dr. Johannes Schulze, welcher die Stiftung für Maler und Bildhauer meines seligen Bruders Michael seit Jahren so treu und weise leitet.

3) Meinen Schwiegersohn Baron Emanuel Korff.

ad 1 für den Professor Daege, der jedesmalige Director der Königl. Academie der Künste.

ad 3 ein männliches Mitglied meiner Familie, also ein Schwiegersohn oder ein Enkel oder in deren Ermangelung einer meiner Neffen.

ad 2 eine von den beiden andern derzeit fungirenden Mitgliedern zu wählende Person, und entscheidet, wenn beide sich nicht einigen können, das Loos.

Diese Curatoren vertreten auch die Stiftung nach Außen, Behörden und Privatpersonen gegenüber mit voller Wirkung."

# Dur und Moll.

* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Sonnabend den 25. Juni: Quartett für Streichinstrumente von J. Haydn, Esdur. (Nr. 71 der Peters'schen Ausgabe.) — Lieder mit Begleitung des Pianoforte: „Trockne Blumen" von Franz Schubert. „Alte Laute." „Wanderlied" (aus Op. 35) von Robert Schumann. (Bariton.) — Präludium und Fuge für das Pianoforte von F. Mendelssohn Bartholdy, Op. 35, Nr. 2, Ddur. — Militairconcert für die Violine von C. Lipinski, Op. 21, Ddur. Erster Satz. — Lieder („Am Meere." „Des Mädchens Klage") mit Begleitung des Pianoforte von Franz Schubert. (Alt.) — Toccata für das Pianoforte von Robert Schumann, Op. 7, Cdur. — Fantasie für das Pianoforte zu vier Händen von W. A. Mozart, Fmoll. — Sonate für Pianoforte und Violine von L. van Beethoven, Op. 96, Gdur.

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 24. Juni früh 8 Uhr: „Ob fürchterlich toben," Hymne von Mozart. Am 25. Juni Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Kommt laßt uns anbeten," von Hauptmann. „Credo in unam sanctam ecclesiam," von Cherubini.

Herr Concertmeister F. David ist nach dem Rhein abgereist, wo er während des Juli bleiben, auch in einigen Concerten in Wiesbaden ꝛc. spielen wird. Für den Monat August geht er dann nach Salzburg.

* Dresden. Das restaurirte Hoftheater ist am 28. Juni mit der „Jungfrau von Orleans", welcher Webers Jubel-Ouverture vorausging, wieder eröffnet worden. Am 29. Juni zur Erinnerung an Meyerbeer: „Die Hugenotten" mit Fräulein Bauer von Cassel als Valentine und Herrn Scaria von Leipzig als Marcel.

* Am Hoftheater in München ist Frau Sophie Förster, nachdem sie als Valentine, Norma und Donna Anna gastirt hat, als Sängerin für erste dramatische Partien engagirt worden.

* In Prag im Neustädter Theater gastiren die Schwestern Marchisio.

* Berlin. Herr Woworsky ist für die Königl. Bühne auf weitere zehn Jahre unter Zusicherung einer Pension engagirt worden. Dem Vernehmen nach bezieht dieser Sänger eine Jahresgage von 4000 Thalern und 10 Thaler Spielhonorar. — Die Königsberger Operngesellschaft, welche im Victoriatheater bis zum 15. Sept. Vorstellungen geben wird, hat sich für diesen Zeitraum durch Engagements bedeutender Sänger — unter anderen Frau Marlow aus Stuttgart, Fräulein Erhartt aus Cassel, Herr Gunz aus Hannover, Herr Behr aus Bremen — wesentlich gekräftigt. Die Gesellschaft debutirte mit Lortzings „Waffenschmied" und Herr Behr sang den Meister Stadinger und zeigte sich darin als ein dramatischer Sänger von großer Routine und gebildeten Formen; sein ganzes Auftreten zeigte, daß er der an ihm hier schon früher geschätzten edeln Richtung in der Kunst treu geblieben ist. Seine Stimme ist mehr weich und angenehm, als metallreich schwingend, dabei nicht frei von dem Fehler des Tremolirens. Fräulein Erhartt erschien zum ersten Mal als Carlo Broschi in „des Teufels Antheil" von Auber. Unter den Sängerinnen, welche bisher die Woltersdorff'sche Oper vorgeführt hat, besitzt sie die meiste Stimmfülle und diese Eigenschaft verschaffte ihr einen schnellen Erfolg beim Publicum. Die Stimme ist wohlklingend und umfangreich, reine Intonation, ansprechender Vortrag und eine ziemliche Coloraturfertigkeit machten die Leistung zu einer sehr annehmlichen. — Im Kroll'schen Theater singt jetzt Fräulein von Murska, welche vor einigen Wochen an der Königl. Oper gastirte. — Am 22. Juni beging der Stern'sche Gesangverein sein alljährlich wiederkehrendes Liederfest im Odeum. Zum Vortrag gelangten Quartette von Mendelssohn, Schumann, Taubert, Radecke, Blumner, Keudell u. A. Musik und ungezwungene Geselligkeit vereinigten sich zum heiteren Bunde und so konnte es nicht fehlen, daß alle Betheiligten, deren Zahl sich auf über zweitausend belief, den freundlichsten Eindruck mit hinwegnahmen. — Die Berliner Sängerschaft veranstaltete am 27. Juni im Hofjäger ein Concert unter Mitwirkung des Carlberg'schen Orchestervereins. Das Programm war mit den Namen Mozart, Beethoven, Haydn, Weber, Cherubini, Friedr. Schneider, Abt, Erk, Zöllner ꝛc. ausgestattet.

* Das neue Wallner-Theater in Berlin. Vor etwa fünf Jahren wurde in Berlin das Richtfest eines neuen Theaters gefeiert, an das sich viele und gerechte Hoffnungen für die Zukunft knüpften, es war der Prachtbau des Victoria-Theaters, der damals inaugurirt wurde. In diesen Tagen gab es eine ähnliche Feier: das Richtfest des neuen großen Hauses, das Herr Kommissionsrath Wallner der heitern Muse errichtet. Das Gebäude zeigt im Rohbau großartige Dimensionen, besonders scheint die Bühne sich durch geschickte Verwendung des Raumes auszuzeichnen. Als die große bänder- und tüchergeschmückte Krone zum Giebel emporgezogen war, betrat der Altgeselle des Zimmergewerks die hohe Tribüne, um den üblichen Richtspruch an die zahlreich versammelten Gäste zu richten. Nach kurzer Einleitung indessen übertrug er das Wort an seine redegewandteren „Collegen dort unten" und als solche erschienen gleichzeitig die Herren Reusche, Neumann und von Fielitz, um im Handwerkscostüm dem neuen Hause den künstlerischen Segensspruch zu sprechen. Der Prolog von Kalisch war eine durch heitere, geistvolle Wendungen recht hübsch ausgestattete Parodie der Glocke und Herr Reusche hatte das Vergnügen, am Schluß improvisirend zu constatiren, daß soeben in dem noch ungedeckten Hause als glückliche Vorbedeutung der erste Applaus erschallt sei. Hoffentlich wird das neue Theater nicht allein seinen Erbauern, den Herren Titz und Richter, sondern auch dem ganzen Institut zur Ehre gereichen und eine Stätte der komischen Muse sein, die gleich fern von Trivialität, wie von ungemessenen Auswüchsen, auch dem Edleren geweiht bleibt und sich die klassische Inschrift des Kopenhagener Theaters zur Richtschnur nimmt: „Nicht blos zur Lust." Die üblichen Trinksprüche, von der Höhe des Giebels herabgesendet, beschlossen den officiellen Theil der Feier, der u. A. der Polizei-präsident von Bernuth und der Hausminister Freiherr von Schleinitz beiwohnten. Aus der Ferne waren Herrn Wallner zahlreiche telegraphische Glückwünsche zugegangen, so namentlich von einer der Hauptstützen seiner Gesellschaft, von Herrn Helmerding, in einem gereimten Telegramme aus Freienwalde. An das Fest selber schloß sich ein großes Dejeuner, das die Direction ihren Gästen im Garten des Sommertheaters gab. Im Herbst soll das neue Theater, für dessen Einrichtung alle Künste mit einander wetteifern, eröffnet werden. — Das neue Wallner-Theater, auf dem von C. A. Hoffmann erkauften, mit neuen Straßen durchschnittenen Terrain, erhält von vielen Seiten Zugänge, und zwar von der neuen Theaterstraße, von der Holzmarktstraße, der Schillings-, Blumen- und Markusstraße; es liegt an der neuen Theaterstraße mit besonderem Vorplatze. — An der Straße 60′ breit, erweitert es sich nach hinten, dem Parke zu auf 90′ Breite bei einer Länge von 200′, und faßt im Auditorium Raum für etwa 1600 Personen. Die Aufgabe für den Architekten war eine interessante, da es das erste Theater ist, welches Sommer- und Winter-Theater in seinen Gegensätzen vereinbaren soll, bei reicher und künstlerischer Ausführung in einem Raume. Die Beleuchtung wird demnach im Sommer durch Tageslicht und im Winter durch eine nicht sichtbare Vorrichtung erzielt. Es ist dies das 14. Theater, welches der Baumeister Ed. Titz ausführt.

* Wien. Die am 1. Juli beginnende deutsche Saison des Hofoperntheaters soll mit den „Hugenotten" eröffnet und damit zugleich eine Erinnerungsfeier für Meyerbeer verbunden werden. Als neuengagirte Mitglieder werden in dieser Saison, und zwar sogleich vom Beginn derselben an, fungiren: Fr. Schäffer-Hofmann, Fräulein Marie Kreutzer und Herr Rokitansky. Der größte Theil der Sänger ist bereits in Wien eingetroffen. Die Herren Wachtel und Schmid haben Urlaub bis Ende Juli. Herr Salvi, der bisherige provisorische artistische Leiter des Hofoperntheaters ist zum wirklichen Director ernannt worden. — Der Bau des neuen Hofoperntheaters, soll bis Ende September beendet sein. — Herr Donato, der einbeinige Spanier, hat uns verlassen, er producirte sich zuletzt nicht blos als Tänzer, sondern auch als Virtuose mit — Castagnetten. Bis jetzt hat man Castagnetten-Triller für unmöglich gehalten, Donato macht auch dies möglich; mit seinen Castagnetten spielt er Walzer, Polka's, spanische Tänze 2c. Der Zudrang zu den letzten Vorstellungen Donato's war so groß, daß die Direction in den 10 letzten Vorstellungen mehr als 12,000 fl. einnahm. Am letzten Abend war das Theater von 2500 Personen besucht und nahezu 1000 Personen mußten umkehren, ohne Platz zu bekommen. Herr Donato ward von seinen Verehrern mit Blumen überschüttet; einer gleichen Auszeichnung erfreute sich seine Gemahlin. — Blondin, der berühmte Seiltänzer, der „Held von Niagara," aus der neuen Welt, ist in Wien angekommen und giebt seine halsbrecherischen Künste in Schwenders „neuer Welt" in Hietzing zum Besten.

* Düsseldorf, 23. Juni. Nachdem nunmehr durch die Veröffentlichung mehrerer der noch vorhandenen Werke Norbert Burgmüllers (Leipzig, bei Fr. Kistner) die Erinnerung an den leider zu frühe verstorbenen, hochbegabten Componisten wieder angeregt worden ist, hat man auch hier in seiner Vaterstadt, seinem Andenken die gebührende Huldigung dargebracht. Der Erlös aus seinen hinterlassenen Werken wurde zu einem Grabmonumente verwendet, welches auf dem hiesigen Friedhofe nunmehr seine Ruhestätte bezeichnet. Dasselbe stellt, einfach gehalten, die heilige Cäcilia einen Lorbeerkranz reichend, dar, und trägt die Aufschrift: Norbert Burgmüller, geb. den 14. Jan. 1808, gest. den 7. Mai 1836. Es ist von dem Bildhauer Julius Bayerle ausgeführt und wurde mit einer kurzen Feierlichkeit am 29. Mai d. J. aufgestellt. Sodann fand am 16. Juni durch den Allgemeinen Musikverein unter Leitung des Herrn Julius Tausch zur Gedächtnißfeier Norbert Burgmüllers ein Concert statt, in welchem von seinen Compositionen folgende zur Aufführung kamen: Ouverture zur unvollendeten Oper „Dionys," Clavierconcert (von Herrn Schauseil recht wacker vorgetragen), zwei Lieder, Duett und Männerchöre aus „Dionys" und die Sinfonie No. 2 (Ddur). Sämmtliche Tonstücke, deren Vortrefflichkeit den so frühen Verlust des Componisten für die Kunst auf das Höchste beklagen lassen, hinterließen tiefen Eindruck, und ganz besonders die Sinfonie.

* Die in Frankfurt a. M. thätig gewesene Commission für die Ausarbeitung eines gemeinsamen deutschen Gesetzes zum Schutze der Autorenrechte an literarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst hat den von ihr verfaßten Gesetzentwurf nunmehr der deutschen Bundesversammlung vorgelegt.

* Frau Clara Schumann ist bereits seit einigen Wochen nach Baden-Baden zurückgekehrt und wird hier während des ganzen Sommers bleiben.

* Frau Szarvady befindet sich zur Zeit in Kreuznach zum Gebrauch der dortigen Bäder.

* Kücken hat seinen Sommeraufenthalt im Harz genommen und sich am Fuße des Brockens in Harzburg angesiedelt. Kaum war seine Ankunft bekannt geworden, als die dortigen Gesangvereine den beliebten Componisten mit einem Fackelständchen überraschten und ihm ein herzliches Willkommen und mehrere seiner Männerquartette sangen.

* Herr August Langert, der Componist der beiden Opern „die Jungfrau von Orleans" und „des Sängers Fluch", hat vom Herzog von Coburg das Verdienstkreuz für Kunst und Wissenschaft erhalten.

* Herr Hofcapellmeister W. Taubert in Berlin hat den rothen Adlerorden dritter Classe erhalten.

* Herr Gesanglehrer Ferd. Sieber in Berlin ist zum Königl. Professor ernannt worden.

* Der Trompeter in Schleswig. Im Musikcorps des 18. preuß. Infanterieregiments befindet sich ein Trompeter, der auf seinem Instrument ein Virtuose ist. Unlängst spielte diese Regimentsmusik im Hauptquartier, bald hatte der Trompeter die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt und der Prinz Friedrich Karl rief aus: „Eine Flasche Champagner dem Trompeter, aber mein Glas dazu!" — Der Trompeter bläst jetzt allabendlich „Zerbrecht mir nur die Flasche nicht!"

* Brüssel bekommt nun auch ein Bouffes-Theater. Ein kleines, bisher leer gestandenes Theater ist zu dem Zwecke geschmackvoll restaurirt worden. Der ehemalige Regisseur des Monnaie-Theaters, Delmary, übernimmt die Direction und stellt im Augenblicke seine Gesellschaft in Paris aus jungen Künstlern zusammen.

* Ein Wunderdoctor. Seit einigen Tagen hält sich in Paris ein englischer Arzt auf, der die Taubheit der Taubstummen heilen zu können vorgiebt. Derselbe hat seine Methode niedergeschrieben und in einem versiegelten Schreiben auf der französischen Akademie niedergelegt. Dieses Schreiben wird in einem Jahre geöffnet und die Methode dann Gemeingut werden. Bis dahin hat sich der englische Arzt die alleinige Anwendung der Methode vorbehalten. Für jede Cur nimmt er 2500 Franken.

* Paris. Mlle. Camille de Maësen ist mit ihrem Debüt als „Margarethe von Valois" in den „Hugenotten" recht gut aufgenommen worden, wenn man sich auch nicht verhehlt, daß die junge Dame noch tüchtig zu studiren hat, um etwas Bedeutendes zu werden. Hübsche Persönlichkeit und Stimme, sowie gute Anlagen hat sie allerdings in die Wagschale zu legen. Uebrigens war am vergangenen Freitag die vierhundertste Vorstellung der „Hugenotten" in der großen Oper. Das genannte Institut arbeitet fortwährend an der Completirung seines Personals; so ist der Tenorist Dulaurens wieder engagirt worden, und mit einem andern Tenor, Herrn Bertrand aus Brüssel, so wie mit Mlle. Mailet, ehemals an der Opéra comique und jetzt in Brüssel, soll die Direction angeknüpft haben. — Die Opéra comique wird nun doch, Reparaturen halber, noch schließen; aber nur auf den einen Monat Juli. — Das Théâtre lyrique hat die Ristori für eine Vorstellung gewonnen; am 27. Juni spielt die große Tragödin die „Medea." Besser konnte das genannte Theater seinen Sommerabschied nicht feiern. — Herr Guiraud, der Componist der „Sylvie", hat von der Direction der Opéra comique zu einer zweiaktigen und von der des Théâtre lyrique zu einer dreiaktigen Oper Auftrag erhalten. — Der Director der italienischen Oper, Herr Bagier, soll damit umgehen, in der Salle Ventadour für die nächste Saison die abgeschafft gewesenen Parterre-Plätze wieder einzurichten. Auch soll unter den für diese nächste Saison Engagirten sich Mad. Penco befinden. — Ein Theil der Bouffes Parisiens-Truppe ist mit dem Director Varney zu Vorstellungen nach verschiedenen Provinzstädten abgegangen. — Die Prinzessin Mathilde hat den Orpheonisten von St. Gratien, dem Orte, wo sie ihre Villegiatur abhält, eine prachtvolle Fahne mit den kaiserlichen Farben verehrt. — Adrien Boieldieu, der Sohn des Componisten der „weißen Dame", hat von der Königin von Spanien den Orden Carl's III. erhalten; ebenso der Balletcomponist Graf Gabrielli. — Am 30. Juni wird in der Kirche Notre Dame de Bonne Nouvelle eine neue Orgel eingeweiht; die Herren Batiste, Renaud de Vilbac, Hesse und Burelle werden das neue Werk hören lassen, die Herren Falchieri und Cleophas singen und der junge B. Godard spielt eine Violinpiece. — Fünf neue Theater sind in Paris im Bau begriffen und mehr oder weniger der Vollendung nahe: das Théâtre Lafayette, das Grand Théâtre Parisien (soll 4000 Personen fassen), das Theater im früheren Concertlocal Athénée musical, das Théâtre du Route und das de Mont rouge. Verschiedene andere stehen noch in Aussicht.

* An Meyerber's Stelle hat die Akademie der schönen Künste in Paris am 25. Juni den Operncomponisten Verdi in Genua zum auswärtigen Mitgliede erwählt. Die Namen der Herren Verdi, Geefs, John Pye, Navez, Simonis und Gallait waren auf der Candidatenliste.

* Florenz. Auf dem Theater della Pergola hat die Oper einer Französin — Mme. Tarbé des Sablons — vielen Erfolg gehabt. Das Werk heißt „I Batavi" (ursprünglich „Le Siège de Leyde").

* Meyerbeer-Feier in Barcelona. Im Lyceum-Theater zu Barcelona hat kürzlich eine pompöse Meyerbeerfeier stattgefunden, für welche die Aufführung der Oper „Robert der Teufel" gewählt und die durch Theaterzettel mit Trauerrand angekündigt wurde. Die imposante Ceremonie begann im dritten Akte mit einer von einem jungen Tonsetzer, Namens Sanchez, eigens für diese Gelegenheit componirten phantastischen Symphonie. Dann ging der Vorhang in die Höhe und man gewahrte ein sehr schönes Trauer-Monument umgeben von dem ganzen Personale des Theaters. Neun Mitglieder trugen jedes einen von Immortellen umwundenen Buchstaben des Namens Meyerbeer, den sie auf das Monument zeichneten, auf welchem sich die Partituren der drei großen Meisterwerke des berühmten Componisten befanden. Nachdem dieses geschehen war, wurden die Partituren von sämmtlichen Mitgliedern, an deren Spitze der berühmte Contra-Bassist Bottesini war, unter den Klängen des Krönungsmarsches aus dem „Propheten" bekränzt. Man kann sich keine Idee von dem Enthusiasmus machen, welchen diese Scene hervorrief. Das Publicum ließ weiße Tauben mit schwarzen Bändern um den Hals auf die Bühne fliegen und da geschah es durch Zufall, daß eine dieser Tauben sich gerade in dem Momente, wo er niedergelegt wurde, auf den Kranz Bottesini's setzte.

* Madrid. Das Theater „Rossini" ist unter ziemlich ungünstigen Verhältnissen eröffnet worden: bei der ersten Vorstellung versagte das Gas fast gänzlich — trotzdem, daß die Königl. Familie zugegen war!

* London, den 25. Juni. Die Sonne ist jedenfalls besser daran als wir — sie hat bereits ihre längste Tagesarbeit hinter sich, während uns das vielköpfige Ungethüm, die alles verschlingende Season noch immer kaum zu Athem kommen läßt. Wir beginnen mit dem Concert der neuen philharmonischen Gesellschaft (St. James Hall) und zwar aus Dankbarkeit, da es ihr letztes in dieser Saison war. Es sind deren jedes Jahr fünf oder eigentlich zehn, denn die Proben, d. h. die einzige Probe zu jedem Concert ist wohl nicht als solche zu betrachten, indem das Publicum ebenfalls zugelassen wird und davon in reichem Maße Gebrauch macht, noch dazu um den halben Preis. Wie solche Concerte dann ausfallen, kann sich der Leser leicht vorstellen. Diesmal war die fünfte Symphonie von Beethoven das Hauptopfer, das noch mit heiler Haut davon kam, wenigstens wurden alle zugleich fertig. Wir haben übrigens das Orchester stark im Verdacht, daß es nöthigenfalls auch ohne Dirigenten die Sache zu Wege gebracht hätte, vielleicht hätte es dann das Tempo des Andante etwas gemäßigter genommen. Mdlle. Lagrua, die Herren Graziani und Dr. Schmid lieferten die Gesangsbeiträge und letzterer mußte Mozarts „In diesen heiligen Hallen" wiederholen. Concertmeister Lauterbach nahm mit Spohr's „Gesangsscene" vom Londoner Publicum Abschied. Aus dem warmen Beifall glauben wir und gewiß mit Recht die Worte „auf baldiges Wiedersehen" herausgefühlt zu haben. Getragen von den Jubeltönen Beethovens (Schluß der ersten Abtheilung) suchten wir das Weite, oder vielmehr das Nahe, denn zu Her Majesty Theater sind es kaum 300 Schritte, „Eh' ich die Normandie verlassen", was wir gerade von Md. Lagrua gehört, empfing uns zum zweitenmal, und ein neuer Bertram, Herr Fricke, noch in gutem Andenken von voriger Season, störte die nächtliche Ruhe des Klosterkirchhofs. Herr Fricke ist ein viel besserer Bertram als sein Vorgänger, doch fehlt auch ihm in den entscheidenden Stellen der höhere Schwung. Beide Bertrams zeigen übrigens wenig Vertrauen auf ihre bloße dämonische Gewalt in Blick und Gestaltung und packen die erschreckte Alice jeden Augenblick bei den Händen. Geradezu unschön aber ist das wiederholte Stampfen mit dem Fuße bei einer so hohen teuflischen Persönlichkeit; es wird dadurch höchstens der überflüssige Bühnenstaub aufgeregt. Frau Harriers=Wippern sang noch viel besser als die ersten Abende und verdiente mit vollem Recht den lauten Beifall des Hauses. Da sind wir unversehends gegen unsere Absicht in die Theaterrubrik gerathen. Ehe wir darin weiter fortfahren, sei vorher noch einiger Concerte &c. Erwähnung gethan. Joachim und Dr. Gunz hatten am 22. Juni die Ehre, in engerem Kreise beim Prinzen von Wales Piecen von Beethoven, S. Bach, Spohr, Schumann, Esser &c. vorzutragen; auch Fräulein Krebs spielte im Windsorschlosse vor den jungen Prinzessinnen einige ihrer besten Nummern. — Mad. Graumann=Marchesi und ihr Gemahl gaben in Willis's rooms ein sehr besuchtes sogenanntes historisches Concert, und sangen mit vielem Beifall Arien, Cantaten von Peri, Caccini, Luigi Rossi, Carissimi, Cavalli, Stradella, A. Scarlatti, Buononcini. Letztere zwei möchten wir als sehr wirkungsvoll und warm empfundene Compositionen besonders hervorheben, nämlich die Cantata „Povera pellegrina" (A. Scarlatti) und Arie aus der Oper „Griselda" (Buononcini). Das am Schluß gesungene Duett aus Pergolesi's „Serva Padrona" ist sehr frisch und wirksam, paßt aber eher auf die Bühne, denn durch die fast nothwendige Wiedergabe des komischen Ausdruckes darin wird der Concertsaal gar leicht dadurch zur Singspielhalle. Wir sahen vor Jahren diese nette Operette in Paris sehr wirksam aufführen und wunderten uns schon längst, daß man bei dem Mangel an dergleichen Beigaben, etwa zu einem Ballet, noch nicht einen Wiederbelebungsversuch mit derselben gewagt hat. Fräulein Marie Wieck, der wir bereits im Winter Erwähnung gethan, (sie spielte damals Schumanns „Concertstück" im Crystalpalast) spielte zwei ihrer frischen und belebten Vortragsweise besonders zusagende Nummern von D. Scarlatti und Händel; ferner noch Mozars Sonate für zwei Claviere mit Herrn Blumner, der sich als rettender Engel in der Noth erwies (der im Programm versprochene „Monsieur Pfeiffer" war nämlich nicht erschienen). Auch Wieniawski brachte in das, sich zwischen den Jahren 1600—1735 bewegende Programm wohlthuende Abwechslung durch die gelungene Wiedergabe mehrerer Piecen. — Benedicts Concert dauerte — wir hatten uns leider geirrt — noch über fünf Stunden. In dem Textbuch zu diesem Monstrum fanden wir die Anfangsworte der großen Freischützarie, wie gewöhnlich, falsch angegeben. Wie doch Jahrzehnte lang derselbe Fehler gedruckt, gesungen und angehört werden kann. So heißt es „Wie nahte mir der Schlummer" (statt nie). Nun mag sich der Leser das Kommen des Schlummers, „bevor sie ihn gesehen" auf seine Weise ausmalen. Jedenfalls ein schlechtes Compliment für Agathens Max! Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir auch der ebenfalls stets falsch angegebenen Anfangsworte des Gebetes im dritten Act des Freischütz „Und ob die Wolke sich ver-

hülle" (statt sie — die Sonne nämlich) also: die Wolke schmollt, hüllt sich in sich selbst, doch „die Sonne bleibt am Himmelszelt"! Und nun wieder zur Oper. Im Coventgarden Theater trat Fräulein Desiré Artot in der Regimentstochter zum erstenmal auf und wurde lebhaft empfangen. Ließ sie in der Musiklection ihre Gesangsvirtuosität in einem wahren Feuerwerk brillanter Passagen glänzen, so zeigte sie in der Abschiedsscene im ersten Act, daß sie auch auf das Gemüth zu wirken verstehe. Besonders ihr Mezzavoce ist nun unvergleichlich zu nennen, die ganze Darstellung frisch und gerundet. Zu bedauern war einzig nur die Ueberladung von Verzierungen in „Heil dir mein Vaterland", wodurch dies sonst so dankbare Vaterland um allen Effect kam. Neri-Baraldi (Tonio) sang mit viel Wärme im Ausdruck und Ronconi zeigte den Sulpicio von der gutmüthigsten Seite. An seinem Regiment konnte er aber wahre Freude haben. Jeder einzelne Soldat spielte als hätte er dreitägige Gratiszulage zu erwarten. Eine natürlichere und wirksamere Vertheilung der einzelnen Gruppen haben wir noch nirgends gesehen und das Lob des thätigen Regisseurs Harris ertöne daher so weit die Signale reichen! Wir haben nun Gretchen, das andere Gretchen, nämlich Mdlle. Patti gesehen und hätten über sie und den ganzen Faust gar vieles zu sagen, aber die Minuten vor dem Postschluß sind gezählt und das wichtigste Ereigniß der Woche, das wir uns als Leckerbissen aufgespart, ist noch zu besprechen. So sei wenigstens für diesmal erwähnt, daß Fräulein Patti in überraschender Weise sich in die Rolle des Gretchen hinein gelebt und besonders in den dramatischen Scenen alles leistet, was man von diesen zartgebauten Gebilde nur verlangen kann. Und nun zu unserer Hauptaufgabe. Von einem Tag zum andern verschoben, wurde endlich am 24. Juni in Her Majesty Theater „Fidelio" gegeben. Der Erfolg war ein glänzender und in den Hauptmomenten und am Schluß der Oper durchbrauste mächtiger Beifall das dichtbesetzte Haus. Der gewaltige Genius, dem die Welt dies Riesenwerk verdankt, zeigt sich doch kaum anderswo noch gewaltiger und packender als in den Scenen des zweiten Actes. Noch jetzt, indem wir diese Zeilen der eilenden Zeit abringen, ergreift uns heiliger Schauer, indem das hohe Meisterbild vor unsre Seele tritt. Wenn „Perlen Thränen bedeuten," so bedeuten aber auch „Thränen Perlen" und dies kostbare Gut sahen wir reichlich fließen, als Tribut des Dankes dem großen Manne gezollt. Aber auch der trefflichen Künstlerin müssen wir gedenken, die ihre hohe Aufgabe auf die würdigste Weise löste. Fräulein Tietjens wird in London wohl nie einen größeren und herzlicheren Beifallssturm erlebt haben. Dr. Gunz, der fein gebildete Sänger, der als Florestan zum erstenmal in London auftrat, fand eine sehr günstige Aufnahme; Junca war als Rocco viel besser als in all seinen früheren Rollen; Santley (Minister) und Gassier (Pizarro) ehrten sich selbst durch die sichtbare Liebe, mit der sie mitwirkten und auch Fräulein Liebhardt (Marzelline) hatte einen glücklichen Abend. Die erste Ouverture und der Canon wurden repetirt und nur ungern erließ man dieselbe Auszeichnung der großen Ouverture, vor dem zweiten Act gespielt. Arditi leitete das Ganze mit Umsicht und wurde von einem wahren Feuereifer seines Orchesters unterstützt. Am wenigsten gelungen war der Gefangenchor, dessen ganze Tiefe auch nicht schien verstanden zu werden, doch die erste Aufführung eines solchen Werks ist keine Martha-Unterhaltung und vieles wird heute bei der zweiten Aufführung gewiß nachgebessert werden. Die Oper wird hier in drei Acten gegeben und wir finden dies für die Oper und die Zuhörer vortheilhaft. Der große Schlußchor kann mehr wirken und der Zuhörer hat Zeit sich nach dem gewaltigen Eindruck der Kerkerscenen einigermaßen zu erholen. Wahrhaft wohlthuend wirkt darauf im dritten Act die Aussicht in fernes Gebirg und freundliche Landschaft, gerade wie es uns nach mächtigen Erlebnissen hinausruft in Gottes freie Natur.

* Das in London vor Kurzem aufgetauchte Journal „Musical and dramatic Review" ist schon wieder eingegangen.

* In Cremona ist vor Kurzem der Capellmeister an der dortigen Cathedrale, Ruggiero Manna gestorben. Er war den 6. April 1808 zu Triest geboren und machte seine contrapunctistischen Studien bei dem Pater Mattei. Einige Opern und zahlreiche Kirchensachen hat er geschrieben, letztere in Italien besonders geschätzt. Seine Mutter war übrigens die früher gefeierte Sängerin Carolina Bassi, für die u. A. auch Meyerbeer einige der Hauptpartien in seinen italienischen Opern geschrieben hat.

# Ankündigungen.

---

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№ 32. Leipzig, 7. Juli. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Nachgelassene Compositionen

von

**Norbert Burgmüller.**

Clavierconcert Op. 1. — Erste Symphonie Op. 2. — Zweite Symphonie Op. 11. — Ouverture Op. 5.

Verlag von Fr. Kistner in Leipzig.

Es ist ein sehr dankenswerthes Unternehmen der Kistner'schen Verlagshandlung, daß sie durch Herausgabe der obengenannten Werke, denen noch mehrere desselben Componisten folgen sollen, den Namen und die werthvolle Verlassenschaft eines äußerst begabten, zu früh verstorbenen Künstlers vor Untergang und Vergessenheit bewahren will. Weniges nur war von Norbert Burgmüller bei seinen Lebzeiten in die Oeffentlichkeit gekommen. Unbedeutendes war es nicht; solches kam nicht aus seiner Feder, es war nur an Quantität zu gering um sich und dem Autor eine feste Stelle zu bereiten; und doch muß es seine Anerkennung gefunden haben, denn man hat den Namen Norbert Burgmüller nur immer mit Achtung aussprechen hören. N. Burgmüller war in Düsseldorf im Jahr 1810 geboren. Den ersten Unterricht mag er wohl vom Vater, Musikdirector daselbst, erhalten haben. In den Jahren 1827—30 war er in Cassel, wo er bei Spohr Violin- und bei Hauptmann Compositionsunterricht nahm. Er war fertiger Clavier- und Violinspieler; auf beiden Instrumenten recht tüchtig ausgebildet; weniger in Virtuosenweise, aber so, wie man den Musiker beim Musiciren nur wünschen kann. Als Clavierspieler eingehend und gewandt im Anblick jeder fremden Partitur, wie complicirt sie auch sein mochte. Beim Quartett war er Spohr der liebste Violaspieler.

Ob er später irgend eine Stelle bekleidet, ist uns nicht bekannt. Er starb, viel an körperlicher Krankheit leidend, 1836 in Aachen, wo er die Bäder brauchte. Nur 26 Jahr alt geworden, viele Zeit in leidendem Zustande, hat er doch Vieles componirt, und in diesem Allen ist keine Spur von Kränklichkeit zu finden, die, wenn auch körperlich, sich doch gern dem Geist überträgt; es ist Alles, was er geschaffen poetisch und künstlerisch gesund und von natürlichstem Erguß, von schönstem Ebenmaß und vortrefflicher Factur. Möchten wir doch von unseren jungen, leiblich gesunden, nicht talentlosen Componisten die sich so oft in angedichteter Verzweiflung gefallen und damit interessant sein wollen, nur einmal halb so gesundes erleben, als von diesem, der so viel mit Leiden aller Art zu kämpfen hatte geleistet worden ist. Das ist aber eben der gesunde ächte Kunstsinn, der das Leiden nicht von dem Darzustellenden, aber von der Darstellung ausschließt, die Krankheit nicht auf krankem Grunde uns vorträgt, sondern auf künstlerisch gesundem. Das Passionirte passionirt vortragen vernichtet das Wesen der Kunst, das ein ethisches ist, das Pathos nicht ausschließt aber einschließt. — So sind die obengenannten Compositionen von N. Burgmüller: ein Clavierconcert, zwei Symphonien und eine Ouverture. Eine sicherstellige Künstlerschaft spricht uns aus ihnen an. Das Clavierconcert ist seiner Zeit von Mendelssohn in Düsseldorf mit Vorliebe öffentlich vorgetragen worden, es ist eine bedeutend wirksame, für den Spieler nicht weniger dankbare Composition. Die Ouverture zu der unvollendeten Oper „Dionys" wurde im hiesigen Gewandhausconcert mit Beifall gegeben. Vor einigen Jahren fand man an allen Kunstläden Abbildungen mit den Unterschriften: „Schlacht von Magenta", „Schlacht von Solferino", auf beiden Bildern gab es natürlich viel Qualm, wie es das dominirende Geschütz nicht anders mit sich bringt; im Uebrigen ist es dann irgend ein hervorragender Kirchthurm, der vielleicht den Unterschied von Magenta und Solferino bezeichnen kann, die uns aber Beide doch auch unbekannt sind; sonst ist sich Alles ziemlich gleich. — So sind die jetzt beliebten Ouverturen zu Shakespearschen Dramen, mit den Ueberschriften „Hamlet", „Romeo und Julie", „Sturm", ec. — die unabweisbare Forderung an jede so überschriebene Composition wird doch immer bleiben, daß sie ein gutes Musikstück sei; wie weit es dann an Shakespeare reicht, ist billig nachzusehen. Musikalische Mängel werden durch keine Characteristik, erreichte oder nur vorgesetzte, gedeckt oder verringert. — N. Burgmüller's Ouverture zu Dionys ist aber ein gutes Musikstück, das seine Wirkung als solches thut, vom Dionys, der uns unbekannt, abgesehen. Von den beiden Symphonien ist die zweite, — als Composition, wie uns scheint, noch bedeutend höher stehend als die erste, — leider unvollendet, es fehlt der Finalsatz, sie besteht aus den ersten drei Symphoniesätzen, Allegro, Adagio und Scherzo. Das letztere ist gegen das Ende von Robert Schumann nach dem vorgefundenen Entwurfe des Componisten instrumentirt; dieser letzte sehr ausgeführte und bedeutende Satz steht aber im Hauptton und wird auch das Ganze recht gut abschließen können. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß diese, mit den noch zu erwartenden Werken, die zwar gegen 30 Jahre als Manuscript gelegen, aber ihre Frische köstlich bewahret haben, von den Concertdirectionen beachtet und zur Aufführung gebracht werden. Es kann an den Bergmann von Falun erinnern, der in einem Alaunschacht verschüttet und umgekommen, nach langen Jahren wieder ausgegraben, durch das Mineral in jugendlich frischem Aussehen bewahrt, von seiner Braut erkannt wird, die jetzt als altes Mütterchen an der Krücke heranwankend den jung gebliebenen Geliebten wieder findet. So Manches später entstandene als die Compositionen Burgmüller's geht jetzt an der Krücke oder hat sich zur ewigen Ruhe gelegt; er, der längst Verstorbene, tritt uns in seinen aufbewahrten Werken frisch und jung entgegen.

Leipzig. M. Hauptmann.

## Russische Musikgesellschaft in St. Petersburg.

Die Programme der diesjährigen Concerte der russischen Musikgesellschaft unter Direction von Anton Rubinstein waren folgende:

### Erstes Concert.

| | |
|---|---|
| Musik zu „Manfred" | Schumann. |
| Ouverture zu den „Girondisten" | Litolff. |
| Cavatine aus der Oper „Faust" | Gounod. |
| Concert für die Violine | Ferd. David. |
| Romanzen am Clavier | Gurileff. |
| Symphonie (Adur) | Beethoven. |

### Zweites Concert.

| | |
|---|---|
| Ouverture zum „Wasserträger" | Cherubini. |
| „Orpheus" symphonische Dichtung | Liszt. |
| Fragmente aus der Oper „Orpheus" | Gluck. |
| Concert für Clavier (Fmoll) | Chopin. |
| Symphonie (Amoll) | Mendelssohn. |

### Drittes Concert.

| | |
|---|---|
| Ouverture und Fragmente a. d. Oper „Russlan und Ludmilla" | Glinka. |
| Serenade (Ddur erster Satz für Orchester) | J. Brahms. |
| Arie aus der Oper „Titus" | Mozart. |
| Symphonie (Ddur) | Haydn. |
| „Nachthelle" Männerchor (mit Orchester von Singer) | Fr. Schubert. |
| Ouverture zu „Leonore" Nr. 3 | Beethoven. |

### Viertes Concert.

| | |
|---|---|
| Ouverture zu einem Trauerspiel | Bargiel. |
| Concertarie | Mendelssohn. |
| Concert (Gmoll) für Clavier | Beethoven. |
| Der hundertste Psalm | Händel. |
| Symphonie (Bdur) | Schumann. |

### Fünftes Concert.

| | |
|---|---|
| Ouverture und Fragmente aus der Oper „Oberon" | C. M. v. Weber. |
| Ouverture zu „Hafis" | L. Ehlert. |
| Concert für Violoncello (Manuscript) | Davidoff. |
| a. Tenebrae facte sunt } Chöre a capella | Haydn. |
| b. Ave verum } Chöre a capella | Mozart. |
| Symphonie (Cdur) | Fr. Schubert. |

### Sechstes Concert.

| | |
|---|---|
| Thema und Variationen aus der „Suite" | F. Lachner. |
| Arie aus der Oper „Don Juan" | Mozart. |
| Concert (Dmoll) für Clavier | Mendelssohn. |
| Romanzen am Clavier | Glinka. |
| Fragmente aus der „Missa solemnis" | Beethoven. |
| Symphonie (Gmoll) | Mozart. |

### Siebentes Concert.

| | |
|---|---|
| Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt" | Mendelssohn. |
| „Meeresstille und glückliche Fahrt" | Beethoven. |
| Concert (Fismoll) für Violine | Ernst. |
| Serenade für weibliche Stimmen | Fr. Schubert. |
| „Passacaglia" (instrumentirt von Esser) | J. S. Bach. |
| a. Tenebre facte sunt (auf Verlangen) } a capella | M. Haydn. |
| b. Crucifixus für acht Stimmen } a capella | Lotti. |
| Symphonie (Cmoll) | Beethoven. |

### Achtes Concert.

| | |
|---|---|
| Symphonie (Cmoll) | Spohr. |
| Fragmente aus „Lelio" | Berlioz. |
| Concert für Clavier | Schumann. |
| Arie aus der Oper „Das Leben für den Zar" | Glinka. |
| Ouverture (Cdur, Op. 124) | Beethoven. |

### Neuntes Concert.

| | |
|---|---|
| Eine Faust-Ouverture | Wagner. |
| a. Chor aus der Oper „Isis" | Lulli. |
| b. Chor aus der Oper „Castor und Pollux" | Rameau. |
| Ouverture aus der Oper „Der Sohn des Mandarinen" | Kui |
| Concert für Clarinette | C. M. v. Weber. |
| Chor aus der Oper „Zauberflöte" | Mozart. |
| Symphonie (Dmoll) | Schumann. |

### Zehntes Concert.

| | |
|---|---|
| Ouverture zu „Hamlet" | N. W. Gade. |
| „Nachtlied" für Chor und Orchester | Schumann. |
| Ballet aus der Oper „Der Dämon" | Vietinghof. |
| Arie „Ah perfido" | Beethoven. |
| Concert für Clavier (Esdur) | Liszt. |
| Symphonie (Dmoll, No. 9) | Beethoven. |

Die Programme der Quartettunterhaltungen waren folgende:

### Erste Soirée.

| | |
|---|---|
| Quartett (Cdur) | Haydn. |
| Sonate für Clavier Op. 101 | Beethoven. |
| Quartett (Adur) | Mendelssohn. |

### Zweite Soirée.

| | |
|---|---|
| Quartett (Esdur) | Mozart. |
| Sonate für Clavier Op. 100 | Beethoven. |
| Quartett (Dmoll) | Fr. Schubert. |

### Dritte Soirée.

| | |
|---|---|
| Quartett (Cmoll) | Beethoven. |
| Sonate für Clavier Op. 110 | Beethoven. |
| Quartett (Adur) | Schumann. |

### Vierte Soirée.

| | |
|---|---|
| Quartett (Cdur) | Haydn. |
| Sonate für Clavier Op. 111 | Beethoven. |
| Quartett (Fmoll) | Beethoven. |

Außerdem hat die Gesellschaft noch drei Matinéen für Mad. Schumann veranstaltet, in welchen Letztere mitgewirkt hat mit Compositionen von Robert Schumann, von Beethoven, Bach, Chopin u. a. m. und in welchen immer ein Quartett gemacht wurde.

Im Conservatorium waren für dieses Jahr 263 Zöglinge eingeschrieben.

In diesem Jahre sind auch die Filiale der Gesellschaft eröffnet worden und zwar in Kieff und Charkoff.

Die Moskauer Filialgesellschaft hat in diesem Jahre mit glänzenden Erfolgen gewirkt, besonders durch drei Concerte in der Manege, wo 12,000 Zuhörer waren und die zum Zweck hatten, durch billige Eintrittspreise den niederen Schichten des Volkes Gelegenheit zu verschaffen, gute Concerte zu hören.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltungen des Conservatoriums für Musik, Donnerstag den 30. Juni: Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von L. van Beethoven, Op. 1, No. 3, Cmoll. — Sonate für Pianoforte und Violine von W. A. Mozart, Ddur. (No. 3 der Peters'schen Ausgabe.) — Arie (Ach, ich fühls, es ist verschwunden), aus der Oper „Die Zauberflöte" von W. A. Mozart. (Sopran). — Sonate für Pianoforte und Violine von L. van Beethoven, Op. 12, Nr. 1, Ddur. — Ballade pathetique für das Pianoforte von Ign. Moscheles, Op. 100, Asmoll. — Fantasie für das Pianoforte von F. Chopin, Op. 49, Fmoll. — Freitag den 1. Juli: Drei Clavierstücke in Marschform zu vier Händen von N. W. Gade, Op. 18. — Sonate für Pianoforte und Violine von W. A. Mozart, Adur. (No. 17 der Peters'schen Ausgabe.) — Arietta (Kommt ein schlanker Bursch' gegangen), aus der Oper „Der Freischütz" von C. M. von Weber. (Sopran). — Sonate für Pianoforte und Violoncell von F. Chopin, Op. 65, Gmoll. — Chromatische Fantasie und Fuge für das Clavier von J. S. Bach, Dmoll. — Sonate für Pianoforte und Violine von L. van Beethoven, Op. 24, Fdur. — Großes Trio (No. 2) für Pianoforte, Violine und Violoncell von S. Jadassohn, Op. 20, Emoll.

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 2. Juli Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Vater unser", von Fesca. „Wie groß dein Leid auch sei", von Richter. Am 3. Juli früh 8 Uhr: „Du, Herr, zeigst mir den besten Weg", Chor von Hauptmann.

Der Riedel'sche Verein veranstaltete am Sonntag den 3. Juli abermals eine seiner Aufführungen in der Thomaskirche mit folgendem Programm: 1) Orgelfantasie von G. A. Thomas. 2) Sopran-Psalm von B. Marcello. 3) Drei russische Kirchen-Gesänge für Chor. 4) „Die Seligkeiten" für Baritonsolo und Chor von F. Liszt. 5) Präludium und Fuge für Orgel von S. Bach. 6) Agnus Dei für Chor von J. G. Herzog. 7) Motette von C. Müller-Hartung. 8) Cantate für Sopran und Baßsolo von S. Bach. 9) Doppelchöriger Psalm von R. Franz. Gesangsoli: Herr und Frau von Milde aus Weimar. Orgel: Herr Organist Thomas.

* Dresden. Am 29. Juni wurde zur Erinnerung an Meyerbeer dessen dramatische Meisterschöpfung „Die Hugenotten" in einer vortrefflichen Gesammtaufführung im Hoftheater gegeben. Fräulein Sophie Bauer vom Hoftheater in Cassel gastirte als Valentine. Sie besitzt eine klangvolle kräftige Sopranstimme von zwei Octaven Umfang, ausgiebig in der Höhe und mit genügender Tonfülle in der tiefern Brustlage. Wärme und Leben des Vortrages und recht gelungene Ausdrucksmomente bekunden ihr Talent für den dramatischen Gesang. Aber sie hat sich demselben zu früh hingegeben, ohne die sichere Unterlage einer fertigen, wohlgeschulten Gesangsbildung, ohne welche weder eine künstlerisch gestaltete, noch auch eine musikalisch correcte Durchführung möglich ist. Die Stimme wird forcirt, ohne an intensiver Kraft zu gewinnen, und die Intonation zu hoch getrieben. Herr Scaria debütirte als Marcel und bestätigte durch seine lobenswerthe Leistung die früher ausgesprochene Meinung über seine vorzüglichen Stimmmittel und sein Talent. Durch strebsamen Fleiß kann er sich die Erreichung eines künstlerischen Zieles sichern.

* Berlin. Frau Marlow vom Hoftheater zu Stuttgart, welche sich der Königsberger Operngesellschaft im Victoriatheater zugesellt hat, ist nun auch aufgetreten und zwar als Martha. Die Stimme macht bei aller Leichtigkeit der Ansprache den Eindruck einer edlen Fülle, die Klangfarbe ist frisch und eindringlich, die Behandlung der Höhe zeugt von Gewandtheit, die Coloratur, namentlich der Triller, verräth eine gediegene technische Ausbildung. Die Auffassung der Rolle, in der Frau Marlow ein sehr bestimmtes und durchdachtes Bild gab, war höchst anziehend. — Die Frage, ob ein Theaterdirector das Recht hat, dem Inhaber eines gekauften Eintrittsbillets nach Belieben den Eintritt zu verwehren, kam dieser Tage vor dem Berliner Stadtgerichte zur Entscheidung. Der Theaterdirector Cerf hat vor einiger Zeit dem Kritiker Held, der ein Billet gelöst hatte, den Eintritt ins Theater verwehrt, und letzterer war darauf klagbar geworden. Das Gericht verurtheilte den Theaterdirector in die Prozeßkosten, und erkannte, daß Cerf schuldig sei, bei der nächsten Vorstellung des Schauspiels „Wildfeuer" dem Kläger den ihm früher verkauften Platz einzuräumen.

* Die Metronomisirung von Robert Schumanns Werken. Frau Clara Schumann, welche häufig veranlaßt war, Werke ihres verewigten Gatten zu metronomisiren, weil vielfach angenommen wurde, daß fast alle Tempi derselben zu schnell bezeichnet wären, begann die Metronomisirung aller Werke Robert Schumanns nach den zur Zeit vorhandenen Metronomen zu prüfen, und es hat sich hierbei herausgestellt, daß die aus verschiedenen Fabriken hervorgegangenen Metronome etwas von einander abweichen, daß aber der Metronom von Breitkopf und Härtel in Leipzig derjenige ist, welcher alle Tempi richtig bezeichnet, so wie R. Schumann selbst sie angegeben hat. Es wird somit für zahlreiche Musiker von Interesse sein, hierdurch — und zwar auf den Wunsch der verehrten Künstlerin — zu erfahren, daß man sich bei den Werken R. Schumanns allein nach dem Metronom von Breitkopf und Härtel zu richten habe.

* Wien. Die deutsche Opernsaison ist mit „Don Juan" wieder eröffnet worden, Herr Rokitanski sang den Leporello als Antrittsrolle. — Fräulein Amalie Kraft vom Thaliatheater in Hamburg, ist nach einem höchst erfolgreichen Gastspiel am Carltheater engagirt worden, sie ist ein frisches Talent und erinnert an die Wildauer in ihrer Blüthezeit.

* Man schreibt uns aus Cöln. Bei dem hier stattgehabten zweiten Sängerfeste des Rheinischen Sängerbundes (12. und 13. Juni) haben drei der von der gesammten Sängermasse — etwa 1000 Sängern — vorgetragenen Chöre, von denen zwei für das Fest besonders componirt waren, großartige Wirkung hervorgebracht: der 93. Psalm von F. Hiller mit großem Orchester, Siegesgesang nach der Hermannsschlacht von F. Abt mit Blasmusik, und das bekannte „Meeresstille und glückliche Fahrt" von C. L. Fischer. Die drei Componisten dirigirten ihre Werke persönlich. Von den Einzelvorträgen der Bundesvereine zeichnete sich besonders jener der Aachener Concordia — Dirigent C. F. Ackens — aus, welcher Verein mit 80 wohlgeübten Kehlen zuerst einen prächtigen Chor „Sei unverzagt" von H. Marschner und dann F. Hillers äußerst schwierige Composition „Der Morgen" ohne Begleitung vortrug und einen wahren Enthusiasmus erregte. Die Composition Hillers, welche er im vorigen Jahre als Preisaufgabe für den Gesangwettstreit in Aachen schrieb, besteht aus vier zusammenhängenden, aber charakteristisch sehr verschiedenen Sätzen, von denen die drei ersten bei den großen Anforderungen, die sie an den Chor stellen, doch sehr schwungvoll und melodiereich sind; der letzte Satz, eine Fuge, erscheint aber mehr schwer als gefällig. Das Werk ist eine herrliche Aufgabe für musikalisch tüchtige Männervereine; die Concordia sang es mit größter Präcision, mit Schwung und Kraft.

* Aus Bremen schreibt Dr. Pletzer in seinem Sonntagsblatt: In diesen Tagen hat uns ein wackerer Mann verlassen, den wir mit lebhaftem Bedauern scheiden sehen, Herr Director Behr, der die von ihm mit seinem Freunde R. A. Ritter vier Jahre lang geführte Leitung des hiesigen Theaters niedergelegt hat. Sein Fortgang ist ein Verlust für uns, der sich oft fühlbar machen wird. So sehr sich die musikalischen Zustände Bremens seit einigen Jahren gehoben haben, dürfen wir uns doch nicht rühmen, so viele künstlerische Kräfte zu besitzen, daß wir eine so tüchtige wie die des Herrn Behr missen könnten. Er ist eine echte, ehrliche Künstlernatur, die mit Freuden und nach Kräften stets bemüht war, für das Gute und Schöne zu wirken. Herr Behr singt augenblicklich bei der in Berlin gastirenden Königsberger Oper und wird im September die Leitung der deutschen Oper in Rotterdam übernehmen. Wir rufen ihm ein herzliches Lebewohl nach.

* A. Rubinstein wird einen Operntext von Moritz Hartmann componiren, den dieser gegenwärtig für ihn bearbeitet.

* Als Capellmeister am Stadttheater in Hamburg ist Herr A. F. Riccius, bisher Capellmeister am Leipziger Stadttheater, engagirt worden.

* Stuttgart. Der kürzlich wegen Verdachtes der Brandstiftung in Haft genommene Maschinist des Hoftheaters ist aus seiner Haft wieder entlassen worden.

* Herr Ullmann wird seine Concerte, welche in der vorigen Saison so trefflich seine Casse füllten, auch im nächsten Winter wieder in Scene setzen und besonders Deutschland berücksichtigen. Er wird diesmal auf dem Concertzuge begleitet sein von Carlotta Patti, Alfred Jaell, H. Vieuxtemps, dem Violoncellisten J. Steffens und dem Bariton Ferranti.

* Paris. Das neue Ballet von St. Leon „Nemea ou l'amour vengé" sollte schon am vergangenen Freitag in der großen Oper gegeben werden; man hat es aber auf diese Woche vertagt, weil die kaiserl. Familie der ersten Vorstellung beiwohnen will und um dies zu thun, erst die Hoftrauer um den König von Würtemberg vorüber lassen muß. Dumestre, der neuengagirte Bariton der großen Oper, hat in seiner Antrittsrolle — Tell in der Oper gleiches Namens — recht gut gefallen. In der vorletzten Vorstellung der „Hugenotten" hat Cazaux, der Darsteller des St. Bris, einen bösen Fall gethan, so daß er auf einige Zeit das Bett hüten muß; Castelmary ist sein Remplaçant und hat auch in der letzten Hugenottenvorstellung den St. Bris gesungen. Die Direction der großen Oper soll an Verdi zwei Operntexte, deren einer von Alex. Dumas dem Vater ist, zu überweisen im Begriff sein. Meyerbeers „Africaine" wird für den Anfang des Jahres 1865 in Aussicht gestellt, und es heißt jetzt, daß Fétis in Brüssel von Meyerbeer zur Oberaufsicht über das Einstudiren der Oper designirt sei. — Das Théâtre de la Porte St. Martin hat mit seinen beiden ersten Opernabenden — vergangenen Freitag „Barbier" und Sonnabend „Norma" großen Succeß gehabt: Capoul, Raynal, Falchieri und Mlle. Balby sind vorzugsweise applaudirt worden. — Mad. Ristori ist auf dem Théâtre lyrique außer in der „Medea" noch einmal in „Maria Stuarda" aufgetreten, zum Entzücken aller Derer, welche die große Künstlerin in dieser Vorstellung gesehen haben. Nun ist das Théâtre lyrique geschlossen, eben so wie die Opéra comique, in deren Räumen schon die Arbeiter hausen. — Das Gerücht, daß Varney von der Direction der Bouffes Parisiens zurücktreten würde, wird von ihm als erfunden dementirt. — In dieser Woche beginnen die verschiedenen Concours am Conservatorium, zuerst die in der Harmonie, dem Contrapunct und der Fuge. — Die 25tägige Frist, binnen welcher die um den großen Compositions-Preis sich Bewerbenden ihre Arbeit vollendet haben müssen, läuft mit dem 5. Juli ab; man glaubt aber, daß wegen Unpäßlichkeit eines der Concurrenten die Frist diesmal eine Verlängerung erfahren werde. — Georg Kastner ist mit den Vorarbeiten zu einer umfassenden Biographie Meyerbeers beschäftigt. — Pasdeloup giebt mit seinem Orchester in der Provinz Concerte und hat z. B. in Rouen wahre Triumphe gefeiert.

* Ein rettendes Wort von Augustine Brohan, der ausgezeichnetsten Soubrette am Théâtre français, einem entschiedenen Liebling des Publicums, macht jetzt Glück in Paris. Augustine Brohan befindet sich neulich in einer Abendgesellschaft, in der sie sich entsetzlich langweilt. Alle Versuche, die sie angestellt hat, um sich daraus zu flüchten, sind ihr mißlungen; man will sie schlechterdings nicht entlassen. Zufällig tritt einer ihrer intimsten Freunde in den Salon, in welchem sie sich befindet; sie eilt sogleich auf ihn zu und flüstert ihm ins Ohr: „Sie erscheinen mir wie ein rettender Engel; ich habe Etwas vor, aber verrathen Sie mich nicht!" Hierauf wendete sich die Künstlerin an die Frau vom Hause und sagt ihr mit erschrockner Miene und bebender Stimme: „Ich sage Ihnen Lebewohl, Beste, da ich mich durchaus veranlaßt sehe, mich augenblicklich in meine Wohnung zu begeben." „Warum? Was ist Ihnen?" erwiederte die angeredete Dame. „Es brennt in meinem Hause!" entgegnete die Künstlerin, „mein Freund dort hat mir soeben diese schlimme Nachricht gebracht!" „Dann machen Sie um's Himmels willen, daß Sie fortkommen, und retten Sie was zu retten ist!" sagte die theilnehmende Dame und geleitete die Künstlerin bis an die Thür, und Augustine Brohan eilte lachend die Treppe hinunter, ganz vergnügt, daß ihre List so gut gelungen ist. Der Einfall hat hier Glück gemacht, und wenn man sich jetzt hier in irgend einer Gesellschaft langweilt, sagt man sogleich: „es brennt bei mir zu Hause!"

* London, den 1. Juli. Um wieder anzuknüpfen an die Faust-Vorstellungen in Coventgarden Theater (mit Ad. Patti als Margarethe), müssen wir bekennen, jetzt, wo wir nach längerer Pause abermals Tietjens in derselben Rolle gehört, daß uns die Leistung der letzteren bei weitem mehr zusagt. Patti thut was sie kann, aber diese Rolle ist nicht ihr Feld. Sie giebt dieselbe gleich anfangs so sentimental, berechnet, daß man nicht recht warm dabei werden kann. Freilich ist es auch viel verlangt, für solch einen Faust zu schwärmen, der eben so gut ihren Großvater vorstellen könnte. Wohl giebt es auch Solche, mitunter mit recht ausgiebigen Stimmen, doch hier blickt man trostlos in ein struppiges Feld, in dem nur hin und wieder einige, vom Winde zerzauste Ueberbleibsel zweifelhafter Blumen übrig geblieben sind. Was die Blätter über Mario's „prächtiges" Costume gesagt haben, war wohl mehr im Scherz gesprochen. Wir sind überzeugt, diesen Faust ließe man, trotz aller Achtung vor seinen einstigen glänzenden Leistungen, in keiner deutschen Stadt zu Ende singen. Faure (Mephisto) ist ein wahres Musterbild der Hölle. Bald könnte es ihm geschehen, wie

jenem Schauspieler, der seine Rolle so „niederträchtig" gab, daß das Publicum, über so viel Schlechtigkeit empört, sein jedesmaliges Abtreten von der Bühne mit Zischen und Pfeifen begleitete, um ihm gleich darauf wieder mit stürmischem Applaus zu empfangen. Der zweite Act bietet ein sehr lebendiges Bild und man erkennt auch hier wieder die thätige Hand des umsichtigen Regisseurs. Beim dritten Act schien er sich einige Erholung gegönnt zu haben; dafür giebt der folgende Act wieder Stoff genug zur Entfaltung prächtiger Bilder. Den heimkehrenden Soldaten, die übriges in Her Majesty Theater sich viel frischerer Stimmen erfreuen, wird auch hier die Wiederholung des Chores nicht geschenkt und sie thäten wohl daran denselben, wie weiland die würdigen Söhne Krähwinkels, gleich zum zweitenmal zu singen. Die Nummern folgen in diesem Act so, daß die Domscene den Abschluß bildet, wobei sich der Eingang zur Kirche zum mächtigen Portale erweitert und man den ganzen Ueberblick ins Innere des Domes hat. - In Her Majesty Theater wurde Fidelio zum dritten Mal gegeben und der Enthusiasmus ist, wo möglich, noch im Steigen begriffen. Tietjens Musterleistung wird mit wahrem Jubel aufgenommen und ihr Name wird mit Fidelio in Zukunft so verknüpft sein, wie die „Ersten", die in dieser Rolle geglänzt. Die Aufführung war natürlich noch viel gerundeter als am ersten Abend und Arditis umsichtige Leitung des Ganzen verdient alles Lob. Es stellt sich immer mehr heraus, wie sehr die Oper durch die Eintheilung in drei Acten gewinnt; Darsteller und Publicum bedürfen nach den erschütternden Kerkerscenen einen Moment der Ruhe und der große Schlußchor wirkt dann um so viel frischer. Der herrliche Gefangnen-Chor am Ende des ersten Actes ist übrigens noch immer nicht wie er sein soll, woran wohl die lange Kerkerhaft das Ihrige dazu beitragen mag -- die hat denn der Gouverneur auf dem Gewissen. Eine weitere, wiewohl etwas gewagte Neuerung ist die, daß man bei der zweiten und dritten Aufführung die gewöhnliche Ouverture in E ganz weggelassen und durch die Große in C ersetzt hat. Manche werden dies gleich einem Frevel verdammen, doch der Versuch glückte. Die große Ouverture, an die Spitze des Werkes gestellt, gewinnt an Bedeutung und die Einleitung des zweiten Actes, sonst unmittelbar angereiht an die Siegesklänge der C-Ouverture, bildet nun den richtigen Uebergang vom ersten zum zweiten Act. Wer je das Manuscript dieser, keine zwei Seiten füllenden, Einleitung mit zahlreichen nachträglichen Aenderungen gesehen, wird eine Ahndung davon bekommen haben, wie tief sich der Meister in seine Aufgabe versenkt haben muß und wie es selbst einem Genius gleich Beethoven nicht immer gestattet ist, gleich das Beste, ihm selbst Befriedigende, zu finden. Nun wirkt aber auch das Ganze gleich der Macht eines hohen Domes, in dem wir beim Eintritt von heil'ger Ehrfurcht ergriffen werden. — Ueber die seitherigen Concerte bleibt uns wenig mehr zu sagen. Das achte und letzte philharmonische Concert brachte ein neues Concert von Joachim, von ihm selbst vorgetragen. Composition und Ausführung sollen den Meister par excellence gezeigt haben. Bennett's angekündigte Symphonie schrumpfte, wie es scheint, zu drei, lose aneinander gereihten Orchestersetzen, von wenig Bedeutung in der Erfindung zusammen. — Hallé gab heute die letzte seiner sogenannten „Pianoforterecitals", deren Programm sehr sorgfältig aus den besten Meister gewählt waren. Zu unserer Ueberraschung fanden wir darunter im heutigen Programm — und noch dazu „auf allgemeines Verlangen" (!) — so die Carnevalsscenen von Schumann. (Die Welt ist rund und muß sich dreh'n versichert uns schon der Narr in Marschners „Templer" und — er hat Recht). — Ellas siebente und achte und zugleich letzte Matinée brachte unter andern Schumanns Quintett in Es (mit Leschetitzky aus Petersburg und Joachim) und die Septetts von Beethoven und Hummel. Nächsten Montag wird im letzten Monday popular Concert die Saison von Joachim, dem würdigen Hohenpriester der Kunst weihevoll geschlossen und die italienische Oper führt dann noch auf eine Weile die Alleinherrschaft. Quasi als Desert kommt dann noch in Her Majesty Theater Gounods „Mireille" oder „Mirella", wie die Oper hier getauft wurde. Die Aufführung war eigentlich schon auf morgen bestimmt, wird aber durch eine besondere vierte Vorstellung des Fidelio auf nächsten Dienstag vertröstet. Dergleichen Hindernisse läßt man sich schon gefallen.

---

* **Madame Cherubini**, die Wittwe des großen Tonmeisters und Schöpfers des „Wasserträgers", der „Faniska" ꝛc. ist am 29. Juni zu Neuilly im Alter von 91 Jahren gestorben. Mit ihrem Vor- und Familiennamen hieß sie **Cécile Tourette.**

* **Charles Wynnen**, einer der besten Schüler Beriots, ist zu Marseille im Alter von 37 Jahren gestorben. Er war zu Tongres in Belgien geboren und hat außer Europa einen ziemlichen Theil Amerikas und Afrikas besucht.

* Novitäten der letzten Woche. Sechs zweistimmige Lieder mit Begleitung des Pianoforte von Anton Rubinstein, Op. 67. Drittes Heft der zweistimmigen Lieder. — Drei Gesänge für drei weibliche Stimmen mit Pianoforte von H. M. Schletterer, Op. 14. Partitur und Stimmen. — Fünf Gesänge für Sopran, Alt, Tenor und Baß von A. Härtel, Op. 36. Partitur und Stimmen. — Mondschein auf dem Meere, von G. zu Putlitz, für eine Stimme mit Pianoforte componirt von F. Kücken, Op. 80. No. 1.

* Die Beethoven-Ausgabe von Breitkopf und Härtel in Leipzig bringt in der soeben erfolgten fünfundzwanzigsten Versendung nachstehende Werke: für Orchester in Partitur, das Allegretto in Es, den Marsch aus Tarpeja in C, den Militair-Marsch in D, die zwölf Menuette, die zwölf deutschen Tänze und die zwölf Contretänze. (3 Thlr. 6 Ngr.) Das Quintett in Cmoll für zwei Violinen, zwei Bratschen und Violoncell, Op. 104; nach dem Trio Op. 1 No. 3. Partitur. (27 Ngr.) Das dritte Concert für Pianoforte mit Orchester in Cmoll, Op. 37. Stimmen. (2 Thlr. 24 Ngr.) König Stephan, Vorspiel von A. von Kotzebue, für Orchester, Op. 117. Partitur (2 Thlr. 27 Ngr.) Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte. No. 228—256. (2 Thlr. 15 Ngr.)

* Von Mendelssohns Oratorium „Elias" ist der Clavierauszug mit Text jetzt in einer wohlfeilen Ausgabe in kleinerem Format zu dem Preise von 2 Thlr. 20 Ngr. bei N. Simrock in Bonn erschienen, die bisherige große Ausgabe kostet 8 Thlr.

* Von dem wohlbekannten Violinvirtuosen und Componisten für Streichinstrumente, Wilhelm Speier, sind zwei Werke mit Violin-Duetten, Op. 4 und 15 in neuen Ausgaben (Offenbach, bei J. André) erschienen. Die Compositionen haben bereits ihr Publicum, wie die vorliegende zweite und resp. dritte Ausgabe beweisen. Ihre Technik ist gut instructiv für Spieler auf der ersten Stufe der Kreutzer'schen Etuden u. s. f.; Op. 4 ist etwas beschränkter schulmäßig, Op. 15 hat dagegen mehr Eleganz. Violinlehrer wollen die Hefte nicht unbeachtet lassen.

* Drei launige Gesänge für eine Singstimme mit Pianoforte von Aug. Schäffer, Op. 101. (Winterthur, Rieter-Biedermann.) Die Titel der kurzweiligen Stücke heißen: „Ungeduld," „die seidenen Schuhe," „die alten Herren." Der gelungene Vortrag dieser Stücke in gemüthlichen anspruchlosen Gesellschaften wird jedenfalls Amüsement verschaffen.

* Briefbogen mit Musik! Die Musikalienhandlung von L. Hoffarth in Dresden hat die freundliche Idee gehabt, dem zart correspondirenden Publicum mit einer neuen Sorte Briefpapier zu Hülfe zu kommen: es ist ein feines Octavpapier, dessen ersten Seite zierlich mit der Ansicht des Dresdner Belvedere und einem kleinen Clavierstück illustrirt erscheint, während die übrigen drei Seiten den nöthigen leeren Raum darbieten, auf welchem man sich mit oder ohne Notenlienien dem verehrten Gegenstand noch näher austönen kann. Vorläufig ist ein halbes Dutzend solcher Briefbogen (zu 15 Ngr.) erschienen. Sie enthalten an Musik: „Der schönste Engel", von Graben-Hoffmann; Mazurka lyrique von Demselben; Serenade von Eisoldt; „La Charmante", Polka von einem Ungenannten; Belvedere-Polka von E. Puffholdt; Carlswerker Sommerfreuden-Polka von Fr. Laade. Nach unserer unmaßgeblichen Meinung dürfte „Der schönste Engel" wohl die meisten Chancen haben, zur Verbreitung der Musik auf diesem noch nicht gewöhnlichen Wege beizutragen.

* Auf Fräulein Lucca ist in Berlin in Folge ihres etwas zu laut verkündigten Patriotismus contra London eine photographische Carricatur erschienen. Im Hintergrunde die verzerrten Gesichter schimpfender Gentlemans, sieht man sie mit einem gewaltig großen Kopfe in Begleitung einer Medicinflasche nach Reichenhall flüchten.

## Signalkasten.

M. B. in P. Wir rathen nicht zu einem Depot. — C. F. A. in A. Sehr gern. Näheres geht brieflich ab. — A. R. in B. Wir hoffen das auch. — J. W. in L. Das zweite Semester. — H. L. in L. Wenn Sie Herrn Davidoff in der Schweiz treffen, bitten wir ihn zu sagen, daß Briefe aus Rußland für ihn bei uns liegen. — B. G. in P. Das Inserat kostet für viermalige Aufnahme 4 Thlr. 20 Ngr. — Th. H. in N.-Y. Ihr Blatt kommt seit einiger Zeit wieder unfrankirt an.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 33. Leipzig, 14. Juli. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Musikalische Skizzen aus Paris.

(Von Paris nach Creuznach.)

Die neue Theaterfreiheit hat Bellini's „Norma", Rossini's „Barbier von Sevilla" und Molière's „Tartüffe" in Regionen von Paris bekannt gemacht, die bisher von der Existenz dieser Kunstwerke keine Ahnung hatten. Die Aufführung derselben in den verschiedenen Volkstheatern hat ungefähr die Wirkung, als würden diese Stücke in einer gewissen Anzahl von Provinzstädten zum ersten Mal gegeben, und da sie durch Wochen jeden Tag auf dem Zettel bleiben, so ist die Anzahl der Personen, die damit bekannt werden, eine ziemlich große. Da haben wir also gleich ein nicht zu verachtendes Ergebniß der Theaterfreiheit. Wie diese Vorstellungen ausgefallen, wie die Kritik die Nase dazu gerümpft, das bleibt sich gleich; die Hauptsache ist die Wirkung auf das Publicum und diese ist eine für jene unbekannten Autoren sehr vortheilhafte gewesen.

Da ich über dieses Resultat nicht einen Augenblick im Zweifel gewesen, so hatte in der vorigen Woche nichts Anziehungskraft für mich, als etwa die Hoffnung auf den kühnen Blondin, der über den Niagarafall gegangen ist und wenn es ihm bezahlt würde, sogar über den Fall von Wagners „Tannhäuser" in Paris zu steigen sich bereit zeigte. Da wird mir die fürchterliche Kunde, daß uns Parisern, den bevorzugten, verhätschelten Kindern Europa's, uns, die wir stets die kleinsten grünen Erbsen und die größten Kunststücke zuerst aufgetischt bekommen, sage, daß man UNS statt des Niagara-Blondin einen falschen Blondin, einen Blondin de Contrebande zumuthet! . . . Paris hülle dein Haupt in Asche: Blondin der Echte, Blondin der Einzige entzückt die

Wiener, während dich ein Schwindler, den allerdings selber kein Schwindel ergreift, am Narrenseile herumführt.

Einige behaupten, Blondin habe seit dem Abschlusse der heiligen Allianz und der daraus zu befürchtenden Vereinsamung Frankreichs es unter seiner Würde gehalten, seine hohe Kunst den erniedrigten Franzosen zu zeigen. Andere wollen wissen, Blondin könne nicht nach Paris, weil er mit dem französischen Minister der Gerechtigkeitspflege, wegen einer alten noch nicht ausgeglichenen Rechnung auf schlechtem Fuße stehe.

Diese unverdiente Demüthigung schmerzte Ihren Berichterstatter so empfindlich, daß er es in Paris nicht mehr aushielt und in der Ferne Trost suchte.

Eine mir befreundete Künstlerin, die gerade nach Creuznach reiste, bot mir an sie zu begleiten, und ich beeilte mich von diesem ehrenden Anerbieten Gebrauch zu machen. So ging es denn fort nach Deutschland.

Wie das braune Frankreich von Metz ab immer blonder wird und mit jeder Meile mehr ins dunkle mit sich geräth über die Aussprache von b und p, von d und t, so gelangt man allmälig ins wirkliche Deutschland ohne es zu ahnen, und erst in Saarbrücken, wo die höfliche preußische Douane mit sanfter Stimme nach Verzollbarem fragt, fühlt man sich orientirt und ganz auf deutschem Boden.

Trotz der unverschämten Frage des achtjährigen Jungen, der von mir begleiteten Dame, ob Saarbrücken (sage Skt Johann plus Saarbrücken) ein Dorf sei, war ich angenehm berührt vom Anblicke dieser stillen und doch so gewerbsfleißigen und wohlhabenden Stadt. Schon der eigenthümliche altdeutsche Brunnen auf dem Marktplatze von Skt Johann, den ich von Goperattes Hôtel aus betrachtete und der mich so faustlich anmuthete, gab zu verschiedenen Betrachtungen und Wahrnehmungen Veranlassung.

Welch ein Unterschied zwischen dem eilenden Frankreich und diesem behäbigen und langsamen Deutschland. Alles, die deutsche Einigung wie das Wasser läßt sich Zeit und dieses fließt in gemessenem Tempo durch die engen eisernen Röhren. Die Eimer füllen sich mit gemüthlicher Gelassenheit, den Mägden Muße gönnend, untereinander ihren Herrschaften das Beste nachzusagen oder mit ihren Schätzen noch wichtigere Angelegenheiten zu verhandeln. Besonders ist mir eine schmucke Magd aufgefallen, die gar nicht über die geringe Eile des städtischen Wassers zu klagen schien, während sie sich offenbar über Schleswig-Holsteins Angelegenheiten mit einem stattlichen Uhlanen unterhielt.

Die preußischen Postillone mit ihren muntern Fanfaren, die so offenherzig nach der Straße sich öffnenden Keller, rufen halbvergessene Jugendbilder in unser Gedächtniß, während die zahlreichen Wirthschaften, denen der Reisende in deutschen Orten begegnet, offenbar bekunden, daß Deutschland ein vorwiegend wirthliches Volk sei und unbedingt auf der Höhe der modernen volkswirthschaftlichen Anschauungen steht.

Nachdem ich Saarbrücken von Skt Johann aus gehörig bewundert, wollte ich den Versuch machen auch Skt. Johann von Saarbrücken aus anzustaunen, und so zog ich denn über die Brücke. Aber schon bei dem ersten Schritte sollte ein polizeiwidriger Instinkt mich in unbewußten Conflikt mit der Obrigkeitlichen Gewalt bringen. Ich und mein jugendlicher Begleiter, wir gingen nämlich auf der linken Seite hinüber, während man auf dieser Seite blos herübergehen darf. So lud ich gleich beim ersten Gange auf deutschem Boden eine Polizeiübertretung auf mein Gewissen und mußte mir noch überdies den Vorwurf machen, ein reines kindliches Gemüth mit in die schwarze That hineingedrängt zu haben. Als ich später von meiner Unthat Kenntniß erhielt, bemächtigte sich ein retrospectiver Schauder meiner Seele und das Herz sank mir.

Ein deutscher Musiker beruhigte mich wohlwollend mit Worten und mit schönen Klängen seiner Kunst. Herr Gernsheim, der Director des Saarbrücker Musikvereins,

oder um wahrheitsgemäßer zu sprechen, der Leiter von drei in dieser musikfreundlichen Stadt thätigen Vereinen, spielte mir einige seiner bei Rieter-Biedermann in Winterthur erschienenen Präludien vor, die mir ausnehmend gefielen. Diese Tondichtungen sind aus frischer, poetisch erregter Eingebung erstanden und die sich in den feinsten Formen ergehende Ausführung zeigt von einem Können, das die technischen Schwierigkeiten der Kunst völlig beherrscht. Der schöne Vortrag des Herrn Gernsheim hat allerdings nicht wenig dazu beigetragen, das Gehörte werthvoll erscheinen zu lassen. Eine Saarbrücker Kunstfreundin, deren Bekanntschaft ich auf dem Rückwege von Creuznach in einem Eisenbahnwaggon gemacht habe und mit der ich von Gernsheim sprach, vertraute mir, dieser Künstler habe kürzlich ein Quartett (für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncello) vollendet, das noch viel vorzüglicher sein soll, als das von mir gerühmte Opus 2. Dieses Quartett wird demnächst in Breitkopf und Härtels Verlag in Leipzig erscheinen. Ich erwähne des Urtheiles der liebenswürdigen Saarbrückerin um so bereitwilliger, als Alles, was die geistvolle Dame über Musik sagte, von wirklichem Interesse und von ebenso viel Verständniß zeugte.

Saarbrücken, das Musik pflegende, beschränkt seine Neigung nicht mehr blos auf Concerte und erlaubt sich augenblicklich auch Ausflüge ins Gebiet der Oper. Die Aufführungen sollen leidlich sein, was erfreulich ist, da selbstverständlich nur gute Opern gegeben werden.

Die Fahrt von Saarbrücken nach Creuznach ist eine reizende und das Panorama von Oberstein verdiente mehr Ruf als es besitzt — wenn man dem deutschen Rheine sich nähert, hat man allerdings ein Recht, schwieriger zu werden.

Creuznach liegt ebenfalls recht nett und muß, wenn die Sonne lustig scheint und man das Glück hat, gerade nicht blos kranken Gesichtern zu begegnen, ein recht munterer Aufenthalt sein. Rußland und Deutschland liefern das größte Contingent diesen heilsamen Bädern, was anzudeuten scheint, daß beiden Ländern eine andere Kur zu wünschen wäre als jene der heiligen Allianz.

Daß Creuznach, das Salzwasser trinkende, auch musikalische Genüsse nicht von sich weist, hat mir die Anzeige des von den Herren Tausch (Musikdirector) und L. Auer (Concertmeister in Düsseldorf) veranstalteten Concertes bewiesen. Ich habe diesem nicht beigewohnt, da ich Creuznach vorher verlassen mußte, ich hatte Gelegenheit, die beiden Künstler in einer Privatgesellschaft zu hören. Ich war von den Fortschritten, die Auer in seiner Kunst gemacht, nicht überrascht, da der junge Mann gleich bei seinem ersten Auftreten viel versprochen hatte, aber sehr freudig berührt. Herr Tausch und Herr Auer trugen Compositionen von Beethoven und Gade vor und sie fanden bei den dankbaren Zuhörern verdiente Zustimmung. Dem Concerte in Creuznach folgte ein anderes in Saarbrücken, das vergangenen Donnerstag stattfinden sollte.

In Deutschland scheinen die Concerte wie die roses des quatre saisons zu allen Jahreszeiten zu blühen, und wenn man dort immer so gute Musik zu hören bekommt, mag ich es nicht bedauern.

Nun habe ich Ihnen so viel von meiner Hinreise vorgeplaudert, daß mir gar kein Raum für die Herreise bleibt und ich kann für meine Visitenkarte als Reise-Referent der Signale keinen so prachtvollen Titel in Anspruch nehmen wie jener russische Ingenieur, den man mir in Creuznach zeigte. Dieser setzte nämlich auf seine Karte: „X. Y. Directeur du chemin de fer de M. à N. et retour.“ Genug, Sie erfahren, daß wieder retour ist Ihr

Paris, den 9. Juli 1864. **A. Suttner.**

---

# Wiener musikalische Skizzen.

Der Beginn der deutschen Saison hat das fast ins Stocken gerathene Musikinteresse wieder etwas in Fluß gebracht. Indeß fehlen noch einige erste Kräfte an der Vollständigkeit der Oper, namentlich Herr Wachtel, der sich von den Strapazen seines Urlaubs erholen muß, Herr Schmid, der sich noch im Urlaub strapazirt und Herr Walter, der in Folge von Urlaubs-Strapazen an einem hartnäckigen Unwohlsein leidet. Mit dem Urlaub ist es eine eigenthümliche Geschichte. Im Grunde wird er gegeben, um den angestrengten Künstlern Zeit zur Ruhe und Sammlung für neue Anstrengungen zu geben. Man ist aber jetzt schon so weit gekommen, daß der Urlaub die wahre Anstrengung ist, denn namentlich die Sänger benutzen ihn, um so rasch als möglich, so viel als möglich, an so vielen Orten als möglich zu singen. Dann kommen sie ermüdet und geknickt zurück, um die Saison, für welche sie eigentlich bezahlt sind, mit abgequälter Kehle anzutreten. Natürlich bleibt nichts übrig als wegen des überstandenen Urlaubs ihnen noch einen Urlaub zu geben. Das Sommerpublicum mag sich unterdessen in der Oper mit Nothvorstellungen behelfen und Eis dazu essen. Beides erhitzt nicht und ist für den Magen gut. Da haben die Wiener so einen alten Recken, felsenfest in den Notenköpfen und wenns recht toll hergeht, mit dem hohen h der Verzweiflung begabt — Herr Erl, der schon vor 25 Jahren die großen Tenorparthien sang. Er tritt in solcher Zeit der Tenoristennoth in der Fülle seiner Unentbehrlichkeit auf, singt, was man ihm vorlegt und feiert noch einen vergnügten Spätsommer, während seine jüngeren Collegen an allen Zuständen leiden.

Von interessanten Opernvorstellungen erwähnen wir den „Fidelio" mit Frau Dustmann, Fräulein Tellheim (Marzelline), Herrn Ander (Florestan), Herrn Beck (Pizarro) und Herrn Mayerhofer (Rocco). Die Leistungen der Frau Dustmann und des Herrn Ander in diesen Parthien sind oft genug gerühmt worden. Beide sind vortrefflich und wirkungsvoll, Frau Dustmann durch die Innigkeit und dramatische Belebung ihres Gesangs und Spiels, Herr Ander durch edle Haltung. Den Pizarro erträglich singen ist fast schon ein Kunststück, so viel undankbare Schwierigkeit hat Beethoven in diese Parthie gelegt. Herr Beck versteht es in Folge der unverwüstlichen, kolossalen Kraft seiner Stimme auch aus dem Pizarro noch Gold und Gunst zu schlagen. Sehr liebenswürdig, frisch und anmuthig war Fräulein Tellheim, eine jugendlich reizende Erscheinung mit schönem Organ, in der das Material einer allerliebsten Soubrette steckt. Solche prächtige Naturgaben nehmen sofort das Publicum in einem Grade ein, daß viel solidere, freilich auch ältere Erscheinungen gegen das Interesse an der Jugend zurücktreten müssen. Der „Fidelio" ist jedes Mal eine große Orchester-Parade in Wien, bei der sich die Herren an den Notenpulten mit voller Hingebung „ins Zeug legen" und, wie Mendelssohn sagen würde, nicht bitter spielen.

Herr Ferenczy vom Casseler Theater gastirt hier und begann mit „Eleazar" in Halevy's „Jüdin". Seine Stimme ist nicht groß, aber anmuthig, und die Art und Weise wie er sie gebraucht, kann man nur loben. Anfangs war der Gast sehr befangen, gewann aber im Verlauf der Vorstellung sichtlich an Courage und gefiel schließlich ganz gut. Wenn er noch einige Parthien mit gleichem Erfolge singt, so wäre er eine sehr schätzenswerthe Acquisition, freilich nicht bei uns, die wir schon vier erste Tenoristen haben und oft nicht recht wissen was wir mit ihnen machen sollen. Der Comthur ist für Herrn Rokitanski wie geschaffen, lauter Würde und Ruhe und dicke Stimme und gar keine Bewegung! Mit andern Worten, Herr Rokitanski giebt die Comthure ausgezeichnet, aber jede Parthie wird unter seinen Händen zum Comthur. Fräulein Destinn (Recha) ist mit ihrem trefflichen Material immer noch nicht recht im Klaren, schien dies-

mal sogar nicht gut disponirt, und Herr Erl — hier wiederum Retter in der Noth für einen unpäßlich gewordenen Collegen — zog sich brillant aus der Affaire.

Ein Buffo für die Stelle des verabschiedeten Herrn Hölzl war schon lange ein wahres Bedürfniß für die hiesige Oper. In der Person des Herrn Hellmuth vom Stadttheater in Hamburg meldete sich nun ein, wie es scheint, begabter Candidat dafür. Er begann sein Gastspiel als Bürgermeister in Lortzings „Czaar und Zimmermann" und machte in jeder Hinsicht einen ganz guten Eindruck. Seine Komik ist nicht hinreißend, aber wirksam und von Uebertreibung frei, sein ganzes Wesen sicher und einnehmend.

Auch Fräulein Couqui, die vielgerühmte Tänzerin hat ihren Einzug gehalten und die Wärme ihrer Verehrer noch so hochgrädig angetroffen wie bei ihrem letzten Abschied. Selbst die sie als Arabesken umflatternden Göttinnen zweiten Ranges fanden für die Sprache ihrer Füße ein in alle Intentionen warm eingehendes dankbares Publicum. So ein erster Balletabend ist wie eine rührende Familien-Scene, man sieht sich wieder in des Wortes verwegenster Bedeutung und jedes graziöse Lächeln, jedes Abschaben der Fußknöchel, jedes gefühlvolle Kreiseldrehen fällt auf fruchtbaren Boden.

Hier wären wir eigentlich mit Musik und was damit zusammenhängt zu Ende. Wir könnten höchstens noch den Wunsch aussprechen, es möge ein neuer Orpheus auftauchen, um die Steine des gerade entstehenden Opernhauses etwas rascher zusammenzusingen, denn obgleich sich jetzt allmählig die Arkaden-Bogen schließen, so geht der riesige Bau doch noch entsetzlich langsam vorwärts. Man versteht es in Oesterreich nicht, mit so etwas rasch fertig zu werden.

Schließlich darf indeß eine wichtige Person nicht unerwähnt bleiben — Herr Blondin, der Seiltänzer, der über den Niagara durch die Luft spazierte und hier nicht weniger haarsträubende Sachen macht. Der Mann, der in dem Märchen auszieht um das Gruseln zu lernen, könnte hier seinen Zweck erreichen, denn was will man denn noch mehr sehen als wenn Einer 100 Fuß über der Erde auf dem Seil einen zweiten Menschen Huckeback trägt, sich auf das Seil auf den Kopf stellt, einen Tisch sich anhängt, sich dann auf einen Stuhl aufs Seil setzt und eine Flasche Wein vor sich auf den Tisch stellt und austrinkt, u. dgl. mehr? Wir leben doch in einem merkwürdigen Jahr: zuerst Schafharl, dann Donato, genannt Einharl und nun Blondin — lauter Erfolge, von welchen das vergangene Jahr auch nicht das Leiseste ahnte. Hätte Nestroy das alles noch erlebt, gewiß er würde sagen: „Mir sollt's nicht glauben!"

Wien, 9. Juli 1864.

---

## Signale aus Wiesbaden.

### 4.

Unser Heutiges muß mit dem Schlusse der Concerte des Cäcilienvereines beginnen. Er bestand in der bereits früher signalisirten Wiederholung des Hiller'schen „Saul". Die Aufführung war im Ganzen eine bessere, gerundetere als die erste, was wir mit Vergnügen anerkennen. Die Besetzung der Hexe von Endor war noch weniger entsprechend, als das erste Mal. Sie muß eine betagte Frau, — und eine Prophetin sein, in dem Sinne wie in unserer germanischen Vorzeit eine Vellede. So hat sie sich der Componist gedacht, und so muß sie sich auch der Capellmeister denken. Wenn man also keine entsprechendere Repräsentantin beizubringen vermochte, so konnte die Parthie immerhin in den Händen der Frau Hagen belassen werden, deren Stimme nur eben nicht ausgiebig genug für die Parthie ist. — Was nun das Werk selbst anlangt, so ist

es bei seinem Erscheinen oft genug besprochen worden, doch können hier einige Bemerkungen immer noch Platz finden. Im Ganzen widerstrebt der Stoff dem Oratorium. Daß ein tüchtiger König von einem fanatischen und herrschsüchtigen Pfaffen verfolgt wird, und daß der Schwiegersohn dieses Königs, ein genialer und vielseitig gebildeter junger Mann, sich von diesem Pfaffen zum Gegenkönig salben läßt, und so seinem Schwiegervater den Untergang bereiten hilft, — das sind Motive für eine Tragödie, aber mit Nichten fürs Oratorium. In der That ist die Mehrzahl der Gebildeten in neuerer Zeit immer dieser Ansicht gewesen, und noch in den letzten Jahren haben Kette in Berlin und Fischer in Stuttgart den Saul als Tragödie behandelt. Sehen wir nun hiervon ab, so ist die Gestaltung des Stoffes eine dem Inhalte nach naivsten Anschauungen entsprechende, der Form nach aber wirklich rein dramatische. Man kann in letzterer Hinsicht den Saul eine Oper im Frack nennen. Bei einzelnen Momenten empfindet man sogar den Mangel der thatsächlichen theatralischen Darstellung, z. B. bei der Scene, wo Saul den Speer nach David wirft. Daß im Uebrigen der Text mit Geist zusammengestellt und mit sprachlicher Meisterschaft behandelt sei, versteht sich bei Moritz Hartmanns Talent von selbst. Daß dem Stoff jedoch ein eigentlicher ethischer Bezug in christlicher Richtung nicht abgewonnen ist, wie dies dem Wesen des Oratoriums gar wohl entspricht, wird man nach allem Vorangedeuteten bereits auch vermuthen. Hillers Musik nun zeigt sich durchaus als Erzeugniß einer gebildeten und empfindsamen Persönlichkeit. Ist sie daher von jeder Trivialität durchaus frei, so fehlen ihr auch da und dort Intensität und Energie des Ausdrucks. Unschwer ist es demnach zu errathen, welche Parthien des Werkes ihm am meisten gelungen seien. — Man wird mit Recht voraussetzen, daß die großen Vorzüge Hillers in Behandlung alles Technischen sich auch im „Saul" glänzend geoffenbart haben. Wir haben in der That gegen den Vocalsatz ebenso wenig etwas einzuwenden als gegen die Instrumentirung (wenn wir in letzterer Hinsicht auch einige Stellen aus der kleinen Flöte wegwünschten), dagegen wäre gar Vieles als besonders wirkungsvoll und schön hervorzuheben. Weniger haben wir uns mit der Form einiger Musikstücke befreunden können, wo es uns schien, als ob dem Texte eine Form abgerungen sei, die er von sich aus gar nicht hergab. Anderes ist mit größtem Glück abgerundet und macht einen prächtigen Gesammteindruck, z. B. die Scene zu Nobe. — Man hat, wenn wir nicht irren, dem „Saul" vorgeworfen, daß es ihm an großen polyphonen Sätzen fehle, wodurch andere Oratorien sich bemerklich machen. Es ist wahr, daß im ganzen Werke nirgends Gebrauch von der strikten Fuge gemacht wird. Dagegen bewegt sich der Componist an gelegenem Orte mit Geist und Gewandtheit in der freien Polyphonie, z. B. im ersten Chore. Man muß vor Allem bedenken, daß die Textanlage und der musikalische Styl des Ganzen der stellenweisen Verwendung der eigentlichen Fuge nicht sonderlich günstig waren. Wenn dies nun als ein Mangel angesehen werden mag, so entschädigt der Componist durch eine lange Reihe interessanter Details in anderer Richtung aufs Reichlichste. Nach sorgfältigster Durchsicht der Partitur und aufmerksamer Anhörung zweier Aufführungen hat uns das Werk immerhin eine bleibende Theilnahme einzuflößen vermocht, und dies ist heutzutage keineswegs gering anzuschlagen. Wir glauben auch, daß das Werk bei allen denen, die mit den von uns angedeuteten Voraussetzungen an dasselbe herantreten, denselben günstigen Eindruck machen müsse und werde.

Unsere Oper hat vor den Ferien noch Schliebner's „Rizlo" (Text von Emil Meier) gebracht. Bis jetzt ist das Werk nicht wiederholt worden, und sollte auch eine Reprise stattfinden, so kann die Oper sich doch nicht auf dem Repertoir halten. Wir glauben uns daher auch von einer eingehenden Besprechung entbinden zu können. — An die Stelle unserer wieder nach Wien engagirten Coloratursängerin Mad. Schäffer-Hoffmann ist Fräulein Brenner aus Prag engagirt. Von Gästen traten auf die Herren Walter

und Wachtel, beide mit großem Erfolg. Reiter's „Fee von Elvershöh“ soll am Schlusse der Sommersaison in Scene gehen.

Die Saison arbeitet sich rasch ihrem Höhepunkte entgegen. Zwar haben die letzten rauhen Wochen manchen Curgast aus unsern Mauern verscheucht, manchen vom Kommen abgehalten, aber bei den ersten warmen Tagen wird dieser Ausfall sofort wieder reichlich ersetzt. Unsere Sommermusik steht denn auch selbstverständlich in bester Blüthe, und ich habe Ihnen bereits über nicht weniger als vier Administrationsconcerte zu berichten. Um mich nicht in unnöthige Weitläufigkeit zu verlieren, darf ich wohl ein summarisches Verfahren beobachten und behandle daher zunächst die Sänger, dann die Instrumentalisten in Bausch und Bogen. Fräulein Molnar, Primadonna am Darmstädter Hoftheater, als tüchtige Bravoursängerin bekannt, sang: Sicilienne aus der „sicilianischen Vesper“ von Verdi, „Frühlingslied“ von Mendelssohn und „Herbstlied“ von E. A. Molnar (Bruder der Sängerin), excellirte am meisten in erstgenannter Nummer. Fräulein Melita Alvsleben, Hofopernsängerin aus Dresden, gute Mittel, auf gutem Wege, bedarf im Coloraturfache noch einiger Ausbildung, sang Arie aus Mozarts „Entführung“, Schattentanzarie aus „Dinorah“ und „Mailied“ von Meyerbeer, und „Felice Notte“ von Reissiger, reussirte am meisten mit der erstgenannten Nummer. Fräulein A. Orgeni aus Wien, ebenfalls noch in der Ausbildung begriffen, zur Zeit bei Mad. Viardot-Garcia studirend, angenehmes Talent, sang: Arie aus der „Somnambula“ von Bellini, „Morgenständchen“ von Schubert, „Russisches Volkslied;“ die Nachtigall, gefiel in diesem letztern am meisten. Fräulein Tipka, unsere frühere Coloratursängerin, Routine, sehr namhafte Fertigkeit, sang: Arie aus den „Puritanern“ von Bellini, und Variationen von Proch. Ersterer Vortrag war entschieden der gelungenste. Herr Franz Nachbaur, Tenorist vom Hoftheater zu Darmstadt, angenehme, nicht gleichmäßig ausgebildete Stimme, sang: Arie aus der „weißen Frau“ von Boieldieu und „Gute Nacht“ von Abt. Herr Bodo Borchers, lyrischer Tenor von hiesiger Bühne, sang: die Bildnißarie aus der „Zauberflöte“, „Morgenständchen“ von Schubert und „Wanderlied“ von Schumann, machte mit letzterem am meisten Glück. Herr Gustav Walter Hofopernsänger aus Wien, hervorragendes lyrisches Talent, sang Hymne aus „Stradella“ von Flotow, „der Neugierige“ von Schubert, „O wenn es nur immer so bliebe“ von Rubinstein und „Ade“ von Esser, erfreute uns vorzugsweise in Rubinsteins schönem Liede. Herr Theodor Wachtel, sang Arie des Eleazar aus der „Jüdin“ von Halevy, und Arie aus „Trovatore“ von Verdi. Hoher C-Enthusiasmus-Wahnwitz!

Lassen wir nun die Violinisten folgen: Herr Leopold Auer, Concertmeister in Düsseldorf, spielte Fantasie appassionata von Vieuxtemps, Legende von Wieniawski und Perpetuum Mobile von Paganini, hat seit vorigem Jahre wieder schöne Fortschritte gemacht. Herr Ludwig Straus, Concertmeister aus Frankfurt a. M. spielte den ersten Satz aus Beethovens Violinconcert und Adagio von Spohr. Herr Ferdinand Laub, Kammervirtuose der deutschen Großmächte, spielte den ersten Satz aus dem Concert von Bazzini und Ernst's Fantasie über ungarische Lieder. Großer Erfolg!

Folgen die Pianisten: Herr Hermann Hirsch, Zögling des Herrn von Bülow resp. der Stern'schen Musikschule zu Berlin, guter Anschlag, ziemliche Fertigkeit, spielte: Adagio und Rondo aus Beethovens Esdur-Concert und Rigoletto-Fantasie von Liszt. Herr Louis Brassin spielte ein Concert und eine ungarische Fantasie eigener Composition, macht als Componist Fortschritte, gefiel als Pianist sehr. Herr J. H. Bonewitz von hier, Ihnen von hier aus bereits günstig signalisirt, spielte Liszt's Don Juan-Fantasie, Schumanns Novellete in Fdur und ein Impromptu eigener Composition. Frau Ingeborg von Bronsart ließ sich hier zum ersten Male hören, spielte Liszt's ungarische Rhapsodie mit Orchester, Gdur-Nocturno von Chopin, Gavotte von Bach, und Liszt's Faustwalzer. Großer Erfolg.

Von andern Instrumentalisten sind zu nennen: Herr August Müller, Contrabassist aus Darmstadt. Voriges Jahr signalisirt, spielte Adago von Mangold, Scherzo eigener Composition und Alarys Sonntagspolka mit entsprechenden Variationen. Herr Jean Grimm, Hornist aus hiesiger Theatercapelle, spielte: Romanze von Strauß, „les Adieux“, „Ave Maria“ von Schubert und Arielte von Keller; guter Ton, erhebliche Fertigkeit. — Herr Julius Stahlknecht, Violoncellist aus Berlin; guter Ton, erhebliche Fertigkeit, saubere Execution, spielte Concertsatz mit Orchester in Dmoll, „Erinnerung“ und „Schlummerlied“ sämmtlich eigener Composition.

Hiermit genug für heute! Fortsetzung wird bald folgen müssen und können wir dann vielleicht ausführlicher sein.

Wiesbaden, den 10. Juli 1864.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Kirchenmusik in der Thomaskirche am 9. Juli Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Danket dem Herrn," von Romberg. „Lauda anima mea dominum", von Hauptmann. Am 10. Juli früh 8 Uhr: „Wenn der Herr", aus dem 126. Psalm von E. F. Richter.

Der Paulinergesangverein feierte am 11. Juli sein 42. Stiftungsfest durch eine musikalische Abendunterhaltung im Schützenhause.

* Altenburg. Sonntag den 31. Juli wird der Osterländische Sängerbund seinen dritten Sängertag in Altenburg abhalten. Beginn des Festzugs Nachmittag 3 Uhr. Hauptaufführung nach 4 Uhr. Programm: Choral nach Melodie „Eine feste Burg." Gruß an die Künstler von Mendelssohn. Gesang von Schneider. Abschiedstafel von Mendelssohn. Deutscher Männerfestgesang von Tschirch. Hymne von Herzog Ernst zu Sachsen-Coburg. Grün von Storch. Lied und Schwert von Toller. Loreley von Silcher. Comitat von Mendelssohn.

* Wien. Als Eleazar in der „Jüdin" eröffnete Herr Ferenczy vom Hoftheater in Cassel sein Gastspiel im Operntheater. Während der ersten Acte wollte das Stimmetall des Gastes nicht recht flüssig werden und eigentlich erst im vierten Acte entfaltete sich der Tenor zur Fülle des Wohllautes. Herr Ferenczy hatte sichtlich sein Bestes für die große Scene zwischen Eleazar und dem Comthur aufgespart. Bei aller Ueppigkeit war der Ton angenehm, ja schön und in der Höhe von ungewöhnlicher Kraft. Der Beifall nach der erwähnten Scene hatte einen enthusiastischen Charakter. — Ein anderer Gast, Herr Hellmuth vom Hamburger Stadttheater trat im Opernhause als Bürgermeister in „Czar und Zimmermann" zum erstenmal auf. Herr Hellmuth besitzt die für einen Buffo nöthige Beweglichkeit in Spiel und Gesang, sein Organ klingt sonor und der Gast weiß mit einer gewissen Sicherheit damit umzuspringen. Vermuthlich soll er Herrn Hölzl ersetzen. — Auch Fräulein Couqui ist nun nach langen Ferien wieder erschienen, schmiegsam wie eine Schlange und holdselig wie ein Kolibri gaukelte die Esmeralda der graciösen Tänzerin an uns vorüber, ja zuweilen schien das berückende Mädchen wie ein Blatt geweht zu werden, und Mancher im Parterre nicht übel Lust zu haben, dieses feingerippte Blatt aufzufangen. Der Kränze und Bouquets gab es heute natürlich in ziemlicher Menge.

* Der Compositeur Zaitz, ist mit der Composition einer neuen Operette, betitelt „Debardeurs", für das Theater an der Wien beschäftigt.

* Baden-Baden, 7. Juli. In dem gestrigen Concert der Geschwister Heermann hatten wir das Vergnügen das Quintett in Es von Robert Schumann in vorzüglicher Ausführung zu hören. Frau Clara Schumann selbst hatte die Clavierpartie übernommen. Die andern Parthien befanden sich in den Händen der Herren Heermann und Melchel (Violine) Musikdirector Heinrich Strauß aus Carlsruhe (Alto) und Oudshorn (Violoncell). Das Zusammenspiel war vorzüglich, im Scherzo sogar meisterhaft, und ganz dazu angethan die zahlreichen Schönheiten dieses prachtvollen Werkes zur vollen Geltung zu bringen. Fräulein Heermann bewies in den beiden Vorträgen für Harfe „Adieu my native Country" von John Thomas und „Fantaisie sur une Chanson irlandaise" von Oberthuer, daß sie ihr schwieriges und nicht immer dankbares Instrument bereits mit Sicherheit und Geschmack zu beherrschen weiß. Ihr Passagenspiel insbesondere war klar und perlend. Herr Heermann, als Violinspieler uns bereits vortheilhaft bekannt, trug eine Composition von Vieuxtemps vor, „Ballade und Polonaise", in welcher er uns durch seine freier und selbstständiger gewordene Vortragsweise angenehm überraschte. Sein Ton ist um vieles kräftiger als früher, seine Bogenführung dabei elegant und seine Technik bedeutender und correct. Von den weitern zum Vortrag gekommenen Piecen erfreuten sich namentlich die von Frau Pauline Viardot mit seelenvollem Ausdruck gesungenen Lieder von Robert Schumann „Waldesgespräch" und „Der Hidalgo", ferner zwei von Frau Clara Schumann reizend schön gespielte Mendelssohn'sche Lieder ohne Worte des lautesten Beifalls, und wurden beide Künstlerinnen wiederholt und stürmisch gerufen. Gleiche Ehre wurde auch den Concertgebern zu Theil. — In diesen Tagen wird Anton Rubinstein sein neues soeben im Stich erschienenes Clavier-Quartett hier zu Gehör bringen.

* Berlin. Die Woltersdorf'sche Oper im Victoriatheater hat sich jetzt auch an Mozarts „Figaro" gewagt und durch die treffliche Aufführung dieses Werkes ehrende Anerkennung errungen. Frau Marlow sang die Susanne mit ausgezeichneter technischer Fertigkeit und gefühlvollem Ausdruck. In bester Weise wurde die Sängerin von Herrn Behr als Figaro unterstützt, der die Bedeutung der Partie durch eine klare musikalische Detaillirung, mit der die darstellende Hand in Hand ging, erhöhte. In anerkennenswerthem Streben schlossen sich die Damen Erhartt und Zschiesche in den Partien der Gräfin und Cherubins jenen beiden hervorragenden Kräften an. Herr Philipp, der die Rolle des Grafen sang, war leider durch eine Indisposition an der freien Entfaltung seiner schönen Stimmittel gehindert. Man nahm die Aufführung mit großem Wohlgefallen auf und spendete namentlich Frau Marlow und Herrn Behr reichsten Beifall. — Die von dem Director der Garde-Militair-Musik Herrn Wieprecht ins Leben gerufenen und geleiteten großen Concerte zum Besten der Pensionszuschußkasse für die Musikmeister des Preußischen Heeres haben in den vier Jahren ihres Bestehens bereits einen Fonds von 19000 Thaler ergeben.

* In Zofingen wurde am 26. Juni Mangolds „Abraham" aufgeführt. Der Componist, welcher der Aufführung beiwohnte, erhielt von dem Musik-Collegium dort einen Lorbeerkranz und der Dirigent Herr Musikdirector Petzoldt einen silbernen Taktirstab. Letzterer hatte vor zwanzig Jahren an demselben Tage sein erstes Concert in Zofingen dirigirt.

* Paris. Schon wieder ein Debüt an der großen Oper: der junge Tenorist Morère, ehemaliger Zögling des Conservatoriums und zuletzt in Marseille engagirt, hat am vorigen Freitag den „Robert" gesungen und an recht vielen Stellen seine Sache recht gut gemacht. Ob er engagirungswürdig ist, müssen erst weitere Proben lehren. An demselben Abend ist auch Belval nach seinem Urlaub zum ersten Male wieder erschienen und hat sich als Bertram die altgewohnten Bravo's geholt. Ueber den Erfolg des Ballets „Nemea", welches am Montag in Scene ging, berichten wir das nächste Mal. Mad. Zina-Merante, eine der besten Solotänzerinnen der großen Oper, wird ihren zu Ende gehenden Contract mit diesem Institut nicht erneuern, sondern an die Scala nach Mailand gehen. Mlle. de Maësen wird ein weiteres Debüt im „Comte Ory" machen. — Die Opéra comique soll dem Vernehmen nach mit dem neueinstudirten „Pré aux Clercs" wiedereröffnet werden; Achard würde darin den „Mergy" singen. Dann sollen nacheinander als neue Opern daran kommen: „Tout est bien qui finit bien" von Felicien David, „Le Capitaine Gaston" von Gevaert und „Les Trésors de Pierrot" von Eugen Gautier. — In den von Jules Cohen in Musik gesetzten Chören der Racine'schen „Esther" bemerkt man recht viel gut und geschickt gemachtes. Nach der Seite der Originalität und Inspiration hin sind sie nicht gerade stark. Uebrigens sind sie bei den bislang stattgehabten Vorstellungen des Stückes im Théâtre français immer recht gut aufgenommen worden, noch dazu, da sie von Zöglingen des Conservatoriums sehr wacker gesungen werden. — Als Chordirector an der italienischen Oper wird von nächster Saison ab Herr Hurand, Organist an St. Eustache, fungiren. Um die Orchesterdirigentenstelle an genannter Bühne bewerben sich unter Andern: Bottesini (der schon einmal das Orchester der italienischen Oper dirigirt hat), Bosoni und Orsini. Der bisherige Orchesterchef war Castagneri. — Man spricht von zwei neuen komischen Opern, die Herr Eug. Déjazet auf seinem Theater nach der „Fille du maître de chapelle" aufführen lassen will, sie heißen: „L'Esprit familier", Musik von Henri Carben, Text von Hippolyte Lucas, und „Le Réveillon à la glace", Musik von Alb. Vicentini (dem jungen Solo-Violinisten am Théâtre lyrique), Text von Adolphe Guenée. — Die Truppe der Bouffes Parisiens giebt gegenwärtig in Bordeaux Vorstellungen. — Advokat Crémieux, von der Familie Meyerbeer mit der Ordnung der gerichtlichen Angelegenheiten bezüglich des „Vasco de Gama" betraut, hatte vor einigen Tagen die meisten Interessenten, namentlich die Herren Brandus, Musikverleger, und Perrin, Director der großen Oper, bei sich zu einer Besprechung vereinigt. — Als die Leiche Meyerbeer's unter Rossini's Fenster vorbeigeführt wurde, improvisirte der Meister von Pesaro auf dem Clavier eine Trauer-Composition zu Ehren seines verstorbenen Collegen. Diese Improvisation hat er nachgehends festzuhalten gesucht und Herr Pacini hat ihr Worte untergelegt. — Wilhelm Krüger hat von der Herzogin von Brabant eine prachtvolle Brillantnadel für die Widmung seines „Air de Ballet" zum Geschenk erhalten. — Henri Wieniawski ist hier angekommen. — Der Schriftsteller Joseph Maria Duesberg, unter anderen Mitarbeiter an der Gazette musicale, an der Augsburger Zeitung und dem Morgenblatt, ist vor einigen Tagen gestorben. Geboren war er zu Münster in Westphalen am 20. September 1793.

* Im „Journal des Debats" klagt Herr Weiß gleich in der Vorderfront der politischen Rundschau über die bitteren Früchte, welche die kaum noch acht Tage alte Theaterfreiheit in Paris gereift hat. „Als das liberale Dekret noch nicht in Kraft getreten war," sagt er, „konnte der honnete Bourgeois von Paris jeden Abend, nach Lust und Laune, entweder ins Feydeau-Theater lächeln gehen, oder sich in den Bouffes Parisiens das Zwerchfall erschüttern lassen, oder sich im Gymnase-Theater einige süße Thränen entlocken lassen, oder im Ambigu einen ganzen Strom derselben vergießen, oder im Vaudeville von Schaudern ergriffen werden. Das verhaßte Privilegium sorgte eben für Abwechslung in unserer Unterhaltung. Kaum aber ist diese Schranke gefallen, so kommt ein gewaltiger Mann, Namens Tartuffe, der sich überall einnistet: „Tartuffe" in der Komödie Française (gut), „Tartuffe" im Theater Saint-Pierre (ein neues Haus, geht an) „Tartuffe" in den Theatern des Weichbildes (wir wollen nichts dagegen einwenden). Aber „Tartuffe" in der Porte St. Martin, „Tartuffe" bei Lisette, die nicht mehr Lisette sein will! Gewiß, „Tartuffe" ist schön, wir behaupten nicht das Gegentheil; allein es soll nicht geschehen, daß die mit Recht Jedermann verliehene Theaterfreiheit, von welcher fünf oder sechs Millionäre Gebrauch machen werden, zwölfmalhunderttausend Pariser in die schreckliche Nothwendigkeit versetzen, nichts als „Tartuffe", immer und überall einzig und allein „Tartuffe" zu hören!

* Aus Paris wird folgende pikante Geschichte erzählt: Eine wunderhübsche Tänzerin steht mit ihrem Freunde, einem reichen Russen, vor einem Juwelierladen und hat den Einfall, einen dort zur Schau gestellten, höchst kostbaren Schmuck zu begehren, da er in den nächtlichen Gasflammen gar so verführerisch leuchtet. Der Russe, erschreckt von den großen Wünschen, die beständig aus dem kleinen Munde strömen, hat den Muth, zum erstenmale, Nein zu sagen. Nach einem kleinen Wortwechsel trennt sich das Paar unter gegenseitiger Erbitterung. Am nächsten Morgen wird der Tänzerin ein junger Mann gemeldet, der durchaus in ihr Boudoir treten wolle und dies unberechtigte Verlangen dadurch unterstützt, daß er Ueberbringer eines kostbaren Schmuckes wäre. Dieses Argument verschafft ihm Zutritt. Er erklärt nun, Attaché einer deutschen Gesandtschaft zu sein, verpflichtet, noch an demselben Tage von Paris abzureisen. Am Abend vorher hätte er zufällig den Wortwechsel wegen des Schmuckes belauscht und nicht widerstehen können, ihn zu kaufen, um ihr den heißersehnten Gegenstand zu Füßen zu legen. Wie groß mußte nicht die Dankbarkeit der Tänzerin sein und wie rasch mußte sie nicht sein, im Hinblick auf die nahe Abreise! Nach der Entfernung des jungen Mannes hat die Tänzerin kaum den Schmuck versperrt, als der Freund Russe in das Zimmer tritt. Er sieht überall umher und scheint vergebens etwas zu suchen. „Haben Sie nicht den Schmuck erhalten?" — „Welchen Schmuck?" — Es kommt zu Erklärungen: Der Russe hatte dem Groll der kleinen Freundin nicht lange zu trotzen vermocht, den Schmuck gekauft und einen jungen Commis des Juweliers beauftragt, die Gabe in das Haus der Beschenkten zu bringen, um sie beim Erwachen damit zu überraschen. „Und der Commis ist noch nicht erschienen?" — „Ach ja, ich habe den Schmuck," sagte die deprimirte Tänzerin.

* London, 8. Juli. In Her Majesty's Theater wurde Gounod's „Mireille" am 5. Juli zum ersten Male aufgeführt. Ueber die ohnedies bereits bekannte Handlung nur so viel, daß hier die letzten Akte, wesentlich zum Vortheil der Oper, geändert wurden; Mireille (ital. Mirella) kommt sogar schließlich mit dem Leben davon. Aufrichtig gesagt, hat man sich von der Oper im Voraus nicht viel versprochen. Gounod scheint mit Liebe ans Werk gegangen zu sein, dies bezeugen die ersten Akte. Doch bei der unnatürlichen Ausdehnung der Handlung zu einer fünfaktigen Oper erlahmte seine Kraft. Er ist ohnedies zu wenig dramatischer Componist, um wenigstens die wenigen gebotenen Momente entsprechend verwerthen zu können, verfällt oft ins Weichliche und vertändelt seine Kraft in kleinlichem Detailmalen. Zu einem rechten Aufschwung kommt es nirgends; selbst im Finale des zweiten Aktes, der am meisten hervortretenden Nummer der Oper, erhebt er sich nicht über das Gewöhnliche. Die Aufnahme war gerade keine ungünstige — die Ouverture und drei Nummern wurden repetirt. Zwei davon werden wohl auch später noch in Concerten gerne gehört werden, nämlich: Taven's „voici la saison" („la stagione arriva"), und Andrelu's „heureux petit berger", beide von den Damen Trebelli und Volpini hübsch gesungen. Dagegen ist eine Cavatine Vincent's eine matte Nachahmung des bekannten „Salve, dimora" in Faust. Dieselbe wurde in Paris ausgelassen, und hier vom fünften in den dritten Akt verlegt. Giuglini mußte sie übrigens wiederholen. Ein zweistimmiger Frauenchor im ersten Akt „chantez, chantez, magnanarelles" ist von wohlthuender Frische. Das erwähnte Lied Andrelu's, in Paris von Mireille (Mad. Miolan-Carvalho) gesungen und ihrer

Rolle gar nicht anpassend, ist hier einem Hirtenknaben zugedacht, der sonst in die Handlung nicht weiter eingreift. Fräulein Tietjens als Mirella wurde vielfach ausgezeichnet, doch ist ihre große Leistung als Fidelio zu frisch im Gedächtniß, um dieser so ungleich unbedeutenderen Rolle ein besonderes Interesse abgewinnen zu können. Mdlle. Reboux (Vincenette), die zum ersten Male auftrat, den Herren Giuglini, Santley, Junca, Gassier sind hin und wieder dankbare Momente gegeben. Orchester und Chor, unter der stets umsichtigen Leitung Arditi's, hielten sich wacker; die Ausstattung ist anständig. — Auch der vierte Fidelio-Abend war ein begeisterter und die Direction hat alle Ursache, sich auf ihre Wahl etwas einzubilden. Und nun zu Covent-Garden. „Traviata machte Fiasco letzten Abend. An wem die Schuld liegt, ich weiß es nicht; die Zeit wird darüber entscheiden.“ Wer diese Anfangszeilen einer hiesigen Kritik liest, wird seinen Bekannten voreilig den Fall Traviata's berichten, wie wir dies thatsächlich erlebt haben. Doch sind es zufällig nur die Anfangszeilen eines Briefes Verdi's, vor elf Jahren in Venedig geschrieben. In Wahrheit hat die Oper mit Mlle. Artot, Signor Graziani und Naudin ganz gut gefallen. Nebst der „Regimentstochter“ wurden auch der zweite und dritte Akt der „Stummen“ wiederholt. In dieser Oper sollen nächstes Jahr Wachtel und Schmid auftreten und dann dürfte dieselbe bei ihrer wahrhaft prachtvollen Ausstattung eine wirkliche Glanzoper werden. Nebst Patti sang in Elisir d'amore Mario den Nemorino und erntete fast mehr Applaus als seine zarte Collegin. „Heute ist er gut bei Stimme“, denkt und murmelt die Menge. Es sind dies die Ersatzabende für jene Leiden, wo selbst Marius auf den Trümmern von Carthago nicht trostloser dreingeschaut haben mag, als die geopferten Abonnenten. Gestern wurde Faust zum letzten Mal mit Mlle. Patti gegeben; nächste Woche wird Mlle. Artot in der Rolle des Gretchens, als dritte Beute, dem bejahrten Faust überliefert. Unterdessen wird tüchtig am „Nordstern“ einstudirt, zu dem die ganze Garderobe und alle Decorationen neu geschaffen werden mußten, da der Brand des Theaters im Jahre 1858 in seiner gierigen Gefräßigkeit mit denselben keine Ausnahme machte. — Die deutschen Gäste haben nun bereits alle die Fahrt über den Canal überstanden. Den Anfang damit machte bekanntlich Fräulein Lucca, die es einzurichten wußte, ihrem Director von Calais aus eine unbequeme Ueberraschung zu bereiten. Sie war hauptsächlich daran Schuld, daß Coventgarden das Andenken Meyerbeer's so gar nicht würdevoll begehen konnte, und daß Dr. Schmid, nachdem er genesen, durch die Abreise der Künstlerin um seine besten Rollen kam, denn trotz allen pomphaft angekündigten Primadonnen hatte der Director doch keinen Ersatz für die Entflohene aufzuweisen. Wer sich nun Robert und Bertram ansehen will, dem bleibt nichts übrig, als nach dem Crystallpalast zu fahren, nicht etwa, um in geistigen Meyerbeer-Genüssen zu schwelgen, sondern um sich an den Speisetischen der Firma Robert und Bertram in lucullische Genüsse zu vertiefen. Hat er draußen gelegentlich auch noch dem siebenten Operuconcert beigewohnt, kann er in sein Tagebuch mit fetten Buchstaben die Notiz eintragen: „Heute zum erstenmale in England eine Composition Schumann's *repetirt*“ (2. Juli 1864)! Dr. Schmid sang nämlich „die beiden Grenadire“ (von Director Manns in sehr glücklicher Weise instrumentirt). Mlle. Patti und Schmid waren die Helden des Tages und wenn wir nun diese beiden Grenadiere als einstweilige Quartiermeister ihrer glücklichen Tonbrüder, Söhne eines und desselben Vaters, betrachten, wird man uns diesen Uebermuth wohl verzeihen, nachdem wir hintereinander ein „auf besonderes Verlangen“ und „wiederholt“ zu verzeichnen hatten. — Doch um wieder auf die heimkehrenden Gäste zu kommen — Joachim bildete den würdigen Beschluß der Instrumental-Garde. Der Frühling wird uns einen derselben wiederbringen, dessen Intonation so rein ist wie der „lautere Bach.“ Von den Singvögeln haben einige hier ihr Haus bestellt, um mit den Schwalben wiederzukehren. Auch eine Wachtel ist dabei — ihr Schlag zwar kostspielig, aber dafür gesund, kräftig und in hohen Regionen sich verlierend. Für den Gegensatz — die Tiefe, sorgt Schmid, der unter glänzenden Bedingungen auf fünf Jahre engagirt ist und für's nächste Mal mit Wachtel in der „Stummen“ und „Jüdin“, ferner noch im „Nordstern“, „Robert“, „Hugenotten“ und — der „Zauberflöte“ auftreten soll. Wenn Gye es in seinem Theater durch seine Organe laut verkünden läßt: „In diesen heil'gen Hallen kennt man die Rache nicht“, so ist dies eine Privatangelegenheit, deren Richtigkeit er selbst zu verantworten hat. — Aber auch Her Majesty's Theater weiß seine Gäste zu fesseln — Fräulein Bettelheim kehrt wieder und die steigende Gunst des Publicums wird ihr hier gar bald eine bleibende Stätte bauen. Unterdessen führen die geschäftigen Wogen des trügerischen Oceans abermals eine Sirene den Gestaden Englands zu — eine *dritte* Patti. Amalia ist ihr Mädchenname, ihre Stimme — „Abwarten“ sagt das Sprüchwort!

# Foyer.

* Castagnette ist aus dem Jardin Mabille und dem Chateau des Fleurs zu Paris verschwunden und ihre Bewunderer sind untröstlich. Wer war Castagnette? . . . Ich will Ihnen Alles erzählen, was ich über dieses Phänomen erfahren. Castagnette, deren bürgerlichen Namen man gar nicht kennt, war ein junges, noch nicht zwanzigjähriges Mädchen aus der Provinz, die Tochter achtbarer Eltern. Sie verließ den Pfad der soliden stillen Häuslichkeit, weil sie zu viel jener kleinen Bücher las, mit welchen die Pariser Buchhändler jetzt Frankreichs ohnehin nicht übergroße Moral untergraben. Sie studirte hinter dem Rücken ihrer Eltern die Memoiren der Rigolboche, die „Dames de Casino", die „Femmes du quartier latin", die „Memoires d'une femme de chambre" u. s. w. Das Ergebniß dieser Studien war ihre Flucht aus dem elterlichen Hause. Eines schönen Morgens fand man ihr Zimmer leer, das Fenster offen, eine Strickleiter bezeichnete den Weg der Flucht. Keine Zeile, kein Wort des Abschiedes deutete der bestürzten Familie an, wohin sich die Tochter gewendet und man gab sie für verloren. Ihre besten Kleider, ihren Schmuck und einiges Geld hatte die Ungerathene mitgenommen und war damit nach Paris gewandert, um das Leben in Wirklichkeit kennen zu lernen, das jene Bücher so verführerisch schilderten. Als Castagnette — so hieß sie damals freilich noch nicht, an den Ufern der Seine angekommen, befann sie sich erst, daß sie, um gleich den Heldinnen ihrer Lieblingslectüre zu glänzen und bekannt zu werden, zuvor — cancaniren lernen müsse. Sie hatte wohl viel vom Cancan gelesen, aber ihn nie gesehen, geschweige selbst versucht. Ein junger Friseur, in dessen Laden sie eintrat, und dem sie, während er ihre Haare ordnete, ihr Unterrichtsbedürfniß klagte, unternahm es, die hoffnungsvolle Novize in die Geheimnisse jenes edlen Tanzes einzuweihen. Welches Honorar er dafür gefordert, hat die Ueberlieferung nicht mitgetheilt, so viel ist aber gewiß, daß die junge Schülerin aus der Provinz nach einigen Wochen ihren Cursus beendigt hatte und nun von ihrer schönen Erscheinung und natürlichen Grazie unterstützt, in die Oeffentlichkeit trat. Die Frische und Jugendlichkeit ihres ganzen Wesens, das Ungekünstelte ihres Tanzes, das relativ Anständige ihrer Bewegungen rissen die Zuseher hin. Man drängte sich um sie, die „Tochter der Luft" war verdunkelt, vergessen, man wollte nur „Castagnette" tanzen sehen, zumal einen spanischen Nationaltanz, den ihr der liebenswürdige Friseur gleichfalls gelehrt. Ueber ein Jahr blieb Castagnette die Zierde des Mabille; die flotte Jugend von Paris lag zu ihren Füßen. Ob hoffnungslos, ob glücklich — wer mag es wissen? Einmal aber — es sind seitdem nur vierzehn Tage verstrichen — führte der Zufall einen Bekannten ihres Hauses nach Mabille. Sie sehen und erkennen war für den Freund das Werk eines Augenblickes. Sie merkte, daß sie entdeckt sei und floh, er ihr nach. Großes Steeple chase in den Alleen des Mabille. Sie erreicht den Ausgang und springt in einen Fiaker, der Freund desgleichen. Trabwettfahren zwischen den beiden Rosselenkern, das gute Princip kann höheres Trinkgeld bezahlen und siegt. Castagnette wird eingeholt, der Freund des Hauses beginnt ihr eine moralische Rede zu halten. Alle Mahnungen sind vergebens, Castagnette will nicht in das elterliche Haus zurückkehren, aber sie ist noch nicht zwanzig Jahre, sie darf noch keinen eigenen Willen haben. Nicht die Moralität, sondern die Polizei treibt sie zurück. Der Freund droht mit Gewalt und sie muß sich fügen. Nun weilt sie wieder im Schooße der Familie, die zwar kein Schaf schlachten ließ, aber außer sich vor Freude war, als sie die verlorene Tochter wiedersah.

* Meyerbeer hat vier verschiedene Orchestrationen zu seiner „Afrikanerin" hinterlassen, von welchen diejenige gewählt werden kann, welche entweder am meisten Effect macht oder dem Orchester am meisten zusagt. Die gleiche Vorsorge hat er bezüglich der für Villaret bestimmten Partie getroffen. Für jedes Thema sind mehrere Versionen vorhanden, so daß dem Tenoristen keine Ausführungsschwierigkeit hinderlich sein kann und daß es nicht nöthig sein wird, eine profane Hand in die Musik des Meisters eingreifen zu lassen. Auch die Mise en Scene ist von dem Meister vorgeschrieben worden und wird diese eben so wie das Einstudiren von einer aus den Herren Fetis, Brandus, Beer und noch anderen Personen bestehenden Commission, welche so zu sagen der Testamentsexecutor des Componisten sein wird, überwacht werden.

# Ankündigungen.

# Zwei Violinen,

worunter eine echte italienische von **Nicol. Amati** 1688, Preis 25 Friedrichsd'or, sind zu verkaufen, und erbittet gefällige frankirte Aufträge die **Musikalienhandlung** von **B. Breuer** in Cöln, grosse Budengasse 1.

---

# Eine sehr gute Violine Nicolas Amati

ist zu verkaufen **Weimar,** A. 86 I Treppe hoch.

---

# Echt römische Darmsaiten,

frisches Fabrikat,
sind angekommen und empfiehlt **C. F. Leede** in **Leipzig.**

---

# Sänger-Vereinen

empfiehlt sich zur Anfertigung gestickter Fahnen in schönster und gediegenster Ausführung zu den billigsten Preisen, die Manufactur von **J. A. Hirtel,**
Leipzig, Grimm. Str. 16 (Mauricianum.)

---

Soeben erschienen und durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

# L. van Beethoven's sämmtliche Werke.

Erste vollständige, überall berechtigte Ausgabe.

| | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|
| **Partitur-Ausgabe.** Nr. 13—17a. **Orchesterwerke.** Allegretto in Es. — Marsch aus Tarpeja, in C. — Militär-Marsch, in D. — 12 Menuetten. — 12 deutsche Tänze. — 12 Contretänze . . . n. | 3 | 6 |
| — — Nr. 36a. Quintett für 2 Violinen, 2 Bratschen und Violoncell | — | 27 |
| Op. 104 in Cm. nach dem Trio, Op. 1. Nr. 3 . . . . . . . n. | 2 | 27 |
| — — Nr. 207b. König Stephan. Vorspiel. Op. 117. . . . . . . . | | |
| — — Nr. 228—256. **Lieder und Gesänge mit Pianoforte-Begleitung.** Schilderung eines Mädchens. — An einen Säugling. — Abschiedsgesang an Wien's Bürger. — Kriegslied der Oesterreicher. — Der freie Mann. — Opferlied. — Der Wachtelsclag. — Als die Geliebte sich trennen wollte. (Empfindungen bei Lydien's Untreue.) — Lied aus der Ferne. — Der Jüngling in der Fremde. — Der Liebende. — Sehnsucht: Die Stille Nacht. — Des Kriegers Abschied. — Der Bardengeist. — Ruf vom Berge. — An die Geliebte. — Dasselbe. (Frühere Bearbeitung.) — So oder so. — Das Geheimniss. — Resignation. — Abendlied unterm gestirnten Himmel. — Andenken. — Ich liebe dich. — Sehnsucht von Goethe (4mal componirt.) — La partenza. (Der Abscied.) — In questa tomba oscura. — Seufzer eines Ungeliebten und Gegenliebe. — Die laute Klage. Gesang der Mönche: Nasch tritt der Tod etc. für 3 Männerstimmen ohne Begleitung. — Canons . . . . . . . . . . . . . n. | 2 | 15 |
| **Stimmen-Ausgabe.** Nr. 67. Drittes Concert für Pianoforte und Orchester. Op. 37. Cmoll . . . . . . . . . . . n. | 2 | 24 |

Leipzig, 1. Juli 1864. **Breitkopf & Härtel.**

In meinem Verlag erscheint nächstens mit Eigenthumsrecht:

# Quatuor

(Cdur)

pour

## Piano, Violon, Alto et Violoncelle

composé par

# Ant. Rubinstein.

**Op. 66.**

**Partition et Parties séparées.**

Leipzig, 7. Juli 1864. ***Bartholf Senff.***

---

## Nova-Sendung No. 2. 1864

von

## Bernhard Friedel (früher W. Paul)

in ***Dresden.***

# Compositionen von Fr. Wagner,

Stabstrompeter im Königl. Sächs. Garde-Reiter-Regiment.

| | | Ngr. |
|---|---|---|
| Op. 9. | **Garde-Regiments-Marsch** für Pianoforte | 5 |
| Op. 10. | **Cavalier-Polka** für Pianoforte | 7½ „ |
| Op. 34. | **Glocken-Mazurka** für Pianoforte | 5 „ |
| Op. 35. | **Defilir- (Cavallerie) Marsch zu Fuss** f. Pianoforte ***Fünfte Auflage.*** | 5 „ |
| Op. 38. | **Ich sende diese Blumen Dir.** Lied für eine Singstimme mit Pianoforte (incl. Partitur für Orchester). | 7½ „ |
| | ***Sechste Auflage*** | 7½ „ |
| | Dasselbe arrangirt für Pianoforte allein. ***Dritte Auflage.*** | 5 „ |
| Op. 40. | **Hamburg's Wohlergehen.** Marsch für Pianoforte. | 5 „ |
| Op. 41. | **Eine Weihnachtsspende.** Polka für Pianoforte | 5 „ |
| Op. 43. | **Niroth-Marsch** für Pianoforte. | 5 „ |
| Op. 44. | **Lied an die Heimath** für eine Singstimme mit Pianoforte (incl. Partitur für Orchester). | 7½ „ |
| | | 15 „ |
| Op. 45. | **Theresen-Walzer** für Pianoforte | |
| Op. 46. | **Musikanten-Polka** (nach Gumberts beliebten Liedern eines Musikanten) für Pianoforte. | 5 „ |
| Op. 47. | **Ein Hoch der Heiterkeit.** Galopp für Pianoforte. Zweite Auflage. | 5 „ |
| | | 7½ „ |
| Op. 49. | **Schandauer Bad-Polka** für Pianoforte. | |
| Op. 48. | **Auf nach Schleswig-Holstein.** Deutsches Volkslied für eine Singstimme mit Pianoforte, oder für Männerchor oder für Pianoforte allein. | 5 „ |

(Der Reinertrag ist für die Schleswig-Holsteiner bestimmt.)

Für die Beliebtheit der **Wagner**'schen Compositionen spricht wohl am besten die Thatsache, dass vor der allgemeinen Versendung verschiedene Piecen ***mehrfache Auflagen*** erlebten.

---

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 34. Leipzig, 18. August. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Aus dem Tagebuche eines musikalischen Touristen.

An Herrn A. Suttner in Paris.

### 6.

Bombay, 14. Dec. 1863.

Seit meinem jüngsten Schreiben (vom 29. November) hat sich manches Interessante ereignet. Ich habe zunächst einige Worte über die am 28. Nov. bei dem reichen Parsi Sir Rustomjee Jamsetju Jejebhry nachzutragen. Die Familie dieses Mannes gehört zur Aristokratie der Feueranbeter, die im großen Ganzen zugleich Goldanbeter sind. Europäer werden zu diesen orientalischen Routs nicht zugelassen und wir dankten es der unwiderstehlichen Fee Musica, daß sich die sonst verschlossenen Thüren für uns aufthaten. Die Poesielosigkeit der europäischen Tracht stach in diesem bunten Gewimmel nur um so mehr hervor.

Gegen neun ein halb Uhr erschienen wir am Hause des drei Millionen Pfd. Sterl. reichen baronisirten Parsi. Die Herrschaften saßen noch bei Tische in dem zu ebner Erde gelegenen Eßsaale. Wir konnten im Vorbeigehen einen Blick auf die Tischgesellschaft mit ihrer sonderbaren, dem russischen Kalpak ähnlichen Kopfbedeckung thun und erhielten gleich einen fremdartigen Eindruck, der uns in ungewöhnliche Stimmung versetzte.

An der Treppe des geöffneten Speisesaales saßen Hindumusikanten, die nie gehörte Musik vernehmen ließen und ebenso merkwürdigen Gesang dazu anstimmten.

Ein Diener geleitete uns in den oben gelegenen Salon, welcher wie der Speisesaal auch schmal und lang ist. Die Meubles waren in Bombay blackwood mit kunst-

vollen Schnitzereien versehen und mit rother Seide überzogen. Bilder und sonst europäische Stubenzier bemerkte ich keine. Unser Eintritt verscheuchte eine Schaar von jungen und alten Feueranbeterinnen und wir befanden uns einige Zeit unserer Betrachtung überlassen. Doch war die Gesellschaft bald erschienen und wir konnten die Vertreter der höheren indischen Kasten mit ihrem häufig ganz prachtvollen Costüme genau betrachten. Die gemalten Abzeichen an der Stirne bewiesen uns, daß die menschliche Eitelkeit unerschöpflich in ihren Ausgeburten ist, es kommt aber doch auf dasselbe heraus, wir stecken unsere Ehre in ein Knopfloch, die Indier tragen ihre Auszeichnung stolz an der Stirne. Bei uns giebt es auch Männer, die eine gezierte Stirne haben, aber diese Auszeichnung wird in der Regel von Jedermann gesehen, nur nicht vom Träger.

Die Begrüßung ging der strengen indischen Etiquette gemäß vor sich, man vergaß uns aber für einige Zeit, als der Hindukrösus, Namens Jugmatjee Sunkerselt, erschien. In weißen Cashmir gekleidet, einen Turban auf dem Kopfe, trat der indische Rothschild stolz wie ein gekröntes Haupt auf und sofort versammelt ein Kreis von Höflingen sich um ihn. Bei seinem Eintritt erhob sich Alles, um ihm und seinem Gefolge die gebührende Ehre anzuthun. Jedem eintretenden Gaste wurde ein Blumenstrauß überreicht, und für ausgezeichnete Persönlichkeiten wie dieser Krösus, wurde die Gabe dadurch erhöht, daß der Hausherr die Blumen mit Rosenwasser benetzte, das in einem elegant geformten Gefäße aus Gold dastand. Die Natur scheint keinen genug penetranten Duft für die überreizten Nerven dieser Herren geschaffen zu haben und so kommt ihnen künstliche Mischung zu Hülfe.

Zugleich wurden Gewürzblätter verabreicht, die mit anderen Gewürzen gefüllt sind. Die Blätter sind verschlossen und noch überdieß mit einem Goldblatte belegt.

Beim Nachhausegehen versuchte ich, mich mit der indischen Delicatesse vertraut zu machen, was mir ebenso wenig gelingen wollte, als früher einmal mit dem amerikanischen Kautabake.

Die Frauen und Mädchen hielten sich während des ganzen Abends in den an den Empfangsaal angrenzenden Räumen auf, die offenen Thüren waren mit durchsichtigen Matten behangen, welche der weiblichen Gesellschaft gestatteten, ihrer Neugierde Genüge zu thun, ohne daß sie wieder gesehen werden konnten.

Sir Jamsetju Jejebhoy beschäftigte sich unaufhörlich mit uns, er ist ein sanfter, gebildeter Mann, der vortrefflich englisch spricht und sich Mühe giebt, unseren Anschauungen näher zu kommen.

Die Frauen im Orient müssen bekanntlich von Fremden ganz ignorirt werden und schon die bloße Erkundigung nach ihnen erscheint als beleidigender Eingriff. Ich war nicht wenig überrascht, als der Baron uns zu seinen zwölf Kindern führte und später zu den Damen, wobei wir durch die Bettzimmer geführt wurden, was sogar den Engländern als höchst shoking erscheinen würde. Wir wurden auch der Hausfrau und vieren ihrer neun Töchter vorgestellt, darunter waren zwei sehr hübsch.

Lady Jejebhoy war sehr geschmückt und ich erwähne bloß eines Ringes mit zwei unglaublich schönen Perlen und einem Rubin, den die Dame in der Nase trug. Der Hausherr flüsterte mir bei der Vorstellung, auf die Nase seiner Ehehälfte deutend, die Worte ins Ohr: two thousand pounds (2000 Pfund Sterling.) Ich wußte nicht, meinte er die Nase und den Ring oder blos letzteren allein.

Lady Jejebhoy mußte wie ihre Töchter einst eine Schönheit gewesen sein, sie sah in dem schönen Costüme noch jetzt ganz leidlich aus. Unsere Augen waren ordentlich

geblendet durch das Gefunkel der vielen Edelsteine, welche auch die jüngeren Damen an sich trugen. So bemerkte ich an dem siebenjährigen Töchterchen des Hausherrn zwei lange Diamantenschnuren, welche an ihrem Halse und an ihrer Taille hingen.

Der Abend wurde zur Feier des Geburtstags eines Sohnes von Sir Jejebhyh veranstaltet und der gefeierte Knabe hatte als Angebinde eine mit Gold und echten Perlen gestickte Mütze, die, wie uns nicht verhehlt wurde, Tausend Pfd. Sterl. gekostet hat.

Die musikalische Production dauerte ungefähr 1½ Stunde und hierauf wurden wir mit Eis und Champagner bewirthet.

Wir waren sehr verlegen über das, was wir einer so musikungewohnten Zuhörerschaft anbieten sollten und versuchten zuerst eine Fantasie über „Lucrezia Borgia", worauf wir alle möglichen Tanzrhythmen folgen ließen. Zu unserer Schande mußten wir aber bald fühlen, daß wir keinen besonderen Eindruck machten. Als ich mich daher zuletzt allein ans Clavier setzte, improvisirte ich eine Polka mit obligatem Donnerwetter, das mich auf Meyerbeers Marsch aus dem Propheten führte, und von diesem gerieth ich, ich weiß nicht wie, auf Haydn's Hymne und schloß triumphirend abermals mit dem genannten Marsche.

Auch dieses Experiment schien nicht sehr glücklich auf die Ohren der Gesellschaft gewirkt zu haben und wir erlaubten uns einen Extrahumbug. Ich nahm den Hausherrn bei Seite und eröffnete ihm, wir hätten zu Ehren des Geburtstagskindes eine Composition im indischen Geschmack angefertigt und spielten Seligmann's Bluette „La Guitra", die eine Nachahmung algierischer Musik ist.

Aber auch dieses Schmücken mit fremden Federn lief nicht zu unserer Ehre ab, denn der La Guitra, ebensowenig als Haydn und Meyerbeer oder Donizetti gelang es, die Herren in ihrer lebhaften Conversation zu stören; kaum daß man bemerkte, wenn wir inne hielten. Der Hausherr trat an uns heran und sagte als Entschuldigung: „Meine Herren, Sie sind hier nicht in Europa und Sie müssen sich damit begnügen, daß wir alle von Ihrem Talente überzeugt sind, leider besitzen wir noch nicht Bildung genug, um auch zu verstehen was Sie uns spielen." Mit diesem Troste und mit 50 Pfd. Sterling wurden wir für unsere lobenswerthe Anstrengung belohnt. Ich war froh diesen Abend überstanden zu haben, und ich würde mich ganz glücklich gefühlt haben, hätte ich beim Einsteigen in den Wagen mir meine Cigarre anbrennen dürfen. Dies wäre aber als eine Lästerung von den edlen Parsi's angesehen worden. Beim Nachhausefahren unterhielten wir uns über die Parsischönheiten und wir mußten gestehen, daß wir niemals eine schönere Hautfarbe (der Teint dieser Schönheiten gemahnt an die schönste orientalische Perle) gesehen, und schönere Hände und Füße als diese Feueranbeterinnen haben, kann man sich nicht denken.

Den 5. Dec. wurden wir, Kletzer und ich, von einem liebenswürdigen Deutschen, einem Hamburger, Namens Knoop, zu einem sogenannten Nautsch eingeladen. Gegen 9 Uhr Abends holte uns ein Parsi ab und bald sollten wir mit dem Nautsch bekannt werden. Es ist das ein nationales Fest, das vor und nach Hochzeiten, sowie bei sonstigen erfreulichen Gelegenheiten veranstaltet zu werden pflegt. Den Hauptreiz gewährte diesen Festlichkeiten die Leistung einiger Bajaderen, welche die Gesellschaft durch ihren Gesang und durch ihren Tanz erfreuen. Drei Musikanten begleiten den Tanz und den Gesang der aufs reichste geschmückten Damen. Zwei der Musikanten handhaben ein zitherartiges, ganz vorsündfluthlich gestaltetes Instrument, während ein dritter auf einer eigenthümlichen Trommel mit den Fäusten und den Fingern drein hieb. Die Musik wie der Gesang sind gleich schauderhaft und von tödtender Monotonie, sie leistet auf der entgegengesetzten Stufe musikalischer Bildung, was Wagner auf der Spitze derselben zu

Wege bringt. Der Tanz ist nicht ohne Eigenthümlichkeit. Die Natives benahmen sich bei dieser Gelegenheit äußerst aufmerksam gegen uns. Wir besuchten an jenem Abend noch drei andere Nautsch und erhielten überall den Ehrenplatz. Außer den Blumensträußen mit Rosenwasser, den unvermeidlichen Gewürzblättern wurden uns noch Fächer verabreicht, was bei der unerträglichen Hitze, die in diesen Räumlichkeiten herrschte, keine überflüssige Beigabe ist.

Einige der Tänzerinnen waren mit großer Pracht und zugleich geschmackvoll gekleidet, eine darunter, die zugleich sehr hübsch war, war in einen goldgestickten Shwal von großem Werthe gehüllt. Sie trugen sämmtlich werthvolle Nasenringe und auch sonst fehlte es nicht an Perlen und Diamanten. Die nackten Füße waren auch reich geschmückt, die Knöchel wie die Zehen waren mit Ringen geziert. Der Punjab (eine Hose aus Seide und Gold), eine recht kleidsame Tracht, vervollständigte den Anzug.

Der Gesang in der Art des Vortrags erinnerte mich lebhaft an das, was ich als Knabe in der Pinkassynagoge von Prag gehört habe, wenn mich die Neugierde in jene heiligen Hallen führte. Von Rythmus ist keine Spur, hie und da tauchen einige Takte Melodie auf, um sofort in allgemeinem Chaos unterzusinken. Harmonie zu verlangen wäre Verwegenheit, und die ganze Musik bewegt sich im trostlosen Unisono, von vollkommener Ruhe bis zur höchsten Leidenschaftlichkeit sich versteigend. Alles geht aus Moll und klingt sehr betrübt.

Den 8. December fand unser drittes und letztes Concert statt, das von der Elite der Gesellschaft besucht war, aber diese war leider nicht zahlreich genug. Ueber den Beifall hatten wir uns diesmal nicht zu beklagen.

Unser Concert beim Gouverneur wird am 12. Dec. vor sich gehen, ich schreibe später über den Erfolg. Den 14. Dec. reisen wir nach Madras, meinen Flügel sende ich direct nach Calcutta, während wir von Madras nach Pondichery wollen, wo wir Instrumente vorfinden werden.

**Carl Wehle.**

---

## Wiener musikalische Skizzen.

Die schönen Tage, welche im laufenden Sommer spät, aber dennoch kommen, sind die Erzfeinde der Musik, da die Zahl derer, welche trotz warmer, freundlicher Sommer-Abende das Freie meiden und in's Opernhaus gehen, sehr gering ist. Wien hat lange keinen so schönen Sommer gesehen und freut sich aufrichtig über das Grün zu Ende Juli, wo sonst die Vegetation schon gelb oder gar grau zu sein pflegt. Da haben nun freilich die Sänger einen schweren Stand und selbst der Neuheit, d. h. den Gästen, gelingt es nicht leicht, das Haus zu füllen. Eine interessante Vorstellung hatten wir mit Mozart's „Zauberflöte", in welcher Fräulein Bauer (vom Kasseler Theater) die Pamina, und Frau Dustmann die Königin der Nacht sangen. Fräulein Bauer trägt eine vortreffliche Empfehlung in ihrem hübschen Aeußern, besitzt auch Stimme genug, um sich ein dankbares Publikum zu erobern. Es fehlt ihr aber durchaus an der künstlerischen Durchbildung, an höherer Auffassung und an Sicherheit. Diese Dinge bilden allerdings eine so eng zusammenhängende Kette, daß ein Glied derselben meistens das andere vorauszusetzen scheint. Eine natürliche Folge des Mangels an Schule ist die Unsicherheit, aus der wieder ein dilettantisches Wesen entsteht, welches den Zuhörer

zu keinem rechten Genuß kommen läßt. An manchen Stellen wurde Fräulein Bauer so befangen, daß sie ihres Materials gar nicht mehr Herrin war. Weder Stimme noch Erscheinung vermochten ihr über diese Klippe zu helfen, von der es sehr zweifelhaft ist, ob sie von dem Fräulein überhaupt zu überwinden sein wird. Bei ihrer letzten Gastvorstellung (Donna Anna im „Don Juan") war Fräulein Bauer am aller unglücklichsten. Die glänzende Parthie der Donna Anna erfordert entschieden ganze und fertige Gestaltungen und Kräfte. Jeder Versuch wird hier zum Mißlingen, das um so peinlicher wirkt, je gewaltiger das Pathos und die tragische Kraft hervortreten sollen. Mit bürgerlichen Tugenden und einer bescheidenen Unbedeutendheit reicht Donna Anna nicht aus.

Doch wir kehren zur „Zauberflöte" zurück, denn die Königin der Nacht, von der par excellence-Tragödin Frau Dustmann gesungen, die nebenbei nicht in dem Geruch einer sehr weitschweifigen Koloratur steht, war ein Experiment, um wenigstens die Neugierde der Opernbesucher aufzustacheln. Daß Frau Dustmann in dieser Parthie, welche den Gaben der Sängerin ganz „gegen den Strich" liegt, vollständig reüssiren werde, haben wohl nur einzelne Bewunderer für alle Fälle erwartet. Die ruhig denkenden Leute begriffen nicht die Nothwendigkeit eines Experiments, das Frau Dustmann nur schaden und Niemanden besondere Freude bereiten kann. Eine Sängerin oder ein Sänger sollten ihre natürliche Stimm-Begabung nie auf weniger natürliche Gebiete forciren, um zu versuchen, ob es auch geht. Allerdings geht es mitunter, aber nicht lange. Wir haben das Beispiel an Meister Staudigl erlebt, der seine Stimme so lange künstlich in die Höhe trieb, bis sie auf der Erde nicht mehr gut klang. Der Erfolg der Frau Dustmann war nach außen ein sehr lohnender, ihr Versuch ist gelungen; wenn wir uns indeß, die Hand auf dem Herzen, unter vier Augen fragen, ob die Melismen schön und anmuthig waren, so wird uns das „Ja" sehr schwer.

Herr Walter als Tamino feierte einen wahren Triumph. Er kommt jetzt erst recht in den wahren Vollbesitz seiner Mittel. Nicht bald sind uns die rüstigen Fortschritte auf der guten Bahn bei einem Sänger so entschieden in die Augen gefallen, wie bei Herrn Walter. Geschmack, Anmuth und Energie zieren seinen Vortrag und der Klang seiner Stimme ist von außerordentlicher Schönheit. Fräulein Tellheim (Papagena) und Herr Hellmuth (Papageno), sowie Herr Draxler (Sarastro) und Herr Mayerhofer (Sprecher) bildeten ein treffliches Ensemble und versetzten das Publikum in eine ausgezeichnet gute Laune.

Eine unerwartet gute Aufnahme fand Fräulein Ilma von Murska, vom Berliner Hoftheater, welche als „Lucia" zum ersten Male hier auftrat und gleich so vollständig durchgriff, daß, wie das Gerücht geht, die Direction des Hoftheaters sofort mit gewichtigen Engagements-Anträgen die Sängerin zu gewinnen trachtete, was auch bereits gelungen sein soll. Fräulein von Murska scheint eine ächte Künstlernatur zu sein. Ein wohl nicht in allen Registern gleich wohlklingender, aber in der Höhe sehr ausgiebiger und durch gute Schule tüchtig ausgebildeter Sopran in Verbindung mit gewinnendem Aeußeren und einer vortrefflichen dramatischen Begabung sichern Fräulein Murska sofort einen zahlreichen Kreis von Bewunderern. Sie scheint die Wiener sehr richtig beurtheilt zu haben, da sie als „Lucia" ihre Hauptkraft in dem großen Sextett des zweiten Actes zur Geltung brachte und damit eine Probe siegreich bestand, auf welche man hier bei der Darstellung der Lucia einen besondern Accent zu legen pflegt.

Herr Wachtel wird für die nächsten Tage erwartet und sein Wieder-Eintreten mit dem Lyonel in der „Martha" von Flotow beginnen. Fräulein von Murska soll die Titelrolle singen. Nach der Zurückkunft des Herrn Schmid ist unser Opern-Personal

dann wieder complet. Als neue Opern stehen einstweilen Indra von Flotow (ein dringendes Bedürfniß!) und Iphigenie in Aulis von Gluck in Aussicht. Mit den Damen Dustmann, Murska, Wildauer, Tellheim und Bettelheim, den Tenoristen Wachtel, Walter und Ander, den Bassisten Beck, Schmid, Draxler, Mayerhofer und Hrabanek hat die Wiener Oper ein Ensemble, wie man es selten an einer Bühne vereinigt findet. Man sollte denken, daß mit einer geschickten Leitung sich da die glänzendsten Resultate erzielen ließen. Sollte es der Direction trotzdem gelingen, eine uninteressante Saison zu bewerkstelligen, so gebührt ihr ausschließlich hierfür das Verdienst.

Der Musikreferent der Presse, Dr. Hanslick, ist von diesem Blatt zurückgetreten und soll überhaupt gesonnen sein, keine Journalberichte mehr zu schreiben. Wir würden dies im Interesse der guten Sache aufrichtig bedauern, da Herr Hanslick nicht nur eine feine, geistvolle Feder ist, sondern auch immer ein eben so humanes als richtiges Urtheil in musikalischen Dingen zu fällen pflegte.

Im Carltheater sammeln sich wieder die erprobten Lieblinge des Publikums. Herr Carl Treumann wurde mit großem Beifall nach seiner, wie es scheint, glücklich beendigten Kur empfangen.

Herr Ander soll noch sehr leidend sein.

Wien, Anfang August 1864.

---

## Allgemeine Musiklehre

**für Lehranstalten und zum Selbstunterricht bearbeitet**

von

**August Reißmann.**

**Verlag von Ferdinand Schneider in Berlin.**

Der Herr Verfasser schilt in der Vorrede, nach seiner Art, über andere vorhandene Musiklehren und betont, in wiefern er eine bessere zu machen geglaubt. Dies ist ihm denn auch in einigen Punkten, welche in anderen derartigen Werken schwach bedacht worden sind, gelungen, wie z. B. in den Abschnitten über die Musik als Kunst der Innerlichkeit, die Stellung der Tonkunst in der Gesellschaft, die Melodik, die dramatischen Formen. Aber einerseits ist das Hauptsächliche in diesen Materien auch anderswo, nur weniger ausgeführt, zu finden, und anderseits hat der Herr Verfasser auch in den übrigen Capiteln seines Buches so gar nichts Besonderes von Bedeutung gegeben, daß man kaum eine eigene Arbeit darin anerkennen kann. Zudem kommt noch, daß allerlei polemische Seitenhiebe den theoretischen Frieden in der Lecture stören und ein gewisser selbstrechthaberischer Ton an manchen Stellen mehr auf die Person des Lehrenden als auf seine Lehre zielt. — Bei alledem kann man das Buch immerhin gebrauchen und wollen wir keine Ablenkung davon mit Obigem versucht haben. Die Ausstattung des Buches ist eine noble.

---

# Dur und Moll.

* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltungen des Conservatoriums für Musik, Freitag den 5. August: Quartett für Streichinstrumente von J. Haydn, Cdur. (No. 72 der Peters'schen Ausgabe.) — Concert im italienischen Stile für das Clavier von J. S. Bach, Fdur. — Trio für Pianoforte, Clarinette und Bratsche von W. A. Mozart, Esdur. — Sonate für das Pianoforte von E. F. Richter, Op. 27, Cismoll. — Freitag den 12. August: Quartett für Streichinstrumente von J. Haydn, Gdur. (No. 5 der Peters'schen Ausgabe.) Die erste Violine vorgetragen von Herrn Concertmeister Simon Jacobsohn aus Bremen. — Sonate für Pianoforte und Violine von Moritz Hauptmann, Op. 23, No. 3, Dmoll. — „Die Krähe." „Ich grolle nicht." Lieder mit Begleitung des Pianoforte von Franz Schubert und Robert Schumann. (Alt.) — Concert (No. 8) für die Violine mit Begleitung des Orchesters von P. Rode, Op. 13, Emoll. Vorgetragen von Herrn Concertmeister Jacobsohn. — Variationen für das Pianoforte von F. Chopin, Op. 12, Bdur. — Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von Friedrich Baumfelder, Op. 120, Dmoll. (Manuscript.) Die Pianofortestimme vorgetragen vom Componisten.

Herr Concertmeister Jacobson aus Bremen und Herr Baumfelder, Tonkünstler aus Dresden, ehemalige Zöglinge des Leipziger Conservatoriums, traten vorige Woche in einer der an dieser Anstalt üblichen musikalischen Abendunterhaltungen auf und erwarben sich, der erstere durch ein Violinspiel voll Nerv und schöner Innerlichkeit, der letztere durch seine effectreiche Composition und sein feuriges Clavierspiel, seitens einer gleich competenten wie zahlreichen Zuhörerschaft großen und wohlverdienten Beifall. Beide noch sehr jugendliche Künstler machen der Anstalt, von der sie ihre musikalische Ausbildung empfingen, alle Ehre.

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 13. Aug. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: Pater noster von Meyerbeer. „Du bist ja doch der Herr," von Hauptmann. Am 14. Aug. früh 9 Uhr in der Paulinerkirche: „Siehe, wie der Gerechte muß leiden," von Gallus.

Die Vorarbeiten zum Bau des neuen Stadttheaters auf dem Augustusplatze haben ihren Anfang genommen.

* Wien. Nach mehrmonatlichem Urlaub ist Herr Wachtel vor Kurzem total heiser in sein Engagement hierher zurückgekehrt. In der „Stummen von Portici" befand sich die Stimme des genannten Herrn in so kläglicher Verfassung, daß die Oper nicht zu Ende gespielt werden konnte. Das Publicum entfernte sich unter unverkennbaren Zeichen berechtigten Mißvergnügens. En revanche erquickte sich dagegen Herr Wachtel einige Tage später im „Postillon von Lonjumeau" durch eine Verhöhnung des Publicums! Fräulein von Murska, welche im Operntheater die „Lucia" zweimal mit glänzendem Erfolg sang, hat als Martha bedeutend weniger Glück gemacht. — Herr Hellmuth, welcher kürzlich am Operntheater gastirte, ist jetzt am Carltheater auf drei Jahre engagirt worden, und die Hofoper entbehrt somit noch immer den nöthigen Baßbuffo. — Der bisherige Dirigent der Singacademie, Herr Johannes Brahms, hat seine Stelle niedergelegt und Hofopernkapellmeister Dessoff dieselbe übernommen. — In der „Presse" wird an Stelle des ausgeschiedenen Kritikers Hanslick der Schriftsteller E. Schelle als musikalischer Referent eintreten.

* Im Stadttheater zu Hamburg beginnen die Vorstellungen am 1. Sept. wieder. Für die Oper sind neu engagirt: Herr Capellmeister Riccius von Leipzig, Herr Regisseur Holland von Petersburg; die Coloratursängerin Fräulein von Murska von Pesth; Frau Ammrius (Altistin); Fräulein Preiß (Coloratursängerin), Herr Fray (Bariton), Herr Schleich (lyrischer Tenor), Herr Stengel (Baß), Herr Schiffbenker (Baßbuffo), Herr Weidemann (Heldentenor) von Leipzig. Von dem früheren Personal sind wieder engagirt worden: die Damen Fräulein Löwe, Frau Schröder-Chaloupka, Fräulein Spohr; die Herren Brunner, Kaps, Preumayr. Gastspiele wurden abgeschlossen mit den Damen Fräulein Tietjens von London, Fräulein Lucca von Berlin; Frau Jauner-Krall aus Dresden.

* In Cöln im Stadttheater begann Herr Niemann am 16. Aug. als Raoul in den „Hugenotten" ein Gastspiel.

* Berlin. Die Königl. Oper hat nach Ablauf ihrer Sommerferien ihre neue Saison am 2. August mit Webers Oberon angetreten. Herr Colomann Schmidt vom Theater zu Moskau, welcher schon im vorigen Jahre hier gastirte, begann abermals ein auf Engagement abzielendes Gastspiel, doch vermochte er sich bis jetzt als Eleazar und Masaniello keine großen Sympathien zu erringen, sein Material ist für solche Parthien nicht ausreichend, Spiel und Ausdruck des Gesangs ziemlich farblos. In der „Zauberflöte“ sollte dieser Tage eine junge talentvolle Sängerin, Fräulein Elisabeth Metzdorff aus St. Petersburg als Pamina ihren ersten theatralischen Versuch machen, doch wurde die Debutantin durch Krankheit verhindert und Fräulein Santer, durch ihre schöne Stimme und ihren künstlerischen Fleiß bereits ein Liebling des Publicums, sang wie früher die Pamina mit anmuthiger Wirkung. — Fräulein Lucca war auf einer wirklichen Wallfahrt! Die kleine aber mächtige Sängerin, welche durch den Abbruch ihres Londoner Gastspiels bei den deutschen Patrioten schon so viel Glück gemacht hat, ließ sich ihren Urlaub verlängern, um eine Wallfahrt nach Maria Zell machen zu können, wozu sie ein früheres Gelübde verpflichtete. Hoffen wir auch von diesem Wege den besten Segen für die Prima Donna, die nun in den nächsten Tagen als Valentine wieder auf den Brettern erscheinen wird, und welcher auch die Hauptrolle in der bald zur Aufführung kommenden neuen Oper von R. Wuerst: „Der Stern von Turan“, zugedacht ist. Das Ballet, welches am 1. Aug. mit „Aladin“ seine Vorstellungen wieder eröffnet hat, ist mit der Vorbereitung einer größeren Novität von P. Taglioni beschäftigt; das neue Ballet wird „Fantasca“ heißen und man darf ein brillantes Zugstück für das Ballet-Repertoir erwarten. — Der verpönte Theaterbillethandel hat durch die Preiserhöhung der Billets in den Königl. Theatern einen argen Stoß erlitten, die Händler können nicht mehr solche Geschäfte wie früher machen. — Die Woltersdorf'sche Oper im Victoriatheater naht sich dem Ende ihrer hiesigen Wirksamkeit, bereits am 16. Aug. verabschiedete sich eine hauptsächliche Stütze derselben, Herr Behr in „des Adlers Horst“. Einen Glanzpunkt der letzten Epoche bildet die Mitwirkung des Herrn Gunz von Hannover. — Im Meysel'schen Theater tanzt gegenwärtig die Rigolboche aus Paris ihren „Cancan“. Die Berliner, denen die Pariser Dame jetzt in ihren reiferen Jugendjahren die Ehre ihres Besuchs gönnt, finden zwar daß sie sich zu sehr „mäßige“, aber sie drängen sich massenhaft zu ihren Vorstellungen. — Im Stern'schen Conservatorium für Musik ist an Stelle des ausgetretenen Herrn von Bülow Herr R. Willmers als Lehrer des Clavierspiels angestellt worden. — Der „Virtuose“ ohne Schwindel, Blondin, ist hier eingetroffen. Als „höherer“ Seiltänzer ist er mit seinem „Sekretär“ in einem vornehmen Hotel Unter den Linden abgestiegen. Des unbeständigen Wetters wegen wird der Künstler aber in diesem Jahre hier nicht mehr steigen, sondern erst im nächsten Sommer bei Kroll aufgehen.

* In München ist der Tenor Herr Richard an der Hofbühne engagirt worden, nachdem er, wie dortige Blätter melden, „wegen seiner gewaltigen Stimme, seiner ritterlichen Erscheinung und seines feurigen Spiels“ außerordentlich gefallen hat. — Am bevorstehenden Geburtsfest des Königs, am 25. August, wird die Grundsteinlegung zu dem neuen Volkstheater in feierlicher Weise erfolgen.

* Jena. Am 21. Juli brachte die hiesige Singacademie unter Leitung des Musikdirector Dr. Naumann Mendelssohns Oratorium „Elias“ (hier zum ersten Male) zur Aufführung. Die Solopartien waren vortrefflich besetzt durch Frau Dr. Köster aus Weimar, Fräulein Lessiak aus Leipzig, Herrn Musikdirector John aus Halle und Herrn Stud. Möbius, der Chor namentlich durch Hinzuziehung von Knabenstimmen weit klangvoller als früher, und das Orchester durch Mitglieder der Hofcapelle zu Weimar, sowie durch zufällig anwesende Leipziger Künstler wesentlich verstärkt, so daß die Gesammtwirkung eine recht günstige war.

* Das erste Salzburgische Sängerbundfest fand am 14. August in der Salinenstadt Hallein statt.

* Zum ersten westphalischen Sängertag, welcher am 28. Aug. in Bielefeld auf dem Johannisberg gefeiert wird, werden sich über 200 Sänger versammeln, man hat die Zusagen, daß unter andern die Herren Capellmeister Fischer von Hannover und Abt von Braunschweig die Leitung der Chöre übernehmen werden.

* Die in Carlsruhe stattfindende Tonkünstlerversammlung beginnt am 22. August und endet den 25. August. Liszt wird dazu aus Rom kommen.

* Anton Rubinstein hat Baden-Baden in diesen Tagen verlassen und sich in das Seebad nach Ostende begeben. In seiner letzten musikalischen Matinée trug er unter anderen im Verein mit den Herren Heermann, Strauß und Oudshoorn sein neues prachtvolles Clavier-Quartett unter dem reichsten Beifall einer glänzenden Versammlung vor. In derselben Sitzung hörten wir auch den vorzüglichen Harfenvirtuosen G. Krüger aus Stuttgart.

* Joachim ist von London, wo er wieder mit dem glänzendsten Erfolge concertirt hat, nach Hannover zurückgekehrt.

* Der Componist Herr Otto Bach in Wien hat sich mit Frau Janda-Marschner, der Wittwe Heinrich Marschners, am 10. Aug. vermählt.

* Fräulein Sarah Magnus, die rühmlichst bekannte junge Pianistin aus Stockholm, welche in den letzten Jahren in Deutschland vielfach concertirte, wird sich nächstens mit dem Musikalienverleger Herrn Gustav Heinze in Leipzig vermählen.

* Dem Componisten Joachim Raff hat der König der Niederlande das Ritterkreuz des Großherzogl. Luxemburgischen Ordens der Eichenkrone verliehen.

* Rossini wurde am Namenstag des Kaisers Napoleon zum Großofficier der Ehrenlegion ernannt, eine Auszeichnung, wie sie bisher noch keinem Componisten zu Theil geworden.

* In der Schweiz befinden sich gegenwärtig von künstlerischen Notabilitäten zur Erholung: Frau Clara Schumann (Rigi Kaltbad), Frau Szarvady geb. Clauß (Seelisberg), Herr C. Reinecke (Ragaz), Herr Jul. Stockhausen (Rigi Kaltbad), Herr Alfred Jaell (Brunnen).

* Rom. Franz Liszt hat am 30. Juli auf den besonderen Wunsch des Pabstes einige Stücke auf dem Piano zu St. Gandolfo vorgetragen. Das Instrument war in dem großen Thronsaale aufgestellt und der berühmte Virtuose erregte durch sein Spiel die ungetheilte Bewunderung des Pabstes und der übrigen Anwesenden.

* Paris. Naudin von der italienischen Oper soll die Hauptrolle in Meyerbeers „Afrikanerin" übernehmen. Faure und Marie Sax sind die Darsteller der anderen beiden großen Rollen. Die Proben zu dieser Oper werden nach dem, mit dem Vertreter der Frau Minna Meyerbeer geschlossenen Vertrage, nächstens beginnen. Nach diesem Vertrage soll die „Afrikanerin" im Februar 1865 unter dem Titel: „Vasco di Gama" zur ersten Aufführung kommen. — Herr Barney, der seit Offenbachs Rücktritt Director der Bouffes Parisiens war, hat wieder seinen Capellmeistersessel eingenommen und die administrative Leitung dieser Bühne ist von der Actiengesellschaft Herren Mestepes übertragen worden. — Mit dem 1. August wurde eine wichtige Reform in der großen Oper durchgesetzt: die Crinoline ist abgeschafft und soll sobald nicht wieder eingeführt werden. — Liszt ist aus Rom hier angekommen.

* Eine der ärgsten Plagen Londons, die Unzahl von Straßenmusikanten und Sänger, endlich einmal los zu werden, ist jetzt der Anfang gemacht. Diese Virtuosen des Pflasters sind vogelfrei erklärt, dem Publicum auf Gnade und Ungnade überantwortet worden. Die Regierung verbot nicht directe das Singen und Musiciren auf der Straße, aber sie ermächtigte jeden Hausbewohner, einen solchen Musikus aus der Nähe seiner Wohnung fortzuweisen und im Weigerungsfalle durch einen Constabler abschaffen zu lassen. Jeder plausible Grund genügt, sei es Krankheit, Störung in der Arbeit, Mißfallen an der Musik überhaupt. Läßt sich ein solcher Musikant beikommen, nachdem er zum Verlassen seines Platzes in dieser Weise aufgefordert wurde, dennoch weiter zu spielen, so wird er zu 40 Schilling und drei Tage Arrest verurtheilt, aber nur dann, wenn der Kläger den die Verhaftung ausführenden Constabler zum Bureau der Polizei begleitet und dort seine Beschwerde vorbringt. Dieses Gesetz ist sehr weise und gerecht, weil eben so human als streng. Es läßt den Musikanten leben, so lange er Leute findet, denen seine Kunst zusagt; zugleich schützt es Jene, die sich davon belästigt fühlen. Die Behörde prohibirt das Uebel nicht, allein sie setzt Jedermann in die Lage legaler Selbsthilfe und garantirt die Folgeleistung.

* **London.** Im letzten Monday-popular-Concert wirkte Madame Goddard, die Herren Hallé, Wieniawski und Joachim mit. Letztere Beiden spielten ein Duo concertante für zwei Violinen von Spohr, Schubert, Op. 70, Rondeau brillant (Hallé, Wieniawski), die Kreuzer'sche Sonate (Goddard, Joachim), Trio in G von von Beethoven (Wieniawski, Joachim, Piatti) und Mozarts Quartett in C &c. bilden einen würdigen Schluß. Ueberhaupt zeigten die Programme in der letzten Zeit eine wirkliche Umwälzung. Sie waren sorgfältiger und anregender zusammengestellt und werden gewiß erfrischend auf die Ausführenden und das Publikum gewirkt haben. Letzteres kommt hier wirklich um zu genießen, während in den andern Concerten mehr oder minder der Musikgenuß als piquanter Sinnenreiz während der Verdauungszeit betrachtet wird. — Als jährlicher Ablauf der Musikfluthen sind die großen Musikfeste in den großen Provinzstädten zu betrachten. Diesmal kommt von den einen dreijährigen Turnus haltenden Städten Gloucester, Worcester, Hereford, letztere an die Reihe. An den Tagen: 30. und 31. August, 1. und 2. September werden folgende Werke aufgeführt: Beethovens Messe in C und „Elias", Spohr's „Fall Babylons", Rossini's „Stabat mater" und eine Auswahl aus „Judas Maccabäus" und „Israel" und endlich der „Messias". Dazu kommen dann noch die Abendconcerte. Die Damen Tietjens, Lemmens-Sherrington, Sainton-Dolby, die Herren J. Reeves und Santley &c. sind dazu engagirt. — Vom 6. bis 9. September ist das 28. Musikfest zu Birmingham mit fast den gleichen Kräften. — In Her Majesty's Theater wurde Gounod's „Mirella" bei den spätern Vorstellungen bedeutend gekürzt. Die zweite Hälfte der Oper ist stark gestrichen. Die ganze Handlung im Val d'enfer bleibt weg und der dritte Act beginnt sogleich mit dem Schnitterchor in der Farm des Ramon. Die Cavatine des Vincenzo, früher in den dritten Act verlegt, ist an ihre ursprüngliche Stelle im fünften Act gekommen. Bei abermaligem Anhören zeigten sich uns die Licht- und Schattenseiten der Oper in noch erhöhtern Grade. Die beiden ersten Acte enthalten wirklich reizende Nummern. Die Instrumentation ist geschmackvoll und nicht überladen. Auszunehmen davon ist nur die Arie der Mirella und das Finale des zweiten Acts. Das Allegro der Arie nimmt sich wie ein Violinsatz zu irgend einem Spohr'schen Concert aus. Im Finale scheint Gounod Kraft mit Lärmen verwechselt zu haben; diese Nummer könnte von jedem beliebigen Capellmeister componirt sein. Der Chor, in der ganzen Oper reich bedacht, hat besonders im ersten und zweiten Act hervorragende und dankbare Nummern. Der Schnitterchor im dritten Act ist überladen mit Blechbegleitung und der eingeflochtene Kindergesang ganz unbedeutend. Von dem Nachfolgenden ist nur noch das Hirtenlied mit dem netten Vor- und Nachspiel nennenswerth. Die erwähnte Cavatine im fünften Act ist eine schwache, übersüße Nummer, von Giuglini in seiner bekannten Weise vorgetragen. Alles in Allem liegt auf dem Chor und Mirella (Tietjens) die ganze Last der Oper. Alle übrigen Mitwirkenden sind mit einer sehr kleinen Dosis Selbsteingreifen in die Handlung bedacht und erwecken fast gar kein Interesse. Die Oper, in einem kleineren Theater mit mäßiger Orchesterbegleitung aufgeführt, würde sich passender ausnehmen, als in dem ihrem Inhalt ganz und gar nicht zusagendem überladenen Rahmen. —

* **Das Haus,** in welchem Georg Friedrich Händel in London vierunddreißig Jahre lebte, unter Anderem seinen Messias componirte und am 13. April 1759 starb, besteht noch, Nr. 57 Lower Brookstreet. Es soll jetzt an dem Hause zur Erinnerung an diese Thatsache eine Marmortafel mit Inschrift angebracht werden. Solche Gedenktafeln an den Wohnungen berühmter Männer, namentlich Schriftsteller und Künstler, anzubringen, scheint in London und dann natürlich in ganz England Mode zu werden. Man hat auch vorgeschlagen, im Hotel La Sablonnière, Leicester Square, das jetzt in einen großartigen Gasthof umgeschaffen werden soll, das Billardzimmer zu erhalten, indem es das ursprüngliche Atelier des Malers Hogarth ist, welches er sich selbst baute.

* **Petersburg.** Der Componist und Violinvirtuose **Alexis Lvoff** (General, Wirkl. Geh. Rath und Senator) hat sein Amt als Director des kais. Kirchen-Sängerchors niedergelegt; sein Nachfolger ist Herr von Bachmetieff.

---

* **Eugen Seidelmann,** seit 1830 Capellmeister am Stadttheater in Breslau, ist daselbst am 31. Juli im Alter von 58 Jahren gestorben.

* In Triest starb der im Jahre 1801 in Wien geborene Componist **C. F. Lickl,** der Bruder des in Wien lebenden Lehrers der Physharmonika.

* Novitäten der letzten Woche. Sechs vierhändige Clavierstücke von E. Rudorff, Op. 4. — Barcarolle pour Piano par V. Adler, Op. 26. — Trois Danses humoristiques pour Piano par A. Ehmant, Op. 12. — Fantasiestücke für Clarinette oder Violine und Pianoforte von N. W. Gade, Op. 43. — Concert-Arie für Sopran mit Begleitung des Orchesters von Otto Kraushaar, Op. 7. Clavierauszug. — Vier Männerchöre von A. Horn, Op. 18. Partitur und Stimmen. — Drei Quartette für vier Solostimmen (Sopran, Alt, Tenor und Baß) mit Pianoforte von J. Brahms, Op. 31. Clavierauszug und Singstimmen. — Quintett No. 5 für zwei Violinen, zwei Violen und Violoncell von J. Mayseder, Op. 67.

* Das Lehrbuch der Harmonie von E. F. Richter ist soeben (Leipzig bei Breitkopf und Härtel) in fünfter Auflage erschienen.

* Die Beethoven-Ausgabe von Breitkopf und Härtel in Leipzig bringt in der soeben erfolgten sechsundzwanzigsten Versendung nachstehende Werke: Für Orchester in Stimmen: Die siebente Symphonie in Adur, Op. 92. (4 Thlr. 9 Ngr.). Die Ouverture zu Leonore in C No. 2, Op. 72. Die Ouverture zu Leonore in C No. 3, Op. 72. (3 Thlr. 24 Ngr.). Die Ouverture in C, Op. 115. (1 Thlr. 24 Ngr.) Die Ouverture in C, Op. 124. (1 Thlr. 24 Ngr.). Für Kammermusik in Stimmen: Das Quintett für 2 Violinen, 2 Bratschen und Violoncell, in Cmoll, Op. 104; nach dem Trio Op. 1, No. 3. (1 Thlr. 6 Ngr.). Für Pianoforte und Orchester: No. 70 A. Cadenzen zu Pianoforte-Concerten. No. 73. Die Principalstimme des nach dem Violin-Concert Op. 61 arrangirten Pianoforte-Concerts. (2 Thlr.). Marsch und Chor aus den Ruinen von Athen, Op. 114. Schlußgesang aus dem patriotischen Singspiel: Die Ehrenpforten. Schlußgesang aus dem Singspiel: Die gute Nachricht. Partitur. (1 Thlr. 18 Ngr.).

* Türkischer Marsch von W. A. Mozart für Orchester ohne Posaunen, instrumentirt von Prosper Pascal. Partitur und Stimmen. (Winterthur, J. Rieter-Biedermann.) Wir haben hier mit Vergnügen die recht hübsch wirkende Orchestration des bekannten türkischen Rondo in Amoll aus der Mozart'schen Variationen-Sonate in Adur durchgesehen. Das Stück eignet sich vortrefflich für Orchester und ist bereits in Paris in Zwischenakten zur „Entführung" gebraucht worden; wollen die Herren Dirigenten nicht versäumen, sich das angenehme Partitur'chen anzusehen; dem Publicum wird die (an sich sehr leichte) Aufführung gewiß gefallen.

* Choralbuch für Orgel, Physharmonika oder Clavier und für gemischten Chor, besonders zum rheinischen Provinzial-Gesangbuche. Herausgegeben von C. W. Steinhausen. (Neuwied, Heuser.) Zum Gebrauche in Schulen und kleinen Gemeinden, wie auch zur häuslichen Andacht sehr brauchbar und empfehlenswerth.

* Le Trouvère. Mélodie avec Introduction. Arrangée pour Orgue Alexandre ou Orgue Melodium par L. J. Lefèbre, Op. 16. (La Haye, Weygand et Co.) Das Stück effectuirt gut, freilich nur äußerlich.

* Sechs Lieder für gemischten Chor von Carl Ecker, Op. 10. Partitur und Stimmen. (Leipzig, Breitkopf und Härtel.) Sind den Gesängen auch nicht eben hervorragende Eigenschaften nachzurühmen, so erfüllen sie doch alle Bedingungen, die man an gute Compositionen dieser Art zu stellen pflegt.

* Sechs Loverkens van Hoffmann van Fallersleben. Sechs altniederländische Lieder mit deutscher Übersetzung vom Dichter, für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte componirt von W. F. G. Nicolai. (2. Sammlung.) Op. 12. (Haag, Weygand u. Co.) Bieten diese Gesänge auch keine ungewöhnlichen Kunstgenüsse, so sprechen sie doch in verständiger Weise zum Herzen, indem sie sich den gesungenen Versen enge anschließen. Die musikalische Form ist durchweg correct und im Sinne guten Geschmacks ausgeführt, so wie wir es auch bei früheren Werken des Componisten, welcher unter seinen Herren Collegen in den Niederlanden eine hervorragende Stellung einnimmt, mit Vergnügen wahrzunehmen Gelegenheit gefunden haben.

* Drei Lieder für eine Stimme mit Piano von Jac. van Eyden. (Amsterdam, Roothaan und Co.) Wahr und warm empfunden und nur etwas überschwänglich im Ausdruck, verdienen die Lieder gesungen zu werden.

## Foyer.

* Das Honorar theilen wir. Der kürzlich in Paris verstorbene einnehmende Kritiker Fiorentino begegnete einst im Foyer der Oper einer Dame, die sein geübtes Auge sofort für eine Abenteurerin ohne augenblickliche Beschäftigung erkannte. Er knüpfte ein Gespräch mit ihr an und da er sie nicht ohne Witz und Geist fand, machte er ihr folgenden Vorschlag: „Sie sind nicht hübsch genug, um ohne besonderes Relief ein ganz außerordentliches Glück zu machen. Associiren Sie sich mit mir, und es wird Ihnen geholfen sein. Ich bin nämlich contractlich derart gebunden, daß ich blos für zwei Journale Kritiken schreiben darf. Unterzeichnen Sie mit Ihrem Namen die Kritiken, die ich einem dritten Journal liefre, — das Honorar theilen wir. Das ist kein großes Glück, werden Sie sagen. Ganz richtig, allein diese Feuilletons mit Ihrem Namen werden Ihnen einen großen, vielgefürchteten Ruf machen, von dessen Schrecken man sich loszukaufen sucht — das Honorar theilen wir. Endlich wird sich eine glänzende Gesellschaft um Sie bilden; Engländer, Russen u. s. w. werden, um sich der Specialität einer literarischen Geliebten rühmen zu können, Ihnen große Opfer zu Füßen legen — das Honorar theilen wir." Die Schöne ging natürlich mit großem Vergnügen auf dieses Theilungsproject ein, und jetzt, nach Florentinos Tode, wird sie wohl so viel Uebung erlangt haben, um das Geschäft ohne Associe fortsetzen zu können.

* Auf Shakespeare's Bühne gab es keine Decoration. Da war nichts als ein großes Brett im Hintergrund mit der Inschrift: „France," wenn die Scene in Frankreich lag, „Verona", wenn der Dichter uns in das Land versetzte, wo Romeo und Julie gelebt haben. — Man half sich in Allem so gut es anging. In einem Stücke soll ein muselmännischer Held begraben werden. Das Einzige, was der Dichter thut, um der Einbildungskraft des Zuschauers zu Hilfe zu kommen, ist die Notiz: „Man stelle sich den Tempel Mohameds vor". In einem anderen Stücke soll ein Bauer seine Nachbarn einladen; um die Zuschauer zu unterrichten, daß die Einladung angenommen sei und daß die Beiden in die Hütte treten, lautet die Bühnennotiz: „Hier bellt ein Hund", und der scenische Effect ward dem Schauspieler überlassen, welcher am besten bellen konnte.

* „Die lustigen Weiber." Die Königin Elisabeth war eine große Freundin des Schauspiels. Sie und ihr Hof hielten es für keine Sünde, nachdem sie am Vormittag ihren gehörigen Kirchengang gehalten, die Sonntage in einer Komödie zu beschließen. Eine ziemlich glaubwürdige Anekdote verkündet uns, daß wir „die lustigen Weiber von Windsor" nur dem Wunsche der Königin zu verdanken hätten. Sie die wie alle Welt damals eine große Bewunderung hegte für Sir John Falstaff, wäre sehr neugierig gewesen, das Benehmen des „feisten Ritters", nachdem sie ihn immer nur unter Männern, beim Becher und in der Schlacht gesehen, nun auch einmal in einem Liebesverhältniß und bei Damen kennen zu lernen. Dies war eine Aufgabe für Shakespeare's Humor! Man sagt, daß er nicht länger als 14 Tage brauchte, um sie auszuführen. — Eine freilich weniger glaubwürdige Anekdote fügt hinzu, daß die Königin über die Streiche der lustigen Weiber so stark gelacht hat, daß sich in Folge davon ein Krampf und ein Husten einstellte, der tödtlich für sie wurde.

* Ein schönes Bild von Domenico Scarlatti ist in der Familie des großen Musikers, welche in Madrid wohnt, aufgefunden worden. Dieses Bild, welches seiner Zeit auf Befehl des Königs gemalt wurde, wird heute um so kostbarer sein, da nirgends weder eine Lithographie noch ein Kupferstich von Scarlatti existirt. Die Familie Scarlatti wird eine Vervielfältigung des Bildes durch Photographie veranlassen.

## Signalkasten.

Schl. in B. Wir können mit dem Namen des Corresp. nicht dienen. — Viol. in W. Alles zur rechten Zeit erhalten. Die Frage bezog sich auf die betr. Nummern. Dank und Gruß. — R. S. in C. Kommt für die bestimmte Nummer zur Aufnahme. — P. V. in B. Die Sendung ist sogleich abgegangen. — M. B. in P. Wir werden Ihnen in den nächsten Tagen brieflich Auskunft ertheilen. —

# Ankündigungen.

# Musikalische Dirigentenstelle.

Die „harmonische Gesellschaft" zu **Bergen** in Norwegen will die erledigte Stelle eines musikalischen Dirigenten vom 1sten October ab neu besetzen. Das jährliche Fixum beträgt 200 norwegische Speciès oder 300 Rthlr. Crt., wofür der Dirigent die Proben zu leiten und sich so einzurichten hat, dass er im Winter gegen 6 Concerte für die Gesellschaft, und wo möglich 1 oder 2 öffentliche Concerte geben kann, letztere jedoch mit Hülfe der musikalischen Kräfte der Gesellschaft. Bevorzugt werden solche Bewerber sein, welche auf der Violine etwas Ordentliches leisten können. Meldungen qualificirter Bewerber mit Zeugnissen über musikalische Befähigungen sind franco zu adressiren an den Vorstand der harmonischen Gesellschaft zu Bergen.

Bergen in Norwegen, 5ten July 1864.

---

Für 1. October resp. 20. Sept. engagire ich noch **1 Concertmeister, 2 zweite Geiger, Viola, Bass, 1sten Flötist, 2ten Clar.** (Es-Clar.), **1sten Oboer, 2ten Trompeter, Solo-Posaunist, Solo-Trommler und Pauker.** Gagen von 25—35 Rubel Silber.

**Julius Reinhard**, Dresden, Weberg. 16 III.

---

Die **2. Cellistenstelle** bei der Herzogl. Hofcapelle ist vom 1. September d. J. an zu besetzen. —

Die etwaigen Bewerber werden ersucht, ihre Gesuche baldigst an die unterzeichnete Behörde richten zu wollen.

Meiningen, den 30. Juli 1864.

**Die Intendantur**
des Herzogl. Hoftheaters u. der Hofcapelle.

---

# Ein erster Hornist

findet vom 1. October Engagement an der **städtischen Musikschule in Colmar**, mit festen Gehalt von **1250 Franken.** Concerte etc. werden extra honorirt. Portofreie Anmeldungen adressire man an **M. Stern**, Directeur de l'ecole de musique à Colmar. France.

---

# Engagement-Gesuch.

Ein routinirter Fagottist sucht ein annehmbares Engagement. Der Antritt kann vom 1. Septb. ab geschehen. Offerten beliebe man gefälligst an die Musikalienhandlung des Herrn **J. Feld** in Bad Creuznach unter Chiffre F. G. 24. franco zu richten.

---

# Ein guter Clarinettist,

welcher auch Geiger ist etc., sucht von jetzt an bis zum Winter ein Engagement, welches auch halbjährlich sein kann. Derselbe würde eine Stelle vorziehen, wo ihm Zeit übrig bleibt, um Musikunterricht zu ertheilen. Franko-Offerten unter Chiffre H No. 12 befördert Herrn **Engler's** Annoncenbureau in Leipzig.

### 6te Novitäten-Liste 1864.

# Empfehlenswerthe Musikalien

publicirt von

# Jul. Schuberth & Comp.

Leipzig und New-York.

| | Thlr. | Sgr. |
|---|---|---|
| **Dotzauer, J. J. F.**, Op. 155. Cah. 4. 24 tägliche Studien für Violoncell. 2. Auflage | 2 | — |
| **Gipner, G.**, Sturm-Galopp auf die Düppler Schanzen f. Piano | — | 10 |
| **Händel, G. F.**, Concert für Oboe (1703 in Hamburg comp.) arrangirt zu 4 Händen | — | 15 |
| — — Dasselbe in vollständiger Originalpartitur | — | 15 |
| **Hartmann, Ludw.**, Op. 11. 2te Polonaise für Piano | — | 10 |
| **Hauser, M.**, Salon-Bibliothek, für Violoncell übertr., mit Piano. No. 13. An Adelheid. No. 14. Thautropfen. No. 15. Cavatine aus Romeo, à 10 Sgr. | 1 | — |
| **Krug, D.**, Op. 75. Schule der Technik. 1. Heft mit 30 Fingerexercitien für Anfänger | — | 20 |
| — — Op. 63. Kleine Opernfantasien ohne Octavenspannung. Heft 16. Dinorah. Heft 17. Wilhelm Tell. à 7½ Sgr. | — | 15 |
| — — Op. 78. Popul. Repertorium, kl. Fantasien ohne Octavenspannung. Heft 18. Wenn die Schwalben | — | 7½ |
| **Raff, Joach.**, Op. 82. Morceaux à 4 m. Cah. 9. Pompe solenelle. Marche | — | 20 |
| — — Dasselbe Cah. 10. Air varié | — | 25 |
| **Schädel, Bernh.**, Op. 20. Blüthen und Blätter aus d. deutschen Dichterwalde. Gesänge für Sopran oder Tenor mit Piano in 12 Heften. Heft 1. 3 Gedichte von Eichendorff. Heft 2. 4 Gedichte von Geibel. à 15 Sgr. | 1 | — |
| **Schmitt, J.**, Erster Lehrmeister für Piano. 1. Cursus. 8. Auflage | 1 | 10 |
| **Schuberth, C.**, Dodecameron f. Violine u. Piano. 2te Serie. Cah. 6. Andante & Rondo. Op. 28. | — | 20 |
| **Schuberth, Jul.**, Kl. musik. Conversations-Lexikon. 1. Heft. à (Wird nur auf Verlangen versandt.) | — | 4 |
| **Schumann, Rob.**, Op. 85. 2tes Jugend-Album f. 2 Hände. No. 10. Versteckens 7½ Sgr. No. 11. Gespenstermärchen 10 Sgr. No. 12. Abendlied 5 Sgr. | — | 22½ |
| — — Op. 36. No. 3. Nichts Schöneres, einzeln für Alt oder Bariton | — | 7½ |
| — — Op. 85. No. 12. Abendlied. Transcription f. Clarinette m. Piano. | — | 10 |
| **Siemers, Aug.**, Op. 8. 3 Morceaux caractér. pour Piano. No. 1. Barcarolle 10 Sgr. No. 2. Scena religiosa 10 Sgr. No. 3. Ballade 10 Sgr. | 1 | — |
| **Sponholtz, A. H.**, Op. 14. Bouquet musical. Einzeln: No. 1. Menuett. No. 2. Elegie. No. 3. Mazurka lyrique à 5 Sgr. | — | 15 |
| **Wallace, W. V.**, Op. 22. 3 Transcriptionen für Piano. No. 1. Ballade aus Loreley. | — | 15 |

---

Soeben erschienen und durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

**Für Schule und Haus.** Sammlung ein-, zwei- und mehrstimmiger Lieder aus neuerer und neuester Zeit. Herausgegeben von **J. P. H. Reinecke**, Musiklehrer am Seminar zu Segeberg in Holstein. Preis 5 Ngr. netto.

Diese Sammlung zeichnet sich vor andern dadurch aus, dass sie grossentheils Lieder enthält, welche entweder noch gar nicht oder doch noch in keiner ähnlichen Sammlung erschienen sind.

Leipzig, Juli 1864. **Breitkopf & Härtel.**

---



---



---

# Robert Franz'
# Lieder und Gesänge.

| | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|
| Op. 4. Zwölf Gesänge von *R. Burns*, *Fr. Rückert* und *W. Osterwald*, für eine Stimme mit Pianoforte. Neue veränderte Ausgabe. | | |
| Heft 1. Mein Hochland-Kind: „Durchirr' ich Länder noch so fern." — „Die süsse Dirn' von Iverness." — Liebliche Maid: „Früh mit der Lerche Sang." — „Ihr Hügel dort am schönen Doon." — Montgomery-Gretchen: „Wär' auch mein Lager jener Moor." — „Du hast mich verlassen, Jamie!" Von *R. Burns* . | — | 20 |
| Op. 4. Heft 2. „Er ist gekommen im Sturm," von *Rückert*. — Kurzes Wiedersehen: „Ach, musstest Du denn scheiden," v. *Osterwald*. — „Durch säuselnde Bäume," v. *Osterwald*. — Herbstsorge: „Gleich eines Herzens bangen Fieberträumen," von *Osterwald*. — Wanderlied: „Und kommt der Frühling wieder her," von *Osterwald*. — „Ach, dass Du kamst," von *Osterwald*. . . . . . | — | 20 |
| Gesänge für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Aus Op. 4. | | |
| Heft I. Einzeln: No. 1. Mein Hochlandkind von *Burns*: „Durchirr' ich Länder" . . . . . | — | 7½ |
| No. 2. „Die süsse Dirn' von Iverness" von *Burns* . . . | — | 5 |
| No. 3. Liebliche Maid von *Burns*: „Früh mit der Lerche Sang." . . . . . | — | 5 |
| No. 4. „Ihr Hügel dort am schönen Doon" von *Burns* . . | — | 7½ |
| No. 5. Montgomery-Gretchen von *Burns*: „Wär' auch mein Lager" . . . . . | — | 5 |
| No. 6. „Du hast mich verlassen Jamie" von *Burns* . . . | — | 7½ |
| Aus Op. 4. Heft II. Einzeln: No. 7. „Er ist gekommen in Sturm und Regen" von *Rückert* . . . . . | — | 7½ |
| No. 8. Kurzes Wiedersehen von *Osterwald*: „Ach, musstest du denn scheiden" . . . . . | — | 7½ |
| No. 9. „Durch säuselnde Bäume im Mondenschein" v. *Osterwald* | — | 5 |
| No. 10. Herbstsorge von *Osterwald*: „Gleich eines Herzens bangen Fieberträumen" . . . . . | — | 5 |
| No. 11. Wanderlied von *Osterwald*: „Und kommt der Frühling wieder her" . . . . . | — | 5 |
| No. 12. „Ach, dass du kamst in Freuden einst gegangen" von *Osterwald* . . . . . | — | 5 |
| Op. 14. Sechs Gesänge für eine Stimme mit Pianoforte. Widmung: „O danke nicht für diese Lieder," von *W. Müller*. — Lenz: „Die Bäume blüh'n, die Vöglein singen," von *Lenau*. — Waldfahrt „Im Wald, im Wald ist's frisch und grün," von *F. Körner*. — Ungarisches Volkslied: „Hatte Liebchen zwei." — Liebesfrühling: „Ich sah den Lenz einmal erblühn," von *Lenau*. — Frage nicht: „Wie sehr ich Dein, soll ich Dir sagen?" von *Lenau*. . . . . . | — | 20 |
| Aus Op. 14. Einzeln: No. 1. Widmung von *Wolfg. Müller*: „O danke nicht für diese Lieder" . . . . . | — | 5 |
| No. 2. Lenz von *Lenau*: „Die Bäume blühn" . . . . . | — | 5 |
| No. 3. Waldfahrt von *F. Körner*: „Im Wald ist's frisch und grün" . . . . . | — | 7½ |
| No. 4. Volkslied (ungarisch) „Hatte Liebchen zwei" . . | — | 5 |
| No. 5. Liebesfrühling von *Lenau*: „Ich sah den Lenz einmal" . . . . . | — | 5 |
| No. 6. Frage nicht von *Lenau*: „Wie sehr ich dein, soll ich dir sagen" . . . . . | — | 5 |

Soeben erschien in meinem Verlage:

# Blau-Weiss-Roth.

## Schleswig-Holsteinisches Volkslied

mit dem stets zündenden Schlussvers:

„Und gieb uns das, was uns bis jetzt noch fehlt,
**Ein Schleswig-Holstein ewig ungedeelt!“**

arrangirt
von

## Friedrich Reichel.

Für vier Männerstimmen. Partitur und Stimmen. 7½ Ngr.
Für eine hohe Singstimme mit Pianoforte. 2½ Ngr.
Für eine tiefe Singstimme mit Pianoforte. 2½ Ngr.

Dieses Lied, bei verschiedenen patriotischen Kundgebungen vorgetragen, erhielt stets stürmischen Beifall.

**Bernhard Friedel** (früher **W. Paul**)
in Dresden.

---

In **Henry Litolff**'s Verlag in Braunschweig ist erschienen und durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

## Litolff's Bibliothek classischer Compositionen.

Band III. **Mozart's** sämmtliche Sonaten für Pfte. allein. broch. 2 Thlr.
Eleg. geb. 2 Thlr. 10 Ngr.
„ „ einzeln in 19 Nummern (werden apart abgegeben.)
„ „ 2 Thlr. 17 Ngr.

Band X. „ Don Juan. Cl.-Ausz. mit deutsch. u. ital. Texte. broch. 22½ Ngr.
Eleg. geb. 27½ Ngr.

Band XI. „ Zauberflöte. „ „ „ broch. 17½ Ngr.
Eleg. geb. 22½ Ngr.

Band XIII. „ Cosi fan tutte. „ „ „ broch. 25 Ngr.
Eleg. geb. 1 Thlr.

Band XVII. **Händel's** Messias. „ „ „ u. engl. Texte. broch. 20 Ngr.
Eleg. geb. 25 Ngr.

Band XVIII. **Haydn's** Schöpfung. „ „ „ broch. 17½ Ngr.
Eleg. geb. 22½ Ngr.

Band XIX. **Händel's** Samson. „ „ „ broch. 15 Ngr.
Eleg. geb. 20 Ngr.

Band XX. „ Judas Maccabäus „ „ broch. 22½ Ngr.
Eleg. geb. 27½ Ngr.

---

So eben erscsienen bei **Breitkopf & Härtel** in Leipzig:

**F. Hinrichs: Sechs Gedichte** von H. Heine, für eine Sopran- oder Tenorstimme und Pianoforte. Op. 4. Pr. 1 Thlr.

— — **Sechs Gedichte** von Scheffel, Heine, Goethe, Rückert, M. Opitz und Th. Moore, für eine Bassstimme mit Pianoforte. Op. 5. Pr. 1 Thlr.

Vorzügliche Lieder, welche der Beachtung der Gesang-Freunde nachdrücklich empfohlen werden.

# Neue Musikalien
im Verlage von
# Falter & Sohn in München.

| | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|
| **Berger**, Ch., Andante (Welch' reines Licht.) und Version aus der Oper Orpheus u. Eurydice v. Gluck, arr. für Physharmonika mit Begl. des Pianof. od. für 2 Pianof. | — | 15 |
| **Daase**, R., Photographische Bildchen. Polka für Pianof. Op. 156. | — | 5 |
| **Ehmant**, A., Trois Danses humoristiques pour Piano Op. 12 | 1 | — |
| **Halbreiter**, O., Gruss an Innsbruck. Walzer für Pianof. | — | 12½ |
| — — für Orchester arr. (in Abschrift). | 1 | 10 |
| **Koennemann**, M., Charlotten-Polka- Mazurka für Pianof. | — | 5 |
| — — Haidenröslein-Polka für Pianof. | — | 5 |
| — — Le joyeux Retour. Marsch militaire pour Piano. | — | 5 |
| — — **Compositionen für Orchester:** | | |
| No. 2. Adelaiden-Polka u. Haidenröslein-Polka. | 2 | — |
| No. 3. Charlotten-Polka-Maz. u. Le joyeux Retour, Marche militaire. | 2 | — |
| — — Le Postillon d'Amour, Polka, u. Lili-Polka. | 2 | — |
| **Moralt**, P., l'Impression des Voyages dans les Alpes Bernoises. Morceau de Salon pour Piano. Op. 36. | — | 15 |
| **Strauss**, Fr., Nocturno für Horn (od. Violoncello) mit Pianof. | — | 17½ |
| **Tombo**, A., Philipinen-Polka-Française für Pianof. | — | 5 |

---

Bei **Th. J. Roothaan & Co.** in Amsterdam und Fr. Hofmeister in Leipzig ist mit Eigenthumsrecht erschienen:

# G. A. Heinze, Ave Maria.

(Nun ist der laute Tag verhallt). Gedicht von Härtel, für Tenor-Solo und vierstimmigen Männerchor mit Begleitung des Orchesters oder Harmoniums komponirt und der

## Mannheimer Liedertafel

gewidmet.

Partitur mit unterlegter Harmonium-Stimme
Pr. netto 2 Thlr. 10 Ngr.
Singstimmen Pr. ord. 12 Ngr.

☞ Obiges Werk ist mit großem Erfolge auf dem 6ten N. N. Sängerfeste zu Amsterdam im August 1863 aufgeführt worden.

---

**Neue wohlfeile und schönste Pracht-Ausgabe in Plattenstich von**

# Beethoven's Meisterwerk: Septett Op. 20,

für Pianoforte übertragen von **Franz Liszt** zu 2 Händen 1 Thlr. netto und zu 4 Händen gleichfalls 1 Thlr. netto.

Liszt giebt das Werk auf das Geschickteste für Pianoforte genau nach des Meisters Partitur bearbeitet treu wieder, ohne das Werk durch Clavierfiguren zu erschweren. Der berühmte Kritiker Hofrath Fink erklärte: „**Hier hat sich Liszt selbst übertroffen, denn es ist die glücklichste Uebertragung für Pianoforte überhaupt, die mir je vorgekommen.**"

**J. Schuberth & Co.,** Leipzig und New-York.

# Neue Musikalien.

Im Verlage von **Fr. Kistner** in Leipzig erschien soeben:

| | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|
| **Bergson, Michel**, Op. 56. Un Songe. Revêrie pour Piano | — | 12½ |
| — — Op. 57. Arabesque. Morceau de Salon pour Piano | — | 12½ |
| — — Op. 58. 2me Chant du Troubadour. Morceau de Concert p. Piano | — | 15 |
| **Burgmüller, Norbert**, Op. 12. 5 Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. (No. 5. der nachgelassenen Werke) | — | 20 |
| **Gade, Niels, W.**, Op. 43. Fantasiestücke für Clarinette (od. Violine) u. Pianoforte | 1 | 7½ |
| **Heller, Stephen**, Thème de N. Paganini varié pour Piano. Nouvelle Edition | — | 15 |
| **Hiller, Ferd.**, Op. 105. Quartett No. 3. für 2 Violinen, Viola und Violoncell. Arrangement für das Pianoforte zu 4 Händen von Aug. Horn | 2 | 15 |
| **Horn, August**, Op. 18. Vier Männerchöre. | | |
| No. 1. Tafellied. Part. u. Stimm. | — | 10 |
| No. 2. Reiterlied. Part. u. Stimm. | — | 15 |
| No. 3. In der Kneipe zum stillen Vergnügen. Part. u. Stimm. | — | 15 |
| No. 4. Vom Gebirge. Part. u. Stimm. | — | 7½ |
| **Mayseder, Jos.**, Op. 66. Quartett No. 8 für 2 Violinen, Viola und Violoncell | 1 | 20 |
| — — Op. 67. Quintett No. 5 für 2 Violinen, 2 Violen u. Violoncell | 2 | — |
| **Mendelssohn-Bartholdy, Felix**, Sechs vierstimmige Männergesänge für Sopran, Alt, Tenor u. Bass gesetzt v. F. Gust. Jansen. | | |
| No. 1. Der Jäger Abschied: „Wer hat dich du schöner Wald.“ Part. u. Stimm. | — | 7½ |
| No. 2. Sommerlied: „Wie Feld und Au.“ Part. u. Stimm. | — | 10 |
| No. 3. Wasserfahrt: „Am fernen Horizonte.“ Part. u. Stimm. | — | 10 |
| No. 4. Wanderlied: „Vom Grund bis zu den Gipfeln.“ Part. u. Stimm. | — | 15 |
| No. 5. Der frohe Wandersmann: „Wem Gott will rechte Gunst.“ Part. u. Stimm. | — | 10 |
| No. 6. Abendständchen: „Schlafe Liebchen weil's auf Erden.“ Part. u. Stimm. | — | 7½ |
| **Vogt, Jean**, Op. 58. Alla Turka pour Piano | — | 15 |
| — — Op. 59. Polka brillante pour Piano | — | 15 |

## Novasendung
von
# Carl Merseburger in Leipzig.

**Abesser, E.**, Scherzo-Etude für Pianoforte. Op. 19. 12½ Sgr.
— — Sonatine für Pianoforte. Op. 23. 12½ Sgr.
— — Frühlingsstimmen. Drei Tanzpiecen für Pianoforte. Op. 24. 12½ Sgr.
**Hennig, Carl**, Drei Duetten für 2 Violinen. Op. 36. Heft I. 20 Sgr. II. 17½ Sgr. III. 25 Sgr.
**Oesten, Theod.**, La Coquette de Village. Bluette characteristique pour la Piano. Op. 311. 15 Sgr.
— — La Chanteuse italienne. Morceau élégant pour le Piano. Op. 312. 15 Sgr.

Verlag von **Breitkopf und Härtel** in Leipzig.

| | | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|---|
| **Beethoven, L. van, Missa solennis.** Op. 123 in D. Partitur | n | 6 | 18 |
| — — Missa. Op. 86 in C. Partitur | n | 3 | 18 |
| — — Christus am Oelberge. Oratorium Op. 85. Partitur | n | 3 | 6 |

# Eingeführt in den Conservatorien für Musik.

Durch alle Musikalienhandlungen und Buchhandlungen zu beziehen:

# CLAVIER-UNTERRICHT.

# Louis Köhler's Studienwerke

für den

# Clavier-Unterricht.

Angenommen von den Conservatorien der Musik zu
**Leipzig, Wien, Berlin, St. Petersburg** etc.

| | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|
| **Köhler, Louis,** Op. 50. **Die ersten Etuden für jeden Clavierschüler.** (Angenommen von den Conservatorien der Musik zu Leipzig, Wien, Berlin, St. Petersburg etc.) . . . . . | — | 25 |
| —— Op. 79. **Der erste Fortschritt.** 24 kleine **Vorspielstücke** für jeden Clavierschüler . . . . . . . . . . . . . . | 1 | — |
| —— Op. 47. **Heitere Vortragsstudien** für den Clavier-Unterricht . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | — | 10 |
| —— Op. 112. **Special-Etuden** für den Clavier-Unterricht. (Eingeführt in dem Conservatorium der Musik zu Leipzig, in dem „Conservatorium der Musik" und in der „Academie der Musik" zu Berlin, in dem Conservatorium der Musik zu St. Petersburg etc.) 2 Hefte à | 1 | — |
| —— Op. 128. **Neue Geläufigkeits-Schule** zur Uebung im brillanten Passagenspiel für den Clavierunterricht. (Eingeführt in den Conservatorien der Musik zu Leipzig, Berlin, St. Petersburg etc.) Zwei Hefte . . . . . . . . . . . . . . . . . . . à | 1 | — |

## Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

---

Bei **Joh. André** in Offenbach a. M. sind erschienen:

# Neue Compositionen von Ernst H. Görner.

Op. 5. **Der Elfentanz,** Polka brillante f. Pianof. m. Vign. 8 Ngr.
Op. 6. **Schabernak-Polka,** für Pianof. m. Vign. 8 Ngr.
Op. 7. **Leichtes Quartett** (Gdur) für 2 Violinen, Viola u. Violoncello. 13 Ngr.

Op. 8. **Drei Lieder** für Spr., Alt, Ten. u. Bass.
No. 1. Mailied.
No. 2. Erntelied (od. Gesang der Schnitter)
No. 3. Fröhliches Beisammensein.
Part. u. St. 20 Ngr.

---

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 35. Leipzig, 25. August. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Aus dem Tagebuche eines musikalischen Touristen.

An Herrn A. Guttner in Paris.

### 7.

Madras, 8. Januar 1864.

Wie ich Ihnen in meinem Letzten mitgetheilt habe, war unser Concert im Gouvernementspalaste auf den 12. Dec. angesetzt. Das Programm dazu wurde uns am Morgen des Concerttages fertig zugeschickt und wir ließen es uns gefallen.

Der Saal in dem wirklich prachtvollen Palaste war wie ein Concertsaal hergerichtet. Man hatte eine eigene Estrade für uns gebaut und an fünfhundert Stühle für die Zuhörerschaft in Reihen aufgestellt. Der Hausherr empfing und verabschiedete uns wie eingeladene Gentleman und nicht nach englischer Sitte als bezahlte Zigeuner. Während unserer musikalischen Leistungen benahm man sich dagegen ganz als wären wir wo im Westend. Ich kann Ihnen auch nicht sagen, wie wir gespielt haben, denn ich hörte keine Note. Nach Beendigung jeden Stückes wurden wir mit Beifall überschüttet, als Dank dafür, daß wir die Gesellschaft nicht mehr molestirten.

Se. Excellenz war gar nicht in den Saal gekommen, er stand während des ganzen Abends an der Treppe, um die Ankommenden und die Scheidenden zu begrüßen, und da er noch besser für diese feine Arbeit honorirt wird als wir für unseren Ehrendienst, so kam auch kein Mitleid für dieses Etiquettemärtyrerthum in mir auf. Der gute Mann bezieht 12,800 Pfd. Sterl. jährlich, hat Alles frei und auch seine Festlichkeiten werden aus Staatskosten bestritten, so daß wir auch die Ehre haben, im Budget Ihrer britischen Majestät angesetzt zu sein. An diesem Abend ist mir die Er-

klärung geworden, wie so es komme, daß man in der hohen Gesellschaft von London so viele schöne Damen sieht: die häßlichen werden alle nach Indien verbannt. Künstler können wir nicht genug warnen vor diesen Krämer- und Philisterseelen, welche die Gesellschaft von Bombay ausmachen. Hier sind nur Enttäuschungen zu suchen und man wird durch nichts entschädigt als durch die Eindrücke, die man den fremdartigen Sitten und Gebräuchen wie dem Lande selber verdankt. Das ist auch Etwas und ich meinerseits ziehe ein solches Leben der Werkelthätigkeit eines Stundengebers vor, dem die eleganten Nichtskönnerinnen die Ohren vollleiern: ich mache es lieber umgekehrt.

Den 14. Dec. befanden wir uns auf dem schönen Schraubendampfer India und um halb 1 Uhr liefen wir aus, um längs der Malabarküste nach Calicut zu gelangen. Von hier aus fuhren wir auf zwei von Ochsen gezogenen Karren nach dem acht Meilen entfernten Beypoor und von diesem Punkte aus sollte uns die Eisenbahn nach zweitägiger Fahrt glücklich an Madras ausliefern.

Mein schöner Pleyel konnte nicht zu rechter Zeit mir nachgeschickt werden, er wandert direct nach Calcutta und so muß ich in Madras auf dem ersten besten Instrumente mein Glück versuchen.

Die Reise an der Malabarküste vorüber ist eine angenehme, die Landschaft eine reizende und Calicut, wo wir uns fünf Stunden aufhalten durften, ist ebenfalls schön gelegen, doch halte ich ihn für einen ungesunden Aufenthalt. Ueberall wo der Cocosbaum so wuchert wie hier, ist die Luft ungesund und sind Fieber heimisch.

Im Hotel zu Calicut angelangt, sah ich aus meiner Parterrewohnung einen Elephanten mit zwei ungeheuren großen Zähnen. Ich konnte natürlich nicht verfehlen, dem für mich noch seltenen Gentleman meine Aufwartung zu machen. Ich lief hinüber, wartete bis das gutmüthige Wesen seinen Durst gestillt und bewies ihm meine Huldigung durch Verabreichung eines Stück Brodes, das mit ebenso viel Huld als Grazie aus meiner Hand entgegengenommen wurde. Der Treiber sprach ein paar mir unverständliche Worte und als Antwort beugte der Elephant das linke vordere Knie worauf der Führer sich in den Sitz schwang und die Riesenmaschine zog gemessenen Schrittes ihren Weg.

Der Weg von Calicut nach Beypoor führt durch Tropenwaldungen. In letzterem Orte wurde übernachtet. Die Verköstigung ist sehr schlecht, kaum daß man unterwegs ein genießbares Stück Brot bekommt. Fürs zweite Nachtlager hatten wir die Vorsicht gebraucht, auf der Station auf telegraphischem Wege ein Diner zu bestellen. Ein kaltes Huhn, das ich mir mitgenommen hatte, wurde mir von einer hungrigen Familie (Vater, zwei Söhne und ein Schwager) buchstäblich aus der Hand gefressen. Zum Glück merkte ich zeitig genug das Kritische meiner Lage und riß mit einer Schnelligkeit, die der Situation würdig, dem Geflügel die beiden Schenkel ab und erst dann functionirte ich den bereits zur vollzogenen Thatsache gewordenen Raub durch ein freundlich seinwollendes: „Can I offer you something?" „With pleasure!" war die eben so nutzlose Antwort, da die Kauwerkzeuge meiner edlen Reisegefährten mich genugsam über die Aufnahme meiner unfreiwilligen Gabe beruhigten.

Die Gegend von Beypoor bis Madras ist eine Wasser- und Getreidereiche, auf der zweiten Hälfte hat sie etwas von europäischem Charakter. Unweit von Madras befinden sich viele Indigofelder. Da wir unsere Betten bei uns hatten, fuhren wir zweiter Classe für 1 Pfd. Sterl., was gewiß sehr billig ist.

Den 19. Dec. um 8 Uhr Abends trafen wir todtmüde in Madras ein und stiegen im Prinz Albert-Hotel ab. Wir ließen auf dem Bahnhofe unsere Effekten in einen großen Karren legen und wir gingen die weite Strecke bis zur Stadt zu Fuße, was uns zwei Stunden nahm. Da wir am Sonnabend in Madras angekommen waren,

hatte ich das Glück, den folgenden Tag ganz verfaullenzen zu können, und wir verließen mit Kletzer unser Hotel erst nach Sonnenuntergang, um in der Stadt herumzuschlendern.

Madras ist womöglich noch weitläufiger gebaut als Bombay und die Entfernungen sind so groß, daß man sich müde hetzt, ehe man zwei Besuche hinter sich hat. Unsere Empfehlungen an die Notabilitäten der Stadt, insbesondere an den Militärgouverneur Sir Hope Grant, verabreichten wir den 21. Dec. und fanden überall eine liebenswürdigere Aufnahme als in Bombay. Besonders liebevolle Aufmerksamkeit schenkte uns Herr Tolputt, dessen Frau, eine geborene Ungarin (Máray), ehemals Sängerin gewesen und sich für Musik lebhaft interessirt. Das liebenswürdige Ehepaar veranstaltet für uns einige Concerte in Bangalore, das 30—35 Stunden im Innern gelegen. Wir wollen den 25. Dec. dahin abreisen und hoffen, den 2. oder 3. Januar zu unserem ersten Concerte in Madras zurück zu sein. Auch dieses wird von Herrn Tolputt und Frau besorgt.

Die meisten Häuser hier haben einen Hof und Garten, im Umfange so groß wie der Pariser Place de la Concorde, manche sind noch größer. Die Vegetation ist eine andere als die von Bombay und lange nicht so üppig. Der Himmel ist häufig umwölkt und trotz der argen Hitze ist das Klima doch viel gesünder als in Bombay und Calcutta. Die See ist um Madras herum sehr stürmisch, die Brandung eine starke und das Ausschiffen von Menschen und Waaren meist mit Schwierigkeiten verbunden.

Was die gesellschaftlichen Verhältnisse anbelangt, glaube ich nach der ersten flüchtigen Erfahrung zu urtheilen, mehr Wohlwollen und Bildung hier zu finden. Das Leben ist bürgerlicher und nicht so vergeuderisch wie in Bombay und Calcutta. In Bombay fehlt es im Allgemeinen an Damen, was hier nicht der Fall sein soll, denn wie mir Herr Tolputt gestern sagte, befinden sich hier augenblicklich sechzig heirathsfähige schöne Mädchen, die sämmtlich eines Freiers harren. Wer in Europa keine würdige Wahl treffen kann, mag sich hierher wenden. Auch die Verheirathungsanstalt des Herrn Foy in Paris mag von dieser Kunde Notiz nehmen. Bombay könnte auch einige von diesen Schönheiten vertragen.

Nun zu unserem Ausfluge nach Bangalore: wir verließen Madras den 25. Dec. Morgens um 6¼ Uhr, per Eisenbahn langten wir ½2 Uhr in Tripatore an und wurden dort je auf einen Ochsenwagen verladen, wo wir auf einer mageren Matratze, hart wie ein Schiffszwieback, 24—25 Stunden liegend verbrachten und zu besserer Verdauung gehörig durchgeschüttelt wurden. Die Gegend ist interessant aber weniger fruchtbar.

Unser Concert fand den 29. Dec. statt in einem recht hübschen Saale, in dem alles recht nett eingerichtet war. Die Preise diesmal nicht 1 Pfund wie in Bombay, sondern 4 Rupien (10 Frcs.). Der Saal war voll und das Publicum hörte andächtig zu. Ich benutzte ein abgespieltes Tafelclavier aus der Broadwood'schen Fabrik und hatte das Vergnügen zu bemerken, wie das liebe Instrument von Takt zu Takt verstimmter wurde. Das Pedal rutschte mir unter den Füßen weg und verschwand auf Zeiten ganz und gar. Obendrein hatte ich seit 17 Tagen nicht geübt und Sie mögen sich vorstellen, wie wenig meine Leistung mich befriedigen konnte. Das Publicum aber zeichnete uns, Kletzer und mich, durch Beifall aus.

Drei Stationen vor Bangalore ist eine kleine indische Kneipe, in der wir Speise und Trank zu uns nahmen und die auf solchen Reisen so wohlthätige Waschung vornahmen. Der Butler (französisch Sommelier, deutsch Oberkellner) legte mir ein Blatt Papier vor mit der Bitte, eine Empfehlung für ihn darauf zu setzen. Ich schrieb: „The butler of this magnificent establishment is a first rate Gentleman to be recommended at any Court of the civilised Europe."

Diese Zeilen schreibe ich Ihnen hier in Bangalore und werde eben von einem Journalisten unterbrochen, der mir sein Entzücken über unsere gestrige Leistung in

Mendelssohns Marsch ausspricht. Nur habe er nicht bemerkt, wo das Violoncell eintrat und wo es aufhörte. Ich habe nämlich diesen Marsch ganz allein gespielt. Den 31. Dec. verließ ich Bangalore (Kletzer reiste den 30. Dec. ab), fuhr vom alten ins neue Jahr hinüber und langte am Neujahrstage in Madras an.

Ich mag von Bangalore nicht Abschied nehmen, ohne Herrn Brown, dem Inhaber von Cubbens Hotel, gebührend zu empfehlen. Man fühlt sich daselbst heimisch.

Unser erstes Concert in Madras war nicht sehr stark besucht, doch blieb uns noch 47½ Pfund als Reinertrag übrig.

Unser zweites Concert wird erst am 15. Januar vor sich gehen. Madame Tolpuit und Lieutenant Chatterton, ein Sohn des englichen Harfenspielers (ein Musikliebhaber, von dem ein Vocalquartett zur Aufführung kommen soll), und ein anderer Dilettant haben uns ihre Mitwirkung zugesagt.

Das Leben in Indien wird mir durch seine Monotonie täglich unerträglicher — klimatische Verhältnisse üben allerdings den größten Einfluß aus, aber die Leute thun auch gar nichts, um sich gesellig zusammen zu finden. Ich bin noch kein einziges Mal in Madras eingeladen worden. Die Hitze ist so groß wie bei uns im Juli.

Den 16. Januar fahren wir nach Calcutta und ich schreibe unsere weiteren Erlebnisse in Madras erst von dort aus.

Carl Wehle.

---

## Jugend-Brevier

von

**C. Eschmann.**

Verlag von C. Luckhardt in Cassel.

Von diesem Werke sind neuerdings wieder zwei Hefte aus den Abtheilungen II und III erschienen. In früherer Besprechung wurde bereits gesagt, daß dies Brevier „eine Anthologie von 270 Tonstücken" aus den Werken der classischen Meister und aus dem Volksliederschatze enthalten wird. Die früher erschienene erste Abtheilung Op. 40 brachte 50 zweihändige deutsche Volkskinderlieder; die zweite Abtheilung ist vierhändig gesetzt und betitelt: Spaziergänge durch den deutschen Volksliederwald, Op. 41; die dritte Abtheilung heißt: Instructive Gänge durch den deutschen Volksliederwald, Op. 42. Der Stoff ist ein vortrefflicher und musikalisch-gediegen zubereiteter. Die Melodien sind allergrößtentheils noch wenig oder gar nicht in weiteren Kreisen bekannt und enthalten vieles ebenso Interessante als Schöne und Characteristische. Einem voran gedruckten Prospectus zufolge können diese Stücke nach den Köhler'schen „Volksmelodien aller Nationen" geübt werden; wonach der technische Standpunkt ersichtlich ist. Sie verarbeiten die Melodien mit eigener Phantasiezuthat, halten sich aber immer in dem Rahmen des engern Claviersatzes, wie er für den Unterricht paßt. (Beiläufig empfehlen wir Abtheilung II, Heft 3, Seite 3, System 3, Takt 5 einer Revision der Ober- und Baßstimme; desgl. Seite 13, den drittletzten Takt, Primo links und Secondo rechts.) Hauptsächlich aber eignen sich diese Sammlungen für solche Spieler, welche sich für Volksmelodien interessiren und sich stille häusliche Genüsse im Vortrage derselben verschaffen wollen. Die beigegebene genaue Fingersetzung und Vortragsbezeichnung erleichtert das Lernen. Der Herausgeber hat sich mit sichtbarer Liebe in die Aufgabe versenkt, die Melodien künstlerisch und eigen zu setzen; wir wünschen dem Unternehmen darum die Beachtung aller Freunde einfacher solider Musik.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Das hiesige Stadttheater unter dem neuen Director Herrn von Witte, wird am 1. Sept. wieder eröffnet werden; der Zuschauerraum ist von dem Decorationsmaler Herrn Lehmann aus Wien zweckmäßig und mit Geschmack restaurirt worden. Das Personal der Oper besteht zur Zeit aus folgenden Personen: Capellmeister: Herr Gustav Schmidt, Chor- und Musikdirector: Herr Friedrich. Sängerinnen: Frau Palm-Spatzer, Frau Pelll-Sicora, Fräulein Kropp, Frau Thelen, Fräulein Karg, Fräulein Chüden, Fräulein Harken, Frau Günther-Bachmann. Tenöre: die Herren Grimminger, Henrion, Konewka, Winterberg, Lück. Bariton: Herr Thelen. Bassisten: die Herren Herbsch, Birkinger, Sesselberg, Gitt. Baßbuffo: Herr Hirsch. Die im ersten Monat stattfindenden Vorstellungen sollen ergeben, welche von den hier genannten Personen der hiesigen Bühne für die Dauer angehören werden.

Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 19. August: Quartett für Streichinstrumente von L. van Beethoven, Op. 18, Nr. 5, Adur. — a. Canon und Fuge (über ein Thema aus Mozarts Don Juan) für das Pianoforte von Aug. Alex. Klengel, Adur. (Canons et Fugues, libre Partie, Nr. XIX.) b. Große Gigue für das Pianoforte von Joh. W. Häßler, Op. 13, Dmoll. — „Kennst du das Land". Gesang mit Begleitung des Pianoforte von L. van Beethoven. (Sopran.) — Concertirende Variationen für Pianoforte und Violoncell von F. Mendelssohn Bartholdy, Op. 17, Ddur. — Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von L. van Beethoven, Op. 1, Nr. 3, Cmoll.

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 20. Aug. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Da Israel aus Egypten zog," von E. F. Richter. „Fürchte dich nicht," von J. S. Bach. Am 21. Aug. früh 8 Uhr: „Nicht wirst meiner du vergessen," Chor von Hauptmann.

* Dresden. In voriger Woche wurde Mozarts große heroische Oper „Idomeneus" wieder gegeben und es ist als ein künstlerisches Verdienst anzuerkennen, daß dies großartige Tonwerk dem Repertoir unserer Bühne erhalten bleibt. Wenn auch das veraltete Süjet und seine halb italienisirte dramatische Opernbehandlung unserer Theilnahme ferner steht, so können wir doch darum nicht auf die herrliche geniale Musik verzichten, die stets ein kostbares Juwel deutscher Tonkunst bleiben wird. Mozart schrieb mit Recht darüber an seinen Vater: „In meiner Oper ist Musik für alle Gattungen von Leuten — ausgenommen für lange Ohren nicht." — Es ist eine höchst erfreuliche Erscheinung, daß der gute Geschmack unseres Publicums sich diesem musikalischen Meisterwerke, welches nur veredelnd auf den Kunstsinn wirken kann, nachhaltig treu erweist." — An Stelle des verstorbenen Hoforganisten Dr. Joh. Schneider ist Herr Theodor Berthold, ein geborner Dresdner, bis jetzt aber in St. Petersburg wirkend, gewählt worden. Der zeitherige Organist an der Kreuzkirche, Herr Merkel, von dem man in musikalischen Kreisen allgemein glaubte, daß auf ihn jene Wahl fallen würde, ist, obwohl Protestant, als Hoforganist an die katholische Kirche berufen worden.

* Wien. Das neu engagirte Mitglied des Carltheaters, Herr Hellmuth, trat zum ersten Male auf dieser Bühne als Vater Mathieu in der „Zaubergeige" auf. Sein frisches Spiel, sein vorzüglicher Gesang erwarben ihm rasch die Sympathien des Publicums. Das Theater hat an dem genannten Sänger eine schätzenswerthe Kraft erworben, die sich in Operetten, komischen Opern und auch in der Posse sehr gut wird verwenden lassen. — Fräulein Gallmeyer, die „fesche" Schöpferin des Wiener Cancans, ist nun auch von ihrer Urlaubsreise zurückgekehrt und entzückt wieder ihre zahlreichen Freunde als „leichte Person." — Im Carltheater wurde eine neue Operette von C. von Zaitz: „der Debardeur", eingereicht und von der Direction für den Herbst zur Aufführung bestimmt. Die Hauptrolle ist in den Händen der Frau Anna Grobecker.

* In Wiesbaden findet am 24. Aug. ein „Fest-Concert" zur Feier des 25jährigen Regierungs-Jubiläums des Herzog Adolph von Nassau zu Gunsten der zu gründenden Adolph-Stiftung statt, in welchem Fräulein Lucca aus Berlin, Frau Kastner-Escudier aus Paris, Herr Schnorr von Carolsfeld aus Dresden, Herr Henri Wieniawski aus Petersburg und Herr A. Piatti aus London auftreten werden.

* Berlin. Fräulein Suvanny, welche an vielen kleineren Bühnen immer mit vielem Beifall aufgetreten ist, begann am vorigen Dienstag ein wiederholtes Gastspiel an der Königl. Oper als Isabella in „Robert der Teufel". Fräulein Suvanny konnte dem ganzen Inhalt einer Aufgabe, an der größere Sängerinnen sich oft vergebens abgemüht haben, unmöglich genügen; es gelang ihr aber einen Erfolg der Achtung zu erringen, wie ihn der liebliche Charakter ihrer Stimme, die musikalische Sorgsamkeit in allem Technischen und das richtige Verständniß der dramatischen Situationen verdienten. — Als Valentine in den „Hugenotten" ist Fräulein Lucca nun am 20. Aug. wieder im Opernhause aufgetreten und von dem zahlreichen Publicum mit Jubel empfangen worden. Sie sang anfangs mit Feuer und Passion, doch nicht ganz mit dem früheren Metallklang der Stimme. Die Gesundheit des Fräulein Lucca soll übrigens noch nicht derart befestigt sein, daß schon jetzt auf ein fortgesetztes Auftreten derselben gerechnet werden kann; sie sang die Valentine gegen den Rath des Arztes, wurde am Schluß des dritten Actes ohnmächtig, so daß sie die Rolle nur mit großer Mühe zu Ende singen konnte. — Auch jetzt wieder, wie schon seit einigen Jahren, wird die Königl. Oper auf die Mitwirkung der Frau Harriers-Wippern für mehrere Monate verzichten müssen, da nicht eher als im December auf deren künstlerische Thätigkeit zu rechnen sein wird, indem sie bis dahin der Bühne aus Familienrücksichten entzogen bleibt. — Im Victoriatheater gastirt neben Herrn Gunz jetzt die schwedische Sängerin Frau Röske-Lund, große Geläufigkeit, hübsche Ausbildung und dazu Ausdauer der Stimme zeichnen die Sängerin aus. Bellinis „Norma" wurde in Berlin zuerst im Jahre 1831 mit Fräulein Amalie Hänel in der Titelrolle auf der alten Königsstädtischen Bühne, später allerdings auch im Königl. Theater gegeben. Die Aufführung am vorigen Sonnabend im Victoriatheater — das als neue Königsstädtische Bühne zu betrachten ist — mit der genannten Sängerin Frau Röske-Lundh als Norma, sollte aber dennoch inhibirt werden, weil auf dieser Bühne nur komische Spielopern zur Aufführung gelangen dürfen. Man scheint sich indeß in letzter Stunde des angeführten Factums an maßgebender Stelle erinnert zu haben, denn die Aufführung wurde noch rechtzeitig gestattet. Die Opernvorstellungen im Victoriatheater hören Ende dieses Monats auf. Mitte September geht die Feerie „Pied de mouton" mit der Pariser Ausstattung in Scene. — Der spanische Tänzer auf einem Bein, Juliano Donato, zeigt im Kroll'schen Theater seine Künste, er tritt jetzt nur an drei Abenden auf, ist aber vom 15. October ab für ein längeres Gastspiel gewonnen.

* In Ems im Cursaal-Theater ist eine neue Operette mit gutem Erfolge gegeben worden. Der Act heißt: „La boite à surprises", und hat die Herren Forges und Laurencin zu Textverfassern und Louis Deffès zum Componisten. Das Libretto, nach einer alten amerikanischen Erzählung, ist ergötzlich durch die Fülle von Quid pro quo's, welche entstehen, indem ein junger verliebter Neffe, der seiner nach Frankreich segelnden Herzensdame nachreisen will, seinem ihn wie ein Cerberus bewachenden Oheime dadurch entkommt, daß er sich in eine Kiste verpacken und als Collo auf ein eben abgehendes Schiff bringen läßt. Die Musik ist gelungen; leicht und melodiös schmeichelt sie dem Ohre; heiter und witzig, setzt sie in die beste Laune. Deffès, ein mit dem Römerpreise ausgezeichneter ehemaliger Pariser Conservatorist, hat lange gebraucht, um durchzudringen. Seine Operette „Café du Roi" und noch mehr: „Les Bourguignonnes" haben ihm die hartnäckig verschlossenen Pforten der Pariser Theater geöffnet.

* Bei dem Gesangfeste in Reichenberg in Böhmen, welches am 14. und 15. August stattgefunden hat, sind nachstehende Männergesangvereine prämiirt worden: Erster Preis: der „Sängerbund in Breslau (einen silbernen Lorbeerkranz); zweiter Preis: der „Gesangverein" in Leitmeritz (einen geschliffenen Glaspocal mit Silberaufsatz); dritter Preis: der „Dresdner Orpheus" (ein Notenpult von Ebenholz mit reicher Elfenbeinverzierung, sowie dergleichen Tactirstab). Außerdem erhielt noch jeder dieser Vereine ein weißes schwerseidenes, reich mit Gold gesticktes Fahnenband nebst Quasten zum Geschenk.

* Herr Smetana in Prag hat eine czechische zweiaktige komische Oper so eben vollendet und sich auch bereits an die Componirung einer zweiten Oper gemacht. Die Texte beider Opern rühren von Herrn Sabina her.

* Flotow hat soeben seine neue Oper „Naida" vollendet, dieselbe wird zunächst in Petersburg und Paris zur Darstellung kommen. Der Text (von St. Georges) spielt in Spanien zur Zeit der Maurenherrschaft.

* Cöln. Die italienische Operngesellschaft aus Paris, welche vor einigen Wochen hier im Stadttheater gastirte, gab auf ihrer Rückreise nach Paris am 19. August noch eine Abschiedsvorstellung: den „Barbier von Sevilla." Am 25. Aug. wird die erste Aufführung der Oper „Loreley" von Max Bruch hier stattfinden.

* Im Curhaustheater zu Homburg kam am 20. Aug. unter Leitung des Componisten zur Aufführung: „Ocean," Oratorium in drei Abtheilungen von V. Elbel aus Paris, die Soli gesungen von Frau Beringer aus Braunschweig, den Herren Ellinger und Hill aus Frankfurt a. M. Der Ertrag der Aufführung war zur Tilgung des bei dem vorjährigen Sängerfeste entstandenen Deficits bestimmt.

* Richard Wagner bewohnt jetzt eine Villa bei München am Starnberger See, welche ihm der König von Baiern zum Geschenk gemacht hat.

* Herr Hans von Bülow wird Berlin verlassen und nach München übersiedeln.

* Herr Dionys Pruckner, der im Begriff stand, Stuttgart zu verlassen, ist als Hof-Pianist angestellt worden und wird nun auch ferner daselbst bleiben.

* Eduard Devrient hat den fünften und letzten Band seiner „Geschichte der Schauspielkunst" beendet, doch soll die Veröffentlichung erst nach seinem Tode erfolgen.

* Hofclavierfabrikant Ehrbar in Wien hat den ersten Band seiner Geschichte über den „Clavierbau" vollendet und dürfte derselbe nächstens im Druck erscheinen.

* Bisher ungedruckte „deutsche Tänze" für das Pianoforte von Franz Schubert werden nächstens im Verlag von Spina in Wien erscheinen.

* Professor Grell in Berlin ist zum Ritter des Ordens pour le mérite für Kunst und Wissenschaft ernannt worden.

* Herr Johann Strauß aus Wien ist vom Kaiser von Rußland mit dem St. Stanislaus-Orden decorirt worden.

* Bei dem Gesang-Concurs in Antwerpen hat der Cölner Männergesangverein „Apollo" am 21. Aug. einen der zur Vertheilung bestimmten Preise gewonnen. Von zwanzig concurrirenden Vereinen sind nur vier mit Preisen bedacht worden.

* Paris. Die Opéra comique, deren Ausbesserung in den nächsten Tagen beendet sein wird, soll am 2. Sept. wieder eröffnet werden. — In der großen Oper wird nächstens ein kleines neues Ballet zur Aufführung kommen, wozu der österreichische Botschafter Fürst Metternich die Musik componirt hat. Der Kaiser hat angeordnet, daß das Foyer der großen Oper mit einem Gemälde geschmückt werde, welches den denkwürdigen Moment der Galavorstellung des Ballets „Nemea" am 18. August, zu Ehren des Königs von Spanien, verewigen und das Innere des Opernhauses an diesem Abende darstellen soll. Der König von Spanien aber hat der russischen Tänzerin Fräulein Murawieff ein prachtvolles Armband zum Geschenk gemacht, zum Andenken an jene Gala-Vorstellung, in welcher sie im Ballet „Nemea" die Hauptrolle auszuführen hatte. Den Verfertigern des Ballets, den Herren Ludovic Halevy und Henri Meilhac, hat König Franz die Decoration des Isabellen-Ordens verliehen.

* In Neapel soll Mitte September der erste Congreß italienischer Musiker stattfinden. Die Idee dazu ist von Maestro Bonanuci, Director des seinen Namen führenden Musik- und Kunstvereins, ausgegangen. — Der Gemeinderath der Stadt Catania hat auf Antrag des Commandeurs Pacini den Beschluß gefaßt, die sterblichen Ueberreste Bellini's von Paris in seine Vaterstadt Catania übertragen zu lassen.

* In Pesaro fand am 21. August, dem Namenstage Rossini's, eine große Rossini-Feier und die Enthüllung der Statue des genialen Tonsetzers statt. Wie seine Vaterstadt wollte auch Bologna den Meister an diesem Tage durch Einweihung eines an dem Hauptthore des Musik-Lyceums angebrachten Gedenksteines und durch Umtaufe des Lyceum-Platzes in Rossini-Platz ehren.

---

* J. H. Kufferath, seit 1830 Dirigent der Stadt- und Studenten-Concerte in Utrecht, ist am 28. Juli in Wiesbaden gestorben.

* Novitäten der letzten Woche. Große Sinfonie in Bdur für Soli, Chor und Orchester nach Anleitung des Gedichts: Kaiser Karl V. von Dr. J. J. F. Wap, componirt von W. F. Thooft, Op. 10. Clavierauszug. — Sonate pour Piano et Violoncelle par Charles Kudelski, Op. 12. — Sérénade Styrienne pour Piano par Vincent Adler, Op. 27. — Vier Impromptus für Pianoforte von Adolf Jensen, Op. 20. — Barbarossa's Erwachen. Dichtung von Emanuel Geibel, für Männerchor von Carl Ecker. Op. 11. — Zwölf Lieder für eine Altstimme mit Pianoforte von Ferdinand Hiller, Op. 111. — Sechs Lieder für Tenor mit Pianoforte von Max Zenger. — Méthode complète théorique et pratique pour Harmonium ou Orgue expressif par J. Leybach.

* Ouverture zu Goethes Iphigenia auf Tauris für großes Orchester componirt von Bernh. Scholz, Op. 15. (Winterthur, J. Rieter-Biedermann.) Partitur. Formell ein wacker gearbeitetes Stück, das auch guten Klang und Zug hat, in der Phantasie aber zu gewöhnlich und im Bau zu herkömmlich ist, um Bedeutung für sich in Anspruch nehmen zu können.

* Fleurs mélodiques. Deux petits morceaux elegants et instructifs pour Pianoforte à quatre mains par L. J. Lefèbre. (La Haye, Weygand et Co.) No. 1. La Rose liegt uns vor; nach Durchspielung des Stückes können wir nur berichten, daß es innen von etwas schaaler, außen von freundlicher Art, dabei aber leider nicht ganz generalbaßsattelfest ist.

* Frisches Leben. Tonstück für das Pianoforte zu vier Händen von J. H. Becker, Op. 9. (Haag, Weygand und Co.) Ein melodisches, anständig gemachtes, freundlich klingendes Stück, zwar ohne besonderen Kunstwerth, doch weniger Vorgeschrittenen zum Zusammenspielen wohl zu empfehlen.

* Nocturne-élégique pour Piano par T. Steenhuis, Op. 1. (La Haye, chez Weygand et Co.) Viel mehr als abgespielte Salonphrasen enthält das Stück nicht, ist aber für ein Opus 1, falls der Componist noch jung sein sollte, von ziemlich guter Satzart.

* Scherzo-capriccioso pour Piano par T. Steenhuis, Op. 2. (La Haye, chez Weygand et Co.) Man merkt zwar dem Scherzo einige Schöpfungsmühe an, muß aber dem Componisten das Zeugniß ausstellen, daß er es ehrlich mit seiner Kunst meint, indem er auf das Charakteristische von Innen heraus sieht, möge er noch lernen, wachsen und blühen.

* Rondo-capriccioso pour Piano par B. Perquin, Op. 6. (La Haye, Weygand et Co.) Altmodisch-kleinstädtisch-abgestandene Phantasie! Dem Componisten bereitet vielleicht die Nachricht eine Ueberraschung, daß wir Anno 1799 überwunden haben und nunmehro 1864 schreiben. Wir winken ihn freundlich zu uns her und bitten, er möge sich etwas tummeln.

* Beliebte Volksweisen mit Variationen für angehende Clavierspieler in progressiver Reihenfolge und mit Fingersatz versehen von C. Steinhäuser. (Halle, H. W. Schmidt.) Sehr untergeordnete Mache, höchstens für die allertalentlosesten Stümper in etlichen Stücken verwendbar.

* Polonaise noble pour Piano par C. Ed. Pathe. Op. 117. (Breslau, Lichtenberg.) Im populären Salonstyl für mäßig ausgebildete Spieler gesetzt, ist diese Polonaise einem großen Publikum zugänglich, nur darf sie sich nicht in höhere musikalische oder virtuose Regionen versteigen, man würde dort vielleicht das Beiwort auf dem Titel angreifen.

* Vier vierstimmige Männergesänge von Eduard de Hartog, Op. 42 bis. (Haag, Weygand und Co.) Von etwas dilettantischer Mache und unreifer Gefühlsweise; nur in No. 4, Reiters Abschied, sind diese Mängel weniger auffallend.

* Sechs Gesänge für vierstimmigen Männerchor von H. Henkel, Op. 23. (Winterthur, J. Rieter-Biedermann.) Frisch und poetisch empfunden, leicht und doch gut geformt, empfehlen sich diese Chöre, welche Ernstes wie Humoristisches besingen, allen Vereinen.

# Foyer.

* **Was ist der Cancan?** Die Anwesenheit der vielgenannten Tänzerin **Rigolboche** in Deutschland hat die Aufmerksamkeit wieder einmal auf ihre Memoiren gelenkt, worin sich nachstehende Erklärung des „Cancan" findet: „Für den Cancan giebt es nur einen einzigen synonymen Ausdruck — die Wuth. Um den Cancan zu tanzen, muß man ein ganz besonderes Talent, einen exceptionellen Geist (!) besitzen. Das Gemüth des Tänzers muß ebenso phantastisch sein als seine Beine, denn es handelt sich hier nicht darum, etwas Hergebrachtes, Geregeltes, zu reproduciren. Es gilt vielmehr zu erfinden, zu schaffen und zwar augenblicklich zu schaffen. Das rechte Bein darf, so zu sagen, nicht wissen, was das linke thut. Der Cancan ist alles oder nichts. Er ist eine Welt oder ein Dorf, eine Tragödie oder ein Liedchen. Er ist der Wahnsinn der Beine. In einem gegebenen Augenblick und ohne zu wissen warum, muß man düster, melancholisch und trübsinnig sein, um mit einem Male wahnwitzig zu werden, zu rasen und zu toben. Im Nothfall muß man Alles dies zu gleicher Zeit thun. Man muß mit einem Worte rigolbochiren."

* **In Zürich** werden, wie man uns schreibt, die umfassendsten Vorkehrungen zu einer Komödie auf dem See getroffen. Es wurden nämlich bereits 500 Schiffchen bestellt, welche, da die Vorstellung Mittags stattfinden wird, um diese Zeit ins Wasser gelassen werden. Die Mehrzahl der Mitwirkenden besteht aus dortigen Bürgern, welche sämmtlich in prachtvollem altdeutschen Costüme erscheinen. Es werden Scenen aus „Wilhelm Tell", und unter diesen auch seine Flucht von dem Schiffe, welches ihn nach Küßnacht bringen sollte, zur Darstellung gelangen. Die Rolle Tell's hat ein Gymnastiker übernommen, welcher einen Riesensprung vom Schiffe ans Ufer machen wird. Die Zahl der dabei betheiligten Personen beläuft sich nahezu auf tausend.

* **Eine Decorations-Fabrik.** Der seit dem 1. Juli am Hoftheater in Coburg-Gotha angestellte bekannte Maschinist Wilhelm **Mühldorfer**, früher in Mannheim, baut in Coburg eine riesiggroße Fabrik für Decorationen und Theatermaschinerien. Der große, zwei Etagen des ganzen Gebäudes einnehmende Malersaal macht es ihm möglich, Decorationen für Bühnen der größten Dimension anfertigen lassen zu können. Er findet, außer dem von ihm engagirten Personale an Maschinisten und Malern, noch dadurch eine außerordentliche Förderung in seinem Geschäfte, daß er sich mit den beiden in Coburg engagirten Decorationsmalern Heinrich und Max **Brückner** in geschäftliche Beziehung gesetzt hat. Er wird die größten ihm zukommenden Aufträge eben so schnell als künstlerisch vollendet ausführen können.

* **Meyerbeer** äußerte einst, als er von Dr. Ludw. Frankl ersucht wurde, eine Composition zur Einweihung des neuen israelitischen Bethauses in Wien zu componiren, Folgendes über die Musik in der Synagoge: „Sie werden doch keine Orgel in der Synagoge einführen? Das ist ein rein christliches Instrument. Und dann! Ich rechne es mir als ein großes Verdienst an, daß ich in Uebereinstimmung mit Mendelssohn Bartholdy im protestantischen Dome in Berlin nur einen singenden Chor eingeführt habe. Der betende Mensch soll ohne alle Vermittelung zu seinem Gott sprechen. Nun halten das so die Juden seit Zerstörung des Tempels; es ist so eingebürgert durch zwei Jahrtausende. Wir sollen keine Neuerung machen. Wenn aber durchaus andere Musik verlangt wird, so müßte es, nach meiner Ansicht, eine von Posaunen und Flöten herrührende sein, wie sie im Salomonischen Tempel erscholl. Die Menschenstimme ist aber das Erschütterndste!"

# Signalkasten.

R. W. in C. „Begeisterung ist keine Häringswaare, die man einpökelt auf einige Jahre," sagte Goethe. — Rigi-Dir. Der Brief folgte uns an die Pleiße nach! — Dir. M. E. in P. Sehr schmeichelhaft für uns, Sie werden jetzt die Forts. bereits erhalten haben. Die letzten Wochen hatten die Signale Ferien, dies der Grund. — C. B. in M. Und was sollen **wir** mit dieser Criminalgeschichte? — A. in Utr. Es wird jetzt Alles in Ordnung sein? — G. A. H. in M.-N. Dreimal 2 Thlr.

# Ankündigungen.

So eben erschienen in meinem Verlage und sind durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

# Ferd. Hiller,

## 12 Lieder für eine Altstimme

### mit Begleitung des Pianoforte.

### Opus 111.

Preis complet 1 Thlr. 15 Ngr.

**Heft 1.**
**Pr. 20 Ngr.**

No. 1. Gruss an die Nacht. Pr. 7½ Ngr.
No. 2. Mutter und Kind. „ 5 „
No. 3. Lied der Schnitterin. „ 5 „
No. 4. Frühlings-Jubel. „ 7½ „

**Heft 2.**
**Pr. 20 Ngr.**

No. 5. Blumengruss. Pr. 5 Ngr.
No. 6. Wenn ich ein Vöglein wär'. 5 „
No. 7. Lieb' und Leid. „ 5 „
No. 8. Am Spinnrad. „ 7½ „

**Heft 3.**
**Pr. 20 Ngr.**

No. 9. O du lieber Schatz. Pr. 7½ Ngr.
No. 10. Die Verlassene. „ 5 „
No. 11. Der Kinderengel. „ 7½ „
No. 12. Abend. „ 5 „

**Aug. Fr. Cranz,**
Musikalienhandlung in **Bremen.**

---

## Neue Musikalien

im Verlage von **Breitkopf und Härtel** in Leipzig.

| | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|
| **Beethoven, L. van**, Concerte für Pianoforte und Orchester. Neue Ausgabe für Pianoforte allein. | | |
| Nr. 1. in Cdur. Op. 15 . . . . . n. | — | 27 |
| Nr. 2. in Bdur. Op. 19 . . . . . n. | — | 21 |
| Nr. 3. in Cmoll. Op. 37 . . . . . n. | — | 27 |
| — — Op. 68. Sechste Symphonie. (Pastoral-Symphonie.) Arrangement für das Pianoforte zu 4 Händen von S. Bagge . . . . . | 2 | — |
| **Benoit, G. de**, Op. 8. Valse d'Interlaken pour Piano . . . . | — | 20 |
| **Brahms, J.**, Op. 29. Zwei Motetten für 5stimmigen gemischten Chor a capella. Partitur mit untergelegtem Clavierauszuge und Singstimmen. | | |
| Nr. 1. Es ist das Heil uns kommen her . . . . . | 1 | — |
| Nr. 2. Schaff' in mir Gott ein rein Herz . . . . . | 1 | — |
| — — Op. 30. Geistliches Lied von Paul Flemming für vierstimmigen gemischten Chor mit Begleitung der Orgel oder des Pianoforte. Partitur und Singstimmen. . . . . | — | 20 |
| — — Op. 31. Drei Quartette für vier Solostimmen (Sopran, Alt, Tenor und Bass) mit Pianoforte. Clavierauszug und Singstimmen. | | |
| Nr. 1. Wechsellied zum Tanze von Goethe . . . . . | 1 | — |
| Nr. 2. Neckereien. (Mährisch) . . . . . | 1 | — |
| Nr. 3. Der Gesang zum Liebchen. (Böhmisch). . . . . | — | 20 |
| **Hinrichs, F.**, Op. 4. Sechs Gedichte für eine Sopran- oder Tenorstimme und Pianoforte . . . . . | 1 | — |
| — — Op. 5. Sechs Gedichte für eine Bassstimme und Pfte. . . . | 1 | — |
| **Liszt, Fr.**, Etudes d'exécution transcendante p. Piano. Nr. 1—12 à 5 bis 20 Ngr. . . . . | 5 | 15 |
| **Nicolai, W. F. G.**, Op. 13. Drei Lieder für eine Altstimme mit Begleitung des Pianoforte. . . . . | — | 18 |
| **Rudorff, E.**, Op. 4. Sechs vierhändige Clavierstücke. . . . . | 1 | 15 |

---

---

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 36. Leipzig, 1. September. 1864.

# SIGNALE
für die
# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Aus dem Tagebuche eines musikalischen Touristen.

An Herrn A. Guttner in Paris.

8.

Calcutta, 8. Februar 1864.

Unser zweites und letztes Concert in Madras — Sie erinnern sich doch, daß mein letztes Schreiben von da aus datirt war — fand am 13. Januar statt. Es brachte eine eigenthümliche Revolution unter der guten, namentlich Damengesellschaft der Stadt hervor. Einige liebenswürdige Gesangsdilettantinnen hatten sich nämlich entschlossen, uns zu unterstützen, und da vermuthlich den Schönen von Madras die Gelegenheit nicht oft kommt, ihre musikalischen Talente außer dem Hause glänzen zu lassen, so war eine Menge derselben schwer verletzt und tief gekränkt, nicht gleichfalls Mitwirkungs-Einladungen erhalten zu haben. Im Uebrigen nahm das Concert einen vortrefflichen Verlauf und es war natürlich, daß schon der Mitwirkenden wegen das Publicum sich äußerst zahlreich einfand.

Von Madras als Stadt habe ich Ihnen noch nicht gesprochen. Madras ist eigentlich aus vier verschiedenen Städten zusammengesetzt, die alle durch breite mit Bäumen bepflanzte Gartenplätze von einander getrennt sind. Jedes Wohnhaus ist inmitten eines weiten Hofraumes errichtet, so daß die Entfernungen in der Stadt ungewöhnlich groß sind. Madras vereinigt auf diese Weise die An- und Unannehmlichkeit des Stadt- und Landlebens. Gegen Bombay's Handelsverkehr steht der von Madras sehr nach; ein Hafen ist nicht vorhanden, nur eine äußerst hülfsbedürftige Rhede. Die See hat an der Küste die schlechte Gewohnheit, immer sehr hoch zu gehen und heftige Winde

erzeugen einen Staub, der des „heiligen römischen Reiches Streusandbüchse" zur Ehre gereichen würde. Der eigenthümlich röthlich gefärbte Erdboden hat selbst im Januar sich der etwas zu gut gemeinten Tropenwärme der lieben Sonne tagtäglich von 9 Uhr bis 5 Uhr Abends zu erfreuen und der Aufenthalt in der Stadt ist leider noch monotener als in Bombay. Daß die Hotels schlecht und unsauber in jeder Beziehung, füge ich nur der Vollständigkeit des Portraits wegen hinzu. Die gesellschaftlichen Verhältnisse kenne ich wenig. Ich kann nur einer musikalischen Soirée beim Gouverneur gedenken, zu der wir geladen wurden. Es waren 300 Europäer, also sicherlich die Hälfte der europäischen Einwohnerschaft dieser Hauptstadt Indiens, anwesend, welche auf ihre 6–700,000 Bewohner allerhöchstens 5–600 Europäer zählt. Wie alle englischen Soiréen, die in Europa keineswegs ausgenommen, war auch diejenige des Gouverneurs in verderblichem Grade langweilig. Eine Menge von Damen in reichster Toilette gingen Arm in Arm mit jüngeren oder älteren Herren promenirend auf und ab. Während dessen sangen sich Andere gemüthlich und originell die Brust aus dem Leibe, noch Andere wiederum paukten mit jener Seelenruhe, welche beweist, daß man den Beifall der Menge verachtet, wenn man sich nur selber hört, fieberhaft auf dem Piano herum .... aber die Gesellschaft hatte für diese Kunstgenüsse weder Auge noch Ohr. Man kümmerte sich so wenig um die Musik, daß ich, der ich gewohnt bin, in Gesellschaften nicht zu meinem bloßen Privatvergnügen zu spielen, eine zweimalige Aufforderung dazu höflich aber bestimmt zurückwies.

Auch eines „public breakfast", eines öffentlichen Frühstückes habe ich zu erwähnen, das im Hause des Gouverneurs stattfand. Es ist eine Art Lever, das durch die Zeitungen officiell angekündigt wird. Um zugelassen zu werden, schickt man Tags vorher seine Karte an den diensthabenden Adjutanten, fährt 9 Uhr Morgens zu dieser etwas mageren officiellen Abfütterung und läßt sich dann durch den Adjutanten dem Gouverneur vorstellen, dem man bei dieser Gelegenheit irgend eine Bitte vorträgt oder sonst etwas mitzutheilen wissen muß.

Alle Welt behauptet hier, Madras sei die gesündeste Stadt Ostindiens und als ich einmal die von anderer Seite gehörte Bemerkung einwandte, daß man hier lebend kein hohes Alter erreiche, gab man dies zu, indem das Klima wohl erschlaffe, aber — fügte man hinzu — von der Hitze allein sei noch Niemand gestorben. Ich muß gestehen, ich verspürte keine besondere Lust, die Wahrheit dieser Behauptung an mir auszuprobiren und so setzten wir uns schon am 16. Januar früh Morgens 7 Uhr auf den Emyranthe, einen den Messageries Impériales gehörigen Dampfer, und steuerten lustig auf Calcutta los, wo wir nach wundervoller Fahrt am 19. Januar Mittags eintrafen.

Dort war gerade die erste landwirthschaftliche Ausstellung und so kam es, daß wir lange vergebens nach einem Logis suchen mußten. Nach dreitägigem Hausen in einer Stube, die Alles andere eher als reinlich war, trennte ich mich von Freund Kleyer, der in der Behausung eines Herrn van Gelder, dem wir überhaupt zu großem Dank verpflichtet sind, liebenswürdigste Aufnahme gefunden. Herr van Gelder gehörte früher der Kunst ganz an; er war Capellmeister in Batavia. Jetzt hat er sich verheirathet, hier niedergelassen, betreibt ein lukratives Weingeschäft, hat eine photographische Anstalt und ist in seinen Mußestunden Director eines musikalischen Vereins, den er selbst ins Leben gerufen.

Lassen Sie mich hier einfügen, daß ich in Bombay mit meinem Clavier kolossales Pech gehabt. Bei der Einschiffung hatten die Herren Eingeborenen nichts Besseres damit zu thun gewußt, als es ins Meer fallen zu lassen, wie mich ein bereits in

Madras empfangenes Telegramm belehrte. Ein zweites sagte mir, daß das Clavier glücklich vom Meeresgrunde heraufgeholt, auf dem Wege nach Calcutta sei. Ich habe es nun freilich überdrüssig, mich fernerhin noch mit einem Instrumente herumzuschleppen und so werde ich es hier verkaufen.

Da die Berichte aus China für uns wenig Ermuthigendes hatten, beschlossen wir demnächst über das, fast ganz chinesische Singapore nach Batavia zu reisen. — Unser Concert fand am 29. Januar im Stadthaussaale vor sehr feiner, nur europäischer Gesellschaft statt. Ein einziger Native-Prinz, noch dazu ein unabhängiger Selbstherrscher war allein zugegen. Er saß ganz vorn in kleidsamer indischer Tracht, über und über bespickt mit Smaragden und Diamanten von seltener Schönheit. Der edle Kunstfreund erfreute sich indessen von der ersten bis zur letzten Nummer des Programmes des gesundesten Murmelthierschlafes, dessen Dauer für seine Begabung in diesem Fache das vollgiltigste Zeugniß ablegte. Der van Gelder'sche philharmonische Verein spielte in durchaus anhörbarer Weise zwei Auber'sche Ouverturen in unserem Concerte, ein seit Kurzem hier ansässiger belgischer Gesanglehrer, Herr Desterbecq, sang zwei Arien aus der Favorite und Karl VI., und ein empfindsames Flötensolo machte den Beschluß der Beigaben.

Trotz des rauschenden Beifalles und der ziemlich reichlichen Einnahme muß ich dabei indeß doch auf meine frühere Behauptung zurückkommen: Indien ist ein schlechtes Concert-Land und Calcutta, die reiche luxuriöse Stadt, scheint eben auch keine Ausnahme zu machen. Trotzdem giebt es hier wie überall Musiknarren. So sei beispielsweise eines jungen Mannes erwähnt, der es sich in den Kopf gesetzt, während der Zeit meines Aufenthaltes von mir Compositionsstunden zu erhalten. Vergebens weigerte ich mich, für die kurze Zeit auf seinen Wunsch einzugehen und um ihn abzuschrecken, sagte ich ihm, daß unter 2 £ Sterling per Stunde bei mir an keine Lection zu denken sei. Indessen wider mein Erwarten dadurch nicht abgeschreckt, schlug er ein — und nun hat er seinen Willen. Was die harmonischen und klingenden Resultate dieser Lectionen anbetrifft, so weiß ich freilich im Voraus, auf welcher Seite sie zu finden sein werden.

Calcutta, mit Recht die Stadt der Paläste genannt, ist eine der großartigsten Capitalen, die ich gesehen. Der europäische Theil hat Straßen und Plätze, wie sie weder Paris noch London oder St. Petersburg ähnlich besitzen. Die sehr große Stadt ist mit Gas erleuchtet — nebenbei seit Marseille die erste Stadt, die ich auf meiner Irrfahrt antreffe, welche sich in dieser Hinsicht mit civilisirter Lichtfreundlichkeit befreundet hat. Der riesige, weite Hafen bietet ein bunt bewegtes Bild des regsten Lebens. Schiffe aus und nach allen Himmelsgegenden sind dort stets zu schauen. Calcutta ist unstreitig einer der bedeutendsten Geschäftsplätze der Erde, auf dem das Reichwerden für tüchtige Kaufleute nicht gerade allzu schwierig sein soll. Die Zahl der Einwohner wird verschieden angegeben. Die Angaben schwanken in echt orientalischer Manier von 3 bis 6 Millionen. Europäer sind meiner Schätzung nach, die Garnison mit inbegriffen, nicht über 1800—2000 ansässig. Das Clima gilt für höchst ungesund, und die drei Monate December, Januar und Februar sollen die einzigen sein, in denen es sich mit einigem Anspruch auf Wohlbehagen hier leben läßt. Die Europäer siechen nach längerem Aufenthalte ganz dahin oder werden leberkrank — ohne Hoffnung auf Genesung.

Jetzt im Februar finde ich die Witterung vortrefflich. Des Morgens ist es ziemlich kühl, von 10 Uhr bis Sonnenuntergang brennt die Sonne allerdings mit Macht, aber des Abends ist es dann so kalt, daß man ohne Winterrock nicht gut existiren kann.

Einige Nächte hindurch wollte es mir trotz wollenen Decken nicht einmal gelingen, mich im Bette zu erwärmen.

Die Stadt der Eingeborenen ist für europäische Nasen nicht gut passirbar. Ein von mir heroisch gemachter Versuch ließ mich kaum über die ersten Straßen vordringen — die schrecklichen Miasmen trieben mich in die Flucht.

Wie bei uns in gewissen Monaten die Schlummerstunde des ruhigen Bürgers von jener Katzen-Musik gestört wird, der Callot-Hoffmann im „Kater-Murr" ein so poetisches Motiv gab, stört hier das scheußliche Geheul hungerleidender Schakals die Ruhe der Nächte durch einen Höllen-Spektakel. Scheu wie sie sind, greifen sie den Menschen nicht an — aber dies windhundähnliche Raubthier bleibt nichtsdestoweniger eine höchst unangenehme Gesellschaft.

Oefters zu Diners geladen, konnte ich mit gewisser Muße die Wohnhäuser, die ihren immensen Räumlichkeiten nach eigentlich Paläste sind, in Augenschein nehmen. Im europäischen Quartier sind die Häuser meist durch Säulengänge geziert, die hohen und luftigen Zimmer sehr geschmackvoll möblirt.

Calcutta hat wohl eine größere und eine kleinere Musikalien- und Instrumentenhandlung — aber nicht einen einzigen Clavierlehrer. Ein tüchtiger Mann in diesem Fache würde meiner Ansicht nach viel zu thun bekommen.

Für jeden andern Menschen als eben für einen concertirenden Virtuosen, der hier schwerlich auf einen grünen Zweig kommen wird, sind diese Städte und Länder sehr interessant. Wir wollen hier noch zwei Concerte wagen — dann gehts, wie gesagt, über Singapore nach Java, von welch letzterer Insel ich mir viel verspreche. In Indien hat mich eigentlich nur Bombay enttäuscht; nach Bombay wußte ich, was ich zu erwarten hatte.

Das Bois de Boulogne von Calcutta ist der „Strand", eine prachtvolle Promenade, auf der es Nachmittags von 4—6 Uhr von Equipagen aller Art wimmelt. Am Meisten belustigte mich dabei immer die fabelhafte Pracht der Costüme, Equipagen und Escorten mancher einstmaligen indischen Majestät, deren Eitelkeit jetzt auf diese wohlfeilen Paraden beschränkt ist.

Ich schließe, um die heut abgehende Briefpost noch benutzen zu können.

Mein Clavier — dies will ich Ihnen noch schließlich mittheilen — auf dem ich in Alexandrien, Bourbon, Mauritius, Bombay und Calcutta concertirte, das noch jüngst die Bekanntschaft mit dem Meeresgrunde gemacht und doch im Grunde nicht gelitten hat, habe ich verkauft. Es bleibt hier, und innerlich wie äußerlich restaurirt, wie es durch die Sorgfalt seines neuen Besitzers ist, der es mir für meine beiden weiteren hiesigen Concerte gern zur Verfügung stellte, wird es der Wolff-Pleyel'schen Fabrik in Paris zur Empfehlung gereichen.

Carl Wehle.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 26. August: Großes (concertirendes) Quartett (No. 1) für Streichinstrumente von F. Mendelssohn Bartholdy, Op. 12, Esdur. — Humoristische Tänze für das Pianoforte von A. Ehmant, Op. 12. (No. 1 und 3.) — Sonate für Pianoforte und Violine von C. Fr. Richter, Op. 26, Amoll. — a. Chanson villageoise, Op. 14, Gdur, b. Sérénade, Op. 15, Adur, für Pianoforte und Violoncell von Edouard Lalo. — Sonate für Pianoforte und Violine von W. A. Mozart, Gdur. (No. 11 der Peters'schen Ausgabe.) — Sonate für Pianoforte und Violoncell von L. van Beethoven, Op. 102, No. 1, Cdur.

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 27. Aug. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Nimm mich in deine Vaterhut," von Kittan. „Unendlicher," von Spohr.

Im hiesigen Theater fällt seit der am 1. Sept. erfolgten Wiedereröffnung der Vorstellungen die Zwischenactmusik weg. Dies ist vom Stadtrath gegen den Wunsch des Directors Herrn von Witte angeordnet worden, um die Kräfte des Orchesters und die für die Theatermusik überhaupt disponibeln Mittel im Interesse der Sache ausschließlich der Oper und den sonst musikalisch auszustattenden Stücken zuwenden zu können.

Bei Beginn der Concertsaison werden wir nun auch hier in Leipzig die im vorigen Winter vielgenannte Sängerin Carlotta Patti (Schwester der Adeline Patti) hören, da der Unternehmer Herr Ullmann sich bereits anschickt, seine abermalige Concerttour zu eröffnen, auf welcher auch Leipzig mit zwei Concerten im Saale des Gewandhauses angesetzt ist. Fräulein Patti ist diesmal begleitet von den Herren Alfred Jaell (der später durch Herrn Louis Brassin ersetzt wird), Henri Vieuxtemps, J. Steffens aus S. Petersburg und A. Ferranti aus London, welche sämmtlich in jedem Concert neben der Sängerin auftreten.

* Wien. Im Hofoperntheater ging Aubers „Fra Diavolo" neu einstudirt in Scene und durfte sich, wenn auch keines durchschlagenden Erfolges, so doch immerhin einer freundlichen Aufnahme rühmen. Die Titelrolle sang Herr Wachtel, der diese Partie bekanntlich zu seinen guten zählt, und wurde für Spiel und Gesang vielfach ausgezeichnet. Fräulein Murska hat nun auch die Königin der Nacht gesungen und wurde hinsichtlich der Coloratur der bedeutenden Aufgabe in hohem Grade gerecht. Dagegen hatte der dramatische Theil der Rolle jegliche Schwungkraft eingebüßt. Das Publicum war mit seinen Beifallsbezeigungen ungleich spärlicher als beim ersten Debut der Sängerin. — Der Tenorist Grill vom Münchner Hoftheater wird nächsten Monat am hiesigen Hofoperntheater ein auf Engagement abzielendes Gastspiel eröffnen, auch bestätigt es sich, daß Herr Ferenczy vom 1. Juli des nächsten Jahres an vorläufig auf zwei Jahre als Mitglied des Hofoperntheaters, dessen Noth an Tenoren eine immer größere wird, engagirt ist. — Vor einigen Tagen wurde im Hofoperntheater eine Probe mit dem eisernen Vorhange gemacht, der nun gänzlich fertig ist. Derselbe ist mit einer weißangestrichenen Leinwand überzogen. Das Emporheben geschieht mittelst zweier in der Versenkung angebrachter Winden und in einem Zeitraume von 15 Minuten. Wenn die erste Drehung zur Hebung des Vorhanges vor sich geht, schließen sich drei in dem Eisenbleche angebrachte Thüren, und so ist das Podium von dem Auditorium durch eine eiserne Wand vom Grunde bis zur Dachspitze getrennt. — An der Gartenfaçade des neuen Opernhauses werden soeben die Werksteine für das erste Stockwerk aufgesetzt. In diesem Jahre soll der ganze Bau noch unter Dach gebracht und im Jahre 1867 vollendet werden, da die Einrichtung und innere Ausschmückung des Opernhauses viel Zeit in Anspruch nehmen wird. Die Ankleidezimmer für die Sänger und Sängerinnen, um den Bühnenraum herum gelegen, sind bereits eingedacht. Jetzt werden die Gasröhren auf Seiten der Ringstraße vor dem Opernhause gelegt, wobei auf die Abzweigung in dasselbe besondere Rücksicht genommen wird. — Im Carltheater ist eine einaktige Operette von Franz von Suppé: „Franz Schubert" betitelt, eingereicht worden.

* In Prag gastirt gegenwärtig Herr Steger und binnen Kurzem wird Herr Naudin ebenfalls ein längeres Gastspiel eröffnen.

* **Berlin.** Im Opernhause machte am 28. Aug. Fräulein Elisabeth Metzdorff aus St. Petersburg ihren ersten theatralischen Versuch als Isabella in „Robert der Teufel. Die junge Debütantin darf mit ihrem Erfolge zufrieden sein, lebhaft applaudirt nach jeder Nummer und mehrmals hervorgerufen, hat sie durch ihr erstes Auftreten eine gerechte Anerkennung ihres Talentes und ihres Fleißes gefunden und sich Aussicht auf eine Stellung in der Kunstwelt eröffnet, wie sie nur wenigen Sängerinnen beim Beginn ihrer Laufbahn geboten wird. Fräulein Metzdorff würde durch ihr Engagement an der hiesigen Hofbühne schon jetzt die empfindliche Lücke im Coloraturgesang in befriedigender Weise ausfüllen. Die Stimme ist nicht groß, aber voll und angenehm, die Tonbildung vorzüglich, die Intonation glockenrein, die Aussprache deutlich. Die Coloraturen führt Fräulein Metzdorff etwas vorsichtig und langsam, aber mit vorzüglicher Correctheit und Anmuth aus; diesem Theil der Technik noch mehr Glanz zu verleihen, wird sie mit der Zeit erreichen. Im Vortrag verräth sie musikalisches und dramatisches Verständniß, noch fehlt aber die Gluth und Energie der Empfindung, die den Zuhörer mit fortreißt, Spuren davon zeigten sich in der Gnaden-Arie. Auch hierin wird die Zeit größere Reife herbeiführen, wir haben daher allen Grund, das Debüt der jungen Sängerin als ein sehr befriedigendes bezeichnen zu können. Fräulein Metzdorff ist eine Schülerin von Frau Nissen-Saloman in St. Petersburg. — Marschners „Hans Heiling“, welcher neu einstudirt worden ist, kommt in diesen Tagen zur Aufführung. — Das mehrfach als abgeschlossen bezeichnete Engagement des Herrn Calemann-Schmidt als erster Heldentenor bei der Königl. Oper soll wieder rückgängig geworden sein, und Herr Schmidt zur Kaiserl. Oper nach Moskau zu gehen beabsichtigen. — Herr Gunz von Hannover wird in der zweiten Hälfte dieses Monats im Königl. Opernhause gastiren und im October wird Herr Niemann daselbst dreimal auftreten und auch in einer Matinée zum Besten des Theaterchors mitwirken. — Die General-Intendantur der Königl. Schauspiele hat in Bezug auf Meldungen um zu reservirende Billets ein neues Verfahren eingeführt, von welchem man hofft, daß es den Theaterbesuch, den Billethändlern gegenüber, wesentlich erleichtern wird. — Die Königsberger Oper des Herrn Director Woltersdorf hat ihre Vorstellungen im Victoriatheater beschlossen, die Truppe wird im nächsten Jahre wiederkehren und schon vom Monat April ab Opernvorstellungen mit einer zahlreichen Gesellschaft geben. — Bis zur Eröffnung seines neuen Theaters, welche Mitte October erfolgen soll, wird Herr Wallner, und zwar vom 15. Sept. an, mit seiner Gesellschaft Vorstellungen im Kroll'schen Theater-Locale geben. Das neue Wallnertheater, an dessen innern Ausbau jetzt gearbeitet wird, bietet einen sehr stattlichen Anblick dar. Wallners Sommertheater ist wie es steht und liegt für 5000 Thaler verkauft worden.

* **Die voraus bestimmte Ohnmacht.** Der Berliner „Publicist“ enthält folgende boshafte Zuschrift: „In Kaffeehäusern, in denen meistentheils Künstler und Kunstfreunde zu verkehren pflegen, unterhielt man sich bereits Sonnabend Mittags, dem Tage des ersten Wiederauftretens des Fräulein Lucca, davon, daß dieselbe am Abend während der Vorstellung in Ohnmacht fallen würde, und wie voraus gesagt, trat denn auch dieses schreckliche Ereigniß ein. Fräulein Lucca fiel im dritten Akte, bei offener Scene, ob vor Freude oder Aufregung, ist noch nicht festgestellt, in Ohnmacht, spielte und sang aber im vierten Akte unter anhaltendem Beifall weiter, ohne daß von dem Vorangegangenen etwas zu bemerken gewesen wäre. Wir wollen hoffen, daß ähnliche Zufälle der Primadonna in Zukunft nicht mehr zustoßen werden. Schreiber dieses war, wie schon oben mitgetheilt, bereits Mittags von dem bevorstehenden Ereigniß aus bester Quelle unterrichtet, und so vorbereitet war es ihm denn auch nur möglich, die unerquickliche Scene ohne besonderes Beileid oder Theilnahme für genannte Dame anzusehen.“

* **München.** Die Grundsteinlegung zu dem neuen Volkstheater erfolgte am 25. August, dem Namenstage des Königs, in feierlicher Weise. Dr. Hermann Schmid hielt die Festrede. Nach der Festlichkeit wurde das schön gearbeitete Modell des Gebäudes zur Besichtigung ausgestellt. Das Haus soll noch in diesem Jahre unter Dach gebracht werden.

* In **Iserlohn** wird am 11. und 12. Sept. ein „Musikfest“ stattfinden, das heißt, man wird zwei philharmonische Concerte in üblicher Form geben unter Leitung von Ferd. Hiller und unter Mitwirkung des Herrn Concertmeister Kömpel aus Weimar, der Sängerinnen Fräulein Rothenberger und Kirchner aus Cöln ꝛc. Beethoven, Mozart, Weber, Mendelssohn und Hiller füllen die Programme aus.

* Aus Carlsruhe berichtet die Nationalzeitung über die Tonkünstler-Versammlung: „Nach einem einleitenden durchaus maßvoll und in melodischem Gusse gehaltenen Festmarsch von Lasser begrüßte ein Prolog von Eccard die Gäste, in dem er sie als Künstler der Gegenwart, nicht der Zukunft feierte. Als musikalisches Werk von bedeutendem Interesse erschien Liszts 13ter Psalm für Orchester, Chor und Tenorsolo. Bülows Orchesterballade, „Sängers Fluch," wurde lebhaft ausgezeichnet. Einzelkräfte wie der treffliche Violoncellist Popper von Löwenberg und der anerkannte Geiger Remenyi aus Pesth ernteten die Siegespalme neben Alberts „Kolumbus" (3ter und 4ter Theil von dem Componisten selbst dirigirt). Eine einheimische Künstlerkraft Herr H. Strauß (Sohn des langjährigen Capellmeisters am Carlsruher Hof-Theater) errang mit einer Ouverture „Tasso's Klage" großen äußern Erfolg, obwohl in dem Werke neben höchst bedeutenden technischen Kenntnissen noch das Ringen mit den Ausdrucksformen sich kund giebt, so daß leicht das orchestrale Gesammtbild allzu massige Dimensionen annimmt. Hauptfest-Dirigent ist Capellmeister Max Seifritz von Löwenberg. Eine Ouverture des gleichfalls anwesenden Componisten G. v. Arnold (Petersburg) zum Drama „Boris Godunow" bot Erfindung in den instrumentalen Combinationen und eine von innerem Feuer zeigende Gewalt des Ausdrucks. Die orchestrale Ausführung war des besten Lobes würdig, die Besetzung namentlich kraftvoll genug. Von den Heroen der Schule ist nur Liszt anwesend."

* In Hamburg wurde das Stadttheater am 1. Sept. mit Halevy's „Jüdin" wieder eröffnet.

* August Langert arbeitet an einer neuen Oper, zu welcher Herr G. von Meyern abermals das Buch verfaßt hat.

* Kücken ist aus dem Harz jetzt nach Schwerin zurückgekehrt, die Harzburger haben ihren gefeierten Gast nach mehrmonatlichem Aufenthalt eben so freundlich entlassen als sie ihn empfingen. Am Abend vor der Abreise brachte ihm der Gesangverein, im Verein mit der Bademusik ein Fackelständchen; während der Vorträge brannten vor seinem reizend gelegenen Hause bengalische Feuer und Kanonenschläge füllten die Pausen aus. Auch der Braunschweigische Männergesangverein, unter Direction des Herrn Musikdirector Mühlbruch, brachte Kücken während seiner Anwesenheit in Harzburg ein Ständchen. Die Anwesenheit Kückens ist den Harzburgern übrigens von Nutzen gewesen, er hat sich der Bademusik angenommen und wesentlich zur Verbesserung derselben beigetragen, auch einen Marsch unter der Benennung „Harzburger-Marsch" für dort componirt, der abschriftlich schon in alle Welt gegangen ist, und wie ich glaube, sehr populär werden wird.

* In Brüssel wurde das Théâtre royale de la Monnaie am 1. Sept. mit Meyerbeers „Hugenotten" wieder eröffnet.

* Paris. Das Théâtre lyrique wird am 1. Sept. mit „la Reine Topaze" wieder eröffnet werden. — Der hiesige deutsche Männergesangverein „Liedertafel", dessen Präsident Herr Urspruch und dessen Musikdirector der talentvolle Componist Herr Endrès ist, hat bei dem Gesangfeste in Chantilly bei Paris eine goldene Medaille erhalten. Sie trugen den „Steckbrief" von Kücken und den „Gesang der Freunde" von Thomas vor. Unsere Landsleute sangen so ausgezeichnet, daß die Preisrichter sie aus der ersten Division, in welcher sie sich bis jetzt befanden, mit Ueberspringung der division supérieure, in der es ihnen kein Verein gleich that, in die division d'excellence versetzten. Jedenfalls ein großer Triumph für den deutschen Verein.

* In Paris wird man unter dem Patronate des Kaisers ein Invalidenhaus (maison de refuge) für Künstler und Literaten gründen, die, wenn sie alt geworden oder kränklich sind, dort gratis oder gegen eine kleine Summe aufgenommen werden sollen.

* Auf Meyerbeers „Afrikanerin" existirt bereits vor ihrem Erscheinen eine Parodie. Sie Scene spielt in einem amerikanischen Urwalde, in welchem sich die Afrikanerin vor den Verfolgungen der Theaterdirectoren und Musikalienhändler geflüchtet hat. Um sich für den langen Verschluß in dem Pulte ihres Maëstro zu entschädigen, singt sie eine Arie aus ihrer Partie, aber durch die Macht dieser Musik wird ihr Aufenthalt verrathen. Sie sieht sich plötzlich umringt von ihren Verfolgern, Anbetern und Feinden, und diese liefern sich eine musikalische Schlacht, in welcher Meyerbeer'sche und Wagner'sche Musik die Feldherrnstäbe führen.

* Die sterblichen Ueberreste Bellini's, welche auf dem Kirchhofe Père Lachaise zu Paris sich befinden, sollen nach Catania in Sicilien, der Geburtsstadt Bellini's, gebracht werden, wie wir bereits mitgetheilt haben. Die französische Regierung selbst findet nun gegen diese Auslieferung der Gebeine des berühmten Componisten nichts einzuwenden, aber sie stellt die Bedingung, daß weder von Seiten der Familie des Verstorbenen, noch von Seiten der französischen Subscribenten Einsprache hiergegen erhoben werde, welche letzteren bekanntlich auf ihre Kosten das Denkmal errichten ließen, welches das Grab Bellini's schmückt.

* Pesaro. Bei der am 21. Aug. erfolgten Einweihung der Statue Rossini's war eine große Volksmenge zugegen. Eine Hymne von Mercadante wurde mit großem Beifall aufgeführt. Die Minister Peruzzi und Manna wohnten dem Feste bei. Die Bronzestatue Rossini's ist von Marochetti modellirt und gegossen worden. Rossini ist sitzend dargestellt, die eine Hand ruht auf dem Stuhlarme, die andere hält eine Notenrolle. Die Haltung ist natürlich und graziös, aber die Gesammtwirkung des mitten in dem großen Raume zwischen der Eisenbahn und den Wällen stehenden Monumentes keine imposante.

* Der Violinvirtuose Bazzini hat dem König Victor Emanuel ein großes „Concerto militaire" gewidmet und für diese Zueignung das Ritterkreuz des Mauricius-Ordens nebst einer goldenen Medaille mit dem Bildnisse des Königs und der Inschrift „dem Verdienste des Maestro Bazzini" erhalten.

* London. Die englische Oper in Coventgarden soll Anfang October mit Meyerbeers „Propheten", dessen Text ins Englische übersetzt wurde, eröffnet werden.

* Das neue deutsche Stadttheater in New-York sollte am 16. Aug. feierlich eröffnet werden.

---

* In München ist der Obermusikmeister der dortigen Garnison, P. Streck, am 23. Aug. im Alter von 68 Jahren gestorben, er war 1797 zu Gersfeld in Unterfranken geboren. Sein Vater, ein Schuhmacher, ließ dem Sohn das Handwerk lernen, das er selbst trieb, und so war der junge Peter bis in sein 16. Jahr ein Schuhmacher. Sein musikalisches Talent jedoch, das sich hier und da zu zeigen Gelegenheit hatte, veranlaßte den Grafen Frohberg, ihn nach Würzburg zu Fröhlich zu schicken, unter dessen Leitung der Jüngling sodann fleißig Musik trieb. Er erlernte mehrere Blasinstrumente, spielte Contrabaß und Violoncell und machte tüchtige Studien im Generalbaß. Die Konscription führte ihn zum 2. Infanterie-Regiment, wo er der Musik zugetheilt wurde. Nach 7 Jahren, als das Regiment, das bis da in Würzburg gestanden hatte, nach München verlegt wurde, erhielt er die Stelle eines Musikmeisters. Als solcher brachte er das ihm untergeordnete Musikcorps in kurzer Zeit so weit, daß es als das beste in der bayerischen Armee anerkannt wurde. Seine energische Thätigkeit fand überall die größte Anerkennung; von verschiedenen fremden Staaten wurden ihm die ehrendsten Anträge zu Capellmeisterstellen geboten, die er alle ablehnte, da er Bayern nicht verlassen wollte. Im Jahre 1851 endlich berief ihn König Max zu der für ihn geschaffenen Stelle eines kgl. Obermusikmeisters, und als solchem waren ihm zunächst die Musikcorps der Münchener Garnison untergeben. Streck hat eine außerordentlich große Anzahl von Stücken für Militärmusik componirt und war überhaupt ein um das Militärmusikwesen sehr verdienter Mann. Die Erfahrungen seiner langjährigen Wirksamkeit legte er in einem Werke nieder unter dem Titel: „Große theoretisch-praktische Militärmusikschule." Als jüngst der Befehl kam, daß an dem Namenstage des Königs in Hohenschwangau ein Concert von Militärmusiken stattfinden sollte, in welchem vorzüglich Richard Wagner'sche Compositionen auszuführen seien, da ging es an ein Arrangiren, Probiren, Korrigiren, Dirigiren, und diese außerordentliche Anstrengung scheint den Tod des achtundsechzigjährigen Mannes wesentlich beschleunigt zu haben. Während er die Tannhäuserouverture dirigirte, traf ihn der Schlag, der ihn nach drei Tagen auf das Todenbett brachte.

* Aus Paris meldet man den Tod Chevé's. Der unermüdliche Apostel der neuen musikalischen Methode, die darin besteht, die Musik nach Ziffern, statt nach Noten, zu erlernen, Emil Chevé, ist zu Fontenay le Comte in der Vendée wo er Erholung gesucht hatte, gestorben. Chevé, eigentlich Arzt und ausgezeichneter Mathematiker, gehörte zu den populärsten Leuten von Paris, hatte aber auch viele Gegner, und die dortigen musikalischen Blätter enthielten oft die heftigsten Angriffe gegen ihn. Der Herzog von Morny gehörte zu seinen wärmsten Anhängern.

* **Novitäten der letzten Woche.** Sérénade hongroise pour Piano par Vincent Adler, Op. 28. — Polonaise pour Piano par Fr. Chopin. Oeuvre posthume. — Galathée. Illustrations dramatiques pour Piano par W. Krüger, Op. 120. — Les Concerts du bocage. Caprice de genre pour Piano par E. Ketterer, Op. 43. — Comme autrefois. Simple Récit pour Piano par L. P. Gerville, Op. 91. — Quatrième Concerto pour Violon avec Accompagnement d'Orchestre ou de Piano par H. Léonard, Op 26. — Quatuor pour deux Violons, Alto et Violoncelle par J. L. Ellerton, Op. 60. — Lied im Volkston. Original-Thema mit Variationen für Pianoforte zu vier Händen von J. Moscheles, Op. 130. — Zwölf Gesänge für eine Singstimme mit Pianoforte von Alexander Winterberger, Op. 12. — Vier Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte von C. Kammerlander, Op. 9. —

* Von Fétis' „Biographie universelle des Musiciens" ist der siebente Band der neuen Ausgabe soeben erschienen, das Werk schließt mit dem achten Bande ab.

* „Zur Erinnerung an Louis Eller," einem jüngst gestorbenen bedeutenden Geiger, ist in Dresden bei Kuntze ein biographisches Schriftchen, von einem Ungenannten verfaßt, erschienen, das warm und anregend geschrieben ist und den vielen Verehrern des edeln Künstlers gewiß von Interesse sein wird.

* Von A. G. Ritters „Kunst des Orgelspiels" ist der zweite Theil: Praktischer Lehrcursus im Orgelspiel (Op. 15.) in „achter gänzlich umgearbeiteter Auflage" bei Körner in Erfurt erschienen. Dieses „Lehrbuch für den ersten Anfänger bis zum vollendeten Orgelspieler, zunächst für Präparanden und Seminaristen", hat bereits in den weitesten Kreisen nachhaltigen Nutzen gestiftet, so, daß wir nicht umhin können, bei Gelegenheit des Erscheinens einer neuen Auflage des Ritter'schen Werkes dasselbe aufs Neue in Erinnerung zu bringen, allen denen, welchen es Ernst mit dem Studium einer soliden Orgeltechnik ist. Der berühmte Verfasser ist im Besitze des gediegensten Wissens und Könnens im Orgelfach und hat sich als Lehrer darin besondern Ruhm erworben: sein Lehrbuch ist daher, sowohl in dem theoretischen wie auch in dem praktischen Theile, an pädagogischen Tugenden so reich, daß es den erlebten Erfolg in der That verdient.

* **Trois Pensées fugitives pour Violon et Pianoforte par Henry Holmes, Op. 5.** (Amsterdam, T. J. Roothaan et Co.). Obschon musikalisch manches zu wünschen übrig lassend, machen doch die drei Stücke, deren Ausführung keine Schwierigkeit bietet, freundlichen melodischen Effect.

* Zwölf schottische Volkslieder mit hinzugefügter Clavierbegleitung von Max Bruch. (Breslau, F. E. C. Leuckart.) Die hier gebotenen gehören zu den schönsten schottischen Melodien, deren Bearbeitung in Text wie in Begleitung ganz vortrefflich gelungen ist. Es wäre zu wünschen, daß statt so vieler werthloser Liedercompositionen, noch mehr von solchem Stoff, in derartiger Auswahl und Form, erschiene.

* Sechs Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte von Karl Pohl, Op. 1. (Prag, W. Kuhé.) Warm empfunden und von nobler Ausdrucksweise machen diese Lieder einen guten Effect.

* Drei Lieder ohne Worte für Piano von Eugen Leuchtenberg, Op. 3. (Berlin, H. Mendel.) Recht melodisch, doch etwas musikarm.

* Deutsches Liederlexikon. Eine Sammlung der besten und beliebtesten Lieder und Gesänge des deutschen Volkes. Mit Begleitung des Pianoforte. Herausgegeben von August Härtel. 1. Lieferung: A — Auf. (Leipzig, Reclam jun.) Wir kommen bei späteren Lieferungen auf diese Sammlung zurück. Für diesmal sei nur gesagt, daß wir die Idee ersprießlich und die Auswahl gut finden, leider aber auch eine Anzahl falscher Noten in dieser Lieferung auszubessern hatten.

* Hundert auserlesene deutsche Volkslieder mit Begleitung des Claviers. Gesammelt und bearbeitet von Friedrich Seidel. Ein bis auf die neueste Zeit fortgeführtes Supplement zu Wilhelm Wedemann's deutschen Volksliedern in drei Heften. (Weimar, B. F. Voigt.) Ein recht brauchbares, gewiß Vielen willkommenes Liederbuch, das eine reiche Auswahl von Liedern in zwar nicht durchweg guter, doch überall leichter Satzweise in nur zwei Linienreihen (die Singstimme zum Mitspielen) eingerichtet enthält. Man kann das Werkchen zum Singen wie zum Spielen gebrauchen.

# Foyer.

* Ein Adur-Flötist. Neulich zeigte die Vossische Zeitung in Berlin unter „öffentliche Vergnügungen" ein „Extraconcert" an, in welchem unter anderm der berühmte Adur-Flötist, Herr W. Wechsung, auf seiner Rückreise von Sibirien Einiges blasen zu sollen verpflichtet wäre. Der Adur-Flötist auf seiner Rückreise von Sibirien! Adur-Flötisten, meint die Wiener „Presse," hat es bis dahin in der musikalischen Welt nicht gegeben, und was die „Rückreise aus Sibirien" betrifft, so erinnert das an den Witz Nestroy's, welcher darum befragt, wie weit es von Wien nach Amerika sei? antwortete: „Von hier bis Stockerau sind nur ein paar Stunden, aber von Stockerau ziegt sich der Weg."

* Die Keilerei im Orchester. Im Theater zu Carlsruhe fand am 18. Aug. bei der stattgehabten Vorstellung ein tüchtiger Rauferceß unter den Orchestermitgliedern statt. In dem Zwischenacte fingen Einige einer Dissonanz halber zu streiten an. Man nahm für und gegen Partei, so daß endlich der Paukenschläger sich seines Schlägels bediente und einen Hieb auf den Kopf seines Vordermannes ausführte. Dies war der Anfang zu der Komödie, denn Alle balgten sich wirr durcheinander. Ein Witzbold, der in der ersten Reihe auf einem Sperrsitz saß, nahm eine herrenlose Geige und fing laut „Ein freies Leben führen wir" zu fiedeln an.

* Theaterstücke nach dem Gewicht. In Böhmen macht ein Buchhändler Folgendes bekannt: „Ich kaufte von einer Theaterdirection eine große Partie älterer Theaterstücke, darunter auch berühmterer Schriftsteller, und offerire hiervon, um bald zu räumen, 100 Wiener Pfund mit 9 Thlr., 50 Wiener Pfund mit 5 Thlr., 25 Wiener Pfund mit 2 Thlr. 22½ Ngr. gegen baar loco Prag. Die Stücke sind steif broschirt, gut erhalten (keine Manuscripte.) Da 10—12 Stücke auf 1 Pfund gehen, kann man dieselben als die billigsten Theaterstücke mit Recht benennen."

* Beethoven war ein großer Kinderfreund. Da im älterlichen Hause unseres Wiener Gewährsmannes des nachfolgenden Histörchens eine ziemliche Anzahl von Jungens sich vorfand, und die freundschaftlichen Familienverhältnisse die fast unbesiegbare und unbegreifliche Scheu Beethovens beseitigt hatten, kam er recht oft in das Haus und unterhielt sich da die ganze Zeit über mit den Kindern. Eins derselben hatte just seinen achten Geburtstag, und Beethoven, der auch an diesem Tage sich einfand, kramte eine ganze Tasche voll kleiner Geschenke aus, die er dem auf seinem Schooße sitzenden Knaben gab. Plötzlich griff er in die Seitentasche, zog ein ziemlich rein geschriebenes Notenheft heraus und gab es dem Kinde mit den Worten: „Da hast Du noch etwas, die Mutter soll Dirs aufheben, bis Du älter wirst." Es war ein Quintett Beethovens, von seiner eigenen Hand geschrieben. Die Mutter hat es dem jüngsten Kinde treulich aufbewahrt, dieses jedoch die werthvolle Erbschaft nicht antreten können, weil es vor der Zeit aus dieser Welt schied. Der älteste Bruder erhielt das Quintett und in seinem Besitze ist es noch als eine theuere Erinnerung an Ludwig van Beethoven.

# Signalkasten.

Musikdir. A. R. in Sp. Wir vermitteln keine Engagements. Ein Inserat in den Signalen, in welchem Sie Ihre Wünsche ausdrücken, dürfte dienlich sein. — A. S. in S. Der Postillon von Sel. scheint nicht exact gewesen zu sein. — L. K. in K. Also Seejungfer gewesen. Schönen Gruß. Einmal wurde es schon gesandt. — Landk. V. in Bl. Ihr Brief ging an den Verkäufer der Violine zur Beantwortung. — A. Z. in B. Mit solchen Bad-Programmen wissen wir nichts anzufangen. — R. in B.-B. Die Frau Pr. Fr. W. v. H. erhält die Signale nicht direct durch unsere Vermittlung, wahrscheinlich durch die Post, wo die Abänderung zu bestellen wäre. Die beiden fehlenden Nummern wurden abgesandt. — C. A. H. in M.-N. Betrag erhalten. Der Violoncellist befindet sich in ziemlicher Entfernung von hier, der Brief ist an ihn abgegangen. — A. G. in R. Wir sandten Ihnen am 30. Aug. eine Offerte. — A. K. in D. Mit vielem Vergnügen.

Verlag von **Breitkopf und Härtel** in Leipzig.

Durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

# Beethoven's Werke.

**Vollständige, überall berechtigte Ausgabe.**

| | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|
| Serie 1. Symphonien für Orchester. No. 1—9. In Partitur | 23 | 12 |
| „ 1. do. do. No. 1—9. In Stimmen | 32 | 15 |
| „ 2. Verschiedene Orchesterwerke. No. 1—9. In Partitur | 11 | 15 |
| „ 3. Ouverturen für Orchester. No. 1—11. In Partitur | 11 | 24 |
| „ 3. do. do. No. 1—11. In Stimmen | 16 | 15 |
| „ 4. Für Violine u. Orchester. No. 1—3. In Partitur | 2 | 6 |
| „ 4. do. do. No. 1—3. In Stimmen | 3 | 15 |
| „ 5. Kammermusik für 5 und mehrere Instrumente: | 4 | 21 |
| No. 1—6. In Partitur | 5 | 21 |
| No. 1—6. In Stimmen | 11 | 6 |
| „ 6. Quartette f. Streich-Instr. No. 1—17. In Partitur | 16 | 21 |
| „ 6. do. do. No. 1—17. In Stimmen | 2 | 12 |
| „ 7. Trios f. Streich-Instrumente. No. 1—5. In Partitur. | 3 | 9 |
| „ 7. do. do. No. 1—5. In Stimmen | 2 | 21 |
| „ 8. Für Blasinstrumente. No. 1—6. In Partitur | 4 | 9 |
| „ 8. do. No. 1—6. In Stimmen | 16 | 6 |
| „ 9. Für Pianoforte u. Orchester. No. 1—10. In Partitur. | 22 | 9 |
| „ 9. do. do. No. 1—10. In Stimmen. | 5 | 21 |
| „ 10. Pianoforte-Quintett und Quartette. No. 1—5. Part. u. Stimm. | 14 | — |
| „ 11. Trios für Pianoforte, Violine u. Vcell. No. 1—13. | 8 | 21 |
| „ 12. Für Pianoforte und Violine. No. 1—12. | 5 | 12 |
| „ 13. Für Pianoforte u. Violoncell. No. 1—8. | 3 | 6 |
| „ 14. Für Pianoforte u. Blasinstrumente. No. 1—8. | 1 | 6 |
| „ 15. Für Pianoforte zu 4 Händen. No. 1—4. | 15 | — |
| „ 16. Sonaten für Pianoforte solo. No. 1—38. | 5 | 24 |
| „ 17. Variationen für Pianoforte solo. No. 1—21. | 8 | 9 |
| „ 18. Kleinere Stücke für Pianoforte solo. No. 1—16. | 13 | 12 |
| „ 19. Kirchenmusik. No. 1—3. In Partitur. | 15 | — |
| „ 20. Dramatische Werke. No. 1—6. In Partitur | 3 | 21 |
| „ 21. Cantaten. No. 1—2. In Partitur | 2 | 6 |
| „ 22. Gesänge mit Orchester No. 1—5. In Partitur. | 5 | — |
| „ 23. Lieder und Gesänge mit Pianoforte. No. 1—41. | 4 | 27 |
| „ 24. Lieder mit Pianoforte, Violine u. Violoncell No. 1—3. | | |

Sämmtliche Serien in Partitur, und zum Theil in Stimmen, sind gegen Vergütung der Einbände in eleganten Sarsenat-Bänden mit Golddruck zu haben. Ebenso liefern wir Einband-Decken mit Gold- und Blindpressung das Stück zu 10—20 Ngr.

Der ausführliche Prospect der ganzen Ausgabe ist durch jede Buch- und Musikalienhandlung gratis zu beziehen.

Leipzig, im August 1864. **Breitkopf & Härtel.**

---

Im Verlage von ***Th. J. Roothaan & Co.*** in Amsterdam sind erschienen und durch **Fr. Hofmeister** in Leipzig zu beziehen:

**G. J. van Eyken,** Op. 5. Sonate für Piano u. Violine. (Herrn Kapellmeister Julius Rietz gewidmet). 2 Thlr.

**Henri Holmes,** 3 Pensées fugitives. Oeuvre 5 p. Piano u. Violon. 1 Thlr. 3¾ Sgr.

**Ernst Lubeck,** Op. 2. Etude-Caprice pour le Piano. 20 Sgr.

**G. A. Heinze,** Op. 26. Trio pour Piano, Violon et Violoncelle. 4 Thlr. 5 Sgr.

| | | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|---|
| No. 145. | **Rubinstein**, Das fallende Sternlein. Romanze | — | 7½ |
| No. 146. | — — Willst Du mein sein? Romanze | — | 5 |
| No. 147. | **Schaschin**, Sehnsucht nach Ruhe. Romanze | — | 7½ |
| No. 148. | **Schwarze Farbe.** Volkslied | — | 5 |
| No. 149. | **Stutzmann**, Die Kokette | — | 7½ |
| No. 150. | **Selesneff**, Der arme Trödler | — | 7½ |
| No. 151. | **Sokoloff**, Aufforderung zur Freude | — | 5 |
| No. 152. | **Zigeunerlied.** Die Werbung | — | 5 |
| No. 153. | — — Der trauernde Postillon | — | 5 |
| No. 154. | — — Lied des Mähers | — | 5 |
| No. 155. | — — Mir gilt es gleich | — | 5 |

(Wird fortgesetzt.)

| | | |
|---|---|---|
| **Schubert, Franz**, Drei geistliche Lieder (Gestirne, Litaney, Himmelsfunken) für Alt oder Bariton mit Begleitung des Pianoforte | — | 7½ |
| **Volkslied, Irisches**, (Lang, lang ist's her) für zwei Singstimmen arrangirt von D. Krug | — | 7½ |
| **Werner, Paul**, Sechs Landsknechts-Lieder von C. Schultes für eine Singstimme mit Begleitung d. Pianoforte. Ausgabe f. Bariton. Heft I. Werberlied. — Der Rekrut. — Heft II. Marschlied. — Auf der Wacht. — Ständchen. — Heft III. Fahnenlied à. | — | 12½ |

Bei **Joh. André** in Offenbach ist erschienen:

**Kurzgefasste Harmonielehre,** zunächst für Musikfreunde und solche, welche mit Musik überhaupt sich beschäftigen und darüber sich belehren wollen von **Julius André.** Offenbach, 1864. Preis 18 Ngr. netto.

Die grösste Anzahl der für Anfänger berechneten, bis jetzt erschienenen Harmonielehren ist wenig geeignet, bei der Mehrzahl derer, welche überhaupt mit Musik sich beschäftigen, Lust und Liebe zu dem Studium der Theorie zu erwecken, weil sie meistens in trockener Weise dem Anfänger Auseinandersetzungen geben, die ihm uninteressant oder schwer verständlich sind, und von denen er nicht begreift, was sie ihm zur praktischen Ausübung der Musik für einen besondern Nutzen gewähren sollen. — Dem Verf. ist es gelungen, in einfacher, verständlicher Weise diesen Vorurtheilen zu begegnen; kein Abschnitt findet sich in diesem Buche, der nicht klar und ansprechend abgefasst wäre. Besondere Anerkennung verdient die Auswahl der Beispiele von den besten und bekanntesten Meisterwerken, welche in der schlagendsten Weise den jedesmaligen Zweck des Gesagten praktisch erläutern und zum Verständniss der schwierigsten Musikstücke unmittelbar einführen. Auch lässt der Verf. den Lernenden nicht in der Masse des Materials rathlos und planlos dastehen, sondern sucht auf der einen Seite durch gegebene oder auszuarbeitende Uebungen das soeben Gelernte gleich praktisch anzuwenden und zu befestigen, auf der andern Seite giebt er ihm Fingerzeige zum Studium klassischer Tonstücke und zeigt ihm, wie er es anzufangen habe, dass er diese analysiren und deren Schönheiten vollständig verstehen und begreifen lerne. Wenn es nun auch des Verfassers Absicht nicht sein kann, mit seinem Werke Theoretiker im vollsten Sinn des Wortes zu bilden, so wird doch der Lernende in verhältnissmässig kurzer Zeit über die wichtigsten Stücke der Harmonielehre sich nicht mehr unklar fühlen, und die selbst manchem geübteren Musiker unverständlichen Ausdrücke: Generalbass, Contrapunkt, Querstand, Orgelpunkt, Modulationen, Cadenzen, falsche Quinten und Octaven etc. wird er nicht mehr als „böhmische Dörfer" ansehen, die für ihn keinen Sinn und keine Bedeutung haben. Was aber das Werk noch um so schätzenswerther macht, ist das unverkennbare Bestreben des Verfassers, auf den Geschmack des Lernenden läuternd und veredelnd einzuwirken und ihn dem Gediegenen und Erhebenden zuzuwenden. Möge daher diese „kurzgefasste Harmonielehre" allen Musikfreunden angelegentlich empfohlen sein und dazu beitragen, vom Trivialen abzuziehen und das Verständniss einer edleren und gediegeneren Musik zu heben und zu fördern. (Allg. Schulztg.)

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 37. Leipzig, 8. September. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Musikalische Skizzen aus Paris.

Das Vaudevilletheater ist auf den Einfall gekommen, Rousseau's Devin du village wieder zur Aufführung zu bringen und die Pariser können jeden Abend die seit 1829 nicht wieder aufgeführte Oper des philosophischen Schriftstellers hören, der auf die musikalische Umwälzung Frankreichs einen eben so großen Einfluß geübt hat wie auf die politische. Rousseau hat sich bekanntlich auf Seite der Italiener gegen die Franzosen geschlagen und er wollte es nicht nur beim bloßen Predigen bewendet sein lassen, er unternahm es auch, durch das Beispiel zu glänzen. So kam er auf den Gedanken, eine französische Operette im Geiste der italienischen Werke dieser Gattung zu schreiben. In einer schlaflosen Nacht schrieb er drei der besten Melodien der nachmaligen Devin du Village nieder. Die erste Arie Colette's: J'ai perdu mon serviteur, die Arie der Denis: l'amour croît s'il s'inquiète und das Duett: jamais Colin je l'engage mon coeur.

Sein Freund Mussard, ein von seinen kaufmännischen Geschäften zurückgezogener Juwelier, auf dessen Landsitze in Passy Rousseau diesen ersten Versuch machte, drang so sehr in den Vertheidiger der italienischen Musik, daß dieser versprach, eine ganze Oper zu schreiben. Mit seiner gewohnten Energie machte er sich sogleich an die Arbeit und wie er uns in seinen Confessions erzählt (Partie II Livre VIII), war schon nach sechs Tagen der Text gedichtet und die Musik in allen ihren Nummern skizzirt, in drei Wochen war die Oper bis auf das Divertissement, das lange nachher hinzu kam, zur Aufführung bereit.

Da Rousseau mit seinen Muses galantes in der großen Oper durchgefallen war, so wagte er es nicht, dieselbe unter seinem Namen einzubringen. Sein Freund Duclos,

der berühmte Schriftsteller und Historiograph von Frankreich, reichte daher die Oper zu einem Versuche bei der Académie de musique ein, ohne den Namen des Verfassers zu nennen. Rousseau wohnte, um sich nicht zu verrathen, nicht einmal der Probe bei, die übrigens so glänzend ausgefallen ist, daß der Hof — damals in Fontainebleau — wünschte, die Oper möge in dieser Residenz aufgeführt werden.

Auch bei Hofe war der Erfolg ein ganz außerordentlicher (October 1752) und im nachfolgenden Jahre, als der Devin du village in der großen Oper von Paris zur Aufführung kam, war der Beifall womöglich ein noch allgemeinerer. Das Werk Rousseaus blieb auch während sechzig Jahren fortwährend auf dem Repertorium.

Seine Gegner sprengten aus, die Musik sei nicht von Rousseau und wie dieser in seinen Confessions erzählt, waren es seine falschen Freunde, der Baron Holbach und Grimm, welche die Veranlassung zu dieser Lüge gaben. Herr von Holbach nöthigte Rousseau, aus einer Sammlung von Clavierstücken, die ein Unbekannter für den Baron componirt hatte, mehrere zu nehmen und seinem Divertissement einzuflechten. Der Verfasser des Devin weigerte sich lange, willigte aber endlich darein, eine Pastourelle (als Eintritt der Bäuerinnen in der achten Scene) zu benutzen. Holbach zeigte das Clavierstück überall herum und bald hieß es, die ganze Oper sei ein Plagiat.

Herr Castile Blaze in seinem Molière Musicien (2. Bd. S. 409) und in seiner Académie royale de musique (1. Bd. S. 104) war es, welcher die alten Dinge wieder aufwärmte und sich dabei auf Autoritäten berief, die ganz falsch waren oder nur in seiner Einbildung existirten, wie das Journal des Encyclopédistes von 1852, während der erste Band 1856 erschien; ein anderer ebenfalls von Castile Blaze notirter Jahrgang existirt wohl, enthält aber keine Sylbe von Rousseau's angeblichem Plagiat.

Ich besitze, was von Rousseau's musikalischen Productionen erschienen ist, unter anderen auch die Sammlung von Liedern und Romanzen, die unter dem Titel: „Les consolations des misères de ma vie“ nach dem Tode Rousseau's herausgekommen sind, und diese tragen, wie auch Fétis in seiner Biographie des musiciens richtig bemerkt, in dem Maße das Gepräge der Musik des „Devin“, daß der Gedanke an eine künstlerische Veruntreuung nicht aufkommen kann. Das war übrigens auch das Argument, das Rousseau selber geltend macht in dem zweiten Dialoge der Schrift Jean Jacques': „jugé par lui même“ und worin er viel von dieser scandaleusen Geschichte spricht.

Rousseau unterhält sich mit einem Franzosen (Le François) über Jean Jacques und erzählt, er habe diesen aufgefordert, in seiner Gegenwart zu componiren, was er denn auch gethan habe. Hierauf sagt Rousseau weiter, prüfte ich alle Compositionen, welche Jean Jacques seit seiner Rückkehr nach Paris gemacht und die ziemlich zahlreich sind, „und ich habe darin eine Einförmigkeit des Styls und des Machens gefunden, welche Monotonie genannt werden könnte, würde sie nicht durch die Aehnlichkeit der vom Verfasser gewählten Stoffe gerechtfertigt. Jean Jacques mit seinem allzu zarten Herzen hatte stets viel Geschmack am Landleben und seine ganze Musik, obgleich den Stoffen sich anschmiegend, trägt den Stempel dieses Geschmackes. Man glaubt die Hirtenpfeife zu hören und dieser Accent ist überall ganz so herauszufühlen, wie beim „Devin du village.“ Ein Kenner kann sich eben so wenig dabei täuschen, wie man den Maler an seiner Mache erkennt. Diese ganze Musik ist überdies von einer Einfachheit, von einer Wahrheit, welche keine von unseren modernen Compositionen hat. Sie braucht keine Triller, keine kleinen Noten, keine Verzierungen (agréments). Ihr ganzer Ausdruck liegt in den Schattirungen vom Sanften zum Kräftigen, wie das bei einer wirklich guten Melodie der Fall sein muß, dabei ist die Melodie stets eine einheitliche, wohl markirte und die Begleitung belebt sie statt sie zu erſticken. . . .“

Dann macht Rousseau mit Recht geltend, daß man einem Manne gegenüber, der wie er, ebenso viele Feinde hatte, als er berühmt war, gewiß ohne Schonung aufgetreten wäre, hätte man nur einen Schein von Rechtfertigung gehabt.

Rousseau giebt in diesem Dialoge auch eine Kennzeichnung seiner Oper, die man theilweise noch heute unterschreiben könnte, obgleich uns Vieles in dieser Musik als veraltet anmuthet und obgleich, wie schon Rameau bemerkt, neben Seiten, die eines vortrefflichen Musikers würdig sind, auch Stümperhaftes vorkommt. „Es macht sich in diesem Stücke eine Lieblichkeit, ein Reiz und vor Allem eine Einfachheit geltend, die es merklich vor jedem Erzeugnisse dieser Art auszeichnen. In den Worten giebt es weder lebhafte Situationen, noch schöne Sentenzen, oder eine pomphafte Moral; in der Musik giebt es weder feine Kunstgriffe, noch ausgearbeitete Stücke (Morceaux de travail, sic), noch umgekehrte Gesänge oder eine pathetische Harmonie. Das Sujet ist mehr komisch als rührend und doch rührt das Stück, es bewegt und entlockt uns Thränen, man fühlt sich ergriffen, ohne zu wissen warum. Woher entspringt dieser geheime Zauber, der die Herzen durchströmt? Diese Quelle, aus der Niemand Anderes geschöpft hat, ist nicht jene der Hypporrene. Sie kommt anders wo her. Der Verfasser muß eben so sonderbar sein, als das Stück original ist. Wenn ich Jean Jacques bereits kennend, den „Devin du village" zum ersten Male gehört hätte, so würde ich ohne Zaudern gesagt haben, der Verfasser ist jener der neuen Heloise, es ist Jean Jacques und es kann kein Anderer sein. Colette interessirt und rührt wie Julie, ohne die Magie der Situationen, ohne Beihülfe von romanesken Ereignissen, sie haben dieselbe Natürlichkeit, dieselbe Sanftmuth, denselben Accent — sie sind Schwestern, wenn ich mich nicht sehr täusche."

Die Partitur wurde durch Herrn Cadeaux ein wenig zugestutzt, das Orchester um einen Gedanken modernisirt, die Recitative, der schöne Chor mußte wegbleiben und das Divertissement ist noch niemals so ausgeführt worden als es Rousseau wünscht. Die Darsteller waren so mittelmäßig als möglich und doch bleibt dieser hier und da zopfigen Musik noch Anziehungskraft genug, um lebhaft zu interessiren. Rousseau dichtete mit dem Herzen und diese Accente einer wahren Empfindung überdauern selbst das Veraltete in den Formen. Man merkt es dem Devin du village an, daß Pergolese's „Serva Padrona" dem Verfasser als Muster lebhaft verschwebte.

Paris, den 5. Sept. 1864. **A. Luttner.**

---

## Signale aus Wiesbaden.

### 5.

„Irren ist menschlich," sagt man, und so werden Sie nichts Unmenschliches darin finden, wenn ich es als einen Irrthum bezeichne, daß ich in meinen letzten Signalen größere Ausführlichkeit im Berichte über unsere Sommermusik in Aussicht stellte. „Zu viel! Zu viel!" rufe ich mit Figaro und fasse den Entschluß, mich möglichst kurz anzubinden, indem ich zunächst das fünfte, sechste und siebente Administrationsconcert summarisch abmache. Von Sängern hörte man darin: Frau Lemmens-Sherrington, Herrn C. Wicard, Herrn Theodor Formes, weiterhin im sechsten Concert, ausschließlich von Italienern gegeben, Carlotta und Barbara Marchisio und die Herren Minetti und Zacchi. Von Instrumentalisten die Geiger: David und Vieuxtemps, den Pianisten Jaell, den Violoncellisten Batta, den Harfenisten Godefroi und den Harmoniumspieler Lemmens. In einem vom Hofconcert-

meister Barth veranstalteten Concert im Kurhaus wirkten Fräulein Molnár aus Darmstadt, Herr Bertram von hier, Herr Vieuxtemps, Herr Jaell, und Herr Blaes (Clarinettist aus Brüssel) mit.

Einen besondern Abschnitt in der Geschichte der diesjährigen Saison bilden die Tage der Jubelfeier der 25jährigen Regierung Sr. Hoh. des Herzogs Adolf. Bei einer Serenade mit Fackelzug gelangten ein Jubelmarsch von Kéler-Béla und eine Cantate von Hagen zur Aufführung. In der katholischen Kirche dirigirte Herr Capellmeister Jahn die Cdur-Messe von Beethoven. Die Festvorstellung im Theater brachte: Jubelouverture Op. 103 von Joachim Raff, Prolog von Adolf Glaser, und die Oper: „Stradella" von Flotow (wie man sagt, auf höhern Wunsch.) Im Festconcert ließen sich Frau Caggiati, Herr Schnorr von Carolsfeld, Frau Kastner-Escudier und die Herren Henri Wieniawski und Piatti hören.

Dem achten Administrationsconcerte wohnten wir abwesenheitshalber nicht bei, und bedauern dies um so mehr, als darin der zweite und dritte Satz des Clavierconcertes von Reinecke aufgeführt worden sein soll, wenn wir dem Programm glauben dürfen. Diesem nach hätten darin mitgewirkt: Frau Ines Fabbri aus Frankfurt, Herr Carlo Caffieri von hier, Herr Eduard Reményi, Herr Jaquard und der Pianist Herr Alexander von Zarzycki.

In der Oper gastirten die beiden Marchisio's mit der kleinen Truppe von Merelli einige Male. Die nächste Novität soll Reiter's „Fee von Elvershöh" sein.

Die Kur neigt sich unter dem Einflusse eines schlechten Septembers rasch dem Ende zu, und es steht uns daher auch kaum mehr viel Sommermusik in Aussicht. Unter solchen Umständen werde ich mich für einige Monate in Schweigen einhüllen dürfen, und Sie haben alsdann meinen nächsten Bericht wohl nicht vor dem ersten Schneefall zu gewärtigen.

Wiesbaden, den 4. September 1864.

---

## Kleines Handlexikon der Tonkunst

für alle Diejenigen, welche sich mit der Musik gründlich beschäftigen wollen, insbesondere für Deutschlands Lehrer-Seminarien, Organisten, Cantoren 2c.

von

**A. W. Gottschalch.**

1. Bändchen. Pr. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Erklärung der hauptsächlichsten musikalischen Fremdwörter, Kunstausdrücke und Abbreviaturen.

Verlag von G. W. Körner in Erfurt.

Das obengenannte Werk entspricht seinem Inhalte nach dem ausführlichen Titel; in fachgemäß abgetheilte Rubriken übersichtlich geordnet, scheint das Handlexicon in mehreren wohlfeilen Bändchen das gesammte Tonkunstgebiet erschöpfen zu wollen: eine so neue wie praktisch nutzbare Idee. Das erste Bändchen behandelt seinen, an sich so trockenen Stoff gründlicher und interessanter als man es gewohnt ist; die Ausdrucksweise in den Erklärungen ist dabei bündig-kurz und wohlerwogen. Man unterstütze dies verdienstvolle Unternehmen, das in der That eine Lücke in der neueren musiktheoretischen Literatur ausfüllen wird.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 2. September: Quartett für Streichinstrumente von W. A. Mozart, Fdur. (Nr. 9 der Ausgabe von Breitkopf und Härtel.) — Sonata appassionata für das Pianoforte von L. van Beethoven, Op. 57, Fmoll. — a. „Du wunderschönes Kind." Lied von Theodor Kirchner, b. „Sie war die Schönste von Allen." Lied von Carl Reinecke mit Begleitung des Pianoforte. (Alt). — Trio (Nr. 3) für Pianoforte, Violine und Violoncell von Friedrich Kiel, Op. 24, Esdur.

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 3. Sept. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Nach einer Prüfung kurzer Tage," von Schicht. Am 4. Sept. früh 8 Uhr: Der 103. Psalm, von Fesca.

* Anton Rubinstein war auf der Rückreise nach St. Petersburg einige Tage hier anwesend.

* Dresden. Herr G. Müller vom Stadttheater zu Frankfurt a. M. gastirte am 2. September im Hoftheater als Lyonel in Flotow's Martha. Sein hoher Tenor ist zwar von sehr angenehmem Klange, aber von zu dünnem und kleinem Tonvolumen für die Dresdner Oper, zu dem ist der Ansatz der Stimme nicht correct und frei, und ihr Kehlklang nicht vermieden. Intonation und Gesangsbehandlung, sowie Wärme, lyrische ausdrucksvollere und feinere Nüancirung des Vortrags zeugen aber für das musikalische Talent des noch jugendlichen Sängers, dem fleißige Studien einen lohnenden Erfolg versprechen.

* Berlin. Am Königl. Opernhause ist die Saison der rothen Zettel wieder in Flor. Sämmtliche erste Sängerinnen sind außer Stand zu singen. Daß Frau Harriers-Wippern bis zum December dem Institut entzogen bleibt, ist schon bekannt. Am Montag mußte wegen Krankheit des Fräulein Lucca die Opernvorstellung gänzlich ausfallen, und wegen Krankheit des Fräulein De Ahna konnte die angesetzt gewesene erste Vorstellung des „Hans Heiling" nicht stattfinden und hat die Oper bis auf Weiteres zurückgelegt werden müssen. Rechnet man hierzu die Tenoristennoth, so kann man sich die Verlegenheit der Intendanz leicht ausmalen. Aber trotz all dieser kleinen Leiden bewahrt sich dieselbe ihre freundliche Physiognomie und hat jetzt in dankenswerther Weise sogar gestattet, daß die musikalischen Referenten der größern Berliner Zeitungen zu den General-Proben der Königl. Oper Zutritt erhalten. — Im Victoriatheater erfreut sich eine neue Operette von Conradi: „Madonna Sixtina" lebhaften Erfolges. — Die Tänzerin Fräulein Friedberg ist, wie aus Wiesbaden geschrieben wird, seit Kurzem die Braut eines Grafen Westphal und wird sich, wie es heißt, noch vor ihrer Vermählung ganz von der Bühne zurückziehen.

* Wien. Fräulein von Murska ist nun schließlich doch für das verwaiste Coloraturfach am Operntheater gewonnen worden, und zwar auf zwei Jahre, sie erhält für das erste 12,000 Gulden und für das zweite 14,000 Gulden Gage. Fräulein von Murska begibt sich jetzt zu einem längeren Gastspiele nach Hamburg, kehrt jedoch im Jänner zu einem dreimonatlichen Gastspiele hierher zurück und wird als erste Gastrolle die Dinorah von Meyerbeer singen. In den Verband des Hofoperntheaters wird Fräulein von Murska vom 1. Juli k. J. an treten. — In dem Befinden des Bassisten Herrn Schmid ist, wie man hört, noch immer keine Besserung eingetreten. — Die Coloratursängerin Fräulein Liebhart ist aus London in Wien eingetroffen. Man spricht davon, daß sie im Hofoperntheater wieder auftreten werde. — Frau Csillagh und Herr Steger werden im Laufe dieses Monats im Theater an der Wien einen Gastrollencyclus eröffnen. — In der seit 1. Sept. hier erscheinenden „Neuen freien Presse" beginnt Ed. Hanslik eine Reihe „musikalischer Briefe", die wie Alles was aus dieser geistvollen und kenntnißreichen Feder kommt, von höchstem Interesse sind. — In der (alten) „Presse" debutirte E. Schelle mit einem trefflichen Artikel über Berlioz.

* Prag. Der Tenorist Herr Naudin begann im deutschen Landestheater sein Gastspiel als Edgardo. Er wird unter anderem auch als Lyonel in „Martha," als Ottavio, Manrico und vielleicht auch als Faust auftreten. Herr Naudin ist der Sänger, welcher für die Aufführung von Meyerbeer's „Africanerin" an der großen Oper zu Paris mit einer Jahresgage von 125,000 Fr. engagirt wurde.

* Stuttgart. Die Wiedereröffnung des Hoftheaters fand am 2. Sept. mit Lessings „Emilia Galotti" statt. Dieser Tage wurden sämmtliche Mitglieder des Hoftheaters und des Hoforchesters auf die Hoftheaterkanzlei bestellt, wo man ihnen die neuesten Verfügungen, welche in Beziehung auf das Hoftheaterpersonal getroffen worden sind, zur Nachachtung mittheilte und zur Unterzeichnung eröffnete. Darunter soll auch die besondere Bestimmung enthalten sein, daß die Mitglieder berechtigt sind, sich gegen Verfügungen ihrer unmittelbar vorgesetzten Behörden in Immediateingaben an Se. Majestät den König zu wenden.

* In Darmstadt ist das Hoftheater am 4. Sept. mit der „Königin von Saba" von Gounod wieder eröffnet worden.

* In München ist Herr Golinelli als Balletmeister am Hoftheater engagirt worden und Fräulein Sallaba als Solotänzerin.

* Richard Wagner, welcher derzeit beim König von Baiern in Hohenschwangau sich befindet, hat, wie die „Börsenzeitung" meldet, von demselben 25,000 Fl. als Anerkennung seiner Verdienste zum Geschenk erhalten.

* Herr Capellmeister Barbieri in Pesth hat eine große Oper in vier Akten componirt, welche zunächst an der deutschen Bühne in Prag und sodann in Braunschweig zur Aufführung kommen wird. Der Text ist dem Shakespeare'schen „Wintermärchen" nachgebildet.

* „Adam und Eva" ist der Titel einer neuen Operette, welche R. von Hornstein vor Kurzem vollendet hat, der Text ist von Paul Heyse.

* A. Rubinsteins Oper „Feramors" wird im Laufe des bevorstehenden Winters in Weimar und Carlsruhe zur Aufführung kommen.

* In Antwerpen feierte die königl. Harmonie-Gesellschaft am 24. Aug. das 50jährige Jubiläum ihres Bestehens mit der Einweihung eines neuen Concertsaales und mit einem bei dieser Gelegenheit gegebenen großen Concert, in welchem Julius Stockhausen und Henri Vieuxtemps glänzten.

* Theatralische Ehren. Der Pariser „Figaro" erzählt, als Zeichen der Sympathie, welche Mademoiselle Leroyer, eine Schauspielerin vom Boulevard du Temple in Paris, erweckte, folgende Anekdote: „Man gab „Die Buchdrucker von Paris." Nach dem Schlußcouplet des zweiten Aktes fiel eben der Vorhang, als ein Bouquet, das aus den höchsten Regionen, dem Schnürboden kam, zu den Füßen dieser neuen Dejazet niederfiel. Indem sie diese Huldigung aufnahm, sah sie nicht, daß etwas Schweres sich aus den Blumen gelöst hatte und bis an die Rampe gerollt war; ich, der ich hinter ihr gestanden, bemächtigte mich der geheimnißvollen Sendung. Es war ein 100-Sousstück, in ein Papier gewickelt, auf welches folgende Worte in sehr sonderbarer Orthographie gekritzelt waren: „Mademoiselle! Ich arbeite in einer Stärkefabrik. Da ich weit von meiner Werkstatt wohne, fahre ich in einem Omnibus hin und zurück. Vor 14 Tagen habe ich Sie zum ersten Male gesehen. Seit diesem glücklichen Abende gehe ich zu Fuß und spare 6 Sous. Ich sende Ihnen meine Ersparnisse. Ich hatte die Absicht, Ihnen einen Schmuck zu überreichen, aber ich traue meinem Geschmacke nicht, und schicke Ihnen deshalb die Summe. Kaufen Sie sich selbst einen solchen! Wenn Sie Ihren Anbeter sehen wollen, so lenken Sie Ihre Blicke im dritten Akt auf die vierte Galerie, meine Beine werden herabhängen!" Mademoiselle Leroyer fing zu lachen an und gab die 5 Fr. einem armen Maschinisten. Ob sie wohl den galanten Arbeiter eines Blickes würdigen wird?"

* London, 2. September. Wir haben noch die letzten Theaterabende beider italienischen Opern nachzutragen. Ad. Patti sang zu ihrem Benefice das achte und letztemal im Faust. Fräulein Artot, welche dann als Margarethe noch zweimal auftrat, war mit dieser Rolle nicht besonders glücklich. Ueberhaupt waren diese letzten Vorstellungen des Faust schon etwas stark abgeblaßt. Martha, worin Ad. Patti zum letztenmal sang, wurde nur einmal gegeben. Im Benefice des Regisseur Harris sang Mad. Grisi die Norma (1. Act), nachdem sie längst schon feierlich von der Bühne Abschied genommen. Nicht umsonst steht schon im Jahre 1301 geschrieben „aber Scheiden, Scheiden das thut wahrlich wehe!" — Als Schlußdecoration oder Finale brachte Covent-Garden noch viermal den „Nordstern," zu dem schon lange großartige Vorbereitungen getroffen wurden. Von den im Jahre 1855 Mitwirkenden sind zwei bereits im Land der Ruhe, Mad. Bosio und Sig. Lablache, auch der Meister des Werkes ist

ihnen nun gefolgt. Mad. Miolan-Carvalho als Catherine hatte mit der Erinnerung an die treffliche Leistung der Mad. Bosio zu kämpfen. Schon ihre Persönlichkeit taugt nicht für diese Rolle und ihre Stimme ist für diese Bühne nicht ausgiebig genug, zudem, wenn das Orchester ohne alle Rücksicht sie so lärmend übertäubt. Von den Uebrigen zeichneten sich Mr. Faure als Pietro und Mdlle. Brunetti als Prascovia besonders aus. Die Ausstattung der Oper ist prachtvoll und der „Nordstern" dürfte wohl in der nächsten Saison als Stern erster Größe im Repertoire glänzen. — Her Majesty-Theater gab die letzten Vorstellungen, wie gewöhnlich, zu herabgesetzten Preisen. „Faust," „Mirella," „Trovatore," „Oberon," „Lucrezia," „Lucia," waren dazu auserwählt und waren alle stark besucht. Wenn man bedenkt, daß in all diesen Opern vom 18. Juli bis 13. August, sammt einem Morgenconcert im Crystallpalast Fräulein Tietjens die Hauptstütze war, kann man sich einen Begriff von den hiesigen Anforderungen an eine erste Sängerin machen. — Die zwei Aufführungen des „Oberon" waren krank wie immer. Die Benedict'schen Recitative wuchern darin wie das Unkraut unter dem Weizen, und die Scenenfolge ist so verstellt, daß die Perlen der Oper alle Mühe haben, ihren Werth zu behaupten. Vollends der Aufguß aus andern Opern Weber's und besonders der Anhängsel des ersten Finale aus „Euryanthe" ist gar nicht zu verantworten. — Im Crystallpalast war am 30. Juli das letzte Opern-Concert mit Kräften von Covent-Garden und Mad. Grisi sang auch hier, nur dies einzigemal. — Die schönsten Sommerconcerte kann man jetzt gelegentlich Abends genießen, wenn die mit Laub und Fahnen geschmückten Wagen voll Schaaren jubelnd singender Kinder von ihren Feiertagsausflügen heimkehren, wo sie gleich den Blumen in frischer Luft neues Leben schöpften. Ein weiterer Feiertag war denselben auch durch die Güte der Königin gestattet. Die Direction der Horticultural-Garden Society (Gartenbau-Gesellschaft) hatte nämlich, dem Wunsch der Königin gemäß, am 26. August, dem Geburtstag des verstorbenen Prinzen Albert, ihre Gärten dem Publicum geöffnet, bei welcher Gelegenheit die Kinder aus den verschiedenen Schulen, um die Statue des Prinzen gruppirt, einen von demselben componirten Psalm sangen. Acht Musikbanden, im Garten vertheilt, sorgten für die Unterhaltung der Besucher und schließlich stimmten die Kehlen aller Anwesenden zum Dank für den gehabten Genuß „God save the Queen" an. An diesem Tage, der von nun an alljährlich in gleicher Weise gefeiert werden wird, waren in dem erwähnten Garten 200,000 Menschen zusammengeströmt!

* Das englische Unterhaus hat kürzlich eine jährliche Subvention von 500 Pfd. Sterl. für die königl. Musikakademie votirt, welche sich bisher durch ihre eigenen Mittel erhalten mußte und deßhalb nicht umfassender entwickeln konnte. Von 94 anwesenden Mitgliedern stimmten 52 für und 42 gegen die Subvention. Der Abstimmung ging eine höchst merkwürdige Debatte voraus, indem ein Theil des Hauses die Musik nicht zu den nützlichen Künsten gezählt wissen wollte. Eines der ehrenwerthen Mitglieder rief sogar in höchst unmusikalischem Eifer aus: „Wir wollen lieber eine Akademie der Kochkunst haben, das wäre viel nöthiger!"

* Das Theater in Schweden. Obgleich Schauspiele schon zu Karls XI. (1660—1697) Zeiten von Studenten aufgeführt wurden, bestand doch die erste Theatertruppe, welche in Schweden auftrat, aus einigen französischen Schauspielern, die, von Karl XII. verschrieben, in Stockholm in dem sogenannten Ballhaus spielten. Dieses Gebäude ward damals und später zu Theateraufführungen benutzt, bis 1793 das dramatische Theater eröffnet ward. Das königl. Theater ward 1782 eingeweiht, aber 1805 unter Gustav IV. zugleich mit dem im Jahre 1801 erbauten Thiergarten-Theater wieder geschlossen, und erst nach dem Sturz dieses Königs (1809) wieder geöffnet. Stockholm hat jetzt vier stehende Theatertruppen und sieben Theater, von welchen indeß drei nur in den Sommermonaten benutzt werden. Schauspiele gehören zu den bei den Schweden beliebtesten Vergnügungen, und jede Landstadt von nur einiger Bedeutung hat jetzt ihr Theater, manche, wie Gothenburg, sogar dann und wann zwei. Keine Stadt außer Stockholm hat indessen stehende Truppen, und nur das königl. Theater erhält Staatszuschüsse, die zuerst vom Reichstag von 1844—1845 auf 6000 Rthlr. Banco bestimmt, zehn Jahre später auf 20,000 Rthlr. erhöht wurden, und seit 1858 75,000 Rthlr. betragen. Die Theaterstücke sind die einzigen literarischen Erzeugnisse, für welche es noch eine Censur giebt. Diese Einrichtung ist jedoch in ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit nicht von hohem Alter, denn sie ward erst 1835 eingeführt. Sie ist für die Hauptstadt dem Oberstadthalteramt und im übrigen Lande den königl. Befehlshabern anvertraut, und da die Thätigkeit inländischer Schriftsteller für das Theater bisher unbedeutend gewesen ist, so hat sie sich nicht sehr drückend erweisen können.

* Novitäten der letzten Woche. Quatuor pour Piano, Violon, Alto et Violoncelle par Ant. Rubinstein, Op. 66. — Ballade pour Piano par Vincent Adler, Op. 29. — Un matin de printemps. Mélodie varié pour Piano par Jean Vogt, Op. 62. — Sechs Gedichte von A. Grimminger, für eine Singstimme mit Pianoforte componirt von J. Nater, Op. 12.

* Von Albert Gereon Stein (Pfarrer in Cöln) ist bei Bachem in Cöln ein Schriftchen über „die katholische Kirchenmusik nach ihrer Bestimmung und dermaligen Beschaffenheit" erschienen, das als eine zeitgemäße anregende Lectüre zu bezeichnen ist. Der Verfasser betrachtet seinen Gegenstand von allen Seiten, von innen und außen mit sinnigem Geiste; die neueste Kirchenmusik Liszt's von etwas noch rückwärts gewendetem Standpunkte aus. Besonders Fachleuten dürfte das Büchlein von Interesse sein.

* Lieder-Tafel. Fünfundsiebenzig deutsche Volkslieder für mehrstimmigen Männergesang. Ein Taschenbuch für Gesangvereine. Gesammelt und bearbeitet von Friedrich Seidel. Erstes Bändchen. (Weimar, B. F. Voigt.) Bekannte, doch immer noch berechtigte Volkslieder, zum Theil noch wenig verbreitete, werden hier in praktischer Satzweise geboten, so daß das Büchlein dem Gebrauche empfohlen werden darf. Einzelstimmen dürften wünschenswerth sein.

* Salve Regina pour deux voix de Soprano de Giovanni Batista Pergolesi. Partition de Piano d'après le manuscrit par Charles Banck. (Mayence chez les fils de B. Schott.) Das Werk besteht aus sechs Nummern, davon sind drei für zwei Stimmen, zwei für ersten und eine für zweiten Sopran solo. Die Musik ist von edelster Art, innig, schönklingend und von reifer Geistesnatur. Banck hat damit einen glücklichen Griff gethan und verdient Dank für das vortrefflich klingende wohlgesetzte Clavieraccompagnement.

* Sechs Gesänge ernsten Inhalts von Ch. Hohlfeldt, für gemischten Chor von C. Böhmer, Op. 68 Heft 1. Op. 69 Heft 2. (Dresden B. Friedel.) Die Compositionen haben Gehalt, der Componist hat sich in den Sinn seiner Texte versenkt und die Musik dazu mit nicht gewöhnlicher Kunstfertigkeit gemacht. Hin und wieder aber klingen sie in der That auch etwas „gemacht" und wir geben die Schuld nicht dem Talente des Musikers, sondern den Texten, die, an sich würdig, doch nicht überall sich willig einer innerlichen musikalischen Umsetzung fügen. Trotzdem darf man die beiden Hefte mit gutem Gewissen Chorvereinen zur Beachtung anempfehlen.

* Am Chiemsee. Drei Tonbilder für Violoncell (Violine oder Clarinette) und Pianoforte von Fr. Kücken. Op. 70. (Leipzig, J. Rieter-Biedermann.) Man wird, dem Titel gemäß, charakteristische Stimmungsbilder zu finden erwarten; diese bietet aber der Componist nicht und der Titel bedeutet also wohl nur, daß die Stücke „am Chiemsee" geschaffen seien. Finden wir No. 1 „Sommerabend" und No. 2 „Auf dem Wasser" ganz im Salonton gehalten, so enthält dagegen No. 3, „die Kirmeß," einige ländliche Anklänge; aber auch diese werden bald städtisch umgestimmt. Zum Vorspielen in Gesellschaften und Soiréen eignen sich die Stücke trotzdem vortrefflich und die Violoncellspieler haben wohl Ursache, neuen Stoff wie dieser, mit freundlichem Willkomm aufzunehmen.

* Deuxième Valse brillante pour Pianoforte par B. F. C. D'Esourij (La Haye, Weygand.) Obwohl ganz passable klingend, ist das Stück doch zu dilettantisch gesetzt, als daß man es unbedingt empfehlen könnte.

* Stanislawa. Mazourka de Salon pour Piano par C. Ed. Pathe. Op. 69. (Breslau, Lichtenberg.) Ansprechend zwar, doch zu wenig original, um rechten Reiz ausüben zu können.

## Signalkasten.

Johns. in B. Ihre Anzeige ist in Nr. 34 und 35 der Signale abgedruckt, den 18. und 25. August, und somit unterlassen wir ohne nochmaligen Auftrag die Wiederholung. — S in P. Sofort brieflich beantw. — K. Z. in M. Die Zusendung wird in der gewünschten Weise erfolgen. — Fenella in S. Mit dieser Ziffer wäre noch etwas zu unternehmen! — A. K. in S. Die Berichte gingen zurück, wir bitten das Nöthige dort bearbeiten zu lassen. — Dr. A. Gl. in B. Wir vermitteln keine Engagements.

# William Sterndale Bennett's Werke

im Verlage von **Fr. Kistner** in Leipzig.

| Op. | Titel | | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|---|---|
| Op. 8. | Sextett für Pianoforte, 2 Violinen, Viola, Vcllo. u. Contrabass (oder 2 Vclles.) | A | 3 | 15 |
| Op. 9. | Troisième Concerto pour Piano avec Orchestre | Cm | 3 | 10 |
| Op. 9. | Le même pour Piano avec Quatour | Cm | 2 | 10 |
| Op. 9. | Le même pour Piano seul | Cm | 1 | 15 |
| Op. 10. | Three Musikal Sketches for Pianoforte, entitled: The Lake, the Millstream and the Fountain | E-Em-H | — | 17½ |
| Op. 11. | Sechs Studien für Pianoforte | | 1 | — |
| Op. 12. | Trois Impromptus pour Piano | Hm-E-Fism | — | 17½ |
| Op. 13. | Sonate für Pianoforte | Fm | 1 | — |
| Op. 14. | Drei Romanzen für Pianoforte | Bm-Es-Gm | 1 | — |
| Op. 15. | Die Najaden. Ouverture für grosses Orchester. Partitur | D | 1 | — |
| Op. 15. | Dieselbe für Orchester in Stimmen | D | 2 | 15 |
| Op. 15. | Dieselbe für Pianoforte zu 4 Händen eingerichtet vom Componisten | D | — | 25 |
| Op. 17. | Three Diversions for the Pianoforte à 4 Mains | A-E-Am | — | 20 |
| Op. 18. | Allegro grazioso for the Pianoforte | A | — | 12½ |
| Op. 19. | Quatrième Concerto pour Piano avec Orchestre | Fm | 3 | 20 |
| Op. 19. | Le même pour Piano avec Quatuor | Fm | 2 | 15 |
| Op. 19. | Le même pour Piano seul | Fm | 1 | 15 |
| Op. 19. | Barcarolle pour Piano, tirée du même Concerto | F | — | 10 |
| Op. 20. | Die Waldnymphe. Ouverture für grosses Orchester | F | 2 | 20 |
| Op. 20. | Dieselbe Partitur | F | 2 | 5 |
| Op. 20. | Dieselbe für Pianoforte zu 4 Händen eingerichtet vom Componisten | F | — | 27½ |
| Op. 22. | Capriccio pour Piano avec Orchestre | E | 2 | 10 |
| Op. 22. | Le même pour Piano seul | E | 1 | — |
| Op. 23. | Sechs Gesänge für eine Singstimme mit Pianoforte. Mit deutschem und englischem Text | | 1 | — |
| Op. 23. | Dieselben für Pianoforte allein | | — | 25 |
| Op. 24. | Suite de Pièces pour Piano | Cism-E-Em-A-Fism-H | 1 | 10 |
| Op. 25. | Rondo piacevole pour Piano | E | — | 15 |
| Op. 26. | Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello | A | 1 | 25 |
| Op. 27. | Capriccio scherzando pour Piano | Em | — | 10 |
| Op. 28. | No. 1. Introduction et Pastorale pour le Piano | A | — | 7½ |
| Op. 28. | No. 2. Rondino pour le Piano | E | — | 10 |
| Op. 28. | No. 3. Caprice pour Piano | Am | — | 10 |
| Op. 29. | L'Amabile et l'Appassionata. Deux Etudes caractéristiques pour Piano | Es-Gm | — | 15 |
| Op. 31. | Thema und Variationen für das Pianoforte | E | — | 10 |
| Op. 32. | Sonate für Pianoforte und Violoncello | A | 1 | 25 |
| Op. 33. | Präludien u. Studien f. Pianoforte zum Gebrauch am Queens College London | | 2 | 10 |
| Op. 34. | „Pas triste, pas gai." Rondeau pour Piano | Gm | — | 10 |
| Op. 35. | Minuetto espressivo for the Pianoforte | Es | — | 10 |
| Op. 36. | Sechs Lieder für eine Singstimme (deutscher und englischer Text) mit Begleitung des Pianoforte | | 1 | — |
| Op. 39. | Die Maikönigin. Pastorale für Soli, Chor und Orchester. Text *Henry F. Chorley*. Uebersetzung von *Louise Klingemann*. Partitur | | 8 | 10 |
| Op. 39. | Dieselbe, Klavierauszug | | 4 | — |
| Op. 39. | Dieselbe, Chorstimmen à 10 Ngr. | | 1 | 10 |
| | 4 Solostimmen | | — | 22½ |
| Op. 39. | Dieselbe, Orchesterstimmen | | 8 | 5 |
| | Duplirstimmen per Bogen 5 Ngr. | | | |
| Op. 39. | Dieselbe, Ouverture zu 4 Händen | E | — | 25 |
| Op. 39. | Dieselbe, Ouverture zu 2 Händen | E | — | 15 |
| Portrait, | lithographirt von *Fr. Pecht*. Auf chinesischem Papier | n. | 1 | — |
| Dasselbe | auf Velinpapier | n. | — | 22½ |

In meinem Verlag ist soeben mit Eigenthumsrecht erschienen:

# Sérénade Hongroise
## pour Piano
par
## Vincent Adler.
Op. 28. Pr. 10 Ngr.

Leipzig, im Sept. 1864. **Bartholf Senff.**

---

# Neueste Gesangs-Compositionen
von
## J. Nater
im Verlage von **Falter & Sohn** in München.

| | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|
| **Sechs Gedichte** v. A. Grimminger f. 1 Singst. m. Pianof. Op. 12. Heft 1. 2. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . à | — | 12½ |
| (Inhalt: Heft 1. Warum ich singe. Bei fremdem Leide. Heft 2. (Schwäbisch) Guck i in deine Aeugle blau. Behuet di Gott, O Leid. Winter im Frühling.) | | |
| **Vier Gedichte** v. A. Grimminger für 4 Männerstimmen. Op. 13. | — | 10 |
| No. 1. Ja er ist's. Part. und Stimm. . . . . . . . . | — | 7½ |
| No. 2. Sonntagsfrüh. Part. und Stimm. . . . . . . . | — | 10 |
| No. 3. Was soll's werde? Part. und Stimm. . . . . . | — | 7½ |
| No. 4. Arm doch reich. Part. und Stimm. . . . . . . | | |
| **Alpenröschen.** Quartett für Sopran, 2 Tenore u. Bass mit Pianoforte. Op. 14. . . . . . . . . . . . . . . . . . . | — | 22½ |
| **Abendfeier auf dem Chiemsee.** Gedicht v. J. Scheffel. Arie für Mezzo-Sopr. oder Bariton mit Pianoforte und Violine. Op. 15. | — | 15 |

---

Demnächst erscheinen in meinem Verlage mit Eigenthumsrecht:

# „Fleurs de Mai".
## 3
## Romancettes.
No. 1. Candeur. No. 2. Amour. No. 3. Ivresse pour Piano
par
## Charles Voss.
Op. 295.

Leipzig, Sept. 1864. **Fr. Kistner.**

---

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

**№. 38.** Leipzig, 15. September. **1864.**

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

**Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.**

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Ueber deutsche Bühnenreform

gab Otto Banck in der Leipziger Zeitung (Wissenschaftliche Beilage) eine Reihe mit gründlicher Sachkenntniß geschriebener beherzigenswerther Artikel, denen wir nachstehend Einiges entnehmen:

Wenn wir der Ueberzeugung sein müssen, daß die Wünsche nach einem würdigen Stadttheater unter andern nur durch namhafte materielle Unterstützungen zu realisiren sind, so sollten die Vertreter der Städte und die wahren Bühnenfreunde auch diesen Lebensnerv nie ignoriren. Stellt aber eine größere Stadt den Anforderungen ihrer Intelligenz und ihren Begriffen von dem nationalen, ästhetischen und sittlichen Werth der Schaubühne ein so vollendetes testimonium paupertatis aus, daß sie nur das gewöhnlichste Amüsement auf das Leichtfertigste befriedigt sehen will, so thut sie schon genug, wenn sie ein miethfreies Haus giebt, und braucht sonst keinerlei Spenden darzubringen. Dergleichen Institute decken sich bei geschicktem, möglichst ordinärem Raffinement ihrer Lenker und bei einem großen Publicum, das durch sie an den Hautgout des pikant Miserabeln gewöhnt ist. Man könnte Personen nennen, die bei einer solchen Führung des Thespiskarrens reich, und andere, die dabei reich, wieder arm und, wenn sie lange genug lebten, wieder reich geworden sind, ein für die Sachlache ganz angemessener Verlauf. Die Städte werden aber unter solchen Auspicien durchschnittlich immer nur Tivolitheater haben, denn Tivolitheater nenne ich ohne Ausnahme jedes, das sich nicht mit Kunstpflege und Geschmacksgewinn, sondern nur mit Gelderwerb und Zeitverlust beschäftigt und somit in dulci jubilo auf das Keckeste unter den Augen des zusehenden Culturgeistes darauf hinarbeitet, den nationalen Bildungsstand herunter, statt herauf zu bringen. Da werden von den Lustspielen nur die drastisch gröbsten aus-

gewählt und mit forcirten Pointen dargestellt; da werden Localpossen gegeben, in denen irgend eine Hauptperson mit Erlaubniß zu reden mit jener wahren Krätze des Witzes behaftet ist, die sich nie enthalten kann, ihre faden, oft unsaubern Späße und plumpen Gelegenheitscouplets um jeden Preis an den Mann zu bringen, und durch diese Infirirung das letzte Bischen gesunden anständigen Geschmack der Gallerie räudig zu machen. Der erste Komiker hat einen Freibrief, sich Alles zu erlauben; er zeigt das menschliche Gemüth im Hemde, das Schicksal kommt als Bajazzo mit der Peitsche, und die gemaßregelte Gestalt muß tanzen und endlich über ihren eigenen Schatten hinwegspringen, wobei sie diesen einbüßt und zum Phantom wird. Und ist nicht die gesammte moderne Posse ein wahrer Peter Schlemihl, der seinen Schatten, seine Realität verloren hat? Je toller, je besser! Die Menge applaudirt, denn der Begriff Posse ist mit dem Begriff Unsinn, Wahnwitz identisch geworden, und die höchste Albernheit trägt den Sieg davon. Das Melodrama, das Singspiel, besonders die beliebte Parodie ziehen hochstehende, von der Intelligenz mühsam errungene Begriffe oder classische Schönheiten um jeden Preis ins Lächerliche. Der gekrümmte Rücken eines ehrwürdigen Greises ist für diese Bubenhaftigkeit nur da, um darüber eine Voltige zu machen, die edeln Melodien aus den Opern der vorzüglichsten Tondichter werden im Wechsel zu banalen Scenen als ekelhafte Farce herabgesungen, und so tritt man im Publicum den heiligen Urgrund der Idealität mit Füßen und entweiht die letzte Zufluchtsstätte des keuschen Schönheitsgefühls. Anfangs thut es den Zuschauern weh, denn es ist Keiner ursprünglich so brutal und verderbt, daß ihn ein solcher thierischer Hohn nicht wie das Gebahren eines trunkenen Galeerensclaven anwiderte; aber endlich gewöhnen sich die armen Menschen daran, sich die Musen und Grazien aus der Brust der Erinnerung gerissen und sie zu einem Maskenscherz in ein Narrenhaus gestoßen zu sehen. Die Rohesten im Publicum lachen schon rings umher, und endlich lachen die Besten mit. Das sind die schamlosen Orgien, welche die Parodie feiert, alles Anmuthige und Edele trivialisirend.

Wird aber das Repertoir solcher Institute von lauter Werthlosigkeiten gebildet? Sieht man nichts als leichtfertige Bühnenproducte, welche auf die Verschlechterung von Sitten und Geschmack wirken? Keineswegs! Doch dieses Zugeständniß bessert die Sache nicht. Auf derselben Stelle, auf der man in der Regel gewohnt ist, outrirte Zerrbilder zu sehen, auf der die losen Lieder, die banalen Dialoge, die landläufigen Schelmenwitze und abgegriffenen Bonmots ertönen und mit ihrem Gift der Geistesschwächung oder der Lascivität unter das arglose Publicum dringen, — auf derselben Stelle hört man auch ab und zu von den so übelgeschulten Kräften die Worte ernsthaft gediegener, ja classischer Dichter aussprechen. Man giebt zur Abwechselung etwas Goethe und Schiller, und bei fürstlichen Geburtstagen und nationalen Feierlichkeiten schreiten Nathan der Weise, Tasso, Wilhelm Tell oder die Jungfrau über die Bretter. Wo man den Tempel entweiht und die Altäre zerbrochen hat, macht es eine wehmüthig blasphemische Wirkung, den Göttern noch ein Opfer mit der nämlichen Fackel anzuzünden, die man morgen schon braucht, um ihre ehrwürdige — Lächerlichkeit zu beleuchten und zu zeigen, daß die Musen unter ihrer keuschen Verhüllung nur — hübsche Mädchen im Tricot sind.

Wenn es nun wirklich zur Ehre der Intelligenz und des nationalen Einigkeitssinnes gelingen sollte, daß, vielleicht von Sachsen ausgehend, ein großer deutscher Verein sich zur Hebung des Theaterwesens, der Schauspielkunst, zur Durchführung der Tantièmeangelegenheit u. s. w. ins Leben rufen ließe, so wäre die Frage, auf welchem Wege jenen eben geschilderten Mißständen abzuhelfen und etwas Vollkommeneres zu errichten sei? Auch dies kann nur nach und nach geschehen, und das Haupthandwerks-

zeug, mit welchem an diesem schönen Bau gearbeitet werden muß, ist weniger die materielle Macht als die Intelligenz. Vor Allem muß man bei der Ertheilung neuer Concessionen mit der höchsten Vorsicht und Zurückhaltung zu Werke gehen, und es ist zu erstreben, daß abgelaufene überflüssige Concessionen zweiter Theater nicht zu erneuern, vielmehr einzuziehen sind. Haben die städtischen Behörden ihren Theatern eine genügende Subvention, ein miethfreies zweckentsprechendes Haus, ein Inventarium der nothwendigen Requisiten und übrigen Utensilien gesichert, so ist nur ein Mann zum Director zu erwählen, der auf einer hohen Stufe der Rechtlichkeit, Pünktlichkeit, Bildung und sachlichen Einsicht steht, ganz gleichviel, ob er dem Schauspielerstande, der Literatur oder Musik angehört. Es bedarf bei einer solchen Einrichtung von seiner Seite keines Vermögens und keiner Cautionsleistung, um so weniger, da ein städtischer Beamter die Casse in Verwaltung zu nehmen hat. Der Director ist nur auf ein anständiges und deshalb möglichst hohes Gehalt für seine vielen Mühen und Verantwortungen zu setzen, nicht etwa auf einen Antheil am Geschäftsüberschuß, denn er soll sich nur mit Kunstpflege, nicht mit Gelderwerb beschäftigen; es darf ihm also keine Lockspeise gestellt werden, die ihn zur Speculation, dieser Feindin aller Kunst, antreibt. Gut auszukommen und eine Reserve für ungünstigere Jahreszeiten zu schaffen, sei genug. Man werfe nicht ein, daß dadurch ein Sporn für die Emsigkeit des Directors wegfällt. Wie er nicht mit seinem Capital — was ja ein unbemittelter, aber tüchtiger, also in keinem Fall auszuschließender Mann nicht haben kann — sondern mit seiner Ehre und Sorge für seine Zukunft einstehen soll, so soll er auch nur den Lohn in der Dauer seiner Amtsführung, nicht aber in pecuniairem Profit finden.

Von großer Wichtigkeit wäre nun ferner die Anlage von Theaterschulen. Die gute alte Schule der Schauspielkunst ist im raschen modernen Leben und Treiben mehr und mehr verloren gegangen. Es gehörte früher eine harte Prüfungszeit dazu, sich an der Bühne zu solider Geltung der Künstlerschaft emporzuarbeiten, und der Dienst von der Pike an war dabei selbstverständlich. Dieses stufenweise Klimmen brachte viel gründliche Technik mit sich, und die älteren Mitglieder achteten die jüngeren erst, wenn sie etwas Tüchtiges gelernt, nicht wenn sie blos Glück hatten. Ich will die widrigen Schicksale nicht loben, die mit jener früheren Carrière in Verbindung standen und nicht hierher gehören. Ich will auch nicht sagen, daß neuerdings solche Schicksale und ein erfolgloses, wenngleich talentvolles Ringen nicht mehr existirten. In Summa aber ist in unsern Tagen die Theaterlaufbahn für Schauspiel, Oper und Ballet ziemlich geglättet, und man sorgt oft, daß ein stolzes Ziel von dem Anfänger sprungartig erreicht wird. Ich erinnere nur beispielsweise an die drollige Art, wie man erste Sängerinnen zu machen pflegt: ein kühnes, speculatives Aelternpaar, ein hübsches stimmbegabtes Mädchen, ein berühmter Lehrer, ein einflußreicher Protector, ein erstes Auftreten, womöglich in Paris und natürlich in einer Hauptpartie, und fünfzig Zeitungsreclamen, die so arrogant sein müssen, daß sie unglaublich sind, um dann am sichersten geglaubt zu werden, diese Dinge finden sich nicht zu schwer zusammen, und — die Primadonna ist fertig! Freilich kann sie noch nichts, als diese eine und noch drei fragliche Rollen, gewöhnlich wird sie auch nie etwas Ordentliches lernen, weil sie das Lernen selbst nicht gelernt hat; ja endlich wird sie höchst selten aufrichtig der Kunst dienen, denn sie ist nicht auf deren Boden, sondern auf dem der Speculation groß geworden; aber die Hauptsache ist doch erreicht: sie hat einen Namen und vor allem 4000 Thlr. Gage, Spielhonorar und sechs Monat Urlaub. Allerdings geht es beim Schauspiel nicht so rasch. Doch ein leichtfertiges, rein naturalistisches Studium ist nur allzutief eingerissen, und die bequemen Verkehrswege, Hilfsmittel der Presse und Bühnenagenturen machen es für angehende Künstler verführerisch, ihren Beruf in eine Industrie zu verwandeln. Man gastirt fast ohne jeden Zeitverlust in den entferntesten Gegenden, und der Mangel

an tüchtigen Kräften ist so groß, daß der Abschluß eines Engagements für die Gäste wenig Schwierigkeiten macht. Ich kenne ein paar große Hofbühnen, die seit mehreren Jahren zwei gute Repräsentanten für die Fächer der ersten Liebhaber und die der ersten Liebhaberin suchen. Die eine Bühne hat jetzt ihren Zweck mangelhaft erreicht, die andere — gedenkt ihn endlich noch zu erreichen! Untersuchen wir, ob diesem Uebelstande nicht abzuhelfen wäre.

## Wiener musikalische Skizzen.

Von neuen musikalischen Ereignissen läßt sich aus dem sommerlichen Wien blutwenig berichten, da in der heißen Zeit Alles, was Geld und Muße hat, Wien den Rücken wendet, um die Ohren ausrasten zu lassen und die Augen an dem verschiedenerlei Grün der Futterkräuter und des Baumlaubes zu ergötzen. Unterdessen fällt es der Oper schwer, ein getreues Häuflein um sich zu versammeln, das trotz Hitze, Schweiß und Staub auf den Bänken des „Hauses" aushält. Das Verdienst, im Sommer die Oper zu besuchen, ist um so größer, je weniger dem Publikum an Neuem und Interessantem geboten wird. Die Operndirection sammelt und schont nämlich ihre Kräfte für die kommende Winter-Campagne, und uns sind von jeher die Leute sehr achtungswerth erschienen, welche sich dieses Sammeln und Schonen allabendlich in stiller Andacht ansehen. Das wichtigste Bedürfniß war für die Opernleitung im gegenwärtigen Sommer die Wiederaufnahme der unsterblichen Oper „Indra" von Flotow. Leider ging das Publikum nicht mit der gehörigen Weihe in die Indra-Idee ein, sondern langweilte sich beim ersten Anlauf und ergriff dann das Hasenpanier. Es ist nicht zu läugnen, daß gerade in diesem Augenblick Vieles zu thun wäre, um ein bewegteres Repertoir für die nächste Zeit zu sichern, denn da Richard Wagner in München eine immer solidere Basis für seine En-Gros-Unternehmungen gewinnt, so hat sich hier ein gewisses Gefühl der Sicherheit wenigstens für den nächsten Zeitraum eingestellt. Man weiß, die nächsten Wagner'schen Opern werden sich über München entladen; es ist daher in Wien nicht nöthig, sich darüber den Kopf zu zerbrechen, wie man das Podium in einen Strom umzugestalten hat, auf dessen Grunde die Rheinnixen ihre Arien singen. Ferner braucht man sich nicht abzumühen mit Versuchen, um das dreiviertelstündige Duett aus „Tristan" mit seiner nie rastenden, sondern immer sich steigernden Leidenschaftlichkeit möglich zu machen. Das sind alles jetzt Münchener Aufgaben geworden, und es wird sich wohl Niemand mehr darüber freuen als die Wiener Sänger, nachdem jeder Mensch, so sehr er auch Künstler ist, schließlich doch nur einen Kehlkopf zu versenden hat.

Dieser Moment der Ruhe sollte nun die hiesige Operndirection möglichst viel auszunutzen trachten. Einen Wagner'schen Generalsturm erwarten wir ohnehin für später, wenn einmal das neue Opernhaus fertig und mit einer imposanten Vorstellung einzuweihen ist. Das scheint dann ganz geschaffen für das „Kunstwerk der Zukunft." Im alten Opernhaus kann man das Alte immer fortspielen, während unterdessen in dem neuen Hause alle großartigen Einrichtungen getroffen werden können, welche das Kunstwerk der Zukunft erfordert. Nach Vollendung des Baues würde z. B. gleich der für die Rhein-Nixen nöthige Umbau des Theaters beginnen u. s. w.

Doch wir kehren zur Gegenwart zurück, um eine That der Direction zu erwähnen, welche in dem Engagement des Fräuleins Murska bestehen soll. Fräulein Liebhardt ist in Wien angekommen und wäre vielleicht jetzt mehr geneigt, sich wieder enga-

giren zu lassen als vor einem halben Jahre, wo sie der Direction ein Ultimatum stellte und damit ihre hiesige Wirksamkeit zu einem für das Fräulein, wie es scheint, doch nicht ganz zufriedenstellenden Abschluß brachte.

Sonst pflegten im Sommer die Sängerfahrten und Gesangsbünde zu floriren; über der Himmel irrt sich in diesem Jahre meistens und spendet da reichliche Wassermassen, wo er bei einem richtigeren Verständniß der Sängerfahrten mehr mit Bier aushelfen sollte. Sobald ein solches Gesangsfest angekündigt wird, kann man darauf zählen, daß sich der Horizont sofort umwölkt und die wässerigen Tendenzen zeigt. Solches war denn auch bei dem großen Bundessängerfeste der niederösterreichischen Gesangs-Vereine in Wiener Neustadt der Fall. Fünfundvierzig Vereine hatten in dieser altehrwürdigen Stadt ihre Contingente zum Bundesfest gestellt und wurden mit dem üblichen Jubel, mit Fahnen und hübschen Mädchen, Anreden, Essen und Trinken und sonstiger Gemüthlichkeit empfangen. Nach einer Probe, welche der Bundes-Capellmeister Storch zur kolossalen Zufriedenheit der Sänger dirigirte, schritt man zur Weihe der Bundesfahne auf dem Rathhausplatz. Man wollte Anfangs diese Weihe auf kirchliche Weise mit einer großen Feldmesse celebriren. Die Geistlichkeit hat aber einen scharfen Geruch für alle germanischen, sanglichen und turnerischen Tendenzen und bot den Sängern für deren Andacht die Kirche an, was man dem Clerus nicht sehr übel nehmen kann. Die schwarzen Herren wissen außerdem ganz genau, wo sie als Staffage benutzt werden sollen und spielen nicht gerne die zweite Violine. Die blaue Fahne mit den österreichischen Lerchen wurde also mit Kreutzers „Das ist der Tag des Herrn" und einer Rede des Bundes-Vorstandes eingeweiht und wird wohl auch auf diese Weise haltbar sein. Zum Schluß sang man den neuen von Storch componirten Bundeswahlspruch, der sich in folgender ungewöhnlichen Poesie ergeht:

Deutsches Lied voll Freiheitsgluth,
Deutsche That voll Mannesmuth,
Treue Lieb' zum Vaterland
Schling um uns ein festes Band.

Bei dem Fest-Concerte trug den Sieg diesmal nicht der Wiener Männergesang-Verein, sondern die hiesige Sängergesellschaft „Schubert-Bund" davon. Dieser noch junge Verein mustert ausgezeichnete musikalische Kräfte und trug Schubert's „Nachtgesang im Walde" mit außerordentlicher Präcision und Bravour vor. Ihm zunächst stand der Männergesang-Verein mit dem „Gondelfahrer." Auch Krems sang nicht übel. Andere kleine Liedertafeln waren mitunter sehr mittelmäßig, so bescheiden auch die Ansprüche schienen, welche man ihnen entgegenbrachte. Die großen Gesammtchöre, namentlich der Doppel-Chor aus Mendelssohn's „Oedipus": „Auf rossprangender Flur" blieben weit hinter den gehegten Erwartungen zurück, und Niemand wird sich darüber wundern, der die Verhältnisse gehörig würdigt. Eine aus 45 Vereinen zusammengewürfelte Truppe, die nach einer Probe plötzlich gut zusammen singen soll, nachdem sie vorher stark gefrühstückt und in Sänger- und Farben-Enthusiasmus gearbeitet, wird für fromme Wünsche immer einen großen Spielraum bieten; wenn sie auch das germanische Herz im Bezug auf naive Begeisterung in jeder Falte befriedigt. Uebrigens nehmen viele Leute das „Singe wem Gesang gegeben" zu wörtlich und dadurch wird manches musikalische Unheil angerichtet. Die Vorstände der verschiedenen Liedertafeln sollten die Auswahl der Sänger mit mehr Strenge handhaben. Wir sind überzeugt, daß dann bei solchen Bundesfesten, deren Nothwendigkeit allerdings viele Leute nicht recht einsehen wollen, die großen Chöre weit besser klängen.

Wien, 11. September 1864.

# Oper in Leipzig.

Das Leipziger Stadttheater ist mit dem 1. September in eine neue Aera getreten: die Direction ist in andere Hände übergegangen, das Orchester hat einen neuen Führer erhalten, eine ganze Schaar frisch aquirirter Mitglieder figurirt auf dem Zettel und auf den Brettern, das Haus hat in seinem Innern ein freundlicheres Gewand angezogen — kurz, unser Theater hat sozusagen einen Häutungsproceß durchgemacht, der aber wiederum nur ein Interimisticum darstellt, indem schon die Anfänge zum Bau eines ganz neuen und größeren Kunsttempels gemacht sind, nach dessen Vollendung natürlicherweise noch viel durchgreifendere Veränderungen eintreten werden und eintreten müssen. Bis dahin jedoch werden noch Jahre vergehen und wir haben uns mit demjenigen zu begnügen, was der augenblicklich neu begründete Zustand bietet. Dahin gehören nun speciell für uns die Opernvorstellungen, deren erste in der neuen Phase am 8. September stattgefunden hat und in Halevys „Jüdin" bestand. Sie führte einen Theil des vom Herrn Director von Witte neu engagirten Sänger-Contingents ins Feld, und zwar die Damen Palm-Spatzer (Recha) und Kropp (Eudoxia), und die Herren Grimminger (Eleasar), Hertzsch (Cardinal) und Henrion (Leopold). Von diesen Genannten haben wir — so weit sich dies nach bloß einmaligem Anhören bemessen läßt — die Palme ordentlicher und eigentlicher Künstlerschaft nur Frau Palm-Spatzer zuzuerkennen. Sie hat aus ihrer, bekanntlich nicht unrenommirten künstlerischen Vergangenheit noch sehr respectable Eigenschaften in die Gegenwart hinüberzuretten verstanden, als da sind: gute Manier, was das Gesangstechnische betrifft, verständnißvollen und beseelten Vortrag, Reinheit der Intonation und gebildete, wohlangemessene Aktion. Ihr Stimmorgan entbehrt allerdings etwas der Frische und des Schmelzes; aber in weicheren Partien weiß sie ihm doch immer noch einen gewissen Reiz zu verleihen und bei den passionirteren, kraftheischenden Stellen merkt man die Anstrengung und Mühwaltung noch nicht gar zu sehr heraus. Den Höhepunkt von Frau Palm-Spatzers Leistung bildete für uns die Arie im zweiten Act („Er kehrt zurück"); sie war wirklich sehr innig und edel vorgetragen. — Fräulein Kropp ließ aus einigen rund executirten Trillern und fließenden Tonleitern Befähigung für Coloratur erkennen; ihre Stimme aber, außerdem daß sie uns nur sehr winzig erschienen ist, entbehrt sehr häufig der klanglichen Noblesse, und überhaupt machte ihre ganze Leistung auf uns den Eindruck der Anfängerschaft. In wie weit übrigens die Mattigkeit von Fräulein Kropps „Eudoxia" (wenn sie nämlich nicht Anfängerin sein sollte) der Befangenheit des erstmaligen Auftretens vor einem fremden Publicum zur Last gelegt werden kann, ist von unsrer Seite natürlich nicht zu entscheiden; weitere Proben von ihr müssen abgewartet werden, um endgültig über sie abzuurtheilen. — Wir kommen jetzt zu Herrn Grimminger, und von diesem können wir uns — vorläufig, versteht sich — noch in keiner Weise befriedigt erklären. Erstens singt er bedeutend unrein; zweitens ist seine Manier nichts weniger als edel — wie z. B. sein fortwährendes Tremuliren, sein ganz verkehrtes Portamento und das oft ganz unmotivirte Contrastiren im Gebrauch von Brust- und Kopfregister beweisen; drittens sucht er das Wesen eines Heldentenors zu sehr im Herausbrüllen der hohen Töne (häufig ganz ohne Noth und Sinn; wird aber trotzdem — Gott seis geklagt — vom verehrungswürdigen Publicum bejubelt und herausgerufen); und viertens kommt uns seine Darstellung, obgleich nicht der Routine baar, doch im Ganzen sehr unkünstlerisch und aller Plastik hohnsprechend vor. Was sind das z. E. für Bewegungen, mit denen Herr Grimminger stets sein Herausschleudern der hohen Töne begleitet! Sehen sie doch wahrhaftig aus, als hebe er eine Centnerlast in die Höhe, oder als arbeite er an einem Ziehbrunnen! Um das Register voll zu machen, können wir auch des Sängers theils undeutliche, theils falsche Aussprache (z. B. Schmarz,

statt Schmerz, Leban u. s. w.), dann der sehr störenden Unegalisirtheit seiner Stimmregister, und endlich seines aller Feinheit entbehrenden Vortrags nicht unerwähnt lassen. Wird uns Herr Grimminger im Verlauf seiner Leistungen Gelegenheit geben, unser Urtheil zu seinen Gunsten zu modificiren? Wir wünschen es, aber bezweifeln es. — Herr Hertzsch war nur im ersten Akt leidlich; da nämlich klang seine Baßstimme — namentlich in der mittlern Lage — versprechend, wenn auch mit seiner Intonation und dem Schleppen im Vortrag zu rechten war; im Verlauf der Oper aber wurde er immer matter und saftloser und in den Höhepunkten seiner Partie — dem Fluch im dritten, und dem großen Duett mit Eleasar im vierten Akt — war er stimmlich sowohl, wie im Spiel und Vortrag total ungenügend. — Von Herrn Henrion ist nichts weiter zu vermelden, als daß er in Eckigkeit und Steifheit das Möglichste leistete, und daß sein Tenorstimmchen doch gar zu flach und hektisch ist.

Das Ensemble der Oper war — zumal die erste Vorstellung mit neuen Kräften in Anschlag gebracht — recht befriedigend zu nennen, und dies bringt uns auf den neuen Dirigenten, Capellmeister Herrn Gustav Schmidt, den Componisten des „Prinz Eugen", „La Réole" ꝛc. Er hatte sich's ersichtlich angelegen sein lassen, mit Sorgfalt einzustudiren, hielt auf feine Schattirung im Orchester, welches letztere sich auch willig seinen Intentionen fügte und ganz augenscheinlich mit mehr Interesse und Liebe bei der Sache war, als dies unter der Leitung von Herrn Schmidts Vorgänger der Fall war, unter dem leider nach und nach eine bedenkliche Salopperie eingerissen war. Möge die Uebereinstimmung Herrn Schmidts und seines Orchesters immer eine ungetrübte bleiben, möge er aber auch stets die Zügel stramm in seiner Hand behalten und namentlich vermeiden, in allzugroße Nachgiebigkeit gegen die Sänger zu verfallen, wie es an einigen Stellen in der „Jüdin" geschah (z. B. im Finale des ersten Aktes), wo er doch gewiß selber das ihm offenbar dictirte und octroyirte Schleppen im Tempo nicht wird haben billigen können.

Nachdem wir noch gesagt, daß wir mit Vergnügen einen Zuwachs von frischen Stimmen im Chor wahrgenommen haben, zollen wir auch endlich noch unsre Anerkennung der scenischen Ausstattung, welche durch geschmackvolles Arrangement und durch die frischen Costume und Decorationen einen recht guten Eindruck hinterließ.

So viel vorläufig über die erste Opern-Vorstellung in der neuen Theater-Aera. Fernerweite Theaterabende werden uns zu Musterungen des noch übrigen Sängerpersonals, sowie zur intimern Bekanntschaft mit den schon besprochenen Individuen Gelegenheit geben. Erst dann kann sich herausstellen, ob und wie viel wir unter der neuen Direction gegen früher gewonnen oder verloren haben. **E. Bernsdorf.**

---

# Zwanzig Motetten für jede Zeit.

Für drei Männerstimmen

von

**Ed. Grell.**

Verlag von Petrenz in Neu-Ruppin.

Wir begrüßen dies Werk als ein höchst kunstwürdiges und zugleich vielseitig praktisch brauchbares! Existirt für drei Männerstimmen ohnehin nur sehr wenig, so muß man sich um so mehr über diese Gabe freuen, welche kein Leiter von Chören, besonders in Kirche, Schule und Haus, übersehen sollte. Die Stimmen sind in mäßigstem Umfange gehalten, so daß die Besetzung leicht ist. Die Stimmung ist überall rein andachtvoll; die Form höchst interessant in der Motivverarbeitung und leicht ins Gehör fallenden Contrapunktik: kurz, die Grell'schen Motetten sind der weitesten Verbreitung werth. Wir wünschen ihnen eine solche zu Nutzen und Frommen der Singenden und Zuhörenden!

# Dur und Moll.

* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 9. September: Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von J. Haydn, Gmoll. (Nr. 14 der Ausgabe von Breitkopf und Härtel.) — Andante in Rondoform für das Pianoforte von W. A. Mozart, Amoll. — Introduction und Variationen über ein Originalthema für die Violine mit Begleitung des Pianoforte von Raimund Dreyschock, Op. 12, Ddur. — Ballade (Nr. 3) für das Pianoforte von Fr. Chopin, Op. 47, Asdur. — Rezitativ und Romanze (Du stiller Wald) mit Begleitung des Orchesters aus der Oper Wilhelm Tell von Rossini. (Sopran.) — Großes Trio (Nr. 1) für Pianoforte, Violine und Violoncell von F. Mendelssohn Bartholdy, Op. 49, Dmoll.

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 10. Sept. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Herr, höre mein Gebet," von Hauptmann. „Mein Herz erhebet den Herrn," von Mendelssohn. Am 11. Sept. früh 8 Uhr: „Preis sei dir Gott," Hymne von Mozart.

Das erste Gewandhausconcert findet Donnerstag den 6. October statt.

Während der bevorstehenden Michaelismesse wird Herr Musikdirector Bilse aus Liegnitz mit seiner aus 40 Personen bestehenden rühmlich bekannten Capelle in den Sälen des Hotel de Pologne eine Reihe von Concerten geben.

* Ueber das Conservatorium der Musik in Leipzig schreibt der geschätzte Musik-Schriftsteller Ludwig Nohl in der Augsb. Allgemeinen Zeitung in einem größeren dem Conservatorium in München gewidmeten Artikel: „Dieses wirkliche Bedürfniß war es, was im Jahr 1843 Mendelssohn dazu trieb mit Hülfe ächter Musikfreunde das Leipziger Conservatorium zu begründen, und diesem Institut allein in Deutschland ist es gelungen, sich einen allgemein geachteten Namen zu erwerben, weil es eine Reihe wahrer Künstler bildete. Schon daß „die Schüler ohne Ausnahme wenigstens am Harmonie-Unterricht theilnehmen müssen, und überhaupt Composition besonders gepflegt, mithin eine tiefer gehende Kunstbildung principiell wenigstens angestrebt wird", ist ein Vorzug, dessen gute Folgen sich bald genug gezeigt haben. Wie Paris ganz Frankreich und noch einen Theil seiner europäischen „Provinzen" mit tüchtigen Künstlern des Gesangs und aller Instrumente versorgt, hat dies seit ihrem Bestehen die Leipziger Anstalt in Norddeutschland gethan, wo jetzt, wie ich aus genügender Kenntniß der Verhältnisse weiß, kaum noch eine Stadt von 10,000 Einwohnern existirt, die nicht einen ordentlich geschulten Musikdirector oder doch Clavierlehrer besäße. Und die meisten davon sind aus Leipzig berufen, wohin man seiner Zeit einfach an den Director des Conservatoriums schrieb, und wohl noch heute schreibt, um sich tüchtige Lehrer und Leiter des gesammten Musiktreibens zu erbitten. Und da in Leipzig, wie das von Mendelssohn nicht anders zu erwarten war, in der That eine Art von reinerem Kunstgeschmack und edlerer Geistesrichtung fast allen Schülern eingeprägt wurde, so hat diese eine Anstalt zur Hebung der musikalischen Bildung im ganzen nördlichen Deutschland außerordentlich viel beigetragen. Die später errichteten Privatanstalten in Cöln, Berlin, Dresden, die ebenfalls als eine Art von Conservatorien zu betrachten sind und mehr oder weniger manches Talent trefflich ausbilden, hatten nur das Wirken des Leipziger Instituts fortzusetzen, ohne dasselbe jedoch jemals auch nur zu erreichen."

* Wien. Im Carltheater ging am 10. Sept. die Operette oder wie der Zettel sagt, das Originalliederspiel „Franz Schubert" von Franz von Suppé mit Text von Hans Max in Scene. Herr von Suppé hat wohlbekannte und trefflich accreditirte Melodien des großen Tondichters recht geschickt aneinandergereiht, Herr Max hat einen ganz erträglichen, mitunter witzigen Text dazu geschrieben und die Pietät des Publicums für den nach dem Tode erst gewürdigten Meister der Töne thut das Uebrige und — sichert den Erfolg. — Wie es heißt wird Herr Ander in der nächsten Woche als Raoul in den „Hugenotten" wieder auftreten. — Im November und December gastirt Fräulein Artot im Opernhause. — Das erste niederösterreichische Sängerfest ist vorigen Sonntag zu Wiener-Neustadt abgehalten worden. Es waren 45 Vereine mit 1600 Sängern vertreten.

* Berlin. Marschners Oper „Hans Heiling" ist nun endlich am 9. Sept. im Opernhause neu in Scene gegangen, nachdem die Patienten sich gebessert hatten. Diese Oper, eine der gehaltvollsten Schöpfungen unserer romantischen Tonkunst, kam bereits im Jahre 1833 auf der Königl. Bühne zur Aufführung, hat sich aber nicht auf dem Repertoir erhalten, obwohl schon damals die Kunstverständigen darin übereinstimmten, daß die Musik durch ihre Frische der Erfindung, ihr glückliches Treffen des Volkstones und ihre bedeutsame Characteristik zu den originellsten und anmuthigsten Werken des Componisten von „Templer und Jüdin" zählt. Der Dichter des Textes, Eduard Devrient, gab zu jener Zeit den Hans Heiling, doch war dessen Stimme schon im Abnehmen begriffen und der Sänger wendete sich bald darauf von der Oper zum Schauspiel. Die diesmalige, von Herrn Musikdirector Radecke mit Umsicht und Sorgfalt einstudirte und geleitete Aufführung war eine wohlabgerundete, in allen Theilen correcte und schwungvolle. Die Titelrolle fand an Herrn Betz den gewissenhaftesten Vertreter. Alles bei ihm trug das Gepräge jenes finsteren Mißtrauens, der dumpfen, jeder Freude der Welt abgekehrten Schwermuth, welche das Wesen des Characters ausmachen. Neben ihm zeichnete sich Fräulein Santner als Anna besonders aus, sie sang mit Innigkeit und Gefühlswärme und wußte die nicht leichte Partie zu guter Geltung zu bringen. Fräulein De Ahna lieh ihrer Geisterkönigin vornehme Repräsentation und eben so gemessenen wie energischen Ausdruck. Auch die übrige Besetzung war durchaus angemessen, Fräulein Gey, die Herren Krüger und Boß hatten an der Gertrud, dem Konrad und Stephan entsprechende Aufgaben. Die neu einstudirte Oper „Fra Diavolo" soll diesen Donnerstag zur Aufführung kommen, Fräulein Lucca singt darin hier zum ersten Male die „Zerline." Am Freitag kommt Rossini's „Tell" mit Fräulein Meydorff als Mathilde an die Reihe. — Für die im bevorstehenden Winter stattfindenden drei Abonnementconcerte der Singacademie sind „Josua" von Händel, „die Jahreszeiten" von Haydn und „Paulus" von Mendelssohn zur Aufführung bestimmt. — Wallners Sommertheater wandert nach Stettin, der Director Sasse hat es mit allen Garten- und Gaseinrichtungen angekauft, läßt es abbrechen und in Stettin wieder aufbauen.

* Herr Theodor Formes aus Berlin hat sich für die bevorstehende Saison zu einem permanenten Gastspiel in Nürnberg engagirt.

* Stuttgart. Dieser Tage war Liszt hier, er sprach wenig über Carlsruhe und über Rom so, als ob er bis an sein seliges Ende dort bleiben wollte. Er sieht gealtert aus und seine Züge sind bis zur Uebertreibung markirt. — Die Mittheilung, daß den Mitgliedern der Hofbühne gestattet worden sei, sich mit Beschwerden unmittelbar an den König wenden zu dürfen, wird als unrichtig bezeichnet. Es soll ihnen vielmehr geradezu das Gegentheil bedeutet worden sein. — Der seit einiger Zeit hier lebende Componist H. H. Pierson hat eine große heroisch-romantische Oper vollendet, welche er allen den Bühnen offerirt, „welche im Stande sind, sie in musikalischer Hinsicht in würdiger Weise zu Gehör zu bringen." Der talentvolle Künstler verdient es, daß man sein Werk nicht unbeachtet lasse.

* Baden-Baden 9. Sept. In dem Concerte, welches gestern zur Feier des Geburtsfestes des Großherzogs von Baden in den prachtvollen Sälen des Conversationshauses stattgefunden hat, hörten wir von Sängern die Damen: Marie Battu, Charton-Demeur und Lustani-Mendes, die Herren Warnotz und Delle-Sedie; von Instrumentalisten Vieuxtemps und Vivier (Horn). Frau Charton-Demeur sang Beethovens Arie Perfido spergiuro, und ein spanisches Lied von Yradier; Fräulein Lustani-Mendes die Arie aus Norma „Casta Diva" und Delle-Sedie die Romanze des letzten Actes aus Verdi's „Un ballo in Maschera," während Warnotz nur in dem, den Schluß des Concerts bildenden Quartett aus „Martha" mitwirkte. Vieuxtemps spielte in bekannter ausgezeichneter Weise zwei Piecen eigener Composition: Introduction et Rondo, und Ballade und Polonaise, von welchen die letztere besonders ansprach, indeß Vivier in der Romanze Ange si pur, aus Donizetti's „Favorite" den ganzen Schmerz einer tief zerrissenen Seele in sein Horn von Messing zu hauchen wußte. Der Preis des Abends gebührt Fräulein Marie Battu für den reizenden Vortrag ihrer Cavatine d'Ernani und dem unter der Leitung von M. Koennemann stehenden Kurorchester für die feurige und schwungvolle Ausführung der „Freischütz-Ouverture", die eine wahrhaft electrisirende Wirkung auf das Publikum ausübte. Ihre Majestäten der König und die Königin von Preußen wohnten dem Concert bis zum Schlusse bei.

* Anton Rubinstein in Baden-Baden. „Wer wirklichen musikalischen Kunstgenuß in Baden-Baden finden wollte, — heißt es in einer geistvoll-poetischen Schilderung des Paradieses Baden-Baden, welche L. P. in einer Reihe von Artikeln in der „Vossischen Zeitung" giebt — mußte ihn anderswo, als im Theater suchen. Von der westlichen Fortsetzung der buschigen, von Tannen, Linden und Ahorn beschatteten Promenadenstraße führt, zwischen Park- und Gartenanlagen aufsteigend, an versteckten kleinen Villen vorüber ein Weg bergauf zu einem etwas altmodischen Gartenhause, wie man sie in den zwanziger Jahren des Jahrhunderts baute: mit hölzernen Säulen, und Fenstern nach allen vier Seiten hinausgehend. In diesem Glashaus und auf dem hölzernen Altan davor und dem Rasen ringsum pflegte sich bis vor Kurzem allsonntäglich um 2 Uhr eine erlesene Gesellschaft zu versammeln, die Alles in sich vereinigte, was Baden unter seinen Ansässigen wie unter seinen Gästen von hervorragenden künstlerischen Namen, und durch Geschmack, Bildung und geistiges Interesse ausgezeichneten aristokratischen von allen Nationen zählt. Denn hier gab der gefeierte und verwöhnte Liebling der hiesigen und nicht bloß der hiesigen Gesellschaft, Anton Rubinstein, der Meister des Pianos, mit dem sich an Reichthum und Schöpferkraft der erfindenden Phantasie keiner, an höchster Gewalt, Kunst und Schönheit des Spiels wenigstens keiner außer Liszt unter seinen lebenden Collegen messen kann, in jenen Stunden, für Geladene und Ungeladene, Freunde seiner Kunst oder seiner Person jene glänzenden musikalischen Matinéen, deren durch die Abreise des Virtuosen veranlaßtes Aufhören von Baden und doppelt von den schönen weiblichen Herzen darin um so schmerzlicher beklagt wird, je reicher und eigenthümlicher die Genüsse waren, die hier freigebig geboten wurden. Dort brachte er zuerst auch sein neues Werk, das Quatuor für Piano, Geige, Bratsche und Violoncello, „Pauline Viardot-Garcia gewidmet", zur Aufführung, das mit dem Ernst und der Größe seiner musikalischen Gedanken, seinem feurigen und phantasievollen Schwunge, und der Tüchtigkeit seiner Arbeit so würdig des großen Künstlernamens ist, dem er es weihte, und oft genug Züge eines Genius bekundet, welche geistig wohl jener „Beethoven-Aehnlichkeit" entsprechen, die körperlich von begeisterten Damen längst in seinem „göttlichen Struwelkopf" entdeckt wurden. Doch nun ist er fort, nach Ostende, und aus manch schönem russischen, deutschen und französischen Auge fließen vergeblich „die Perlenthränentröpfchen". — —

* Bremen. Am 4. September erfolgte im Stadttheater die Eröffnung der Wintersaison mit Schillers „Maria Stuart," welcher eine Festouverture von Hentschel und ein Prolog von Willatzen vorausgingen. Das Unternehmen ist fast ein neues zu nennen; nachdem Herr Behr im Frühjahr sich von der Direction zurückgezogen, hat sich Herr Ritter mit Herrn Feldtmann, welcher bisher in Zürich an der Spitze der Bühne stand, vereinigt. Das Publikum fährt fort, das Theater durch seine Gunst auszuzeichnen, der Zudrang zum Abonnement war so zahlreich, daß nicht alle Wünsche befriedigt werden konnten; die Verstimmung, die im vorigen Winter hier und da sich geltend machte, scheint also keine tiefgreifende gewesen zu sein. Fast alle Hauptfächer des Schauspiels und der Oper wurden neu besetzt. Die Oper begann mit den „Hugenotten" und wird den „Belisar", die „Martha", und den „Fidelio" folgen lassen. Als Regisseur der Oper steht Herrn Capellmeister Hentschel jetzt Herrn Reinhard zur Seite.

* Hamburg. Die „philharmonischen Concerte" finden auch im bevorstehenden Winter unter Leitung von Jul. Stockhausen und F. W. Grund statt und fallen auf den 18. November, 2. December 1864 und den 20. Januar, 24. Februar, 24. März und 21. April 1865. — Die drei Concerte des „Cäcilienvereins" unter Leitung des Herrn C. Voigt finden am 11. November, 27. Januar und 10. April statt, das letzte ist ein Kirchenconcert und bringt Mendelssohns „Paulus". — Die Oper im Stadttheater hat seit Eröffnung der Saison folgende Opernaufführungen gebracht: „die Jüdin", der „Freischütz", „die weiße Dame", „Robert der Teufel" und „das Nachtlager."

* Czechische Opern. Einem Prager Blatte zufolge sind demnächst nicht weniger als zwölf neue czechische Opern zu erwarten: „die Griesbäcker" von J. Laub, „Horymir" von Mayer, „die Brandenburger in Böhmen" und zwei komische Opern von B. Smetana, „der Wassermann" von V. Blnar, „Zabos" und eine komische Oper von J. L. Zvonar, „die Templer in Mähren" von K. Sebor; außerdem je eine Oper von Kavan, von Koll und von Pivoda.

* Abert in Stuttgart schreibt eine neue Oper „Astorga", zu welcher Pasqué den Text geliefert hat.

* In Pesth beging das Nationaltheater dieser Tage eine Meyerbeerfeier durch die Aufführung der „Hugenotten", wobei selbst die kleinsten Rollen von den besten Kräften besetzt waren. General-Musikdirektor Erkel dirigirte. Am Dirigentenpulte prangte als äußeres Kennzeichen der Feier ein mit einem schwarzen Flor umgebener Lorbeerkranz — und als Schlußapotheose wurde bei den Klängen des „Prophetenmarsches" Meyerbeer's Gestalt, umgeben von den Hauptcharakteren seiner Opern bei blauem, bengalischen Lichte von dem Balletcorps zur Erscheinung gebracht.

* A. Methfessel, der Nestor der deutschen Liedercomponisten, der in sehr bescheidenen Verhältnissen in Braunschweig lebt, feiert am 6. Oct. seinen 80. Geburtstag.

* Ein neues Liederheft von Anton Rubinstein (Op. 72) für Bariton- oder Alt-Stimme befindet sich unter der Presse. Die Lieder sind für Jul. Stockhausen geschrieben.

* Die italienische Oper im Arrest. Signora Picola und die Herren Cantu und Mariani, Mitglieder der Operngesellschaft im Théâtre Mauroner in Triest, wurden zu je acht, zehn und zwölf Tagen Arrest verurtheilt, weil sie sich am letzten Abend in Folge des von einem Triester Advokaten zu Gunsten einer ebenfalls dieser Gesellschaft angehörenden Sängerin erwirkten Sequesters zu singen weigerten.

* Paris. Herr Bagier, der Director der italienischen Oper, gedenkt am 1. Oct. mit einer auserlesenen Sängertruppe ins Feld zu rücken, die Salle Ventadour wird fünf Vorstellungen in der Woche geben, wie die große Oper. Die erste Vorstellung wird „Sonnambula" mit Carlotta Patti sein. Was die große Oper betrifft, so ist die „Afrikanerin" an derselben auf eine neue Schwierigkeit gestoßen: die „Koryphäen" weigern sich, als Negerinnen zu erscheinen, wie es das Libretto vorschreibt. Faure und die Sax nehmen keinen Anstand, sich Gesicht und Hände schwarz zu färben, aber die Choristen weigern sich standhaft. — Der frühere Director der italienischen Oper, Herr Calzado, welcher in dem schmutzigen Spielerproceß Barrucci-Garcia zu einer Freiheitsstrafe und Landesverweisung verurtheilt worden war, hat die Erlaubniß erhalten, nach Frankreich zurückzukehren, und will in der Pariser Theaterwelt wieder sein Glück versuchen. — Die im März erfolgte Preisausschreibung der Stadt Paris auf Gedichte, welche geeignet wären in Musik gesetzt und in den sogenannten Orpheons und Communalschulen gesungen zu werden, hat nicht weniger als 2005 Bewerber aufgescheucht, die Zahl der zuerkannten Preise ist aber sehr gering ausgefallen. — Am Conservatorium für Musik ist Herr E. Gautier zum Professor der Harmonielehre ernannt worden. — Es ist hier eine Biographie Rossini's erschienen, welche in ihm den Fürsten der Tondichter feiert, und nur zwei Namen findet, in denen der Ruhm des Jahrhunderts sich zusammenfaßt, Rossini und Napoleon!

* Ein Brief von Rossini. Rossini hat aus Anlaß der Errichtung seiner Statue in Pesaro nachstehendes Schreiben an den Syndikus dieser Stadt gerichtet: Hochwohlgeborner Herr Ceccarelli! Ich habe mit größter Freude Ihr schätzbares Schreiben empfangen, in welchem Sie mir mit dem Pinsel Sanzio's schildern, was in meiner lieben Stadt Pesaro geschehen ist, um mich zu ehren und zu feiern. Se. Excellenz Ubaldino Peruzzi hat mich von der königlichen Munifizenz in Kenntniß gesetzt! Sie machen mir jetzt zu wissen, daß Sie im Besitze einer mir zu Ehren geprägten und von der hochherzigen toskanischen Deputation zur Uebersendung an mich übergebenen Münze sind. Alles dieses vermag mich stolz zu machen, und es sind wahrhaftig schöne und schmeichelhafte Ermunterungen, für die ich sehr dankbar bin. Ich muß Ihnen aber erklären, daß die mir von meinen Mitbürgern bewiesene Liebe, dasjenige ist, was meine Seele am meisten erfreut hat und ins Tiefinnerste meines Herzens dringt. Eine Vaterlandsliebe, die ich (wenngleich im Stillen) mein ganzes Leben lang genähret habe, vergolten zu sehen, das ist eine wahre Glückseligkeit für mich. Ich muß Ihnen auch noch sagen, welche Befriedigung mir der Gedanke gewährt, daß mein lieber Graf Gierdiano Perticari ebenfalls bei der Feier figurirt hat, was mir den Beweis liefert, daß er sich der besten Gesundheit erfreut und mir sein Wohlwollen bewahrt, auf das ich stolz bin. Ich bemerke eben, Herr Syndikus, daß ich Sie schon zu lange mit meinem Schreiben ermüde; werfen Sie einen Blick in mein Herz und verzeihen Sie mir. Lassen Sie auch die Herren Mitglieder der Giunta die Gefühle meiner innigsten Dankbarkeit empfangen und ebenso alle jene, welche das Kind von Pesaro lieben, das glücklich ist zu sein Ihr hochachtungsvoller und ergebener Joachim Rossini-Passy. Paris, 27. August 1864.

* London, 7. September. Ueber das nun beendete Musikfest zu Hereford liegen lange Berichte vor. Es war das 141. Fest dieser Art, von den drei Städten Worcester, Hereford und Gloucester jährlich in abwechselnder Reihe gegeben. Der Ertrag ist zum Besten der Witwen und Waisen der Geistlichkeit in der Diözese jener Städte. Das Resultat der Sammlungen am Schlusse der Morgenconcerte bewegte sich seit 1840 in Hereford zwischen 800–1000 Pfd. Sterl. Die Unkosten der Concerte werden durch Verkauf der Eintrittskarten bestritten und etwaige Deficits übernehmen die zu dieser Auszeichnung auserwählten Stewards, diesmal 50 an der Zahl. — Die Festtage beginnen um 9 Uhr Morgens mit Predigt und Gesang in der Kirche. Um 12 Uhr folgen daselbst die Oratorien und die Abende beschließen gemischte Concerte, in Shire Hall abgehalten. Dirigent war diesmal G. Townshend Smith (von Hereford Kathedral.) Der erste Morgen (Dienstag, 30. Aug.) brachte den ersten und zweiten Theil der Schöpfung und Beethovens Messe in C. Es scheint hier von lange her üblich, Haydn's Schöpfung ohne den letzten Theil zu geben, so wie auch in Oratorien überhaupt in den einzelnen Abtheilungen die Sänger zu wechseln. So wurden auch diesmal Tietjens, M. Smith (Tenor) und Weiß (Baß) im zweiten Theil durch Lemmens Sherrington (Sopran) Sims Reeves und Santley abgelöst. Es wird besonders hervorgehoben, daß Fräulein Tietjens durch die edle Einfachheit, mit der sie ihren Part sang, so wie er geschrieben, den größten Effect erzielte. Das Abendconcert brachte die Jupitersymphonie, die besten Nummern aus „Oberon" ꝛc. Mittwoch Morgens „Elias", Abends Benedict's Cantate „Richard coeur de lion", Beethoven's Cmoll-Symphonie und die übliche Ueberzahl an einzelnen Gesängen. Was man sich unter dem Scherzo der Cmoll vorstellen kann, sagt uns ein Berichterstatter dieser Concerte: „Beim Scherzo und der grotesken Anwendung des Dur und Moll glauben wir uns unter ein ländliches Fest versetzt, uns ergötzend an den tollen Sprüngen halbbetrunkener Clowns. Donner rollt in der Ferne und die Festlichkeit ist eine Weile unterbrochen, bis das Finale hereinbricht gleich einer Fluth von Sonnenschein und Freude!" — Donnerstag Morgen kamen zur Aufführung Spohr's „Fall Babylons", „Stabat mater" von Rossini und einzelne Nummern aus Händels Werken. Abends Sommernachtstraummusik und eine Unzahl kleinerer Concertnummern. Den Beschluß machte Freitag Morgens wie gewöhnlich der „Messias," dem noch Abends eine ausgewählte Kammermusik in kleinerem Kreise und ein solenner Ball folgte. Der „Messias" übte seine alten Rechte aus und Tietjens und Sims Reeves waren die Hauptverkündiger seiner Macht. — Von den erwähnten Städten wurde dies Oratorium zuerst in Hereford 1759, Worcester 1761 und 1769 in Gloucester aufgeführt. In Salisbury jedoch wurde der „Messias" schon 1750 (4. Oct.) gegeben und zwar bei dem dreitägigen Feste St. Cecilia, welches somit längst seine ursprünglichen Grenzen überschritten hatte. — Das Musikfest zu Birmingham verspricht durch drei neue Werke, ein Oratorium und zwei Cantaten, sehr interessant zu werden.

* „Unsere heutigen Sängerinnen — äußerte kürzlich Jenny Lind — haben meistens mit 30 Jahren keine Stimme mehr, das ist die Schuld mangelhafter und verkehrter Schulung. Die schönsten Stimmen gehen durch Verwahrlosung zu Grunde. Ich singe noch mit Leichtigkeit, und hatte doch niemals viel Stimme."

* In Madrid soll ein Nationalmuseum errichtet werden, welches die Kunstsammlungen und die Bibliothek aufnehmen soll. Es ist zu diesem Zweck eine Concurrenz ausgeschrieben und die Regierung hat zur Herstellung des Baues 40 Millionen Realen ausgesetzt.

* Fräulein Henriette Bose, die frühere Solotänzerin am Hoftheater zu Dresden, tanzt jetzt unter lebhaftem Beifall in dem neuen großen Theater zu Madrid, man sieht also, daß auch das tanzende Deutschland in Spanien möglich ist, nicht blos umgekehrter El Olo.

* Herr und Frau Bettini Trebelli befinden sich in Rom und werden am 15. Sept. in Martha debutiren.

* Operngucker à discretion. So nennt sich das neueste Produkt französischer Industrie. Vermittelst dieser Operngucker ist Jedermann im Stande, bei Theatervorstellungen und an öffentlichen Orten Personen zu mustern, ohne sie direkt ansehen zu müssen, und das scharfe Glas führt sie ihm nahe vor das Auge, ohne daß die Betreffenden nur eine Ahnung davon haben, sie würden beobachtet und seien der Gegenstand zarter Aufmerksamkeit.

* Novitäten der letzten Woche. Drei Gesänge von F. Oser, für Männerchor von V. E. Becker, Op. 47. — Husarenlied, Gedicht von J. N. Vogl für 4 Männerstimmen von C. Altdörfer. — Concertstück in Form einer Sonate für Orgel von G. J. Zillinger, Op. 1. — Universal-Lexicon der Tonkunst, herausgegeben von Eduard Bernsdorf. Dritte Lieferung des Supplementbandes.

* Sechs Lieder von H. Heine für eine Singstimme mit Pianoforte von Alexander Dorn. Op. 27. (Leipzig, C. F. Kahnt.) Die drei ersten Lieder des Heftes, „Ein Fichtenbaum," „Stern der Liebe" und besonders „Du bist wie eine Blume," zeigen keinen reinen Styl, Melodie und Declamation, auch die Textsätze und die Musiksätze haben kein gehöriges Verhältniß zu einander. Die drei letzten Lieder, „Warum sind denn die Rosen," „Die Lotosblume," „Leise zieht durch mein Gemüth," sind dagegen viel gelungener in jeder Hinsicht und zeigen, daß der Componist ein hübsches Talent besitzt.

* Drei Gesänge für hohe Stimme gedichtet von Rich. Pohl in Musik gesetzt von Armin von Böhme. Op. 2. (Dresden, B. Friedel.) Die Titel heißen „Herzens-Jubel," „Sänger-Herz," „Höchstes Glück." Der Componist hat seine Musik in der That voll warmer Begeisterung, so recht im Sinne eines Tichatschek, dem die Lieder gewidmet sind, gesungen, überall wogt edle — freilich zuweilen etwas modern opernhafte — schwungvolle und poetisch wahre Melodie. Wir empfehlen das Heft bestens.

* Drei Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte von Alexander Dorn. Op. 26. (Leipzig, C. F. Kahnt.) Ohne ein besonderes Gewicht auf die Nummern 2 und 3 zu legen — recht melodiöse Lieder für „die Leute" — möchten wir mit um so mehr Nachdruck auf No. 1 hinweisen: „Traum" von Blinth. Der Text ist innig empfunden und die Musik im Ausdrucke der Trauer voll natürlicher Gefühlspoesie.

* Drei Lieder für eine Sopran- oder Tenorstimme mit Pianoforte von Wilh. Langhans. Op. 3. (Leipzig, C. F. Kahnt.) Noch ist zwar der Erfindungsstoff des Componisten kein reifer, doch findet derselbe schon jetzt eine anständige Verwendung im Dienste des poetisch sinnigen Ausdrucks. Wir warten weitere Werke ab, um ein bestimmteres Urtheil über Herrn Langhans zu gewinnen.

* „Sängerfahrten mit ernstem und heiterm Deklamatorium, vierstimmigen Liedern und einem komischen Potpourri von Joh. Georg Scheifele (vulgo Jörg von Spitzispui.) Separatabdruck aus dessen Gedichten in schwäbischer Mundart" nebst einer Musikbeilage. (Heilbronn Claß'sche Buchh.) Die Sammlung ist einer Durchsicht zu empfehlen, besonders süddeutschen Sängercorporationen; man dürfte Einiges das „zum Wälzen" ist, darin finden.

* Frühlingsblüthen. Zwei Salonstücke von A. Herton. No. 1. Op. 9. No. 2. Op. 10. (Dresden, B. Friedel.) Die Stücke klingen einfach-freundlich und empfehlen sich weniger vorgeschrittenen Spielern.

* Walzer für das Pianoforte von W. Stade. (Altenburg, Gerstenberger.) Eine ganz hübsche Tanzpièce, die für den Salon brauchbar, ebenso auch zum Unterricht zu verwenden ist.

* Improvisata über die Ballade „Es war ein König in Thule" aus Gounods Faust für Pianoforte von Rudolph Hasert. (Dresden, B. Friedel.) Das Stück ist sehr feingeistig und für gebildete Spieler gemacht; es wirkt zwar nicht überraschend, doch nobel und angenehm. In der vierten Baßzeile fehlen Kreuze vor A. S. 5, Z. 4, T. 2 muß der rechte Daumen statt D ein C haben.

* Neckerei. Clavierstück von Friedr. Reichel. Op. 2. (Dresden, B. Friedel.) Eine harmlose Bagatelle.

* Festmarsch zur Feier der Vermählung des Prinzen Moritz von Sachsen-Altenburg und der Prinzessin Auguste von Sachsen-Meiningen für das Pianoforte componirt von Dr. W. Stade. (Altenburg, A. Gerstenberger.) Das Stück hat innern Zug und äußern Schwung und vermehrt die Literatur der Märsche um eine gute Nummer.

## Foyer.

* Keine Keilerei im Orchester. In Bezug auf die durch alle Zeitungen gegangene und auch in den „Signalen" abgedruckte Notiz über eine „Keilerei im Orchester zu Carlsruhe" erhalten wir nachstehendes Schreiben, aus welchem hervorgeht, daß die ganze Geschichte wohl eine Erfindung ist:

Carlsruhe, den 8. September 1864.

An die Redaction der Signale zu Leipzig.

Die unterzeichnete Direction sieht sich veranlaßt, die verehrliche Redaction der Signale zu einer Berichtigung, resp. Erläuterung eines, in diesem Blatte enthaltenen Artikels, der einen Raufexceß der Orchestermitglieder des Theaters zu Carlsruhe zur Kunde bringt, aufzufordern. Ein derartiger Scandal hat am Gr. Hoftheater nicht stattgefunden und ist überhaupt unmöglich, vielleicht dürfte in dem betreffenden Zeitungsartikel das in Schlesien gelegene Carlsruhe gemeint sein, jedenfalls darf ich wohl erwarten, daß die verehrliche Redaction in ihrer nächsten Nummer eine Berichtigung bringen werde.

Hochachtungsvoll

Eduard Devrient.

---

* Die Millionen der Schwestern Patti. Eine Pariser Zeitung hat ausgerechnet, daß Adelina Patti sich ein Vermögen von 15 Millionen Franken ersungen haben wird, sollte sie zu ihrem gegenwärtigen Honorar à 3000 Franken per Abend so lange wie die Grisi singen. Eine Londoner Zeitung bemerkt dagegen, daß Carlotta Patti ihre Schwester noch um einige Millionen überflügeln wird, wenn ihre Concerte in der Zukunft eben solche ungeheure Einnahmen erzielen sollten, wie im verflossenen Jahre. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß der monatliche Nutzen der Carlotta Patti'schen Concerte einen Durchschnitt von über 40,000 Franken, also ungefähr eine halbe Million per Jahr ausmacht, während Adelina, welche nur zehn Mal im Monat singt, eine monatliche Gage von blos 30000 Franken bezieht. Dagegen giebt Ullmann mit Carlotta nie weniger als fünfundzwanzig Concerte im Monat. Es ist aber nicht alles Gold was glänzt; denn von diesen großen Summen fällt die Hälfte in die Taschen der respectiven Patti-Unternehmer Ullmann und Strakosch. Dann führen die Schwestern einen separaten Haushalt, leben wie Prinzessinnen und unterstützen reichlich ihre zahlreiche Familie. So hat vor Kurzem Carlotta ihren jüngeren Bruder Carlo von Amerika kommen lassen, um ihn in das Brüsseler Conservatorium zu bringen. Derselbe soll schon jetzt ein ausgezeichneter, aber sehr lustiger Geiger sein. Trotzdem daß er erst 22 Jahre alt ist, war er schon zweimal, freilich auf amerikanische Art, verheirathet, lief seinen Eltern davon und ließ sich bei der Conföderirten-Armee anwerben, wo er es bis zum Capitän brachte, wurde bei Gettysburg gefangen und vertauschte dann das Schwert mit der Geige.

---

## Signalkasten.

A. v. Z. in O Wurde bereits von unserm Corresp. signalisirt. — A. K. in D. Wir waren im Voraus von Ihrer liebenswürdigen Bereitwilligkeit überzeugt, die Sache in bester Weise zu vermitteln. — M. H. in St. R. war leider am Tage vor Ankunft der Sendung abgereist. — C. in K. Betrag erhalten. — A. Gr. in Br. Die beiden Nummern sind gesandt. — Sz. in P. Ist angekommen und Ihnen bereits wieder zugesandt. — Fr. W. in L. Sehr richtig, es ist nichts als der dünne Abguß unseres Feuilletons, hat also den Vorzug, daß Sie es nicht zu lesen brauchen. — C. Z. in M. Wenn Sie das Instrument musikal. Autoritäten zur Begutachtung übergeben würden, so könnte das gewiß nur förderlich sein. — A. Jank. in Ch. Wir reflectiren nicht darauf. — A. J. in Kg. Unsere Sendungen haben sich gekreuzt. Im Augenblick nicht möglich. — H. B. in R. Schönen Gruß. Die neue Adr. wurde vorgemerkt. — A. S. in P. Wir haben Herrn Lambert auch noch nicht gesehen!

# Opernrepertoire

von

## Berlin.
K. Opernhaus.

4. Sept. Morgano, Ballet.
6. Sept. Die lustigen Weiber von Windsor, von Nicolai.
7. Sept. Electra, Ballet.
9. Sept. Hans Heiling, von Marschner.
10. Sept. Margarethe, von Gounod.
11. Sept. Die Jüdin, von Halevy.
12. Sept. Hans Heiling, von Marschner.
13. Sept. Morgano, Ballet, — Die Verlobung bei der Laterne, von Offenbach.
15. Sept. Fra Diavolo, von Auber.
16. Sept. Tell, von Rossini.
18. Sept. Hans Heiling, von Marschner.

## Wien.
K. K. Operntheater.

1. Sept. Lohengrin, von Wagner.
2. Sept. Gräfin Egmont, Ballet.
3. Sept. Fra Diavolo, von Auber.
4. Sept. Die Zigeunerin, von Balfe.
5. Sept. Jotta, Ballet.
6. Sept. Indra, von Flotow.
7. Sept. Die Stumme von Portici, von Auber.
9. Sept. Norma, von Bellini.
10. Sept. Jotta, Ballet.
11. Sept. Alessandro Stradella, von Flotow.
12. Sept. Tannhäuser, von Wagner.
13. Sept. Die Rhein-Nixen, von Offenbach.

## Dresden.
K. Hoftheater.

2. Sept. Martha, v. Flotow.
8. Sept. Fidelio, von Beethoven.
9. Sept. Orpheus in der Unterwelt, v. Offenbach.
11. Sept. Ferdinand Cortez, von Spontini.
13. Sept. Der Wildschütz, von Lortzing.
16. Sept. Die Jüdin, von Halevy.

## Leipzig.

8. Sept. Die Jüdin, von Halevy.
10. Sept. Martha, von Flotow.
14. Sept. Das Nachtlager in Granada, v. Kreutzer.
17. Sept. Der Freischütz, von Weber. (200. Aufführung.)

## Paris.
Grand Opéra.

3. Sept. La Juive, de Halevy.
5. Sept. La Favorite, de Donizetti. — Diavolina, Ballet.
7. Sept. Le Comte Ory, de Rossini. — Néméa, Ballet.
9. Sept. Guillaume Tell, de Rossini.

Opéra comique.

5—12. Sept.

Le Postillon, d'Adam.
La Fille du Régiment, de Donizetti.
Le Domino noir, d'Auber.
La Dame blanche, de Boieldieu.
Rose et Colas, de Monsigny.

## Brüssel.
Théâtre royale de la Monnaie.

7. Sept. La Juive, de Halevy.
8. Sept. Zampa, de Herold.
9. Sept. Lucia di Lammermoor, de Donizetti.
11. Sept. Robert le Diable, de Meyerbeer.
12. Sept. Les Dragons de Villars, de Maillart.

# Ankündigungen.

# Carlotta Patti's Concerte

unter der Leitung von **B. Ullman,**
Director der italienischen Oper in New-York.

**Dresden** und Nachbarschaft. **Breslau** und Nachbarschaft. **Leipzig.** Halle. Dessau. Magdeburg. Braunschweig. **Hannover** und Nachbarschaft. Göttingen. Cassel. **Bremen. Hamburg** und Nachbarschaft. Lübeck Schwerin und Rostock. **Berlin** und Nachbarschaft. **Stuttgart** und Heilbronn. **München. Augsburg. Frankfurt.** Mainz. Coblenz. Aachen. Elberfeld. Barmen. Düsseldorf. **Cöln** und Nachbarschaft. Dortmund und Münster. Carlsruhe und Freiburg und die **Schweiz.**

Der Unterzeichnete hat die Ehre anzuzeigen, dass er diese jetzt so berühmten Concerte in den obigen Städten im Laufe des kommenden Winters geben wird.

In den Concerten vieler Künstlergrössen, namentlich Jenny Lind, Liszt und Paganini, beruhete die Anziehungskraft lediglich auf deren persönlichem Talente. Nicht so in den Concerten von **Carlotta Patti,** welche von dem Unterzeichneten auf die von ihm in Amerika eingeführte Weise gegeben werden, indem ausser

**Carlotta Patti**
**Alfred Jaell** (abwechselnd mit) **Louis Brassin,**
**Henri Vieuxtemps,**
**J. Stefens** (aus St. Petersburg) und **A. Ferranti** (aus London)

an einem und demselben Abend auftreten werden.

Jede Nummer des reichhaltigen Programms wird von einem Künstler ersten Ranges vertreten, und wird auf diese Art ein **Ensemble** erzielt, wie es bisher dem europäischen Publikum noch nicht vorgeführt worden ist.

***B. Ullman.***

---

# Vacanz einer Stadtmusikus-Stelle.

Der hiesige Stadtmusikus Herr **Braun** beabsichtigt wegen andauernder Kränklichkeit aus seiner Stellung zurückzutreten. Qualificirte Musiker, welche in die Stelle einzutreten wünschen, ersuche ich, bei dem hiesigen Magistrate sich deshalb baldigst zu melden, wegen Uebernahme des Geschäfts und Inventariums des Herrn Braun an Musikalien, Instrumenten und anderen Utensilien sich aber mit mir in Verbindung zu setzen.

Das dem Herrn Braun zugehörige geräumige Wohnhaus mit Garten beabsichtigt derselbe ebenfalls zu verkaufen, insofern sein Dienstnachfolger zu dessen Uebernahme sich nicht geneigt finden lassen sollte.

**Merseburg,** den 1. Sept. 1864. **Hunger,** Justizrath.

---

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№ 39. Leipzig, 22. September. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Ueber deutsche Bühnenreform.

### II.

Otto Banck fährt fort: Man hat schon lange den sehnlichen Wunsch nach Theaterschulen ausgesprochen, und es sind eigene Schriften über diesen Gegenstand erschienen. Wir wollen daher kurz sein und können die innere Einrichtung solcher Schulen, als zu viel Raum erfordernd, diesmal nicht näher erörtern.

Vor Allem scheint mir Vereinfachung das beste Mittel, um den Zweck möglichst bald zu erreichen. Wenn wir nur vorläufig für ganz Deutschland erst eine Theaterschule zu ungefähr hundertfünfzig Eleven haben, so wäre das für den Anfang genügend, und das gute Beispiel würde bald Nachfolge und dadurch für den Bedarf eine entsprechende Ergänzung finden.

Das Natürliche ist nun, daß die Theaterschule oder Schulen lediglich von den Theatern, und nicht etwa von andern zusammengebettelten Mitteln erhalten werden oder gar der Regierung zur Last fallen sollen. Die Theater sind es, denen sie zunächst den größten Vortheil gewähren, allerdings sowohl den Provinzial- als Hofbühnen. Jene würden jedoch in Bezug auf Unterstützung, die doch verhältnißmäßig normirt sein müßte, nicht eben leicht unter einen Hut zu bringen sein, und in der That wird ihnen auch das Geben schwerer, so lange die Städte gegen sie noch nicht die Pflicht angemessener Subvention erfüllt haben. Viel leichter wird es den reichlich unterstützten und in jeder Beziehung besser gestellten Hofbühnen, und man sollte hoffen, daß diese zu der Einsicht und Einigkeit zu bringen wären, durch einen gegenseitigen Zusammentritt eine erste Theaterschule zu gründen.

Einstweilen würden die Kosten zur Miethung und Herrichtung eines Locals gleich dadurch gedeckt werden, daß jede Hofbühne eine Benefizvorstellung zu diesem Zwecke gäbe. Wenn zum überbleibenden Plus im nächsten und zweitnächsten Jahr noch ein solcher Cyclus von Benefizen hinzukäme, so könnte sich das Institut bereits im vierten Jahre eines prächtigen, eigenen Gebäudes erfreuen. Eine solche Bildungsanstalt, die gewissermaßen ein Product aller Hofbühnen wäre, und deren Erhaltung schon durch ½ bis 1 Procent von dem jährlichen Einnahmeetat dieser sämmtlichen Theater glänzend bestritten werden würde, müßte natürlich an einem bestimmten Orte stabil verbleiben, und Berlin, Dresden, München oder Wien möchten sich als die passendsten Plätze empfehlen. Ein von allen Hoftheatern gewähltes Sachverständigen-Comité, dessen Mitglieder keineswegs den Bühnen anzugehören brauchen, hätte die Theaterschule einzurichten, zu reguliren, kurz mit allen ihren nothwendigen Specialitäten ins Leben treten zu lassen. Das der Cassenverwaltung des Instituts etwa zufließende Plus ließe sich entweder alle zwei Jahr an die Theater zurückzahlen oder viel besser noch zu Erweiterung der Anstalt benutzen. Die Direction derselben muß von den Bühnen direct ganz unabhängig sein, auch von dem Hoftheater, das sich in ihrem Domicil befindet; dadurch und durch specielle Statuten ließen sich die zu befürchtenden Uebelstände vermeiden, daß von einem solchem an Ort und Stelle befindlichen Theater die besten Zöglinge des Instituts mit Beschlag belegt würden. Die Direction müßte verpflichtet sein, demselben Sachverständigencomité, dem die Gründung übertragen war, und das sich aus sich selbst heraus bei Todesfällen oder sonstigen Ausscheidungen durch die vorzüglichsten Notabilitäten Deutschlands ergänzen kann, aller ein oder zwei Jahre Rechenschaft abzulegen. Dieses Kriterium würde dann eine Veranlassung zu etwaigen Verbesserungen des Instituts ganz von selbst mit sich bringen.

Wenn ich sagte, daß die angedeutete Rente eine glänzende Kostendeckung ermöglichen würde, so wäre dies in der That sehr wünschenswerth, denn wenn man auch, ähnlich, nur in anderer Form als auf der Universität, von den Eleven ein jährliches Honorar verlangen müßte, so bliebe es doch auch Pflicht, viele talentvolle aber arme junge Leute beiderlei Geschlechts gratis ausbilden zu lassen. Der Vortheil des Kunstzweckes macht dies nöthig.

Da überall, besonders bei uns in Deutschland, ein sehr großer Mangel an tüchtigen Künstlern und Künstlerinnen für das Ballet herrscht, so ließe sich mit der Theaterschule auch eine besondere Abtheilung für die kunstgerechte und durch andern schönwissenschaftlichen Unterricht gestützte Ausbildung des Solotanzes verbinden. Obgleich eine solche Theaterakademie zum letzten praktischen Studium eine eigene Bühne haben muß, so wird es doch den Gründern nicht schwer werden, durch Institutionen und Beaufsichtigungen dahin Sorge zu tragen, daß sich bei den jungen Leuten die Begriffe über das Zusammenwirken beider Geschlechter auf dem Theater nicht verwirren. Im Uebrigen ist der Unterricht selbstverständlich streng zu trennen.

Die Hofbühnen werden es nun allerdings eigenthümlich finden wollen, daß sie lediglich zu einer solchen Theaterschule den Zuschuß zahlen sollten, während doch auch die Stadttheater einen Gewinn durch die herangebildeten, sich über ganz Deutschland vertheilenden Zöglinge hätten. Indeß habe ich schon erwähnt, daß die Provinzialbühnen und zweiten Theater in großen Residenzen bis jetzt mehr belastet als begünstigt sind; wenn ihnen die Städteverwaltungen eine Subvention feststellen, werden sie auch nicht vergessen dürfen, ihnen die Verpflichtung zu irgend einer Procentzahlung für die deutsche Theaterschule aufzuerlegen, und man wird dann in der Lage sein, zwei bis drei Theaterschulen zu gründen, wodurch der gesammte Personalkräftebedarf befriedigt werden kann. Vorläufig aber hätten von der einen Theaterschule doch die Hofbühnen

den meisten Nutzen, da die herangebildeten jungen Kräfte immer am liebsten bei ihnen ein Engagement suchen würden.

Wenn irgend eine Hofbühne sagt: für den beträchtlichen Beitrag, den wir der Akademie entrichten sollen, können wir immer ein Mitglied mehr engagiren und mancherlei Versuche zur Bereicherung unseres Personals machen, so sind das zwar Worte, aber sie zeugen nicht von Sachverständniß. Ich will nur einiges vom Segen der Theaterakademien hervorheben.

Zunächst empfängt man junge Künstler, die in der allgemeinen Intelligenz und in den nöthigen Hilfswissenschaften wohlentwickelt, daher im Stande sind, den literarischen oder musikalischen Charakter ihrer Aufgabe und die Würde ihres Berufs überhaupt zu begreifen. Sie sind mit den Gesetzen der Aesthetik vertraut gemacht, an ein gründliches Einstudiren und an einen Vortrag gewöhnt, der nur der Poesie, der Sache und nicht der Person dient, und man hat alle jene schwer wieder abzulegenden Manierirtheiten von ihnen fern gehalten, die durch einen wilden Naturalismus und durch das böse Beispiel schlechter Umgebungen und niedriger Virtuosenkniffe sich so leicht in den sich selbst überlassenen Kunstjüngern festsetzen. Auch auf die Wahl eines passenden Rollenfachs hat man sie hingewiesen, und ein reines Deutsch oder eine edle gesunde Gesangsschule, verbunden mit einer noch unverdorbenen Persönlichkeit muthen den Zuschauer so frisch als hoffnungsvoll an. Es stehen so junge talentvolle Leute vor uns, — denn talentlose werden von der Akademie ohne Nachsicht entlassen — deren schöne Begeisterung noch nicht durch widrige Schicksale getrübt oder in die finsteren Bahnen unglückseliger Leidenschaften hinabgelockt und dort verdunkelt ist.

Dies Alles ist ein unberechenbarer Gewinn für die wahre Kunst und muß deshalb auch ein Gewinn für jedes Theater sein, welches auf den Namen eines Kunstinstituts wirklich Anspruch machen kann.

Als secundär nützlich sei noch aufgeführt, daß durch den an guten classischen Werken herangebildeten arbeitslustigen Zuwachs der Theaterakademien die oft extravagant lächerlichen Gagenforderungen und sonstigen Künstleransprüche allmählich auf ein vernünftiges Maß moderirt werden würden. Es ist dies zwar meistens nur für die jüngeren Kräfte geltend und weniger wichtig als Anderes; doch es überzeugt vielleicht die Hoftheater am besten, daß sie durch die Erhaltung einer Theaterakademie sogar noch sparen.

Natürlich würden die Bühnen künftig ganz von selbst am liebsten solche Künstler engagiren, die an einer Theaterschule gebildet sind. Nie aber dürfte es, auch wenn mehr als eine Akademie existirt, zu dem bureaukratischen, auf Atteste und Zeugnisse basirten Brauch kommen, daß Andere ausgeschlossen werden sollen. Wissen und Können muß immer seines Erfolges werth sein, gleichviel, wie und wo es erworben wurde.

Und die moderne dramatische Production?

Sie ist sehr abhängig von dem Anblick, den das Leben und Treiben auf der Bühne gewährt. Auch die bessern Producenten richten sich unwillkürlich nach dem Geiste, der die dramatische Kunst ihrer Gegenwart beseelt; sie denken bei ihren Rollen auch an diese und jene Künstler und ihre Manier, und somit gehn auch hier die schädlichen Wirkungen Hand in Hand.

Viele von den Einrichtungen, welche ich in diesen Aufsätzen als wünschenswerth besprochen habe, würden indirect sehr viel zur Veredelung der Schauspielkunst beitragen. Es müssen sich zu einem solchen Zweck natürlich alle dabei betheiligten Kräfte verbinden: die Bühnenleiter, die ausführenden Künstler, die Dichter und die dramaturgischen Schriftsteller oder Theaterkritiker.

Sehr groß wird dabei die Aufgabe für die letzteren sein, und um sie richtig anzudeuten, wollen wir sagen, die Aufgabe der Presse überhaupt. An die Presse wird man

sich zu wenden haben, um sie zu einer würdigen Auffassung all dieser wichtigen Fragen zu veranlassen und für die gute Sache die unberechenbaren Einflüsse der öffentlichen literarischen Meinung zu erobern.

Die oft vorgeschlagene Gründung eines größern gediegenen Theaterorgans würde zwar, wenn sie sich realisiren ließe, manchen Segen stiften. Doch wird sie nie die für den Zweck nothwendige weite Tragkraft gewinnen. Nur den beliebteren politischen Zeitungen ist dieser vielverzweigte Nachdruck der Kraft eigen. Ihnen ist auf's wärmste ans Herz zu legen, daß sie den Schutz der Autorenrechte, die Reform des Bühnenwesens, die Hebung der Schauspielkunst, die Veredelung des Repertoirs für culturgeschichtlich wichtig und folgeschwer genug zu erachten haben, um in ihren Spalten laut und immer lauter die Stimme dafür zu erheben. Ihnen muß es zur Ehrensache werden, daß sie dem Bühnenleben in ihren Feuilletons einen gebührenden Raum widmen und alles auf das Theater Bezügliche nur von fachkundigen, nach möglichen aber dabei immer idealen Zielen strebenden Autoren besprechen lassen und jedes anonyme Recensententreiben als eine lichtscheue, größtentheils auf Unkenntniß basirte und deshalb vorlaute, wenn nicht böswillige Agitation auf's strengste verbannen. Wer für das, was er in diesem Gebiete zu sagen hat, nicht mit seinem Namen einstehen will, an dessen Schweigen wird gar nichts verloren sein als ein gewisses Quantum Makulatur.

Diese wird bis jetzt leider am häufigsten geliefert, denn viele große Zeitungen machen sich wenig daraus, wer gerade über die Bühnenangelegenheit und über dramatische Dicht- und Tonkunst schreibt. Die letztere erleidet dabei den meisten Schaden, weil das mögliche Gegengewicht ausschließlich musikalischer Zeitungen gleich Null ist. Die Theatercorrespondenz pflegt bei politischen Blättern in den Händen langjähriger, durch Ancienneität einflußreich gewordener Mitarbeiter zu liegen. Umfangreiche Localorgane, die auch viel thun könnten, ebenso die Wochenblätter von mehr belletristischer Natur oder wissenschaftlich populärer Colportage haben zwar häufig die Bühne zu einem ziemlich stehenden Artikel in ihrem Feuilleton erhoben; doch junge, unreife und oft anonyme Kräfte oder vielmehr Schwächen sind es in der Regel, die hier Mißverstand und Uebelwollen, gemischt mit einigen scharfsinnigen Bemerkungen, ablagern. Daß daneben von den journalistischen Theaterorganen wenig Heil zu erwarten ist, geht aus der Stellung dieser Blätter hervor. Allerdings haben einige Gutes erstrebt und erstreben es noch; die meisten aber sind blos ein Handwerkszeug für Theateragenturen. Es liegt klar zu Tage, daß sie ihrem Mutterinstitut ein Beinchen stellen würden, wenn sie plötzlich anfingen, zum Besten der Sache die strengste Unpartheilichkeit zu üben. Man muß dies nicht verlangen, denn es kann Niemand mit denselben Mitteln der Kunst dienen, mit welchen er der persönlichen Industrie dienen soll und muß, mit einem Wort, ein Ding, welches zur Anwendung gegen Bühnendirectoren, Künstler und dramatische Producenten eine gute Daumenschraube, ohne Ansehung der Gerechtigkeit, sein will, wird schwerlich zu gleicher Zeit für ein Licht zur Aufsuchung der Wahrheit, ohne Ansehung der Person, gehalten werden wollen. Diese Organe muß man also ihrem Treiben überlassen.

Dagegen wird es der deutschen Literatur, wenn es ihr wirklich heiliger Ernst ist, nicht schwer werden, mehr oder weniger bald auf die gesammte Presse zu Gunsten einer allgemeinen Bühnenreform zu wirken.

Wenn die deutsche Kritik die Verwaltungen der Theater ohne jede persönliche Rücksicht und ohne alle kleinlichen Nebenzwecke scharf ins Auge faßt, so werden diese nicht lange mehr andere Bahnen verfolgen können als die ihnen von ihrer Pflicht vorgeschriebenen. Gegen die öffentliche Stimme ist kein dauerndes Auflehnen möglich.

Die Einführung eines allgemeinen Theatergesetzes wird nur durch der Sache freundlich und warmgesinnte Regierungen mit Hilfe des Bundestags zu erzielen sein. Ueber

dieses an sich zu weit führende Kapitel will ich nur bemerken, daß man die französischen Reglements zu beachten, aber auch in ihren Lücken zu verbessern hat.

Hauptsächlich hat die Presse auf ein vorzugsweise deutsches Repertoir zu sehen. Daß die Kenntnißnahme der hervorragenderen, für die Zeit charakteristischen dramatischen Producte unserer Nachbarn interressant bleibt, versteht sich von selbst; ebenso die Pflege solcher ausländischen Schöpfungen, welche einer gesunden Classicität angehören. Die gewöhnlichen Tageserzeugnisse aber mögen lediglich in den Ländern, für deren Bildungsstand sie geschrieben sind, verbraucht und nicht dazu benutzt werden, den deutschen Geschmack entnerven und bis zum ästhetischen Delirium tremens demoralisiren zu helfen.

Sollte nun wirklich ein großer über ganz Deutschland verzweigter Verein zur Regenerirung der dramatischen Kunst und Production zu Stande kommen, so wird es immer wieder die Presse sein, durch welche er den edleren Bestrebungen der Poesie und Musik den Bühnen gegenüber zu ihrem Rechte zu verhelfen sucht — wohl zu bemerken aber die Presse, welche sich rührt, nicht die, welche schweigt und Halbheiten bemäntelt.

Aber es ist noch etwas anderes Hochwichtiges von einem solchen Verein zu gründen, welches der Literatur und Kunst erst einen materiell soliden Boden sichert. Ich meine die Errichtung einer für ganz Deutschland berechneten Association zu Altersversorgung und Sicherstellung der Wittwen und Waisen. Hier gilt es eine große That, und ich glaube, sie kann gethan werden, wenn die Vielheit Herz und Kopf genug hat, sich zur Einheit zu concentriren.

Die alte unverschämte Ansicht: das Genie entwickele sich beim Darben am besten und die Poesie müsse ein Kind der Schmerzen sein, ist die Erfindung egoistischer Gutschmecker, denen die Kunst als ein interessantes Experiment zur Vertreibung ihrer Langenweile erscheint, und die um so romantischer zur Verdauung ihrer gesegneten Mahlzeit angeregt werden, wenn sie eine Lectüre zum Nachtisch haben, bei deren Schöpfung der Dichter beinahe verhungert ist. Man muß es denen, welche die Noth nicht kennen, zu gute halten wenn sie dieselbe loben und pikant finden: die Gefangenen in Cayenne wegen des vielen Gewürzes zu beneiden, wollen wir lieber als ein Zeichen von Dummheit denn von Bosheit anerkennen.

In Summa hat sich die Welt darüber geeinigt, daß dem Genie oder Talent ein gutes Loos von Herzen zu wünschen sei.

In Frankreich ist bereits seit dem Jahre 1840 durch den Baron Taylor eine ähnliche Association gegründet worden, die den besten Anklang und Fortgang fand. Es würde thöricht sein, hier über die Formirung eines solchen Instituts specielle Vorschläge zu machen. Sie könnten nur gewonnen werden, wenn man die reichen Erfahrungen der Lebensversicherungsanstalten zum vergleichenden Anhalt nimmt. So viel steht aber fest, daß nur durch die größte Ausdehnung die größtmöglichsten Vortheile zu erzielen sind, denn je mehr Personen theilnehmen, je sicherer ist es, daß die Ueberlebenden, welche im Alter auf Unterstützung Anspruch machen dürfen, auch die Erben von vielen solchen Mitgliedern sind, die vor der Zeit einer Unterstützung starben. Aehnlich ist es in Bezug auf Wittwen und Waisen; die Theilnehmer, welche unverheirathet und vor Erreichung der hilfsbedürftigen Veteranenperiode mit Tode abgehen, erleichtern der Anstalt die Zahlungspflichten an Bedürftige. Es ist ferner als Ermuthigung zu erwägen, daß eine solche Association durch die Legate reicher Freunde dieser Idee, durch Benefize, Vorlesungen, Procentabgaben von Tantiémen und Gastspielen, akademischen Unterhaltungen, Lotterien und dergleichen in kurzer Zeit einen Capitalfonds zusammenbringen könnte, welchen sich eine gewöhnliche Lebensversicherungsgesellschaft nie zu verschaffen vermag. Deutschland hat ungefähr siebentausend Bühnenkünstler, und nicht minder groß ist die Zahl der Schriftsteller und Musiker. Natürlich würden sie alle und

nicht blos die auf das Theater Bezug habenden Autoren einzuladen sein; ja es wäre sogar zu erwägen, ob nicht auch die verschiedenen Genossenschaften der bildenden Künstler zum gleichen Vortheil aller Parteien herangezogen werden müßten; sie sind eines solches Trostes ebenso bedürftig, der das annäherungsweise ergänzt, was der Staat nur einzelnen zu einer Anstellung gelangten Talenten gewähren kann. Je größer die Zahl, desto niedriger lassen sich die Beiträge normiren.

Ich schließe hier, und mein Hoffen für die einstige Erfüllung aller hier ausgesprochenen Wünsche steigert sich: denn indem ich diese Aufsätze beende, geht mir soeben von Dresden das Programm eines Vereines zu, der sich bereits unter dem schönen Namen „Shakespeare-Verein" zur Hebung der deutschen Bühne gebildet. Mögen ihm zu seinem segensreichen Zweck diese Arbeiten in der Oeffentlichkeit für die große Sache Boden gewinnen helfen, und möge er Manches darin finden, das ihm seine Thätigkeit erleichtert! —

Otto Banck.

---

# Oper in Leipzig.

Dem ersten, neulich von uns besprochenen Opernabend auf dem unter der neuen Leitung stehenden Leipziger Stadttheater sind bis jetzt, wo wir dieses schreiben, noch drei weitere gefolgt: „Martha," „das Nachtlager von Granada" und der „Freischütz." Erstgenannter dieser Opern haben wir nicht beiwohnen können und dadurch ist uns allerdings vorläufig die Bekanntschaft mit einem neuengagirten Tenoristen — Herrn Winterberg — entgangen; hoffentlich aber werden wir dem in Rede stehenden Herrn noch in ferneren Leistungen begegnen, wo dann sich Gelegenheit bieten wird, uns über denselben auszulassen. Was nun das „Nachtlager" und den „Freischütz" betrifft, so ist zuvörderst des darin sich präsentirthabenden Ehepaares Herrn und Frau Thelen Erwähnung zu thun. Herr Thelen — als „Jäger" und „Ottokar" — zeigte sich als ein Baritonist von sehr schätzenswerthen Eigenschaften, namentlich ist er im Besitz eines im Allgemeinen sehr wohlklingenden Stimmaterials und sein Vortrag bekundet Gemüth und Verstand. Rechnet man dazu noch eine angenehme, sogar männlichschöne Persönlichkeit und eine ziemlich angemessene Aktion, so darf man Herrn Thelen — so viel sich bis jetzt beurtheilen läßt — eine sehr gute Acquisition für unsere Oper nennen, selbst wenn man genöthigt ist, einen Fehler in seiner Gesangsbildung nicht zu verschweigen, welcher darin besteht, daß er, vornehmlich in der mittlern und tiefern Lage, seiner Stimme einen unnatürlich dunkeln und dumpfen, ja sogar auch gaumig gequetschten Klang nicht unhäufig verleiht. Sollte er im Stande sein, durch Anwendung von Willensstärke und stete Aufmerksamkeit auf sich selber, diesen Fehler nach und nach zu beseitigen, so darf er einer erfolgreichen und bedeutenden Sängerzukunft wohl sicher sein. — An Frau Thelen (als „Gabriele" und „Agathe") haben wir bis jetzt Folgendes wahrgenommen: Angenehmes Aeußere, hübsch klingende, wenn auch nicht eben fülllreiche Stimme und richtige, wenn auch stellenweise nicht genug innige Auffassung; dann aber auch ein gar zu großes Deficit an Kehlfertigkeit (cf. u. A. den letzten Theil der großen Freischützarie und den Triller in der einen Arie der „Gabriele"), ferner ein Sich-Umschleiern des Stimmklanges nach nur einiger Anstrengung, und endlich eine Neigung zum Distoniren, namentlich nach der Höhe zu und beim Anschwellenlassen des Tones. Letztere beiden Umstände mögen vielleicht nur momentan und durch etwaige körperliche Indisposition (Catarrh ꝛc.) herbeigeführt sein; ist dies der Fall, so

hat sich allerdings Frau Thelen selber in ein schlechteres Licht gesetzt als ihr lieb sein muß, und hätte sie besser gethan, mit ihrem ersten Auftreten vor einem fremden Publicum bis zu völliger Wiederherstellung und sicherer Disponibilität über ihre Mittel zu warten. — Herrn Grimminger sind wir als „Max" wieder begegnet: Es thut uns aber leid, Nichts von alledem zurücknehmen zu können, was wir in unserm vorigen Artikel über ihn gesagt haben; ja sein Tremuliren artete noch mehr in's Wimmern aus als in der „Jüdin", und sein Unreinsingen überstieg noch mehr als damals die Grenzen des Erlaubten. Es scheint sich denn nun doch herauszustellen, daß Herr Grimminger gut thun würde, wenn er das Fach der ersten Tenore in etwas jüngere Hände übergehen lassen wollte; auch das Publicum scheint das einzusehen, wenn man aus dem gänzlichen Fallenlassen, mit dem es seine Leistung begnadete, einen Schluß ziehen darf. Dieses Fallenlassen und der Jubel in der „Jüdin"! Welch' ein unvermittelter Gegensatz, und welch ein Beitrag zur Geschichte der Wandelbarkeit und Unbeständigkeit der öffentlichen Gunst! — Auch die Herren Hertzsch und Henrion sind uns wieder vorgekommen; ersterer hat uns kein genügendes Bild des „Caspar" vorzuführen vermocht, denn er war viel zu zahm und lahm und vermochte weder in physischer noch in intellektueller Beziehung mit seiner Partie fertig zu werden. Zu derselben gehört freilich mehr als einige nicht übel klingende Töne in der Stimme. Herr Henrion (als „Gomez" im Nachtlager) muß sich ebenfalls begnügen, vorläufig nicht vortheilhafter von sich sprechen zu hören, als wir es in unsrem letzten Referat gethan. Von unseren älteren und schon bekannten Opern-Mitgliedern hat sich Fräulein Karg als „Aennchen" verdientermaßen recht vielen Beifall erworben.

Was nun endlich die beiden Opernvorstellungen als blos genommen anbetrifft, so geben wir der des „Nachtlagers" als der gerundetern und zugvollern den Vorzug vor der des „Freischütz," in welch letztern aber wieder die scenische Einrichtung und Ausstattung (trotz etwas gar zu vielen Pulverdampfes in der „Wolfsschlucht") als sehr gut zu loben war. Ueberhaupt will uns bedünken, als wenn eben die Ausstattung überhaupt vorläufig noch als Deckung für so manche andere innere künstlerische Mängel herzuhalten bestimmt ist.

Leipzig, den 20. Sept. 1864.

E. Bernsdorf.

---

## Deutsches Kriegslied

von E. Geibel

für Männerchor mit Orchester ad libitum

componirt von

**Emil Naumann.**

Verlag von C. F. Peters Bureau de musique in Berlin.

Der obige Chor (welcher Sr. Hoheit dem Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha ehrfurchtsvoll gewidmet ist) klingt recht kräftig und ist auch nicht ohne inneren Schwung; doch fehlt ihm der geniale Blitz eines Volkskriegsliedes. Zu den Worten „das Eisen bricht die Noth" dürfte der Baß zu tief liegen und so den sonst markigen Gedanken nicht recht zu Ehren gelangen lassen. Bei alledem verdient das Stück aber Berücksichtigung.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Der königl. Preußische Musikdirector Herr B. Bilse aus Liegnitz nebst seiner Capelle ist hier anwesend und giebt seit Sonntag im Hôtel de Pologne Concerte. Wir hörten bis jetzt eins derselben und gestehen gern, daß wir einen sehr befriedigenden Eindruck empfangen haben. Zuerst macht sich der schöne Klang von Herrn Bilse's Orchester sehr vortheilhaft bemerkbar; im Forte ist der gehörige Nerv, das Piano giebt sich mit einer wohlthuenden Weichheit und in dem Ganzen waltet eine sehr lobenswürdige Ausgeglichenheit und Verschmelzung der instrumentalen Farbentöne. Dann versteht Herr Bilse vortrefflich einzustudiren und man sieht auf Schritt und Tritt die Sorgsamkeit, mit der er sich der Feinheiten des Details annimmt und alle Nüancen in's gehörige Licht treten läßt. Seine ganze Leitung endlich ist energisch und lebendig und er hat seine Leute so am Schnürchen, daß seine Intentionen mit schlagfertiger Pünktlichkeit und Genauigkeit ausgeführt werden. Von den einzelnen mit Solo's hervortretenden Mitgliedern des Bilse'schen Orchesters sind uns Manche als sehr wackere Künstler aufgefallen, namentlich der Posaunist Herr Michael, der Trompeter Herr Blerich, das Hornquartett der Herren Politz, Lippold, Beyer und Heinrich; dann ein Clarinettist und Flötist, deren Namen wir nicht kennen. Was nun die Programme betrifft, mit denen Herr Bilse seine Abende ausstattet, so ist es anzuerkennen, daß er bestrebt ist, neben den Sachen und Sächelchen aus dem Tanz- und Potpourrigenre 2c. auch die höhere Orchestermusik nicht außer Acht zu lassen; so gab er z. B. in dem von uns besuchten Concerte die Ouverturen „der Carneval in Rom" von Berlioz, zu „Tell" und „Rienzi", und ein Adagio für Streichquartett — „Nachtgesang" betitelt — von Jean Vogt, welches vom ganzen Streich-Chor ausgeführt, als ein edel empfundenes und harmonisch interessantes Stück sich darstellte und in der wirklich exquisiten Feinheit, mit der es zur Wiedergabe kam, sich auch sehr vielen Beifall erwarb. Von den eigenen Compositionen, die Herr Bilse zu Gehör brachte, halten wir besonders die „Fürstensteiner" — ein Tongemälde in Form eines Walzers — für erwähnenswerth; es enthält dieses Stück viel pikante Züge und ist mit großer Gewähltheit instrumentirt.

Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 16. September: Quartett für Streichinstrumente von L. van Beethoven, Op. 18, Nr. 4, Cmoll. — Recitativ und Arie (Laß mich beweinen) mit Begleitung des Orchesters aus der Oper „Rinaldo" von G. F. Händel. (Sopran.) Sonate für zwei Claviere von Wilhelm Friedemann Bach, Fdur. — Großes Duo für zwei Violinen von Louis Spohr, Op. 39, Nr. 1, Dmoll. — Arie (Vainement Pharaon dans sa reconnaissance) aus der Oper „Joseph" von Mehul. Vorgetragen von Herrn Musikdirector Callaerts aus Antwerpen. — Concert (Nr. 4) für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters von W. St. Bennett, Op. 10, Fmoll. Erster Satz.

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 17. Sept. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Mitten wir im Leben sind," von Eccard. „Siehe um Trost war mir sehr bange," von Richter.

Im ersten Gewandhausconcert sollen wir Herrn Hallé, den seit langer Zeit in England lebenden deutschen Pianisten, hören.

* Dresden. In einem Concert, welches Herr Musikdirector Bilse aus Liegnitz mit seiner aus 40 Personen bestehenden trefflichen Capelle am 17. Sept. hier gab, führte er auch Rubinsteins „Ocean-Sinfonie" in sehr gelungner Weise und mit glänzendem Erfolg auf. — Der Ausschuß des deutschen Sängerbundes wird sich vom 23. bis 26. Sept. in unserer Stadt versammeln, um im Verein mit dem hiesigen Dreizehner-Ausschuß über die weiteren Veranstaltungen zum nächstjährigen Sängerfest zu berathen. Der nunmehr für die Festhalle bestimmte Platz, rechts der sich bis zum Waldschlößchen hinziehenden Schillerstraße, umfaßt bis zum Elbufer ca. 360,000 Quadrat-Ellen und wird vom Directorium vorgenannten Etablissements nebst dem umfangreichen, schönen Waldschlößchen-Parke dem Feste unentgeltlich zur Verfügung gestellt. — Der Besuch des Prager Männergesangvereins (ca. 200 Personen) in Dresden, welcher zunächst dem hiesigen „Orpheus" gewidmet war, nahm am verflossenen Sonntag einen höchst angenehmen und herzlichen Verlauf. Herrn Musikdirector Tauwitz wurde das Ehrenmitglieddiplom des „Dresdner Orpheus" überreicht.

* Wien. Herr Ander ist nach seinem wegen Krankheit verlängerten Urlaub am 19. Sept. zum ersten Male wieder aufgetreten. Er sang den Arnold in Rossini's „Tell." Herr Ander wurde beim Auftreten aufs Lebhafteste empfangen und nach den beiden großen Nummern mit warmem Beifall ausgezeichnet. Nach dem Terzett im zweiten Aufzug wurden ihm ein Blumenkranz und ein Bouquet zugeworfen. Herr Ander sang mit dem vollen Aufwand seiner Kräfte, indessen verrieth gerade diese äußerste, für die Zuhörer höchst peinliche Kraftanstrengung, daß er der Erholung und Ruhe noch sehr bedürftig sei. — Die seit fünf Monaten nicht wieder gegebene Oper Offenbach's, „die Rheinnixen", ist nun auch im Operntheater wieder aufgeführt worden und zwar bei vollem und sehr animirtem Hause, Herr Walter sang diesmal (an Anders Stelle) den „Baldung" mit Glück. — Suppé's Operette „Franz Schubert" ist im Carltheater bereits zur Lieblingsoper geworden; das Publicum, welches allabendlich die Räume füllt, zeichnet die Darsteller stets durch rauschenden Beifall aus und amüsirt sich bestens. — Der Gesellschaft der Musikfreunde wurde vor zwei Jahren vom Kaiser zur Herstellung eines neuen Vereinsgebäudes ein Bauplatz von 800 Quadratklaftern auf den Stadterweiterungs-Gründen, sowie ein durch die Hälfte des Ertrages zweier Staatslotterien beizustellendes Baucapital, im Ganzen ein kaiserliches Geschenk von mehr als einer halben Million Gulden bewilligt. Die Gesellschaft der Musikfreunde hat sich nun abermals eines neuen Gnadenactes zu erfreuen, indem Se. Majestät zur Erhaltung des Musikvereins-Conservatoriums die frühere Staatssubvention jährlicher 3000 fl. auf so lange noch bewilligt hat, bis die oberwähnten der Gesellschaft zugewendeten Begünstigungen ihre Wirkung zu äußern beginnen werden. Durch diesen Act kaiserlicher Munificenz, dürfte die Gesellschaft in der Lage sein, auch in der gegenwärtigen Uebergangs-Periode, welche während der Ausführung und Einrichtung des beabsichtigten Neubaues natürlich viele Opfer und große Anstrengungen erheischt, ihre auf die Förderung der musikalischen Kunstbildung gerichteten Zwecke ohne Störung zu verfolgen. — Dem Dichter Carl Beck und dem Dichter Franz Stelzhammer sind aus dem für Künstler bewilligten Fonds von 25,000 Gulden in Anerkennung ihrer Leistungen einjährige Pensionen von 600 Gulden mittelst Schreiben des Staatsministers von Schmerling zugegangen. — Alfred Jaell befindet sich auf der Durchreise seit einigen Tagen in Wien. Er kam von London und den rheinischen Bädern, geht jetzt zur Erholung in seine Heimath (nach Triest) und bleibt daselbst bis gegen Ende October, zu welcher Zeit er gemeinschaftlich mit Vieuxtemps und Carlotta Patti eine größere Kunstreise durch Norddeutschland antreten wird.

* Prag. Donnerstag Abends entstand während der Vorstellung des „Troubadour" im deutschen Theater plötzlich Feuerlärm. Das Publicum drängte sich stürmisch zu den Ausgängen und konnte nur mit Mühe beruhigt werden. Während des Duetts zwischen Manrico und Azucena hatte sich ein Brandgeruch verbreitet, der von dem verglimmenden Wachtfeuer im Zigeunerlager herrührte. Die Bemühungen Einzelner, das Publicum zu beschwichtigen, die mimischen Erklärungen des Regisseurs — seine Worte verhallten in dem Lärm — konnten nicht durchdringen, bis es endlich Herrn Naudin gelang, dem allgemeinen Schrecken ein Ende zu machen, indem er den Kessel mit dem noch glimmenden Feuer in den Händen vortrat und das Publicum von dem panischen Schreck curirte. — Im czechischen Theater dauert der Director- und Capellmeisterstreit fort. Director Liegert ließ dieser Tage dem Capellmeister die Entlassung durch den Notar zustellen, der Capellmeister erklärte aber, daß er sie nicht annehme! Man ist begierig, wie dieser originelle Streit enden wird.

* In Chemnitz fand in der vorigen Woche in der Jacobikirche zum Vortheil zweier Stiftungen eine größere Musikaufführung statt, deren Programm aus einer doppelchörigen Motette von J. Christoph Bach, Arie und Chor aus dem Oratorium „Paulus" von Mendelssohn und Messe in Dmoll von Friedrich Schneider bestand; die Ausführung der genannten Werke war unter Leitung des Herrn Musikdirector Schneider eine sorgfältige und wohlgelungene.

* In Görlitz soll Anfang October in der Nicolai-Kirche unter des Musikdirector W. Klingenbergs Direction, der „Elias" von Mendelssohn zur Aufführung kommen.

* Die Herren Gebrüder Müller, das rühmlich bekannte Quartett des Herzogs von Meiningen, ist aus dieser Stellung ausgeschieden und die Herren werden sich nun zunächst lediglich ihren Kunstreisen widmen. Die Gattin des Herrn Concertmeister Müller, geb. Berghaus, eine treffliche Sängerin, wird durch ihre Mitwirkung das Interesse dieser Concerte erhöhen.

* **Berlin.** Am vorigen Donnerstag den 15. Sept. kam Aubers „Fra Diavolo" im Opernhause neu einstudirt zur Aufführung. Es ist dies binnen Jahresfrist die dritte Oper dieses Componisten, welche dem Repertoire nach langer Unterbrechung wieder zugeführt wird. Fräulein Artot hatte es unternommen, den „schwarzen Domino" und „die Gesandtin" zu rehabilitiren und nun ist Fräulein Lucca dazu bestimmt, den „Fra Diavolo" wieder courfähig zu machen. Allerdings ist dieses Zurückgehen auf ältere Opern eben kein Compliment für die Productionskraft der Gegenwart, indessen halten wir es für weit vernünftiger, in Ermangelung achtungswerther Novitäten zu jenen seine Zuflucht zu nehmen, als mit großem Kostenaufwand neue Werke einzustudiren, die von vornherein den Stempel der Langweiligkeit an der Stirn tragen. — Fräulein **Metzdorff** aus St. Petersburg setzte am 16. Sept. ihr Gastspiel als Mathilde in Rossinis „Tell" fort und verwirklichte die guten Erwartungen, die man nach ihrem ersten theatralischen Versuche von dem jungen vielversprechenden Talente hegte; die Anmuth ihrer Stimme, die feinen Kunstmittel ihres Gesangs entfalteten sich noch freier; die Kunstfertigkeit, welche ihr bereits im fiorirten Gesange eigen ist, verspricht, daß dem Gediegenen mit der Zeit auch das Glänzende nicht fehlen werde. Von Seiten des Publicums wurde die begabte Debutantin wieder reich mit Beifall ausgezeichnet, schon bei der Arie erhielt sie lebhaften Applaus, der sich nach dem Duett bis zum Hervorruf steigerte. Als Arnold trat der nun doch engagirte Herr **Kolomann-Schmidt** auf, er ist mit seinem ebenfalls kürzlich engagirten Collegen Herrn Adams dazu auserwählt, die Erbschaft des Herrn Theodor Formes zu übernehmen. Nirgends überschritt die Leistung des Sängers jene Grenze, wo das Handwerk aufhört und die wahre Kunst beginnt. — Die General-Intendantur hatte beabsichtigt am Geburtstag Meyerbeers eine Gedächtnißfeier zu veranstalten, doch mußte dieselbe wegen Erkrankung mehrerer Künstler unterbleiben, es soll aber nun doch in kurzer Zeit eine Gedächtnißfeier stattfinden. Es wird auch beabsichtigt, die Büste Meyerbeers im Concertsaale des Schauspielhauses aufzustellen. — Die Kroll'sche Operngesellschaft hat in diesen Tagen ihre Vorstellungen geschlossen und Herr Wallner spielt nun mit seiner Truppe bis zur Eröffnung seines neuen Theaters Komödie bei Kroll. — Die **Gebrüder Müller**, das Hofquartett des Herzogs von Meiningen, werden hier auch in diesem Jahre eine Reihe von Quartett-Soiréen veranstalten, der Cyclus beginnt am 15. October. — Gegen die Theaterbillethändler, denen, insofern sie concessionirt sind, nur das Recht zusteht, im Hause den Billethandel zu betreiben, welche aber trotzdem täglich die Theater belagern und das Publicum belästigen, wird seitens des Gerichts scharf aufgetreten. In jüngster Zeit sind vierzehn von ihnen zu erheblichen Geldbußen, eventuell Gefängnißstrafen verurtheilt worden.

* **Rigolboche** hat jetzt das Victoriatheater zu **Cöln** zum Terrain für ihre cancanischen Kunstleistungen erwählt.

* **Bremen.** Die Oper unserer Bühne hat ihre Proberollen mit den „Hugenotten," dem „Freischütz" und dem „Belisar" im Laufe von einer Woche recht glücklich beendet und ist im Begriff ihre Kräfte an den „Don Juan" und „Fidelio" zu setzen, um den Beweis zu liefern, daß sie auch der klassischen Oper gewachsen ist. Man kann schon jetzt die Erwartung aussprechen, daß dieser Versuch recht gut ausfallen wird. Die Aufführung der drei ersten Werke war überraschend durch die Güte und Sicherheit der Leistungen, und es hat sich bereits zwischen dem Publikum und der neuen Gesellschaft ein recht freundliches Verhältniß herausgebildet, welchem eine lange Dauer zu wünschen ist. Erfreulich ist die erhebliche Verstärkung des Chors, zunächst des männlichen. Die Solisten haben sich sämmtlich recht günstig eingeführt und werden sich, wie es den Anschein hat, auch behaupten, wenn auch hier und da liebes Publikum leicht etwas erschüttert werden möchte in der Schwärmerei, der es sich so gern zu Anfang hingiebt.

* In **Cöthen** veranstaltete der Musiklehrer Herr **Donath** (Schüler des Capellmeister Thiele in Dessau) eine musikalische Abendunterhaltung mit seinen Schülerinnen unter Mitwirkung der städtischen Capelle, des sehr tüchtigen Violonisten Fischer und mehrerer Dilettanten. Wir hörten die Ouverturen zu „Freischütz," „Don Juan" und „Dichter und Bauer" für zwei Pianoforte zu acht Händen arrangirt, zwei Duos für Pianoforte und Violine über Themas aus dem „Barbier" von Osborne und Beriot und aus „Don Juan" von Wolff und Vieuxtemps, das Gmoll-Concert von Mendelssohn und das Esdur-Concert von Weber. Dazwischen wurden Duette und Lieder am Pianoforte gesungen. Die Schülerinnen, besonders die Fräulein A. Liebig und Kitzing, bekundeten bei gutem Anschlage und tüchtiger Fertigkeit ein ziemliches Verständniß, und erwarben sich die vollste Anerkennung des zahlreichen Auditoriums.

* Die Villa Viardot-Garcia in Baden-Baden. Diese schön gelegene Villa der genialen Künstlerin schildert L. P. in der schon erwähnten Characteristik Badens in der Vossischen Zeitung folgendermaßen: Wenige Minuten Wegs von diesem Baumgange in eins der darauf mündenden offenen Waldthäler entrücken uns schnell dem ganzen weltstädtischen Treiben, wie es dort noch auf- und abwogt. Die nächsten vereinzelten Villen liegen bald hinter uns, hier und da ein ländliches Gehöft, ein Mühlenrad vom niederrauschenden Gebirgsbache getrieben, Obstgärten, stille Wiesen und die feierliche Ruhe des Tannenwaldes. Kaum daß dann und wann ein verwehter gedämpfter Klang vom Concert auf der Promenade hier herüber dringt und an die Nähe einer so ganz anders gearteten Welt erinnert. Gerade dieser eigenthümliche Vorzug Badens, in jedem Augenblick mühelos alle Genüsse einer verfeinerten Cultur erlangen und sich ebenso jederzeit und augenblicklich in die tiefste und reizendste Wald- und Gebirgseinsamkeit vergraben zu können, wird mit eine Veranlassung, daß sich die Colonie der hier dauernd Angesessenen von Jahr zu Jahr vermehrt. Auf allen freiern Höhen, wie in den heimlichen umbuschten Thalwinkeln sieht man fort und fort neue Villen und Chalets entstehn, die sich russische und englische, deutsche und französische Familien, Künstler und reiche oder hochgestellte Private dort behufs bleibenden Aufenthalt errichten. Ein solches Chalet, groß und ausgedehnt, von Garten, Bäumen und Gebüsch umgeben, zeigt sich uns schon von weither, wenn wir in jenes breite Wiesenthal an der Südseite der Lichtenthaler Allee einbiegen, dem der besonders eigenthümlich geformte steile und mächtige Waldbergrücken zur Linken seine charakteristische Physiognomie giebt, und das sie, ich weiß nicht warum, den Thiergarten nennen. Es ist die Wohnstätte eines selten schönen und völligen Menschenglücks, und dies Glück ist der Gewinnst des reichsten, tüchtigsten, der hohen Kunst und allen edlen Geistesinteressen gewidmeten Lebens. Hier gründete die größte dramatische Sängerin unserer Zeit sich und ihrer Familie eine neue Heimath, als sie der unerträglich gewordenen vergifteten Luft des Kaiserlichen Frankreich für immer den Rücken wandte. Hierher pilgern aus allen Ländern die jungen, sangesbegabten Damen, um in der hohen Schule der großen Meisterin die rechten künstlerischen Weihen zu erwerben, und auch berühmte heroische Sänger verschmähen es nicht, hier dieselbe Lehre zu suchen, was, wie wir noch vor drei Monaten in Berlin erlebten, ihnen keineswegs zum Schaden gereicht. Hier schafft und arbeitet sie selbst studirend und componirend unermüdet weiter, und singt auch wohl die eignen Lieder und die Gesänge der Meister mit derselben hinreißenden Gewalt, der geistigsten Schönheit und des kunstdurchbildeten Ausdrucks, die uns vor 17, vor 16 und noch vor 6 Jahren von der Bühne zuerst der alten italienischen, dann der Königlichen deutschen Oper in Berlin entzückte. Hier erinnert eine erlesene kleine Galerie von Meisterwerken der spanischen und niederländischen Malerei an die edle Liebhaberei und die trefflichen kritischen und kunstgeschichtlichen Studien des Besitzers. Hier an den Wänden des Salons erzählen zahlreiche Handzeichnungen Ary Scheffers, manches Bildniß Georg Sands, von der kunstreichen Hand ihrer geliebten „Consuelo" selbst entworfen, von der treuen Freundschaft, welche der großen Maler und die Dichterin mit der Herrin dieses Hauses verband. Hier findet der Deutsche wie der Russe, der Spanier und Italiener, wie der Engländer und Franzose nicht nur die reine Sprache seiner Heimath, sondern auch das tiefe Erkennen ihres Geistes, die begeisterte Liebe und das volle Verständniß seiner nationalen Kunst und der hohen Meister derselben. Aber dem deutschen Genius flammt hier doch der Hauptaltar, als dem „obersten Gott". Wie eine heilige Lade steht dort der kostbare Schrein, der Mozarts Handschrift der Don Juan-Partitur umschließt. Und wenn das nächtliche Dunkel oder der phantastische Schimmer des Mondlichts auf Wald und Gebirg ringsum liegt, mischt sich in das weiche Säuseln des Abendwindes, der leise mit dem vollen Rebenlaub um die offenen Fenster dieses Saales spielt, am häufigsten der eherne Klang der machtvollen ewigen Rhythmen Sebastian Bachs, die erhabene Klage Glucks, der Zaubergesang Beethovens mit seiner süßen überwältigenden Schwermuth und seiner triumphirenden Pracht, oder die geheimnißvollen Wundertöne Robert Schumann'scher Romantik.

* Die Marseillaise vor Gericht. Ein interessanter musikalischer Proceß wird nächstens vor der ersten Kammer des Pariser Civilgerichts verhandelt werden. Herr Fétis hat bekanntlich in seiner „Biographie des Musiciens" dem Verfasser der Marseillaise, Rouget de l'Isle, die Autorschaft dieses Liedes streitig gemacht. Ein gleichnamiger Verwandter Rouget de l'Isle's hat nun gegen Herrn Fétis eine Klage angestrengt, und wird in dem Proceß, die in diesen Blättern bereits früher erwähnten wichtigen und merkwürdigen Documente aus der Revolutionszeit vorlegen.

* Paris. Das Figaro-Programm veröffentlichte über eine in der großen Oper erfolgte Lesung der Meyerbeer'schen „Afrikanerin“ folgende Indiscretion: der erste Act glänzend, das Finale eben so schön und grandios wie die Einsegnung der Schwerter in den Hugenotten. Der zweite Act schwach, unbedeutend. Der dritte Act, der in einem Schiff spielt, hat ein bewundernswürdiges Terzett zweier Frauen und des Admirals. Der vierte und fünfte Act sind null, gelinde gesagt. Dagegen tritt Herr Perrin, Director der großen Oper, mit einer Erklärung in die Schranken, er dementirt alle Gerüchte über die „Afrikanerin“. Die Partitur ist noch nicht einmal copirt, es hat noch keine Lesung stattgefunden und noch weniger eine Debatte über Costüm und Hautfarbe! Ueber die vielgequälte „Afrikanerin“ dürfte so viel als wahr anzunehmen sein: bis jetzt hat nur unter dem Vorsitze des älteren Fétis eine Versammlung sämmtlicher Chefs de service der großen Oper stattgefunden, um die Vorarbeiten der Inscenirung zu berathen. Man hat bis jetzt kaum schon an die Rollenvertheilung gedacht, da der zum Einstudiren der „Afrikanerin“ hier angelangte Herr Fétis die Partitur, welche ihm selbst vorher gänzlich unbekannt war, eben erst durchgelesen hat. Er brauchte dazu nicht weniger als drei Wochen, indem das Manuscript nach Meyerbeer'scher Weise mit oft drei- und vierfachen Aenderungs-Vorschlägen in blauer, grüner und rother Tinte überhäuft ist. Wie bekannt, erlangten eben vermittelst dieser verschiedenartigen Versionen sämmtliche Opern Meyerbeers ihre definitive Gestalt erst in den Proben. Die Verantwortlichkeit, welche Herr Fétis auf sich genommen, geht schon aus diesem Grunde genügend hervor. Madame Sax und der Tenor Naudin werden bekanntlich nach Meyerbeers letztwilliger Verfügung die Hauptrollen singen. Der aus- und abgesungene italienische Tenorino ist zu diesem Zwecke wirklich auf drei Jahre für 125,000 Frcs. und mit Stipulation eines Reugeldes von 200,000 Francs engagirt worden. Das Engagement der Mad. Sax wurde auf fünf Jahre mit einer Jahresgage von 60,000 Frcs. erneuert und die Administration hat außerdem einige zwanzigtausend Franken Schulden für die Sängerin bezahlt. Dazu kommt noch Herr Castelmary, der Gemahl von Mad. Sax, welcher gleichfalls engagirt wurde und als zweiter Baß 12,000 Fr. jährlich bezieht. Herr Fétis hat sein Arbeitszimmer in der großen Oper und seine Wohnung im Hotel de Bade auf dem Boulevard des Italiens aufgeschlagen. Die erste Aufführung von „Roland à Roncevaux“ von Mermet in der großen Oper findet am 26. Sept. statt. — Die Opéra comique macht große Vorbereitungen für eine brillante Saison, sie gedenkt neben interessanten Reprisen nachstehende neue Opern in Scene zu setzen: „le Trésor de Pierrot“, zwei Acte von den Herren Cormon und Eugene Gautier; „les Absents“, ein Act von den Herren Alphonse Daudet und Poise; „le Capitaine Henriot“, drei Acte von Sardou und Gevaërt; „Tout est bien qui finit bien“, von den Herren Leuven, Michel Carré und Felicien David; „Pulcinella“, zwei Acte von den Herren Sauvage und Semet; außerdem eine Oper in drei Acten von den Herren Cormon und Jules Cohen, eine dreiactige Oper von Herrn Ambroise Thomas und eine Oper von den Herren Labiche und Bazin. — Die italienische Oper will sich für die bevorstehende Saison durch eine sittenpolizeiliche Maßregel ihr Publicum reinigen und aus jeder Abonnementskarte einen Sittenpaß machen, der auf den Namen des Inhabers lautet und bei Strafe des Verfalls durch keine „Galanterien“ compromittirt werden darf. Herr Director Bagier hofft durch diese Maßregel aus seinen Logen die „halbe Welt“ zu verdrängen und damit für seine Casse wie beim Publicum zu gewinnen. — Gounod hat den Stoff zu einer Oper in der Agnès de Méranie von Herrn Ponsard gefunden, und wird sie für das Théâtre lyrique in Musik setzen. — In der guten Stadt Paris will man nun auch ein religiöses Theater errichten, in welchem nur Stücke, deren Stoff dem alten Testamente entnommen ist, gespielt werden sollen. — Der Herausgeber des Grand Journals, Herr Villemessant, kündigt schon wieder ein neues, nie dagewesenes Unternehmen an. Er wird nämlich demnächst ein — Gratis-Journal herausgeben, betitelt: „Le Journal des abonnés“. Man wird dieses Journal nicht für Geld bekommen können, sondern nur unentgeltlich, doch muß man zugleich durch Vermittlung des Herrn Villemessant auf ein anderes, täglich erscheinendes Blatt abonniren. Diese Bedingung erinnert an jene Frau, welche auf dem Markte ein andalusisches Roß für einige Kreuzer ausbot, doch nur unter der Bedingung, daß ein Hahn dazu erworben werde, der für hundert Ducaten feilstand. Die gute Frau erfüllte so daß Vermächtniß ihres Gatten, der ihr auf dem Sterbebette befohlen, den Ertrag für das Pferd den Armen zuzuwenden. — Die Wiedereröffnung der „Concerts populaires“ von Pasdeloup im Cirque Napoleon soll am 23. October erfolgen. — Ernst, der berühmte Geiger, befindet sich auf einige Tage in Paris, er ist noch immer leidend und begiebt sich für den Winter nach Nizza.

* London, 15. Sept. Auch die Festtage von Birmingham sind nun vorüber. Viel Musik wurde da genossen und im Schweiße seines Angesichts mußte der Zuhörer sein Fest genießen. „Paulus" und „Elias" bildeten die Eckpfeiler — „Paulus" am 6. September Morgens und „Elias" am 9. September Abends. Mendelssohn schrieb bekanntlich seinen „Elias" für das Musikfest zu Birmingham im Jahre 1846, sowie daselbst auch „Paulus" schon 1837 und der Lobgesang 1840 aufgeführt wurde. Diesmal concentrirte sich das Hauptinteresse für Costa's „Naaman," am zweiten Morgen gegeben. Die Urtheile darüber, obwohl meistens in Baumwolle gehüllt, stimmen darin zusammen, daß Costa, so wenig er im Jahre 1829 in Birmingham als Sänger reüssirte, auch diesmal nicht im Stande war, sich einen Namen als Componist zu machen. „Keine Gedanken" und „ein Körper ohne Seele" ist all der langen Rede kurzer Sinn und wer einmal den vor 10 Jahren componirten „Eli" gehört, wird wohl nichts Anderes erwartet haben. Aller Fleiß, die Verwendung aller erdenklichen Kunstmittel machen den Mangel schöpferischer Erfindungskraft nicht vergessen. Zudem sollen diesmal auch viele Nummern über Gebühr an die Bühne erinnern und die Themas stark ans Triviale streifen. Nichtsdestoweniger wurde Costa fast vergöttert und ein Blatt sagt: Wenn die Schöpfer des „Messias" oder der „Eroica" wiedererstanden wären, ihre Werke selbst zu dirigiren, ihre Aufnahme hätte nicht enthusiastischer sein können. Zwölf Nummern wurden repetirt, aber nicht etwa auf Verlangen des Publicums. Dieses Vorrecht genießt hier einzig der jeweilige Präsident des Festes. Die zu repetirenden Nummern sind bereits vor dem Concert ausgewählt und der Präsident versieht demnach in Wirklichkeit das Amt eines chef de claque und das Publicum nimmt in Demuth hin, was man für gut findet ihm zweimal vorzuführen. Auch beim „Paulus" ließ dieselbe machthabende Hand sechs Nummern repetiren, so daß es kein Wunder ist, wenn endlich auch die musikdurstigste Seele, nach vier Tagen durchlebter Arbeit, sich nach dem Ende der Kunstgenüsse sehnte. Die Morgenconcerte brachten noch Donnerstag den „Messias" und Freitag „Christus am Oelberg," Messe von Mozart, ein sehr weltliches Offertorium mit Clarinetbegleitung von Guglielmi (gesungen von Ad. Patti) und eine Menge Nummern aus Salomon von Händel. Im ersten Abendconcert kam die neue Cantate von H. Smart „the Bride of Dunkerron" zur Aufführung, deren bereits stark verbrauchtes Sujet, Seejungfern u. drgl., den Componisten nothwendig zu Vergleichen mit dem Besten darin schon Geleisteten aussetzen mußte. Die Cantate scheint auch richtig, ihrem Inhalt gemäß, wässrig ausgefallen zu sein und wird die Schuld auf ein mangelhaftes Einstudiren, besonders der Chöre, geschoben. Glücklicher war dagegen Sullivan mit seiner ebenfalls neuen Cantate „Kenilworth." Der Stoff dazu ist der Erzählung einer jener Hoffestlichkeiten entnommen, die Graf von Leicester 1575 für die Königin Elisabeth veranstaltete: Die Handlung spielt bei Mondschein; Shakespeare'sche Verse aus dessen „Kaufmann von Venedig" sind mit einverwebt (ein etwas starker Anachronismus) und das Ganze verlangt eine äußerst zarte Aufführung. Es scheint, der Componist hat darin das Rechte getroffen und so ist zu hoffen, daß das Werk bald weiter bekannt werden wird. Mitwirkende bei dem Feste waren die Damen Tietjens, Ad. Patti, Lemmens-Sherrington, Rudersdorff, Palmer, Sainton-Dolby und die Herren Sims Reeves, Cummings, Santley und Weiß. (Signor Mario war in Florenz durch Unwohlsein abgehalten.) Die Musikfeste zu Birmingham datiren vom Jahre 1768 her; 1778, 1784 waren die nächsten und von da (mit einer einzigen Unterbrechung) wurden sie alle drei Jahre erneuert und ihre schönste Nummer bildete dabei die stets sehr ergiebige Einnahme für die Armen.

* Balfe hat eine neue komische Oper auf einen englischen Text: „the sleeping Queen" („die schlafende Königin") vollendet.

* In Jassy hat sich die deutsche Liedertafel in einen ordentlichen „deutschen Gesangverein" umgewandelt, der bereits gegen 200 Mitglieder zählt.

* In New-York ist die deutsche Oper unter Carl Anschütz' Direction am 12. Sept. in der Academy of Music mit Gounods „Faust" eröffnet worden.

* Italienische Oper in Mexiko. Bald werden wir eine gute italienische Oper hier haben, — so schreibt man der Allg. Ztg. aus Mexiko — aber ohne kaiserliche Subvention, von der man so viel gefabelt hat. Unter den Sängerinnen befindet sich Fräulein Sulzer aus Wien.

---

* In Berlin ist der Componist W. Gährich, königl. Balletmusikdirigent a. D., am 15. Sept. im 70. Lebensjahr gestorben.

* Novitäten der letzten Woche. Frühlingsgruß. Ein Idyll für Pianoforte von Wilhelm Speidel, Op. 24. — Scherzo-Etude für Pianoforte von Edm. Abesser, Op. 19. — Zwölf Präludien für Orgel oder Pianoforte zum gottesdienstlichen und häuslichen Gebrauch nach alten Synagogen-Intonationen von Moritz Deutsch. — Schlachtgesang der Kandioten von Gottfried Kinkel, componirt für zwei Männerchöre von Edwin Schultz. Partitur und Stimmen. Op. 49. — Zwei Concertlieder für eine Singstimme mit Clavierbegleitung von Ludwig Stark, Op. 42. — Premier Concerto pour Violon avec accompagnement d'Orchestre ou de Piano par M. Hauser, Op. 49.

* Die Beethoven-Ausgabe von Breitkopf und Härtel in Leipzig bringt in der soeben erfolgten siebenundzwanzigsten Versendung nachstehende Werke: Die achte Symphonie für großes Orchester in Fdur, Op. 93. Stimmen. (3 Thlr.) Die Ouverture zu dem Ballet: Die Geschöpfe des Prometheus für Orchester in C, Op. 43. Stimmen. (1 Thlr.) Die Ouverture zu Fidelio für Orchester in E, Op. 72. Stimmen. (1 Thlr. 9 Ngr.) Die Ouverture zu Goethe's Trauerspiel Egmont für Orchester in Fmoll, Op. 84. Stimmen. (1 Thlr. 9 Ngr.) Die Ouverture zu dem Festspiel: Die Ruinen von Athen für Orchester in G, Op. 113. Stimmen. (1 Thlr.) Das vierte Concert für Pianoforte und Orchester in Gdur, Op. 58. Stimmen. (2 Thlr. 18 Ngr.) Die irischen Lieder mit Pianoforte, Violine und Violoncell. (1 Thlr. 12 Ngr.)

* Aus den trefflichen zweihändigen Clavierstücken „fliegende Blättchen" von C. G. P. Grädener ist „Ein Cyclus kleiner Tonbilder" zu vier Händen, vom Componisten arrangirt, bei Fritz Schuberth in Hamburg erschienen: Feine, phantasie-gemüth- und geistvolle Stücke, auf die wir hier aufmerksam machen.

* Albumblätter. Sechs kleine Charakterstücke für Pianoforte mit Bezeichnung des Fingersatzes von Alex. Böhmer. Op. 3. (Dresden, B. Friedel.) Die Stücke sind überschrieben: Gott ist die Liebe, — Alt Mütterlein spinnt, — Am Bache blüht ein Blümelein, — Ein Tänzchen, — Eine traurige Mähr, — Auf der Kirmes. — Sowohl die Klang- als auch die Spielweise der netten Stückchen werden für junge und alte Kinder anziehend sein, zumal sich damit Stimmung und einfache treffende Charakteristik verbindet.

* Ein Feen-Märchen. Der Nonne Gebet. Zwei Clavierstücke von C. Oberthür. (Dresden, B. Friedel.) Auf äußerliche melodische und Klangeffecte basirte, dabei aber ordentlich gemachte Compositionen für Dilettanten zur Ergötzung.

* Sechs geistliche Lieder für gemischten Chor (Heft 1.) von Wilhelm Taubert. Op. 142a. (Neu-Ruppin, Petrenz.) In hergebrachter Weise aufgefaßt, doch gemüthlich, warm und in andächtiger Stimmung empfunden. Die Ausführung ist unschwer.

* Die stille Wasserrose, Ged. von Geibel für gemischten Chor mit Pianoforte von Albert Tottmann. Op. 5. (Leipzig, Fr. Hofmeister.) Fein tonmalerisch gesetzt, klingt der Chor recht schön; doch bleibt dabei die musikalische Gestalt etwas verschwommen: man sieht gleichsam lauter Wasserdunst und Farbenflimmern. Zwischen ein paar anderartigen Chorstücken gehört, würde sich das obige recht gut machen.

* Drei Lieder von Geibel für eine Singstimme mit Pianoforte von Amalie Scholl. (Dresden, B. Friedel.) Zwar nicht von originaler Phantasie, doch ausdrucksvoll componirt, sind diese Lieder als melodivolle Musik immerhin werth, gesungen zu werden.

* Désirée-Walzer für eine Singstimme mit Pianoforte von Anna Jonas. Op. 9. (Berlin, C. F. Peters.) Der erste Theil hat hübsche Melodie; die Coloraturpartie ist nicht frei und klingend genug; das Ganze vermag zu amüsiren und zu üben. Die Ausgaben sind für Sopran und Alt, wie auch 2- und 4händig vorhanden.

* Frühlingseinzug. Concert-Ouverture für Orchester von J. H. Stuntz. Op. 95. (München, J. Aibl.) Es liegen uns nur die Stimmen vor; diese lassen in der Ouverture ein anregend wirkendes Orchesterstück gewählten Styls erkennen. Die Ouverture ist ohne Posaune.

## Foyer.

* Gefährliche Gesanglehrer. Die Londoner „Chronique scandaleuse" ist wieder sehr lebendig, weil ein armer italienischer Gesanglehrer, Giovanni Mazzoni, eine seiner Schülerinnen, die Tochter des großen ostindischen Handelsherrn Septimus Gordon, entführt hat. Die junge 18jährige Dame hat ihre sämmtlichen Juwelen mitgenommen und wird, ohnehin in einigen Monaten unabhängig von elterlicher Aufsicht, Erbin einer jährlichen großväterlichen Rente von etwa 44,000 Thlrn. Entführungen, wie die obige, sind so häufig und immer öffentlich bekannt geworden, daß Ueberschriften, wie „Entführung einer Dame durch ihren Gesanglehrer" oder „Zeichenlehrer," fast zu einer sprichwörtlichen Notorietät in englischen Zeitungen geworden sind. Man ist daher gegen die „nichtenglischen Gesanglehrer" sehr mißtrauisch.

* Ein Pariser Feuilleton bespricht Deutschland vom Standpunkt der Rigolboche. Dieser Kastnofetzen (petit torchon) heißt es, ist gegenwärtig der populärste französische Name in Deutschland. Diese Cancantänzerin unserer öffentlichen Bälle und eines Winkeltheaters wurde im Wiener Prater im Triumph getragen (oho!) und ein Berliner Kavalier gab ihr Haus, Equipage und Bediente. Rigolboche macht aus sich eine Cleopatra, und die Cäsar und Marcus Antonius am andern Rheinufer legen zu ihren Füßen, was sie einer Griseldis abschlagen würden. Berlin schwärmt für Rigolboche. Sind diese verschämten Deutschen erst im Zuge, so geniren sie sich auch gar nicht mehr. In der verderbtesten Gesellschaft fand Paris das kleine, bläulich-blasse, verwelkte Gesicht mit Cynismus in Geberde und Stimme, und jetzt durchzieht diese Person das klassische Land der Goethe, Schiller und Klopstock, wo sich noch ein enthusiastisches Publicum um den Auswurf unserer Kneipenbälle und Schmutzbühnen herandrängt. Man kostümirt Rigolboche wie eine Hoffmann'sche Gestalt, und Söhne aus guten Häusern suchen sich für sie zu ruiniren. Oh, diese wackern Deutschen! Sie lieben weder unsere Sitten noch unsere Politik, weder unsern Geschmack noch unsere Küche, weder unsere Literatur noch unsern Wein; aber manchmal befällt sie die Laune, uns in der Anbetung unserer Laster und Untugenden noch zu übertreffen. Ja, in Berlin treibt man es noch weiter. Gibt es nichts Unsaubereres als Rigolboche, so giebt es nichts Dümmeres als Lambert. Ein Berliner Theater hat es begriffen; es spielte Rigolboche und Lambert.

* Eine saftige Rente. Alexander Dumas, der joviale Alte, wurde kürzlich von der Stadt Cavaillon im Departement Vaucluse um unentgeltliche Ueberlassung einiger seiner Werke behufs Gründung einer Gemeindebibliothek angegangen. Dumas überließ bereitwilligst dieser Stadt die 200—300 bis jetzt erschienenen Bände seiner Werke, verlangte jedoch in einem Schreiben, daß, da in Cavaillon ausgezeichnete Melonen wachsen, ihm durch Gemeinderathsbeschluß eine lebenslängliche Rente von zwölf Melonen jährlich zugesichert werde.

---

## Signalkasten.

A. K. in Dr. Für die heutige Nummer zu spät. — H. S. in R. Ist beabsichtigt und kommt schon in den nächsten Wochen zur Ausführung. Besten Dank. — C. Z. Die Nummer gesandt. Jetzt wird aber die Besetzung schon erfolgt sein. — M. d. F. in M. Wird geschehen. Näheres brieflich. — K. M. in Schw. Das dürfen Sie. Geht in den nächsten Tagen ab. — Fr. B. in E. In Change können wir nicht dienen. — P. S. in C. Nur ausnahmsweise, um Ihnen gefällig zu sein. — J. V. in L. Es fehlt noch an der „Vorrede". — J. M. in L. Die „Geigenmacher" und den „frohen Sinn", erhalten Sie in nächster Woche. — J. A. in M. Ist wenn wir nicht irren vor einiger Zeit bereits geschehen. — F. Dr. in P. Richtig erhalten. — H. W. in P. Dies ist nicht geeignet, wir warten eine andere Gelegenheit ab, Ihren Wunsch zu erfüllen. — Fr. P. in W. Höchst wichtig! — A. St. in B. Wie Sie aus den Signalen ersehen, werden in denselben auch Bücher besprochen, wenn Sie nämlich in unser Fach einschlagen. — Sutt. in P. Dank und Gruß. Freilich müssen wir uns nun sputen, da Sie zu Arzeneien schreiten. — A. R. in P. Corr. und Brief erhalten, die Br. an H. und M. sind abgegangen. — R. R. in St. Ein ächter Schwabe!

# Opernrepertoire

von

## Berlin.

K. Opernhaus.

17. Sept. Fra Diavolo, v. Auber.
18. Sept. Hans Heiling, v. Marschner.
19. Sept. Flick und Flocks Abenteuer, Ballet.
20. Sept. Der Feensee, v. Auber.
21. Sept. Fra Diavolo, v. Auber.
23. Sept. Elliner, Ballet.
24. Sept. Don Juan, von Mozart (Octavio, Herr Gunz v. Hannover als Gast.

## Dresden.

K. Hoftheater.

16. Sept. Rienzi, von R. Wagner.
18. Sept. Die rothe Kappe, von Dittersdorf. — Die 4 Jahreszeiten. Ballet.
19. Sept. Johann v. Paris, von Boieldieu.
22. Sept. Jessonda, von Spohr.
25. Sept. Armide, v. Gluck.

## Wien.

K. K. Operntheater.

14. Sept. Fra Diavolo, v. Auber.
15. Sept. Carnevals-Abenteuer in Paris, Ballet.
16. Sept. Die Rhein-Nixen, von Offenbach.
17. Sept. Der Troubadour, von Verdi.
18. Sept. Satanella, Ballet.
19. Sept. Wilhelm Tell, v. Rossini.
20. Sept. Die weiße Dame, von Boieldieu.

## Brüssel.

Théâtre royale de la Monnaie.

14. Sept. Zampa, de Herold.
15. Sept. La Juive, de Halévy.
16. Sept. Le Songe d'une nuit d'été, de Thomas. — Les Noces de Jeannette.
18. Sept. Zampa, de Herold.
19. Sept. Les Huguenots, de Meyerbeer.

## Cöln.

Stadttheater.

1. Sept. Die Loreley, von M. Bruch.
4. Sept. Die Loreley, von M. Bruch.
7. Sept. Lalla Rookh, von Fel. David.
9. Sept. Die Loreley, von M. Bruch.
11. Sept. Der Prophet, von Meyerbeer (Fides, Frau Bertram-Mayer von Wiesbaden.)
15. Sept. Der Wasserträger, von Cherubini.
16. Sept. Norma, v. Bellini.
18. Sept. Don Juan, von Mozart.
20. Sept. Maurer u. Schlosser, von Auber.
22. Sept. Die Loreley, von M. Bruch.
23. Sept. Faust und Margarethe, von Gounod.

## Paris.

Grand Opéra.

12. Sept. Le Trouvère, de Verdi. — Giselle, Ballet, d'Adam.
14. Sept. Robert le Diable, de Meyerbeer.
16. Sept. Lucia de Lammermoor, de Donizetti. — Néméa, Ballet.
18. Sept. Guillaume Tell, de Rossini.

Théâtre lyrique.

12. Sept. L'Alcade, de Uzeppi. — Don Pasquale, de Donizetti.
13. Sept. La Reine Topaze, de V. Massé.
14. Sept. Don Pasquale, de Donizetti.
15. Sept. Faust, de Gounod.
16. Sept. Don Pasquale, de Donizetti.
17. Sept. Faust, de Gounod.
18. Sept. Les Nozes de Figaro, de Mozart.
20. Sept. Faust, de Gounod.

## Paris.

Opéra comique.

12. Sept. Le Chalet, d'Adam. — Le Postillon de Lonjumeau, d'Adam.
13. Sept. Sylvie, de Guirard. — La Dame blanche, de Boieldieu.
14. Sept. Lara, de Maillart.
15. Sept. Sylvie, de Guirard.
16. Sept. L'Eclair, de Halévy. — Lara, de Maillart.
17. Sept. Sylvie, de Guirard. — L'Eclair, de Halévy.
18. Sept. La Fille du Régiment, de Donizetti. — Le Postillon de Lonjumeau, d'Adam.
20. Sept. Lara, de Maillart.

# Ankündigungen.

# Die Saiten-Fabrik

von

# CARLO EBERLE in VERONA

liefert für alle Streich-Instrumente die anerkannt vorzüglichsten italienischen Saiten zu nachstehenden Preisen:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Violine E | ganz fein vierfädig | à Bund zu 30 Stück | Fr. 10. — |
| do. A | do. do. sechsfädig | do. | do. | Fr. 10. — |
| do. D | do. do. achtfädig | do. | do. | Fr. 10. — |
| Violoncello D | ganz fein | do. | do. | Fr. 20. — |
| Contrabass G | ganz fein | . . . . . . . | à Stück | Fr. 3. — |
| do. D | do. do. | . . . . . . . | do. | Fr. 4. — |
| do. A | do. do. | . . . . . . . | do. | Fr. 5. — |

Proben stehen gegen franco nach **Verona** einzusendende Bestellung zu Diensten und werden Aufträge in jeder Grösse und zu jeder Jahreszeit prompt effectuirt. In **Dresden** befindet sich ein Depot meines Fabrikats in der Musikalienhandlung des Herrn ***Bernhard Friedel.***

Die Herren, welche im Ausland von mir ein Depot haben, sind berechtigt, den Preis um 20 Procent zu erhöhen.

**Carlo Eberle** in Verona.

Eine Sendung ganz frischer Waare traf wieder ein bei
Dresden, den 13. Sept. 1864. **Bernhard Friedel.**

---

# Aufforderung.

Bei der diesjährigen Prämien-Vertheilung des **Illustrirten Familien-Kalenders** ist die Prämie von

## 50 Thalern

unerhoben geblieben. Der unbekannte Inhaber des betr. Kalenders wird daher ersucht, dieselbe gegen Vorzeigung des betr. Umschlags in jeder beliebigen Buchhandlung in Empfang zu nehmen. Der **Illustr. Familien-Kalender,** welcher für **1865** mit einer Prämien-Vertheilung von **1000 Thlr.** in Baarem und Stahlstichen verbunden, ist ebenfalls bereits angekommen und zu dem Preise von 5 Sgr. (mit preuss. Stempel 10 Sgr.) in jeder Buchhandlung zu haben.

---

# Sänger-Vereinen

empfiehlt sich zur Anfertigung gestickter Fahnen in schönster und gediegenster Ausführung zu den billigsten Preisen, die Manufactur von **J. A. Mietel,**
Leipzig, Grimm. Str. 16 (Mauricianum.)

---

Die

# MUSIKALIEN-HANDLUNG von BARTHOLF SENFF

in **Leipzig,** Petersstrasse 40, übernimmt Aufträge auf Musikalien jeder Art zu promptester Ausführung.

# Compositionen

von

# LOUIS BLUMSCHEIN.

| | | | |
|---|---|---|---|
| *Op. 2. | **Rheinwellen.** Polka-Mazurka p. Pfte. | 7½ | Ngr. |
| Op. 3. | **La Fontaine.** Mazurka de Salon p. Pfte. | 10 | „ |
| Op. 4. | **Ma Favorite.** Mazurka de Salon p. Pfte. | 10 | „ |
| Op. 5. | **Le Soir à la Campagne.** Idylle p. Pfte. | 15 | „ |
| Op. 6. | **Doux Pressentiment.** Improvisation p. Pfte. | 12½ | „ |
| Op. 7. | **Un peu fâché.** Caprice p. Pfte. | 12½ | „ |
| Op. 8. | **L'Heure des Sylphes.** Morceau idéal p. Pfte. | 12½ | „ |
| Op. 9. | **Le Moment d'Extase.** Inspiration p. Pfte. | 15 | „ |
| Op. 10. | **Un Songe doré.** Morceau de Salon p. Pfte. | 15 | „ |
| *Op. 11. | **Mon Plaisir.** Polka-Mazurka de Salon p. Pfte. | 12½ | „ |
| Op. 12. | **La Clochette de l'Eremitage.** Pensée poétique p. Pfte. | 15 | „ |
| Op. 13. | **Salut à Schaffouse.** Scherzo p. Pfte. | 12½ | „ |
| Op. 14. | **Fleurette.** Pièce p. Pfte. | 12½ | „ |
| Op. 15. | **Drei Lieder für 1 Singstimme mit Begleitung des Pianoforte.** No. 1. Lied des Gefangenen. No. 2. Die Lerche. No. 3. Waldlied p. Pfte. | 10 | „ |
| Op. 16. | **Scelta di Pezzi applauditi dell' Opera Italiana:** Piccole Fantasie per gli amatori da diversi Autori. | | |
| | No. 1. **Bellini.** J Montecchi e Capuleti | 10 | „ |
| | No. 2. — — J Puritani | 10 | „ |
| | No. 3. **Donizetti.** Lucia di Lammermoor | 10 | „ |
| | No. 4. **Rossini** Tell | 10 | „ |
| | No. 5. **Donizetti.** Belisar | 10 | „ |
| *Op. 17. | **Aux belles Dames.** Polka-Mazurka p. Pfte. | 7½ | „ |
| Op. 18. | **La belle Stirienne.** Mélodie de Danse p. Pfte. | 10 | „ |
| *Op. 19. | **Sommerballsträusschen,** Polka-Française p. Pfte. | 10 | „ |
| Op. 20. | **Santa Lucia.** Neapol. Volkslied. Transcription p. Pfte. | 12½ | „ |
| *Op. 21. | **Gretchen-Polka-Mazurka** p. Pfte. | 12½ | „ |
| Op. 22. | **Nocturne pour Piano.** | 12½ | „ |
| *Op. 23. | **Tanz-Cantilenen.** Walzer f. Pfte. | 15 | „ |
| *Op. 24. | **Frohsinn's Reigen.** Walzer f. Pfte. | 15 | „ |
| *Op. 25. | **Galop volant** p. Pfte. | 10 | „ |
| *Op. 26. | **Passe par tout.** Polka-Française p. Pfte. | 12½ | „ |

Die mit * bezeichneten Op. 2. 11. 17. 19. 21. 23. 24. 25. 26 sind auch für Orchester erschienen.

**Verlag und Eigenthum von**

## Jos. Aibl in München.

In unserm Verlage erschienen soeben mit Eigenthumsrecht und sind durch jede Buch- und Musikalienhandlung zu beziehen:

| | Rth. | Ngr. |
|---|---|---|
| **Eilers, A.**, Die blauen Frühlingsglocken. Duett f. Sopr. u. Alt | — | 20 |
| **L. G...**, Il Bacio. Valse de Chant par Arditi. Transcription | — | 10 |
| **Löw, Jos.**, Op. 7. Deuxième Nocturne pour Piano | — | 15 |
| — — Op. 10. Valse de Salon pour Piano | — | 20 |
| — — Op. 17. Soldaten-Chor u. Marsch aus Gounod's „Faust". Transcription de Concert pour Piano | 1 | — |
| (Herrn Dr. Franz Liszt gewidmet.) | | |
| **Savenau, C. M. Ritter v.**, Op. 11. Drei Gedichte für Männerchor. | | |
| No. 1. O glücklich, wer ein Herz gefunden. Part. u. St. | — | 17½ |
| No. 2. Nächtlich dehnen sich die Stunden. Part. u. St. | — | 10 |
| No. 3. Fischerlied. Part. u. St. | — | 17½ |
| **Svoboda, A. J.**, Polka de Bivouac. (Pustowjtow) für Piano | — | 10 |
| **Smetana, Fr.**, Op. 20. Marche solenelle pour Piano à 4 mains | 1 | — |
| (Zur Shakespeare-Feier componirt.) | | |
| **Willmers, Rud.**, Op. 114. Reflexions harmonique pour Piano. | | |
| No. 1. Nocturne poétique | — | 20 |
| No. 2. Etude symphonique | — | 22½ |
| (Sr. Durchlaucht dem Fürst Max Egon de Fürstenberg gewidmet.) | | |

Prag, im September 1864. **Schalek & Wetzler,**
Musikalienhändler, Obstgasse Nr. 376, I.

---

# A. Jungmann.

| | | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|---|
| Op. 43. „Im Walde." Fantasie über das Lied: „Wer hat dich du schöner Wald", von *Felix Mendelssohn Bartholdy*, für Pianoforte. | Es | — | 12½ |
| Op. 79. „Tremolo." Impromptu pour Piano | Des | — | 15 |

# Louis Köhler.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Op. 67. Sechs leichte Klavier-Etüden zum Unterricht | C | — | 15 |
| Op. 82. Sechs Klavierstücke mit Fingersatz zum Unterricht und zum Vergnügen für vorgeschrittene Schüler. Heft 1. Am Geburtstage. — Zur Parade. — Bauerntanz | C-D-G | — | 15 |
| Op. 82. Heft 2. Etuden-Walzer. — Trauer-Ceremonie. — Fuge. | G-Hm-Am | — | 15 |

Verlag von **Fr. Kistner** in Leipzig.

---

Verlag von **Ad. Stubenrauch** in Berlin.

# Drath, Der Gesanglehrer und seine Methode. 15 Sgr.

Ausser einem vollständigen Gesang-Elementarkursus auf harmonischer Basis enthält dieses Buch in seiner I. Abtheilung den **Gesanglehrer** als Säger, Violin-, Klavierspieler und Dirigent, in seiner II. Abtheilung die **Gesang-Unterrichts-Methode** in Aufgabe, Stoff und Behandlungsweise des Schulgesanges und liefert dazu vollständig ausgearbeitete Gesang-Lehrproben für Choral und Figuralgesang. Insofern vorliegendes **Hülfsbuch** also dem Gesanglehrer zeigt, was er **lernen** und **lehren** soll, ist es sowohl **Präparanden** und **Kandidaten des Schulamts** als auch **Seminaristen** zu empfehlen. — Das Buch hat seit seinem kurzen Erscheinen die **allergünstigste Aufnahme** gefunden und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 40. Leipzig, 29. September. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Musikalische Skizzen aus Paris.

Die Eröffnung der musikalischen Saison steht vor der Thür und noch im Laufe dieser Woche sollen wir die neue Oper von Mermet, „Roland in Ronceval", zu hören bekommen. Mermet, der seit 1846, wo seine einaktige Oper aufgeführt wurde und eben keinen großen Erfolg hatte, nur das jetzt erwartete Werk schrieb, gilt für einen tüchtigen Musiker und auch sonst für einen unterrichteten, vielseitig gebildeten Mann. So hat er denn auch den Text zu seiner neuen Oper selbst verfaßt und wie man mir sagt, soll er sehr tiefeingehende Studien gemacht haben, ehe er sich an den großartigen Stoff wagte.

Was nun die neue Musik betrifft, so wäre es gefährlich der Fama nachzureden, und so sei nur ganz schüchtern bemerkt, daß die Freunde den großen Character der Musik rühmen bei großer Einfachheit. Auch werden einige Chöre als besonders schön gerühmt. Wir wünschen, daß unsere eigene Wahrnehmung uns gestatte, dieses Lob mit zu unterschreiben.

Der Stoff ist dem Rolandsliede entlehnt, jenem großartigen Epos der altfranzösischen Poesie, das den Leser homerisch anmuthet. Wie man versichert, wäre Mermet der ursprünglichen Dichtung so treu als möglich gefolgt. Roland, der Neffe Karls des Großen, der Erzbischof von Reims, Turpin, und der Verräther Ganelon (der Schwiegervater Rolands) spielen die Hauptrollen. Die Braut Rolands, die schöne Alda, wird wohl ebenfalls eine bedeutende Rolle spielen, obgleich sie im Gedicht nur einmal vorkommt — indem wir erfahren, daß sie auf die Kunde von dem Tode ihres Geliebten zusammenknickte wie eine vom Sturme gebrochene Blume. Der Liebesroman

in der Oper ist ganz von der Erfindung, da in dem Gedicht blos die Heldenthaten und der Kriegerruhm besungen wird. Die Liebe spielte erst in späterer Zeit eine überwiegende Rolle in den Schöpfungen, die bis zu uns gelangt sind, so wie sich das Ritterthum ebenfalls erst später entfaltete. Auch mußten viele Ballete eingefügt werden, denn ohne Ballet ist keine Vorstellung in der großen Oper denkbar.

Der „Vasco di Gamo" von Meyerbeer kommt erst im Februar zur Aufführung, wenn das Werk bis dahin einstudirt sein wird. Herr Fétis trifft in den ersten Tagen des nächsten Monats wieder hier ein, um uns nicht mehr zu verlassen und sich ganz der künstlerischen Leitung der seiner Sorgfalt anvertrauten Oper zu widmen. Alles was über diese Musik im Publikum verlautet, muß mit der größten Vorsicht aufgenommen werden, da, wie Herr Perrin, der Director der großen Oper, öffentlich erklärt, noch Niemand eine Zeile der neuen Partitur gelesen hat.

Den 22. November wird hier der Prozeß verhandelt werden, welchen Herr A. Rouget de l'Isle gegen Herrn Fétis anhängig gemacht, weil dieser dem berühmten Dichter der Marseillaise die Autorschaft der Musik abgesprochen hat. Herr Fétis beruft sich auf eine Ausgabe der Marseillaise aus dem Jahre 1793 (Rouget de l'Isle hat seiner und seiner Freunde Aussage nach, die Musik und die Worte im Jahre 1792 gedichtet), auf der Rouget de L'Isle als Verfasser der Worte und Navrigille als Verfasser der Musik angegeben wird. Herr Fétis verlangt, man möge ihm eine Ausgabe von 1792 zeigen, auf welcher Rouget de l'Isle als Compositeur der Musik angegeben ist. Diese Ausgabe scheint bisher noch nicht vorgezeigt worden zu sein, obgleich in Straßburg (so behauptet Herr A. Rouget de l'Isle) eine solche existiren soll. Sonst sind allerdings alle Anzeichen für Rouget de l'Isle. Der Prozeß wird jedenfalls sehr interessant sein, da von beiden Seiten alle Argumente, die bisher gebraucht worden sind, zusammengestellt werden sollen. Wir kommen auf den interessanten Gegenstand zurück.

Offenbach hat sich mit der neuen Direction der Bouffes parisiens überworfen und will ihr die Aufführung seiner Opern untersagen. Offenbach ist nach Wien gereist.

In der komischen Oper wird zunächst Gevaerts Oper „Capitain Henriot" aufgeführt und später erst Felicien Davids „Ende gut, Alles gut." Der Compositeur des „Columbus" hat den Anspruch, diesmal von drastischer Komik zu sein und in seinem Humor gleichen Schritt mit dem großen Briten zu halten. Wir wollen uns freuen, in David einen musikalischen Shakespeare begrüßen zu dürfen.

Sie wissen und ich glaube, auch Ihr Blatt hat gemeldet, daß hier die Rede ging, Gounod wolle aus Ponsards „Agnès de Meranie" eine Oper machen. Die Sache verhält sich aber so. Herr Lejouvé, der Verfasser von „Beatrix" und der „moralischen Geschichte der Frauen" (histoire morale de la femme) hat die erste Frau Philipp August's, von welcher in Ponsard's Stück nur flüchtig gesprochen wird, zur Heldin eines Stückes gemacht. Dieses Stück sollte für Gounod in einen Operntext umgewandelt werden. Mittlerweile hatte Madame Adelaide Ristori ihrerseits Bekanntschaft mit dem Sujet gemacht und Lejouvé bewogen, ein recitirendes Drama daraus zu machen. Der Academiker willfahrte dem Wunsche der berühmten Schauspielerin, bestimmte aber zugleich Herrn Gounod, ihm die Musik zu einigen Chören zu schreiben, die er seinem Stücke einverleiben wolle. An diesen Chören arbeitet der Verfasser des „Faust" jetzt. Das Erfreulichste bei der ganzen Geschichte ist, daß die Gerüchte von Gounods Krankheit glücklicher Weise ungenau waren.

Das Théâtre lyrique bereitet eine neue Darstellung von Webers „Freischütz" vor.

**Paris**, den 25. Sept. 1864. **A. Suttner.**

# Mary Krebs in London.

Nirgends dürfte wohl das Amt eines Reporters anstrengender und mühseliger sein, als in dem großen, weiten London. Ist die eigentliche Saison mit ihrer massenhaften Musikproduction vorüber, ist ein Theil der Aristokratie aufs Land, ein anderer Theil des fashionablen Publikums dem Continente zugeeilt, so beginnen lange Reihen solcher Concerte, die von den Londonern besucht werden, welche Geschäft, Amt oder andere Verhältnisse in der geräuschvollen Hauptstadt festhalten, — und dies ist bei einer Einwohnerschaft von einigen Millionen wahrlich keine kleine Anzahl. Tritt nun auch nach der hohen Fluth der Saison für den musikalischen Berichterstatter einige Ruhe ein, so hören seine Verpflichtungen doch nie ganz auf, dies beweisen eine Menge Musikreferate der letzten Wochen, welche uns vorliegen und sämmtlich Londoner Zeitungen entnommen sind. Alle diese Berichte handeln von Mr. Alfred Mellon's Concerten im Convent-Garden-Theater, welche seit Anfang August täglich stattfinden, und worin Carlotta Patti, Mad. Parepa, Mr. Carrodus, Mr. Levy, Mr. Ali Ben Sou-Alte u. a. m. glänzen. Die ungleich größte Theilnahme der Besucher dieser Concerte wendet sich jedoch Mary Krebs, der 12jährigen talentvollen Tochter des k. s. Hofkapellmeisters Herrn C. Krebs, einer Pianistin von ganz ungewöhnlicher Begabung zu. Dieselbe hat sich in London zuerst in vergangener Saison unter außerordentlichem Beifall im Crystall-Palast, in den Concerten des Mr. Gye, Direktor der italienischen Oper im Covent-Garden-Theater, in St. James's Hall, so wie in einem Hof-Concert im Windsor-Palast vor den Prinzessinnen des königl. Hauses, hören lassen. In Folge ihres damaligen außerordentlichen Erfolges wurde sie nun für die oben erwähnten Concerte Mr. Mellon's engagirt, und entzückt gegenwärtig die Londoner durch ihr treffliches Spiel, und ihre kindlich heitere unbefangene Erscheinung. Die gesammte Presse Londons erkennt ihre Leistungen mit seltener Uebereinstimmung an, und nennt Mary Krebs the bright particular Star of the Mellon Concerts." Die jugendliche Künstlerin entwickelt ein reiches Programm, unter dessen Nummern insbesondere das Concertstück von Weber, das Gmoll-Concert von Mendelssohn und das Esdur-Concert von Beethoven zu nennen sind. Ueber den Vortrag des Mendelssohn'schen Concertes schreibt die „Times" unter andern: „Es war brillant von Anfang bis zu Ende und Mary's unfehlbarer Mechanismus war kaum weniger ausgezeichnet als in reinen Virtuosen-Stücken. Es ist immer ein Reiz, die Noten correct zu hören; aber M. Krebs hat über mehr zu gebieten, als über eine nur correcte Ausführung. Mit einer Steigerung von überraschender Energie für ihr Alter, vereinigte sie unzweifelhaft musikalische Intelligenz. Ihr Spiel wurde mit den lautesten Zeichen des Beifalls aufgenommen, und zweimal mußte sie wieder erscheinen, ehe das Publikum sich beruhigen wollte." In der „Sunday Times" heißt es ebenfalls in Bezug auf Mendelssohn's Concert: „Das Andante war das vollendetste an poetischem Ausdrucke, was wir je gehört haben, und selbst das Orchester gab einem natürlichen Impuls nach, um dieser jungen vollendeten Künstlerin Beifall zuzurufen, welche nicht allein durch ihre außerordentliche Geschicklichkeit, sondern auch durch eine höchst einnehmende Einfachheit und Grazie der Erscheinung entzückt. Den Vortrag des Beethoven'schen Concertes nennt die „Times" ein gefährliches Wagestück, doch habe Mary Krebs diese Feuerprobe glücklich überstanden und sogar das ganze Concert auswendig gespielt, wofür sie durch einen dreimaligen Hervorruf ausgezeichnet worden sei. Daily Telegraph meint: „Mary Krebs habe niemals einen Feind so vollständig besiegt, als dieses Concert. Die „kleine Pianistin" habe mit unfehlbarer Correctheit und unerschütterlicher Bestimmtheit hinsichtlich der Tempi, sowie mit merkwürdiger Intelligenz gespielt, wofür sie mit einem Sturm von Beifall belohnt worden sei." Auch die Berichterstatter des

Observer und der Weekly Dispatsch zollen der jungen Pianistin volle Anerkennung. In letzterer Zeitung heißt es: „Mary habe durch den Vortrag des Beethoven'schen Concertes einen neuen Beweis ihrer außergewöhnlichen Kraft und Fähigkeit gegeben; die verschiedensten Bravourpassagen habe sie ebenso correct als geistreich wiedergegeben. Das Wunder ihrer Ausführung sei dadurch erhöht worden, daß sie das ganze Stück auswendig gespielt habe.“

Der beste Beweis übrigens für den ungewöhnlichen Beifall, welchen die junge Künstlerin erhalten, ist der, daß sie für die nächsten vier Saisons von Mr. Gye für seine Concerte in London engagirt worden ist.

*A. R.*

---

# Wiener musikalische Skizzen.

Die abgelaufene Woche war für die Besucher des Hofoperntheaters eine sehr aufregende. Es handelte sich nämlich um das Wiederauftreten Ander's, dessen Gesundheitszustand schon seit einiger Zeit ein so bedenklicher ist, daß an ein Wiederaufnehmen seiner Thätigkeit nicht gut zu denken war. Nun gilt Ander von allen Sängern in Wien als der beliebteste. Seit beinahe 20 Jahren am Operntheater engagirt, ist es ihm — anfangs nicht ohne Schwierigkeit — gelungen, sein weder sehr starkes, noch sehr schönes Organ auf so gewinnende Weise geltend zu machen, daß man seinen Gesang geradezu unwiderstehlich fand. Viel trug dazu ein ihm von der Natur verliehenes, ächt künstlerisches Wesen bei, ferner ein seelenvolles, oft bis zur Nervosität gesteigertes Spiel und eine Noblesse in Haltung und Gesang, welche sich fast nie verleugnete und ihm namentlich die Sympathien der Frauen dauernd sicherte. Die heroischen Tenorparthien waren eigentlich nicht sein Genre; doch wußte er auch ihnen immer eine für seine Gaben dankbare Seite abzugewinnen. In lyrischen Rollen konnte sich nicht leicht ein Sänger mit ihm messen.

Schon seit längerer Zeit zeigte seine Stimme Spuren von Verfall, die man jedoch momentanem Uebelbefinden zuzuschreiben sich bemühte. Man wollte den beliebten Sänger von dem hohen Rang, den er einnahm, nicht herabsteigen lassen, und als er beim Beginn der Saison krank gemeldet wurde, sehnte sich alle Welt nach seinem Wiedererscheinen. Das Wiener Publicum war da einmal wie ausgewechselt. Wir haben es früher gesehen, wie es die beliebtesten Sänger, als deren Stimme zur Neige ging, rücksichtslos abwies und bei vollständigem Mißlingen auspfiff. Bei Ander wurde eine Ausnahme gemacht. Man wollte ihn durch Beifall und Sympathie halten. Ander selbst, in starker Aufregung und Gereiztheit darüber, daß er allerlei Hindernisse fand, drang bei der Direction auf sein Wiederauftreten, und nachdem man eine ärztliche Commission zur Beurtheilung der Verfassung Ander's zusammenberufen und diese Commission in gewundenen Phrasen die Möglichkeit des Gelingens nicht in Abrede gestellt hatte, ließ man endlich den Sänger als Arnold in Rossini's „Wilhelm Tell“ debütiren. Die Leute, welche die Sache mit kaltem Blut ansahen, waren von dem Mißlingen überzeugt; Niemand aber erwartete einen so peinlichen Abend, wie er sich dann herausstellte. Sowohl das Publicum, welches den Künstler bei seinem ersten Erscheinen mit stürmischer Huldigung empfing, als dieser selbst, namentlich aber die Mitsingenden, waren einfach zu bedauern.

Die Leistung Ander's entzieht sich eigentlich der Kritik und selbst einer Erzählung. Sie hinterließ bei Allen, die ihr beiwohnten, das schmerzlichste Gefühl und eine tiefe

Entrüstung darüber, daß man einer so ausgesprochenen Unmöglichkeit gegenüber das Wiederauftreten gestattete. Jetzt regnet es allerdings Rechtfertigungen in den Zeitungen, die Theaterdirection schiebt es auf die Aerzte, diese möchten wieder die leidenschaftliche Gereiztheit Ander's vorschützen, um ihr Parere zu rechtfertigen. Schließlich aber steht es doch fest, daß die Direction unter keinen Umständen den Sänger jetzt hätte auftreten lassen sollen. Ein jeder Dilettant mußte ja sofort wissen, wie es stand, geschweige denn Leute, welche in derlei Dingen eine Uebung haben. Ander selbst trifft die geringste Schuld. Er war in zu großer Aufregung und überhaupt nicht in der Lage, seinen Zustand selbst beurtheilen zu können. Er wußte so wenig wie es um ihn stand, daß er gleich nach der Vorstellung erklärte, er werde in den nächsten Tagen den Raoul in den „Hugenotten" singen. Diese Rolle ist jetzt Herrn Walter übertragen.

Auch in dem Hofburgtheater schwebt seit einigen Tagen ein scharfer Conflikt zwischen dem Oberstkämmerer Fürsten Auersperg und dem Director Laube. Letzterer soll sich in seiner Competenz über die Wahl von Stücken und Personen der Besetzung beeinträchtigt sehen und auf seinem Rechte bestehen. Die Sache liegt um so verwickelter, als Laube in der Form Recht hat, in Bezug auf Besetzung aber in der That mitunter starke Mißgriffe thut und damit seinen Gegnern Gelegenheit zum Angriff bietet.

Im Theater an der Wien ging der „Postillon von Langenlois", eine Parodie des „Postillon von Lonjumeau" über die Bretter, natürlich um Fräulein Gallmeyer Gelegenheit zu geben, Herrn Wachtel in Gesang und Peitschenklatschen nachzuahmen. Wer die Talente dieser Dame kennt, wird nicht daran zweifeln, daß sie ihre Aufgabe sehr gut löste und daß sie auch mit der Peitsche vortrefflich umzugehen verstand. Das Publicum amüsirte sich und konnte aus dem Lachen gar nicht herauskommen so lange Fräulein Gallmeyer ihre Künste zeigte. Es ist Schade um diese Schauspielerin, daß ihr mitunter der Sinn und Takt für das „Zu viel" abgeht. Man kann auch von ihrem Spiel sagen: „Weniger würde oft mehr sein." Ihre Nachahmung Nestroy's als Sansquartier in den „Zehn Mädchen in Uniform" mißglückte vollständig und erregte förmlichen Widerwillen.

Das Repertoir des Operntheaters zeichnet sich durch eine Dürre und Abgestandenheit aus, welche allmählich einen Sturm bei dem Publicum heraufbeschwören könnte. Der Herr Director soll auf dem Lande sein und von dorten her das Szepter schwingen. Unterdessen leiert sich eine Vorstellung um die andere in aller Ruhe ab, dies gefällt nicht, jenes mißlingt oder läßt gleichgültig, und wenn einmal ein frischer Hauch durch irgend eine Persönlichkeit hineinkommen soll, so stellt es sich nach der Hand heraus, daß es ein faux pas war. Da darf man sich nicht wundern über die Inserate und Eingesandt in den Blättern, welche sich nach Herrn Salvi erkundigen und ihm zurufen: Où est Lambert, où est Matteo Salvi et le répertoire?

In dem neuen Opernhaus, dessen Bau langsam aber sicher fortschreitet und jetzt schon viele luxuriöse Steinornamente der Außenseite aufzeigt, wird Rahl die inneren Räume und den Vorhang malen, während dem Professor Schwind aus München die malerische Ausschmückung der Loggien und Galerien übertragen ist. Das eiserne Dach des Gebäudes soll noch vor dem kommenden Winter aufgestellt werden und ein Gesammtgewicht von 6000 Centnern haben. Nach fast dreijährigem Kreißen wäre denn endlich einmal die Geschichte unter Dach und Fach.

Wien, 24. September 1864.

## Oper in Leipzig.

Seit unserm letzten Referate über die Leipziger Opernvorstellungen der neuen Directions-Olympiade sind wieder zwei dergleichen vom Stapel gelaufen: „Robert der Teufel" am 24. Sept. und „Don Juan" am 27. Sept., welche — um namentlich zuerst vom Zusammengehen zu sprechen — recht viel Gutes boten und insonderheit uns in der guten Meinung befestigten, welche wir über die intelligente Tüchtigkeit des neuen Capellmeisters schon früher ausgesprochen haben. Auch des scenischen Arrangements sei als fortwährend angemessen und angenehm wirkend gedacht. Neue Kräfte haben sich ferner ebenfalls wieder präsentirt: Frau Sicora-Pelli (als „Alice" und „Donna Elvira") und der Tenorist Herr Konewka (als „Raimbaut" und „Don Ottavio"). Die Dame gab uns in der erstgenannten ihrer Rollen einen nicht unebnen Begriff von ihrer Befähigung zum dramatischen Gesang; sie entwickelte Leben und Feuer, sowie richtigen Sinn in Auffassung und Wiedergabe der Situationen nach dramatischer wie musikalischer Seite hin. Mit ihrer Gesangsbildung indeß ist es uns gleich von vorn herein nicht ganz richtig vorgekommen und wir fanden unsre Bedenken durch die „Elvira" leider bestätigt. Vor allen Dingen hat Frau Sicora-Pelli's Singen einen durchaus bloß naturalistischen Anstrich und von eigentlicher Schulung ist nur wenig oder gar nichts zu bemerken. Sie kennt zuvörderst die Grenzen ihres Organs nicht und sucht in den Kraftstellen dasselbe durch Schreien als intensiver und füllreicher hinzustellen, wie es in der That ist. Dadurch hat sie nur den Nachtheil, daß ihr Ton bei solchen Gelegenheiten grell und scharf wird. Ferner hat sie es noch nicht zum leichten und prompten Ansprechen ihrer hohen Töne gebracht und endlich auch fehlt ihr in zu hohem Grade die Geschmeidigkeit und die Kunst der schönen Verschmelzung, des ungezwungenen Ineinander-Uebergehens der Töne. Ihre Textaussprache ist übrigens recht hübsch deutlich und die Intonation so ziemlich rein. Mit einer so gearteten Gesangsbildung kommt man zur Noth in Partien wie die „Alice" wohl aus, besonders wenn man, wie wir schon oben von Frau Sicora-Pelli gesagt haben, nicht ohne dramatische Befähigung ist; mit der „Elvira" indeß ist das etwas Anderes: da hat die gesangliche Ausbildung mit ihrem vollen Gewicht und in ganzer Ausdehnung einzutreten und da werden dem Naturalismus keine Schlupfwinkelchen offen gehalten. Vor dergleichen Partien also — auch wenn sie weniger im Geruch der „Undankbarkeit" ständen als die „Elvira" — hat sich Frau Sicora-Pelli wohl zu hüten, wenn wir uns nicht sehr irren. —

Der Tenorist Herr Konewka hat sich als recht brauchbar erwiesen. Seine Stimme ist zwar nicht glänzend und klingt auch theilweise etwas gedrückt und flach; aber er singt mit vielem musikalischen Anstande und entfaltet in den specifisch lyrischen Stellen eine recht wohlthuende Innigkeit und Weichheit. In Anbetracht der angezogenen guten Eigenschaften wollen wir mit seinem etwas steifen Actions-Gebahren nicht allzu streng rechten.

Kommen wir nun zu den schon besprochenen unsrer neuen Opernmitglieder, so haben wir wieder der Frau Palm-Spatzer in vorderster Reihe zu erwähnen. Sie gab die „Donna Anna" im ersten Akte der Oper, sowohl nach Seite des Gesanges wie nach der des Spiels hin, in so edel-künstlerischer Weise, daß man das stimmliche Angegriffensein, welches im zweiten Akte sich einstellte, leichter verschmerzen konnte. War doch bei alledem das Recitativ und Andante in der sogenannten „Briefarie" eine Leistung voll Gemüth und Innigkeit. — Herr Thelen — als „Don Juan" — war nicht ganz so am Platze, wie damals im „Nachtlager;" er schien noch gar nicht so recht zu Hause in der Rolle und verstand namentlich die cavaliermäßige Nonchalance und Etourderie

nicht so recht zur Veranschaulichung zu bringen; indeß hatte er im letzten Finale einige gute Momente. Die von uns schon gerügte Unfreiheit und Gedrücktheit seines Tonansatzes hat sich Herr Thelen natürlich noch nicht abzugewöhnen vermocht; die Abgewöhnung wird ihm auch um so schwerer werden, als er im Dialog ebenfalls die Saumigkeit sehr vorherrschen läßt. — Fräulein Kropp sang im Robert die „Isabella“ und ging diesmal mit ihrer Stimme mehr heraus, ohne ihr indeß mehr Fülle und Wohllaut verleihen zu können, so wie auch hin und wieder etwas Neigung zum Detoniren nicht zu verkennen war. Manches von den Coloraturen kam hingegen recht hübsch glatt und rund heraus. Für die „Gnadenarie“ hat Fräulein Kropp weder Stimme noch Empfindung genug. — Herrn Hertzsch sind wir zwei Mal wieder begegnet: als „Bertram“ und „Leporello“; in beiden Partien zeigte sich das Stimmaterial des Sängers als recht wirkungsvoll und auch als ausgiebiger denn in seinem „Casper“ und „Cardinal“. Die dramatisch-musikalische Gestaltung ließ — vornehmlich im „Bertram“ — an Ausgeprägtheit und Intelligenz viel zu wünschen übrig. — Der „Robert“ des Herrn Grimminger bestätigte uns wieder in unserer Meinung, daß die Heldentenorzeit für den genannten Herrn gänzlich vorüber ist und daß es ihm — wenn Gott nicht ein Wunder thut — nicht möglich sein wird, in der Gunst der nur einigermaßen Kunstverständigen sich festzusetzen.

Leipzig, den 28. September 1864. E. Bernsdorf.

---

## Salve Regina.

**Pour deux voix de Soprano,**

de

**Giovanni Battista Pergolesi,**

Partition de Piano d'après le manuscrit,

par

**Charles Banck.**

**Mayence, chez les fils de B. Schott.**

Herr Carl Banck ist in Deutschland vortheilhaft bekannt durch die vortrefflichen musikalischen Kritiken, welche er seit einer Reihe von Jahren in das „Dresdner Journal“ liefert. Ehe er indeß sich mit der Kritik beschäftigte, hat er sich einen verdienten Ruf als Componist zahlreicher und ausgezeichneter Lieder erworben.

Zögling von Zelter und Ludw. Berger in Berlin, Friedrich Schneiders in Dessau, hat Banck auch angefangen der Kirchenmusik seine Studien und Forschungen zu widmen, und es giebt wohl wenige Musiker in Europa, welche besser als er die religiöse Musik Italiens kennen und würdigen. So ist es denn nicht zu verwundern, daß er diesen kostbaren Fund der reizenden Composition Pergoleses machen konnte. Ist doch das Glück niemals so blind, wie man gewöhnlich anzunehmen geneigt ist. — Herr Banck hat das Manuscript des in Rede stehenden Salve Regina in der Sammlung eines fürstlichen Kunstfreundes in Neapel entdeckt. Die dortige Conservatoriums-Bibliothek besitzt es nicht, und daraus erklärt sich das Stillschweigen der modernen Musikbibliographien über diese Arbeit, während sie indeß in älteren derartigen Werken erwähnt ist.

Dieses Salve Regina ist zweifelsohne früher zu setzen als das berühmte, in der Zeit von 1735—38 componirte Stabat mater, denn alle Partien der dem letztern Werke beigegebenen Quartett-Begleitung sind mit weit größerer Sorgfalt ausgearbeitet. Und dennoch finden sich hie und da harmonische und melodische Analogien vor, welche beweisen, daß Pergolese dieses deliciöse Salve noch nicht aus dem Gedächtniß verloren hatte, als er sein Stabat componirte.

Das Salve Regina ist für zwei Sopranstimmen mit Orgel- und Quartettbegleitung gesetzt; aber das Orgelaccompagnement ist kaum angedeutet, da der Tonsetzer auf die Intelligenz und die harmonischen Kenntnisse des Orgelspielenden rechnete. Die zweite Violine geht oft mit der ersten unisono, und die Viola verdoppelt beständig den Baß. Indessen genügt diese Begleitung, so wie sie ist, um die Intentionen des Componisten in Bezug auf Färbung und Ausdruck klar zu machen. — Mit der Herausgabe dieser Compositien hatte Banck eine ziemlich schwere Aufgabe zu erfüllen. Er mußte oft die Harmonie completiren, ohne dem Geist des Tondichters zu nahe zu treten, und ohne die Gesangspartie im Mindesten zu ändern; er mußte genau Colorit und inneres Wesen des Originals wiedergeben, indem er die Orgel und die Saiteninstrumente durch das Clavier ersetzte. Und alles das ist Herrn Banck so gut gelungen, daß wir in seinem Arrangement Nichts von dem Wohlklang vermissen, welcher eines der Hauptkennzeichen von Pergoleses Musik ist. Aber was noch mehr unsre Anerkennung verdient, ist das seltene Glück, mit dem Herr Banck die Einfachheit und Klarheit seines Modells zu bewahren und wiederzugeben verstanden hat.

Von allen Compositionen Pergoleses ist das Salve diejenige, welche durch Melodienreiz und Gefühlstiefe sich am meisten dem Stabat nähert. Wahr ist jedoch, daß letzteres mehr Mannichfaltigkeit besitzt, was wiederum nicht zu verwundern ist, da das Stabat doppelt so viel Nummern enthält als das Salve Regina, welches deren nur sechs zählt.

Die Nummern 1, 3 und 6 können den schönsten Partien des Stabat an die Seite gestellt werden, und alle sechs empfehlen sich durch den Reiz und die anmuthige Entwicklung der Motive, so wie durch einige derjenigen Gesangseffekte, welche die menschliche Stimme in ein so schönes Licht setzen. Ferner ist eine Styl-Einheit in der Composition, welche den tiefsten Eindruck hervorbringt.

Herr Banck, welcher schon die musikalische Literatur durch Originalcompositionen bereichert hat, kann sich durch die Herausgabe auch dieses Werkes der Dankbarkeit von Seiten der Freunde guter Musik versichert halten. —

Wir schließen diese Zeilen, indem wir dem accompagnirenden Clavierspieler bei etwaiger Ausführung große Discretion anempfehlen; er muß sich durchaus befleißigen, sein Spiel vollkommen mit dem Gesang zu verschmelzen.

Friedrich Szarvady.

(Aus der Gazette Musicale de Paris.)

# Dur und Moll.

* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 23. September: Fantasiestücke für Pianoforte und Clarinette von N. W. Gade, Op. 43. — Sonate für Pianoforte und Violine von W. A. Mozart, Ddur. (No. 3 der Peters'schen Ausgabe.) Violine: Herr Hofmusikus Wunsch aus Altenburg. — Arie (Er weidet seine Heerde) aus dem Messias von G. F. Händel. (Sopran.) — Fantasiestücke für das Pianoforte von Rob. Schumann, Op. 12. Erstes Heft, No. 1 bis 4. — Lieder mit Begleitung des Pianoforte von Rob. Franz (Die Höh'n und Wälder schon steigen. O danke nicht für diese Lieder) und F. Mendelssohn Bartholdy (Im Walde rauschen dürre Blätter). (Bariton.) — Salonstücke (Barcarole. Scherzo) für Pianoforte und Violine von Louis Spohr, Op. 135, No. 1 und 2. — Zwei Duette für Sopran und Alt aus Judas Maccabäus und Josua von G. F. Händel.

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 24. Sept. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Kyrie eleison" und „Gloria in excelsis" von Hauptmann. Am 25. Sept. früh 8 Uhr: „Du Hirte Israel", Chor und Choral von J. S. Bach.

Die Concerte der „Euterpe" wird in dieser Saison Herr von Bernuth dirigiren, welcher bekanntlich mit rühmenswerthem Eifer bereits der Singacademie sowie dem Männergesangvereine als tüchtiger Leiter vorsteht.

* Berlin. Am 24. Sept. eröffnete Herr Dr. Gunz vom Hoftheater zu Hannover im Opernhause ein Gastspiel als Don Octavio im „Don Juan"; das Publicum verlangte seine erste Arie stürmisch zur Wiederholung, nahm aber die zweite etwas kühler auf. Die Donna Anna sang Fräulein Santer, sie trug die großartige Partie in musikalischer Hinsicht ganz vortrefflich vor. Als Donna Elvira erschien Fräulein De Ahna und wurde für ihre glänzende Ausführung der Rolle mit Beifall überschüttet. Auch die übrigen Mitwirkenden, Fräulein Gericke (Zerline), die Herren Salomon (Don Juan), Fricke (Comthur) und Bost (Leporello) leisteten Ausgezeichnetes, so daß die ganze Vorstellung eine so gerundete war, wie sie der „Don Juan" seit langer Zeit hier nicht erlebt hat. Herr Gunz hat sein Gastspiel am 26. Sept. als Arnold in Rossini's „Tell" fortgesetzt, Fräulein Metzdorff sang die Mathilde abermals mit lebhaftem Beifall. — Die Oper „Lara" von Maillart wird am Hoftheater zur Aufführung vorbereitet, der dem Lord Byron entnommene Text der Oper erinnert an den Text von „Zampa". — Am 21. September fand in der Nicolaikirche vor einem zahlreichen Publicum eine Prüfung der von Herrn Schwantzer geleiteten Orgelklasse des Stern'schen Musikconservatoriums statt. Alle einzelnen Leistungen der Zöglinge legten von der Sorgfalt Zeugniß ab, welche die Anstalt auch auf diesen Theil der musikalischen Erziehung wendet. Ein besonderes Interesse erhielt noch das Programm durch eine Reihe geistlicher Arien, die den Sängerinnen des Instituts Gelegenheit boten, sich über ihre Fähigkeiten auszuweisen. — Das neue Wallner-Theater, an welchem Tag und Nacht gearbeitet wird, geht mit raschen Schritten seiner Vollendung entgegen, so daß die Eröffnung auf den 15. Nov. festgesetzt ist. Für die innere Ausschmückung des Hauses geschieht das Möglichste; so wird der Plafond mit seinen Bildergruppen von dem berühmten Begas und dessen Bruder, welcher eigens dazu aus Rom hieherkam, ausgeführt. Einen großen Theil der Decorationen malt der renommirte Künstler Herr Lehmann.

* München. Richard Wagner's „Fliegender Holländer" kommt hier Mitte October zur ersten Aufführung. Vorlaute Freunde des Maestro futuro sprengten aus, daß alle Plätze zur ersten Aufführung bereits vergriffen seien: dagegen bringt die „Bayrische Ztg." die sichere Nachricht, daß noch gar keine Vormerkung angenommen wurde. Wie man erfährt, soll Herrn Wagner die Direction des hiesigen Conservatoriums für Musik übertragen werden, wiewohl dagegen noch mancherlei Bedenken und Zweifel bestehen. — Der Verwaltungsrath des Actien-Volkstheaters hat nunmehr auch die Wahl des artistischen Directors vorgenommen, dieselbe ist auf Herrn Engelken, dem bisherigen Director des Stadttheaters in Ulm, gefallen.

* Dresden. Am 24. Sept. trat der geschäftsführende Ausschuß des deutschen Sängerbundes mit dem hiesigen Localfestausschuß zu gemeinsamer Berathung der Grundzüge des im künftigen Jahre hier abzuhaltenden allgemeinen deutschen Sängerfestes zusammen. Am Abend des 24. Sept. fand in dem sinnig und reich decorirten Saale des „Lincke'schen Bades" zu Ehren des geschäftsführenden Ausschusses ein allgemeiner Sängerabend statt. In warmer Rede wurden hier die eingetroffenen Deputirten des deutschen Sängerbundes durch Herrn Staatsanwalt Held als Vorsitzenden des hiesigen geschäftsführenden Ausschusses begrüßt. Nach Erledigung einzelner, fast nur die rein musikalische Seite des Festes berührender Sectionsberathungen wurde am Montag den 26. Sept. im Saale der Societät unter Vorsitz des Herrn Justizraths Meyer aus Thorn eine große allgemeine Sitzung abgehalten. Folgende Vorschläge, welche der geschäftsführende Ausschuß des deutschen Sängerbundes dem Festausschuß gemacht, fanden hierbei als Hauptgrundzüge für das erste Bundesfest des deutschen Sängerbundes, allseitige Annahme:

1) Das erste Bundesfest des deutschen Sängerbundes wird am 22. Juli 1865 in Dresden gehalten.
2) Dasselbe dauert 3—4 Tage.
3) Zur Theilnahme berufen sind die Mitglieder des deutschen Sängerbundes; außer denselben die österreichischen, am Eintritt in den Bund noch verhinderten Sängerbünde; Einzelvereine nur, sofern ihnen der Eintritt in einen Bund unmöglich ist; unbeschränkt: die deutschen Sängervereine im Auslande.
4) Der eidgenössische Sängerverein wird zum Feste geladen.
5) Die Einladung zum Feste geschieht gemeinsam von beiden Ausschüssen.
6) Die gesammte Correspondenz findet seiten der Ausschüsse mit den Sängerbünden statt, nicht mit den einzelnen Vereinen.
7) Die Sänger treten in Dresden in ihren Sängerbünden vereinigt auf.
8) Jede Festkarte ist mit 1 Thlr. zu lösen, incl. des Festheftes und Programms. Fremde Sängerdeputationen zahlen keinen Beitrag.
9) Für die Anmeldung werden feste Termine erlassen. Später sich Meldende zu be-
10) rücksichtigen ist der Festausschuß nicht gehalten.
11) Ehrengäste werden von beiden Ausschüssen gemeinsam zum Feste geladen.
12) Die definitive Feststellung derjenigen Piecen, welche in das Programm der musikalischen Aufführung aufzunehmen, ist der Musikcommission zu überlassen. Die Preisrichtercommission, welche die auf dem Wege der Concurrenz einlaufenden Compositionen zu prüfen hat, besteht aus Musikdirector Otto, Hofcapellmeister Dr. Rietz und Hofcapellmeister Abt.
13) Wettgesang und Preisvertheilung findet nicht statt. Einzelgesänge von Sängerbünden oder Einzelvereinen (mit der Minimalzahl von 60 Sängern) sind zugelassen.
14) Der Gesammtausschuß des deutschen Sängerbundes tritt bei dem Feste in Verbindung mit dem Dresdner Festausschuß in Function.
15) Wo immer möglich, ist außer der Festhütte ein Festplatz im Freien, am besten neben der Hütte, herzustellen.
16) Der Empfang der Sänger findet nach Sängerbünden, nicht nach Vereinen, in officieller Weise durch beide Ausschüsse statt.
17) Die Einweihung der Bundesfahne des deutschen Sängerbundes wird durch gemeinschaftlichen Gesang, Rede, Uebergabe an den Festausschuß gefeiert.
18) Die Hauptproben sind für die Sänger obligatorisch.
19) Es werden 2—3 Hauptproductionen gehalten.
20) In die Festzüge werden die Sänger, abwechselnd in ihre Sängerbünde vereinigt und in die einzelnen Vereine aufgelöst, eingereiht.
21) Die geselligen Unterhaltungen (Bankets) sind wo möglich durch allgemeine Lieder und officielle Ansprache einzuleiten.
22) Die Mitglieder beider Ausschüsse theilen sich in die Uebernahme der Ansprachen.
23) Mit dem Feste ist ein Sängertag des deutschen Sängerbundes (Abgeordnetenversammlung) verbunden.
24) Der officielle Schluß des Festes ist die Uebergabe der Bundesfahne an den neugewählten geschäftsführenden Ausschuß des deutschen Sängerbundes.

Für die zwei Hauptgesangsproductionen sind außer je sechs Liedern von Zöllner, Marschner, Schneider, Schubert, Silcher rc., Mendelssohns Festgesang an die Künstler und Fr. Lachners Hermannsschlacht bestimmt, außerdem sind die in Dresden wohnenden Componisten Rietz, Krebs, Otto, Müller, sowie Franz Abt eingeladen, Compositionen zu dem Fest zu schreiben. Ferner wird ein Concurrenz-Ausschreiben veranstaltet, um vier bis sechs Compositionen für dieses Fest zu acquiriren. Dieselben sind bis 1. Dec. einzureichen.

* Wien. In Bezug auf die bevorstehende Concertsaison theilt die „Neue freie Presse" die nachstehenden Dispositionen mit: Zunächst werden die am 6. Nov. beginnenden „philharmonischen Concerte" folgende interessante Novitäten bringen: Schumanns Ouverture zur „Braut von Messina," W. Bargiels „Trauerspiel-Ouverture," eine neue Orchester-Suite von Esser, Liszts symphonische Dichtung „Tasso," eine Concert-Ouverture („Jota Arragonaise") von dem russischen Componisten Glinka, die „Nixe" von Rubinstein (Altsolo mit Frauenchor und Orchester). Von älteren Compositionen zieren das Programm: Symphonien von Haydn, Mozart, Mendelssohn und Beethoven (die erste, fünfte, achte und neunte), die selten gehörte Esdur-Symphonie von Schumann, Berlioz Orchester-Transcription der Weber'schen „Aufforderung zum Tanze" u. A. — Der „Singverein" (unter Herbeck's Direction) bereitet die Mathäus-Passion von Bach und die Walpurgisnacht von Mendelssohn vor; die „Sing-Akademie" (gegenwärtig von Dessoff geleitet) wird „das Paradies und die Peri," und als Novitäten Seb. Bachs „Magnificat" und Schumanns „Requiem" vorführen. Joachim, Bruckner und Clara Schumann dürfen wir mit ziemlicher Zuversicht erwarten, und Brahms wird durch seine Abdication bei der Sing-Akademie hoffentlich Muße gewonnen haben, fleißiger als bisher vor die Oeffentlichkeit zu treten. — Hellmesbergers Cyclus von acht Quartett-Abenden beginnt am 13. November. Zwei Sätze eines noch unbekannten nachgelassenen Quartetts von Schubert, eine Sonate von Ph. Emanuel Bach, ein Quintett von Julius Zellner, eine Suite von Goldmark, endlich das neue Clavier-Quartett von Rubinstein, sind die interessanten Novitäten des reichhaltigen Programmes. Die Pianisten, welche Hellmesberger an diesen Abenden unterstützen werden, sind: Dionys Pruckner, Brahms, Tausig, Dorffel, Epstein, Dachs, die Fräulein Bettelheim und Geißler. — F. Laubs Quartett-Productionen sollen am 3. Nov. beginnen. — Offenbach ist von Paris hier eingetroffen, um seine Operette „Die Georgierin" im Carltheater in Scene zu setzen.

* Prag. Ueber die Capellmeisterfrage im czechischen Theater ist zu melden, daß Capellmeister Mayer entlassen ist, es handelt sich nur um seinen Nachfolger. Die Stelle wurde dem bekannten Liedercomponisten und ehemaligen Capellmeister im deutschen Landestheater Herrn Tauwitz angetragen, der sie aber ablehnte. Man reflectirt nun auf zwei Czechen, auf Herrn Neswadba, gegenwärtig Capellmeister in Darmstadt, oder Herrn Rohersky, Capellmeister in Innsbruck. Naudin's letzte Gastrolle war der Herzog in „Rigoletto". Die Armen, denen der Gast sein Spielhonorar für diesen Abend widmete, er spielte auf halbe Einnahme, haben durch das gedrückt volle Haus eine ansehnliche Summe zugeführt erhalten. Der Beifall und die Blumenspenden bewiesen dem Scheidenden, wie lieb er dem hiesigen Publicum geworden. Gegenwärtig weilen nicht weniger als drei Aspirantinnen für das erledigte Fach der Mezzosopranistin in Prag, nämlich die Damen Lang, Borchard und Grohmann.

* Braunschweig, 25. Sept. Die lange verzögerte Aufführung von Gounod's „Faust", mit welcher ursprünglich das neue Theater seiner Zeit eröffnet werden sollte, ist nun jetzt etwas nachträglich erfolgt. Das interessante Werk fand hier eine vorzügliche Aufführung, um die sich unter der umsichtigen Leitung des Herrn Hofcapellmeister Abt, Fräulein Eggeling und die Herren Braun-Brini, Thelen und Weiß verdient gemacht haben. Namentlich war es Fräulein Eggeling, welche als Gretchen allgemein entzückte. Die scenische Ausstattung ist geschmackvoll und glänzend und so findet die Oper allgemeinen Beifall. Unter den neuen Acquisitionen des Hoftheaters zeichnet sich eine junge Sängerin, Fräulein Gindele, eine Schülerin von Proch in Wien, aus, ein schöner sympathischer Mezzo-Sopran, ist sie bereits der Liebling des Publicums. Die diesjährige Concertsaison wird sich auf zehn Abonnementconcerte beschränken, von denen das erste am 27. Sept. stattfindet, in welchem eine neue Sinfonie von Herbeck aus Wien unter Leitung des Componisten zur Aufführung kommen und die Pianistin Fräulein Magnus spielen wird.

* In Hamburg im Stadttheater begann die Coloratursängerin Fräulein von Murska am 24. Sept. ein Gastspiel als Lucia von Lammermoor.

* Johannes Brahms ist seit einigen Wochen in Baden-Baden zum Besuch bei Frau Clara Schumann. Diese Künstlerin wird Mitte October eine Kunstreise antreten.

* In Dresden hat Herr Bernhard Friedel soeben ein neues zweckmäßiges Institut ins Leben gerufen und mit seiner Musikalienhandlung verbunden: eine „Central-Agentur für Musik,“ welche für alle möglichen Fälle dem musikalischen Publicum mit Rath und That zur Hand sein und unter anderen beim Ankauf von Instrumenten, bei Besetzung von Stellen, durch Empfehlung von Lehrern, Nachweisung von Sängern und Sängerinnen sich den betreffenden Kreisen nützlich machen will. Man darf ein so zeitgemäßes Unternehmen, über welches das Nähere im Inseratentheil der heutigen Nummer zu ersehen ist, sicherlich willkommen heißen, wenn es wie im gegenwärtigen Falle von einem sachverständigen und gewandten Geschäftsmann auf solider Basis gegründet wird.

* In Wien eröffnet der Pianist Herr J. N. Dunkel (auf dem Kohlmarkt, Daums Kaffeehaus gegenüber) eine Musikalienhandlung, welche sich ausschließlich dem Sortimentsgeschäft widmen wird.

* Die Direction der Gürzenich-Concerte in Cöln hat einen Beschluß gefaßt, der bei allen Concert-Instituten Nachahmung finden sollte. Sie wird bei der jedesmaligen Aufführung des Werkes eines lebenden Componisten denselben davon durch Zusendung eines Ehrensoldes in Kenntniß setzen, welcher bei Ouverturen und kleineren Chorstücken fünf, bei Symphonien und größeren Vokalwerken zehn preußische Thaler, bei Compositionen, welche den bedeutendsten Theil des Abends in Anspruch nehmen, deren fünfzehn, und wenn sie den ganzen Abend ausfüllen, zwanzig betragen soll. Die den Virtuosen zum Vortrage dienenden Stücke sind von dieser Auszeichnung im Allgemeinen ausgenommen, in einzelnen Fällen behält sich die Direction hierüber eine besondere Beschlußnahme vor.

* Zu dem in Hannover beabsichtigten Denkmal für Heinrich Marschner sind bis jetzt etwa 3500 Thlr. eingegangen und ist wenig Aussicht vorhanden auf irgend erhebliche Nachsendungen. Dennoch geht der Ausschuß eben an die Ausführung seines Planes, indem ihm der Durchbruch durch eine dicht am Schauspielhause gelegnen Straße Gelegenheit giebt, wenigstens einen passenden Platz für das Denkmal zur Zeit zu erwerben.

* Das Clavier-Concert von Phil. Em. Bach, welches von Frau Szarvady aufgefunden und zur Herausgabe bearbeitet worden ist, und dessen Erscheinen durch längere Krankheit der verehrten Künstlerin bisher verzögert wurde, befindet sich jetzt unter der Presse und wird der musikalischen Welt nun in kürzester Zeit übergeben werden können. Dieses Concert war bisher nicht gedruckt und erscheint somit zum ersten Male; es ist eines der eigenthümlichsten Werke für das Clavier und wird durch seine Schönheit und Eigenthümlichkeit nicht wenig überraschen.

* A. Rubinstein hat ein Violoncell-Concert vollendet (für A. Piatti), welches nächstens erscheinen wird.

* „Zur Chronologie der Werke Beethovens,“ ist der Titel eines Werkes von A. W. Thayer, welches in einigen Wochen erscheinen und viele neue und interessante Thatsachen bringen soll. Der Verfasser ist ein Amerikaner, der seit 15 Jahren Deutschland bereist hat, um für seine Arbeit Materialien zu sammeln.

* Max Maria von Weber, der Sohn und Biograph Karl Maria von Weber's, giebt in dem nächstens erscheinenden zweiten Band seines Buches eine überaus anziehende Darstellung der ersten Freischütz-Aufführung in Berlin. Es standen ihm eine Menge von Aufzeichnungen seines Vaters zu Gebot, die einen klaren Einblick in die damaligen Kunstzustände gestatten, von der Meisterhand des Sohnes zu einem ungemein anschaulichen Gemälde vereinigt und durch eigene, gründliche historische Studien bereichert sind.

* Eine neue Art von Diebstahl. In Paris steht ein komischer Rechtshandel in Aussicht. Eine der bekannteren Schauspielerinnen von Paris ist entschlossen, eine ihrer Colleginnen, die an einem kleinen Theater engagirt ist, vor Gericht zu belangen, ihr die Geberden, die Intonation, ihr ganzes Spiel entwandt zu haben!

* In Solothurn wurde am 4. und 5. September das erste eidgenössische Blechmusikfest abgehalten. Es betheiligten sich daran gegen 3000 Musiker.

* In Spa hatte sich am 16. Sept. eine glänzende Gesellschaft zu einem musikalischen Festabend im Redoutensaale eingefunden, denn es galt die Herren Vieuxtemps, Wieniawski, Nabich und Fräulein Duboys zu hören. Mit dem größten Beifall wurden Vieuxtemps und der Posaunen-Virtuos Nabich aufgenommen; Ersterer, bei seinem Auftreten mit Beifall begrüßt, trug eine Fantaisie slave und Introduction und Rondo brillant, beides Stücke eigener Composition, meisterhaft und mit außerordentlichem Erfolg vor. Nabich erwarb sich durch seine ausgezeichneten Leistungen auf dem in seiner Hand wahrhaft bewundernswerthen Instrumente allgemeinen und großen Beifall. Jos. Wieniawski trug das zweite Concert von Mendelssohn, sein „Souvenir de Lublin" und einen Concertwalzer in sehr gediegener Weise vor, und Fräulein Isabelle Duboys, eine Schülerin von Duprez, sang Arien aus der „Sonnambula" und den „Mousquetaires de la Reine", nebst einer niedlichen Romanze: „Voyage de l'amour et du temps" in sehr anmuthiger Weise.

* In Brüssel ist die deutsche Oper am 17. Sept. mit Webers „Freischütz" vor einem zahlreich besetzten Hause im Théâtre national du Cirque eröffnet worden. Unternehmer derselben ist Herr Hildebrand, Capellmeister Herr Heinefetter. Die Herren Lukes (Tenor) und Hochheimer (Baß), Fräulein Lichtmay (Agathe) und Fräulein von Bevendorf (Aennchen) waren die Ausführenden, von denen Fräulein Lichtmay allein die Ehren des Abends rettete. — Im Théâtre des Boulevards giebt die deutsche sogenannte Johannisberger Capelle (aus Elberfeld) unter Direction des Herrn Langenbach excellente Concerte, welche großen Beifall finden. Diese vierzig Musiker spielen unter der ausgezeichneten Führung ihres Directors wie ein Mann.

* Paris. Die Partien zu der „Afrikanerin", welche soeben ausgeschrieben werden, kommen im Laufe dieser Woche zur Vertheilung an die Künstler. — Die „Afrikanerin" wird, wie schon früher mitgetheilt wurde, unter dem Titel: „Vasco da Gama" ihre Erscheinung machen. Der kühne portugiesische Seeheld, der Entdecker des Seeweges nach Ostindien, bildet den Mittelpunct des Opernbuches von Scribe. — In der großen Oper hat Mlle. Murawieff am Freitag zum letzten Male getanzt, sie hat sich lächelnd von ihren Pariser Verehrern getrennt und wird nun wieder ihre Petersburger Enthusiasten anlächeln. — Das Théâtre lyrique bereitet eine Operette in einem Act und mit nur zwei Personen von Grisar zur Aufführung vor: „Bégaiements d'amour", Text von M. de Najac und Deulin. Auch eine neue Oper vom Fürsten Poniatowski: „l'Aventurier", Text von St. Georges, soll auf dieser Bühne in Scene gehen. — Herr Bagier, der Director der italienischen Oper, wird seine Saison am 1. October eröffnen. Er verspricht fünf neue Opern aufzuführen: „La Forza del Destino" von Verdi, „Leonore" von Mercadante, „Don Bucefalo" von Cagnoni, „Crispino e la Comare" von Ricci, „die Herzogin von San Giuliano von Graffigna. Man spricht viel von einer jungen schönen Sängerin, Fräulein de Brigni, welche nicht nur eine Stimme von ungewöhnlichem Zauber, sondern auch großes dramatisches Talent besitzen soll und die eine gefährliche Concurrentin für Adeline Patti werden dürfte. Herr Bagier setzt große Hoffnungen auf diesen neuen Stern. — Auf dem Boulevard Saint-Germain wird nächstens ein neues Theater eröffnet werden, das gleich den anderen Theatern seit der allgemeinen Freiheit der Theater ein Kraut- und Rüben-Repertoire hat. Am Eröffnungsabend werden ein neues Vaudeville „der Freihandel", von de Leuven, Director der Opéra comique, und zwei neue komische Opern gegeben werden.

* London, 23. September. Zu dem wöchentlichen Theaterrepertoire der vorzüglichsten Bühnen, wie es die Signale von nun an bringen, haben wir vor der Hand von London aus nichts beizusteuern. Kaum sollte man es für möglich halten, daß heutzutage noch eine Stadt mit drei Millionen Einwohner Monate lang ohne Oper leben kann. Dem Mangel einigermaßen abzuhelfen, kündigt sich ein Wirthshaus (public house) nach dem andern als Concertsaal (Music Hall) an und bringt Potpourri's, Arien und ganze Finale's aus Opern. Die Primadonna macht in Wahnsinn und haucht, ihre Rolle in der Hand, die Seele tropfenweise aus und der betrogene Liebhaber schnaubt fürchterliche Rache, dabei ängstlich seine Stichwörter im Notenheft verfolgend, bis sich Alles, Solisten und Chor, zu einem pomphaften Ganzen vereinigt, das die ohnedies nicht allzu dicken Mauern der Halle erzittern macht. Die Scene schließt und Seiltänzer oder Taschenspieler folgen rasch nach, die Neugierde des Publicums in Athem erhaltend, denn für seinen Schilling will der Mann viel und vielerlei

sehen und hören. — Dem Musiksinn einer höhere Ansprüche machenden Menge entsprechen Mellon's Promenaden-Concerte im Covent-Garden-Theater. Es sind dies eine Art Fortsetzung jener Concerte, wie sie in London schon vor hundert Jahren an den öffentlichen Belustigungsorten Ranelagh, Vauxhall, Marylebone abgehalten wurden. Hier nun in Covent-Garden ist das Parterre der Bühne gleich gemacht. Auf letzterer, durch eine Art Schallwand oben und rückwärts gedeckt, befindet sich das sehr stark besetzte Orchester amphitheatralisch aufgestellt. Das Publicum sitzt in den Logen und auf den Galerien und promenirt im Parterre sans gêne auf und ab. Das Programm der aufzuführenden Musikstücke ist reichhaltig, abwechselnd und dem Zweck entsprechend und Mellon's Leitung sichert deren gelungene Aufführung. Carlotta Patti, Marie Krebs &c. sind hier ausschließlich engagirt und treten fast jeden Abend auf. Auch Santley, Thomas, die Damen Parepa und Rudersdorff erscheinen zuweilen. Als Curiosum producirt sich auch ein Mann des Morgenlandes, „Ali Ben Sou-Alle", mit einem von ihm selbst erfundenen Instrumente „Turkophone", und, um seinen Heimathserinnerungen nachzuhelfen und seinem Instrumente dem entsprechende Gefühle einhauchen zu können, ist er in die kleidsame Tracht seiner Väter gekleidet. Den Componisten erster Größe sind einzelne Abende fast ausschließlich eingeräumt und werden dann besonders auch größere Tonwerke aufgeführt. — Denselben Zweck verfolgend, haben nun auch Julliens Concerte in Her Majesty's Theater begonnen. Jullien hat sogar als besondere Anziehungskraft eine ganze dänische Musikbande sammt Sänger und Sängerinnen engagirt. Auch der vortreffliche Violinspieler Lotto und die Liedersängerin Fräulein Liebhard sind gewonnen und „Morgenfensterl" und „Trab, trab" reichen sich verstohlen und vergnügt die Hände. — Von Jullien dem Vater, der, 48 Jahre alt, am 14. März 1860 im Irrenhaus starb und zu Neuilly begraben liegt, erzählt man sich manche Anecdote, deren wir hier zwei wiedergeben. Jullien blies das Flageolet ausgezeichnet und war einst in London von einem Lord für ein Abendconcert engagirt. Der Lord ließ Jullien sagen, ja nicht zu lange zu spielen, „er liebe nicht lange Stücke." Jullien ersucht seinen Begleiter am Piano, sich nach ihm zu richten. „Höre auf, wann ich es thue und schließe dein Notenheft." Beide beginnen und enden schon nach etwa zwanzig Takten. Großer Beifall, „herrlich", sagt der Lord, „aber zu kurz, Mr. Jullien, sie müssen uns ein zweites Stück geben." „„Mit Vergnügen"", erwiederte Jullien, „„doch sie werden mich doppelt honoriren."" Der Lord willigte ohne Zögern ein und Jullien spielte da weiter, wo er aufgehört hatte. — Die nachfolgende Begebenheit, nach einer Erzählung des, Jullien in dessen letzten Lebenstagen behandelnden Irrenarztes verdanken wir der gütigen Mittheilung einer medizinischen Autorität. Jullien, bereits Anfällen von Wahnsinn unterworfen, kommt eines Abends nach Hause, in seinem Zimmer nur seine älteste, gerade mit Clavierspielen sich unterhaltende Tochter antreffend. Jullien riegelt die Thüre zu, greift nach dem Rasirmesser, streicht es am Riemen auf und nieder und bemerkt dabei der vor Schreck erstarrten Tochter ganz ruhig: „Jetzt mußt du sterben." Das muthige Mädchen faßt sich schnell und, den Vater mit der ganzen Macht vollster Kindesliebe anblickend, erwiedert sie: „Ach, Vater, wenn ich schon sterben muß, laß mich wenigstens vorher noch ein einziges Mal dein Lieblingsstück mit dir spielen." Der Vater nickt mit dem Kopfe zustimmend. Sie beginnen — Jullien sein Instrument blasend, die Tochter am Clavier begleitend. Sie spielen und spielen fort und immer weicher und weicher tönt das Lied. Dem Vater rollen die Thränen über die Wangen. Er bläst noch immer — — aber die Begleitung schweigt. Die Tochter hat unterdessen Schloß und Thüre geöffnet und Hülfe war nicht fern. — Acht Tage darauf war Jullien eine Leiche.

* Mr. Taylor, der sich für Englands ersten Sänger im komischen Genre hält, hat sämmtliche Sänger der vereinigten drei Reiche zu einem Wettkampfe herausgefordert, welcher darin bestand, daß jeder der Kehlen-Kämpen sechs komische Lieder vorzutragen und der Besiegte dem Sieger 50 Pfd. St. zu bezahlen hätte. Ein Herr Blanchard stellte sich, um den Handschuh aufzuheben. Er unterlag aber, wenigstens war dies die Ansicht der Preisrichter, welche Herrn Taylor den Sieg zuerkannten und ihm einen Chèque auf den angegebenen Betrag einhändigten.

* Eine holde Vereinigung. Die drei berühmten italienischen Tänzerinnen Ferraris, Boschetti und Beretta gedenken im nächsten Frühling zusammen eine große Kunstreise nach allen europäischen Großstädten zu unternehmen! Von langer Dauer wird die Reise der drei Grazien gewiß nicht sein.

* Neapel. Am 15. Sept. wurde hier die erste italienische Tonkünstler-Versammlung abgehalten. Das für die Tagesordnung bestimmte Programm ist außerordentlich reichhaltig. Es wird darin vorgeschlagen: 1) Die Unterstützung begabter junger Operncomponisten, Bildung einer Jury aus anerkannten Musikern. 2) Reorganisation der Conservatorien. 3) Reform des musikalischen Unterrichts. 4) Bestimmung eines Normaldiapasons. 5) Hebung der Kirchenmusik, Anstellung von gewandten Vorsängern an den erzbischöflichen und bischöflichen Kirchen. 6) Gründung einer Unterstützungsgesellschaft für Musiker. 7) Errichtung von Chorschulen in den Waisenhäusern und wenn möglich auch in den einzelnen Bataillonen der Nationalgarde. 8) Wahrung des geistigen Eigenthums der Musiker, Gründung eines Bülletins, das monatlich erscheinend alle neuen Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Musik in Italien anzeigt. 9) Verbesserung der Militairmusik. 10) Anlegung von musikalischen Volksbibliotheken in den einzelnen Gemeinden. 11) Studien für die Abfassung einer musikalischen Statistik. 12) Ist nur die Musik der Alten und Todten als classische anzuerkennen oder kann man auch neuen Componisten dies Beiwort gönnen?

* In Florenz wird das Theater Pagliano, welches dem Signor Gatti bewilligt worden ist, am 1. October mit Pacinis „Saffo" eröffnet werden. Die beiden Schwestern Marchisio sind an dieser Bühne engagirt.

* In Mailand hat die Oper „Isabella d'Aragona" von Pedrotti vollständig reussirt, der Componist wurde zehn Mal während des Abends hervorgerufen.

* Herr Tito Ricordi in Mailand, der bedeutendste Musikalienverleger Italiens, hat jetzt auch ein Etablissement in Neapel gegründet.

* In Madrid ist Gounods „Faust" mit außerordentlichem Erfolg zur Aufführung gekommen; Tamberlik, Vialetti, Aldighieri und Mad. Spezia waren die Ausführenden, welche mit Beifall überschüttet wurden.

* St. Petersburg, 22. Sept. Die russische Oper brachte nach längrer Zeit am vergangenen Sonntag Glinkas Rouslan und Ludmilla bei überfülltem Hause zur Aufführung. — Die italienische Oper eröffnete ihre Saison mit der Sonnambula; das Personal derselben ist dasselbe geblieben: die Herren Tamberlik, Calzolari, Giuglini, Graziani und die Damen Fioretti, Barbot bilden nach wie vor die Höhepuncte unserer italienischen Bretter. — Im Conservatorium haben die Stunden am 1. Sept. begonnen, wie wir hören soll von nun an der Cursus mit dem ersten Januar beginnen.

---

* Herr Cantor Julius Maßmann in Wismar, welcher sich seit vielen Jahren um die Pflege der geistlichen Musik daselbst sehr verdient gemacht hat, ist vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin zum „Musikdirector" ernannt worden.

---

* Novitäten der letzten Woche. Des Sängers Fluch, große Oper in drei Akten von August Langert. Clavier-Auszug mit Text. — Sechs Lieder für eine Singstimme (Bariton oder Alt) mit Clavierbegleitung von Anton Rubinstein, Op. 72. — Zwölf Ländler für Pianoforte von Franz Schubert. — Wanderbilder, zwölf Clavierstücke von Adolf Jensen, Op. 17, zwei Hefte. — Zehn Poesien für Pianoforte von F. Baumfelder, Op. 91, zwei Hefte. — Geburtstags-Marsch für Orchester und für Pianoforte zu zwei und vier Händen von Wilhelm Taubert, Op. 146.

---

## Signalkasten.

H. B. in A. „Was kommen mag, verliert die Ruhe nicht!" — A. H. in D. Abgesandt, aber das Frühere ist noch nothwendiger. — A. Gr. in Br. Offerte übergeben. — T. R. in P. Sie werden unser spätes Schreiben jetzt bereits erhalten haben. — E. V. No. 9. Am 25. u. 28. Sept. ging ein Brief ab. — A. L. in B. Sie sind uns zuvorgekommen. — F. A. in B. Ist nicht mehr hier. — „Ménestrel" in P. Wollen Sie in der Folge das „Journal de Leipzig" nicht bei seinem Namen nennen? — C. B. in B. Zur Zeit noch nicht in Correctur. — G. in E. Sogleich an U. abgegangen. — Dr. L. D. in Br. Die Annonce ist uns von Herrn K. hier nicht zugekommen, wir empfehlen Ihnen den directen Weg.

# Opernrepertoire
von

### Berlin.
K. Opernhaus.

23. Sept. Freischütz, von Weber.
24. Sept. Don Juan, von Mozart (Octavio, Herr Gunz v. Hannover als Gast.)
25. Sept. Fra Diavolo, v. Auber.
26. Sept. Tell, v. Rossini.
27. Sept. Satanella, Ballet.
28. Sept. Oberon, von Weber.
29. Sept. Die Jüdin, von Halevy.
30. Sept. Orpheus, von Gluck.
2. Oct. Ellinor, Ballet.

### Dresden.
K. Hoftheater.

25. Sept. Die Stumme von Portici, von Auber. (Armide v. Gluck mußte wegen fortdauerndem Unwohlsein der Frau Bürde-Ney verschoben werden.)
27. Sept. Lucia von Lammermoor, von Donizetti.
28. Sept. Rienzi, v. Wagner.
2. Oct. Die Hugenotten, v. Meyerbeer.

### Wien.
K. K. Operntheater.

21. Sept. Monte Christo, Ballet.
22. Sept. Der fliegende Holländer, von R. Wagner.
23. Sept. Die Jüdin, von Halevy.
24. Sept. Monte Christo, Ballet.
25. Sept. Der Freischütz, von Weber.
26. Sept. Lucrezia Borgia, von Donizetti.
27. Sept. Esmeralda, Ballet.

### Brüssel.
Théâtre national, Opéras et Ballets allemands.

17. Sept. Le Freyschütz, de Weber.
20. Sept. Don Juan, ou l'Homme de marbre, de Mozart.
22. Sept. Une nuit à Grenade, de Kreutzer.

### Brüssel.
Théâtre royale de la Monnaie.

20. Sept. Les Dragons de Villars, de Maillart. — Les Nations, Ballet. (Réprésentation de Mlle. Amina Boschetti, premier Danseuse de l'Académie Impériale de Paris.)
21. Sept. Les Mousquetaires de la Reine, de Halévy. — Les Nations, Ballet.
22. Sept. Le Chalet, d'Adam. — Les Nozes de Jeannette.
23. Sept. Le Prophète, de Meyerbeer.
25. Sept. Le Prophète, de Meyerbeer.

### Paris.
Grand Opéra.

19. Sept. Le Comte Ory, de Rossini. — Néméa, Ballet.
21. Sept. Les Vèpres siciliennes, de Verdi.
23. Sept. Lucia de Lammermoor, de Donizetti.
24. Sept. Néméa, Ballet. — Diavolina, Ballet.

Théâtre lyrique.

19. Sept. L'Alcade, de Uzeppy. — Don Pasquale, de Donizetti.
20. Sept. Faust, de Gounod.
21. Sept. Don Pasquale, de Donizetti.
22. Sept. Faust, de Gounod.
23. Sept. L'Alcade, de Uzeppy. — Don Pasquale, de Donizetti.
24. Sept. Faust, de Gounod.
25. Sept. Rigoletto, de Verdi.

### Paris.
Opéra comique.

19. Sept. Le Torréador, d'Adam. — L'Eclair, de Halévy.
20. Sept. Lara, de Maillart.
21. Sept. L'Eclair, de Halévy.
22. Sept. Lara, de Maillart.
23. Sept. Le Tableau parlant, de Grétry. — L'Eclair, de Halévy.
24. Sept. Lara, de Maillart.
25. Sept. Le Domino noir, d'Auber. — Le Caïd, de Thomas.

# Ankündigungen.

# Gesuchter Lehrer.

Infolge Resignation ist die Stelle eines **Gesang- und Musiklehrers** am Lehrerseminar in Wettingen erledigt. Derselbe hat im Gesang-, Violin- und Orgelspiel wöchentlich 23 Unterrichtsstunden zu ertheilen, und ausserdem den kirchlichen Organistendienst am Seminar für beide Confessionen zu besorgen. Die jährliche Besoldung beträgt 1800 Franken, nebst Wohnung und Pflanzland.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in musikalischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges bei dem Herrn Erziehungsdirektor **Welti** in Aarau bis zum 15. Oktober nächsthin einzureichen.

Aarau, den 15. Sept. 1864.

Für die Erziehungs-Direction:
***Hollmann,***
Direktionsekretär.

---

# Ein Violoncellist

von guter musikalischer Bildung und bewährter Technik wird in Breslau gesucht. Meldungen wolle man an den Unterzeichneten gelangen lassen, welcher zu näherer Auskunft bereit ist.

Breslau, im September 1864.

**Dr. Leopold Damrosch.**

---

Durch alle Musikalienhandlungen und Buchhandlungen zu beziehen:

# Musik-Requisiten.

| | | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|---|
| **Colophonium** v. *Vuillaume* in Paris. Qualité supérieure. | à Schachtel | — | 7½ |
| | das Dutzend | 2 | 15 |
| **Miniatur-Stimmgabeln** . . . . . . . . . . . . | à Stück | — | 7½ |
| | das Dutzend | 2 | 15 |
| **Musik-Notizbücher,** Schiefer mit Notenlinien auf Pergament. | à Stück | — | 12½ |
| | das Dutzend | 4 | — |

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

---

# Sänger-Vereinen

empfiehlt sich zur Anfertigung gestickter Fahnen in schönster und gediegenster Ausführung zu den billigsten Preisen, die Manufactur von **J. A. Hietel,**
Leipzig, Grimm. Str. 16 (Mauricianum.)

In meinem Verlag erschien mit Eigenthumsrecht:

# Walzer-Capricen

## für Piano

von

## Constantin Bürgel.

Op. 4.

| | | |
|---|---|---|
| No. 1. | Desdur. . . | Pr. 15 Ngr. |
| No. 2. | Fdur . . . | „ 17½ „ |
| No. 3. | Desdur. . . | „ 20 „ |
| No. 4. | Dmoll . . . | „ 22½ „ |

Berlin, im September 1864.

**Simrock**'sche Musikhandlung.

---

## Neue Musikalien

im Verlage der

## Ebner'schen Kunst und Musikalienhandlung

*in Stuttgart.*

| | |
|---|---|
| **Bohrer**, Sophie, 6 Lieder für 1 Singst. mit Pfte. . . . . . . . | 15 Ngr. |
| **Buttschart**, Unterhaltungs-Stücke für Zither. 3. Heft . . . . . | 20 „ |
| **Hornstein**, Rob. v., Op. 23. Wilh. Tell, Ballade für 1 Singst. mit Pfte. . . . . . . . . . . . . . . . . | 15 „ |
| **Jeschko**, Ludw., König Wilhelm-Marsch für Pfte. . . . . . . | 7½ „ |
| **Kühner**, F. W., Op. 4. Drei Lieder für Sopran mit Pfte. . . . . | 12½ „ |
| — — Op. 5. Drei Lieder für tiefere Stimme mit Pfte. . . . . . . | 15 „ |
| — — Op. 6. Zwei Lieder ohne Worte für Pfte. . . . . . . . à | 10 „ |
| — — Op. 7. Souvenir de Livonie, Salonstück für Pfte. . . . . . | 12½ „ |
| **Lang**, Josephine, Op. 30. 2 Lieder für 1 Sgst. mit Pfte. . . . . | 15 „ |
| **Sienold**, Op. 17. 3me Notturno für Pfte. . . . . . . . . . | 10 „ |
| — — Op. 18. Polka humoristique p. Pfte. . . . . . . . . . | 10 „ |
| — — Op. 20. L'hirondelle, Pièce fantast. p. Pfte. . . . . . . . | 10 „ |
| — — Op. 24. Souvenir de Nauheim, Polka-Mazurka p. Pfte. . . . | 10 „ |
| **Speidel**, W., Op. 17. Mazurka-Caprice p. Pfte. 2. Aufl. . . . . | 15 „ |
| — — Op. 22. Vier Lieder für 1 Singst. mit Pfte. . . . . . . . | 20 „ |
| — — Op. 24. Frühlingsgruss, Idylle für Pfte. . . . . . . . . | 15 „ |
| **Stapf**, E., Op. 5. Anleitung zum Harmoniumspiel. 3. Heft. . . . . | 15 „ |
| — — Op. 6. Melodiensammlung für Harmonium. 1. Heft. . . . . . | 15 „ |
| **Stark**, L., Op. 41. Drei Gesänge für 1 Singst. mit Pfte. . . . . | 20 „ |
| — — Op. 42. Zwei Concertlieder für 1 Singst. mit Pfte. No. 1. An den Frühling. No. 2. Am Meeresstrand . . . . . . . . à | 10 „ |
| **Steinhart**, W., Op. 53. Am Christabend, Nocturne für Pfte. . . . | 20 „ |
| **Tod**, E. A., Op. 1. Drei Lieder für 1 Singst. m. Pfte. . . . . . | 20 „ |
| — — Op. 2. Drei Stücke für Pfte. . . . . . . . . . . . . | 25 „ |
| — — Op. 2. Einzeln. Menuett 12½ Ngr. Intermezzo 10 Ngr. Scherzo | 12½ „ |
| **Weber**, J. Chr., Choralfiguration über: „Jerusalem du Schöne“, für Orgel contrapunktisch bearbeitet . . . . . . . . . . . | 12½ „ |
| **Wallbach**, L., Op. 32. Drei Lieder für 1 Singst. mit Pfte. . . à | 5 „ |

---



---

---


Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 41. Leipzig, 7. October. 1864.

# SIGNALE
für die
# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Aus dem Tagebuche eines musikalischen Touristen.

An Herrn A. Suttner in Paris.

9.

Die Fahrt auf einem Opiumschiff, mit dessen Ladung die Herren Chinesen beglückt werden sollen und das uns beide, Kletzer und mich, nach Singapore überführen sollte, hatte mich dermaßen schläfrig gemacht, daß ich darauf schwören wollte, der Opiumgeist sei es, der seine Herrschaft uns schon durch seine bloße Anwesenheit so fühlbar mache.

Während in Calcutta unsere Empfehlungsbriefe uns nur sehr wenig, eigentlich blos bei zwei liebenswürdigen französischen Kaufleuten genutzt hatten, waren die Engländer desto unartiger, um nicht ein bezeichnenderes Wort zu gebrauchen. Der Diapason für diese Tonart war zunächst die Haltung von Sr. Excellenz Sir John Lawrence, Vice-König und General-Gouverneur von Englisch-Indien. Lord Cowley, der englische Botschafter in den Tuilerien, hatte uns an Lord Elgin einen empfehlenden Brief mitgegeben. Lord Elgin indessen war, wie Sie sich erinnern werden, während unseres Aufenthaltes in Bombay, gestorben und Sir Lawrence war sein Nachfolger geworden. Als wir in Calcutta uns eingerichtet, hatten wir den Brief des englischen Botschafters an den Privatsecretär des General-Gouverneurs abgegeben. Wir ersuchten den Privatsecretär um die „Patronage" des General-Gouverneurs für unsere Concerte — eine in England und seinen Colonien sehr übliche Sache, die auch stets vom Publicum respectirt wird, da nicht eben Jeder die Erlaubniß erhält, den Namen einer so hochgestellten Person auf den Zettel zu setzen. Wir erhielten die Erlaubniß und — Sr. Excellenz hatten die Güte 2, sage zwei Billets für das erste Concert zu nehmen und sie mit 1 £

4 Schillingen zu bezahlen. Man war jedoch verhindert diesem Concerte beizuwohnen, und da wir für jedes derselben andere Billets hatten anfertigen lassen, gab dies dem erwähnten Privatsecretair Gelegenheit zu einer mehrere Seiten langen Correspondenz mit von Geldern, dem früher genannten Director des philharmonischen Vereins, der gütigst den geschäftlichen Theil für uns zu ordnen übernommen hatte. Nach unserem dritten Concert erhielt Geldern wieder ein Schreiben, mit der Frage ob wir nicht den nächsten Tag Abends ½10 Uhr im Palais spielen wollten, da der General-Gouverneur es wünsche und wie hoch sich im Falle der Annahme unsere Forderung belaufe, die Antwort, wir würden mit Vergnügen spielen und wir forderten 50 £ für uns Beide zusammen, wurde mit den ebenso einfachen als höflichen Worten erwiedert: „Misseurs Kletzer et Wehle are not required", (die Herren Kletzer und Wehle werden nicht gebraucht).

Dabei darf nicht übersehen werden, daß dieser Herr General-Gouverneur ein kleines Monatstaschengeld erhält, dessen Fixum schlechterdings 3000 £ Sterling nicht übersteigt. So kam es, daß Se. Excellenz sich doch noch entschlossen unser Abschiedsconcert mit ihrer hohen Gegenwart sammt Suite zu beehren. Allein man kam sehr spät, schlief mit besonnener Ruhe und Menschenfreundlichkeit wie ein anderes Menschenkind niederer Gattung und erhob sich endlich nach langer Beendigung des Concerts. Mich armen Teufel hatte dabei die hohe Personage am meisten genirt. Ich war gerade im letzten Satze der Asdur-Sonate von Beethoven, als Sr. Excellenz eintrat und das ganze Orchester sofort das „God save the queen" anstimmte. Die Versammlung erhob sich und ich stand in mehr lächerlicher als verächtlicher Haltung allein am Clavier und starrte die Noten an, bis ich nach Beendigung der heiligen Klänge von D nach Asdur präludirte und nun den schönen Satz ganz schulgerecht, aber ohne all' und jede Empfindung herunterspielte.

Daß der Hafen Calcuttas den prachtvollsten Anblick gewährt, habe ich bereits erwähnt. Ein Arm des heiligen Ganges, der Hooghly ergießt seine reißenden Wasser darein. Beide, der Gangesarm wie das Meer im Hafen selbst sind äußerst gefährliches Fahrwasser und erfordern ihre jährlichen Menschen- und Schiffopfer in sehr bedeutender Anzahl.

Das Volk in Calcutta ist „stinkend und faul", gleich den Heineschen Lappländern, Tugenden, die mit einem Diebessinne gepaart sind, welche der Gesetzgebung des alten Lykurgos in Sparta alle Ehre gemacht hätte.

Ein Uebelstand in Calcutta, den ich sehen mußte, um ihn zu glauben, sind die unzähligen Leichen, welche in den Hooghly geworfen werden und die im heiligen Wasser mit großer Gemüthsruhe umherschwimmen. Die Ceremonie der Leichenverbrennung, für die unsere hochmodernen Nationalökonomen in Europo schwärmen, ist nämlich zu kostspielig und so greift die ärmere Hinduklasse zu diesem Aushilfsmittel.

Viele schwere Kranke — ich sah deren — werden noch lebend an das Ufer des heiligen Stromes gebracht. Dort stopft man ihnen als letztes Rettungsmittel, mit Sand und Schlamm Mund, Nase und Ohren zu, und da nur Wenige im Stande sind, diese „Pferdekur" in optima Forma zu überleben, so wirft man sie ins Wasser; — die Frauen auf den Bauch — die Männer auf den Rücken. Bei unserer Abfahrt bemerkten wir auf dem Wege vom Hafen nach dem Schiffe, zu dem wir bei dem überaus reißenden Wasser an sieben bis acht Stunden brauchten, gegen funfzehn solcher Leichen.

Am Bord des Thunder, dessen Mannschaft fast ganz aus Chinesen bestand, fanden wir treffliche Reisegefährten und einen charmanten Capitain. Alles war munter und guter Dinge, nur ließ uns die Hitze „keine Ruh bei Tag und Nacht!"

Diese ewige Transpiration wäre gewiß manchem Neuigkeitshungrigen Journalisten willkommen gewesen, der da von dem lebt, was von gewissen Kreisen transpirirt. Dieser Brief wird in Ponang zur Post gegeben — und dann gehts weiter nach Singapore.

Am Bord des Dampfers Thunder aufgegeben den 28. Febr. in Ponang.

Carl Wehle.

---

## Musikalische Skizzen aus Paris.

Gestern hat die Generalprobe von Mermets „Roland in Roncevales" stattgefunden, und da ich zu träge und zu müde gewesen bin, der Eröffnung des italienischen Theaters beizuwohnen, welche ebenfalls gestern stattgefunden hat, so müssen Sie auf meinen Bericht schon bis nächste Woche warten.

Man fährt fort, sehr viel Schmeichelhaftes über die neue Oper zu sagen.

Auch die „Afrikanerin", nun „Vasco di Gama" umgetauft, fängt allmählig an aus den Regionen des Mythus herauszutreten. Die beiden ersten Acte der Partitur sind von Herrn Vauthrot, Gesangsdirector an der Oper, am Piano vorgelesen worden. Anwesend waren der Director Herr Emil Perrin, Herr Fétis, der Verwalter Quillet, der Capellmeister Georg Hainl, der Director der Abschreiber, Leborne und die beiden Chordirectoren V. Massé und Leo Deliba. Man spricht von zwei bis drei Nummern, namentlich von einer Scene im ersten Act, welche an Großartigkeit den „Hugenotten" nicht nachstehen soll.

Die Partitur ist ganz fertig und mit einer Sorgfalt geschrieben, die ins Unglaubliche geht — nicht blos sind Varianten mit verschiedenfarbiger Tinte aufgezeichnet, sondern auch Umschreibungen von einer Stimmlage in die andere, damit die Sänger und Sängerinnen je nach ihren Stimmmitteln wählen können. Es ist also ungenau (Herr Fétis widerlegt die Gerüchte selber in hiesigen Blättern), daß der Director des Brüsseler Conservatoriums Instrumentirungs- oder Begleitungseinzelheiten hinzuzufügen haben werde. Naudin, welcher augenblicklich noch in der italienischen Oper singt, ist von Herrn Bagier in liebenswürdigster Weise an Herrn Perrin abgetreten worden. Herr Fétis hat Paris im Laufe der vergangenen Woche verlassen und kehrt erst den 20. Oct. wieder hierher zurück. Der Geiger Leonard wird ihn während seiner Abwesenheit im Conservatorium von Brüssel ersetzen.

Fräulein Patti konnte nicht in der Eröffnungsvorstellung singen, da sie heiser nach Paris (aus Lyon) gekommen ist. Frau Lagrange trat somit gestern in „Rigoletto" auf und singt heute mit Naudin in „Lucrezia Borgia". Dienstag tritt Fraschini als Edgardo in der Lucia auf, Madame Lagrange wird die Titelrolle singen. Hierauf werden folgen „Robert Devereux" von Donizetti und Mercadante's „Leonore".

Herr Leuven, der gegenwärtige Director der komischen Oper, war in seiner Stellung bedroht, vorläufig ist diese ihm noch gerettet worden, seine Herrlichkeit wird aber kaum lange dauern. Es heißt Roger soll Director dieses Theaters werden, was als eine sehr glückliche Wahl zu bezeichnen wäre.

Das lyrische Theater bereitet neben seinen Yvan le terrible von Bizet noch eine große komische Oper für die nächste Saison vor. Sie heißt „la veuve des Highlands" und die Musik dazu ist von Devin-Duvivier. Auch Gounods „Mireille" soll wieder aufgenommen und diesmal auf drei Acte reducirt werden. Da sind noch immer zwei zu viel.

Offenbach schreibt die Musik zu einer Operette, welche den Titel führt die Entführung Helena's und im Variétés-Theater gegeben werden soll.

Ueberall Musik, das ist die Losung der Theaterfreiheit. Auch im neuen Theater St. Germain soll die Oper sehr sorgfältig gepflegt werden. Man kündigt folgende Operetten an: La Bouquetière de Trianon von Laurencin, eine Oper in drei Acten von Samuel David, premier prix de Rome, eine Operette von Albert, eine andere von Prevost und la Comédie aux Champs von Schimon (Sohn des Münchner Künstlers gleichen Namens).

Verdi wird hier erwartet; wie die einen sagen, um den Proben seines Macbeth im Théâtre lyrique beizuwohnen und nach andern, um seine Forza del destino im italienischen Theater zur Aufführung zu bringen.

Deutschen Compositeuren, welche sich zutrauen, feine elfenhafte und daneben idyllische Musik zu schreiben, sei das neue Stück von George Sand empfohlen, das Le Drac heißt und gegenwärtig im Vaudevilletheater aufgeführt wird. Daraus wäre ein herrlicher Operntext zu machen, wenn Frau George Sand die Erlaubniß dazu gäbe, was ich kaum bezweifle.

Paris, den 2. Oct. 1864. A. Suttner.

---

## Erstes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig

Donnerstag den 6. October 1864.

So wären wir denn wieder einmal bei dem Zeitpunkt angelangt, wo unser öffentliches Musikleben von dem sommerlichen Banne erlöst, sich zu regen beginnt, und wo die altvertrauten Räume des Gewandhaussaales sich aufthun, um uns in ihnen die trübe Herbst- und Winterzeit jeweilig vergessen zu machen oder durch das Licht der Kunst zu erhellen. Kurz, unsre diesjährige Musiksaison ist da und wir haben mit dem ersten Gewandhausconcert schon ihre Schwelle überschritten. Der erste Gruß, den sie uns entbot, klang aus den Tönen der Cherubini'schen Anacreon-Ouverture uns entgegen, und dieses Werk wurde mit so virtuoser Meisterlichkeit von unsrem Orchester wiedergegeben, wie man es nur immer wünschen kann. Nach der Ouverture betrat Frau Louise Schlegel-Köster, Königl. Preußische Kammersängerin aus Berlin, das Podium und ließ Recitativ und Arie mit Chor aus Glucks Tauris-Iphigenie („Es ist gescheh'n" — „O laßt mich Tiefgebeugte weinen") hören. Leipzig hat die Morgenröthe der künstlerischen Laufbahn dieser Sängerin gesehen, und sah nun auch die Abendröthe, welche manches Treffliche und Anerkennenswerthe noch bot und manchen schönen Nachklang aus der frischen und holden Jugendzeit erkennen ließ. Letzteres bezieht sich besonders auf die Stimme, welche in der Höhe noch immer sehr leicht anspricht und auch noch Metall besitzt; Mitte und Tiefe haben allerdings an Timbre etwas eingebüßt und zeigen mitunter eine kleine Neigung zum Abwärts-Schwebenlassen. Der Vortrag der Arie nun war bezüglich des Ausdrucks durchaus edel und würdig, hätte aber vielleicht etwas mehr Wärme vertragen. Dasselbe läßt sich von den anderen Stücken sagen, die Frau Köster noch sang: zwei Arietten aus „Susanna" von Händel („Ihr grünen Au'n" und „Frag', ob die Rose süß von Duft"), und „Des Mädchens Klage" („Der Eichwald brauset") von Franz Schubert. Besonders in letztgenanntem Liede war uns der classischen Ruhe und Gehaltenheit etwas zu viel.

Eine neue klavierspielende Bekanntschaft machten wir in der Person des Herrn Carl Hallé aus Manchester, und wir müssen sagen, daß diese Bekanntschaft uns zu

großer Freude gereichte. Herr Hallé trug zuerst Beethovens Esdur-Concert, und dann zwei Solostücke: „Wanderstunden" (Op. 80, No. 2) von Stephen Heller und Polonaise in Asdur (Op. 53) von Chopin in bester künstlerischer Weise vor, mit einer Technik zuvörderst, die in ihrer Durchbildung so vorwurfsfrei ist, wie sie nur selten vorkommen mag, und dann mit der Einsicht eines gewiegten und feinfühligen Musikers. Das Gesagte wird nicht aufgehoben, wenn wir auch zugeben, daß die Kraftstellen im Esdur-Concert etwas mehr Nerv und Mark des Tones hätten haben können und daß wir besagtes Stück überhaupt schon mit hinreißenderm, electrisirenderm Vortrag haben executiren gehört.

Den Schluß des Concerts machte Beethoven's siebente (Adur) Sinfonie in schwungvollster Wiedergabe. Nur einen Wunsch hätten wir für die Zukunft in Bezug auf diese Sinfonie, daß man nämlich im Trio des Scherzo — im Interesse der eigenthümlichen und geläufig gewordenen Wirkung — zu den Naturhörnern zurückkehren möchte.

E. Bernsdorf.

## Barcarolle pour le Piano

composée par

### Vincent Adler.

Op. 26. Pr. 15 Ngr.

Leipzig, chez Bartholf Senff.

Vincent Adler ist ein neu aufgetauchter in Paris lebender Claviercomponist, dessen Compositionstalent bereits wiederholt in Correspondenzen und Kritiken verdiente Würdigung erfuhr. Adler trägt, unter der Masse für den Salon schreibenden jüngern Künstler, seinen Namen mit recht; nach Idealem strebend, schwebt er hoch über dem platten Boden conventionellen Phrasenthums. Seine Phantasie vegetirt nicht von musikalisch typischen Redensarten; sie hat vielmehr organischen Zusammenhang mit einer selbst empfindenden Seele, die allerdings noch nicht auf dem Grunde starker innerer Erlebnisse ruht, sondern noch etwas mädchenhaft ahnungsvoll fühlt — daher es kommen mag, daß Adlers Ideen weniger realistische Plastik, als in einem gewissen poetischen Duft halbverschwimmende, zuweilen nur angedeutete Formen erkennen lassen. Ueberall ist aber warmer, unmittelbar hervorquellender Phantasieborn zu finden.

Die oben angezeigte Barcarolle läßt uns sinnlich die Bewegung einer sanft dahin gleitenden Gondel, und den Zauber der in rosige Tinten übergehenden Fernsicht am Wolkenhorizont empfinden; doch ist dies nur die unbewußt mitgenossene Außennatur, welche sympathisch mit mit den ausgedrückten Seelenzuständen harmonirt, das Herz wiegt sich in Liebes-Wonne und Weh, Licht und Dunkel, Farbenspiel und poetischer Dunst schwimmen auch im Gemüthe ineinander, je nachdem der Gedanke an das Ersehnte erhebenden oder senkenden Gang nimmt, der Hoffnungssonne näher oder ferner gelangt. Adlers Melodien und Accompagnements sind voll schönen Klanges und durchweg beseelt, aber auch so eigen, daß der Spieler sich technisch schon völlig frei fühlen muß, um den schönen Gehalt zum Ausdruck bringen zu können, die Finger müssen Geisteszungen sein.

Sind nun Adlers Compositionen auch nicht Epochemachend, weil sie, obwohl edle und selbstempfundene, so doch keine bedeutende Musik enthalten, so ragen sie doch hoch über die gewöhnliche Mache empor und verdienen, ein edles Publikum zu finden.

Wir werden in nächster Zeit noch einige andere neue Sachen Adlers zu kritischer Anzeige gelangen lassen.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Am vergangenen Sonnabend den 1. Oct. ist uns und einer großen Zahl anderer Kunstfreunde ein Genuß ganz ausgezeichneter Art zu Theil geworden: Professor Dr. Immanuel Faißt aus Stuttgart nämlich hat auf der schönen Orgel der Nicolaikirche eine Reihe von Vorträgen zu Gehör gebracht, die — um es gleich von vornherein zu sagen — seinem Rufe als einen der bedeutendsten lebenden Orgelspieler die vollste Bestätigung verliehen und uns, sowie Allen, die ihn bei dieser Gelegenheit zum ersten Male gehört, eine Künstlerbekanntschaft trefflichster Art vermittelt haben. Sein Spiel ist auf dem Manual sowohl wie auf dem Pedal von meisterlichster Durchbildung, bei größter Fertigkeit auch von durchsichtigster Klarheit und Correctheit; dann versteht er die Kunst des Registrirens auf eine so schöne, alle Klangmittel des Instruments in so prächtige Combinirung und Gruppirung bringende Art, wie es uns noch selten vorgekommen ist. Ferner auch hat Herr Faißt sich als Componist in würdigster und tüchtigster Weise eingeführt durch zwei Sätze einer Orgelsonate und durch zwei Choralvorspiele: Doppelcanon über „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'," und Fuge über „Wer nur den lieben Gott läßt walten." Noblesse der Ideen und contrapunctisch-gewandte Verarbeitung derselben zeichneten diese Stücke gleich sehr aus. Außer ihnen gab der treffliche Künstler noch zu hören: Sonate in Adur von Mendelssohn, die wundervollen Choralvorspiele von Seb. Bach: „Schmücke dich, o' liebe Seele" und „Von Gott will ich nicht lassen," endlich die majestätisch dahinströmende Toccate und Fuge in Fdur des ebengenannten Altmeisters.

Eine Feier eben so seltener wie erhebender Art fand am heutigen Morgen (den 5. Oct.) vor der Probe des ersten Gewandhausconcertes statt. Funfzig Jahre sind es, daß Herr Gotthold Moritz Klengel als Mitglied des Orchesters eingetreten war, und funfzig Jahre hat derselbe in freudiger Pflichterfüllung unverdrossen und unermüdet seine Kräfte dem von ihm erwählten Berufe gewidmet, wobei ihm das seltene Glück zu Theil ward, daß er nie durch Krankheit verhindert war, einer Probe oder Aufführung der Concerte beizuwohnen. Zur festlichen Begehung dieses Actes hatten sich der gesammte Vorstand der Gewandhausconcerte, wie sonstige hiesige musikalische Notabilitäten eingefunden. In den Saal eingeführt von den Directoren Herren Dr. Schleinitz und Dr. Lippert unter den Klängen des Mendelssohn'schen Hochzeitmarsches, wurde der Jubilar zuerst im Namen der Concertdirection von Herrn Generalconsul Claus als Senior derselben begrüßt und beglückwünscht, wobei er die Verdienste des noch rüstigen Greises, seine unermüdliche Thätigkeit, seine Liebe und seinen Eifer für die Kunst in treffender und sinniger Weise hervorhob und ihm zum Schluß als Zeichen warmer und gerechter Anerkennung ein silbernes Service überreichte. Ein gleich werthvolles Geschenk, in Form einer Standuhr, wurde ihm von Seiten seiner Collegen zu Theil, deren freundschaftlichen Gesinnungen wie herzlichen Glückwünschen Herr Haubold, Mitglied des hiesigen Orchesters, in warmen Worten Ausdruck verlieh. Hierauf beglückwünschte Herr Bürgermeister Dr. Koch im Namen der Stadt und deren Behörden den Jubilar, hervorhebend, daß alle Bewohner Leipzigs, die den Sinn für die wahre, echte Kunst in sich tragen, auch diesem Feste ihre Theilnahme schenkten. Zum Schluß überreichte Herr Kreisdirector von Burgsdorff im Auftrag Sr. Majestät des Königs dem Jubilar das Ehrenkreuz des Albrechtsordens zum Beweise, daß man auch an allerhöchster Stelle seine Verdienste erkannt habe und zu schätzen wisse und schloß mit einem dreimaligen Hoch auf denselben. An Stelle des tief erschütterten und ergriffenen Greises übernahm es dessen Sohn, Herr Dr. Klengel, dem innigen Danke desselben Worte zu verleihen. So schloß diese Feier, die Allen, denen es vergönnt war, daran Theil zu nehmen, eine schöne Erinnerung bleiben wird. Herr Klengel, im Jahre 1794 zu Stolpen geboren, empfing von seinem Vater, dem dortigen Cantor, und später von Weinlig in Dresden seinen musikalischen Unterricht, im ersten Gewandhausconcert zu Michaelis des Jahres 1814 spielte er zum ersten Mal als Geiger mit, er hat seit dieser Zeit, wie schon erwähnt, in keinem der Gewandhausconcerte gefehlt und überhaupt in 1020 dieser Concerte mitgewirkt.

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 1. Oct. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Richte mich Gott," von Mendelssohn. „Vorbei der Kampf," von J. Rietz. Am 2. Oct. früh 8 Uhr: „Weisheit, Ruhm und Ehre," Hymne von Händel.

* Leipzig. Herr Musikdirector Bilse aus Liegnitz fährt fort durch seine Concerte allabendlich die Säle des Hôtel de Pologne bis in den letzten Winkel mit Hörlustigen zu füllen und es ist eine feststehende Thatsache, daß er sich tagtäglich mehr die Gunst des Publicums zu gewinnen verstanden hat. Zu den Programmbestandtheilen, die nicht ausschließlich auf den Gaumen der meßbesuchenden Hörer berechnet sind, hat Herr Bilse seit einigen Tagen auch Sinfonien hinzugefügt. So gab er u. A. schon die Dmoll-Sinfonie von Schumann, die Cmoll-Sinfonie von Beethoven und den „Ocean" von Rubinstein. Letztere Sinfonie hörten wir mit an und haben uns gefreut über die Um- und Einsicht, mit der Herr Bilse die interessante Partitur sich und seinem Orchester zu eigen gemacht hat, über die Präcision, mit welcher alle Sätze zusammengingen und in ihren Theilen ineinandergriffen und über die Nüancen-Sorgfältigkeit und klare Darlegung des gewiß nicht eben leichten und einfachen Details. Namentlich der erste und letzte Satz des Werkes hatten reichen Beifall, was schließlich noch zu bemerken ist.

Erstes Gewandhausconcert am 6. October: Ouverture zu „Anacreon" von Cherubini. Recitativ und Arie „O laßt mich Tiefgebeugte weinen" mit Chor aus „Iphigenie auf Tauris" von Gluck, gesungen von Frau Dr. Luise Schlegel-Köster, Königl. Preuß. Kammersängerin. Concert in Esdur für Pianoforte von Beethoven, vorgetragen von Herrn Carl Hallé aus Manchester. Zwei Arietten „Ihr grünen Au'n" und „Frag', ob die Rose süß von Duft" aus „Susanna" von Händel, gesungen von Frau Dr. Schlegel-Köster. Solostücke für das Pianoforte, vorgetragen von Herrn Hallé. a) Wanderstunden (Op. 80, Nr. 2) von Stephen Heller. b) Polonaise (Op. 53, Asdur) von Fr. Chopin. Des Mädchens Klage von Franz Schubert, gesungen von Frau Dr. Schlegel-Köster. Symphonie (Nr. 7, Adur) von Beethoven.

Oper im Monat September: 8. Sept. Die Jüdin, von Halevy. — 10. Sept. Martha, von Flotow. — 14. Sept. Das Nachtlager in Granada, von Kreutzer. — 17., 20., 22. und 29. Sept. Der Freischütz, von C. M. von Weber. — 24. Sept. Robert der Teufel, von Meyerbeer. — 27. Sept. Don Juan, von Mozart. Im Ganzen 6 Opern in 9 Vorstellungen.

Herr Carl Hallé, welcher sich gestern im ersten Gewandhausconcert hören ließ, giebt morgen Sonnabend den 8. October Abends 7 Uhr eine Soirée für Claviermusik im Saale des Gewandhauses.

Die Singacademie wird Ende dieses Monats das Oratorium „Judas Maccabäus" von Händel in der Thomaskirche zur Aufführung bringen, man hofft auf die Mitwirkung des Fräulein Alvsleben und des Herrn Schnorr von Carolsfeld vom Hoftheater zu Dresden.

Maillarts Oper „Lara", welche in Paris in der Opéra comique fortdauernd mit Beifall gegeben und jetzt auch im Königl. Theater zu Berlin einstudirt wird, kommt nächstens auf hiesigem Stadttheater zur Aufführung.

* Braunschweig, 1. October. Der hiesige Verein für Concertmusik, welcher bereits im vorigen Jahre einen Cyclus von zwölf ausgewählten Soiréen veranstaltete, hat auch in diesem Jahre unter noch erhöhter Theilnahme seine Wirksamkeit begonnen. Das Programm des ersten dieser Abonnementsconcerte wurde mit der Leonoren-Ouverture von Beethoven würdig eröffnet. Dieser ausgezeichnet executirten Introduction folgten die Vorträge der hier schon öfter mit großem Beifall gehörten Pianistin Fräulein Sara Magnus, welche Mendelssohns Gmoll-Concert für Pianoforte und Orchester, sodann Phantasie-Stück Op. 31, No. 2 von Jadassohn und Polacca brillante von Weber, instrumentirt von Liszt, vortrug. Der klare, vollkommen abgerundete Vortrag von Fräulein Magnus fand verdienten Beifall und allgemeiner Da Capo-Ruf veranlaßte die Künstlerin noch eine Piece von Chopin zu spielen. Es dürfte ihrem Spiele allerdings hier und da jenes hinreißende Feuer großer künstlerischer Begeisterung fehlen; dafür aber entschädigt sie durch feine, bis ins Detail geschmackvolle Ausführung. Den Schluß des Concertes bildete eine große Symphonie vom Hof-Capellmeister Herbeck aus Wien, die unter Leitung des Componisten in vortrefflicher Weise zur Aufführung gebracht wurde. Wir lernten in dieser Sinfonie ein ebenso bedeutendes als interessantes Werk kennen. In einem breiten, ernsten Style gehalten, der in dem Componisten den eifrigen Verehrer Schuberts und Schumanns erkennen läßt, fesselte es die Aufmerksamkeit der Zuhörer wie der Ausführenden in hohem Grade und verschaffte dem Componisten nach jedem Satze die lebhafteste Anerkennung, sowie am Schluß einen Tusch von Seiten des Orchesters.

* Berlin. Als Festoper zur Geburtstagsfeier der Königin kam Glucks „Orpheus und Eurydice“ zur Aufführung. Die Titelrolle gab Fräulein De Ahna, darin die würdige Nachfolgerin von Johanna Wagner; vorzüglich gelang der Künstlerin der ganze erste Act, nicht minder ergreifend war ihr Gesang in der wunderbaren Scene, wo Gluck den unaussprechlichen Schmerz des Orpheus durch die Tonsprache ausklagen läßt. Die minder bedeutenden Rollen der Eurydice und des Amor waren durch Fräulein Santer und Fräulein Gericke besetzt. Der Aufführung der Oper voran ging als Instrumental-Vorspiel eine Fanfare, geblasen von den im dritten Range zunächst dem Vorhange aufgestellten Trompetern, und eine Fest-Ouverture von W. Taubert. Dieses Orchesterstück, mit der dem Componisten eignen Feinheit und Anmuth gearbeitet, wurde unter dessen Leitung von der Königl. Capelle so lebendig und exact gespielt, daß das Publicum am Schlusse warmen Beifall spendete. Die Ouverture, ursprünglich zur silbernen Hochzeit des Königs componirt, fesselt mehr durch den Glanz der Instrumentation als durch den Inhalt der Gedanken. — Der Pariser „Pied de mouton“ ist, nachdem er über Wien als „Schafharl“ hinweg gegangen, nun als „Hasenfuß“ glücklich in Berlin angelangt und füllt seit einigen Tagen die Räume des Victoriatheaters. Schon seit einem Monat täglich angekündigt, hatte sein Erscheinen von Tag zu Tag verschoben werden müssen, weil er dem Vernehmen nach mit dem Pied de Cerf in Conflict gerathen war, der nun glücklich ausgeglichen ist. — Am vorigen Montag eröffnete der Streich-Quartett-Verein der Herren Oertling, Töllen, Kahle und Zürn in Sommers Salon vor einem zahlreichen Publicum einen Cyclus von Aufführungen, die im wöchentlichen Zwischenraume den ganzen Winter hindurch (zu ungewöhnlich billigen Preisen) fortgesetzt werden sollen. In der ersten Aufführung waren Haydn, Mozart und Beethoven, jeder mit einem Werk vertreten. Die Zuhörer gaben wiederholt ihre Theilnahme zu erkennen. — In den bekannten Liebig'schen Sinfonie-Concerten ist in den letzten Wochen das Werk eines jüngern Componisten, eine Sinfonie in Cdur von Jadassohn mehrmals mit Beifall aufgeführt worden. — Die Gebrüder Müller (das frühere Meiningen'sche Hofquartett) werden am 19., 25. und 28. Oct. hier drei Quartettsoiréen geben. — Der Pianist Herr Rudolph Hasert wird im Laufe des bevorstehenden Winters im Saale der Singacademie drei Soiréen für ältere und neuere Claviermusik geben, von lebenden Componisten zieren seine Programme lediglich die Namen Liszt und Kullak. — Dem unter dem Namen „Graupenschultze“ bekannten reichen Grundeigenthümer Schultze ist die Concession zur Errichtung eines Theaters auf dem Köpnickerfelde ertheilt worden. Dieses Theater wird auf einem großen Terrain zwischen dem Ende der Brandenburgerstraße und dem Wasserthor erbaut werden. Der rühmlich bekannte Architect Titz hat den Bau bereits contractlich übernommen. — Es hat sich hier bei uns seit einiger Zeit ein Mißbrauch eingeschlichen, der bereits zu vielfachen Reclamationen und Beschwerden Veranlassung gegeben hat. Während die größeren Theater-Directoren bei Aufführung ihrer Stücke an Contracte gebunden sind, nach denen sie schwere Honorare und Tantiemen zu zahlen haben, werden diese Stücke actweise oder im Auszug vielfach in öffentlichen Localen vollständig dramatisch und in Costümen selbst mit Anwendung von Coulissen und sonstigen theatralischen Beiwerk aufgeführt. Es haben nun jetzt die Directoren darüber sehr dringend Beschwerde geführt und dürfte künftig gegen derartige Beeinträchtigungen alsbald eingeschritten werden, da den Besitzern gewöhnliche Bier- und Concertlocale nicht die Befugniß zu derartigen Aufführungen zusteht. — Am 1. Oct. feierte der Königl. Musikdirector Herr Prof. Bach sein 50jähriges Jubiläum als Organist. Zur Beglückwünschung hatten sich Morgens eingefunden: die Lehrer und Zöglinge des Königl. Instituts für Kirchenmusik, welche letztere nach Ueberreichung einer Dankadresse eine vom Jubilar componirte Motette, so wie einige von den Akademikern Max Oesten und Otto Dienel componirte Festgesänge vortrugen. Ferner eine Deputation der Marienkirch-Gemeinde, welche dem Jubilar eine mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Adresse und ein Geschenk, bestehend in einer die Muse der Musik darstellenden Stutzuhr überbrachte. Der Senat der hiesigen Akademie der Künste war durch eine Deputation vertreten. Der Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten war in Person erschienen, und wies in einer kurzen Ansprache auf die mannigfachen Verdienste, die sich der Jubilar in Ausübung seines Amtes als Organist, so wie als Director des Instituts für Kirchenmusik und thätiges Mitglied der Akademie der Künste erworben, hin. Der Jubilar war von 1814 bis 1816 Organist an der Getraudten-, der jetzigen Spittelkirche, und von 1816 an erbaute er die Gemeinde der Marienkirche durch sein Orgelspiel.

* Wien. Am Operntheater giebt es wieder eine Wachtelfrage. Das Publicum scheint noch im Unklaren über diese Frage zu sein, denn die Journale, die von Intriguen und gekränktem Künstlerehrgeize sprachen, haben das Publicum offenbar irregeführt. Die Wachtelfrage ist eine einfache Geldfrage, weder die Intrigue, noch der Ehrgeiz haben mit ihr etwas zu schaffen. Die Angelegenheit wird in folgender Weise dargestellt. Herr Wachtel hat im Sommer von London aus die Intendanz um Ertheilung eines vierten Urlaubsmonats und drohte im Verweigerungsfalle mit Lösung seines Contractes. Die Drohung schien ernst gemeint, denn der Besitzer des hohen C erbot sich, die Conventionalstrafe von 18,000 fl. zu zahlen. Die Direction, resp. die Intendanz, bewilligte den vierten Urlaubsmonat, „unter den bestehenden Modalitäten." Dieses etwas spitzfindig abgefaßte „unter den bestehenden Modalitäten" ward zum Stein des Anstoßes. Wachtel verstand darunter einen vierten Urlaubsmonat mit Beibehalt der Gage und des Spielhonorars, die Intendanz verstand das gerade Gegentheil. Wachtel schloß in London für die nächste Saison auf vier Monate ab und verlangte als er zurückkehrte sein Geld. Man verweigerte ihm dies (es handelte sich, wenn wir nicht irren, um 2000 fl.) und bedeutete ihm zugleich, das der vierte Urlaubsmonat nur für heuer, nicht aber für das nächste Jahr Geltung habe. Da jeder Theil auf seiner Deutung bestand, so war eine Einigung unmöglich und Wachtel kündigte abermals den Vertrag. Nach langer Londoner Krankheit eröffnete Herr Schmid als Comthur in der „Jüdin" endlich vor einigen Tagen am Hofoperntheater wieder seine Thätigkeit. Im Operntheater scheint sich die Direktion übrigens in diesem Augenblicke ausschließlich mit dem tanzenden „Waldfräulein" zu beschäftigen, das zum Namensfeste des Kaisers in Scene gehen wird. Eine Probe dauerte neulich blos bis halb 3 Uhr Morgens. — Der Sänger Hellmuth, der vor Kurzem erst im Carltheater aufgetreten, verläßt dasselbe schon in den nächsten Tagen, um nach Hamburg, wo er früher engagirt gewesen, zurückzukehren. Herr Hellmuth hatte beim Abschlusse seines Engagements die Verpflichtung übernommen, sich in Possen und Operetten, auch in kleinen Partien verwenden zu lassen und scheint später dieser Verpflichtung überdrüssig geworden zu sein. — Offenbach's vielbesprochene Operette: „die schönen Weiber von Georgien" geht am 5. Oct. mit brillanter Ausstattung in Scene. Der Componist leitet die Proben persönlich und wird die erste Aufführung selbst dirigiren. Offenbachs Wirksamkeit ist aber nicht ausschließlich dem Carltheater gewidmet, auch im Theater an der Wien leitete er die Proben seiner Operette „Croquefer", „Ritter Eisenfraß, der letzte der Paladine", von der Aufführung durch die Bouffes bekannt, dieselbe fand bei ihrer ersten Aufführung am 1. October einen vollständigen Erfolg. — Die Direction der Gesellschaft der Musikfreunde hat beschlossen, jenen Tonsetzern einen Ehrensold verabfolgen zu lassen, deren Werke vom Vereine zum ersten Male aufgeführt werden. Der Bau des neuen Concerthauses dieser Gesellschaft wird noch im Laufe dieses Herbstes beginnen und ist ein Plan des Architecten Hansen zur Ausführung angenommen worden.

* Prag. Im czechischen Theater ist der große Capellmeisterkampf zum Abschlusse gelangt. Das Enfant gaté des czechischen Intendanten Dr. Rieger, der Herr Capellmeister Mayer, hat sich am Dirigentenpulte behauptet und Director Liegert bequemte sich dazu.

* Baden-Baden. Frau Viardot-Garcia überraschte vor einigen Tagen die hier anwesenden Kunstfreunde in einer Gastvorstellung der großherzoglichen Oper aus Carlsruhe im hiesigen Theater als „Norma"; hat auch die Stimme der genialen Frau viel verloren, so überwindet sie mit ihrer eminenten Gesangskunst doch alle ihr hierdurch bereiteten Schwierigkeiten und riß durch ihr hochtragisches Spiel Alles zur Bewunderung hin. Das Theater war ausverkauft, die Beifallsbezeigungen stürmisch. — Am 1. Oct. gab Mad. Frezzolini ein Concert im Conversationshaus, als Gesangsvirtuosin steht sie auf der Höhe der Kunst, allein wenn auch ihr Organ noch immer in allen Registern gleich wohllautend und weich ist, so fehlt ihr doch Kraft und Glanz. Trotzdem dürften wenige lebende Sängerinnen ihr ebenbürtig zur Seite gestellt werden können.

* Die Quartettbrüder Müller concertiren jetzt mit bestem Erfolg im Lande Mecklenburg. In Stralsund war man so begeistert, daß das Scherzo à la Zingarese im Haydn'schen Quartett da capo verlangt wurde, desgleichen zum Schluß Schuberts Variationen aus dem Dmoll-Quartett, und am Thore zu Güstrow fanden die Herren nicht eher Einlaß, bis sie das Quartett in Adur No. 2 von Raff und das Quartett in Cismoll Op. 131 von Beethoven auf das Programm ihres angekündigten Concerts setzten. Mecklenburg erklärt sich also für den musikalischen Fortschritt.

* München, 1. Oct. Herr Hauser, der bisherige Director am hiesigen k. Conservatorium der Musik, ist in den Ruhestand versetzt worden. Es kam diese Quiescirung für die betheiligten Kreise durchaus nicht unerwartet, da man bereits seit längerer Zeit die Absicht der Regierung kannte, dieses wichtige Bildungsinstitut unter der Leitung jüngerer, frischerer Kräfte einer durchgehenden Reform zu unterwerfen. Die Wahl des Directors fiel auf den geistlichen Rath Nißl, der bereits im Sommer als Ministerialcommissär Deutschland bereist hat, um die Einrichtungen der Conservatorien in Leipzig, Wien ꝛc. näher kennen zu lernen. Herr Nißl hat nun zwar die definitive Annahme dieses ehrenvollen Postens vorläufig abgelehnt, er wird sich aber provisorisch, ohne Gehalt, aus Liebe zur Kunst, dem schwierigen Werk der Reorganisation des Conservatoriums widmen. Ein guter Anfang ist bereits gemacht, indem jetzt bei der Aufnahme neuer Schüler eine strenge Zurückweisung der Unbefähigten durchgeführt wird. — Unsere neue Balletgesellschaft, zum großen Theil aus Wien hierher berufen, unter Leitung des bewährten Balletmeisters Herrn Golinelli stehend, hat förmlich entzückt. Zu den hervorragenderen Mitgliedern gehören Fräulein Salaba und Herr Haßreiter, die beide gleich am ersten Abend in der schmeichelhaftesten Weise begrüßt wurden. Fräulein Salaba, die mit großer Bravour und Anmuth tanzte, ist bereits Liebling hier, sie ward am ersten Abend wiederholt gerufen. Der Intendant spendete der Solotänzerin und dem Balletmeister nach der Vorstellung die freundlichste Lobeserhebung. Bei dieser tanzenden Gelegenheit wollen wir einmal der hübschen Compositionen des hier lebenden Louis Blumschein erwähnen, welche bei Aibl erscheinen und sich einer großen Beliebtheit erfreuen. Namentlich sind es seine neuesten Opus 24—26 (Frohsinnsreigen, Walzer; Galop volant; Passe-par-tout, Polka française), welche Interesse erregen. Wenn sich schon in seinen früheren Werken eine große Befähigung, Tanzmusik zu schreiben, darstellte, so tritt dieselbe in den eben genannten Stücken noch mehr hervor. Alles zeigt, daß der junge Componist con amore arbeitet, noble, schwungvolle musikalische Ideen besitzt und einen besondern Reiz in die Wendung des Rhythmus zu legen weiß. Mehrere dieser Tänze hörten wir orchestrirt bereits vielfach öffentlich, sie sind in dieser Form natürlich noch mehr geeignet, die Damenfüßchen in Aufruhr zu versetzen.

* Bremen. Am 21. Sept. eröffnete der hiesige Künstlerverein seine Saison und zwar wie es im September alljährlich zu geschehen pflegt, mit einem Orchesterabend, dessen Leitung Herr Capellmeister Hentschel übernommen hatte. Das Programm war lediglich aus Mozart'schen Compositionen gebildet und bot neben der Symphonie in Gmoll und der Ouverture zu der Operette „der Schauspieldirector" die „maurerische Trauermusik," ein Prachtstück, welches seit Kurzem gewissermaßen neu entdeckt und zu neuem Leben berufen worden ist. Man hat diesen Adagiosatz für Orchester an einigen Orten, denen sich nun Bremen anschließt, zur Aufführung gebracht und damit den Concertprogrammen eine köstliche Bereicherung zugeführt. Der Eindruck, den die Trauermusik bei der Aufführung im Künstlerverein machte, war ein so bedeutender, daß eine Wiederholung erfolgen mußte. — In der Oper, welche im Laufe von acht Tagen abermals vier Abende in Anspruch nahm, hörten wir rasch nach einander Kreutzers „Nachtlager in Granada" und Rossini's „Barbier von Sevilla," beide in recht guten Darstellungen. Die melodische Oper Kreutzers ist eine der bequemsten und bietet sich einem neuem Personale von selbst dar; durch ihren natürlichen Fluß und ihre anspruchslose Anmuth gehört sie nun seit dreißig Jahren zu den Lieblingen der musikalischen Welt, selbst ungeschickte Sänger können sie nicht leicht zu Grunde richten. Für unsere Bühne war die Wahl ganz besonders eine glückliche, weil die Hauptrollen in Fräulein Ehrhardt und Herrn Roßner Vertreter fanden, die nach ihrem ganzen Naturell für diese Aufgaben vorzüglich geeignet sind. Herr Roßner ist mit dem romantischen Klange seiner Stimme und des Vortrages als Jäger ganz in seinem Elemente; er überraschte uns als Figaro durch die Leichtigkeit und Eleganz, die in solchem Grade sehr selten deutsche Darsteller des lustigen Intriguanten erreichen. Damit behauptete er sich glücklich neben Fräulein Geisthardt, die, von ihrer Krankheit völlig genesen, die Rosine mit ihrer ganzen Kunst im Coloraturgesang ausstattete.

* Hamburg. Fräulein von Murska, welche am 27. Sept. im Stadttheater wieder auftreten sollte, erhielt Vormittags eine telegraphische Depesche aus Pest, welche ihr den im Duell erfolgten Tod ihres Bräutigams, des jungen ungarischen Journalisten Sever Revicky, meldete. Die Dame ist sofort nach Pest abgereist und das Gastspiel in Folge dieses traurigen Ereignisses unterbrochen.

* Paris. Die schwebenden Differenzen zwischen der großen Oper und der Opéra italien wegen des Tenoristen Naudin, der bekanntlich für den Winter von Herrn Bagier für die italienische Oper engagirt war, und den gleichzeitig Meyerbeer für seine Aufführung der „Afrikanerin“ in der großen Oper als den einzig möglichen „Vasco da Gama“ bezeichnet hat, sind jetzt endlich zur Beruhigung von Europa vollständig ausgeglichen. Herr Bagier bestand anfangs auf seinem guten Recht, und wollte seinen Naudin der großen Oper und der „Afrikanerin“ um keinen Preis abtreten, er hat sich aber jetzt in Folge maßgebender Vermittlung eines andern besonnen, er läßt Naudin ziehen und hat sich nur ausgemacht, daß derselbe für eine gewisse Anzahl von Vorstellungen sich zu seiner Verfügung stellt. Herr Naudin, dessen Engagement an der großen Oper vom 1. Oct. d. J. beginnt und auf zwei Jahre lautet, wird demnach bis Ende dieses Jahres noch 15 Mal in der italienischen Oper auftreten. — Adeline Patti ist fatiguirt und mit Halsschmerzen in Paris angekommen, die italienische Oper ist deshalb am 1. October nicht mit ihr und der „Nachtwandlerin“, sondern mit „Rigoletto“ eröffnet worden. — Die erste Vorstellung von Mermets „Roland à Roncevaux“ in der großen Oper fand am 3. Oct. statt. Der Erfolg des neuen Werkes war ein sehr günstiger; der Kaiser, welcher der ersten Aufführung beiwohnte, ließ nach dem dritten Acte Herrn Mermet rufen, um ihn zu beglückwünschen. „Man wirft mir vor,“ sagte der Kaiser, „die Musik nicht zu lieben. Dies ist gewiß nicht der Fall, wenn es einer Musik gilt, wie die Ihrige ist.“ Die neue Oper hat vier Acte, der dritte ist der beste. Die Inhaber der Hauptrollen von Meyerbeers „Afrikanerin“ sind soeben in den Besitz ihrer Partien gekommen. — Unter den Werken, welche im Laufe dieses Winters im Théâtre lyrique zur Aufführung kommen sollen, nennt man eine neue komische Oper in drei Acten „la veuve des Highlands“, Text von E. Plouvier und A. Favre, Musik von Devin-Duvivier. — Die Bouffes Parisiens sind seit Donnerstag wieder eröffnet. — Graf Horaz de Viel-Castel, Fiorentinis Nachfolger im Feuilleton der „France“, ist gestorben. Er hat ein Alter von 62 Jahren erreicht, war der Großenkel Mirabeau's und führte eine geschätzte Feder. Noch zwei Tage vor seinem Tode lieferte er sein Wochen-Feuilleton, von dem er auch noch die Revision las, und am andern Tage war er todt. Er war ein feingebildeter, liebenswürdiger Mann.

* London, 1. October. Wir müssen noch einmal auf die letzthin erwähnten Promenadeconcerte zurückkommen. Mellon's Concerte, die wegen Eröffnung der englischen Oper in Coventgarden ihrem Ende entgegen gehen, haben in dem vortrefflichen Contrabassisten Bottesini einen interessanten Zuwachs erhalten. Bottesini ist den Engländern kein Fremder und feierte vor Jahren hier seine Triumphe wie vor ihm der Italiener Dragonetti, der noch beim Beethoven-Feste in Bonn (August 1845) neben den Contrabaß-Größen Müller aus Darmstadt, Dürer aus Paris und Schmidt aus Braunschweig mitwirkte. Der Solospieler auf dem Turkophone, Ali Ben Sou-alle, in dem viele trotz der morgenländischen Tracht einen Belgier vermuthet haben wollen, hat bei Jullien sein pendant gefunden. Ali Ben Zen-Kins heißt der seltene Mann und sein Instrument ist das Saxophone, in der Form einer ehrwürdigen Heidelberger Tabackspfeife zum Verwechseln ähnlich. Auch Er soll mit „Arabien, mein Heimathland“ nichts zu schaffen haben, vielmehr Roastbeef und Porter zu seinen frühesten Jugenderinnerungen zählen. Sein Auftreten am ersten Abend gab das Signal zu allgemeiner Heiterkeit und von allen Seiten tönten ihm bekannte Zurufe und witzige Bemerkungen entgegen. An demselben Abend trat auch zum ersten Male die ängstlich erwartete und lange vorher telegraphisch angekündigte dänische Musikbande und ein Quartett dänischer Sänger auf. Ihr Empfang war so heißglühend, daß die guten Leute ganz verdutzt dreinschauten. Die Bande erschien im schmucken Soldatengewande, doch auch hier ließen sich viele eine gelegentliche Alliance mit Schweden &c. nicht ausreden. Ihre Blechmusik ist übrigens nicht viel besser und schlechter als hundert andere, nur zeigten alle eine starke Neigung zum zu tief blasen, was bei der gegenwärtigen „gedrückten“ Stimmung Dänemarks wohl nicht zu verwundern ist. Das Gesangsquartett kann insofern nur als solches betrachtet werden, als es eben aus vier Personen besteht. Auch verwahrte sich Jullien im Voraus, dieselben als eigentliche Sänger ausgeben zu wollen. Alle Vier, ein Mann und drei weibliche Wesen, erschienen in ihrer kleidsamen ländlichen Nationaltracht und ihre Gesänge bestanden in einfachen munteren Nationalweisen. Es ging dabei so heiter zu wie in einer Schenke, und das Publicum wurde nicht müde donnernde Beifallssalven steigen zu lassen und Da Capo folgte auf Da Capo, bis Jullien, mit besorgter Miene auf seine Taschenuhr blickend, ein beredtes Zeichen der Abwehr gab. Der Zeiger rollte aber auch mit gieriger Hast der Geisterstunde entgegen und noch war der ganze zweite Theil des Concertes durchzuarbeiten. An demselben

Abend wurde auch eine Symphonie von Haydn gespielt und gefiel um so besser, da, wie eine Zeitung kürzlich bei einer Aufführung der Cdur-Symphonie von Beethoven naiv bemerkte, die einzelnen Theile — der Menuet ausgenommen — ohne die vorgeschriebenen Repetitionen zu Ende gespielt wurden. — Gegen Ende October sollen an derselben Stätte (Her Majesty Theater) auf einige Wochen italienische Opernvorstellungen folgen. In Coventgarden beginnt die englische Oper am 15. Oct. mit Masaniello (Stumme von Portici); weiter sind versprochen: „Martha," eine neue Oper von Macfarren, „Helvellyn" und andere von L. Hatton, Gounod, Benedict, Henry Leslie, F. Clay und Fel. David. Unter den Engagirten befinden sich die Damen Lemmens-Sherrington, Fanny Huddart, Weiß, Poole, Parepa rc. und die Herren Haigh, Perren, Lyall, Patey, Weiß. Zum ersten Male treten auf Miß Florella Illingworth und die Herren Ch. Adams, erster Tenor vom Berliner Hoftheater, W. Coates und Herr Bond. Auch Madame Guerrabella steht in Aussicht. Erste Tänzerinnen sind Giraud, Duchateau und Bonfanti. Alfred Mellon ist der Steuermann dieses abermaligen Versuches, der englischen Oper eine bleibende Stätte zu bereiten. Glückliche Fahrt!

* **In Brüssel** geht die deutsche Oper, welche kaum begonnen, ihrem baldigen Ende entgegen, die Truppe spielte vor einigen Tagen auch in Antwerpen und machte hier vollständig Fiasco.

* **Bellini's Vaterstadt Catania** hat bekanntlich die sterblichen Ueberreste dieses Componisten von Paris reclamirt und die französische Regierung gab ihre Einwilligung dazu, daß Bellini's Leichnam von Paris nach Catania übertragen werde. Hierauf hat die Munizipalität der letztern Stadt beschlossen, daß erstens der französischen Regierung und der Stadt Paris der Dank der Stadt Catania votirt werde, daß zweitens eine Deputation nach Paris gesendet werde, welche die Dankadresse überreichen, den Leichnam übernehmen und ihn nach Catania überbringen soll; daß drittens zur Bestreitung der Kosten dieses Transportes 30,000 Francs bestimmt werden; viertens daß sofort eine National-Subscription für ein dem Tonsetzer zu errichtendes Monument eröffnet werde.

* **In Neapel** wird ein neues Theater gebaut, welches den Namen „Teatro Donizetti" führen, und für die Aufführung — französischer Komödien bestimmt sein wird.

* **In Rom** giebt man jetzt zum ersten Mal die „Hugenotten", doch hat die Censur die Aenderung des Titels und die Verlegung der Scene verlangt: die Oper Meyerbeers heißt in Rom „Renato de Gruenwalde" und das ganze Personal besteht aus **Holländern**. Die Rolle der Fides wird Mad. Bettini-Trebelli singen.

---

* **Herr Friedrich Hofmeister in Leipzig**, der bis in sein hohes Alter thätige Veteran der Musikalienhändler, ist am 30. Sept. im 83. Lebensjahre gestorben.

* **Karl Krottenthaler**, eine in Wien sehr bekannte Persönlichkeit, ist am 2. Oct. daselbst nach kurzer Krankheit in seinem 46. Lebensjahre verschieden. Durch volle 27 Jahre saß er als Director des Carltheater-Orchesters auf einem und demselben Platze, und nicht blos im Theater, sondern auch im Gast- und Kaffeehause hatte er durch die ganze Zeit sein „Stammplätzchen" inne. Dem großen Publicum dürfte sein Name nicht sehr bekannt sein, man las ihn nur auf den Zetteln des Carltheaters, wenn eine von ihm componirte neue Zwischenaktmusik gespielt wurde. Einmal trat sein Name in die Oeffentlichkeit, als er Wenzel Scholz's Wittwe heirathete. Mit dem Ende der Lehmann'schen Direction hörte auch seine Funktion als Orchester-Director auf, er betrat das Theater nicht mehr und das Scheiden von dem gewohnten Platze that ihm weh. Krottenthaler war ein lebendiges Lexikon des Carltheaters; unterstützt durch ein sehr gutes Gedächtniß, wußte er alle Daten seit vielen Jahren her auswendig, so daß er in Auskünften als Autorität galt. In jeder Beziehung Original, kam er nur einmal während seines Lebens über die Linien Wiens, im Jahre 1848, wo er vor der Revolution nach Salzburg flüchtete. Nach seinem Scheiden vom Theater lebte er vom Musikunterrichte und starb auch in seinem Berufe; denn als er vor vier Wochen etwas verspätet aus dem Hause zu einer Lektion ging, eilte er zu rasch, kam unwohl zurück und verließ das Bett nicht mehr. Als Musiker hat er manche hübsche Arbeit geliefert, ja viele seiner Stücke sollen unter anderer Firma aufgeführt worden sein. Als Mensch war er ein ehrlicher biederer Charakter, der keinen Feind hatte.

* Novitäten der letzten Woche. Concert in Fmoll für Clavier mit obligater Begleitung von zwei Violinen, Viola und Violoncell von K. Phil. Em. Bach. Nach einem bisher ungedruckten Manuscript für Clavier allein bearbeitet und herausgegeben von Wilhelmine Szarvady geb. Clauß. — Trois Valse-Caprices pour Piano par Ludwig Hartmann, Op. 12. — Jephtha's Tochter nach Byron, für Soli, Chor und großes Orchester von Adolf Jensen, Op. 26. Clavierauszug und Singstimmen. — Requiem für Soli, Chor und Orchester von Bernhard Scholz, Op. 16. Partitur, Clavierauszug und Chorstimmen. — Symphonie für Orchester von Carl Reinecke, Op. 79. Partitur.

* Lied im Volkston. Original-Thema mit Variationen für das Pianoforte zu vier Händen von J. Moscheles, Op. 139. (Leipzig, C. A. Klemm.) Der Componist hat sich ein einfaches jovial klingendes Thema erfunden, das an gewisse englische Volksweisen gemahnt und von Jedermann sogleich nachzusingen ist. Die Variationen beginnen gleichsam spielend und werden immer reicher an Combination und Modulation oft sehr origineller Art — man hätte nicht geahnt, welch eine ausgebreitete Vegetation der Meister aus dem thematischen Saatkörn'chen ziehen würde. Das Stück spielt sich interessant vierhändig und beschäftigt ebenso die Geister wie die Finger, ohne doch besonders schwer zu sein. Indem wir unsre Freude über die noch so flügge Phantasie des gefeierten Meisters ausdrücken, empfehlen wir sein neuestes Opus (das Ferd David dedicirt ist) der allgemeinen Beachtung.

* Concert-Studien für das Pianoforte von Friedrich Siebmann, Op. 46. Zwei Hefte. (Leipzig, Fr. Hofmeister.) Der Componist hat mit ziemlichem Geschick übende technische Formen melodisch und stimmungsvoll zu verarbeiten verstanden und so ein brauchbares Etudenwerk für die höhere Schwierigkeitsstufe geliefert. Die Titel der Studien heißen: Heft I. Ungeduld. Seliges Glück. An den Sturm. Kosender Zephir. Mondnacht. Heft II. Meerfahrt. Eilende Wolken. Liebesbotschaft. Eroica. Abends am Strand.

* Fleurs de Jeunesse. Polonaise et Valse. Morceaux brillantes et non difficiles pour le Piano par Rob. Goldbeck, Op. 48. (Hamburg, J. Schuberth und Co.) Beide Pièçen machen hübschen Effekt, durch ansprechende doch gewählte Motive und handliche, dabei aber nicht gewöhnliche Technik. Man wird die Stücke angehenden Salonspielern zur Einübung empfehlen können.

* Der Feentanz. Polka brillante für Pianoforte von E. H. Görner, Op. 5. (Offenbach, J. André.) Populär und ordinär.

* Schabernak-Polka. Chicana für das Pianoforte von E. H. Görner, Op. 6. (Offenbach, J. André.) Wie oben.

* Grüße aus den Bergen. Compositionen für Pianoforte und Gesang von Wilhelm Baumgartner. (Zürich, Gebrüder Hug.) Das Heft enthält eine reichhaltige Sammlung zwar nicht besonders origineller, doch durchweg edel empfundener und geschickt geformter Stücke für Clavier allein, wie auch für Gesang, in dieser Folge: Am Bodensee. Romanze für Pianoforte, Op. 21. Sechs kleine Lieder, Op. 19. Zwei Albumblätter für Pianoforte, Op. 17. Drei kleine Caprices für Pianoforte, Op. 18. Drei Lieder. Salon-Walzer für Pianoforte, Op. 23. Es befinden sich zwar etliche conventionelle Sätze in den Compositionen, die den Componisten überhaupt als feingebildeten Eklectiker, zugleich aber auch sein Gemüth, Geschick und seinen guten Geschmack erkennen lassen. Es ist zu hoffen, die Opera erscheinen in Einzelausgaben, um der verdienten Verbreitung theilhaftig zu werden.

* Sechs Lieder für eine Stimme mit Piano von Friedr. Behr, Op. 7. (Elberfeld, Ferd. Reinhard.) Melodisch und — für gewöhnliche Zuhörerkreise — ziemlich ansprechend. Sonst ohne Werth.

* Vier Lieder für eine Stimme mit Pianoforte von Jean Becker. (Cassel, Luckhardt.) Der Componist, ein berühmter Sänger auf der Geige, hat seine harmlosen Lieder melodisch und sangbar gesetzt. No. 1. Neue Küsse, alte Liebe für Tenor ist von heitrer Art. No. 2. Die Rosen im Garten für Sopran ist mehr gefühlvoll. No. 3. Jedem das Seine und No. 4. Bier her, für Baß sind launig. Die Lieder passen für anspruchlose Freundeskreise.

# Foyer.

* Ein wohlverdienter Tadel. Ein französischer Correspondent des Journal des Débats schreibt nur allzu treffend aus Karlsbad: „Man spricht viel von dem musikalischen Geschmack der Deutschen, man rühmt denselben aller Orten. Ich zweifle keineswegs an dessen Vortrefflichkeit; woher kommt aber ihre tolle Vorliebe für das Potpourri? Es giebt kein Programm, worin deren nicht ein oder zwei eingeschaltet sind, und dies gilt für das ganze Auditorium als ein äußerster Hochgenuß. Was giebt es aber vom Gesichtspunkte der Aesthetik Anstößigeres und Barbarischeres, als hier ein Stück von Rossini, dort eins von Weber durcheinander mit Beethoven, Auber, Verdi, Meyerbeer, Boieldieu, Mendelssohn und Donizetti zu einem abscheulichen Ragout zurecht zu machen, und dieses im Vaterlande Mozart's tapfer aufzuführen! Das soll man Musik nennen? Was sollte man von einem Besessenen sagen, der sich einfallen ließe, in einem Athem poetische Phrasen, wo er sie fände, aus Racine, Victor Hugo, Lamartine, André, Chenier, Corneille, Molière und Anderen durcheinander herzusagen?".

* Das Gaité-Theater in Paris ist jetzt allabendlich von halb zehn Uhr an auf dreißig Minuten von Schaulustigen überfüllt, die dort den in das Stück „Paris la nuit" eingelegten tollsten Maskentanz sehen wollen, der je auf der Bühne ausgeführt wurde. Nach dem Tanze leert sich das Haus wieder vollständig. Vier Künstler üben diese Zugkraft aus, vier Dilettanten, die am Tage als Leichenträger (croque mort) fungiren. So unglaublich dieses klingt, so vollständig wahr ist es, und bezeichnender und charakteristischer für das Leben in Paris als irgend etwas, daß Leute aus den untersten Volksklassen, die am Tage das düstere Geschäft der Leichenbesorgung getrieben, Abends ganz Paris zu toller Lustigkeit hinreißen, ohne daß weder Direction noch Publicum an dem Nebengeschäft der „Artistes" Anstoß nimmt.

* Ein kleiner amusanter Schelm. In einigen der Logen im ersten Range des deutschen Theaters in Prag wurden kürzlich eine Zeit lang die in dieselben eintretenden Damen stets durch zierliche Blumensträuße überrascht, die von anonymen Spendern auf die Brüstung der Loge gelegt worden waren. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß der galante Verehrer Niemand Anderer als ein kleiner der Familie eines Theaterarbeiters angehöriger Gärtnerjunge war, der sich ein Vergnügen daraus machte, die überraschten Gesichter und die im Zuschauerraume umherspähenden Augen der hochadeligen Damen zu beobachten.

* „Sehr ärgerlich," schrieb einmal Lenau nach einem Concert des Violin-Virtuosen Artot in Salzburg, „sehr ärgerlich und grundphilisterhaft ist diese erbärmliche Besorgniß des Publicums um seine Mäntel, während es in eine Welt versetzt sein sollte, wo man keine Mäntel mehr braucht."

---

# Signalkasten.

F. R. in U. Besondere Cataloge über diesen Zweig der musikal. Literatur giebt es nicht. — A. D. in P. Es muß bei dem frühern Beschluß bewenden. — B. S. D. in M. Der Suchende wünscht nicht großes Format, wir werden also Ihre Anzeige vier Mal aufnehmen. — Sksche M.-H. in B. Die Aufnahme erfolgt in der Regel sofort. — El. L. in E. Wie Sie gefunden haben werden, war Ihrem Wunsche bereits entsprochen. — Dichter F. in der M. Zeitg. In Kreuzbandsendungen darf man nichts schreiben. Ihr Gedicht können wir nicht abdrucken. — N. E. H. in Nbg. Als Epigramm ziemlich lahm und schon deshalb unmöglich. — A. F. in B. Aber Er schreibt ja etwas ganz anderes als Sie? — J. R. in F. Wir werden Ihren Wünschen entsprechen, die Mittheilung erfolgt dann zwar so zu sagen doppelt, aber für kurze Leser wird die Uebersicht des Aufgeführten allerdings erleichtert. — J. P. in A. Geht in einigen Tagen ab und hoffen wir Sie zufrieden zu stellen. — Kl. in G. Sollen wir diese Neuigkeit vielleicht aller acht Tage mittheilen? — Dr. E. D. in C. Wir sind Ihnen für Ihre große Gefälligkeit sehr dankbar.

# Opernrepertoire
von

## Berlin.
K. Opernhaus.

3. Oct. Czar und Zimmermann, von Lortzing.
5. Oct. Der Feensee, von Auber.
6. Oct. Der Troubadour, v. Verdi.
7. Oct. Flick u. Flocks Abentheuer, Ballet.
8. Oct. Jessonda, v. Spohr.
9. Oct. Der Feensee, von Auber.

## Wien.
K. K. Operntheater.

28. Sept. Die Hochzeit des Figaro, von Mozart.
29. Sept. Carnevals-Abenteuer in Paris, Ballet.
30. Sept. Fra Diavolo, v. Auber.
1. Oct. Jessonda, v. Spohr.
2. Oct. Der Troubadour, v. Verdi.
3. Oct. Die Rhein-Nixen, von Offenbach.
4. Oct. Fra Diavolo, von Auber.
5. Oct. Die Hugenotten, von Meyerbeer.

## Dresden.
K. Hoftheater.

1. Oct. Die Hugenotten, v. Meyerbeer.
3. Oct. Das Glöckchen des Eremiten, v. Maillart.
5. Oct. Fidelio, v. Beethoven.
7. Oct. Die rothe Kappe, v. Dittersdorf.
9. Oct. Margarethe, von Gounod.

## Braunschweig.
Herzogl. Hoftheater.

1. Sept. Joseph, v. Méhul.
7. Sept. Die lustigen Weiber von Windsor, v. Nicolai.
11. Sept. Zampa, v. Herold.
14. Sept. Faust und Margarethe, von Gounod.
18. Sept. Dieselbe Oper.
21. Sept. Der Freischütz, v. Weber.
22. Sept. Der Troubadour, von Verdi.
26. Sept. Stradella, von Flotow.
28. Sept. Linda di Chamounix, von Donizetti.

## Carlsruhe.
Großherzogl. Hoftheater.

2. Sept. Czar und Zimmermann, von Lortzing.
4. Sept. Antheil des Teufels, von Auber.
7. Sept. Das Nachtlager in Granada, v. Kreutzer (in Baden.)
11. Sept. Tannhäuser, von R. Wagner.
13. Sept. Großes Orchesterconcert (in Baden.)
14. Sept. Tannhäuser (in Baden.)
16. Sept. Antheil des Teufels, von Auber.
20. Sept. Iphigenie in Tauris, von Gluck (neu studirt.)
22. Sept. Iphigenie in Tauris, von Gluck.
25. Sept. Der Postillon von Lonjumeau, von Adam (neu studirt.)
28. Sept. Norma, von Bellini (in Baden.) (Norma, Frau Viardot-Garcia als Gast.)
30. Sept. Der Postillon von Lonjumeau, von Adam.

## Paris.
Grand Opéra.

26. Sept. Les Huguenots, de Meyerbeer.
28. Sept. La Favorite, de Donizetti. — Le marché des innocents, Ballet.
30. Sept. Guillaume Tell, de Rossini.
3. Oct. Roland à Roncevaux, de Mermet.

Théâtre lyrique.

26. Sept. L'Epreuve villageoise, de Grétry. — Don Pasquale, de Donizetti.
27. Sept. Faust, de Gounod.
28. Sept. L'Epreuve villageoise. — Don Pasquale.
29. Sept. Faust, de Gounod.
30. Sept. L'Epreuve villageoise. — Don Pasquale.
1. Oct. Faust, de Gounod.
2. Oct. Don Pasquale. — L'Epreuve villageoise.
3. Oct. L'Epreue villageoise. — Don Pasquale.
4. Oct. Faust, de Gounod.

## Paris.
Opéra comique.

26. Sept. Lara, de Maillart.
27. Sept. Sylvie, de Guirand. — L'Eclair, de Halévy.
28. Sept. Lara, de Maillart.
29. Sept. Le Tableau parlant, de Grétry. — L'Eclair, de Halévy.
30. Sept. Lara, de Maillart.
1. Oct. Maitre Pathelin, de Bazin. — L'Eclair, de Halévy.
2. Oct. Lara, de Maillart. — Le Tableau parlant, de Grétry.
3. Oct. Sylvie, de Guirand. — La Dame blanche, de Boildieu.
4. Oct. Lara, de Maillart.

Opéra italien.

1. Oct. Rigoletto, de Verdi. (Sarti, Delle Sedie, Mad. Lagrange, Lablache.)
2. Oct. Lucrezia Borgia, de Donizetti. (Antonucci, Naudin; Mad. Lagrange, Lablache.
4. Oct. Lucia di Lammermoor, de Donizetti.

# Ankündigungen.

Durch alle Musikalienhandlungen und Buchhandlungen zu beziehen:

# Miniatur-Portraits.

**Johannes Brahms.**
**Jenny Busk.**
**Felicien David.**
**Gounod.**
**Gunz.**
**Louise Hauffe.**
**Stephen Heller.**
**Adolf Jensen.**
**Joachim.**
**Nabich.**
**Papperitz.**
**Anton Rubinstein.**
**Julius Schulhoff.**
**Clara Schumann.**
**Hans Seeling.**
**Wilhelmine Szarvady.**

Preis à 10 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

---

In der **Simrock**'schen Musikhandlung in Berlin erschienen soeben mit Eigenthumsrecht:

**Arnold, Aug.**, Mazurka de Salon für Planoforte. 15 Sgr.
**Bradsky, Th.**, Zwei Lieder für eine Stimme mit Pianoforte-Begleitung. Op. 18. No. 1. „Schliesse mir die Augen beide." 7½ Sgr.
— — Idem, No. 2. „Elisabeth," Volkslied. 5 Ngr.
— — Op. 19. „Stumme Liebe," Lied für eine Stimme mit Pianoforte-Begleitung. 7½ Sgr.
**Gaudella, E.**, Op. 6a. Polonaise pour Piano. 15 Ngr.
— — Op. 6b. Polka de Salon pour Piano. 15 Ngr.
**Gounod, Ch.**, Faust (Margarethe.) Grosse Oper, vollständiger Clavier-Auszug arr. für Piano solo, netto Thlr. 1. 10 Sgr.
**Köhler, Louis**, Op. 140. Tägliche Clavierübungen zur Ausbildung der Technik, in permanenten Repetitionen. Eingeführt am Conservatorium der Musik zu Leipzig und an den Conservatorien der Herren Prof. Dr. Th. Kullak und Prof. Stern in Berlin. Thlr. 1. 15 Sgr.
**Laverrenz, C.**, Op. 15. Erinnerung an Sonderburg. Idylle für Pianoforte.
**Liebig, Jul.**, Op. 10. Namenlose. Polka.
**Sebaldt, H. C.**, Op. 16. Drei Lieder für eine Stimme mit Pianoforte-Begleitung.
**Seligmann, H.**, Rheinische Polka für Pianoforte.
**Slawitsky, P.**, Op. 13. Trauermarsch für Pianoforte.
**T. v. S.**, (Therese von Sellhausen), 3 Lieder für Alt oder Bariton mit Pianoforte-Begleitung.

---

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 42. Leipzig, 14. October. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## „Roland in Roncesvalles."

Oper in vier Acten. Worte und Musik von Mermet.

Zum ersten Male aufgeführt in der großen Oper zu Paris am 3. October 1864.

Das lang erwartete, lange vorher besprochene musikalische Ereigniß liegt hinter uns und wir beeilen uns, dem Leser zu melden, daß ausnahmsweise der Erfolg den Erwartungen entsprochen hat. Wir haben nicht die Offenbarung eines neuen Genies erlebt, aber wir haben der Aufführung eines verdienstvollen, nach vielen Seiten hin interessanten Werkes beigewohnt, eines Werkes, das sich auf dem Theater erhalten wird.

Mermet, welcher, wie mancher französische Tondichter, geseufzt haben mag über die Poesielosigkeit der modernen Librettodichter, die niemals über den äußerlichen Effekt hinauskommen, beschloß sein eigener Dichter zu werden. Vielleicht hat ihn auch vergebenes Anklopfen bei verschiedenen berühmten Häusern zu diesem Entschlusse genöthigt. Am meisten hat wohl die täglich bei den Musikern allgemeiner werdende Ueberzeugung auf Mermet gewirkt, daß die innige Vermählung von Gedicht und Musik nur dann möglich sei, wenn die musikalische wie die dichterische Eingebung aus derselben Quelle fließen. Herr Mermet gehört darum nicht zu den Tondichtern der Zukunft, welche durch ihre musikalische Wortklauberei, durch ihre declamatorische Sylbenstecherei gerade die Wirkung, die sie zu erzielen hoffen, verfehlen. Mermet ist bestrebt, die dichterische Eingebung mit der musikalischen Inspiration Hand in Hand gehen zu lassen, ohne daß die Eine die Sclavin der Andern wird.

Der Stoff ist ein gewaltiger. Das Rolandslied gehört zu den ältesten Monumenten der französischen Dichtkunst und fällt in jene Zeit, wo kriegerische Mannes-

thaten die Seele der Helden und somit auch das Gemüth der sie besingenden Dichter erfüllte. Es ist ein Epos der Gesten-Thaten, die Liebe trat in den Erzeugnissen der Poesie erst damals in den Vordergrund, als sich das fabelhafte Heldenthum jener Zeiten zum galanten Ritterthum entfaltete, in welchem die Dame des Herzens zu jenen Großthaten begeisterte, welche früher ihren Stachel blos in der Liebe zum Ruhme, in der Bewunderung des Führers fanden. Daß ein solches Heldengedicht nicht unverändert auf die Bühne gebracht werden kann, bedarf keiner Erwähnung. Man wird Niemand zumuthen eine Oper zu schreiben, deren Heldin blos auftritt, nachdem der Held gefallen und auch dann nur erscheint, um von Schmerz gebeugt ihrem Geliebten ins Grab zu folgen.

Die Oper hat andere Erfordernisse und Mermet hat sich seinen Stoff Operngerecht gemacht, er hat das alte Gedicht ganz umgearbeitet, sich aber dabei bestrebt, den herrlichen Gestalten Roland und Turpin ihren ursprünglichen Character zu bewahren und das ist ihm so ziemlich gelungen.

Alde, eine schöne Waise und die Mündel des Grafen Ganelons (im Gedichte der Stiefvater Rolands), wird von diesem genöthigt, seine Braut zu werden und bei Aufrollen des Vorhanges sehen wir die Hochzeitsvorbereitungen. Da erscheint Roland, dessen Thaten ihm schon früher das Herz der schönen Schloßfrau gewonnen haben, ein Obdach begehrend. Alde ruft den Schutz des unbekannten Ritters an und dieser verhindert die Hochzeit und fordert Ganelon zum Zweikampfe heraus. Alde erfährt, daß Roland, der im Stillen Angebetete, ihr Retter sei und Roland fühlt auch zum ersten Male sein Herz von Liebe ergriffen.

Salda, die Tochter des Emirs von Saragossa, welcher Alde die Freiheit geschenkt, verhilft dieser zur Flucht und nimmt sie mit sich nach dem Hofe des Sarazenenemirs.

Nach Saragossa aber begaben sich auch Roland, Turpin, Ganelon und die andern Paladine Karls des Großen, um den Emir zur Unterwerfung unter die Oberhoheit Karls, wie zur Annahme des christlichen Glaubens zu nöthigen, oder ihm und den Seinen Sclaverei oder Tod zu bringen.

Der Emir, vom Verräther Ganelon geleitet, erklärt sich willig diese harten Bedingungen anzunehmen und bezahlt den verlangten Tribut. Karl der Große zieht mit seinen Schätzen wieder über die Pyrenäen und Roland, welcher die Nachhut befehligt, folgt ihm. Aber im Thale von Roncevaux ereilt ihn sein fürchterliches Geschick. Die Sarazenen überfallen ihn mit überlegener Macht und die kleine, zwischen Felsen eingeschlossene Schaar wird von den Massen wörtlich erdrückt. Roland weigert sich, dem Verlangen Oliviers und anderer Paladine zu willfahren und in seinen Oliphant zu stoßen und durch den Schall des Zauberhorns Karls rettende Macht herbeizurufen. Er hält es unter der Würde von Franken, dem Heidenvolke eine solche Ehre zu erweisen. Erst nachdem alle seine Getreuen gefallen, ruft er Karl durch die Klänge des Oliphant herbei, nicht mehr zur Hülfe, sondern zur Rache gegen den Verrath.

Im vierten Akt sehen wir aber Roland allein am Leben, mit Entsetzen auf den Leichenhaufen um sich her blickend, endlich zum Horne greifend. Er selber ist tödtlich verwundet. Alde, welche Roland zu Karl geschickt hatte, eilt herbei, seine und seiner Schaaren Ankunft dem Geliebten zu verkünden — dieser stirbt, getröstet beim Anblicke Karls und seiner Schaaren.

Im dritten Akte, noch ehe ein Hirte gekommen ist, um den Franken den Verrath des Emirs anzuzeigen, erscheint Roland von Ahnungen und Befürchtungen gedrückt. Er hat seinen Eid gebrochen. Ein Engel hatte ihm, als er noch ein Jüngling war, im Traume ein Schwert gezeigt und dieses Schwert unter einem Grabsteine auf einem ihm bekannten Friedhofe verborgen. Erwachend begab sich Roland zu dem Grabe und

fand das Schwert, das er im Traume gesehen hatte und in das die folgenden Worte eingegraben waren:

Je suis Durandal
Du plus dur métal,
Sans craindre personne,
Qui me portera
La Victoire aura,
Son coeur s'il ne donne.

Roland hat auf dieses Schwert den Eid geleistet, er wolle sein Herz niemals verschenken und doch sei er in Liebe entbrannt zu der schönen Alde. So beichtet Roland seinem Freunde, dem Bischof Turpin. Darum verzage er jetzt und befürchte Uebles. Turpin sucht ihm Muth einzuflößen und reicht ihm sein Schwert wieder, doch müsse er auf seine Liebe verzichten. Da erscheint Alde und abermals schwankt Roland, und vielleicht hätte seine Leidenschaft gesiegt, wäre nicht der Hirte mit der Kunde von dem bevorstehenden Ueberfalle durch die Sarazenen herbeigeeilt. Nun erst ist Roland wieder der alte Held, er ruft seine Tapferen herbei und fort geht es in die Schlacht.

Ich habe absichtlich die eben erzählte Episode aus dem Zusammenhang herausgerissen, weil sie den Mittelpunkt in Mermets Dichtung bildet — und auch musikalisch ausgezeichnet behandelt ist.

Sollen wir nun zu einer Charakterisirung der Partitur schreiten, so sei vor Allem bemerkt, daß Mermet sich mehr durch Eigenthümlichkeit seiner Ideen wie durch Eigenthümlichkeit der Behandlung auszeichnet. Seine Einfälle, wenn er welche hat, sind seine eigenen, und dort, wo ihn die Eingebung verläßt, wird unser Interesse durch gar nichts mehr in Anspruch genommen. Mermets Muse tritt frei und mit gewaltigem Schritte auf — zarte Gedanken und sentimentale Einflüsterungen muß man bei ihr nicht suchen. So sind denn auch die Chöre und so ist auch das Orchester sehr kräftig behandelt. Mermet wird niemals durch überwuchernde Einzelheiten, durch bizarre, gesuchte Effekte die Inhaltlosigkeit seiner musikalischen Sätze zu decken suchen, vielleicht weiß er auch nicht genug dazu — aber es fehlt auch an der Pracht, an dem Glanze der Instrumentirung, welche den feinen Musiker bekundet. Die musikalische Idee ist ihm Hauptsache und wenn auch an vielen Orten die Behandlung des Orchesters auf der Höhe des gesanglichen Inhaltes steht und es auch hie und da nicht an originellen Effekten fehlt, so ist doch das Orchester häufig einförmig und nur dann ganz effektvoll, wenn es sich um Schilderung gewaltiger Affekte handelt. Auch geschieht es dann noch häufig, daß die Bässe die anderen lebhafter aufgetragenen Farben decken.

Im ersten Akt hat ein Chor, ein ländlicher Tanz und Rolands Arie „Superbes Pyrenées" besonders gefallen — der Chor, welcher in die Arie mit einfällt, gestaltet sich zu einem wirksamen Schlusse.

Der zweite Akt beginnt mit einem frischen und hübschen Chore der maurischen Sklavinnen — Rolands Cantabile „Rayonnantes beautés" ist gefällig und von einschmeichelnder Melodie. Auch sind einige Balletarien hervorzuheben — der Tanz der Almeen gemahnt ein wenig an die Musik zu „Nemea", woraus ich schließen möchte, daß diese Ballete erst kürzlich hinzugedichtet worden sind, während die Oper bekanntlich seit vielen Jahren geschrieben ist. Ganz herrlich ist am Schluß dieses Aktes die Verschwörungsscene der Sarazenen mit Ganelon. Düster, Unheil verkündend, sagenhaft, klingt dieses Lied Ganelons von der Schlacht bei Roncesvalles, die Wirkung wird noch dadurch gesteigert, daß die Scene unterbrochen wird durch Roland, den man im Hintergrunde vorbeiziehen sieht und der nichts von dem Vorgange ahnt. Der teuflische Gesang beginnt erst wieder, nachdem der furchtbare Held den Verräthern aus dem Auge ist. Dieses Finale ist nicht nach Verdienst bemerkt worden.

Der dritte Akt ist von Anfang bis zu Ende gelungen — da ist Mermet in seinem Elemente und seine musikalische Eingebung erhebt sich bis zum gewaltigsten Pathos, bis zur dichterischen Begeisterung.

Die reizende malerische Farandole, ein allerliebstes Allegretto, das gesungen und getanzt wird, übt eine zauberische Wirkung und läßt die schon jetzt in die Handlung hineinschlagenden Schatten um so dunkler heraustreten.

Nun folgt die Scene zwischen Roland und Turpin, das Lied von Durandal, Turpins Arie: „Roland reprends ton glaive,“ das Trio zwischen Roland, Turpin und Alde, die sämmtlich gelobt zu werden verdienen, den Schluß und glanzvollsten Moment bildet der Chor der schlachtbegeisterten Paladine und die Segenspenden des Erzbischofs Turpin. Dieser Schluß des dritten Aktes gehört mit zu dem drastischst erregendsten, was die französische Oper aufzuweisen hat. In diesem Chore, in dem sich Mermets eigenste Eingebung ausspricht, gemahnt die instrumentale Behandlung doch an die Zeitgenossenschaft der Meister Meyerbeer und Verdi.

„En avant, en avant! Montjoie et Charlemagne“ wird bald bei allen Männergesangvereinen einheimisch sein, denn es reißt die Sänger wie die Zuhörer in gleichem Maße hin. Auf ein französisches Publicum müssen so kriegerische Accente um so unwiderstehlicher wirken.

Der vierte Akt ist weniger gelungen, die Muse des Tondichters scheint erschöpft, doch wollen wir der pathetischen Strophe, die der sterbende Roland singt, gedenken und der orchestralen Tonschilderung am Eingange dieses Aktes, als Roland sich entschließt, in sein Oliphant zu blasen.

Wir kommen noch auf diese Oper zurück, für heute möge diese flüchtige Besprechung genügen. Die Aufführung ist eine leidliche gewesen. Der herrlichen Decoration, welche das schauerliche Thal von Roncevaux darstellt, sei lobend gedacht.

Paris, den 8. Oct. 1864. Friedrich Szarvady.

---

## Wiener musikalische Skizzen.

Die lange verschobene Meyerbeerfeier, die übrigens auch in anderen Städten nicht recht flott werden wollte und fast überall nachhinken mußte, hat nun endlich in Wien stattgefunden. Mit richtigem Takte wählte man die jedenfalls bedeutendste Schöpfung Meyerbeer's, die „Hugenotten,“ für den Festabend, und um die altbewährte Zugkraft dieser Oper nochmals zu verstärken, übernahmen die ersten Sänger des Theaters selbst untergeordnete Parthien. Wenn man mit einer so durchaus mit ersten Kräften besetzten Oper auch gerade nicht das Höchste erreicht, denn es ist von guter Wirkung, wenn die ersten Parthien auf dem matteren Kolorit der Umgebung stärker hervortreten, so läßt sich doch nicht läugnen, daß bei einer bekannten und oft wiederholten Oper eine solche außerordentliche Besetzung immer ein besonderes Interesse erregt. Frau Dustmann (Valentine), Fräulein Wildauer (Prinzessin von Valois), Herr Draxler (Marcell), Herr Walter (Raoul) sind oft in ihren Leistungen gewürdigt worden. Auch Fräulein Tellheim als Page und Herr Schmid als St. Bris und Herr Vignio als Nevers liegen der menschlichen Anschauung näher; aber Herr Rokitansky als Nachtwächter, die Herren Wachtel und Erl als Hugenottische Soldaten im Rataplan-Chor, sowie die Herren Mayerhofer und Beck in andern Nebenrollen — das war eine Begebenheit, von der die Stadt einen Tag lang reden konnte. Indeß muß man nur nicht glauben, daß der Gesammteindruck durch die generose Betheiligung der ersten Sänger einen be-

sondern Aufschwung genommen habe. Es liegt in der natürlichen Gliederung aller menschlichen Dinge, daß nicht alles gleich gut sein muß in einer complicirten Angelegenheit. Wenn ein Soldat mehr Stimme und Kraft entwickelt als Raoul, so ist das für Raoul unangenehm, und wenn das Publicum über den Nachtwächter im Entzücken schwimmt, so leidet darunter die bürgerliche Existenz Marcells empfindlich. Nur des verstärkten und hier und da mit Stimmen di primo carattere besetzten Chöre klangen unvergleichlich viel besser und lebendiger als sonst und übten mitunter eine wahrhaft elektrisirende Wirkung auf das Publicum. Wir möchten das namentlich vom Rataplan-Chor sagen, der unter drei Aufführungen meistens zwei Mal zu verunglücken pflegt und überhaupt zu den halsbrechendsten Kunststücken der Opernmusik gehört.

Auch in der Ausstattung hatte man einige größere Anstrengungen gemacht und bei der Schwerterweihe kamen diesmal in Bezug auf Costüme wirklich katholische Geistliche mit Kreuz und Ornat vor. Nur im Jahre 1848 war in Wien dieses für die Wirkung der Musik so wichtige Schauspiel gestattet. Später erschienen Gemeinde- oder Stadt-Räthe in schwarzen Talaren und segneten mit erhobenem Schwertgriff die Waffen zur großen Erheiterung aller Menschen, welche die Scene schon einmal an andern Orten gesehen hatten. Wir wagen nicht zu behaupten, ob diese Liberalität der Theater-Polizei nur ausnahmsweise für die Meyerbeerfeier in Scene geht und ob in der Folge wieder Magistratspersonen herbei geholt werden, oder ob wir diesmal wirklich den alten Sauerteig für immer verdraut haben. Zeit wäre es einmal!

Ueberhaupt hat nicht leicht eine Oper eine so bedeutende Rolle in der Geschichte der Wiener Oper gespielt wie die „Hugenotten." Anfangs (1839) gab man sie als „Ghibellinen in Pisa", dann als „Welfen und Ghibellinen," bis endlich der Verstand der Behörden wuchs und die Oper als „Hugenotten" zu Ehren kam. Die erste Aufführung im Operntheater ist noch stark im Gedächtniß der älteren Wiener Generation. Ein solcher Andrang des Publicums war früher nie erlebt worden. Lange vor Beginn der Vorstellung mußten die Leute wegen Ueberfüllung des Hauses auf Stühlen aus den Logen auf ihre Sperrsitze im Parterre herabgelassen werden, und eine Erwartung, eine Spannung lag über dem Publicum, wie sie nur zu einer Zeit vorkommt, in der das politische Leben todt und das Interesse am Theater ausschließlich dominirend ist. Die Hauptrollen waren damals mit der Hasselt (Valentine), Lutzer (Margarethe von Valois), Erl (Raoul) und Staudigl (Marcell) besetzt. Man mag über das Verdienst Meyerbeers als Musiker denken wie man will, einer Wahrnehmung kann man sich nicht verschließen: daß diese Oper nun schon über ein Vierteljahrhundert eine fast ungeschwächte Zugkraft ausübt, und daß ihr also Eigenschaften inhäriren, die man bei aller Reinheit des musikalischen Glaubensbekenntnisses nicht einfach bei Seite schieben kann.

Ein anderer Leib-Componist des Publicums, der vielwalzerige Jacques **Offenbach**, feierte im Carltheater mit seiner neuen Oper „die schönen Weiber von Georgien" ebenfalls einen Triumph, der ihn für einige Zeit unter die Unsterblichen und Herrn Treumann's Theaterkasse in den Himmel versetzen wird. Das Textbuch ist nicht besonders neu. Es wärmt die alte Idee von den kriegerischen Weibern und feigen Männern mit dem Umschlag in's Gegentheil am Schluß noch einmal auf, aber mit einem Geschick, einer Mache, welche den Sängern, dem Costüm-Schneider und dem Dekorationsmaler die dankbarste Gelegenheit zur Auszeichnung bieten. Dazu hat nun Herr Offenbach eine Musik geschrieben, die auch nicht ohne und so eingerichtet ist, daß jeder Zuhörer sofort mitsingen oder doch wenigstens sein sicheres Theil mit nach Haus tragen kann. Diese Melodien quellen hervor, als habe sich noch nie ein Mensch über die Sequenzen der Töne, über Harmonie und Rhythmus irgend einmal den Kopf zerbrochen. Einige behaupten allerdings, Manches sei schon dagewesen, früher, hier und

dort, nicht immer bei Offenbach. Und wenn auch! Qu'est ce que celà prouve? „Alles ist schon dagewesen,“ sagt Ben Akiba, und er hat Recht. Herr Offenbach aber ist der Mann unserer Zeit. Wir sind abgehetzt, todtmüde, in unerquicklichen politischen Verhältnissen, am Vorabende der unheimlichsten, welterschütterndsten Verwickelungen — für solche Zeit passen die leichtfüßigen ³/₄ Takte Offenbachs, die sich in muntrer Fluth über uns ergießen. Wenn einmal Ruhe in der Welt zurückgekehrt und die Lösung so vieler Fragen gefunden ist, dann werden auch wieder tragische Opern kommen, weil die Kunst Zeit hat sich zu sammeln und von der Qual der Außenwelt sich zu emancipiren. Bis dahin ist jedoch noch lange und noch gar viele Offenbachs können kommen und gehen und die freudesehnsüchtige Menschheit mit ihren Nippsachen glücklich zu machen.

Wien, den 9. October 1864.

---

## Zweites Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig

Donnerstag den 13. October 1864.

Mendelssohn's Hebriden-Ouverture und Schumann's Bdur-Sinfonie waren die Orchesternummern des diesjährigen zweiten Gewandhausabends, und über deren Wiedergabe waltete ein guter Stern. Bis in's Kleinste waren alle Einzelheiten von sorgsamster Behandlung und Ausprägung, und das Ganze der Executirung gab sich mit einer schwungvollen Gehobenheit und Sicherheit, die wahrhaft herzerfreuend war. Unser Orchester hat in diesem und dem ersten Gewandhausconcerte wieder einmal bewiesen, daß die Jahre ihm Nichts an Feuer und Lebendigkeit entzogen haben, und daß es immer noch, was die orchestrale Diction betrifft, seinen Ehrenplatz in der Musikwelt behauptet.

Die Concertgäste des gegenwärtigen Abends waren: die Königl. Sächsische Hof-Opernsängerin Fräulein Melitta Alvsleben aus Dresden und Herr David Popper, Violoncellist und Hohenzollern-Hechingen'scher Kammermusiker. Fräulein Alvsleben sang zwei Arien aus guter alter Zeit: „Ach ich liebte &c.“ aus Mozarts „Entführung“ und „Süß sind der Rache Freuden“ aus Winter's „Opferfest,“ und gab diese Stücke mit frisch- und hellklingender Stimme und guter gesangstechnischer Bildung, so daß sie in executivischer Beziehung den Beifall recht wohl verdiente, der ihr gespendet wurde. Fragt man aber nach Gefühlswärme, Innerlichkeit und wie alle die Dinge noch heißen mögen, welche zu einem wahrhaft anregenden und Spuren hinterlassenden Vortrage gehören, so ergiebt sich ein kleines Deficit.

Herr Popper präsentirte sich als ein Violoncellist von sehr schönen Eigenschaften: er behandelt sein Instrument mit Fertigkeit und Gewandtheit, seiner Intonation ist durchaus Nichts vorzuwerfen, und in seinem Vortrag vereinigen sich Gefühl und Geschmack auf die erfreuendste Weise. Ferner auch ist dem Tone, welchen er seinem Violoncell entlockt, Wohlklang und Noblesse nicht abzusprechen, wenn man ihn auch hin und wieder süllreicher und kerniger wünschen muß. Die Stücke, welche der noch junge Künstler vortrug, waren: Concert von Rob. Volkmann, Air von Pergolese und Larghetto von Mozart. Das Werk von Volkmann (zum ersten Mal hier gespielt) ist für den Musiker besonders von lebhaftem Interesse: es enthält edle Motive, ist fein gearbeitet, setzt das Prinzipalinstrument mit dem begleitenden Orchester in interessante Wechselwirkung — kurz, ist ein Musikstück so wacker wie man es nur immer wünschen mag. Und dennoch ist es in seiner Gesammtwirkung nicht vollbefriedigend. Das liegt

unseres Dafürhaltens daran, daß der Componist seinem Werke einen sozusagen fantastischen Anstrich zu geben bestrebt ist, der es über das Niveau eines gewöhnlichen Concert-Allegro's — das Stück besteht nämlich nur aus einem Satze — erheben soll, und das sucht er zu erreichen durch Einstreuen von recitativartigen Redensarten, durch cadenzenhafte Ausbeugungen, überhaupt durch Abspringen vom eingeschlagenen und angebahnten Wege. So verfällt er in den doppelten Nachtheil, daß er erstens zu häufig den natürlichen Fluß seiner Gedanken unterbricht, und daß er zweitens in unnöthige Längen und Breiten verfällt. Recht erkennbar erschien uns das Bestreben fantastisch zu erscheinen namentlich am Schluß des Satzes, der complet im Sande verläuft und in eine — nach unserm Bedünken — ganz unvermittelte und unnöthige traumhafte Nebelei ausläuft.

Das Air von Pergolese ist ein sanftes, sehr einfaches aber empfindungsvolles Stückchen (ganz gewiß nur ein Arrangement), und das Larghetto von Mozart ist aus dem Clarinett-Quintett, ebenfalls aber mit Geschmack für Violoncello und Clavier eingerichtet.

**E. Bernsdorf.**

---

## Die Nixe,

Gedicht von Lermontoff, aus dem Russischen übersetzt von Robert Sprato, für Frauenchor und Alt-Solo mit Begleitung des Orchesters oder Pianoforte

componirt von

**Anton Rubinstein.**

Op. 63.

Partitur. Pr. 1 Thlr.
Orchesterstimmen. Pr. 1 Thlr. 15 Ngr.
Singstimmen. Pr. 15 Ngr.
Clavierauszug. Pr. 20 Ngr.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Das Gedicht schildert das Nixenleben in wogender Wasserfluth. Eine Solostimme macht sich als eine Art von Nixenkönigin geltend; sie singt ihren Liebesschmerz aus, um einen auf tiefem Meeresgrunde schlummernden Helden, den ihre Küsse nicht mehr zu beleben vermögen. Ein Nixenchor begleitet die Solostimmen mit dem Ausdrucke schwesterlicher Theilnahme.

Rubinstein hat hierin einen hübschen Stoff zu einem Frauenchorstücke gefunden; seine Musik charakterisirt das Wasserelement in seiner fluthenden Bewegung, die Liebessehnsucht der Solonixe poetisch schön. Das Orchester ist mit zwei Hörnern und Harfe bedacht, das Pianoforte-Arrangement steht unter der Partitur. Letzteres ist, ausgenommen die schwere Combination im dritten und vierten Tacte, gut spielbar und wirksam genug; das Orchester aber wird dem Stücke erst wahren Reiz verleihen. Rubinstein hat die Instrumentation schön klangmalerisch und lebendig schildernd hergestellt.

Die Gesangspartieen lassen sich sehr bequem ausführen; die Solostimme liegt günstig und klingt hübsch, ohne anzustrengen. Somit dürfte man diese Composition als ein wünschenswerthes Concertstück zu betrachten haben: möge es bald Verwendung finden!

---

# Dur und Moll.

* Leipzig. Es sind nun anderthalb Monat in's Land gegangen seit der Neu-Eröffnung unseres Stadttheaters unter dem Regiment des Herrn von Witte, und noch immer sind wir nicht im Stande bezüglich der Oper eine feste Bilanz zu ziehen. Denn noch ist so ziemlich Alles im Zustande der Fluctuation: Mitglieder kommen und gehen, das Brauchbare ist noch nicht vom Unbrauchbaren geschieden, man experimentirt noch zwischen Anfängerschaft und bemoosten Sängerhäuptern hin und her — kurz, man lavirt eben noch, und es kann wohl noch geraume Zeit vergehen, ehe man einen festen Cours gewonnen und direct auf ein gedeihliches Opernziel zusteuern kann. Dieser Zustand der Fluctuation hat auf der andern Seite — d. h. auf der des Repertoire's nun aber auch den der Stagnation im Gefolge; denn natürlich ist bei sothaner Unconsolidirtheit der Kräfte nicht mit Rührigkeit vorzugehen möglich, und man muß sich damit begnügen, daß überhaupt nur Etwas zusammengebracht wird. So war denn bislang unser Opern-Repertoire noch kein eben reiches, und zu „Jüdin," „Robert" und „Freischütz," welche die meisten Opernabende in Anspruch nahmen, sind — bei zwei wöchentlichen Opernabenden seit anderthalb Monaten — nur „Nachlager," „Martha," „Don Juan" und „Flotte Bursche," von Franz von Suppé hinzugekommen. Letztere einactige komische Operette (so ist sie auf dem Zettel genannt) können wir aber mit dem besten Willen nicht als eine Bereicherung unsres Repertoire's ansehen. Denn vor allen Dingen rangirt sie ihrem ganzen Wesen nach gar nicht mit der Oper, sondern mit der Posse, und dieser Gesichtspunkt allein ist es, welcher die entsetzliche Trivialität in Text und Musik noch einigermaßen erträglich macht. Wenn wir überhaupt nun auch keinen hohen Maßstab an derlei Arbeiten legen, so wollen wir doch auch nicht das viele Plumpe und Geistlos-Abgeschmackte entschuldigen, welches Herr Suppé und sein Librettist Herr Braun uns vorzusetzen belieben. Einen gewissen spirituellen Hauch verlangen wir auch bei der Behandlung des Possenhaften, wenn uns dieses nicht absolut widerlich werden soll, und auch der „höhere Blödsinn" kann durch pikantes Anfassen und geschickte sozusagen Beleuchtung fast zur Sphäre des Witzigen sich erheben, wie man an Dutzenden von Beispielen bei Offenbach und seinen Burlesken sieht. Daß es Herrn Suppé übrigens an musikalischem Geschick nicht fehlt, sei noch gesagt, wie auch, daß die „Flotten Bursche" auf hiesigem Theater recht flott gegeben werden. Die Hauptrollen sind in den Händen des Fräulein Karg (Student Frinke) und der Herren Kraft (Stiefelwichser Fleck) und Hock (Hieronymus Geier), wobei wir etwa noch zu bemerken hätten, daß letztgenannter — Herr Hock — seinem Geizhals etwas zu viel Drastik verleiht und ihn öfters in's förmlich Wirkliche verzerrt, sowie ihm endlich auch etwas mehr Stimme (zum Singen nämlich) nicht schaden könnte.

Im Conservatorium der Musik fanden in den beiden letzten Wochen halbjährige Privatprüfung und Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen statt. Die Zahl der Neuaufgenommenen ist abermals eine sehr ansehnliche und übersteigt die der Abgehenden um mehr als das Dreifache.

Soirée für Claviermusik im Saale des Gewandhauses von Herrn Hallé am 8. October: Große Sonate in Cdur, Op. 53 von Beethoven. Ouverture, Gavotte I. und II., Passepied I. und II. und Echo aus der Partita in Hmoll von Seb. Bach. Lieder ohne Worte No. 5 Heft IV. und No. 6 Heft VI.; Presto scherzando in Fismoll von Mendelssohn. Sonate in Cmoll Op. 111 von Beethoven. „Spaziergänge eines Einsamen" in Fis Op. 78 No. 1; „Blumen-, Frucht- und Dornenstücke" in E Op. 82 No. 9; Tarentelle in As Op. 85 No. 2 von St. Heller. Nocturne in Fmoll Op. 55 No. 1; Scherzo in Bmoll Op. 31 von Chopin.

Zweites Gewandhausconcert am 13. October: Ouverture „Die Hebriden" von Felix Mendelssohn Bartholdy. Arie „Ach, ich liebte" aus der Oper „Die Entführung aus dem Serail" von W. A. Mozart, gesungen von Fräulein Melitta Alvsleben, Königl. Sächs. Hofopernsängerin aus Dresden. Concert für das Violoncell von Robert Volkmann, vorgetragen von Herrn David Popper, Fürstl. Hohenzollern-Hechingen'schem Kammermusiker. (Zum ersten Male.) Arie „Süß sind der Nacht Freuden" aus der Oper „Das unterbrochene Opferfest" von P. von Winter, gesungen von Fräulein Alvsleben. Air von Pergolese, Larghetto von Mozart für das Violoncell, vorgetragen von Herrn Popper. Symphonie (Nr. 1, Bdur) von Robert Schumann.

* Berlin. Im Opernhause gab Frau Lasßlo Doria vom Stadttheater zu Cöln am 11. Oct. die „Lucrezia Borgia" als erste Gastrolle; die renommirte Sängerin ist zu spät für ihren Künstlerruf wieder in Berlin aufgetreten, nachdem sie früher im Anfange ihres Bühnenwirkens hier als Norma den reichsten Beifall davon getragen hat. Jetzt ist Frau Doria nicht mehr im Vollbesitze ihrer damals imponirenden Mittel, der Ton klingt schon wie gebrochen, entbehrt des festen Haltes und nöthigt die Sängerin zum unschönen Forciren. Nur im Piano kann man noch erkennen, von welchem sympathischen Klange das Organ in seiner Frische und Kraft war. Im Laufe der nächsten Woche soll im königlichen Opernhause die neue Oper von Richard Wuerst: „der Stern von Turan", mit Fräulein Lucca in der Titelrolle in Scene gehen. — Daß die Mitglieder des Chors der königlichen Oper von jeher pecuniär sehr schlecht gestellt waren, ist bekannt. Es ist nun den Bemühungen der General-Intendantur gelungen, höheren Ortes für jedes Mitglied ein Spielhonorar von 10 Sgr. auszuwirken, bei der häufigen Beschäftigung der Choristen schon eine wesentliche Verbesserung des Gehalts. Die jährliche Mehrausgabe für die Theaterkasse übersteigt 3000 Thaler; sie soll durch den jetzigen Aufschlag der Billets um 5 Sgr. gedeckt werden. — Am vorigen Montag ließ sich Herr Doetsch aus Cöln in der Garnisonkirche als Orgelspieler hören. Die Mode begünstigt nicht dergleichen Aufführungen und ein verhältnißmäßig hoher Eintrittspreis trug außerdem dazu bei, einen sehr großen Theil der musikalischen Welt nicht zu versammeln. Das Programm enthielt u. a. Werke von Rink, Berens, Bach, in deren Vortrag der Spieler sich seiner Aufgabe völlig gewachsen bewies. Leider verdarb die Schlußimprovisation den günstigen Eindruck durch eine Reihe rein äußerlicher Effecte, die sie der Orgel abtrotzte. Nichts widerstrebt diesem vornehmsten und abgeschlossensten aller Instrumente so sehr, wie die koketten Tändeleien des Virtuosenthums. Die volle, ausgiebige Stimme der Frau Doetsch, die das Concert unterstützte, würde ohne die Willkührlichkeiten im Tempo und den Kampf mit der Intonation sich noch mehr Freunde gewonnen haben. — Am Freitag Nachmittag fand in der Petrikirche zu wohlthätigen Zwecken ein von Herrn Musikdirector Blumner geleitetes geistliches Concert statt, dessen Programm eine Reihe kirchlicher Chor- und Sologesänge enthielt und das ein zahlreiches Publicum versammelt hatte. An Novitäten hörten wir ein a capella gesetztes achtstimmiges „Vater Unser" und den neunzigsten Psalm für Soli und Chor mit Orgel von Blumner, welche beide Zeugniß ablegen von der leicht gestaltenden Gewandtheit des Autors, die sich aber, wie alle die Kyries und Ave Marias, die Psalmen und Vaterunser neuesten Datums künstlich an den überlieferten Mustern emporranken. Darauf angewiesen, einen fertigen Inhalt in fertigen Formen zu wiederholen, sind sie die Kinder einer Tongelahrtheit, die unsere Achtung sich gewinnen mag, der aber die unmittelbare Wirkung auf unser Gemüth versagt bleibt. — Die Sinfoniesoiréen der königl. Capelle haben, dem Beispiel der Oper folgend, sich zu einer Maßregel entschlossen, die heut zu Tage bei sämmtlichen Berliner Verkehrsverhältnissen eine sehr nachdrückliche Rolle spielt, sie steigern ihre Abonnenten. Gern werden sich die Letzteren den kleinen, nicht unbilligen Zuschlag gefallen lassen, möchte nur das allen Neuerungen sonst so abholde Unternehmen auch auf dem nicht finanziellen Gebiete mit demselben bereitwilligen Verständniß dem Geiste der Zeit Rechnung tragen. Und in der That scheint man hierzu geneigt, denn in der ersten am 15. Oct. stattfindenden Sinfonie-Soirée kommt zur Aufführung, man höre und staune: Vorspiel zu „Lohengrin" von R. Wagner, ferner eine Ouverture von Emil Naumann zum Trauerspiel „Loreley," Ouverture zu „Athalia" von Mendelssohn, Reigen seliger Geister aus „Orpheus" von Gluck und die Sinfonie eroica von Beethoven. — Das bisherige Wallner'sche Sommertheater ist seit einigen Tagen vom Erdboden verschwunden. Der Bau des neuen Wallner-Theaters schreitet rüstig vorwärts, trotz aller Anstrengungen wird aber wohl erst im Monat December die Eröffnung der Vorstellungen möglich werden. — Der Besitzer des Kroll'schen Etablissements ist von einer größeren Reise zurückgekehrt und wird im Laufe des nächsten Jahres dem Berliner Publicum die Resultate seiner Abwesenheit vorführen. Das erste derselben wird im Januar ein Cyclus von Concerten sein, in welchen zwei in Deutschland noch unbekannte Virtuosen auf dem Violoncell und der Geige, die Gebrüder Lamoury, und eine junge, aber schon berühmte Sängerin, Fräulein Guerra, mitwirken werden. Die Gebrüder Lamoury zählt man in England und Frankreich zu den ersten Künstlern ihres Faches, und Fräulein Guerra hat nicht nur ihren jungen, aber doch schon großen Künstlerruf für sich, sondern auch ihre große persönliche Schönheit. Donato beginnt sein zweites Gastspiel in demselbe Lokal schon am nächsten Sonntage.

* Hannover, 11. October. Am 28. August wurde, wie gewöhnlich, unsere Hofbühne nach dreimonatlichen Ferien wieder eröffnet, und zwar, ebenfalls gewohnheitsmäßig mit Goethes „Faust". Es ist das eine der Concessionen, welche die Verwaltung unseres Hoftheaters der sonst gefürchteten und gehaßten „Classicität" glaubt machen zu müssen, nach dem 28. August werden die Geburts- oder Sterbetage großer Dichter oder Componisten nicht mehr gefeiert, es bleibt das der 100jährigen Wiederholung solcher Tage aus anderen Geschlechtern überlassen. Die Opernsaison wurde mit Spontini's „Ferdinand Cortez" begonnen, und es folgten in den 35 Abonnements- und zwei Außer-Abonnementsvorstellungen, welche wir seit jenem Tage erlebt haben, folgende weitere Opern: „Tell", Marschners „Templer und Jüdin" (einmal in und einmal außer Abonnement zu Ehren der deutschen Philologen-Versammlung), „Oberon", „Postillon von Lonjumeau," (Madelaine, Fräulein Rohde vom Herzogl. Hoftheater zu Dessau als Gast), „weiße Frau", (Anna, Fräulein Rohde als Gast), „Freischütz", „Othello" (neu einstudirt), „Zauberflöte", (Pamina, Fräulein Dickow vom städtischen Theater zu Linz als Gast), „Nachtwandlerin", „Joseph in Aegypten", „Regiments-tochter", (Marie, Fräulein Schubert als Gast). Voila tout. „Robert der Teufel" ist zwar einmal auf den Theaterzettel gelangt, aber nicht auf die Bretter. — Von den Mozart'schen Opern ist also nur die „Zauberflöte" zur Aufführung gekommen, „Fidelio" kennen wir nicht und von Glucks Opern wissen wir ebenfalls nichts. Daß einige der verzeichneten größeren Opern zur Aufführung kommen konnten, verdanken wir lediglich dem guten Willen unserer einzigen Primadonna Frau Caggiati. Wir besitzen in ihr eine tüchtige und beliebte Sängerin, die für den lyrischen Gesang alles was nur zu wünschen mitbringt, frische Jugendlichkeit abgerechnet, der aber jede, aber auch jede Begabung für den großen dramatischen Gesang abgeht. Jede Leidenschaft widerstrebt ihrem innersten Wesen, und da wo sie dieselbe äußerlich wiederzugeben versucht, leuchtet Zwang und Unnatur aus jeder Note. Auch die Stimme reicht für große Partien nicht aus, z. B. ihre „Königin der Nacht" dürfte selbst den nachsichtigsten Musikfreund nicht befriedigen. Und sie ist unsere einzige Sängerin! Lachen Sie nicht, ich sage die bitterste Wahrheit. Seit dem Tode unserer wackeren Künstlerin, Madelaine Nottes, haben wir keine dramatische Sängerin wieder gehabt. Nachdem Fräulein Geisthardt, eine vorzügliche Coloratursängerin, uns verlassen, trat Fräulein Ubrich in ihre Stelle, ohne sie zu ersetzen. Diese ist jetzt durch königliche Munificenz in die Lage versetzt, bei einem Pariser Lehrer eine weitere Ausbildung zu suchen, und um ihre Stelle nothdürftig zu ersetzen, leiht die mit einer Summe von einhundert und zehntausend Thaler aus der Chatoulle-Casse Sr. Majestät jährlich unterstützte Hofbühne sich von den Bühnen kleiner Fürstenthümer Sängerinnen, die expreß so ausgesucht scheinen, daß sie der abwesenden Dame, für welche sie temporär eintreten, als Folie dienen können. Nachdem Fräulein Weiß sich mit dem Herrn Concertmeister Joachim vermählte, sind auch die Altpartien an eine Sängerin zweiten Ranges gelangt, der wir übrigens tüchtiges Streben nachrühmen müssen. Für die Soubretten und kleineren Partien sind allerdings einige kleinere Stimmen vorhanden, von denen Fräulein Regan auch eine vortreffliche Schule zeigt, aber alle sind Anfängerinnen. Die größeren Soubrettenrollen werden von Fräulein Held gesungen, eine niedliche Erscheinung mit einem Stimmchen wie ein Zwirnsfädchen, deren musikalische Bildung aber doch so weit ausreicht, um als „Juste" in „Köck und Juste" Furore zu machen. Mit unseren Sängerinnen wären wir damit am Ende. Wäre das männliche Personal dem entsprechend, so würde unsere Oper wahrscheinlich in Taucha oder Stötteritz ausgepfiffen werden. Aber les extrêmes se touchent — in Bezug auf das Sängerpersonal — das können wir dreist behaupten — steht jede Bühne Deutschlands weit hinter der unsrigen zurück. Unsere beiden ersten Tenöre, Niemann und Dr. Gunz, haben nahezu europäischen Ruf, ein dritter, Herr Pirk, freilich noch ein Anfänger, entzückt durch seine herrliche Weise und sympathische Stimme von ächtem Tenortimbre, und in Herrn Beese haben wir einen jungen, sehr strebsamen und wackern Spieltenor für zweite Partien. Die Baritone Zottmayer und Stägemann sind vorzüglich an Stimmitteln, ersterer würde vielleicht der erste Baritonist Deutschlands sein, wenn er eine gediegenere Schule hätte. Herr Stägemann ist begabt, aber noch zu jung auf den Brettern, um sehr Großes zu leisten. Tiefe Bässe besitzen wir vier: Herrn Bletzacher, der als vortrefflicher Künstler geschätzt zu werden verdient und dessen edler, durchgearbeiteter Vortrag jedes Lob verdient, Herrn Scholl (früher in Leipzig), der jetzt leider stimmkrank, indeß wie es scheint, auf dem Wege der Genesung ist, Herrn Leinauer und schließlich Herrn Haas, letzterer ein ganz vorzüglicher Spielbaß. Ständen diesen Kräften noch zwei tüchtige Sängerinnen zur Seite, so wäre unsere Opfer ganz ohne Frage die erste Deutschlands, da auch Chor und Orchester auf

einer hohen Stufe der Vollendung stehen — so aber sind ihr — fassen wir ihre Gesammtleistung ins Auge — eine Menge kleinerer Bühnen überlegen. Für die Förderung der Kunst leistet unsere Bühne nichts, sie ist nothdürftig eine Vergnügungsanstalt, die mit ihrer unglaublichen Lücke im Personale, weder in der Oper, noch im recitirenden Drama Vollendetes zu Stande bringen kann. Das ist traurig, aber wahr! — Unsere Concertsaison hat in den letzten Wochen auch begonnen und zwar mit den jährlich stattfindenden Soiréen für Kammermusik. Die Herren Engel (Piano), Grün (erster Geiger im Orchester) und Maihs geben drei Triosoiréen. Das Trio ist wacker eingespielt, giebt gute Programme, und sind die mitwirkenden Kräfte auch nicht ersten Ranges, so leisten sie doch recht Tüchtiges. Daneben haben wir Quartettsoiréen von den Herren Concertdirector Joachim, Gebrüder Eyertt (zweite Violine und Bratsche) und Lübner (Violoncello). Darüber berichte ich Ihnen ein andermal.

* Dresden. Die Königliche Capelle wird auch in dieser Saison sechs Abonnement-Concerte im Saale des Hôtel de Saxe geben und zwar am 26. October, 15. November, 6. December, 11. Januar, 7. Februar und 14. März. Zur Aufführung kommen in den Concerten folgende Werke:

I. Concert.

1. Ouverture zu „Anakreon", von L. Cherubini.
2. Suite Nr. 2 (Emoll), von F. Lachner. Zum ersten Male.
3. Sinfonie Eroica (No. 3, Esdur) von L. v. Beethoven.

II. Concert.

1. Ouverture zum Schauspiel „Manfred", von Byron, von R. Schumann.
2. Serenade von W. A. Mozart. Componirt 1770 zu Salzburg. Zum ersten Male. (Bis jetzt gänzlich unbekannt).
3. Concert-Ouverture (Adur), von J. Rietz.
4. Sinfonie (Ddur) von J. Haydn. Nr. 5 der Breitkopf und Härtel'schen Ausgabe.

III. Concert.

1. Sinfonie (Dmoll) von R. Volkmann. Zum ersten Male.
2. Ouverture „Zur schönen Melusine", von F. Mendelssohn Bartholdy.
3. Concert-Ouverture (Dmoll) von F. Hiller. Zum ersten Male.
4. Sinfonie (Nr. 1, Cdur) von L. v. Beethoven.

IV. Concert.

1. Ouverture Op. 124 von L. v. Beethoven.
2. Sinfonie (Adur) von C. Reinecke. Zum ersten Male.
3. Concert-Ouverture (Ddur) von F. Grützmacher. Zum ersten Male.
4. Sinfonie (Ddur) von J. Haydn. Nr. 33 der Simrock'schen Ausgabe.

V. Concert.

1. Sinfonie (Fdur) von Theodor Gouvy. Zum ersten Male.
2. Ouverture, Scherzo und Finale von R. Schumann.
3. Sinfonie (Nr. 3, Amoll) von F. Mendelssohn Bartholdy.

VI. Concert.

1. Ouverture (Im Hochland) von N. W. Gade.
2. Sinfonie (Nr. 1, Cdur) von C. M. v. Weber.
3. Ouverture zu „Rosamunde" von F. Schubert.
4. Sinfonie (Nr. 4, Bdur) von L. v. Beethoven.

Auch Herr H. von Bronsart wird wie im vorigen Winter hier wieder sechs Abonnementconcerte im Saale des Hotel de Saxe geben, davon sind vier für Solovorträge und Orchesterwerke bestimmt und zwei für Kammermusik. — Herr Ullman beginnt seine Carlotta-Patti-Concerte hier am 28. Oct. im Saale des Lincke'schen Bades. Es giebt Preise zu 2 Thlr. und 1 Thlr. 15 Ngr., Stehplätze zu 1 Thlr.

* Wien. Im Hofoperntheater ist das Merkwürdige passirt, daß man eine Meyerbeer-Erinnerungsfeier in Gestalt einer Aufführung der „Hugenotten" endlich in der verflossenen Woche zu Stande gebracht hat: Jung und Alt rückte auf dieser Bühne aus zu der musikalischen Begräbnißparade und das Publicum gab seine mächtigen Ehrensalven über dem Grabe des großen Todten. Aber man begnügte sich damit, den Meister durch seine eigene Musik reden zu lassen, selbst aber nichts zur Ehre seines Wirkens in Wort oder Bild hinzuzufügen, wie dies an allen deutschen und fremden Bühnen geschehen ist, wo man das Angedenken an den Meister gefeiert hat. Man hatte nicht versucht, am Anfang oder Ende der Oper, oder an irgend einer passenden Stelle dem Verstorbenen eine Ovation zu bringen, man hatte sich nicht die Mühe

gegeben, irgend ein symbolisch-allegorisches Tableau, das plastisch die Bedeutung Meyerbeers für die Musik und das Theater der Zeit zu kennzeichnen hatte, zu arrangiren. Genug, es war gar nichts geschehen, nur die blendend weißen Cravatten, welche die Orchestermitglieder angelegt hatten, lieferten eine wenig ergreifende Entschädigung. Ein in der Theatergeschichte Wiens Epoche machendes Ereigniß hat aber in dieser Vorstellung doch stattgefunden: in der Verschwörungsscene erschienen zum ersten Mal die Geistlichen in vollem Ornat mit dem Kreuz in den Händen! — Auch das neue Ballet „Waldfräulein" ist endlich im Opernhause in Scene gegangen und hat das Publicum so ziemlich gelangweilt. Dieses Ballet ist, wie man weiß, dem gleichnamigen Gedicht von Zedlitz nachgebildet, worüber ein böses Wort Lenaus existirt. Ein Schriftsteller sprach kürzlich mit dem Grafen Anton Auersperg (Anastasius Grün) über das „Waldfräulein". Da erzählte der Graf, Lenau habe kurz nach dem Erscheinen des Gedichtes von Zedlitz Jemand darüber schwärmen hören: es dufte wie ein Wald! „Ja wohl", meinte Lenau, „aber wie ein Wald, durch welchen eben eine Heerde Böcke gezogen ist." — Dagegen macht im Carltheater Offenbachs neue Oper „die schönen Weiber von Georgien" großes Glück, der Componist hat die ersten drei Vorstellungen persönlich dirigirt und ist nun mit den Wiener Triumphen in der Tasche bereits nach Paris zurückgekehrt. Diese schönen Weiber erzielen vorläufig jeden Abend eine Einnahme von durchschnittlich 1500 Gulden. Die Sorgfalt mit der die Oper einstudirt ward, die Präcision, mit der die schwierigsten Ensembles, die gewagtesten Gruppirungen und von Massen ausgeführten Evolutionen wie am Schnürchen gehen, verdienen einen so glänzenden Erfolg Und doch hat das Einexerciren der 70 „Weiber" starken Armee kaum eine Woche in Anspruch genommen. Die Balletmeisterin dieses Theaters leitete diese Exercitien in sehr verständiger Weise. Zuerst wurden Exercitien auf einem Tische mittelst einer Armee von 70 bleiernen Soldaten geordnet und festgestellt, und nachdem sämmtliche Märsche und Gruppirungen auf solche Weise eingebleit waren, gingen die Uebungen mit den lebendigen Soldaten rasch von Statten. Weder bei den Uebungen der Tambours noch bei jenen der weiblichen Infanterie wurde die Hilfe militärischer Instrukteren in Anspruch genommen. Fräulein Kraft, die Heldin unter den Weibern von Georgien ist auch fortwährend die Heldin des Abends, und es ist nur zu wünschen, daß Offenbachs Scherz, „es gehört wirklich eine Kraft dazu, um diese Rolle an zwanzig Abenden nacheinander zu singen" nach vierzehn Tagen Ernst würde. Offenbach hat vor seiner Abreise der Direction des Carltheaters zwei neue einaktige Operetten übergeben, die in der letzten Saison in Ems Glück machten und die wir noch in diesem Winter zu hören bekommen werden. Die eine führt den Titel „Die Eine weint, die Andere lacht," der Titel der andern Operrette ist noch nicht festgestellt. Als ein musikalisches Ereigniß ist zu erwähnen, daß Flotow eine dreiaktige komische Oper für das Carltheater schreibt, die im Carneval zur Darstellung gelangen soll.— Die Krisis im Burgtheater kann als beendigt angesehen werden, Laube bleibt in seiner bisherigen Stellung, eine zweistündige Unterredung zwischen ihm und dem Oberstkämmerer Fürsten Auersperg endigte in freundlichster Weise. — Fräulein Tietjens wird im Laufe dieses Winters nach Wien kommen und in einem Concert der „Gesellschaft der Musikfreunde" mitwirken.

* Baden-Baden, den 10. October. Wenn auch erst mit Ende dieses Monats die Säle des Conversationshauses sich schließen, so kann doch jetzt bereits die musikalische Saison dieses Jahres als vollständig beendet angesehen werden, und dürfte nun eine flüchtige Uebersicht des in der kurzen Zeit von drei Monaten — Mitte Juli bis Mitte October — Gebotenen, seiner Reichhaltigkeit wegen nicht unwillkommen sein. Vor Allem ist zuerst des Badener Theaters Erwähnung zu thun. In französischer, italienischer und deutscher Sprache wurden hier Opern gegeben, und die Künstler der Pariser Opern, der italienischen Theater zu London, Paris und Madrid — wie der Theaterzettel besagte — und des Hoftheaters zu Carlsruhe wetteiferten um den Lorbeer in ehrend anzuerkennender Weise. Das Theater Badens ist während dieser drei Monate ein internationales Kunstinstitut. Mit dem 15. Juli eröffnete die französische Oper ihre Vorstellungen. In dem Zeitraum bis zum 12. August wurden gegeben: „Die weiße Dame" von Boieldieu, „Richard Löwenherz" von Gretry, „der Deserteur" von Monsigny, „Jeconde" von Nicolo Isouard und „Fra Diavolo" von Auber. Ferner die einaktigen Opern: „Les Papillotes de Mr. Benoist" von Reber, „Les Sabots de la Marquise" von Boulanger, „Maître Wolfram" von E. Reyer, „Volage et Jaloux" von Rosenhain und die für Baden besonders componirten Manuscript-Opern: „De par le Roi" von G. Hequet, „La Fleur de Lotus" von Prosper Pascal und „La Comtesse Eva" von Mme. de Grandval. Die letzteren drei und Fra Diavolo wurden je zwei-

mal gegeben. Eines vollständigen Erfolges jedoch hatte sich nur „Fra Diavolo“ und „La Comtesse Eva“ zu erfreuen. Daß Opern wie der „Deserteur“ und „Joconde“ die Meisterwerke Monsignys und Nicolo Isouards nicht zu voller Geltung kamen, lag theils an Mißgriffen in Besetzung der Rollen, theils an mangelhaftem scenischen Arrangement. Unter den Künstlern, die in diesen Opern durch hervorragende Leistungen sich auszeichneten, ist in erster Reihe der Frau Faure-Lefebvre vom Théâtre lyrique in Paris, in zweiter des Herrn Jourdan vom Grand Théâtre de Bruxelles Erwähnung zu thun. Das große und vielseitige Talent Beider verdiente vollkommen die ihm reichlich zu Theil gewordenen Beifallsbezeugungen. — Der französischen Oper folgte ohne Unterbrechung die Italienische. Vom 15. August bis 1. September wurden sieben Vorstellungen gegeben, in denen die Opern „Trovatore“ und „Rigoletto“ von Verdi, „Don Pasquale“ von Donizetti, „I Puritani“ von Bellini und „La Gazza ladra“ von Rossini zur Aufführung kamen. „Rigoletto“ (auf allgemeines Verlangen wiederholt), „Trovatore“ und „I Puritani“ waren wahre Meistervorstellungen von zündender Wirkung. Rossini's „Gazza ladra“ dagegen ließ vollständig kalt, und war das Bedauern allgemein die italienische Opernsaison durch diese Vorstellung geschlossen zu sehen. In den genannten Opern glänzten sowohl durch Stimmittel und Schule, als auch durch dramatische Auffassung die Damen Charton-Demeure und Marie Battu, die Herren Naudin, Delle-Sedie und Agnesi. Ihnen standen würdig zur Seite Frau Sanchioli (als Azucena vorzüglich), Frau Vestris und die Herren Frizzi, Mercuriali, Fallar und Arnoldi. Das bei den bisher genannten Opern beschäftigte Orchester war das Kurorchester unter der Direction seines Capellmeisters M. Könnemann; die Chöre, jene des Theaters zu Straßburg. — Die deutschen Vorstellungen des Hoftheaters zu Carlsruhe fanden bis jetzt einmal wöchentlich — am Mittwoch — statt, und brachten uns in der Zeit vom 17. August bis heute die Opern „Tannhäuser“ und „Lohengrin“ von Wagner, das „Nachtlager in Granada“ von Kreutzer, „Czar und Zimmermann“ von Lortzing, „Norma“ von Bellini mit Frau Viardot-Garcia als Norma, „Tell“ von Rossini und Goethes Trauerspiel Egmont mit der dazu gehörigen Musik von Beethoven. — Das Personal der Carlsruher Hofoper ist ein Vorzügliches. Mit Auszeichnung verdienen genannt zu werden die Damen Bont-Bartel, Hauser, Braunhofer und Wabel, und die Herren Hauser, Brandes, Stolzenberg, Brulliot und Oberhofer. Die Vorstellungen dieses Kunstinstitutes erfreuen durch ihren Schwung, ihr vortreffliches Ineinandergreifen, und durch ihr fein durchdachtes scenisches Arrangement, welches aller Orten die Hand des Meisters erkennen läßt, und finden stets allgemeine und sympathische Anerkennung. — Das Theater verlassend, wenden wir uns nun zu den Concertsälen, wo wir eine zweite und nicht minder erhebliche Reihe musikalischer Genüsse zu verzeichnen haben. Von großen Orchesterconcerten hörten wir vier, und zwar am 28. Juni das Concert des Brüsseler Violinvirtuosen Léonard unter der Direction des Capellmeisters Könnemann, am 12. Juli das Concert der Mannheimer Hofkapelle unter Vinzenz Lachners Direction, am 9. September das bereits in No. 38 dieser Blätter besprochene Concert zur Feier des Geburtsfestes des Großherzogs von Baden, und am 13. September das Concert der Carlsruher Hofcapelle unter W. Kalliwoda's Leitung. Unter den kleinen Concerten mit Pianofortebegleitung verdienen eine besondere Erwähnung, die Concerte der Geschwister Heermann (8. Juli), des Baritonisten Monari-Rocca von der Pariser italienischen Oper (13. August) und der Frau Frezzolini (1 October). Außerdem gaben noch die Orgelspieler Herr Professor Dr. Faißt aus Stuttgart (8. Mai) und Herr Max Homeyer aus Hannover (26 Juli) sehr besuchte Kirchenconcerte. Eine weitere Reihe Concertisten niederern und niedersten Ranges, die von Zeit zu Zeit das Publicum durch ihre Vorträge mehr belästigten als erfreuten, glauben wir hier füglich unerwähnt lassen zu können. — Die Promenadenmusik endlich wurde während der genannten drei Monate meistentheils durch Militärcapellen versehen — worunter die des preußischen 34. Infanterie-Regimentes sich besonders hervorthat — indem das früher diesem Zwecke gewidmete Kurorchester durch die Proben der französischen und italienischen Opern zu sehr in Anspruch genommen war. Nur an Sonntagen gab auch das Kurorchester größere Concerte, in denen dann die vortrefflichen Solisten desselben sich hören ließen. Die zur Zeit aus Anlaß der Anwesenheit höchster Herrschaften noch stattfindenden Kammerconcerte sind dem großen Publicum nicht zugänglich, indem man nur in Folge einer Einladung der Administration des Kurhauses denselben anwohnen kann. Aus diesem Grunde entziehen sie sich auch unserer Besprechung. — Nach dem flüchtigen Bilde, welches wir hier von der musikalischen Saison Badens entrollten, steht wohl die Reichhaltigkeit des Gebotenen außer Zweifel, anerkennend aber muß noch bemerkt werden, daß in der Auswahl desselben das Streben sich erkennen ließ, jeder Kunstrichtung, sie sei welche sie wolle, gerecht zu werden.

* Braunschweig, 6. Oct. Der Geburtstag Methfessel's verursachte heute ein reges Leben in unserer Stadt. Nachdem dem Componisten am Vorabend ein Ständchen gebracht worden war, empfing er heute Morgen in seiner Wohnung die Glückwünsche seiner Verehrer. Zahlreiche Deputationen hatten sich eingefunden und der Telegraph brachte aus allen Theilen Deutschlands, ja auch von vielen Orten des Auslandes, so aus Petersburg, Festgrüße. Von der Universität Jena wurde ihm der Doctor-Titel, vom freien deutschen Hochstift in Frankfurt a. M. das Meister-Diplom verliehen. Gedächtnißmedaillen und Ehrengaben wurden dem Jubelgreise von dem Liederdichter Müller von der Werra überreicht. Ein Ehrensold von 600 Thlr. war von zahlreichen deutschen Gesangvereinen aufgebracht worden. Abends 6½ Uhr fand im „Odeon" das von dem Männergesangvereine und der Liedertafel unter Mitwirkung der Singakademie und mehrer Künstler und Künstlerinnen zu Ehren des Jubilars veranstaltete Concert statt, dessen Ertrag für Methfessel bestimmt war. Die Räume waren überfüllt und als der Altmeister des deutschen Männergesangs nach dem Vortrage eines Prologs von Faber mit dem Lorbeerkranze geschmückt wurde, wollte der Jubel des Publicums kein Ende nehmen. Wiederholt brach dieser Jubel aus, als Methfessel an das mit Guirlanden geschmückte Pult trat, um seine Compositionen selbst zu dirigiren, und nach Beendigung des Chores „Was tönt durch Wald und Auen" ward der Componist von einem Blumenregen überschüttet, indem ihm die Damen ihre Bouquets spendeten. Nach dem Concert fand in dem Odeon ein Festmahl statt.

Abert Methfessel ist am 6. October 1785 zu Stadt Ilm im Schwarzburg-Rudolstädtischen geboren. Sein Vater, welcher daselbst Cantor und Schullehrer war, pflegte die schon früh entwickelte Neigung des Knaben für die Tonkunst, und im neunten Jahre spielte dieser schon beim Gottesdienste anstatt seines Vaters die Orgel. Während der darauf folgenden Studienzeit in Rudolstadt und Leipzig, wo Methfessel an der Hochschule sich der Gottesgelehrsamkeit widmen sollte, und wo er zu seinem Lebensunterhalte Unterricht in der Tonkunst ertheilen mußte, verlegte er sich eifrig auf die Harmonielehre und den Contrapunkt, so daß er endlich seine frühere Absicht aufgab und die Tonkunst zu seinem Lebensberufe erwählte, nachdem die ihm sehr wohlgewogene Fürstin von Rudolstadt ihm für diesen Fall ihre Unterstützung zugesagt hatte. Mit einer herrlichen und sehr gut geschulten Tenorstimme begabt, wurde Methfessel im Jahre 1810 fürstlicher Kammersänger in Rudolstadt, und blieb daselbst als Lehrer der Fürstin, Vorstand einer von ihm gegründeten Sing-Akademie und Tondichter bis zum Jahre 1822, wo er, um sich einen größeren Wirkungskreis zu verschaffen, nach Hamburg zog. Dort gründete er 1825 die erste Liedertafel, trat an die Spitze dieser und mehrerer anderer tonkünstlerischer Gesellschaften, und wußte seinem Namen durch eine sehr eifrige Thätigkeit bald in den weitesten Kreisen Geltung und Anerkennung zu erwerben. Im Jahre 1831 als Capellmeister nach Braunschweig berufen, vermählte er sich mit der jungen Sängerin Emilie Lehmann, welche eine Zierde der dortigen Oper war, und lebte rastlos schaffend und thätig, bis ihn im Jahre 1842 in Folge übergroßer Nervenanstrengung ein Gehörleiden befiel, welches ihn endlich veranlaßte, um seine Versetzung in den Ruhestand anzusuchen. Bald darauf starb seine Gattin, und um sein Mißgeschick zu erfüllen, legte sich der graue Staar auf seine beiden Augen. So lebt er denn seit jener Zeit, des Gesichtes und Gehöres fast ganz beraubt (merkwürdigerweise vernimmt er aber Musik ganz gut), in nicht besonders glänzenden Verhältnissen zu Braunschweig.

* München, 3. Oct. Zur Feier des Geburtsfestes des Königs wollte Rich. Wagner durch die hiesigen Militärmusiker eine Serenade zu Hohenschwangau ausführen lassen; da diese Absicht damals nicht zur Ausführung gelangen konnte, so hat die Serenade diesen Abend unter den Fenstern der Gemächer des Königs stattgefunden. Von dem vereinten Musikcorps der drei hiesigen Infanterieregimenter wurden die von Wagner eigens hiezu componirte Serenade, dann einige Piecen aus „Tannhäuser" und „Lohengrin" mit größter Präcision ausgeführt. Der Musikmeister des Infanterie-Leibregiments, Herr Siebenkäs, dirigirte; die Proben zu der Production hatte aber Wagner selbst geleitet. Ein zahlreiches Publicum wohnte der Serenade bei. Die bevorstehende erste Aufführung seines „Fliegenden Holländers" wird R. Wagner selbst dirigiren. — Wie auswärtige Blätter berichten, wäre die Stelle eines Hofcapellmeisters in München dem Musikdirector Herrn Wüllner in Aachen angeboten worden. Es ist dies die Stelle des k. Hofcapellmeister Aiblinger, derselbe ist zwar krank, jedoch noch keineswegs seines Amts enthoben. Sonderbar berührt in musikalischen Kreisen die geschäftige Eile, womit noch bei Lebzeiten eines so hochverdienten Mannes, wie Aiblinger, an Besetzung seiner Stelle gedacht wird.

* Ein 50jähriges Maler-Jubiläum. Am 1. Oct. wurde in München vom k. Intendanz-Rathe Schmidt dem Hoftheatermaler Simon Quaglio zur Feier seines funfzigjährigen Jubiläums als Theatermaler die goldene Ehrenmünze des Ludwigsordens übergeben. Schon im Jahre 1812 — erst 17 Jahre alt — wurde Simon Quaglio, der Schüler seines Vaters, als Accessist aufgenommen, und 1814 erhielt er die Anstellung als k. Hoftheatermaler. Seit dieser Zeit war er fortwährend thätig, die Münchener Bühne mit Dekorationen zu schmücken, die an Schönheit in der Zeichnung und Kühnheit der Phantasie von wenigen übertroffen werden. Seine ungemeine Rührigkeit begnügte sich aber nicht bloß, die Münchener Hofbühne mustergiltig auszustatten, er arbeitete auch für Hannover, Stuttgart, Augsburg, Regensburg, Nürnberg und die Schweiz; ja selbst in St. Petersburg sind es gerade die schönsten Dekorationen der kaiserlichen Hofbühne, welche den Ruhm Quaglio's verkünden. Der Vater des Jubilars, Joseph Quaglio, in Lamo in Italien gebürtig, war Theatermaler in Mannheim und kam bei der Uebersiedelung des Kurfürsten Karl Theodor nach München. Auch er erlebte sein funfzigjähriges Dienstjubiläum. Mit ihm waren seine Brüder Angelo und Dominik Quaglio thätig. Erst mit ihnen und dann nach ihnen arbeitete Simon Quaglio, und jetzt übt der Sohn des Jubilars, Angelo Quaglio — der jüngste Mann der Familie — eine ebenso rührige als berühmte Thätigkeit.

* Stralsund, 1. Oct. Nach einer Pause von zwei Jahren hat uns das edle Künstler-Quartett der jüngeren Gebrüder Müller wieder mit seinen unvergleichlichen Leistungen erfrischt und erhoben. Sie concertirten hier an zwei Abenden, den 26. und 28. September vor einer ungewöhnlich zahlreichen Zuhörerschaft. Mit Acclamation empfangen wußten sie die Hörer durch ihr vollendetes Zusammenspiel mit sich fortzureißen und immer neue Beifallsäußerungen folgten dem ebenso geist- wie gemüthvollen Vortrag herrlicher Meisterwerke. Jeder Abend brachte uns drei Quartette, der erste: Haydn, Cdur mit dem Kaiser-Franz-Thema; Schubert, Gdur und Beethoven, Cmoll Op. 18; der zweite: Haydn, Ddur mit der Menuett alla Zingaresi, die auf stürmisches Verlangen wiederholt werden mußte; Schumann No. 1 in A und Beethoven Op. 130 in Bdur. Dieses letzte, von dem Brüderquartett bis dahin noch nicht öffentlich vorgetragen, erregte fast wider Erwarten die Theilnahme der Zuhörer in einem hohen Grade und lockte mit seiner gemüthsvollen Cavatine Thränen aus den Augen Vieler. Die Herren Concertgeber waren so freundlich schließlich noch dem allgemein sich laut machenden Verlangen zu entsprechen und ihren Gaben das Andante mit Variationen aus dem Dmoll-Quartett von Schubert hinzuzufügen, welches mit seinem Pianissimoschluß im Herzen der Hörer unvergeßlich nachklingen wird. — Auf das Angenehmste überraschte uns die im Verein mit Fräulein Alide Topp vor einem gewählten Kreise bewirkte Vorführung des neuen Clavier-Quartetts in Cdur von Rubinstein. Das ist einmal wieder eine wirkliche Bereicherung der Quartettliteratur, ein Werk das überall durch seine schwungvolle Noblesse, durch originellen Melodienfluß und Gedankengang, pikante Rhythmen und Klarheit bei harmonischem Reichthum warm begrüßt werden und sich Bahn brechen wird. — Müllers, die jetzt nach Stettin und Berlin gehen, haben versprochen uns im Anfang des November noch einen Abend zu schenken.

* In Hamburg wird Herr Ludw. Deppe während der Anwesenheit von Fräulein Tietjens aus London eine Wiederaufführung des „Messias" von Händel veranstalten, unter möglichster Heranziehung auch der übrigen im vorigen Jahr an diesem Oratorium betheiligten Hauptkräfte.

* Königsberg. Unsere diesjährige Concert-Saison wurde in würdiger Weise durch eine Soirée unserer Königsberger Sängerin Fräulein Valesca von Facius eingeleitet. Dieselbe trug den Cyclus der Müllerlieder von Franz Schubert vor. Der Prolog und die einzelnen nicht mit componirten Gedichte des Cyclus wurde von einem Herrn (Dr. Distel) mit poetischem Verständniß gesprochen; das Clavieraccompagnement führte Herr Adolf Jensen vortrefflich aus. Von einem großen und auserlesenen Publicum wurde jedem Liede Beifall gespendet. Fräulein von Facius' Talent und Bildung ist bereits in verschiedenen andern Städten ehrend anerkannt worden; auch die diesmal gehörten Müllerlieder ließen die innige Auffassung und edel gefühlvolle Vortragsart der Sängerin in wohlthuender Weise zur Wahrnehmung gelangen. Es ist selbstverständlich, daß, da die Texte einem Müllerburschen in den Mund gelegt sind, auch der Vortrag der Lieder von einem Tenor oder Baryton am wirksamsten sein muß; wie aber die Gedichte von einer Dame mit vorzüglicher Wirkung vorgelesen werden können, wie

Männer (Tieck, Holtey, Palleske) in ihren vorgelesenen Dramen auch die Frauenvollen eindrucksvoll anschaulich machen, so sind auch die Müllerlieder keineswegs von dem Repertoir einer Sängerin auszuschließen. Der Concert-Vortrag ist eben keine dramatische Darstellung. Fräulein von Facius hat sich so natürlich und feinkünstlerisch in die Lieder eingelebt, ihr Vortrag war von so schöner Lebendigkeit, daß man sich recht daran erfreuen konnte. Die Sängerin ist so eben nach Berlin gereiset, um ihren weitern Studien unter Teschner obzuliegen, gewiß haben wir also immer noch Fortschritte in ihrer Kunstfertigkeit zu erwarten. — Seit dem 1. Oct. erscheint hier ein neu gegründetes „Königsberger Kunstblatt, Organ für dichtende, bildende und darstellende Kunst" unter Redaction des Dr. A. Münchenberg.

---

* Wiesbaden, 7. October. Aus Anlaß Seines Regierungs-Jubiläums haben Se. Hoheit der Herzog dem Componisten Joachim Raff den Civil- und Militär-Verdienstorden Adolphs von Nassau und den Herren Capellmeistern Hagen und John die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Dem Dichter Dr. Adolf Glaser hat der Herzog in einem höchst verbindlichen Schreiben seine Anerkennung für das zum Jubiläum im Wiesbadener Hoftheater dargestellte Festspiel mittheilen lassen und ihm ebenfalls die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

* Baden-Baden, 6. Oct. Herr Capellmeister Könnemann hat sein neuestes Werk, eine Fest-Ouverture, „Feierklänge" für großes Orchester, welche er am Geburtsfest der Königin von Preußen zur Aufführung brachte, Ihrer Majestät widmen dürfen — eine Auszeichnung, welche nur in seltenen Fällen ertheilt wird. Die Königin hat dem Componisten eine werthvolle Nadel mit Brillanten zum Geschenk überreichen lassen.

* Altenburg. Der Herzogl. Altenb. Kammermusikus Herr C. G. Belcke in Lucka, welcher kürzlich sein 50jähriges Künstler-Jubiläum feierte, ist vom Herzog von Altenburg zum Concertmeister ernannt worden.

* Herr Constantin Sander, Chef der Buch- und Musikalienhandlung F. E. C. Leuckart in Breslau, hat das Diplom als Ehrenmitglied des Dommusik-Vereins und Mozarteums zu Salzburg in Anerkennung der Verdienste, die sich derselbe um die musikalische Kunst, insonderheit um die kirchliche Tonkunst erworben hat, erhalten.

---

* London, 7. October. „Große musikalische Festconcerte" werden nun im Theater Drury Lane um die Mittagsstunde alle vierzehn Tage abgehalten. Das erste fand Sonnabend am 1. October statt. Diese Concerte sind auf ein sehr gemischtes Publicum berechnet und der Brennpunkt derselben natürlich eine gefüllte Casse, zu welchem Zwecke alle Mittel aufgeboten werden, die Programme möglichst piquant zu machen. Die gerade in Flor stehenden Sänger und Instrumentalisten kommen ins erste Aufgebot; die vereinigten Militärbanden der Goldstream- und Grenadier-Garden rücken mit klingendem Spiel ins Feld und 200 Kehlen (London Choral Union) huldigen dem Grundsatz „Singe wem Gesang gegeben." Größere Dosis Beethoven und Mendelssohn werden dem Publicum, gleich starken in Oblaten eingehüllten Pulvern, in illustrirter Aufbesserung verabreicht, und auf diese Weise erfreuen sich die Pastoralsymphonie, Mendelssohn's Walpurgisnacht und die italienische Symphonie der so nothwendigen scenischen Nachhülfe, und die Schrecken der Wolfsschlucht, durch moderne, nie zuvor gesehene Geistererscheinungen nur um so schrecklicher gemacht, verbreiten all ihre Schauer auf unverdorbene Gemüther. Als besondere Leckerbissen stehen aber auch einzelne Theile aus dem „Elias" und „Israel" mit lebenden Bildern in Aussicht, wie sie Mendelssohn in Düsseldorf (1833) aufgeführt, und worüber er im zweiten Band seiner Briefe sagt: „Einen schöneren Effect als den habe ich selten gesehen." Freilich schreibt er auch später: „Wäre Prätension drin gewesen, so möchte wohl viel dagegen zu sagen sein, aber es hatte etwas Gesellschaftliches, nichts Oeffentliches an sich und so glaube ich kaum, daß sich ein gleich schöneres Fest wieder erfinden läßt." — Im Crystallpalaste beginnen morgen die Winterconcerte. Fräulein Liebhard, Signor Perall, Signore Agretti und C. Bertani sind für den Gesang angekündigt; Beethovens fünfte Symphonie und eine Nummer aus Sullivans Cantate „Kenilworth" leiten die neue Serie Concerte auf würdige Weise ein.

* Paris. Am Donnerstag hat in der großen Oper die Lectüre am Clavier von Meyerbeers „Afrikanerin" begonnen. Die Rollen sind folgendermaßen vertheilt:

| | |
|---|---|
| Vasco da Gama . . . . . . . . . . | Herr Naudin. |
| Don Pedro, Groß-Admiral . . . . . | Herr Belval. |
| Nelasco . . . . . . . . . . . . | Herr Faure. |
| Der Groß-Inquisitor . . . . . . . | Herr Aubin. |
| Don Alvar . . . . . . . . . . . | Herr Warot. |
| Selica, Königin von Madagascar . . . | Mad. Sax. |
| Ines . . . . . . . . . . . . . | Mad. Battu. |

Die Scene spielt zuerst in Lissabon und zwar der erste Act im Saale des großen Rathes; der zweite im Gefängniß, in welchem Vasco da Gama eingeschlossen war; der dritte Act spielt auf hoher See auf einem Schiff, und die beiden letzten Acte in Afrika. — Mermets Oper „Roland à Roncevaux" bildet noch immer das Tagesgespräch. Der Kaiser hat dem Dichter und Componisten der neuen Oper das Legionskreuz am Schlusse der ersten Aufführung verliehen. Die Oper verdankt ihren großen Erfolg einem nationalen Kriegschor, den man bereits allgemein die Marseillaise Karls des Großen nennt, und der auch wirklich das gesammte Publicum bei folgender Strophe in Aufruhr brachte:

Partez à l'empereur,
Notre cri vainqueur
Voix de la montagne
Montjoie et Charlemagne!
Au combat sanglant
Nous suivons Roland.

Die Anwesenheit des Kaisers und des Prinzen Humbert gab dem Chor vielleicht noch mehr Relief. Das schlagendste Urtheil über die Oper findet sich in dem Ausspruch: sie sei ein „militärisches Oratorium." Mermet ist ein musikalischer Autodidakt. Vor achtzehn Jahren wurde eine Oper von ihm gegeben, „le Roi David", und fiel durch. Seither irrte er mit seiner neuen Partitur umher, ohne ein Unterkommen finden zu können, bis es ihm endlich gelang, hochgestellte Gönner zu finden. Zu seinen Beschützern zählt Herr von Morny, zählt der Kaiser selbst. Sieht man sich diese Oper ganz unbefangen an, so kann man sich unmöglich über die Leere täuschen, die darin vorherrscht. (Siehe den Artikel über die Oper von Fr. Szarvady an der Spitze der heutigen Nummer.) — In der Opéra comique hat eine neue Sängerin, Mad. Gennetier, welche am Freitag in der Rolle der Elisabeth im „Sommernachtstraum" von Thomas debutirte, große Sensation gemacht. Man kann sich schwer eine Idee von dem Enthusiasmus machen, in welchem das überraschte Publicum ausbrach, als es diese ausgezeichnete Sängerin hörte. Mad. Gennetier dürfte der brillanteste Stern der Opéra comique werden. — Die italienische Oper gab am 5. Oct. „la Sonnambula", in welcher Oper die Wiederkehr von Fräulein Adelina Patti gründlich gefeiert wurde. — Der Singe-Greis Mario ist nun definitiv von Herrn Bagier für die italienische Oper engagirt, Mario singt drei Monate in Madrid, vom 1. Dec. an gerechnet, und kommt Ende Februar nach Paris, um hier für den Rest des Winters an der italienischen Oper thätig zu sein. — Varney, der bisherige Director der Bouffes Parisiens, hat sich mit Mad. Ugalde associirt und wird mit ihr eine neue Truppe recrutiren und mit dieser in der Provinz Vorstellungen geben; die erste Station wird Marseille sein. — Im Théâtre du Châtelet giebt man jetzt eine Zauberposse: „die sieben Schlösser des Teufels", in welcher in Bezug auf Decoration und Ausstattung alles bisher Dagewesene überboten wird. Vor den staunenden Blicken entfaltet sich eine ganze Welt von Tänzerinnen und schönen Weibern, — Affen und phantastischen Soldaten — guten und bösen Feen — Teufeln und Dämonen. Feuerwerk und brillante Illumination bilden den Schluß, und die Augen thun Einem weh von all dem Glanz und der blendenden, fabelhaften Pracht. Jedes der sieben Teufels-Schlösser wird von einer Todsünde bewohnt; der gefährliche Einfluß dieser furchtbaren und leider so verführerischen Schloßbewohnerinnen bildet die allerdings nicht mehr neue Idee des Stücks. Zum Schluß nimmt der Teufel ein schmähliches Ende, und die Hölle verwandelt sich in das Paradies. — Pasdeloups Concerts populaires beginnen am 23. Oct. im Cirque Napoléon, es finden 24 Concerte im Laufe des Winters statt. — Liszt ist auf der Rückreise nach Rom auf einige Tage in Paris. — Mermets Oper: „Roland à Roncevaux" wird im Verlag von Choudens mit Eigenthumsrecht für alle Länder erscheinen, schon Ende dieses Monats beginnt die Veröffentlichung der Oper im Clavierauszug und den einzelnen Nummern. Mermet erhält 20,000 Francs Honorar und hat außerdem Theil an dem Verkauf der Partitur an die Bühnen der Provinz und des Auslandes.

* Die armen Verwandten der „Marseillaise." Moritz Hartmann giebt in der „Ostdeutschen Post" die nachstehende interessante Skizze. „In deutschen Blättern lese ich eine Notiz, daß ein Anverwandter Rouget de Lisle's einen Prozeß einleite gegen Herrn Fétis, weil dieser berühmte Musikgelehrte behauptet und darthut, daß die Marseillaise nicht von Rouget de Lisle componirt sei, sondern daß der Dichter des patriotischen Gesanges eine alte Melodie seinen Worten untergelegt. Die Notiz erinnerte mich an ein altes Abenteuer, dessen Erwähnung bei dieser Gelegenheit vielleicht am Platze ist. Vor Jahren einmal spielte in einer Soirée des bekannten Clavierlehrers Marmontel zu Paris eine seiner Schülerinnen Stephen Heller'sche Musik mit so viel Talent und Grazie, daß sie die allgemeine Aufmerksamkeit erregte; noch größer wurde das Interesse, als man hörte, daß die talentvolle Musikerin Fräulein Rouget de Lisle heiße, und es steigerte sich zu Rührung und Mitgefühl, als man ferner erfuhr, daß die Großnichte des Sängers der Marseillaise eine arme Stundengeberin sei à 40 sous le cachet. Ich konnte nicht umhin, ich schrieb über dieses Begegniß mit menschlichem Rühren in die Cölnische Zeitung. Kurz darauf einmal klopft es an meine Thüre und herein tritt ein hoher, starker, bejahrter Mann, der sich mir als Monf. Rouget de Lisle vorstellte. Er kam, um mir für die Freundlichkeit zu danken, mit der ich von seiner Tochter gesprochen. Der Artikel werde ihr vielleicht nützen; sie brauche es. Ach, sein ganzes Aussehen sagte mir, daß sie es brauche und er auch. Er hielt einen Hut in der Hand, der wohl schon zehn Mal unter dem Bügeleisen des Hutmachers gewesen, an manchen Stellen kahl wie Sahara aussah, an anderen wie ein Spiegel glänzte; haarles traurig, reich an Vergangenheit. So der Rock, so Alles; aber auch Alles gebürstet, heuchlerisch anständig; jeder Knopf, jede Naht ein pauvre honteux. Es wurde mir thränerlich. Zum Glücke war der einzige Stammhalter der seit siebzig Jahren so berühmten Familie sehr beredt, und zwar mit Pathos beredt, und so verstand er es, das Beengende des ersten Eindrucks in einen erhebenden, tragischen Schwung zu verwandeln, indem er ohne Klage, sondern mit Stolz erzählte, wie die Verwandtschaft der Marseillaise gleich einem großen Schicksale die Familie vernichtete, zu Grunde richtete, wie diese Berühmtheit allen Rouget de Lisle's überall im Wege gestanden, und wie sie ihn selbst so weit gebracht, daß er sein Leben in einer Boutique einer Seitenstraße des Faubourg St. Denis als Verkäufer von Stickmustern dahinfriste, und wie seine Tochter als arme Lehrerin dem Schnee, dem Regen, dem Wind entgegen, von Haus zu Haus laufen müsse. Einen Bruder des Dichters hatte die Marseillaise oder hatten vielmehr die Feinde der Marseillaise so weit gebracht, daß er ein Landgut, das einzige Besitzthum der Familie, für nichts oder wenig verkaufte, um sich aus bekannter Umgebung in eine Gegend zu flüchten, wo man ihn nicht kannte. Er brauchte Stunden, um mir die ganze Leidensgeschichte der Familie zu erzählen, und sie ließ sich in allen Theilen auf die Marseillaise, als auf den Urgrund zurückführen; sie war das Nibelungengold der Familie. Und siehe da, der Mann will Herrn Fétis einen Prozeß machen, weil er der Familie nicht das ganze moralische Eigenthumsrecht auf die Marseillaise zugestehen will; es ist ein edler Zug im Menschen, daß er von einem noblen Eigenthum nicht lassen will, selbst wenn es sein Verderben ist. Das ist ja das Motiv aller schönsten Tragödien. Es ist übrigens merkwürdig, wie Alles an diesem welterschütternden Liede (Abstammung, Ausarbeitung, Name) unklar, mythisch, verworren, dunkel ist, als wäre es ein Gegenstand uralter Sage. In Straßburg gedichtet, hieß es ursprünglich das „Straßburger Lied"; aber in Straßburg wurde es nicht populär. Es wurde populär, als es die Marseillaiser nach Paris brachten, nach denen es auch die Marseillaise genannt wurde. Aber es waren gar nicht die Marseillaiser, die es sangen, sondern die Marcillarguer, die Einwohner des protestantischen Dorfes Marcillargue, das in den Sümpfen von Languedoc liegt, römischen Ursprunges ist und eigentlich Marcolli ager heißt. Ihr Schulmeister und Cantor erhielt es von seinem Freunde, einem Schulmeister in Straßburg, zugeschickt und sang es zuerst in der Kirche, wo, nach damaliger Sitte, jeden Sonntag mehr une fête civique als ein Gottesdienst gehalten wurde. Dort zündete es zuerst, in dem römischen, protestantischen, hinter Schilf und Sumpfgras versteckten Dorfe; die Freiwilligen von Marcillargue trafen auf ihrem Wege nach Paris mit den Marseillern zusammen und so sagte man in Paris, die Marseillaiser hätten das Lied gesungen und unter dem Namen der Marseillaise rückte es an die Grenze und kam es nach Straßburg, wo man es erst bei dieser Gelegenheit recht kennen lernte. Was nun die Genesis der Melodie betrifft, so hat man vor einigen Jahren in einem Kirchenarchive eines kleinen Ortes des badischen Oberlandes eine von einem dortigen Cantor componirte Cantata pro voce sola aufgefunden, mit genau angegebenem Datum von Ort, Tag und Jahr, wo und wann diese Cantata componirt wurde,

und nach diesem Datum wäre sie um ein halbes Jahrhundert ungefähr älter als Rouget de Lisle und von deutscher Abstammung. Das badische Oberland ist so nahe an Straßburg; kann die Cantate nicht dahin ausgewandert sein? Oder kann sie Rouget de Lisle auf einer Wanderung am linken Rheinufer nicht erobert haben: Aber — noch ein Aber — es giebt musikalische Schriftgelehrte, welche die Behauptung aufstellen, die Marseillaise, oder vielmehr ihre Melodie, sei schon so alt wie der dreißigjährige Krieg und sei schon damals in protestantischen wie katholischen Lagern gesungen worden. Danach wäre also der ehrliche deutsche Schulmeister aus dem badischen Oberland ein Dieb. Und wir wollen herausbringen, wer das Nibelungenlied gedichtet? wer die Homerischen Gesänge gefungen?! Allons donc! Als der berühmte Ritter, Held, Seefahrer, Dichter und Geschichtschreiber Sir Walter Raleigh den letzten Satz seiner Geschichte geschrieben, legte er die Feder hin, rieb sich vergnügt die Hände und ging ans Fenster, um frische Luft zu schöpfen. Da sah er zwei Leute, die sich prügelten und dann auseinander gingen. Eine Viertelstunde darauf besucht ihn ein Freund und sagt: „Ich habe gehört, daß hier eine furchtbare Prügelei stattgefunden." — „Es war nicht so arg," antwortet Sir Walter. — Wieder nach einer Viertelstunde kommt ein anderer Freund: „Was ging hier vor? Es soll ja vor Deinem Hause einen Mord gegeben haben?" — Walter berichtigt. — Aber es kommt ein Dritter ganz athemlos: „Um Gotteswillen! was ist's? Hier sind ja Ströme Blutes geflossen!" — Und es kommt ein Vierter, noch athemloser und bis an die Zähne bewaffnet: „Gott sei gepriesen, Du lebst! Ich komme Dich zu schützen; die ganze Stadt ist voll davon, daß man sich in Deinem Viertel mordet, daß schon Hunderte gefallen!" — „Und ich will Geschichte schreiben!" ruft Walter Raleigh, „ich will erzählen, was vor Jahrhunderten geschehen!" — Und er ging hin und nahm sein Manuscript und warf es in den Kamin. — Aber wenn alle Welt so gewissenhaft wäre wie Sir Walter, was sollte aus der Literatur werden, aus Feuilletons und Zeitungen? Sie wollen auch leben, ganz so wie jener Pariser Todtengräber von Anno 1856. Dieses Jahr nämlich war eines der gesündesten seit Menschengedenken. Ein Tag, wie er seit 1801 nicht vorgekommen, leuchtete lächelnd über Paris, ein Tag, an dem es kein Begräbniß gab. Ein Todtengräber von Montmartre, dessen Einkünfte zum großen Theil aus Sporteln bestehen, beklagte sich zu einem Freunde über das schlechte, unausgiebige Jahr. „Aber, lieber Freund!" rief der Andere entsetzt, „wie kann man sich auch darüber beklagen, daß uns der gute Gott ein so treffliches Jahr giebt, wie darf man es bedauern, daß die Menschen nicht sterben?" — Darauf gab ihm der Todtengräber die tiefmenschliche Antwort: „Das ist Alles ganz recht — mais enfin — die Menschen müssen doch sterben — ich muß doch leben!" — Und diesem großen Worte des Todtengräbers füge ich das spanische Sprichwort bei: Wer nur von Wahrheit leben wollte, müßte einen Schnürriemen um den Bauch tragen!

---

* Ernest Bourget in Paris, Componist einer großen Anzahl komischer Chansons, von denen mehrere populär geworden sind, ist vorige Woche gestorben.

* Der letzte Troubadour. Das in Agen erscheinende Journal du Lot et Garonne vom 7. Oct. trägt einen Trauerrand, denn es hat zu melden, daß Jaques Jasmin, der berühmteste neuere Patoisdichter Frankreichs, gestorben ist. In Agen 1798 geboren (sein Großvater war Bettler, sein Vater Schneider), ward er Haarkünstler, weil, wie er selbst gesagt, „Friseure und Poeten als Kopfarbeiter zusammengehören." Sein erstes größeres Gedicht im Patois seiner Vaterstadt erschien 1825, die erste Sammlung seiner kleinern Gedichte unter dem Titel „les Papillotos" 1835, sodann 1836 sein bestes Werk „l'Abuglo de Castel Cuillié" (von Longfellow ins Englische übersetzt), 1842 eine zweite Sammlung und 1847 die Ballade „die beiden Zwillingsbrüder." In ganz Frankreich bekannt, von Louis Philippe 1846 zum Ritter der Ehrenlegion ernannt und 1851 von der französischen Akademie gekrönt, war Jasmin im Süden, namentlich in Languedoc und Guienne, so populär, wie kein anderer Dichter. Auch der Bäckerpoet von Nimes, der neulich gestorbene Reboul, erreichte Jasmin's Ruhm nicht.

* In Berlin starb vor einigen Tagen Fräulein Hulda Riebe im höheren Alter, die vor vierzig Jahren und länger als Solo-Tänzerin dem Königlichen Ballet angehörte und durch ihr angenehmes Talent, sowie ihre schöne Erscheinung zu den Zierden desselben zählte. Zugleich war sie begabte Dichterin, deren anspruchslose poetische Arbeiten früher in Unterhaltungsblättern — z. B. der Hell'schen Abendzeitung, dem Gesellschafter u. a. — die Leser erfreuten und ein natürliches Talent erkennen ließen.

* **Novitäten der letzten Woche.** Faust, ein musikalisches Characterbild für großes Orchester von Anton Rubinstein, Op. 68. Partitur. — Der 13. Psalm für Tenorsolo, Chor und Orchester von Franz Liszt. Partitur. — Drei geistliche Lieder für Sopran, Alt, Tenor und Baß von M. Hauptmann, Op. 56. Partitur und Stimmen. — Fünf Gesänge für Männerchor von Vincenz Lachner, Op. 42. Partitur und Stimmen. — Lara, Oper in 3 Acten von A. Maillart. Vollständiger Clavier-Auszug mit Text. — Sechs Lieder für eine Stimme mit Pianoforte von Adolf Jensen, Op. 24. — Méthode de Contre-Basse par F. Bernier.

* Von Anton Rubinstein erschien bei B. Friedel in Dresden eine excellente Photographie, ein großes Blatt, Kniestück, giebt dieselbe den genialen Kopf des Componisten in höchst gelungener Weise wieder.

* Das von Frau Szarvady aufgefundene und herausgegebene Clavier-Concert von Phil. Em. Bach ist jetzt erschienen und wir machen alle Musikfreunde und Kenner auf diese Perle der älteren Claviermusik aufmerksam. In diesem Concert findet ein treffender Ausspruch des rühmlich bekannten Kritikers Hanslik recht eigentlich seine volle Bestätigung: „Jedes neue Werk Emanuel Bach's, schreibt Ed. Hanslik, spricht mit neuer Beredisamkeit dessen culturhistorische Stellung aus: sein Styl war der Eisstoß in der Geschichte der neueren Musik. Von den majestätischen aber starren Gebilden Sebastian Bach's führt er leicht und rasch zu dem Frühling Haydn's. Merkwürdig ist trotzdem der eigenthümliche Zug in Emanuel Bach's Musik, der gleichsam in weitem Bogen über Haydn und Mozart hinaus auf Beethoven deutet."

* Walzer-Capricen für das Pianoforte von Constantin Bürgel, Op. 4. (Berlin, Rob. Timm.) Der Componist gab schon früher Beweise seines Talents und auch diese Walzer-Capricen bethätigen dasselbe aufs Neue; der Grundzug ist noble Empfindung und Cultivirung einer feineren Kunstform; doch fällt der Componist öfter in ein gewisses Suchen aparter Ideen und Satzkünsteleien, das dem Effecte Abbruch thut; außerdem enthalten die Stücke viel Gutklingendes und Lobenswerthes. Wolle der Componist nur suchen, Natur und Kunst miteinander in Einklang zu bringen.

* Concert-Arie für Sopran mit Begleitung des Orchesters componirt von Otto Kraushaar, Op. 7. Clavierauszug. (Cassel, C. Luckhardt.) Der Text behandelt den Ballabend einer jungen Liebenden, wie sie in den glänzenden Saal tritt, gespannt auf das Kommende und besonders auf den Kommenden ist: endlich ist er da und — sie tanzt mit ihm! Der Componist hat Recitative, Cantabile und Allegro, eine Art Walzer-Polonaise, aus dem Texte gemacht; ohne eigene schöpferische Ader zu zeigen, ist das Ganze doch kehl- und ohrgerecht gelungen, so daß man die Concert-Arie eine nettklingende Unterhaltungspiece nennen kann, mit welcher unsere jungen Coloratursängerinnen einmal öffentlich auftreten sollten.

* Sechs Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte von Arno Kleffel, Op. 4. (Riga, Gebr. Petrick.) Es spricht sich ein gebildeter Sinn und musikalisch feineres Formengeschick in diesen Liedern aus, die zwar keinen tiefen, doch einen warmen Gefühlseindruck hinterlassen und wohl verdienen, gesungen zu werden.

* Volkslieder-Album. Eine Sammlung ausgewählter Volkslieder für eine Singstimme mit Pianoforte. (Berlin, Trautwein.) Das Heft enthält meist allbekannte Lieder, wie „Auf Matrosen," „Aennchen von Tharau" u. dergl., daneben nur einzelnes weniger Bekannte, mit sehr leichter und ordentlich gesetzter Begleitung.

* Sechsunddreißig melodische Tonstücke für die Orgel von Dr. W. Volkmar, Op. 135. Heft 1, 2. (Cassel, C. Luckhardt.) Dem Titel gemäß tritt in diesen Stücken das contrapunktische Element zurück und das melodische hervor. Letzterer Umstand rückt die Compositionen den Laien näher, zumal der Meister warm von innen heraus und so abermals einen höchst dankenswerthen Beitrag für die Orgelliteratur geschaffen hat.

* Vierzehn Choral-Vorspiele für die Orgel von Ed. Stieglich. (Grimma, G. Gensel.) Zwar nicht sonderlich wirksame, doch rechtschaffen geformte Orgelstücke, unschwer auszuführen.

# Foyer.

* Concerte der Klopfgeister. In London haben sich die Klopfgeister auf ein neues Geschäft geworfen, sie geben jetzt durch ihre auserwählten Media — Concerte. Es besorgen dies, vorläufig noch in Privatkreisen, zwei Amerikaner, die Gebrüder Davonport. Ein Besucher berichtet in Londoner Blättern ausführlich über eine solche Soirée: „Das Local war ein mäßiger Saal. An dem einen Ende desselben befinden sich drei von einander getrennte Verschläge. In den beiden äußern sieht man die Brüder Davonport. Beide sind an Händen und Füßen, wie Verbrecher, gebunden. Der mittlere enthält eine Anzahl verschiedener musikalischer Instrumente. Das Ganze wird durch einen Vorhang den Blicken der Anwesenden entzogen. Kaum ist dies geschehen, so hört man Musik erklingen; nach und nach stimmen alle Instrumente mit ein, die Musik wird immer voller und endet mit ohrenzerreißenden Dissonanzen. Der Vorhang wird wieder aufgezogen, und man sieht die Brüder beide noch ganz wie vorher gebunden. Sie verlassen jetzt, nachdem die Bande gelöst, ihre Zellen und setzen sich mitten in den Saal auf zwei Stühle, an die sie festgebunden werden. Die Instrumente werden auf einen Tisch gelegt. Die Gesellschaft setzt sich im Kreise um sie, wobei jeder seinen Nachbarn die Hände giebt. Das Licht wird ausgelöscht. Alsbald beginnt das Concert wie vorher, nur mit einer kleinen Variation; die Instrumente bleiben nämlich nicht liegen, sondern fliegen im Saal umher. Der Eine hört eine Glocke dicht vor seinem Ohr bimmeln, der Andere eine Guitarre gerade über seinem Kopfe erklingen. Zuweilen versetzt auch eines der fliegenden Instrumente diesem oder jenem der Gäste einen Stoß oder Schlag; Berichterstatter selbst bekam einen von einer muthwilligen Guitarre, die ihn blutrünstig schlug. Als wieder Licht gebracht wurde, saßen die Brüder noch immer gebunden auf ihren Stühlen; einige der Instrumente waren den Anwesenden in den Schooß gefallen. Ein anderes, nicht musikalisches Experiment ist folgendes: Der Saal wird wieder dunkel gemacht. Einer der Brüder spricht den Wunsch aus, seinen Rock loszuwerden. Es wird wieder Licht gebracht und man sieht ihn in Hemdärmeln, obgleich seine Hände noch immer hinter den Stuhl gebunden sind. Einer der Gesellschaft wünscht, daß die Schnüre ihm in den Schooß fallen. Nach der Entfernung des Lichtes hört man dieselben schnell durch die Luft sausen, einem der Nachbarn wird von ihnen das Gesicht gestreift, und nachdem wieder Licht gemacht, liegen sie wirklich auf den Knieen des Herrn. Damit wurde die Sitzung geschlossen."

* Wie man in der Theaterwelt wissen will, hat Sennora Pepita de Oliva endlich für immer den Brettern und dem „Ole" Valet gesagt, und sich in den Stand der heiligen Ehe begeben. Ihr Gemahl gehört einer vornehmen, englischen Familie an, und war vor mehreren Jahren Mitglied der englischen Gesandtschaft in Berlin. Die junge „Lady" soll sich in ihrem neuen Wirkungskreise noch immer mit vielem Vergnügen der Berliner Triumphe erinnern.

* „Und wie gefällt denn Ihnen unsere jetzige miserable Oper?" fragte man einen Theaterhabitué. „Besser als im nächsten Jahre!" war die lehrreiche Antwort.

# Signalkasten.

E. R. in L. Endlich! Ein Jahr ist vergangen. — Dr. L. N. in M. Erfolgt sofort. — Dr. A. G. in B. Wir ziehen die Linie wie Sie sehen nicht allzustreng. — H. M. in L. Besuchen Sie lieber zur Strafe in den nächsten hundert Jahren das erste Concert auch nicht! — F. R. in B. „Des Sommers letzte Rose" ist bereits verschwunden. — L. K. in K. Correctur ist richtig angekommen. — M. in W. Besten Dank und Gruß, getreuer Landsknecht. — M. K. in B. Sehr gern. — A. Tr. in C. Wir haben zur Zeit gar nichts von den Erfolgen der betreffenden Sängerin erfahren und werden uns erst erkundigen. — J. S. in L. Leider haben wir nicht Zeit, Ihnen alle Tage einen Brief zu schreiben. — B. Fr. in Dr. An den Capellmeister R. — Musikdir. A. in Z. Sie wollen bei Ihren Mittheilungen den Character unseres Blattes etwas berücksichtigen. Vom wunderschönen Monat Mai können wir im October nicht mehr Loblieder singen. — Fr. Sz. in P. Der Abzug ging am 12. Oct. hier ab.

# Opernrepertoire

von

## Berlin.

K. Opernhaus.

10. Oct. Die Jüdin, v. Halevy.
11. Oct. Lucrecia Borgia, von Donizetti. (Mit Frau Doria als Gast.)
12. Oct. Electra, Ballet.
13. Oct. Fra Diavolo, von Auber.
14. Oct. Die Zauberflöte, von Mozart.
16. Oct. Fidelio, v. Beethoven. (Mit Frau Doria.) Thea, Ballet.
17. Oct. Die Hugenotten, von Meyerbeer. (Mit Herrn Niemann von Hannover.)

## Dresden.

K. Hoftheater.

9. Oct. Margarethe, von Gounod.
12. Oct. Don Juan, von Mozart. (Don Octavio, Herr Rebling von Breslau als Gast.)
14. Oct. Der Wildschütz, von Lortzing.
15. Oct. Margarethe, von Gounod.

## Wien.

K. K. Operntheater.

6. Oct. Die Jüdin, von Halevy.
7. Oct. Hans Heiling, von Marschner.
8. Oct. Zum ersten Male: Waldfräulein, Ballet in 4 Acten, von Pallerini nach dem gleichnamigen Märchen von Zedlitz, Musik von F. Doppler.
9. Oct. Dasselbe Ballet.
10. Oct. Die Stumme von Portici, von Auber.
11. Oct. Robert der Teufel, von Meyerbeer.
12. Oct. Waldfräulein, Ballet.

## München.

K. Hof- und Nationaltheater.

2. Oct. Oberon, v. Weber.
3. Oct. Figaro's Hochzeit, von Mozart.
5. Oct. Faust, v. Gounod.
7. Oct. Der Freischütz, von Weber.
9. Oct. Die Zauberflöte, von Mozart.
13. Oct. Das Glöckchen des Eremiten, v. Maillart.

## Paris.

Grand Opéra.

5. Oct. Roland à Roncevaux. de Mermet.
7. Oct. Dieselbe Oper.
9. Oct. Les Huguenots, de Meyerbeer.
10. Oct. Roland à Roncevaux, de Mermet.

Opéra italien.

5. Oct. La Sonnambula, de Bellini.
6. Oct. Lucia di Lammermoor, de Donizetti.
9. Oct. La Sonnambula, de Bellini.
11. Oct. Don Pasquale, de Donizetti.

Théâtre lyrique.

5. Oct. Rigoletto, de Verdi.
6. Oct. Faust, de Gounod.
7. Oct. Don Pasquale. de Donizetti.
8. Oct. Faust, de Gounod.
9. Oct. Don Pasquale, de Donizetti. Richard-Coeur de Lion, de Gretry.
10. Oct. Faust, de Gounod.
11. Oct. Don Pasquale, de Donizetti.

## Paris.

Opéra comique.

5. Oct Les Noces de Jeannette, de Massé. — L'Eclair, de Halévy.
6. Oct. Lara, de Maillart.
7. Oct. Le Songe d'une nuit d'été, de Thomas.
8. Oct. Lara. de Maillart.
9. Oct. Le Caïd, de Thomas. — L'Eclair, de Halevy.
10. Oct. Lara, de Maillart.
11. Oct. Les Noces de Jeannette.—Le songe d'une nuit d'été.

## Brüssel.

Théâtre royale de la Monnaie.

2. Oct. Le Prophète, de Meyerbeer.
3. Oct. Les Dragons de Villars, de Maillart.
4. Oct. Le Trouvère, de Verdi.
5. Oct. L'Eclair, de Halevy. Le nouveau Seigneur.
6. Oct. Le Favorite, de Donizetti.
7. Oct. Faust, de Gounod.
9. Oct. Le Prophète, de Meyerbeer.
10. Oct. L'Eclair, de Halevy. — Le nouveau Seigneur.

## St. Petersburg.

Russische Oper.

30. Sept. Judith, v. Seroff.
2. Oct. Lucrecia Borgia, v. Donizetti.
3. Oct. Russlan und Ludmilla, von Glinka.
5. Oct. Natascha, von Willbea.

Italienische Oper.

27. Sept. Die Favoritin, von Donizetti.
28. Sept. Die Puritaner, von Bellini.
1. Oct. Die Nachtwandlerin, von Bellini.
3. Oct. Die Puritaner, von Bellini.
5. Oct. Faust, v. Gounod.

# Ankündigungen.

# Carlotta Patti's Concerte

unter der Leitung von **B. Ullman,**

Director der italienischen Oper in New-York.

**Dresden** und Nachbarschaft. **Breslau** und Nachbarschaft. **Leipzig.** Halle. Dessau. Magdeburg. Braunschweig. **Hannover** und Nachbarschaft. Göttingen. Cassel. **Bremen. Hamburg** und Nachbarschaft. Lübeck. Schwerin und Rostock. **Berlin** und Nachbarschaft. **Stuttgart** und Heilbronn. **München. Augsburg. Frankfurt.** Mainz. Coblenz. Aachen. Elberfeld. Barmen. Düsseldorf. **Cöln** und Nachbarschaft. Dortmund und Münster. Carlsruhe und Freiburg und die **Schweiz.**

Der Unterzeichnete hat die Ehre anzuzeigen, dass er diese jetzt so berühmten Concerte in den obigen Städten im Laufe des kommenden Winters geben wird.

In den Concerten vieler Künstlergrössen, namentlich Jenny Lind, Liszt und Paganini, beruhete die Anziehungskraft lediglich auf deren persönlichem Talente. Nicht so in den Concerten von **Carlotta Patti,** welche von dem Unterzeichneten auf die von ihm in Amerika eingeführte Weise gegeben werden, indem ausser

**Carlotta Patti**

**Alfred Jaell** (abwechselnd mit) **Louis Brassin,**

**Henri Vieuxtemps,**

**J. Stefens** (aus St. Petersburg) und **A. Ferranti** (aus London)

an einem und demselben Abend auftreten werden.

Jede Nummer des reichhaltigen Programms wird von einem Künstler ersten Ranges vertreten, und wird auf diese Art ein **Ensemble** erzielt, wie es bisher dem europäischen Publikum noch nicht vorgeführt worden ist.

***B. Ullman.***

---

# Erledigte Stelle des Capellmeisters

bei der **Nationalgarde** zu Rotterdam.

Nur diejenigen, welche schon längere Zeit einer guten Kapelle vorgestanden haben und allen Ansprüchen entsprechen können, im Arrangiren gründliche Erfahrungen besitzen und wirklich im Stande sind, Harmonie-Concerte gut zu dirigiren, werden ersucht ihre Offerten vor dem 1. November franco einzusenden an den Major und Präsident-Commissair des Musikcorps, Herrn **J. E. Knight,** der gern bereit ist, nähere Auskunft zu geben.

# Deutsches Sängerbundesfest
## in Dresden.

Der deutsche Sängerbund, welcher nicht nur die Ausbildung und Veredlung des deutschen Männergesanges anstrebt, sondern zugleich durch die dem deutschen Liede innewohnende einigende Kraft in seinem Theile die nationale Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme stärken und an der Einheit und Macht des Vaterlandes mitarbeiten will,

begeht im künftigen Sommer sein erstes Bundesfest in Dresden. Für dieses Fest sind zwei Hauptproductionen in Aussicht genommen und in dem Programme, welches im Uebrigen abgeschlossen ist, haben wir noch Raum für einige, etwa vier, neue, der Oeffentlichkeit noch nicht übergebene Compositionen gelassen, welche hiermit zur freien Concurrenz ausgesetzt werden.

Zwar lässt der angegebene Zweck des Sängerbundes Compositionen, welche einen patriotischen Stoff behandeln, besonders wünschenswerth erscheinen, indessen wollen wir den Herren Componisten in der Wahl des Stoffes ebenso wie in der Art der Behandlung freie Hand lassen; nur erheischen es die Verhältnisse, dass die Compositionen zu ihrer Aufführung wo möglich nicht eine Zeitdauer von mehr als 15 Minuten in Anspruch nehmen, und nicht ungewöhnliche Schwierigkeit der Einübung bieten, auch insoweit sie auf Instrumentalbegleitung berechnet sind, von Saiteninstrumenten nur allenfalls Bässe und Celli erfordern dürfen.

Von Aussetzung von Preisen haben wir absehen zu dürfen geglaubt, denn indem wir bei der ohnedies vorhandenen Unmöglichkeit, durch besondere persönliche Einladung allen gerechten Ansprüchen entgegenzukommen, mittels Eröffnung der freien Concurrenz Jedem das Programm eines allgemeinen deutschen Sängerfestes zugänglich machen und so zur Unterstützung eines Unternehmens Anregung geben, welches gleichzeitig eine künstlerische und eine nationale Idee verfolgt, appelliren wir lediglich an den Patriotismus unserer deutschen Componisten.

Mit der Entscheidung über die Annahme der Compostion, welche dem Componisten zugleich die Berechtigung gewährt, selbst die Aufführung seines Werkes zu leiten, sind betraut die Herren Kapellmeister Franz Abt in Braunschweig, Musikdirector Cantor Julius Otto und Hofkapellmeister Dr. Julius Rietz in Dresden, und wir bitten, die Compositionen unter Motto und unter Beifügung eines, dasselbe Motto tragenden geschlossenen Couverts, in welchem die Adresse des Componisten zu finden ist, bis spätestens den 1. December dieses Jahres an Herrn Musikdirector Cantor Otto in Dresden einzusenden.

Dresden, den 26. September 1864.

| Der Gesammtausschuß d. deutsch. Sängerbundes. | Der Localfestausschuß. |
|---|---|
| Dr. Otto Elben aus Stuttgart. | Staatsanwalt Held. |
| Justizrath Dr. Meyer aus Thorn. | Feuervers.-Beamter C. A. Noak. |
| Advokat Bockh aus Lindau, | Kaufmann Barteldes. |
| Dr. jur. Ad. Hach aus Travemünde. | Aktuar Schwerdfeger. |

---

# C. A. MIREMONT.
## PARIS.

Erster Preis von der Weltausstellung New-York 1853.

6, Boulevard Poisonnière.

Erster Preis von der Weltausstellung Paris 1855.

Erster Preis von der Weltausstellung London 1862.

Empfiehlt seine Violinen, Alto's und Violoncellos. Uebernimmt Reparaturen besonders von alten Meistern. Hält alle für Saiteninstrumente nöthigen Artikel.

# Franz Liszt.

| | Tonart | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|---|
| Op. 4. Allegro di Bravura pour Piano. Nouvelle Edition. . . . | Es | — | 20 |
| Op. 4. Le même arrangé pour Piano à 4 Mains par F. L. Schubert. | Es | — | 20 |
| Ballade für Pianoforte . . . . . . . . . . . . . . . . . . | Des | — | 15 |
| Seconde Ballade pour Piano . . . . . . . . . . . . . . . | Hm | 1 | — |
| Trois Etudes de Concert pour Piano | | | |
| No. 1 . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | As | — | 15 |
| No. 2 . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | Fm | — | 15 |
| No. 3 . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | Des | — | 15 |
| Glanes de Woroninee pour Piano. No. 1. Ballade ukraine (Dumka). — No. 2. Mélodies polonaises. — No. 3. Complainte (Dumka). | Hm-As-Cism | — | 25 |
| Harmonies poétiques et religieuses pour Piano. 7 Cahiers. | | | |
| Liv. I. No. 1. Invocation . . . . . . . . . . . . . . | E | — | 25 |
| Liv. I. No. 2. Ave Maria . . . . . . . . . . . . . . | B | | |
| Liv. II. No. 3. Benediction de Dieu dans la solitude. . . . | Fis | — | 25 |
| Liv. III. No. 4. Pensées des Morts . . . . . . . . . . . . | G | — | 20 |
| Liv. IV. No. 5. Pater noster . . . . . . . . . . . . | C | — | 20 |
| Liv. IV. No. 6. Hymne de l'enfant à son reveil. . . . . . | As | | |
| Liv. V. No. 7. Funérailles. . . . . . . . . . . . . . | Fm | — | 25 |
| Liv. VI. No. 8. Miserere (d'après Palästrina) . . . . . . | Em | — | 25 |
| Liv. VI. No. 9. Andante lagrimoso . . . . . . . . . | Gism | | |
| Liv. VII. No. 10. Cantique d'amour . . . . . . . . . . | E | — | 20 |
| Liebesträume. 3 Notturnos für das Pianoforte . . . . . . | As-E-As | 1 | — |
| Marche de Rakoczy. Edition populaire, pour Piano . . . . . | Am | — | 15 |
| Transcriptionen für Pianoforte. | | | |
| No. 1. *R. Schumann's* Liebeslied. Widmung: „Du meine Seele". . . . . . . . . . . . . . . . | As | — | 15 |
| No. 2. *C. M. v. Weber's* Schlummerlied mit Arabesken. | Fis | — | 15 |
| No. 3. *F. Mendelssohn Bartholdy's* Wasserfahrt und Jäger-Abschied . . . . . . . . . . . . . . . | Hm-Es | — | 20 |
| No. 4. *R. Franz*: „Er ist gekommen in Sturm und Regen". | As | — | 10 |
| No. 5. *R. Wagner*, Recitativ und Romanze aus dem „Tannhäuser": „O du mein holder Abendstern" . . | Gism | — | 15 |
| No. 6. *Ernst, H. z. S. C. G.*, Halloh! Jagdchor und Steyrer aus „Tony" . . . . . . . . . . . . . . | Hm | — | 20 |
| *F. Mendelssohn Bartholdy's* Wasserfahrt und Jäger-Abshied, übertragen für Pianoforte zu 4 Händen . . . . . . . . . . . | Hm-Es | — | 20 |
| Drei Lieder für eine Sopran- oder Tenorstimme mit Pianoforte. No. 1. Hohe Liebe: „In Liebesarmen ruht ihr trunken," von *Uhland*. — No. 2. „Gestorben war ich vor Liebeswonne," von *Uhland*. — No. 3. „O lieb' so lang' Du lieben kannst," von *Freiligrath*. . | | — | 17½ |
| Lied: „O lieb' so lang' Du lieben kannst," von *Freiligrath*, für eine Stimme mit Pianoforte . . . . . . . . . . . . . . . | | — | 10 |
| Die Macht der Musik: „Wer einsam steht im bunten Lebenskreise," Gedicht von der Herzogin *Helene von Orleans* für eine Stimme (Tenor, Sopran oder Mezzo-Sopran) mit Pianoforte . . . . . | | — | 25 |

**Verlag** von **Fr. Kistner** in Leipzig.

---

Durch alle Musikalienhandlungen und Buchhandlungen zu beziehen:

**St. Heller**

| | | |
|---|---|---|
| Tarentelle pour Pfte. | Op. 87. | 25 Ngr. |
| Trois Nocturnes p. Pfte. | Op. 91. | 1 Thlr. |
| Jagdstück für Pfte. | Op. 102. | 20 Ngr. |

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 43. Leipzig, 21. October. 1864.

# SIGNALE
für die
# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Aus dem Tagebuche eines musikalischen Touristen.

An Herrn A. Guttner in Paris.

10.

Meinen letzten Brief an Sie gab ich in Ponang auf, woselbst wir den 28. Febr. gegen 3 Uhr Morgens bei sehr großer Hitze einliefen. Ich trachtete bald in ein Haus zu gelangen und wurde nach dem Victoria- und Prinz Albert-Hotel gebracht. Nachdem ich ein wenig ausgeruht, fuhren wir in Begleitung einiger Europäer nach einer berühmten Badeanstalt der Localität, welche ihre Berühmtheit auch in allen Stücken verdient. Namentlich hat das Schwimmlocal, ganz in Felsen gehauen und mit Strohmatten zugedeckt, meinen Beifall gefunden. Der Weg hierher wurde in schneller Fahrt, die drei Viertel Stunden lang währte, zurückgelegt, erschien uns aber keineswegs lang, denn nur auf der Insel Bourbon und den Seyschelleninseln habe ich eine ähnliche Ueppigkeit der Vegetation erlebt.

Ponang selbst ist ein niedliches Städchen, meist von Chinesen bewohnt, das sich das ganze Jahr hindurch einer warmen, mitunter heißen Temperatur erfreut — ich habe selbst im rothen Meere und während meines Octoberaufenthaltes in Bombay nicht so viel von der Hitze zu leiden gehabt, als während der Fahrt von Calcutta nach Singapore und endlich während meines kurzen Besuches in Ponang.

Dieses liegt sehr malerisch in der Mitte einer Meerenge und ist von schönen, großen Bergen eingerahmt. In den Straßen wimmelt es von Chinesen, die mit ihren Zöpfen, ihren geschlitzten Augen und ihrem Anzuge zum ersten Mal massenhaft von mir wahrgenommen, einen ganz eigenthümlichen Eindruck auf mich machten. So ein

Chinese in der Rue Vivienne oder in St. Cloud ist nicht der Rede werth, aber wenn man diese langzöpfigen, schlau blickenden Gestalten sozusagen heerdenweise auftreten sieht, wird einem sonderbar zu Muthe.

Nachmittags kehrten wir wieder auf den Thunder zurück, der gerade eine Pfefferladung einnahm. Im Hafen sah es recht lebendig aus und nach der Menge daselbst vor Anker liegender Schiffe zu urtheilen, muß Ponang ein bedeutender Handelsplatz sein. In der That vermittelt Ponang mit Singapore einerseits den Austausch zwischen Vorderindien und Europa, andererseits mit Hinterindien und China. Wir fuhren um 4 Uhr aus dem Hafen und trafen, stets vom herrlichsten Wetter begünstigt, den 1. März glücklich in Singapore ein. Die Einfahrt an den rechts und links malerisch gelegenen Inseln gewährt ein prachtvolles Schauspiel. Der Hafen ist großartig, die Stadt ist nicht besonders interessant, mit Ausnahme der Esplanade und dem sogenannten Square, um den herum die Geschäftslocale sich befinden. Dieses Singapore ist von einigen vierzigtausend Chinesen, von 10,000 Malaien, gegen 5000 Hindu, Javanesen, Buggis, Armenier und Juden mitgerechnet bewohnt, während blos an fünfhundert Europäer ihren bleibenden Aufenthalt hier haben.

Auf unserem Gange durch die Stadt kam ich auch in einen chinesischen Tempel, war aber von der bunten Bevölkerung derselben, bestehend aus diversen Gottheiten von Holz und Bronze nicht sonderlich erbaut. Ein Hindu machte uns die Honneurs führte uns überall herum, und erst als wir fertig waren, erschien ein Chinese, uns Thee anbietend, den er in ganz kleinen chinesischen Täßchen ohne Henkel, sehr schwach und wenig gezuckert, verabreichte. Nachdem wir unsern Wirth mit einer Rupee (2 Schilling) belohnten, kehrten wir nach unserem Wagen zurück und begaben uns nach der Promenade, um die schöne Welt in Augenschein zu nehmen. Nun ich muß sagen, die angebeteten Damen von Singapore haben mich ebenso wenig entzückt, als die angebeteten Gottheiten.

Das europäische Packetschiff ist den 2. März hier eingetroffen und morgen geht der Postdampfer nach Java und wir wollen ebenfalls schon morgen Singapore den Rücken kehren. Gern hätte ich einen Ausflug in die, wie man mir sagte, reizende Umgegend gemacht, ließ es aber sein, da die Verwirklichung meiner Absicht mit Gefahr verbunden, wegen der unzähligen Tiger, die sich in der Nähe der Stadt herumtreiben. Im Durchschnitte fällt ein Mensch per Tag diesen Bestien zum Opfer, und es würde mir nicht geschmeichelt haben, wenn diese statistische durchschnittliche Auszeichnung mir zu Theil geworden wäre. Und doch zahlen die Regierung und eine Privatgesellschaft 200 Dollars für die Erlegung je eines solchen Unthiers. Unbekümmert um diesen Preis, der auf ihre Häupter gesetzt wird, schwimmen diese Bestien des Nachts vom asiatischen Continent nach Singapore herüber und suchen sich die Zerstreuung eines Malaien oder eines Chinesen zu Nutze zu machen. Während Singapore in dieser Weise an Ueberfluß leidet, zeichnet es sich auf der andern Seite durch gänzlichen Mangel an Fenstern aus und zwar gilt das von den prachtvollsten Gebäuden wie von dem ärmlichsten Hause. Obgleich ebenso heiß, soll Singapore doch weit gesünder sein als Calcutta.

Die Chinesen, welche wie gesagt fast ausschließlich die Bevölkerung bilden, müssen ein sehr enthaltsames Leben führen, denn auf je 5000 Seelen soll ein weibliches Wesen kommen. Ich war überrascht, so viele schöne und starke Gestalten unter den Männern zu finden. Von den Frauen sah ich nur einige Exemplare der chinesischen Demimonde, die mir recht zierlich vorkamen und sich sämmtlich durch einen höchst sonderbaren Kopfputz bemerklich machten. Eine dieser Damen lächelte mir sehr freundlich und einladend zu, da mir aber meine tugendhaften Grundsätze und meine arg angegriffenen Finanzen die interessante Bekanntschaft widerriethen, rief ich der Holden auf Chinesisch zu: **Kling-klang-pfutsch!**

Die Chinesen sind von fabelhafter Thätigkeit und dieser ihrer Haupteigenschaft entsprechend, weiß ihre Religion auch nichts von einem Ruhetage. Der Neujahrstag macht als heißer Tag eine Ausnahme und auf diesen folgen einige der Priesterei gewidmete Tage.

Den 3. März fuhren wir auf dem holländischen Postschiffe „Königin der Niederlande" nach Batavia ab. Unser Schiff war voll von Passagieren und ich war nicht wenig erstaunt, neben mir im reinsten sächsischen Dialect conversiren zu hören. Es waren zwei Freiberger Bergknappen, die nach den Zinngruben von Billeton sich verdungen hatten. Die wackeren Leute gingen dem gefährlichen Aufenthalte mit großer Seelenruhe entgegen, seitdem sie sicher waren, daß in Batavia gutes Bier zu finden sei.

Den 4. März passirten wir die Linie — ich zum dritten Male seit Jahresfrist. Die See war unter dem Aequator bewegter, als während der ganzen Fahrt. Um 2 Uhr Nachmittags befanden wir uns Angesichts der Insel Banka, berühmt durch ihre Zinngruben, welche der Regierung 7 Millionen holländische Gulden Reinertrag abwerfen. Diese Insel gilt aber als der ungesundeste Aufenthalt auf dem durch seine Ungesundheit traurig berühmten Java.

Den 6. März fuhren wir in die Rhede von Batavia ein. Ein kleiner Dampfer nahm uns und unser Gepäck auf und brachte uns einem Canal entlang nach der Hauptstadt der niederländischen Colonie. Wir bezogen das von einem Franzosen gehaltene Hôtel des Indes in Welte Wreede (eine Fortsetzung von Batavia). Die Stadt selbst wird nämlich von den Europäern sorgfältig gemieden und blos die Chinesen wohnen daselbst und auch die Geschäftslocale befinden sich dort. Batavia hat hübsche breite und saubere Straßen, die auf holländische Art von Canälen durchschnitten sind. Weiter hinauf gegen Welte Wreede treten Gartenanlagen hervor. Die Regenzeit dauert noch an und hatte ich gleich bei meiner Ankunft mit einem bedeutenden Unwohlsein zu kämpfen.

Ich habe noch wenig von der Colonie gesehen, es ist mir aber aufgefallen, wie die Livreebedienten hier alle barfuß gehen. Nach Sonnenuntergang werden die Besuche gemacht und Frauen wie Herren gehen ohne Kopfbedeckung durch die Straßen. Man fährt übrigens sehr viel, was den Aufenthalt ziemlich theuer macht.

Batavia besitzt in diesem Jahre eine französische Oper und sind die ersten Sujets derselben recht gut. Das Orchster, in dem viele Liebhaber mitwirken, läßt vielerlei zu wünschen übrig. Robert, die Hugenotten, Wilhelm Tell, die Jüdin und der Nordstern werden mit gleicher Leichtigkeit aufgeführt. Was nicht biegen will muß brechen.

Der Hitze wegen sind Theater und Concertsäle stets ganz offen, und so finden sich denn außerhalb derselben eben so viele und noch mehr Gratiszuhörer als zahlende in denselben was zur musikalischen Bildung des Volkes nicht wenig beitragen mag.

Unser erstes Debüt fand unter den Auspicien der Liedertafel Aurora statt, deren Director Herr von Hemert uns zur Mitwirkung engagirte. Die Aufnahme, die wir fanden, ermuthigte uns zu einer Veranstaltung eines großen Orchesterconcertes, das bald darauf stattfand. Ich trug bei dieser Gelegenheit das Cmoll-Concert von Beethoven und Kleyer das Concert von Goltermann vor. Meine beiden Pleyels waren noch nicht eingetroffen und ich mußte mich eines verwahrlosten Instrumentes dieser Fabrik bedienen, dasselbe klang dünn, doch noch sehr gut. Musik wird hier sehr geliebt, aber nicht immer mit Glück gepflegt. Im Hause Rochussen aber verlebten wir genußreiche Musikabende. Die Frau vom Hause, eine ebenso liebenswürdige Erscheinung als vortreffliche Liedersängerin, würde auch Paris zur Ehre gereichen. Schumann singt sie ganz unvergleichlich.

In unserm dritten Concert sang Mad. Schwarz mit und ich hätte es niemals gehofft, eine so tüchtig geschulte Liedersängerin auf Batavia zu finden.

Man lebt hier lange nicht mit so viel Luxus wie in Britisch-Indien, auch hält man nicht so zahlreiche Dienerschaft. Die Häuser sind recht schön, aber halten keinen Vergleich mit Bombay, Madras oder Calcutta aus.

Nach unserem dritten Concert gingen wir nach Samarang und Sarabaja, wo kein Theater noch Attentate auf die Taschen der Musikliebhaber gemacht hat. Von dort habe ich für meinen Theil vor, nach Batavia zurückzukehren, um daselbst während längerer Zeit auszuruhen. Im hiesigen Museum zogen die drolligen malaischen Musikinstrumente vorzüglich unsere Aufmerksamkeit auf sich, und der Director Levison war so freundlich, auf einigen derselben durch Eingeborne uns Einiges vorspielen zu lassen.

Der malaische Typus ist gar nicht übel und hat einige Aehnlichkeit mit dem chinesischen, doch ist ihre Hautfarbe lange nicht so weiß und ihre geistige Begabung eine weit geringere. Die Frauen sind auffallend klein und die Männer nicht groß. Männer und Weiber tragen langes Haar, das auf chinesische Art gekämmt ist und ich habe oft Mühe gehabt, das Geschlecht zu erkennen, obgleich ich nicht die Ausrede des kleinen Jungen hatte, der keine Auskunft geben konnte, da die, nach deren Geschlecht er befragt wurde, ja keine Kleider anhatten. Es herrscht hier große Immoralität und man kann nach Belieben jedes Mädchen kaufen, das einem gefällt und oft wird der Handel direct mit den Eltern abgeschlossen.

In Samarang und Sarabaja will ich diesen Brief schließen.

Unsere Concerttour soll mit dem 38. Concerte ihr Ende nehmen und ich werde mein Leben lang der herrlichen Eindrücke gedenken, die ich ihr zu verdanken habe.

In Samarang haben wir ein Concert gegeben, denn mehr darf dem kleinen Städtchen nicht zugemuthet werden. Es sind uns 1016 fl. übrig geblieben, was nicht übel ist. Samarang verhält sich zu Batavia wie eine Provinzstadt zur Hauptstadt.

Den 19. März trafen wir in Soerobaja ein, wo auch nur ein Concert gegeben wird, dann kehre ich nach Batavia zurück, bleibe daselbst einige Wochen auf der faulen Haut liegen und trete hierauf meinen Rückzug nach Europa an. Im Monat Juli hoffe ich bei Ihnen anzuklopfen. Ich bleibe aber nicht lange in Paris und will vorerst nach Prag auf Besuch zu meiner Mutter.

Diese 14monatliche Tour ist keine Kleinigkeit gewesen und Sie werden sich kaum eine Vorstellung machen, wie sehr ich mich nach wirklicher Gesittung sehne. Ausführlichere Beschreibung meiner Kunstfahrt mündlich — für heute nur noch die herzlichsten Grüße für Sie und Ihre Frau und einige neu ins Leben gerufene Postmarken für Ihren Jungen.

Ihr

Carl Wehle.

---

## Drittes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig

Donnerstag den 20. October 1864.

Die Eröffnung des gestrigen dritten Gewandhausconcertes geschah durch die Orchester-Suite in Ddur von Joh. Seb. Bach, welche gegenüber den anderen Programmbestandtheilen des Abends sich als ein Hors d'oeuvre darstellte und als in den ganzen Organismus des Concertes nicht so recht hineingehörig, gleichsam als etwas nur Aufgepfropftes uns vorkommen wollte. Denn alles Uebrige außer ihr (etwa mit Ausnahme eines kleinen Clavierstückes von Kirnberger, siehe weiter unten) war modern und romantisch, und es gehörte schon ein starkes musikalisches Abstractionsvermögen dazu, um z. B. das Schumann'sche Clavierconcert auf die Suite folgend so ganz ohne

Vermittelung recht genießen zu können. Doch sei dem wie ihm wolle, an und für sich betrachtet, bleibt die Suite immer ein prächtiges Stück, welches auch sehr gut gespielt wurde und namentlich nach seinem zweiten Satze — dem von Herrn Concertmeister David in empfindungsvollster Weise vorgetragenen Violin-Air — reichen Beifall hervorrief.

Die zweite Nummer des Abends war, wie wir schon andeuteten, das Clavier-Concert von Rob. Schumann, und Herr Alfred Jaell war der Vortragende. Brauchen wir noch zu betheuern, daß der Künstler seine ganze, schon oft gepriesene technische Meisterschaft entfaltete? Aber noch mehr — er war auch, wie sich's für das angezogene wundervolle Stück gehörte, neben dem Virtuosen der verständnißvoll auffassende und mit Wärme wiedergebende Musiker, und war es somit kein Wunder, daß seiner Leistung rauschender Applaus und Hervorruf folgten. Ferner gab Herr Jaell noch zu hören: „Am Zürcher See" — eine kleine anmuthige Piece von seiner eigenen Composition; ein Allegro von J. P. Kirnberger — ein flottes und frisches Sätzchen, in dem der alte Herr einmal die starre Contrapunktik abstreift und die theoretischen Falten von der Stirn streicht; endlich den Walzer Op. 42 (in Asdur) von Chopin — eines der seltner gespielten derartigen Stücke des sarmatischen Componisten, aber voll interessanter Züge. Herr Jaell verrichtete in diesen Sachen wieder wahre Wunder der Clavier-Bravour und das elektrisirte Publicum heischte stürmisch eine Da-Capo-Gabe. Diese gewährte der Künstler, indem er eine Paraphrase des englischen Liedes „Home sweet home" exekutirte — eine Triller-Guirlande, so funkelnd und flimmernd wie nur immer möglich und mit höchster Virtuosität auf dem Clavier dargestellt. — Die Euryanthen-Ouverture, begeisternd schön vom Orchester wiedergegeben, war ferner noch ein froh bewillkommneter Bestandtheil des ersten Concertheiles.

Den Schluß des Abends bildete ein Instrumentalwerk, welches seit einiger Zeit, namentlich in Süddeutschland, viel von sich reden macht — die Sinfonie „Columbus" von J. J. Abert aus Stuttgart, hier zum ersten Male vorgeführt und zwar unter Direction des Componisten. Gestehen wir, daß uns ein gelindes Bangen vor dem Werke ankam, als wir namentlich auf dem Concertzettel die Ueberschriften der einzelnen Sätze — Empfindungen bei der Abfahrt; Seemannstreiben; Abends auf dem Meere; Gute Zeichen — Empörung — Sturm — Land — wahrnahmen. Wir dachten nämlich da an allerhand Intentionen, denen das Vollbringen in unliebsamer und unfruchtbarer Weise nachhinkt, an Musikalisch-Unschönes und Geschraubtes, welches unter dem Deckmantel des Programms sein Wesen treibt — kurz an alle Gefahren, welche mehr oder weniger jedes Tongemälde — denn das ist doch der „Columbus" des Herrn Abert — mit sich führt. Aber wir wurden angenehm enttäuscht, als wir die Intentionen des Componisten nicht als unverwirklicht und blos in der Luft schwebend erkannten, als wir sehr viel wirklich und gut Musikalisches wahrnahmen, und als uns Grobsinnlich-Tonmalerisches und Materialistisch-Spielerisches nur spärlich aufstieß. Das Positivste, was Einem in der Abert'schen Composition entgegentritt, ist eine große Gewandtheit in allem Kunsttechnischen: er versteht sein Gedankenmaterial als gewiegter Musiker zu drehen und zu wenden, überhaupt solid künstlerisch zu verarbeiten, und zeigt in der äußerlichen Veranschaulichung durch die Instrumentation gute Erfahrung und feinen Sinn, so daß Alles ganz vortrefflich klingt. Mit der Erfindung des Herrn Abert steht es so, daß er zwar nichts decidirt Eigenartiges giebt und durch geniale Züge nicht eigentlich packt und zündet; aber seine Motive sind fließend und meist immer von nobler Haltung. Uns speciell haben von den vier Sätzen der erste (Empfindungen bei der Abfahrt) und der zweite (Scherzo — Seemannstreiben) im Ganzen mehr behagt, als der dritte (Abends auf dem Meere) und der vierte (Gute Zeichen — Empörung — Sturm — Land), wenngleich diese im Einzelnen auch manches Sinnige enthalten. Bei dem vierten Satze namentlich scheint der Componist etwas Mühe gehabt zu haben, die verschiedenen angegebenen Programm-Elemente sozusagen zusammenzuschweißen; man sieht das besonders an der nicht genügenden Concentration und Prägnanz des ganzen Satzes. Schließlich wollen wir noch sagen, daß wir mit Herrn Abert über die Benennung „Columbus" nicht rechten wollen, obwohl eben so gut etwa Vasco da Gama, Cook oder sonst ein Entdecker- oder Weltumseglername ohne Schaden zu substituiren wäre; ferner daß der Componist ganz wohl zufrieden sein konnte mit der Art und Weise, in welcher unser Orchester sein Werk zu Gehör brachte, denn die Sinfonie ging in der That sehr gut. Solche Executirungen vorausgesetzt, muß das Werk überall Vergnügen machen, wie es denn auch hier einen guten Tribut des Beifalls sich erwarb.

**E. Bernsdorf.**

---

# Dur und Moll.

* **Leipzig.** Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 14. October: Sonate für Viola und Pianoforte von Ernst Naumann, Op. 1, Gmoll — Canon mit fugirtem Finale für das Pianoforte von Jean Vogt, Op. 31, Fismoll. — Große symphonische Sonate (No. 2) für das Pianoforte zu vier Händen von Ignaz Moscheles, Op. 112, Hmoll. Erster bis dritter Satz. — Serenade und Allegro giojoso für das Pianoforte von F. Mendelssohn Bartholdy, Op. 43, Hdur. — Concert (No. 4) für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters von W. St. Bennett, Op. 19, Fmoll. Zweiter und dritter Satz.

**Kirchenmusik** in der Thomaskirche am 8. Oct. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Du bist's dem Ruhm und Ehre gebühret," von J. Haydn. „Die mit Thränen säen," von Schicht. Am 9. Oct. früh 8 Uhr: „Des Staubes eitle Sorgen," von Haydn. Am 15. Oct. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Lauda anima mea, dominum," von Hauptmann. „Tu es Petrus," von A. Scarlatti.

**Drittes Gewandhausconcert** am 20. October: Suite (Ddur) von J. S. Bach. (Ouverture, Air, Gavotte 1 und 2, Bourrée, Giga.) Concert für das Pianoforte von Robert Schumann, vorgetragen von Herrn Alfred Jaell, Königl. Hannoverschem Hofpianisten. Ouverture zu „Euryanthe" von C. M. von Weber. Solostücke für das Pianoforte, vorgetragen von Herrn Jaell. a) „Am Zürcher See" von Jaell. b) Allegro von J. P. Kirnberger (geb. 1721, gest. 1783). c) Walzer (Asdur) von Chopin. Columbus. Symphonie von J. J. Abert. (Neu, Manuscript, unter Direction des Componisten.)

**Die Abendunterhaltungen für Kammermusik im Saale des Gewandhauses** werden am 29. Oct. ihren Anfang nehmen.

* **Dresden.** Am 12. Oct. gastirte Herr **Rebling** vom Stadttheater zu Breslau als Don Octavio im Don Juan. Die Stimme ist von heller Tonfarbe, in der Höhe schwach und ohne den Wohllaut des Klanges, der Frische, welche Fülle und Schmelz verleihen, aber die musikalische Gesangsbildung des Sängers erwies sich insofern anerkennenswerth, um diese Parthie maßvollen Ansprüchen gegenüber befriedigend auszuführen, ohne sie freilich durch besonders künstlerische Leistung zu heben. Als Rosine im „Barbier von Sevilla" machte Fräulein **Loßnitzer** am 18. Oct. ihren ersten theatralischen Versuch, welcher vollkommen gelang und den erfreulichsten Eindruck hinterließ. Ihr Mezzo-Sopran ist nicht von großer Stärke, aber der Ton ist schön und edel, von weicher Fülle und Schmelz, dazu gleichmäßig, namentlich die mittlere Höhe entwickelt ein reizendes Toncolorit und feine Ausdrucksnüancen. Die Ausführung der Coloratur war größtentheils sauber und klar, die Ansprache der Stimme erwies sich leicht und rein. Auch für das Spiel zeigte Fräulein Loßnitzer bei aller Befangenheit Talent und Intelligenz.

* **Ullman-Patti-Concerte.** Herr Ullman fährt fort, Europa mit seinen neuen Concert-Einrichtungen zu überraschen. In **Dresden** finden die Concerte im Lincke'schen Bade statt; da dieses Local außerhalb der Stadt liegt, so befördert Herr Ullman seine Kundschaft per Wagen gratis in seine Concerte. Auf fünf Plätzen der Stadt werden 24 Ullman-Omnibus à 20 Personen aufgestellt sein und die Hin- und Zurückfahrt für alle Diejenigen übernehmen, welche ein Concertbillet vorzeigen. In **Prag** sperrten sich die beiden Theaterdirectoren, der deutsche und der böhmische, gegen die Concerte, da dort noch die mittelalterliche Verordnung existirt, daß Concertgeber an die Theaterdirectoren 12% von der Brutto-Einnahme abliefern müssen, wogegen sich Herr Ullman sperrte. Die öffentliche Meinung sprach sich nun so stark für den letzteren aus, daß die Theaterdirectoren sich mit einer Nominal-Summe begnügen mußten und die gänzliche Abschaffung dieses veralteten Privilegiums bevorsteht.

* **Prag,** 10. Oct. Die Ullman-Concerte werden noch in dieser Woche stattfinden und zwar sind vorläufig zwei angekündigt; nach der großen Theilnahme des Publicums zu urtheilen, dürfte jedoch eine größere Anzahl Concerte stattfinden. Die hiesigen Musikgesellschaften bereiten übrigens für den nächsten Landtag eine Petition vor, in der um die gänzliche Abschaffung des Privilegiums, welches die hiesige Theaterdirection zur Erhebung einer Taxe von jeder während der Theaterzeit stattfindenden Vorstellung berechtigt, gebeten wird.

* Berlin. In der „Zauberflöte" trat am vorigen Freitag Fräulein Metzdorff in der Rolle der Pamina im Opernhause auf. Die junge Sängerin, welche schon in ihren vorhergegangenen Rollen Proben ihres schönen Talents gegeben hat, fesselte wieder durch den Schmelz ihres Tones und die mädchenhafte Anmuth der Empfindung, Eigenschaften, die namentlich für die genannte Rolle von besonderer Wichtigkeit sind. Ihr Bestes gab die Sängerin in der Arie: „Ach ich fühl's". Die sauber ausgearbeitete Technik und die weich anschmiegende Innigkeit des Vortrags berührte hier den Sinn aufs wohlthuendste. Fräulein Metzdorff ist für das Coloraturfach an der Königl. Bühne engagirt worden. Herr Niemann von Hannover begann am 18. Oct. im Opernhause als Tannhäuser ein Gastspiel, welches sich nur auf einen kleinen Rollenkreis begrenzen wird; dasselbe soll aber im Frühjahr eine längere Fortsetzung erhalten. Mit dem Beginn des neuen Jahres trifft Fräulein Artot, welche bis dahin im Hofoperntheater in Wien singt, zu einem dreimonatlichen Gastspiel hier ein; sie wird unter andern auch in den „Krondiamanten" von Auber und in Verdi's „Traviata" auftreten und in der letzteren Oper zum Partner den Tenoristen Giuglini haben, der im März hierher kommen wird. Fräulein Lucca ist wieder einmal genesen, sie hatte sich diesmal ihr Unwohlsein durch zu große Gewissenhaftigkeit im Dienste der Kunst zugezogen; als Zerline in „Fra Diavolo" hatte sie sich in der Ausziehscene ihrer Gewänder mit einer solchen Grazie und Naivetät entledigt, daß die anwesenden Damen die Preisgebung der geheimsten Toilettenmysterien befürchteten, die Herren aber in eine wahrhafte Rigolbochebegeisterung geriethen. Allein die arme Sängerin wurde das Opfer ihres Kunsteifers, durch ihr zu gewissenhaftes „Ausziehen" zog sie sich eine heftige Erkältung zu und diese Erkältung warf sich wie üblich auf die Kehle. Jetzt ist alles wieder in Ordnung und die Primadonna wird wohl nun vorsichtiger sein in unserem nordischen Klima. — Ein brillantes Ballet „Hans Lampe" von Paul Taglioni ist an der Königl. Bühne in Arbeit. — Im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater giebt eine vorzügliche französische Schauspielergesellschaft Vorstellungen, welche großen Beifall finden. — Der einbeinige Tänzer Juliano Donato gehört zu denjenigen Tagesgrößen der Gegenwart, die das meiste Geld verdienen, denn bei der großen Concurrenz um den originellen Zugvogel sind seine Forderungen sehr gesteigert. Der Besitzer des Kroll'schen Etablissements, wo er sich jetzt sehen läßt, zahlt ihm ein Honorar von 600 Francs (160 Thlr.) für den Abend. Bei anderen Bühnen beansprucht Herr Donato die Hälfte der Brutto-Einnahme, welche Hälfte kürzlich im großen czechischen Theater zu Prag sich auf 1125 Gulden belief. Der Spanier Donato, von den Wienern Einhart getauft, ist der Sohn eines spanischen Obersten und verlor sein Bein bei einem Preis-Stierkampfe vor den Augen der Königin von Spanien, die ihm eine Pension nebst Medaille zuerkannte. Donato ist ein 23jähriger schöner Mann, der sich durch ungewöhnliche Tanzfertigkeit auszeichnet. — In der ersten Sinfonie-Soirée der Königl. Capelle am Sonnabend war das im Preis erhöhte Publicum auch in eine erhöhte Stimmung gerathen, bei zwei Nummern, dem Vorspiel aus „Lohengrin" und „Reigen seliger Geister" aus „Orpheus", sprach sich das lebhafte Verlangen nach Wiederholung aus, dem in Bezug auf die letztere Nummer auch genügt wurde.

* Frankfurt a. M. Das erste Museumsconcert fand am 14. Oct. statt, es traten darin auf die Sängerin Fräulein Jenny Busk und der Pianist Hallé. Fräulein Busk sang Arien aus der Oper „Rinaldo" von Händel und aus „Semiramide" von Rossini und erntete reichen Beifall. Herr Hallé spielte das Gdur-Concert von Beethoven und vier Solostücke von Stephen Heller. Die Sinfonie von Schubert und die Ouverture zum „Beherrscher der Geister" von Weber kamen zur Aufführung. — Der auch in weiteren Kreisen bekannte Komiker Hassel vom hiesigen Theater feiert am 25. Oct. sein 50jähriges Jubiläum als Bühnenmitglied.

* Cöln. Am 23. Oct. giebt der Männergesangverein ein Concert in der St. Mauritius-Pfarr-Kirche zum Besten des Fortbaues derselben mit folgendem Programm: Hymne an den heiligen Geist, von F. Schubert. Zwei altitalienische Gesänge. Sopran-Solo. „Ave verum" von W. A. Mozart. Baß-Arie aus „Paulus", von F. Mendelssohn Bartholdy. „Salve Regina", Chor von F. Schubert. „Das ist der Tag des Herrn", Chor von C. Kreutzer. „Tenebrae", Chor von S. Neukomm. Cavatine für Tenor aus „Paulus", von F. Mendelssohn Bartholdy. „Hoffnung", Chor von Schärtlich. „Vineta", Chor von F. Abt. „Hoch thut euch auf, ihr Thore der Welt", Motette von B. Klein. — Im ersten Gürzenich-Concert am 25. Oct. kommt Hillers Oratorium „die Zerstörung Jerusalems" zur Aufführung.

* Wien. Im Operntheater wird die nächste Novität Th. Löwes „Concino Concini“ sein, die Rollen wurden bereits vertheilt, die hervorragendsten derselben befinden sich in den Händen der Herren Beck, Wachtel, Hrabanek und des Fräuleins Destin. Zu gleicher Zeit ist in Vorbereitung „der schwarze Domino“, in welchem die Damen Fräulein Artot, Fräulein Bettelheim, Frau Hoffmann-Schäfer und die Herren Walter und Rokitansky mitwirken werden. — Ander befindet sich im Bad Wartemberg sehr leidend. Seine krankhaft gesteigerte Sehnsucht, im Theater möglichst bald wieder aufzutreten, läßt ihn indessen zu einer der Cur günstigen ruhigen Stimmung nicht recht gelangen. — Der Männergesangverein hielt in diesen Tagen seine Generalversammlung für das 21. Vereinsjahr. Dem verlesenen Jahresbericht entnehmen wir, daß der Verein im abgelaufenen Vereinsjahre vom October 1863 bis dahin 1864 vierzehnmal mit öffentlichen Aufführungen vor das Publicum getreten ist. Liedertafeln im engeren Kreise waren 5, Sängerfahrten wurden 4 unternommen, und zwar auf den Kahlenberg, nach Klagenfurt, Brünn und Wiener Neustadt. Die Zahl der Mitglieder beträgt 238 (50 erste, 53 zweite Tenore, 72 erste, 63 zweite Bässe), die der Ehrenmitglieder 3 und der Unterstützenden 484. Die Einnahmen beziffern sich mit 9557 fl. 20½ kr. Die Ausgaben mit 6178 fl. 21 kr., folglich wurde ein Kassarest von 3378 fl. 99½ kr. erübrigt. Der Schubertfonds weist eine Summe von 18,800 fl. in Werthpapieren, und 170 fl. in Baargeld aus. Der Gemeinderath von Wien widmete zu diesem Zwecke 500 fl. und eine gleiche Summe hat der Ausschuß des Landtages gestellt. — Die sächsische Regierung hat einen Militair-Musikdirector nach Oesterreich gesendet, damit derselbe die Einrichtung der verschiedenen Musikbanden kennen lerne und sodann in der Heimath Verbesserungen in Antrag bringen könne. — Auf der Wiedener Hauptstraße No. 32, wo Gluck mehrere Jahre gewohnt hat, wird an dem Hause eine Votivtafel angebracht werden, dieselbe soll, dem Beschlusse des Bezirksausschusses zufolge, aus dunkelgrauem geschliffenen Granit bestehen, die Inschrift: „Glucks Wohnhaus“ tragen und oberhalb des Hauptthores in die Mauer eingefügt werden. — Eine Mozart-Statue von Marmor oder Erz soll an dem Brunnen des „Mozart-Platzes“ aufgestellt werden.

* Stuttgart, 18. Oct. Außer dem Cyclus der zehn großen Abonnementconcerte, welche mit dem 1. Nov. ihren Anfang nehmen und unter Hofcapellmeister Eckerts Leitung im Königsbau von der Königl. Hofcapelle gegeben werden, haben sich in Aussicht gestellt und auch schon annoncirt: vier Quartett-Soiréen von Singer (unter Mitwirkung der Herren Hofmusiker Warnbeck, Debuysère und Krumbholz); vier Soiréen für Vocal- und Instrumentalmusik (wie schon in früheren Jahren und unter Mitwirkung der Herren Singer, Krumbholz und des Hofsängers Schütky) von Wilh. Speidel; vier Soiréen gleichen Charakters (zum ersten Male in dieser Weise arrangirt) von Dionys Pruckner, unter Beiziehung der Herren Concertmeister Gollermann, Kammermusiker Wennewitz und auswärtiger Künstler. Außer dieser namhaften Reihe von Concerten sind noch die äußerst interessanten und vortrefflichen Aufführungen des „Vereins für classische Kirchenmusik“ unter Dr. Faißt's Leitung und die „Orchestervereins-Concerte“ zu erwähnen. Als Vorläufer sind bis jetzt erschienen ein Concert von Fräulein Marstrand und ein Concert von Fräulein Anna Mehlig, beide Clavierschülerinnen der hiesigen Musikschule. Wir nennen aus dem Concerte der Ersteren außer den Einzelvorträgen (Präludium und Fuge, Cisdur, von S. Bach, Sonate, Dmoll, von Beethoven, Scherzo, Bmoll, von Chopin) besonders das mit den Herren Singer und Krumbholz vortrefflich executirte Trio in Esdur von F. Schubert, welches die musikalische Begabung und wohlgebildete Technik der Concertgeberin im besten Lichte zeigte. Von größerem Interesse für Stuttgart war das Concert von Fräulein Mehlig, deren Entwickelungs- und Bildungsgange das hiesige Publicum vom ersten Auftreten bis zur heutigen Stunde mit regster Theilnahme gefolgt ist. Fräulein Mehlig, welche schon im vorigen Jahre durch ihr Talent und ihre schöne, durchgebildete Technik in ihren Concerten in München und Carlsruhe Anerkennung fand, nahm mit diesem Concerte auf längere Zeit Abschied vom hiesigen Publicum, um eine größere Kunstreise anzutreten. — Im nächsten Monat wird Frau Clara Schumann zur Freude ihrer Verehrer hier ein Concert geben.

* In Carlsruhe werden die Orchesterconcerte der Hofcapelle in diesem Winter unter Leitung der beiden Capellmeister W. Kalliwoda und Levi stattfinden; der letztere, welcher erst seit Kurzem hier angestellt ist, hat sich bereits eine geachtete Position gemacht.

* München. Der König hat den preußischen Musikdirector F. Wüllner in Aachen zum Capellmeister extra statum ernannt und wird derselbe am 1. März k. J. seine Function hier antreten, welche hauptsächlich in der Direction der Vocalcapelle neben Generalmusikdirector Franz Lachner und Capellmeister Aiblinger bestehen wird. Wüllner war von 1856—1858 Lehrer am hiesigen königl. Conservatorium für Musik. Im Mai 1858 erhielt er den Ruf zu der Stelle eines städtischen Musikdirectors in Aachen, in welcher er auch im Jahre 1861 den Titel eines königl. preußischen Musikdirectors erhielt. Seine in diesem Amt hervortretenden Verdienste um die Hebung der Instrumental- wie Vocalcapelle bestimmten die königl. Hofmusik-Intendanz, Wüllner zu fraglicher Stelle in Vorschlag zu bringen, nachdem neuester allerhöchster Bestimmung zu Folge die königl. Vocalcapelle numerisch erweitert und in der Weise reorganisirt werden soll, daß mit der Zeit aus derselben ein in jeder Beziehung mustergültiges Chor-Institut erstehe. — Der Componist Georg Krempelsetzer hat eine vieractige Oper vollendet, zu welcher ihm Theodor Heigel, ebenfalls ein Münchener, den Text geschrieben. Die Oper führt den Titel: „die Franzosen in Gotha." — Richard Wagner liegt in Starnberg am Typhus darnieder.

* In Nürnberg hat sich jetzt nun auch ein „Privatmusikverein" für Orchestermusik constituirt, welcher, wie der „Nürnberger Correspondent" sagt, ein „schreiendes Bedürfniß" war. Der Capellmeister des Theaters, Herr Dupont, ist Dirigent des neuen Vereins und das erste Concert fiel sehr zufriedenstellend aus, es kamen darin zur Aufführung: die Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt" von Mendelssohn, Egmont-Ouverture und zweite Sinfonie (Ddur) von Beethoven. Dazu trug Herr Fleißner eine „Scène élégiaque" von R. Dreyschock auf der Violine und Herr Hennig Goltermanns Violoncellconcert vor. — Am 13. Oct. beging ein bemoostes Haupt des Theaterchors, Herr Spachel, sein 25jähriges Choristen-Jubiläum. Herr Theaterdirector Reck hatte dem tüchtigen und fleißigen Künstler ein Benefiz zu seinem Ehrentage bewilligt, zu welchem Gounods „Faust" gegeben wurde, und überreichte ihm außerdem mit einer herzlichen Ansprache einen silbernen Becher. Von Seiten seiner Collegen erhielt Herr Spachel eine goldene Uhr, er wurde auch an seinem Ehrentage per Wagen ins Theater geführt und dort im Foyer von dem ganzen Personal feierlich empfangen. Das Theaterorchester brachte dem Jubilar am Vorabend ein Ständchen und empfing ihn auf der Probe mit dreimaligem Tusch. Genug, der verdiente alte Chorist wurde in der ehrendsten Weise gefeiert und ausgezeichnet.

* Hannover. In der verflossenen Woche fand der erste Abend für Kammermusik der Herren Joachim, Scholz, Gebrüder Eyertt und Lindner in der Aula des neuen Schulgebäudes statt. Es kamen zur Aufführung: Quartett von Schubert in Dmoll, Trio von Beethoven in Ddur mit Herrn Scholz, Quartett von Mozart in Gmoll. — In der Oper gastirt Fräulein Schubert; diese Sängerin wird an Stelle des nach Paris zu weitern Studien abgegangenen Fräulein Ubrich an unserer Hofbühne für längere Zeit aushelfen, leider genügt sie nicht vollständig. Am 15. Oct. fand im Museumssaale die zweite Soirée für Kammermusik der Herren Engel, Grün und Matys statt. Eingeleitet wurde die Soirée mit einem Trio von R. Volkmann; es folgte die Ddur-Sonate von Mozart für zwei Claviere, welche von dem Concertgeber und dessen Bruder, Herrn Engel, der vor seiner Uebersiedelung nach Bremen mehrere Jahre hier in Hannover wirkte und als vorzüglicher Pianist noch im besten Andenken steht, gespielt wurde. Ferner kamen zur Aufführung: Quartett von Mendelssohn (Hmoll, für Clavier, Violine, Bratsche und Violoncello) und Thema und Variationen für zwei Claviere von R. Schumann.

* Hamburg. Am 21. Oct. giebt Jul. Stockhausen ein „Volksconcert" mit folgendem Programm: Ouverture zu „Euryanthe" von Weber, Arie aus dem „Messias" von Händel, Clavier-Concert von Schumann, vorgetragen von Herrn Niemann, Lieder von Beethoven und Schubert, Cmoll-Symphonie von Beethoven.

* Düsseldorf. Der „Allgemeine Musikverein" wird auch im Laufe dieses Winters wie früher acht Abonnementconcerte unter Leitung des Herrn Musikdirector Julius Tausch, unter Mitwirkung des Gesang-Musikvereins und unter Theilnahme des neugebildeten städtischen Orchesters im Rittersaale der städtischen Tonhalle veranstalten. Die vier ersten Concerte finden am 27. October, 17. November, 1. und 15. December statt und wird im ersten Concerte das Oratorium „die vier Jahreszeiten" von Haydn zur Aufführung kommen.

* Baden-Baden. Am 15. Oct. war eine große musikalische Soirée bei Frau Viardot-Garcia, welche die Königin von Preußen, der König der Belgier, sowie der Großherzog und die Großherzogin von Baden mit ihrer Gegenwart beehrten. Die Schülerinnen der Frau Viardot hatten dabei die Ehre sich vor den höchsten Herrschaften hören zu lassen.

* Mannheim. Unsere Bühne hat jüngst eine angehende Sängerin in die Künstlerwelt eingeführt, die zu schönen Erwartungen berechtigt. Fräulein Diersy, aus einer Gelehrten-Familie stammend, ist Pfälzerin und hatte gegen viel kleinstädtische Vorurtheile anzukämpfen, bevor es ihr gelang, sich der Bühne zu widmen. Als erstes Debüt wählte sie die Rolle des Benjamin in „Joseph und seine Brüder." Die Stimme der jungen Sängerin klang metallreich, rein und klar. Sie sang die einfache Partie so schön, daß das Publicum ergriffen wurde und sie mit aufrichtigem Beifall und Hervorruf belohnte.

* In Darmstadt am 17. Oct. außerordentliches Concert des Musikvereins zur 25jährigen Jubiläumsfeier seines Dirigenten C. A. Mangold in der Stadtkirche zum ersten Male „Israel in der Wüste", Oratorium von C. A. Mangold, die Soli gesungen von Fräulein Meinar, Fräulein Schreck aus Bonn, Herrn Brandes von Carlsruhe und Herrn Hill von Frankfurt a. M.

* In Breslau wird Herr Gundy vom 15. Nov. an die Direction des Stadttheaters übernehmen. — Die ungarische Violinvirtuosin Fräulein Charlotte Deckner hat zwei Concerte hier gegeben. — Erstes Abonnementconcert des Orchester-Vereins am 18. October: Jubel-Ouverture von Weber. Arie aus der Schöpfung von Haydn, gesungen von Fräulein Alvsleben aus Dresden. Prometheus-Ouverture von Beethoven. Arie aus dem „unterbrochenen Opferfest" von Winter, (Fräulein Alvsleben.) Dritte Sinfonie in Esdur von Schumann. — Herr Joseph Strauß aus Wien giebt in Liebichs Etablissement Concerte.

* Die Vermählung der Tänzerin Fräulein Katharina Friedberg mit dem jungen Grafen Westphalen findet Ende October in Dresden statt und hierauf entführt der als kühnster Steeple-chasse-Reiter und Jäger berühmte Graf die Tänzerin auf sein Schloß Fürstenberg in Westphalen. Für die Bühne wird der Verlust dieser gefeierten Künstlerin schwer zu verschmerzen sein. Die persönlichen Freunde der ebenso liebenswürdigen als geistreichen und ob ihres Charakters unbedingt geachteten Dame mögen sich mit dem freudigen Antheil trösten, den diese auf wahrhafte und mehrjährige Herzensneigung gegründete und von der Familie des Bräutigams mit herzlicher Zustimmung begrüßte Heirath in weitesten Kreisen erregt.

* Die Oper, welche A. Rubinstein jetzt auf einen Text von Moritz Hartmann componirt, heißt „Roswitha."

* Ferd. Hiller hat wieder eine Oper componirt, deren Titel noch nicht bestimmt ist.

* Von Constantin Bürgel, einem jungen schöpferischen Talent bester Art, erscheinen in der Kürze eine Reihe Claviercompositionen unter dem Titel „Improvisationen", welche ganz dazu angethan sind, diesem jungen Künstler die Sympathien der musikalischen Welt zuzuwenden.

* Ludwig Nohl wird von den sämmtlichen „Briefen Mozarts", soweit dieselben zu beschaffen waren, eine vollständige und kritisch genaue Ausgabe veranstalten, sie erscheint nächstens in der Mairischen Buchhandlung in Salzburg.

* Das Königl. Musikinstitut in Florenz hat bei seiner in voriger Woche erfolgten Preisvertheilung für Compositionen den ersten Preis einem Deutschen, Herrn Wilhelm Langhans (Schüler des Leipziger Conservatoriums), zuerkannt.

* In Mailand wird Meyerbeer auf Subscription ein öffentliches Monument errichtet werden, für welches bis jetzt schon 2826 Lire eingegangen sind.

* Die Direction der deutschen Oper in Brüssel zeigt in dortigen Blättern an, sie sei genöthigt, ihre Vorstellungen auszusetzen, weil — einige ihrer Mitglieder durchgegangen sind, sie hoffe aber ihr Unternehmen bald mit einer des Brüsseler Publicums würdigen Truppe wieder beginnen zu können.

* Paris. In der großen Oper macht man gegenwärtig Vorstudien zu einem Ballet, dessen Musik der kaiserliche Botschafter am französischen Hofe, Fürst Richard Metternich, und der Secretär der preußischen Botschaft, Graf Eberhard Solms, in den freien Stunden, welche ihnen die diplomatische Campagne des letzten Jahres ließ, gemeinschaftlich gesetzt haben. Der Text ist gleichfalls von vornehmer Hand, der Marquis von Massa hat ihn geschrieben. Und das Ballet heißt? „Der König von Yvetot.“ Sie errathen leicht, daß dieser Titel schon heute zu unzähligen Bonmots Veranlassung giebt. Die Componisten werden sich hinter einem Pseudonym verbergen, der noch nicht definitiv gewählt ist. — Der Kaiser und die Kaiserin haben auch der zweiten Vorstellung von Mermets Oper „Roland“ beigewohnt, die dritte mußte wegen Unwohlsein Gueymard's ausgesetzt werden. — St. Georges hat vor einigen Tagen dem Théâtre lyrique den Text der Oper „der Abenteurer“ vorgelesen, zu welcher Fürst Poniatowski die Musik componirt hat. Dieses Libretto soll überaus effectvoll, spannend, frisch, kurz das Beste sein, was St. Georges in dieser Art bisher geschrieben hat. — Die „Concerts philharmoniques“ beginnen am 6. Nov. und haben folgende Novitäten auf ihrem Programm: Ouverture zur „Braut von Messina“ von R. Schumann, Suite für Orchester von Esser, sinfonische Dichtung „Tasso“ von Liszt; Ouverture „la Jota aragonesa“ von Glinka; „die Nixe“, Alt-Solo und Frauenchor mit Orchester von A. Rubinstein. — Rossini hat seinem Vaterlande Italien 10,000 Francs zu wohlthätigen Zwecken zugewandt.

* Das Scenarium der „Afrikanerin“ ist folgendes: Vasco da Gama kommt von seiner ersten Reise aus Afrika zurück. Er leidet mit seiner aus Negern bestehenden Ladung Schiffbruch. Zwei der Schwarzen überleben den Unfall: Nelasko, ein Afrikaner, und Celika, Erbkönigin von Madagascar. Vasco und seine Gefangenen schiffen sich aus. Vasco wird vom Admiralitätsrathe wegen des Verlustes seines Schiffes verurtheilt und ihm das Urtheil in einem Oktett von Bässen verkündigt, welches das packendste Stück des ersten Aktes ist. Im zweiten Acte sind Vasco, die Königin von Madagascar und Nelasco im Gefängniß. Letzterer will Vasco umbringen, die Königin liebt aber Vasco, schreit und rettet ihn. Im dritten Acte hat Vasco die Erlaubniß erhalten, nach Afrika zurückzukehren und seine Entdeckungen fortzusetzen. Celika ist bei ihm, aber ein neuer Schiffbruch vereitelt sein Vorhaben und wirft ihn auf die Küste von Madagascar. Da ist Celika Gebieterin, sie will nun Vasco zur Liebe zwingen, oder ihn tödten. Sie vermag aber Ersteres nicht, und thut Letzteres nicht. Sie will sich den Tod geben, aber anstatt den Holzstoß zu besteigen, legt sich die schwarze Dido unter einen Manchanillen-Baum, singt ein Lebewohl an Vasco und entschläft.

* London, 14. October. Am musikalischen Firmament gar nichts Neues. In dieser Zeit der schweren Noth wollen wir, auf den morgigen Wiedererweckungstag der englischen Oper uns würdig vorbereitend, den Antecedentien Masaniello's nachspüren. Schon 1651 erschien ein Buch, welches die Erzählung dieser revolutionären Fischergeschichte enthält. Es soll von einem Augenzeugen geschrieben sein und ist betitelt „Die Rebellion zu Neapel, oder das Trauerspiel Massanello.“ Der Verfasser hat übrigens im ersten Schrecken die Sachen arg verdreht und schmuggelt Personen und Dinge hinein, die er wohl nur mit dem innern Auge gesehen haben mochte. Im Jahre 1699 und 1700 erschien in zwei Theilen „Massaniello“ oder „Ein Fischermann — ein Fürst“, oder auch „Erhebung und Fall Massaniello's“, eine Comödie. Dieselbe ist Lord Leigh gewidmet und verfaßt von dem Dichter Thomas d'Urfey (gestorben den 26. Februar 1723). Auch hier blüht viel Unsinn; am Schluß des zweiten Theiles erscheint der Rumpf Massaniello's, um Kopf und Hände erleichtert und von Pferden herumgeschleppt. Die zwei Theile wurden von Walker in einen Theil zusammengezogen und so im Theater Lincoln-Inn-Fields am 31. Juli 1724 aufgeführt und, mit neuem Prolog versehen, dreimal gegeben. Das Theater Drury-Lane brachte am 17. Febr. 1825 denselben Stoff („Masaniello, der Fischer von Neapel“) von Soane geschrieben. Mr. Kean gab den Masaniello, doch blieb es bei einer Vorstellung. Auch in dem kleinen Theater „Coburg“ wurde 1724—25 der Stoff in drei Acten neu zusammengeknetet. Eine Geschichte Massaniello's erschien im Englischen 1720 und scheint correct und unparteiisch zu sein. Tomaso Anello aus Amalfi, gewöhnlich Massaniello genannt, war ein junger Fischersmann zu Neapel. Die untere Classe Volks jener Stadt war stark gedrückt mit Abgaben — besonders durch eine neue Auflage für Früchte — die Mißstimmung brach endlich am 7. Juli 1647 in Tumult aus — sie ernannten Massaniello zu ihrem General — der Aufstand artete aus und der Vicekönig zog sich

in seine Burg zurück. Die Original-Privilegien, von Ferdinand und Karl V. ertheilt, wurden aufgefunden und der Vicekönig versprach den Volksforderungen nachzugeben. Schon war die Ruhe einigermaßen hergestellt, als am 10. Juli die Flammen der Revolution mit verdoppelter Macht emporschlugen. 500 Banditen erschienen auf dem Marktplatz, wie sie vorgaben, von Peronne gesandt. Peronne war Ober-Bandit, der zuerst mit Massaniello vereinigt losschlug, dann aber vom Herzog Mataloni gewonnen wurde. Nach kurzem Wortwechsel fielen auf Massaniello sechs Schüsse, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Peronne und bei 150 Banditen büßten ihr Leben ein; der Herzog entging mit genauer Noth dem Tode, doch wurde sein Palast zusammengebrannt und sein Bild mit der Inschrift aufgehängt: „Dies ist Herzog von Mataloni, Rebell des Königs und Verräther am treuesten Volke." Am 11. Juli endlich wurde ein Vertrag abgeschlossen. Massaniello erschien vor dem Vicekönig, zum ersten Mal und mit Erlaubniß des Erzbischofs im prächtigen Gewande, und als er zu Pferde durch die Straßen zog, begrüßte ihn das Volk als „Retter des Landes." Am 13. Juli wurden die Artikel der Capitulation öffentlich verlesen und der Vicekönig beschwor feierlich, dieselben auf immer für unverletzlich zu halten. Massaniello, der sich bis dahin klug und würdevoll benommen, verfiel plötzlich in Wahnsinn und es fiel der Verdacht auf den Vicekönig, ihm einen Trank beigebracht zu haben, um ihn durch excentrisches Betragen dem Volke verhaßt zu machen. Am 16. Juli wurde er denn auch, damals erst 24 Jahre alt, unter Zustimmung des Vicekönigs ermordet. Das Volk, bei seiner Ermordung wie gebannt, begrub ihn Tags darauf mit großer Feierlichkeit.

* In Lissabon ist das Théâtre San Carlos mit Donizetti's „Favoritin" wieder eröffnet worden, Madame Borghi, die Herren Mongini und Squarcia erhielten großen Beifall. Die zweite Oper war Verdi's „Rigoletto."

* New-York. Die deutsche Oper hat ihre nur zweiwöchentlichen Vorstellungen geschlossen und Herr Anschütz wird nun mit seiner Gesellschaft noch einige Vorstellungen in der Brooklyner Akademie geben und dann eine Kunstreise durch die Hauptstädte des Ostens und Westens antreten. Gounods „Faust" war entschieden der Glanzpunkt dieser kurzen Saison und wurde fünfmal bei überfülltem Hause gegeben, das übrige Repertoir bildeten „Martha", „Freischütz", „die Jüdin" und „Robert der Teufel", in letztgenannter Oper erschien Herr Karl Formes seit geraumer Zeit zum ersten Male wieder auf den Brettern unserer Academie als Bertram, Frau Rotter, welche über ein Jahr von der Bühne verschwunden war, überraschte das Publicum angenehm als Alice, Herr Himmer, noch nicht ganz genesen von schwerer Krankheit, sang den Robert. Noch niemals vermochte sich hier ein deutscher Sänger so ungetheilte Anerkennung zu verschaffen, wie Herr Hermanns, dessen Mephisto in Gounods „Faust" in gesanglicher wie in dramatischer Hinsicht eine vollendete Leistung genannt werden muß. Die Margarethe der Frau Friderici wagt nur ein ganz versteckter Nativist unter diejenige ihrer Vorgängerin, Fräulein Kellogg, zu stellen, wir müssen ihr bei Weitem den Vorzug geben. An Stelle der Frau Johannsen sang einmal Fräulein Canissa den Siebel, ein allerliebstes Mädchen, aber mit einem leider zu kleinen Stimmchen begabt. Zum Schluß überraschte uns Herr Anschütz mit dem „Don Juan" und führte in dieser Oper nicht nur seine bewährten alten Truppen ins Feld: Formes (Leporello), Hermanns (Comthur), Frau Friderici (Donna Elvira), Frau Johannsen (Donna Anna), sondern auch von den neuerdings erhaltenen Verstärkungen Herrn Isidor Lehmann (Don Juan) und Fräulein Dziuba (Zerline). Letztgenannte Dame debütirte nicht mit Glück. Die beste Leistung war die Donna Anna der Frau Johannsen. Herr Habelmann (Don Octavio) befestigte sich in der guten Meinung des Publicums und ist einer bedeutenden Zukunft sicher. Der Name des Herrn Formes übt noch immer eine große Wirkung auf das Publicum und die Presse aus, aber leider nimmt seine Coulissenreißerei in dem Maße zu, in welchem die Stimme abnimmt. Jetzt wird nun Herr Director Maretzek die hiesige Academie bis zum nächsten Frühjahr mit seiner italienischen Oper in Beschlag nehmen, derselbe wird seine Vorstellungen am 3. Oct. mit dem „Trovatore" beginnen und sein Programm, auf welchem mehrere hier noch nie gehörte Opern stehen, verspricht eine glänzende Saison. Das Personal besteht aus den Damen: Carozzi-Zucchi, Morensi, Laura Harris, Jennie van Zandt, Frida de Gebel, Adelina Motte, Fanny Stockton, und den Herren Massimiliani, Bellini, Lotti, Pierrini, Susini, Dubreuil, Weinlich, Müller. Der Glanzpunkt des Ballets wird das schöne Fräulein Ernestini sein. Von hier neuen Opern sind versprochen: „Perse-ctito", „die Hugenotten", „la Forza del Destino", „Fra Diavolo" und „Mireille."

* Novitäten der letzten Woche. Sonate für Pianoforte von Adolf Jensen, Op. 25. — Cinq Morceaux pour Piano par Antoine Rubinstein, Op. 69. No. 1. Caprice. No. 2. Nocturne. No. 3. Scherzo. No. 4. Romance. No. 5. Toccata. — Quatuor pour deux Violons, Alto et Violoncelle par Vincent Lachner, Op. 36. — Concert-Ouverture für großes Orchester von Fr. Grützmacher, Op. 54. Partitur und Clavierauszug.

* Vier Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte von Wilhelm Speidel, Op. 22. (Stuttgart, Ebner). Das Durchsingen und Anhören dieser Lieder hat beiderseits Vergnügen gewährt; sie sind melodiös und, obwohl ohne alle Tiefe, doch warm und wahr empfunden. Am wenigsten gefiel uns das etwas gezwungene „Liebslied"; als sehr ansprechend erwiesen sich aber die übrigen drei; besonders empfohlen sei No. 1 „O kühler Wald" und No. 4 „Er ists".

* „In einem kühlen Grunde" für eine Stimme mit Pianoforte von Felix Krebs. (Schweidnitz, C. Plahn.) Der Componist steht mit seinem Schaffen noch außerhalb der Kritik; er braucht Unterweisung.

* Drei Lieder für eine Sopranstimme von W. F. Kühner, Op. 4. (Stuttgart, Ebner.) Als zur Bänkelsängerliteratur gehörend, machen wir Interessenten auf No. 1 und 3 aufmerksam; No. 2 paßt schon für Nähmamsellen.

* Drei Lieder für eine tiefere Stimme von W. F. Kühner, Op. 5. (Stuttgart, Ebner.) Auf der Höhe von No. 2 des vorigen Werkes stehend, kann man dies Heft gewissen Alt- und Baritonstimmen, die das Singen wie die Piepvögel betreiben, wohl anempfehlen. Die Melodie florirt überall.

* Zwei Lieder für eine Stimme mit Pianoforte von Josephine Lang, Op. 30. (Stuttgart, Ebner.) Das erste Lied, „die Glockenblume", bietet nichts Besonderes, weder im Guten noch im Uebeln; das zweite, ein „Wiegenlied", ist von recht gemüthlicher und auch fürs Ohr von angenehmer Wirkung, so daß man es zum Singen empfehlen kann.

* Sechs Gedichte von A. Grimminger für eine Singstimme mit Pianoforte von J. Nater, Op. 12, Heft 1 und 2. (München, Falter und Sohn.) Der Componist hat Gefühl und Melodie, doch sind beide von etwas gewöhnlicher Natur, wie die ganze Tonsprache, kurz, die von der Phantasie erfundenen Ausdrucksformen zeigen. Vielleicht kommt uns bald etwas Eigeneres (wo möglich in besserer typischer Ausstattung) von dem Componisten vor.

* Abendfeier auf dem Chiemsee. Arie für Mezzosopran oder Bariton mit Pianoforte und Violinbegleitung von J. Nater, Op. 15. (München, Falter und Sohn.) Melodilöse, doch auch sehr leiernde Musik.

* Wilhelm Tell. Ballade von Zedlitz componirt von Robert von Hornstein, Op. 23. (Stuttgart, Ebner.) Recht wohlklingend doch auch ziemlich charakterlos. Daß der Vater im Beisein des Sohnes den Landvogt erschlägt, wirkt abscheulich!

* Deutsches Liederlexicon. Eine Sammlung der besten und beliebtesten Lieder und Gesänge des deutschen Volkes mit Begleitung des Pianoforte. Herausgegeben von August Härtel. (Leipzig, Ph. Reclam jun.) Die vorliegenden Lieferungen von zwei bis sechs, (deren je eine 5 Sgr. kostet) reichen von den Textanfängen „Auf" bis „Kuckuck" und bringen, bis No. 450 reichend, eine reiche Auswahl zum Theil unbekannter, zum Theil freilich auch weidlich abgeleierter Lieder. Während wir wünschten, daß manche Lieder mit aufgedrungenen Texten lieber weggelassen wären, erfreuen wir uns auch an vielen hübschen längst vergessenen, bei deren Anhören uns die Jugendzeit vor die Phantasie tritt, weil wir die Melodien schon von den Eltern, als deren Jugendlieder, singen hörten. — Die leichte Begleitung (die leider nicht frei von mancherlei Fehlern ist) und der billige Preis machen die Sammlung den weitesten Kreisen zugänglich.

* Toccata und Fuge (Dmoll) für die Orgel (Pedal und Manual) von Joh. Seb. Bach für das Clavier zum Concertvortrag frei bearbeitet von Carl Tausig. (Berlin, C. F. Peters.) Das großartige Orgelwerk ist hier mit Geist und praktischem Sinn in einer Form für das Clavier wiedergegeben, daß damit ein höchst wirksames Concert-Programmstück gewonnen ist.

## Foyer.

* An die Redaction der „Neuen Freien Presse“ in Wien erging folgendes Schreiben:

Herr Redacteur!

Seit Gründung einer Opernschule in Wien ist den Elevinnen dieses Institutes der freie Eintritt in den vierten Stock des Hofoperntheaters seitens der Direction gestattet. — Dagegen ließe sich nichts einwenden, allein das Gebahren dieser Musentöchter während der Vorstellung erregt sehr oft den Unwillen desjenigen Theiles des Publicums, welcher sich in dem besagten vierten Stock einfindet, um ungestört die Oper anzuhören. — Abgesehen davon, daß diese Damen, da sie sehr viel Zeit zur Verfügung haben, sehr zeitlich ins Theater gehen, und daher dem zahlenden Publicum sozusagen die ersten Bänke hinter den Sperrsitzen vor der Nase wegschnappen; abgesehen davon, daß sie sich's derart bequem machen, daß, wo ihrer Drei sitzen, kein Vierter es wagen darf, einen Sitzplatz neben ihnen zu beanspruchen (für 5 Personen ist bequem Platz); abgesehen davon endlich, daß sie ihre Hüte, Mäntel, Shawls u. s. w. hinter sich auf die dritte Bank legen, und auf diese Weise noch den letzten Sitzplatz für sich in Beschlag nehmen, ist ihre Conversation während der ganzen Vorstellung, untereinander und mit jenen Herren, welche sich hier einfinden, um — Fräulein N. ungestört sprechen zu können, eine so laute und lärmende, daß man nicht im Stande ist, manchmal fünf Takte anzuhören, ohne durch Zischen diese Damen zur Ruhe zu verweisen. Wollen Sie, geehrtester Herr Redacteur, die Gewogenheit haben, dieses Uebelstandes in Ihrem vielgelesenen Blatte Erwähnung zu thun.

Wien, am 9. October 1864.

Hochachtungsvoll

M., ein Opernfreund und täglicher Besucher des vierten Stockes.

* Aus Adelina Patti's Album. Rossini schrieb jüngst in das Album Adelina Patti's folgende Worte: „Meine gute Adelina! Es giebt nichts Leichteres für mich, als in Ihr Album einen Gedanken einzutragen, einen Gedanken der mein ganzes Denken erfüllt, und das ist: Sie zu lieben als ein anbetungswürdiges Wesen, Ihr merkwürdiges Talent zu bewundern und auf immer zu verbleiben Ihr Freund Gioachino Rossini.“

* Roland. Die deutsche Welt kennt den tapfersten der Paladine Karls des Großen, der im Augenblick seltsamerweise als Held einer Oper unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, aus den zwei herrlichen Balladen Uhlands: „Klein Roland“ und „Rolands Schildträger“. Held Roland wurde in französischen und provençalischen Liedern besungen, die weit und tief in das Volk drangen. Aus den vielen populären Gesängen zusammengesetzt, ist das in der Mitte des 12. Jahrhunderts erstandene Heldengedicht „la chanson du geste de Roland“, welches von Francisque Michel 1837 herausgegeben wurde. „Orlando Furioso“ von Ariost kennt Jeder. Von einem gewissen Thur-Old existirt ein Heldengedicht in französisch-normannischer Sprache, welches „la chanson de Roland“ heißt. In den Departements der Pyrenäen haben sich die Sagen vom tapfern Roland im Volke bis heutigen Tages lebendig erhalten. Man läßt dort in der Nähe des Dorfes d'Isannoit „den Schritt des Roland“ sehen. Die Hirten zeigen nämlich die Spuren, welche die Hufe seines Pferdes zurückgelassen, als er nach Spanien ritt. Sie nennen diese Spuren in baskischer Sprache: Ferra dur as del caval de Roland. Zu Tolouse zeigt man ein Horn von Elfenbein, welches nichts Anderes als der unsterblich gewordene Olifant des Paladins sein soll.

## Signalkasten.

V. K. in B. Ihre freundlichen Mittheilungen legen wir zu den geheimen, welche nicht veröffentlicht werden dürfen. — B. R. in R. Immerdar Jeremias Klagesanft! — E. Str in St. Es wäre hübsch, wenn Sie öfter etwas hören ließen. — H in M. Die Zusendung ist willkommen. — M. H. in St. Es wird ihm nichts Böses widerfahren. — D. in P. Sie bleiben fortdauernd sehr mäßig in Ihren Mittheilungen. — H. A. in B. Ist schon mehr für den Kindergarten. — A. G. in W. Nicht durch unsere Schuld. Die Nummern kamen als unbestellbar retour, da Sie abgereist waren, „ohne zu hinterlassen wohin.“

# Opernrepertoire
von

## Berlin.
K. Opernhaus.

16. Oct. Margarethe, von Gounod.
17. Oct. Die lustigen Weiber v. Windsor, von Nicolai.
18. Oct. Tannhäuser, von Wagner. (Mit Herrn Niemann aus Hannover als Gast.)
19. Oct. Flick und Flocks Abentheuer, Ballet.
20. Oct. Ferdinand Cortez, von Spontini. (Mit Herrn Niemann.)
22. Oct. Die Hugenotten, von Meyerbeer.
23. Oct. Das Mädchen von Elizondo. Satanella, Ballet.

## Wien.
K. K. Operntheater.

13. Oct. Waldfräulein, Ballet.
14. Oct. Margarethe, von Gounod.
15. Oct. Der Troubadour, von Verdi.
16. Oct. Waldfräulein, Ballet.
17. Oct. Indra, von Flotow.
18. Oct. Der Prophet, von Meyerbeer.
19. Oct. Waldfräulein, Ballet.

## Dresden.
K. Hoftheater.

18. Oct. Der Barbier von Sevilla, von Rossini. (Rosine Fräulein Loßnitzer als erster theatral. Versuch. Almaviva, Herr Rebling als Gast.)
20. Oct. Die weiße Frau, von Boieldieu. (Georg, Herr Rebling als Gast.)
22. Oct. Hans Heiling, von Marschner.

## Mannheim.
Großh. Hof- u. Nationaltheater.

4. Sept. Fidelio, v. Beethoven.
9. Sept. Die Lorelei, von M. Bruch.
11. Sept. Undine, v. Lortzing.
14. Sept. Johann v. Paris, von Boieldieu.
18. Sept. Tannhäuser, von Wagner.
25. Sept. Die Jüdin, von Halevy.
28. Sept. Jacob und seine Söhne, von Mehul.
2. Oct. Der Freischütz, von Weber.
5. Oct. Der Blitz, v. Halévy.
9. Oct. Macbeth, v. Taubert.
12. Oct. Die lustigen Weiber v. Windsor, von Nicolai.

## Paris.
Grand Opéra.

12. Oct. Roland à Roncevaux, de Mermet.
14. Oct. Dieselbe Oper.
16. Oct. Le Trouvère, de Verdi. — La Vivandière, Ballet.
17. Oct. Roland à Roncevaux, de Mermet.

Opéra comique.

12. Oct. Lara, de Maillart.
14. Oct. Maître Pathelin, de Bazin. — Le songe d'une nuit d'été, de Thomas.
14. Oct. Lara, de Maillart.
15. Oct. Les Noces de Jeannette, de Massé. — L'Eclair, de Halévy.
16. Oct. Le Châlet, de Adam. — Lara, de Maillart.
17. Oct. La Dame blanche, de Boildieu.
18. Oct. Lara, de Maillart.

## Paris.
Opéra italien.

12. Oct. Il Trovatore, de Verdi.
13. Oct. Don Pasquale, de Donizetti.
15. Oct. Il Trovatore, de Verdi.
18. Oct. La Traviata, de Verdi.
19. Oct. Rigoletto, de Verdi.

Théâtre lyrique.

12. Oct. Faust, de Gounod
13. Oct. Don Pasquale, de Donizetti.
14. Oct. Faust, de Gounod.
15. Oct. Don Pasquale, de Donizetti.
16. Oct. La Reine Topaze, de Massé.
17. Oct. Don Pasquale, de Donizetti.
18. Oct. Faust, de Gounod.
19. Oct. Don Pasquale, de Donizetti.

## Brüssel.
Théâtre royale de la Monnaie.

14. Oct. Zampa, de Herold.
16. Oct. La Juive, de Halevy.
17. Oct. La Reine Topaze, de Massé.
18. Oct. Le Trouvère, de Verdi. — 1ière Représentation de Mlle. Lichtmay.
19. Oct. La Reine Topaze, de Massé.

## St. Petersburg.
Italienische Oper.

8. und 10. Oct. Faust, v. Gounod.
12. Oct. Traviata, v. Verdi.

Russische Oper.

7. Oct. Martha, v. Flotow.
9. Oct. Russlan und Ludmilla, von Glinka.
10. Oct. Martha, v. Flotow.
12. Oct. Das Leben für den Czaaren, von Glinka. (Zum 238. Mal.)

# Am Stadttheater zu Mainz

wird die erledigte Stelle eines ersten Oboisten sofort neu zu besetzen gesucht. Darauf Reflectirenden ertheilt der Unterzeichnete nähere Auskunft.

**W. Freudenberg,**
Kapellmeister am Stadttheater zu Mainz.

---

# Für Musiker.

Bei dem Musikchore der Fuss-Artillerie in **Coblenz** sind sowohl etatsm. als Hülfs-Trompeter-Stellen vacant.

Anmeldungen sind zu richten an den Musikmeister **Wagner,** Gymnasialstrasse Nr. 7.

---

# Ein Violoncello

von **Ruggieri**, gross Format, ist zu dem Preis von Thlr. 450 zu verkaufen.

Detailmusikhandlung
**B. Schott's Söhne,** Mainz.

---

# Eine gute schwarz Ebenholz B-Clarinette

mit silbernen Klappen, fast neu, ist preiswürdig zu verkaufen bei der verwittweten Frau Kammermusikus **Heinrici** zu Sondershausen.

---

# PLEYEL, WOLFF & CO.

## PARIS.

Médaille d'honneur à l'exposition universelle 1855.

(Hors de concours à l'exposition de 1849.)

Prize medal à l'exposition universelle de Londres 1862.

**Pianos à queue.**

| | |
|---|---|
| Grand modèle de Concert | Fr. 4000. |
| Moyen modèle | Fr. 3500. |
| Petit modèle | Fr. 2700. |
| Le même simple | Fr. 2300. |

**Pianos droits à cordes obliques.**

| | |
|---|---|
| Grand modèle | Fr. 2300. |
| Moyen modèle | Fr. 2000. |
| Petit modèle | Fr. 1600. |

**Pianos droits à cordes verticales, dits Pianinos.**

| | |
|---|---|
| Pianino ordinaire | Fr. 1300. |
| Pianino à 3 Barres pour l'exportation | Fr. 1500. |

---

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 44. Leipzig, 28. October. 1864.

# SIGNALE

## für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Musikalische Skizzen aus Paris.

Die Oper von Mermet ankert sich mit jeder neuen Aufführung fester in der Gunst des Publicums und deren Erfolg nimmt nahezu den Umfang eines musikalischen Ereignisses an. Das in diesen Blättern ausgesprochene Urtheil über das neue Werk ist auch das Unsere und ich darf hinzufügen, daß in der musikalischen Welt man über den Werth Mermets als Tondichter ziemlich einig ist. Es gereicht vielleicht seinem Talente nicht zum Vortheile, daß es von allen Musikverständigen mit Unpartheilichkeit gewürdigt worden ist und daß selbst sein beispielloser Erfolg die Eifersucht seiner Collegen nicht in höherem Maße erregt hat. Das scheint anzudeuten, daß man keine große Fruchtbarkeit von seiner Muse zu erwarten habe. Eine Oper, die durchdringt und in dem Maße gefällt, reicht hin, den Ruhm eines Künstlers auszufüllen, und wenn auch Spontini mehrere Opern geschrieben hat, die Vestalin wird stets die anderen verdunkeln und wird mit Recht als alleiniger Ausdruck seines Talentes betrachtet werden. Wir wollen Mermet Spontini nicht an die Seite stellen und die obige Bemerkung soll bloß eine Widerlegung der Ansicht Jener sein, die Mermet tadeln, so viele Jahre an dem einen Werke gearbeitet zu haben.

Weil die Kenner bemerkt haben, daß Mermet nicht den Orchesterkünstlern beigezählt werden kann, die, wie Berlioz, Meyerbeer, Gounod und Wagner, ganz Außerordentliches in diesem Fache leisten, und weil die Behandlung der Instrumentation in der That bei ihm zu wünschen übrig läßt, wurde gleich die Fabel erzählt, Mermet sei gar nicht musikalisch. Er pfeife seine Melodien, so erzählt man, nothdürftig vor und lasse sie dann von einem Musiker ausarbeiten und fürs Orchester setzen. So können aber nur Leute sprechen, die gar nichts von Musik verstehen. Mermet hat sehr gute

Studien gemacht und er ist ein Schüler von Lesueur und Halevy. Letzterer scheint überhaupt einen großen Eindruck auf ihn gemacht zu haben, denn dort wo seine Eingebung ihn verläßt, lehnt er sich am meisten an diesen Meister an. Dieß ist uns sogar bei der Romanze des Durandal, aber am meisten in den Liebesscenen aufgefallen.

Herr Gueymard trägt viel zu dem Erfolge bei, denn diese Parthie paßt ganz ausgezeichnet für ihn und sein plumpes, brutales Wesen tritt darin weniger hervor.

G. Hainl, dem wir schon oft unsere Anerkennung gezollt haben, verdient, daß Mermet sich ihm dankbar erweise. Die Oper ist ganz vorzüglich einstudirt und das Orchester hat sich mit seinem Capellmeister identificirt, als spielten sie schon seit Jahren miteinander.

Sie wissen, daß hier eine Zeitung herauskommt, la Gazette des Abonnés, welche Jedem umsonst zugeschickt wird, der durch die Vermittelung des Herausgebers auf ein Journal abonnirt. Das zweite Heft dieser zweimal im Monat erscheinenden Zeitung ist ganz der Oper Mermets gewidmet und enthält nebst Illustrationen eine Kritik des Werkes aus der Feder George Hainls, und eine Lebensbeschreibung des Capellmeisters der großen Oper von Nerée Desarbres, welcher Geheimschreiber des Directors Perrin ist.

Wir erfahren aus derselben, daß G. Hainl den 16. November 1807 in Issoire geboren ist. Sein Vater war Schuhmacher, Dorfgeiger und Musiklehrer, nachdem er im Jahre 1792 Kriegsgefangner gewesen. Der gegenwärtige Capellmeister der großen Oper hat oft mit seinem Vater den Dorfleuten unter freiem Himmel zum Tanze aufgespielt, oft auch zog er, seine Geige in der Hand, einem Hochzeitszuge in seinem Dorfe voran. Seine Schulkameraden neckten ihn genug darob, aber der Knabe tröstete sich damit, seinem Vater zwei Thaler (sechs Franken) heimgebracht zu haben.

Im Jahre 1824 folgte er seiner Familie nach St. Etienne, wo er ins Lyceum eintrat, um seine Studien zu vollenden. Er blieb daselbst nicht lange, denn ohne seine Eltern um Erlaubniß zu bitten, ließ er sich als Capellmeister einer wandernden, aus Kindern bestehenden Schauspielgesellschaft anwerben.

Nach einigen Monaten hatte er das Nomadenleben satt und er kehrte nach St. Etienne zurück. Hier erfuhr er, daß die Stelle eines Violoncellospielers im Celestintheater von Lyon frei sei. Er begab sich sogleich an die Arbeit und eine Woche genügte ihm, um die Behandlung eines Instrumentes, das ihm ganz fremd gewesen, sich anzueignen. Hierauf bewarb er sich um die Stelle und erhielt sie.

Im Jahre 1829 trat Hainl ins Pariser Conservatorium und erhielt den ersten Preis und träumte die schönsten Träume wie alle Preisgekrönten. Vorläufig erwachte er als Violoncellist des Ambigutheaters und bekleidete dieselbe Stellung später in den Nouveautes, im Theater der komischen Oper und im italienischen Theater.

Er kehrte nach Lyon zurück, kam wieder nach Paris, reiste mehrere Jahre in Frankreich, Belgien, Holland, England und Deutschland, überall Aufsehen durch sein Spiel erregend.

Im Jahre 1841 wurde er zum Capellmeister des großen Theaters von Lyon ernannt und trotz der Kabalen einer großen Anzahl der Mitglieder seines Orchesters, wußte er seine Stellung zu behaupten. Er übte bald einen hervorragenden Einfluß auf die musikalische Richtung dieser Stadt aus und diese hat ihm manchen Fortschritt zu danken.

Georg Hainl hat also seine Laufbahn in Lyon begonnen und nun befindet er sich abermals in Lyon an der Spitze des ersten Orchesters, das er während dreiundzwanzig Jahren leitete. In Paris hat er als Violoncellist des Ambiguthеaters begonnen und nun leitet er das Orchester der großen Oper.

Im Jahre 1849 wurde Georg Hainl zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften, schönen Literatur und Künste erwählt, eine Auszeichnung, die bisher noch keinem Musiker zu Theil geworden ist.

Den 24. Juli 1863 saß er zum ersten Male vor dem Directorpulte der großen Oper. Den 22. December 1863 wurde er zum Director der Conservatoriumconcerte ernannt und den 10. Januar 1864 leitete er das erste Abonnementsconcert. So befindet dieser Künstler sich an der Spitze der beiden vorzüglichsten Orchester von Frankreich.

Alle Stimmen vereinigen sich, um seine tüchtige Leitung zu preisen. Berlioz, der bekanntlich selber für diese Stelle vorgeschlagen war und durch Meyerbeers Bedenken beseitigt wurde, läßt Herrn Georg Hainl nicht weniger Gerechtigkeit widerfahren als seine andern Collegen. Auch Berlioz rühmt ihn als einen der tüchtigsten Orchesterdirectoren.

Die komische Oper wird diese Woche mit ihren Neuigkeiten beginnen, was wir nicht beklagen wollen.

Fräulein Patti und Fraschini machen Herrn Bagier volle Häuser. Erstere erregt nicht mehr den Sturm von Begeisterung wie im ersten Jahre ihres Auftretens. Man läßt ihren Vorzügen, ihren seltenen Eigenschaften (sie ist jung, hübsch, hat eine schöne Stimme und große Fertigkeit) Gerechtigkeit widerfahren. Aber zum Trost ernstlich strebender Künstler sei es bemerkt, daß diese vogelartige Kehlenfertigkeit (in den höheren Lagen verliert ihre Stimme ganz den Charakter des Menschlichen) künstlerische Auffassung und edlen Vortrag auf die Dauer nicht vergessen machen kann.

P. Scudo, der Musikkritiker der Revue des deux Mondes, der seit einigen Wochen an einer Gehirnkrankheit darnieder lag, ist vor einigen Tagen in einer Irrenanstalt von Blois gestorben. Scudo war eine leidenschaftliche Natur und er hat sich durch seine heftige, nicht immer zutreffende Kritik viele Gegner zugezogen und durch sein einseitiges Urtheil auch häufig Tadel verdient. Er meinte es aber ehrlich und gab sich Mühe, die Werke, die er besprach, so genau als möglich kennen zu lernen. Sein Unglück war, daß er zu spät angefangen hat, eingehende Studien zu machen. Sein Nachfolger in der Revue ist Herr Blaze de Bury, der Verfasser eines Stückes: Die Jugend Goethe's, zu dem Meyerbeer die Musik geschrieben hat und das nach der Aufführung der „Afrikanerin" im Odeontheater gegeben werden soll.

Paris, 22. October 1864. A. Suttner.

---

# Wiener musikalische Skizzen.

Das Operntheater verlegt sich jetzt auf das Experimentiren und versucht durch eigenthümliche Besetzungen den Mangel an Neuigkeiten im Repertoire zu vertuschen. Alle Versprechungen von den hübschen Sachen, welche die diesjährige Saison bringen sollte, sind vor der Hand unerfüllt geblieben, man fristet ein kümmerliches Dasein, läßt sich von allen Seiten die Wahrheit sagen ohne zu mucksen und macht schließlich was man will. Es ist dasselbe System, das in so vielen Oestreichischen Verhältnissen sich eingenistet hat: die Ereignisse an sich herankommen zu lassen, um nicht zu sagen, daß man sich von ihnen überraschen läßt, nur das Unausweichliche zu thun und sich rein von selbstständigen Ideen zu halten. Dabei blüht die goldene Mittelmäßigkeit, und wenn die Beamten ordentlich ihre Gehalte ausgezahlt erhalten, so ist der eigentliche Staatszweck vollständig erfüllt. Wie oft kommt es vor, daß ursprünglich zum Besten des Publicums irgend etwas gestiftet wurde, das bei fortschreitender Verwaltung allmählig in eine Beamten-Sinekure ausartet, von der das Publicum wenig mehr hat als Aerger, Verdruß und Enttäuschungen! Wir sehen von der jetzigen Direction des Hofopern-

theaters, deren absolute Unfähigkeit längst eine allgemein anerkannte Thatsache ist, ab und betrachten nur Herrn Wachtel, den Riesen-Tenor im modernen Styl, den Mann der ausschließlichen Stimmbegabung, d. h. einer Stimme, die alle andern Stimmen vom Vergleich ausschließt und die bei Herrn Wachtel selbst auch jede andere Begabung ausschließt, außer etwa der, daß sich der Sänger wie ein süßer Engel zum Entzücken der Vorstadtmädchen frisiren zu lassen versteht. Herr Wachtel soll nun einen Theil der Rollen Anders übernehmen und begann mit dem „Propheten", einer Parthie, welche den Gaben Wachtels nicht ferne liegt hinsichtlich des Gesangs, die aber neuerdings bewies, daß ein Sänger die beste Stimme haben kann und doch in einer ihm zusagenden Aufgabe nicht reussirt, weil ihm eben der Adel der Kunst abgeht. Wäre Wachtels Stimmbegabung nicht eine so außerordentliche, so wäre seine Verunglückung eine vollständige gewesen. Er sang mehrmals falsch, war seiner Rolle nicht sicher und hatte keine Idee von dem höheren Schwung, welchen Ander dem Johann von Leyden zu geben vermochte. In den Bewegungen steif und hausbacken, in der Mimik gleich Null, im Gesang schwankend, oft neben hinaushauend und zuletzt ermüdet, gab Wachtel ein Bild, das bei Niemanden einen Eindruck hinterließ und nur die allezeit getreue Wachtel-Parthei in den höheren Regionen zu jenen fatalen Beifallssalven begeisterte, welche in den Augen der Unbefangenen wie eine Verurtheilung aussehen. Wenn ein Mensch seine Sache mittelmäßig macht und es schreien ein paar fatale gute Freunde aus vollem Halse „Bravo! Bravissimo!" so zieht sich die übrige Welt fröstelnd in ihr Inneres zurück und wirft zu den andern Fehlern des Betreffenden auch noch den, daß er eine kompromittirende Gönnerschaft besitzt. Der arithmetische Opernbesucher rechnet außerdem nach, daß Herr Wachtel 24,000 Gulden jährlich bezieht und beinahe ein Drittel des Jahres mit Urlaub und Urlaubsnachwehen zu schaffen hat. An dem letzten Prophetenabend lag der Werth eines Künstlers recht klar zu Tage. Wie viel höher stand Ander selbst schon zur Zeit seines stimmlichen Verfalls wenn er sein Prophetenschwert schwang, als dieser Krösus an Stimme in der Sonnenhöhe seines unvergleichlichen Materials! Nein, selbst die üppigste Blüthe einer herrlichen Stimmbegabung vermag nicht gegen Geist und Noblesse das Feld zu behaupten, und Herr Wachtel wird nicht den Propheten Anders vergessen machen! Den Zuhörern war dies am ersten Abend sofort klar. Eine solche pomphafte neue Besetzung gilt aber am Operntheater, das seit etwa acht Monaten sich ohne eigentliche Neuigkeiten durchwindet, als Novität. Hier könnte man nun wieder an den Director eine Reihe von Fragen richten; aber es scheint, daß derlei Fragen zu den unschuldigsten Unterhaltungen gehören, denn allen Ausfällen, allen Drängen der Kritik und der öffentlichen Meinung setzt man betreffenden Ortes ein tiefes Schweigen und ein ruhiges Beharren auf der bequemen Straße der Ideenlosigkeit entgegen.

Fräulein Destinn sang die Fides und reussirte damit über Erwarten gut. Fräulein Krauß (Bertha) vermag bei allem Fleiß nicht das Fatale ihrer schwer beschädigten Stimme zu beseitigen und kämpft mit Aufwendung aller Kraft einen hoffnungslosen Kampf. Die Oper ging im Ganzen sehr ungleich. Manches gelang, anderes war verfehlt, es schien als mangelte der Geist, der eine solche Vorstellung in ihrer Totalität durchdringen soll.

Nächstens wird Desirée Artot hier eintreffen und am Operntheater ihr zweimonatliches Gastspiel beginnen. Von andern Neuigkeiten ist es ganz stille geworden.

Im Carltheater gefallen fortwährend Offenbachs „Schöne Weiber von Georgien," und im Theater an der Wien ist es Fräulein Gallmayer wieder einmal gelungen, einen Skandal zu verursachen, der unter dem gebildeten Publicum und in der Journalkritik einen wahren Sturm von Entrüstung hervorrief. Bergs Stück „Er und sein Weib" gab die Veranlassung dazu. So viel auch die Gallmayer schon bei früheren Gelegen-

heiten an Freiheit und an Unver — zeihlichkeit in Wort, Gesang, Blick und Bewegung geleistet, in „Er und sein Weib" wurde alles Dagewesene noch übertreffen. Es kam da ein Couplet vor, in welchem Dichter und Darstellerin jede Rücksicht, jedes Schicklichkeitsgefühl bei Seite schoben und einen so starken Taback boten, daß der „ungezogene Liebling der Grazien" ausgezischt wurde, und wenn auch gleich darauf ein herrlicher Theil der Zuhörer in mächtigem Applaus die beleidigten Grazien wieder um Verzeihung bat, so merkten sich doch Herr Berg und Fräulein Gallmayer das scharfe Avertissement und strichen in späteren Vorstellungen die wüstesten Stellen. Der „Figaro" aber brachte in seiner neusten Nummer ein Paar jener den Trichinen so theuren Thiere, welche sich in einem Morast wälzen und bemerkte unter der Abbildung: „Er und sein Weib."

Die allgemeine Blaite, welche die winterliche Saison einleitet und in allen Kreisen ein unheimliches Gefühl der Unsicherheit erweckt, ferner die unerquickliche politische Lage lassen die Kunst nicht recht emporkommen. Wer vermag sich ruhigen Geistes mit Musik zu beschäftigen, wenn der Himmel rings umzogen ist und allerlei Anzeichen das Herannahen eines Sturmes verkündigen, dessen Vorläufer schon jetzt manche glänzende Existenz geknickt haben?

**Wien**, den 24. October 1864.

---

## Oper in Leipzig.

Im Verlauf der letzten Wochen waren Verdi's „Troubadour" und Mozart's „Figaro" die Opern, welche auf dem hiesigen Stadttheater neu herausgebracht wurden. Mustervorstellungen waren sie beide nicht zu nennen, ja es gehörte sogar eine sehr tüchtige Portion Genügsamkeit dazu, um sie nur leidlich zu finden. Und das liegt noch immer an dem Mangel von hinreichend tüchtigen einzelnen Kräften, ohne welche natürlich auch ein befriedigendes Ensemble nicht möglich ist, so viel Mühe man beim Einstudiren auch immer sichs kosten lassen mag. Man bringts eben unter sothanen Umständen zu Nichts weiter, als zu einem, wenn's hoch kommt, guten **Zusammengehen**. Und das ist vom höheren ästhetischen Standpunkte aus betrachtet doch wohl wenig genug. Dieses vorausgeschickt, gehen wir nun zu einigen Details über. Im „Troubadour" wurde eine neue Mezzosopranistin vorgeführt — Fräulein **Harken** (als Azucena). Wenn wir vorhin vom Ungenügenden der einzelnen Kräfte sprachen, so bietet die genannte Dame eine schlagende Illustration dazu. Sie erschien uns als eine Anfängerin, die noch in jeglicher Beziehung sehr viel zu lernen hat; vor allen Dingen muß sie noch auf ihre Stimmbildung viel Sorgfalt und Aufmerksamkeit verwenden, damit das Material — an sich kräftig — überall mit möglichst gleicher Freiheit und Sonorität zur Verwendung komme und damit nicht neben einem ganz hübsch natürlich und voll emittirten Tone gleich ein flacher und gedrückter stehe; dann hat sie noch einer größeren Geschmeidigkeit, scrupulöseren Intonationsreinheit und — hauptsächlich — deutlicherer Textaussprache sich zu befleißigen, und aus ihrem Vortrag und Spiel endlich ist noch das Einstudirte und Angelernte zu entfernen. — Die „Leonore" im „Troubadour" wurde von Frau **Palm-Spatzer** gesungen, im Ganzen mit der ihr eigenen künstlerischen Angemessenheit und Tüchtigkeit, im Einzelnen jedoch nicht immer genau die Grenzen bemessend, welche das Physische, wie es bei ihr nun einmal beschaffen ist, ihr vorschreibt. Neben ihr ist Herr **Thelen** — als „Graf Luna" — lobend zu erwähnen; er bewies an manchen Stellen deutlich, was er zu leisten vermag, wenn er mit freiem, offenem Ansatz den Ton bildet und das Gurgeln und Quetschen,

wohl auch das Tremuliren, bei Seite läßt. — Herr Grimminger — „Manrico“ — hat uns durch sein chronisches Zutiefssingen und unbändiges Schreien wahre Höllenqualen ausstehen machen, wie auch sein tyrolerisches Falsettiren auf der anderen Seite uns zu einer Erquickung nicht gereichen wollte. — Die „Hochzeit des Figaro“ hat uns total unbefriedigt gelassen, weil sie nicht mehr bot als jenes schon oben erwähnte leidliche Zusammengehen. Sonst war Alles von Seiten der meisten Darstellenden lau und flau, ohne Esprit und Grazie. Herr Thelen — als Graf — war hölzern und steif; seine Frau — als „Susanne“ — gab nur die allernothwendigsten Umrisse der Rolle und war weder im Spiel noch im Gesange ausreichend; Herr Hertzsch — Figaro — sang musikalisch richtig, erregte aber sonst bei uns kein Interesse; Frau Palm-Spatzer — Gräfin — war stimmlich offenbar nicht gut disponirt und erlangte erst im zweiten Act etwas mehr Herrschaft über ihre Mittel. Fräulein Karg — Cherubin — und Frau Günther-Bachmann — Marcelline — fanden sich am Befriedigendsten mit ihren Rollen ab.

Leipzig, 25. Oct. 1864. E. Bernsdorf.

---

## Viertes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig

Donnerstag den 27. October 1864.

An der Spitze des Programms zum diesmaligen vierten Gewandhausconcerte stand die Ouverture „Michel Angelo“ von Gade. Wir hörten dieses Werk nicht ohne Interesse wieder, zumal da es in excellenter Ausführung gegeben wurde, ohne uns jedoch — gerade wie damals, als wir es zuerst kennen lernten — vollständig davon erwärmt fühlen zu können. Dies liegt unsres Dafürhaltens daran, daß — abgesehen überhaupt von der Gade'schen Weise des etwas zerbröckelten Arbeitens und nicht genug straffen thematischen Combinirens — die ganze Haltung der Ouverture eine zu prätentiöse ist, und daß man überall die Absicht von Seiten des Componisten durchblicken sieht, in der Bedeutsamkeit des Aussprechens ja nicht hinter dem Titel zurückzubleiben. Das Bestreben nun, musikalisch recht michel-angelesk zu sein, gelingt aber Gade nicht; denn seinen Gedanken wohnt zu wenig innere Größe bei, und dieses Deficit sucht er durch Aeußerlichkeiten — meist in einer pomphaften Orchestration liegend — zu decken. Somit macht denn die Ouverture im Ganzen den Eindruck des Geschraubt-Pathetischen und man ist gezwungen, sich an Einzelheiten zu halten, welche allerdings zuweilen fein Ausgedachtes und anziehend Ausgeführtes bieten. — Eine zweite Ouverture — und zwar eine für uns neue — war die zu dem Trauerspiel „Loreley“, componirt von Emil Naumann aus Berlin und auch von diesem selbst dirigirt. Der Hauptbestandtheil dieses Werkes ist eine — wenn wir nicht irren — Volksmelodie, welche vom Componisten mit lobenswerthem Geschick verarbeitet worden ist, und in dieser Verarbeitung von seiner musikalischen Aus- und Durchbildung überhaupt das beste Zeugniß ablegt. Was aber nun Herr Naumann an eigener Erfindung giebt, trägt als Grundzug eine gewisse Hausbackenheit und Trockenheit, welche durch die noch so gewählte orchestrale Einkleidung und gewandte formelle Handhabung nicht verwischt werden kann.

Als Sängerin hörten wir an diesem Abend Fräulein Marie Kümmerly aus Berlin, in der nicht mehr ganz unbekannten Concert-Arie von Mendelssohn und in Recitativ und Arie („Ich hatt' entsagt der Erde Freuden“ ꝛc.) aus: „Jessonda“ von Spohr. Es ist über diese Dame eben nicht viel zu sagen: sie singt annoch so, als

wenn sie nicht lange erst aus der Gesangsstunde entlassen worden wäre. Ihre Stimmmittel sind sehr mäßig, am besten klingend noch in der Höhe. Der Spohr'schen Arie war sie viel weniger gewachsen als der Mendelssohn'schen, wobei uns Wunder nahm, daß sie bei jener mehr Applaus erhielt, als bei dieser.

Das Instrumental-Solistische in dem Concert war durch das Violin-Concert von Rietz vertreten, welches von Herrn Concertmeister Dreyschock mit meist technischer Tüchtigkeit gespielt wurde, beziehentlich der ideellen Wiedergabe aber nicht ganz auf der Höhe der Anforderungen stand. Zu beklagen bleibt es zudem immer, daß das so wacker gearbeitete und musikalisch interessante Stück durch seine exorbitante Länge in der Wirkung stets beeinträchtigt werden muß.

Wir kommen nun zu der eigentlichen „rettenden That" des ganzen Concertabends, d. h. zu dem Stück, welches die nicht wegzuläugnende über dem ganzen übrigen Concert verbreitete Lauheit in etwas aufhob, und bei welchem die ganze Hörerschaft sichtlich auflebte und frischen Zug bekam. Wir meinen die Orchestersuite No. 2 (Emoll) von Franz Lachner, welche den Schluß des ganzen Concerts machte. Das prächtige Werk mit seinem frisch pulsirenden Leben und seiner nach allen Seiten hin ganz exquisiten Meisterlichkeit machte nicht weniger als bei seiner erstmaligen Vorführung in der verwichenen Saison den schönsten Eindruck, wurde auch mit lobenswerthester Hingebung und — bis auf wenige Einzelheiten — bester Präcision exekutirt.

E. Bernsdorf.

## Ländler und Walzer für Pianoforte

von

**Stephen Heller.**

Op. 97. Pr. 25 Ngr.

Verlag von Fr. Kistner in Leipzig.

Auch in der schlichten Ländler- und Walzerform hat Stephen Heller ein Stück Gemüthsleben auszudrücken verstanden; es lebt in diesen lieblichen Tanzweisen Franz Schubert als Tanzcomponist wieder auf, aber nicht in der Ball- sondern in der höheren künstlerischen Phantasie-Sphäre. Schuberts Tänze haben die stärkste Neigung, vom platten Tanzboden empor zu schweben; sie werden aber von der geistlosen Begleitung im monotonen Eins-Zwei-Drei hernieder gezogen; erst in Liszt's Soirées de Vienne sind sie in die ihnen zukommende Kunstregion erhoben worden. Stephen Heller's Tänze sind nun daselbst von Geburt an heimisch. Sie wollen nicht den Füßen dienen, sondern zum Herzen sprechen; sie geben nicht die materielle Tanzmusik selber, sondern das, was liebenswürdige Tanzseelen im Tanze empfinden. Möchte doch Stephen Heller es auch einmal mit dem Marschgenre versuchen! In den zwölf meist kurzen Stücken dieses Heftes giebt es theils reine Ländler, theils ländlerische Walzer, in welchen letzteren beide Genre ineinander verschwimmen; jede Nummer ist ein Charakterbildchen für sich; das eine ist sentimental, das andere neckisch, wieder eins trotzig und ein viertes traurig gestimmt ꝛc. Die Physiognomie ist in feinen, organisch verwebten Zügen harmonisch ausgeführt; der interessante Claviersatz mit feinen Stimmenverschlingungen und gewählten Harmonieen, die Melodieen voll Herz und Geist — alles zusammen giebt hier eine schöne Wirkung.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Der Musikverein „Euterpe" hat nun auch seine diesjährigen Concerte begonnen, und das erste derselben ist am 25. Oct. abgehalten worden. Die notabelste Veränderung, von der wir beziehentlich der Euterpe-Concerte zuvörderst zu sprechen haben, ist die, daß der Dirigentenstab in die Hände des Herrn von Bernuth übergegangen ist, jenes Herrn, der in der Leitung der Singacademie, des Dilettanten-Orchestervereins rc. schon immer sich als ein- und umsichtig erwiesen hat, und von dem die „Euterpe" somit sich ebenfalls Ersprießliches versehen kann. Sollte übrigens dieser Dirigentenwechsel auch einen Systemwechsel bedeuten, d. h. sollte die „Euterpe" es aufgeben, vorwiegend den Zwecken der sogenannten neudeutschen (zukünftlerischen) Schule und Partei zu dienen, so würde uns das im Interesse des Wahren, Aechten und Vernünftigen in der Kunst natürlich sehr freuen. Das beregte erste Concert wenigstens hatte einen anspruchslosen, undemonstrativen Anstrich: die Ouverture zu „Lodoiska" von Cherubini eröffnete es, und Beethovens Cmoll-Sinfonie machte den Beschluß, dazwischen lagen Gesangsvorträge der Herzogl. Braunschweigischen Hofopernsängerin Fräulein Anna Eggeling und Violoncellvorträge des Hohenzollern-Hechingen'schen Kammervirtuosen Herrn David Popper. Die beiden Orchesterstücke gingen so gut, wie man es bei der dermaligen Beschaffenheit der Einzelkräfte im Euterpe-Orchester nur immer verlangen kann: vor allen Dingen wurden sie im Ganzen flott und meist präcis zusammengespielt; das Detail hingegen war manchmal nicht so sauber, wie man es hätte wünschen können. — In Fräulein Eggeling lernten wir mit Vergnügen eine Sängerin von ächtem und frischem Talent, ziemlich weit gediehener Ausbildung und angenehmen Stimmitteln kennen. Sie trug mit hübscher Lebendigkeit und verständiger Angemessenheit vor: Arie mit obligater Violine (diese von Herrn Huber, Concertmeister des Vereins, nicht ganz sicher und tadelfrei gespielt) aus Herolds „Zweikampf", dann die Lieder: „O Herz, laß ab zu zagen" von Litolff und „Kennst Du das süße Lied" von Meyerbeer, und endlich — auf lebhaftestes Da-Capo-Begehren — noch ein Lied, wenn wir nicht irren von Abt, mit etwas zu viel Vogelgezwitscher für unsern Geschmack, aber sonst recht dankbar. Will man rigoros sein, so kann man als kleine Schatten, die auf diese im Ganzen sehr anmuthigen Leistungen Fräulein Eggelings fielen, vielleicht anführen, daß die junge Dame den Ton in der Mittellage mitunter etwas flach und nicht sonor genug giebt, wie auch, daß ihr Triller mit der Beweglichkeit nicht hinreichend die bestimmte Erkennbarkeit der beiden Trillertöne verbindet. Doch wie dem auch sei — Fräulein Eggeling hat im Totale so gesungen, daß wir nur wünschen können, ihr bald wieder einmal in Leipzig zu begegnen, wo sie dann auch in etwas tiefergehenden Sachen als den beregten ihr Talent produciren wird. — Herr Popper hat sich in der guten Meinung, die wir vom neulichen Gewandhausconcert her über sein Violoncellspiel fassen mußten, durch seine diesmaligen Leistungen nur befestigt; er executirte ein Concertstück von Servais (in Emoll, und eins der respectablern Stücke dieses Virtuosen) mit geschmackvollem Vortrag und gewandter, wenn auch an einigen Stellen nicht die äußersten Consequenzen der Correctheit zeigender Technik, und dann gefiel er uns ganz besonders wieder in dem schon letzthin im Gewandhause gespielten Air von Pergolese, sowie endlich in einer prächtigen Sarabande von Seb. Bach (aus den Violoncello-Sonaten dieses Meisters, zu denen Capellmeister Stade in Altenburg eine sachgemäße und interessante Clavierbegleitung gesetzt hat).

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 22. Oct. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Credam in unum Deum" und „Sanctus", von M. Hauptmann. Am 23. Oct. früh 8 Uhr: „Verleih uns Frieden," von Mendelssohn.

Viertes Gewandhausconcert am 27. October: „Michel Angelo," Concert-Ouverture von Niels W. Gade. Concert-Arie von Felix Mendelssohn Bartholdy, gesungen von Fräulein Marie Kümmritz aus Berlin. Concert für die Violine von Julius Rietz, vorgetragen von Herrn Concertmeister Raimund Dreyschock. Ouverture zum Trauerspiel „Loreley" von Emil Naumann (zum ersten Male, unter Direction des Componisten.) Recitativ und Arie, „Ich hatt' entsagt der Erde Freuden," aus Jessonda von Spohr, gesungen von Fräulein Kümmritz. Suite für Orchester (No. 2, Emoll) von Franz Lachner.

* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Mittwoch den 19. October: Quartett für Streichinstrumente von Ferd. David, Op. 32, Amoll. — Quartett (Nr. 2) für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncell von Johannes Brahms, Op. 26, Adur. Vorgetragen von den Herren Alfred Jaell, Concertmeister David, Hermann und Lübeck. — Für Pianoforte solo: a. Arie mit fünf Variationen von G. F. Händel. b. Einzugsmarsch der Gäste auf Wartburg aus dem „Tannhäuser" von R. Wagner, paraphrasirt von Franz Liszt. Vorgetragen von Herrn Alfred Jaell. — Freitag den 21. October: Quartett für Streichinstrumente von J. Haydn, Cdur. (Nr. 42 der Peters'schen Ausgabe.) — Erlkönig. Für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte von Franz Schubert. (Alt.) — Concert (Nr. 8) für die Violine in Form einer Gesangsscene mit Begleitung des Orchesters von L. Spohr, Op. 47, Adur. — Duett (Pizarro und Rocco) aus der Oper „Fidelio" von L. van Beethoven. — Andante favori für das Pianoforte von L. van Beethoven, Fdur. — Serénade (Trio Nr. 4) für Pianoforte, Violine und Violoncell von Ferdinand Hiller, Op. 64, Amoll.

Der Posaunist Herr Nabich wird am 2. Nov. ein Concert im Logenhause (Elsterstraße) veranstalten.

Die Patti-Concerte des Herrn Ullman in Leipzig werden am 11. und 15. November im Saale des Gewandhauses stattfinden.

* Dresden. Fräulein Mary Krebs, welche kürzlich von ihrem Ausflug nach London hierher zurückgekehrt ist, gab am 10. Oct. ein zahlreich besuchtes Concert, in welchem sie durch glänzende Fortschritte in ihrer Kunst überraschte.

* Berlin. In Meyerbeers „Propheten" beschloß Herr Niemann am 22. Oct. sein diesmaliges Gastspiel unter großem Beifall. In der Mitte nächsten Monats wird Herr Niemann auf einen Abend hierher zurückkehren, um als Raoul in der für die Gedächtnißfeier Meyerbeers bestimmten Vorstellung der „Hugenotten" mitzuwirken. — Die Singacademie eröffnete am Sonnabend vor einem zahlreichen Publicum die Reihe ihrer diesjährigen Abonnementconcerte mit Händels „Josua". — Die Gebrüder Müller haben bereits zwei ihrer Quartett-Soiréen zur Freude aller wahren Kunstfreunde gegeben. — „Die Gesellschaft der Musikfreunde" wird im bevorstehenden Winter unter Direction des Herrn von Bronsart einen Cyclus von vier Orchester-Concerten und zwei Concerten für Kammermusik im Saale der Singacademie veranstalten. — Zweite Sinfonie-Soirée der Königl. Capelle am 29. October: Ouverture zu „Romeo und Julie" von Louis Schloßmann; „Faust", Characterbild von Anton Rubinstein; Furientanz aus „Armide" von Gluck; Ouverture zum „Freischütz" von Weber; Sinfonie in Fdur von Beethoven.

* Wien. Die acht Quartett-Productionen des k. k. Kammer-Virtuosen Ferdinand Laub beginnen am 3. November und werden jedesmal an Donnerstagen um halb acht Uhr Abends im Musikvereinssaale fortgesetzt. Ein Quintett und ein Sextett von Spohr kommen dabei zum erstenmale zur Aufführung. Herrn Laubs Partner sind die Herren Käßmayer (2. Violine), Hilbert (Viola) und Schlesinger (Violoncello). Am Piano werden mitwirken die Damen: Nawack-Mauthner, Marchl-Widmer, Julie von Aster, Geißler und die Herren Brahms, Epstein und Weidner.

* Prag. Das erste Concert, welches der Impressario Ullman hier veranstaltete, entsprach vollständig den großen Erwartungen, die das Publicum durch den außerordentlich zahlreichen Besuch aussprach. Die Stimmung hob sich von Nummer zu Nummer und jeder der Künstler, Vieuxtemps und Jaell, die Prag bereits schätzen gelernt hat, wie der Violoncellist Jules Steffens nährten den immer wachsenden Ausdruck der Befriedigung. Ueber Carlotta Patti bringen die Blätter enthusiastische Berichte.

* Breslau. Am 24. Oct. fand im Musiksaale der Universität unter Leitung des Herrn Waeyold ein Concert des „Breslauer Sängerbundes" mit folgendem Programm statt: Auf der Wanderung von Dürrner. Heinrich Frauenlob von Gade. Im Wald von Hauptmann. Gastlied von Bierling. Festgesang an die Künstler von Mendelssohn. Sonate für Pianoforte und Violine in Fdur von Beethoven, (Op. 24) ausgeführt von den Herren R. Seidel und L. Damrosch. Der Jäger von Kücken. Das Gedenken (Volkslied) von Silcher. Frühlingslied von Peischke. Vineta von Abt. Hymne von C. H. z. S.

* **München**, 24. Oct. Die Pianistin Fräulein Sophie Menter gab am 22. Oct. ein Concert im großen Saale des Museums, in welchem sie folgende Stücke vortrug: Sonate in Adur Op. 47 für Pianoforte und Violine von Beethoven, mit Herrn Jos. Walter. Sonate in Cdur und Allegro in Adur von Scarlatti. Fuge in Amoll von Sebastian Bach. „Home sweet Home," Fantasie von Thalberg, „Campanella," große Etude von Liszt. Concert-Paraphrase über den Hochzeitsmarsch und Elfenreigen in Mendelssohn's „Sommernachtstraum" von Liszt. Die Concertgeberin, eine Tochter des verstorbenen Violoncellisten Menter, hat seit ihrem ersten Auftreten im vorigen Jahre sehr bedeutende Fortschritte gemacht; in technischer Beziehung giebt es für sie keine Schwierigkeiten mehr, doch ließ der Vortrag, der mitunter ziemlich monoton war, zu wünschen übrig. — Der Pianist Herr H. v. Bülow, welcher von Berlin hierher übergesiedelt ist, wurde als Vorspieler des Königs mit 2000 Gulden Gehalt angestellt. — „Tristan und Isolde," jene Oper von Richard Wagner, von welcher im Kärnthnerthortheater in Wien über 50 Proben gehalten wurden, soll nun in München ihre Erscheinung machen und zwar mit Fräulein Tietjens aus London als Isolde und mit Herrn Schnorr von Carolsfeld aus Dresden als Tristan. — Richard Wagner erfreut sich der vollkommensten Gesundheit und beruhte das hier verbreitete Gerücht von seiner Erkrankung einfach auf einer Verwechselung mit dem Tenoristen Richard, welcher unpäßlich ist. — Wie wir soeben vernehmen, wird Herr Concertmeister Lauterbach aus Dresden einer Einladung folgend, im ersten Advent-Abonnementconcert die Münchener wieder einmal durch sein geist- und seelenvolles Spiel erfreuen. - Im Hoftheater begann Frau Friederike Goßmann am 26. Oct. ein längeres Gastspiel.

* **Braunschweig**. Ein vielfach anregendes Concert veranstaltete der hiesige Kammermusikus Herr H. Kindermann in der Katharinenkirche, wobei der Concertgeber selbst zwei Transcriptionen von Schuberts „Ave Maria" für Violoncello und Stradella's „Kirchenarie" aus dem Jahre 1667, sowie ein Andante für Violoncello von Franchomme mit Streichquartettbegleitung spielte. Sehr interessant war auch ein Andante für vier Violoncello's von Bergner, welches vorzüglich gespielt wurde. Die Fantasie Fmoll von Mozart, für die Orgel eingerichtet und vorgetragen von G. H. Bodenstein, eröffnete das Concert und eine Concert-Fantasie (Esdur) in drei Sätzen, componirt und vorgetragen von Bodenstein, schloß dasselbe. Außerdem sang der Hofopernsänger Siegel drei Lieder, darunter zwei Compositionen des hiesigen Kammermusikus Mewes. Herr Kindermann verdient sowohl für das ganze Arrangement, als auch für den trefflichen Vortrag seiner Piècen das vollste Lob.

* **Hannover**. Bei dem erstgeborenen Sohne des Concertdirectors Joachim wird Seine Majestät der König Pathenstelle vertreten.

* **Frankfurt a. M.** Am 20. Oct. gab der Pianist Herr Martin Wallenstein im Saalbau ein Concert und bewährte sich abermals als trefflicher Virtuos. Er trug das Trio in Gmoll von Rubinstein, das Bdur-Trio von Beethoven und Solostücke von Liszt und seiner eigenen Composition vor. In den beiden Trios wurde der Concertgeber von den Herren Concertmeister Straus und Brinckmann in bester Weise unterstützt. Herr Hill verschönte das Concert durch den Vortrag einiger Lieder von Schubert, Mendelssohn und Rubinstein, die er mit seiner klangvollen und ergreifenden Stimme unter allgemeinem Beifall vortrug. Namentlich das Lied in Desdur „Morgens" von Rubinstein sang Herr Hill mit einer Innigkeit und Begeisterung, daß er stürmisch hervorgerufen wurde und noch ein Lied des genannten Componisten zugab.

* **Fräulein Elise Schumann**, eine Tochter von Robert und Clara Schumann, hat sich seit Kurzem in Frankfurt a. M. als Lehrerin niedergelassen.

* **Glückstadt**. Bei der am 7. Oct. abgehaltenen öffentlichen Prüfung der Schülerinnen des Musik-Institutes von Fräulein Lina Ramann kamen folgende Compositionen, die von Anfängerinnen, angehenden und bereits in der Claviertechnik vorgeschrittenen Spielerinnen ausgeführt wurden, zum Vortrag: Soldatenmarsch und kleine Studie von Rob. Schumann, Romanze und Scherzo einer instructiven Sonate von A. Krause, Haideröschen von H. Engel, erster Satz einer leichten Sonate (Op. 134) von L. Köhler, Sonate (Cdur) von D. Scarlatti, Deux Valses mélancoliques von Fr. Chopin, Lied ohne Worte von Mendelssohn, und Capriccietto von R. Volkmann, als dem ersten Theil des Programms angehörend. Der zweite Theil brachte „Im Walde" (No. 3) von Stephen Heller, Barcarolle von A. Rubinstein, aus den Waldscenen von R. Schumann sechs Nummern, und eine Polonaise (Op. 3) von Chopin.

* Copenhagen. Eine junge Holsteinerin, Fräulein Christine Mohns aus Itzehoe, gab hier vor einigen Tagen ein Concert im Casinosaale, wobei sie in ehrender Weise von N. W. Gade unterstützt und accompagnirt wurde. Sie zeigte sich im Besitz einer klangvollen Mezzo-Sopranstimme, welche ihr, wenn sie noch mehr gelernt haben wird von ihren Mitteln den rechten Gebrauch zu machen, eine günstige Laufbahn verspricht.

* Brüssel. Das deutsche Opernunternehmen ist, wie vorauszusehen war, total verunglückt. Die Bühne wurde polizeilich gesperrt. Man kann sich vorstellen, welches Elend nun unter den armen Mitgliedern herrscht, welche verhungern können, wo es ihnen beliebt. Um der Noth zu steuern, hat Herr Baritonist Hetsch, welcher hier sehr gefallen hat, aus dem Opernpersonale eine Gesellschaft zusammengestellt, mit welcher er Vorstellungen (Soirées chantantes, musicales et dansantes) gibt; auch wird die Gesellschaft Malines, Lorraine und Antwerpen besuchen, so daß zu hoffen ist, es werden die Betrogenen wenigstens zu leben haben. Fräulein Lichtmay, welche ebenfalls bei der verunglückten deutschen Oper engagirt war, ist mit glänzendem Erfolg im Königlichen Theater als Leonore in Verdis „Troubadour" und als Valentine aufgetreten. Man beabsichtigt diese Sängerin dauernd hier zu fesseln und sie zu dem Ende nach Paris zu schicken, damit sie bei Roger ihre Hauptrollen in französischer Sprache studire, da sie zur Zeit nur in deutscher Sprache singt.

* London, 22. October. Der Himmel hängt plötzlich voller Opern. Covent-Garden öffnete, wie schon gemeldet, am 15. Oct. als „Royal English Opera." Her Majesty-Theater beherbergt auf zwei Wochen eine italienische Oper, die am 24. Oct. mit „Faust" beginnt, um am 7. Nov. einer zweiten englischen Oper unter der Direction von Harrison Platz zu machen. Zwei englische Opernhäuser! und in den zwei größten Theatern Londons! Wem fiele da nicht die Historie der zwei Löwen ein, deren traurige Reste der Wald mit seinem geheimnißvollen Dunkel mitleidsvoll deckte. Ist es nicht genug, wenn Ein Theater das Risico einer so oft versuchten und stets fehlgeschlagenen Unternehmung wagt?! Wir werden in Kürze eine Rückschau der englischen Opern halten und zeigen, wie eine Stadt, so groß, so reich, es doch bis dato nicht zu einer ständigen Opernbühne brachte. Wo sollten sich da Künstler für die Bühne heranbilden und das rechte Verständniß des Publicums geweckt werden? — Eines Publicums, das ohnedies so verwöhnt wurde, nur glänzenden Namen nachzugehen und dem man dieselbe Oper, ob gut oder schlecht, meistens bis zum letzten Blutstropfen auspreßte. Abwechselung ist das erste Gebot jeder Bühnenverwaltung. Wir sind fest überzeugt, daß ein Opernhaus von mittlerer Größe, mit reichhaltigem Repertoire, gutem Ensemble, und geleitet, wie es ein Kunstinstitut verlangt, in London sich stets halten würde. Zu was aber die Wahl solcher kolossalen Räume wie Covent-Garden, in denen jede Verwaltung stets va banque spielt, da schon die laufenden Kosten die Direction zu außergewöhnlichen Reizmitteln zwingt, die für die Länge unausführbar sind! Zu solchen und ähnlichen Betrachtungen mußte bei dem ersten Auftreten einer neuen englischen Opernunternehmung wohl Jeder veranlaßt werden, der es ehrlich mit dem Gedeihen derselben meint und die Oper nicht blos als vorübergehenden Ohrenkitzel betrachtet. — Um endlich auf besagten Abend selber zu kommen, sei gleich im Voraus gesagt, daß er im Ganzen glücklich verlief. Es gab wohl hie und da kleine Verstöße, doch wäre es ungerecht, gleich im Beginn jeden Fehler so genau zu nehmen; das Personal wird sich unter Mellon's Leitung schon zurecht finden lernen. Das Hauptinteresse des Abends war natürlich der erste Tenor. Chs. Adams, ein Engländer (aus Leeds), erhielt seine musikalische Erziehung in Amerika und soll bereits in Pesth und Berlin aufgetreten sein. Sein Empfang war gerade kein ermuthigender und sein Fischerlied, das er auch viel zu pathetisch wiedergab, ging spurlos vorüber; doch wurde das Publicum im vierten und fünften Act für ihn warm und applaudirte stürmisch das Schlummerlied, dem übrigens der nöthige Schmelz fehlte. Die Cantilene am Schluß des vierten Actes und die Wahnsinnsscene im fünften Act gelangen ihm besonders und scheinen sein Loos entschieden zu haben. Seine Stimme ist ausdrucksfähig, besonders in der obern Lage von guter Wirkung, doch noch ziemlich ungeschult. Sein Spiel ist im Ganzen natürlich und von vortheilhaftem Aeußeren unterstützt und so dürfte er bei tüchtigem Studium als schätzenswerthe Acquisition der Oper zu betrachten sein. Um gleich bei den Männern zu bleiben, sei noch Mr. Herbert Bond erwähnt, der den Alfonso mit angenehmer Stimme sang, so viel als es diese Rolle gerade erfordert; Weiß (Pietro) und Aynsley Cook (Borella) verdarben nichts. Mdlle.

Guiraud (von der Pariser Oper) gab die Fenella mit lobenswerther characteristischer Mimik. Mad. Parepa als Prinzessin füllte ihren Platz vollkommen aus (ohne Anspielung auf ihre körperliche Fülle); sie sang mit Geschmack und machte von ihrer biegsamen, leicht ansprechenden Stimme den besten Gebrauch. Die Ausstattung war die von der italienischen Oper her bekannte prachtvolle. — Die zweite Oper war „Martha" mit Madame Lemmens-Sherrington in der Titelrolle. Daß die Dame gefallen werde, war vorauszusehen; sie ist hinlänglich als geschmackvolle Concertsängerin bekannt, und selbst im Spiel, obwohl mit der Bühne weniger vertraut, spenden ihr die Blätter alles Lob. Um so mehr aber scheint man ihrer Umgebung nachsehen zu müssen. Wenn Mr. Haigh den Lionel in der liebenswürdigen Ungebundenheit des Tactes, wie die National-Hymne bei Eröffnung des Theaters sang, so gratuliren wir dem Orchester; — unseres Nachbars Nationalgefühl, tief verletzt, machte sich dabei in dem Ausrufe Luft: „So schlecht habe ich die Hymne noch nie singen hören!" Der Rest bleibt besser unerwähnt. Das Publicum, dem am ersten Abende in dem sonnigen Neapel, außer der Ouverture, kein da capo-Ruf glückte, entschädigte sich im eigenen Lande reichlich und ließ Martha und ihre Umgebung — letztere wohl aus Strafe und in der Hoffnung auf Besserung — fleißig repetiren, und so kündigen die Zeitungen die Oper „Martha" „in Folge der enthusiastischen Aufnahme" auf weitere zwei Abende an. Unterdessen gewinnt die Direction Zeit, sich zu ihrem eigentlichen Trumph, Macfarrens neuer Oper „Helvellyn", nach Kräften zu rüsten.

* Paris. Der Succes von Mermets Oper „Roland à Roncevaux" hat sich noch nicht vermindert, es fanden in der verflossenen Woche wieder drei stark besuchte Aufführungen statt, der Kaiser und die Kaiserin haben die neue Oper nun schon zum dritten Mal mit ihrer Gegenwart beehrt. — Mlle. Guglielmina Salvioni, eine vorzügliche Tänzerin, ist an der großen Oper engagirt worden und wird ihre Aufwartung im November in Rotas Ballet „la Maschera" machen. — Herr Fetis ist wieder in Paris angekommen und wird nun hier bis zur Aufführung der „Afrikanerin" verbleiben. — Mad. Ugalde ist für den Winter am Théâtre lyrique engagirt und wird zuerst als Nancy in Flotows „Martha" auftreten, diese Sängerin wird also nun nicht mit einer Bouffes-Gesellschaft in die Provinzen ziehen, wie sie früher beabsichtigt hatte. — In einem brillanten Ballabile „Amore ed arte" werden in dieser Woche sämmtliche an der italienischen Oper engagirte Tanz-Celebritäten debutiren. — Die sechs jungen Künstler, welche den römischen Preis davongetragen haben, waren vorgestern in St. Cloud zum kaiserlichen Diner. Die Kaiserin überreichte jedem eine Ihre Majestäten nebst dem kaiserlichen Prinzen darstellende Photographie, der sie ihre eigenhändige Namens-Unterschrift beigefügt hatte. — Liszt wird im Frühjahr wieder nach Paris kommen und in einer Reihe von Concerten mehrere seiner größeren Compositionen dem Pariser Publicum vorführen, er wird den Anfang mit einem Kirchenconcert und speciell mit der Graner Messe machen.

* Herr Louis Viardot, der Gatte der genialen Pauline Garcia-Viardot, hat in einem größeren Artikel, den er in die „Revue germanique et française" vom September dieses Jahres geliefert, eine Lanze für uns Deutsche gebrochen, insofern er nämlich in diesem in Gesprächform geschriebenen Artikel einem Italiener gegenüber die Supremalie und Superiorität der deutschen Kunst, insonderheit der Musik, darthut und beweist. Es geschieht dies mit einer solchen Wärme, wie man sie einem Nicht-Deutschen gar nicht zutraut, und die in einem französischen Blatte doppelt wohlthuend auffällt. Sagt Herr Viardot uns auch nichts absolut Neues, und ist auch der Phrase mitunter etwas zu viel Raum gegönnt, oder der Gründlichkeit nicht immer allzuviel Rechnung getragen, so entschädigt doch dafür neben der schon angeführten Wärme die geistreiche und pointenreiche Darstellung und ein lebhaft sich aussprechendes Gefühl für alles Hohe und Edle in der Kunst. Und darum schon sei dieser Artikel der Aufmerksamkeit weiterer Kreise empfohlen; er führt — was der Vollständigkeit wegen noch zu bemerken ist — den Titel: „Causerie sur les Arts" und ist aus der beregten Revue auch in einem Separat-Abdruck erschienen.

---

* Herr Generalintendant a. D. von Küstner ist am 27. Oct. in Leipzig im Alter von 80 Jahren gestorben.

* P. Scudo, der rühmlich bekannte Musik-Kritiker an der „Revue des deux Mondes" in Paris, ist in Blois am 21. Oct. im Alter von 50 Jahren gestorben.

* Novitäten der letzten Woche. Improvisationen am Clavier von Constantin Bürgel, Op. 10. No. 1. Minnen und Sinnen. No. 2. Der Spinnerin Lied. No. 3. Der Harfner. — Trois Morceaux pour Piano par Antoine Rubinstein, Op. 71. No. 1. Nocturne. No. 2. Mazurek. No. 3. Scherzo. — Erstes großes Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von Joachim Raff, Op. 102. — Concert-Ouverture zum Trauerspiel: Loreley von Emil Naumann, Op. 25. Partitur und Orchesterstimmen. — Octett für vier Violinen, zwei Altos, Violoncell und Contrabaß von Gottfried Herrmann, Op. 3. — Beatrice et Bénédict, Oper in zwei Akten nach Shakespeare, von Hector Berlioz. Clavier-Auszug mit deutschem und französischem Text von R. Pohl. — Claudine, Oper in drei Aufzügen nach Goethe's gleichnamigem Singspiel von M. Garve, componirt von J. H. Franz. Vollständiger Clavier-Auszug mit Text.

* Ueber Rubinsteins Clavier-Quartett Op. 66 schreibt die „Europa“: „Dieser Componist ist einer von den Wenigen, welche die Würde der Kunst niemals aus dem Auge verlieren. Was immer er schaffen mag, er sucht es überall nach den edelsten Principien der größten Meister zu bilden. Und dazu ist ihm nicht allein der Wille, sondern auch die Kraft in reichem Maße verliehen worden. Das vorliegende Quartett liefert einen neuen, herrlichen Beweis dafür. Nur wenige Hauptgedanken liegen jedem seiner Sätze zu Grunde, aber in immer neuen, stets unerwarteten Wendungen und Umgestaltungen ziehen sie an uns vorüber, ergötzen die Einbildungskraft durch das bunteste Bilderspiel, versetzen das Gemüth immer tiefer und wärmer in die jedesmalige Hauptempfindung. Wenn ihm seine reiche Phantasie und seine feurige Seele den Erfindungs- und Gefühlsstoff leicht zuführen mögen, so verdankt er doch sicher die ästhetisch schöne Verarbeitung desselben dem ernsten Studium und der Erkenntniß Dessen, was ein Tonwerk interessant und wirkungsvoll macht. So weiß er z. B., welche Bedeutung namentlich für die Instrumentalmusik die Zergliederungskunst hat. Er weiß, daß in jedem kleinsten Theile eines musikalischen Gedankens eine ganze Welt neuer Formationen verborgen liegt, die, von dem Genie benutzt, zugleich zu Verkünderinnen der mannigfaltigsten Seelenregungen verklärt werden können. Wer diese Kunst in Rubinsteins Werke erkennen und schätzen lernen will, der nehme die Hauptgedanken dieser vier Quartettsätze vor, reiße ihnen Glied für Glied ab, und lasse sich die Mühe nicht verdrießen, jedes einzelne durch den ganzen Lauf aller Stimmen in der Partitur zu verfolgen. Dann wird man das so überaus mannigfaltige, bunt bewegte und doch zugleich so einheitsvolle Leben erfassen, dann aber auch erst nach solcher Durchdringung des ganzen Organismus, den vollen Reiz und die volle Wirkung seiner Tonschöpfungen empfinden und genießen können. Die vier Sätze sind sämmtlich ohne Wiederholungszeichen, sie laufen in einem Flusse ungestört zu Ende. Möchten doch alle Componisten diesem Beispiele folgen, damit die langweilige, das Interesse erkältende Wiederkäuung der ersten Theile endlich verbannt würde. Wir müssen die eingehendere Besprechung dieses schönen Werkes den Fachzeitungen überlassen, empfehlen es aber allen gediegenen Musikfreunden aufs angelegentlichste.“

* Dramaturgische Blätter. Der Unterzeichnete wird, von Neujahr 1865 an, dramaturgische Blätter in vierteljährlich erscheinenden Heften herausgeben. Dieselben werden bei C. C. Meinhold und Söhne in Dresden, welche auch das Shakespeare-Buch des Unterzeichneten herausgegeben und so geschmackvoll ausgestattet haben, erscheinen. Der Zweck dieser Blätter ist, durch ein würdiges wissenschaftliches Organ, gleich entfernt von Theater-Klatsch und Coterie-Wirthschaft und Geschwätz, zur Förderung und Hebung der dramatischen Poesie und ihrer Darstellung durch die Schauspielkunst mitzuwirken. Sie werden den ganzen Kreis aller auf die dramatische Poesie bezüglichen Probleme und Lebensfragen erörtern und entwickeln und dadurch sowohl dem jungen aufstrebenden Dichter-Talent, als dem Schauspieler Leiter und Führer werden. Das Bedürfniß eines solchen Organs ist allgemein. — Meine Leistungen auf dem Gebiete der Dramaturgie und die Anerkennung, welche dieselben bei der Nation gefunden haben, geben mir den Muth und das Vertrauen zu diesem Unternehmen. Möge das Publikum diese dramaturgischen Blätter unterstützen und durch seine thätige Theilnahme dazu mitwirken, ein Organ zu schaffen und zu erhalten, welches auf unsere gesammte Cultur belebend und fördernd einzuwirken bestimmt ist.

Der Professor Dr. H. Th. Rötscher in Berlin.

# Foyer.

* Es ist eine eigenthümliche Carriere, die Flotow's in der Theaterwelt, schreibt E. Hanslik in „der Neuen Freien Presse." Mit zwei kleinen, netten, aber nichts weniger als bedeutenden Opern macht er sich mit einem Schlag bekannt und beliebt. Alle deutschen Bühnen, von der größten bis zur kleinsten, nehmen sofort Besitz von „Stradella" und „Martha" und cultiviren sie 20 Jahre lang. Giebt es etwas Vortheilhafteres, als in Deutschland eine melodiöse kleine Oper zu schreiben, die anspruchslos und leicht zu besetzen ist? Giebt es ein dankbareres Publicum für ein wirklich populäres Talent? Mit diesen zwei Opern waren aber auch Flotow's Erfolge wie abgeschnitten. Große oder kleine, ernste oder komische Opern machte der Auber von Mecklenburg produciren, — es fiel Alles durch. Am sanftesten noch die „Indra," deren Text ihm sein Gutsnachbar, der Wasslichderwalderzähler Putlitz verfertigte. Es sollte etwas Besonderes werden, — etwas Exotisch-romantisch-sentimentales; was hätte besser getaugt, als diese indische Präziosa, die einen verwundeten König mittelst einer Schlangenpolka curirt und von dem Dichter Camoens beim Spazierengehen katholisch gemacht wird, ohne es zu wissen. Flotow hatte seine dramatische Begabung verkannt und seine musikalische überschätzt, als er sich zu diesem Stoff verstieg. Was ihm dabei glückte, war das komische Beiwerk und das muntere Volkstreiben in der Sommernacht zu Lissabon.

---

* Die „Zauberflöte" ohne Königin der Nacht. Folgende ergötzliche Geschichte schreibt man aus Magdeburg: Freitag den 7. Oct. wurde hier die „Zauberflöte" aufgeführt, aber ohne Königin der Nacht, weil Fräulein Walburg, die Coloratursängerin, erkrankt war, was aber der Theater-Director Nowack schon wußte, als er den Zettel drucken ließ, denn auf diesem ist der Krankheitsfall vermerkt. Da besagte Königin nun in der Handlung des Stückes nicht ganz entbehrlich ist, so wurde sie durch die Heldenmutter und Anstandsdame, Frau Giers, als stumme Person repräsentirt, worüber sich Mozart billig im Grabe umdrehen darf. Durch den Theaterzettel erfuhr man übrigens das bisher zweifelhaft gewesene Herkommen Pamina's. Man wußte von dieser liebenswürdigen Person weiter nichts, als daß sie die Tochter der „Königin der Nacht" sei. Ueber ihren Vater herrschte vollständiges Dunkel. Dieses ist — Dank dem Magdeburger Theaterzettel — nunmehr gelichtet. Danach hat Pamina zwei Väter. Sie ist die Tochter zweier Priester, die in dem Stücke mitspielen. Auf dem Zettel steht nämlich wörtlich: Sarastro, Tamino, Sprecher, Erster, Zweiter Priester. Nun soll eigentlich die „Königin der Nacht" kommen. Da sie aber augenblicklich unwohl ist und in Magdeburg nur als stumme Person erscheint, so hat die praktische Direction sie auf dem Zettel gar nicht aufgeführt. Demnächst aber erfolgt sofort: Pamina, ihre Tochter. Letztere Eigenschaft hat die Direction in heiterer Flüchtigkeit zu streichen vergessen, und die Worte: „ihre Tochter," beziehen sich nun auf die unmittelbar voranstehenden beiden Priester. Die würdigen Herren sind auf diese Weise Pamina's Väter geworden, ohne zu wissen wie.

---

* Auch ein Passionsspiel. Der „Pungolo" in Mailand erzählt nachstehenden grotesken Auftritt, der kürzlich das Publicum von Bergamo in sehr unerbaulicher Weise berührt hat. Es finden nämlich in einem kleinen Theater dieser Stadt seit uralten Zeiten schon sogenannte Passionsspiele statt. Nun herrschte bereits längere Zeit unter den männlichen Darstellern der Leidensgeschichte unseres Herrn eine nichts weniger als evangelisch gerechtfertigte Eifersucht, und dieselbe kam bei einer der letzten Aufführungen zum Durchbruch. Der eine der jüdischen Knechte nämlich, der den Heiland zu geißeln hatte, verrichtete dies Amt mit so realem Nachdruck, daß der Herr vor Schmerzen laut aufschrie, seine Fesseln sprengte und in einer dem Charakter seiner hohen Rolle wenig entsprechenden Weise mit seinem Peiniger auf offener Bühne handgemein wurde. Die Apostel und Pilatus mit den Knechten intervenirten, die heiligen Frauen Maria, Veronica und Magdalena suchten Frieden zu stiften, allein ihr Dazwischentreten verschlimmerte nur noch das öffentliche Aergerniß, bis endlich die Carabinieri erschienen und den größeren Theil der Passionsgesellschaft zur Wache brachten.

---

# Opernrepertoire
von

## Wien.
K. K. Operntheater.

21. Oct. Margarethe, von Gounod.
23. Oct. Fra Diavolo, von Auber.
24. Oct. Lucrezia Borgia, von Donizetti.
25. Oct. Jotta, Ballet.
26. Oct. Die Hugenotten, von Meyerbeer.

## Berlin.
K. Opernhaus.

22. Oct. Prophet, v. Meyerbeer. (Mit Herrn Niemann aus Hannover als Gast.)
23. Oct. Satanella, Ballet.
24. Oct. Fidelio, von Beethoven.
25. Oct. Morgane, Ballet.
26. Oct. Margarethe, von Gounod.
28. Oct. Don Juan, von Mozart.
30. Oct. Die Zauberflöte, von Mozart.

## München.
K. Hof- und Nationaltheater.

16. Oct. Lalla Rookh, von David.
20. Oct. Zampa, v. Herold.
23. Oct. Titus, v. Mozart.

## Hannover.
Königl. Hoftheater.

2. Oct. Robert der Teufel, von Meyerbeer.
5. Oct. Joseph, v. Méhul.
7. Oct. Die Tochter des Regiments, von Donizetti.
9. Oct. Robert der Teufel, von Meyerbeer.
12. Oct. Der Freischütz, v. Weber.
16. Oct. Robert der Teufel, von Meyerbeer.
17. Oct. Der Barbier von Sevilla, von Rossini.
21. Oct. Das Glöckchen des Eremiten, v. Maillart.
24. Oct. Czar u. Zimmermann, von Lortzing.
26. Oct. Der Freischütz, v. Weber.
28. Oct. Die Nachtwandlerin, von Bellini.

## Dresden.
K. Hoftheater.

22. Oct. Der Freischütz, von Weber.
25. Oct. Alessandro Stradella, von Flotow.
29. Oct. Cosi fan tutte, von Mozart.
30. Oct. Tell, von Rossini.

## Paris.
Grand Opéra.

19. Oct. Roland à Roncevaux, de Mermet.
21. Oct. Dieselbe Oper.
23. Oct. Le Marché des Innocens. — La Favorite, de Donizetti.
24. Oct. Roland à Roncevaux, de Mermet.

Opéra italien.

20. Oct. Il Barbiere, de Rossini.
22. Oct. Dieselbe Oper.
25. Oct. Rigoletto, de Verdi.

Opéra comique.

19. Oct. Les Noces de Jeannette, de Massé. — L'Eclair, de Halévy.
20. Oct. Lara, de Maillart.
21. Oct. Le songe d'une nuit d'été, de Thomas.
22. Oct. Galathée.
23. Oct. Les Noces de Jeannette, de Massé. — Lara, de Maillart.
24. Oct. Galathée. — Lalla Roukh, de David.
25. Oct. La Dame blanche, de Boildieu.

## Paris.
Théâtre lyrique.

20. Oct. Faust, de Gounod.
21. Oct. Don Pasquale, de Donizetti.
22. Oct. Faust, de Gounod.
23. Oct. L'Epreuve villageoise, de Gretry. Don Pasquale, de Donizetti.
24. Oct. Faust, de Gounod.
25. Oct. Don Pasquale, de Donizetti.

## Brüssel.
Théâtre royale de la Monnaie.

20. Oct. Le Barbier de Seville, de Rossini.
31. Oct. La Reine Topaze, de Massé.
23. Oct. Les Huguenots, de Meyerbeer. — 2me Représentation de Mlle. Lichtmay.
24. Oct. Les Diamants de la Couronne, de Auber.
25. Oct. Le Prophète, de Meyerbeer.
26. Oct. La Reine Topaze, de Massé.

## London.
Royal English Opera. Covent-Garden.

15. Oct. Masaniello, von Auber (Mad. Parepa, Mlle. R. Guiraud, die Herren Weiß, Bond Ch. Adams.)
17. Oct. Dieselbe Oper.
18. Oct. Dieselbe Oper.
19. Oct. Dieselbe Oper.
20. Oct. Martha, v. Flotow, (Martha, Mad. Lemmens-Sherrington.)
21. Oct. Dieselbe Oper.
22. Oct. Dieselbe Oper.

## St. Petersburg.
Russische Oper.

14. Oct. Russlan und Ludmilla, von Glinka.
16. Oct. Judith, v. Seroff.
17. Oct. Stradella, von Flotow.
19. Oct. Freischütz, v. Weber.

Italienische Oper.

14. Oct. Faust, v. Gounod.
15. u. 17. Oct. Traviata, v. Verdi.
19. Oct. Puritaner, von Bellini.

# Ankündigungen.

## Monument für Franz Schubert.

Am 6. Juni 1862 gründete der **Wiener Männer-Gesangverein** einen Fond, um dem grossen Tonmeister **Franz Schubert** in seiner Vaterstadt Wien ein würdiges Denkmal zu errichten; heute gebietet dieser Fond über 18,600 fl. in Werthpapieren, über eine Widmung des hohen niederösterreichischen Landtages von 500 fl. Oe. W., über eine gleich hohe Spende der löbl. Commune **Wien**, die auch den zur Errichtung des Denkmales auserwählten Platz im Stadtparke unentgeldlich dem Vereine überliess.

Diese Mittel bieten sichere Gewähr, jene Zeit sei nicht mehr ferne, in welcher **Schubert**'s Monument ersteht.

Der Wiener Männer-Gesangverein — er fühlt es — würde sich gegen die allgemeine Bedeutung des Werkes, das er begründet zu haben stolz ist, versündigen, wollte er der Durchführung Verdienst nur seiner eigenen und der Thätigkeit jenes kleineren Kreises von Brudervereinen und Kunstgenossen vorbehalten, die bisher in so erfolgreicher Weise fördernd thätig waren.

Von dieser Auffassung geleitet, richtet hiemit der Wiener Männergesangverein an alle Verehrer **Franz Schubert**'s die Einladung, durch Beiträge für den **Schubert-Monument-Fond** auch ihrerseits den Manen des genialen Tonmeisters den Tribut schuldiger Verehrung zu zollen.

Zur Entgegennahme von Beiträgen haben sich freundlichst bereit erklärt: die Hof-, Kunst- und Musikalien-Handlungen **C. A. Spina** und **C. Haslinger** am Graben und die Kunst- und Musikalien-Handlung des Herrn **Gustav Lewy** in der Sellergasse Nr. 12; dann die Buchhandlungen der Herren **Gerold** am Stephansplatz, **W. Braumüller und Tendler & Comp.** am Graben, **Lechner** in der Grabengasse und **Th. Dirnböck** in der Herrngasse; weiters in den Vorstädten: die Buchhandlungen der Herren **W. Ludwig**, Wiedenerstrasse Nr. 15, **J. A. Bachmann**, Mariahilferstrasse Nr. 59, und **Herzfeld & Bauer**, Praterstrasse Nr. 12, endlich der Vereinsvorstand Herr **Franz Schierer**, Wiedenerstrasse Nr. 3.

Die Beiträge sowie die Namen der P. T. Spender werden zeitweise in öffentlichen Blättern bekannt gegeben werden.

**Der Wiener Männer-Gesangverein.**

## Bitte.

Um vielfach an mich ergangenen Wünschen zu entsprechen, werde ich der von mir herausgegebenen **Sammlung kirchlicher Chorgesänge der vorzüglichsten Meister des 16., 17. und 18. Jahrhunderts** einen weitern Band, mit Compositionen von jetzt lebenden Meistern folgen lassen, und wende ich mich deshalb an die Herren Kirchencomponisten mit der ergebensten Bitte, mich mit einem passenden Beitrage (Psalm, Motette etc. nach Luthers Bibelübersetzung) für gemischten Chor beehren und erfreuen zu wollen.

**J. H. Lützel,**
Organist in Zweibrücken, bayr. Pfalz.

Das

## Central-Musik-Bureau von Gustav Böttger
in **Tilsit**

vermittelt stets für Musiker Engagement im In- und Auslande.

# Musikalien-Neuigkeiten No. 5
von
# Joh. André in Offenbach a. M.

| | | Thlr. | Sgr. |
|---|---|---|---|
| ***Pianoforte.*** | | | |
| Potpourris pour Piano et Vllo. No. 30. *Donizetti*, L'Elisire d'amore. 1 Thlr. 4 Sgr. No. 31. *Halevy*, La Juive. 1 Thlr. 10 Sgr. No. 32. *Donizetti*, Don Pasquale. 1 Thlr. | | | |
| **André**, Jules, Op. 38. Six Morceaux amusants à 4 ms. | | 1 | — |
| **Burgmüller**, Franç., Valses célèbres transc. No. 1. *Arditi*, Il Bacio (Der Kuss.) No. 2. *Venzano, L.*, Valse favorite. No. 3. *Gounod*, Faust-Valse | à | — | 13 |
| **Cramer**, H., Potpourris f. Pfte. No. 116. *Marschner*, Der Vampyr. No. 117. *Offenbach, J.*, Monsieur et Madame Dénis. | à | — | 20 |
| **Horr**, P., Op. 24. Les Adieux. N. Ed. m. Vign | As | — | 10 |
| **Jungmann**, A., Op. 197. In der Waldmühle, Idylle m. Vign | | — | 15 |
| **Mauss**, Th., Op. 60. Alice, Polka-Mazurka | | — | 13 |
| **Thiele**, H., Op. 4. Gebet eines Jünglings, Tonstück m. Vign. | Es | — | 6 |
| **Wachtmann**, Ch., Op. 62. No. 1. Souvenir de Spa, de *Servais*, m. Vign. | G | — | 18 |
| ***Violine.*** | | | |
| **Beethoven**, L., Op. 50. Romance pour V. av. Orch. | F | — | 25 |
| **Wichtl**, G., Potpourris p. un V. No. 11. *Auber*, Fra Diavolo. No. 12. *Flotow*, Rübezahl. No. 13. *Meyerbeer*, Etoile du Nord. No. 14. *Verdi*, Il Trovatore | à | — | 10 |
| — — Op. 13. Leichte Trios für 2 V. u. Vllo. (od. Viola). No. 2, 3. | à | 1 | 4 |
| ***Gesang.*** | | | |
| **Abt**, Franz, Op. 270. 3 Lieder mit Pfte. (H. *Caffieri*, gew.) No. 1. Mein Abendstern und mein Morgenstern. No. 2. Ein Wiegenlied. No. 3. Fein Lieb ich thu' Dich grüssen | à | — | 6 |
| **Görner**, E. H., Schäfers Klage, von *Goethe*, für 4 M.-St. (Solo-Quart.) Part. u. St. | | — | 14 |
| **Haine**, C., Op. 15. Wenn du noch eine Heimath hast, für 1 S.-St. m. Pfte. (Illustr. Titel) | | — | 6 |

---

Im Verlage von **Fr. Kistner** in Leipzig erschienen von

# Edmund Singer.

| | | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|---|
| Op. 5. Prélude pour le Violon | G | — | 7½ |
| Op. 6. Tarantella pour Violon avec Accompagnement d'Orchestre. | Dm | 2 | 5 |
| Op. 6. Idem avec Piano | Dm | 1 | — |
| Op. 7. Fantaisie hongroise sur des motifs de l'Opéra: Kunok de Császár, pour le Violon avec Accompagnement de Orchestre. | D | 2 | — |
| Op. 7. La même Fantaisie avec Accompagnement de Piano | D | — | 25 |
| Op. 8. L'Arpeggio. Etude de Concert pour le Violon seul | G | — | 10½ |
| Op. 9. Les Octaves. — Le Spiccato. — Le Staccato. Trois Caprices pour Violon avec Accompagnement de Piano | Gm | — | 25 |
| Op. 10. Trois Pièces de Salon pour Violon avec Accompagnement de Piano. | | | |
| No. 1. Romance | G | — | 12½ |
| No. 2. Csárdás | Am | — | 20 |
| No. 3. Air Valaque. | Cm | — | 12½ |
| Op. 21. Nocturne pour Violon avec Accompagnement de Piano. | Am | — | 17½ |
| Op. 23. Trois Caprices pour Violon avec accompagnement de Piano. | Gm-Cm-G | 1 | 10 |
| Cadenz zu Beethoven's Violin-Concert | | — | 7½ |
| La Capricciosa, Valse-Caprice d'après *Franz Liszt* pour Violon avec Piano | A | — | 25 |

---


Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 45. Leipzig, 4. November. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Musikalische Skizzen aus Paris.

Die komische Oper hat verflossenen Mittwoch endlich wieder einmal eine Neuigkeit gebracht: „Les Absents," Text von Daudet, Musik von Ferdinand Poise. Wenn ich aufrichtig sein soll, finde ich den Titel gerechtfertigt, denn die Zahl der Abwesenden in diesem Stücke ist groß: musikalische Erfindung, Geschmack, künstlerisches Bestreben und ähnliches mehr. Herr Poise hat zu einem nicht ohne Munterkeit geschriebenen Texte eine Reihe von Couplets geschrieben, die sich im niedrigeren Kreise der Gattung bewegen. Musikstücke giebt es in der Oper, wenn wir allenfalls die erste Scene ausnehmen, nicht. Die Oper zeichnet sich wenig durch ihren melodischen Reichthum, wenig durch treffende Characteristik und nicht genug durch geschmackvolle Instrumentirung aus, diese ist blos zuweilen gesucht.

Im lyrischen Theater hat die Schwedin Fräulein Nilsen Aufsehen gemacht. Diese junge Künstlerin, die sich durch ihre poetische Erscheinung, sowie durch ihr ergreifendes Spiel auszeichnet, verdient auch in Bezug auf ihre Gesangschule und Fertigkeit unser Lob, und wenn sie so fort strebt, kann eine glänzende Zukunft ihr nicht fehlen. Ihre Stimme läßt in der unteren und in der Mittellage zu wünschen übrig. Die hohen Töne sind vom schönsten Klange, obgleich vielleicht noch etwas dünn.

Da ich gerade von Gesangskunst spreche, sei Ihnen gemeldet, daß Frau Marchesi, von der es irrthümlich hieß, daß sie sich in Cöln niederlassen wolle, wieder hier ihren Gesangsunterricht aufgenommen hat. Wie man mir versichert, nimmt die treffliche Sängerin Madame Gallimarié, welche ihrer Stimme etwas mehr Ausdehnung zu geben wünscht, Gesangsstunden bei Frau Marchesi, und zwar ist das auf den Rath des begabten Tondichters Gevaert geschehen, was eine doppelte Empfehlung für die ge-

nannte Gesangslehrerin ist. Diese hat übrigens eine Reihe von Schülerinnen aufzuweisen, die sich sämmtlich einen Namen in ihrer Kunst gemacht haben. Man nannte mir die Fräulein Kraus, Murska, Fabbrini (Odessa), Friou (Moskau), Dory (Barcellona), Kanissa (New-York). In diesem Jahre sind aus Deutschland zu Frau Marchesi gekommen: Fräulein Tipka von Nassau, Fräulein Eggeling von Braunschweig und Fräulein Schröder aus Hamburg, alle drei bereits angestellte Künstlerinnen. Frau Marchesi will sich in diesem Jahre auch öffentlich hören lassen in den von Fel. David zu organisirenden Concerten. Ihr Mann, der in London die Parthie des Mephisto singt, wird bis zu jener Zeit wieder nach Paris zurückgekehrt sein und ebenfalls in den erwähnten Concerten singen. Herr Marchesi verwendet seine Mußestunden, um Beiträge zur Geschichte der Musik zu schreiben und Operntexte ins Italienische zu übersetzen. Augenblicklich arbeitet er an einer Uebertragung von Mermets „Roland in Roncevaux", der, im Vorbeigehen gesagt, fortwährend eine Einnahme von 10,500 Frcs. macht.

Es fehlt in Paris nicht an guten Gesanglehrern und man kommt jetzt häufiger hierher zur Ausbildung, als daß man nach Italien geht. Wenn alle Gesangsjünger ihren Zweck in dem Grade erreichen, wie Herr Severin (auch ein Schwede), der mit Panofka gearbeitet hat, so befremdet uns dieser Vorzug nicht. Herr Severin hat eine sehr angenehme Tenorstimme, die ihn sein Lehrer in vorzüglicher Weise zu behandeln gelehrt hat.

Herr Fétis, der, wie ich Ihnen geschrieben, in seiner neuesten Ausgabe der „Biographie des musiciens" Rouget de Lisle abspricht, Verfasser der Marseillaise zu sein, hatte seine Meinung neben der Aussage verschiedener Musiker darauf gegründet, daß er eine Ausgabe der Marseillaise aus dem Jahre 1703 besitzt, in welcher Rouget de Lisle blos als Verfasser der Worte, während Herr Narvigille als Urheber der Musik angegeben ist. Bisher war Niemand im Stande, ihm die Ausgabe von 1792 zu zeigen, auf welcher Rouget de Lisle als Verfasser angegeben ist. Dem gelehrten Musikschriftsteller G. Kastner ist es endlich gelungen, eines Exemplars habhaft zu werden, das den Titel führt: „Chant de guerre pour l'armée de Rhin, dédiée au maréchal Lukner à Strassbourg, de l'imprimerie de Ph. de Dannebach, imprimeur de la municipalité." Nun ist zwar die Jahreszahl nicht ausdrücklich angegeben, allein ein Zweifel, daß dieser Abdruck aus der ersten Hälfte des Jahres 1792 herrührt, kann nicht bestehen, da Lukner Anfangs August seines Commandos enthoben wurde und im Jahre 1793 auf dem Schaffott sein Leben endigte. Herr Fétis, der uns von dieser Entdeckung des Herrn Kastner in Kenntniß setzt, fügt zugleich hinzu, daß er seine frühere Meinung aufgebe und Rouget de Lisle durch eingeschobene Cartons an der betreffenden Stelle seines Musikerlexicons in sein Recht einsetzen wolle.

Pasdeloup hat seine Concerte unter einem außerordentlichen Zudrange des Publicums wieder begonnen — heute findet schon das zweite statt.

Herr B. Damcke hat vor dem König von Hannover mehrere seiner Tondichtungen theilweise vierhändig mit seiner Frau, theilweise unter Mitwirkung Joachims und Lindner's ausgeführt. Der König ist so entzückt von Damcke's Tonwerken gewesen, daß er ihm den Auftrag gegeben hat, eine Symphonie für ihn zu schreiben.

Von Stephen Heller erscheinen demnächst zwei neue Werke, welche von den Glücklichen, die Gelegenheit gehabt haben sie zu hören, sehr gepriesen werden. Sie heißen erstens: Balletstücke (zwei an der Zahl) und Humoreske, und werden im Verlage von Schott's Söhnen erscheinen.

Paris, 30. October 1864. A. Suttner.

# Oper in Leipzig.

Zum ersten Mal: „Lara", große romantische Oper in drei Acten von Maillart.
Am 29. October 1864.

Den auch nur einigermaßen aufmerksamen Lesern dieses Blattes kann nicht entgangen sein, wie die Oper „Lara" von Aimé Maillart seit einiger Zeit in Paris eine große Anziehungskraft ausübt und bei ihrem jedesmaligen Erscheinen auf den Brettern der Opéra comique die Räume dieses Theaters bis in den letzten Winkel füllt, ja wie sie überhaupt von den französischen Opern-Novitäten neuesten Datums des nachhaltigsten Erfolgs sich rühmen darf. Dieses Pariser Zugstück, dieser neu aufgegangene Stern am Theaterhimmel der Civilisations-Metropole ist nun auch nach Deutschland übergetreten, und ist es die Direction des Leipziger Stadttheaters, welche es sich nicht hat nehmen lassen, die Initiative zu ergreifen und zuerst die Verpflanzung dieses Productes auf deutschen Bühnenboden zu versuchen. So ist denn „Lara" am 29. Oct. zum ersten Male in unsrem Vaterlande überhaupt und in Leipzig im Besondern in Scene gegangen. Der Erfolg war so, daß man noch nicht entscheiden kann, ob die Oper sich bei uns acclimatisiren werde, oder nicht: es wurde zwar Manches applaudirt, aber im Ganzen war doch kein Enthusiasmus zu verspüren, und jedenfalls bleiben noch verschiedene Vorstellungen abzuwarten, ehe von einem Terraingewinnen die Rede sein kann. Wir speciell halten es — offen gesagt — für kein Unglück, wenn der „Lara" auf unsrem Repertoire keinen großen Platz greift; denn wir fanden ihn entschieden langweilig. Dies liegt zu allermeist in dem Text, welcher, aus der Libretto-Charkuterie der Herren Eugen Cormon und Michel Carré hervorgegangen, so nichtssagend wie möglich ist, und weiter Nichts bietet als eine zusammenhangslose Reihe von Scenen, die alle mehr oder weniger einen bloß episodischen Charakter an sich tragen. Die Byron'sche Dichtung „Lara" (nach der das Buch gemacht ist) hat schon von Haus aus nicht seine Stärke in der Lebendigkeit und Prägnanz der Handlung, so poetisch schön sie auch sonst ist, und am allerwenigsten haben die Herren Textfabrikanten es verstanden, durch ihre Zuthaten dramatisches Leben hervorzurufen. Es geht in der ganzen Oper eben nicht viel vor: der ganze erste Act dreht sich darum, daß Lambro, ein alter bärbeißiger Diener der Grafen Lara, zuerst Niemanden in deren altes Schloß am Meere hineinlassen will, und sich erst im Finale während eines Gewitters entschließt, einer Masse von Cavalieren und Damen, die sich vorher entsetzlich vor ihm gefürchtet haben, den Eintritt zu gestatten, weil inzwischen sein Herr, der abwesend gewesene und für die übrige Welt verschollene Lara, zurückgekehrt ist und sich auch schon in die Gräfin Camilla del Flor — der er sich aber nicht als Graf Lara zu erkennen giebt — gleich beim ersten Begegnen ganz ungeheuer verliebt hat, zum großen Aerger seines Begleiters, des Araberjungen Kaled. Im zweiten Act Fortspinnen der Liebe Camillas und Laras, der nun als Gebieter des Schlosses sich gerirt, und brennende Eifersucht des Kaled, der eben in eifersüchtiger Wuth einem verschmähten Nebenbuhler Lara's, Ezzelin, den Staar sticht, über die Vergangenheit dieses Lara und sich auch inzwischen von Camilla als Mädchen hat erkennen lassen. Während eines splendiden Festes tritt Ezzelin nun vor Lara hin und droht ihm mit unangenehmen Enthüllungen, wenn er nicht das Schloß verläßt. Das thut er aber vorläufig noch nicht, sondern hält ruhig sein Fest zu Ende und legt sich dann schlafen. Im dritten Act enthüllt sich in einem Traume, den Lara hat, dessen Vergangenheit: — er war Corsar, Korrado mit dem Räubernamen, und ein Stück Privatenleben mit Becherklang, Gesang und Tanz zc. entfaltet sich. Lara erwacht mit bestärktem Vorsatz, in die Bahnen des regel- und gesetzmäßigen Lebens zurückzukehren; er fühlt sich des Namens Lara durch eine Vergangenheit unwürdig, verkündet selber seine Schmach, und zieht mit seinem

Kaled (den der Traum ebenfalls und zwar als Mädchen — Gülnara — entpuppt hat) in die Weite, Geliebte, Besitzungen und Titel im Stiche lassend. Dies sind ungefähr die Grundzüge des Verlaufs der läppischen Handlung in dieser Oper.

Kommen wir nun auf die Musik, so ist diese auch nicht von solcher Bedeutung, um die Absurdität des Sujets vergessen machen zu können. Herr Maillart zeigt sich in ihr als ein guter Faiseur, der sich in den Partituren Meyerbeer's und seiner Landsleute Halevy, Boieldieu, Auber &c. wacker umgesehen hat und in den von diesen eingeschlagenen Bahnen mit Geschick fortwandelt. Die Trivialität spielt in seinen Motiven jedoch eine bedenkliche Hauptrolle und nur stellenweise findet man ein Körnlein ächten Empfindungsgoldes unter dem Haufen gemeiner Tanzmelodienschlacken. Solche Körnlein sind z. B. das arabische Lied Kaled's „Zur Heimath schatt'ger Platanen," welches eine glücklich getroffene Lokalfärbung hat und auch in Paris mit Recht als die beste Nummer der Oper stets gepriesen wurde; dann Manches in Recitativ und Cavatine desselbigen Kaled „Alles will ich ihm gestehen," und in der Arie Camilla's „Neu scheint mir aufzuleben," sowie in dem Duett zwischen Lara und Kaled „O Land, das mir das Dasein gegeben." Die beste Seite von Maillart's Partitur ist die Instrumentation; sie hat Glanz und zuweilen auch viel Feinheit in der Mischung der Klangmittel. Kurz zusammengefaßt, darf man wohl sagen, daß die Musik in Lara — viele Gemeinplätzigkeiten und Frivolitäten zugegeben — wenigstens amüsant genannt werden muß und daß sie, zu einem bessern Text gedacht, sogar noch erhöhter Wirkung fähig sein könnte.

Die Ausstattung der Oper war in Decorationen und Costümes reich und geschmackvoll, und nur der Schlangentanz, von dem vor der Aufführung so viel Aufhebens gemacht wurde, erschien uns mesquin und kindisch. Studirt war die Oper im Ganzen auch recht gut, und von den Hauptdarstellern sind in erster Reihe Frau Thelen („Kaled") und Herr Hertzsch („Lambro") zu nennen; erstere leistete sogar in Gesang und Spiel Besseres als wir ihr bis jetzt zugetraut haben und brachte ihre Partie — welche die psychologisch interessanteste der ganzen Oper ist — zu wirkungsvoller Geltung. Herr Thelen (Ezzelin) war nur theilweise gut, ebenso Fräulein Kropp (Camilla); beziehentlich Herrn Grimminger's — als Lara — verlangt die Gerechtigkeit zu sagen, daß er weniger als in seinen früheren Rollen detonirte; in Betreff alles Uebrigen aber bleibt unser schon abgegebenes Urtheil über seine Gesangs- und Darstellungsweise bestehen.

E. Bernsdorf.

---

## Fünftes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig

Donnerstag den 3. November 1864.

Es ist hergebrachte Sitte beim Institut der Gewandhausconcerte, denjenigen der donnerstägigen Musikabende, welcher — je nachdem der Kalender es will — auf oder um den vierten November fällt, zu einer Art von Gedächtnißfeier für den vor nunmehr 17 Jahren am genannten Tage verstorbenen Felix Mendelssohn Bartholdy zu gestalten, direct durch Vorführung eines oder des andern von seinen größeren Tonwerken, indirect durch Ernst und Würdigkeit der ganzen Programmhaltung überhaupt.

Auf dem Zettel wird meistentheils des sothanen Concerts als einer Commemoration des verewigten Meisters gar nicht Erwähnung gethan; aber ganz Leipzig weiß, daß dem so ist und billigt diesen Akt der Pietät, geübt an einem Künstler, dessen Wirken und Streben unsrer Stadt speciell so vielen Glanz verliehen hat und von dessen Erbschaft wir noch heute zehren, ja noch lange zu zehren haben werden.

Das gegenwärtige fünfte Gewandhausconcert nun brachte — den 4. Nov. vorfeiernd — in seinem ersten Theile Chor und Choral von Joh. Seb. Bach: „Bleib bei uns, denn es will Abend werden" — „Beweis' Dein Macht, Herr Jesu Christ" — ein Stück hoheitsvoller Tondichtung, durchweht von einem Zuge sozusagen großartiger Wehmuth, und also wohl geeignet einem großen Tonmeister als musikalische Gedächtnißrede zu dienen. Dann brachte der erste Concerttheil noch Mozarts Gmoll-Sinfonie, doch bekanntlich auch ein Werk nicht unwürdig des Zweckes, den man bei dem ganzen Abend im Auge hatte. Beide Nummern wurden im Großen und Ganzen zufriedenstellend zur Wiedergabe gebracht. Von Mendelssohn selbst gab man als zweiten Theil des Concerts die Musik zu Racine's „Athalia". Wunderbar erfrischt und gehoben hat uns das in seiner jetzigen Gestalt ins Jahr 1845 fallende Werk, welches wir seit längerer Zeit nicht gehört haben und welches wir mit zu dem Besten und Reifsten zählen müssen, was Mendelssohn geschaffen. Welcher Schwung und welche Begeisterung in den Chören! Und wieder welche Innigkeit und reizende Anmuth in den Frauenstimmen-Soli. Von der prachtvollen technischen Faktur des Ganzen, die sich bei Mendelssohn immer von selber versteht, gar nicht erst zu reden — wie höchst weise ist Alles so geordnet und geartet, daß es — der Dichtung als biblischer Tragödie gemäß — von der einen Seite den Charakter der Frömmigkeit und Andacht hat, ohne jedoch mit dem ganz strengen Oratorienapparat belastet zu sein, und von der andern voller dramatischer Lebendigkeit ist, ohne gradezu opernhaft oder theatralisch zu werden. Und solchem hohen Kunstverstande, solcher classischen Bemessung von Inhalt und Form gegenüber, giebt es noch Leute, die an Mendelssohn herumzumäkeln wagen, entweder weil er ihnen nicht puritanisch-nüchtern oder starr-antikisirend genug ist, oder weil sie von einem falschen Ideal verblendet in verstockter Parteileidenschaft und Bornirtheit über alles Schöne und Edle hinwegstolpern und Alles geringschätzen, was natürlich und vernünftig sich giebt. Was nun die Aufführung betrifft, so sah man ganz deutlich, wie sehr auch allen Wirkenden das Werk Freude machte: es wurde mit Liebe und Gehobenheit gespielt und gesungen. Die Gesangs-Soli waren in den Händen der Damen Juliane Flinsch, Hedwig Scheuerlein und Clara Hinkel, von denen die erstere durch ihre schon bekannte herzgewinnende Manier und ihr ganzes musikalisches Wesen beträchtlich über ihre Genossinnen hervorragte. Das verbindende Gedicht Eduard Devrients sprach Herr Hanisch (vom hiesigen Stadttheater) mit ausgiebigem Organ, aber sehr monotoner Declamation (namentlich in Bezug auf den Tonfall), und die Harfenpartie spielte ein junger Herr Siebig aus Berlin zureichend.

Leipzig, 4. November 1864. E. Bernsdorf.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Der Posaunist Herr **Moritz Nabich** hat am 2. Nov. sein angekündigtes Concert im Saale des Logenhauses (in der Elsterstraße) gegeben, unterstützt von dem Pauliner-Gesangverein, dem Sänger Herrn Rudolph Grebe und dem Clavierspieler Herrn Wilhelm Leipholz. Der Violoncellist Herr Lübeck, welcher ursprünglich seine Mitwirkung verheißen hatte, war an derselben durch seinen Theaterdienst behindert. Der Concertgeber blies zu dreien Malen: „Souvenir de Bellini" — zwei Melodien aus der „Nachtwandlerin" und aus „Norma"; das Concertino von Ferd. David, und „Auf Flügeln des Gesanges" von Mendelssohn. Seine hervorragendste Eigenschaft ist die Zartheit und Weichheit, welche er dem Tone seines Instruments zu verleihen weiß, und deshalb ist auch das Cantabile seine vorzüglichste Stärke. Diese offenbarte sich am unzweideutigsten in dem Bellini-Souvenir und in dem Mendelssohn'schen Liede. — Herr Rudolph Grebe — Schüler des hiesigen Conservatoriums — ist im Besitz einer guten Baritonstimme, deren Sonorität er nur hin und wieder durch nicht genügend freien Ansatz beeinträchtigt; übrigens weiß er in seinem Gesange recht viel Empfindungswärme walten zu lassen, und die Sachen, die er vortrug, waren: Arie („Seit jenem Tag") aus „Hans Heiling", „Die Lotosblume" von Franz Lachner und „Wanderlied" von Rob. Schumann. — Die Pauliner sangen in leidlicher Weise „Wanderlied" („Vom Grund bis zu den Wipfeln") und „Abendständchen" („Schlafe, Liebchen, weils auf Erden") von Mendelssohn, dann das schottische Volkslied „Die Blumen vom Walde", für Männerchor eingerichtet von Dürrner. — Der Clavierspieler Herr Leipholz (auch ein Conservatoriumsschüler) hat — wenn auch nur begleitend sich verhaltend — eine genügende Tüchtigkeit nicht bewährt.

**Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik**, Freitag den 28. October: Quartett für Streichinstrumente von W. A. Mozart, Esdur. (No. 4 der Ausgabe von Breitkopf und Härtel.) — Trio (No. 2) für Pianoforte, Violine und Violoncell von Edouard Lalo, Hmoll. Die Pianofortestimme vorgetragen von Fräulein Doris Böhme, Pianistin aus Dresden. — Concert (No. 11) für die Violine mit Begleitung des Orchesters von Louis Spohr, Op. 70, Gdur. (Die Principalstimme von zwei Eleven all' Unisono gespielt.) — „Reminiscenses de Don Juan." Große Fantasie für das Pianoforte von Franz Liszt. Vorgetragen von Herrn Bonewitz, Tonkünstler aus Wiesbaden.

**Herr Louis Plaidy**, seit Begründung des hiesigen Conservatoriums für Musik ein verdienter Lehrer des Clavierspiels an diesem Institut, ist jetzt nach mehr als zwanzigjähriger erfolgreicher Thätigkeit von dieser Stellung zurückgetreten. Eine große Anzahl seiner Schüler gab Herrn Plaidy bei seinem Scheiden Beweise ihrer Anhänglichkeit und Verehrung: es wurde ihm unter anderen eine Dank-Adresse, ein Lorbeerkranz, eine Uhr und ein Stock mit goldenem Griff überreicht.

**Kirchenmusik** in der Thomaskirche am 29. Oct. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Ein' feste Burg ist unser Gott," von Doles. Am 31. Oct. früh 8 Uhr: Der 24. Psalm von Fr. Schneider.

**Fünftes Gewandhausconcert** am 3. November: Chor und Choral, „Bleib bei uns, denn es will Abend werden" von Joh. Seb. Bach. Symphonie (Gmoll) von W. A. Mozart. Musik zu Racine's Athalia für Soli, Chor und Orchester von Felix Mendelssohn Bartholdy, mit verbindenden Worten von Eduard Devrient. Die Soli gesungen von Frau Juliane Flinsch, Fräulein Hedwig Scheuerlein und Fräulein Clara Hinkel. Die verbindenden Worte gesprochen von Herrn Hanisch. Die Harfenpartie vorgetragen von Herrn Liebig aus Berlin.

**Die Aufführung von Händels „Judas Maccabäus"**, welche die Singacademie seit längerer Zeit vorbereitet hat, findet Sonntag den 6. Nov. um 4 Uhr in der Thomaskirche statt. Von auswärtigen Künstlern werden darin mitwirken: Fräulein **Alvsleben** aus Dresden und der Tenorist Herr **Otto** aus Berlin.

**Im zweiten Concert der „Euterpe"** am 8. Nov. wird die junge schnell berühmt gewordene Pianistin Fräulein **Mary Krebs** aus Dresden auftreten und der Posaunist Herr **Nabich** sich hören lassen.

* Leipzig. Oper im Monat October: 1. und 10. Oct. Robert der Teufel, von Meyerbeer. — 2., 4., 9., 12. u. 26. Oct. Flotte Bursche, von F. v. Suppé. — 5. Oct. Die Jüdin, von Halévy. — 8. Oct. Der Freischütz, von C. M. v. Weber. — 14. u. 24. Oct. Der Troubadour, von Verdi. — 18. Oct. Don Juan, von Mozart. — 22. Oct. Die Hochzeit des Figaro, von Mozart. — 29. und 31. Oct. Lara, von Maillart. Im Ganzen 8 Opern in 15 Vorstellungen.

* Berlin. Die zweite Symphonie-Soirée der Königl. Capelle am Sonnabend brachte wieder zwei Novitäten, eine Ouverture zu „Romeo und Julia" von Schlodtmann und „Faust", Charakterbild von Anton Rubinstein. Mag man dem letztgenannten Werke auch Mangel an Klarheit vorwerfen, melodiöse Schönheiten im Einzelnen, geistreiche Züge im Besondern, ein unmittelbarer Gestaltungsdrang in Tönen lassen sich der Composition nicht absprechen und machen den Wunsch rege, derselben bald wieder zu begegnen. Die Einleitung des in der Form einer Ouverture gehaltenen Characterbildes ist höchst bedeutend, dasselbe verläuft weiterhin in eine freie Phantasie, der folgende Hexentanz in Tönen entwirrt sich gegen den Schluß zu einem anmuthigen Piano und einem wirkungsvollen Choral. Das Werk zeugt abermals für das ungewöhnliche Productionsvermögen des Componisten. Das Publicum unserer Sinfonie-Soiréen, aller neueren Musik seit Jahren gänzlich entfremdet und durchaus unbekannt mit anderen Orchesterwerken Rubinsteins, namentlich mit seinem bedeutendsten, der Ocean-Sinfonie, war nach dem Anhören des „Faust" ganz entsetzt, fast erbost und bis in seinen innersten Haydn verletzt! Die Romeo-Ouverture von Schlodtmann hat melodischen Fluß und erfreut, wenn sie auch nicht frei von Phrase ist, durch manche schön empfundene Stelle. — Der Stern'sche Gesangverein wird auch in diesem Jahre, am 5. Nov., eine würdige Gedächtnißfeier für Mendelssohn veranstalten, es ist dazu das Oratorium „Paulus" gewählt worden. — Die Gebrüder Müller haben ihren ersten Cyclus von drei Quartett-Soiréen bereits beendet und werden nun im Verein mit Herrn Musikdirector Robert Radecke abermals drei Soiréen für Kammermusik im Laufe der nächsten drei Monate geben, in denen unter andern zur Aufführung kommen sollen: das neue Clavier-Quartett Op. 66 von Ant. Rubinstein, ein neues Trio von Rob. Radecke, das Quintett von R. Schumann, die Quartette von Beethoven Op. 131 Cismoll, Op. 132 Amoll. In diesen Soiréen wird auch die Gattin des Herrn Concertmeister Müller, Frau Müller-Berghaus, als Sängerin mitwirken und Lieder von Mendelssohn, Schumann und Schubert vortragen. — In der Singacademie fanden vor einigen Tagen zwei seltene Jubiläen statt — es waren die 50jährigen Sänger-Jubiläen des Director Bellermann und der Frau Türrschmidt. Sie wurden durch entsprechende Gesänge der Academie gefeiert; Professor Grell hielt eine herzliche Ansprache, ebenso Director Bellermann; Frau Türrschmidt sang eine Arie aus „Samson" mit Chor.

* Wien. Die Sängerin Frau Rosa Csillagh, welche seit längerer Zeit hier privatisirt, scheint nicht geneigt, sich wieder am Hofoperntheater engagiren zu lassen, da sie auf desfallsige Anträge der Direction keine Bereitwilligkeit zu Unterhandlungen gezeigt hat. Die Tänzerin Fräulein Lamarre trat am Freitag zum letzten Male im Operntheater auf und hat sich nun zu ihrer weiteren Ausbildung nach Paris begeben. — Auch Herr Director Salvi begiebt sich nächstens wieder nach Paris, um dort die neue Oper „Roland à Roncevaux" zu hören. Leider hat man zu Herrn Salvis Reisen das Vertrauen verloren; die Ueberraschungen, die er gewöhnlich mitzubringen pflegt, haben sich fast durchgehends als sehr traurige erwiesen. — Die Hofopernschule eröffnet mit Beginn des December 1864 eine Elementarklasse, in welcher stimmbegabte (männliche und weibliche) Anfänger den Unterricht im Gesang und im Clavierspiel unentgeltlich erhalten.

* Prag. Die bis jetzt nur in Paris zur Aufführung gelangte Oper „Lara" von Maillart ging am 26. Oct. im deutschen Landestheater in Scene und hatte sich wenn auch keines besonderen Erfolges, so doch immerhin einer freundlichen Aufnahme zu erfreuen. Frische und Leichtigkeit läßt sich der Musik nicht absprechen; besonderen Reichthum an zündenden Gedanken hat sie aber nicht aufzuweisen. Die Melodie selbst bewegt sich gar zu häufig in den gewöhnlichen dreitheiligen walzerartigen Rhythmen; die Chöre sind schwach, dagegen ist das Orchester mit Geschmack behandelt.

* Dresden. Herr Ullman giebt noch zwei Patti-Concerte hier, diese sollen im Interesse des Publicums im Saale des Hotel de Saxe am 7. und 9. Nov. stattfinden. — Die „Dresdner Liedertafel" feiert am 9. und 10. Nov. das Fest ihres 25jährigen Bestehens durch Concerte und Festessen.

* Ueber Carlotta Patti schreibt Carl Banck im „Dresdner Journal": Unser Jahrhundert bildet seine Leute! Herr Ullman hat bereits klingende Beweise für die Erfahrung gesammelt, daß wir Deutsche nicht weniger als die Yankees für die „höhere Concertpraxis" empfänglich sind. Und trotz der besondern Strapazen, welche unsre Dresdner Concertlocalitäten mit sich bringen, wird sich das Publicum dafür belohnt finden, denn sämmtliche Leistungen im Concert waren von vorzüglichster Art. Fräulein Carlotta Patti ist sowohl für den musikalischen Genuß als für die Physiologie der Menschenstimme eine höchst interessante und merkwürdige Gesangserscheinung, und wer nicht die eigenthümliche Meinung gehabt hat, daß eine wunderbar hohe Sopranstimme ihre Force im Gefühlsausdruck suchen könne, wird keine Täuschung erfahren haben. Die gewöhnliche Mittellage ihrer Stimme ist weder schön, noch voll und stark, hat etwas Nasalklang und mehr von französischem als italienischem Tontimbre, dabei aber ausgiebig, charakteristisch und biegsam. Von den höheren Tönen der Mittellage an aber erhebt sich die Stimme mit hellem, metallklarem Klang, ohne Schärfe schwingend bis zum dreigestrichenen F und seinen noch höhern Nachbartönen, im Forte voll intensiver Kraft und Glanz, jeder Aufgabe in präcisester Ansprache gehorsam, im Pianissimo noch durchdringend und deutlich und von nie irrender absoluter Reinheit der Intonation. Gesangskunst ersten und edelsten Ranges ist Fräulein Patti nicht eigen, manche Einzelheiten ihrer Ausführung entsprechen nicht höchsten künstlerischen Anforderungen, selbst in der Beherrschung des Tonklangs (ich erwähne nur die Echos in der „Schattenarie," für die sich bei offnerer Tonbildung wahrscheinlich ein lieblicheres, weicheres Piano gewinnen ließe.) Aber wenn auch das Naturell der Stimme und besondere ursprüngliche Gesangsbegabung sich allen technischen Schwierigkeiten des colorirten virtuosen Gesanges staunenswerth günstig erwiesen, so hat doch auch die Kunst einen sehr anerkennenswerthen Antheil daran genommen. Die vortreffliche Ausbildung der Stimme ergiebt die Vorzüge der italienischen Schule: Natürlichkeit und Ungezwungenheit heben jede Vorstellung von Anstrengung und Schwierigkeit auf; jeder Ton wird sorgsam gebildet und nüancirt und spricht für sich mit im Ganzen; der Vortrag, entschieden und sicher accentuirt und pointirt, mit Feuer und Grazie belebt, bildet ein überraschendes Ensemble von hoher Bravour und feinen Gesangskünsten, von gewinnendem Esprit und liebenswürdiger Coketterie. In Einzelheiten der Passagen, Fiorituren, Triller ꝛc. haben frühere Sängerinnen allerdings eine künstlerisch viel vollendetere oder doch eine gleiche Technik entfaltet; Niemand aber, auch die sogenannten ältesten Leute mitgerechnet, wird sich erinnern, Folgendes gehört zu haben: solche Höhe der Stimme voll Kraft und instrumentaler Tonbrillanz, mit vollkommener unvorbereiteter Ansprache, für jegliche Figur nebst Triller, für das schönste messa di voce, an- und abschwellend, mit Legato-Verbindung gehorsam; und endlich ein Staccato in höchster Höhe für jedes Tempo, jedes Intervall, gleich unfehlbar in Reinheit und Präcision. Sind das theilweise musikalische Spielereien, so doch, mit echtem Gesangsgeist, Anmuth und Meisterschaft außerordentlich ausgeführt, sehr reizende und schöne Spielereien und in jedem Falle von unzweifelhaft seltenster, eigenthümlichster Art, Bewunderung und Interesse bis zum Enthusiasmus erregend. Das ergab sich denn auch in allen Vorträgen der Sängerin; sie bestanden in Arie aus „Linda von Chamounix," Schattenarie aus „Dinorah," „Carneval von Venedig" von J. Benedict arrangirt, mit Introduction nach Schulhoff. Höchst originell und so virtuos pikant, als graziös und geschmackvoll, war noch die Ausführung einer dankenswerthen Zugabe, eines französischen Chansons mit Lach-Staccato.

* Düsseldorf, 27. Oct. Das erste Concert des Allgem. Musikvereins unter Leitung des Herrn Musikdirector Julius Tausch brachte eine in fast allen Theilen höchst gelungene Aufführung der „Jahreszeiten" von Haydn. (Simon, Herr Bletzacher aus Hannover; Lucas, Herr Wolters vom Stadttheater in Cöln; Hanna, Fräulein Julie Rothenberger aus Cöln). Die Chöre verdienten besonderes Lob, denn, ungeachtet einer Hitze von 28 Grad Reaumur blieben dieselben frisch bis zum Schluß.

* Frankfurt a. M. Das zweite Museumsconcert fand am 28. Oct. statt und brachte zu Gehör die „Walpurgisnacht" von Mendelssohn und Beethovens neunte Sinfonie unter Mitwirkung von Fräulein Rohn aus Mannheim, Fräulein Oppenheimer, der Herren Baumann und Hill. Das Concert hat eine so große Betheiligung gefunden, daß von dem mitwirkenden Cäcilienverein beschlossen wurde, beide Werke am 4. Nov. wiederholt zur Aufführung zu bringen.

* Hamburg. Herr A. von Dommer hat hier zehn Vorlesungen über Geschichte der Musik angekündigt, welche am 15. Nov. ihren Anfang nehmen sollen.

* Hannover, 25. Oct. Von der Thätigkeit unserer Oper in den letzten vierzehn Tagen ist wenig Erbauliches zu berichten. Nachdem unsere einzige Sängerin, Frau Caggiati, wie das bei den enormen Anstrengungen, deren sich die Dame gegen ihr eigenes Interesse unterzog, vorauszusehen war, erkrankt ist, besaßen wir nur noch Fräulein Schubert, die, wie ich schon berichtete, hier gastirt. Mit ihr mußte also geleistet werden, was nur möglich war — aber es war auch darnach. Dazu kam, daß Herr Niemann auf Gastrollen nach Berlin abwesend war und Herr Dr. Gunz heiser wurde. In Scene gingen: „Czar und Zimmermann," „Faust und Gretchen," „Rossini's „Barbier" und „das Glöcklein des Eremiten." Mit Ausnahme von „Czar und Zimmermann" wirkte Fräulein Schubert in allen genannten Opern in den Hauptpartien, und mit der Rosine ist es ihr gelungen, sich selbst zu einer ganz ansehnlichen Rosine zu verhelfen, bestehend in einem Engagement und 300 Thlr. monatlich. Die Dame hat Glück — und, wie sich das bei soliden weiblichen Reizen auch gebührt, Connexion. Freilich detonirt sie etwas zu häufig, in der oberen Lage ist eigentlich kein Ton rein, aber sie detonirt mit Anstand — gleich um Viertel-Töne, und das ist jedenfalls ein Verdienst, mit dem sie gewiß eine große Anzahl von Colleginnen um eine oder mehrere Nasenlängen schlägt. Das muß jedenfalls, namentlich von den Jüngern des höheren Sport anerkannt werden, und so geschah es. Uebrigens ist die Dame in der Spieloper recht wacker; sie hat eine vortreffliche Mache, Humor — und wenig Stimme. Was wollen wir mehr. Bemerkenswerthe Einzelheiten aus den genossenen Aufführungen sind wenig zu verzeichnen. Im „Czar und Zimmermann" versuchte sich Herr Pirk in der Rolle des französischen Marquis, fand sich aber schlecht in ihr zurecht, da dem jungen Anfänger noch ziemlich Alles abgeht, was man Spiel nennt. Herr Gunz giebt die Rolle meisterhaft. Im „Faust" feierte Herr Niemann wohlverdiente Triumphe, neben ihm der wahrhaft ausgezeichnete Chor. — Viel Schönes läßt sich von unserer beginnenden Concertsaison sagen. Das Joachim'sche Quartett hat eine zweite Soirée für Kammermusik gegeben, das Engel'sche Trio eine dito; das Programm der letzteren haben Sie bereits mitgetheilt. Das Volkmann'sche Trio (Fdur) war hier neu; es wurde hübsch gespielt und gefiel, machte aber im letzten Satze namentlich den Eindruck, als höre man ein Arrangement aus einer Oper. Hierauf trugen die beiden Brüder Engel die Ddur-Sonate für zwei Claviere vor und ebenso Thema und Variationen (Op. 46) von R. Schumann. Mit beiden Piecen erzielten sie eine vortreffliche Wirkung, nur möchten wir vor zu großem Treiben der Tempi warnen. Das Programm der zweiten Soirée des Joachim'schen Quartetts war: Streichquartett von Haydn (Gdur); Pianoforte-Trio von Mendelssohn (Dmoll); Streichquartett von Beethoven (Cismoll, Op. 131). Früher gaben die Herren drei Quartette, haben aber in den letzten beiden Jahren auch die Pianoforte-Trios in ihr Programm aufgenommen, eine Neuerung, die indeß bei den meisten Musikfreunden keine Anerkennung findet. Wir hören hier nur selten Kammermusik, in einer Vollendung, wie sie das Joachim'sche Quartett giebt, für jeden Musikfreund zu selten. Was Wunder, daß diese das verlorene dritte Quartett ungern vermissen, um so mehr, da das Pianoforte (Capellmeister Scholz) hinter Joachim zurückbleibt. Herr Scholz ist ein sehr tüchtiger Clavierspieler von einer soliden, rühmenswerthen Technik, er läßt seine Noten ganz tadellos in Reih und Glied aufmarschiren, aber was den geistigen Gehalt seiner Leistungen betrifft, so bleibt da doch oft recht viel zu wünschen übrig, namentlich bei Beethoven'schen Compositionen. Ihnen fehlt Poesie und jene künstlerische Verve, die dem Spiele Joachims einen so genialen Stempel aufdrückt. Zu dem Genusse, einen in allen Theilen die Vollendung erreichenden Vortrag in sich aufzunehmen, wie das bei den Quartetten so häufig ist, gelangt man also bei den Trios nicht. Das Ereigniß des Abends war übrigens das Beethoven'sche Cismoll-Quartett, das meines Wissens hier noch nie öffentlich vorgetragen ist. Der Vortrag des gewaltigen Werkes war fast in allen Theilen ein vollendeter, der Eindruck auf die athemlos lauschenden Zuhörer ein getheilter. Das Großartige dieser wahrhaft titanenhaften Schöpfung hat wohl einen Jeden der Anwesenden imponirt, die erhabenen Schönheiten, welche verschwenderisch darin ausgestreut sind, entzückten, aber der Gesammteindruck hinterläßt bei der Mehrzahl, nach eigenem Geständniß, ein Frösteln der überreizten Nerven. Kaum mag es ein Musikstück geben, auf das Goethe's: „Himmelhoch jauchzen, zum Tode betrübt" so zutreffend angewandt werden könnte, keins, das einen so gewaltigen Wechsel der Stimmung vom Hörer verlangt, ohne schließlich das Gefühl zu der reinen Höhe eines versöhnenden Abschlusses zu führen. Der Dank der zahlreichen Versammlung für die interessante und vorzüglich executirte Reproduction des Werkes wurde den ausübenden Künstlern durch außergewöhnlich reichen Beifall zu Theil.

* Stuttgart, 1. Nov. Am 18. Oct. gab der „Orchesterverein" sein erstes diesjähriges Concert und erwähnen wir aus dem Programme die Sinfonie in D, No. 7 von Mozart und eine Sonate für Piano No. 1 in C, Op. 24 von C. M. v. Weber, von Herrn Fröhlich mit reichem Beifalle gespielt. — Das Concert des Herrn Hofmusikus Fohmann, eines vorzüglichen Hornisten, brachte neu ein Quintett für Pianoforte, Flöte, Clarinette, Horn und Fagott von A. Rubinstein, ein Werk mit allen Rubinstein'schen Vorzügen, Originalität, meisterliche Behandlung jedes einzelnen Instrumentes, reich an Ideen und Harmonienwechsel. Die Ausführung durch die Herren Bruckner, K. Krüger, Mayer, Fohmann und Neukirchner war eine tadellose. Alle übrigen Piecen, wie z. B. die Mozart'sche Serenade für dreizehn Blasinstrumente, eine Sonate für Harfe und Violine, welche Spohr für seine Frau und sich geschrieben hat, waren mehr oder minder bekannt. — Die Herren Singer, Barnbeck, Debuysère und Krumbholz gaben am 25. Oct. die erste Quartett-Soirée und zwar kamen zu Gehör: Quartett (Dmoll, No. 2) von Mozart, Quartett (Fmoll, Op. 95) von Beethoven, Quartett Dmoll, nachgelassenes Werk) von F. Schubert. Sämmtliche Werke waren bis in das feinste Detail durchgearbeitet, die Intentionen und die verschiedenartige Characteristik in der Ausführung vollkommen zur Geltung gebracht; die Zuhörerschaft äußerst befriedigt und dankbar hiefür. — Die erste der Speidel'schen Soiréen lief am 29. Oct. brillant vom Stapel. Sonate Gdur, Op. 96 von Beethoven; (Speidel und Singer.) Romanze aus Rosamunde und „Auf der Brücke" von Schubert, (Herr Schütky.) 33 Veränderungen über einen Walzer und Diabelli von Beethoven, von Speidel geistig und technisch vorzüglich wiedergegeben. — Andante von Mendelssohn (mit Meisterschaft vorgetragen) und Gavotte und Menuette (Clavierbegleitung von Schumann) von S. Bach, (Singer.) a) Das Mädchen an das erste Schneeglöckchen von Weber. b) Ungeduld von Schubert (Frau Dr. Leisinger.) Zum Schluß Trio in Cmoll, Op. 66 (Speidel, Singer, Krumbholz) von Mendelssohn in ebenso gediegener als schwungvoller Ausführung. — Frau Viardot-Garcia wird nächsten Sonnabend auf Wunsch Ihrer Majestät der Königin in einem Extra-Concerte im Hoftheater singen und zwar in dem „Stabat Mater" von Pergolese und in einem Psalm von Marcello. — Herr Sontheim, erster Tenor unserer Oper, weigert sich der Königlichen Intendanz gegenüber entschieden, die Wagner'schen Opern zu singen, da, wie er in seiner Eingabe sagt, er sich nur verpflichtet habe zu singen, nicht aber den Hals zu brechen, resp. die Stimme zu opfern. Er führt Urtheile berühmter Gesanglehrer an, welche zu seinen Gunsten sprechen. Man ist auf den Ausgang dieser Sache, die wahrscheinlich gerichtlich verhandelt wird, gespannt.

* München, 1. Nov. Die erste Aufführung von Wagners „fliegendem Holländer" ist vorläufig auf Sonntag den 13. Nov. festgesetzt. — Unser junger Monarch, ein ausgesprochener Verehrer der Richtung und der Werke Richard Wagners, soll ernstlich an den Bau des dem Tonsetzer und Dichter als Ideal vorschwebenden „Nationaltheaters" und die Aufführung der „Nibelungen" in demselben denken. Im Jahr 1867 hofft man den großartigen Plan ausgeführt, und die Trilogie auf die Bühne gebracht zu haben. — Am 5. Nov. wird Herr Concertmeister Lauterbach aus Dresden ein Concert im großen Museumssaale geben. — Programm des ersten Abonnementconcertes der musikalischen Akademie: Ouverture zu Leonore (Cdur) von Beethoven. Neuntes Concert für Violine von Spohr (Herr Lauterbach.) Des Sängers Fluch, Ballade von Uhland, für eine Singstimme mit Begleitung des Orchesters von H. Esser (Fräulein von Edelsberg.) Ballade und Polonaise für Violine von Vieuxtemps (Herr Lauterbach.) Ouverture zu Hamlet von Gade. Sinfonie (Cdur) von Fr. Schubert. In den nächsten drei Concerten kommt zur Aufführung: Sinfonie in Adur von Beethoven. Sinfonie in Esdur von Rietz. Sinfonie in Gmoll von Mozart. Feuer und Wassermusik von Händel. Jubelouverture von Weber. Ouverture zur Oper „die sieben Raben" von Rheinberger. Ouverture zu „Dame Kobold" von Reinecke. Ouverture zu Genoveva von R. Schumann. Violin-Concert von Kreutzer. Violoncello-Concert von Volkmann. Im Weihnachtsconcert: Chor aus dem 100. Psalm von Händel. Doppelchor von J. S. Bach. Die heilige Nacht von Gade. Neunte Sinfonie von Beethoven.

* Carlsruhe. Am 29. Oct. fand das erste Abonnementconcert des Gr. Hoforchesters im großen Museumssaale unter gefälliger Mitwirkung des Herrn Jacques Rosenhain statt, das Programm war folgendes: Ouverture die Abencerragen von Cherubini. Arie für Tenor: Misero! O sogno, o son desto? von Mozart, gesungen vom Hofopernsänger Herrn Brandes. Concert für das Pianoforte componirt und vorgetragen von Herrn Rosenhain. Sinfonie No. 4, Bdur von Beethoven.

* Barmen. Das erste Abonnementconcert wurde am 29. October mit Händel's „Israel in Egypten" eröffnet. Die Soli hatten Fräulein Mann von hier, Fräulein Schreck aus Bonn, die Herren Schild aus Leipzig, Jansen und Egli aus Düsseldorf übernommen. Chor und Solisten erhielten wohlverdienten Beifall; namentlich war es aber Herr Schild, der das Publicum durch seine jugendlich frische und geschulte Tenorstimme zu begeistertem Applaus hinriß.

* Basel. Die musikalische Saison hat mit dem ersten Abonnementconcerte begonnen. Gade's Ossiansklänge und die Bdur-Sinfonie waren die Orchesterwerke. Herr Jean Becker spielte das Dmoll-Concert von Spohr und zwei Salon-Piecen. Fräulein Luise von Pöllnitz aus Berlin sang Arie mit Chor aus Glucks „Iphigenie auf Tauris" und Lieder von Richard Wagner und Schumann. Das zweite Concert am 25. Oct. brachte Ouverture zu „Hans Heiling", Fragmente aus dem Grand Septuor von Beethoven und Sinfonie Bdur von Schumann. Fräulein Auguste Brenken trug Arien aus „Hans Heiling" und „Sonnambula" vor. Die sechste Kammermusik-Soirée brachte am 25. Oct. als Novität: Großes Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello Op. 102 von Joachim Raff, welches Werk in trefflicher Ausführung den allgemeinsten und lebhaftesten Beifall hervorrief.

* Paris. „Les Absents", eine einactige Operette von der Musik des Herrn Poise, ging am 26. Oct. in der Opéra comique in Scene, ohne Jemand zu beunruhigen. „Le Trésor de Pierrot" von Gautier wird in dieser Woche zum ersten Male gegeben. — Die Schwestern Marchisio sind hier angekommen und werden nächstens in der italienischen Oper auftreten. — Auf dem neuen Platze des „Château d'Eau" wird ein Concertsaal in riesigen Dimensionen gebaut werden, der hauptsächlich für Gesangfeste der Männergesangvereine bestimmt sein wird. Auch Pasdeloup wird sich in diesem Saale installiren, dessen nähere Lage den Besuchern bequemer sein wird, als der entfernte Circus „Napoleon." — An der großen Oper tritt vom 1. Nov. angefangen eine Verfügung in Kraft, welche eine gewisse Classe von Habitué's mit großer Betrübniß erfüllt. Die Abonnenten der Orchestersitze dürfen nicht mehr die Coulissen und das Tanzfoyer betreten. „Welches Pfauengeschrei," sagt das „Figaro-Programm", „werden diese Herren ausstoßen. Nicht mehr durch die kleine Verbindungsthüre schleichen! Nicht mehr mit einigen Reispulverflecken auf dem Rocke zurückkommen! Welche Wehmuth, welche Verzweiflung! Wir werden unseren Lesern von den Selbstmorden, welche diese Maßregel veranlassen dürfte, Nachricht geben." — Die Marseillaise ist für deren Verfasser, Rouget de Lisle, gerettet, Herr Fétis hat sich belehren lassen. (Näheres darüber in der heutigen Pariser Correspondenz von A. Suttner im vordern Theil dieser Nummer.)

* London, 29. October. „Herüber — hinüber," „Masaniello" — „Martha," dann wieder „Masaniello" und so fort — das ist der Beginn der englischen Oper, und damit will sie ein Haus wie Covent-Garden füllen! Und wenn nun die auf den 3. Nov. festgesetzte neue Oper nicht durchgreift, was dann? Doch nein! dafür wird schon gesorgt werden — „der Bien muß!" Hoffentlich werden wir damit eine Abwechslung in unser nächstes Repertoire bringen können. Die Zusammenstellung dieser Opernaufführungen ist gleichsam ein musikalischer Courszettel; ein Blick darauf verräth die herrschende musikalische Stimmung. Heute können wir sogar als Schlußstein einen Juwel einsetzen. „Fidelio!" Kaum hätten wir es zu hoffen gewagt, denselben in den diesmal engbegrenzten Opernkranz der italienischen Vorstellungen einreihen zu dürfen. Der zweite Abend derselben brachte „Lucrezia Borgia" mit durchgehend gut besetzten Rollen. Fräulein Tietjens in der Titelrolle war ganz ausgezeichnet; sie schien es darauf anzulegen, dem Zuhörer seufzend der kommenden langen Pause bis zu nächster Saison gedenken zu lassen. Neben ihr verdient Mdlle. Grossi (Maffeo Orsini) ganz besonderer Erwähnung. Wir haben schon einmal auf dieselbe aufmerksam gemacht und wiederholen es, „eine große Zukunft steht ihr bevor." Eine prachtvolle, üppige Stimme die noch kein Tremoliren kennt, der Ton frisch angesetzt und nicht herumgezerrt, reine Intonation, alle Register gleich ausgebildet, dabei vortheilhafte Bühnenerscheinung — kurz, der Leser möge sich den Namen einstweilen merken. — Im letzten Crystallpalast-Concerte wurden unter Andern auch einige von den, jetzt bei Breitkopf und Härtel erschienenen und ursprünglich für die Maskenbälle der k. k. Redoutensäle in Wien componirten Menuetten von Beethoven mit vielem Beifall aufgeführt. — In Manchester wurde ein neues Theater mit Shakespeare's „Sturm" eröffnet und dazu als echt englische Garnitur Sullivan's Musik und zwei ebenfalls für den „Sturm" componirte Gesänge von Purcell und Arne benutzt.

* Novitäten der letzten Woche. Concerto pour Violoncello avec Accompagnement d'Orchestre ou de Piano par Antoine Rubinstein, Op. 65. — Scenen aus Goethes Faust in Musik gesetzt von Henry Litolff, Op. 103. Partitur. Erste Scene: Faust in seinem Studierzimmer. Für Orchester, Sopran- und Bariton-Stimme und Chor mit Declamation. Zweite Scene: Vor dem Thore. Für Orchester, Tenor- und Baß-Stimme und Chor. Siebente Scene: Gretchen in der Kirche. Für Orchester, Orgel, Sopran- und Baß-Stimme und Chor. — Quatuor für 4 Violinen von Jakob Dont, Op. 45. — Grand Quintuor pour Piano, 2 Violons, Alto et Violoncelle par Joachim Raff, Op. 107. Lose Blätter. Sechs Clavierstücke von Clara von Goßler, Op. 4

* H. Lichner, Compositions pour Piano. (Breslau, C. F. Hientzsch.) Es liegen uns elf Hefte Saloncompositionen von H. Lichner vor, nach denen zu urtheilen der Componist Talent zu leichtmelodischer angenehm klingender Claviermusik, doch nicht auch die feinere künstlerische Geschmacksrichtung und formale Durchbildung besitzt, die ihn in die Sphäre des noblern Publicums heben könnte. Es müssen oberflächliche Dilettanten sein, die sich an solchen Stücken, wie Herr Lichner sie liefert, vergnügen können, außerdem sind sie auch zum Theil im Unterrichte ausnahmsweise zu verwenden, wo man für sonst gering begabte und viel mit ernsten Studienstücken geplagte Schüler, die doch auch einmal einen Klang-Erfolg erleben möchten, etwas „Höheres" vorerst noch nicht anwenden kann. Für solche paßt eine Gattung Stücke wie Lichners Op. 1 Rondo capriccioso, Op. 3 Valse brillant, Op. 5 Idylle, Op. 6 Polka brillant, Op. 7 Impromptu, Op. 8 Nocturne, Op. 9 Valse de salon, Op. 10 Morceaux de salon, Op. 11 2me Idylle, Op. 12 Mazourka de salon. Für Anfänger dagegen paßt Op. 4, drei Sonaten. Sind diese letzteren indessen ziemlich gemüths- und stimmungslos, so enthalten auch die übrigen Stücke Nichts von menschlichen Herzenserlebnissen, obwohl manche Titel darauf schließen lassen könnten: wir haben diese oben nicht mitgetheilt, weil die Musik (die, beiläufig gesagt, nicht überall ganz generalbaßfest ist) eben rein äußerlich und höchstens in etwas salonheuchlerischem Pathos erklingt. Hiernach entscheide man sich selber für oder gegen obige Compositionen.

* Zehn Lieder ohne Worte für Pianoforte von W. F. Kühner. (Stuttgart, Ebner.) Zwischen Dilettanten- und Musiker-Arbeit in der Mitte schwankend, sind die Lieder von zweifelhaftem Werth. Zwei falsche G im Basse, Tact 3, werden Herrn W. F. Kühner nachträglich gewiß recht unangenehm sein.

* Polka humoristique pour Piano par Charles Sienold, Op. 18. (Stuttgart, Ebner.) Der Componist scheint zwar auf dem Titel Humor und Lustigkeit miteinander verwechselt zu haben, liefert aber in seiner Polka trotzdem ein gut anzuhörendes Stück, das zum Tanz (tremblante) wie zum Vorspielen zu verwenden ist.

* Drei Lieder für eine Stimme mit Pianoforte von Eduard Ad. Töd, Op. 1. (Stuttgart, Ebner.) Ein ganz leidlicher Anfang! das erste Lied spinnt etwas lange in gleichem Rhythmus, der Ausdruck ist öfters kein sicherer: aber der Zug nach dem Guten ist überall erkennbar.

* Zwei Concertlieder für eine Stimme mit Clavierbegleitung von Ludw. Stark, Op. 42. (Stuttgart, Ebner.) Klang und Sang ist in diesen Liedern, doch fußt der gedankliche Inhalt auf keinem eigenen Phantasiefond — die Seele wird nur oberflächlich berührt.

* Alpenröschen. Quartett für Sopran, zwei Tenore und Baß mit Pianoforte von J. Nater, Op. 14. (München, Falter und Sohn.) Ist die Zusammenstellung der Stimmen schon keineswegs poetisch gerechtfertigt, so ist auch die Musik von sehr untergeordneter Art, nur für Laien passend, die sich schon freuen, wenn sie überhaupt nur „Etwas singen" hören.

* Drei Lieder für gemischten Chor, Gedichte von Hölty, Musik von C. H. Görner, Op. 8. (Offenbach, Joh. André.) Simple gutartige Musik für ebensolche Leute.

* Drei Motetten von Ed. Steglich. (Grimma, G. Gensel.) Im zwar gewöhnlich klingenden Motettenstyl, doch gut gemacht. Den Motetten folgt noch ein Quartett mit einer langen Fuge und einem Schlußchoral — Alles recht brav gesetzt und warm empfunden, brauchbar für Kirche und Schule. No. 1 und 2 sind für Männer-, No. 3 und 4 für gemischte Stimmen.

# Foyer.

* Im Welfenreiche Hannover, wo ja mancherlei sich ereignet, wovon die Schulweisheit biederer Leute sich nichts hat träumen lassen, ist jüngst zum größten Entsetzen einer ganzen Stadt voll Steuerzahlender Bürger der Beifall — auf den Hund gekommen. In der wackern Stadt Hildesheim nämlich gaben Hannover'sche Künstler ein Concert, in welchem auch Herr Niemann „die Gewogenheit hatte mitzuwirken." Die übrigens sehr kunstliebenden und kunstsinnigen Hildesheimer waren über die Gebühr entzückt von dem Gesange des gewaltigen Heldentenors, sie klatschten, jauchzten, riefen Da Capo und „heraus" — kurz, geberdeten sich ziemlich unanständig. Herr Niemann sang auch Da Capo und ließ sich herausrufen, als aber ein abermaliger dringender Ruf an ihn erging, erschien statt seiner, nachdem der Verhang eine Weile in erwartungsvoller Stille halb aufgezogen geschwebt hatte — vor den Lampen ein prachtvoller — Hühnerhund! Die Hildesheimer haben in der Localpresse ob dieses Frevels Zeter mordio geschrien.

* Unvorsichtige Tiroler. In Abbehausen (Königreich Hannover) concertirte jüngst eine Tiroler Sängergesellschaft. Unter anderen Piecen kam auch das bekannte Lied von Andreas Hofer zum Vortrag. Mit sichtbarer Theilnahme verfolgte die Zuhörerschaft das Schicksal des Helden. Als aber das verhängnißvolle Kommando „Feuer" ertönte, war's mit der Fassung der guten Abbehausener aus. Mit den Schreckensrufen: „Wo brennts?" — „Wo ist Feuer?" sprangen die intelligentesten der Anwesenden erschrocken auf und allarmirten die Gesellschaft. Dem wie aus den Wolken gefallenen Sänger blieb sein „Ade, mein Land Tirol" in der Kehle stecken.

* Victoria Balfe, die Tochter des englischen Componisten, eine sehr beachtenswerthe Sängerin, wurde ihrer Künstlerlaufbahn durch ihre Vermählung mit dem reichen alten Lord Campbel, englischem Botschafter in St. Petersburg, später in Madrid, entzogen. Allein die glänzende gesellschaftliche Stellung muß für die ehemalige Künstlerin keine innere Befriedigung gewährt haben, oder, was der Schluß unserer Geschichte wahrscheinlicher macht, eine andere Neigung bemächtigte sich ihrer; kurz, die Ehe mit Lord Campbel wurde getrennt, was für die Peerie in England stets unter großen Kosten und wegen der Seltenheit solcher Vorkommnisse unter allgemeinem Aufsehen geschieht. Am 20. October fand neuerlich in der Capelle der englischen Gesandtschaft die Verbindung von Victoria Balfe mit Don José Bernardius Fernandez de Valesco, Herzogs von Frias, statt.

---

# Signalkasten.

A. H. in Dr. Dies genügt nicht, das Ganze muß vorliegen. — J. V. in B. Die Meinung von H. ist durchaus zu billigen, nur hätte er sich das vorher überlegen können. — H. L. in P. Abwarten! die Gelehrten der Signale machen die Kritiken nicht auf der Nähmaschine. — P. in L. Es war nur ein unmaßgeblicher Vorschlag. — F. W. in F. In den Zeitungen finden Sie täglich die Annonce „Jedermann sein eigener Drucker," so könnte Ihnen geholfen werden! — A. F. in M. Wir erhielten diese Woche keinen Brief? — B. Fr. in Dr. Lassen Sie den Leuten den absonderlichen Spaß. — E. S. in L. Wir schwärmen ebenfalls nicht für diese Berliner Gustav Adolphs-Sängerinnen, haben sie aber auch nicht zu verantworten! — Clav.-Auszg. in H. Kam leider für vorige Woche um einen Tag zu spät. — F. B. in A. Wir haben von anderer Seite leider nichts erhalten. — C. K. in F. Ihre erste Offerte ist angenommen. — R. H. in St. Haben Sie nicht ordentliches weißes Papier? — U. in B. Das meint man wahrscheinlich schon jetzt. — X. X. X. in W. Ihrem Wunsche wurde entsprochen. H. R. in L. In Ihrem Alter geht man auch noch ins Theater? — † † † in H. Es änderten sich die Zeiten längst. — F. L. in W. Sie brauchen sich gar nicht anzustrengen zwischen den Zeilen zu lesen. — L. K. in K. Ja, schicken Sie. Was ist das mit „Pibroche"? — W. B. in D. Einlagen sofort besorgt. — Rigi-Dir. in B. Die Tiefe Ihrer Mittheilungen erfordert allseitige Vertiefung in die betr. Gegenstände. — A. H. in Dr. Die Abänderung ist nach Ihrer Angabe erfolgt. — A. G. in W. Wir werden es versuchen. — A. in B. Solche Gäste sind stets willkommen.

# Opernrepertoire
von

## Wien.
K. K. Operntheater.

27. Oct. Norma, v. Bellini.
28. Oct. Carnevals-Abentheuer in Paris, Ballet.
29. Oct. Tannhäuser, von Wagner.
30. Oct. Die Rhein-Nixen, von Offenbach.
31. Oct. Waldfräulein, Ballet.
1. Nov. Don Juan, von Mozart.
2. Nov. Die Jüdin, v. Halevy.

## Stuttgart.
K. Hoftheater.

2. Oct. Fra Diavolo, v. Auber.
6. Oct. Czar und Zimmermann, von Lortzing.
9. Oct. Hochzeit des Figaro, von Mozart.
12. Oct. Dorfbarbier, von Schenk.
13. Oct. Der Liebestrank, von Donizetti.
16. Oct. Don Sebastian, v. Donizetti. (Neu einstudirt.)
20. Oct. Tell, von Rossini.
23. Oct. Die lustigen Weiber v. Windsor, v. Nicolai.
27. Oct. Fidelio, von Beethoven.
30. Oct. Gretchen, v. Gounod.

## Carlsruhe.
Großherzogl. Hoftheater.

2. Oct. Tell, von Rossini.
5. Oct. Dieselbe Oper, (in Baden.)
9. Oct. Oberon, v. Weber.
11. Oct. Euryanthe, von Weber. (Neu einstudirt zum Vortheil der Pensions-Anstalt der Gr. Hofbühne.)
16. Oct. Catharina Cornaro, von F. Lachner.
18. Oct. Stradella, von Flotow.
19. Oct. Martha, v. Flotow, (in Baden.)
23. Oct. Freischütz, v. Weber.
30. Oct. Euryanthe, von Weber.

## Braunschweig
Herzogl. Hoftheater.

2. Oct. Faust und Margarethe, von Gounod.
5. Oct. Norma, v. Bellini.
10. Oct. Tell, von Rossini.
14. Oct. Waffenschmied, v. Lortzing.
17. Oct. Martha, v. Flotow.
19. Oct. Lucia, von Donizetti.
26. Oct. Linda von Chamounix, von Donizetti.
30. Oct. Don Juan, von Mozart.

## Paris.
Grand Opéra.

26. Oct. Roland à Roncevaux, de Mermet.
28. Oct. Dieselbe Oper.
30. Oct. La Juive, de Halevy.
31. Oct. Roland à Roncevaux, de Mermet.

Opéra italien.

26. Oct. La Traviata, de Verdi.
27. Oct. Il Trovatore, de Verdi.
29. Oct. Don Pasquale, de Donizetti.
1. Nov. Il Barbiere di Siviglia, de Rossini.

Théâtre lyrique.

26. Oct. Faust, de Gounod.
27. Oct. Violetta, (la Traviata) de Verdi.
28. Oct. Faust, de Gounod.
29. Oct. Violetta, (la Traviata) de Verdi.
30. Oct. Faust, de Gounod.
31. Oct. Violetta, (la Traviata) de Verdi.
1. Nov. Faust, de Gounod.

## Paris.
Opéra comique.

26. Oct. Les Absents, de Poise. — Galathée, de Massé.
27. Oct. Le Châlet, de Adam. — Le Domino noir, de Auber.
28. Oct. Les Absents, de Poise. — Galathée, de Massé.
29. Oct. L'Eclair, de Halévy.
30. Oct. Le Châlet, de Adam. — Lara, de Maillart.
31. Oct. Galathée, de Massé. — LallaRoukh, de David.
1. Nov. Les Absents, de Poise. — L'Eclair, de Halevy.

## Brüssel.
Théâtre royale de la Monnaie.

27. Oct. Zampa, de Herold.
28. Oct. La Reine Topaze, de Massé.
30. Oct. Dieselbe Oper.
31. Oct. Les Huguenots, de Meyerbeer.
1. Nov. La Reine Topaze, de Massé.

## London.
Royal English Opera. Covent-Garden.

24., 26. und 28. Oct. Masaniello, von Auber.
25., 27. u. 29. Oct. Martha, von Flotow.

Opera italien. Her Majesty Theater.

24. und 27. Oct. Faust, v. Gounod.
25. Oct. Lucrezia Borgia, von Donizetti.
29. Oct. Fidelio, von Beethoven. (Fidelio, Fräulein Titjens. Florestan, Sig. Garboni. Pizarro, Mr. Santley.)

## St. Petersburg.
Russische Oper.

21. Oct. Judith, v. Seroff.
23. Oct. Martha, v. Flotow.
24. Oct. Don Juan, von Mozart.
26. Oct. Russlan und Ludmilla, von Glinka.

Italienische Oper.

22. und 24. Oct. Der Maskenball, von Verdi.
26. Oct. Die Nachtwandlerin, von Bellini.

# Ankündigungen.

Soeben erschien und ist durch alle Musikalien- und Buchhandlungen zu beziehen:

# Miniatur-Portrait

von

# Alfred Jaell.

(Vier Aufnahmen aus dem Atelier von Wehnert-Beckmann in Leipzig.)

**Pr. à 10 Ngr.**

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

---

In unserem Verlage erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Joh. Friedrich Reichardt.

## Sein Leben und seine musikalische Thätigkeit.

Dargestellt von

## H. M. Schletterer.

**42 Bogen gross Oktav. broch. fl. 6. rhein. od. 3 Thlr. 15 Sgr.**

In dem vorliegenden Buche wird zum ersten Male das Leben und Wirken eines Mannes eingehender Darstellung unterzogen, der gleich bedeutend als Virtuose, Komponist und Schriftsteller war, durch seine amtlichen Stellungen einen wichtigen Einfluss auf die Kunstentwicklung seiner Zeit ausübte und in Folge eigenthümlicher Verkettung der Umstände mit fast allen hervorragenden Personen seiner Periode in die intimsten Beziehungen treten konnte. Ein achtungswerther Künstler, ein talentvoller Schriftsteller, ein unerschrockener Patriot und ein edler Mensch hatte er doch das traurige Geschick, verkannt und — vergessen zu werden. Ihn nach allen Seiten hin treu zu schildern und ihm verdiente Theilnahme wieder zuzuwenden, ist Zweck dieser Arbeit, die durch einverleibte Bruchstücke der Reichardt'schen Autobiographie in fesselnden Zügen ein bewegtes Jugendleben und einen interessanten Abschnitt unserer Kulturgeschichte behandelnd wesentlich bereichert erscheint.

Augsburg, im Herbste 1864.

**J. A. Schlosser**'s Buch- & Kunsthandlung.

---

Im Verlag von **Friedrich Fleischer** in Leipzig erschien

# Zur Geschichte des Theaters und der Musik in **Leipzig**

von

## Dr. *Emil Kneschke*.

**Preis 1 Thlr. 15 Ngr.**

# Musikalien-Neuigkeiten No. 6
von
# Joh. André in Offenbach a. M.

| | Thlr. | Sgr. |
|---|---|---|
| ***Pianoforte.*** | | |
| **Haydn**, Jos., Sonaten für Pfte. u. V. N. A. Part. u. St. No. 3. Esdur. No. 4. Adur à 15 Sgr. No. 5. Gdur. 20 Sgr. | | |
| **Cramer**, H., Potpourris à 4 mains. No. 13. *Wagner, R.,* Tannhäuser. N. A. No. 14. *Verdi,* Rigoletto. N. A. . . . . . . . . . . . à | 1 | 10 |
| — — Der Trompeter von *W. Speier,* für Pfte. solo. . . . . . D. | — | 13 |
| **Egghard**, J., Op. 174. Stéphanie, Mazurka gracieuse . . . . G. | — | 15 |
| **Gackstatter**, Fr. Op. 18. Le Postillon, Air rumain, var. . . As. | — | 20 |
| **Henkel**, H., Op. 27. Dreissig Klavierstücke f. d. Jugend . . . . | — | 17 |
| **Jungmann**, A., Op. 196. Trois Fleurs, Mélodies. Illustr. Titel. No. 1. Myrte. Des. No. 2. Amaranthe. As. No. 3. Pensée. As. à | — | 13 |
| **Smith**, Sidney, Op. 7. Transcr. brill. du 2de Finale de l'Op. Lucia di L. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . Des. | — | 17 |
| **Wachtmann**, C., Op. 69. Rondo-Valse sur „Ombre légère" du Pardon de Ploërmel . . . . . . . . . . . . . . . . . C. | — | 13 |
| **Görner**, E. H., Op. 5. Der Elfentanz. Illustr. Titel . . . . . B. | — | 8 |
| — — Op. 6. Schabernak-Polka (Chicane.) Illustr. Titel. . . . . . B. | — | 8 |
| ***Violine. Flöte.*** | | |
| **Görner**, E. H., Op. 7. Leichtes Quartett für 2 V., A. u. Vllo. . G. | — | 13 |
| **Orpheus**. Ouvertures et Opéras fav. pour 2 Fl. N. Ed. No. 3. Ouverture le Maçon. G. No. 15. Ouverture Don Juan. D. No. 17. Ouverture Figaro. D. à 10 Sgr. No. 41. Potpourri Czaar und Zimmermann . . . . . . . . . | — | 15 |
| ***Orgel.*** | | |
| **André**, Jul., Op. 39. 12 Orgelstücke zum Gottesdienst. Heft 1. 2. à | — | 13 |
| ***Gesang-Musik.*** | | |
| **Abt**, Franz, Op. 90. Deutsche Volkslieder. No. 9. Bayerisch „Mei Bua, du hast Augen" . . . . . . . | — | 5 |
| — — Op. 270. 3 Lieder mit Pfte. für Alt. No. 1. Mein Morgenstern. No. 2. Ein Wiegenlied. No. 3. „Fein Lieb ich thu' dich grüssen" à 10 Sgr. | | |
| **Banger**, G., Op. 11. Liebes-Erinnerung für 1 Stimme mit Pfte. Es. | — | 8 |
| **Bordèse**, Luigi, 30 Vocalises élémentaires pour le médium de la voix. (Extrait de la Méthode.) N. Ed. orig. . . . . . . . . . | 1 | 4 |
| **Goltermann**, Georg, Op. 44. 4 zweistimmige Gesänge für eine Frauen- und eine Männerstimme mit Pfte. (No. 1. Wo wohnt der liebe Gott? No. 2. Zwiegesang. No. 3. Scheiden. No. 4. An den Maienwind) mit eingel. Singstimmen . . . . . . . . . . . . . | — | 25 |
| **Mozart**, W. A., Sancta Maria, für S., A., T. u. B., mit Streich-Quart. u. Orgel u. auch Klavierbegl. N. Orig.-Ausg. in Part. u. Kl.-Ausz. D. | — | 20 |
| **Speier**, W., Op. 31. Der Trompeter (The Trumpeter), Ballade für Bariton mit Pfte. 6. Ausg., in Zinnstich . . . . . . . . . . D. | — | 12 |

---

Bei **P. J. Jürgensen** in Mosco ist erschienen und durch **A. Whistling** in Leipzig und **A. Cranz** in Hamburg zu beziehen:

**Schubert, Franz,** 40 Lieder für das Pianoforte, arrang. von **A. Dubuque**. 8 Thlr. netto.

In demselben Verlage erscheint mit Eigenthumsrecht:

**Henri Wieniawsky,** Kuïawiak, 2de Mazurka für Violine und Pianoforte.

— — Dieselbe 2händig, arrang. von **Jos. Wieniawsky**.

Bei **M. Schloss** in Cöln erschienen:

**Abt, F.**, Op. 278. 3 Lieder f. Sopran od. Tenor m. Pfte. No. 1. Deiner gedenken. 10 Ngr. No. 2. Du! 7½ Ngr. No. 3. O weine nur. 5 Ngr.
— — Dieselben für Alt od. Bariton.
**Cunio, A.**, Cérès. Pensée pour Piano. 10 Ngr.
— — Leila. Andantino grazioso pour Piano. 12½ Ngr.
**Faucheux, L.**, Les petites affiches. Polka p. Piano. 7½ Ngr.
**Garthe, A.**, Op. 5. Die Weinprobe. Komisches Solo-Quartett f. Männerstimmen m. Pfte. Clavierauszug u. Stimmen. 1 Thlr. 12 Ngr.
**Gilbert, A.**, Le Murmure du ruisseau. Menuet p. Piano. 10 Ngr.
— — Op. 25. Un Soir d'Automne. Rêverie p. Piano. 10 Ngr.
— — Op. 26. Sérénade venitienne p. Piano. 12½ Ngr.
— — Op. 27. La Primavera. (Reveil de la nation) p. Piano. 10 Ngr.
— — Op. 29. La Confidence. Romance sans paroles p. Piano. 7½ Ngr.
— — Op. 30. Les Bayadères de Bénares. Air de ballet p. Piano. 12½ Ngr.
— — Op. 31. Une Nuit à Burgos. Boléro p. Piano. 10 Ngr.
**Heintz, Ch.**, Grande Valse brillante sur Oberon p. Piano. 12½ Ngr.
— — Dors cher enfant. Chant de berçeau de Weber p. Piano. 10 Ngr.
**Juliano, A. P.**, Der Sturm auf die Düppeler Schanzen. Heroische Polka-Mazurka f. Pfte. 10 Ngr.
**Mougin, Ch.**, Op. 4. Glockenspiel. Salonstück f. Pfte. 10 Ngr.
**Offenbach, J.**, Potpourri a. d. Schwätzern von Saragossa f. Pfte. 10 Ngr.
**Palmer, Ch. A.**, Op. 6. Boléro p. Piano. 15 Ngr.
— — Op. 7. Fleur de Tropique. Valse brillante p. Piano. 15 Ngr.
**Richards, B.**, Compositionen f. Pfte. No. 1. Gesang des Gefangenen. Romanze. 10 Ngr. — No. 2. Am Abend. Romanze. 7½ Ngr. — No. 3. Traum des Wanderers. Romanze. 7½ Ngr. — No. 4. Träumerei. Salonstück. 10 Ngr. — No. 5. Marie. Nocturne. 10 Ngr. — No. 6. Sibylle. Romanze. 10 Ngr. — No. 7. Victoria. Nocturne. 10 Ngr. — No. 8. Im Mondenschein. Ständchen. 10 Ngr. — No. 9. Die Klosterkirche. Salonstück. 10 Ngr. — No. 10. En Absence. Nocturne. 10 Ngr. — No. 11. Ethel. Romanze. 10 Ngr. — No. 12. Souvenir de Marie Stuart. Rêverie. 12½ Ngr.
**Schulz-Weyda**, Wenn ich so dein gedenke. Lied f. Alt od. Bariton. 5 Ngr.
**Tänzer**, die kleinen, Album leichter Tänze f. Pfte., der Jugend gewidmet. 22½ Ngr.

---

**Neu erschienen**
bei
# Carl Haslinger qm. Tobias
in **Wien.**

**Besonders zu Festgeschenken geeignet.**

| | Rt. | Ng. |
|---|---|---|
| **Flüchtiges Tonleben.** Kinder-Album. Erheiternde Auswahl von Lieblingsmelodien für Pianoforte im leichten Styl. II. Jahrgang, in 8 Heften | 2 | 15 |
| — — Dasselbe, compl. broch. | 2 | 10 |
| **Heller, (W.)**, Tanz-Album für Zither. 16. Werk. I. Jahrgang. Heft 7 bis 10, einzeln | 1 | 10 |
| — — Dasselbe, compl. brosch. | 1 | 10 |
| — — Melodien-Schatz. Auswahl der beliebtesten Tonstücke, Lieder u. s. w. für Zither. 17. Werk. II. Jahrgang. Heft 7 bis 12, einzeln | 3 | [illegible] |
| — — Dasselbe, compl. brosch. | 3 | [illegible] |
| **Melodien-Album.** Sammlung ausgewählter Tonstücke ernsteren und heiteren Inhalts, für Pianoforte. III. Jahrgang, in 2 Heften | 2 | — |
| — — Dasselbe, compl. broch. | 2 | [illegible] |
| **Struth, (A.)**, Museum für Clavierspieler. Gewählte Compositionen von Clementi, Dussek, Hummel, Cramer und Schubert — zum Zwecke des Unterrichts bearbeitet. 121. Werk. In 8 Heften | 4 | — |

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№ 46. Leipzig, 9. November. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Die zwei ersten Acte der „Afrikanerin."

Ein junger Schriftsteller, Namens Charles Beauquier, von dem ein Werk unter dem Titel „Philosophie de la musique" demnächst in Paris erscheinen soll, begeht die willkommene Indiscretion im französischen Figaro sehr ausführliche Mittheilungen über die ersten zwei Akte der „Afrikanerin" zu machen. Durch die Vermittelung einer befreundeten Feder sind wir in den Stand gesetzt, unseren Lesern einige Auszüge aus diesem Artikel zu bieten, deren ästhetische Verantwortung wir dem genannten französischen Schriftsteller übertragen müssen.

Um also zur Sache zu kommen, sei gemeldet, daß, wie uns der Verfasser des genannten Artikels versichert, die neue Oper keine eigentliche Ouverture, sondern nur eine aus einem Andantesatze bestehende längere Einleitung habe. Das als großartig bezeichnete Motiv wird am Schlusse des zweiten Aktes von Ines gesungen.

In der ersten Scene hören wir aus Ines' Munde eine süß und schwermüthig klingende Ballade, in welcher sie ihren Helden und Geliebten, den tapfern Vasco da Gama, beweint. Sie glaubt, er hat mit Bartholomäus Diaz seinen Tod in den Wellen gefunden. Diese Gesangsnummer ergeht sich mit der Romantik der deutschen Liederpoesie in düsteren Gefühlen und trotz ihrer dunklen Färbung ist sie ganz dazu angethan, ein Modestück unserer Salons zu werden.

Ines' Vater, der Admiral (Herr Castelmare) und ihr Bräutigam Don Pedro (Belval) treten auf, und als hätten sie ihr abgemerkt, was in ihrem Herzen vorgeht, kündigen sie ihr an, daß Vasco da Gama wirklich umgekommen sei. Ein Terzett, daß auf einer sehr melodiösen Phrase aufgebaut, verdient hervorgehoben zu werden. Die erwähnte Phrase, die sich durch besondern Eleganz auszeichnet, wird zuerst von Ines

gesungen um hierauf, mit neuen kunstvollen Entwickelungen von den beiden Bässen wieder aufgenommen zu werden.

Die Hauptpartie dieses ersten Aktes, die zugleich die bedeutendste der ganzen Oper sein dürfte, gehört jedenfalls zu den ausgedehntesten Musikstücken die wir kennen, indem es mehr als die Hälfte des ganzen Aktes einnimmt.

Meyerbeer hat sich den Vorwurf gestellt, eine volksthümliche Scene in allen ihren Einzelheiten zu schildern. Die Darstellung des Kampfes, der Leidenschaften und der verschiedenen Affecte, die in diesem historischen Gemälde uns dargeboten wird, machen eine ans Erhabene streifende Wirkung.

Die Bischöfe, die Großen des Staates unter dem Vorsitze Don Pedro's haben sich versammelt, um über die Entwürfe des doch heimgekehrten Vasco da Gama zu verhandeln und um nach vollzogener Berathung über die vom kühnen Seefahrer gemachten Anträge abzustimmen.

Der Rath tritt unter Begleitung eines Marsches herein, der in nichts dem Besten nachsteht, was Meyerbeer in dieser mit besonderem Glücke von ihm gepflegten Gattung geleistet hat. Hierauf entwickelt der Tondichter einen Satz, der prachtvoll und groß als Gedanke von kräftiger, lebendiger und zugleich geschmeidiger Zeichnung ist. Die Formen desselben heben sich um so klarer und mächtiger ab, als sie von sämmtlichen Bässen unisono gesungen werden. Dieser Chor mit seiner ebenso meisterhaft als eigenthümlich behandelten Orchesterbegleitung ist von unbeschreiblicher Wirkung. Dieses prachtvolle Motiv taucht im Laufe der aus Chören, Einzelgesang, Recitativen und Ensemblenummern gemischten Scene wiederholt auf. Wenn die Verhandlung zu hitzig, wird es vom Großinquisitor in ironischer Absicht wieder aufgenommen und erscheint jedesmal in einer neuen Gestalt. Dieser Gedanke ist das melodische Band, welches die verschiedenen Theile dieses großen Ganzen zusammenhält.

Wir wollen dem Verfasser in die Einzelheiten folgen, die er uns giebt:

Auf die Nachricht von Vasco da Gama's Heimkehr hat sich der Rath versammelt, um die Erzählung des in so wunderbarer Weise Geretteten zu vernehmen.

In einem langen Recitativ, das überaus reich an Charakteristik ist und nichts mit der Pilgerfahrt des „Tannhäuser" von Wagner gemein hat, erzählt Vasco da Gama (Naudin) von den Stürmen, die er zu überstehen gehabt, berichtet er von den Ländern, die an seinem Blicke vorübergegangen sind und die wieder aufzusuchen er vorschlägt. Als Beweis für die Wahrhaftigkeit seiner Aussage bietet er die Bekräftigung zweier Sklaven an, die er mit sich aus dem Schiffbruche gerettet hat.

Selika (Marie Sax), Königin von Madagaskar und Nilusko (Faure) haben aber den Eid gethan zu schweigen und bereiten so Vasco die grausamste Verlegenheit. Nun theilen sich die Meinungen der Mitglieder des Rathes und während die Einen seinem Bericht Glauben schenken, erklären die Andern ihn für einen Betrüger. Die stürmische Verhandlung giebt dem Tondichter Veranlassung zu harmonischen Ausschreitungen, in denen sein fruchtbares und kräftiges Talent sich zu bethätigen vermag. Vasco muß abtreten, die Versammlung drängt zur Abstimmung und diese wird vollzogen, während das Orchester die Ritournelle der vorhin erwähnten musikalischen Phrase, in drastischer Weise verarbeitet und entwickelt, vernehmen läßt.

Vasco erscheint abermals. Don Pedro, der sich die Pläne des Helden anzueignen und in seinem eigenen Interesse auszubeuten vorhat, verliest das Urtheil des Rathes, worin die Anträge Vasco's verworfen werden. Der Seefahrer geräth außer sich, er beschimpft die gewaltige Versammlung und der Großinquisitor schleudert den Bann gegen ihn. Die Scene schließt durch einen Ensemblesatz, ein Allegro mit stark hervortretendem Rhythmus und von außerordentlich mächtiger Wirkung.

Der zweite Act zeigt uns Vasco im Gefängniß. Seine Sclavin Celika wacht über den im Schlummer aufs Bett Hingestreckten. Vasco träumt von Ines und von seiner Fahrt — ein Hornsolo, das den Traum begleitet, ist von reizender Wirkung, die Afrikanerin stimmt ein Wiegenlied an, um den unruhig Schlafenden zu besänftigen, das von echt orientalischer Färbung ist und ganz dem Charakter der Singenden entspricht. Nachdem es ihr gelungen, den heimlich Geliebten wieder in einen ruhigeren Schlaf zu wiegen, überläßt sich die arme Sclavin, deren Eifersucht durch den Namen Ines geweckt wird, ihrem unbändigen Schmerze und ein höchst bezeichnendes Thema schildert die Leidenschaft, die ihr Herz erfüllt. Dieses feurige Motiv bildet einen glücklichen Gegensatz mit dem leicht cadenzirten Rhythmus des Wiegenliedes. Doch Vasco rührt sich, es scheint, er will erwachen und Celika fällt sofort wieder in das ursprüngliche Motiv zurück, das diesmal von einem Violinsolo begleitet wird, dessen Fiorituren den Gesang wie mit einem feinen Spitzenschleier bedecken.

Diese Scene ist musikalisch wie dramatisch aufs Beste behandelt.

Mit einem Male steht Nelusko vor Celika und eröffnet ihr, daß er den schlafenden Vasco zu ermorden gekommen sei. Faure singt bei dieser Gelegenheit seine große Arie, deren Effecte ihm erlauben, seine ganze Virtuosität zu entfalten und ihm seinen Erfolg sichern. Das glühend heiße Motiv, das sich energisch entwickelnd, in ein pathetisches crescendo übergeht, erzählt den Haß und den Rachedurst des Sclaven. Ein Allegro voll Leidenschaft und Verve bildet den Schluß dieser interessanten Nummer.

In dem Augenblicke, wo Nelusko seinen Herrn erdolchen will, erwacht dieser und fragt den erschrockenen Sclaven, was er vorhabe. Nelusko zieht sich lautlos zurück und das Orchester begleitet seinen Abgang, indem es das Motiv des Allegro vernehmen läßt, daß er eben gesungen hatte.

Noch voll von seinen plötzlich unterbrochenen Traumgebilden träumt Vasco wachend weiter und abermals kommt der Name von Ines über seine Lippen. „Er wird den heißersehnten Weg um die Spitze von Afrika herum finden“ . . . Abermals erfüllen ihn seine Entwürfe ganz, alles Andere verschwindet. Er entwirft auf der Wand eine Karte der Länder, die er sucht. Celika, die ihn bei dem Punkte angelangt sieht, wo das Cap der guten Hoffnung ist, hält ihn am Arm und ruft ihm zu: Du irrst, blicke hierher — hier, hier ist eine Insel, Madagascar, deren Königin ich bin, das Land, in dem man mich zur Gefangenen gemacht hat. In seiner geographischen Begeisterung fällt Vasco der gelehrten Sclavin um den Hals und erklärt ihr, daß er sie liebe. Die Begegnung der beiden Liebenden giebt zu einem Duett Anlaß, das durch seinen musikalischen Reiz an die Unwahrscheinlichkeit der Scene vergessen läßt. Diese Nummer darf mit den melodiösesten italienischen Gesangsstücken wetteifern. Zwischen dem Thema und dem Wiedereintritte macht sich eine köstliche Phrase vernehmbar, welche jene wie durch ein Blumengewinde mit einander verbindet. In einem Andante von edlem Character gesteht Celika ihrem Herrn, daß sie ihn schon seit lange liebe.

Feierliches Glockengeläute unterbricht die Herzensergießung und Nelusko tritt herein, um die Ursache dieser sonntäglichen Musik zu erklären. Don Pedro verheirathet sich mit Ines und die Gefangenen sollen der Hochzeit zu Ehren frei gegeben werden.

In der That erscheinen Don Pedro und Donna Ines, sie haben die Zärtlichkeitsausbrüche zwischen Vasco und Celika mit angesehen. Den Tod im Herzen gesteht Ines dem Gegenstande ihrer Flamme, daß sie bloß in die Heirath mit Don Pedro gewilligt habe, um Vasco die Freiheit zu erkaufen. Vasco stößt einen Schrei des Schmerzes aus und ruft schluchzend, daß Celika, diese so sehr gefürchtete Nebenbuhlerin bloß eine Sclavin sei, die er ihr zum Geschenk machen wolle.

Hier hat Meyerbeer ein Ensemblestück von eigenthümlicher Art angebracht. Es ist das ein Sextett ohne Orchesterbegleitung, das mit merkwürdiger Erkenntniß der Stimm-

mittel geschrieben ist. In einem Recitativ, welches das Orchester mit einer sehr originellen Melodie begleitet, offenbart Don Pedro, daß er zum Haupte der von Vasco da Gama vorgeschlagenen Unternehmung ernannt worden ist und daß er seine junge Frau mit sich führen wolle.

Nun folgt abermals ein Ensemblestück, das uns den Schmerz von Ines und Vasco schildert. In diesem tritt die von Ines gesungene Phrase wieder auf, welche das Motiv der instrumentalen Einleitung der Oper bildet. Die Scene und der Act schließt durch ein Ensemblestück ohne Begleitung, das mit dem fallenden Vorhange leise verhallt. Hier schließen vorerst die Mittheilungen, in die wir einsehen konnten et la plus jolie fille ne peut plus donner qu'elle n'a.

---

## Karl Theodor von Küstner.

Gestorben in Leipzig am 27. Oct. 1864.

Der in der deutschen Bühnenwelt allbekannte Karl Theodor von Küstner, ehemals Intendant der Berliner königlichen Theater, hat das hohe Alter von 80 Jahren erreicht. Sein Leben und Wirken waren eng verknüpft mit dem deutschen Bühnenleben der letzten fünfzig Jahre, und wenngleich er bereits seit 1851 privatisirte, galt er noch als eine der ersten Autoritäten in Sachen der dramatischen Kunst. Küstner schrieb bald nach seinem Rücktritt von der Intendanz in Berlin das Buch: „Vierunddreißig Jahre meiner Theaterleitung in Leipzig, Darmstadt, München und Berlin" (Leipzig, Brockhaus, 1853) und gab darin werthvolle Beiträge zur Geschichte und Statistik des Theaters. Seine Berliner Verwaltung war übrigens der am wenigsten glänzende Theil seiner öffentlichen Wirksamkeit, der hervorragendste und werthvollste ist vielmehr der Leipziger gewesen. Die Leitung dieser Bühne übernahm Küstner 1817 und führte sie zwölf Jahre lang; er hob sein Institut auf eine hohe Stufe und verfolgte dabei mit künstlerischer Consequenz nur gute Zwecke. Das Verdienst Küstners bestand vornehmlich darin, daß er für die dramatische und musikalische Literatur jener Zeit ungemein viel that, anregte und aufmunterte, die wirklichen Talente förderte und zur Geltung brachte. Besonders auf dem Gebiete der Oper war er thätig und hat manches Werk zur ersten Aufführung gebracht, indem er ihm damit den Weg durch die deutsche Bühnenwelt ebnete. Er war es, der Heinrich Marschner einführte, indem er den „Vampyr" und „Templer und Jüdin" in Scene setzte; er war thätig für Weber und Spohr, dessen „Jessonda" (wie später die Kreuzfahrer) durch ihn angeregt wurde. Auch um das Drama war er, zum großen Theil mit eignen bedeutenden Opfern, eifrig bemüht. Unter seinem Personal befanden sich Emil Devrient, Genast, Wurm und viele Andere, die später den ersten Hofbühnen angehört haben. Sein Unternehmen konnte sich, da es auf einem zu hohen Etat beruhte, nicht halten, und Küstner ging nach Darmstadt, das er aber schon 1833 mit München vertauschte, wo er bis 1813 Intendant war. Hier wirkten unter ihm Eßlair, Jost, Lang, Krause, Pellegrini, die Damen Sophie Schröder, Charlotte von Hagn, Nanette Schechner, Auguste von Faßmann. Während der Jahre 1843 bis 1851 leitete er, als Nachfolger des Grafen von Redern, die königlichen Bühnen in Berlin. Gegen seine dortige Wirksamkeit läßt sich allerdings mancherlei einwenden; die Oper war damals sehr oft recht mittelmäßig, und im Schauspiel ward Charlotte Birch-Pfeiffer über die Gebühr bevorzugt. Aber Küstner hatte auch, abgesehen von dem Brande des Opernhauses, mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Er sollte durchaus sparen und war im Schauspiel durch die engherzige Censur, die der König selbst übte, arg beschränkt. So viel er konnte, war er auch hier bemüht, die damals neuen Dramen von Gutzkow, Laube, Prutz auf die Bühne zu bringen; durch ihn kamen Hoppé, Döring und Dessoir nach Berlin. Das Hauptverdienst Küstners aber ist die Einführung der Tantieme in Deutschland, wobei auf seinen Antrieb Wien und Berlin vorangingen. Das löbliche Beispiel ist freilich bis jetzt nur wenig nachgeahmt worden.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Die hiesige Singacademie hat die Zahl ihrer öffentlichen Oratorien-Aufführungen wieder um eine vermehrt, indem sie nämlich am vergangenen Sonntag (6. Nov.) in der Thomaskirche den „Judas Maccabäus" von Händel zu Gehör brachte. Die Temperatur in der ungeheizten Kirche war wahrlich nicht die angenehmste, und der Dämon der Erkältung grinste aus allen Winkeln und Ecken des zugigen Gebäudes uns entgegen; trotzdem aber haben wir nicht ohne Vergnügen der Aufführung beigewohnt, denn diese war im Ganzen recht gut, und das Werk selbst in seiner Pracht und Herrlichkeit kann wohl zeitweilig einige Unbequemlichkeit vergessen machen. Zuvörderst haben wir — beziehentlich der Aufführung — die Chöre zu loben, welche mit Lebendigkeit und Präcision zusammenfangen. Ihnen nicht ganz ebenbürtig war das Orchester; es stand mitunter nicht auf sicheren Füßen und klang im Allgemeinen etwas dünn. Die Solosingenden waren für Alt und Baß Einheimische — Fräulein Martiny und Herr Hertzsch (vom Stadttheater), und für Sopran und Tenor waren es Fremde — die Hofopernsängerin Fräulein Melitta Alvsleben aus Dresden und der Domsänger Herr Otto aus Berlin. Die schöne Stimme des Fräulein Alvsleben machte sich prächtig geltend und erfüllte die ganze Kirche mit hellem Wohlklang; auch war hier die etwas kühle Objectivität ihres Vortrags mindestens besser am Platze als in ihren neulichen Concertleistungen. Herr Otto sang mit angemessener Würdigkeit und Verständigkeit; dabei aber wollte uns vorkommen, als ob seine Höhe nicht ganz gefügig sich zeigte. Ist das augenblicklicher Indisposition zuzuschreiben, oder lauert dahinter stimmliche Dekadenz? Herr Hertzsch sang musikalisch richtig und mit dem ausgiebigen Organ, wie wir es von der Bühne her an ihm gewohnt sind; Fräulein Martiny hingegen war in beiden genannten Beziehungen nicht ganz von denselben Eigenschaften; sie verstand erstens es nicht, ihr an und für sich hübsches Organ durchweg sonor und frei genug wirken zu lassen, und dann störte ihr allzuhäufiges Zuhochsingen.

Im Conservatorium der Musik fand am 4. Nov. Abends eine musikalische Erinnerungsfeier an Mendelssohn Bartholdy statt, bei welcher nachstehende Compositionen desselben zur Aufführung kamen: Quartett für Streichinstrumente (Esdur), gespielt von den Herren Georg Decke aus Hannover, Salomon Fröhlich aus Posen, Severin Svendsen aus Christiania, Fr. Pester. Variations sérieuses für Pianoforte solo, gespielt von Herrn Ferd. v. Inten aus Leipzig. Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello (No. 2, Cmoll), gespielt von (Pianoforte) Herrn Ernst Perabo aus Sandusky-City, und Fräulein Therese Niebuhr aus Otterndorf, (Violine) Fräulein Franziska Friese aus Elbing, (Violoncello) Herrn L. Lübeck. Choral „Mitten wir im Leben sind" für achtstimmigen Chor, a capella.

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 5. Nov. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Domine, Dominus noster," von Drobisch. „Jauchzet dem Herrn alle Welt," von Mendelssohn.

Sechstes Gewandhausconcert am 10. November: Ouverture zu „die Abenceragen" von Cherubini. Concert für Pianoforte componirt und vorgetragen von Herrn Jacques Rosenhain aus Paris (zum ersten Male.) „Faust", ein musikalisches Characterbild von Anton Rubinstein (zum ersten Male.) Sinfonia eroica von Beethoven.

* In Dresden feierte Herr F. A. Kummer, wohlrenommirter Violoncellist, das 25jährige Jubiläum als Mitglied der Königl. Capelle, er empfing von Sr. Majestät dem König das Ritterkreuz des Albrechtsordens und von seinen Collegen werthvolle Geschenke.

* München, 4. Nov. S. M. der König hat verfügt, daß hier unter R. Wagners Leitung eine Opernschule errichtet werden soll, in welcher Sänger und Sängerinnen, die sich für die Bühne auszubilden wünschen, die nöthige praktische Anleitung dazu erhalten sollen. Das k. Residenztheater wird für die Uebungen der Eleven zur Verfügung gestellt werden. Diese Schule würde sich gleichsam als praktischer Kurs für den speciellen Zweck an die mehr theoretische und generelle Vorschule des Conservatoriums für Musik anschließen. Der als Gesanglehrer bekannte frühere Sänger Herr Friedr. Schmitt von Frankfurt, ein Schüler Stuntz's wird, wie wir hören, bei dieser Schule gleichfalls Verwendung finden. — Die erste Aufführung des „fliegenden Holländer" ist bis auf die letzten Tage dieses Monats verschoben worden.

* **Wien.** Ueber die Aufführung der „Lucrezia Borgia" im Hofoperntheater spricht sich E. Schelle, unser neuer Pariser Kritiker, in der „Presse" sehr günstig aus, er schreibt: Man pflegt zu sagen, daß die Kunstbefähigung des Sängers als solchen vornehmlich im Vortrage italienischer Opern sich wahrhaft bewähre. Wenn es sich demgemäß verhält, so konnte die letzte Aufführung der „Lucrezia Borgia" den dabei betheiligten Künstlern ein ehrenvolles Zeugniß ausstellen, wie sie auch selbst an abgerundetem und vollendetem Charakter alles das übertraf, was die letzten vier bis fünf Wochen an Vorstellungen brachten. Herr Beck sang und spielte den Herzog von Ferrara mit einer Meisterhaftigkeit, die uns nicht häufig entgegentritt. Ihm stand Herr Walter würdig zur Seite; Fräulein Bettelheim entfaltete in der Rolle des Orsini den ganzen Reichthum ihrer herrlichen Stimmittel, und trug namentlich das Tafellied sehr geschmackvoll vor. Fräulein Krauß indeß gebührt schon insofern gewissermaßen eine umfassendere Anerkennung, als sie ein gebrochenes Organ zu bewältigen hat, ja dieses nur mit Hilfe eines methodischen Verfahrens im Gesange dem Ohre erträglich machen kann, und als sie trotz dieser unglücklichen Mittel dennoch es vermochte, die schwierige und angreifende Partie der Lucrezia nicht etwa nur leidlich, sondern zum Theil sogar effectvoll durchzuführen.

* **Gustav Hölzel,** der ehemalige Wiener Hofopernsänger und als Bruder Tuck entlassen, beabsichtigt sich in Gemeinschaft mit seinem Schwager, dem Weltreisenden Gerstäcker, in oder bei Salzburg anzukaufen und häuslich niederzulassen.

* **Der Pianist Herr Tausig** ist auf Richard Wagners Empfehlung von der Großfürstin Helene von Rußland, bekanntlich eine große Musikfreundin und der Richtung Wagners zugethan, zu ihrem Kammervirtuosen mit einem Gehalt von 4000 Silber-Rubel ernannt worden.

* **In Prag im böhmischen Theater** fand am Sonntag eine Meyerbeerfeier statt, es wurden die „Hugenotten" gegeben und vor der Vorstellung die Büste Meyerbeers unter den Klängen des Propheten-Marsches bekränzt.

* **Berlin.** Die erste Trio-Soirée der Herren Arnold, Marx und Zürn am 30. Oct. brachte in gelungener Ausführung: Trio in Bdur Op. 52 von Rubinstein, Sonate in Dmoll für Pianoforte und Violine von Kiel Op. 16, Trio von Beethoven Op. 97. Das Trio von Rubinstein ist schon wiederholt hier zur Aufführung gekommen, es gehört zu dem Besten was wir von Rubinstein bis jetzt hier kennen gelernt haben, es ist klar und fließend und beruht auf eben so gesunden, kernhaften als stimmungsvollen Motiven. Den Ausführenden, welche sich die anerkennenswerthe Aufgabe gestellt haben, den bessern neuen Werken in ihren Programmen einen Platz einzuräumen, gebührt alles Lob. Herr Arnold ist ein Clavierspieler von solider Bildung, Herr Marx bewährte sich als ein Violinist, der zwar keinen großen, aber für den Cäciliensaal ausreichenden Ton besitzt und sich durch Correctheit der Technik und des Vortrages günstig empfiehlt; Herr Zürn endlich ist als ein trefflicher Violoncellist längst bekannt. Das Zusammenspiel war sicher und abgerundet. — Fräulein Metzdorff, die jugendliche Sängerin, die jetzt nach ihrem erfolgreichen Debüt für die Königliche Oper engagirt ist, gab am Dienstag in Romeo und Julie die Rolle der Giulietta, eine größere und schwierigere Aufgabe, die in der Hauptsache immer durch eine zarte liebliche Stimme und durch lyrisches Vortragstalent gelöst werden kann, daneben aber auch Anlage zur Coloratur und zur Darstellung des dramatischen Affectes verlangt. Was Fräulein Metzdorff leistete, machte durch die Anmuth und Sauberkeit der gesammten Ausführung einen erfreulichen Eindruck. — Das große Feenballet „Phantasea" von Taglioni, dessen Decorationen beinahe schon vollendet sind, wird vorläufig nicht zur Aufführung kommen, weil gerade jetzt im Victoriatheater eine Feerie gegeben wird. An Stelle desselben soll ein großes historisches Ballet „Sardanapal" von unserem Balletdichter in Angriff genommen werden. Abgesehen von dem tragischen Stoff und der Pracht, welche die Localität und das Zeitalter bedingen, steht den Künstlern und Geschichtsliebhabern ein eigenthümlicher Genuß bevor. Sämmtliche Decorationen und Costüme werden nämlich nach den im britischen Museum zu London aufbewahrten assyrischen Alterthümern angefertigt. Die Zwischenzeit soll das „schlecht bewachte Mädchen" ausfüllen, zu welchem Hofcomponist Hertel eine neue Musik geschrieben und P. Taglioni mehrere neue Ensembles entworfen hat, unter denen besonders ein „ballabile champêtre" gerühmt wird. — Die Wittwe Meyerbeers, welche in der letzten Zeit hier lebte, wird den Winter in Paris zubringen.

* Hannover, 1. Nov. In letzter Woche haben wir zu Ehren der Anwesenheit des Prinzen von Wales und seiner Gemahlin zwei Mal Gala-Theater gehabt. Es galt unsere besten Kräfte ins Feuer zu führen, und das sind für die Oper: Herr Niemann, für das recitirende Singspiel dessen Gemahlin, geb. Seebach. Letztere konnte freilich in einer ihrer großen und berühmten Rollen nicht glänzen, denn bei dieser festlichen Gelegenheit mochte man doch wohl einigen Anstand nehmen, unsern zweiten Burlesk-Komiker als ersten Charakterspieler im sogenannten Intriguantenfach, z. B. als Mephisto auftreten zu lassen, (diese leckere Schüssel wird sonst mit Vorliebe dem wackern Residenzstädtler als höherer Kunstgenuß servirt), sie mußte sich also begnügen, Lottchen Birch-Pfeiffers Grille zu mimen, und da unsere große Hofbühne auch mit einer Sängerin ersten oder — wir wollen bescheiden sein — auch nur zweiten Ranges (Frau Caggiati ist krank), ebenfalls nicht aufwarten kann — so wurde Weber's „Freischütz" nothdürftig besetzt und Herr Niemann sang den Max. Der Künstler würde sicherlich lieber eine seiner großen Glanzrollen, z. B. in einer Wagner'schen Oper vorgeführt haben, denn so wacker er den Max auch ausführt, so liegt doch — und das weiß der verständige Künstler selbst sehr wohl — nach der lyrischen Seite hin der Gipfelpunkt seiner Leistungsfähigkeit durchaus nicht. Herr Bletzacher sang den Caspar mit Geschick, der Rest sollte eigentlich tiefstes Schweigen sein. Doch muß ich als pflichtgetreuer Referent doch noch erwähnen, daß die Agathe von einer jungen Dame, Fräulein Dickow, gesungen wurde, die wir zu unsern neuesten Errungenschaften zählen. Ich könnte mancherlei von dieser Agathe erzählen, doch will ich mich nicht eines böswilligen Attentats auf Ihren Geldbeutel schuldig machen, und Ihnen die Druckkosten sparen. Auch möchte ich bei Leibe nicht ungerecht erscheinen, indem ich meine junge Anfängerin dafür verantwortlich mache, was unsere einsichtige und kunstsinnige Theaterleitung verschuldet. Schließt doch schon jener bekannte Fibelvers mit dem wehmühigen Stoßseufzer: .... „was kann der Elephant dafür." — Die junge Dame sang wie und was sie konnte, und das ... — ach! lieber Herr Senff, das ist noch etwas weniger als Wenig! — Auf den „Freischütz" folgte die „Nachtwandlerin", in welcher Herr Gunz excellirte, und letzten Sonntag wird auch wohl der nun schon drei Mal vergebens beschworene Teufel seine Verführungskünste an dem wackern Robert von der Normandie geübt haben, wenigstens habe ich nicht gehört, daß die Vorstellung abgeändert wäre. Ich selbst konnte ihr nicht beiwohnen. — Für die nächsten Tage ist uns Rossini's „Othello" in einer Außer-Abonnementvorstellung zum Besten des Pensions-Fonds in Aussicht gestellt und am heutigen Abend geht eine komische Operette von Braun, Musik von Suppé, zum ersten Male in Scene, die den Titel „Flotte Bursche" führt. Darüber das nächste Mal. — Von Concerten ist nur die dritte Triosoirée der Herren Engel, Grün und Matys zu verzeichnen, welche am letzten Sonnabend abgehalten wurde. Die jungen Künstler spielten das Gdur-Trio von Beethoven (Op. 1, No. 2), „Noveletten" von Niels W. Gade (Op. 29) und ein Septett für Piano, Violine, Violoncello, Flöte, Clarinette, Horn und Fagott von Spohr. Die Ausführung sämmtlicher Piecen war im Großen und Ganzen eine durchaus lobenswerthe. In den nächsten Tagen wird das erste Abonnementconcert unter Joachims Leitung stattfinden. Wir haben deren im Laufe des Winters acht, und hören darin die vorzüglichsten größeren Orchesterwerke. Sehr zu wünschen wäre es, wenn die Direction diesmal größeres Gewicht auf die reichere Ausstattung des vocalen Theils der Concerte legen wollte, namentlich für ein oder das andere Concert eine bedeutende Sängerin gewönne. Es würde dadurch die etwas gesunkene Theilnahme des großen Publicums an den sonst vorzüglichen Concerten gewiß wieder sehr lebendig angeregt werden.

* In Hamburg kommt am 8. Dec. unter Leitung des Herrn L. Deppe Händels „Messias" zur Aufführung unter Mitwirkung von Fräulein Tietjens aus London und Frau Joachim aus Hannover.

* In Mannheim gab Frau Clara Schumann am 27. Oct. ein Concert im Theatersaale unter großem Beifall. Eine junge Sängerin, Fräulein Deconei aus Wien, sang in dem Concert eine Arie aus „Orpheus" von Gluck und zwei Lieder von Schubert. Die junge Dame hat eine schöne klangvolle tiefe Stimme, weiß dieselbe jedoch noch nicht gehörig zu gebrauchen. Frau Schumann trug mit ihrer bekannten Meisterschaft das Concert von R. Schumann, das Concertstück von Weber; die erste Nummer aus den „Momens musicales" von Schubert; „Zur Guitarre", Impromptu von Hiller und ein Lied ohne Worte von Mendelssohn vor, welches letztere sie auf stürmisches Verlangen wiederholen mußte.

* Cöln, 26. October. Unsere Gürzenichconcerte haben gestern mit Aufführung der „Zerstörung Jerusalems" von Hiller ihren Anfang genommen. Das Werk ist vor fünfundzwanzig Jahren im Gewandhause zu Leipzig zuerst in die Oeffentlichkeit getreten; Stuhl und Pult des Componisten waren deshalb mit Guirlanden und Lorbeeren geschmückt, und einstimmiger Jubelruf empfing Hiller bei seinem Auftreten. Das Oratorium selbst, das zudem trefflich ausgeführt wurde, wußte während des ganzen Abends die gehobene Stimmung zu erhalten. Aus der Schönheit seiner Melodien, der Klarheit seiner Formen, der Wärme seines Colorits leuchtet der italienische Himmel hervor, unter dem es entstanden. Daß es aus eigenem Geiste geschaffen und nicht an Vorgängern, namentlich nicht an Mendelssohn — wie unbegreiflicher Weise oft behauptet worden — anlehnt, beweist die Frische, mit dem es der strengen Kritik der Zeit widerstanden. Es hat durchweg echt Hiller'sches Gepräge, das namentlich in den weichern lyrischen Stellen bei breitem Fluß schöner Melodien von großem Reize ist. Die Soli wurden gesungen durch die Damen Elise Klaproth und Elise Rempel (beide vom hiesigen Conservatorium) und Adele Asmann aus Barmen, die Herren A. Pütz von hier und Carl Hill von Frankfurt. Letzterer führte die Parthie des Jeremias in trefflicher, in der zweiten Abtheilung sogar in großartiger Weise aus. Er dürfte nur seinen Ansatz etwas weicher und seine Aussprache in den Consonanten und dunkeln Vokalen etwas tonvoller zu bilden suchen, um unter die ersten Concertsänger gezählt werden zu können. Fräulein Asmann mit ihrer schönen Altstimme und ihrer trefflichen Schule ist auf dem Wege zu großen Erfolgen, wie der hier stürmisch und vorurtheilslos gespendete Beifall bewies. Die beiden Sopranistinnen besitzen beide sehr klangvolle, echte Sopranstimmen; die des Fräulein Klaproth ist noch etwas scharf, dagegen ist ihr Vortrag von großem dramatischen Leben; Fräulein Rempel's Stimme ist weich, bei leichtem Ansatz und klarer Aussprache lohnte ihrem innigen Vortrage ein allgemeiner Beifall. — Die „Loreley" von Max Bruch ist im hiesigen Stadttheater bisher neun Mal bei ausverkauftem Hause gegeben worden. Liegt auch in einem solchen Erfolge keine unwiderlegliche Kritik der Musik, so dürfte doch eine Aufforderung für Operndirectionen darin liegen, es gleichfalls mit dieser Oper zu versuchen, die jedenfalls neben scenischen Ungeschicklichkeiten und mehrfachem Mangel an Schlagfertigkeit und Wechsel der Melodien sehr viele Schönheiten ersten Ranges und in der Parthie der Loreley eine Rolle von musikalisch sehr bedeutendem Inhalte besitzt. — Am 20. Oct. gab Carl Hallé hier eine besuchte Soirée, in welcher der treffliche Künstler Compositionen von Bach, Beethoven, Chopin und St. Heller in objectiv vollkommener Weise einem mit Recht sehr dankbaren Publikum zu Gehör brachte.

* In Aachen bereitet sich ein seltenes musikalisches Fest vor, der Männergesangverein „Concordia" feiert nämlich am 20. und 21. Nov. das Jubelfest seines 25jährigen Bestehens durch zwei große Concerte, in welchen die sämmtlichen Gesangvereine Aachens und Burtscheids, sowie außerdem Joachim, die Sängerin Fräulein Lichtmay und der Bassist Bletzacher aus Hannover mitwirken werden. F. Hiller, M. Bruch, F. Wüllner und Möhring haben neue Compositionen für die Feier geliefert. Das Fest gewinnt dadurch an Bedeutung, daß auch der musikalische Dirigent der „Concordia", Herr C. F. Ackens", gleichzeitig sein 25jähriges Amtsjubiläum als Director dieser Gesellschaft feiert.

* Mainz. Die junge Sängerin Fräulein Frisch hat die Bühne verlassen und sich dem Concert- und Oratorien-Gesange zugewendet. Die Künstlerin, im Besitze eines hohen Soprans, hat bereits ehrende Einladungen erhalten.

* Paris. Mr. Barthe hat den ersten Preis davongetragen unter den Bewerbern für die Oper, welche im Théâtre lyrique zur Aufführung bestimmt ist. Die Jury, welche von den Concurrenten selbst gewählt war, bestand aus den Herren Auber, Reber, Felicien David, Fürst Poniatowski, Gounod, Maillart und Massé. Von den zur Prüfung vorliegenden fünf Partituren, welche von dem Personal des genannten Theaters vor der Prüfungscommission an zwei Tagen durchgesungen wurden, ist das Werk des Herrn Barthe „la Fiancée d'Abidos" einstimmig als das zur Aufführung würdigste befunden worden. Dasselbe wird sofort einstudirt werden. Die Concurrenten Barthe's waren die Herren Comte, Dubois, Samuel David und Paladilhe. — In Pasdeloups zweitem Concert populaire kam die Pastoral-Sinfonie von Beethoven, die Ouverture zu „Athalia" von Mendelssohn, eine Sinfonie von Haydn, die Ouverture zu den lustigen Weibern von Windsor von Nicolai und das Clarinett-Quintett von Mozart Op. 108 zur Aufführung.

# Neue Musikalien

im Verlage von

# Bartholf Senff in Leipzig.

| | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|
| **Abt, Franz,** Op. 163 No. 3. Vineta: „Hier, wo das Meer so spiegelglatt,“ Gedicht von *Jos. Seiler*, für 4 Männerstimmen. Part. u. St. | — | 10 |
| Stimmen apart | — | 4 |
| **Adler, Vincent,** Op. 21. Quatre Morceaux pour Piano. . . . . | — | 25 |
| No. 1. La Diseuse de bonne Aventure. (Die Wahrsagerin.) . . Hmoll | — | 10 |
| No. 2. Prélude . . . . . . . . . . . . . . . . . . Emoll | — | 7½ |
| No. 3. Humoresque . . . . . . . . . . . . . . . . . As | — | 10 |
| No. 4. Chant du Barde. (Fiedlerlied.) . . . . . . . . . Hmoll | — | 7½ |
| —— Op. 25. Tarentelle pour Piano . . . . . . . . . . Des | — | 15 |
| —— Op. 26. Barcarolle pour Piano . . . . . . . . . . Fismoll | — | 15 |
| —— Op. 27. Sérénade styrienne pour Piano . . . . . . . . Bdur | — | 10 |
| —— Op. 28. Sérénade hongroise pour Piano . . . . . . Fmoll | — | 10 |
| —— Op. 29. Ballade pour Piano . . . . . . . . . . . . . . As | — | 15 |
| **Bach, J. S.,** Air et Gavotte, extraits de la Suite en Ré pour Orchestre. Transcription pour Piano par **Jules Schulhoff**. . . . D | — | 10 |
| **Bach, K. Phil. Em.,** Concert (Fmoll) für Clavier mit obligater Begleitung von zwei Violinen, Viola und Violoncell. Nach einem bisher ungedruckten Manuscript für Clavier allein bearbeitet und herausgegeben von ***Wilhelmine Szarvady*** geb. *Clauss* | — | 25 |
| **Banck, Carl,** Op. 13 u. 14. Lyrische Traumbilder in Dichtungen von *H. Heine* und *C. Alexander*, für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Neue Ausgabe. | | |
| No. 1. Der Mai: „Gekommen ist der Maie,“ von *H. Heine*. (Sopran od. Tenor.) . . . . . . . . . . . . . . . . | — | 5 |
| No. 2. Auf dem Hügel: „Ich liege auf sonnigem Hügel,“ von *C. Alexander*. (Tenor oder Sopran.) . . . . . . . . | — | 5 |
| No. 3. Am Abend: „Wie die Nelken duftig athmen,“ von *H. Heine*. (Sopran oder Tenor.) . . . . . . . . . . . . . | — | 5 |
| No. 4. Verschwörung: „Es drängt die Noth“ von *H. Heine*. (Sopran od. Tenor.) . . . . . . . . . . . . . . . . . | — | 5 |
| No. 5. Auf dem See: „Kühl ist Abend, Mond so helle,“ von *C. Alexander*. (Tenor oder Sopran.) . . . . . . . . | — | 10 |
| No. 6. Die Wasserlilie: „Die schlanke Wasserlilie schaut träumend empor,“ von *H. Heine*. (Mezzo-Sopran oder Bariton.) . . | — | 5 |
| No. 7. Stete Fahrt: „Nun bin ich gefahren so fern,“ von *C. Alexander*. (Mezzo-Sopran oder Bariton.) . . . . . . . | — | 5 |
| No. 8. Träumerei: „Ich sitze hier und sinne,“ von *C. Alexander*. (Mezzo-Sopran oder Bariton.) . . . . . . . . . . . | — | 7½ |
| **Bargiel, Woldemar,** Op. 27. Fantasiestück für Pianoforte. Hmoll | — | 15 |
| **Bürgel, Constantin,** Op. 10. Improvisationen am Clavier . . . . | — | 20 |
| No. 1. Minnen und Sinnen. (Desdur.) | | |
| No. 2. Der Spinnerin Lied. (Bmoll.) | | |
| No. 3. Der Harfner. (Bdur.) | | |

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

Rt. Ngr.

**Clavierstücke** aus den Concert-Programmen von Frau ***Wilhelmine Szarvady*** geb. ***Clauss***. Heft 1—3. . . . . . . . à 1 —

**Heft 1.**
- I. Sonate von *Domenico Scarlatti*. C. 10 Ngr.
- II. Arie von *Pergolese*. Fmoll. 7½ Ngr.
- III. Les Niais de Sologne von *J. P. Rameau*. D. 20 Ngr.

**Heft 2.**
- I. Gaillarde von *Chambonnières*. C.
- II. La de Croissy, Courante von *François Couperin*. G.
- III. Gavotte von *J. B. Rameau*. Amoll.

**Heft 3.**
- I. Sonate von *Domenico Scarlatti*. G.
- II. Sonate von *Benedetto Marcello*. Dmoll.
- III. Romanze von *Balbastre*. C.

**Dreyschock, Alex.**, Op. 123. Palmen des Friedens. Sechs Dichtungen von ***Ferdinand Stolle*** für eine Singstimme mit Pianoforte. 1 —

No. 1. Die Sonn' ist schön und still geschieden.
No. 2. O nimm mich mit, du stilles Abendroth.
No. 3. Süsses Klingen, hold Geläute.
No. 4. Und als die Nachtigall geendet.
No. 5. Eben sagt' ein Mädchen mir.
No. 6. Schönste Gabe: „Wem Gott ein Herz zum Lieben gab."

——— Op. 127. Souvenir de Norderney. Nocturne pour Piano . . Hdur — 10

**Dupont, Auguste**, Op. 37. Trois Danses dans le Style ancien pour Piano . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . — 25

No. 1. Gavotte . . . . . . . . . . . . . . . . . Gmoll — 10
No. 2. Sarabande . . . . . . . . . . . . . . . Esdur — 10
No. 3. Bourrée . . . . . . . . . . . . . . . . . Hmoll — 10

**Field, John**, Cinquième Nocturne pour Piano. Nouvelle Edition d'après un Manuscrit de Mr. *J. Rheinhardt*, Elève et ami de Field, revue et corrigée par **Jules Schulhoff**. . . . . . . Bdur — 10

**Gade, Niels W.**, Op. 28. No. 4. Gondelfahrt, „Die Abendwölkchen prangen," von ***L. Bechstein***, für Männerchor. Part. u. St. . — 7½
Stimmen apart — 5½

**Gaviniés, P.**, 24 Etuden (les vingt-quatre Matinées) für die Violine. Zum Gebrauch beim Conservatorium der Musik zu Leipzig genau bezeichnet und herausgegeben von **Ferdinand David** . . . . . 1 15

**Händel, G. F.**, Partita (Allemande, Courante, Sarabande et Gigue) pour le Clavecin (Piano). Publiée pour la première fois par **Mortier de Fontaine** . . . . . . . . . . . . . . . . . — 15

**Heller, Stephen**, Op. 102. Jagdstück für Pianoforte . . . . As — 20

**Jaell, Alfred**, Op. 116. La Sylphide pour Piano . . . . . . Des — 15

**Jensen, Adolf**, Op. 6. Minneweisen. Gesänge am Pianoforte nach Dichtungen von ***E. Geibel*** . . . . . . . . . . . . . . . 1 —

No. 1. Du feuchter Frühlingsabend.
No. 2. Nun die Schatten dunkeln.
No. 3. Der Page: „Da ich nun entsagen müssen."
No. 4. Lied des Mädchens: „Lass schlafen mich und träumen."
No. 5. Im Gebirg: „Nun rauscht im Morgenwinde."
No. 6. O schneller mein Ross, mit Hast.

——— Op. 13. Liebeslieder für eine tiefere Stimme mit Begleitung des Pianoforte . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 1 —

No. 1. „Da ich dich einmal gefunden," von *Friedr. Rückert*.
No. 2. Unruhe: „Bei den Bienenkörben im Garten," von *O. Roquette*.
No. 3. Notturno: „Wir gingen einsam," von *Titus Ullrich*.
No. 4. „An deinem Finger, dem weissen, schlanken," von *A. Träger*.
No. 5. Bei dir: „Die Nächte stürmen," von *Julius Grosse*.
No. 6. „Was nennst du deine Liebe schwer und gross," von *F. Kühne*.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

| | | Fl. | Ngr. |
|---|---|---|---|
| **Jensen, Adolf**, Op. 24. Sechs Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte | | 1 | — |
| No. 1. Der Knabe mit dem Wunderhorn: „Ich bin ein lust'ger Geselle," von *E. Geibel*. | | | |
| No. 2. Canzonette: „Dort, wo ich bei ihr sass," von *Fr. Rückert*. | | | |
| No. 3. Ueber Nacht: „Ich glaubte, die Schwalbe träumte schon," von *Carl Beck*. | | | |
| No. 4. Geister der Nacht: „Ich kenne die Geister, die düstern," von *R. Hamerling*. | | | |
| No. 5. „Weisst du noch?" von *O. Roquette*. | | | |
| No. 6. Der Schmied: „Ich hör' meinen Schatz," von *L. Uhland*. | | | |
| —— Op. 25. Sonate für das Pianoforte | Fismoll | 2 | — |
| **Köhler, Louis**, Op. 79. Der erste Fortschritt. 24 kleine Vorspielstücke für jeden Clavierschüler zur Uebung und Unterhaltung mit Fingersatz in stufenweiser Ordnung | | 1 | — |

| | |
|---|---|
| No. 1. Marsch zum Soldatenspiel. | No. 13. Parademarsch. |
| No. 2. Steirisch. | No. 14. Thema mit Variationen. |
| No. 3. Galop. | No. 15. Ländler. |
| No. 4. Rondino. | No. 16. Choral mit Zwischenspielen. |
| No. 5. Heiteres Stückchen. | No. 17. Geschwindmarsch. |
| No. 6. Fingerübung. | No. 18. Tanzlied. |
| No. 7. Ländlicher Walzer. | No. 19. Russisch. |
| No. 8. Geläufigkeits-Etude für die rechte Hand. | No. 20. Geläufigkeits-Etude für die linke Hand. |
| No. 9. Die zwei Freunde. | No. 21. Böhmisches Volkslied. |
| No. 10. Polka-Mazurka. | No. 22. Romanze. |
| No. 11. Gondoliera. | No. 23. Präludium. |
| No. 12. Impromptu. | No. 24. Walzer-Fuge. |

| | | Fl. | Ngr. |
|---|---|---|---|
| —— Op. 112. Special-Etuden mit Fingersatz und Anweisung zum Ueben für den Clavierunterricht von der höheren Mittelstufe bis zur angehenden Concertvirtuosität fortschreitend. (Eingeführt in dem Conservatorium der Musik zu Leipzig, in dem „Conservatorium der Musik" und in der „Academie der Musik" zu Berlin, in dem Conservatorium der Musik zu St. Petersburg etc.) Heft 1, 2. . . à | | 1 | — |

**Heft 1.**
- No. 1. Hdur: Geläufigkeit.
- No. 2. Ddur: Obligate linke Hand.
- No. 3. Fisdur: Leichtigkeit und Lockerheit.
- No. 4. Cdur: Gebundene Terzengänge.
- No. 5. Asdur: Triller-Studie.
- No. 6. Cdur: Chromatisches Laufwerk.

**Heft 2.**
- No. 7. Hdur: Octaven-Studie.
- No. 8. Cdur: Gebrochene Octaven.
- No. 9. Gdur: Accordische Harpeggien.
- No. 10. Cdur: Handgelenk-Studie.
- No. 11. Cdur: Gebundene Sexten-Gänge.
- No. 12. Cdur: Spannungen in Harpeggien.

| | | Fl. | Ngr. |
|---|---|---|---|
| —— Op. 128. Neue Geläufigkeits-Schule zur Uebung im brillanten Passagenspiel für den Clavierunterricht. (Eingeführt in den Conservatorien der Musik zu Leipzig, Berlin, St. Petersburg etc.) 2 Hefte. à | | 1 | — |
| **Kolar, Auguste**, Op. 2. Scherzo fantastique pour Piano . | Emoll | — | 15 |
| **Kücken, Friedr.**, Op. 66. Motetten für den evangelischen Gottesdienst für gemischten Chor. | | | |
| No. 4. Motette für die Kirchweihe: „Herr, ich habe lieb die Stätte." | Partitur und Stimmen | — | 15 |
| | Stimmen apart . . . | — | 10 |
| No. 5. Motette auf Pfingsten: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen." | Partitur und Stimmen | — | 25 |
| | Stimmen apart . . . | — | 15 |

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

| | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|
| **Kücken, Friedr.**, Op. 66. Motetten für den evangelischen Gottesdienst für gemischten Chor. | | |
| No. 6. Motette zum Erntefest: „Herr, wie sind deine Werke so gross." Partitur und Stimmen | — | 20 |
| Stimmen apart . . . | — | 10 |
| —— Op. 78. „Das Wasser ist tief," Gedicht von *Franz Kugler*, für eine Bariton- oder Alt-Stimme mit Begleitung des Pianoforte | — | 10 |
| —— Op. 78. Ausgabe für Sopran oder Tenor . . . . . . . . . | — | 10 |
| —— Op. 78. Ausgabe für Bass . . . . . . . . . . . . . . . | — | 10 |
| **Lalo, Eduard**, Op. 17. Fünf Gesänge von Victor Hugo in deutscher Uebersetzung von *Moritz Hartmann*, für eine Singstimme mit Pianoforte . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | — | 25 |

No. 1. Wie, so fragten sie.
Comment disaient-ils.
No. 2. Weil jedes Herz hienieden ein Herze liebt.
Puisqu'-ici bas toute âme donne à quelqu'un.
No. 3. Der Morgen naht, du schläfst noch immer.
L'aube nait, et ta porte est close.
No. 4. Der Herr, der lächelt und nahet.
Dieu qui sourit et qui donne.
No. 5. O komm heran, o komm wenn ich entschlafen.
Oh! quand je dors viens auprès de ma couche.

| | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|
| **Langert, August**, Op. 2. Zwei Clavierstücke . . . . Es-Fmoll | — | 25 |
| **Lövenskiold, H. S. von**, Op. 30. Drei Albumblätter für Pianoforte | — | 25 |
| No. 1. Im Walde, Scherzino . . . . . . . . . . . . As | — | 10 |
| No. 2. Bolero . . . . . . . . . . . . . . . . Amoll | — | 10 |
| No. 3. Faun und Dryade, Idylle . . . . . . . . . . . Fis | — | 10 |
| **Lührss, Carl**, Op. 27. Am Abend. (Serenade). Sieben Clavierstücke | — | 25 |
| —— Op. 28. Variationen für Pianoforte . . . . . . . . . . D | — | 25 |
| —— Op. 29. Trois Suites pour Piano. No. 1—3. . . G-Cmoll-E à | — | 25 |
| —— Op. 30. Phantasiestücke für Pianoforte. Heft 1—3. Es-D-C à | — | 25 |
| —— Op. 31. Sonate für Pianoforte und Violine. . . . . . . . F | 2 | — |
| —— Op. 32. Zwölf Lieder für eine Singst. mit Pianoforte. Heft 1—3 à | — | 25 |

Heft 1.
No. 1. Auf der Landstrasse, von *W. Müller*.
No. 2. Einsamkeit, von *W. Müller*.
No. 3. Dein mit jedem Herzensschlag, von *Burns*.
No. 4. Am tiefen klaren Brunnen.

Heft 2.
No. 5. Ausforderung, von *W. Müller*.
No. 6. Der Himmel im Thal, von *R. Reinick*.
No. 7. Rückblick, von *B. Sigismund*.
No. 8. Nachtreise, von *L. Uhland*.

Heft 3.
No. 9. Liebesgedanken, von *W. Müller*.
No. 10. Der Morgen, von *J. von Eichendorff*.
No. 11. Ich möcht' ein Lied dir weih'n, von *P. Cornelius*.
No. 12. Mein Freund ist mein, von *P. Cornelius*.

| | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|
| —— Op. 33. Drei Sonaten für Pianoforte. No. 1—3. . . D-A-D à | 1 | 10 |
| **Luzzi, Luigi**, Op. 151. Canzoni senza Parole per Pianoforte . . | — | 25 |
| **Marschner, Heinrich**, Op. 152 No. 5. Ein Mann — ein Wort! „Wir wollen deutsch und einig sein, ein grosses Heer von Brüdern!" für vierstimmigen Männerchor. Partitur und Stimmen. . . | — | 7½ |
| Stimmen apart . . . . . | — | 4 |

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

| | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|
| **Meyerbeer, G.**, Busslied: „Qui sequitur me non ambulat in Tenebris." Nach Thomas a Kempis gedichtet von *P. Corneille*, übersetzt von *L. Rellstab*. Strophengesang für Bass-Solo und sechsstimmigen gemischten Chor mit Begleitung von Orgel, Harmonium, Physharmonika oder Pianoforte. Mit deutschem und französ. Text. Partitur und Stimmen . . | 1 | 15 |
| Stimmen apart . . . . . | — | 15 |
| **Pergolese**, Arie für Pianoforte. (Clavierstücke aus den Concert-Programmen von Frau *Wilhelmine Szarvady* geb. *Clauss*. Heft 1 No. 2.) . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . Fmoll | — | 7½ |
| **Rameau, J. P.**, Les Niais de Sologne pour Piano. (Clavierstücke aus den Concert-Programmen von Frau *Wilhelmine Szarvady* geb. *Clauss*. Heft 1. No. 3.) . . . . . . . . . . . . . . . . D | — | 20 |
| **Reinecke, Carl**, Op. 71. Vier Lieder f. drei weibl. Stim. Part. u. St. | — | 25 |
| No. 1. „Wo still ein Herz in Liebe glüht." No. 2. Ave Maria. No. 3. Hoffnung. No. 4. Gesang der Elfen. Stimmen apart . . | — | 15 |
| Stimmen einzeln à | — | 5 |
| —— Op. 77. Hausmusik für das Pianoforte. Leichtere Stücke, insbesondere zur Bildung des Vortrags. Heft 1—3. . . . . . . . à | — | 15 |

Heft 1.
No. 1. Grossmutter erzählt.
No. 2. Geheimes.
No. 3. Aus fernen Zeiten.
No. 4. Marsch.
No. 5. Trost in Einsamkeit.
No. 6. Im Bivouac.
No. 7. Scherzo.
No. 8. Romanze.
No. 9. Canon.

Heft 2.
No. 10. Klage.
No. 11. Menuetto.
No. 12. Canzonetta.
No. 13. Ländler.
No. 14. Bauernmarsch.

Heft 3.
No. 15. Toccatina.
No. 16. Capricietto.
No. 17. Jagdlied.
No. 18. Ich hör meinen Schatz.

| | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|
| **Rode, P.**, Op. 10. Andante mit Variationen für die Violine mit Begleitung einer zweiten Violine, Viola und Bass oder Pianoforte. Neue Ausgabe mit den Originalverzierungen des Componisten herausgegeben von **Ferdinand David**. (Eingeführt im Conservatorium der Musik zu Leipzig.) . . . . . . . . . . . . . . . . . G | — | 20 |
| —— Mit Begleitung des Pianoforte allein . . . . . . . . . . G | — | 15 |
| **Rubinstein, Anton**, Op. 42. Adagio et Scherzo (deux Morceaux ajoutés à la Symphonie „Océan") pour Orchestre. Partition . . . D-F | 2 | — |
| Parties d'Orchestre . | 3 | — |
| —— Op. 54. Das verlorene Paradies. Oratorium in 3 Theilen. Text frei nach *J. Milton*. Partitur . . . . . . . . . . . . . | 15 | — |
| Orchesterstimmen . . . . . . . . . . . | 19 | 15 |
| Chorstimmen . . . . . . . . . . . | 4 | — |
| Solostimmen . . . . . . . . . . . | 1 | 20 |
| Clavierauszug . . . . . . . . . . . | 8 | — |
| Textbuch . . . . . . . . . . . | — | 3 |
| —— Op. 57. Sechs Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte . . | 1 | — |
| No. 1. Frühmorgens: „Ich weiss nicht, säuselt in den Bäumen," von *E. Geibel* . . . . . . . . . . . . . . . . | — | 7½ |
| No. 2. Lied: „Nun die Schatten dunkeln," von *E. Geibel* . . . . | — | 5 |
| No. 3 Neue Liebe: „Hinaus ins Weite," von *E. Geibel* . . . . | — | 7½ |
| No. 4. Clärchens Lied: „Freudvoll und leidvoll," von *Goethe* . . . | — | 5 |
| No. 5. Preisinu: „Lasst mich nur auf meinem Sattel gelten," v. *Goethe* | — | 7½ |
| No. 6 Tragödie: „Entflieh mit mir," von *H. Heine* . . . . . . . | — | 10 |
| —— Op. 59. Quintetto pour deux Violons, deux Altos et Violoncelle. Partition et Parties séparées. F | 3 | — |

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

| | | Rt | Ngr |
|---|---|---|---|
| **Rubinstein, Anton,** Op. 60. **Ouverture de Concert** pour Orchestre. | | | |
| Partition | B | 2 | — |
| Parties d'Orchestre | | 2 | 15 |
| Arrangement pour le Piano à 4 Mains par **Aug. Horn** | | 1 | — |
| —— Op. 63. **Die Nixe**: „Die Nixe sich wiegte auf bläulicher Fluth." Gedicht von *Lermontoff*, aus dem Russischen übersetzt von *Robert Sprato*, für Frauenchor und Alt-Solo mit Begleitung des Orchesters oder Pianoforte. | | | |
| Partitur | | 1 | — |
| Orchesterstimmen | | 1 | 15 |
| Chorstimmen | | — | 10 |
| Solostimme | | — | 5 |
| Clavierauszug | | — | 20 |
| —— Op. 64. **Fünf Fabeln** von Kriloff, aus dem Russischen übersetzt von *R. Sprato*, für eine Singstimme mit Clavierbegleitung | | 1 | — |
| No. 1. Der Esel und die Nachtigall: „Ein Esel sah die Nachtigall," | | — | 10 |
| No. 2. Das Quartett: „Der Affe, Herr von Putzig" | | — | 10 |
| No. 3. Der Parnass: „Zur Zeit als Griechenland der Götter satt" | | — | 10 |
| No. 4. Der Adler und der Kukuk: „Der Aar den Kukuk einst" | | — | 7½ |
| No. 5. Die Ameise und die Libelle: „Der muntern Hüpferin Libell" | | — | 10 |
| —— Op. 65. **Concerto** pour Violoncelle avec Accompagnement d'Orchestre ou de Piano. Avec Orchsetre | Amoll | 4 | — |
| Avec Piano | Amoll | 2 | — |
| —— Op. 66. **Quatuor** pour Piano, Violon, Alto et Violoncelle. Partition et Parties séparées. | C | 5 | — |
| —— Op. 67. **Sechs zweistimmige Lieder** mit Begleitung des Pianoforte. Drittes Heft der zweistimmigen Lieder | | 1 | — |
| No. 1. Lied der Vögelein: „Von Zweig zu Zweige hüpfen," von *E. Schultze.* | | | |
| No. 2. Waldlied: „Der Nachtwind hat in den Blumen," von *N. Lenau.* | | | |
| No. 3. Frühlingsglaube: „Die linden Lüfte sind erwacht," von *L. Uhland.* | | | |
| No. 4. Vorüber: „Vorüber, wo die lichte Rose," von *H. Kletke.* | | | |
| No. 5. Meeresabend: „Sie hat den ganzen Tag getobt," von *Graf von Strachwitz.* | | | |
| No. 6. Lied: „Die Lotosblume ängstigt sich," von *H. Heine.* | | | |
| —— Op. 72. **Sechs Lieder** für eine Singstimme mit Clavierbegleitung (Bariton oder Alt) | | — | 25 |
| No. 1. Es blinkt der Thau, von *G. v. Boddien.* | | — | 5 |
| No. 2. Wie eine Lerch' in blauer Luft, von *G. v. Boddien.* | | — | 5 |
| No. 3. Die Waldhexe: „Vorbei, vorbei durch Feld und Wald," von *G. v. Boddien* | | — | 7½ |
| No. 4. Morgens: „Nun gieb ein Morgenküsschen," von *Th. Storm.* | | — | 5 |
| No. 5. Veilchen vom Berg: „Veilchen vom Berg, woran mahnest du mich," von *C. Lemcke* | | — | 7½ |
| No. 6. Verlust: „Ich hatte eine Nachtigall," von *C. Lemcke.* | | — | 5 |
| —— **Feramors.** (Lalla Roukh.) Lyrische Oper in drei Aufzügen nach Thomas Moore's Gedicht von *Julius Rodenberg.* | | | |
| Vollständiger Clavierauszug vom Componisten | | 5 | — |
| Textbuch der Oper | | — | 3 |
| **Rubinstein, Nicolas,** Op. 11. **Deux Mazourkas** p. Piano. | Fmoll-F | — | 20 |
| —— Op. 14. **Tarentelle** pour Piano | G | — | 20 |
| —— Op. 15. **Morceau de Salon.** Polka pour Piano | Es | — | 20 |
| —— Op. 17. **Scène de Bal.** Polonaise pour Piano | Des | — | 20 |

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

Thlr. Ngr.

**Rudorff, Ernst**, Op. 2. Sechs Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte . . . — 15

No. 1. Im April: „Du leuchter Frühlingsabend," von *E. Geibel.*
No. 2. „Ein Fichtenbaum steht einsam," von *H. Heine.*
No. 3. Herbstlied: „Feldeinwärts flog ein Vögelein," von *L. Tieck.*
No. 4. „Stand ein Mädchen an dem Fenster," von *J. von Eichendorff.*
No. 5. Erster Verlust: „Ach wer bringt die schönen Tage," von *Goethe.*
No. 6. Bitte: „Weil' auf mir, du dunkles Auge," von *N. Lenau.*

——— Op. 3. Sechs Gedichte von *J. von Eichendorff* für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte . . . 1 —

No. 1. Auf einer Burg: „Eingeschlafen auf der Lauer."
No. 2. Wanderlied: „Ich reise über's grüne Land."
No. 3. Abendlandschaft: „Der Hirt bläst seine Weise."
No. 4. Der stille Freier: „Mond, der Hirt, lenkt seine Heerde."
No. 5. Liebe in der Fremde: „Dort über die beglänzten Gipfel."
No. 6. Vorbei: „Das ist der alte Baum nicht mehr."

——— Op. 5. Sextett für drei Violinen, Viola und zwei Violoncellos.
Partitur . . . A 2 —
Stimmen . . . 3 —
Vierhändiger Clavierauszug vom Componisten . . . 2 15

**Scarlatti, Aless.**, Zwei Liebeslieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte nach dem Original-Manuscript bearbeitet und herausgegeben von **Carl Banck**. Mit italienischem und deutschem Text. Für Sopran oder Tenor. No. 1, 2. . . . à — $7\frac{1}{2}$
Für Mezzo-Sopr. od. Bariton, No. 1, 2. . . . à — $7\frac{1}{2}$

No. 1. Toglietemi la vita ancor!
Nehmt denn auch hin das Leben mein!
No. 2. O cessate di piagarmi.
Ach hört auf in mir zu wühlen.

**Scarlatti, Dominique**, Sonate für Pianoforte. (Clavierstücke aus den Concert-Programmen von Frau *Wilhelmine Szarvady* geb. *Clauss.* Heft 1. No. 1) . . . C — 10

**Schulhoff, Jules**, Air et Gavotte de *J. S. Bach* transcrit p. Piano. D — 15

**Seeling, Hans**, Op. 2. Loreley. Characterstück für Pianoforte. Es — 15
——— Op. 3. Nocturne pour Piano . . . As — 10
——— Op. 4. Trois Mazurkas pour Piano . . . Gmoll-Gismoll-As — 20
——— Op. 5. Allegro für Pianoforte . . . Dmoll — 20
——— Op. 6. Idylle pour Piano . . . A — 15
——— Op. 7. Zwei Poesien für Pianoforte . . . Es-Cismoll — 20
——— Op. 8. Deux Impromptus pour Piano . . . Des-Ges — 15
——— Op. 9. Barcarolle pour Piano . . . Emoll — 10
——— Op. 10. Zwölf Concert-Etuden für Pianoforte. Zwei Hefte. . à 1 15

**Heft 1.**
No. 1. Cdur . . . — $7\frac{1}{2}$
No. 2. Amoll . . . — 10
No. 3. Der Gnomentanz. Esdur . . . — $7\frac{1}{2}$
No. 4. Gmoll . . . — $7\frac{1}{2}$
No. 5. Gdur . . . — $7\frac{1}{2}$
No. 6. An die Wolke. Emoll . . . — 10

**Heft 2.**
No. 7. Frühlingslied. Ddur . . . — 10
No. 8. Hmoll . . . — $12\frac{1}{2}$
No. 9. Asdur . . . — $7\frac{1}{2}$
No. 10. Desdur . . . — $7\frac{1}{2}$
No. 11. Gesdur . . . — $12\frac{1}{2}$
No. 12. Esmoll . . . — 15

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

| | | | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|---|---|
| **Seeling, Hans**, Op. 11. **Schilflieder.** Fünf Clavierstücke nach den Gedichten von *Nik. Lenau* | | | 1 | 5 |
| Einzeln: No. 1. Drüben geht die Sonne scheiden | | Emoll | — | 15 |
| No. 2. Trübe wird's, die Wolken jagen | | Cismoll | — | 10 |
| No. 3. Auf geheimem Waldespfade | | Gmoll | — | 7½ |
| No. 4. Sonnenuntergang | | Bmoll | — | 10 |
| No. 5. Auf dem Teich, dem regungslosen | | Cismoll | — | 10 |
| —— Op. 12. **Nocturne pour Piano** | | Des | — | 15 |
| —— Op. 13. **Memoiren eines Künstlers.** Tondichtungen für Pianoforte. Heft 1, 2. | | à | 1 | — |
| Einzeln: No. 1. | | E | — | 10 |
| No. 2. | | D | — | 5 |
| No. 3. | | Ges | — | 12½ |
| No. 4. | | Esmoll | — | 7½ |
| No. 5. | | Ges | — | 15 |
| No. 6. | | F | — | 10 |
| No. 7. | | Ges | — | 5 |
| No. 8. | | Ces | — | 7½ |
| No. 9. Marche funèbre | | Esmoll | — | 7½ |
| No. 10. Apotheose | | Ges | — | 7½ |
| **Taubert, Wilh.**, Op. 136. **Sechs Kinderstücke für das Clavier** | | | — | 20 |
| No. 1. Kätzchen im Schnee, O Jemine! | | | | |
| No. 2. Häuschen auf der Jagd. | | | | |
| No. 3. Bittendes Kind: „Liebe Mutter, darf ich mitgehn?" | | | | |
| No. 4. Weinendes Kind: „Und Dich armes Mäuschen." | | | | |
| No. 5. Schmeichelkätzchen. | | | | |
| No. 6. Wiegenliedchen: „Willst du endlich schlafen, kleiner Schelm!" | | | | |
| —— Op. 137. **Sechs Lieder** von *Paul Heyse* f. 1 Singstimme mit Pfte. | | | — | 25 |
| No. 1. Abschied: „Ade nun, Markt und Gassen" | | | — | 5 |
| No. 2. Wanderlied: „Was zwitschert in den Lüften?" | | | — | 5 |
| No. 3. Rapunzel: „Wenn die Hühner schlafen gehn" | | | — | 7½ |
| No. 4. Der Spinnerin Lied: „Auf dem Dorf in den Spinnstuben" | | | — | 7½ |
| No. 5. Zwiegespräch am dunklen Morgen: „Ach, was bin ich aufgewacht?" | | | — | 5 |
| No. 6. Verloren: „Ihr Bäum' im Forst" | | | — | 10 |
| **Vogt, Jean**, Op. 66 u. 67. **Clavier-Etuden** für den täglichen Gebrauch. (Angenommen vom Conservatorium der Musik zu Leipzig, vom „Conservatorium der Musik" und von der „Academie der Musik" zu Berlin etc.) Heft 1, 2 | | à | — | 15 |

Das **vierte Quartal** der

# Signale

## für die musikalische Welt

## 1864

wird, um mehrfach ausgesprochenen Wünschen entgegen zu kommen, **apart** (zu 20 Ngr.) abgegeben.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№ 47. Leipzig, 11. November. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## „Helvellyn."

Neue Oper von G. A. Macfarren. Text von J. Oxenford.

Zum ersten Mal aufgeführt im Covent-Garden-Theater zu London am 3. November 1864.

Nachdem „Masaniello" und „Martha" seit dem 15. Oct. abwechselnd vor immer leereren Bänken vorübergezogen, kam endlich die erste englische Oper unter der neuen Direction am 3. Nov. zur Aufführung. Man erzählte sich bereits, daß die „Geschäfte" schlecht gingen und seither wöchentlich ein namhafter Verlust stattgefunden hätte, und daß die Direction nur noch den Erfolg der neuen Oper abwarte, um dann in einer Sitzung das „Weitere" zu besprechen. Die Oper wäre da; daß der Erfolg aber nicht der gewünschte ist, wird wohl der Ungläubigste zugestehen müssen.

Wie traurig ist es, immer wieder eine Direction, hier weder vom Staat noch Hofe, wie anderwärts, unterstützt, ihr Alles gleich Anfangs aufs Spiel setzen zu sehen und noch dazu mit einem ungeborenen Werke. Wie lähmend muß der Umstand auf den Componisten wirken, der mit seiner Arbeit eine solche Verantwortung auf sich nimmt. Er strengt sich an, um jeden Preis populär zu sein und, volle Häuser zu erzielen, ist sein ganzes Bestreben.

Was uns dabei besonders mißtrauisch macht, ist die Scheu der Direction, die, anstatt ins Blaue hinein zu greifen, so gar keinen Versuch wagt, zuerst einige der stets so hoch gepriesenen älteren englischen Opern vorzuführen.

Der erste Abend zeigte, ganz gegen die Gewohnheit der ersten Aufführung einer englischen Oper, manche mißliebig leere Bänke, doch das Haus ist groß und der Applaus war noch immer heftig genug. Die Handlung der Oper war eine gefährliche Aufgabe, die anderer Kräfte bedurft hätte. Sie lehnt sich nämlich an Mosenthal's „Deborah"

an, hier unter dem Namen „Leah" durch Miß Bateman populär gemacht. Diesmal werden wir in die gebirgigen Gegenden Cumberlands an den Fuß des „Helvellyn" versetzt. Man vergleiche nun die geistreiche und höchst graziöse Bearbeitung von Gounods „Mireille", ebenfalls eine Dorfgeschichte; und dennoch reichte auch sein schönes Talent nicht über die zwei ersten Akte hinaus. Es ist wahr, die Oper hat diesmal nicht den für den Ladentisch zugeschnittenen Ueberfluß an Balladen aufzuweisen, wo es aber in die Breite gehen soll, gebricht die Kraft. Früheres sich Bewegen in diesen wie ähnlichen knappen Formen (Catches, Glees, Madrigals), so bequem und angenehm, scheint diesem wie überhaupt den meisten englischen Componisten die Fähigkeit benommen zu haben, sich in größern Formen auszubreiten. Der ganze Bau der Oper, die Behandlung des Orchesters, Rhythmus, Melodie rc. versetzt den Zuhörer um Jahrzehnte zurück. Die Recitative zeigen oft förmliches Erlahmen; es giebt da Wendungen, denen man heut zu Tage kaum noch zu begegen sich erwartet hätte. Die Themas, die noch einigermaßen bei dem unschuldigeren Theil des Publicums fangen, bewegen sich meist in so altväterischem Rahmen, daß eine Welt von Zöpfen vor uns aufzutauchen scheint.

Wohl sind auch in dieser Oper Stellen, die mit Geschick behandelt sind, solche, die eine gewisse derbe Komik verlangen, und wir erinnern uns dabei der vorjährigen Oper von Macfarren, deren Finale im zweiten Act mit viel Wirksamkeit aufgebaut war. Auch die englische Sprache stört da nicht, während sie sonst jedem dramatischen Gesang den Todesstoß versetzt.

Von den Mitwirkenden seien nur die Damen Parepa und Lemmens-Sherrington erwähnt, deren geschmackvoller Vortrag das Beste an diesem Abend war, obwohl auch hier die Gleichheit des Stimmcharacters der Beiden störend wirkte.

Die Ausstattung war sehr anständig und auf einen Kirchhof mit Capelle, den nöthigen Gräbern und Grabsteinen mit der Aussicht auf den See das meiste Gewicht gelegt. Die Oper dauerte, gleich einer großen Meyerbeer'schen, volle vier Stunden. Obwohl uns die Armuth des Werkes fast gewaltsam hinauszog, hielten wir doch getreu bis zum Ende aus, damit uns nicht von gewisser Seite als Vorwurf gesagt würde: „Wie, Sie haben den vierten Act nicht gehört? der ist epochemachend, ein Ereigniß; so und so viele Nummern wurden stürmisch Da Capo verlangt."

Auch wir müssen zugestehen, daß unendlich viel applaudirt wurde, eigentlich Alles; und jene Oberen, die, gleich den Göttern, niemand mehr über sich halten, belohnten die Widerspänstigkeit einer vierbeinigen Zugkraft, die eine großväterliche Postchaise nur auf anhaltendes Bitten dem Publicum vorüberführte, mit gleichem Applaus, als das schönste Flöten- oder Oboesolo; welche Instrumente übrigens hier in den meisten größeren Orchestern ganz vorzüglich besetzt sind.

Schon früher beim Erndtefest, das anfangs einen guten Anlauf nahm, zeigten sich Vierbeinige, mit einem stattlich aufgebauten Strohwagen in der Mitte der Bühne posto fassend — gleichsam als Aushängschild der Oper. War es dem von unendlicher Langeweile geplagten Zuhörer zu verargen, wenn ihm dabei ärgerliche Gedanken beschlichen, wozu dies unselige Stroh eine so bequeme Brücke bot?! Doch der Wahrheit die Ehre! das Landvolk gab dabei einen frisch klingenden Gesang zum Besten — ein wohlthuender Wassertropfen in der Wüste.

Wir musterten gestern die Meinung einiger Blätter über die neue Oper; doch keines getraute sich, zum Theil wohl auch aus lokalen Rücksichten, mit der Sprache heraus. Eines entschuldigt sich aus Platzmangel wegen Genauerem; ein anderes bringt die ausführliche Erzählung der verwickelten Handlung und giebt einstweilen zum Beweise des Erfolgs und Werthes der Oper die Namen der Ausführenden und die Zahl der Da Capos und Hervorrufe. Ein drittes aber, „daily news," hält es für zu gewagt, nach einmaligem Anhören ein Urtheil über ein Werk zu fällen, das volle vier Stunden

in Anspruch nimmt und dessen Schönheiten vielleicht tief unter der Oberfläche verborgen liegen. —

Hier sank uns der Muth und wir lasen nicht weiter. — Die Ausgrabung dieser tief verborgenen Schönheiten diesen würdigen Händen überlassend, geben wir noch die heutige Anzeige der dritten Vorstellung von Helvellyn, die mit dem stolzen Ausrufe beginnt: „in Folge der enthusiastischen Aufnahme!"

So baut man Opernhäuser!

London, 5. November.

## Wiener musikalische Skizzen.

Die verschiedenerlei Interpellationen, welche von der Kritik und dem Publicum an die Direction des Operntheaters gerichtet wurden, haben nun doch wenigstens eine halboffizielle Kundgebung, eine Art von Programm hervorgerufen, das in den „Blättern für Theater und Musik" zu lesen ist und einen schleierlosen Blick auf die nächste Zukunft gestattet. Vor allem wird darin auf Fräulein Artots Gastvorstellungen hingewiesen, wobei die Reprise von Auber's „Schwarzem Domino", Gounod's „Faust" und Bellini's „Nachtwandlerin" in Aussicht steht. Dann soll Herr Wachtel zum Florestan in „Fidelio" und zum Adolar in der „Euryanthe" herangezogen werden. Auch Meyerbeer's „Dinorah" mit Fräulein Murska und „Belmonte und Konstanze" mit Fräulein Tellheim, den Herren Walter und Schmid will man geben. Löwe's „Concino", die vielangekündigte Oper eines jungen Componisten, der sich vielleicht eines bescheidenen Quantums Talent, aber gewiß einer großen Dosis von Protektion erfreut, soll im Februar zur Aufführung gelangen. Wir unsererseits sind dringend für möglichst baldige Erledigung des „Concino", von dem nun schon ungebührlich lange die Rede geht. Entweder ist „Concino" gut und Herr Löwe ein dramatischer Componist von Begabung, dann kann man es nicht bald genug erfahren, oder Herr Löwe ist als einfacher Mensch und sein „Concino" als vorübergehender Kelch aufzufassen. Nach so viel Gerede wäre es an der Zeit über derlei Fragen ins Klare zu kommen, damit die Dinge in der Welt wieder ihren gewöhnlichen Verlauf nehmen und die Erde und die übrigen Planeten sich ferner ohne Aufenthalt um die Sonne drehen können. Am Schluß des Salvi'schen Programms steht Gluck's „Iphigenia", worin Herr Ferenczy eine Verwendung finden wird.

Herr Salvi möchte mit solchen Aussichten das Publicum zur Geduld ermahnen und ihm vor die Seele führen, was es von einer Direction zu erwarten hat, welche so — große Rosinen in der Tasche führt. Aber das Publicum hört von der „Iphigenie" schon seit sechs Monaten reden, ohne daß sich irgend etwas daraus entpuppte als eine neuerdings ins Unendliche verlängerte Perspective von zukünftiger „Iphigenie"; ferner weiß das Publicum aus Erfahrung, daß die Direction im Stande ist, einige fünfzig Proben von einer Oper halten zu lassen, um letztere dann einfach ad acta zu legen, und es wird mißtrauisch und verstimmt und möchte zur Abwechselung auch einmal Thaten. Dieses hülflose Experimentiren und prinziplose Herumtappen auf gut Glück, diese mitunter abenteuerlichen Besetzungen, dieser gänzliche Mangel an Entschiedenheit in der Wahl und Disciplin müssen einmal ein Ende finden. An Geduld hat es der Stadt Wien wahrlich nicht gemangelt.

Von einer neuen Heldenthat Wachtels sind einzelne Anekdoten in größere Kreise gedrungen. Man hatte Herrn Wachtel den Raoul in den „Hugenotten" zugetheilt

und den Opernfreunden war schon die Neugierde auf diese neue Leistung förmlich zu Kopf gestiegen. Da plötzlich verstummt alles von Wachtels Raoul, am Abend der Vorstellung erfährt man, daß der theure Sänger sich aus irgend einem nicht in die Allgemeinheit gedrungenen Grunde veranlaßt sah, eine jener energischen Erklärungen abzugeben, welche gewissen Controversen ein plastisches Gepräge verleihen und häufig in Form eines Donnerwetters endigen. Ob es bei dem Donnerwetter förmlich einschlug, ist nicht bekannt — genug an Herrn Wachtels Stelle sang Herr Walter den Raoul und Herr Wachtel glänzte durch offizielle Heiserkeit. Das zahlreich versammelte Publicum schnaubte Wuth und begnügte sich mit Herrn Walter so gut dies eben wild aufgeregte Menschen können, welche bei der Duellscene in den „Hugenotten“ schon ein Wachtel'sches hohes Cis in üppiger Phantasie beherbergten. Mehrere Besitzer von Sperrsitzen versicherten uns, es sei ihnen an dem Abend, als der angekündigte Herr Wachtel plötzlich den Raoul nicht sang, im Theater zu Muthe gewesen, als habe ihnen ein muntrer Postillon von Lonjumeau mit liebenswürdiger Ungenirtheit mit der Peitsche unter der Nase herumgefahren.

Es wird von außerordentlich wohlthuender Wirkung sein, wenn die ausschließliche Herrschaft der Oper in unserem Musikleben ihr Ende findet. Schon beginnen die philharmonischen Concerte sowie die Hellmesberger'schen Quartettsoiréen, und auch Laub's Quartett-Productionen nahmen bereits ihren Anfang. Herr Laub wurde mit außerordentlicher Wärme empfangen und sein Quartett (Herr Käßmayer zweite Violine, Herr Hilbert Viola und Herr Schlesinger Violoncell) erfreut sich augenscheinlich einer großen Beliebtheit. Ein Haydn'sches Quartett (Opus 72) eröffnete den Reigen und gewann durch seine einfache Anmuth die Herzen der Zuhörer. Folgte Schumanns Dmoll-Sonate für Clavier und Violine, von Herrn Brahms und Herrn Laub nicht mit dem ganzen Schwung gegeben, welchen diese schwierige und nicht ganz dankbare Composition erfordert. Mozarts Gmoll-Quintett bildete den Schluß.

Bei der Unerquicklichkeit der Opernzustände sehnt man sich förmlich nach anderer Musik, so daß den betreffenden Unternehmungen in der kommenden Saison zahlreicher Zuspruch mit Sicherheit zu prophezeihen ist. Namentlich werden die philharmonischen Concerte wieder einen großen Zuhörerkreis versammeln.

In den nächsten Tagen erscheint hier die erste ausführliche Biographie Franz Schubert's von Dr. Kreißle von Hellborn. Der Verfasser, welcher bereits vor mehreren Jahren ein kürzeres Buch über Schubert veröffentlichte, hat mit großem Fleiß sein Material vermehrt und dürfte, was die Zuverlässigkeit der Daten und sonstiger Angaben anbelangt, wenig zu wünschen übrig lassen. Jedenfalls kommen wir noch auf die neue Arbeit Dr. Kreißle's zurück, wenn das Buch fertig vorliegt.

Im Carltheater gefiel eine Zauber-Operette von Zaitz, „Fitzliputzli“, deren leichtflüßige, muntere Melodien, von der Geschicklichkeit der Frau Grobecker getragen, wohl einige Zeit lang fortklingen werden.

Wien, den 6. November 1864.

---

## Sechstes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig

Donnerstag den 10. November 1864.

Die chevalereske Abenceragen-Ouverture machte in dem diesmaligen sechsten Gewandhausconcerte den Anfang, wurde vom Orchester in gewohnter schwungkräftiger und fein nüancirter Weise ausgeführt und fand die bereitwilligste Aufnahme von Seiten der

gesammten Hörerschaft. Darauf erschien Herr Jacques Rosenhain, der schon seit geraumer Zeit in Paris lebende und geachtete deutsche Clavierspieler und Componist, und gab ein Concert eigener Composition (annoch Manuscript) zu hören. Dieses Werk ist nicht danach angethan, besonders zu fasciniren und hinzureißen, schon nicht, weil es in seinen Hauptzügen einen etwas altväterischen Zuschnitt hat und im Ganzen ziemlich verblichen aussieht. Es greift mit seinen Wurzelfasern in die Hummel-Moscheles'sche Weise hinein und macht nur hin und wieder Anstrengungen von dieser Weise sich loszuringen und das rückwärtsschauende Gesicht seiner Ideen der Modernität zuzuwenden. Das giebt einen Zwiespalt, der schwer zu verwinden ist, selbst wenn man zugeben muß, daß das Concert als Musikstück an sich recht viele Achtung verdient, indem es seinen Verfasser als gewiegten und durchgebildeten Tonsetzer erweist. Auch das Clavierspiel des Herrn Rosenhain steht nicht auf der Höhe der modernen Anforderungen: es ist nicht der technische Glanz darin, an den wir heutzutage gewöhnt sind. Solid aber und fertig ist es dabei doch immer. — Als drittes Stück des ersten Concerttheils kam „Faust", ein Charakterbild für Orchester, von Anton Rubinstein, vor. Das Werk ist ganz neu und wurde hier zum ersten Male vorgeführt. Daß es unsere Sympathien nicht zu gewinnen vermochte, müssen wir leider gestehen. Doch wollen wir nicht verhehlen, daß der langsame Einleitungssatz weit weniger unsere Mißbilligung hervorruft, als der darauffolgende Allegrosatz; ja nach dieser Introduktion waren wir sogar auf ein recht gutgearbeitetes Tonstück gefaßt, leider aber schlug das Allegro unsere Hoffnungen auf künstlerisches Behagen und Genießen vollständig darnieder.

Den zweiten Theil des Concerts füllte Beethovens Eroica aus. Wir hörten sie von unsrem Orchester schon in allen Theilen gelungener und schwankungsloser. Dennoch war in der Wiedergabe des Trefflichen immerhin genug vorhanden, um sich erfreuen und erheben zu können.

E. Bernsdorf.

---

## Sérénade Styrienne pour Piano

par

### Vincent Adler.

Op. 27. Pr. 10 Ngr.

Leipzig, chez Bartholf Senff.

In diesem Musikstücke scheint der Liebende unter dem Fenster seines steyrischen Mädchens eine nächtliche Liebesträumerei in Tönen auszuhauchen: so duftig, so körperlos erscheint die Musik. Die Töne der Melodien schweben auf Seufzern, die Harmonien sind nur ein Aufathmen des Tonelementes, die Rhythmen kaum fühlbares Herzpochen. — Es muß auch solche Musik geben, sie liegt im Menschenwesen; doch dürfte sie von nicht Vielen gesucht sein. Der Componist hat, wie wir bereits früher äußerten, eine Neigung, zeitweilig etwas nebulös in der Gestaltung seiner Ideen zu sein; das damals Gesagte paßt nur zu gut auf diese Steyrische Serenade, die wir, bei aller ihrer poetischen Gefühls- und Ausdrucksweise, doch von etwas consistenterer klanglicher Leibesbeschaffenheit wünschten. In der Dämmerung, von einem feinen Spieler zu träumerischer Stimmung, leise und fern, spielen gehört, muß die Serenade von großer Wirkung sein.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Der Musikverein „Euterpe" hat am 8. Nov. sein zweites diesjähriges Concert gegeben, und an die Spitze von dessen Programm war eine Jubel-Ouverture von Joachim Raff gestellt. Dieses Werk hörten wir zum ersten Male, können aber nicht sagen, daß uns die Bekanntschaft mit demselben etwa zu besonderer Freude gereicht hätte. Es ist zwar mancherlei recht geschickt Gemachtes darin; aber im Ganzen trägt doch die Ouverture den Stempel der Unbedeutendheit und Dürftigkeit zu sehr an der Stirn. Zu welcher Gelegenheit und Veranlassung Herr Raff dieses sein Jubelwerk verfaßt haben mag, wissen wir nicht; aber klar geworden ist uns, daß ihm so recht festfreudig und jubelnd nicht ums Herz gewesen sein kann. Oder meint er vielleicht, daß er mit der Anbringung und Bearbeitung des offiziellen „God save the King" schon genug gethan habe? Gespielt wurde übrigens die Ouverture meist recht wacker. – Die jugendliche Clavierspielerin Fräulein Mary Krebs aus Dresden hat uns an diesem Abend die überzeugendsten Beweise von ihrem Vorschreiten auf der Virtuosenbahn gegeben; seitdem wir sie nicht gehört, hat sie in ganz ungewöhnlicher Weise an Fertigkeit, Sicherheit und Ausdauer gewonnen. Diese Eigenschaften offenbarten sich am ungetrübtesten in der Liszt'schen Rigoletto-Paraphrase, in der Emoll-Fuge von Händel, der „Rapidité" von Wallace und in der auf allgemeines Da-Capo-Begehren zugegebenen Thalberg'schen Transcription des englischen Liedes „Home, sweet home". Für das Gmoll-Concert von Mendelssohn, mit dem die junge Künstlerin zuerst an diesem Abend das Podium betrat, fehlt ihr annoch die Selbstständigkeit und Feingeistigkeit der Auffassung. – Der zweite Soloinstrumentalist des Concerts war der Posaunist Herr Nabich; er trug zuerst das David'sche Concertino vor, aber nicht ganz genügend, besonders nach der Seite der Correktheit und des virtuosen Glanzes hin, dann die Hauptmelodie aus dem Finale der „Lucia di Lammermoor", worin er befriedigender wirkte, weil er seine von uns schon erwähnte Fähigkeit des Singenkönnens auf seinem Instrument am vorwiegendsten entfalten konnte. — Den Beschluß des Concerts bildete Schumanns vierte (Dmoll-) Sinfonie, und für die Wiedergabe derselben gebührt dem Euterpe-Orchester recht viele Anerkennung.

Es werden drei Carlotta Patti-Concerte im Saale des Gewandhauses stattfinden, da den Anforderungen nach Billets durch zwei Concerte nicht genügt werden konnte, diese Concerte finden statt am 11., 14. und 15. Nov. Es sind die Billets für alle drei Concerte bereits genommen.

W. Sterndale Bennett aus London, in Leipzig von seiner früheren Anwesenheit zur Zeit Mendelssohns persönlich vielfach bekannt und geschätzt, wird uns im December nach langer Zeit wieder besuchen und im Gewandhause (unter eigener Direction) eine neue Symphonie und eine Ouverture zu „Paradies und Peri" zur Aufführung bringen. Der treffliche Künstler wird allseitig willkommen sein.

* München, 6. Nov. Das erste Abonnementconcert fand am 1. Nov. statt. Die Orchesterwerke: Ouverture zu „Leonore" von Beethoven (Cdur), Ouverture zu „Hamlet" von Gade und Sinfonie von Schubert wurden unter Direction des Generalmusikdirector F. Lachner meisterhaft ausgeführt. Herr Concertmeister Lauterbach aus Dresden, dessen einstige Wirksamkeit in München bei allen hiesigen Musikfreunden in ehrenvollster Erinnerung steht, trug das neunte Concert von Spohr und Ballade und Polonaise von Vieuxtemps vor und entzückte durch schönen Ton, wie durch fein schattirten Vortrag. Fräulein von Edelsberg ließ in der Ballade „Sängers Fluch" von Esser, was deutliche Textaussprache betrifft, wie immer sehr zu wünschen übrig. Wie der Componist übrigens diese Ballade für eine Frauenstimme setzen konnte, ist schwer zu begreifen. Gestern am 5. Nov. gab Herr Laub noch ein eigenes Concert im Museumssaale und bewährte seine Meisterschaft im Vortrag der „Gesangsscene" von Spohr und der Ciaconne von Bach. In den beiden Quartetten No. 57 in G von Haydn und in Es Op. 74 von Beethoven wurde er von den Herren Lehner, Benzl und Werner aufs Beste unterstützt. Ein Nocturno von Schulhoff für Horn und Harfe wurde von den Herren Strauß und Tombo geschmackvoll ausgeführt und fand großen Beifall. Ein weiterer Glanzpunkt des Concerts war der Vortrag Schubert'scher Lieder durch Herrn Dr. Härtinger. — Am 12. Nov. giebt die Seehmann ihre Abschiedsvorstellung (zum Besten der Stadtarmen). Es ist zu hoffen, daß das Repertoir dann wieder mehr Opern bringt, welche während ihrer Anwesenheit etwas vernachlässigt wurden.

✱ Berlin. Im Opernhause kam am 7. Nov. Mendelssohns Jugendarbeit: „die Heimkehr aus der Fremde", neu einstudirt zur Aufführung. Mendelssohn arbeitete dies Liederspiel als neunzehnjähriger Jüngling zur Feier eines Familienfestes. Die eintönige Partie des „Schulzen" war für des Componisten Schwager, den Hofmaler Hensel, berechnet, der kein Sänger war. Die „Heimkehr" gelangte 1851 zur ersten Aufführung im Opernhause und die Pietät, welche dieses eigentlich nicht für die Oeffentlichkeit geschriebene Jugendwerk des verewigten Meisters wieder aufzufrischen versuchte, findet sicherlich die Zustimmung der Kunstfreunde. Der erste Preis der Aufführung muß der Lisbeth des Fräulein Gericke zuerkannt werden; mit der natürlichen Frische und Lebendigkeit des Vortrages harmonirte das gewandte Spiel und die anmuthige Erscheinung der Sängerin, wogegen Herr Krüger (Hermann) sich nicht so gut mit seiner Aufgabe abzufinden wußte. Die minder bedeutenden Rollen kamen durch die Herren Krause und Bost und Fräulein Gey zur löblichen Geltung. — Um die Vorstellung des „Troubadour" am Sonntag zu ermöglichen, war als Vertreterin der erkrankten Fräulein De Ahna Fräulein Flies von Breslau telegraphisch berufen worden. Die junge Sängerin, welche einst ihre ersten theatralischen Versuche an der hiesigen Bühne machte, ist wacker fortgeschritten, sie führte die Parthie der Aenzena anerkennenswerth durch und gewann sich mehrfach lebhaften Beifall. Es giebt nicht viele Sängerinnen, bei denen die Darstellung des Damatischen eine so edle Gestalt gewonnen hat als bei Fräulein Flies. — Die Vorbereitungen zu der neuen Oper von Richard Wuerst: „der Stern von Turan" sind so weit vorgeschritten, daß die erste Aufführung in der Mitte dieses Monats im Opernhause stattfinden wird. In der ersten Hälfte des December soll ein junger, vielversprechender Tenorist, ein Schwede, Namens Severin, der in Paris seine Studien gemacht hat, im Opernhause auf Engagement gastiren. — Die alljährlich von dem Stern'schen Gesangverein veranstaltete Gedächtnißfeier Felix Mendelssohn's hatte am Sonnabend den Saal der Singakademie bis auf den letzten Platz gefüllt. Zur Aufführung war diesmal „Paulus" gewählt worden. Da das Werk längere Zeit nicht auf dem Repertoir des Vereins erschienen war, zeigte sich nicht nur unter den Mitwirkenden eine große Frische, sondern auch unter den Zuhörern eine gesteigerte Empfänglichkeit für die zahlreichen Schönheiten des beliebten Oratoriums. Die Choräle sind vom Verein vielleicht noch niemals mit ähnlicher Innigkeit gesungen worden. Nicht wenig trug zur Rundung der Aufführung die Betheiligung des Hofsängers Herrn Gunz aus Hannover bei. Der Künstler sang die Tenorpartien des Meisterwerkes mit einer solchen Vollendung, daß nach der Cavatine „Sei getreu bis in den Tod" das Auditorium erst in ein Murmeln der Bewunderung, dann aber — ungeachtet des ernsten Characters der musikalischen Feier — in einen lauten Beifall ausbrach. Die treffliche Leistung des Herrn Krause als „Paulus" ist den hiesigen Kunstfreunden seit Jahren bekannt; den überwiegend größeren Theil der Sopranpartie sang Fräulein Strahl sehr sauber und wohllautend. — Sonntag den 13. Nov. Mittags 12 Uhr findet im Opernhause eine Matinée zum Besten des Chorpersonals statt, in welcher Herr Niemann aus Hannover, der Claviervirtuos Herr Lion und der 14jährige Harfenspieler Pönitz, sowie mehrere der ersten Mitglieder der königl. Bühnen mitwirken werden. — Die Singacademie veranstaltet am 20. Nov. (am Todtenfest) eine Aufführung von Cherubini's „Requiem" und der Cantate von S. Bach „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit."

✱ Wien. Das erste philharmonische Concert hat am vorigen Sonntag unter Herrn Dessoff's Leitung stattgefunden und zwar mit folgendem Inhalt: Ouverture zu „Athalia" von Mendelssohn. Orchester-Suite in D von Bach. Cmoll-Sinfonie von Beethoven. Die Neuigkeit des Concerts war Schumanns Ouverture zur „Braut von Messina." — Herr Laub hat seine erste Quartett-Production gegeben, Haydn eröffnete dieselbe mit seinem Quartett in D Op. 72, zwischen diesem und dem Gmoll-Quintett von Mozart trugen die Herren Brahms und Laub Schumanns Sonate in Dmoll Op. 121 für Clavier und Violine vor. — Fräulein Artot wird ihr auf zwölf Abende bestimmtes Gastspiel im Hofoperntheater am 10. Nov. als Angela in Aubers „schwarzem Domino" eröffnen.

✱ Fräulein Adelheid Günther, eine Berlinerin, von deren ausgezeichnetem Gesangstalent früher oft die Rede war, ist in Folge von Kränklichkeit, die ihren Beruf als Sängerin beeinträchtigt, jetzt zum Schauspiel übergegangen. Aus Düsseldorf, wo die ehemalige Sängerin jetzt wirkt, schreibt man über ihre schauspielerischen Leistungen sehr Rühmliches.

* In Breslau gab Herr Ullman ein drittes Concert im Liebig'schen Saale, welcher 4000 Personen aufnehmen kann, er hatte bei diesem „amerikanischen Fest“ seinem Künstlerpersonal noch andere Kräfte zugesellt, von Dresden war Fräulein Marie Wieck verschrieben um mit Herrn Jaell auf zwei Flügeln zu concertiren, von Liegnitz kam Musikdirector Bilse mit seinem excellenten Orchester, von Hannover endlich hatte der Telegraph Frau Niemann-Seebach herbeigeholt. Diese ausgezeichnete Künstlerin sprach zwei Balladen von Hebbel: „Schön Hedwig“ und „der Haideknabe“ mit Clavierbegleitung von Rob. Schumann, ferner „des Mädchens Klage“ und ein scherzhaftes Gedicht. Der Vortrag glänzte durch eine Fülle rhetorischen Schmucks und feinster Nüancirungen. Aber trotz all dieser Celebritäten ging das Fest mit großen Hindernissen und nicht ohne Sturm in Scene. Der Saal war so sehr überfüllt, daß nur durch die besänftigenden Worte des Polizei-Präsidenten Herrn von Ende, welcher sich unter die aufgeregte Menge verfügte, der wogende Sturm zur Ruhe kam und das Concert überhaupt möglich wurde. Jaell, welcher die Solovorträge eröffnete, mußte seinen Platz am Piano zweimal wieder verlassen, bis endlich die Ruhe hergestellt war. Herr Ullman erläßt in Bezug auf das furchtbare „Gedrängele“ in Breslauer Blättern nachstehende Erklärung: „Ich bitte mittelst Ihres geschätzten Blattes dem geehrten Publicum Breslau's anzuzeigen, daß, wie bei den ersten zwei Concerten, auch bei dem dritten der Billetverkauf einige Stunden vor Anfang des Concerts geschlossen wurde, um den Saal nicht zu überfüllen. Es wurden nie mehr Billete verkauft, als der Saal fassen konnte: die Störung im Anfange des Abschieds-Concerts wurde dadurch verursacht, daß die Stehbillete sich in die Reihen der numerirten Sitze drängten. Ich habe dies vorausgesehen und wollte die Gänge durch uniformirte Polizeibeamte bewachen lassen, wie in andern Städten. Man versicherte mir aber, daß dies Anstoß erregen könnte, und so habe ich es unterlassen. B. Ullman.“

* Hannover. Erstes Abonnementconcert im Concertsaale des Königl. Hoftheaters am 5. November: Ouverture „Fingalshöhle“ von Mendelssohn. Ave verum für Chor von Mozart. Concert (Manuscript) für Geige in Gdur von Joachim. Wiegenlied von Cherubini. Recitativ und Andante von Spohr. Sinfonia eroica.

* Erfurt. Zweites Concert des Soller'schen Musik-Vereins. Programm: Symphonie in Dmoll von Schumann. Recitativ und Arie aus der „Zauberflöte.“ Concert für Violoncello von Goltermann. Rondo aus der „Nachtwandlerin.“ Violoncellsoli: a) Air von Pergolese, b) Adagio von Mozart, c) Papillon von Popper. Concert-Ouverture von Rietz. Lieder: a) Waldesgespräch von Schumann, b) Liebeshoffnung von Stöckhardt, c) Schottisches Volkslied. Gesang: Fräulein Jenny Busk. Violoncello: Herr Popper, Kammervirtuos des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen. Fräulein Busk zeigte in dem Vortrage beider Arien eine trefflich geschulte, bis in die höchsten Lagen gleich ausgiebige Stimme und erntete durch die Correctheit ihrer Coloratur, so wie durch die vorgetragenen Lieder, namentlich in Stöckhardts „Liebeshoffnung“ und dem schottischen Volksliede, allgemeinen Beifall. Herr Popper rechtfertigte nach allen Seiten hin den ihm vorausgegangenen vortheilhaften Ruf. Während er in dem Concert von Goltermann und in dem Papillon, einer Piece eigener Composition, nach der virtuosen Seite hin als Herr seines Instruments sich vorführte, zeigte er uns in den Transcriptionen einer Arie von Pergolese und eines Adagios von Mozart durch tief empfundene Auffassung, durch Adel des Tones und durch die feinste Nüancirung im Vortrage, wie der wahre Künstler es versteht, mit Benutzung der einfachsten Mittel ein Kunstgebilde dem geistigen Auge vorzuführen. — Die Leistungen des Orchesters erfreuten sich wie immer des ungetheiltesten Beifalls. Je mehr unsere musikalischen Vereine durch die große Zahl ausgezeichneter Künstler und durch die Leichtigkeit der Verbindungen in der Lage sind, ihre Concerte mit berühmten Namen zu schmücken, ja, wir möchten sagen, je mehr sie in der Gefahr sind, auf solche Ausschmückung ein vorherrschendes Gewicht zu legen, mit um so größerer Befriedigung müssen wir das Streben des Dirigenten des Vereins, des Musikdirectors Herrn Golde, anerkennen, die orchestralen Leistungen der einheimischen Kräfte zu einer immer höheren Vollkommenheit zu gestalten. So verband das Orchester in den Accompagnements mit der strengsten Präcision die zarteste Discretion, Eigenschaften, ohne welche auch der ausgezeichnetste Solovortrag ohne Totalwirkung bleibt. In der Ausführung der Symphonie von Schumann und in der Concertouverture von Rietz zeigte sich eine Abrundung im Ensemble, eine Feinheit und Schattirung im Vortrag, eine Correspondenz zwischen Orchester und Dirigenten, wie sie nur erzielt werden kann durch eine vollständige Herrschaft über Form und Geist des Werkes selbst.

* In Torgau fand am 27. October ein Concert des Taubert'schen Gesangvereines in der Aula des Gymnasiums statt mit nachfolgendem Programm: Ouverture zu „König Stephan" von Beethoven. „O weint um sie", aus den hebräischen Gesängen des Lord Byron, für Sopransolo, Chor und Orchester von Ferd. Hiller. „Die gute Nacht, die ich Dir sage", Lied von Rückert für gemischten Chor von R. Schumann. Zwei Lieder für Alt: a. „Beruhigung" von Adolf Fischer. b. „Der Wanderer" von Schubert. Erster Satz aus dem Concert für die Oboe von Jul. Rietz. „Leb' wohl, mein Vaterland!" Lied für Bariton von Abt. Finale des ersten Aktes aus der Oper „Loreley" (Sopransolo, Chor und Orchester) von Mendelssohn.

* Basel. Drittes Abonnementconcert am 6. Nov.: Ouverture zu Paris und Helena von Gluck (bearbeitet und herausgegeben von Dr. Hans von Bülow.) Brief-Arie aus Don Juan, gesungen von Fräulein A. Orgeni aus Baden. Reitermarsch von Schubert, instrumentirt von Liszt. Arie aus Traviata von Verdi. Cmoll-Sinfonie von Beethoven.

* Heidelberg. Der hiesige Instrumentalverein eröffnete am 3. Nov. die Reihe der Winterconcerte vor einem überaus zahlreichen Auditorium. Programm: Symphonie Nr. 2 von Beethoven, Concert von Goltermann, Fest-Ouverture von V. Lachner, Arie aus Figaro, Lieder. Die Solovorträge hatten der treffliche Violoncellist Herr Kündinger von Mannheim und eine Schülerin der Frau Viardot-Garcia, Fräulein L. von Pöllnitz, übernommen. Das Orchester, durch mehrere Mannheimer Musiker unterstützt, löste seine Aufgabe zu allgemeiner Befriedigung.

* Das Nürnberger Theater wünscht das erste zu sein, welches nach der Pariser großen Oper Meyerbeer's „Afrikanerin" zur Aufführung bringt. Die Direction des genannten Theaters soll mit den Erben Meyerbeer's Verabredung getroffen haben, um früher als alle andern Bühnen die Partitur an sich zu bringen, nachdem das Werk in Paris in Scene gegangen sein wird. Wir erlauben uns nicht, hierbei an ein auf Nürnberg bezügliches deutsches Sprichwort zu erinnern.

* Die Sängerin Frau Csillagh ist zu einem Gastrollencyclus im Nationaltheater zu Pesth gewonnen worden, den sie am 8. Nov. mit der „Linda" eröffnen wird.

* Fräulein Lucca hat sich mit England ausgesöhnt: die preußische Patriotin hat soeben mit dem Londoner Theaterdirector Gye einen Contract abgeschlossen, durch welchen sie sich auf 5 Jahre verpflichtet, jährlich in London zwei Monate lang wöchentlich zweimal zu singen. Sie erhält dafür ein jährliches Honorar von zehntausend Thalern.

* Der einbeinige Tänzer Donato ist von dem Londoner Theaterdirector Gye auf vier Monate engagirt worden. Er erhält monatlich 30,000 Franken.

* In Breslau ist ein Theater-Recensent, der Dr. Max Karow, durch Cabinetsordre, wegen einer ungelösten Ehrensache mit dem Theaterdirector Schwemer, aus dem Militairverbande (er war Landwehr-Officier) entlassen worden.

* Der Pianist Herr Tausig hat sich am 2. Nov. mit der Pianistin und Schülerin Dreyschock's Fräulein Wrabely vermält.

* Amélie Bido, die ungarische Violinspielerin, hat sich in London mit Herrn Dr. jur. O. Schmit aus Breslau verheirathet und wird nächstens eine Kunstreise nach Australien unternehmen.

* Papst Pius IX. hat aus Anlaß der Annahme der Dedication einer großen Messe, Herrn G. H. Döring, Lehrer am Conservatorium der Musik zu Dresden, das Ritterkreuz des St. Sylvester-Ordens für Kunst und Wissenschaft verliehen.

* Dem Concertmeister Herrn Edmund Singer in Stuttgart wurde von Sr. Majestät dem König der Titel eines „Königl. Kammervirtuosen" verliehen.

* Dem Theaterdirector Herrn Franz Wallner in Berlin ist der Kronenorden vierter Classe verliehen worden.

* Eine neue correcte Ausgabe des Liedercyclus „die schöne Müllerin" von Franz Schubert, genau in der Weise wie sie der Componist ursprünglich geschrieben hat, ist soeben bei Spina in Wien erschienen. Herr Hofcapellmeister Randhartinger hat die Revision dieser neuen Ausgabe nach der ersten Auflage der Lieder besorgt. Josef Gänsbacher theilt in den „Recensionen" mit, welche Bewandtniß es mit den in die Müllerlieder ohne den Willen des Componisten eingeschlichenen Varianten hat. Er sagt: Schubert schrieb seine „Müllerlieder" im Jahre 1823, und sie erschienen alsbald in Wien im Verlage der damals bestandenen Firma Sauer und Leidesdorf. Durch des Autors Freunde, Baron Schönstein, (dem sie gewidmet sind) und den Opernsänger Vogl wurden sie in weiteren Kreisen bekannt und beliebt. Vogl, der, wie mancher Sänger, gern änderte, erlaubte sich auch bei den „Müllerliedern" zahllose Veränderungen. Als nun in den dreißiger Jahren eine neue Auflage der „Müllerlieder," welche aus dem Verlage von Sauer und Leidesdorf im Jahre 1829 in das Eigenthum der Firma A. Diabelli und Comp. übergegangen waren, glaubte der neue Eigenthümer dem singenden Publicum einen großen Gefallen zu erweisen, indem er dieselben mit allen jenen Varianten druckte, mit welchen sie der beliebte Vogl so oft zum allgemeinen Entzücken vorgetragen hatte. Ja vielleicht hat der alte Euterpegewaltige Diabelli, der Held des Potpourri's selbst noch Manches „hineingebessert"! Aber die meisten Veränderungen lassen auf einen gezierten Opernsänger als Urheber schließen. Wie dem auch sei, und ob die Sünde Einem oder Mehreren zur Last fallen mag — die Lieder wurden so gedruckt, ohne Angabe der ursprünglichen Lesart, und ohne Hindeutung auf die vorgenommene Procedur. Es ist dies die Ausgabe in Querformat; auf dem Titelblatt prangt die „schöne" Müllerin, ungemein langbeinig, mit einer Gießkanne versehen; im Hintergrunde ragt die Mühle, kaum bis zu den Strumpfbändern der „Schönen" hinan. Die musikalische Kritik schwieg damals zu dem in der Kunstgeschichte unerhörten Vorgange, obwohl zu jener Zeit die erste Auflage noch in tausend Händen sein, daher die Fälschung sogleich auffallen und bekannt werden mußte. Wahrscheinlich hielt man den Gegenstand für zu unbedeutend! Außerhalb Wien's mochte das Werk damals noch nicht gedrungen sein; die weitere Verbreitung gehört einer späteren Zeit an, zu welcher die erste Auflage schon völlig verschwunden war. So kam es, daß der böse Inhalt der Kukukseier, die Vogl in die „Müllerlieder" gelegt, und welche die Firma A. Diabelli und Comp. sorgsam ausgebrütet hatte, hinausflog in alle Lande. Nach der verfälschten Ausgabe wurde von A. Diabelli und Comp. und nach ihr von Spina eine Ausgabe nach der andern gemacht, der Nachdruck bemächtigte sich gleichfalls derselben; ja noch in der allerneuesten Zeit, vor einem Jahre etwa erschien im Verlage von C. A. Spina, die sogenannte Stockhausen-Ausgabe nach demselben Muster! Gegenwärtig existiren nur noch wenige Exemplare von der ersten Auflage, wohl meist in Wien. Man kann es vielen Besitzern derselben, meist betagten Erinnerungsschwelgern, nicht sehr verargen, wenn sie sich um das Aussehen der bis heute circulirenden „Müllerlieder" wenig kümmerten. Doch machte sich in den letzteren Jahren ein dumpfes Murren und Drängen auf Wiederherstellung von Seite einiger Wissenden bemerkbar, und endlich erschien in der That die oben angezeigte neu revidirte, d. h. nach den Originallesarten wiederhergestellte Ausgabe, jedoch wieder eben so still und ohne jedes weitere, das Publicum über den Sachverhalt aufklärende Vorwort, wie einst mit stummen Schweigen die Veränderungen eingeschmuggelt worden waren. Es kann nicht einen Augenblick zweifelhaft sein, daß die mit der ersten Auflage vorgenommenen Veränderungen, welche, wie man sich aus einer auch nur oberflächlichen Zusammenstellung augenblicklich überzeugen muß, eben so zahlreich als wesentlich sind, nicht von Schubert herrühren und auch nicht mit seinem Wissen und Willen gedruckt wurden. Schubert starb im Jahre 1828; erst im Jahre 1829 ging das Verlagsrecht der „Müllerlieder" von Sauer und Leidesdorf auf A. Diabelli und Comp. über; erst in den Dreißiger-Jahren erschien die Auflage mit den Veränderungen, und die noch lebenden Freunde und Zeitgenossen Schubert's, darunter ich mich besonders auf die Herren Baron Schönstein, Dr. von Sonnleitner, General-Auditor von Drathschmiedt berufe, versichern, daß Schubert selbst diese Lieder nie anders sang, noch singen ließ, als sie in der ersten Auflage gedruckt worden sind.

* „Roland à Roncevaux", die neue Oper von Mermet, welche in der großen Oper zu Paris fortdauernd mit großem Erfolg gegeben wird, ist soeben im Druck erschienen (Paris, Choudens), der vollständige Clavierauszug mit französischem Text kostet 18 Francs. Eine Ausgabe mit deutschem und italienischem Text zu gleichem Preise befindet sich unter der Presse.

* London, 5. Nov. Die zweite englische Oper in Her Majestys Theater beginnt kommende Woche. Unter den engagirten Mitgliedern befinden sich Louise Pyne, Mad. Kenneth, die Herren Sims Reeves, Sig. Marchesi, Mr. Garcia 2c. Faust und la Traviata sind die ersten Flügelschläge der Nebenbuhlerin. Möchten wir nicht gar zu bald über eine oder die andere der Schwestern einen Todtenschein auszustellen haben. — Die diesmal nur zwei Wochen gastirende italienische Gesellschaft in Her Majestys Theater schließt heute mit Fidelio. Es waren im Ganzen neun Vorstellungen mit den Opern „Faust" (drei Mal), „Trovatore", „Lucrezia Borgia", „Norma" (je ein Mal) und „Fidelio" (drei Mal). Bei neun Vorstellungen drei Mal „Fidelio" spricht laut für Direction und Publikum. Ueberdies waren in dieser Oper außer Fräulein Tietjens alle Rollen neu besetzt und das Ganze mit einer Sorgfalt einstudirt, als ständen wir im Zenith der Saison. Wahrhaft wohlthuend war gerade im „Fidelio" der sichtbare Eifer aller Mitwirkenden, und nur mit Orchester und Chor hatte man, gerechterweise, Ursache einige Nachsicht zu haben; ersteres war erst neu für die englische Oper zusammengestellt, und der Chor etwas schwach besetzt und obendrein mit manchen Mitgliedern, die sich zum erstenmale der Gefahr des Lampenlichtes aussetzten. Wenn wir noch die zwei kleinern Rollen des Jacquino und Ministers abrechnen, haben wir über alles Uebrige nur Gutes zu sagen. Santley, der in der Saison den Minister vortrefflich gab, sang diesmal den Pizarro. Dieser Sänger gebietet wohl über keine so starke Stimme, um mit Erfolg gegen die Orchesterbrandung anzukämpfen; doch ist sein Vortrag auch hier wie immer voll Adel, und in dieser, wie in jeder neuen Rolle zeigte er in Gesang und Spiel ein stetes Vorwärtsschreiten und so war auch sein Pizarro eine ganz vorzügliche Leistung. Signor Bossi (Rocco) war der stets verwendbare Sänger, dessen tiefere Töne gerade in dieser Rolle nur etwas mehr Kraft zu wünschen übrig ließen. Mdlle. Sinico war eine vortreffliche Marcellina, die mit ihrer frischen Stimme besonders so manche Stellen im Ensemble erst zur rechten Geltung brachte. Gardoni's Florestan, wenn auch im Gesang nicht immer ausreichend, war doch immerhin eine anerkennungswerthe Leistung voll Ausdruck und Wärme. Wir haben Fräulein Tietjens noch nicht genannt. Wo aber neue Ausdrücke der Bewunderung hernehmen für ihre echt künstlerische Leistung als Fidelio?! Jede neue Darstellung ihrer bis ins kleinste Detail durchdachten Rolle läßt neue Perlen entdecken. Unmöglich ist es, die Affekte des Schmerzes, der Freude ergreifender wiederzugeben, und sie steht hier mit der ganzen Macht ihrer Kunst auf der Höhe dieser großen Aufgabe. Das Publicum weiß es aber auch zu würdigen und es tönt ihr nach den Hauptmomenten ihrer Rolle ein wahrer Beifallsjubel entgegen, jener warmgefühlte Jubel, dem man den Dank jedes Einzelnen für solch erhabenen Kunstgenuß herausfühlt. — Wie wir hören, wird die gefeierte Künstlerin nun in Hamburg, ihrer Vaterstadt, in einigen Opern in deutscher Sprache auftreten, doch nur kurze Zeit verweilen, da sie in den nördlichen Hauptstädten Englands erwartet wird.

* Paris. Im Théâtre lyrique ist wieder ein neuer Stern aufgegangen: die Sängerin Christine Nielson hat vor einigen Tagen in Verdi's „Traviata" zum ersten Mal die Bühne betreten und Alles in Enthusiasmus versetzt. Die neue Sängerin hat auch bereits ihre Geschichte. Christine Nielson ist eine Schwedin, eine Landsmännin der unvergeßlichen Jenny Lind. Von armen Aeltern geboren, war ihre erste Jugend höchst traurig und kummervoll. Um ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, spielte sie Violine auf öffentlicher Straße und ging mit kleinen selbst verfertigten Thonfiguren hausiren. Sie wäre auf diese Weise wahrscheinlich zu Grunde gegangen, wenn nicht eine vornehme russische Familie sich ihrer angenommen hätte. Ihre Wohlthäter ließen ihr eine gute Erziehung geben, und da sie eine Stimme von ungewöhnlichem Umfang an ihr entdeckten, vertrauten sie dieselbe dem Gesanglehrer Wartel zur künstlerischen Ausbildung an. Nach einem vierjährigen unausgesetzten Studium trat sie endlich vor das Publicum. Sie kam, sang und siegte. Christine Nielson ist eine Blondine von seltener Schönheit. Ihr Gesang ist seelenvoll, ihr Spiel verräth hohes mimisches Talent, es ist daher nicht gewagt, ihr eine glänzende Zukunft zu prophezeihen. — Die Proben zu der „Afrikanerin" in der großen Oper schreiten rüstig vorwärts, die beiden ersten Acte sind in voller Arbeit und der dritte Akt wurde bereits an die Sänger und Choristen vertheilt; an den Decorationen, die eine außerordentliche Pracht entfalten sollen, wird ununterbrochen gemalt. — Von Ernst, der noch in Paris verweilt und sich von hier nach Nizza begeben wird, wurden vor einigen Tagen vor einem Kreise von musikalischen Notabilitäten zwei Streichquartette aufgeführt, über welche die Journale sich höchst lobend aussprechen. Die Ausführenden waren die Brüder Holmes und die Herren Jacquard und Ney.

* Novitäten der letzten Woche. Jubelouverture für großes Orchester von Joachim Raff; Op. 103. Partitur und Clavierauszug zu 4 Händen. — Erstes Quartett (Adur) für zwei Violinen, Bratsche und Violoncell von J. J. Abert, Op. 25. — Sonate für Pianoforte von L. Dill, Op. 3.

* Die Beethoven-Ausgabe von Breitkopf und Härtel in Leipzig bringt in der soeben erfolgten achtundzwanzigsten Versendung nachstehende Werke: Die neunte Symphonie mit Schlußchor für großes Orchester in Dmoll, Op. 125. Stimmen. (7 Thlr. 27 Ngr.) Das fünfte Concert für Pianoforte und Orchester in Esdur, Op. 73. Stimmen. (3 Thlr. 9 Ngr.)

* Lyrische Dichtungen für Pianoforte von Constantin Bürgel, Op. 7. (Leipzig, C. F. Peters.) Herr Bürgel hat in jeder seiner bisher veröffentlichten Compositionen gezeigt, daß er die ausgetretenen Pfade vermeidet; seine Ideen zeigen durchweg noble musikalische Sinnesweise und die Form seiner Stücke läßt den gut geschulten Künstler erkennen. Es ist jedoch die Natur des Componisten noch keine fertige, die Unmittelbarkeit der Erfindung und die Reflexion bei Herstellung der Form halten einander noch nicht die Wage. So bietet auch Op. 7, enthaltend Ballade, Notturno, Romanze, Serenade, Elegie, natürlich und auch gezwungen (wie man sagt „gemacht") Entstandenes; Alles stößt jedoch ein gewisses Interesse für den Componisten ein und wir werden ihm ein solches auch bewahren.

* Mazurka-Caprice für das Pianoforte von Wilh. Speidel, Op. 17. (Stuttgart, Ebner.) Zunächst bitten wir, die unten auf der ersten Seite acht Mal und öfter fehlenden Kreuze vor c anzubringen. Hiernach sei der Pièce das wohlverdiente Lob eines hübschklingenden, sauber gemachten Vortragsstücks gezollt; es würde noch besser klingen, wenn es dem Componisten nicht anzumerken wäre, daß er hat recht exquisit denken und setzen wollen. Man muß die Natur mit der Reflexion leiten, nicht aber ummodeln wollen.

* Souvenir de Livonie. Morceau de Salon pour le Piano par W. F. Kühner, Op. 7. (Stuttgart, Ebner.) Die ersten sechs Tacte Einleitung dürften das Beste im ganzen Hefte sein. Es fehlt dem Componisten an Geistesreife in der Erfindung und an Geschmack in der formellen Einkleidung. Viel gute Salonmusik, auch wohl Schumann spielen würde Herrn W. F. Kühner schwerlich nachtheilig sein.

* Troisième Nocturne pour Piano par Charles Sienold, Op. 17. (Stuttgart, Ebner.) Der Componist verarbeitet in diesem Notturno zu viel Phrasenhaftes und läßt daher, trotz der anständigen Factur, kalt.

* Drei Stücke für Pianoforte von Ed. A. Tod, Op. 2. (Stuttgart, Ebner.) Die Stücke sind betitelt Menuett, Intermezzo, Scherzo. Sie sind in anständige Form gebracht, haben aber Mangel an Impuls und entbehren so aller eigentlichen Wirkung.

* Fünf Gesänge Op. 2, und fünf Gesänge Op. 3 für eine Stimme mit Pianoforte von Gustav Stoewe (Berlin, Trautwein.) Schlicht und wahr componirte Musik zu guten Dichtungen.

## Signalkasten.

A. W. in C. Datum ist für uns nicht nothwendig. Der gute Violoncellist soll Ihrem Wunsche zufolge etwas „fetter" gedruckt werden. — Rocco in R. Dank und Gruß. Bald erhalten Sie. — X. X. X. in W. Sie haben ganz richtig geahnt. Nun werden Sie finden was Ihr Herz ersehnt. — G. in E. Sie müssen Ihre herrlichen Briefe früher absenden, wenn wir davon Gebrauch für die Oeffentlichkeit machen sollen. — A. H. in L. Wer H. ist, können wir Ihnen nicht sagen. Vielleicht wird er später berühmt. — J. K. R. in F. Gratuliren und erfüllen Ihren Wunsch. — C. Spr. in S. Sie werden jetzt bereits unsern Brief erhalten haben. — M. de F. in M. Es war die höchste Zeit. — Th. in M. Setzen Sie niemals Etwas als bekannt voraus. — B. F. in Br. Etwas deutlicher schreiben, wenn wir bitten dürfen. — J. D. in Ba. Wie Sie in No. 45 vom 4. Nov. hätten ersehen können, ist das Concert bereits erledigt und Sie kommen bedeutend nachgehumpelt. Für den guten Willen bleiben wir Ihnen nichts destoweniger verpflichtet.

# Aus schönen Recensionen.

* Beethovens neunte Sinfonie. Der erste Satz der Symphonie (Allegro maestoso Dmoll) ist zwar gegen andere ähnlicher Art sehr ausgedehnt, durch die geistreiche Behandlung des großartigsten Hauptgedankens jedoch nicht ermüdend. — Der zweite Satz (Molto vivace Dmoll) ist ein Scherzo mit Rhythmen von zwei, drei und vier Tacten, und so frisch und lebendig gehalten, daß es bei aller Ausdehnung vor dem erstaunten und entzückten Zuhörer fast zu schnell vorüberrauscht. Die Pauken in F Grundton und Octave gestimmt, sind in diesem Satz von ganz besonderer Wirkung, und das um so mehr, als sie oft gegen den natürlichen Rhythmus einfallen und durch ihr consequentes Auftreten sich gewissermaßen ihr Recht ertrotzen zu wollen scheinen. Gewiß könnte man mit mehr Recht, als dies bei einer Symphonie von Haydn geschieht, diese Symphonie „mit dem Paukenschlag" benennen, während bei Haydn nur eine gewöhnliche Verstärkung der übrigen Instrumente durch die Pauke stattfindet. Das sich hier anschließende Presto Ddur, Viervierteltact, ist als Trio zu betrachten, und ahmt den Leierkasten der Savoyarden mit der stets gleichtönenden tiefen Saite täuschend nach, ist aber trotzdem nichts weniger als trivial behandelt. Der nun folgende dritte Satz (Adagio molto Bdur) ist eines der schönsten und ergreifendsten Tonstücke, welche Beethoven überhaupt componirt hat. Der öftere Wechsel der Tonarten Bdur und Ddur mittelst des Sexten- und kleinen Septimenaccords ist überaus zart und sinnig, und von unvergleichlicher Wirkung. Auch dieser Satz ist, wie der erste, etwas weit ausgedehnt, durch die angebrachten Veränderungen des Themas aber stets von neuem Interesse und fortwährender Spannung. Das nunmehr eintretende Presto, Dreivierteltact, (der vierte Satz) ist der eigentliche Schlußsatz, wechselt aber oft das größtentheils sehr schnelle Zeitmaß, so daß die größte Aufmerksamkeit von Seiten der Ausführenden dazu gehört, hier nicht auseinander zu gerathen. Nach längerem Orchesterspiel mit abwechselnden Recitativen der Contrabässe treten nach und nach die Singstimmen (Soli und Chor) selbstständig auf, indem sie Schillers „Ode an die Freude" vortragen. Die zu den Worten: „Freude, schöner Götterfunke, Tochter aus Elysium" gewählte Melodie kehrt im Verlauf des Schlußsatzes sehr oft wieder. Daß die Behandlung der Singstimmen in Figuren ihrem Charakter entspricht und von großer Wirkung sein kann, müssen wir verneinen. Im Allgemeinen sind die Singstimmen so hoch gesetzt, daß sie nur mit äußerster Anstrengung die Töne hervorbringen können, zumal Stellen im Sopran mit mehrere Tacte anhaltendem zweigestrichenem A, und im Baß mit eingestrichenem F nicht selten vorkommen. Der nicht oberflächlich Urtheilende wird hieraus entnehmen können, daß der Gesang das eigentliche Feld für den Beethoven'schen Genius nicht war, so glücklich er auch oft das Richtige, namentlich in seinen Liedern, getroffen haben mag. Zur Verkörperung seiner gewaltigen Gedanken waren offenbar die verschiedenen Instrumente geeigneter, und hierin hat er, vielleicht für Jahrhunderte, das Höchste geleistet, was menschliche Wissenschaft und Kunst überhaupt leisten können. Wer sich von der Selbstständigkeit der verschiedenen Saiten- und Blasinstrumente bei Beethoven'schen Compositionen und namentlich in seinen Symphonien überzeugen will, der muß die betreffenden Partituren zur Hand nehmen; denn beim Anhören solcher durcheinanderlaufenden Tonmassen ist auch das geübteste Ohr nicht immer im Stande, den einzelnen Stimmen zu folgen. — Indem wir unsere Ansicht dahin resümiren, daß uns der Schlußsatz der Symphonie in Bezug auf Auffassung des Textes und Behandlung der Singstimmen im Allgemeinen nicht als gelungen, sondern eher als verfehlt erscheint, daß wir dagegen den hohen musikalischen Werth und die imposante Wirkung mancher Stellen im Finale vollkommen zu würdigen wissen, hoffen wir uns nicht dem ungerechtfertigten Vorwurf auszusetzen, über ein Werk eines unserer größten Tonsetzer absprechen zu wollen: die Kritik muß unter allen Umständen offen sein, — findet sie ja ihre natürliche Beschränkung schon in der zustimmenden oder verwerfenden Aufnahme von Seiten des musikalischen Publicums. Die Soli boten den Vortragenden keine Gelegenheit zur Entwicklung besonderer Fertigkeit oder eines einfachen edlen Gesanges, da sie zu sehr in figurirtem Gesang sich bewegen und mit Ausnahme einer Stelle in Hdur: „Alle Menschen werden Brüder" mit hübsch verschlungenen Figuren nicht recht zur Geltung gelangen, während der Chor oft in wilder Freude oder bacchantischer Lust auftritt und dadurch betäubend auf die Sinne einwirkt. Die Chöre selbst waren sorgfältig einstudirt und griffen sicher ein; es mag ihnen aber wohl nicht verdacht werden, daß sie die Stunde der Erlösung nach einem solchen hin- und herwogenden Sturm mit Freude begrüßten.

(Aus der Frankfurter „Didaskalia" vom 1. Nov. 1864.)

# Foyer.

* Ueber das neue Opernhaus in Wien meldet die „Neue freie Presse:“ Die innere Einrichtung des neuen Opernhauses wird, wie an den bis nun fertigen Theilen desselben zu ersehen ist, in Bezug auf Bequemlichkeit für das Publicum wenig zu wünschen übrig lassen. Schon bei Anbringung der Zufahrten wurde das Princip der Theilung in einer Weise befolgt, das Stockungen nur in Ausnahmsfällen eintreten können. Die Zufahrt für die kaiserlichen Majestäten wird durch drei Arcaden, welche an der dem Dreher'schen Hause gegenüberliegenden Seite des Gebäudes angebracht sind, gebildet; in derselben Weise wird für die Erzherzoge und Erzherzoginnen an der gegen die verlängerte Kärtnerstraße sehenden Seite die Zufahrt hergestellt; für das Publicum sind die fünf Arcaden an der Stirnseite als Zufahrt bestimmt. Die Mitglieder der Oper werden, die Damen an der rechten, die Herren an der linken Seite der Hinterfront des Hauses, gleichfalls unter drei Arcaden anfahren. Innerhalb der Arcaden, welche die Zufahrten bilden, sind durch die ganze Länge des Gebäudes Arcaden für die Fußgänger errichtet, an deren Seiten die Läden von Musikalien- und Parfümeriehändlern, Friseuren u. s. w. sich befinden werden; zu dem Haupteingang der Kasse wird man von der verlängerten Kärntnerstraße aus gelangen. Der Vorschlag bezüglich der künstlerischen Ausschmückung der innern Räumlichkeiten, namentlich insofern sie durch Maler hergestellt werden soll, wurde von der Baucommission bereits Sr. Majestät dem Kaiser zur Genehmigung unterbreitet. Außer Schwind, der, wie bekannt und bereits genehmigt ist, die oberhalb der Einfahrt angebrachte Loggia malen wird, sollen nun noch Rahl, Doblaschowsky, Engert und Karl Geyger beschäftigt werden, und soll der Erstgenannte den Plafond des Zuschauerraumes und den Vorhang, Doblaschowsky und Geyger das Foyer und die Logenstiege malen, Director Engert in Prag aber das Deckengemälde jenes Saales ausführen, der die Verbindung der an der linken Seite des Hauses befindlichen Hofloge mit jener herstellt, welche in der Mitte des Zuschauerraumes angebracht wird und bei Théâtre paré zur Aufnahme der Gäste Sr. Majestät bestimmt ist.

---

* Herr Wachtel ist wirklich heiser. Die Wiener waren der Meinung, die öftere Heiserkeit Wachtels sei nur eine Attrape, man hat aber diesem vielfach verkannten Sänger sehr Unrecht gethan, wenn man jemals in seine Heiserkeit Zweifel setzte. Herr Wachtel war heiser, stockheiser, wie nur ein erster Tenor heiser sein kann. Ein Inserat, das wir in der Mehrzahl der deutschen Blätter finden, liefert hierfür einen geradezu unwiderlegbaren Beweis. Das Inserat lautet: „Geehrter Herr Morgenthau! Durch einen Freund erhielt ich eine Probe Ihres geschätzten Fabrikates, genannt „Fichtennadel-Brustzucker“. Da ich an starkem Katarrh, Husten und gänzlicher Heiserkeit litt, machte ich Gebrauch von dem Zucker, den ich nach Vorschrift an zwei Morgen und zwei Abenden, immer in heißer Milch aufgelöst, zu mir nahm. Obgleich der Geschmack anfänglich etwas frappirt, so ist die Wirkung doch geradezu vorzüglich; sofort fühlte ich Besserung, gänzliche Beseitigung der Heiserkeit, so daß ich am dritten Abend bereits wieder auftreten konnte. Mit der Bitte, mir ein Dutzend Pakete Zucker und eine Probe Ihrer Fichtennadel-Cigarren zu schicken ꝛc. zeichnet Theodor Wachtel, k. k. Opernsänger. Wien 26. October.“ Und da zweifle noch Jemand an Herrn Wachtel's Heiserkeit!

---

* Ein Signalement. Bekanntlich hatte Herr Director Ullman eine Anzeige erlassen, worin er junge talentvolle Mädchen sucht, um solche für seine Concertzwecke auszubilden. Darauf ist ihm nun unter Andern folgender Antrag zugekommen: „Euer Hochwohlgeboren! Euer Hochgeboren Schreiben v sonabend den 15. October. Habe ich gelesen, das Sie willens Ein Mädchen von 16 bis 18 Jahr ich bin so glücklich Meinen verstorbenen Bruder Tochter, die ich — erzogen Habe und die Tugend und Sittsam an Talend feld es auch nicht, aber ich stehe auch ganz alein, so habe ich nicht so fil opfern Können, gegen werthig arbeit Sie Putzgegenstende Ihr Kerber ist nidlich einen Sehr kleinen Fuß, und Hand, angenemes gesicht und so weiter, gefellige antword Entgegen Sehe, mit der größten Hochachtung als Ihre Tante

Friderike S…“

K…. den 23. October 1864.

---

# Opernrepertoire
von

## München.
K. Hof- und Nationaltheater.

27. Oct. Zampa, v. Herold.
30. Oct. Rothkäppchen, von Boildieu.
3. Nov. Joseph, v. Méhul.
6. Nov. Teufels Antheil, von Auber.
10. Nov. Die Schweigerfamilie, von Weigl.

## Cöln.
Stadttheater.

2. Oct. Loreley, v. M. Bruch.
7. Oct. Joseph in Aegypten, von Méhul. (Joseph, Herr Riemann von Hannover.)
9. Oct. Loreley, von Bruch.
10. Oct. Lalla Rookh, von Fel. David.
18. Oct. Die Musketiere der Königin, von Halevy.
21. Oct. Die Musketiere d. Königin, von Halevy.
23. Oct. Die Zauberflöte, von Mozart.
26. Oct. Norma, v. Bellini.
30. Oct. Die Hugenotten, von Meyerbeer.
1. Nov. Loreley, v. Bruch.
3. u. 4. Nov. Lara, von Maillart.
9. Nov. Der Wasserträger, von Cherubini.

## Bremen.
Stadttheater.

1. Oct. Fidelio, von Beethoven.
4. Okt. Don Juan, von Mozart.
6. Oct. Maurer u. Schlosser, von Auber.
8. Oct. Regimentstochter, v. Donizetti.
11. Oct. Fra Diavolo, von Auber.
13. Oct. Figaros Hochzeit, von Mozart.
18. Oct. Dinorah, v. Meyerbeer.
19. Oct. Fidelio, v. Beethoven.
20. Oct. Nachtlager, von Kreutzer.
21. Oct. Barbier von Sevilla, von Rossini.
23. Oct. Don Juan, von Mozart.
25. Oct. Dinorah, v. Meyerbeer.
26. Oct. Freischütz, v. Weber.
28. Oct. Faust u. Margarethe, von Gounod.
30. Oct. Hugenotten, von Meyerbeer.
31. Oct. Martha, v. Flotow.

## Rotterdam.
Deutsche Oper.

1. Oct. Die Hugenotten, von Meyerbeer.
5. Oct. Hans Heiling, von Marschner.
8. Oct. Lohengrin, von Wagner.
12. Oct. Figaros Hochzeit, von Mozart.
14. Oct. Der Troubadour, von Verdi.
16. Oct. Die Jüdin, von Halevy.
19. Oct. Lohengrin, von Wagner.
22. Oct. Zauberflöte, von Mozart.
26. Oct. Dieselbe Oper.
29. Oct. Templer und Jüdin, von Marschner.

## Brüssel.
Théâtre royale de la Monnaie.

3. Nov. Faust, de Gounod.
4. Nov. Sylvie, de Guiraud. — Lucia di Lammermoor, de Donizetti.
6. Nov. La Juive, de Halevy.
8. Nov. Zampa, de Hèrold. — La Vivandière, Ballet. (Mit Mad. Zina, Merante.)
9. Nov. Robert le Diable, de Meyerbeer.

## Paris.
Grand Opéra.

4. Nov. Roland à Roncevaux, de Mermet.
6. Nov. Le Trouvère, de Verdi. — Le Marché des Innocents.
7. Nov. Roland à Roncevaux, de Mermet.

Théâtre lyrique.

3. Nov. Faust, de Gounod.
4. Nov. Violetta, (la Traviata) de Verdi.
5. Nov. Faust, de Gounod.
6. Nov. L'epreuve villageoise, de Grétry. — Don Pasquale, de Donizetti.
7. Nov. Faust, de Gounod.
8. Nov. Violetta, (la Traviata) de Verdi.

Opéra italien.

3. Nov. La Sonnambula, de Bellini.
5. Nov. Roberto Devereux, de Donizetti.
6. Nov. L'Elisire d'amore, de Donizetti.
8. Nov. Roberto Devereux, de Donizetti.

## Paris.
Opéra comique.

3. Nov. Les Absents, de Poise. — Galathée, de Massé.
4. Nov. Maitre Pathelin, de Bazin. — Le Domino noir, de Auber.
5. Nov. Le Trésor de Pierrot, de Gautier.
6. Nov. Le Châlet, d'Adam. — La Dame blanche, de Boieldieu.
7. Nov. Les Absents, de Poise. — Le Trésor de Pierrot, de Gautier.
8. Nov. La Servante maîtresse. — L'Eclair, de Halevy.

## London.
Royal English Opera. Covent-Garden.

31. Oct. Masaniello, von Auber.
1. u. 2. Nov. Dieselbe Oper.
3. Nov. Helvellyn, von Macfarren (zum erstenmale.)
4. Nov. Dieselbe Oper.
5. Nov. Dieselbe Oper.

# Ankündigungen.

---



---

## 9te Novitäten-Liste 1864.

# Empfehlenswerthe Musikalien

publicirt von

# Jul. Schuberth & Comp.

## Leipzig und New-York.

| | Thlr. | Sgr. |
|---|---|---|
| **Chopin, Fr.**, Op. 53. Tarantelle pour Piano. Neue Auflage . . . | — | 20 |
| **Cramer, J. B.**, Op. 96. Schule des vierhändigen Spiels. 12 Etuden. Heft 3. 4 à 20 Sgr. . . . . . . . . . . . . . . . | 1 | 10 |
| **Gebricke, F. L.**, Op. 10. Kinder-Klavierschule. Gebunden . netto | 1 | 20 |
| **Hermann, Gottfried**, Op. 3. Octett für 4 Violinen, 2 Altos, 2 Violoncellos u. Contrabass. . . . . . . . . . . . . . . . . . | 3 | 20 |
| **Krug, D.**, Op. 75. Schule der Technik 2. Abtheilung. 18 progressive melodische Studien. 2te verm. Aufl. . . . . . . . . . . . . | — | 25 |
| — — Op. 121. Der kleine Studienspieler am Pianoforte. 82 instructive melodische Tonstücke. Heft 1. 2. à 15 Sgr. . . . . . . . . . | 1 | — |
| **Metzdorf, Richard**, Op. 1. Sechs Clavierstücke . . . . . . | — | 20 |
| **Naumann, Emil**, Concert-Ouverture zum Trauerspiel Lorelei. Partitur | 1 | 10 |
| — — „ „ Vollständige Orchesterstimmen | 3 | 5 |
| **Raff, Joachim**, Op. 102. 1. grosses Trio für Piano, Violine u. Violoncell. Part. u. St. . . . . . . . . . . . . . . . . | 3 | 15 |
| **Schädel, Bernh.**, Op. 29. Blüthen und Blätter a. d. deutschen Dichterwalde. Gesänge für Sopran od. Tenor mit Piano in 12 Heften. Heft 3. Drei Gedichte von Müller. Heft 4. Vier Gedichte von Heyse u. Geibel. à 15 Sgr. . . . . . . . . . . . . . . . . | 1 | — |
| **Schumann, Rob.**, Op. 109. Für Piano 2händig. No. 7. Ecossaise $7\frac{1}{2}$ Sgr. No. 8. Schnellwalzer $12\frac{1}{2}$ Sgr. No. 9. Promenade 10 Sgr. | 1 | — |
| **Siegroth, H. von**, Op. 13. Lyrische Tondichtungen für Pianoforte. Cah. 4 . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | — | 15 |
| **Täglichsbeck, Th.**, Op. 37. Duetten No. 5. für Violine und Pianof. | 1 | — |
| **Wallace, W. V.**, Op. 92. Des Hirten Rundgesang für Pianoforte . | — | 15 |
| — — Op. 48. Erste Concert-Polka für Pianoforte. 4te Aufl. . . . . | — | 15 |
| **Wolff, Bernh.**, Op. 5. Fest-Ouverture für Pianoforte zu 4 Händen. | — | 15 |
| — — Op. 6. Le Bal. No. 1. Polonaise 15 Sgr. No. 2. Grande Valse brillante 10 Sgr. No. 3. Polka russe 10 Sgr. . . . . . . . | 1 | 5 |

---

## Novitäten-Liste

von

# Praeger & Meier's Verlag in Bremen.

| | | |
|---|---|---|
| **Heinemann, C.**, Kein Tröpflein mehr im Becher! Lied eines fahrenden Schülers von E. Geibel, für Bass oder Baryton. Op. 8, No. 4. | 5 | Sgr. |
| — — Du bist wie eine Blume. Gedicht von Heine, mit 2 hinzugedichteten Versen von J. M. S. für Alt oder Baryton . . . . . . . . . | 5 | „ |
| **Lange, J.**, Champagner-Lied: „Wenn das atlantische Meer lauter Champagner wär! für Bass oder Baryton . . . . . . . . | 5 | „ |
| **Roese, Therese**, Eduard-Polka für Piano . . . . . . . . . | 5 | „ |
| **Sammlung** beliebter Tänze für Piano. | | |
| No. 1. Polka. (O Hannes wat'n Hoot!) / No. 2. Neue Börse-Rheinländer von F. Hoffmann. . . . . | 5 | „ |
| No. 3. Polka. (O du mein Heinrich!) / No. 4. Central-Rheinländer von C. Heinemann. . . . . | 5 | „ |
| No. 5. Galopp über das Lied von Gumbert: „O! bitt Euch liebe Vögelein!“ von F. Hoffmann . . . . . . . | 5 | „ |
| No. 6. Galopp über das Lied von Weidt: „Wie schön bist Du!“ von J. Lopitsch. . . . . . . . . . | 5 | „ |

# Musikalien-Neuigkeiten No. 7
von
# Joh. André in Offenbach a. M.

| | | Thlr. | Sgr. |
|---|---|---|---|
| ***Pianoforte.*** | | | |
| **Haydn, J.**, Trios p. Pfte., Viol. et Vcllo. No. 17. | | 1 | — |
| **Möhring, F.**, Op. 54. 3 Romanzen f. Pfte. u. Vcllo. (od. Viol.) No. 1, 2. à 15 Sgr. No. 3. | | — | 13 |
| **Wichtl, G.**, Op. 66. Les deux Amis. 2me Série. 6 Duettinos p. Pf. et V. No. 1. *Bellini*, Norma. No. 2. *Bellini*, Sonnambula. No. 3. *Donizetti*, Lucrezia Borg. No. 4. *Offenbach*, Chanson de Fortunio. No. 5. *Verdi*, Il Trovatore. No. 6. *Weber*, Der Freischütz. à | | — | 13 |
| **Mozart, W. A.**, Op. 83. Concert f. 2 Pfte. in Part. No. 11. | Es. Subscr.-Pr. | 1 | 16 |
| **Satter, G.**, Op. 22. Tarantelle de Concert. 2. Ed. | G | 1 | — |
| **Haydn, Jos.**, Sinfonien zu 4 Händ. von *Jul. André*. No. 14. G. No. 15. La Reine. | B. à | 1 | — |
| **Burgmüller, Franç.**, Répert. de l'opéra. No. 11. Robert le Diable | | — | 10 |
| — — Leichte Potpourris. No. 33. Robert der Teufel | | — | 15 |
| **Hummel, J. N.**, Op. 18. Fantasie. 2. Ausg. mit Fingersatz | Es | 1 | — |
| **Jungmann, A.**, Op. 198. Ich hör' ein Bächlein rauschen, Idylle. | D | — | 17 |
| — — Op. 199. Rêve d'Espoir, Cantabile. | F | — | 17 |
| **Müller, Jos.**, Op. 20. Scherzo. | E | — | 8 |
| **Satter, G.**, Op. 44. Fest-Polonaise | Ges | — | 20 |
| **Schlenckrich, Rich.**, Op. 29. Le Bouquet, Mélodie-Rêverie. | Des | — | 13 |
| **Smith, Sidney**, Op. 8. Tarantelle brillante | Em | — | 17 |
| **Wachtmann, C.**, Op. 72. Dors mon ange, Nocturne. | As | — | 10 |
| ***Gesang-Musik.*** | | | |
| **Abt, Fz.**, Op. 274. Fünf Jugend-Lieder mit Pfte. | | — | 13 |
| **Genée, Rich.**, Op. 125. Eine Gevatterbitte, oder: Was soll der Junge werden? für 2 Männerst. m. Pfte. | | — | 20 |
| **Görner, Ernst H.**, Op. 8. 3 Lieder von *Hölty* (1. Mailied. 2. Erntelied. 3. Fröhliches Beisammensein) für gemischten Chor. Part. u. Stim. | | — | 20 |
| **Griesbeck, J.**, Op. 3. Das beste Rezept. Komisches Terzett. (Mit Bild) | | — | 25 |
| **Gumbert, F.**, Op. 53. No. 5. Die stille Rose (The gentle Rose) für Altstimme | | — | 8 |
| **Volkslieder.** No. 44. Santa Lucia, m. deutsch. u. ital. Text. | | — | 5 |
| ***Verschiedenes.*** | | | |
| **André, Jul.**, Kurzgef. Harmonielehre, zunächst f. Musikfreunde. netto | | — | 17 |
| **Baermann, C.**, Op. 63. Grosse Clarinettschule. 1. Theil. Subsc.-Pr. netto | | 4 | 25 |
| **Haydn, J.**, Kinder-Sinfonie, f. 2 V. u. Vllo. (od. Pfte.), mit 7 Kinder-Instrum. (Die Clavierstimme ist als Partitur und die andern Instr. mit Stichnoten gedruckt.) | C | — | 25 |
| **Hillger, Herm.**, Schleswig-Holst. Sturm- u. Sieges-Marsch für Militair-Musik | | — | 25 |

---

In der k. k. Hof-Musikalienhandlung
## Carl Haslinger qdm. Tobias in Wien
ist neu erschienen:
# C. M. Ziehrer, Op. 27.
# Wiener Tanzmusik seit 50 Jahren.
**Chronologisches Potpourri für Pianoforte.**
**Preis 1 Thlr. 10 Ngr.**

In meinem Verlag ist soeben mit Eigenthumsrecht erschienen:

# Sechs Lieder

## für eine Singstimme

mit

## Begleitung des Pianoforte

von

# Adolf Jensen.

## Op. 24.

No. 1. Der Knabe mit dem Wunderhorn: „Ich bin ein lust'ger Geselle," von *E. Geibel.*
No. 2. Canzonette: „Dort, wo ich bei ihr sass," von *Fr. Rückert.*
No. 3. Ueber Nacht: „Ich glaubte, die Schwalbe träumte schon," von *Carl Beck.*
No. 4. Geister der Nacht: „Ich kenne die Geister, die düstern," von *R. Hamerling.*
No. 5. „Weisst du noch?" von *O. Roquette.*
No. 6. Der Schmied: „Ich hör' meinen Schatz," von *L. Uhland.*

**Pr. 1 Thlr.**

Leipzig, Nov. 1864. ***Bartholf Senff.***

---

Bei **Johann André** in Offenbach a. M. ist neu erschienen:

# Nocturne

## für Alto und Violoncello mit Piano

von ***A. Berlyn.***

Op. 161. Preis 15 Ngr.

---

Das **vierte Quartal** der

# Signale

## für die musikalische Welt

# 1864

wird, um mehrfach ausgesprochenen Wünschen entgegen zu kommen, **apart** (zu 20 Ngr.) abgegeben.

## Probe-Nummern gratis!

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

---

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 48. Leipzig, 17. November. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## New-Yorker Briefe.

### 1.

Die deutsche Oper hat uns verlassen und der italienischen Platz gemacht. Der Erfolg war ein überraschend günstiger. Das Haus (Academy of Music) war mit wenigen Ausnahmen bei jeder Vorstellung gefüllt, und man sagt, daß der Director Herr Grover einen Ueberschuß von 10,000 Dollars gehabt hat. Im vorigen Jahre machte dieselbe Oper mit denselben Kräften Bankerott, man sieht daraus, was management heißt. Aber wie wurde auch das Ding geleitet! Jeden Abend Champagnersouper für die Presse — was Wunder, daß die Oper sich von dem Zimmer aus, wo diese Festlichkeiten vor sich gingen, gar köstlich anhören ließ! Man fand den Tenor (Herrn Himmer) ausgezeichnet, seine Frau (Mademoiselle Friderici, wie der Zettel sagt) vortrefflich, Herrn Habelmann (Tenor) sehr gut und Herrn Steineck (Bariton) außerordentlich! Mit „Faust" wurde begonnen. Der deutsche Tenor war krank, man nahm also einen italienischen. Der Mann sang italienisch, die Uebrigen sangen deutsch, und es ging, wie denn überhaupt Vieles in diesem Lande geht. Einige sagen Alles, und am Ende glauben wirs auch, namentlich seitdem uns der italienische Tenor Brignoli verlassen hat. Er hatte sich hier ein- und aus-gesungen, hoffentlich wird er sich in Paris und Madrid durchsingen. Nach „Faust" gab es „Martha", zuerst ohne, dann mit Formes. Die Leute, welche den Vorstellungen beigewohnt, sollen sich beide Male sehr gut amüsirt haben. Im „Robert" bewährte Formes seine alte Meisterschaft. Er spielte ausgezeichnet und sang mit größerer Sorgfalt als je. Das Resultat war denn auch blos ein momentanes Detoniren von einem viertel Tone. Die „Jüdin" erlebte eine wahre Prachtvorstellung. Es schien uns, als riefen sämmtliche Betheiligte

dem Halevy zu: „Schlägst Du meinen Juden, so schlage ich Deinen Juden." Nicht Schlacht, nein, Schlachten war's zu nennen. Zum Schlusse kam der „Don Juan" heran. Eine recht anständige Leistung, die beste der Saison. Formes als Leporello famos, Frau Johannsen als Donna Anna, Mlle. Frideriel als Donna Elvira und Herr Habelmann als Ottavio leisteten Vortreffliches. Namentlich sang der letztere die hier in der Regel nicht gehörte Arie in G „Ein Band der Freundschaft" mit künstlerischem Verständniß und feinem Gefühl. Als Don Juan debütirte Herr Lehmann, ein alter Bekannter aus dem Stadttheater, der sich einige Jahre in Deutschland aufgehalten hat und als „erster Bariton" zu uns zurückgekehrt ist. Der Mann hat eine hübsche Stimme, das Uebrige muß eben „der Zukunft" überlassen bleiben. Im Spiel war er schon mehr Harlequin als Don Juan. Ein Fräulein Dziuba machte ihre Erscheinung als Zerline. Hoffentlich wird auch ihr eine Zukunft blühen.

Die Italiener fingen denn auch richtig mit ihrem „Trovatore" an. Ein Herr Maximiliani sang die Parthie des edlen Ritters von der traurigen Gestalt. Der Mann soll sehr viel Stimme haben, aber es gehört Zeit dazu, es herauszufinden. Es geht ihm in dieser Beziehung wie seinem Namensvetter in Mexiko. Mad. Zuchi-Corezzi sang die Leonore. Nicht mehr jung an Stimme, aber ziemlich reich an kunstmäßigem Vortrage. Signor Bellini (Graf Luna) schon dagewesen im vorigen Jahre. Am zweiten Abend wurde „La Traviata" mit einer Brambilla gegeben. Dies ist nicht die Brambilla, von der einst so viel in den Zeitungen stand. Vermuthlich ein Sprößling der berühmten Familie. An Stimme und in der Kunst des Gesangs auch noch ganz Sprößling! Am dritten Abend ließ sich die alte Dame „Lucrezia Borgia" vernehmen. Mad. Zuchi sang die Titelrolle, Herr Lotti, ein Deutscher, der hier den üblichen Cursus vom Choristen zum Solisten durchgemacht hat und lange bei der deutschen Oper fungirt, vertrat den Genaro. Hübsche Stimme, guter Ansatz und ganz ehrenwerthe Bewältigung der Mittel. Im Spiel kam es uns vor, als wenn er schon vor der Zeit Gift genommen hatte. Signora Morensi-Orsini. Diese Signora ist eigentlich eine Miß aus Boston, mehr Mezzosopran als Contr'alt, sang früher im Chor, sehr wild, händeringend und confus, aber sonst nicht übel.

Und was konnte wohl auf die fürchterliche „Lucrezia" folgen als die traurig liebliche „Lucia." Sie kränkelt noch immer stark an Wahnsinn, ist aber doch im Ganzen und Großen recht heiter. So war's auch diesmal. Eine Miß Harris, auch eine amerikanische Primadonna, gab uns ein recht naives Bild der edlen Schottländerin. Miß Harris ist noch sehr jung, man könnte sagen kindisch, ihre Stimme ist noch jünger und noch kindischer, aber ihre technische Fertigkeit ist wie bei fast allen amerikanischen Sängerinnen hervorragend. Technik, im Clavierspiel wie im Gesange, trifft man hier im öffentlichen wie im Privatleben oft in überraschender Weise an. Musikalisches Geschick ist wirklich in hohem Grade in den größeren Städten vorhanden, was fehlt — ist Innerlichkeit, Tiefe, ein richtiges Erfassen der Würde und der Bedeutung der Kunst. Nur eine einzige Ausnahme ist uns bis jetzt begegnet und dies ist Miß Kellogg. Die Natur gab ihr im Grunde nur wenig Stimme (und dies wahrscheinlich ist auch der Grund, warum sie bis jetzt den vielen Anforderungen nach England zu gehen, nicht Folge geleistet hat), aber was ihr an Stimme abgeht, hat sie an Geist, Poesie und einem wirklich ungewöhnlich musikalischen und an andern Talenten gewonnen. Als Gesangsvirtuosin steht sie der Adeline Patti nur wenig nach, als Darstellerin überragt sie sie zehnfach. Die Schablonenarbeit unserer heutigen Primadonnen kennt sie nicht, ihre Darstellung zeugt immer von selbstständigem Studium und ist reich an originellen Zügen. Leider hat sie Maretzek in dieser Saison nicht engagirt, dies ist unserer Ansicht nach ein großer Fehler, denn seine gegenwärtige Truppe bedarf sehr einer solchen Stütze.

Nach „Lucia" konnte man füglich einmal wieder den noblen „Trovatore" vornehmen, der selbstverständlicher Weise den Weg für den Verdi'schen „Maskenball" anbahnte. Größere Wahrheit als in dieser Oper hat Verdi nie an den Tag gelegt, denn man kann mit Recht von ihr sagen, an ihr ist Alles Ball und Alles Maske. Ein Fräulein de Gebel, eine deutsche Jüdin, debütirte in der Parthie des Contr'alto, konnte aber nicht genügen. Es steht uns noch eine andere Altistin in Aussicht, Mad. Motte von Boston, die eine sehr schöne Stimme haben soll.

Soeben hören wir, daß Miß Kellogg doch engagirt worden ist und nächsten Montag im „Faust" auftreten wird. Man konnte eben nicht ohne sie fertig werden.

Die Proben der philharmonischen Concerte haben begonnen. Man giebt hier nämlich vor jedem Concerte eine Privat- und diverse öffentliche Proben, so daß man ein Stück statt einmal mindestens ein halbes Dutzend Mal zu hören bekommt. Dies hat natürlich sein Gutes und auch sein Schlimmes, namentlich beim Anhören gewisser Compositionen. Für das nächste Concert wurden Beethoven's Eroica, Weber's Oberon-Ouverture und Liszt's „Les Préludes" probirt. Das Programm der ganzen Saison ist reichhaltig, wenn es auch eben nicht viel Neues bietet. Die Faust-Symphonie von Liszt soll „auf Verlangen" auch dieses Jahr gespielt werden. Außerdem verspricht man uns Beethovens Neunte mit Hülfe des Liederkranz-Vereins, das Credo aus der Graner Messe von Liszt, Palestrina's Fratres ego für gemischten Chor, Mendelssohns „Der Menschheit Würde" für Männerchor, Schuberts „Mondscheinständchen", Mendelssohns schottische Symphonie, Schumanns Symphonie in B und diverse Ouverturen, unter denen wir mit Vergnügen Schumanns „Manfred", Gade's „Hamlet", Berlioz' „König Lear" und Bargiels „Medea" wahrnehmen. Dirigenten werden die Herren Carl Bergmann und Theodor Eisfeldt sein.

Die Programme der Soiréen für Kammermusik der Herren Mason und Thomas sind noch nicht bekannt, wie denn überhaupt noch Manches in ein geheimnißvolles Dunkel gehüllt ist, z. B. das Schicksal der bevorstehenden Präsidentenwahl. Diese Wahl lähmt Alles und sie dürfte wohl die bitterste Dissonanz sein, welche in unsere musikalischen Zustände in dieser Saison einschneiden wird, selbst die der „Faust-Symphonie" nicht ausgenommen.

New-York, 13. October 1864.

## Musikalische Skizzen aus Paris.

Die komische Oper hat eine neue Operette von Gautier aufgeführt, welche den Namen „le Trésor de Pierrot" führt und die hundertmal dagewesene Geschichte des plötzlich reich gewordenen armen Teufels erzählt, wie in Lafontaine's „Schuhflicker und Finanzmann" auch. Pierrot ist Gärtner und trotz seiner Armuth lebt er in Glück und Zufriedenheit. Aus dem unverbesserlichen Faullenzer der Pantomimik ist ein arbeitsamer, frommer, genügsamer Jüngling geworden. Er ist aber in Lucette verliebt und die Liebe vermag so Vieles. Am Tage seiner Hochzeit schöpft Pierrot Wasser, um noch rasch seine Blumen zu begießen, und statt des Eimers zieht er ein eisernes mit Goldstücken gefülltes Kästchen aus der Tiefe. Der Besitz dieses Schatzes wandelt seinen Character ganz um, der Geiz nagt an ihm, die Furcht verfolgt ihn und er flieht seinen Schatten. So mag er denn auch Lucette nicht mehr heirathen, die blos ihre Augen zur Mitgift hat. Er will Florise heirathen, die Tochter des reichen Chrysanders. Vergebens droht ihm Florise, welche in Pamphile verliebt ist, mit allem Unglücke, das einen Ehemann nur treffen kann. Pierrot läßt sich nicht abschrecken, als er jedoch erfährt, daß seine Lucette den Hauptmann Pamphile zu heirathen im Begriffe ist, da

gehen ihm die Augen auf, er sieht ein, daß seine alte Liebe ihm noch das Herz erfüllt, er schleudert seinen Schatz in den Brunnen. Die Musik enthält einige gelungene, gemüthlich heitere Nummern und im zweiten Acte befinden sich einige Chöre von ziemlich komischer Wirkung. Besonders bemerkt zu werden verdient ein Duo zwischen Pierrot und Pamphile. Montaubry singt recht hübsch, aber er spielt nicht komisch genug — wenn Berthelier seine Stimme hätte, oder er spielte wie Berthelier — ja wenn!

In der italienischen Oper hat „Ruberto Devereux" von Donizetti nicht besonders angesprochen, der „Liebestrank" dagegen, in dem Fräulein Patti den ganzen Reiz ihres neckischen Wesens entfalten konnte und ihre herausfordernden Minauderien am Platze sind, hat ein außerordentliches Glück gemacht. Das Duett mit Dulcamara singt sie unvergleichlich. Naudin hat vortrefflich gesungen und sein Vortrag der berühmten Romanze „Una furtiva lagrima" (welcher Mario seinen ersten Erfolg verdankt) läßt nichts zu wünschen übrig.

Die Concerte Pasdeloups erfreuen sich fortwährend großen Zuspruchs. Heute mußte die Coriolan-Ouverture (die sehr gut gespielt wurde) und zwei Nummern aus der Sommernachtstraum-Musik wiederholt werden.

Eine Gavotte von Bach, welche für Clavier geschrieben und ganz vortrefflich instrumentirt ist, hat ausnehmend gefallen. Ich weiß leider nicht, von wem die Instrumentirung herrührt. Meines Wissens befindet diese Gavotte sich nicht unter den Orchestersachen von Bach. Gounod schreibt die Musik zu einer Tragödie von Lejouvé, welche den Namen „Athalie" führen soll, dann schreibt er an einer großen Oper „Cinq mars", deren Text dem gleichnamigen Roman von Alfred de Vigny entlehnt ist. Den 22. November, am Cäcilientage, wird in der Kirche St. Eustache Beethovens erste Messe in C aufgeführt.

Julius Schulhoff ist hier eingetroffen und wird sich für immer bei uns niederlassen. Seine Ankunft wurde in Künstlerkreisen mit Freude aufgenommen. Fräulein Ubrich aus Hannover, die ebenso schöne als begabte Sängerin, ist hier angekommen, um abermals Gesangsstunden bei Delsart zu nehmen. Die Stimme dieser jungen Dame ist reizend.

Es ist hier aufgefallen, daß die Signale sich nicht mehr damit begnügen, bereits aufgeführte Werke sofort zu besprechen, sondern nun auch noch nicht gegebene Opern ins Bereich ihrer Neugierde ziehen. Wenn Sie Berichterstatter haben, die Ihnen schon am Mittwoch in Leipzig erzählen, was der „Figaro" hier am folgenden Sonnabend meldet, dann machen Sie uns das Handwerk gar zu schwer.

Wir bitten um Nachsicht.

Paris, 13. November 1864. **A. Suttner.**

---

## Wiener musikalische Skizzen.

Die Helden der Musiksaison beginnen bereits ihre Paniere zu entfalten und ihre blanke Rüstung anzulegen, indem sie Programme und Versprechungen voransenden, um das Herz der auf Genüsse mittelst vokaler und instrumentaler Hilfe Sinnender zu rühren. Es scheinen sich sogar verschiedene schüchterne Versuche von Virtuosen-Concerten entfalten zu wollen, obgleich die letzten Jahre für diese Species so traurige Resultate lieferten, daß schon eine gewisse Courage dazu gehört, damit noch einmal anzufangen. In der That blühten selten Personen-Concerte und Sach-Concerte zu gleicher Zeit. Als die Personen der Virtuosen das hervorragende Interesse bildeten, während es fast gleichgültig war, was sie spielten, lag der Geschmack für die gute Musik und für die

Sach-Concerte (wie wir sie oben nannten) tief darnieder. In der letzten Zeit gewannen letztere die Oberhand und in demselben Grade wie sie stiegen, sank die Schale der Virtuosen. Diese armen Leute spielten fast immer vor leeren Bänken, wenn sie sich nicht dazu entschließen konnten, Mosaikstifte eines größeren musikalischen Tableau's zu sein.

Man hat nun gefunden, und vielleicht nicht mit Unrecht, daß denn doch die Virtuosen auch mehr Berücksichtigung verdienen, und wir sympathisiren vollkommen mit den „Blättern für Musik," welche einen Theil des Verfalls der Virtuosen-Concerte der Thatsache zuschreiben, daß in jedem geselligen Vereine die Virtuosen für die Vereins-Mitglieder gratis zu hören waren, diese also sich Concertausgaben füglich ersparen konnten. Das hatte einen doppelten Nachtheil: einmal für die Virtuosen, welche ihre Concertbillets schwer an den Mann brachten, und dann für die Vereinsmitglieder, die mitunter zu viel musikalische Dinge, nach denen ihr Herz nicht geizte, anhören mußten. Die Aufforderung an die Virtuosen, in Vereinen sich nicht gratis zu produciren, ist daher ganz gerechtfertigt.

Das erste philharmonische Concert begann mit Mendelssohn's Athalia-Ouverture und endigte mit Beethoven's Cmoll-Symphonie, beides Compositionen, welche zu oft gehört und besprochen wurden, um in Bezug auf ihren Werth noch einer Auseinandersetzung zu bedürfen. Sie wurden von dem Orchester mit jener Virtuosität gespielt, die man von diesem trefflich geschulten Körper gewohnt ist. Das allzu rasch gegriffene Presto im Finale Beethoven's that der Aufführung Eintrag. Man hat sich hier an diese rasenden Tempi gewöhnt; deshalb darf aber nie unerwähnt bleiben, daß dabei ein Unrecht an dem Componisten und an dem Zuhörer begangen wird, gegen welches die Kritik protestiren muß, bis die Herren Dirigenten zur Einsicht gelangen. Bach's Orchester-Suite in D, in der Manches der Form nach für unsere Zeit schon recht fremdartig anklingt, hat doch der gewinnenden und mächtigen Züge genug, um zu fesseln, und wurde trefflich gegeben. Das Letztere gilt auch von Schumann's Ouverture zur „Braut von Messina," für welche das Publicum nicht mehr die ganze Liebe mitzubringen schien, welche es seit einigen Jahren Schumann'schen Dichtungen entgegen zu tragen pflegte. Mag auch die Ouverture manches schwer Zugängliche, für den ersten Augenblick Unerquickliche haben; eine so kühle Aufnahme, wie sie in Wien fand, verdient sie nicht, und wir glauben nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß sie später eine bessere Würdigung erfahren wird. Als Ganzes betrachtet zeigt sie manche Schwächen, die aus barocken Launen des Componisten stammen, dagegen hat sie einzelne echt Schumann'sche Züge von großer Schönheit, welche jedenfalls ein genaueres Eingehen verdienen und später das Werk zu Ehren bringen werden.

Dem ersten philharmonischen Concerte läßt sich ein interessantes Programm, sorgfältige Direction und tüchtige Ausführung nachrühmen. Dies Lob trifft sowohl Herrn Dessoff, wie jeden der ausführenden Musiker mit Ausnahme der Wenigen, welchen das Glück bei einzelnen Stellen difficiler Instrumente den Rücken kehrte.

Im Operntheater ist die längst erwartete Blume aufgeblüht, von deren Erscheinen man einen frischeren Zug im Repertoir erwartete. Fräulein Desirée Artot trat zum ersten Mal in Auber's „Schwarzem Domino" auf, und wenn wir auch bei früheren Gelegenheiten schon häufig über diese interessante Erscheinung berichteten, so müssen wir doch nochmals mit ganz besonderem Nachdruck ihr eminentes Talent, ihre vollendete künstlerische Ausbildung, ihr liebenswürdig feines Spiel betonen. Die Noblesse dieser Sängerin in allem was sie thut, spricht und singt, ist so vollendet, ihre Coloratur so gerundet und dabei doch mitunter so waghälsig und abenteuerlich, daß der Zuhörer in einem förmlichen Netz kühner Anmuth gefangen wird. Eine ausschließliche Bewunderung französischen Wesens, französischer Eleganz und Grazie liegt uns fern, man

müßte jedoch den alten Bären des Teutoburger Waldes direkt entstammt sein, um nicht in einer Erscheinung wie Fräulein Artot die außerordentliche Begabung der Franzosen für die Darstellung zu bewundern, namentlich einer Truppe von Mitspielenden gegenüber, die, wie die Herren unseres Operntheaters, nur den Besitz eines tüchtigen Stimmmaterials und vielleicht auch etwas Gesangsschule darzulegen haben. Der Unterschied zwischen den Franzosen und den Deutschen trat so stark hervor, daß es förmlich wehe that. Es war ein completer Bankerott Germaniens, denn mit Ausnahme des Fräulein Bettelheim, die als Schwester Brigitte sich der wohlverdienten Sympathie des Publicums versicherte und auch in launiger Richtung ein anerkennenswerthes Talent zeigte, vermochte keine Persönlichkeit sich auch nur von ferne der Stufe zu nähern, auf welcher Fräulein Artot in Bezug auf künstlerische Ausbildung steht. Wir kommen da wieder auf das alte Thema der Spiel-Oper, für die es in Deutschland keine Repräsentanten giebt. Während in Frankreich die Menschen als Schauspieler auf die Welt kommen und nach kurzer Uebung auf den Brettern zu Hause sind, müssen bei uns die Leute erst lange geschult werden, ehe sie erträglich gehen, sich bewegen und sprechen lernen. Unsere Sänger sind biedere Menschen, wackere Familienväter und mitunter auch tragische Helden schweren Kalibers; aber Verstellung ist ihnen fremd und wenn sie einen leichten graziösen Ton annehmen wollen, so guckt Michel doch aus allen Ecken. Nach unserer Ansicht müßte die Opernschule da vor allen Dingen zu glätten und zu hobeln suchen und eine eigene Lehrkanzel für den höheren französischen Schwindel errichten, ohne welchen die Spieloper immer an Schwerfälligkeit kränkeln wird.

Wien, den 13. November 1864.

---

## Signale aus Wiesbaden.

### 6.

Der erste Schnee ist gefallen, und ich komme daher meinem Versprechen nach und theile Ihnen das sehr Wenige mit, was aus unseren musikalischen Vorkommnissen letzter Zeit noch irgend mitzutheilen ist. Hieher sind zunächst die letzten Administrations-Concerte zu rechnen. Gesungen wurde in denselben von den Damen Fabbri und Winnen, den Herren Agnesi und Bertram. Fräulein Winnen können wir von hier aus nicht weiter empfehlen. Violine war gar nicht mehr vertreten. Auf dem Violoncello hörten wir Herrn Coßmann und Herrn Gowa. Pianofortisirt wurde von einem Herrn Pern und Herrn Pallat von hier. Das „unglückselige Flötenspiel" hörten wir zwei Mal; die Herren de Broye und Folz waren die Blasenden. Endlich vernahm man auch Guitarre, von einem hiesigen Herrn Fischer ganz wacker gespielt. Diese Concertvorträge bewegten sich sammt und sonders im Rahmen der Militärcapellbegleitung. Ausnahmen abgerechnet vermochten diese letztern Concerte in uns nur einen heißen Wunsch zu erwecken, den wir mit den Worten des Shakspeare'schen Helden in dem Ausruf formuliren möchten: Ein Königreich für eine Stunde guter Musik!

So begrüßten wir den ersten Schneefall mit einem gewissen Vergnügen. Denn allbereits lasen wir angezeigt, daß die Herren Baldenecker, Scholle, Kahl und Fuchs uns mit einem Cyklus von neun Quartettsoiréen beschenken wollen, ebenso gedenkt Herr Bonewitz wieder drei Abende für Kammermusik zu veranstalten.

Der Cäcilien-Verein kündigt vier Concerte „in seiner bekannten (uns unbekannten) musikalischen Richtung" an. Sie sehen, daß das gräuliche Wort „Richtung" auch in

unserem harmlosen Rheingau bereits in Schwang und Gang kommt. Doch „Bange machen gilt nicht!" Der Cäcilien-Verein beruhigt männiglich sofort durch den Beisatz, daß er in seinem ersten Concert den „Messias" aufführen werde. Sollte etwa dieser Händel auch gar schon eine „Richtung" gehabt haben? Das wäre der T.....!

In der Oper Meeresstille ohne glückliche Fahrt. Sollten wir wirklich zwei Capellmeister haben, damit gar keine Novitäten mehr aufgeführt würden? Es wäre ein kostbarer Witz!

Wiesbaden, den 13. November 1864.

---

# Die Patti-Concerte in Leipzig.

Am 11., 14. und 15. November 1864.

Die Ullman'schen Wander-Concerte haben wir denn nun auch in unserm Pleiß-Athen Station machen gesehen, und zu dreien Malen ist das Licht des Viergestirns Patti, Jaell, Vieuxtemps und Steffens uns und unsern Mitbürgern aufgegangen, nachdem wochenlang vorher durch Annonciren, Agitiren und — Reclamiren die ganze Stadt wacker in Athem gehalten worden war. Dreimal tüchtig gefüllte Gewandhaus-Säle waren denn auch die Folge dieser auf die Neugier speculirenden Bestrebungen, und Herrn Ullman hat hier eben so wenig wie allerwärts, wo er bis jetzt mit seiner Künstler-Caravane gewesen ist, sein amerikanisch geschicktes Calculiren im Stiche gelassen. Aber er bietet den Leuten auch Etwas, das muß wahr sein, und eigentliches Humbugisiren, oder Nichtsleisten gegenüber Vielversprochenen, kann ihm Keiner vorwerfen. Bringt er doch zuvörderst in Jaell und Vieuxtemps zwei Virtuosen von feststehender Berühmt- und Anerkanntheit; ist doch ferner Herr Steffens ein Violoncellist, der, wenn er auch nicht das Höchste leistet, doch immerhin mit Ehren sich sehen lassen kann; und dürfte in Betreff Carlotta Patti's endlich doch auch der Zeitungsberichten gegenüber kühlste Sceptiker sich sagen müssen, daß so viel und enthusiastisch Gepriesenes nicht gänzlich eitel Lug und Trug sein könne. Etwas kopfschen waren wir ursprünglich auch, wir gestehen es, und hatten einiges Mißtrauen, daß vielleicht Fräulein Patti durch Virtuosen wie Jaell und Vieuxtemps nur gedeckt und in ihren Schwächen und Mängeln etwas bemäntelt werden sollte. Wir sind aber angenehm enttäuscht worden: Carlotta Patti leistet, auch für sich dastehend, Hörens- und Anerkennenswerthes. Vor allen Dingen hat man es bei ihr mit einem ganz bedeutenden Gesangstalente zu thun und speciell mit einer Coloratur-Begabung, wie sie heutzutage nicht allzuhäufig vorkommen dürfte. Allerdings aber ist sie in ihrer Ausbildung noch nicht so weit vorgeschritten, daß sie immer und überall den höchsten Anforderungen an Gesangsvirtuosität genügte, oder daß sie in dieser Beziehung nicht von Sängerinnen wie z. E. die Garcia, Lagrange, Miolan-Carvalho überragt würde; allein sie macht Vieles so hübsch und graziös, daß man billig einen dann und wann nicht ganz correkten Triller, oder eine nicht mit äußerster Glätte und Sauberkeit ausgeführte Passage verschmerzen kann. Ihre größte Stärke ist das Staccato, welches bei ihr zu einer allerdings seltnen Ausbildung gelangt ist und dem sie auch ihre Hauptwirkungen verdankt. Sagten wir nun vorhin, daß Carlotta Patti in Bezug auf Gesangsvirtuosität nichts gerade Exceptionelles hat, so bietet sie es hingegen in dem Umfang ihrer Stimme nach der Höhe zu, und noch mehr in dem schönen Klang selbst der höchsten Töne (wir hörten z. B. von diesen das Fis der dreigestrichenen Oktave). Hier liegt ein wirkliches physiologisches und speciell Kehlkopfwunder vor: es macht sich so wenig wie möglich

Schrilles und Scharfes bemerklich, der Klang bewahrt immer eine gute Portion von Hall und Schall und ist der besten dynamischen Modificirung fähig. Dagegen läßt sich wiederum nicht leugnen, daß die mittleren und tieferen Töne von Fräulein Patti's Stimme sehr leicht etwas Breites und Gequetschtes bekommen, besonders im Forte, und überhaupt von viel weniger Volumen sind als die hohen bis zum dreigestrichenen c. Nachdem wir noch gesagt haben, daß Carlotta Patti das mezza voce auf reizende Weise zu machen versteht, führen wir noch das in den drei Concerten von ihr Gesungene an: Arien aus „Linda," „Sonnambula," „Traviata," „Puritani" und „Dinorah" (Schatten-Arie), den von Benedict arrangirten Carneval (nach Schulhoff und Paganini), „La Danza" (Walzer von Jos. Ascher), Echolied von Eckert, und als Zugabe (zum Schluß ihrer Leistungen in allen drei Concerten) das Lachlied aus Aubers „Manon Lescaut" — eine Schnurrpfeiferei, die aber in dem Munde Carlotta's sich allerliebst ausnimmt. Tiefe des Gefühls ist bei allen den angeführten nicht das nothwendigste Requisit; man muß es überhaupt auch bei Fräulein Patti nicht beanspruchen: sie ist eben auf das flimmernde, leicht dahinflatternde Virtuosische zugeschnitten, und das hat ja auch seine Berechtigung, besonders wenn es nicht mit Tiefergehendem verglichen und mit Anmuth und einem guten Grade von Perfection zur Veranschaulichung kommt.

Das Publicum zeigte sich äußerst angeregt durch Fräulein Patti's Vorträge; aber es ließ es auch denen des Herrn Jaell nicht an Beifall fehlen, ja es wollte uns fast vorkommen, als ob der Enthusiasmus für den genannten Herrn noch ein glühenderer gewesen sei. In der That auch strahlte der Künstler in der ganzen Glorie seiner Meisterschaft, und damit ist Alles gesagt. Die Sachen, die er vortrug, waren, außer den im Verein mit Herrn Vieuxtemps gespielten Sonaten von Beethoven — Kreutzer- und Gdur-Sonate — und dem Mendelssohn'schen Cmoll-Trio (mit Herrn Steffens als Drittem im Bunde): Edur-Variationen von Händel, Allegro von Kirnberger, seine eignen Transcriptionen von „Home, sweet home," aus „Dinorah" und „Tannhäuser," seine „Sylphide" und sein Charakterstück „Au bord de l'Arno," endlich der Liszt'sche Tannhäuser-Marsch und verschiedene Da-Capo-Zugaben (z. B. der Asdur-Walzer Op. 42 von Chopin).

Herr Vieuxtemps entfaltete am glänzendsten seine Vorzüge in seinem Rondo (Edur), in den „Airs bohémiens" und in der Ballade und Polonaise — ebenfalls eigne Compositionen. Nicht ganz auf der Höhe der an ihn zu machenden Anforderungen stand er in seiner „Fantasia appassionata" und seinem „Bouquet Américain." Ueberhaupt wollte uns vorkommen, als habe er im Ganzen an Fülle des Tons und Infallibilität der Bravour gegen früher etwas verloren. Bemerkt muß noch werden, daß er von seiner Gattin, die von Frankfurt aus und um ihm eine Ueberraschung zu bereiten hierhergekommen, recht wacker auf dem Piano accompagnirt wurde.

Herr Steffens executirte mit genügender Fertigkeit und dem besondern Vorzug einer guten Cantabilität, (der aber nur mitunter einige Schärfen und Rauhheiten des Tones, die vielleicht an seinem Instrumente liegen mochten), das Amoll-Concert von Goltermann; Adagio von Romberg und Fantasie über schwedische Lieder von demselben, Baschkiren-Tanz von Piatti. Er, so wie Herr Vieuxtemps, erhielten ein Quantum von Applaus, mit dem sie wohl zufrieden sein konnten.

E. Bernsdorf.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Sonnabend den 12. November: Fantasie für das Pianoforte von J. N. Hummel, Op. 18, Esdur. — Zwei Lieder mit Begleitung des Pianoforte von Georg Henri Witte. (Schüler der Anstalt.) — Suite de Pièces für das Pianoforte von W. St. Bennett, Op. 24, No. 1 bis 3. — Andante spianato und Polonaise für das Pianoforte von Fr. Chopin, Op. 22, Esdur.

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 12. Nov. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Herr, erhöre mein Gebet," von Schneider. „O schönster Stern," von Richter. „Am 13. Nov. früh halb 9 Uhr: „Vater unser," von Cherubini.

Erste Abendunterhaltung für Kammermusik im Saale des Gewandhauses am 16. November: Quartett für Streichinstrumente in Dmoll von Haydn. Quartett in Gmoll für Pianoforte (Herr Reinecke), Violine, Viola und Violoncell von Mozart. Septett von Beethoven.

Der Riedel'sche Gesangverein veranstaltet Freitag den 18. Nov. Nachmittags 4½ Uhr eine Musikaufführung in der Thomaskirche, in welcher folgende Werke von Bach zu Gehör kommen werden: Magnificat, Actus tragicus, zweiter Theil des Weihnachts-Oratoriums. Fräulein Alvsleben und Frau Krebs-Michalesi aus Dresden sowie Herr Krause aus Berlin werden dabei mitwirken.

Ein Gewandhausconcert findet in dieser Woche des auf den Freitag fallenden Bußtags wegen nicht statt. Im nächsten siebenten Concert am 24. Nov. wird die nachgelassene, in der Instrumentirung von Robert Schumann vollendete Sinfonie in drei Sätzen von Norbert Burgmüller zum ersten Male zur Aufführung kommen, Herr Grützmacher aus Dresden wird ein neues Violoncell-Concert von C. Reinecke spielen und Fräulein Amélie Weber aus Straßburg, eine Schülerin von Frau Ungher-Sabatier, wird singen.

Der Gesanglehrer Herr Friedrich Schmitt, welcher seit mehreren Jahren in hiesiger Stadt thätig war, siedelt in den nächsten Wochen nach München über, wohin er als Professor des Gesangunterrichts an die unter Richard Wagners Direction zu begründende k. Opernschule berufen worden ist. Junge begabte Sänger und Sängerinnen seien auf die im Inseratentheil der heutigen Nummer befindliche Anzeige des Herrn Schmitt aufmerksam gemacht.

* Dresden. Der Pianist Herr Tausig gab am 12. Nov. eine musikalische Soirée, ohne alle Beihülfe füllte er den Abend allein aus. Seine virtuose Sicherheit und rapide Bravour, seine Kraft und Tonbeherrschung, die Lockerheit seiner Handgelenke sind staunenswerth, aber dieser ungemeine Apparat merkwürdiger Technik hat einen maschinenmäßigen Mechanismus angenommen, wobei der Ausdruck des Vortrags viel mehr in der Hand, als in der unmittelbaren individuellen Beseelung seiten des Spielers liegt. Am meisten effectuirte Herrn Tausigs Talent durch zwei Piecen von Liszt und Rubinstein. Die geschmeidige Eleganz und das zart gefärbte Toncolorit in Rubinsteins Barcarolle gelang außerordentlich, während dagegen ein Nocturno von Field seiner einfachen schlichten Tonwirkung gar sehr entfremdet wurde.

* Berlin. Die erste Soirée von Frau Müller-Berghaus, Robert Radecke und Gebrüder Müller findet am 23. Nov. statt mit folgendem Programm: Quartett in Cismoll Op. 131 von Beethoven. Rondo für Piano aus Op. 53 von Schubert. Clavier-Quintett von Schumann. Arie aus „Zemire und Azor" von Spohr. „Am Meer" von Schubert. Suleika von Mendelssohn. Ständchen von Schubert. — Am 26. Nov. findet das erste diesjährige Concert der Gesellschaft der Musikfreunde unter H. von Bronsarts Leitung statt, es wird darin unter andern zum ersten Male das „Stabat mater" für Frauenchor und Soli von Kiel zur Aufführung kommen. Auch sonst fängt die Concertsaison an um sich zu greifen, Fräulein Nannette Falk, die seit einiger Zeit hier lebende Pianistin, Herr Rudolph Willmers, der an Stelle des Herrn v. Bülow im Stern'schen Conservatorium angestellte Clavier-Professor, Herr Oscar Eichberg, auch ein Pianist, u. s. w. erlassen Concertankündigungen. — Die Matinée zum Besten des Chorpersonals der Königl. Oper, welche am Sonntag im Opernhause stattfand, hat über 1600 Thlr. eingetragen. Der Tenorist Herr Ellinger von der deutschen Oper in Rotterdam hat am Dienstag ein Gastspiel im Opernhause auf mögliches Engagement eröffnet, ohne zu reussiren.

* Hannover, 15. Nov. Als ein mit Begierde vom gesammten Publicum erwartetes musikalisches Ereigniß dürfen wir unser erstes Abonnementconcert bezeichnen, das am 5. Nov. im Concertsaale des Hoftheaters stattfand. Namentlich zog alle Musikkenner und Musikfreunde die Kunde dorthin, daß Joachim sein neues Concert in Gdur (es ist noch Manuscript) spielen werde. Und so geschah es. Ich kann nicht leugnen, daß mir das Herz klopfte, als der vielgefeierte Meister den Bogen erhob, um das jüngste Kind seiner geistigen Arbeit dem Publikum vorzulegen. Seitdem er sein Concert in ungarischer Weise hier vorführte, hatten wir noch nichts Eignes von ihm wieder gehört. Es war also natürlich, daß man mit großer Spannung einem Werke entgegen sah, welches Zeugniß von den Fortschritten ablegen sollte, welche das schöpferische Talent des großen Virtuosen seit jener Zeit gemacht. Die Person Joachims ist für uns Hannoveraner von großer Bedeutung. Er ist der Brennpunkt unseres dem Höheren und Edleren zugewandten musikalischen Lebens. Ihm verdanken wir den außerordentlichen Aufschwung, den unsere Abonnementconcerte genommen, unter seiner Leitung hat unser Orchester gelernt, symphonische Dichtungen vortrefflich vorzutragen, und für die Aufführungen von Meisterwerken dieser Gattung gilt er für einen der vorzüglichsten Interpreten, und das ist er auch in der That. Von ihm geht die Hebung der Pflege der Kammermusik aus, die sich hier vor seiner Zeit fast ganz und gar in Dilettantenkreise geflüchtet hatte, und seinem großartigen und wahrhaft genialen Spiel verdanken wir seit einer Reihe von Jahren die vollendetsten Genüsse auf dem Gebiete instrumentaler Virtuosität. Da ist es kein Wunder, wenn wir den eigenen Schöpfungen Joachims eine, sonst eben nicht gewöhnliche Sympathie entgegenbringen, und wie ich auch bei dieser jüngsten Gelegenheit hatte zu bemerken, ist das am meisten der Fall in jenen Kreisen, die nicht aus Musikern von Fach zusammengesetzt sind, ja die der Mehrzahl nach, worin auch ich, persönlich dem wackern Künstler nicht nahe stehen. Wir folgten dem Vortrage seines Concertes mit an Aufregung grenzender Spannung und nahmen von Herzen an dem Beifall Theil, den ihm das Publicum nach jedem der drei Sätze des Concerts bereitwilligst spendete. Ein eingehendes Urtheil läßt sich nach einmaligem Hören über das Werk nicht wohl fällen, doch wird dasselbe eine Zukunft wohl eben so wenig haben, wie das ungarische Concert eine solche gehabt hat. Gegen jenes ist allerdings ein Fortschritt, und zwar ein bedeutender, nicht zu verkennen. Das Streben nach einer einheitlichen und durchsichtigen Form, nach melodiösem Fluß bei gedanklicher Vertiefung ist unverkennbar, mit fast spartanischer Strenge gegen sich selbst hat der Componist jeder Versuchung widerstanden, sich eine leicht erreichbare Frucht von dem Baume brillanter Virtuosität zu pflücken, Ernst und Adel bilden die Basis seiner musikalischen Empfindungen und Intentionen — aber so gern wir auch dem schaffenden Genius huldigen möchten, wir dürfen doch nur unserer hohen Achtung vor dem edlen Streben einen Ausdruck geben. Aber wer das Höchste will, wird auch Hohes erreichen — der Satz wird sich auch bei dem Componisten Joachim bewahrheiten. Am schwächsten erschien in dem Concerte die Orchesterbegleitung, die auch in Bezug auf die Euphonie Manches zu wünschen übrig ließ. Der Vortrag des Concerts, dessen letzter Satz dem Geiger sehr große Schwierigkeiten zu überwinden giebt, war natürlich meisterhaft. Ueber die weiteren Nummern des Concertes darf ich rascher hinweggehen. Eingeleitet wurde dasselbe durch Mendelssohns Ouverture zur „Fingalshöhle", die vortrefflich gespielt wurde. Sechzehn ausgezeichnete Stimmen aus dem Theaterchor sangen: „Ave verum" von Mozart und „Wiegenlied" aus der Oper „Blanche de Provence" von Cherubini recht hübsch, aber derartige Vorträge gehören doch gewiß nicht in diese Concerte. Joachim spielte Recitativ und Adagio aus dem sechsten Concerte von Spohr mit einer aller Beschreibung spottenden künstlerischen Vollendung. Den zweiten Theil füllte die Eroica-Symphonie, ein Götterschmaus für Herz und Ohren! — Am Sonnabend gab das Joachim'sche Quartett seine dritte, vorläufig letzte Soirée: Streichquartett von Haydn (Bdur) und Beethoven (Emoll No. 8) und Pianoforte-Trio von Schubert (Esdur). Die Ausführung aller drei Piecen war meisterhaft, was auch diesmal von dem Pianofortespiel des Herrn Scholz gilt, der in der Schubert'schen Composition besser als in anderen, tieferen zu Hause ist. Uebrigens fand das reizende Trio rauschenden Beifall. Ueberhaupt möchten wir hier die Thatsache constatiren, daß sich mehr und mehr die Neigung des Publicums, das bisher Schubert eigentlich nur als Liedercomponisten kennt, auch dessen übrigen Werken zuwendet. Von seinen Compositionen für Kammermusik sind bereits mehrere öffentlich gespielt und wurden mit Enthusiasmus aufgenommen. In Privatkreisen erwerben sich seine Pianoforte-Compositionen mehr und mehr Freunde. — Ueber die Oper kann ich diesmal kurz hinweggehen. Mein Versprechen, etwas über die Operetten-Novität „Flotte Burschen" zu sagen, bitte ich mir erlassen

zu wollen. Das Ding ist es wahrhaftig nicht werth. Uebrigens hatten wir in der Oper nur Repetitionen mit Ausnahme der vorgestrigen Aufführung des „Don Juan.“ Endlich ist derselbe ermöglicht worden, aber wie! Herr Zottmayer (Don Juan) gab sich allerdings Mühe, aber er stattete die Rolle doch zu seiltänzerhaft aus, Herr Gunz (Octavio) ließ sich unwohl melden und agirte im Wesentlichen als stumme Person, Donna Anna stattete die Rache=Arie mit den kläglichsten Rühreffecten aus und blieb von der ersten bis zur letzten Note larmoyant. Donna Elvira trompetete ihren Part mit der Angst der Anfängerin durch die Nase und focht entsprechend mit den Armen, und Zerlinchen (für die wir hier jetzt ein Fräulein Regan, eine freilich nicht schöne, aber doch jugendliche und frische Vertreterin haben) wurde von Fräulein Schubert in einer Weise abgearbeitet, die wahrhaft ekelerregend war. Vortrefflich waren nur Leporello (Haas) und der Gouverneur (Bletzacher), und natürlich der Chor. Unsere mit 110,000 Thalern (!) subventionirte Hofbühne thäte indeß besser, die Meisterwerke unserer Nation nicht zu geben, wenn sie nicht im Stande ist, denselben eine Besetzung zu schaffen, die zu einer würdigen Ausführung derselben genügt. — Sonst gerade nicht sehr empfindlich gegen Druckfehler, muß ich doch, Mißverständnissen vorzubeugen, das „recitirende Singspiel“ meines letzten Briefes (No. 46 der „Signale“) in „recitirendes Schauspiel“ umwandeln.

* Wien. Den Vorstellungen im Operntheater verleiht das Gastspiel des Fräulein Artot eine erquickliche Belebung und Auffrischung. Nach dem zweiten Acte der am 12. Nov. stattgehabten Vorstellung des „Robert“ empfing Fräulein Wildauer so auffallende Zeichen der Mißbilligung und der Unzufriedenheit, daß sie leider ohnmächtig wurde und die Rolle nicht weiter spielen konnte. Glücklicherweise wurde Frau Schäfer gefunden, die sich denn auch der Isabella annahm. Herr Director Salvi hat sich wieder auf eine Kunstreise begeben, diesmal nach Italien, angeblich um Sänger und Sängerinnen zu suchen. — Am Sonntag wurde unter Herbeck's Leitung das erste Gesellschaftsconcert im großen Redoutensaal abgehalten. Zur Aufführung kam das Oratorium „Judas Maccabäus“ von Händel. Das Publicum verhielt sich im Allgemeinen sehr kühl, doch konnte es der durchschlagenden Kraft einiger großartiger und meisterhaft ausgeführter Chöre nicht widerstehen. Abends fand die erste Quartett=Production Hellmesberger's mit glänzendem Erfolge statt. — Eine Operette von Rafael: „In der Spinnstube,“ wurde in Graz mit Beifall gegeben und soll in Wien im Carltheater unter dem Titel: „Die Tochter der Puszta“ zur Aufführung kommen.

* München. Die Herren Walter, Closner, Thoms und Müller veranstalten auch in diesem Jahre im Advent vier Quartett=Soiréen, in der ersten kommen zur Aufführung: Mozart Op. 10, Haydn No. 50, Beethoven Op. 59.

* Cöln, 12. Nov. Im zweiten Gürzenichconcert kamen zur Aufführung: Ouverture zu „Tausend und eine Nacht“ von W. Taubert (zum ersten Male). Concertstück von C. M. von Weber, vorgetragen durch Herrn Isidor Seiß. Scene und Arie aus „Faust“ von L. Spohr, vorgetragen durch die Hofopernsängerin Fräulein Rohn aus Mannheim. Ballade für Violoncell von F. Hiller (neu, Manuscript), vorgetragen durch Herrn Alex. Schmit. Finale aus „Loreley“ von F. Mendelssohn Bartholdy (Leonore, Fräulein Rohn). Musik zu Shakespeare's „Sommernachtstraum“ von F. Mendelssohn Bartholdy, mit verbindendem Text von Gisbert von Vincke. — Der Abend war somit ganz der romantischen Musik gewidmet und wesentlich zu einer Erinnerungsfeier an Mendelssohn bestimmt. Die Ausführung verdient überall gleiches Lob. Die Chöre in der „Loreley“ und der Hochzeitsmarsch wurden eben so mächtig und klangvoll als die unvergleichlichen Mendelssohn'schen Elfentänze duftig und leicht gegeben. Taubert's Ouverture hatte einen schweren Stand; so fein sie gearbeitet ist, so fehlt ihr doch der fantastische Zug und der Reiz der Motive. Es sind weniger Wald= als Berliner Geister in ihr, und die sind weniger vom Dämon des Mondes als vom Lichte des Gases beleuchtet. Auch Hiller's Ballade möchte man kürzer und von prägnanteren Motiven belebt wünschen. Bei einem Violoncellconcert ist das Violoncello doch die Hauptsache und dessen eigenthümliche Schönheiten müssen vor allem zur Geltung gebracht werden können. Uebrigens ernteten sämmtliche Solisten dieses Abends gleich großen und verdienten Beifall. — Im Conservatorium, dessen Zöglinge nebst denen der Berliner Conservatorien durch Meyerbeer's Testament zur Concurrenz um ein Reisestipendium von 1000 Thlr. berufen worden sind, haben die Abendunterhaltungen in dieser Woche wieder begonnen. Namentlich die Geige war glänzend durch das sehr bedeutende Talent eines zehnjährigen Knaben vertreten.

* Frankfurt a. M. Das dritte Museumsconcert unter Leitung des Herrn Musikdirector C. Müller fand am 11. Nov. statt, es kamen zur Aufführung: Suite No. 2 in Emoll für Orchester von F. Lachner (zum ersten Male). Concert für Violine von Mendelssohn, vorgetragen von Herrn Concertmeister Lauterbach aus Dresden. Ouverture, Scherzo und Finale für Orchester von R. Schumann. Chaconne von Bach (Herr Lauterbach). Ouverture zu „Alfonso und Estrella" von Schubert.

* Hamburg. Unter Mitwirkung des Herrn Stockhausen, der zwischen dem Haydn'schen Dmoll-Quartett und Schuberts Quintett in Cdur mit einer Ballade von Schumann (der Sänger) und zwei schottischen Liedern von Beethoven auftrat, eröffneten am vorigen Dienstag die Herren Rose, Maskowski, Beer und Hegar ihre Abende für Kammermusik. Am 11. Nov. führte der „Cäcilienverein" unter Leitung des Herrn C. Voigt Mendelssohn's „Paulus" auf, die Soloparthien sangen Fräulein Malwine Strahl aus Berlin, die Herren Otto Wolters und Adolph Schulze. Die von Stockhausen durchgesetzte (und auch von ihm angekaufte) tiefere Orchesterstimmung kam dabei zum ersten Mal in Anwendung. — Im Stadttheater setzt Fräulein von Murska ihr unterbrochenes Gastspiel jetzt fort.

* In Bremen wurde die eigentliche musikalische Saison am 8. Nov. mit dem ersten Privatconcert im Unionssaale unter Leitung des Herrn Musikdirector Reinthaler eröffnet. Das Orchester trug die vierte Sinfonie Beethovens (Bdur), die Ouverturen von Cherubini zum „Wasserträger" und von Weber zum „Oberon" vor. Herr Concertdirector Joachim spielte sein zweites Violinconcert und kleinere Compositionen von Spohr und Bach. Fräulein Orgeni sang eine Arie aus „Jessonda" von Spohr, Mazurken von Chopin und Lieder von Beethoven und Schubert.

* Schwerin. Unsere regelmäßigen Concertinstitute haben am 8. Nov. ihre Thätigkeit für diesen Winter begonnen. Es fand an diesem Tage das erste Abonnement-Concert unter Mitwirkung der Frau Dr. Köster statt. Dieselbe sang die Arie des Sextus mit obligater Clarinette, sowie Lieder von Taubert und F. Schubert. Das Programm des Concertes brachte, neben dem Clavierconcert von Mendelssohn in Gmoll, vorgetragen vom Hofcapellmeister A. Schmitt, und der Schumann'schen Bdur-Sinfonie, zwei Novitäten: Beethoven's hier noch nicht gehörtes Tripleconcert Op. 56, (Schmitt, Hofconcertmeister Zahn, Violine, Herr Richard Bellmann, Violoncello) und die Ouverture zu Calderon's „Dame Kobold" von Reinecke.

* Im Hoftheater zu Cassel ist ein neuer vornehmer Lampendiener angestellt worden, derselbe war nämlich bisher Kammerdiener des Churfürsten.

* Zittau. Das erste Abonnementconcert am 5. Nov. im hiesigen Stadttheater unter Leitung des Cantors Herrn Paul Fischer hatte folgendes Programm: Ouverture aus der Oper „Paris und Helena" von Gluck, bearbeitet und herausgegeben von H. v. Bülow. (Zum ersten Male.) Arie aus „Figaros Hochzeit" von Mozart. Sinfonie in Cdur von Haydn. Opferlied von Beethoven und Morgengesang von Gade für Chor und Orchester. Lieder am Clavier von F. Schubert und A. Jensen. Finale der Oper „Loreley" von Mendelssohn. Die schöne Stimme und der ausdrucksvolle Vortrag des Fräulein Emilie Wigand aus Leipzig, welche die Gesangparthien des Concerts ausführte, riefen wiederholte Beifallsbezeugungen hervor.

* Herr Musikdirector Bilse aus Liegnitz wird Ende dieses Monats mit seiner renommirten Capelle in Berlin eine Reihe von Concerten geben.

* „Roswitha" heißt eine dreiactige Oper von Bradsky, welche im Laufe dieses Winters im Hoftheater zu Dessau zum ersten Mal zur Aufführung kommen soll. Bekanntlich componirt A. Rubinstein gegenwärtig an einer Oper „Roswitha," zu welcher Moritz Hartmann den Text verfaßt hat.

* Von Fr. Liszt erscheint nächstens (Leipzig, C. F. W. Siegel) ein neues Werk: „Todten-Tanz, Fantasie für Pianoforte mit Orchester, desgleichen für Piano solo und für zwei Pianoforte im Arrangement vom Componisten.

* Eine neue vollständige Biographie Franz Schuberts ist soeben bei Gerold in Wien erschienen, Verfasser derselben ist Dr. Kreißle, welcher schon vor einigen Jahren ein Werkchen über Schubert veröffentlichte, aus dem die „Signale" damals mehrfache Auszüge gegeben haben.

* Die Pariser Musikzeitungen, unsere werthen Colleginnen, erweisen uns die Ehre, die Signale fleißig zu benutzen, aber sie bringen damit anstatt zu orientiren, nicht selten eine arge Verwirrung in die deutsche Musik, weil sie es mit den Städten nicht eben genau nehmen, so verlegt unter andern die letzte Nummer der „France musicale" die Leipziger „Euterpe" nach Hannover und läßt daselbst Fräulein Krebs spielen und Herrn Rabich blasen — den Tenor Herrn Sontheim, welcher sich in Stuttgart geweigert hat, Wagner'sche Opern zu singen, bringt sie nach Hamburg ꝛc. Man begreift, daß durch solche Verwechselungen leicht der Ruhm nicht nur von einzelnen Künstlern, sondern sogar von ganzen Städten flöten gehen kann!

* Burgdorf, in der Schweiz. Zum zweiten Mal in diesem Jahr erfreute uns am 1. Nov. der Violinvirtuos Herr Jean Becker bei Gelegenheit eines Aufenthaltes bei seinem hiesigen Freunde, Herrn Franz Schnell, mit einem Concert. Seine Vorträge bestanden in Concert in Dmoll von Spohr, erster Satz; Rêverie von Vieuxtemps und Mazurka-Polonaise von J. Becker; Airs hongrois von Ernst und Di tanti palpiti von Paganini. Man weiß wirklich nicht, was man an diesem Künstler mehr bewundern soll, ob die kecke und spielende Art, mit welcher er die enormsten Schwierigkeiten siegreich überwindet, oder die seelenvolle Innigkeit seines Spiels, so ersteres in den Compositionen von Ernst und Paganini und in der Mazurka-Polonaise, letzteres in dem Concertsatz von Spohr und ganz besonders in der Rêverie von Vieuxtemps, die er hinreißend schön spielte. Unterstützt wurde Herr Becker durch die Primadonna vom Berner Theater, Madame Burger-Weber, welche die große Arie aus dem „Freischütz," das „Morgenständchen" von Schubert und „Unbefangenheit" von Weber sehr gelungen vortrug. Daß die Stimmung des zahlreich versammelten Publikums eine begeisterte war, versteht sich von selbst. Möchten die Künstler oft wiederkehren!

* Paris. In der Opéra comique ist die mehrerwähnte Novität „le Trésor de Pierrot" in Scene gegangen, in dem Libretto lieferten die Herren Cormon und Trianon eitel Blödsinn und Herr Gautier machte eine Musik dazu, der es ganz recht ist, wenn sie durchfällt, warum sucht sie sich keinen bessern Text. — Pasdeloup's drittes Concert populaire brachte folgendes Programm: Ouverture „du Roi des Génies" (Beherrscher der Geister) von Weber; Sinfonie in Gmoll von Mozart; Fragment aus der Symphonie-Cantate „Lobgesang" von Mendelssohn; Concert für Pianoforte in Bdur von Beethoven, vorgetragen von Herrn Theodor Ritter; Suite für Orchester von F. Lachner Op. 113. — Das erste Concert des Conservatoriums wird dem Andenken Meyerbeers gewidmet sein; auch in dieser Saison sollen zwei Extra-Concerte außer dem Abonnement gegeben werden, am 4. und 8. December.

* Ein drolliger Vorfall ereignete sich vor einigen Tagen in der italienischen Oper zu Madrid. Der Tenor Naudin, welcher die Rolle eines armen Bauern spielte, den seine Armuth dazu nöthigt, sich als Soldat anwerben zu lassen, hatte nichts desto weniger seine Finger sehr aus der Rolle fallen lassen und sie mit Brillantringen überladen. Inmitten eines Recitativs, in welchem er ein herzzerreißendes Bild seiner Armuth gab, rief ihm eine naive Seele von der Galerie zu: „Ei, warum tragen Sie denn nicht einen Ihrer Diamantringe aufs Leihhaus?"

* London, 12. Nov. Die zweite englische Oper (Her Majesty-Theater) unter Harrison hat zu guten Erwartungen berechtigt. Unter den bis jetzt aufgetretenen Mitgliedern sind mehrere vorzüglich zu nennen. Gounods „Faust" eröffnete den Opernreigen — dieselbe Oper, die seiner Zeit von derselben Direction (damals in Coventgarden) nach den ersten Proben vornehm bei Seite gelegt wurde und die, wie es sich seitdem zeigte, allein im Stande gewesen wäre, das festgerannte Opernschiff wieder flott zu machen. Damals wäre Louisa Pyne für London das erste Gretchen gewesen und sie hätte nicht wie jetzt den Vergleich mit sechs Vor-Gretchen zu bestehen gehabt. Doch auch das siebente Gretchen hatte ihre Reize, und Gesang und Spiel hatten „Faust" (Sims Reeves) so eingenommen, daß er schöner denn je sang, was man diesmal nicht von Mephisto (Marchesi) sagen konnte. Mr. Garcia (Valentin) kam und siegte, was um so anerkennenswerther ist, als das Publicum bisher gewohnt war, diese Rolle von Santley ganz vorzüglich dargestellt zu sehen. Mr. Garcia ist ein Sohn des berühmten Gesanglehrers Manuel Garcia, also ein Neffe der Malibran und Pauline Viardot. Seine Stimme ist ein ächter Bariton, nicht sehr stark, aber von ungewöhnlichem Schmelz; in Gesang und Spiel voll Adel, zeigt er den wahren Kunstjünger. — Der zweite Abend brachte die Oper „Traviata" mit Mad. Ferranti-Kenneth als Violetta. Von heftigem Unwohlsein noch nicht völlig hergestellt und sichtbar sehr befangen, ließ sich doch sogleich

die routinirte Künstlerin erkennen. Sie besitzt vorzugsweise alle Erfordernisse zu dieser Partie; die brillanteste Coloratur, die Töne tiefer Empfindung gelangen ihr gleich gut und das Interesse an ihrer Leistung nahm von Act zu Act zu. Auch ihr Spiel ist zu loben; dies gilt besonders von dem dramatisch schwierigeren Theil des zweiten Actes. Im dritten Act wußte sie die grellsten Seiten dieses, vom Dichter weitaus übertriebenen Bildes wohlthuend zu mildern, ein Vorzug, den man nicht jeder Darstellerin dieser Parthie nachrühmen kann. Auch die übrigen Mitwirkenden thaten ihr Bestes, darunter abermals Mr. Garcia, der den alten Germont gab und durch seinen seelenvollen Vortrag alles entzückte. Chor und Orchester hielten sich wacker und die ganze Oper, unter Arditi's tüchtigen Leitung hatte nichts Störendes aufzuweisen. Man sagt daß „Don Juan" und Maillart's „Lara" an diesem Theater baldigst zur Aufführung kommen sollen. — Unter den nächsten Opern in Coventgarden nennt man Werke von Leslie und Hatton; auch Sonnambula mit Mdlle. Linas Martorelli (von Barcellona) soll folgen. Die Hauptblätter haben nun über Macfarrens Oper „Helvellyn" ausführlicher zu Gericht gesessen und im Ganzen nur wiederholt, was wir bereits darüber gesagt. Es war eine Fehlgeburt und die weiteren Wiederholungen „in Folge der enthusiastischen Aufnahme" werden das Interesse für diese Bühne nicht gerade erhöhen. — Am 25. Nov. ist das erste Concert der sacred harmonic society; es ist dazu Paulus gewählt, der bisher im Vergleich zum Elias stiefmütterlich behandelt war. — Abermals hat sich ein neuer Chorverein in London gebildet; er nennt sich „the Cecilia Choral society" und zählt bis jetzt gegen 80 Mitglieder. — Für unsere leichtsinnige Freude an einer so anständigen Opernvorstellung wie die erwähnte in Her Majesty-Theater sollten wir nur zu bald büßen. „Wir saßen, keines Ueberfalls gewärtig, in Drury-Lane Theater, Macbeth schauend," als uns plötzlich am Schluß des dritten Actes ein irgendwo abhanden gekommenes Oratoriumstück den Weg vertrat. Die Hexen hatten solches auf ihrem Zuge erbeutet und zerrten nach Herzenslust daran herum. Recitative, Solo's, Chöre folgten in aller Form, als säße man in Exeter-Hall. Hecate, hier eine stämmige Bierwirthsfigur, eine Art verkommener Hexenkarastro, arbeitete mit voller Baßkraft, und mit seinem Hexenstab ermunterte er seine Heerde, das Publicum ja nicht zu schonen. Wir müssen gestehen, nicht bald etwas Unpassenderes erlebt zu haben; die ganze, über alle Gebühr hinausgedehnte Scene war peinigend, ja geradezu anwidernd. Wir plaidiren allen Ernstes für die daran gänzlich schuldlosen Hexen, die es doch mit Hülfe Mendelssohns, Berlioz u. a. hinlänglich bewiesen haben, daß auch sie seit 200 Jahren in der Cultur vorgeschritten. Die betreffende Musik ist nämlich 1674 von Matthew Lock, dem Hofcomponisten Königs Charles II. Lock war ein Schüler Ed. Gibbons, und seine dramatischen und kirchlichen Werke stehen mit Recht in gutem Rufe, auch soll er die erste Generalbaßschule in England geschrieben haben. Außerdem hat er sich durch seine musikalischen Streitschriften den Ruf eines zanksüchtigen Federkämpfers getreulich bewahrt. — Concertmeister Straus aus Frankfurt befindet sich hier; der wackere Künstler wird nächstens in Hallé's Concerten zu Manchester auftreten; Samstag spielt er im Crystalpalast. — Ernst Pauer ist für die Chambre concerts in Liverpool engagirt und wird nächste Woche das erste Mal dort mitwirken.

* Petersburg, 10. Nov. Die russische Musikgesellschaft eröffnete am 3. Nov. ihren Concert-Cyclus mit folgendem Programm: Sinfonia eroica von Beethoven, Ouverturen: „Sommernachtstraum" von Mendelssohn und „Julius Cäsar" von Schumann; Bruchstücke aus „Idomeneo" von Mozart und Berlioz' „Flucht nach Aegypten." Das zweite Concert, welches heute stattfindet, ist vorzugsweise mit Solonummern ausgefüllt, an deren Spitze Rubinsteins neues Clavierconcert in Dmoll glänzt.

---

* In Wien starb der Capellmeister des Carltheaters Herr Franz Stenzl.

---

## Signalkasten.

J. R. in W. Wir haben dem Referenten Ihre blau angelaufene Einsendung mitgetheilt. — H. in S. Es wird uns angenehm sein. — R. S. in C. Ist uns in dieser Weise auch bequemer. — A. G. in F. Es ist immer besser, vor Einsendung von Mspten erst anzufragen. — C. R. in H. Geschieht sehr gern. — F. B. in B. Lassen Sie ihn nur ruhig „sich ausreden"! — J. R. in W. „'s ist der Rechte nicht, 's ist nur sein Kleid! Barmherzigkeit!" — C. B. in B. Es wird uns sehr willkommen sein. — Th. H. in N.-Y. Wir werden schicken. — C. A. L. in Dui. Mit Dank abgelehnt.

# Opernrepertoire
von

## Berlin.
K. Opernhaus.

1 Nov. Capuleti und Montecchi, von Bellini.
2. Nov. Ellinor, Ballet.
3. Nov. Fra Diavolo, von Auber.
4. Nov. Hans Heiling, v. Marschner.
6. Nov. Troubadour, v. Verdi.
7. Nov. Die Heimkehr aus der Fremde, von Mendelssohn. Das schlecht bewachte Mädchen, Ballet.
8. Nov. Oberon, v. Weber.
9. Nov. Die lustigen Weiber v. Windsor, v. Nicolai.
11. Nov. Mädchen von Elizondo, von Offenbach. Das schlecht bewachte Mädchen, Ballet.
12. Oct. Figaros Hochzeit, von Mozart.
13. Nov. Verlobung bei der Laterne, von Offenbach. Das schlecht bewachte Mädchen, Ballet.
15. Nov. Prophet, von Meyerbeer. (Mit Hern Ellinger, aus Rotterdam.)
16. Nov. Flick und Flocks Abentheuer, Ballet.
17. Nov. Fra Diavolo, v. Auber.

## Wien.
K. K. Operntheater.

3. Nov. Monte-Christo, Ballet.
4. Nov. Der Nordstern, v. Meyerbeer.
5. Nov. Fra Diavolo, von Auber.
6. Nov. Freischütz, v. Weber.
7. Nov. Alessandro Stradello, von Flotow.
8. Nov. Jotta, Ballet.
9. Nov. Die Hochzeit des Figaro, von Mozart.
10. u. 11. Nov. Der schwarze Domino, von Auber.
12. Nov. Robert der Teufel, von Meyerbeer.
13. Nov. Oberon, v. Weber.
14. Nov. Der schwarze Domino, von Auber.

---

## Hannover.
Königl. Hoftheater.

2. Nov. Othello, v. Rossini.
1., 3. u. 15. Nov. Flotte Bursche, von Suppé.
7. Nov. Tannhäuser, von Wagner.
8. Nov. Der Barbier von Sevilla, von Rossini.
10. Nov. Othello v. Rossini.
13. Nov. Don Juan, von Mozart.

---

## Paris.
Grand Opéra.

9. Nov. Roland à Roncevaux, de Mermet.
11. Nov. Dieselbe Oper.
13. Nov. Les Huguenots, de Meyerbeer.
14. Nov. Roland à Roncevaux, de Mermet.

---

Opéra comique.

9. Nov. Les Rendez-vous Bourgeois, les Bourguignonnes. Le Trésor de Pierrot, de Gautier.
10. Nov. Les Absens, de Poise. — Le Domino noir, de Auber.
11. Nov. Galathée, de Massé. — Le Trésor de Pierrot, de Gautier.
12. Nov. Le Songe d'une nuit d'été, de Thomas. — Les Absens, de Poise.
13. Nov. Le Caïd, de Thomas. — Le Postillon de Lonjumeau, de Adam.
14. Nov. Galathée, de Massé. — Le Trésor dePierrot, de Gautier.

---

## London.
Covent-Garden.
English Opera Company.

7. Nov. Helvellyn, von Macfarren.
8. Nov. Dieselbe Oper.
9. Oct. Masaniello, von Auber.
10., 11. u. 12. Nov. Helvellyn, von Macfarren.

---

Her Majesty's Theatre.
Opera italien.

31. Oct. Faust, v. Gounod.
1. Nov. Fidelio, von Beethoven.
2. Nov. Il Trovatore, von Verdi.
3. Nov. Norma, v. Bellini.
5. Nov. Fidelio, von Beethoven (letzte Vorstellung.)

---

Her Majesty's Theatre.
Engl. Opera (Dir. Harrison.)

8. Nov. Faust, von Gounod. (Erste Vorstellung.)
9. u. 11. Nov. Traviata, von Verdi. (Violetta, Mad. Kenneth.)
10. u. 12. Nov. Traviata, von Verdi.

---

## St. Petersburg.
Russische Oper.

28. Oct. Don Juan, von Mozart.
30. Oct. Russlan und Ludmilla, von Glinka.
31. Oct. Don Juan, von Mozart.
2. Nov. Stradella v. Flotow.
6. Nov. Don Juan, von Mozart.
7. u. 9. Nov. Das Leben für den Czaren, von Glinka.

---

Italienische Oper.

28. Oct. Die Puritaner, v. Bellini.
29. Oct. Die Favorite, v. Donizetti.
31. Oct. Barbier von Sevilla, von Rossini.
2. Nov. Der Maskenball, von Verdi.
5. und 7. Nov. Wallfahrt nach Ploermel, von Meyerbeer.
9. Nov. Othello, v. Rossini.

---

# Ankündigungen.

## Anzeige.

Die durch Ernennung unseres städtischen Kapellmeisters Herrn **Franz Wüllner** zum Hofkapellmeister in München hierselbst eingetretene Vakanz soll für den 1. März k. J. besetzt werden. Die hierauf Reflektirenden wollen ihre Anerbietungen bis spätestens den 15. December dieses Jahres frankirt an mich einreichen.

Mit der Stelle ist ein festes Jahrgehalt von 600 Thlr. und ein Benefiz-Koncert verbunden.

Aachen, den 9. November 1864.

Der Bürgermeister.
In Vertretung: von **Pranghe.**

---

## Offene Stelle.

Ein wissenschaftlich vielseitig gebildeter Musiker fände in Aarau als Privatlehrer eine gute Anstellung. Der Eintritt wäre sogleich. Näheres theilt auf frankirte Anfragen mit Herr **Landolt-Nigg** in Aarau (Schweiz.)

---

## Unentgeltliche Ausbildung im Operngesang.

Einige junge Damen und Herren (Sängerinnen und Sänger), welche gute Stimmen und dramatisches Talent besitzen, können in einer königl. Residenz kostenfrei für den Operngesang ausgebildet werden. Sie erhalten zwei Jahre lang unentgeltlich Unterricht, freien Eintritt ins Theater, freie Reise etc., ausserdem einen entsprechenden Sustentationsgehalt. Anmeldungen bei Herrn Gesanglehrer **Friedrich Schmitt** in Leipzig, Thomaskirchhof No. 12.

---

## Ludw. Bausch sen. & Sohn Otto Bausch

**Bogen- und Geigenmacher**

**Leipzig**, Wintergartenstrasse 14,

empfehlen ihr Lager echt italienischer, sowie selbstgebauter Streichinstrumente und Bögen etc. Reparaturen werden auf das sorgfältigste und billigste ausgeführt.

# Musikalien-Neuigkeiten No. 8
von
# Joh. André in Offenbach a. M.

| | Thlr. | Sgr. |
|---|---|---|
| ***Pianoforte.*** | | |
| **Kummer, C.**, Op. 157. Les Favoris. Morceaux p. Fl. et Pf. No. 1. Valse de Faust de *Gounod.* No. 2. Il Bacio (Kuss-Walzer) . . . . . à | — | 13 |
| — — Melodien-Samml. für Pf. u. Fl. Heft 10. 11. 12. . . . 4 . à | — | 17 |
| **Cramer, H.**, Lieder von *Franz Schubert.* No. 9. Wohin? 10 Sgr. No. 10. Der Neugierige 8 Sgr. No. 11. Liebe Farbe 5 Sgr. No. 12. Trockene Blumen. No. 13. Müller am Bach. No. 14. Mädchens Klage à 8 Sgr. No. 15. Auf dem Wasser zu singen 8 Sgr. No. 16. Aufenthalt 10 Sgr. | | |
| **Horr, P.**, Prakt. Klavier-Schule. Erste Ausg. ohne franz. u. engl. T. Heft 1. 2. . . . . . à | — | 15 |
| **Jungmann, A.**, Op. 203. Daphnis et Chloë, Melodie. . . . . . | — | 13 |
| **Lehmann, W.**, Album. No. 1. Marsch: „Muss i d. z. Städtle 'naus." No. 2. Fahnenweih-Polon. No. 3. Cäcilien-Polka. No. 4. Glöckchen-Galop. No. 5. Marsch: „Der Zigeunerknabe i. Norden." No. 6. Erholungs-Polon. No. 7. Colma-Polka. No. 8. Triller-Galopade. à | — | 5 |
| **Smith, Sidney**, Op. 9. La Gaieté, gr. Galop brill. . . . . Des. | — | 17 |
| — — Op. 12. Souvenir de Spa, Mélodie de *Servais,* trans. et var. Es. | — | 17 |
| **Wachtmann, C.**, Op. 76. Jean et Jeanette, Polka villag. (m. Vign.) C. | — | 13 |
| ***Gesang.*** | | |
| **Abt, Fr.**, Die beliebtesten Lieder, f. 4 M.-St. bearb. v. Componisten. Heft 1, 1. Der deutsche Knabe. 2. Gute Nacht du mein herziges Kind. 3. Es hat nicht sollen sein. 4. Sie flüstert leise: Gute Nacht. Part. u. St. netto. . . . . . . | — | 20 |
| — — Op. 237. 4 Lieder, f. Alt. No. 1. 2. 4. m. engl. Text. No. 1. Möchte wohl ein Voglein sein 8 Sgr. 2. Erwartung 5 Sgr. 3. Der kleine Reiter 8 Sgr. 4. Kukuk wie alt? | — | 10 |
| **Beethoven, L. van**, Op. 32. 6 geistliche Lieder von *Gellert,* für Alt. m. Pf. . . . . . . . . . . . . . | — | 15 |
| — — 3 geistl. Lieder von *Gellert,* f. 4 M.-St. von *W. Niederhof.* 1. Bitten. 2. Liebe des Nächsten. 3. Gottes Macht u. Vorsehung. Part. u. St. . . . . . . . . . . | — | 17 |
| **Genée, R.**, Op. 42. No. 3. Wär' ich bei dir, f. 1 St. mit Pf. Einz. | — | 8 |
| **Satter, G.**, Op. 19. 6 Lieder zum Concert-Vortrag f. 1 Singst. mit Pfte. D. u. engl. Text. 3. Aufl. Heft I. (No. 1—3.) 20 Sgr. Heft II. (No. 4—6.) . . . . . . . . . . . | 1 | — |
| No. 1. Das Glöcklein im Gebirg 8 Sgr. No. 2. Des Ritters Ständchen 10 Sgr. No. 3. Gebet 8 Sgr. No. 4. Der Traum am Bächlein 10 Sgr. No. 5. Barcarole 13 Sgr. No. 6. Erwachen zum Leben . . . . . . . . | — | 15 |
| ***Orgel, Harmonium.*** | | |
| **Feye, C.**, Op. 44. 12 leichte Orgelstücke . . . . . . . | — | 10 |
| **Oberhoffer, H.**, Op. 30. Fest-Präludium, 4 Interludien u. 1 Postl. | — | 15 |
| **Seeger, Dr. C.**, Op. 35. Orgelstücke u. Choräle zum Gottesdienste. 4 Hefte. . . . . . . . . . . . . à | — | 13 |
| ***Verschiedenes.*** | | |
| **Busch, J. G.**, Beliebte Stücke für 2 Clarinetten. N. A. Heft 1. *Mozart,* Don Juan. Heft 2. *Mozart,* Zauberflöte . à | — | 25 |
| **Kummer, C.**, Op. 157. Les Favoris p. 2 Flûtes. No. 1. Valse de Faust. No. 2. Il Bacio . . . . . . . . . à | — | 8 |
| **Morceaux favoris** pour une Flûte, par *C. Kummer.* No. 27. Il Bacio, Valse. No. 28. Valse de Faust de *Gounod* à | — | 5 |
| **Mozart, W. A.**, Grosse Sinfonie No. 10. f. Orch. in Stimmen. . D. | 1 | 25 |
| **Oliver, C. M. E.**, Op. 104. Marche d'Attaque. Für Militär-Musik . | 1 | — |

| | | Thlr. | Sgr. |
|---|---|---|---|
| **Regondi, Giulio**, Op. 19. Rêverie-Nocturne p. Guit. | | — | 10 |
| — — Op. 20. Fête villageoise, Rondo-Caprice p. Guit. | D. | — | 10 |
| — — Op. 21. 1r Air var. p. Guit. | A. | | |
| — — Op. 22. 2me Air var. p. Guit. | D. à | — | 13 |
| — — Op. 23. Introduction et Caprice p. Guit. | E. | | |
| **Wichtl, G.**, Potpourris p. V. No. 15. Traviata. | | — | 10 |
| No. 16. *Bellini*, I Montecchi e Capuleti. No. 17. *Halevy*, La Juive. No. 18. *Gounod*, Faust (Marg.) No. 19. *Offenbach*, Orphée aux Enfers | à | — | 10 |
| **Universal-Lexicon** der Tonkunst. Nachtrag Lfg. 3. netto | | — | 10 |

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№ 49. Leipzig, 25. November. 1864.

# SIGNALE
für die
# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## New-Yorker Briefe.

### 2.

Gold steigt im Preise, und mit ihm das Bedürfniß, das Papiergeld auszugeben. Daher der erneuerte Andrang zu den Theatern, den Concerten und der Oper, daher sieht man wieder fröhliche Gesichter unter den Claviermachern, während vor einigen Wochen, als Gold plötzlich 80 Procent fiel, ein höchst bedenklicher und äußerst unsicherer Zustand eintrat. Wenn ein Papierdollar weniger als die Hälfte werth ist, so verliert er in den Augen des Amerikaners fast allen Werth und man sucht ihn so schnell wie möglich los zu werden. Daher die fabelhaft klingenden Preise, die aber in Wahrheit sehr wenig Klingendes repräsentiren. Wenn Sie daher hören, daß unsere ersten Clavierlehrer fünf Dollars für die Stunde bekommen, und daß ein höchst einfaches Clavier 600 Dollars kostet, oder daß man z. B. für den Clavierauszug der Oper „Faust" elf Dollars zahlen muß, so lassen Sie dies ja nicht veranlassen, uns Lehrer, Claviere und Opernauszüge zu schicken. Erstlich haben wir vor der Hand an dem Genannten vollständig genug, und zweitens vergessen Sie nie, daß während früher Ihr preußischer Thaler blos drei Viertheile unseres Dollars werth war, wir jetzt ungefähr zwei der letzteren haben müssen, um einen einzigen von der bei Ihnen gangbaren Sorte zu kaufen. „Es ist nicht Alles Gold was glänzt," heißt es bei Ihnen, bei uns könnte man füglich sagen: „Es ist Alles Papier was glänzt."

Uebrigens Etwas giebt es doch, das Sie uns schicken können, nämlich gute Fagottisten und Hornisten. Die Musiker-Association, die sich hier kürzlich gebildet hat, zählt vielleicht achthundert Mitglieder, meistens recht tüchtige Leute; aber darunter sind kaum zwei gute Fagottisten und an tüchtigen Hornisten dürften wir auch nicht mehr als drei

bis vier haben. Die Association, die natürlich nur aus Orchesterspielern besteht, hat beschlossen, daß während des Winters keinem Musiker erlaubt sein solle, für weniger als $5\frac{1}{2}$ Dollars per Abend zu spielen. Wer sich diesem Beschlusse nicht fügen will, wird in keinem Orchester der Stadt geduldet. Natürlich Alles dies aus Liebe zur Kunst, oder noch besser, „um einem stark gefühlten Bedürfniß abzuhelfen.“ Vielleicht war es auch dies, was die Herren Gebrüder Barili veranlaßte, ein Circulair zu erlassen, in welchem sie ihren aristokratischen Protectoren folgende Bedingungen stellen, unter welchen sie allein sich veranlaßt fühlen könnten, das Licht ihrer Gesangsmethode leuchten zu lassen: Wer das ganze Jahr Unterricht nimmt, braucht bloß vier und einen halben Dollar per Stunde zu zahlen, wer weniger als drei Quartale nimmt, muß fünf Dollars, wer aber sich unterstehen sollte, nicht ein volles Quartal Barili'sche Weisheit anhören zu wollen, muß fünf und einen halben Dollar zahlen. Die Zeit, welche das Hin- und Weggehen erfordert, muß ebenfalls honorirt werden, und zwar in demselben Verhältniß wie der Musikunterricht, so daß wenn ein Schüler eine halbe Stunde entfernt wohnt, er das unnennbare Glück haben kann, für elf Dollars zu lernen, wie man eine Verdi'sche Arie singen muß. — Wir führen dies nur an, weil es dazu dient, die Zeit und Verhältnisse zu charakterisiren, unter denen wir hier augenblicklich leben.

Die italienische Oper geht so ihren gewöhnlichen Gang fort. Seit unserm letzten Briefe wurden „Faust“ dreimal, „Il Poliuto“ dreimal und „Martha“ einmal gegeben. Im „Faust“ machte wiederum Fräulein Kellogg ihre alten Rechte geltend. In Gesang und Spiel leistet sie als „Gretchen“ das Vollendetste, was wir auf dieser Bühne, auf welcher so ziemlich alle Gesangsgrößen der Neuzeit gestanden, gesehen haben. Dahingegen war ihre Umgebung stellenweise sehr kläglich; Herr Lotti singt „Faust“ ungefähr in derselben Weise, als wenn er die Musik zu „Ich war Jüngling noch an Jahren“ vorzutragen hätte. In der That ganz Jüngling! Am heitersten war jedoch Vater Susini als „Mephisto.“ Der Mann muß augenscheinlich den letztern als eine neue Auflage vom Rossini'schen „Barbier“ ansehen. — In „Poliuto“ waren natürlich unsere Italiener wieder auf festem Boden. Es ist doch etwas Schönes um Rollen und Musik, die sich gar nicht mißverstehen lassen. Es war denn auch ganz und gar eine handgreifliche Darstellung! Trotzdem Allen will der neue Tenor Signor Maximiliani noch immer nicht munden, wie denn überhaupt die meisten Mitglieder der neuen Truppe durchaus nicht den Ansprüchen genügen kann, welche man hier zu machen gewohnt ist. Wären nicht die erhöhten Eintrittspreise, so würde Herr Maretzek in diesem Winter schlimm fahren, zumal wenn man bedenkt, daß eigentliche neue Opern nicht gegeben werden können. Wir sollen zwar „Mireille“ zu hören bekommen; aber nach der Musik zu urtheilen, die uns daraus zu Gesicht gekommen ist, gehört mehr Muth dazu als wir Herrn Maretzek zutrauen, die Oper herauszubringen.

An Concerten ist es augenblicklich noch sehr still. Alle Welt will eben erst das sehr erregte politische Concert abwarten, das am nächsten achten November vor sich gehen soll. Im Laufe der letzten vierzehn Tage tauchte deshalb auch nur ein Jüngling auf, der genug Kühnheit besaß, sein Concert zu geben. Es ist Herr Pierre Hopkins, der sich rühmt, nie einen Lehrer gehabt zu haben. Wie sagte doch Heine? „In der Regel ist er verrückt, aber dann und wann hat er lichte Augenblicke, wo er rein toll ist.“ Ja freilich, toll war denn auch die Musik, die wir zu hören bekamen.

New-York, 20. October 1864.

## Musikalische Plaudereien aus Paris.

Die musikalische Saison ist in schönster Blüthe — die große Oper fährt fort mit „Roland in Roncevaux" volle Häuser zu machen, und das wird noch eine Weile dauern, denn wenn in einer Stadt wie Paris es einem Werke einmal gelungen ist, die Aufmerksamkeit in dem Grade auf sich zu ziehen, als dies bei Mermets neuer Oper der Fall ist, dann hält es sich auch. Die Vogue wird dann unabhängig vom eigentlichen Kunstwerthe und die Kritik hat nichts mehr zu sagen. Wie tiefgehend dieser Erfolg ist, erhellt auch aus dem Umstande, daß seit langer, langer Zeit nicht so viel Exemplare von einer Partition abgesetzt worden sind, als von Mermets Roland. Ich habe dieses Werk von Mermet nach Verdienst gewürdigt, aber ich kann nicht umhin zu bemerken, daß der Erfolg über den Kunstwerth der neuen Oper hinausgeht. Die Zukunft wird lehren, ob Mermet sich bei einer späteren Wiederaufnahme einer gleichen Gunst des Publicums zu erfreuen haben wird.

Bis jetzt hatte man immer blos von Mermets „König David" als von seinem einzigen dramatisch-musikalischen Versuche gesprochen, es stellt sich nun aber heraus, daß im Jahre 1835 unter dem Titel „La bannière du Roi", eine Oper von diesem Musiker in Versailles zur Aufführung gekommen war. In Charles Meurice Courier des théâtres heißt es von dieser, den 13. April 1835 stattgefundenen Aufführung: „Theatralischer Versuch eines ganz jungen Mannes, eines Zöglings von Lesueur, der in einer Weise debutirt, um die glänzendsten Hoffnungen zu rechtfertigen." An einer andern Stelle sagt er: „Die Musik zur „bannière du Roi" ist ein großes Versprechen."

Es wird wohl nicht mehr lange währen und wir erfahren vielleicht, daß Mermet eine ganze Reihe von neuen Werken in seinem Portefeuille habe. Ich wünsche für ihn, es sei nicht der Fall, denn nach einem so lärmenden Erfolge wie der von Roland, und bei der Natur des Talentes von Mermet, ist es gefährlich, rasch aufs Neue an das Urtheil seiner Zeitgenossen zu appelliren.

Die Musik beschäftigt die französischen Schriftsteller mehr denn je, und während die Revue littéraire einen Vortrag von Herrn Desbriges über die Musik des neunzehnten Jahrhunderts (gehalten im philotechnischen Vereine) veröffentlicht, bringt das Feuilleton des Moniteur eine Reihe von Berichten über Deutschland von E. Reyer. Diese Berichte verdienen aus vielen Gründen die Aufmerksamkeit auch des deutschen Publicums. Einmal ist Herr Reyer ein guter Musiker, dann ist er ein geistvoller Mann und endlich zählt er zu den warmen Anhängern Wagners. Wir haben es also mit einem Manne zu thun, welcher bestrebt sein dürfte, allen Partheien angenehm zu sein. In den beiden ersten Artikeln spricht sich Herr Reyer gegen die Exclusivität des Pariser Publicums aus, und indem er diese Einseitigkeit dem Mangel an musikalischer Erziehung zuschreibt, sagt er überhaupt manches beherzigenswerthe Wort. Aufgefallen ist es mir, daß in diesen beiden ersten Aufsätzen, in denen fast alle berühmten deutschen Musiker genannt werden, von Schumann, der noch gegenwärtig von dem ausschließenden Wesen der Franzosen zu leiden hat, keine Erwähnung gemacht wird. Sollte Herrn Reyers Entrüstung blos von der Beseitigung Wagners herrühren! Ich hoffe, er wird von aufrichtigern musikalischen Gefühlen und Gesinnungen beseelt sein.

Um nun auf Schumann zurückzukommen, so giebt sich Herr Pasdeloup in lobenswerther Weise Mühe, den Bann zu brechen und er ist auch in seinem heutigen Concert mit einer neuen Symphonie (Bdur) dieses Meisters in die Schranken getreten. Auch kann ich als Zeuge melden, daß das herrliche Larghetto und das Scherzo, so wie ein Theil des Allegro animato e grazioso (Finale) sehr günstig aufgenommen wurde. Am Schlusse ist der Beifall ganz ohne Protest geblieben. Indem ich also auf diese Weise des Herrn Pasdeloups Verdienst anerkenne, muß ich doch auch der Wahrheit zu

Ehren hinzufügen, daß die Ausführung des Schumann'schen Werkes sehr viel zu wünschen übrig ließ und zwar in jeder Beziehung. Weder die Auffassung des Dirigenten, noch auch die Leistung seines Orchesters konnten befriedigen. Mein Wohlwollen für Herrn Pasdeloups Bestrebungen soll mich namentlich nicht abhalten, die Ausmerzung des ersten allerliebsten Trios, das mit dem zweiten einen so glücklichen Gegensatz bildet, nach Gebühr zu tadeln, ebenso wie das Unterlassen einiger Wiederholungen, ein Unterlassen, das den Eindruck nothwendig schmälert.

Der Geschmack an musikalischer Orchesterunterhaltung nimmt zu und die National-Gesellschaft für schöne Künste organisirt eine Reihe von Concerten, in welchen classische und nicht classische Musik zur Aufführung kommen soll. Felicien Davids „Grand Concert" wird Ende dieses Jahres seine Aufführungen beginnen.

Das italienische Theater hat bis jetzt mit seinem Ballete, das natürlich große Kosten nach sich zieht, noch keine Epoche machende (lies geldmachende) Erfolge gehabt, doch wird diese Neuerung schließlich doch anziehend auf das Publicum wirken. Fräulein Patti hat als Violetta in der „Traviata" in dieser Woche wieder einen ihrer Triumphe von früher gefeiert. Heute singt sie die Zerline in Mozarts „Don Juan."

Die Cantate des Herrn Sieg, des preisgekrönten Zöglings des Conservatoriums, wurde ehegestern zum erstenmale in der großen Oper aufgeführt und als die Arbeit eines begabten und fleißigen Schülers bezeichnet.

Paris, 20. November 1864. A. Suttner.

---

## Siebentes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig

Donnerstag den 24. November 1864.

So viel uns bekannt, hat es bisher im Gewandhause als Gesetz gegolten, in den Concerten nichts Arrangirtes, sondern nur Werke in ihrer originalen Fassung zu bringen; in dem gestrigen siebenten Gewandhausconcert ist nun der erste und besonders flagrante Fall eingetreten, daß man von diesem Gesetz und Grundsatz abgewichen ist, indem man die Toccata in Fdur von Joh. Seb. Bach, ursprünglich für Orgel componirt, in der durch Heinrich Esser besorgten Orchester-Einrichtung gab. Durch die geschickte und angemessene Art und Weise der letztern machte das großartige Werk auch in dieser Gestalt einen analogen Eindruck, zumal da die Executirung eine ganz treffliche war und insofern auch sein konnte, als das vorzügliche und starkbesetzte Saiten-Quartett unseres Orchesters seine ganze Wirksamkeit — und auf Wucht der Bogeninstrumente ist bei der Esser'schen Orchestrirung besonders gerechnet — entfalten konnte. Bei und trotz alledem ziehen wir doch die Toccata in ihrer eigentlichen und ursprünglichen Fassung als Orgelstück vor, namentlich wenn wir sie so hören können, wie vor einigen Monaten durch den trefflichen Faißt aus Stuttgart. Daß übrigens die Esser'sche Instrumentirung für Leipzig keine absolut neue Erscheinung ist und vor einigen Jahren schon in der „Euterpe" vorkam, sei der Vollständigkeit wegen noch bemerkt.

Als eines im Gewandhause im gegenwärtigen Concerte zum ersten Male vorgeführten Orchesterwerkes haben wir ferner der zweiten Sinfonie (Ddur) von Norbert Burgmüller Erwähnung zu thun. Sie ist ein Torso, d. h. sie besteht nur aus drei Sätzen, von denen der letzte — das Scherzo — auch nicht einmal gänzlich von dem Componisten selbst vollendet, sondern nach der Skizze durch Rob. Schumann in

der Instrumentation zum Abschluß gebracht worden ist. Die Sinfonie stellt sich als ein Werk dar, in welchem der zu früh verstorbene und talentbegabte Burgmüller in die Periode seines bedeutendern und reifern Schaffens einzutreten anfing, und in welchem er sich als von seinem Lehrer und Vorbilde Spohr emancipirt, und hie und da sogar Beethoven und Schubert etwas zugeneigt, zeigt. Eine schöne Sicherheit der Faktur im Ganzen, und mancher sinnige und geistvolle Zug im Einzelnen sind dem Werke nicht abzusprechen, wenn es auch als ein eigentlich hinreißendes und zündendes nicht bezeichnet werden kann. Ueber das musikalische Wesen Burgmüllers überhaupt, und speciell über seinen bei Fr. Kistner hier erscheinenden und schon erschienenen Nachlaß hat der wackere Hauptmann so Vortreffliches in diesen Blättern niedergelegt, daß wir nichts weiter hinzuzufügen wüßten und unsre Leser einfach auf den beregten, im Sommer erschienenen Artikel (No. 32 der Signale) verweisen. —

Als Soloinstrumentalisten begrüßten wir an diesem Abend einen guten, alten Bekannten — Herrn Friedrich Grützmacher, der seit seiner Anstellung als Kammermusikus in Dresden nicht wieder bei uns sich hatte hören lassen. Seine in diesem Blatte oft verkündete und gepriesene Violoncello=Meisterschaft hat seit seinem Abgang von Leipzig nicht nur Nichts eingebüßt, sondern sie zeigte sich sogar in fast noch hellerm Glanze als früher. Das bewies zuerst ein neues Concert (Manuscript.) von Carl Reinecke, ein schweres Stück, welches außer Herrn Grützmacher in so vollendeter Weise vielleicht nur sehr wenige Violoncellisten auszuführen im Stande sein möchten. Als Composition hat es die gewöhnlichen Vorzüge seines Verfassers: fein ausgemeißeltes Detail und gewählte Haltung überhaupt; aber dem Packenden der Wirkung steht Eins entgegen: es ist zu interessant eben in Betreff des Details. Vor lauter Distinguirtheit des Einzelnen kommt man nicht zum Genießen des Ganzen, und durch die Anhäufung von Finessen aller Art im Orchester, verschiebt sich die Perspective auf die Principalstimme, oder wird wenigstens die Aufmerksamkeit von derselben zu sehr abgelenkt. Außerdem spielte Herr Grützmacher noch zwei Stücke eigener Composition mit Clavierbegleitung: ein Nocturno — gut empfunden, aber etwas zu lang, und eine Burleske — ein Stück nach Art des „Carnevals", in dem alles Mögliche an Schwierigkeiten und tours de force aufgespeichert ist, und das Herrn Grützmacher wohl so leicht Keiner nachspielt. Der Beifall, den er sich durch diese Leistung erwarb, war aber auch, und mit Recht, ein besonders rauschender.

Fräulein Amélie Weber aus Straßburg (wie wir vernehmen eine Schülerin der Mad. Ungher=Sabatier) war die Sängerin des Abends. Sie gab eine Cavatine aus „Rodelinda" von Händel („Dove sei, amato bene") und die Arie des Sextus „Ecco il punto" aus „Titus" von Mozart (das obligate Bassethorn dabei von Herrn Landgraf geblasen.) Der Eindruck, den Fräulein Weber auf uns machte, war eigentlich ein peinlicher: wir sahen nämlich ein vollständig ermüdetes und schlaffes Organ mit tüchtiger Schulung und auch empfindungsvollem Vortrag ringen, und das ist doch gewiß immer ein unerfreuliches Schauspiel.

Beschlossen wurde das ganze Concert durch die Freischütz=Ouverture in einer Ausführung, die bewies, was unser Orchester auch bei schnellstem Tempo, ohne an Klarheit der Darstellung sich zu versündigen, zu leisten vermag, und was wiederum die Ouverture selbst, ohne an Wirkung zu verlieren, in Beziehung auf grande vitesse vertragen kann.

E. Bernsdorf.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Aus der gegenwärtig bei uns ungewöhnlich hochgehenden Concertfluth ist nun endlich auch, nach mancherlei Behinderungen und Verschiebungen, die dieswinterliche erste Kammermusik-Soirée aufgetaucht. Sie fand am 16. Nov. statt (wie üblich im Gewandhaussaale) und hatte folgendes Programm: Streich-Quartett in Dmoll (auch „Quintenquartett“ benamset) von Haydn, Clavier-Quartett in Gmoll von Mozart und Septett von Beethoven. Die Ausführenden dieser Werke der heiligen Trias waren: Herr Concertmeister David mit seinen gewöhnlichen Genossen Röntgen, Hermann und Lübeck, Herr Capellmeister Reinecke (Clavier) und die Herren Backhaus (Contrabaß), Landgraf (Clarinette), Weißenborn (Fagott) und Gumpert (Horn). Sie thaten Alle — Jeder für sich sowohl, wie in Beziehung zur Gesammtwirkung — in bester Weise ihre Schuldigkeit, so daß die drei in unvergänglicher Schönheit prangenden Stücke zur befriedigendsten Veranschaulichung kamen. Daß dem Herrn Concertmeister David im Septett einige kleine Intonationsmißlichkeiten passirten, that dem Ganzen des Stückes und seiner Leistung darin keinen großen Eintrag; übrigens hatte der Künstler ersichtlich während des ganzen Abends mit widerspänstigen Saiten zu kämpfen. Bezüglich Herrn Gumperts haben wir noch zu sagen, daß derselbe erst seit Kurzem unsrem Orchester als Mitglied angehört, uns besonders durch seinen guten Ton gefällt und vielleicht an der vollen Entfaltung seiner Kräfte an diesem Abend durch etwas Befangenheit behindert worden ist.

Die zweite Abendunterhaltung für Kammermusik findet Sonnabend den 26. Nov. unter Mitwirkung des Herrn Grützmacher aus Dresden statt.

Das am Dienstag (22. Nov.) stattgehabte dritte Euterpe-Concert war ein rein instrumentales, indem es nur Orchestersachen und Solo-Violinvorträge bot: — Ouverture zu „Genoveva“ von Rob. Schumann, Cdur-Sinfonie von Franz Schubert, Sinfonische Dichtung (Mscrpt.) von J. Huber (Concertmeister der „Euterpe“); dann die Violinstücke: Concert von Beethoven, zwei Romanzen von Schumann (Op. 94, No. 2 und 3) und Fantasie von Vieuxtemps über Motive aus Verdi's „Lombardi.“ Der executirende Violinist war Herr Concertmeister Jacobsohn aus Bremen, der noch von früher her uns in Erinnerung ist, wo er als Abiturient vom hiesigen Conservatorium in einem Gewandhausconcerte sich seine Sporen verdiente. Seit der Zeit nun hat er ersichtlich wacker an seiner Fortbildung gearbeitet und sich zu einem Geiger herangemacht, der mit Ehren bestehen kann. Das Beethoven'sche Concert spielte er, nachdem die erste Befangenheit überwunden war, mit großer Delicatesse, schönem Flusse und gefühltem Vortrag. Besonders hervorstechend war letztere Eigenschaft im Adagio; wogegen der erste Satz etwas mehr Größe der Auffassung, und dadurch bedingt, auch etwas breitern Ton wohl vertragen hätte. Ueberhaupt scheint Herr Jacobsohn mehr nach der Seite des Weichen einestheils, anderntheils nach der des Zierlichen hinzuneigen; deswegen war er auch in den schönen Schumann'schen Romanzen (die ursprünglich für Oboe gedacht sind) und in dem Vieuxtemps'schen effektvollen, aber nicht grade durch große Noblesse sich auszeichnenden Stücke ganz vollständig und bedingungslos an seinem Platze, denn hier machte sich auch sein durchsichtiger und mehr weicher als großer Ton am besten geltend. Beifall und Hervorruf krönten mit Recht die Leistungen des strebsamen Künstlers. — Die beiden bekannten Werke — Genoveva-Ouverture und Cdur-Sinfonie — ließen in Einzelheiten an Sauberkeit und Präcision der Executirung, wie an Schönheit des Klanges zu wünschen übrig; ebenso war die Begleitung des Beethoven'schen Concertes nicht immer von genügender Sorgsamkeit. — Das uns noch unbekannt gewesene Orchesterstück des Herrn Huber hätte unsertwegen ungehört im Pulte seines Verfassers verbleiben können; es hat uns nur widerlich berührt und ist uns nur insofern von Interesse gewesen, als wir ein solches Hineinleben in die weimarisch-neudeutschen Kunstmaximen und speciell in die Liszt'schen Patituren kaum für möglich gehalten hätten. Herr Huber giebt seine Individualität gänzlich auf und malt seine Orchesterbilder so über die Liszt'sche Schablone, daß seine „sinfonische Dichtung“ denen seines Herrn und Meisters ähnlich sieht wie ein Ei dem andern, und daß man dreist die Verfassernamen vertauschen könnte, ohne einem oder dem andern groß Unrecht zu thun. Musikalisch-Freudemachendes, vernünftig und fein Gegliedertes, Erfindungsfrisches und Natürliches ist hier so wenig wie dort.

Im Theater hat man am 22. Nov. den „Fidelio“ gegeben. Ein Gastspiel der Sängerin Frau Haase-Capitain steht in Aussicht.

* Leipzig. Siebentes Gewandhausconcert am 24. Nov.: Toccata von J. S. Bach, instrumentirt von Heinrich Esser. (Zum ersten Male.) Cavatine aus „Rodalinde" von G. F. Händel, gesungen von Fräulein Amélie Weber aus Straßburg. Concert für das Violoncell von Carl Reinecke (Neu, Manuscript), vorgetragen von Herrn Friedrich Grützmacher, Königl. Sächs. Kammermusiker. Symphonie (No. 2, Ddur, in 3 Sätzen) von Norbert Burgmüller. (Zum ersten Male.) Arie mit obligatem Bassethorn aus Titus von Mozart, vorgetragen von Fräulein Weber und Herrn Landgraf (Mitglied des Orchesters). Zwei Stücke für Violoncell und Pianoforte, componirt und vorgetragen von Herrn Grützmacher. a) Nocturne. b) Burlesque. Ouverture zum „Freischütz" von C. M. von Weber.

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 19. Nov. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Ich komme vor dein Angesicht," von Hauptmann. „Mitten wir im Leben sind," von Mendelssohn. In der Paulinerkirche: „Grabesruhe," von C. Kloß. Am 20. Nov. früh halb 9 Uhr in der Thomaskirche: „Misericordias domine," von Mozart.

* Ueber Rubinsteins „Faust," ein musikalisches Charakterbild für Orchester, welches im sechsten Leipziger Gewandhausconcert zum erstenmal zur Aufführung kam, hat sich die Kritik und das Publicum im Allgemeinen höchst anerkennend ausgesprochen und zwar im vollständigen Widerspruch mit dem Referenten der Signale, dessen „Sympathien die Composition nicht zu gewinnen vermochte;" die allseitig anerkannte Bedeutung des Werkes erfordert daher, auch andere Stimmen darüber zu hören und wollen wir für heute nur das Urtheil der nichts weniger als überschwenglichen „Allgemeinen musikalischen Zeitung" (Breitkopf und Härtel) anführen, wo es heißt: Das sechste Abonnementconcert brachte außer der Cherubini'schen „Abenceragen-Ouverture" und der „Eroica" von Beethoven zwei Novitäten: ein Clavierconcert (Manuscript), componirt und vorgetragen von Herrn Jacques Rosenhain aus Paris, und „Faust, ein musikalisches Charakterbild für Orchester" von A. Rubinstein. Sprechen wir zuerst von dem äußern Erfolg, so ist zu sagen, daß beide Werke Beifall fanden. Bedenkt man aber, daß der Componist des einen sein Werk persönlich vortrug, der andere aber abwesend war, so muß derjenige Applaus, den das Rubinstein'sche Werk davontrug, als der schwerer ins Gewicht fallende betrachtet werden. Ein merkwürdiges Factum ist es ohne Zweifel, daß, nachdem derselbe „Faust" kurz vorher vor dem Publicum der Berliner Symphonie-Concerte laut Berichten von dort eine eisige Aufnahme gefunden hatte, er im Leipziger Gewandhause am 10. November ein williger eingehendes und das Ganze sehr freundlich beurtheilendes Publicum vor sich fand, was um so mehr Beachtung verdient, als dieselbe Publicum sonst durchaus keine Vorliebe für diesen Componisten zur Schau zu tragen pflegt. Das Publicum allein aber ist es nicht, über dessen Ausspruch hier zu berichten ist; vielmehr verdient auch hervorgehoben zu werden, daß die hiesigen Musiker selbst das Werk mit Eifer und Wohlgefallen gespielt haben, was bekanntlich immer als ein günstiges Zeichen für eine Novität angesehen wird. Soweit wir nun nach einmaligem Hören selbst im Stande sind, ein Urtheil darüber zu fixiren, so möchten wir sagen, der „Faust" Rubinstein's sei ein an vielen schönen und interessanten Momenten reiches, nur hier und da von Bizarrerie angehauchtes, auch (und namentlich im Allegro) öde und langweilige Partien enthaltendes Werk, das überall mit Achtung behandelt zu werden verdient. Es scheint uns unter vielen Rubinstein'schen Orchestersachen eines der reifsten und gelungensten.

* Wien. Das zweite philharmonische Concert am 20. Nov. brachte als Novität Bargiels „Trauerspiel-Ouverture", ein geistvolles, formell anziehendes Werk. Aus dem düstern Einleitungssatz springt das energisch vorwärtstreibende Hauptthema hervor, ein zweites, milder und zurückhaltend, gesellt sich ihm zur Seite und aus dem Kampf beider geht eine Versöhnung hervor, aus deren verschleiertem Durklang das tief geschöpfte Tragödienwort Shakespeare's zu sprechen scheint: „Nur trüben Frieden bringt uns dieser Morgen!" Das Alles ist, wie bereits angedeutet, höchst geistreich und zum Umstande redend gemacht, interessant instrumentirt und voll Ueberraschungen. Auf dieses grübelnde Nachtstück wirkte Haydns Sinfonie in D doppelt erfrischend. Diese naive Freude am Musiciren, diese schmetternde und paukende Kirchweihfestivität im Menuett, dieser kindliche Fagott-Spaß im Andante! Ein Zug von Glück geht durch diese Musik, als gäbe es auf dieser Welt nicht einmal einen wehen Finger. Mit großer Wonne schlürfte das Publicum diese Milch der frommen und fröhlichen Denkungsart. Ein altes Lieblingswerk der Wiener, Mendelssohns Amoll-Sinfonie, schloß den philharmonischen Reigen.

* Berlin. Das Gastspiel des Herrn Ellinger, welcher als Prophet im Opernhause erschienen war, ist auf Anordnung der Intendanz nach dieser einen Rolle abgebrochen worden. Der Gesang des Herrn Ellinger ist eine Mustersammlung von allen naturalistischen Gewaltsamkeiten und provinziellen Uebertreibungen. Das Ohr wird durch ununterbrochenes Tremolo, kein leises Zittern sondern ein dröhnendes Erbeben des Organs, in seinem Fundament gequält, und wo die Leidenschaften hoch gehen, zersplittert die Tonsprache unter den ungestümen Anläufen und karrikirenden Vortragsmanieren des Sängers in ein wildes Durcheinander zusammenhangsloser Interjectionen. Das freie, schöne Ziel, welches das Wesen aller Kunst bildet, wandelt sich hier zu einem harten Faustkampf um, in welchem sich erweisen soll, wer der stärkere ist, der Darsteller oder das musikalisch-dramatische Gebilde, das in seine Hand fällt. — In Folge ihrer künstlerischen Thätigkeit und unermüdlichen Anstrengungen zu Gunsten des classischen Opernrepertoirs hat die General-Intendantur Fräulein Santer aus freien Stücken eine Gehaltzulage von 500 Thalern gewährt. Auch die Matinée im Opernhause zum Besten des Chorpersonals am vorigen Sonntag ist nicht ohne Folgen geblieben, der jugendliche Harfenist Franz Pönitz hat eine Anstellung als Kammermusikus erhalten, und von dem Gesang der Frau Jachmann-Wagner ist Herr von Hülsen so entzückt gewesen, daß Glucks „Orpheus und Eurydice" mit dieser Künstlerin wieder zur Aufführung gelangen soll. — Am Donnerstag veranstaltete die Pianistin Fräulein Falk eine zahlreich besuchte Solrée im Saale der Singacademie. Wie bei früheren Gelegenheiten so zeigte sie sich auch diesmal als eine ernste, gewissenhafte Spielerin, die mit einer sorgfältig entwickelten Technik musikalisches Verständniß verbindet. — Dritte Sinfonie-Soirée der königl. Capelle am 19. November: „Hamlet," Concert-Ouverture von Gade. Sinfonie in Ddur von Haydn. Variationen und Marsch aus der Suite von Lachner. Sinfonie in Cdur von Mozart. — Die ausgezeichnete französische Schauspielergesellschaft begiebt sich nach Beendigung des hiesigen Gastspieles auf einige Zeit nach Wien, von dort zurückgekehrt, wird dieselbe ihre Vorstellungen hier im Concertsaal des Königlichen Schauspielhauses wieder aufnehmen. — Das neue Wallnertheater wird am 3. Dec. vor einem größtentheils geladenen Publicum eröffnet werden. Zur Aufführung gelangen eine Posse von Kalisch und Langer und ein Prolog von Kalisch und Pohl.

* Cassel, 20. Nov. Der Cyclus unserer Abonnementconcerte ist abermals in würdiger Weise und unter sehr zahlreicher Theilnahme des Publicums eröffnet worden. Neu für uns war die Pianistin Fräulein Sara Magnus aus Stockholm, die sich mit Chopin's Fmoll-Concert einführte. Ihr Spiel macht im Ganzen einen ansprechenden, mitunter sehr wohlthuenden Eindruck, weil es nach der technischen Seite hin kaum etwas zu wünschen übrig läßt und die Virtuosin sich bezüglich des Ausdrucks von unschönen Uebertreibungen fern hält. Aber derselbe entbehrt bisweilen des höheren Grades der Lebhaftigkeit und inneren Beseelung, vornehmlich bei dem Vortrag gleichförmig bewegter Sätze, deren Conformität nur dadurch weniger fühlbar wird, daß im Sinne der Modulation nüancirt wird. Das Gelungenste bezüglich dieser Art der Nüancirung gab uns Fräulein Magnus im zweiten Concertsatze; auch im dritten entwickelte sie bei der Ausführung der bewegteren Stellen ansprechende Leichtigkeit und Grazie. Lebhafter und verschiedenartiger nuancirt war der Vortrag der Edur-Polonaise von C. M. von Weber, mit hinzugefügter Orchesterbegleitung von Fr. Liszt. Der Meister hat durch das Colorit des orchestralen Theiles dieses mit wesentlich neuen Zusätzen bereicherten Concertstückes — dem er bekanntlich die Introduction der Esdur-Polonaise von Weber (in E transponirt) vorhergehen läßt, — den Pianisten zur Nüancirung seiner Partie hingeleitet. Dies hat auch Fräulein Magnus wohl erkannt und zu ihrem Vortheil benutzt und demzufolge mit dem Concertstücke von Weber und Liszt eine im Ganzen sehr belebende Wirkung erzielt. Die mit verdientem Beifall aufgenommene Künstlerin erfreute uns übrigens noch durch den geschmackvollen Vortrag des Asdur-Walzers von Chopin (Op. 34, No. 1). Die Gesangstücke bestanden in Mendelssohn's schon oft gehörter Concert-Arie für Sopran, gesungen von Fräulein Grün und in einem Terzett für Sopran, Tenor und Baß von Mozart, das der Oper „La villanella rapita" von Bianchi als Einlage dient, bei dessen Ausführung, außer der eben Genannten, die Herren Polenz und Neß mitwirkten. Diese Nummer paßt nicht in ein Concert, an jener haben wir uns dagegen wiederholt erfreut. Einen noch höheren Genuß gewährten die beiden Orchesterstücke, Cherubini's Ouverture zur Oper „Anakreon" und Beethovens Adur-Symphonie. Die Ausführung war eine der beiden Werke würdige.

* Cöln. Im dritten Gürzenichconcert vom 22. November kamen zur Aufführung: Sinfonie No. 8 von Beethoven. Agnus Dei für Chor und Orchester, von L. Cherubini (Manuscript. Zum ersten Male). Concert No. 6 für die Violine von L. Spohr, vorgetragen durch Herrn J. Joachim. Ouverture zu „Hamlet" von Niels W. Gade. „Beim Abschied zu singen", Lied für Chor, Soli und Blas-Instrumente von R. Schumann (zum ersten Male). Präludium und Fuge (No. 3, Cdur) für Violine ohne Begleitung von J. S. Bach, vorgetragen durch Herrn Joachim. Phantasie für Pianoforte mit Chor und Orchester von Beethoven, die Pianoforte-Parthie vorgetragen durch Herrn Capellmeister Hiller. Selbstverständlich war Joachim der Held des Abends. Sein Vortrag der Bach'schen Fuge riß das zahlreiche Publicum zu so stürmischem Beifalle hin, daß der große Künstler nach viermaligem Hervorruf wieder zur Geige griff und noch die Bach'sche Chiaconne zum Besten gab. Und wie spielte er sie! Vom höchsten Interesse war das Agnus Dei von Cherubini, welches Hiller als Geschenk und in der eignen Handschrift des Componisten besitzt und merkwürdiger Weise so spät an das Licht zieht. Es vereinigt alle Vorzüge des Meisters: Adel der Melodie, Klarheit der Stimmführung bei wunderbar prächtig klingenden Harmonien, lebendig schattirende Instrumentation, und wird überall als echte Perle begrüßt werden. Auch Schumanns Lied erwarb sich bei trefflicher Ausführung gerechten Beifall; vielleicht dürfte aber doch die einfache Melodie des Mendelssohn'schen „Es ist bestimmt in Gottes Rath" vor der hier gewählten reicheren, übrigens auch sehr innigen Bearbeitung den Rang behalten. — In der ersten Kammermusiksoirée am 15. Nov. kamen die Quartette Op. 41, No. 2, Fdur von Schumann und Op. 95, Fmoll von Beethoven, sowie Beethovens gewaltiges Trio in Es (No. 70, Op. 2), letzteres unter Mitwirkung von Frau Clara Schumann, zur Aufführung. — In unserm Stadttheater, welches von neuen Opern Bruchs „Loreley" (11 Mal), F. Davids „Lalla Rookh" und Maillarts „Lara" brachte, trat in den letzten Tagen Niemann zweimal im „Rienzi" auf.

* Stuttgart, 16. Nov. Durch einen allerhöchsten Wunsch hatten wir das Glück, am 5. Nov. in einem Extra-Concert im Königl. Hoftheater Frau Viardot-Garcia, die Gesangskünstlerin par excellence, zu hören und zwar in einem Stabat Mater von Pergolese und in dem 18. Psalm von Bened. Marcello, für Solo und Chor, den die große Künstlerin auf stürmisches Verlangen wiederholen mußte. Die Sopran-Parthie in dem Stabat Mater sang Fräulein Eder, rühmend zu erwähnen. Das Orchester spielte unter Eckerts Leitung die von Esser orchestrirte Toccata von Bach. — Das erste Abonnementconcert (diese Concerte werden wieder im Theater abgehalten, nicht mehr im Königsbausaale), brachte uns einen Gast, Herrn Hofconcertmeister Lauterbach aus Dresden. In dem Violinconcert No. 9 (Dmoll) von Spohr bewährte er sich als der vortreffliche Künstler, wie sein Ruf ihn nannte. Sein Schwerpunkt scheint im Vortrage Spohr'scher Musik zu liegen. Herr Lauterbach spielte ferner noch eine Polonaise von Vieuxtemps. Eine Concert-Ouverture von Lindpaintner, welche das Concert eröffnete, möchte man veraltet nennen. Die Herren Sontheim und Schütky sangen das große Duo aus der Vestalin von Spontini. Das Orchester spielte zuerst ein Scherzo russe von Glinka und als zweite Abtheilung Symphonie Adur (No. 7) von Beethoven. Die Ausführung wie Aufnahme derselben war brillant und bewies Herr Hofcapellmeister Eckert wieder eclatant sein eminentes Directionstalent und seinen feinen Geschmack. — Die erste Bruckner'sche Soirée brachte das Esdur-Trio von Beethoven; (die Herren Bruckner, Lauterbach, Goltermann), die Gesangsscene von Spohr, (Lauterbach), Ballade von Chopin (Gmoll) und ungarische Rhapsodie (No. 12) von Liszt, von Bruckner brillant gespielt; Quintett Esdur für Clavier und Streichquartett von R. Schumann (Bruckner, Lauterbach, Goltermann, Barnbeck und Debuysère) sowie Gesangsvorträge von Schubert, Mozart ꝛc. — Eine von Lauterbach veranstaltete Soirée für Kammermusik brachte Quartett von Haydn, Gdur. Kreutzer-Sonate, Adur, von Beethoven. Ciaconne von Bach (mit Mendelssohn'scher Clavierbegleitung), Quartett Esdur von Beethoven.

* Dresden. Am 22. Nov. im Hoftheater zum ersten Male die Tragödie „König Oedipus" von Sophokles mit Musik von Franz Lachner. Lachner's Musik folgt dem Pfade, auf welchem Mendelssohn zu so schönen und eigenthümlichen musikalischen Zielen gelangte, mit sinnigem Geiste, verständiger Auffassung und meisterhafter Technik, ohne indeß Gleiches zu erreichen. Seine Musik leidet an einer monotonen Haltung, es fehlen gewisse steigernde Glanzpunkte und hymnische Erhebungen, zu denen allerdings auch der Text weniger günstig war.

* München, 21. Nov. Das gestern zum ersten Male zur Aufführung gebrachte Ballet von Golinelli: „Isaura, die Pathe der Feen" im Hoftheater hat ein übervolles Haus erzielt. Die Ausstattung war äußerst glänzend; Solo- wie Chorpersonal leisteten ganz Vorzügliches und ernteten reichsten Beifall. Herr Golinelli wurde zu wiederholten Malen und am Schlusse auch die Herren Penkman und Quaglio gerufen. Die Decorationen waren ausgezeichnet, von ganz überraschender Wirkung aber das electrische Licht und der feuerspeiende Brunnen. Das Ballet wird demnächst wiederholt werden. — Im zweiten Abonnementconcert trat eine Störung durch plötzliche Erkrankung des Fräulein von Edelsberg ein. Das Programm erlitt darin eine Aenderung, daß statt des Duetts „Thyrsis und Nice" von Haydn, Frau Diez drei Schubert'sche Lieder sang und mit reichlich gespendetem Applaus dafür belohnt wurde. Die Ouverture zu der Oper „die sieben Raben," von unserem Professor Rheinberger, zeugt von wirklich beachtenswerther musikalischer Befähigung des jungen Componisten, dem auch verdienter Beifall gezollt wurde. Außerdem kam in diesem Concert zur Aufführung: Gmoll-Sinfonie von Mozart, Arie von Weber, gesungen von Frau Diez, Concert für Violoncello von Volkmann, gespielt von Herrn Werner, der sich als Künstler auf seinem Instrumente bewies. Die Composition entsprach weniger unserem Geschmacke. Die Ouverture zu „Dame Kobold" von Reinecke ist eine ihres Meisters würdige Arbeit und bildete den Schluß eines wirklich schönen Concerts. — Am 4. Dec. endlich „fliegender Holländer."

* Hannover. Im zweiten Abonnementconcert am 10. Nov. kam die Sinfonie in Cdur von Mozart zur Aufführung, Herr de Swert spielte Violoncell und Fräulein Orgeni enthusiasmirte durch mehrere Gesangsvorträge. — Fräulein Lina Frieb, die Tochter der Berliner Hofschauspielerin, wird auf unserer Hofbühne ihren ersten theatralischen Versuch machen. Die talentvolle junge Dame, eine Schülerin des Chordirectors Herrn Elßler in Berlin, wird als „Zerline" in Fra Diavolo, „Aennchen" im Freischütz und „Benjamin" in Joseph in Egypten auftreten.

* Braunschweig, 19. Nov. Ueber das erste unserer Vereinsconcerte haben Sie bereits berichtet; das zweite brachte nur eine Nummer — aber eine große! Schuberts sämmtliche Müllerlieder, gesungen von Herrn Julius Stockhausen, und zwar mit vortrefflich disponirter Stimme. Das beste Lob, welches wir dieser Leistung zollen können, ist die Versicherung, daß über die tief ergreifende und nachhaltige Wirkung nur eine Stimme im Publicum war. Stockhausen ist ein Künstler ersten Ranges, der mit den Mitteln, die ihm verliehen wurden, so zu wirken versteht, daß der Gehalt mit der Form identisch wird. Welch ein zartes Sehnen im Beginn dieses dramatischen Liedercyclus, welche Innigkeit im Verlauf und welch tiefes ergreifendes Leid am Schluß! Die wenigen nicht componirten Nummern wurden von der Hofschauspielerin von Sell sehr schön gesprochen. — Das dritte Concert brachte eine Aufführung des Händel'schen Oratoriums „Judas Maccabäus", ausgeführt von der Singakademie und die Solopartieen von den Damen Stork und Gindele von der hiesigen Oper und den Herren Denner aus Cassel und Hill aus Frankfurt. — Auch Fräulein Carlotta Patti mit ihren Hülfstruppen kam, sang und siegte hier wie überall. — Unsere Oper brachte die „Hugenotten" mit theilweise neuer Besetzung. Fräulein Eggeling sang die ihrer Individualität durchaus fernliegende Margarethe von Valois mit vielem Eifer, jedoch ohne sonderlichen Erfolg. Herr Braun-Brint gab den Raoul mit hübscher Stimme, aber ohne künstlerische Auffassung. Sein Spiel im vierten Akte war so übertrieben, daß das Publicum bei den tragischsten Momenten lachte.

* Breslau. Die Verwaltung und artistische Leitung des Breslauer Stadttheaters ist nun definitiv in die Hände des Herrn Gundy übergegangen. Der bisherige Dramaturg von Bequignolles und der bisherige technische Director Schwemer sind abgetreten, von den Mitgliedern aber drei Herren und drei Damen, zum Theil sehr beliebt, davongegangen. Selbstverständlich bereiten sie Herrn Gundy durch diesen bis zum allerletzten Augenblicke verborgen gehaltenen Schritt große Schwierigkeiten.

* Gera. In dem unter Leitung des Herrn Capellmeister W. Tschirch am 9. Nov. stattgefundenen Abonnementconcert kam die Introduction aus „Tannhäuser" von Wagner und Finale aus Webers „Euryanthe" zur Aufführung, in letzterem sang eine junge talentvolle Sängerin aus Leipzig, Fräulein Scheuerlein das Solo und erntete hierfür sowie nach dem Vortrag der Freischütz-Arie und einigen Liedern von Lindblad und Mendelssohn reichen Beifall. Die Bdur-Sinfonie von Beethoven wurde in diesem Concert in gelungener Weise aufgeführt.

* Hamburg. Zweite Soirée für Kammermusik der Herren Rose und Genossen am 22. Nov. unter Mitwirkung von Julius Stockhausen: Quartett in Adur von Schumann. Der Zwerg, Ballade von Schubert. Sonate von Mendelssohn für Pianoforte und Violoncell in Bdur. Lieder von Rubinstein. Quartett in Esdur Op. 74 von Beethoven. — Die Bachgesellschaft brachte am 23. Nov. Händels „Alexanderfest" unter Herrn G. Armbrust's Leitung zur Aufführung. — Im Stadttheater gastirt seit dem 19. Nov. Fräulein Tietjens aus London, ihre erste Rolle war die „Norma."

* Bremen. Im zweiten Privatconcert am 22. Nov. wirkte Frau Clara Schumann mit und als Novität kam die Concert-Ouverture Op. 60 von Anton Rubinstein zur Aufführung.

* Minden. Vor einem sehr dankbaren Publicum concertirten unlängst hier zwei sehr werthe Gäste aus Hannover: die Pianistin Fräulein Lina Hey und Herr Concertdirector Joachim. Die Vorträge bestanden theils aus Duo's für Pianoforte und Violine, theils aus Solostücken für genannte Instrumente von Bach, Mozart, Spohr, Henselt und Raff.

* Heidelberg. Am 17. Nov. fand das erste Abonnementconcert des hiesigen Instrumentalvereins statt. Programm: Symphonie in Ddur (No. 4) von Haydn, Hebriden-Ouverture von Mendelssohn, Concert No. 4 in Gdur von Beethoven, Phantasie in Cmoll von Mozart, Polonaise von Chopin. Die Clavierpartien führte Herr Bonewitz aus Wiesbaden mit seltener Bravour und unter lebhaftem Beifall aus, den Gesang vertrat die bekannte Altistin Fräulein Götze aus Leipzig. Der zahlreiche Besuch bewies, daß die Abonnementconcerte des Vereins in der Gunst des Publicums fest eingebürgert sind.

* Königsberg, 19. Nov. Franz Herthers Oper „der Abt von St. Gallen" ist auch hier wiederholt, doch ohne sonderlichen Erfolg, gegeben worden. — Frau Köttlitz, Gesangslehrerin und Dirigentin eines Chorvereins, gab ein Concert, das außerordentlich stark besucht war und von dem Talente der Concertgeberin für Einstudirung von Gesangswerken aufs Neue Zeugniß ablegte. Standen die Soloeistungen diesmal gegen diejenigen früherer Concerte merklich zurück, so gelangen doch die Chöre vortrefflich, einzelne derartige Nummern klangen sogar vorzüglich. Die Hauptwerke des Abends waren Schuberts „Gesang der Geister über dem Wasser" und Schumanns „Pilgerfahrt der Rose." Daß diese Stücke nur mit Clavierbegleitung gegeben wurden, mußte deren Eindruck natürlich um ein Beträchtliches reduciren. Es wäre schon um die große an die Einübung gesetzte Mühe und Sorgfalt ganz zu lohnen, wünschenswerth, daß man am Clavier lieber Werke aufführte, die von Haus aus mit Clavierbegleitung gedacht worden, oder doch noch nicht mit Orchester an selbigem Orte gehört worden sind. — Unsere musikalische Akademie gab am 12. Nov. in der Domkirche ein geistliches Concert mit Orchester zu wohlthätigem Zweck, das ein großes Publicum herbeigezogen hatte. Außer einzelnen Chören von J. Haydn („des Staubes eitle Sorgen") und Mozart („Preis dir Gottheit"), Fr. Richters geistlichen Liedern Op. 24 für vier Solostimmen, „Trost in Thränen" von Häser für fünf Solostimmen — kam auch Mendelssohns gerngehörter 42. Psalm „Wie der Hirsch schreit" zu wohlgelungener Aufführung. Besonders letzteres Werk machte vielen Eindruck, da der Componist es wohl verstanden hat, das Gefällige und Effectuirende mit dem Kirchlichen zu verbinden. Wir sehen mit Spannung einem zweiten Kirchenconcert der Akademie, der Aufführung von Schumanns Requiem, entgegen.

* Herr Jos. Fischer, Chordirector in der Lorettokirche in Prag, hat eine von ihm componirte dreiactige Oper „Der Bergknappe" der Direction des deutschen Landestheaters zur Aufführung eingereicht. Das Libretto ist nach Körner's Bergknappen bearbeitet. Eine komische Operette desselben Compositeurs, „Ein Liebesabenteuer unter Ludwig XIII.", ist vom Theater in Riga zur Aufführung angenommen worden.

* Die Ballerina Fräulein Petipas, hat so eben einen neuen Pas erfunden und auf die Bühne gebracht. Derselbe hat etwas vom Cancan an sich, nur wird er (gewöhnlich in verführerischem, schottischem Phantasiecostüme) mit dem Rücken gegen das Publicum gekehrt, durch ein rasches Aufschnellen des Fußes nach rückwärts ausgeführt, während die Tänzerin zugleich (die Scene stellt eine Jagd dar) ein Hornsignal giebt. Das bizarre Kunststück soll, feurig und graziös vorgebracht, von großem Effekte sein.

* Carl Maria von Weber's Opern-Honorare. Der in der nächsten Zeit (Leipzig, bei E. Keil) erscheinende zweite Band von Weber's Biographie enthält in einem Anhange auch eine Uebersicht des Honorar-Ertrags, welcher dem berühmten deutschen Tonkünstler aus seinen Bühnenwerken erwachsen ist; in Folge freundlicher Mittheilung können wir unseren Lesern dieses interessante Actenstück noch vor Erscheinen des trefflichen Buches hiermit übergeben:

Erträgnisse,
die C. M. von Weber nachweislich bei Lebzeiten von seinen Opern gezogen hat.

**Sylvana.**

| | | |
|---|---|---|
| Honorar von Prag | 41 | Thlr. |
| " " Dresden | 50 | " |
| Andre Orte | 112 | " |
| Im Ganzen | 203 | Thlr. |

**Abu Hassan.**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Honorar von Kopenhagen | 62 | Thlr. | 12 | Gr. |
| Clavier-Auszug | 113 | " | 10 | " |
| Honorar von London | 140 | " | — | " |
| Im Ganzen | 315 | Thlr. | 22 | Gr. |

**Preciosa.**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Honorar von Berlin | 110 | Thlr. | — | Gr. |
| Clavier-Auszug | 85 | " | — | " |
| Honorar von Leipzig | 22 | " | — | " |
| " " Carlsruhe | 27 | " | 12 | " |
| " " Wien (Wieden) | 53 | " | 8 | " |
| " " Breslau | 27 | " | — | " |
| " " Kopenhagen | 23 | " | — | " |
| " " Mannheim | 16 | " | — | " |
| " " Nürnberg | 25 | " | 8 | " |
| " " Wien (Ring) | 53 | " | 8 | " |
| " " London | 200 | " | — | " |
| Andere Städte | 302 | " | 22 | " |
| Im Ganzen | 921 | Thlr. | 8 | Gr. |

**Freischütz.**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Honorar von Berlin | 660 | Thlr. | — | Gr. |
| Clavier-Auszug | 220 | " | — | " |
| Honorar von Breslau | 63 | " | 18 | " |
| " " Prag | 63 | " | 8 | " |
| " " Wien | 312 | " | 12 | " |
| " " Dresden | 187 | " | 12 | " |
| " " Kopenhagen | 142 | " | 17 | " |
| " " Königsberg | 113 | " | 20 | " |
| " " Hannover | 110 | " | — | " |
| " " Leipzig | 110 | " | — | " |
| " " München | 187 | " | — | " |
| " " Darmstadt | 187 | " | — | " |
| " " Strelitz | 115 | " | — | " |
| " " Halle | 68 | " | — | " |
| Andere Theater | 2116 | " | 10 | " |
| Im Ganzen | 4657 | Thlr. | 1 | Gr. |

**Euryanthe.**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Honorar von Wien | 720 | Thlr. | — | Gr. |
| Clavier-Auszug | 606 | " | — | " |
| Honorar von Hannover | 226 | " | 20 | " |
| " " Prag | 125 | " | — | " |
| " " Carlsruhe | 110 | " | 20 | " |

| | | | |
|---|---|---|---|
| Honorar von Darmstadt | 244 | Thlr. | 9 Gr. |
| " " Dresden | 316 | " | — " |
| " " Cassel | 226 | " | 20 " |
| " " Weimar | 138 | " | — " |
| " " Leipzig | 230 | " | — " |
| " " Cöln | 123 | " | 10 " |
| " " München | 226 | " | — " |
| " " Berlin | 800 | " | — " |
| Andere Theater ca. | 1800 | " | — " |
| Im Ganzen | 5893 | Thlr. | 7 Gr. |

**Oberon.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Honorar von London | 3300 | Thlr. | — Gr. |
| Alle Opern zusammen | 16,280 | Thlr. | 14 Gr. |

* „Die Bettler-Oper" ist der Titel eines neuen bei Carl Rümpler in Hannover erschienenen Buches von Elise Polko. Ein Lebensbild aus der Dichter- und Musikerwelt zur Zeit Georgs I, beschäftigt sich das dreibändige Werk der bekannten Verfasserin mit dem Leben und Treiben der Standes- und Künstlerwelt Englands im dritten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts. Den Mittelpunkt des Romans bildet das „Teufels-Dutzend," eine tolle Gesellschaft von 13 Cavalieren, welche zu Zeiten in schlechter Kleidung unter dem Volke „Erfahrungen" sammelten und sich ebenso zu ihren Sitzungen in der Beswick-Schenke zusammenfanden. In ihrem Kreise entsprang die Idee zur „Bettler-Oper," zu welcher John Gay als Strafe wegen Vernachlässigung der Gesellschaftsvorschriften den Text liefern mußte. Von Pope, Swift, Hogarth, Kneller, Händel &c. zeichnet die Verfasserin anmuthige Portraits und führt sie mit den Großen des Reiches zusammen.

* „Mozart's Briefe," nach den Originalen herausgegeben von Ludwig Nohl, sind soeben in der Mayrischen Buchhandlung in Salzburg erschienen. Ein starker Band mit einer großen Anzahl noch nicht bekannter interessanter Briefe.

* Der Pianist Herr Charles Wehle, welcher sich seit seiner vor Kurzem erfolgten Rückkehr nach Europa in Berlin aufhält, beabsichtigt ein Buch über seine Welt-Reise herauszugeben, da seine in den „Signalen" veröffentlichten „Reisebriefe" vielen Beifall gefunden haben.

* Herr Ernest Reyer beginnt im Pariser „Moniteur" in einer Reihe von Artikeln unter dem Titel „Souvenirs d'Allemagne" die Ausbeute einer Reise durch Deutschland seinen Landsleuten vorzulegen, d. h. er berichtet, wie er die musikalischen Zustände im Lande Beethovens und Mozarts, Webers und Mendelssohns gefunden hat, wie sich Deutschland musikalisch befindet. Wir werden Herrn Reyer eine Weile reden lassen und dann über ihn reden.

* Von Alfred Piatti erscheinen nächstens bei C. F. W. Siegel in Leipzig zwei neue Werke für Violoncello: „Rimembranze del Trovatore per Violoncello con Pianoforte Op. 20" und „Capriccio sopra un tema della Niobe per Violoncello solo Op. 21."

* Das Sextett für Streichinstrumente von Ernst Rudorff, Op. 5, welches bei seiner erstmaligen Aufführung — im Gewandhause zu Leipzig, in Hamburg und Berlin — sich eines so allseitigen Erfolges zu erfreuen hatte, ist jetzt im Druck erschienen und zwar Partitur, Stimmen und vierhändiger Clavierauszug.

* Von J. Vogts „Etuden für den täglichen Gebrauch" ist jetzt auch das zweite Heft erschienen und das Werk somit complet. Diese Etuden sind bereits von den Conservatorien der Musik zu Leipzig (Moscheles), Berlin (Stern), St. Petersburg (Rubinstein), von der Academie der Musik zu Berlin (Kullak) angenommen, und auch von A. Henselt für sämmtliche unter seiner Leitung stehenden kaiserlich russischen Musikinstitute adoptirt worden. Gegenüber einer so thatsächlichen Empfehlung der genannten Autoritäten haben wir kein Wort weiter beizufügen. Im Interesse aller Lehr-Institute und Gymnasien wird es liegen, sich mit dem neuen trefflichen Unterrichts-Hülfsmittel bald bekannt zu machen.

* Basel. Extra-Concert am 20. Nov.: Festmarsch für großes Orchester von Eduard Lassen. Gmoll-Concert von Mendelssohn, gespielt von Herrn Dionys Pruckner. Nachtigallenchor aus „Salomo" von Händel; Capriccio über die „Ruinen von Athen" von Liszt. Vollständige Musik zum Sommernachtstraum mit verbindendem Gedicht, getreu nach der Schlegel'schen Uebersetzung bearbeitet und gesprochen von Herrn Otto Devrient, Großherzl. Badischem Hofschauspieler in Carlsruhe. (Diese neue Bearbeitung, in der Art dramatischer Vorträge gehalten, macht diese Musik recht eigentlich concertfähig und erwarb dem Sprecher reichen Beifall.)

* Herr Duniecki, Capellmeister des polnischen Theaters in Lemberg, schreibt die Musik zu einer Operette unter dem Titel „die Pagen der Königin Marie."

* In Holland hatte der Verein zur Förderung der Tonkunst einen Preis für eine Symphonie ausgeschrieben. Dieser Preis ist jetzt einem französischen Künstler, Herrn Chaine, einem vorzüglichen Violinspieler, für sein erstes symphonisches Werk zuerkannt worden. Die Preissymphonie, welche große Schönheiten enthalten soll, wird diesen Winter entweder in einem großen Musikfeste, oder in einem anderen Concerte in Amsterdam zur Aufführung kommen.

* In Florenz hat die erste Matinée für Kammermusik am 1. Nov. stattgefunden. Man gab die Kreutzer-Sonate von Beethoven für Pianoforte und Violine, das Streich-Quartett Op. 44 in Esdur von Mendelssohn und das Clavier-Quintett von R. Schumann. Der Pianist Herr Joseph Ducci producirte sich zum ersten Mal, er ist ein vorzüglicher Spieler und fand großen Beifall, ebenso Rühmliches berichtet man von dem Violinspieler Herrn Papini. Die Quartettgesellschaft eröffnete mit dieser Sitzung ihren vierten Jahrgang, der Verein hat die Freude, immer mehr Boden zu gewinnen.

* London, 19. Nov. Die englische Oper in Coventgarden brachte Bellini's Sonnambula, in der Mdlle. L. Martorelle als Amina zum erstenmale auftrat. Eine solche Rolle weckt eine Masse Erinnerungen, mit denen jede jüngere Sängerin zu kämpfen hat. Diesmal scheint es, daß die Debutantin diesem Kampfe noch nicht gewachsen war; obendrein war sie genöthigt, das Meiste um eine Terz tiefer transponirt zu singen, wodurch jeder erzielte Effect im Vorhinein geopfert wurde. Trotzdem soll der Applaus sehr heftig gewesen sein und ein wahrer Blumen-Platzregen Amina bedroht haben. (Daß die Sängerin sich eines sehr vortheilhaften Aeußeren erfreut, haben wir vergessen zu erwähnen). Der Tenor Ch. Adams soll als Elvino sehr gefallen haben. „Sonnambula" war die zweite Oper, mit der 1847 die damals kaum geborene „Royal Italien Opera" in Coventgarden den Strauß mit Her Majesty Theater aufnahm. Mad. Persiani, Tamburini, Mario waren eben so viele Edelsteine, die im Glanz zweier Sonnen funkelten (Lind und Grisi wohnten nämlich der Vorstellung bei). — Die englische Oper in Her Majesty Theater arbeitet in „Faust" und „Traviata" weiter; in letzterer sang dreimal Santley den alten Germont vor seiner Abreise nach Barcelona. (Zwei englische Opern und eines der besten Mitglieder auf fremder Bühne! „erkläret mir" &c.) Vorher sang Santley noch in Manchester im dritten Hallé'schen Concert den Elias. Das zweite dieser Concerte brachte die Jupitersymphonie, Ouverturen von Gounod und Adam, Andante und Variationen aus der Kreuzersonate (Hallé und Sainton); Mad. S. Dolby, Grisi und Mario wirkten ebenfalls mit. Letztere Beiden sangen auch in Birmingham. Als sie daselbst nach dem Concert in ihr Hotel zurückkehrten, wurde ihnen der Arbeiterverein vorgeführt, der sie mit „Viva l'Italia e Viva Garibaldi" begeisternd ansang — vorgebend, damit zu gleicher Zeit dem Helden G. und den zwei glänzendsten Gesangsgrößen der Jetztzeit ihren Tribut zu zollen. Musik und Text wurde sodann, in Gold und Sammt gehüllt, Mad. Grisi ehrfurchtsvoll überreicht, und der Verein gab zugleich durch seinen Vorstand seinen Gefühlen Worte: daß es nämlich dessen (des Vereins) sehnlichster Wunsch sei, daß sie (die Gesangsgrößen) noch lange im Besitz ihrer Stimmen bleiben möchten — zum Wohle der Kunst, zum Heil des Landes (Englands) und aller Länder überhaupt. Tief bewegt betheuerte Signor Mario dem Verein durch dessen Vorstand, wie hoch entzückt sie beide (Mario und Grisi) über diese hohe Auszeichnung seien und daß er Garibaldi schriftlich davon benachrichtigen würde, wie sehr ihm (dem Verein) das Wohl Garibaldis und Italiens überhaupt am Herzen liege. Den Beschluß dieser erhebenden Feierlichkeit bildete „God save de Queen", worin alle Anwesenden einstimmten, worauf sich beide Theile zurückzogen, der Verein: die Wichtigkeit dieses Abends besprechend — die Kunstgrößen aber,

um ihren bewegten Gefühlen beim glänzenden Souper entsprechenden Ausdruck geben zu können. — Die Mitglieder der St. Georgi's Capelle zu Windsor, die zugleich dem Verein „Glee and Madrigal Union" bilden, führten in ihrem ersten Concerte St. Bennetts Cantate „the May Queen" (die May-Königin) auf, componirt für das Musikfest zu Leeds (1858). Die letzten Concerte im Crystallpalast glänzten wieder durch ihre treffliche Wahl. In vier Concerten wurden aufgeführt: Symphonien von Gounod (Esdur), Mozart (Adur, 1774 componirt), Schumann (Bdur); Ouverturen zu Genoveva, Preciosa und Mendelssohns „Meeresstille und glückliche Fahrt;" Violinconcerte: Vieuxtemps (L. Ries) und Mendelssohn (Concertmeister Straus). Der gesangliche Theil brachte Händels Polyphemarie, Arie aus Figaro und Arie und Chor aus Idomeneo, „die beiden Grenadiere" von Schumann und endlich, zum erstenmale hier aufgeführt, Sullivans Cantate „Kenilworth". Das Werk sprach hier noch mehr an als beim Musikfest zu Birmingham, wo wohl die Massen zu schwer waren für diese vorzugsweise zarte Composition. Ueber Werk und Aufführung sind die Blätter voll Lobes. — So viel über Geschehenes. Nun zu dem, was in der Ferne schwebt. Coventgarden verspricht für den 26. Nov. eine neue Oper von J. L. Hatton, betitelt „Rose" oder „Love's Ransom"; weiterhin eine Operette „the Bride of Song" von Benedict. Angenommen sind ferner eine vieractige Oper von Frank Mori „Ginevra" und eine Operette von Osborn. Nach Weihnachten endlich soll Signor Donato, der Einfüßler, in einer Pantomime „Cinderella" eine Attaque auf Englands Guineen unternehmen. Im feindlichen Lager, Her Majesty Theater, ist dafür auf nächste Woche „Lucia di Lammermoor" (mit Mad. Kenneth) und „Don Juan" versprochen. Nach Weihnachten soll dann, wie schon erwähnt, Maillarts „Lara" folgen. Man sieht der Kampf droht hitzig zu werden. Immer zu — „durch Nacht zum Licht." —

* **Paris.** In der großen Oper kam am Freitag die Cantate „Ivanhoe" des Prix de Rome Monsieur Sieg zur Aufführung, Mdlle. Taisy, die Herren Morère und Dumestre waren die Ausführenden. Das Werk wurde mit Beifall aufgenommen. In seinem fünften Volks-Concert am vorigen Sonntag führte Herr Pasdeloup unter anderen die erste Sinfonie in Bdur von R. Schumann und die Cdur-Sinfonie von Beethoven auf. — Am 22. Nov., dem Cäcilienfest, wurde in der Kirche St. Eustache Beethovens erste Messe aufgeführt, leider ziemlich mittelmäßig. — **Julius Schulhoff**, der hier angekommen ist, wird den Winter in Paris zubringen.

* **Das Pariser Conservatorium**, bekanntlich eine großartige Schöpfung der Revolution, besitzt ein weitläufiges, für 500 Zöglinge eingerichtetes Gebäude. Bis zur Juli-Revolution, nach welcher erhebliche Einschränkungen eintraten, ertheilten 72 Professoren den Unterricht in ebenso viel Classen, deren keine mehr als 8 Zöglinge enthalten durfte. Die Eleven für die Bühne werden in 4 Classen unterrichtet, nur eine davon ist der Ausbildung der Operisten gewidmet. Jeder der drei Professoren für das recitirende Drama hat wöchentlich zweimal eine zweistündige Lection zu ertheilen, daher findet an jedem Tag Unterricht statt und sämmtliche Schauspiel-Eleven (auch die Operisten) müssen täglich dem Unterricht beiwohnen, um so auch von denjenigen Professoren zu lernen, denen sie nicht zur eigentlichen Unterweisung zugetheilt sind. Diese Professoren sind (oder waren) die erprobtesten, gebildetsten Künstler vom Théâtre français und der Großen Oper.

* **Für die Toilette.** In Paris hat man ein neues Verschönerungsmittel aufgebracht, um die gegenwärtig von der Mode begünstigten Frisuren, welche die Schläfen und Wangen so völlig freilassen und namentlich bei weniger vollen Gesichtern einen etwas kahlen Eindruck machen, zu vervollständigen. Man hat kleine, einzelne, wie natürlich gekräuselte Löckchen hier und da an der Frisur vertheilt. Diese einzelnen, ganz kurzen Löckchen, welche man Frisons nennt, sind an Haarnadeln befestigt und wenn man mit der Coiffure fertig ist, stellt man sich vor den Spiegel, studirt, wo sich solch ein Löckchen am besten ausnehmen würde, und steckt sie dann nach Geschmack an, z. B. eins an den Schläfen, eins im Nacken, eins hinter dem Ohr, eins zwischen den Scheiteln, so daß es ganz aussieht, als ob diese Löckchen vom eigenen Haar seien, die sich widerspenstig in die Höhe kräuseln und dem Kamme nicht folgen wollen. Es giebt dies einen neuen, pikanten, sehr jugendlichen Reiz, dem man noch dazu dies Raffinement von Koketterie gar nicht ansieht. Eben so bringt man hie und da einige solcher Löckchen an, nachdem man den Hut aufgesetzt hat.

## Foyer.

* Zur Abwechslung einmal Adeline — (Patti natürlich). Wir dürfen sie nicht ganz vergessen, die niedliche Schwester Adeline, welche jetzt wieder die Pariser entzückt. Aber ihre Rouladen kommen immer noch etwas theuer zu stehen, wie der gute portugiesische Baron zu eigenem Schaden erfahren hat. Der Baron S. aus dem Lande der Vasco da Gama's hatte Fräulein Adeline ersucht, in seinem Salon zu singen, was ebenso freundlich zugesagt, als entzückend ausgeführt wurde. Seinen Dank in Worte zu kleiden unterließ der Baron, er fand einen bessern Ausdruck als den des schnell verhauchenden Wortes, er nahm Gold, Diamanten und die schönsten Türkise, die man sich denken kann, und daraus ließ er, um die Kehle zu schmücken, die solche Töne in sich barg, ein Halsband schmieden, oder in die Sprache unserer Tage übersetzt, er kaufte ein Collier und Armbänder von fast unschätzbarem Werth und übersendete das in einem Etui der liebenswürdigen Nachtigall, und glaubte die Sache vortrefflich gemacht zu haben. Blicken wir in den Salon Adelinens, ob sie die Sache auch so zufrieden ansah. Es ist ein kleiner aber gewählter Cirkel von Freunden bei der Sängerin anwesend, als ein Diener ein Kistchen bringt, und da er Fremde sieht, so meint er sagen zu müssen: „Madame, mein Herr, der Baron von S., schickt Ihnen die Juwelen, die Sie bei ihm vergessen haben.“ — Fräulein Patti öffnet das Kistchen, und da sie nur Collier und Armband darin findet, so meint die trefflich gezähmte Nachtigall ganz trocken: „Ganz wohl, aber die Ohrgehänge fehlen, holen Sie mir auch die, mein Guter.“ — Der Diener bringt seinem Herrn die Nachricht von den fehlenden Ohrgehängen, und da er, wie zu vermuthen ist, auch hinzufügt, daß Fräulein Patti in Gegenwart mehrerer Personen dieselben reclamirt, so bleibt dem guten Baron nichts übrig, als auch diese mit süßem Lächeln, in das nur ein klein wenig Wermuth gemischt ist, zu überreichen.

---

* Zu den schönen Recensionen. Wiener Blätter veröffentlichen folgenden Brief von Ferd. Laub: „Der Musikkritiker des „Wanderer“, welcher im Abendblatt vom 14. November über Hellmesberger's Quartett-Production wörtlich schreibt: „Den Schluß machte Mozarts grandioses Gmoll-Quintett, das uns die Gelegenheit nahe legt, zu einem Vergleiche mit der Aufführung desselben Tonwerkes in Laub's erstem Quartette, die wir jedoch nicht benutzen, und uns zu der Erklärung veranlaßt fühlen, daß dasselbe heute mit echt künstlerischer Weihe vorgetragen wurde,“ veranlaßt mich zu der Erklärung, daß das Quintett, welches Hellmesberger spielte, nicht von Mozart, sondern von Mendelssohn war — daß es nicht Gmoll — sondern Bdur war, daß dieses Tonwerk in meinem ersten Quartette nicht aufgeführt wurde, und bedaure nur, daß der Kritiker nicht noch die naheliegende Gelegenheit, Vergleiche anzustellen, benutzte.

Ferdinand Laub.“

---

## Signalkasten.

H. D. in L. Wollen Sie ihm das nicht gefälligst selber sagen? — A. B. in W. 's giebt nur a Kaiserstadt. — R. B. in B. Müßte in den nächsten 14 Tagen geschehen. — A. E. in A. Knüpfen wir es wieder! — M. N. in T. Schwerlich. — H. H. in L. In dieses Familien-Gastspiel mischen wir uns besser nicht. — L. G. in C. Wird abgedruckt. — S. in L. Es wurde Ihrem Wunsche entsprochen. — R. B. in R. Sie blicken behaglich aus der Zeiten Hintergrund hervor! — A. F. in B. Besser kurz als nichts. — H. B. in E. Wir werden uns bestreben Ihren Wünschen zu entsprechen. — L. K. in K. Sie sind im Irrthum, es giebt nichts retour zu senden. — M. H. in S. Sie schreiben, daß man Sie reden hört. — Fräul. E. B. in B. „Hier gilt kein Rang, kein Name.“ — A. S. in P. Sie dürfen so frei sein. Frau Schumann concertirt jetzt in Bremen. — XXX. in L. Sehr amüsant, dieses Gallmeyer-Couplet ohne „dem.“ — A. Dr. in P. Gegenüber dieser drastischen Stufenleiter abnehmenden Honorars geben wir jeden weiteren Widerstand auf.

# Opernrepertoire
von

## Berlin.
K. Opernhaus.

18. Nov. Margarethe, von Gounod.
20. Nov. Robert der Teufel, von Meyerbeer.
21. Nov. Morgano, Ballet.
22. Nov. Margarethe, von Gounod.
23. Nov. Der Seeräuber, Ballet.
24. Nov. Die Stumme von Portici, von Auber.
25. Nov. Feensee, v. Auber.

## Wien.
K. K. Operntheater.

16. Nov. Die Hugenotten, von Meyerbeer.
17. Nov. Der schwarze Domino, von Auber.
18. Nov. Gräfin Egmont, Ballet.
19. Nov. Der schwarze Domino, von Auber.
20. Nov. Der Troubadour, von Verdi.
21. Nov. Gräfin Egmont, Ballet.
22. Nov. Der schwarze Domino, von Auber.
23. Nov. Tell, v. Rossini.

## Dresden.
Hoftheater.

1., 13. u. 21. Nov. Cosi fan tutte, v. Mozart.
3. Nov. Margarethe, von Gounod.
5. Nov. Johann von Paris, von Boieldieu.
9. Nov. Montecchi und Capuleti, von Bellini. (Romeo Fräulein Loßnitzer als Gast.)
11. Nov. Die Dorfsängerinnen, von Fioravanti.
14. Nov. Tannhäuser, von Wagner.
16. Nov. Die Stumme von Portici, von Auber.
19. Nov. Tell, v. Rossini.
25. Nov. Die lustigen Weiber von Windsor, von Nicolai.

## München.
K. Nationaltheater.

10. Nov. Martha, v. Flotow.
13. Nov. Der Prophet, von Meyerbeer.
17. Nov. Joseph in Egypten, von Méhul.
20. Nov. Isaura, die Pathe der Feen, Ballet.

## Paris.
Grand Opéra.

16. u. 21. Nov. Roland à Roncevaux, de Mermet.
18. Nov. Le Marché des Innocens, Ballet. — Le Comte Ory, de Rossini.
20. Nov. Guillaume Tell, de Rossini.

Opéra italien.

9. Nov. L'Elisire d'amore, de Donizetti.
10. Nov. Rigoletto, de Verdi.
12. Nov. Un Divertissement, Ballet. — Lucrecia Borgia, de Donizetti.
15. Nov. Un Divertissement, Ballet. L'Elisir, de Donizetti.
16. Nov. Lucia di Lammermoor, de Donizetti.
17. Nov. La Traviata, de Verdi.
19. Nov. Lucia di Lammermoor, de Donizetti. — Divertissement, Ballet.
20. Nov. Don Giovanni, de Mozart.
22. Nov. La Sonnambula, de Bellini.

## Paris.
Opéra comique.

15. Nov. Les Absens, de Poise. — La Dame blanche, de Boieldieu.
16. Nov. La Fille du régiment, de Donizetti. — Le Trésor de Pierrot, de Gautier.
17. Nov. Les Absens, de Poise. — Le Songe d'une nuit d'été, de Thomas.
18. Nov. La Fille du régiment, de Donizetti. — Le Trésor de Pierrot, de Gautier.
19. Nov. La Dame blanche, de Boieldieu. — Les Absens, de Poise.
20. Nov. Le Caïd, de Thomas. — Fra Diavolo, de Auber.
21. Nov. Le Châlet, d'Adam. — Le Songe d'une nuit d'été, de Thomas.
22. Nov. Lara, de Maillart.

## London.
Covent-Garden.

English Opera Company.

14., 15., 17. u. 19. Nov. Helvellyn, v. Macfarren.
16. u. 18. Nov. Sonnambula, von Bellini. (Amina, Mlle. Linas Martorelli.)

Her Mojesty's Theatre.

Engl. Opera (Dir. Harrison.)

14., 16. u. 18. Nov. Traviata, von Verdi.
15., 17. u. 19. Nov. Faust, von Gounod.

## St. Petersburg.
Russische Oper.

11. u. 14. No. Die Stumme von Portici, v. Auber.
13. u. 16. Nov. Don Juan, von Mozart.

Italienische Oper.

11. Nov. Die Favorite, v. Donizetti.
12. Nov. Barbier von Sevilla, von Rossini.
14. Nov. Othello, v. Rossini.
16. Nov. Lucia von Lammermoor, von Donizetti.

# Ankündigungen.

# Die Central-Agentur
## für Musik
von
## Bernhard Friedel (früher W. Paul)
in *Dresden.*

### Offerirt:

3 **Concertsängerinnen** }<br>
1 **Concertsänger** } für Concertgesellschaften.<br>
2 **Pianofortevirtuosinnen** }<br>
1 **Musikpädagogen** (Pianist) für eine höhere Musikanstalt.<br>
1 **Pianistin** (aus der Proksch'schen Schule in Prag) als **Lehrerin für** Deutschland oder England.<br>
3 **Musikdirectoren.**<br>
2 **Militaircapellmeister.**<br>
5 **Violinspieler.**<br>
1 **Violoncellisten.**<br>
2 **Contrabassisten.**<br>
1 **Flötist.**<br>
3 **Clarinettisten.**<br>
1 **Fagottist.**<br>
1 **Trompeter.**<br>
2 **Tamboure.**<br>
1 **Violoncell** (Guarneri.)

### Gesuche:

Für eine rühmlichst bekannte **Capelle**, 2 vorzügliche erste **Geiger** und einen **Solo-Violaspieler.**<br>
Für ein grosses **Orchester** einen **ersten (Solo) Trompeter** und **zweiten Hornisten.**<br>
Für eine Hauptstadt in der **Schweiz** einen **Cello-** oder **Contrabassspieler**, welcher zugleich **Violinunterricht** ertheilen kann.<br>
Für eine **Pianoforte-Lehranstalt** einen tüchtigen **Lehrer.**<br>
Für ein renommirtes **Civil-Orchester** einen tüchtigen **Contrabassisten.**

---

Herr **Charles Oberthür,** berühmter **Harfenvirtuos in London**, unternimmt Mitte December bis Ende Januar eine Kunstreise über München, Regensburg, Leipzig und Wien. Etwaige Zuschriften, sowohl jetzt als auch während dieser Zeit, bitte stets an mich gelangen zu lassen.

---

Da es mir nicht möglich, auf die zahlreich eingehenden Zuschriften sofort Antwort zu ertheilen, so erlaube ich mir zu bemerken, dass bis jetzt auf alle Gesuche, wo mir Stellen zur Disposition waren, ich den Betreffenden sofort Mittheilung gemacht, während für die Uebrigen bei später vorkommenden Vacanzen ich Notiz genommen.

**Bernhard Friedel**
in Dresden.

---

# Werke von Joh. Sebastian Bach

bearbeitet von

# Robert Franz.

Im Verlage von **F. E. C. Leuckhart** in **Breslau.**

**Bach, Joh. Sebastian, Actus tragicus.** Cantate: „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit," bearbeitet von Robert Franz.
Partitur. 2 Thlr. Orchesterstimmen. 2 Thlr. Chorstimmen. 10 Sgr.
Clavier-Auszug. 1 Thlr.

**Bach, Joh. Sebastian, Magnificat** (in D) bearbeitet von Robert Franz.
Partitur. 3 Thlr. 20 Sgr. Orchesterstimmen. 3 Thlr. 20 Sgr. Orgelstimme. 20 Sgr. Clavier-Auszug in gr. 4. 2 Thlr. 15 Sgr. Chorstimmen. 18¾ Sgr.
Clavier-Auszug (Handausgabe) in 8. 15 Sgr. netto.

**Bach, Joh. Sebastian, Cantaten** im Clavier-Auszuge bearbeitet von Robert Franz. Neue billige Ausgabe.
Nr. 1. Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist. 1 Thlr. 10 Sgr.
Nr. 2. Gott fähret auf mit Jauchzen. 1 Thlr.
Nr. 3. Ich hatte viel Bekümmerniss. 2 Thlr.
Nr. 4. Wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden. 1 Thlr.
Nr. 5. O ewiges Feuer, o Ursprung der Liebe. 1 Thlr.
Nr. 6. Lobet Gott in seinen Reichen. 1 Thlr. 10 Sgr.
Nr. 7. Wer da glaubet und getauft wird. 1 Thlr.
Nr. 8. Ach wie flüchtig, ach wie nichtig. } Im Stich. { 1 Thlr.
Nr. 9. Freue dich, erlöste Schaar. } Im Stich. { 1 Thlr. 10 Sgr.
Nr. 10. Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit (Actus tragicus.) 1 Thlr.

**Bach, Joh. Sebastian, Arien** aus verschiedenen Cantaten, dem Magnificat und der Matthäus-Passion, mit Begleitung des Pianoforte bearbeitet von Robert Franz. Neue billige Ausgabe in einzelnen Nummern, à 5 bis 10 Sgr.

---

Durch alle Musikalienhandlungen und Buchhandlungen zu beziehen:

# Miniatur-Portrait

von

# Alfred Jaell.

(Vier Aufnahmen aus dem Atelier von Wehnert-Beckmann in Leipzig.)

**Pr. à 10 Ngr.**

Verlag von **Bartholf Senff** in **Leipzig.**

---

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 50. Leipzig, 2. December. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Quatuor

pour Piano, Violon, Alto et Violoncelle

composé et dedié

à Madame Pauline Viardot-Garcia

par

**Ant. Rubinstein.**

Op. 66. Pr. 5 Thlr.

Partition et Parties séparées.

Leipzig, chez Bartholf Senff.

Nachdem obiges Werk an verschiedenen Orten lebhaften Anklang gefunden, haben auch wir dasselbe ausführen gehört; die sämmtlichen Anwesenden und zwar — was von besonderem Gewicht sein dürfte — ganz besonders auch die vier Spieler, äußerten sich mit warmem Lobe, nach Wiederholung einzelner Sätze aber mit Enthusiasmus über den Eindruck der Musik. Auch der Referent nahm Theil an der allgemeinen Freude über das neue bedeutende Kunstwerk; gehören doch solche Genüsse zu den Festtagen im Künstlerleben und trifft sichs doch auch selten genug, daß ein großangelegtes neues Werk außer der höheren Würde der Intention und Form auch wahren Genuß bietet.

In Rubinsteins Quartett liegt so viel Anregung für Geist, Gemüth und Phantasie, daß man erst später an die dazu verwendeten Mittel denkt. Dies hängt überhaupt mit der ganzen productiven Geistigkeit Rubinsteins zusammen: er ist Einer der Weni-

gen, die bedeutende Werke zunächst aus starkem künstlerischen Naturdrange heraus schaffen — ein Kennzeichen größern oder geringern Genies. Schafft nun Rubinstein nicht reflectirend, so giebt es aber trotzdem Stoff *zum* Reflectiren in seiner Musik. Sein Quartett regt, nachdem man es gehört und sich daran erfreut hat, wohl dazu an.

Wie hat der Componist es „gemacht", um eine so eigenartige Wirkung hervorzubringen? das wäre hier eine nicht zu beantwortende Frage, gleich derjenigen: wie hat die Natur es gemacht, um den Baum grade so wachsen zu lassen? In der physischen wie in der geistigen Welt sind es lediglich vorhandene Stoffe und die Bedingungen zu deren Wachsthum, durch die ein Opus „sich" macht. — Fragen wir lieber, wie der Componist es *nicht* gemacht hat, daß ein so gut wirkendes Werk entstand, so muß die Antwort lauten: er hat beim Schaffen nicht an andere vorhandene Werke gedacht, keine vorhergesetzte Schablone gehabt; er hat innerlich nur sich gehört und das innere Klingen nicht durch unzeitiges Hineinmischen der Reflexion gestört; schließlich hat er als Künstler es verstanden, das innerlich Gehörte entsprechend zu setzen. Wenn ein Componist überhaupt einen lebendig wogenden Stoff in sich hat, ist eine Hauptsache, daß er den natürlichen Fluß desselben unterhalte und die Form durch jenen bestimmen lasse; oder, wo irgend welche Umstände den Fluß hemmen, ihn wieder herstelle. Durch Reflexion *Stoff machen* wollen ist aber das Uebelste, was ein Künstler sich und dem Publicum zufügen kann.

Wenn wir nun dem Schaffen aus unbeirrter Natur das Wort redeten, so kann das allerdings in der Praxis leicht entweder zu wässerigen oder auch zu formell rohen Producten führen. Vor jenen ist Rubinstein durch seinen Stoffreichthum bewahrt, während einzelnes innerlich Unverarbeitete allerdings hier und da mit unterläuft. Viele *Details*, besonders feine Ausarbeitung der Form, liegen nicht in Rubinsteins Natur: er wirkt mit dem Totaleindruck.

Das neue Quartett Rubinsteins geht aus Cdur und ist viersätzig. Der erste Satz, Allegro moderato 4/4, wird vom Clavier allein begonnen, die andern Stimmen treten nach und nach hinzu, führen aber auch bald einen Höhepunkt des dynamischen Effekts herbei. Man gewinnt vom Anfange an den Eindruck, wie wenn sich nach und nach ein weiter Meereshorizont vor dem Auge ausbreitet. Das erste Thema an sich ist so natürlich, als ob es in der Luft gelegen hätte, dabei aber doch auch eigen. Ein Uebergangsmotiv (S. 4) unten von origineller Art fährt in das Seitenmotiv, das weniger prägnant in der Melodie ist, durch das auf- und abfluthende Begleitungsharpeggio (S. 6) aber einen guten Gegensatz gegen die übrigen Theile abgiebt. Sehr schön aber ist ein Mittelsatz (S. 8) des Seitenmotivs in ruhigen sanftaufathmenden Accorden. In dem Durchführungstheile erleben die verschiedenen Hauptgedanken eine aufgeregte und aufregende, doch klare und schön wirkende Kampfesepisode, (in welcher sich die Modulation oft ebenso überraschend als ungesucht ergiebt) wonach dann die übliche Wiederholungspartie eintritt und der Satz einen höchst befriedigenden Abschluß findet.

Der humoristische zweite Satz, Allegro vivace Fdur 2/4 vergleicht sich einem leichtbeschwingten Tanze, etwa einer idealen Phantasiepolka; das Stück ist von eigener Wirkung, hüpfend und innig zugleich und von graziöser Munterkeit. Ohne eigentlichen Triosatz, enthält das Scherzo dennoch gute Contraste in einigen großgedachten Partien, die schön gegen die zarteren abstechen; etliche piquante Züge in origineller Rhythmik und Motivdurchführung geben dem Satze noch besondere Würze: der Dacapo-Ruf dürfte sich hier leicht ereignen. Das Andante Amoll 6/8 ist ohne eigentliche fortgeführte Melodik, die Stimmung erhebt sich wenig zu lichter Höhe und verhält sich mehr in brütendem pathetischen Ausdruck; es ist Wärme, ja verhaltene Gluth darin, doch ist sie nicht frei von einem gewissen lastenden Drucke, der nur hin und wieder zu leichterer Auf-

athmung gelangen läßt. Es ist aber dabei der Kunst der Spieler ein gewisser freier Phantasieraum gelassen; insofern der Vortrag (besonders durch dynamische Wirkungen und dramatisch angehauchte Tempobehandlung) die Stimmung in anziehender Weise zum Ausdruck zu bringen vermag, so, wie ihn der Componist eigentlich intentionirt haben und selbst durch sein Spiel hervorbringen wird. Der Satz ist ein dunkelgefärbtes Seelengemälde, ganz eigenartig concipirt und gewiß bei mehrmaligem Hören von zunehmendem Interesse. Das Finale, Allegro non troppo ma con fuoco, ist ein Prachtstück von echt Rubinstein'schem Zug und Drang, reißt unwiderstehlichkeit sich fort. Auch ist es durchweg so originell erfunden, daß es schwer sein dürfte, nur bei Einem Motive etwas an Fremdes Anklingendes zu finden, eine (heut zu Tage seltene) Eigenschaft, die im Grunde dem ganzen Werke nachzurühmen ist. Das Finale wirkt durchweg frappirend und doch auch zugleich seelisch wohlthuend, durch die ihm innwohnende jugendfrische Kraft und urwüchsige Lebendigkeit des Charakters.

So nennen wir dies Werk denn aus wahrem Gefühle heraus einen der glücklichsten Würfe des hochbegabten Anton Rubinstein; es wird seine Geltung um so eher bald in weiteren Kreisen finden, als es (nur eine etwas unangenehme chromatische Unisono-Staccatostelle im Finale ausgenommen) höchst angenehm zu spielen und seines guten Eindrucks also auch nach dieser Seite hin sicher ist.

---

## Ouverture zu „Medea" für großes Orchester

von

**Woldemar Bargiel.**

Op. 22.

Partitur Pr. 1 Thlr. 20 Sgr.
Clavierauszug zu vier Händen vom Componisten Pr. 1 Thlr.

Verlag von F. E. C. Leuckart in Breslau.

Woldemar Bargiel tritt nur selten mit einem neuen Werke in die Oeffentlichkeit, zieht aber jedesmal die Aufmerksamkeit der Künstler auf sich und gewinnt deren Achtung auch dann, wenn er keinen sogenannten durchschlagenden Erfolg erlebt. In der That scheint uns die Natur Bargiels für einen solchen wenig organisirt, indem eine gewisse geflissentlich abgegrenzte Verinnerlichung seine Ideenwelt beengt und die Mittel für prägnante sinnliche Totalwirkung von ihm verschmäht werden. — Weil aber Bargiel eine edle und durchgebildete Künstlernatur ist und nichts weniger als in äußerlicher Routine schafft, haben seine Inspirationen auch eine die Seele des Hörers treffende Wirkung, der man sich nur rein innerlich hingeben muß, um sie in musikalischem Genusse voll zu erleben.

Bargiels Ouverture zur Medea ist wieder ein zwar tief, doch auch etwas eng gefühltes Drama in Tönen. Die Größe und Originalität fehlt den Ideen und ihrer Durcharbeitung, beide sind aber selbstempfunden und gut organisch entstanden. Schwül und drückend beginnt das Lento Fmoll als Einleitung; dunkel glüht und lodert im Allegro ($^6/_4$ Takt) die Leidenschaft auf. Charaktervoll typisch sind die Motive, psychologisch wahr ist der ganze Verlauf des Stücks. Das Publicum wird vielleicht nicht zum Applaudiren kommen, doch wird es sich sagen können, daß es habe etwas Gutes gehört, wenn es nur hat mit innerm Ohre hören wollen.

# New-Yorker Briefe.

## 3.

Die Wahl ist vorüber, und die musikalische Welt wie auch verschiedene andere Welten, in denen wir uns bewegen, athmen aufs Neue auf. Zwar schweigt in dieser Woche die Muse gänzlich; aber das Resultat der Wahl hat Belebungskraft genug, sie für die Zukunft mit verdoppelter Kraft wirken zu lassen. Die Wiedererwählung Lincoln's perpetuirt den Krieg auf weitere vier Jahre, Gold steigt, Papiergeld circulirt im Ueberflusse, und das Geschäft blüht. Ob diese Blüthe eine Frucht treiben wird, und welche? gehört der Zukunft an, die in diesem Lande ausnahmsweise äußerst dunkel ist.

Die italienische Oper war natürlich in dieser Woche ebenfalls geschlossen, wird aber sicherlich in nächster Woche mit „Travatore" oder irgend einem andern Minstrel wieder aufleben. In der vergangenen Woche gab sie uns den „Don Juan". Warum sollte sie nicht? Wurde doch diese Oper für Italiener geschrieben! Wir möchten wohl wissen, ob die Leutchen damals in Prag auch so viel von dieser Musik verstanden, als unsere heutigen Italiener. So viel ist sicher, wenn man die Oper recht leidlich — verhunzen sehen will, so muß man sie den Italienern anvertrauen. Selbst die besten machen keine Ausnahme; wenn sie die Technik haben, so haben sie eben nicht den Geist, und können ihn auch nicht haben, schon ihrer ganzen musikalischen und anderen Erziehung wegen. Zwar wollen wir keineswegs sagen, daß unsre deutschen Sänger besonders viel Geist hätten (es wäre denn, daß sie dafür besondere Anstalten getroffen hätten); aber Eins ist sicher, selbst eine mittelmäßige Darstellung „Don Juans" durch deutsche Sänger wirkt belebender und erfreulicher, als die glatteste italienischer Celebritäten. Unsere Vorstellung in der Academy of Music war noch obendrein nichts weniger als glatt und abgerundet, den Leutchen geht es eben wie ihren Collegen in der ganzen Welt, es fehlt die Liebe zur Sache, die Inspiration; die Musik erwärmt sie nicht, sie können nicht dabei schwitzen, wie uns einst ein Koripphäe der italienischen Oper bekannte, und deßhalb sind sie froh, wenn das „Opfer" gebracht ist. Wir sind überzeugt, daß auf allen italienischen Bühnen dieses Opfer für den guten Geschmack alljährlich unter denselben fröstelnden Bedingungen gebracht wird. — In „Rigoletto" tauchte schon wieder eine neue amerikanische Primadonna auf, Frau von Zandt, eine jugendliche Dame mit einer echt amerikanischen Sopranstimme, d. h. angenehm leicht ansprechenden Höhe, wenig Mittellage und gar keine Tiefe. Sie ist eine Schülerin des Spaniers Abella, Gemahl der bekannten Altistin d'Angri, welche hier in wenig stiller Zurückgezogenheit die Früchte der „schönen Tage von Aranjuez" ihrer Jugend genießt. Frau von Zandt singt wie sie's gelernt hat, sie weiß ihre Lection und denkt, damit wärs gut. Wir fürchten, die meisten unserer amerikanischen Primadonnen denken dies; denn nur so läßt sich der Gleichmuth erklären, mit welchem sie die Bretter betreten. Frau von Zandt hat auch nicht den allergeringsten Beruf zur dramatischen Sängerin, während im Concertsaale ihr wahrscheinlich auch keine Lorbeeren grünen werden. Bloße Coloratur thuts heut' zu Tage nicht mehr. Wenn irgendwo so thut sich in dieser Manie für das Primadonnenthum, welche unsere jungen Amerikanerinnen erfaßt hat, der schlimme Einfluß kund, den das langjährige Bestehen der italienischen Oper hier hervorgerufen hat. Die Damen haben gesehen, daß es im Grunde sehr leicht ist, Ruhm und Dollars zu erlangen — etwas Stimme, viel Fertigkeit und noch mehr Toilette, und das Ding ist gemacht. Und leider können in den genannten drei Dingen die Amerikanerinnen mit irgend einer Nation mehr als zu viel concurriren. Aus diesem Grunde wäre sehr zu wünschen, daß die deutsche Oper hier tüchtigen Boden fasse. Bisher lag der Nicht-

erfolg der letzteren an dem Mangel einer kundigen und sicheren Leitung, die allerdings jetzt gefunden zu sein scheint. Aber alle Kunst des Dirigirens nützt auf die Dauer doch nichts, wenn nicht die Kräfte tüchtiger Art sind. Wir müssen hier gute, geschulte Sänger haben, und auch solche, die sich nicht bloß erinnern können, daß sie einst Stimmen hatten. Dem Vernehmen nach soll die deutsche Oper in Boston sehr glänzende Geschäfte machen, hoffentlich wird sie bald zu uns zurückkehren, um uns von dem einseitigen und langweiligen italienischen Repertoire zu erlösen.

Das erste philharmonische Concert fand am vorigen Sonnabend statt. Man spielte unter Leitung des Herrn Carl Bergmann Beethovens „Eroica", Webers Oberon-Ouverture, Liszts „Les Preludes". Außerdem trug Herr Mills die Weber'sche Esdur-Polonaise im Liszt'schen Arrangement und Herr Theodor Thomas das Mendelssohn'sche Violinconcert vor. Die Weber'sche Polonaise machte keinen bedeutenden Eindruck trotz des Liszt'schen Arrangements, das sich so ziemlich auf gleicher Höhe hält.

Von den Quartettsoiréen der Herren Mason und Thomas verlautet noch immer nichts, dahingegen spricht man stark von verschiedenen Orchesterconcerten, die Herr Theodor Thomas, ganz wie im vorigen so auch in diesem Winter veranstalten will. Herr Alfred Pease, ein amerikanischer Pianist, der, wenn wir nicht irren, in Berlin studirt hat, giebt heute Abend ein Concert und zwar „unter Freunden." Dies ist eine amerikanische Sitte, die auch ihr Gutes hat.

New-York, 11. November 1864.

---

## „Rose" oder „Love's Ransom."

**Neue Oper in drei Akten, Text von H. Sutherland Edwards, Musik von John L. Hatton.**

Zum erstenmale aufgeführt in London in Covent-Garden am 26. Nov. 1864.

Abermals eine neue Oper! Wie gern möchten wir ausrufen: „Greift zu!" Hatton ist auf dem Continent nicht ganz unbekannt; dessen „Pasqual Bruno" wurde vor Jahren auf Empfehlung Staudigl's im Kärnthnerthortheater zu Wien aufgeführt — Grund genug, um diesem neuen Werke mit Interesse entgegen zu sehen.

Die Handlung von Rose oder Love's Ransom (der Liebe Lösegeld) ist Halevy's „le Val d'Andorre" (Text von St. Georges) nachgebildet, welche Oper zuerst 1848 in der Opéra comique, 1850 im St. James's Theater in London von einer französischen Gesellschaft unter Mitchell, und endlich im Princeß-Theater unter Louise Pyne und Harrison in englischem Gewand aufgeführt worden. Wir müssen gestehen, daß uns die Handlung, wie sie jetzt vorliegt, für den breiten Rahmen zu unbedeutend erscheint. Das ganze Interesse bewegt sich um einen fingirten Diebstahl, zu dem man dritthalb Stunden zu Gericht sitzen muß. Ein Halevy konnte wohl einen solchen Fall interessant machen, wenn aber zwei dasselbe thun, ist es bekanntlich nicht darum auch dasselbe. Die Musik zeigt übrigens, Alles in Allem, eine gewandte Feder, dies gilt besonders von der Behandlung des Orchesters, das, ohne überladen zu sein, in beständiger Bewegung ist; ebenso interessant gearbeitet sind namentlich auch die mehrstimmigen Sätze, die uns am meisten ansprachen. Alles dieses ist recht sangbar und mit Leichtigkeit gesetzt — Neues wird man jedoch vergebens darin suchen. Eine Gesellschaft, die erst im Werden ist, verlangt aber kräftigere Kost. Große Anziehungskraft liegt nicht in der Oper und wir fürchten, in Kurzem wird man von ihr mit dem Dichter sagen müssen: „Jene Rose ist verblüht."

Die Ausführung und Ausstattung war tadellos; applaudirt und hervorgerufen wurde natürlich Alles. Ganz vorzüglich waren die zwei Hauptpartien Rose (Mad. Lemmens-Sherington) und Stephen (Mr. George Perren) besetzt. Erstere wünschten wir denn doch nun auch einmal in einer heiteren Rolle beschäftigt zu sehen, sie hat fast stets die Unglückliche zu spielen. Der Tenor Perren singt mit sehr viel Geschmack und hat eine sympathische Stimme, gerade stark genug, um nicht von dem gefräßigen Theaterraume Covent-Garden's verschlungen zu werden. Das Orchester unter Mellon spielte wie aus einem Guß.

In den vorkommenden Tänzen gab die Solistin Mdlle. Duchateau einen Donatischen Vorgeschmack und erntete solchen Beifall, daß uns ordentlich auf die Zeit bange wird, wenn die Opernmitglieder dieser Bühne sich in der nicht beneidenswerthen Lage sehen werden, mit Donato, dem Entdecker einer neuen Erwerbsquelle, um die Wette zu kämpfen.

Hatton's Oper war gestern, am Tage der Aufführung bereits in allen möglichen Formen — Gesang, Clavier, Fantasie, Quadrille und Walzer angekündigt. Arme Deutsche! Schüchtern würdet ihr erst abwarten, ob euer Werk auch dem Publicum zusagen wird — Hierher kommt! wenn ihr lernen wollt, mit der Kunst Geschäfte zu machen!

London, 27. Nov. 1864.

---

## Musikalische Skizzen aus Paris.

Bisher hatte ich immer geglaubt, daß „Don Juan" einer jeden Verarbeitung durch die Darsteller widerstehe. Es war dem italienischen Theater gegeben, uns von dieser Täuschung zu heilen. Fräulein Patti rettet sich auch diesmal vor unserem Tadel durch ihre reizende Stimme, wie durch ihre jugendliche und neckische Erscheinung, aber sonst haben wir auch gegen ihre Zerline sehr viel einzuwenden. Delle Sedie hat eine hübsche Stimme und singt nicht ohne Geschmack, aber ein Don Juan ist er nicht. Die Sänger sangen und das Orchester spielte nicht Mozarts Musik. Scalese, der sonst überall gut auf seinem Platze, war als Leporello unerträglich, zum Theil, weil die ganze Parthie zu niedrig für ihn geschrieben ist. Was nun die Frauen betrifft, welche den armen Don Juan während des ganzen Abends verfolgen, so kann man blos von ihnen sagen, daß sie die Untreue des Flatterhaften sehr begreiflich machen. Wer würde nicht gern die Flucht ergreifen vor einer so falsch singenden Schönheit, wie das holländische Fräulein, welches im italienischen Theater von Frankreich die Musik des deutschen Meisters mißhandelt? Ich mag nicht so ungalant sein, um zu behaupten, Don Juan falle von der Scylla in die Charibdis, indem ich von Madame Lagrange spreche, aber ich kann ihr meine Stimme nicht geben, ebenso wenig als sie mich die ihre hören läßt. Virtuosität reicht nicht immer aus, und am wenigsten reicht sie hin, wenn es gilt eine Donna Anna zu verkörpern. Der Tenor Baragli ist ein armseliger Don Ottavio. Ich will Herrn Bagier gern in Schutz nehmen, er hat den Don Giovanni gegen seinen Willen zur Aufführung gebracht, denn er weiß sehr wohl, daß er mit den Sängern und Primadonnen der heutigen Schule nicht aus Verdi's Sphäre herausdürfe. In ganz Paris ist vielleicht der Einzige Faure, der im Stande wäre den Don Juan zu singen, wir meinen materiell im Stande zu singen, denn geistig würde auch er nicht mit ihm fertig werden, und Leporello giebt es gar keinen. Das Publicum, will es erträgliche Vor-

stellungen haben, so muß es sich mit dem Repertorium Verdi begnügen. Die alte italienische Oper, wo man blos einige schöne Arien hörte, hat sich überlebt, man verlangt jetzt in Italien derbere dramatische Kost und sogar Verdi ist nicht mehr aufregend genug für den modernen Geschmack. Die Italiener werden es mit Wagner versuchen und es sollte mich nicht wundern, wenn der Tannhäuser in Mailand oder Neapel ein glücklicheres Schicksal erlebte als in Paris.

Sonst nichts Neues zu melden als Versprechungen.

Die komische Oper und das lyrische Theater leben beide von Reprisen, ebenso die Bouffes parisiens, welche seit Offenbachs Abschied ärmlich ihre Existenz fristen, verdienen kaum erwähnt zu werden.

Der Vollständigkeit halber melde ich von einem neuen Theater St. Germain, das mit einigen unbedeutenden Schwänken dem Publicum sich vorgestellt hat.

Offenbachs neue Operette „die Entführung Helenen's" wird im Variétés-Theater fleißig einstudirt.

Wie im vorigen Jahre wird auch im gegenwärtigen die Gesellschaft der Conservatoriumconcerte unter der tüchtigen Leitung des Herrn Georges Hainl mit zwei Extraconcerten im Monat December beginnen. Das erste derselben ist der Erinnerung Meyerbeers gewidmet.

Bei Pasdeloup hörten wir heute die 51. Symphonie von Haydn, die Adur-Symphonie von Beethoven, die Ouverture zur Fingalshöhle von Mendelssohn, ein Fragment aus Mozarts Gmoll-Quintett (von den Streichinstrumenten vorgetragen) und die oft gespielte Balletarie (ein Rigodon) aus Rameau's Dardanus. Von Virtuosenconcerten ist noch nichts zu melden, die Saison, in welcher die Virtuosen blühen, beginnt erst im Januar. Diese Art von Concerten sind die ersten Früchte des Jahres und sie fangen in der Regel an, wenn die Epidemie der Neujahrsgeschenke überstanden ist.

N. S. Ueber die Beethoven'sche Messe (die erste), deren Aufführung wir in der Kirche des heiligen Eustachius beigewohnt haben, sage ich ihnen nichts, weil dieselbe höchst mittelmäßig war, beinahe ebenso schlecht als die Predigt des Bischofs von Tulle. Allard spielte mit großer Virtuosität.

Paris, 27. November 1864. A. Suttner.

## Wiener musikalische Skizzen.

Fräulein Desirée Artot fährt fort durch ihre Leistungen das Hofoperntheater mit Besuchern zu füllen, und da das Gedränge um Sitzplätze für den „Schwarzen Domino" noch immer sehr groß ist und Viele ohne ihren Zweck zu erreichen nach Hause gehen müssen, so wird die Sache für die Direction insofern sehr einfach, als man den „Domino" nur immerfort zu geben und mit keiner neuen Inscenirung sich den Kopf zu zerbrechen braucht. Die Französin soll einstweilen für zehn Vorstellungen, nach Andern bis Ende December, gewonnen sein und erhält für jeden Abend 1000 Francs, eine ganz nette Summe, wenn auch noch nicht so groß wie die, welche man der theuren Adeline Patti geben mußte, um die Pforten ihrer Kehle zu öffnen. Fräulein Patti stand bekanntlich für 2500 Francs pro Abend zu Dienst.

Von Concerten haben wir das zweite philharmonische zu registriren, welches mit Bargiel's „Trauerspiel-Ouverture" (für Wien neu) anhub. Man setzt dem Com-

ponisten Bargiel hier dieselbe kühle Aufnahme entgegen, welche man seiner Zeit R. Schumann und theilweise sogar auch Mendelssohn angedeihen ließ. Diese Musik, welche weder durch hinreißende Melodien, noch durch mächtige Instrumental-Wirkungen, noch durch frappante Harmonisirung den Sinn der Zuhörer so zu sagen im Sturm erobert, sondern mehr durch eigenthümliche Gedankengänge und figurale Effekte das Interesse des Zuhörers anregt, erfordert unter allen Umständen ein tieferes Eingehen und für den ersten Anfang eine gewisse Geduld, die man in Wien selten, und dann nur gegenüber von großen Namen mitbringt. Gegen den homo novus, der sich mit einer gewissen Reserve giebt und nicht leicht von allen Seiten betastet werden kann, ist man ebenfalls spröde und zurückhaltend. Hiermit wollen wir Bargiel keineswegs auf eine Stufe mit Mendelssohn und Schumann gestellt wissen. So nahe er in mancher Beziehung letzterem steht, so vieles trennt ihn noch von Schumann, der bei seiner reflectirenden Richtung und complicirten Compositionsweise doch einige blendende Eigenschaften, einige hinreißende Züge aufzuweisen hat, welche gerade allen seinen Nachfolgern und Jüngern abgehen. Diese plötzlich auftauchenden süßen Gesänge, welche den warmen Pulsschlag eines großen Herzens fühlen lassen und oft mit großartig düsterer Melancholie verquickt sind, diese scharf und mächtig packenden rhythmischen Würfe, dieses Stürmen und Wogen in merkwürdigen harmonischen Combinationen — alles dies sind Dinge, deren originale Kraft nur dem Genie zu Gebot steht. Was in ähnlicher Richtung von Geistern zweiten und dritten Ranges versucht wird, das entbehrt des mächtigen Funkens und der glänzenden Farben. Es ist wie das Verhältniß eines Kupferstichs zu einem von Meisterhand stammenden Oelbilde. Dies festgestellt bleibt an einer Composition wie die „Trauerspiel-Ouverture" noch so viel Interessantes und Anregendes, daß man die Production derselben in jeder Hinsicht nur billigen kann. Die tragische Verwickelung und ihre Lösung in allgemeinen Zügen musikalisch zu verwerthen, ist keine üble Idee und von Bargiel in der Ouverture geistreich genug in Angriff genommen. Freilich, wenn gleich darauf eine Haydn'sche D-Symphonie in ihrer ganzen Lust und Heiterkeit loswirbelt und keinen Funken von Reflexion und Intention und tragischem Konflikt mehr aufkommen läßt, wenn das Publicum schließlich in den allbekannten Jubel mit wahrer Seelenlust einstimmt, dann ist es schwer Bargiel zu sein. Und doch wissen wir alle, daß kein Mensch heutzutage sich mehr einfallen lassen kann, in dem Style Haydn's und Mozart's Symphonien zu componiren, sondern daß das eine definitiv abgeschlossene Sache ist. Den Schluß des Concerts bildete Mendelssohn's Amoll-Symphonie, welche in Wien jedesmal einer außerordendlich freundlichen Aufnahme sicher ist und an schönen Einzelheiten überreich, doch in Bezug auf die Gesammt-Stimmung einige Wünsche unerfüllt läßt. Was die Ausführung anbelangt, so kann man dies Mal nur das Allergünstigste sagen. Ein solches Orchester wie das jetzt in den philharmonischen Concerten wirkende ist ein wahres Labsal für den Freund der Instrumental-Musik. Man hört selten oder nie seines Gleichen und da es seine Lücken immer wieder gleichsam aus sich selbst ergänzt, so hat es für die Stadt, der es angehört, eine dauernde Bedeutung. Schon seit einem halben Jahrhundert genießt dieser Verein von Musikern einen Ruf, auf welchen jeder Wiener stolz ist.

Wien, den 28. November 1864.

# Achtes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig

Donnerstag den 1. December 1864.

Den Mittel- und Schwerpunkt des achten Gewandhausabends bildeten, wenigstens quantitativ, zwei Concertgäste weiblichen Geschlechts: die Königl. Bayerische Hofopernsängerin Fräulein Philippine von Edelsberg aus München, und Fräulein Julie von Asten, Clavierspielerin aus Wien — Beide neue Erscheinungen für Leipzig und darum schon von Interesse. Die Sängerin ist schon viel und oft in der Oeffentlichkeit genannt worden und hat ihren Ruf nur noch zu consolidiren; die Pianistin will sich erst ihre Reputation — wenigstens für weitere Kreise — machen und ist vielleicht ihr hiesiges Auftreten das erste Blatt in den Annalen ihrer außerlocalen Erfolge. Fräulein von Edelsberg hat uns vor allen Dingen durch ihr Organ imponirt, welches, dem Klange nach Alt, dem Umfange nach Mezzosopran, von einer Fülle und Sonorität ist, wie es nur selten vorkommt. Ferner auch benutzt und verwendet sie es auf eine von Verstand und Bildung zeugende Weise, bis etwa auf das leidige, die Stimme aller Weiblichkeit entkleidende Austreiben der tiefen Brusttöne, welches leider heutzutage gäng und gäbe geworden ist und welches Fräulein von Edelsberg bei der Kraft und Schönheit ihrer Stimme recht wohl entbehren kann. Was nun endlich den Vortrag der Künstlerin in Betreff des Psychischen betrifft, so ist er ohne Lebendigkeit und Regsamkeit allerdings nicht; aber er trifft das Herz nur wenig, weil eigentliche Wärme und Innerlichkeit fehlt und weil die erwähnte Lebendigkeit immer aussieht, als sei sie etwas nur äußerlich Hinzugebrachtes und nicht durch das innen glühende heilige Feuer Gebotenes. Die Sachen, welche Fräulein von Edelsberg vortrug, waren: Recitativ und Arie („Er flieht!" — „Ach, verzeih'! Geliebter") aus „Cosi fan tutte" von Mozart, Siciliana („Ogni pena più spietata)" von Pergolese, und die Lieder von Schumann „Waldesgespräch" („Es ist schon spät") und „Frühlingsnacht" („Ueber'n Garten durch die Lüfte"); dann zum Schluß noch — auf das unnachlassende Begehren des sehr contentirten und animirten Publicums — ein Lied, dessen Verfassername uns nicht gegenwärtig ist. Das mehr robuste Anfassen aller dieser Sachen, das mehr in starken Strichen Zeichnen schien uns anzudeuten, daß Fräulein von Edelsberg als die Arena ihrer wahren Triumphe eigentlich die Bühne anzusehen hat, auf der wir ihr, dem Vernehmen nach, denn auch hier in Leipzig begegnen sollen.

Gegen Fräulein von Asten, die das Concert No. 1 (Cdur) von Beethoven, dann Novellette von Schumann und Scherzo von Mendelssohn spielte, war das Auditorium sehr wohlwollend. Und das mit Recht; denn die anscheinend noch sehr junge Dame machte ihre Sache ganz vortrefflich. Sie hat eine schon bedeutende Fertigkeit und hübschen Sinn für Abrundung und Angemessenheit der Darstellung. Bis zum eigentlich virtuosen Aplomb und Glanz hat sie allerdings noch einige Schritte zu machen; aber sie ist auf dem besten Wege zu diesem Ziele. Uebrigens hätten wir noch zu bemerken, daß sie in der Tonentfaltung nicht sonderlich durch den von ihr gespielten dünnen und spitzen Flügelklang unterstützt wurde.

Die Orchesternummern des Abends waren: Sinfonie in Esdur (No. 1 der Härtel'schen Partiturausgabe) von Jos. Haydn, — dann Reigen seliger Geister und Furientanz aus Gluck's „Orpheus" — Prachtsachen, die bei der ihnen zu Theil gewordenen guten Wiedergabe ihrer Wirkung nicht verfehlten.

E. Bernsdorf.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Der zweite diesjährige Kammermusikabend im Saale des Gewandhauses ist am verwichenen Sonnabend (26. Nov.) gegeben worden und hat uns einige wahrhaft genußreiche Stunden geboten. Nicht etwa, daß neue Werk uns ungeahnte Tiefen erschlossen hätten — nein, es wurden vielmehr ganz bekannte und vertraute Sachen gemacht: die Streichquartette in Esdur von Cherubini und Dmoll von Franz Schubert, dann die Sonate in Ddur für Pianoforte und Violoncell von Mendelssohn. Aber es gehören ja erstens diese Stücke bekanntlich nicht zu den ungeschätztesten Kleinodien des Kammermusikschatzes, und dann wurden sie so ausgeführt, daß ihr Juwelenschimmer so recht augenscheinlich wurde und alle ihre Facetten die schönsten Strahlen warfen. An dieser schönen Ausführung waren betheiligt: die Herren Concertmeister David, Röntgen und Hermann für Violinen und Viola, Herr Kammermusikus Grützmacher aus Dresden für Violoncell, und Herr Capellmeister Reinecke für Clavier. Das Auditorium war durch alles Gebotene sehr animirt, machte seinem Behagen in reichlichem Applaudiren und Hervorrufen Luft und blieb auch der hergebrachten Sitte treu, sich das Scherzo aus dem Cherubini'schen Quartett wiederholen zu lassen.

Das vierte Concert der „Euterpe," am 29. Nov. gegeben, war der Kammermusik gewidmet, und die Quartett-Gebrüder Müller hatten die Ausführung in Händen. Wie man wissen wird, haben die genannten Künstler ihre Stellung in der Meiningen'schen Hofcapelle vor einiger Zeit aufgegeben und sind gegenwärtig wieder auf einer längern Wanderung begriffen. Auf dem Programm des Abends standen die drei Quartette: Ddur von Haydn, Amoll (Op. 41. No. 1) von Schumann und Esdur (Op. 74) von Beethoven. Das Haydn'sche Stück, öffentlich seltener zu Gehör gebracht, ist allerliebst und besonders in seinem Menuetto alla Zingarese und in seinem letzten Satze von reizendstem Uebermuthe und sprudelnder Laune. Die beiden andern Quartette sind bekannt und gewürdigt genug, um alles Reden über sie unnöthig und überflüssig zu machen. Kommen wir nun zu der Executirung von Seiten der Müller's, so treten uns zuvörderst die Eigenschaften von musikalischer Intelligenz im Großen und Ganzen und von wohlgeordnetem und präcisem Zusammenspiel entgegen — Eigenschaften, welche den soliden Bestand der Production sichern und das Gefühl der Ruhe und Sicherheit in dem Hörer hervorrufen. Fragt man aber nach Wärme und Innerlichkeit, nach feiner Vergeistigung des Details, so ergab sich uns diesmal ein größeres Deficit, als bei früheren Gelegenheiten, wo wir die Künstler hörten. Am meisten ist uns Gesagtes beim Schumann'schen Quartett aufgefallen. Ein weiterer Umstand, welcher die schöne Wirksamkeit der Müller'schen Vorträge behinderte, lag in der unvortheilhaften Akustik des Buchhändler-Börsensaales; klingt überhaupt alle und jegliche Musik in diesem Raume nicht besonders, so war uns bei gegenwärtiger Gelegenheit — wo Feinheit und Wohllaut ganz absolut vonnöthen sind — die Härte und Rauheit des Klanges mehr als je störend. Einige mitunter vorgekommene Intonirungs-Mängel von Seiten des ersten Geigers können wir, um der Wahrheit die Ehre zu geben, zuletzt auch nicht verschweigen.

Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 25. November: Quartett für Streichinstrumente von L. van Beethoven, Op. 18, No. 3, Ddur. — Concertarie mit Begleitung des Orchesters von F. Mendelssohn Bartholdy, Op. 94. (Sopran.) — Andante und Scherzo capriccioso für die Violine mit Begleitung des Orchesters von Ferd. David, Op. 16, Ddur. — Trio (No. 2) für Pianoforte, Violine und Violoncell von Rob. Schumann, Op. 80, Fdur. Die Violinstimme von Herrn Concertmeister David, die Violoncellstimme vom Königl. Sächs. Kammermusikus Herrn Friedr. Grützmacher vorgetragen. — Stücke im Volkston für Violoncell und Pianoforte von Rob. Schumann, Op. 102. (No. 4, 2 und 1.) Violoncell: Herr Grützmacher.

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 26. Nov. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Machet die Thore weit," von Graun. „Vom Himmel hoch, da komm' ich her," von Richter. Am 27. Nov. früh halb 9 Uhr: Messe von Mozart: Kyrie, Gloria, Credo.

Fräulein von Edelsberg vom Hoftheater zu München beginnt heute am 2. Dec. im hiesigen Theater ein Gastspiel als Nancy in „Martha."

* Leipzig. Achtes Abonnementconcert am 1. Dec.: Symphonie (Esdur) von Haydn. Recitativ und Arie „Er fliehet" aus Cosi fan tutte von Mozart, gesungen von Fräulein Philippine von Edelsberg, Königl. Baier. Hofopernsängerin. Concert (Nr. 1, Cdur) für das Pianoforte von Beethoven, vorgetragen von Fräulein Julie von Asten aus Wien. Reigen seliger Geister und Furientanz aus „Orpheus und Eurydice" von Gluck. Siciliana von Pergolese, gesungen von Fräulein von Edelsberg. Solostücke für Pianoforte, vorgetragen von Fräulein von Asten. a) Novellette von Robert Schumann. b) Scherzo von Felix Mendelssohn Bartholdy. Lieder von Robert Schumann, gesungen von Fräulein von Edelsberg. a) Waldesgespräch. b) Frühlingsnacht.

Oper im Monat November: 2. Nov. Die Hochzeit des Figaro, von Mozart. — 5., 7., 11., 19. und 30. Nov. Lara, von Maillart. — 6. und 8. Nov. Meister Fortunio und sein Liebeslied, von Offenbach. — 15. Nov. Der Barbier von Sevilla, von Rossini. — 22. und 28. Nov. Fidelio, von Beethoven. — 25. Nov. Die Hochzeit des Figaro, von Mozart (die Gräfin, Fräulein Chüdden als erster theatralischer Versuch.) — Im Ganzen: 5 Opern in 12 Vorstellungen.

* Dresden. Der Aufführung des „König Oedipus" im Hoftheater folgten am 23. Nov. die Tragödien „Oedipus in Kolonos" und am 24. Nov. „Antigone." Die Hauptwirkung ergab Mendelssohns tiefbeseelte, poetisch edel empfundene, schwungvolle Musik, sie wurde von Chor und Orchester ganz vorzüglich ausgeführt.

* Wien. Im zweiten Gesellschaftsconcert, welches am Sonntag im großen Redoutensaale stattfand, kam die Suite (Emoll) von Franz Lachner unter des Componisten eigener Leitung zur Aufführung. Der Meister wurde aufs Wärmste empfangen und jedem Satze seines Werkes folgte rauschender Beifall; der vorletzte Satz mußte auf stürmisches Verlangen wiederholt werden. Im Uebrigen kamen ein paar Vocalcompositionen, sowie Schuberts Phantasie in C und eine ungarische Rhapsodie von Liszt, beide von Herrn Tausig vorgetragen, zur Aufführung. — Abends spielte in Hellmesbergers zweiter Quartett-Production die Pianistin Fräulein Hauffe aus Leipzig Schuberts Trio in Es und gewann wie im Sturme alle Herzen. Der enthusiastische Beifall (das Fräulein wurde vier Mal gerufen) hatte seine volle Berechtigung. Die stattliche Dame verbindet mit großer Kraft und physischer Ausdauer, zwei wesentliche Eigenschaften beim Vortrage so anstrengender Compositionen, glänzende Technik und wahrhaft poetische Auffassung, die frei von jeder Manierirtheit sich bis auf das geringfügigste Detail erstreckt und den verborgensten Doppelschlag ebenso geschmackvoll zur Geltung bringt, wie die bedeutungsvollste Cantilene. — Der ehemalige Hofopernsänger Herr Gustav Hölzl gab im Musikvereinssaale ein zahlreich besuchtes Concert. — Im Hofoperntheater sang Fräulein Artot als neue Rolle das Gretchen in Gounod's „Faust". Es war das Erlesenste an Spiel und Gesang, was wir bis jetzt von dieser bedeutenden Künstlerin kennen. Fräulein Artot sang namentlich im dritten Aufzuge mit einem Beifall, wie er selbst in unserem Opernhause noch selten erlebt worden. Fräulein Artot bezieht übrigens für jede ihrer Gastrollen vom Hofoperntheater das Honorar von 1000 Franken in Gold. Frau Palm-Spatzer, welche jetzt im Stadttheater zu Leipzig singt, wird Mitte December einen Gastrollencyclus im Hofoperntheater eröffnen. — Der Maler Schwind aus München ist in Wien angekommen und hat die Cartons zu den Frescogemälden, mit denen er die Loggia im neuen Opernhause zu schmücken beauftragt wurde, mitgebracht. Schwind hat zum Thema „die Zauberflöte" gewählt, und Personen, denen bereits ein Einblick in die Cartons gestattet war, rühmen die geistvolle Ausbeutung jenes, wie man ja weiß, geistlosesten aller Operntexte.

* Franz Lachner in Salvi's Vorzimmer. Generalmusikdirector Lachner war in den letzten Tagen in Wien anwesend, um seine „Suite" in Emoll im Gesellschaftsconcert zu dirigiren. Eine Wiener Localcorrespondenz erzählt zu diesem Besuch folgende nette Antichambre-Geschichte: „Gestern Vormittag ging Hofcapellmeister Esser in Begleitung seines Collegen Franz Lachner, um denselben Herrn Salvi vorzustellen, in die Wohnung des Directors. Dort angekommen, lassen sie sich melden. Nachdem sie eine Viertelstunde gewartet, kam der Diener mit der Antwort zurück, daß Herr Director Salvi keine Veranlassung finde, Herrn Lachner kennen zu lernen."

* Die Nürnberger Oper mag recht schön sein, aber Meyerbeer's „Afrikanerin" wird nicht zuerst in Deutschland von ihr verspeist werden, wie die Zeitungen erzählen. Die Pariser „Gazette musicale", in afrikanischen Dingen eine sichere Quelle, dementirt diese Nürnberger Erfindung vollständig.

* **Berlin.** Die erste der Kammermusiksoiréen, zu denen sich die Brüder **Müller**, die Sängerin Frau **Müller-Berghaus** und Herr Musikdirector **Radecke** verbunden haben, fand am Mittwoch im Arnim'schen Saale statt und wurde mit Beethoven's Cismoll-Quartett eröffnet, in dessen Vortrag den Concertgebern Correctheit, Fluß und Rundung bis in die kleinste Einzelheit nachzurühmen ist. In dem Schumann-schen Quintett, dessen Clavierpartie der kunstgeübten Hand des Herrn Musikdirector Radecke zufiel, und dem anmuthigen Schlußsatz der Schubert'schen Ddur-Sonate bestanden die übrigen instrumentalen Nummern des Abends. Von der Sängerin Frau Müller-Berghaus hörten wir die Rose aus „Zemir und Azor" von Spohr, „Am Meer" und „Ständchen" von Schubert, ferner Mendelssohns „Suleika." Die Stimme, ein wohlgebildeter Mezzo-Sopran, giebt in der tieferen und mittleren Lage frisch und voll aus, vom zweigestrichenen E aufwärts mischen sich dem Klange schärfere Elemente bei. Besonders in der „Suleika" und dem „Ständchen" fesselte der Ausdruck durch Anmuth und Leben. — Die voriges Jahr gegründete „Gesellschaft der Musikfreunde" eröffnete am 26. Nov. unter Leitung des Herrn von Bronsart den zweiten Jahrgang ihrer Concerte in dem nicht stark besuchten Saale der Singacademie. Frau **Ingeborg von Bronsart** fand im Vortrag der großen Cdur-Phantasie von Schubert Op. 15 mit Orchesterbegleitung versehen von Liszt großen Beifall. Berlioz' Ouverture zu Shakespeare's „Lear" und die Adur-Sinfonie von Beethoven waren nicht gerade rühmenswerthe Leistungen des Orchesters, das sich auch in der Begleitung des Claviervortrags wenig Lorbeeren erwarb. Die Novität des Concerts war ein „Stabat mater" von **Kiel** für Frauenchor und Soli mit Orchester. Dieselbe Meisterschaft, die den früheren Arbeiten Kiels innewohnt, kennzeichnet auch das Werk in Rede. Kiel giebt uns die rührende Naivität der entschwundenen Zeit, durchgeistigt von dem zündenden Funken der fortgeschrittenen Bildung, ohne daß wir gestört werden von überschroffen Gegensätzen; er versteht es, beide Factoren sich verschmelzen zu lassen in die Harmonie der mildesten Ruhe mit der tiefinnersten, oft glühenden Erregung und Erwärmung, ohne nach starken Effekten zu haschen, die ein Bedürfniß unserer Zeit sein mögen, aber, bei der Kirchenmusik angewendet, jedenfalls Ueberschreitungen genannt werden müssen. Tiefe Rührung bemächtigt sich unserer bei dieser Musik, die dem poetischen, gefühlvollen Inhalt der alten Dichtung sich auf das Vollendetste anschmiegt. Nachdem der Componist die Leiden, welche das Herz der Mutter des Gekreuzigten erbeben machen, uns zur vollsten Mitempfindung gebracht hat, läßt er das bisher vorherrschende Amoll sich auflösen in ein tiefernstes, sanft tröstendes Nachspiel in Adur, in dasselbe, das er am Schluß des Werkes noch einmal erklingen läßt, begleitet von Worten, welche die Bitte aussprechen um die Theilhaftigkeit an der Herrlichkeit des Paradieses. Diese Auffassung ist eine nur Kiel eigenthümliche. Er hat in dem beruhigenden Schlusse uns wohl die, durch den Tod des Erlösers begründete Versöhnung versinnbildlichen wollen; eine Andeutung, die in dem christlichen Dogma motivirt ist. Wenn die Ausführung Seitens der Soli, des Chors und des Orchesters nicht ganz der Vollendung des Werkes entsprach, muß man dies mit der Kürze der Zeit für das Einstudiren entschuldigen. Immerhin waren die Leistungen beachtenswerth genug, um ihnen ein Lob nicht vorzuenthalten. Besonders zu erwähnen ist Fräulein Strahl, die in den Sopransoli ihre schöne Stimme vollkommen und wohlthuend zur Geltung brachte. — Am 5. Dec. giebt der Pianist Herr **H. Ehrlich** unter Mitwirkung der Herren Gebrüder **Müller** eine Soirée für Kammermusik mit folgendem Programm: Sonate für Pianoforte und Violoncello in Ddur von Rubinstein. Präludium aus der Gmoll-Suite von Bach. Nachtstück von Schumann und Ouverture zu „Elias" von Mendelssohn, übertragen für Piano. Andante, Variationen und Scherzo der ersten Sonate von Schubert. Trio in Bdur Op. 97 von Beethoven. — Die erste Aufführung der neuen Oper von Wuerst, „der Stern von Turan" wird am 5. oder 6. Dec. stattfinden. — Im Opernhause nahm Herr Gunz aus Hannover als Tamino in der „Zauberflöte" sein vor Kurzem abgebrochenes Gastspiel wieder auf. Namentlich in den beiden Arien hatte man allen Grund sich des Sängers zu freuen. Solide musikalische Bildung und die dramatische Bestimmtheit des Vortrags vereinigten sich hier zu wohlthuendem Einklang. — Frau **Harriers-Wippern** wird nun binnen Kurzem wieder auftreten, sie hat zu ihrer ersten Rolle die Alice in „Robert der Teufel" gewählt. — Die erste Soirée des **Domchors** fand am 30. Nov. statt. — Die Generalintendantur hat eine Büste **Meyerbeers** bei Mitchell anfertigen lassen, welche nächstens mit einer entsprechenden Feierlichkeit im Concertsaale des Schauspielhauses aufgestellt werden soll. — Das neue **Wallnertheater** wird nunmehr am nächsten Sonnabend bestimmt eröffnet werden. Ein Billetverkauf findet nicht statt, vielmehr hat die Direction zu diesem Abend nur Einladungen erlassen.

* Stuttgart, 29. Nov. Der Violoncellist Herr Concertmeister Goltermann gab am 26. Nov. ein Concert im Museumssaale. Die Mendelssohn'sche Sonate in Bdur (mit Pruckner gespielt), die ungarische Rhapsodie von Kletzer, ein Larghetto von Mozart, wie die Gavotte von Bockmühl bewiesen vollkommen die Ausdauer und wiedergewonnene Kraft des genesenen Künstlers, der an Kunstfertigkeit und schönem Ton keine Einbuße erlitten hat. Gounods Meditation über ein Präludium von Bach und ein Quartett für vier Violoncellos über Mendelssohn'sche Lieder (Goltermann, Bach, Krumbholz, Nißle) von Kummer arrangirt, wurden besonders gut aufgenommen. Herr Pruckner spielte die Introduction und Polonaise von Weber mit seiner bekannten Bravour. Die Gesangsvorträge der Frau Bennewitz-Mick, speciell das Taubert'sche Lied „Ich muß nun einmal singen" verdienen alles Lob. Desgleichen der Vortrag des „Erlkönig" von Schubert durch Frau Leisinger; daß man aber nach dem Erlkönig „Ich bitt euch liebe Vögelein" von Gumbert singen kann, ist auch bemerkenswerth. — Fräulein Klettner von Graz eröffnete an hiesiger Hofbühne ein Gastspiel mit der „Dinorah" und hat einen hier kaum dagewesenen Succeß mit der Rolle gehabt. Die Stimme ist ebenso schön als gut gebildet, der Vortrag reizend und geschmackvoll, Alles echt künstlerisch, niemals ein Ueberschreiten des schönen Ebenmaßes. Wir sehen den weiteren Rollen mit Spannung entgegen. — Herr Professor Dr. Faißt erhielt von Sr. Maj. dem König in Anerkennung seiner Verdienste um die hiesigen Musikverhältnisse, speciell um die Kirchenmusik, die Medaille für Kunst und Wissenschaft. — Herr Concertmeister Singer ist von seiner Concertreise zurückgekehrt und hat von dem Regenten Ernst zu Sachsen-Meiningen, in dessen Hofconcert er spielte, die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft mitgebracht. — Auf die Verhandlung eines eigenthümlichen Preßprocesses lungert die Scandalsucht mit Heißhunger. Herr Capellmeister Eckert hat nämlich die Redaction des „Neuen Tageblattes" verklagt wegen einer Theaterkritik, in welcher gesagt war: Herr Eckert begünstige eine mittelmäßige zweite Sängerin durch Zutheilung von Rollen erster Sängerinnen zum Nachtheil der Kunstleistungen des Ganzen, weil diese Sängerin früher Herrn Eckert und seiner Gattin Privatdienste geleistet habe. — Herr Kücken, unserer früherer Hofcapellmeister ist hier anwesend.

* München. Von Interesse war ein Concert, welches der Pianist Herr A. Wolfer, ein Schüler Mortier de Fontaine's, am 19. Nov. im großen Museumssaale gab. Die schöne Dmoll-Suite von J. S. Bach trug der Concertgeber in der exactesten Weise vor und wußte besonders durch die Gavotte, Musette und Gigue lauten Beifall zu erzielen. Eine Sonate für zwei Claviere von Friedemann Bach wurde von den Herren Wolfer und Mortier so vortrefflich gespielt, daß die wahrhaft electrisirten Zuhörer den letzten Satz Da capo verlangten. Es kamen weiter vor: Brahms' vierhändige Variationen über ein Thema von Schumann und eine Concertfuge von Rheinberger. — Es heißt, daß Herr Musikmeister Gungl die Absicht habe, aus seinem seitherigen Aufenthaltsorte Wien nach München zu übersiedeln, um an Stelle des dieser Tage verstorbenen Karl Pfeiffer, welcher 20 Jahre die Musikgesellschaft à la Gungl leitete, selbst das Directorium dieser Gesellschaft zu übernehmen.

* Barmen, 27. Nov. Im gestrigen Abonnement-Concert hörten wir an Orchesterwerken: Schumann's Manfred-Ouverture und Cdur-Sinfonie von Schubert; außerdem Gesänge für gemischten Chor von Gluck, Calvisius und Praetorius. Die Solovorträge waren durch Herrn Leopold Auer aus Düsseldorf vertreten, der im Beethoven'schen Violin-Concert und in Stücken von Wieniawski und Paganini Gelegenheit hatte, den ihm vorausgegangenen ausgezeichneten Ruf zu bewahrheiten. Ein von der Liedertafel veranstaltetes Concert, um auch dieses unsern Berichten einzureihen, brachte uns Beethovens hier lange nicht gehörte Pastoral-Sinfonie und zum ersten Male Mendelssohns Musik zur Antigone des Sophokles. Das nicht sehr zahlreiche aber andächtige Publicum zeichnete außer dem von den Herren Gebrüdern Steinhaus gesungenen Solo-Quartett namentlich den Bachus Chor aus, und wir entledigen uns hierdurch der angenehmen Pflicht ein für diese Aufführung verfaßtes verbindendes Gedicht von Carl Siebel zu erwähnen, welches sich durch poetischen Inhalt, Geschick und durch eine bei diesem Werke sehr angebrachte knappe Form auch zu anderweitiger Benutzung empfiehlt.

* In Darmstadt feierte Herr Hof-Theaterdirector Tescher am 26. Nov. sein 25jähriges Dienstjubiläum.

* Braunschweig. Im vierten Vereinsconcert am 29. Nov. traten Frau Clara Schumann, Herr und Frau Joachim auf, es war also ein besonders glänzender Abend.

* Düsseldorf, 19. Nov. Im zweiten Abonnementconcert kamen zur Aufführung: Concert-Ouverture (Cmoll) unseres Musikdirectors Jul. Tausch, eine von Talent und Geschick zeugende Composition; „O weint um sie" Chor mit Sopransolo von Hiller, das Sopransolo vorgetragen von Fräulein Elise Rempel (Elevin der Musikschule zu Cöln), welche außerdem eine Arie aus dem Oratorium „Saul" von Hiller wacker und mit guter Stimme vortrug; Concert für Violoncello von Ch. Schuberth und Fantasie von Servais, vorgetragen von Herrn De Swert aus Luxemburg, einem Künstler von hervorragender Begabung; der Nachtigallenchor aus „Salomon" von Händel, und endlich die auch hier mit enthusiastischem Beifall aufgenommene zweite Suite (Emoll) von Franz Lachner. — Unser Instrumentalmusik-Verein (gleichfalls unter Leitung von Jul. Tausch) beging heute festlich sein achtjähriges Bestehen und wiederholte in dieser seiner 300sten Versammlung das Programm seiner ersten musikalischen Aufführung (Ouverture zum „Wasserträger", Clavierconcert von Weber vorgetragen von Herrn Jul. Tausch und Cmoll-Sinfonie von Beethoven) welchem Programm Concertmeister Auer noch die von ihm in brillanter Weise vorgetragene „Polonaise" von Vieuxtemps hinzufügte. Nach der musikalischen Aufführung vereinigten sich die Mitglieder des Vereins, das Orchester und zahlreiche Gäste zu einem durch mannichfache musikalische und komische Productionen gewürzten Festessen. Der Instrumentalmusik-Verein hat durch Heranziehung fast des ganzen, auch in den Abonnementconcerten beschäftigten Orchesters, eine größere Bedeutung gewonnen, als ähnliche, meist vorwiegend aus Dilettanten bestehenden Vereine zu haben pflegen, und namentlich ist der Aufschwung auch dieses Vereins seit der Errichtung unseres, sehr schätzbare Kräfte zählenden städtischen Orchesters ein ganz außerordentlicher.

* Hamburg. Frau Clara Schumann ist hier anwesend, die gefeierte Künstlerin spielt am 2. Dec. im philharmonischen Concert und giebt den 6. Dec. ein eigenes Concert. — In der dritten Matinée der Herren Rose, Maszkowski, Beer und Hegar am 4. Dec. kommen Streich-Quartette von Haydn und Volkmann zur Aufführung, ein Clavier-Quartett von Brahms, Stockhausen wird französische Volkslieder und den Erlkönig von Schubert singen. — Am 29. Nov. kam das Oratorium „Jephtha und seine Tochter" von C. Reinthaler in der Michaeliskirche durch die Academie des Herrn Dr. Garvens zur Aufführung. Die Soli hatten übernommen: Fräulein Mandl, Fräulein Schreck, die Herren Denner und Hill. — Es ist hier augenblicklich eine amerikanische Orgel aus der berühmten Fabrik der Herren Mason und Hamlin in Boston, welche sich als ein vorzügliches Instrument erweist. Es wird „Cabinet-Organ" genannt und hat nichts von dem schnarrenden Tone, an dem ähnliche Instrumente in der Regel zu laboriren pflegen.

* In Königsberg wurde in der Domkirche am 19. Nov. Abends von der musikalischen Akademie (nach dem Vortrage des 6- und 8-stimmigen Crucifixus von Lotti) Schumann's Requiem unter Herrn Laudiens Leitung in sehr gut gelungener Weise zum ersten Male aufgeführt. Die Mitglieder der Akademie sangen mit Begeisterung die schönklingenden Chöre, das ganze Werk ging in glattem Guß und Fluß. — Das Requiem ist indessen keine besonders hervorragende Arbeit Schumanns; nur in einzelnen Sätzen, wie z. B. in dem Dies irae, steht Inspiration und Ausführung annähernd auf der Höhe des Schumann'schen Genius; eigentliche kirchlich-religiöse Vertiefung, eine unwiderstehlich drängende Schaffenskraft in originalen Phantasiegebilden, wie in andern Werken des Meisters, findet man nicht in dem Requiem. Die klangliche Wirkung ist jedoch eine sehr lohnende und das musikalische Verständniß findet nirgend Schwierigkeit. Die Akademie verdient Dank für die Vorführung des Werkes.

* Breslau. Der „Orchesterverein" führte in seinem vierten Abonnementconcert Schumanns „Paradies und Peri" auf, Frau Mampe-Babnigg, Frau Damrosch, Fräulein Lorch, die Herren Torrige und Storch sangen die Soli.

* In Weimar kam am 27. Nov. Aug. Langerts neue Oper „des Sängers Fluch" zur ersten Aufführung und fand vielen Beifall. Auch hier erregt das Talent dieses Componisten große Hoffnungen für die Bühne.

* Frankfurt a. M. Am 25. Nov. wurde vom „Cäcilienverein" Händels Oratorium „Jephtha" zur Aufführung gebracht, die Soli sangen die Damen Elise Römpel aus Cöln und Franziska Schreck aus Bonn, die Herren Baumann, Georg Müller und Hill von hier.

* Basel. Ein geistliches Concert, welches Herr Aug. Walter dieser Tage in der neuen St. Elisabethkirche, unter Mitwirkung des von ihm dirigirten Orpheus-Vereins sowie der Herren Organist Th. Kirchner und Concertmeister Hegar aus Zürich, gab, erregte eine ungewöhnliche Theilnahme des Publicums, und gehörte auch jedenfalls zu den interessantesten Ereignissen der bisherigen Saison. — Das Concert begann mit dem Misericordias von Durante für zwei Chöre, dann folgte Toccata (Dmoll) für die Orgel von Bach, von Herrn Kirchner meisterlich gespielt, hierauf Soloquartett mit Chor aus dem Stabat mater von Jos. Haydn, mit Begleitung von Streichquartett und zwei englischen Hörnern, und Adagio für die Violine von Mendelssohn, von Herrn Hegar mit vieler Empfindung vorgetragen. Der Schluß und die Krone des ganzen Concerts war die Bach'sche Cantate: „Ich hatte viel Bekümmerniß" für Chor, Soli, Orchester und Orgel. Obgleich, wie es sich herausstellte, sich die neue Kirche in akustischer Hinsicht weniger für derartige größere Musikaufführungen eignet, war doch der Eindruck der aufgeführten Werke ein sehr günstiger und verdient besonders die Einführung der großartigen Bach'schen Cantate die vollste Anerkennung. Besonders gelungen waren die Chöre: „Was betrübst du dich, meine Seele", und der prachtvolle Schlußchor, desgleichen die von Frau Walter höchst ausdrucksvoll gesungene Arie: „Seufzer, Thränen", und das herrliche Duett für Sopran und Baß. — Die Orgel unterstützte Gesang und Orchester aufs Trefflichste und sei bei dieser Gelegenheit auch des Erbauers der Orgel, Herrn Merklin aus Paris, aufs rühmlichste gedacht.

* In Zürich kam ein neues Werk des jungen Componisten Munzinger mit ehrenvollem Erfolg zur Aufführung: „Helgi und Kara", altnordische Sage, für Soli, Chor und Orchester. Die Soli wurden von den Damen Norden und Sitterding, den Herren Horn, Friedenberg und Roth ausgeführt.

* Paris. In der italienischen Oper nahm man den „Don Juan" auf das Repertoir, die Aufführung dieser Oper ist aber trotz Adelina Patti-Zerline eine höchst ungenügende. Auch mit ihrem Ballet hat die italienische Oper Pech, die Tänzerinnen glänzen weder durch Schönheit und Jugend, noch durch ihre Leistungen. — In der großen Oper sind die Rollen des fünften Actes der „Africanerin" jetzt vertheilt worden. Es wird behauptet, daß in dieser Oper auch einige Elephanten auf der Bühne erscheinen werden. — Im Théâtre lyrique soll in den nächsten Tagen die neue Oper von Gevaert in Scene gehen, auch wird man sich mit Gounods „Mireille" im revidirten und gekürzten Zustande wieder auf die Scene wagen, dann soll auch eine neue Oper von dem holländischen Componisten Hartog, „le Mariage de Dom Lope", an die Reihe kommen. Auch Gounod hat mit dem Director des Théâtre lyrique einen Contract abgeschlossen, in Folge dessen seine neue Oper „Roméo et Juliette" im Laufe dieses Winters auf der genannten Bühne zur Aufführung kommen soll. — Es wird gegenwärtig eine Petition an den Kaiser unterzeichnet, worin die Componisten darum einkommen, daß das Werk, welches bei der Einweihung der neuen großen Oper gegeben wird, einem allgemeinen Concourse übergeben werde. — Der Bildhauer Chevalier ist vom Minister der schönen Künste mit der Ausführung eines Marmor-Medaillons von Rossini für das Foyer der großen Oper beauftragt worden, und bei dem Bildhauer Roubaud in Lyon ist die Marmorbüste Beethovens für die Bibliothek des Conservatoriums bestellt. — Ernst ist nach Nizza abgereist, wo er den Winter bleiben wird. — Der Gesanglehrer Wartel, welcher die jetzt im Théâtre lyrique mit glänzendem Erfolg auftretende Schwedin Fräulein Nielson ausgebildet hat, soll soeben von seiner ehemaligen Schülerin Trebelli, welche jetzt in Rom Triumphe feiert, die Verschreibung einer lebenslänglichen Rente von 1500 Fr. erhalten haben.

* London, 27. Nov. Vorgestern führte die sacred harmonic society Mendelssohns „Paulus" auf (das 457. Concert dieser Gesellschaft seit deren Gründung). Es war ein Labsal in dieser Novembernebelnoth. Dieser Verein wurzelt so fest in dem gesegneten Mittelstand der Bevölkerung, daß bei den Aufführungen Publicum und Ausführende wie eine große Familie zu betrachten sind. Mehr denn irgendwo kommt man hier, um so recht eigentlich zu genießen. Wir sind gerade kein Freund von diesen großen Massenbewegungen, denn was man in einzelnen Momenten gewinnt, büßt man auf anderer Seite dreifach wieder ein. So haben wir auch Paulus von ungleich kleinerem Musikkörper mitunter packender und abgerundeter gehört, der Gesammteindruck jedoch war diesmal ein wohlthuender und manche Nummern tadellos zu nennen. Die Soli übernahmen Mad. Rudersdorff, Miß Julia Elton, die Herren Weiß und Montheim

Smith, letzterer als Ersatz für den als unpäßlich angekündigten Sims Reeves. Mad. Rudersdorff, die felsenfeste Musikerin, sang ihren Part in jeder Beziehung tadellos. Ihr würdig zur Seite stand Miß Elton, deren sympathische Stimme bei einfach natürlichem Vortrag für Oratorien wie geschaffen ist. Der Tenor singt brav, hat aber eine für solche Räume nicht berechnete Stimme. Mr. Weiß (Baß), der auch in der Oper Coventgarden beschäftigt ist, zeigt den tüchtigen Musiker, seine Stimme aber ist zu trocken und zu dick, um damit etwas Besonderes leisten zu können. Signor Costa kommandirte den fast 700köpfigen Körper mit eiserner Faust, die keine Widerrede kennt; ganz ausgezeichnet war unter ihm das Orchester. — Die Concerte im Crystalpalast setzen sich immer mehr in der Gunst des Publicums fest. Vorzügliche Aufführung ist da schon etwas Selbstverständliches und die Programme wahre Muster verständiger Zusammenstellung. So wieder das gestrige Concert mit Mozart (Figaro-Ouverture und Duett aus Don Juan), Mendelssohn (Capriccio in Hmoll für Pianoforte — Dannreuther und Loreley-Finale), Beethoven (Symphonie No. 8) 2c. Vor acht Tagen trat Concertmeister Straus hier zum erstenmale auf und hatte glänzenden Erfolg mit Mendelssohn's Concert und einer Piece von Vieuxtemps. — Die Cultur greift immer weiter um sich; zu früher genannten Provinzhauptstädten kommt nun Leeds und Edinburg; ersteres schwärmt bereits von Orchester- und letzteres sogar von philharmonischen Concerten. — Wir haben nachträglich einen Irrthum zu berichtigen, dessen wir uns bei Besprechung der Oper „Helvellyn" schuldig machten. Dr. Mosenthal und Deborah sind uns zwei so unzertrennbare Wesen, daß uns unwillkürlich letzterer Name statt „Sonnenwendhof" in die Feder lief, wir bitten deßhalb um Vergebung. Der Sonnenwendhof soll übrigens nun unter dem Namen „Sunny Vale Farm", von Bridgeman für die englische Bühne eingerichtet, in Haymarket-Theater mit Midle. Beatrice zur Aufführung kommen. — Nun zur Oper. Her Majesty Theater brachte diese Woche zweimal „Lucia" und zwar italienisch! Schade, daß es keine deutsche Oper in italienischer Uebersetzung war — die Sache fängt an etwas verwickelt zu werden. Mad. Kenneth gefiel als Lucia noch besser als in Traviata. Sims Reeves's Engagement geht hier nach drei Vorstellungen zu Ende. Mozarts „Don Juan" war Freitag Abend. Ueber Mr. Penna, als Held der Oper, wurden uns so wunderliche Dinge erzählt, daß wir überrascht waren, die Oper abermals für die kommende Woche angezeigt zu sehen. Die gleichzeitige Aufführung des „Paulus" brachte uns „leider" um diesen besonderen Genuß. — Coventgardentheater mühte sich an drei Abenden mit „Somnambula" weiter, dazu als Anhängsel der zweite und dritte Act von Masaniello. Ueber die neue Oper von J. L. Hatton verweisen wir auf den vordern Artikel. Noch haben wir über eine interessante, durch das bekannte Haus Puttick und Simpson (Leicestersquare) abgehaltene Auction zu berichten, die fünf Tage dauerte. Die Verlagshandlung Leader und Cock entledigte sich nämlich ihrer sämmtlichen Platten mit Eigenthumsrecht und die Kauflustigen überboten sich dabei an Liebenswürdigkeit gegen die Verlagshandlung, die Preise zu schwindelhafter Höhe hinauftreibend, so z. B. Bennett's Pianofortewerke, jede Platte zu 35 Schillinge, (etwa 12 Rthlr); eine Ballade „over the Sea", durch Mad. Sainton-Dolby längst populär gemacht, zu 144 Pfd. Sterling; desgleichen Benedicts „Undine" zu 150 und Bennetts „May Queen" zu 554. Bietet Niemand mehr?

## Signalkasten.

**L. Frf. v. B. in B.** Dem Abdruck der Anzeige unter den Inseraten steht nichts entgegen, aber zur Ertheilung von Auskunft 2c. belieben Sie sich einer anderen Adresse zu bedienen, da wir uns damit nicht befassen können. — **Erw. Frères in P.** Wenden Sie sich gef. an Herrn R., wir bedürfen der Phot. nicht. — **A. B. in W.** Wir wagen nicht Sie zu wecken. — **R. B. in H.** Wir vermitteln nicht Engagements. — **Al. H. in N.** Dunkel war der Rede Sinn! — **M. de F. in M.** Und deshalb eine telegraphische Depesche?! — **Th. H. in N.-Y.** Die Sendung ist durch H. abgegangen. Die Ausstellung dürfte keine große Bedeutung für Ihre Absichten haben. — **L. K. in K.** Pribreche ist in Bewegung! — **A. A. in A.** Warum sollten die Gelehrten der Signale das nicht thun? Uebrigens in welchem Krähwinkel leben Sie denn, daß wir nicht einmal Ihre allerwerthesten Anfangsbuchstaben nennen dürfen? — **A. G. in Fr.** Sie triefen ja förmlich von Ungnade! Nun, die Welt ist rund 2c. —

# Opernrepertoire

von

## Wien.

K. K. Operntheater.

24. Nov. Carnevals-Abentheuer in Paris, Ballet.
25. Nov. Der Postillon von Lonjumeau, von Adam.
26. Nov. Lohengrin, von Wagner.
27. Nov. Alessandro Stradella, von Flotow.
28. Nov. Die Jüdin, von Halevy.
29. Nov. Margarethe, von Gounod.
30. Nov. Der verliebte Teufel, Ballet.

## Hannover.

Königl. Hoftheater.

15. Nov. Flotte Bursche, v. Suppé.
17. Nov. Der Wasserträger, von Cherubini.
21. Nov. Tell, v. Rossini.
23. Nov. Joseph in Egypten, v. Méhul.
27. Nov. Hans Heiling, v. Marschner.
29. Nov. Das Glöckchen des Eremiten, von Maillart.
1. Dec. Fra Diavolo, von Auber.

## Stuttgart.

K. Hoftheater.

3. Nov. Martha, v. Flotow.
6. Nov. Die weiße Frau, von Boieldieu.
10. Nov. Iphygenie in Tauris, von Gluck.
13. Nov. Die Hugenotten, von Meyerbeer.
17. Nov. Die Krondiamanten, von Auber.
18. Nov. Die Schweizerhütte, von Adam.
21. Nov. Maurer u. Schlosser, von Auber.
24. Nov. Der Wasserträger, von Cherubini.
27. Nov. Dinorah, von Meyerbeer. (Mit Fräulein Klettner von Gratz in der Titelrolle.)

## München.

K. Nationaltheater.

25. Nov. Faust, von Gounod.
27. Nov. Isaura, Ballet.
1. Dec. Der Postillon von Lonjumeau, von Adam.
4. Dec. Der fliegende Holländer, von Wagner.

## Brüssel.

Théâtre royale de la Monnaie.

10. Nov. Le songe d'une Nuit d'été, de Thomas.
11. u. 15. Nov. Le Trouvère, de Verdi.
13. u. 21. Nov. La Favorite, de Donizetti.
14., 17., 25., 27. u. 29. Nov. La Reine Topaze, de Massé.
16. Nov. La fille du Régiment, de Donizetti. — Giselle, Ballet.
20. Nov. Giselle, Ballet. — Le domino noir, de Auber.
22. Nov. L'Eclair, de Halevy.
24. Nov. Le Prophète, de Meyerbeer.
28. Nov. Les Hugenots, de Meyerbeer.

## Paris.

Grand Opéra.

23., 25. u. 28. Nov. Roland à Roncevaux, de Mermet.
27. Nov. Le Trouvère de Verdi. — Diavolina, Ballet.

## Paris.

Opéra comique.

23. u. 29. Nov. Le Caïd, de Thomas. — L'Eclair, de Halevy.
24. u. 26. Nov. Les Absens, de Poise. — Lara, de Maillart.
25. Nov. Les Noces de Jeanette, de Massé. — Le Domino noir, de Auber.
27. Nov. Le Châlet, de Adam. — La Dame blanche, de Boieldieu.
28. Nov. La fille du Regiment, de Donizetti. — Le postillon de Lonjumeau, d'Adam.

Opéra italien.

23. Nov. Il Trovatore, de Verdi.
24. u. 25. Nov. L'Elisire d'amore, de Donizetti.
26. u. 29. Nov. Un Ballo in Maschera, de Verdi.
27. Nov. Martha, de Flotow.

## Paris.

Théâtre lyrique.

9., 11., 13., 15., 17., 19., 23., 25. u. 27. Nov. Faust, de Gounod.
10., 12., 14., 16., 18., 21., 24., 26. u. 29. Nov. Violetta, de Verdi.
20. u. 22. Nov. Rigoletto, de Verdi.
28. Nov. Richard Coeur-de-Lion, de Grétry. — Don Pasquale, de Donizetti.

## London.

Covent-Garden.

English Opera Company.

21., 23. u. 25. Nov. Somnambula, von Bellini und 2. u. 3. Act von Masaniello.
22. u. 24. Nov. Helvellyn, von Macfarren.

Her Majesty's Theatre.

Engl. Opera (Dir. Harrison.)

21. u. 23. Nov. Lucia di Lammermoor, von Donizetti (italienisch.)
22., 24. u. 26. Nov. Faust, von Gounod.
25. Nov. Don Giovanni, von Mozart.

# Ankündigungen.

Durch alle Musikalienhandlungen und Buchhandlungen zu beziehen:

# Musik-Requisiten.

| | | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|---|
| **Colophonium** v. *Vuillaume* in Paris. Qualité supérieure. | à Schachtel | — | 7½ |
| | das Dutzend | 2 | 15 |
| **Miniatur-Stimmgabeln** . . . . . . . . . . . . . | à Stück | — | 7½ |
| | das Dutzend | 2 | 15 |
| **Musik-Notizbücher,** Schiefer mit Notenlinien auf Pergament. | à Stück | — | 12½ |
| | das Dutzend | 4 | — |

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

---

Die
## MUSIKALIEN-HANDLUNG von BARTHOLF SENFF
in **Leipzig,** Petersstrasse 40, übernimmt Aufträge auf Musikalien jeder Art zu promptester Ausführung.

---

## Schweizerisches
# Theater- und Orchester-Geschäfts-Bureau
von
## W. Schmidt & Leube in Zürich.

Dasselbe besorgt Engagements und Gastspiele für die Oper, wie Schau- und Lustspiele, ebenfalls verbindet dasselbe Engagements für Musiker an betreffende Theater wie auch an städtische und Badeorchester.

---

Unterzeichnete beehren sich den verehrten Vorständen der Theater, Musikvereine, Bühnen und Orchestermitgliedern die ergebenste Anzeige zu machen, dass mit den 15. November bereits obiges Geschäft ins Leben getreten ist, und können Engagements für alle Fächer in der Schweiz und Deutschland offeriren. Darauf Reflectirende haben sich in portofreien Briefen zu wenden an das

## Schweizerische Theater- und Orchester-Geschäfts-Bureau
von **Schmidt & Leube** in **Zürich.**

---

## 10te Novitäten-Liste 1864.

# Empfehlenswerthe Musikalien

publicirt von

# Jul. Schuberth & Comp.

Leipzig und New-York.

| | Thlr. | Sgr. |
|---|---|---|
| **Dont, J.**, Professor am Wiener Conservatorium. Op. 45. Quartett für 4 Violinen . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 1 | 20 |
| **Goldbeck, R.**, Op. 51. Helleriana. Morceau caract. pour Piano. . | — | 17½ |
| **Krug, D.**, Op. 121. Der kleine Studienspieler. Heft 3. 4. à 15 Ngr. | 1 | — |
| **Naumann, Emil**, Op. 25. Concert-Ouverture zum Trauerspiel Lorelei. Zu 4 Händen . . . . . . . . . . . . . . . . . . | — | 20 |
| **Raff, Joachim**, Op. 107. Quintett f. Pianoforte, 2 Violinen, Viola, und Bass. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 4 | 15 |
| **Schädel, Bernh.**, Op. 29. Blüthen und Blätter. Lieder u. Gesänge (Spitta). Heft 5. | — | 15 |
| (Möricke). Heft 6. | — | 10 |
| **Schuberth, J.**, Musik. Conversations-Lexikon. broch. 25 Sgr. netto. | | |
| — — do. do. cartonirt 1 Thlr. netto. | | |
| — — do. do. in Prachtbd. 1 Thlr. 10 Sgr. n. | | |
| **Schumann, Rob.**, Abendlied für Cornet à Piston mit Piano. . . | — | 10 |
| — — Op. 68. Album für die Jugend. Abtheilung 1. Neue Auflage . . | 1 | 10 |
| — — do. do. do. do. Abtheilung 2. do. . . . . | 2 | — |
| **Wolff, Bernh.**, Op. 6. Heft 4. Valse gracieuse . . . . . . . . | — | 10 |
| — — do. Heft 5. Polka gracieuse . . . . . . . . | — | 7½ |
| — — do. Heft 6. Polka-Mazurka. . . . . . . . | — | 5 |
| — — do. Heft 7. Galopp brillant . . . . . . . . | — | 10 |
| **Zöllner**, Op. 71. Elementarschule des Orgelspiels. 1 Thlr.; netto. | | |

## Neue Musikalien

im Verlage von

# N. SIMROCK in BONN.

**Bach, J. S.**, Gavotte f. Pfte. 67 c.
**Beethoven, L. v.**, Violoncellstimmen zu d. Sonaten, transcr. von Czerny, Op. 12. 1. 2. 3. Op. 23. 24.; Op. 30. No. 1. 2. 3. à 1 fr. 50 c.; zu Op. 47. 3 fr.
— — Adelaide, f. Pfte. u. Violine. 1 fr. 50 c.
**Eberwein, M. C.**, Romances expressives p. Pfte. et Violon. No. 14. Son vergin vezzosa. 1 fr. 50 c.
**Forde, W.**, L'Anima dell'Opera. No. 153. Finale in Sinf. Bdur von Mozart, p. Pfte. et Flûte. 1 fr. 50 c.; p. Pfte. et 2 Flûtes. 1 f. 75 c. No. 135. Andante in F. de la Sinf. No. 1. de Mozart, p. Pfte., Flûte et Violon. 1 fr. 75 c.
**Hasert, R.**, Op. 38. Paraphrasen f. Pfte. XIX. Ernani. XX. Oberon. XXI. Wilhelm Tell. XXII. Die weisse Dame. XXIII. Nabucodonosor. XXIV. Figaro's Hochzeit. à 1 fr. 75 c.
— — Potpourris über Themen bel. Opern f. Pfte. No. 1. Don Juan, a u. b. No. 2. Die Stumme v. Portici. No. 3. Norma. No. 4. Der Prophet. à 2 fr. 25 c.
**Mendelssohn, B. F.**, Sechs Lieder ohne Worte f. Pfte. Erleichterte Ausgabe mit Fingersatz ohne Octavenspannungen u. mit Rücksicht auf kleine Hände. Heft 1—3. à 3 fr.
— — Lieder ohne Worte, f. Vcllo. u. Pfte. transcr. von O. Müller. Heft 3. 4 fr.
— — Paulus. Vollst. Clavierauszug mit Text. 10 fr.
**Mozart, W. A.**, Sonates p. Pfte. Neue revid. Ausgabe, metr. u. mit Fingersatz von Czerny. No. 7—9. à 2 fr.
— — Grande Sérénade, arr. p. Pfte. à 4 mains par Neuland. 6 fr.
**Standke, O.**, Op. 13. Mariens Geburtstagsfreude. Rondoletto f. Pfte. 1 fr.
**Weber C. M. v.**, Op. 21. Grosse Polonaise f. Pfte. Erleichterte Ausgabe mit Fingersatz ohne Octavenspannungen u. m. Rücksicht auf kleine Hände 1 fr. 50 c.

# Neue Musikalien.

## Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

| | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|
| **Beethoven, L. van**, Concerte f. d. Pianoforte allein. Neue Ausg. | | |
| Nr. 4. in Gdur. Op. 58. . . . . . . . . . . . . . . n. | — | 27 |
| Nr. 5. in Esdur. Op. 73 . . . . . . . . . . . . . . n. | 1 | 6 |
| — — Ouverture zu Fidelio in Edur. Arrangement zu 4 Hdn . . . . | — | 15 |
| **Brassin, L.**, Op. 22. Concerto pour le Piano avec Accompagnement de l'Orchestre . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 4 | 15 |
| — — Le même pour le Piano seul . . . . . . . . . . . . | 1 | 15 |
| **Liederkreis**. Sammlung vorzüglicher Lieder und Gesänge für eine Singstimme mit Begleitung des Pfte. Zweite Reihe. | | |
| Nr. 117. Vogel, Der gefallene Engel . . . . . . . . . | — | [illegible] |
| Nr. 118. Lindblad, A. F., Im Heu, a. d. 9 Liedern. Nr. 8 | — | 5 |
| Nr. 119. — — Der Verdacht, a. d. 9 Liedern. No. 7 . . . | — | 5 |
| **Mendelssohn Bartholdy, F.**, Lieder und Gesänge für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. (Op. 19. 34. 47. 57. 71. 84. 86. 99.) 45 Lieder. In Elegantem Sarsenet-Bande mit Golddruck, zu Festgeschenken passend . . . . . . . . . . . . . . . | [illegible] | [illegible]5 |
| **Neumann, E.**, Op. 13. Caprice pour le Piano . . . . . . . . | — | 25 |
| — — Op. 14. Allegro serioso pour le Piano. . . . . . . . . | — | 25 |
| **Reinecke, C.**, Op. 81. Eine Novelle in Liedern. Cyclus von Gesängen für eine Singstimme mit Begleitung des Pfte. . . . . . . | 1 | — |
| **Schletterer, H. M.**, Op. 1. 3 Psalmen für mehrstimmigen Chor. (Sopran, Alt, Tenor und Bass.) Zunächst für Kirchlichen Gebrauch. Partitur und Stimmen . . . . . . . . . . . . . . | 1 | 10 |
| **Scholz, B.**, Op. 16. Requiem für Soli, Chor u. Orchester. Die Orchesterstimmen. . . . . . . . . . . . . . . . . | 3 | 20 |
| **Schumann, R.**, Op. 54. Concert f. d. Pianoforte in Amoll. Arrangement zu 4 Händen von A. Horn . . . . . . . . . . . . | 2 | 20 |
| **Taubert, W.**, Op. 145. Zehn Kinderlieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pfte. Neue Folge. Zweites Heft . . . . . . . | 1 | 10 |

---

# Passendes Festgeschenk für Musiker und Freunde der Musik.

# Mozart

## am Dominicaner-Chor in Wien, seine Fugen zum Erstenmale spielend.

Nach dem Originale von F. S. Schams in Wien, in Oelfarbendruck ausgeführt, 22½″ breit, 17½″ hoch. 2te Auflage, auf Leinwand gespannt. Preis Thlr. 6. 20 Sgr.

Mozart erscheint in dieser historisch wahren Darstellung als blühender Jüngling zum Erstenmale vor einem grösseren Kreise von Musikern und Musikfreunden sich produzirend, die er in die höchste Begeisterung versetzt.

Dieses höchst interessante und eben so vollendet ausgeführte Bild ist durch alle Buch- Kunst- und Musikalienhandlungen mit oder ohne Goldrahme zu beziehen.

**Ed. Hölzel's**
Kunst-Verlag in Olmüz.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 51. Leipzig, 9. December. 1864.

# SIGNALE
für die
# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

## Die „Afrikanerin" von Meyerbeer.

### Zweiter Artikel.

Wir haben, so erzählt Herr Beauquier im Figaro weiter, Vasco da Gama aller seiner Hoffnungen beraubt und verlassen von seiner Braut gesehen, welche Don Pedro geheirathet hat und dem Befehliger der Entdeckungskommission auf dessen abentheuerlichem Zuge folgt.

Der ganze dritte Act spielt auf dem Schiffe, das die Portugiesen und ihr Geschick trägt. Dieses Schiff, wie einst die zusammenstürzende Brücke, die Ueberschwemmung und die gelehrte Ziege der Wallfahrt von Ploërmel, hat den Mechanikern von Paris viel Kopfzerbrechens gekostet. Die Handlung spielt theilweise auf dem Decke und theilweise in den Wohnräumen des Fahrzeuges, die mit jenem durch eine breite Stiege verbunden sind. Nach dem Modelle in verkleinertem Maßstabe zu urtheilen, das bisher allein angefertigt ist, dürfen wir ein noch nie gesehenes Schauspiel erwarten. Das Schiff wird nämlich nicht unbeweglich bleiben, sondern allen Winken des Capitains gehorchend, die Evolutionen eines wirklichen Schiffes machen.

Nach einer symphonischen Einleitung von sanftem und träumerischen Charakter, und die als eine musikalische Schilderung des Sonnenaufganges auf dem Meere zu bezeichnen wäre, geht der Vorhang in die Höhe. Wir hören einen frischen und anmuthigen Chor der Dienerinnen von Ines. Alles auf dem Schiffe schlummert noch, mit Ausnahme der jungen Mädchen und Don Pedros (Belval). Dieser singt in der anstoßenden Kabine ein Recitativ, worin er seine Wachsamkeit preist, worauf die Mägde wieder mit ihrem lieblichen Chore einfallen.

Die Trommel erschallt, die Kanonen donnern ihren Morgengruß in die Lüfte, die gesammte Mannschaft erwacht und läßt einen Chor mit Quartett vernehmen, welches letztere sich von der harmonischen Gesammtmasse ganz deutlich abhebt, so daß er einen Doppelchor bildet. Dieses von Trommeln begleitete Ensemble ist von sehr energischem und zugleich elegantem Rhythmus, die demselben zu Grunde liegende Melodie ist hinreißend und von gewaltiger Sonorität. Dieser Männerchor bildet einen sehr gelungenen Gegensatz mit der folgenden Nummer, die einen ganz anderen Charakter trägt. Glockengeläute kündigt das Morgengebet an. Die Männerstimmen beginnen unisono mit einem eigenthümlichen Motive, die Frauen fallen mit einem anderen ebenfalls prägnanten Thema ein, und die beiden Motive verschlingen sich schließlich in sehr glücklichen Combinationen zu einem großartigen crescendo, bei welchem von Zeit zu Zeit erschallende Glockenaccorde eine ergreifende Wirkung hervorbringen. Dieser Chor, dessen Zeichnung ernst und düster gehalten, im Charakter der alten Choräle, entbehrt fast jeder Begleitung und darf als ein gelungener Beitrag zu den modernen Versuchen auf ähnlichem Gebiete begrüßt werden. Wir stellen dieses Stück unbedingt über Alles, was der Prophet in dieser Gattung aufzuweisen hat.

So haben wir denn drei Chöre ohne Unterbrechung auf einander folgen gesehen, aber sie sind so verschiedener Natur, daß das musikalische Interesse auch nicht einen Augenblick geschwächt wird, und von Ermüdung kann bei der inneren Mannigfaltigkeit dieser Nummern auch nicht die Rede sein.

Nach dem Gebete geben die Matrosen sich der Freude hin, sie tanzen auf dem Decke nach einem eigenthümlichen etwas bizarren Motive in Doppelschritt und sind uns bei dieser Nummer ganz neue und glückliche harmonische Effekte aufgefallen.

Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß Meyerbeer keine eigentlichen Balletarien angebracht hat, da aber für die fashionablen Besucher der kaiserl. Academie eine Oper ohne Ballet einem Rom ohne Pabst gleichkäme, werden verschiedene Tanzscenen eingelegt werden. Die Musik dazu hat der verstorbene Maestro ohne sein Wissen geliefert. Zunächst wird ein Chor, welcher in dem Akte, wo das Ballet angebracht werden soll, als Tanzmusik dienen. Dann wird man einige von den zahlreichen Nummern, die Meyerbeer doppelt componirt hat, in Tanzarien umgestalten und die nöthigen Andeutungen über Rhythmus und Dauer der anzubringenden Tänze sind bereits an Herrn St. Léon nach Petersburg geschickt worden, weil man diesen begabten Choreographen hier am geeignetesten hält, das Divertissement der „Afrikanerin“ in Scene zu setzen.

Doch kehren wir wieder zur Handlung zurück: Don Pedro, den wir allein in seiner Kabine gelassen, sieht plötzlich Vasco da Gama's Vertrauten vor sich hintreten. Die Erscheinung überrascht den Commandanten des Schiffes, da er gar nicht wußte, daß der Freund des berühmten Seefahrers sich unter seinen Leuten befinde. Alvares erzählt, er habe an dem glorreichen Zuge sich betheiligen wollen, was der Admiralitätsrath, dessen Mitglied er sei, auch gern gestattet habe. Er hoffe, durch seine Kenntniß der Pläne von Vasco da Gama, Don Pedro nützlich zu sein. In diesem Augenblicke schon kann ich Ihnen einen erwünschten Wink geben, indem ich Ihnen sage, daß Ihr Steuermann Sie täuscht und Sie auf falsche Wege leitet.

Dieser Steuermann aber ist Niemand anderes denn Nelusko. Zum Verständnisse des Folgenden müssen wir gleich an dieser Stelle verrathen, daß auch Selika sich an Bord des verhängnißvollen Schiffes befindet, indem die zu Vasco da Gama in Liebe entbrannte Königin von Madagascar verlangt hat, im Gefolge von Ines sich mit einzuschiffen, und sie war es, welche ihren Sclaven Nelusko mit sich geführt hat.

Da dieser die Reise schon einmal gemacht, wird er zum Steuermann gewählt und sein Haß gegen die Europäer flößt ihm verrätherische Ideen ein und er sucht das Schiff seinem Heimathlande zuzusteuern.

Nelusko (Faure), in einer sehr originellen jeder Begleitung entbehrenden Melopöe von ganz neuer Wirkung ruft der Mannschaft seine Befehle zu, welche ins Weite schallen, als bediente er sich eines Sprachrohres. In diesem Augenblicke ist es, wo das Schiff merklich vorwärts rückt und majestätisch die Wogen durchschneidet.

Das lange Recitativ von Faure wird eine der Merkwürdigkeiten der Oper sein und wird, das dürfen wir mit Zuversicht melden, eine mächtige Wirkung hervorrufen, einerseits der ihm innewohnenden Eigenthümlichkeit wegen und dann in Folge der großartigen Weise, mit welcher Faure dasselbe vorträgt.

Don Alvares spricht über die Ehrlichkeit Nelusko's seine Zweifel aus, aber Don Pedro weist diese energisch zurück und zum Beweise, wie wenig Gewicht er auf die Aussage von Vasco da Gama's Freund lege, läßt er Nelusko holen und überträgt ihm ausdrücklich die oberste Leitung des Schiffes. Der Sklave, der seine Rache gesichert sieht, springt vor Freude und singt dabei einige Strophen ab, welche den Charakter unbeschreiblicher Wildheit an sich tragen. Der eigenthümliche Rhythmus, die auffallenden fremdartigen Modulationen gestatten es nicht, diese Nummer mit irgend einer Schöpfung der modernen Kunst zu vergleichen. Diese Strophen sind echt Meyerbeerisch. Mit diesem Liede versetzt Nelusko die Matrosen in Angst und Schrecken, indem er ihnen von der Reise des Riesen vom Vorgebirge der Stürme erzählt und den schrecklichen Tod schildert, der ihrer wartet.

Da wird dem Schiffscommandanten eine Barke angekündigt, ein Fremder tritt auf und verlangt Don Pedro vorgestellt zu werden. Jedermann erräth, daß der Fremde kein anderer als Vasco da Gama sei.

Nach der Abreise seines Feindes hat unser Seeheld rasch ein Schiff auf eigene Kosten ausgerüstet, einen Schnellsegler sonder gleichen, und es war ihm ein leichtes, die portugiesischen Entdeckungsfahrer einzuholen. Er komme gerade recht um die Mannschaft und deren Hauptmann zu retten. Das Schiff, dies sei für Vasco unverkennbar, befinde sich auf falscher Bahn und es sei höchste Zeit, eine andere Richtung einzuschlagen.

Der leidenschaftliche Zusammenstoß von Vasco und Don Pedro giebt Stoff zu einem großen Duette, das mit einem großartigen Motiv von energischen Umrissen beginnt und auf welches ein Allegro voll Feuer und Verve folgt, indem Vasco von seinem Nebenbuhler aufs äußerste getrieben, gesteht, er habe nur um Ines' Rettung willen seinen Gegner gewarnt. In einem sehr schönen Andante antwortet Don Pedro dem Seeheld, daß dieses Geständniß sehr unklug sei und daß er der Commandant des Schiffes nun zugleich Herr über das Leben seines Todfeindes geworden. Bei diesen Worten geräth Vasco in unglaublichen Zorn und fordert Don Pedro heraus, indem er ihm den Handschuh ins Gesicht schleudert. Die Herausforderung geschieht auf dem Motive des eben erwähnten Allegro's, das Vasco bei seinem Erscheinen auf dem Schiffe singt.

Das Geräusch dieses Streites führt sämmtliche Matrosen aufs Deck. Ihr Führer befiehlt ihnen sich Vasco's zu bemächtigen und ihn in die See zu stürzen. Die Frauen, Ines und ihre Gefährtinnen, erscheinen auch und es folgt ein Septett, daß von den Chören wirksam unterstützt wird. Dieses Septett ist von großartigem Charakter und von meisterhaftem Stile, aber die Färbung ist etwas italienisch und gemahnt an das Colorit der beiden ersten Akte. Es besteht aus einem einzigen Andantesatze. Auf das Bitten von Ines schenkt Don Pedro Vasco das Leben, aber im Geheimen trägt er Nelusko auf, ihn des Nebenbuhlers zu entledigen. Celika, welche das Complot mit angehört hat, nähert sich ihrem Sklaven und befiehlt ihm, Vasco, den sie liebe, um jeden Preis zu retten. Diese Situation giebt dem Tondichter Anlaß zu einem Duette, das mit einem sehr schönen Andante von Faure beginnt und in welchem Nelusko ver-

spricht, Vasco allein zu retten, aber sonst die gesammte Mannschaft ins Verderben zu stürzen.

Beide glauben ihrer Rache nicht so nahe zu sein. Ein fürchterliches Ungewitter entfesselt seine Wuth über das Schiff und zu gleicher Zeit erscheinen Matrosen mit der Hiobspost, die Afrikaner seien da auf einer Unzahl von Schiffen und Kähnen, welche das Schiff umgeben um es zu entern. In der That steigen die schwarzen Feinde aufs Deck, einen Chor mit kurzem abgestoßenen Rhythmus erschallen lassend, der von unsäglicher Wildheit ist. Und während sie über die vor Schreck erstarrten Matrosen herfallen, sinkt das von Nelusko geöffnete Schiff in den Abgrund der Fluthen. Selika von den Schwarzen als ihre Königin erkannt, wird von ihnen gerettet, ebenso wie Vasco. Die Schilderung des Ungewitters ist ein musikalisches Meisterwerk.

Indem wir auf diesen Akt als Ganzes zurückkommen, bemerken wir, daß die Chöre vorherrschend in demselben sind. Die Stimmenmassen füllen denselben fast ganz aus. Und doch sind diese Ensemblenummern von solcher Abwechselung, daß das Interesse des Zuhörers nicht einen Augenblick abgeschwächt wird. Mit diesem Akt tritt Meyerbeer in die Blüthe seines Talentes und der großartige Charakter erhält sich bis zum Schlusse des Werkes. Während die beiden ersten Akte ein wenig an das italienische Genre erinnern durch den Reichthum und die Leichtigkeit der Melodien, so tragen die drei letzten den Stempel von Meyerbeers romantischem Genius, welcher in der Afrikanerin wie im dritten Akte von Robert, im vierten der Hugenotten seinen Glanzpunkt erreicht hat. Herr Fétis erklärt auf das Entschiedenste, daß die Afrikanerin in seiner Meinung als das Meisterwerk Meyerbeers zu bezeichnen ist.

Die Mise en scène wird ebenfalls an Pracht und Herrlichkeit alles überstrahlen, was die große Oper bis jetzt aufzuweisen gehabt hat.

Man denkt immer noch, daß die erste Aufführung gegen die Mitte des Februar stattfinden dürfte.

Paris, 3. December 1864.

---

## Wiener musikalische Skizzen.

Selten ist noch hier so viel in Süßholz geleistet worden, als seit Fräulein Artot im Hofoperntheater gastirt. Jede Kritik, jede Meinung, die man über die Französin hört, hat einen Anflug von stillem Entzücken über das, was Fräulein Artot thut, spricht und singt. Es ist kein gewaltiger Enthusiasmus, der alles mit sich fortreißt und den Gegenstand der Bewunderung gleichsam auf den Händen in die Höhe hebt, damit ihn das Volk dem Volke zeige; aber eine ruhige Beseligung geht durch Publicum und Kritik. Wenn die Sängerin in vollendeter Anmuth über die Bühne schwebt, dann folgen ihr die Blicke in jeder Bewegung und wenn sie ihre weichsten Mezza voce-Töne, die oft wie ein Schatten vorbeihuschen, mit zierlicher Bravour dahingleiten läßt, so horcht das ganze Haus athemlos, um nur nicht das Geringste von dem zu verlieren, was hier in so feiner Form geboten wird.

Auch das „Gretchen" in Gounods Faust gestaltete sich für Fräulein Artot zu einem entschiedenen Triumph. Ob das Gretchen der liebenswürdigen Französin so war, wie es sich ein Deutscher vorstellt, der Goethe's „Faust" in Kopf und Herzen hat, das wollen wir dahingestellt sein lassen. Die innigen, schwärmerischen und später tragischen Züge, welche in der Idee des „Gretchen" liegen, stehen weder in Gounod's Partitur, noch in Fräulein Artot's Register. Es fehlen da gewisse Töne, welche den Zuhörer mit aller Gewalt und Tiefe erfassen müßten; dafür bietet nun Fräulein Artot

Anmuth in jeder Bewegung, in jedem Tone, eine Anmuth, welche freilich weder bei ihr noch bei dem Publicum die wahre Verzweiflung zur Anschauung kommen läßt. Selbst in den heftigsten Scenen ist noch eine gewisse Reserve, eine Linie, die nie überschritten wird. Und ein solches Bild, so edel und schön, so gerundet und ohne alle Schärfen hat ein Verdienst, das sich nicht bestreiten läßt, namentlich wenn die Musik hinter gewissen Anforderungen des Süjets, wie dies bei Gounod der Fall, weit zurückbleibt, oder wenn sie Effekte und Bizarrerien zu Tage fördert, die nur zu leicht zu einem Zerrbild werden können. Fräulein Artot war da ganz am Platz, um von dem Ungenügenden durch interessante Behandlung die Aufmerksamkeit abzulenken und ihrer eigenen Person zuzuwenden, ferner um scharfe Ecken abzuschleifen und „das Rauhe zu runden.“ Es gelang ihr, ein reizendes, durchaus edles Bild zu schaffen, mit welchem das Publicum von Anfang an bis zur letzten Note einverstanden war.

In einer Hinsicht scheint Fräulein Artot indeß sehr gefährlich, und das ist in Bezug auf die Mitspielenden, deren mimisch-dramatische Schwäche durch die Grazie der französischen Sängerin auf das Eindringlichste bloßgelegt wird. Es sieht fast aus wie Nergelei und Undankbarkeit, wenn man das ganze Jahr über das Spiel der Opernsänger wenig zu sagen hat und dann plötzlich, sobald eine Fremde auftaucht, dieses Spiel schwer genießbar findet. Aber wir appelliren an das Urtheil eines jeden Unbefangenen, ob ihn nicht dieselbe Idee beschleicht, sobald Fräulein Artot z. B. mit Herrn Walter oder mit Herrn Schmid auftritt. Was fehlt da alles, das man sonst weniger schmerzlich empfindet, was drängen sich dem Zuschauer mit einem Male für Gedanken auf, wie eigentlich alles sein sollte! Herr Walter (Faust) machte in manchen Scenen eine Figur, die neben der Artot von einer unheimlichen Trockenheit und Spießbürgerlichkeit und in den Augen des Publicums, so zu sagen, nichts als eine Achillesferse war. Wir bilden uns hier immer ein, daß wir Sänger ersten Ranges in Wien zu hören gewöhnt sind. Da schlüpft so eine geschmeidige Französin, die nicht einmal durch ihre äußere Erscheinung blendet, dazwischen und wirft uns mit einem Hauch alle unsere Kartenhäuser um, indem sie sagt: „Ja, Eure Sänger sind ersten Ranges in Deutschland; aber es geht ihnen allen die feinere Schule ab, ohne welche man keine erste Rolle spielen kann in dem Lande der Musen und Grazien. Eure Sänger sind gut; mais — le mieux et l'ennemi du bien! — —

**Franz Lachner** weilt in Wien, und brachte in dem zweiten Gesellschafts-Concert des Musikvereins seine neue Suite (Emoll) zur Aufführung. Das Wiener Publicum empfing den Componisten mit großer Wärme und lebhaften Zeichen des Beifalls und erlahmte in dieser guten Gesinnung nicht bis zum Schluß der Suite. Nach einer pompös einherschreitenden Introduction entwickelt sich eine Doppel-Fuge, in welcher auf das Studium der Alten basirte Gelehrsamkeit mit den Bestrebungen der Neuzeit in würdiger Weise verquickt ist. Wir halten diese Fuge für das Bedeutendste in der ganzen Suite, deren Andante entschieden nicht auf gleicher Höhe steht. Das Menuet gestaltet sich in seinem Rhythmus mehr zu einem Mazur und klingt lebhaft und anmuthig genug. Am meisten gefiel dem Publicum das darauf folgende „Intermezzo,“ welches sogar wiederholt werden mußte, uns aber den Eindruck machte, als sei es etwas zu lang und in dem Trio nicht edel und interessant genug. Das Finale (Gigue) beschließt in energischer und brillanter Weise das Ganze. Ein „Weihnachtslied“ von Herbeck für sechsstimmigen Chor und Orchester wurde ganz vortrefflich gesungen, steht aber als Composition auf sehr bescheidener Stelle. Es macht schon einen eigenthümlichen Eindruck, wenn ein Componist wie Herbeck, der den Cursum der ganzen neueren Schule mit ihrer Nervosität durchschmarutzt hat, sich einen solchen mystisch-kindlichen Text zum Vorwurf macht:

Laßt uns das Kindlein wiegen,
Das Herz zum Krippelein biegen u. s. w.

Wo in aller Welt soll man die Unbefangenheit hernehmen, in dieser Dumme-Krümpy-Müller-Zeit ein solches Liedlein in passendem Styl zu componiren!

Schubert's Phantasie in C, von Tausig vortrefflich gespielt und zwei alte, schöne Lieder („ein Lied von Rosengarten" von Leo Haßler und ein „Jägerlied" nach alter Melodie) waren die eigentlichen Perlen des Concerts.

Fräulein Hauffe (aus Leipzig) spielte in Hellmesbergers Quartett-Soirée den Clavierpart von Schuberts Trio in Es und errang großen Beifall. Man fand ihren Anschlag und ihre Bravour mächtig wie von Männerhand, und ist darüber einig, daß Fräulein Hauffe sich als eine sehr bedeutende Erscheinung kundgiebt.

Anders Zustand wird ein höchst trauriger. Der einst so gefeierte Sänger hat eine solche Trübung des Bewußtseins erlitten, daß ihm seine ganze glänzende Theaterlaufbahn bis auf die leiseste Spur aus dem Gedächtniß verloren ging.

Das Buch des Dr. H. Kreißle von Hellborn über Schubert ist jetzt erschienen und bildet einen Octavband von mehr als 600 Seiten. Die fleißige Zusammentragung Alles auf Franz Schubert bezüglichen Materials hat den Verfasser Jahre lang beschäftigt, und in dieser Hinsicht hätte nicht leicht ein Anderer mehr und sorgfältiger gearbeitet. Allerdings erleichterten die Lebensverhältnisse Schubert's, welche in Wien ihren Ausgangspunkt hatten und sich da nie aus einem kleinen Kreise entfernten, viel die Arbeit des Biographen. Auf der andern Seite hat dieser jedoch insofern einen schwierigen Stand, als das äußere Leben Schuberts nie die Grenze der Alltäglichkeit durchbrach und der gefeierte Componist, dessen inneres Leben so überreich war, für den Biographen eine Figur macht, die sich schwer verwerthen läßt, und dies um so mehr, je ernster und sorgfältiger der Biograph seine Aufgabe auffaßt. Der schwächere Theil des Kreißle'schen Buches ist der kritische und es bleibt die Analyse der außerordentlichen Thätigkeit Schubert's und dieser nur mit Mozart zu vergleichenden Productionskraft, welche namentlich das Lied auf die höchste Stufe, die es erreichen kann, erhob, eine Aufgabe der Zukunft. Der vollständige Catalog der Schubert'schen Compositionen am Schluß des Buches ist eine höchst werthvolle Beigabe und wird jedem Freunde der Schubert'schen Muße sehr willkommen sein.

Wien, den 5. November 1864.

---

## Oper in Leipzig.

Das Gastspiel des Fräulein Philippine von Edelsberg führte uns nach längerer Pause wieder in einige Opernvorstellungen unsres Leipziger Stadttheaters. In drei verschiedenen Rollen ist die genannte Dame aufgetreten: als „Nancy" in „Martha", als „Rosine" im „Barbier" und als „Romeo" in den „Montecchi und Capuleti". Die erstere dieser Partien hat sie sogar zwei Mal gegeben und soll darin, nach den Aussprüchen unsrer Lokalkritik, sehr vortrefflich gewesen sein. Wir selbst waren behindert, Fräulein von Edelsberg in der „Martha" zu sehen und zu hören und müssen es dahingestellt sein lassen, ob in Wahrheit unter ihren Händen die „Nancy" zu etwas so Exquisitem und Ungewöhnlichem geworden ist, wie uns die papierne Fama versichert. Merkwürdig bleibt es immer, daß die Künstlerin grade die beregte Partie, behufs der ersten Präsentation vor einem fremden Publicum hat wählen können. Was nun ihre „Rosine" betrifft, so vermochten wir uns nur in geringem Maße davon er-

haut zu finden. Vor allen Dingen fehlen Fräulein von Edelsberg die zu dieser Rolle nöthigen Vorbedingungen: Zierlichkeit und Grazie der Darstellung und Feinheit der Gesangsbildung. Es reicht für die „Rosine" wie sie sein soll nicht hin, hübsch auszusehen und elegant angezogen zu sein; auch kommt man ferner nicht mit einem bloßen Anflug von Coloratur, einem bloß halbwüchsigen Andeuten der Figuren und Passagen aus. Ueberhaupt glauben wir — um bei dem specifisch Gesanglichen noch etwas stehen zu bleiben — nach längerer Prüfung annehmen zu dürfen, daß in Fräulein von Edelsbergs Singen das Naturalistische noch durchaus nicht überwunden ist und daß sie ihrem Organ noch nicht Alles abzugewinnen vermag, was zur Biegsamkeit und Geschmeidigkeit einerseits und zur Sonderung der verschiedenen Affekte anderseits nothwendig ist. Es ist eben so wohl eine gewisse Uniformität in ihrem Gesange, als auch — wie bei allen Naturalisten — das Bestreben vorwiegt, die Stimme und nur die Stimme zur Geltung zu bringen. Liegt das nicht in der darzustellenden Partie, so fühlt sie sich nicht recht zu Hause, ja ist sogar — wie als „Rosine" — ganz und gar deplacirt. — Fügen wir nun gleich Fräulein von Edelsbergs Leistung als „Romeo" an, so können wir sagen, daß sie uns hier weit besser behagt hat als im „Barbier", schon aus dem Grunde, weil sie eben mehr Gelegenheit hatte, ihr sonores Organ wirken zu lassen. Außerdem war auch ihre äußere Erscheinung und ihr ganzes dramatisches Wesen diesmal mehr den Ansprüchen an die Rolle conform. Dabei soll jedoch nicht behauptet sein, daß sie in Darstellung und Gesang so ganz Hervorstechendes und Ueberwältigendes gegeben hätte, um etwa mit einer Schröder-Devrient oder Johanna Wagner in die Schranken treten zu können. Sie war befriedigend, aber vermochte nicht hinzureißen — wenigstens uns nicht. Mit dem Beifall, den sie als „Romeo" von Seiten des Publicums erhielt, konnte sie indeß zufrieden sein. — Es ist nun auch an der Zeit, noch einige Worte über die übrigen Haupt-Darsteller in beiden beregten Opern zu sagen. In den „Montecchi" leistete Fräulein Kropp (als „Giulietta") recht Hübsches; sie zeigte Empfindung, sang reiner als sonst wohl und gab sich auch im Spiel Mühe. Die unangenehmen Schärfen in ihrer Stimme waren jedoch schwer zu verwinden. Herr Lück machte als „Tebaldo" den ersten Versuch mit einer größern Partie auf unsrer Bühne (wenn wir nicht irren) und entledigte sich seiner Aufgabe nicht unbefriedigend; er hat eine ganz leidliche Stimme und kann bei fortgesetztem fleißigem Studiren recht Wackeres werden.

Ueber die Art und Weise wie im „Barbier" neben Fräulein von Edelsberg gemimt und gesungen wurde, ist rundweg der Stab zu brechen. Herr Konewka als „Almaviva" war entsetzlich in seiner Ungenügendheit; er konnte mit der Partie trotzdem daß sie ihm nach allen Seiten hin zurechtpunkirt war, gar nicht fertig werden und verwischte das Bischen günstige Meinung vollkommen, welches wir durch seinen „Ottavio" über ihn fassen zu müssen glaubten. — Herr Thelen (Figaro) war nur der blasse Schatten dessen, was man sich unter dem „Cicero aller Barbiere" vorstellt; er war steif und hölzern in Gesang und Spiel. — Die Herren Hirsch (Bartolo) und Gitt (Basilio) halfen sich mit verrosteten Späßen und kindischen Lazzi über ihre Gesangs- und Aktionsmängel hinweg.

E. Bernsdorf.

Leipzig, 8. December 1864.

# Neuntes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig

Donnerstag den 8. December 1864.

(Ouverture zu Byron's „Manfred" von Robert Schumann. Recitativ und Arie „An jenem Tag da du mir Treue versprochen" aus „Hans Helling" von Marschner, gesungen von Herrn Degele, Königl. Sächs. Hofopernsänger. Concert (Gmoll) für das Pianoforte von Felix Mendelssohn Bartholdy, vorgetragen von Herrn Ernst Lübeck aus Paris. Arie aus Johann von Paris von Boieldieu, gesungen von Herrn Degele. Solostücke für das Pianoforte. a) Berceuse, b) Polonaise, componirt und vorgetragen von Herrn Ernst Lübeck. Symphonie (Nr. 4, Bdur) von L. van Beethoven.)

Die ernsten Klänge der Schumann'schen Manfred-Ouverture tönten als Anfangsgruß in dem gestrigen neunten Gewandhausconcert uns entgegen, und wurde das ganze Werke derart zu Gehör gebracht, daß man ohne Störung durch etwaige Verstöße oder Unzulänglichkeiten sich in seine Gedankentiefe zu versenken vermochte. Es ist wohl zu behaupten, daß seit und nach Beethoven das Ringen und Kämpfen einer großen, aber unbefriedigten Seele nicht wieder eine solche musikalische Darstellung gefunden hat, wie eben in dieser Manfred-Ouverture. Das ist Faust-Musik wie sie sein kann und sein soll — ohne Hexenküche und Höllenbrodem, ohne Fratzen und Grimassen. — Einen versöhnenden Gegensatz zu der Ouverture bot das zweite Orchesterstück des Abends — Beethoven's vierte (Bdur-) Sinfonie. Hier jubelt eine frohe und freie Menschenbrust auf, hier wirft ein Herz alle Bürden von sich (man sehe nur auf die Introduction und auf den Uebergang aus derselben ins Allegro) und taucht sich in Frühlingswonnen.

Aus der Legion von Pianisten, die in Paris sich herumtummelt, ist wieder einmal einer über den Rhein zu uns gekommen — Herr Ernst Lübeck. Und wahrlich, er ist keiner der schlechtesten, ja er gehört sogar zu den Bravsten dieser Legion. Sein Vortrag des Mendelssohn'schen Gmoll-Concerts bewies, daß er ein Techniker comme il faut ist und daß man bei ihm Nichts vermißt, was heutzutage zum Clavier-Heldenthum gehört. An dieses war auch zu glauben, selbst wenn Herr Lübeck den letzten Satz nicht so übertrieben schnell genommen hätte, wie er es that; bekam doch das vorerwähnte Heldenthum durch dieses Tempo-Ueberbieten fast den Anstrich einer Bravade. Bezüglich der Auffassung des Stückes hätten wir an einigen Stellen (z. B. im zweiten Thema des ersten Satzes und hin und wieder auch im Andante) etwas mehr Weichheit gewünscht. Im Uebrigen aber zeugte Alles von bester musikalischer Einsicht. Außer dem Concerte, welches mit rauschendem Beifall und Hervorruf belohnt wurde, spielte Herr Lübeck noch zwei hübsch gemachte und dankbare Stücke eigner Composition: — Berceuse und Polonaise, und als auch nach diesen der Applaus bis zu der Höhe eines Da-Capo-Begehrens anwuchs, gab der Künstler noch eine Tarantelle von Stephen Heller zu.

Der Baritonist Herr Degele vom königl. Hoftheater in Dresden war der Vocalist des Abends. Seine kräftig schöne Stimme und eine sachgemäße Auffassung wirkten angenehm in den Arien: „Seit jenem Tag ꝛc." aus „Hans Helling" von Marschner und „Weil man jetzt hier im Haus ꝛc." aus Boieldieu's „Johann von Paris."

E. Bernsdorf.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Vergangenen Sonnabend (den 3. Dec.) haben wir der dritten Kammermusik-Soirée im Saale des Gewandhauses beigewohnt. Ihr Programm wies auf: Streichtrio in Gmoll von Beethoven (aus Op. 9), Clavierquintett von Rob. Schumann und Doppel-Quartett (Dmoll) von Spohr. An der Ausführung des Beethoven'schen Stückes — des reizerfülltesten mit aus der jünglingsfrischen Schaffensperiode des Meisters — waren die Herren Concertmeister Dreyschock (Violine) Hermann (Viola) und Lübeck (Violoncell) betheiligt und mußte sich uns beim Anhören die Bemerkung aufdrängen, daß nicht Alles im Violinpart mit der nöthigen musikalischen Feinheit, sowie auch nicht mit genügender technischer Unsträflichkeit herauskam. — Den Clavierpart in dem geistvollen Schumann'schen Quintett hatte Fräulein Julie von Asten inne, jene Dame, die schon im verwichenen Gewandhausconcerte sich durch ihre Leistungen in Gunst zu setzen verstanden hat. Im Allgemeinen gewahrten wir diesmal an ihrem Spiel wieder dieselben lobenswerthen Eigenschaften einer gut geschulten Technik; im Besondern der Darstellung hingegen vermehrte sich unsre Achtung vor Fräulein von Asten's Art und Weise des geistigen Erfassens und prägnanten Wiedergebens. Ein kleines Eilen an einigen Stellen hätte vielleicht vermieden werden können. Die von den Herren David, Dreyschock, Hermann und Lübeck wacker unterstützte Künstlerin sah sich durch mehrfachen Hervorruf ausgezeichnet. — Das Spohr'sche Doppel-Quartett — eine der schönsten Emanationen von des Kasseler Meisters Wesen und Geist — hörten wir mit Vergnügen wieder, wenngleich dieses Vergnügen durch die nicht tadelfreie Executirung ganz ohne Trübung nicht geblieben ist. Leider haben wir wiederum in dieser Beziehung die Hauptschuld der Primo-Violine im ersten der beiden Quartettkörper beizumessen. Die das Stück Ausführenden waren übrigens die Herren Dreyschock, Röntgen, Hermann, Lübeck, David, Haubold, Hunger und Pester.

Das fünfte Concert des Musikvereins „Euterpe" fand am 6. December statt und hatte zur Eingangsnummer Gade's reizende Bdur-Sinfonie. Ihre Wiedergabe gereicht dem Orchester zur Ehre und stellte sich überhaupt unseres Bedünkens als die beste Leistung dar, welche im Laufe dieser Saison vom Euterpe-Orchester geboten worden ist. Recht verdienstlich, wenn auch nicht auf gleicher Höhe stehend, war ferner die Ausführung des zweiten diesabendlichen Orchesterstücks — der Sommernachtstraum-Ouverture. Hauptsächlich erlitt sie Einbuße durch die Holz-Blasinstrumente, welche häufig im Zustande der Mißstimmung sich befanden. — Dem Concert zu nicht unwesentlicher Zierde gereichte das Clavierspiel des Fräulein Sara Magnus. In dem Fmoll-Concert von Chopin und in einer ungarischen Fantasie mit Orchester von Liszt documentirte sie jene Vorzüge einer gereiften, mit den Schwierigkeiten der ihr unterstellten Aufgaben sich trefflich abfindenden Technik und einer musikalisch sichern Erkenntniß, welchen wir schon früher unsere Anerkennung zu zollen hatten. Der Flügel aus der Blüthner'schen Fabrik, auf dem Fräulein Magnus spielte, kann ferner nicht mit Stillschweigen übergangen werden, da er in seiner Klangschönheit ein nicht zu unterschätzendes Wirkungsmoment bei den Leistungen der Künstlerin gewesen ist. Betreffs nun der Liszt'schen Fantasie als Composition, so läßt sich vielleicht annehmen, daß ein magyarisches Herz bei deren Anhören höher schlagen mag; wir aber „im kältern Deutschland" (wie Leporello singt) fanden durch diese Pußta-Reminiscenzen und Zigeunerklänge keinen Wiederhall in unsrer Seele geweckt und vermochten namentlich Nichts von musikalischem Werth und Interesse hinter dem nationalen Deckmantel zu gewahren. Daß jedoch in der Clavierstimme verschiedene pikante Passagen- und Fioritureneffekte sich vorfinden, kann immerhin zugestanden werden. — Der vokale Theil der Concertes war durch den Tenoristen Herrn Schild mit der Arie „Nur einen Wunsch ꝛc." aus Gluck's „Tauris-Iphigenie" und mit den Liedern „Sie sagen, es wäre die Liebe" von Kirchner, „Ich frage keine Blume" von Schubert und „Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein" von Schumann vertreten. Der genannte Sänger zeigte, daß er bestrebt ist, immer mehr edles Metall aus seinem Organ herauszuschlagen und dieses von den Schlacken der Gaumigkeit zu säubern. Ueberdies sang er seine Sachen mit gutem Verständniß, wenn auch nicht mit überströmender Empfindung.

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 3. Dec. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Er kommt, er kommt, der starke Held," von J. A. Hiller. „Macht hoch die Thür," von Hauptmann.

* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 2. December: Vorträge auf dem Pianoforte von Herrn Gustav Satter, Tonkünstler aus Wien: Quartett für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncell von F. Mendelssohn Bartholdy, Hmoll. — a. Novellette von R. Schumann, No. 1, Fdur. b. No. 8 der „Kreisleriana" von Demselben, Gmoll. c. Etude von Chopin, Gesdur. — a. Impromptu. b. Etude. Eigne Compositionen. — Freie Fantasie über gegebene Thema's. — Ouverture zum Tannhäuser. Eignes Arrangement.

Ein viertes Patti-Concert findet heute Freitag den 9. Dec. in den Räumen der Centralhalle als großes Festconcert statt, und werden darin neben den seitherigen Mitgliedern der Gesellschaft noch mitwirken: Fräulein von Edelsberg, die Schauspielerin Fräulein Janauschek, die Herren Gunz, Concertmeister David und Dreyschock. Das Programm befindet sich im Inseratentheil dieser Nummer.

Herr Gustav Satter aus Wien, eine für Leipzig neue Künstlerpersönlichkeit, ist seit Kurzem hier anwesend und gedenkt in nächster Woche ein Concert zu geben. Seine eminenten Leistungen als Clavierspieler fanden in einer Abendunterhaltung des Conservatoriums bereits ihre Würdigung: Herr Satter spielte dort einen ganzen Abend lang vor und die überaus zahlreiche Zuhörerschaft wurde durch sein Spiel enthusiastisch hingerissen.

* Dresden. Das dritte Abonnementconcert der Königl. Capelle fand am 6. Dec. statt und brachte unter Leitung des Herrn Capellmeister C. Krebs zwei Novitäten: Symphonie in Dmoll von Volkmann und Ouverture von F. Hiller, deren Eindruck mehr Täuschung als Genuß gewährte und eine erhobene Stimmung der Hörer nicht aufkommen ließ. Volkmanns Sinfonie ist ein verdienstliches Werk eines tüchtigen, edler Richtung zugewandten Talents, voll ehrlichen und achtbaren künstlerischen Strebens; aber das Werk ist ohne alle zündende und nachhaltig erfassende Gedankenkraft. Die Ouverture von Hiller ist ein brillant wirkendes, geschickt gemachtes Eröffnungsstück eines routinirten Componisten, ohne auf tieferen Gehalt Anspruch zu machen.

* Wien. Im dritten philharmonischen Concert wurde, vom Componisten persönlich dirigirt, eine Orchestersuite von Heinrich Esser aufgeführt. Dieses Werk besteht aus fünf Sätzen und trägt alle Merkmale eines sinnigen und fein geschulten Talentes an sich, als welches Esser der musikalischen Welt allgemein bekannt ist. Der bedeutendste Satz, ein Satz voll Geist und Feuer, ist die Introduction, welche sich der strengeren Form der älteren Suite am treuesten anschmiegt. Herr Esser wurde aufs Wärmste empfangen und nach sämmtlichen Sätzen mit Beifall überhäuft. Mit glänzender Bravour und gleichfalls unter großem Beifall spielte Herr Laub Beethoven's Violinconcert. Den Schluß des Concertes bildete der Vortrag von Mozart's Jupiter-Symphonie. — Herr Hofopernsänger Walter erhielt eine jährliche Gehaltszulage von 2000 Gulden. — Die Pariser Schauspielgesellschaft, welche bisher in Berlin Vorstellungen gab, hat am 5. Nov. ihr Wiener Gastspiel im Carltheater eröffnet. — Herr Salvi erklärt die einer Wiener Local-Correspondenz entnommene Notiz, daß er den bei ihm zum Besuche vorsprechenden Generalmusikdirector Lachner nicht habe empfangen wollen, für unwahr. Ein Mißverständniß trage daran Schuld, daß er von der Ehre des ihm zugedachten persönlichen Besuches nicht in Kenntniß gekommen sei.

* München. Am 4. Dec. endlich fand hier die erste Aufführung von Wagners „Fliegendem Holländer" unter Direction des Componisten statt, der nach dem zweiten und letzten Akte gerufen wurde. Fräulein Stehle (Senta) und Herr Kindermann (Holländer) leisteten Vorzügliches. Auch die Inhaber der übrigen Partien, die Herren Fischer (Daland), Richard (Erick), Bohlig (Steuermann), Fräulein Seehofer (Mary) entledigten sich ihrer Aufgaben in bester Weise. Schon zu der Generalprobe am Tage vor der ersten Aufführung war ein zahlreiches Publicum zugelassen worden. Wagner eröffnete die Probe mit einer Anrede an das Orchester, in welcher er die Thatsache constatirte, daß es jetzt, wo sein Werk zur Aufführung gelange, gerade 25 Jahre seien, daß er (Wagner) die Partitur der hiesigen Hoftheaterintendanz eingeschickt, diese sie aber mit dem Bemerken zurückgesendet habe, „die Oper eigne sich nicht für die deutsche Bühne." — Jetzt ist auch die Partitur von „Tristan und Isolde" von der Hoftheaterintendanz angekauft worden! R. Wagner wird noch vor Weihnachten ein Concert hier geben und darin unter andern seine Faust-Ouverture aufführen.

* Berlin. Das neue Wallnertheater, welches am Sonnabend eröffnet wurde, macht einen entschieden angenehmen, vornehm behaglichen Eindruck. Die Beleuchtung ist splendid, aber durch die geschmackvolle Auswahl der Wandfarben, die sich ungemein glücklich mit den reichen Vergoldungen der Ornamente verbinden, für das Auge gemildert. Unter der Decke des zweiten und höchsten Ranges verbreitet noch eine Reihe hinter Milchglas verborgener Gasflammen ein höchst wohlthuendes gefälliges Licht. Auffallend reich ist die Ausstattung des Prosceniums, dem sich auf jeder Seite zwei korinthische Marmorsäulen anschließen, auf welchen die Wölbung der Bühne ruht. Ungeachtet des Reichthums ist durch das Vorwalten gemäßigter Farbentöne, zumal eines zarten Hellgrüns, die Gesammtwirkung eine vollkommen harmonische. — Zweite Soirée für Kammermusik der Herren Gebrüder Müller, Rob. Radecke und Frau Müller-Berghaus am 6. December: Quartett in Amoll Op. 132 von Beethoven. „Du bist wie eine Blume," Lied von Schumann. Gretchen am Spinnrad, Lied von Schubert. Davidsbündler-Marsch für Piano von Schumann. Frühlingslied von Mendelssohn. Persisches Lied von Rubinstein. Kinderlied von Taubert. Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello in Asdur von R. Radecke. Das persische Lied von Rubinstein mußte die Sängerin auf Verlangen wiederholen. — Herr Musikdirector Bilse aus Liegnitz begann am Sonntag mit seiner Capelle im Saale der Singacademie eine Reihe von Concerten und es finden die ausgezeichneten Leistungen des vortrefflichen Orchesters allgemeine Anerkennung. — Der Stern'sche Gesangverein wird am 10. Dec. zum Besten seines Saalbaufonds „die Schöpfung" von Haydn im Saale der Singacademie aufführen.

* Das neue Wallnertheater in Berlin kann 1400 Zuschauer aufnehmen und enthält außer dem Parquet nur zwei Ränge. Die Höhe des Zuschauerraumes beträgt etwa 40 Fuß. Die Bühne ist 70 Fuß breit, 52 Fuß tief und 30 Fuß hoch. Mit Benutzung eines hinter der Bühne liegenden Decorations-Saales kann aber der Bühne eine Tiefe bis auf 150 Fuß gegeben werden, so daß die großartigsten perspectivischen Darstellungen möglich werden. Der Boden über der Bühne ist ebenfalls 30 Fuß hoch, so daß alle Coulissen senkrecht in die Höhe gehen, ohne aufgerollt zu werden. Die Hauptfarben des Zuschauerraumes sind grün und gold, der Hintergrund der Logen ist dunkelroth. Neu ist die Ventilation und Tagesbeleuchtung des Theaters. Dasselbe ist nämlich zugleich Sommer- und Wintertheater. Im Sommer öffnen sich die großen und luftigen Corridore, welche in jeder Etage den Zuschauerraum umgürten, auf große Freitreppen nach dem Garten hin, so daß sie als luftige und schattige Gallerien erscheinen. Große Oeffnungen, welche sich alle 12 Fuß in den Wänden des Zuschauerraumes befinden, verbinden die Luftströmung im Theater mit den Corridoren. Namentlich von Effect ist aber dann eine mächtige Reihe großer Fenster, welche unter der Decke des Theaters in der Hinterwand des zweiten Ranges entlang führen und welche die Möglichkeit geben, nicht nur das Theater fortwährend durch directe Verbindung mit der freien Atmosphäre zu lüften, sondern auch den Zuschauerraum mit Tageslicht vollständig zu beleuchten. Besonders gewährt die reich mit Bildern geschmückte Decke des Theaters, auf welche sich das Tageslicht vorzugsweise concentrirt, bei Sonnenlicht einen überraschenden Anblick. Die höchst bequemen Sitze für das Publicum sind im Sommer mit Rohrgeflecht belegt. Im Winter ändert sich dieses Bild. Dann werden die Corridore dicht verschlossen, mit mächtigen Kaminöfen von wahrhaft künstlerischer Ausstattung geheizt, mit warmen Teppichen belegt und in solcher Weise in behagliche Foyers verwandelt. Conditorei, Restaurationslocal, Klosets mit überraschenden Bequemlichkeiten stehen dann in unmittelbarer Verbindung mit den Foyers. Die Rohrgeflechte der Sitzplätze bedecken sich mit grünen Sammetkissen. Vermittelst zweier im Keller belegenen Luftheiz-Oefen, von denen jeder an 800 Thaler kostet, wird der Zuschauerraum im Winter geheizt, bis die Gasflammen, etwa 300 an der Zahl, eine genügende Wärme verbreitet haben. Der mächtige Kronenleuchter an der Decke des Saales enthält allein hiervon etwa 100 Flammen. Das Deckengemälde stellt einen Besuch des Bachus bei dem von seinen Musen umgebenen Apollo dar, als eine Anspielung darauf, daß dieses Local die ernsten Freuden der Kunst und Wissenschaft in einer edlen Weise mit den materiellen Genüssen des Lebens verbinden soll. Der Sommergarten, welcher das Theatergebäude umgiebt, ist etwa zwei Morgen groß und kann 3000 Menschen fassen. Besonders zweckmäßig und interessant ist eine durch das ganze Etablissement gehende Telegraphenleitung, vermittelst deren der Regisseur von der Bühne aus nach allen Räumen hin seine Leitung geltend machen kann. Namentlich werden die Klingeln, welche den Anfang der Vorstellungen bezeichnen, im Garten und in allen Sälen telegraphisch in Bewegung gesetzt.

✱ Hannover, 6. Dec. Es ist vorüber! Zum letzten Male erklang das x gestrichene x in der xten Octave aus der Kehle Carlotta Patti's, zum letzten Male hatten wir Gelegenheit, dem gewaltigen Scheitel auf Herrn Ullmans Hinterkopfe unsere respectvolle Anerkennung zu zollen, wir haben das hohe x zu dem hohen c des Herrn Wachtel und der begleitenden Postillonpeitsche in das Raritäten-Cabinet unserer musikalischen Erinnerungen versenkt und wünschen ihnen dort einen stillen Frieden. Vier Concerte, zwei im Thalia-Saale, zwei im Theater, sind den glücklichen Bewohnern der Hauptstadt des Welfenreichs zu Theil geworden, und damit auch Küche und Werkstätte dem musikalischen Phänomen ihre naturwüchsige Bewunderung zu Füßen legen könnte, nahmen die Eintrittspreise ab wie die Tage im Winter! Verlangen Sie nicht, daß ich Ihnen berichte, was ich gehört; Leipzig war ja auch so glücklich, und es war hier wie dort. Der Welfenstadtbürger ist kalten Gemüths und vorsichtigen Sinnes; sein Enthusiasmus muß erst gehörig eingeölt werden, ehe er zu hohem Fluge sich aufschwingt und wenn nicht die Rührung über die Preise sein Herz geschmolzen hätten, wer weiß was geworden wäre — jedenfalls nicht vier Concerte. Ihrem Berichterstatter thaten die wackern Künstler leid; Vieuxtemps, Jaell und auch Steffens, deren Leistungen als nicht zu umgehende Knochenbeilage von dem ungeduldigen Zweithaler-Publicum entgegengenommen wurde, und doch war es vor allen Vieuxtemps Geige, in welcher der eingeschüchterte Genius der Kunst eine stille Zufluchtsstätte gesucht hatte. Vieuxtemps ist noch immer der alte Meister, und der Vortrag seiner Sonata appassionata war ein erquickender Ruhepunkt für die revoltirenden Nerven des abgehetzten Zuhörers. — Unsere Oper hat während der Patti-Zeit ziemlich gefeiert und laborirt nach wie vor an der Misère mangelnder Sängerinnen. Von dem seit vielen Jahren nicht gegebenen „Wasserträger" ist eine neu einstudirte Vorstellung zu Stande gebracht, und nun hat das Stück wieder wochenlang geruht. „Robert der Teufel" mußte dann wieder einmal für den Riß stehen und bescheiden gruppiren sich um ihn zwei Vorstellungen des „Joseph" und „Fra Diavolo", in denen ein junger Gast sich seine ersten theatralischen Sporen verdienen wollte. Der Versuch ist leidlich ausgefallen. Fräulein Lina Frieb bringt vortreffliche äußere Requisiten für die Bühne mit, Jugend, hübsches Gesicht, schöne Figur und ein wohltönendes Organ, über dessen künstlerische Ausbildung wir uns allerdings noch kein festes Urtheil bilden konnten. Der erste Versuch als Benjamin gelang besser als der zweite: Zerline in „Fra Diavolo;" doch verrieth die junge Dame gute Anlagen und wird, wenn das Lampenfieber erst mehr überwunden ist, gewiß hübsche Erfolge erzielen. — Am letzten Sonnabend fand das dritte Abonnementconcert statt. An Orchesterwerken hörten wir die Euryanthen-Ouverture und die Adur-Sinfonie von Mendelssohn in vortrefflicher Ausführung. Ein blinder Pianist, Herr Labor, der sich der Allerhöchsten Huld erfreut, spielte das Gdur-Concert von Beethoven und kleinere Piecen von Chopin und Schumann; den vocalen Theil füllte Frau Joachim aus, die leider nur selten noch öffentlich gehört wird. Sie sang mit bewährter Meisterschaft: Arien aus Glucks „Orpheus" und Mozarts „Titus". Der edel gehaltene Vortrag der beiden schönen Nummern erregte großen Beifall. — Das nächste Concert soll, wie wir hören, eine Gedächtnißfeier Beethovens werden und nur Beethoven'sche Compositionen bringen, unter ihnen die neunte Symphonie.

✱ Schwerin, 2. Dec. Auch in diesem Winter sind von dem Hofcapellmeister Schmitt vier Soiréen für Kammermusik angekündigt, von denen die erste am 29. Nov. stattgefunden hat. Zur Aufführung ward gebracht: das Bdur-Quartett von Beethoven aus Op. 18 (Hofconcertmeister Zahn, Musikdirector Härtel, Hofcapellisten Kupfer und Bellmann) und das Clavierquartett von Schumann (Schmitt, Zahn, Kupfer und Bellmann. Der übrige Theil des Abends ward durch Solovorträge des Fräulein Alide Topp aus Stralsund ausgefüllt, die entschiedenen Beifall sich errang. Die Auswahl der vorgetragenen Stücke möchte etwas einseitig erscheinen: Venetianisches Gondellied und Tarantella, Spinnerlied aus dem „fliegenden Holländer", ungarische Rhapsodie No. 2 von Liszt, Valse-Caprice von Tausig.

✱ Hamburg. Am 8. Dec. findet in der Nicolaikirche unter Leitung des Herrn Deppe eine Aufführung von Händels „Messias" statt, bei welcher Fräulein Tietjens und Frau Joachim mitwirken werden.

✱ Frankfurt a. M. Viertes Museumsconcert unter Leitung des Herrn C. Müller: Ouverture zur Oper „Loreley" von Ignaz Lachner, Sinfonie No. 2 in Ddur von Beethoven, Gesangsvorträge des Fräulein Orgeni, Clavier- und Violinspiel der Herren Rosenhain und Hugo Heermann.

* Stuttgart, 5. Dec. Das zweite Abonnementconcert der königl. Hofcapelle am 29. Nov. wurde eröffnet mit Beethovens prachtvoller Ouverture zu „Egmont"; darauf folgten: Violin-Concert in Adur von Molique (von Herrn Kammermusiker Bennewitz mit vielem Geschmacke und sehr schöner Technik gespielt), eine Arie aus „Idomeneo" von Mozart (gesungen von Fräulein Klettner) und eine neue Concert-Ouverture von Fr. Kücken, die sich durch reiche und pikante Instrumentirung auszeichnet und mit vielem Beifall aufgenommen wurde. Den zweiten Theil bildete die Dmoll-Sinfonie von Rob. Schumann, welches Meisterwerk von unserer Hofcapelle in jeder Beziehung trefflich gespielt und zur Freude der Verehrer Schumanns vom Publicum mit sichtlicher Liebe und einstimmigem Beifalle aufgenommen wurde. Hofcapellmeister Eckert hat dabei das unbedingteste Verdienst; er hat trotz vielfacher Anfechtungen Schumann die Bahn gebrochen und ihn factisch einheimisch gemacht. Der vor nicht langer Zeit hier verpönte Schumann wird allenthalben mit Interesse angehört und vom Publicum verstanden. So hatte sich auch das Dmoll-Trio von Schumann, gespielt von den Herren Speidel, Singer und Krumbholz in der zweiten Speidel'schen Soirée einer nicht minder beifälligen Aufnahme vom Publicum zu erfreuen als die Sinfonie. Die Ausführung durch die genannten Künstler war jedoch auch geeignet das Werk in seinem besten Lichte erscheinen zu lassen, da kaum etwas zu wünschen übrig blieb. Ferner brachte diese Soirée eine Sonate für Violoncello und Piano (Op. 10) von W. Speidel (gespielt vom Componisten und Herrn Krumbholz) eine klare, durchsichtig gearbeitete Composition, die allenthalben den guten Musiker erkennen läßt. Von Solovorträgen gebührt das erste Lob Herrn Concertmeister Singer für den glänzenden Vortrag des „Trille du diable" von Tartini; Speidel bewährte seine Künstlerschaft als Pianist in einem Nocturno von Field und in dem Chopin'schen Cismoll-Scherzo Op. 39. Fräulein Klettner sang das „Veilchen" von Mozart und den „Sonnenschein" von Schumann in höchst anmuthiger Weise; die Gesangsvorträge der Herren Wallenreiter („Ich weil in tiefer Einsamkeit" von Ed. Lassen und „Belsatzar" von Schumann) und Schütky (Schiffers „Scheidelied" und „Nebensonnen" von Schubert) reihten sich dem Ganzen würdig an. – Der Verein für classische Kirchenmusik unter Dr. Faißt's Leitung brachte in seinem Concerte am 30. Nov. Compositionen von Palestrina, Orlando di Lasso, Schütz, Carissimi, Bened. Marcello &c., Herr Tod spielte ein Präludium mit Fuge für Orgel von Seb. Bach (Gdur) ganz vorzüglich. — Fräulein Klettner fährt fort das Publicum durch ihre schöne frische Stimme und ihren kunstgerechten Gesang zu entzücken. Ihre zweite Rolle war Susanna in Figaros „Hochzeit"; die dritte Gilda in „Rigoletto" und ihre letzte soll das „Gretchen" sein.

* Braunschweig, 1. Dec. Einen in jeder Hinsicht befriedigenden Eindruck hinterließ das vierte Concert des Concertvereins am 29. Nov., worin Frau Clara Schumann, Herr und Frau Joachim sich hören ließen. Das Programm war ein vorzügliches. Den Anfang machte die Dmoll-Sonate von R. Schumann, von Frau Schumann und Herrn Joachim gespielt. Darauf folgte das tiefempfundene Schubert'sche Lied „Memnon", von Frau Joachim gesungen. Dann spielte Frau Schumann drei Piecen von Schubert, Hiller und Chopin, worauf Herr Joachim die Chaconne von Bach vortrug. Zwei Lieder von R. Schumann, von Frau Joachim gesungen, folgten dann, und endlich, als würdiger Schluß, trugen Frau Schumann und Herr Joachim die Gdur-Sonate von Beethoven vor. Daß alle Nummern in vollendeter Weise ausgeführt und und die Gesangsstücke von Frau Joachim mit schöner Stimme und ergreifender innerlicher Wärme vorgetragen wurden, versteht sich von selbst. Interessant war es, daß dieses durchweg classische Concert zwischen zwei Patti-Concerte fiel, namentlich, da sich inzwischen hier eine Patti-Polemik aufgethan hatte. Es fand irgend Jemand hier die alte Thatsache neu, daß das Blendende und momentan Hinreißende mehr Effekt und bessere Geschäfte macht, als das Gediegene in der Kunst, und da eine Hannover'sche Zeitung einen sehr scharfen Artikel gegen den „Patti-Schwindel" losgelassen hatte, so sah sich der Betreffende veranlaßt, diesen sehr langen Artikel auf seine Kosten in der hiesigen „Reichszeitung" inseriren zu lassen. Die Wirkung ist naturgemäß folgende: Alle Welt sagt, die Hannover'sche Kritik ist durchaus wahr, aber sehr schroff. Wer die Patti schon gehört hat, hört sie trotzdem mit Vergnügen noch einmal, und wer sie nicht gehört hat, hört sie nun erst recht. So geht es ja seit Jahren mit der Polemik gegen die Birch-Pfeiffer, gegen Verdi, gegen das Ballet u. s. w. Wir wollen jedoch damit nicht sagen, daß es nicht sehr gut sei, wenn hin und wieder ein scharfes Wort gegen die excentrische Huldigung ephemerer Erscheinungen geredet wird, so lange keine pedantische Einseitigkeit dabei zum Vorschein kommt.

* Detmold, 1. Dec. Unsere diesjährige Winterconcert-Saison ist wieder in vollem Gange. Die vorzüglichen Leistungen des Orchesters vereinigen jeden Mittwoch ein musikdurstiges Publicum in den Räumen des Schauspielhauses, dessen Bühne sich zum Zwecke musikalischer Aufführungen durch eine feste Umkleidung der Wände eine concertsaalartige Einrichtung geben läßt, welche in akustischer Hinsicht von vortrefflicher Wirkung ist. Das hiesige Publicum hat seit langen Jahren Gelegenheit gehabt, sich mit den Meisterwerken unserer Musikheroen, bei würdiger Wiedergabe von Seiten der Hofcapelle, vertraut zu machen, und das Interesse ist noch gewachsen, seitdem unter der Leitung unseres jetzigen Capellmeisters jene Leistungen in jeder Beziehung noch gesteigert sind. Herr Bargheer hat es in den wenigen Jahren seiner Thätigkeit dahin gebracht, daß die musikalischen Aufführungen, was Präcision und Feinheit des Vortrages betrifft, sich denjenigen renommirter Concertinstitute an die Seite stellen lassen, es ist ihm gelungen, bei den Orchestermitgliedern jene warme Hingebung zu wecken, durch welche es allein möglich wird, der Gesammtleistung den Stempel der Vollendung aufzudrücken. Auch in Hinsicht des wohlgewählten und mit Geschmack zusammengestellten Programms verdienen die Concerte lobende Erwähnung, da Herr Bargheer nicht blos den Altmeistern der classischen Kunst, sondern auch den Verdiensten der neuern Zeit ihr Recht angedeihen läßt So bot uns gleich das erste Concert F. Lachners geistvolle zweite Suite in Emoll, das fünfte Concert Carl Reinecke's Symphonie in Adur, (Op 79), in einem andern Concerte wurde die „Fee Mab" aus Romeo und Julie von H. Berlioz vorgeführt. Eine Symphonie von Norbert Burgmüller (Nr. 2 Ddur, Allegro, Andante, Scherzo) war dem hiesigen Publicum schon deshalb willkommen, weil es an Burgmüller wegen seiner Beziehungen zu unserm Landsmann Grabbe ein persönliches Interesse nahm. Uebrigens verdient auch das Werk die allseitigste Beachtung und läßt bei seinen vielen vortrefflichen Eigenschaften den frühen Tod des genialen Künstlers lebhaft bedauern, welcher ihm nicht einmal gestattete, das vorliegende Werk zu vollenden, indem der Finalsatz ganz fehlt und das Ende des Scherzo nach dem Entwurfe des Componisten nach dessen Tode von R. Schumann instrumentirt ist. Im Uebrigen seien aus den diesjährigen Programmen noch erwähnt: Beethovens Pastorale-, Eroica- und Cmoll-Symphonie, die Ouverture und sechs Sätze aus „Prometheus," die Ouverturen zu „König Stephan," „Coriolan" und „Leonore" Nr. 3; Symphonie von Haydn (Bdur), ferner Ouverturen: Mendelssohn, „Paulus" und „schöne Melusine," Weber, „Euryanthe," Gade, „Im Hochland," Cherubini, „Abenceragen" und „Anakreon," Catel, „Semiramis." Neben diesen vortrefflich wiedergegebenen Orchesterwerken boten uns die Concerte eine reiche Auswahl von Solo-Vorträgen. Als Glanz- und Mittelpunkt ragt selbstverständlich Herr Capellmeister Bargheer wieder unter diesen hervor, und es wird kaum nöthig sein, noch Etwas zu seinem Lobe hervorzuheben, da die glänzenden Eigenschaften seines Spiels schon in weitesten Kreisen volle Würdigung gefunden haben. Sein Ton hat, glauben wir, noch an Kraft und sympathischer Fülle gewonnen, seitdem er sich des Besitzes einer neuen, prächtigen Guarneri-Geige erfreut. Näheres über diese und andere Einzelvorträge in einem spätern Bericht.

* Düsseldorf, 1. Dec. Drittes Abonnementconcert unter Leitung des Musikdirectors Herrn Jul. Tausch: Ouverture zu „Lodoiska" von Cherubini; die Flucht der heiligen Familie, eine dem frommen, idyllischen Gedichte Eichendorff's der Stimmung nach wohlangepaßte und wirksam instrumentirte Composition von M. Bruch für Chor und Orchester; Violinconcert von Beethoven (Cadenzen von L. Auer), Andante von Spohr und Abendlied von R. Schumann (letzteres instrumentirt von J. Joachim) — Alles sehr schön vorgetragen von unserem Concertmeister Herrn Auer, nur hätten wir die Cadenzen in dem ersten Satze des Violinconcertes erheblich kürzer und insbesondere ohne den zu der hohen Würde der Composition nicht passenden chromatischen Staccato-Rutscher mit einem Finger gewünscht. Außerdem kamen noch „Zigeunerleben" (instrumentirt von C. G. P. Grädener) und Dmoll-Sinfonie, beides von R. Schumann, in sehr erfreulich gelungener Weise zur Aufführung.

* Carlsruhe. Am 26. Nov. fand das zweite Abonnementconcert des großherzoglichen Hoforchesters im großen Museumssaale statt, folgende Werke kamen zur Aufführung: Ouverture (No. 3) zu „Leonore" von Beethoven. Gesang der heiligen drei Könige, für drei Solostimmen und Orchester von Max Bruch, gesungen von den Herren Brandes, Hauser und Brulliot. Concert für die Violine von Beethoven, vorgetragen von Herrn Concertmeister Will. Sinfonie (No. 1 Bdur) von R. Schumann.

* Aus Bremen schreibt man uns: Am 28. Nov. wurde die neue Oper von Maillart: „Lara" aufgeführt und bereits zwei Mal wiederholt. Wenngleich auch die Oper keinen Enthusiasmus erregte, so fand dieselbe doch ungetheilten Beifall. Den größten Succeß errang jedoch das Duett im dritten Acte (zwischen Lara und Kaleb), von unserem Capellmeister Hentschel componirt, welcher die Oper mit größter Sorgfalt einstudirt hatte. Durch dieses Duett, zu welchem der spannendste Moment der Oper (Kalebs Geständniß des Verraths an Lara) benutzt wurde, den Maillart nicht in Musik gesetzt hat, gewinnt dieselbe bedeutend an Interesse. Die Composition ist vortrefflich und im höchsten Grade effectvoll; sie riß das Publikum zu anhaltendem rauschendsten Beifall hin und ist wohl kaum zu bezweifeln, daß diejenigen Directionen, welche die Oper zur Aufführung bringen, sich dieses Duetts bedienen werden.

* In Coburg wurde am 4. Dec. Wagners „Fliegender Holländer" zum ersten Mal aufgeführt und machte im Ganzen einen günstigen Eindruck.

* In Darmstadt wurde am 2. Dec. dem voriges Jahr verstorbenen Capellmeister L. Schindelmeißer von seinen Freunden ein Denkstein gesetzt.

* Herr W. Volckmar in Homburg (Kurhessen), der bekannte Orgelcomponist, erhielt wegen seiner Verdienste um die Kirchenmusik vom Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha die Medaille für Kunst und Wissenschaft.

* Paris. In dem Ballet „Diavolina" debutirte Mlle. Beaugrand mit vollständigem Erfolg in der großen Oper. Die neue Tänzerin Mademoiselle Salvioni wird ebenfalls nächstens debutiren. — Gounods Thätigkeit ist zu bewundern, er hat nun auch mit der Opéra comique einen Vertrag abgeschlossen, in Folge dessen er für die Saison 1865—1866 eine neue Oper zu einem Text von M. Carré componiren wird. Außerdem schreibt Gounod noch die Musik zu einem Stück von Legouvé, „die beiden Königinnen von Frankreich", in welchem Mad. Ristori im Mai hier auftreten wird. — Die Pariser Musikzeitung „la France Musicale" druckt aus den „Signalen" die Liste von Weber's Opernhonoraren ab und ruft am Schlusse aus: „Armer Weber! Allein für die Uebersetzung des „Freischütz" ins Französische hat Castil-Blaze mehr als 10,000 Fr.cs erhalten." (Weber erhielt für diese Oper im Ganzen 4657 Thlr.)

* Die Pariser Academie der Musik hatte einen Preis auf eine „Geschichte der Musik in Frankreich vom 16. bis Ende des 18. Jahrhunderts" ausgesetzt. Unter vier eingelaufenen Concurrenzschriften hat diejenige des Herrn Gustave Chouquet den ersten Preis, eine goldene Medaille im Werthe von 3000 Francs, erhalten.

* Schindler's Biographie Beethoven's hat jetzt in Herrn A. Sowinski einen etwas späten Uebersetzer ins Französische gefunden. (Paris, Garnier Frères.)

* London, 6. Dec. Beide Opernhäuser behandeln sich mit zartester Rücksicht. Keines will dem andern voreilen und die Aufmerksamkeit auf sich allein in Anspruch nehmen. Im Lande „das der feuchte Nebel drückt", ist es nun sogar geschehen und muß als Zeichen solider Denkungsweise dankbar entgegen genommen werden, daß eine neue Oper nach der ersten Aufführung an den folgenden Abenden einfach wie jedes gewöhnliche Geisteskind angezeigt wurde und nicht mit der sonst üblichen Lärmtrompete „in Folge enthusiastischer Aufnahme." Hatton's neue Oper „Rose" wird sich im Coventgarden-Theater wohl bis Weihnachten halten. Der Vorsicht halber wird sie schon jetzt mit frischem Wasser begossen, d. h. mit Zusatz aufgefrischt. Es sei damit nicht etwa auf wässrige Musik hingedeutet, indem wir von Benedict's neuer einaktigen Operette „the Bride of Song" als ersten Aufguß melden, welches Werk vorgestern, wie zu erwarten war, wohl eine gute Aufnahme gefunden haben wird. Auch Gounod's „Médecin malgré lui", in einen Akt zusammengezogen, soll nun bald nachfolgen. Der Leser findet im Repertoire dreimal „Somnambula" mit der hartnäckigen Zugabe des ersten und dritten Actes von Masaniello. Auch Her Majesty Theater soll heute „Somnambula" mit einer neuen Sängerin bringen — man sieht, Bellini steigt im Preise. Daß die zwei englischen Opernhäuser zu gleicher Zeit sich hinter italienische Opern verschanzen, möchten wir nicht besonders betonen. Der Fehler liegt mehr im Titel. Harrison ist klug genug, das Wort „englische Oper" zu vermeiden und kündigt einfach „Her Majesty Theater" an, was auch wir ferner beibehalten wollen. In letzterem Theater versuchte Don Juan noch einmal seine Verführungskünste, wurde aber schnöde abgewiesen. Es soll ein sehr komischer Don Juan gewesen sein! Viermal war außerdem „Faust" in dieser Woche; das heißt denn doch auch das beste Werk zu Tode hetzen. —

Um von der Bühne ins Orchester zu steigen, haben wir einen kräftigen Zuwachs daselbst zu melden. Concertmeister Straus wurde nämlich als leader (Orchesterdirector) angestellt. Es freut uns dies um so mehr, als wir nun hoffen können, denselben um so sicherer in den, diesmal ungewöhnlich spät beginnenden, Monday popular Concerten mitwirken zu sehen. — Eine Rundschau in den Provinzstädten bringt nichts Aufregendes. Liverpool hielt sein elftes philharmonisches Concert mit Smart's Cantate, „the Bride of Dunkerron" (für das diesjährige Musikfest zu Birmingham componirt). Mad. A. Goddard, Rudersdorff, die Herren L. Thomas und Cummings wirkten mit; letzterer sang eine Arie aus Marschner's „Vampyr". In Manchester war Hallé's fünftes Concert; er selbst spielte Webers Concertstück Op. 79; Beethovens siebente Symphonie war der Schwerpunkt des Abends. In York gab der Chorverein (Choral-Society) Mendelssohn's „Elias". — Noch sei hier eines der vielen kleineren Unterhaltungsorte Londons erwähnt. Die „Royal Gallery of Illustrations" beschloß dieser Tage ihre operistischen Bestrebungen, zu ihren früheren kleineren Unterhaltungen zurückkehrend. Es war dies eine Art kleiner Ableger der englischen Oper. Das Ganze klein, aber anständig, rief keine großen Ansprüche wach und so konnte man nur zu seinem Vortheile getäuscht werden. Die letzten Wochen ließen England und Frankreich friedlich nebeneinander leben — zwei Operetten „The Soldiers Legacy" von G. A. Macfarren, Text von John Oxenford, und Offenbach's „Too many cooks", wurden in harmloser Weise vorgeführt. Macfarren's Operette erfordert nur vier Personen und einfache Ausstattung; die Musik ist leicht und gefällig und mitunter nicht ohne einen gewissen Anflug trocknen Humors. Hierin bietet Macfarren wirklich Originelles und wenn auch die Melodie öfters in breitgefahrene Furchen geräth, lenkt sie rasch nach rechts oder links, als sei nichts vorgefallen. Das kleine Werk erscheint nicht „Hoch zu Roß", sondern ergeht sich in behaglicher Anspruchslosigkeit und man wird es gerne ein zweites Mal hören. Auch die Handlung ist frisch und lebendig und stockt nirgends. Kleineren Bühnen sei diese zweiaktige Operette hiermit aufs beste empfohlen.

* St. Petersburg, 1. Dec. Nach einer Pause von drei Wochen fand nun gestern das dritte Concert der russischen Gesellschaft statt. Eröffnet wurde dasselbe durch die Zauberflöten-Ouverture, woran sich einige Chor- und Solonummern aus Bach's Passionsmusik, Beethovens achte Sinfonie, Männerchor aus Antigone von Mendelssohn und Wagner's „Walküre" anschlossen. — Die von unserem Geigerkönige H. Wieniawski alljährlich veranstalteten Matinéen für Kammermusik erfreuen sich dieses Jahr eines ganz außergewöhnlich zahlreichen Zuhörerkreises, die Mitwirkenden sind Wieniawski (erste Violine), Piccel und Albrecht (zweite Violine), Weickmann (Viola), Davidoff (Violoncell), Rubinstein, Dreyschock, Leschetizky und Kündinger (Piano). Die erste Matinée brachte Mozarts Gdur-, Beethovens Fmoll-Quartett und Schuberts Bdur-Trio (gespielt von Rubinstein) in einer Weise zur Aufführung, wie man sie sich wohl kaum vollendeter denken könnte. Die Neuigkeit in der russischen Oper ist „Wilhelm Tell", neu einstudirt zum Benefiz des russischen Heldentenors Nicolsky. Die Aufführung soll gegen die früheren Leistungen der russischen Opernbühne eine ganz glänzende gewesen sein.

---

## Signalkasten.

Ernst Schur. in W. Das sollten Sie in das Wiesbadener Tage- oder Wochenblatt setzen lassen, wir mischen uns nicht in solche Promenadenconcert-Angelegenheiten. — Th. in M. Sie schicken wenig Brauchbares. — K. in D. Forts. angenehm. Näheres brieflich. — A. J. J. S. in S. Fahren Sie gef. fort. Der Name war aber auch diesmal nicht zu entziffern; geben Sie sich also noch etwas mehr Mühe! — L. K. in K. 57 geht retour. Ein anderes Bild! — L. W. in C. Aus „Gefälligkeit" können wir in solchen Angelegenheiten nicht dienen. — L. B. in P. Im Augenblick gar zu wenig Raum. — E. R. in L. Durch K. sogleich abgesandt. — F. B. in D. Wir reflectiren nicht darauf. — ††† in St. O nein, das war nicht das Beste, man orientirt uns so ziemlich! — Fr. B. in Dr. Höchst harmonische Clavierlehrer-Complimente! — Exped. d. Rh. Z. Wir tauschen nicht Inserate. — Clav.-Ausz. in H. Schade, daß Sie so selten erscheinen! Einige Worte nicht zu entziffern. — E. W. in L. Auf diesem überschwenglichen Wege hätten wir jede Woche den verschiedenen Vocal- und Instrumental-Enthusiasten zu Liebe mehrere Male aus der Haut zu fahren!

# Opernrepertoire

von

## Wien.

K. K. Operntheater.

1. Dec. Lucrezia Borgia, von Donizetti.
2. u. 7. Dec. Margarethe; v. Gounod.
3. Dec. Satanella, Ballet.
4. Dec. Der schwarze Domino, von Auber.
5. Dec. Don Juan, von Mozart.
6. Dec. Der Postillon von Lonjumeau, von Adam.

## Braunschweig.

Herzogl. Hoftheater.

3. Nov. Das Nachtlager in Granada, von Kreutzer.
6. Nov. Faust und Margarethe, von Gounod.
10. Nov. Rigoletto, von Verdi.
13. Nov. Die Hugenotten, von Meyerbeer.
16. Nov. Herr u. Madame Denis, von Offenbach.
21. Nov. Die lustigen Weiber von Windsor, von Nicolai.
23. Nov. Das Pensionat, von Suppé.
27. Nov. Robert der Teufel, von Meyerbeer.
30. Nov. Martha, v. Flotow.

## Darmstadt.

Hoftheater.

2. Oct. Faust, v. Gounod.
9. Oct. Fidelio, von Beethoven.
13. Oct. Don Juan, von Mozart.
16. Oct. Zauberflöte, von Mozart.
20. Oct. Freischütz, v. Weber.
23. Oct. Martha, von Flotow.
27. Oct. Lucrezia Borgia, von Donizetti.
30. Oct. Robert der Teufel, von Meyerbeer.
3. Nov. Figaros Hochzeit, von Mozart.
6. Nov. Die sicilianische Vesper, von Verdi.
10. Nov. Norma, v. Bellini.
13. Nov. Hans Heiling, von Marschner. (Zum ersten Male).
17. Nov. Joseph und seine Brüder, von Méhul.
20. Nov. Königin v. Saba, von Gounod.
24. Nov. Tannhäuser, von Wagner.
27. Nov. Hans Heiling, von Marschner.
1. Dec. La Réole, von Schmidt.

## Carlsruhe.

Hoftheater.

3. Nov. Fidelio, von Beethoven.
6. Nov. Die Jüdin, von Halévy.
9. Nov. Die Hochzeit des Figaro, von Mozart. (in Baden.) Die Uebersetzung bearbeitet und ergänzt von Eduard Devrient. Die Original-Recitative für das Quartett arrangirt von Joseph Strauß.
11. Nov. Die Hochzeit des Figaro, von Mozart.
13. Nov. Die Hugenotten, von Meyerbeer.
17. Nov. Der Antheil des Teufels, von Auber.
22. Nov. Der fliegende Holländer, von Wagner.
27. Nov. Die Zauberflöte, von Mozart.
30. Nov. Alessandro Stradello, von Flotow. (in Baden.)

## Rotterdamm.

Deutsche Oper.

1., 4., 9. u. 18. Nov. Templer und Jüdin, von Marschner.
6. Nov. Die Hugenotten, von Meyerbeer.
12. u. 16. Nov. Fidelio, von Beethoven.
14. Nov. Weiße Dame, v. Boieldieu.
20. u. 23. Nov. Faust, von Gounod.
26. Nov. Czaar und Zimmermann, von Lortzing.
30. Nov. Die Jüdin, von Halévy.

## London.

Covent-Garden.

English Opera Company.

28. u. 29. Nov. u. 1. Dec. Rose, von Hatton.
30. Nov. u. 2. Dec. Somnambula, von Bellini und 1. u. 3. Act von Masaniello.
3. Dec. The Bride of song, von Benedict. (Zum erstenmale); Rose, von Hatton.

## London.

Her Majesty's Theatre.

(Dir. Harrison.)

28. Nov. Don Giovanni, von Mozart.
29. u. 30. Nov. 1. u. 3. Dec. Faust, von Gounod.
2. Dec. Traviata, v. Verdi.

## St. Petersburg.

Russische Oper.

18. Nov. Martha, v. Flotow.
20. Nov. Judith, v. Seroff.
21. Nov. Die Stumme von Portici, von Auber.
23. Nov. Rußlan und Ludmilla, von Glinka.
25. Nov. Don Juan, von Mozart.
27. Nov. Das Leben für die Czaaren, v. Glinka.
30. Nov. Wilhelm Tell, von Rossini.

Italienische Oper.

18. Nov. Pardon de Ploërmel, von Meyerbeer.
19. u. 23. Nov. Faust, von Gounod.
21. Nov. Lucia von Lammermoor, von Donizetti.
25. u. 28. Nov. La Forza del destino, von Verdi.
26. Nov. Lucia, v. Donizetti.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 52. Leipzig, 16. December. 1864.

# SIGNALE

für die

# Musikalische Welt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Die „Signale für die musikalische Welt“ werden auch im nächsten Jahre in der bisherigen Weise fortgesetzt.

## Ein unedirtes Concert von Philipp Emanuel Bach.

Dies ist die Gabe, welche die berühmte Clavierspielerin Frau Wilhelmine Szarvady geb. Claus in diesem Jahre dem kunstliebenden Publicum und den Künstlern von Fach zur Weihnachtsbescheerung darbietet und womit sie zugleich der Kunst einen hohen Tribut entrichten wird.

Das Interesse für die Musikschöpfungen des 18. Jahrhunderts ist ein charakteristischer Zug an der Kunstströmung unserer gegenwärtigen Zeit. Fast scheint es, als mache sich ein allgemeines, tief gefühltes Bedürfniß geltend, unser von raffinirten Effecten und gewaltsamen Eindrücken überreiztes Nervenleben durch den Genuß der maßvollen Plastik zu stärken, welche dem Style jener Periode eigen ist. Denn selbst die wiederholten und großartigen Ausgaben unserer berühmten Classiker wollen dem heutigen Bedarfe kaum genügen; vielmehr beginnen Namen wie Couperin, Rameau, Muffat u. A., die noch vor wenigen Jahren sogar den engeren Kreisen der Künstlerwelt fast gänzlich entfremdet waren, in den Concertsälen aufzuleben, ja sich zum Theil eine gewisse Popularität zu erringen.

Philipp Emanuel Bach gehört zu den Künstlern, deren Nachruhm mit dem Werthe ihrer Leistungen in keinem Verhältniß steht. Er, der geniale Sohn des Altmeisters Sebastian Bach, hatte das Schicksal, einen Namen zu erben, der seine eigene Persönlichkeit neben der Riesengröße seines Vaters zwerghaft herabdrückt. So ist es gekom-

men, daß ihn die späteren Generationen kaum einer beiläufigen Beachtung würdigten und daß aus dem reichen Vorrathe seiner Schöpfungen außer einigen Sonaten nur neun Concerte von den 52, welche er geschrieben und die zu dem Bedeutendsten gehören, was seine Zeit in dieser Gattung hervorgebracht, — in den Druck kamen. Ja bis zu solcher Gleichgültigkeit haben wir uns gegen ihn, den eigentlichen Gründer der Sonaten- und Symphonieform verschuldet, daß besagte neun Concerte noch heutigen Tages in ihrer primitiven Ausgabe unter dem Staube der Bibliotheken vegetiren.*)

Schon im Interesse der musikgeschichtlichen Forschung darf daher das Unternehmen der Frau Szarvady eine warme Theilnahme und allgemeine Anerkennung von Seiten des kunstliebenden Publicums erwarten. Denn wie vielfach auch jetzt die Literatur des 18. Jahrhunderts bloß gelegt sein mag, so bietet sie doch zu viele und empfindliche Lücken, als daß das stylistische Vermögen jener Zeit nach seiner ganzen Peripherie bestimmt werden könnte, und ein glücklicher Fund vermag leicht längst bestehende und als fest begründet anerkannte Ansichten, wenn auch nicht umstürzen, doch sehr bedenklich beschränken. Ja das in Rede stehende Concert liefert selbst davon einen Beweis; denn der Geschichtskundige wie der Musikkenner werden nicht wenig überrascht sein, wenn ihnen aus diesem Werke eine Technik des Spiels, ein Ton und eine Reihe von fast modernen Brillanteffecten entgegentreten, die es weit über den Rahmen seiner Zeit hinausheben und beinahe unmittelbar an die Stylweise des 19. Jahrhunderts in dieser Gattung knüpfen.

Somit wird durch diesen Fund nicht etwa nur eine antiquarische Seltenheit an den Tag gefördert, sondern ein wahrhaft schönes Tongebilde, daß sich an Tiefe der Empfindung, an Reichthum und Poesie des Inhaltes und an feiner Plastik der Form vollkommen den größten derartigen Meisterwerken zur Seite stellen darf.

Die Geschichte des der Herausgeberin vorliegenden Manuscriptes bietet die sichersten Garantieen für die Authenticität der Ausgabe. Vor mehreren Jahren starb in England ein alter bekannter Sammler von Musikwerken. Aus seinem Nachlaß erstand Frau Szarvady einen starken Quartband von oblonger Form, welcher unter verschiedenen Compositionen aus dem 18. Jahrhundert sechs Symphonien und sieben Clavierconcerte von unserm Meister enthielt. Dieselben sind unnummerirt aber in unmittelbarer Reihen- und Seitenfolge geschrieben, ein Beweis, daß die Copie zum Behufe einer Sammlung angefertigt wurde. Der Charakter der Notenschrift läßt eine bekannte Copistenhand des 18. Jahrhunderts erkennen und führt somit dies Document vielleicht in die Zeit des Originals zurück. Die Abschrift selbst ist sicher, rein und wenige unbedeutende Versehen abgerechnet, durchaus correct. Als ein Umstand von besonderem Gewichte verdient hervorgehoben zu werden, daß dies Concert sich nicht unter denen befindet, welche die Berliner Bibliothek von Phil. Em. Bach in Manuscripten besitzt. Das Tonstück selbst besteht aus drei vom Quartettorchester begleiteten Sätzen, deren erster, ein feuriges Allegro, und letzter, ein Presto aus Fmoll, der zweite dagegen, ein wunderbar schönes, tief empfundenes Andante, aus Cmoll, gehen. Dies einheitliche, streng nur das Nächstverwandte verbindende Bild von Tonarten zeigen in ähnlicher Weise auch die übrigen Concerte; es ist ein Princip der Stylweise in jener Periode.

Dem Plane der Herausgeberin gemäß erscheint dies Concert zunächst in einer Bearbeitung für das Piano allein, der später eine Ausgabe des Originals in seiner ursprünglichen Form folgen soll. Für die Verbreitung des Werks möchte die erstere vornehmlich fördernd sein, weil durch die Uebertragung des Orchesters auf das Clavier der Charakter des Tonstücks unwillkürlich ein effectreicheres, dem modernen

*) Bei dieser Gelegenheit soll rühmlichst erwähnt werden, daß Herr A. Cranz in Hamburg jetzt von mehreren der gedruckten Concerte eine neue Ausgabe veröffentlicht.

Concertstyle näher stehendes Colorit gewinnt, ohne daß deshalb der geschichtlichen Treue Gewalt angethan wird. Man lasse sich nicht durch etwaige scheinbare Zusätze, wie Verdoppelungen der Bässe oder Füllungen in der Harmonie irre führen; dergleichen Mittel gestalten sich zu nothwendigen Bedingungen, um die den Intentionen der Dichtung entsprechende Wirkung zu erzielen, sobald die einseitige Pianopartie den gesammten symphonischen Ausdruck auf sich allein nimmt. Vielmehr wird der gründliche und umsichtige Kenner des ältern classischen Styls dieser Bearbeitung die rühmliche Anerkennung geben, daß sie bei der, in jedem Zuge sich kund gebenden treuesten Hingebung an das Original und den Typus seiner Zeit, es verstanden, das Zufällige des vorübergehenden Zeitgeschmacks in dem ewig Gesetzlichen der Schönheit zu verklären: mit einem Worte, daß die Herausgeberin sich stets nur der Farben bediente, welche der Meister selbst aufgetragen haben würde, wäre ihm die heutige Technik zu Handen gewesen.

So möge denn das Concert die theilnahmsvolle Aufnahme finden, welche es Kraft seines Werthes beanspruchen darf, und möge dadurch zugleich die geniale Künstlerin eine Aufmunterung erhalten, die Mittheilungen aus ihrem reichen Vorrathe nicht auf dies Werk allein zu beschränken. Schon um seines Namens willen wäre der Sohn Sebastian Bachs werth, daß seine Werke wenigstens in einer gebührenden Auswahl der Welt und Kunst vermacht würden.

C. Schelle.

Wien, December 1864.

## Musikalische Skizzen aus Paris.

Die Gesellschaft der Concerte im Conservatorium veranstaltet jetzt jedes Jahr vier Concerte außerhalb des Abonnementcyclus für Diejenigen, welche nicht so glücklich sind, unter die Abonnenten des Conservatoriums zu zählen. Das erste derselben hat am verflossenen Sonntag stattgefunden und ist angeblich dem Andenken Meyerbeers gewidmet gewesen, das heißt es wurden einige Compositionen von ihm aufgeführt: ein Chor aus „Margarethe von Anjou", die Ouverture zur „Wallfahrt nach Ploermel" und die Einsegnung der Dolche aus den „Hugenotten." Sonst wurden die zweite Symphonie von Beethoven (Ddur), eine Scene aus Sacchini's „Oedipus in Colonos", der Hochzeitsmarsch aus Mendelssohn's „Sommernachtstraum", endlich ein Fragment aus einem Haydn'schen Concert gespielt. Ich gestehe es, daß ich stets eine gewisse Emotion empfinde, wenn ich mich nach langer Zeit wieder einmal vor dem Orchester dieser Gesellschaft befinde. Es geht mir wie Jedem aus dem Publicum, meine Erwartungen sind auf das Höchste gespannt. Die Aufführung der Beethoven'schen Symphonie hat denselben nicht in jeder Beziehung entsprochen, sie erreichte nicht den Grad der Meisterschaft, welcher die Leistungen dieser Gesellschaft sonst auszeichnet. Man sagt mir, daß die Direction der Concerte die treffliche Ausgabe der Beethoven'schen Werke, welche Breitkopf und Härtel in Leipzig eben in so ruhmvoller Weise zu Ende gebracht haben, anschaffen läßt, um gewisse störende Unrichtigkeiten der ihr zu Gebote stehenden Stimmen auszumerzen. Ganz außerordentlich und über jedes Lob erhaben war die Ausführung von Meyerbeers Ouverture, von der Scene aus den „Hugenotten", dem Hochzeitsmarsch und vom Haydn'schen Fragment. Die Ouverture enthält zahlreiche Schönheiten und ist ein gelungenes Specimen der Virtuosität, mit der Meyerbeer die Effecte zu beherrschen weiß, aber eben weil die Einzelheiten eine so große Rolle spielen, ist die Einheit der Idee und des Styles auch hier geopfert wie bei vielen andern Tondichtungen des verstorbenen Meisters. Die Scene aus den „Hugenotten" hat im Concert kaum geringere

Wirkung hervorgebracht, als sie gewöhnlich im Theater zu machen pflegt. Die prachtvolle Tonschöpfung mußte wiederholt werden. Wir haben vor, den Conservatoriumsconcerten in diesem Jahre große Aufmerksamkeit zu widmen, wie es die Leistung der ersten Musikanstalt Frankreichs verdient.

Neues ist nicht viel zu melden. Gestern sollte „Mireille" in ihrer neuen Umarbeitung (Kürzung) zum ersten Mal aufgeführt werden, in Folge einer Unpäßlichkeit von Michot wurde die Vorstellung jedoch vertagt. Ich habe Ihnen gesagt, daß Gounod die Musik zu einem neuen Drama von Legouvé (Les deux reines), schreibe, in welchem Frau Ristori die Hauptrolle spielen wird. Die Arbeit des verdienstvollen Componisten wird sich nicht blos auf Einfügung von Chören und Zwischenactsmusik beschränken, sondern dieselbe soll die Musik auch mit der Handlung in Verbindung setzen in allen Fällen, in welchen die tönende Kunst geeignet ist, die Schilderung der Situation poetischer zu machen. Ja es sind gewisse Rollen (unter andern am Schlusse), welche halb gesprochen, halb gesungen werden. Wir wünschen dem Théâtre lyrique, daß dieser Versuch gelingen möge.

Herr Lebouc, der treffliche Violoncellist und Secretair des Comité's der Conservatoriumsconcerte, veranstaltet in diesem wie im verflossenen Jahre Morgenconcerte auf Einladungen, in denen gute Musik von guten Künstlern vorgetragen wird.

L'Enseignement du Piano heißt eine eben erschienene Schrift, deren Verfasser Herr Felix Le Couppey, Professor am hiesigen Conservatorium, ist. Dieser Herr gehört mit Herrn Marmontel zu den meist beschäftigten Lehrern von Paris und er hat das Verdienst, nur gute Musik spielen zu lassen und mehrere seiner Schüler und Schülerinnen sind vortheilhaft genannt worden. Seine Schrift hat also meine Neugier rege gemacht und ich habe selbe mit viel Interesse gelesen. Sie enthält Lehrreiches und die französischen Clavierlehrer, welche dieselbe zu Rathe ziehen, werden es nicht bereuen. Herr Le Couppey sagt manches Beherzigenswerthe und die Rathschläge, die er ertheilt, sind klug und zeugen von großer Kenntniß des Pariser Lebens. Bezeichnend aber für den französischen Standpunkt däucht es mir, daß ein Mann wie Le Couppey, dessen Unterricht auf klassischem Boden seine Grundlage sucht, und der Professor am Conservatorium ist, ein Vademecum für junge Clavierlehrer schreiben konnte, ohne des wohltemperirten Claviers von Bach auch nur zu erwähnen. Dann kann ich nicht umhin zu bemerken, daß beim Capitel über Clavier-Etuden bloß Czerny's Schule der Geläufigkeit und Hellers Studien Opus 47 erwähnt sind, während in einem am Schlusse angefügten Cataloge noch einige Etuden von Keßler empfohlen werden. Wer dabei an das Kapitel über Clavier-Etuden in Schumanns Werken (Band II. Seite 34 u. ff.) denkt, wird meine Ausstellung begreiflich finden. Hellers Opus 47 (ich füge auch Opus 45 und 46 hinzu) gehört allerdings mit zum Besten, was dieser begabte Tondichter geschrieben hat. Man merkt diesen Werken die Jugendfrische an und es spricht sich darin ein Reichthum von Eingebung aus, welche diesen Compositionen unvergänglichen Werth verleiht. Noch möchte ich hervorheben, daß der am Schlusse beigefügte Catalog von Clavierwerken wohl nur gute Sachen empfiehlt und in einigen Worten zu charakterisiren versucht, aber er ist ausschließlich aus den bei Maho vom Verfasser veranstalteten Ausgaben zusammengesetzt und er ist daher nicht vollständig genug. So fehlt eine Auswahl von vierhändigen Stücken — Bach ist nur wenig vertreten.

Ich würde Herrn L. Köhler rathen, sein treffliches, bei J. Schuberth und Co. in Leipzig erschienenes „Repertorium der Clavierliteratur" in französischer Sprache erscheinen zu lassen, ich glaube ihm den besten Erfolg davon versprechen zu können. Herr Le Couppey verdient darum nicht minder unsere Anerkennung und seine Schrift die Aufmerksamkeit, welche ihm seitens der französischen Clavierliebhaber gewidmet wird.

Pasdeloups Concert von letzter Woche war, wie ich höre, eines der besten, ich habe es des Conservatoriums wegen versäumen müssen. Heute hatten wir eine (bis auf den Schluß) ganz gelungene Aufführung der großen Leonoren-Ouverture, dann Mendelssohns Adur-Sinfonie (mit dem Saltarello) zu hören Gelegenheit. Die Theilnahme des Publicums an diesen Concerten erhält sich dauernd.

Ich hätte noch allerlei vorzubringen, doch fürchte ich, wieder einer Afrikanerin*) in Ihrem Blatte in den Weg zu treten und darum schließe ich.

Paris, 10. December 1864. A. Suttner.

## Zehntes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig

Donnerstag den 15. December 1864.

Den Inhalt des gestern stattgehabten zehnten Gewandhausconcertes — mit welchem nun die erste Hälfte unsrer Saison abschließt — bildeten zwei größere Chorwerke — „Belsazar" von Carl Reinecke und die „Walpurgisnacht" von Mendelssohn. Das erstere erlebte seine zweitmalige Vorführung; das andere zählt in dieser Beziehung nach dem Dutzend und gehört zu den Stammgästen des Gewandhaus-Repertoires. Reinecke's „Belsazar" ist uns gegenwärtig nicht minder als das erste Mal, wo wir ihn hörten, als eine Hervorbringung von großer Achtbarkeit und Tüchtigkeit erschienen, nicht bloß nach Seite der Mittelbenutzung hin, — die sich am Ende bei einem Musiker wie Reinecke von selber versteht, — sondern auch nach der des Durchdringens seines Gegenstandes und des Stimmungsmomentes hin. Als besonders glücklich getroffen muß zuvörderst die Auseinanderhaltung des Charakters in den Chören der frevelnden, lustberauschten Babylonier und der gedrückten, nur an ihrem Gott sich aufrichtenden Israeliten hervorgehoben werden. Dieses Auseinanderhalten ist dabei nicht bloß umrißweise und nur äußerlich charakterisirend, sondern bekundet auch ein tieferes Erfassen, so daß ein warmer und voller Ton der Empfindung hervorklingt. In dieser Beziehung sind z. B. die Chöre No. 1 („Lasset die Becher schäumen und fluthen") und No. 4 („Hör', Jehovah, Deines Volkes Flehn") sehr zu loben. Das letztere dieser Chöre ist unsres Bedünkens überhaupt die schönste Nummer des ganzen Werkes, und dann möchte wohl gleich No. 6 — Arie und Chor „Laßt die Häupter uns verhüllen" — zu nennen sein. In dem Chor No. 1 ist der von Frauenstimmen gesungene Theil „Sieh, deiner Weiber schwarzlockige Schaar" sehr anziehend, wenn auch in seiner Faktur eine Nachahmung des Chors der Houris aus Schumanns „Paradies und Peri" etwas allzuschlagend ist. Der Moment, wo die geisterhafte Hand das „Mene-Tekel" an die Wand schreibt, sowie das Entsetzen darob sind sehr gut getroffen. Das Schlußchor („Kanaan! Heilige Erde") dürfte etwas zu lang ausgefallen sein, enthält aber sonst Kräftiges und contrapunktisch Interessantes. In den Arien des „Belsazar" und des „Daniel" bewegt der Componist sich mit etwas Gezwungenheit, und die Ouverture endlich hätten wir mehr aus dem Vollen und von festerm Gefüge gewünscht.

Die Aufführung des „Belsazar", sowie der „Walpurgisnacht" war im Ganzen leidlich; im Einzelnen wäre vielleicht bei den Chören mitunter mehr Wucht, sowie mehr Sauberkeit und Schlagfertigkeit der Einsätze nicht unerwünscht gewesen. Die Solisten waren: die Herren Rudolph (Hofopernsänger von Dresden), Hill (aus Frankfurt), Gitt (vom hiesigen Stadttheater) und Fräulein Johanna Preßler (aus Berlin). Letztgenannte hat eine sehr klangreiche Altstimme und einen verständigen Vortrag vernehmen lassen, was Alles den Wunsch aufkommen läßt, die Dame nochmals in einem oder dem andern Gewandhausconcerte und in Sachen zu hören, wo sie ihre Eigenschaften noch schlagender documentiren könnte. Den Baritonisten Herrn Hill kennen wir schon von einer Kirchenaufführung der Singacademie her; er machte durch Stimme und Ausdruck wieder denselben günstigen Eindruck wie damals. Die Herren Rudolph und Gitt genügten mäßigen Ansprüchen.

E. Bernsdorf.

---

*) Ein dritter Artikel über Meyerbeers „Afrikanerin" befindet sich allerdings bereits in unseren Händen, derselbe kann aber des mangelnden Raumes wegen erst in einer der ersten Nummern des neuen Jahrgangs zum Abdruck kommen. D. Red.

# Dur und Moll.

* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Sonnabend den 10. December: Sonate für Pianoforte und Violine von Gustav Wolff aus Berlin. (Schüler der Anstalt.) — Große Sonate für das Pianoforte zu vier Händen von Ign. Moscheles, Op. 47, Esdur. — Capriccio für das Orchester mit obligater Violine von Johann Sevrin Svendsen aus Christiania. (Schüler der Anstalt.) — Baß-Solo (Ihr Männer was macht ihr da — Aber unser Gott ist im Himmel) mit Begleitung des Orchesters aus dem Oratorium Paulus von F. Mendelssohn Bartholdy.

Im Conservatorium der Musik fand am 12. December zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs ein Concert statt, in welchem folgende Musikstücke zur Aufführung kamen: Quartett für Streichinstrumente von L. van Beethoven (Fmoll, Op. 95), gespielt von den Herren Heinrich Deecke aus Hannover, Johann Svendsen aus Christiania, Salomo Fröhlich aus Posen und Max Hofmann aus Dresden. Arie aus „Paulus" von F. Mendelssohn Bartholdy, gesungen von Herrn Rudolph Grebe aus Hildesheim. Romanze von Beethoven (Fdur, Op. 50.) „Am Springquell" von F. David für Violine, gespielt von Fräulein Franziska Friese aus Elbing. Die Pianofortebegleitung gespielt von Herrn Henri Witte aus Utrecht. Variationen für Pianoforte solo von F. Mendelssohn Bartholdy (Esdur), gespielt von Herrn Richard Kleinmichel aus Hamburg. Großes Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von Beethoven (Bdur, Op. 97), gespielt von Fräulein Georgiana Weil aus London und den Herren Deecke und Pester. Arie aus Judas Maccabäus von Händel, gesungen von Fräulein Hedwig Scheuerlein aus Halle. „Salvum fac regem," für Chor componirt von Herrn Theodor Gaugler aus Gempen (Canton Solothurn).

Kirchenmusik in der Thomaskirche am 10. Dec. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Angelus ad pastores ait", von Orlando di Lasso. „Der große Tag des Herrn", von Eccard.

Herr Gustav Satter giebt heute Freitag den 16. Dec. Abends 7 Uhr ein Concert im Saale des Gewandhauses, das Programm befindet sich im Inseratentheil dieser Nummer.

Der junge Tenor Herr Schild, welcher sich bisher vielfach in Concerten mit Beifall hören ließ, wird nun seinen ersten theatralischen Versuch auf hiesiger Bühne am 18. Dec. (Webers Geburtstag) als Max im „Freischütz" machen.

Der kürzlich hier verstorbene Herr K. Th. von Küstner hat seine gesammte dramatische und dramaturgische Bibliothek dem hiesigen Stadttheater als Grundlage einer Theaterbibliothek vermacht.

* Hamburg. Händels „Messias" wurde am 8. Dec. in der Michaeliskirche unter Herrn Ludwig Deppe's Leitung zu einer Aufführung gebracht, der wir in ihrer Gesammtheit den großartigsten Eindruck zu verdanken hatten. Chor und Orchester leisteten höchst Anerkennenswerthes und die Soli waren in einer Weise vertreten, wie es überall zu den Seltenheiten gehören dürfte. Die mächtige Stimme des Fräulein Tietjens machte sich in dem weiten Raume mit wunderbarer Herrlichkeit geltend; Frau Joachim glänzte daneben mit ihrem vollen weichen Organ, diese Stimme voll sympathischen Klanges und der Vortrag in seiner einfachen Würde werden stets die edelste Befriedigung gewähren. Dazu kamen die Herren Otto aus Berlin und Ad. Schulze, und es ergab sich somit ein Ensemble, das alle hochgestellten Erwartungen zufriedenstellte. — Das Gastspiel des Fräulein Tietjens im Stadttheater geht am 16. Dec. mit „Fidelio" zu Ende.

* Der Violoncellist Herr Popper, welcher am 4. Dec. mit glänzendem Erfolg in Prag concertirte, hat im ersten Hofconcert in Löwenberg Rubinsteins neues Violoncell-Concert gespielt und reichen Beifall damit geerntet.

* Barbieri hat eine Oper vollendet, Text nach Shakespeares „Wintermärchen", welche im Januar zum ersten Mal in Prag in Scene gehen soll.

* Berlin. Der von Paris kommende schwedische Tenor Severini, welcher sich am Sonnabend den 10. Dec. im Opernhause als „Manrico" in Verdis „Troubadour" versuchte, hat sich im grellen Widerspruch mit der ihm vorausgegangenen Reclame als eine Niete erwiesen. Seine Leistung entsprach so wenig den Erwartungen, daß das Publicum mehr und mehr sein Mißfallen äußerte. Zu dem mangelhaften Gesange und einem unangenehmen Gaumentone kam noch eine auffallende Unbehülflichkeit im Spiele, und diese machte das Maß des Unbehagens voll. Gesang, Ton und Geberde standen im schlimmsten Einklang, dadurch wurde es namentlich im zweiten Acte immer fraglicher, ob der Gast mit seiner Partie zu Ende kommen werde, und es war unter diesen Umständen das Gerathenste, daß Herr Severini nach dem zweiten Acte das Publicum um Erlaubniß bitten ließ, sich zurückziehen zu dürfen. Man nahm diesen Vorschlag mit Beifall auf und Herr Woworsky brachte glücklich zu Ende, was Herr Severini so unglücklich begonnen. In kaum zwei Monaten ist dies nun der dritte, allerdings eclatanteste Fall, daß im Opernhause die Leistungen von Gästen vollständig Fiasco gemacht haben, und daß deren Gastspiel mit dem ersten Auftreten beendigt werden mußte. Frau Laszlo Doria, Herr Ellinger und Herr Severini, sie haben die ganze Mißgunst des Publicums empfinden müssen. Allen Dreien hätte diese Demüthigung erspart werden können, wenn man in den Proben, welche doch unbedingt vorausgehen mußten, mit Einsicht und Gewissenhaftigkeit zu Werke gegangen wäre, ganz abgesehen von den Rücksichten, die auch das Publicum in erster Reihe zu verlangen ein Recht hat. Denn wenn auch erst die Aufführung den genauen Werthmesser für die Leistungsfähigkeit eines Sängers abgiebt, so konnte über das künstlerische Unvermögen der genannten Gäste, denen die Pforten des Opernhauses mit so beklagenswerther Bereitwilligkeit aufgethan wurden, selbst die oberflächlichste Prüfung keinen Zweifel übrig lassen. — Frau Harriers-Wippern, welche aus Familienrücksichten seit Anfang der Saison pausirt hat, ist nun als „Zerline" im „Don Juan" wieder in Activität getreten. — „Der Stern von Turan", die neue Oper von R. Wuerst, ging am 14. December im Opernhause in Scene und kam mit einem Succès d'estime davon. — Der Tenor Herr Koloman Schmidt hat auf sein Gesuch von der General-Intendanz einen längeren Urlaub erhalten; derselbe wird während zwei Monaten bei der deutschen Oper in Amsterdam gastiren. — Am 10. Dec. fand im Saale der Singacademie die Aufführung von Haydns „Schöpfung" durch den Stern'schen Verein statt, unter den Mitwirkenden befanden sich in erster Reihe die Herren Gunz und Bletzacher aus Hannover. — Die vierte Sinfonie-Soirée der Königl. Capelle fand am 15. Dec mit folgendem Programm statt: Fest-Ouverture von Hugo Ulrich. Fragmente aus dem Lobgesang von Mendelssohn. Jubel-Ouverture von C. M. von Weber. Sinfonie in Cmoll von Beethoven. — Auf Anzeige des Theaterdirectors Deichmann ist der Präsident des deutschen Bühnen-Vereins, Herr General-Intendant von Hülsen, genöthigt gewesen, den Director der französischen Schauspieler-Gesellschaft, Mr. Eugène Rousseaux, für contractbrüchig gegen die Friedrich-Wilhelmstädtische Bühne zu erklären, und sind sämmtliche Vereinsbühnen sofort von diesem Beschlusse in Kenntniß gesetzt worden. Von der beabsichtigten Rückkehr der französischen Truppe nach Berlin zu einem weiteren Gastspiel im Saale des Königl. Schauspielhauses wird also schwerlich die Rede sein können.

* Die Eröffnung des Wallner-Theaters soll noch zu einem interessanten Proceß Veranlassung geben. Herr Director Wallner hatte, um dem Eröffnungsact eine besondere Feierlichkeit zu verleihen, aus Paris einen Techniker engagirt, der eine riesenhafte Fontaine für die Schlußdecoration aufstellen sollte. Diese Fontaine sollte statt Wasser geschmolzenes Silber und Gold in allen möglichen Farben ausspeien. Der betreffende Techniker war zwar frühzeitig in Berlin erschienen, seine Apparate kamen aber wahrscheinlich in Folge eines Versehens auf der Eisenbahn oder bei dem Spediteur nicht an, so daß die Fontaine, für deren Aufstellung 2000 Frcs. Honorar bewilligt waren, fortbleiben mußte. Es fragt sich nun, wer hat den betreffenden erheblichen Schaden zu tragen?

* Heidelberg. Am 8. Dec. fand das dritte Concert des Instrumentalvereins unter Leitung des academischen MusikdirectorsBoch statt. Aufgeführt wurde: die Cmoll-Symphonie von Beethoven und „Erlkönigs Tochter" von Gade. Letztere Composition, für hier eine Novität, wurde von einem Chore von achtzig meist jugendlich frischen Stimmen ganz trefflich vorgetragen, verlor aber ungemein an Wirkung durch die Eintheilung des Programms, indem man ihr die Cmoll-Symphonie vorangehen ließ.

* Wien. Frau Palm=Spatzer, zur Zeit am Leipziger Stadttheater engagirt, hat als Leonore in Verdi's „Troubadour" ein Gastspiel im Hofoperntheater angetreten. Sie fand vor dem Publicum keine Gnade und schwerlich dürften sich an ihr Auftreten für sie angenehme Folgen knüpfen. Wir haben Frau Palm=Spatzer von vielen Jahren her in gutem Gedächtniß, doch kämpfte die nicht ganz erfreuliche Gegenwart gegen unsere Erinnerungen. Wir fanden die Stimme der Künstlerin stark gealtert und in der Höhe ziemlich ausgesungen. Wenn man nun bedenkt, daß Verdi's Leonore nur dann erfolgreich wirken kann, wenn die Darstellerin derselben sich mit voller sinnlicher Kraft in ihre Rolle hineinlegen kann, so wird man sich nach dem Gesagten von der Leistung der Frau Palm=Spatzer ein deutliches Bild machen können. Als Opposition gegen einen Versuch, ihr Beifall zu spenden, kamen selbst Zeichen einer negativen Anerkennung zum Vorschein. Nach Frau Palm=Spatzer soll auch der Londoner Concert=Tenor Herr Reichard im Hofoperntheater gastiren. Fräulein Artot wird nach dem bevorstehenden Schluß ihres hiesigen Gastspiels dreimal im Hoftheater zu Weimar singen und dann ihren längeren Gastspiel=Cyclus in Berlin beginnen. — Im ersten Concert des Männergesangvereins am 11. Dec. kam Schumanns „Glück von Edenhall" zur Aufführung, ferner das „Liebesmahl der Apostel" von Wagner, „Soldaten= und Studentenchor" von Berlioz, aus dessen „Faust", dieser Chor mußte wiederholt werden, welchen günstigen Erfolg man dem Componisten mit Glückwünschen zu seinem 62. Geburtstag, der gerade auf den Concerttag fiel, nach Paris telegraphirte. — Zur Geburtstagsfeier Beethovens bringt das Operntheater am 17. Dec. „Fidelio" zur Aufführung und die Gesellschaft der Musikfreunde am 18. Dec. Mittags im Redoutensaale Beethovens erhabenstes Werk, die große Messe in D. Die Solopartien sind in den Händen der Damen Carina, erste Sängerin am Nationaltheater in Pest, Bettelheim und der Herren Erl und Panzer, die gewaltigen Chöre werden vom Singverein ausgeführt, dem ein großes Orchester zur Seite steht, Dirigent ist Herr Herbeck. — Im Laufe der vorigen Woche wurden die sämmtlichen Theater Wiens, mit Inbegriff der beiden Hoftheater, einer genauen Untersuchung in Bezug auf Feuergefährlichkeit, dann Sicherheit und Bequemlichkeit ihrer innern Einrichtungen für das Publicum unterzogen. Die Commission fand einige Unzukömmlichkeiten vor und veranlaßte die sofortige Abstellung derselben. Unter anderm wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Gaslaternen in den Foyers in einer Höhe von mindestens acht Fuß über dem Niveau des Estrichs angebracht und mit Glaskugeln oder mit einem feinen Drahtgitter versehen werden, um das Anzünden der Cigarren zu hindern; ebenso war die Commission der Ansicht, daß auch die im äußeren Schauplatze an den Verschalungen der Galerien angebrachten Gasflammen mit Glaskugeln oder Glasstürzen zu versehen wären; ferner wurde für nothwendig erkannt, daß die Brüstungen der Galerien um drei Zoll höher gestellt werden als die Auflagen, um das Herabfallen der Operngläser zu verhüten. Die Dachböden, welche der Vorschrift gemäß leer sein sollen, wurden mit Möbeln, Garderobestücken und anderm Theaterkram angefüllt gefunden. In den Versenkungen einiger Theater erwiesen sich die Gasflammen als zu nahe an den Holzbestandtheilen angebracht, ja in einer derselben entdeckte man sogar bewegliche Gasarme. Drahtcourtinen, welche bereits vor zwei Jahren angeordnet wurden, fanden sich nur in den beiden Hoftheatern vor; die Commission äußerte den Wunsch, daß diese Courtinen nicht blos im Momente der Gefahr, sondern jeden Abend nach der Vorstellung herabgelassen werden sollen.

* München, 14. Dec. Es ist hier noch kein genügend vorbereiteter Boden für Richard Wagner, doch wird sich das mit der Zeit wohl finden. Vorläufig war das Concert, welches derselbe am Sonntag den 11. Dec. im Königl. Hoftheater gab, und in dem er eine Anzahl seiner hier noch unbekannten Werke aufführte, sehr spärlich besucht. Es kamen zur Aufführung: „eine Faust=Ouverture", Stücke aus „die Meistersinger von Nürnberg", aus „Tristan und Isolde", „die Walküre", „Siegfried", endlich die Tannhäuser=Ouverture. In all den vorgeführten Fragmenten zeigt sich R. Wagner mehr als Poet denn als Musiker: in Charakter und Stimmung sind seine Tondichtungen durchaus untadelhaft, aber die musikalische Sprache vermag es nicht, seine Gedanken schön auszusprechen. Welche kühne, packende Poesie lebt z. B. nicht in dem „Ritt der Walküren"! Mit gewaltiger Phantasie, die eines Ossian nicht unwürdig wäre, malt der Tondichter die ungeheuerlichen Gestalten der Walküren — aber wer möchte das noch Musik nennen? Doch fand er zuweilen auch einen sanften Ton, der dem Zuhörer schmeichelnd ans Herz trat: der Schlußsatz aus „Tristan und Isolde" wurde mit andächtiger Stille angehört und dann mit stürmischem Beifall ausgezeichnet. Siegfrieds Schmelzlied „O Nothung, Nothung" und das Hämmerlied „Hoho, hahei"